



Nazwa instytucji

Książnica Cieszyńska

Tytuł jednostki/Tytuł publikacji

Deutscher Grenzboten für Polnisch-Schlesien.

Liczba stron oryginału

212

Liczba plików skanów

212

Liczba plików publikacji

215

Sygnatura/numer zespołu

C IV 030148

Data wydania oryginału

1933

Projekt/Sponsor digitalizacji

Dofinansowano ze środków PW Kultura+



**Ministerstwo
Kultury
i Dziedzictwa
Narodowego.**



**NARODOWY
INSTYTUT
AUDIOWIZUALNY**

KULTURA+

01 001
Digitalizacja

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
: 10 Groschen. ::

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Stelzgen (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 1.

Teschen, Sonntag, den 1. Jänner 1933.

14. Jahrgang.

Ein gesegnetes und glückliches Neues Jahr

wünscht allen seinen treuen Lesern, Mit-
arbeitern und Freunden in der Heimat
und in der weiten Welt

„Die Schriftleitung“.

Doppelte Moral.

Seit den und umstrittenen Fragen des öffentlichen
Interesses rückt man am zweckmäßigsten mit nachstehenden,
vernunftbestimmten Überlegungen zu Werke. Denn wer
sein Gefühl hierbei nicht möglichst ausschaltet, wird nichts
Sachliches zur Lösung der Frage beitragen können. Die-
sen Fehler begeht die polnische Presse immer wieder, in-
dem sie sich ganz bewußt von Sachlichen entfernt und
ungerechte Beschuldigungen erhebt.

Sie hat für die Beurteilung der Minderheiten in
eigenen Lande und der polnischen Minderheiten im Aus-
lande immer zwei verschiedene Maßstäbe, was man, et-
was übersteigert, so fassen könnte: diesen ist alles erlaubt,
jenen kann man nur wenig zugestehen. Diese sind „loyal“
und jene sind „illoyal“, sind „verdächtig“ und sollten ei-
gentlich eingeklampt werden. Doppelte Moral. . .

Die doppelte Moral beginnt dort, wo der Pole
von den eigenen Volksgenossen im Ausland zu sprechen
beginnt. Während er die Minderheiten im eigenen Staat
allerhand Schwierigkeiten in den Weg legt und dem
Recht nicht immer das zukommen läßt, was ihm gebührt,
ist er heiligst davon überzeugt, daß die polnischen Volks-
genossen in den fremden Staaten ein Recht auf restlose
Erhaltung ihres Volkstums und ihrer kulturellen Ein-
richtungen haben, daß ferner ein jeder gegen die elemen-
tarsten Rechte der Menschheit verstoßt, der die polnische
Minderheit in ihrer Entwicklung behindert. Die Polen
finden es vollkommen in Ordnung, daß der Auslands-
pole sich gegen die Assimilationsversuche der Mehrheits-
völker wehrt und fordern von ihm, daß er ein „uner-
schrockener Kämpfer“ für sein Volkstum sei. Man ist fer-
ner davon überzeugt, daß ein Auslandspole, der sich be-
wußt zum Polentum bekennt, gleichzeitig ein „loyaler
Bürger“ des Staates sein kann, in dem er lebt; den
Minderheiten im eigenen Lande spricht man diese Fähig-
keit bekanntlich ab.

Unser Hauptinteresse ist natürlich auf die Art und
Weise gerichtet, in der das polnische Mutterland seine
Volksgenossen im Auslande unterstützt, durch moralischen

und anderen Rückhalt, je nach Bedarf. Hier können wir
einige neue Beispiele für die große Fürsorge notieren,
die das Mutterland seinen Kindern außerhalb der Gren-
zen der Republik angedeihen läßt.

Es handelt sich um die polnischen Gesangsvereine
im Auslande. Eine führende Organisation auf dem Ge-
biet der Betreuung der Auslandspolen (Stowarzyszenie
Opieki nad Rodakami na Obczyźnie) hat in ihrer leg-
ten Sitzung beschlossen, diejenigen polnischen Gesangs-
vereine auszuzeichnen, die besondere Verdienste in der Pflege
um das polnische Lied und den polnischen Chorgesang
haben. In der richtigen Erkenntnis, daß hierdurch, ver-
mittels des polnischen Liedes, wesentliche Volkstumsar-
beit geleistet wird, hat die genannte Organisation 4 große
Wanderpokale gestiftet; und zwar ausdrücklich „zur Er-
haltung des Polentums und der Verbundenheit mit dem
Lande der Väter unter den Volksgenossen im Auslande.“

Diese 4 Pokale stellen kostbare Gegenstände dar
(mit den Bildern der polnischen Könige geschmückt) und
sind für die Auslandspolen in folgenden Ländern be-
stimmt: 1. für die polnischen Gesangsvereine in Deutsch-
land, der Tschecho-Slowakei und Dänemark; 2. diejen-
igen in USA. und Kanada; 3. diejenigen in Brasilien
und 4. für die auslandspolnischen Pfleger des polnischen
Liedes in Frankreich, Belgien und Holland. Jeder dieser
Pokale kostet mehrere tausend Zloty. Es ist unnötig zu
betonen, daß es sich hierbei also um eine hochnationale
Angelegenheit handelt.

In der letzten Zeit ist man daran gegangen, die
Arbeiten an der Schaffung des „Weltverbandes der Polen“
zu beschleunigen. Die Organisation wird mit aller Ent-
schiedenheit betrieben und findet die Unterstützung der
höchsten Stellen des Landes. Der „Organisationsrat der
Auslandspolen“, der hierfür zuständig ist, versucht jetzt,
besonders die junge Generation der Auslands-
polen unter den Einfluß des Mutterlandes zu bringen.
Hierüber wird nunmehr folgendes bekannt, das einen
deutlichen Beweis für die Verbundenheit des Mutterlan-
des mit dem Auslandspolentum darstellt:

„Die Erhaltung der Millionen von Volksgen-
ossen für das Polentum, und zwar derer, die entweder
als bodenständiges Bevölkerungselement in den Nachbar-
staaten oder in der Emigration leben, wird davon abhän-
gen, ob wir es vermögen werden, die junge Generation
der Auslandspolen im polnischen Geiste und in der Ver-
bundenheit mit der nationalen polnischen Eigenart zu er-
ziehen. Das ist also die Hauptfrage, die ehrliches Be-
mühen erfordert, soll nicht die große und für uns so wich-
tige Kraft, wie sie das Auslandspolentum darstellt, ver-
loren gehen und verkümmern.“ Weiter wird in jener
Verlautbarung betont, daß die Erziehung der polnischen
Jugend im Auslande in nationale m Geist
erfolgen müsse.

Die Sitzung, in der diese Notwendigkeiten festge-
stellt wurden, war von führenden Persönlichkeiten des
polnischen Lebens besucht, so u. a. von Senatsmarschall
Raczynski, der bekanntlich Vorsitzender des Organisations-
rates der Auslandspolen ist. Direktor Paprocki, der Leiter

des Instituts zur Erforschung der Nationalitätenfragen
hielt ein eingehendes Referat zur Frage „Die polnische
Jugend in den Nachbarstaaten“, wobei er die Richtlinien
hervorhob, nach denen die Erziehungsarbeit an der pol-
nischen Jugend in den fremden Staaten betrieben werden
müsse. Es ist sogar geplant, ein besonderes Komitee zu
schaffen, das folgende Bezeichnung tragen soll: „Komitee
zur Nationalen Erziehung der Polnischen
Jugend im Auslande.“ Spectator.

Polnisch-russischer Nichtangriffspakt in Kraft getreten.

Am 23. Dezember erfolgte in Warschau der Aus-
tausch der Ratifizierungsurkunden zum Nichtangriffspakt,
der am 25. Juli 1932 in Moskau zwischen Rußland und
Polen unterzeichnet worden ist. Der Austausch der Ur-
kunden wurde polnischerseits vom Außenminister Beck
und russischerseits vom russischen Botschafter in Warschau
Dostlenko vorgenommen.

Der Vertrag ist mit dem Augenblick des Austau-
sches der Ratifizierungsurkunden in Kraft getreten.

In einer kurzen Ansprache betonte Außenminister
Beck, daß der Vertrag dadurch an Bedeutung gewonnen
habe, daß Rußland ähnliche Verträge mit einer Reihe
von anderen Staaten abgeschlossen habe.

Zustände in Wolhynien.

Aber die Zustände in Wolhynien ist bisher in der
polnischen Presse auffallend wenig geschrieben worden,
obwohl in der Auslandspresse (insbesondere Berichte er-
schienen sind und auch in Polen die verschiedenartigsten
Gerüchte laut wurden. Nun ist im „Pion“, einer Wo-
chenzeitschrift des Sanocjablattes „Kurjer Wileński“, ein
Artikel erschienen, der einen Einblick in die Verhältnisse
gemährt. Das genannte Blatt schreibt:

„Wojewodschaft Wolhynien. Die Bauern singen
nicht mehr die zärtlichen ukrainischen Lieder. Auf Hoch-
zeiten (die schon ohne Beteiligung der Kirche vonstatten-
gehen), auf Kindlaufen, auf Abendveranstaltungen hört
man die Lieder von Budjennyj (dem siegreichen Sowjet-
Kriegs-General), den March der Komjomsolzen, die Lie-
der von der Sowjetflotte.“

Ruchawki. Die Wälder durchzogen Banden, die mit
Maschinengewehren ausgerüstet waren. Sie wurden vom
Militär vernichtet. Es folgten Verhaftungen. Im Kreis Ko-
wel sind ganze Dörfer entvölkert. Es verblieben nur die
Kinder und die Greise. Die Gefängnisse sind voll.

Die weißrussischen Bauern flüchten so manches in
ihren Kellern an Winterabenden. Den selbstgebrannten
Spiritus schluckend, träumen sie vom Paradies der künf-
tigen Gesellschaftsordnung. Sie lesen ganze Sätze ge-
schmuggelter Druckschriften. Bereiten kurze Gewehre mit
abgeschliffenen Läufen vor.“

Die Löwen von Trau.

Wie die Agentur Upala aus Belgrad meldet, haben
sich bei der Behörde von Trau sechs orisengeseffene junge
Beule gemeldet und angegeben, die venezianischen Löwen

Der Mythos vom Frieden.

(Pfarrer Rusnok in Paraguay.)

Der große deutsche Internationalist Niemeyer schreibt:
„Und was die Menschheit im allgemeinen angeht, sollte
sie anstatt zu glauben an ein Kriegsrecht, studieren und
pflegen das internationale Recht des Friedens als das
beste Mittel, um sich gegen den Krieg zu schützen.“ Der
Wunsch ist schön, aber in Wirklichkeit leben wir, daß die Völ-
ker sich immer weiter von einander entfernen, daß die Brü-
derlichen Bande von Tag zu Tag schwächer werden und daß
die Stunde kommen wird, in welcher man einen Feind finden
wird dort, wo man einen Freund u. Genossen zu haben glaubte.

Nach dem großen Weltkrieg von 1914 bildeten sich
einige Theoretiker ein, daß man eintrete in ein Zeitalter
des Friedens, wo der Krieg für immer nun verschwinden
würde, und war in voller Hoffnung, daß sich erfüllen
würde die Weissagung des Propheten Jesaja: „Da wer-
den sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße
zu Sicheln machen. Denn es wird kein Volk wider das
andere ein Schwert aufheben und werden hinfort nicht
mehr kriegen lernen.“ Aber die Wirklichkeit war eine
andere. Die Hoffnung auf einen allgemeinen Frieden,
den der Versailler Vertrag bringen sollte, war nur ein
rasch verflackerndes Strohfeuer, ja nicht einmal das, son-
dern nur ein Feuer, das aus allen Felsen und Lumpen,
aus morschem, faulem Holz angezündet wird, gar nicht
recht brennen will und bald ausblüht und nur Rauch
und Gestank zurückläßt, so daß ein Geschichtsschreiber
mit Recht schreibt, daß die Stunde des Versailler Ver-
trages amtlich, offiziell Frieden anzeigte, in Wirklichkeit
aber nur Haß, Zwietracht u. s. w. ausgestreut und aus-

gesät hat, und dieser Haß und diese Zwietracht wachsen
von Tag zu Tag in einem solchen Maße, daß heute
schon kein Tagblatt, wie friedliebend es auch sonst sein
mag, die Friedensposaune blasen will, sondern vielmehr
spricht vom demütigsten allgemeinen Konflikt, der viel
schrecklicher und tragischer sein wird als der vom Jahre
1914. Nun geht angesichts der Wirklichkeit der Gegen-
wart, angesichts des Scheiterns der Konferenzen für die
Abklärung, der offensiblen Unwirksamkeit des internatio-
nalen Rechtes, der geringen Autorität des Völkerbundes
eine große Veränderung vor und es wird sich zwiefellos
der prüfende und neugierige Beobachter fragen: „Was
haben die Völker für den Frieden, für die Zivilisation,
für die Gerechtigkeit getan?“ Die Antwort wird sich un-
mittelbar ergeben: „Vor den Menschen verkündigt man
die schönen Worte vom Frieden und Sicherheit, aber in
Wahrheit haben sie das nur als leere Formel getan, im
Grunde genommen regen sich die wilden tierischen In-
stinkte, die Wollgeißle, und das, was man am meisten
wünscht, ist den Haß entfesseln, die Fäustel schließen lassen
der Wut, dem tragischen Schrei: „Aufet dies aus un-
ter den Heiden! Selltiget einen Streik! Erwecket die Star-
ken! Bisset herzukommen und hinauszugehen alle Kriegs-
leute! Macht aus euren Pflugscharen Schwerter und
aus euren Sicheln Spieße! Der Schwache spreche: Ich
bin stark. (Soll 3. Kap. 9. u. 10. V.)“ Daraus folgt,
daß auf der einen Seite die Völker Lodlieder auf den
Frieden anstimmen und auf der anderen Seite die Men-
schen aufbegehren, aufstacheln zum Kampfe, die Krieger von
allen vier Windrichtungen aufwecken, um sie aufeinander
loszulassen und wieder ganze Berge blutiger Menschen-
leichen aufzuhäufen.

Der universale Friede ist und bleibt nur ein Traum
von Theoretikern, er existiert nur auf dem Papier.

Nur der von Augustinische Idealismus eines Wilson
konnte der Betrachtung der Internationalisten die Klau-
sel vorstellen: „Passende Garantien werden gegeben und
genommen werden, damit die nationalen Bewaffnungen
herabgesetzt werden bis auf das Mindestmaß, welches die
Sicherheit des Landes zuläßt.“ In dem Wochenblatt
N° 3 Illustriation Internationale findet man die nachfol-
gende militärische Statistik:

Rußland	1,812,000 Soldaten
Großbritannien	980,000 „
Italien	773,000 „
Frankreich	583,000 „
Ver. Staaten N. A. . .	566,000 „
Deutschland	285,000 „

Angesichts solcher Daten können und müssen wir nur an-
erkennen, das Lloyd George Recht hatte, wenn er ver-
sichert: „Die Völker marschieren in den Krieg, indem sie
Hymnen auf den Frieden singen.“ So sind der Friede
und die Sicherheit in Wirklichkeit nichts anderes als nur
ein Mythos, eine Fabel und als solche hat sie auch
Platz in einer Zeitschrift bezeichnen: „Sicherheit ist ein
politisches Wort, bringt nicht mit sich den Geist der Ver-
söhnung und weder Versailles noch Locarno und Genf
haben vermocht, seine Bedeutung zu ändern.“ Von da
aus können wir rundweg erklären, daß alle die Konfe-
renzen, welche veranstaltet wurden zu Gunsten der Ent-
waffnung nicht den geringsten Erfolg hatten, leere Wort-
gefechte waren, um der Welt Sand in die Augen zu
streuen, die mit schönen Phrasen die grausige Wirklich-

beschädigt zu haben; sie hätten die Tat ausgeführt, weil ihr Nationalgefühl und ihr Patriotismus durch Herausforderungen der italienischen Presse aufs tiefe verletzt worden seien. Die jungen Leute wurden vom Polizeigericht auf der Stelle zu fünf Tagen Einschließung verurteilt. Die Stadtbehörde hat Schadenersatzanspruch gegen sie erhoben.

Vom Schlesiſchen Sejm.

In der Sitzung des Schlesiſchen Sejms vom 19. Dezember v. J. wurde die Aussprache über das Autonomiestatut fortgesetzt. Nachdem Abg. Wiczak in einer kurzen Erklärung bekannt gegeben hatte, daß sein Klub das vom Wojewodschaftsrat eingebrachte Projekt unterstütze, ergriff Dr. Pant (Deutscher Klub) das Wort. Er trat entschieden gegen das Projekt auf und verlangte einen möglichst ausgedehnten Ausbau der Autonomie.

Die Polnische Telegraphenagentur führt sich bemüht, zu dieser Rede Pantis eine Bemerkung zu machen. Obgleich es ihre Aufgabe ist, objektive Berichte zu liefern, fügt sie dieser Meldung folgende Worte hinzu: „Die separatistischen Ausführungen Dr. Pantis kann man mit seiner Zugehörigkeit zum Deutschen Klub rechtfertigen.“

Das Pulverfaß Südslawien.

Mehrere führende englische Persönlichkeiten, die von einer Reise nach Südslawien zurückgekehrt sind, empfehlen in einer in London veröffentlichten Erklärung, daß die Englische Regierung zusammen mit den Regierungen Frankreichs, der Tschechoslowakei und Rumaniens auf eine grundlegende Wenderung der südslawischen Verfassung drängen und bis zu deren Durchführung der Belgrader Regierung keine weitere Finanzhilfe gewähren solle. Zu den Unterzeichnern gehören u. a. Lord Curzon, Lord Noel-Buxton, Minister Fisher und Professor Gilbert Murray.

Angesichts der beinahe einstimmigen Opposition der südslawischen Westprovinzen gegen die Belgrader Diktatur, so heißt es in der Erklärung, sei eine Lage entstanden, die eine dauernde Verfassung für die einem südslawischen Einheitsstaat feindlich gegenüberstehenden Nachbarregierungen darstelle und die eine ständige Gefährdung des europäischen Friedens bedeute. Wenn ein vollkommener Verfall Südslawiens verhindert werden sollte, müsse eine bundesstaatliche Verwaltung mit Provinzialautonomie eingeführt werden.

Der neue Pakt-Genosse.

Der halbamtliche „Nieuws Atlas“ in Kowno veröffentlichte, wie wir bereits gemeldet haben, eine Unterredung mit dem litauischen Außenminister Dr. Jaunius, der in entschiedener Form gegen die in letzter Zeit aufgetretenen polenfreundlichen Tendenzen Stellung nimmt. In dem Artikel wird u. a. ausgeführt:

Die litauische Außenpolitik werde nicht von einzelnen Personen oder Gruppen, sondern ausschließlich vom Willen des gesamten Volkes diktiert. Sowohl die Vergangenheit als auch die Gegenwart und Zukunft weisen dem litauischen Volk den allein möglichen Weg: Der litauische Staat müsse mit der Hauptstadt Wilna verbunden sein. Unzweifelungen dieser tief verankerten Grundeinstellung müßten mit Empörung zurückgewiesen werden. In Anbetracht dieser festen Einstellung habe Litauen in der Wilnapolitik eine Reihe Fortschritte zu verzeichnen. Rußland habe das Wilnagebiet als zu Litauen gehörend anerkannt. Die polnischen Versuche, den litauischen Widerstand zu brechen, seien im Saag gescheitert, womit der litauische Standpunkt als rechtmäßig anerkannt worden sei. Die Ablehnung von Beziehungen zu Polen sei ein Mittel zur Wiedergewinnung des okkupierten Wilnagesbietes.

keit und den furchtbaren Abgrund verdecken wollen, an dem die Menschheit steht, wie dies auch bewiesen hat die letzte in Paris abgehaltene Konferenz trotz der Bemühungen eines Politikers von der Größe und dem Ansehen eines Hertot und trotz der unerhörten im Radio gebrachten Rede des Senators Borah. Angesichts des chinesisch-japanischen Konfliktes können wir fragen: „Wo bleibt der Pakt Kellogg-Brundage? Mit vielem Recht könnte uns da jemand sagen, daß dieser Pakt nichts anderes ist als nur einer von den vielen Träumen der Theoretiker des internationalen Rechtes, die sich nicht verwirklichen lassen, denn noch immer herrscht über dem Buchstaben des Traktates und über den Diskursen der Kongresse der barbarische Grundfaß der Hegemonie, der stärkeren Gewalt.“

Die Entwaffnung existiert nur im Prinzip, in der leicht edlen Illusion einiger Politiker. Der allgemeine bewaffnete Konflikt wird wieder ausbrechen. Für die Völker ist der Krieg eine Notwendigkeit und mit Recht können wir da in Erinnerung bringen einen Gedanken des Romain Rolland: „Der Krieg ist ein Instinkt, welcher aus den tiefsten Tiefen der Menschheit kommt und ebenso spricht in denen, welche ihn verdammen. Er ist eine Trunkenheit, welche fermentiert in Zeiten des Friedens, und welche wir mit Sorgfalt pflegen. Wenn er losbricht beherrscht er mit gleicher Stärke alle Völker.“

Wahrer Friede, dauernder Friede ist nur in dem und bei dem zu finden, der gesprochen hat: „Meinen Frieden gebe ich euch, meinen Frieden lasse ich euch, nicht wie die Welt gibt, gebe ich euch, euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!“ (Es ist der Seelen- und Gemüthsfriede des einzelnen gemeint. Die Schriftleitung.) In einer Welt, in welcher Gottes Wort mit Füßen getreten wird und der Geist der Liebe Christi durch den Geist der Selbstsucht, des Hasses unterdrückt und vergerichtet wird, wird es immer Krieg und Blutvergießen geben. Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Zur Jahreswende.

Ein Jahr beendet!

Nun wieder wendet
die Sonne ihr Antlitz
der Erde zu.

Bald wird sie grünen,
mit Blumen sich schmücken
und Amsel wird läuten
ihr liebliches Lied.

Und in der Urne
des Schicksals liegen
bereit die Rose

nach Sternengebot.
Die Sterne nur kennt sie
und streut sie wie Blumen,
mit Dornen gemengt
in unseren Schoß.

Und Kränze der Freude
und Kränze der Wehmut,
sie werden umwinden
Seele und Herz. —

Jahr du, du neues,
was du auch magst bringen,
schenk uns zum Ringen
Mut du und Kraft!

Anna Polka.

Gott und Nation.

Herzog Karl Eduard von Sachsen-Coburg und Gotha läßt in der Weihnachtsnummer der „Deutschen Zeitung“ folgenden bemerkenswerten Aufsatz erscheinen: Ein Volk, das den Glauben an Gott verloren hat, ist selbst verloren. Eine Nation, die sich von Gott abwendet, gibt sich selber auf. Nur der Glaube an Gott, an eine ewige Gerechtigkeit und an eine über allen Menschen und über allen Welten thronende Allmacht vermag den Einzelmenschen über sich und über seine Einzelinteressen hinauszuhoben, gibt ihm die weltlichen Kräfte, durch die er sich seiner Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft bewußt wird, durch die er dieser Pflicht genügen kann und die ihn zu höchster Opferbereitschaft befähigen. Alle Bestimmung des Volkes, aller Kampf und aller Aufstieg der Nation kommt von Gottes Gnade her.

Die Aufklärung, der schrankenlose Liberalismus, die Gottlosenbewegung — sie alle haben nicht vermocht, irgend etwas anderes an die Stelle Gottes zu setzen. Sie schufen statt Gott Götzen und sie warfen damit die Menschheit in den Zustand schlimmster Barbarei, in den Kampf Aller gegen Alle zurück. Sie waren Verbrecher an der Menschheit, so sehr sie auch das Wort von der Humanität immerfort und prahlend im Munde führten. Es gibt kein schlimmeres Verbrechen, als den Menschen ihren Gott zu nehmen. Es ist das Verbrechen an der Seele, das hier begangen wird, das Verbrechen an der tiefsten Bestimmung des Menschen und des Volkes selbst. Ein Volk, das eine Gottlosenbewegung duldet, das in liberalistischer Sinnesart schon so verstrickt ist, daß es jedem Volksgenossen die Freiheit läßt, nach seiner Fasson leuchtlich zu werden, wird in seiner Gesamtheit zum Teufel gehen, so sehr es auch auf seine materiellen Kräfte pocht und so „vollkommen“ es auch immer seine „Organisation“ aufbaut, um anbeland vor ihr im Staube zu liegen. Menschenwerk ist Stückwerk. Auch der Gottlose kann und wird das nicht leugnen. Ein „Zusatz“ vernichtet das materielle Gut und ein einziger Fehlgriß bringt die Organisation zum Zusammenbrechen. Das Ende ist dann die Verwelsung.

Der Reiche, der Erfolgreiche mag sich seines Gottes entäußern. Er muß sehen, wie weit er damit kommt und wie er sich, nicht mehr an seine höhere Pflicht gebunden, in einer Gesellschaft, die ihm alles neidet, überhaupt zu halten vermag. Den Armen und Mitleidigen aber, denen man ihren Gott nimmt, nimmt man damit das Letzte, was sie besitzen und was ihnen keine Macht und kein Geschick sonst nehmen kann. Kein soziales Gesetz, keine proletarische Herrschaft, keine Philosophie ist im Stande, wie der einfache Begriff „Gott“ den Starken zu beschränken, den Schwachen zu stützen und auch dem Verzweifelten immer wieder neue Hoffnung zu geben. Der Staat der nicht Selbstzweck ist, sondern dessen Aufgabe und dessen einziges Lebensrecht es ist, die Gesellschaft zu sichern, den Ausgleich herbeizuführen, Stärke wie Schwäche gleicher Ordnung zu unterwerfen, wird nur dann seine Autorität geltend machen können, wenn die Staatsherrschaft ihre Autorität in Gott begründet und mit Gott auch die Autorität verteidigt, so daß sie die Pforten der Hölle nicht überwinden.

Der Kampf gegen den Mord an Seelen, der Kampf gegen den Raub an dem Glauben, der auch den Schwächsten und Armseligsten noch aufrecht erhält, immer wieder neue Kräfte in ihm zu wecken vermag, der Kampf gegen die Gottlosenbewegung in jeder Form ist nationaler Kampf, ist höchste und wichtigste Pflicht der Nation. Nur eine Nation, die diese Pflicht erfüllt, die zur Verteidigung ihres Gottes antritt, wird jede Pflicht und jedes Opfer von denen fordern können, die zur Nation gehören.

**Gedenket bei jeder Gelegenheit der Teilnehmer
freiwilligen Rettungsgesellschaft!**

Ortsnachrichten

Beerdigung. Mittwoch, den 28. d. M. wurde unter zahlreicher Beteiligung der Bewohner unserer Stadt Frau Florentine Steiner geb. Grottinger, beerdigt. Nach schwerem Leiden verschied Frau Steiner im 76. Lebensjahre. Sie war die Gattin des verstorbenen Finanz-Oberkommissärs und hatte sich bei der marianischen Kongregation große Verdienste erworben, für welche sie zur Ehrenpräsidentin ernannt wurde. Ihre Liebe und Freundlichkeit hatten ihr nicht nur die Anhänglichkeit ihrer Angehörigen sondern auch die Wertschätzung aller erworben, die mit ihr im Verkehr standen. An ihrer Bahre trauerten ihre Kinder und Enkel, sowie der große Freundeskreis, denen ihr Andenken immerdar unvergesslich bleiben wird.

Spende. Zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Herrn Bruno Schramek spendeten die P. T. Angestellten der Kandtenfabrik als Kranzabgabe der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) 20.50 und vom Herrn Julius Hiltschmann 20.—, für welche Spenden herzlichst gedankt wird.

Neuer Vorschlag zur Liquidierung der Steuerrückstände. Wie die jiddische „Hain-tige Najes“ aus zuverlässiger Quelle erfahren haben will, soll das Präsidium des Verbandes der Industrie- und Handelskammer mit dem ehemaligen Minister, Präses Klarner an der Spitze, der Regierung ein Programm von Vorverordnungen unterbreiten, daß eine Bekämpfung der Krise zum Ziel hat. In diesem Programm wird die baldige Herausgabe einer Verordnung über die rückständigen Steuern gefordert. In Regierungskreisen ist man für eine 50prozentige Regulierung der rückständigen Steuern und eine Zerlegung derselben auf fünf Jahre. Diejenigen, die keine Steuerrückstände haben, sollen dafür Steuergutscheine im Wert von 10 Prozent der eingezahlten Steuern erhalten, mit denen sie dann die Steuern bezahlen können.

Auszahlung der staatlichen Pensionen und Renten am 3. Jänner. Die Postdirektion in Kallowitz teilt mit, daß über Anordnung des Postministeriums ausnahmsweise die Auszahlung der staatlichen Pensionen und Renten durch die Postämter in Polisch-Schlesien statt am 2. erst am 3. Jänner 1933 erfolgen wird.

Große Straßenherstellungen in Poln.-Schlesien. Der schlesiſche Wojewodschaftsrat arbeitet zusammen mit den Bezirksstraßenausschüssen ein großzügiges Projekt für Straßenherstellungen in der Wojewodschaft Schlesiens aus, damit auf diese Weise mehrere hundert Arbeitslose beschäftigt werden können. Die Arbeiten sollen in allen Bezirken der Wojewodschaft schon im Februar 1933 in Angriff genommen werden. Die Finanzierung dieser Arbeiten ist so gedacht, daß die Arbeiterlöhne aus dem Arbeitslosenfonds und die Materialkosten aus dem Wojewodschafts- bzw. Bezirksstraßenfonds gedeckt werden.

Neue Vorschriften für Leibesvisitationen und Delogierungen. Das polnische Justizministerium hat neue Vorschriften für Exekutoren betreffend die Leibesvisitationen und Delogierungen herausgegeben. Die Leibesvisitationen haben eine Unmenge von Beschwerden hervorgerufen, die durch die neuen Vorschriften eingeschränkt werden sollen. Das Justizministerium ordnet jetzt an, daß Leibesvisitationen nur dann durchgeführt werden dürfen, wenn begründete Aussicht besteht, daß durch sie Vermögenswerte zu Tage kommen, die zur Begleichung der Forderung dienen können. Jeder Leibesvisitation muß die Aufforderung an den Schuldner vorangehen, freiwillig alle Gegenstände und Bargeld aus den Taschen vorzuzeigen. Was die Delogierungen anbelangt, so muß, wenn der zu delogierende Mieter die Wohnung wegen Krankheit nicht räumen will, ein Arzt hinzugezogen werden, der die Behauptung des Mieters zu überprüfen und wenn diese richtig ist, die Delogierung aufzuschieben hat.

Das Gesetz über die Staatsangehörigkeit geändert. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 104 ist eine vom 3. Dezember datierte Verordnung des Staatspräsidenten mit Gesetzeskraft erschienen, wodurch das Gesetz über die polnische Staatsangehörigkeit vom 20. Jänner 1920 einige Änderungen erfährt. Im Art. 11 des letztgenannten Gesetzes wird u. a. bestimmt, daß der Verlust der polnischen Staatsangehörigkeit eintritt infolge der Übernahme eines Amtes in einem fremden Staate oder infolge Eintrittes in den Heeresdienst eines fremden Staates „ohne Genehmigung der polnischen Regierung“. Durch die neuen Verordnungen werden die hervorgehobenen Worte durch folgende ersetzt: (d. h. ohne Genehmigung) „des zuständigen Wojewoden (des Regierungskommissärs für die Hauptstadt Warschau), die im Falle des beabsichtigten Eintrittes in den Heeresdienst eines fremden Staates im Einvernehmen mit dem zuständigen Korps-Kommandeur erteilt worden ist.“ Der zweite Absatz des Artikels 11 des Gesetzes hatte bis jetzt folgenden Wortlaut: „Personen, die zum aktiven Militärdienst verpflichtet sind, können eine fremde Staatsangehörigkeit nicht auf andere Weise erlangen als durch Einholung der Genehmigung seitens des Kriegsministers; andernfalls werden sie seitens des polnischen Staates weiter als polnische Staatsangehörige angesehen werden. Durch die neue Verordnung werden die Ausdrücke: „durch Einholung des Einvernehmens des Kriegsministers“ ersetzt durch die Worte „nach Erlangung der Befreiung von der allgemeinen Dienstpflicht“.

im Einklang mit den bestehenden Vorschriften.“ Der Art. 13 des Gesetzes bestimmte: „Die Erteilung und der Verlust der polnischen Staatsangehörigkeit erstreckt sich, wenn eine Bestimmung des Innenministers keine anderen Vorbehalte macht, auf die Ehefrau desjenigen, der die polnische Staatsangehörigkeit erhält oder verliert und ebenso auf seine Kinder im Alter bis zu 18 Jahren.“ Durch die neue Verordnung erhält dieser Art. 13 folgende Fassung: „Die Erteilung und der Verlust der polnischen Staatsangehörigkeit erstreckt sich, wenn in dem Akt der Erteilung oder in der Entscheidung über den Verlust der Staatsangehörigkeit nichts anderes vorbehalten wurde, auf die Ehefrau desjenigen, der die Staatsangehörigkeit erhält oder verliert und ebenso auf seine Kinder im Alter bis zu 18 Jahren.“

Verhandlung wegen Raubmordes. Montag, den 9. Jänner findet vor dem Landgericht die Verhandlung gegen Johann Chrapek, den Raubmörder an dem Briefträger Malich aus Lipowez statt. Dem Mörder droht die Todesstrafe durch Erhängen.

Dienstrevolver für die Polizisten. Am 1. Jänner sollen sämtliche Polizisten neue Revolver erhalten, die von der staatlichen Waffenfabrik in Radom hergestellt werden.

Für die Arbeitslosen und Armen. Die Stadtverwaltung von Polnisch-Tschchen und private Wohltäter haben heuer ihr Möglichstes getan, um den Arbeitslosen und Armen ein halbwegs angenehmes Weihnachtsfest zu bereiten. So konnten rund 800 Arbeitslose mit Bargeld und Lebensmitteln bedacht werden. Die Lungenheilstätte spendete ihren Schützlingen Lebensmittel, der christliche Mütterverein brachte heuer 500 Stroh an verschämte Arme zur Verteilung, der Vinzenzverein, der zugleich mit dem christlichen Mütterverein stets an erster Stelle zu finden ist, wo es gilt, im Stillen Wohltaten zu wirken, hat heuer zu Weihnachten 110 Zentner Kohle, ferner Lebensmittel, Kleider und Wäsche im Werte von über 1000 Stroh zur Verteilung gebracht. Trotz der Not der Zeit, die heute selten vor einer Tür halmacht, hat ein Tschchner Fleischmeister nicht weniger als 50 Kilo Wurst für Arme gespendet u. zw. hatte die Stadtgemeinde 40 Kilo Wurst und der Vinzenzverein 10 Kilo zu verteilen. Diese Wohltäter verdienen den Dank der Dankschuldner für ihr beispielgebendes Wirken.

Neuregelung des deutschen Gottesdienstes in der Pfarrkirche. Von Neujahr beginnend, wird die deutsche Messe an Sonn- und Feiertagen stets um 9.15 Uhr stattfinden, wovon die deutschen Katholiken Kenntnis nehmen wollen. Durch die Verlegung auf diese Stunde wird das unliebsame Drängen in die Kirche bei den Eingangsloren vermieden werden.

Verbilligte Auslandspässe. Das Finanzministerium veröffentlicht in der Regierungsprelle eine Bekanntmachung, in der darüber Aufklärung gegeben wird, in welchen Fällen man sich an das Ministerium mit einer Eingabe um die Bewilligung eines ermäßigten bzw. kostenlosen Auslandspasses wenden kann. Das Finanzministerium gewährt Erleichterungen bei der Erleichterung von Pässegebühren lediglich in den Fällen, wenn eine Ausreise zu internationalen und wissenschaftlichen Tagungen, sportlichen Veranstaltungen, Pilgerfahrten, zu Auslandsausstellungen, sowie zu repräsentativen, propagandistischen und sozialen Zwecken unternommen wird. Dagegen werden Eingaben um ermäßigte Pässe zur Ausreise nach dem Auslande zu Kurzwecken, sowie zu touristischen Zwecken nicht berücksichtigt. Das Finanzministerium erinnert daran, daß nach den verpflichtenden Bestimmungen ermäßigte Pässe von den Bezirkshauptmannschaften für Personen verabschiedet werden, die sich nach dem Auslande begeben: a) zu Handels- und gewerblichen Zwecken nach Feststellung der Notwendigkeit der Ausreise, b) zu Bildungszwecken auf Grund entsprechender Unterlagen, zu wissenschaftlichen Studien auf Grund von Bescheinigungen von staatlichen Behörden und Institutionen, wie auch von wissenschaftlichen oder beruflichen Organisationen, c) zu Kurzwecken, sofern der Kranke unermäßig ist und die Notwendigkeit der Kur im Auslande durch den Kreisarzt festgestellt wird, d) zu Familien- oder Vermögenszwecken nach Feststellung der Mitleidlosigkeit, e) zu sozialen Zwecken, sofern diese Personen durch staatliche Institutionen delegiert werden.

Selbstmordversuch. Am Samstag nachmittag beging in Polnisch-Tschchen der Kellner R. A. einen Selbstmordversuch, indem er sich aus einem Revolver eine Kugel in die Brust jagte. Die Kugel durchbohrte unterhalb des Herzens die Lunge. Die Verletzung ist verhältnismäßig leichter Natur. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete A. die erste Hilfe und überführte ihn in das Landeskrankenhaus.

Selbstmord eines ehemaligen Richters des Tschchner Kreisgerichtes. Der ehemalige Richter des Tschchner Kreisgerichtes Dr. Alexander Synowacz, der von Polnisch-Tschchen zum Appellationsgericht in Kattowitz versetzt wurde, verstarb Ende November aus seiner Wohnung nach Hinterlassung von Abhängigkeitsbriefen an seine Verwandten. Seither fehlte von ihm jede Spur, obwohl bei der Polizei die Abhängigkeitsanzeige erstattet wurde. Durch Zufall fand man jetzt, wie aus Kattowitz gemeldet wird, in einem Walde bei Synowacz seine Leiche in stark verwestem Zustand, die eine Schußwunde in der rechten Schläfe aufwies. Neben der Leiche fand man einen Revolver und 25 Patronen. Dr. Synowacz, der Wochen vor seinem Selbstmord an einer tiefen Gemütsdepression litt, galt als hervorragender Jurist und erfreute sich in Polnisch-Tschchen wie in Kattowitz großen Ansehens. Das Leichenbegängnis fand in Kattowitz statt.

Zusitzer des deutschen Männer-Turnvereines Tschchen. Am zweiten Weihnachtstag wurde von den bewährten Festarrangeuren der Tschchner Turnriege die Zusitzer sehr nett und gemütlich, zur Zufriedenheit sämtlicher, so zahlreich erschienenen Gäste gefeiert. Die pfeifen gewählten Worte der Begrüßungsrede kamen durch den ruhigen, sicheren Vortrag des Herrn Marosch zur vollen Geltung, auch der angelegte Abschied von den in diesem Jahr heimgegangenen Mitgliedern. Und besonders das von der Kapelle tolle intonierbare Lied: „Ich hat einen Kameraden“ als Nachklang zu Herrn Maroschs Worten, dem Andenken des unvergeßlichen Ehrenmitgliedes Herrn Direktor Sinterstolfer geweiht, verheißte seine Wirkung nicht. Wohl manches wackere Turnherz, der in Spalter das Bild des großen Mannes flankierten Turnertage, erzitterte in verhallenden Weh. In dem sich nun abwechselungsreich abwickelnden Programm war Gelegenheit alle Mühe, Fleiß, Geschicklichkeit und Ausdauer der Herren- und Damenriege zu bewundern. Die exakte Ausführung der Freübungen von so durchtrainierten Kämpfern bot die Einleitung zu vollendet darzubietenden Leistungen. Schon das Keulenschwingen in ganz vorchriftsmäßiger Haltung und feinstem Takgefühl führten uns die Turnerinnen tadellos vor. Nun kam das Barrenklettern der Herrn, das ganz hervorragendes bot. Mit welcher Leichtigkeit direkt Klauzilität die schwersten Übungen durchgeführt wurden, wird von den Zuschauern vollkommen gewürdigt. Solche Spitzleistungen kann nur jahrelanges Training schaffen. Darauf folgte ein Schallensbild halb Turnen halb Tanz mit viel feingefühl ausgeführt, dann wechselte das Programm durch Barrengruppen der Turner, die soviel Geschicklichkeit, Kraft und Aufmerksamkeit erforderten, daß man Berufsakrobaten zu sehen glaubte. Dies wurde von einem liebreizenden Bild dem Brunnenzauber abgelöst. Diese Tänze als auch der A-hoj-Tanz, zum seihen Matrosenlied, wirkte sehr anmütend auf die darauffolgende Tanzstimmung. Die Inszenierung der Bühne, die momentan von einem Schiff ausgestellt war aus dessen Kajütenlucken je ein seicher Matrose grüßte, war neu und überraschte angenehm. Die Musikvorträge während den Pausen darunter die beliebtesten Wienerlieder gefielen gleichfalls. Den schönsten Abschluß fanden die Veranstaltung durch die unermüdbare Tanzlust der Jugend. Es reißt sich dieser Abend den vielen gelungenen Festen dieses Vereines würdig an.

G. P.

Arrest für Schuldner nur auf Kosten der Gläubiger. Das polnische Justizministerium hat angeordnet, daß Schuldner Arreststrafen auf Antrag der Gläubiger nur dann abzubüßen haben, wenn die Gläubiger vorher bei Gericht die Kosten für den Aufenthalt und die Verköstigung der Schuldner im Arrest erlegen.

Voranzeige. Der Verband deutscher Katholiken wird am 2. Februar 1933 im Grand-Hotel eine Faschingsfeier abhalten, wovon die anderen deutschen Vereine Kenntnis nehmen wollen.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen). Silvester im Deutschen Theater. Operellen-Modität: „Frauen haben das gern...“ Operette in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Gesanglerge von Rubeamus. Musik von Walter Kollo. Ein ganz entzückendes musikalisches Werk aus einem Franz lieblicher Melodien bestehend, deren Musik ein Vergnügen anzuhören, bietet, geht Silvester hier in Szene. Von der bekannten Schwankfirma Arnold und Bach — letzterer ist jüngst gestorben — stammt das ausgezeichnete Textbuch, welches so gelungen ist, daß man sich den ganzen Abend gut unterhält. Eine hellere originelle Handlung entwickelt sich, die voll köstlicher Situationen ist, so daß man mit Interesse den lustigen Szenen folgt, und in dieser richtigen Sylvestertimmung die Sorgen des alten Jahres auf ein Paar Stunden vergißt und das ist bei der heutigen Zeit sehr viel. Das Troppauer Operellenensemble mit Kapellmeister Neudhard als Dirigenten und Herrn Jech als Spielleiter wird sich gewiß in dieser Operette stürmischen Beifall erringen. Am Troppauer Stadttheater ging diese Neuheit unter nicht endenwollendem Beifall des Publikums in Szene, alle Tanz- und Gesangsnummern mußten wiederholt werden, es war ein großer Erfolg. Die Vorstellung beginnt ausnahmsweise um 1/28 Uhr abends. Karten sind an der Theaterkassa zu haben.

Tschchisch-Tschchen.

Aus dem Stadtrat. Von den beiden Wohnungen, die in den Gemeindehäusern in der Straße des 28. Oktober frei geworden sind, gelangt eine zur Vergabe. Dem Photoklub Poln.-Tschchen wird der Physiksaal im Bürgergastgebäude für Lichtbildvorträge überlassen. An den Stadtzugängen werden Hausierhandels-Verbotstafeln angebracht. — Die Abrechnung über den Umbau des „Demelloches“ wird genehmigt. — Zwecks Herbeibringung der Zahlungsrückstände an Gemeindeabgaben Meizins ufm. wurden geeignete Maßnahmen beschlossen. Einige Ansuchen um Richtfeststellung von Vorkehrungen für Wasserzins und Zinsheiler wurden nach den Anträgen des Abgabenausschusses erledigt, ferner wurde eine Reihe von Armenangelegenheiten verabschiedet. — Die Wahl des Arch. Ing. Kraus zum Obmann und des Ing. Kordula zum Obmannstellvertreter der technischen Sektion wurde zur Kenntnis genommen. — Schließlich wurden die Gehaltsverhältnisse der stabilen Gemeindevertragsbeamten einer einheitlichen Regelung unterzogen. — An Spenden sind eingelaufen: Von der Evangelischen Bank 500 Kc für Arbeitslose und 500 Kc für den Armenfonds, an Neujahrsglückwunschkartenabgaben zu je Kc 10 spendeten die Herren: Baumelster Wrana, Kußl Theodor,

Dr. Ziffer, Karl Puckmann, Stadtrat Turza, Adolf Schiller, Arch. Ing. Kraus, Krocak jun., Weiner David; zu je Kc 5: Karl Scholtek, Francus, Arch. Valouschek, Sooboda, Komalki Albin, Vizebürgermeister Kubiza Kc 20 für Neujahrsglückwunschkarten, Amtsdirektor Kiac Kc 20, Sekretär Schöllner Kc 10, Direktor Schier Kc 10.

An die deutsche Bevölkerung und alle deutschen Vereine in Tschchen beiderseits der Olsa ergeht die Erinnerung und höfliche Einladung zur Teilnahme an der deutschen Silvesterfeier auf der städtischen Schießstätte in Tschchen. Weitere Aufführungen und Vorträge, nachher Tanz. Beginn 20.30 Uhr abends. Saaleintritt Kc 3.50 einschließlich Arbeitslosenabgabe. Für unsere Volksgenossen gibt es nur eine Silvesterparole: „Feder zu den Seinen“. Auf zur Schießstätte.

Die internationalen Verkehrszeichen eingeführt. Die Aufstellung der internationalen Verkehrszeichen für Automobilisten und Radsfahrer sind im Stadtgebiet bereits zur Aufstellung gelangt. Diese Tafeln bezeichnen die Stellen, wo Kraftwagen halten, bzw. nicht parken dürfen, ferner die Straßen, in denen der Verkehr mit Kraftwagen verboten ist, und die Wege, die von Radsfahrern nicht befahren werden dürfen.

Jahresversammlung. Der kameradschaftliche Unterstützungsverein gedienter Soldaten in Tschchen-Tschchen und Umgebung hält am Sonntag, den 8. Jänner 1933 um 2 Uhr nachmittags im großen Saale der städtischen Schießstätte seine 6. ordentliche Jahreshauptversammlung ab. Hierzu werden alle Ehren-, unterstützenden und ordentlichen Mitglieder eingeladen. Anträge der Vereinsmitglieder für die Hauptversammlung müssen laut Paragraph 19 der Statuten bis längstens 31. Dezember bei der Vereinsleitung schriftlich eingebracht werden. Auch werden Beiträge für den Verein, die Troppauer Selbsthilfe und die Wittauer Sterbekassa entgegengenommen. — Adjutierung zur Hauptversammlung in Uniform; wer keine hat, in Zivil. — Der Vereinsball findet am 11. Februar in der Schießstätte statt.

Der deutsche Akademikerball, veranstaltet vom Verband der deutschen Akademiker, Ortsgruppe Tschchen-Tschchen, findet am 5. Jänner in den Räumen der städtischen Schießstätte statt. Beginn 8 Uhr abends. Keine Kleidungsvorschrift. Besondere Wünsche sind an Dr. Rudolf Francus, Gymnasiumsstraße 1, Tel. Nr. 98, zu richten.

Auf nach Schieß in Alexanders Saal zur lustigen Silvesterfeier. Vorträge und Tanz.

Den Zechkumpen beraubt. Freitag abends wurde der Pensionist Joh. Sikora aus Nieder-Budowitz auf dem Wege nach Schumburg von den beiden Alibiern Franz Vapricek aus Ober-Suchau und Josef Pawlas aus Seinau, mit denen er kurz vorher in einem Gasthaus in Nieder-Budowitz gezecht hatte, überfallen und seines Bargeldes im Betrage von 270 Kc beraubt. Sikora erstattete bei der Gendarmerie die Anzeige, die bald darauf die beiden Räuber verhaften konnte. Sie wurden dem Bezirksgericht in Tschchen-Tschchen überstellt. Beide sind wegen verschiedener Eigentumsdelikte mehrfach vorbestraft.

Ein langgesuchter Deserteur verhaftet. Der vom Brigadegericht in Dimbüh wegen Desertion und verschiedener während seiner Militärdienstzeit in Misset begangener Verbrechen lang geuchte Erwin Pizgoika aus Peterswald wurde Ende voriger Woche beim Ueberkreiten der Grenze in Tschchen-Tschchen von der Gendarmerie verhaftet und dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert. Er hatte sich einige Tage bei seiner Geliebten in Polnisch-Tschchen aufgehalten. Unter starker Eskorte wurde Pizgoika sodann dem Brigadegericht in Dimbüh überstellt.

Diebstahl. Im Hause Annengasse Nr. 9 wurde ein Damenmantel im Werte von 200 Kc gestohlen. Man vermutet, daß die Diebin eine Bettlerin war, die kurz vor dem Diebstahl in dem Hause gebettelt hatte. Bisher konnte die Diebin nicht ermittelt werden.

Die Wohnungsnot behoben. Durch die rege Bautätigkeit der letzten Jahre kann die Wohnungsnot in Tschchisch-Tschchen als behoben betrachtet werden. Heute stehen hier schon eine ganze Reihe von Wohnungen leer. Es sind dies meist Wohnungen an der Peripherie der Stadt, für die keine Mieter vorhanden sind. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen ist an einen Zugang auswärtiger Mieter nicht zu denken. Durch die Stilllegung der Thonet-Mundus-Werkstatt sind viele Beamte und Angestellte dieser Firma aus Tschchisch-Tschchen weggezogen. Die Übersiedlungen aus Polnisch-Tschchen, die in den letzten Jahren einen beträchtlichen Zuwachs der Bevölkerungsziffer brachten, haben gänzlich aufgehört, so daß nur durch neue Eheheiraten der Mangel an neuen Mietern in Tschchisch-Tschchen behoben werden kann.

Weichsel.

Raubüberfall auf ein altes Ehepaar. In einer der letzten Nächte wurde der 72-jährige Häusler Sikora und seine Frau in Slesbna, Bezirk Polnisch-Tschchen von maskierten Räubern überfallen, die mit vorgehaltenen Revolvern die Ausfolgung ihres Bargeldes forderten. Sikora gab ihnen sein gesamtes Bargeld im Betrage von 13 Stroh. Trotz ihrer Maskierung konnten die Räuber von ihrem Opfer erkannt werden. Es handelt sich um die in ganz Slesbna und Umgebung bekannten Raubbolde Rudolf und Jakob Kowulok, die am Samstag ausgeforscht und verhaftet werden konnten. Sie wurden dem Kreisgerichtsgelängnis überstellt. Wahr-

scheinlich werden sie sich wie der Mörder des Geldbriefträgers Malysz in Lipowez, Chrapek, vor dem Standgericht zu verantworten haben.

Bielitz-Biala.

Ein Kautionschwindler verhaftet. Der Bielitzer Polizei ist es gelungen, den 21-jährigen Kautionschwindler Peter Hoppe gerade zur Zeit zu verhaften, als er zu fliehen im Begriff stand. Peter Hoppe ist in einem Städtchen der Wojwodschast Posen am 22. Dezember 1911 geboren, steht also noch im jugendlichen Alter. Vor kurzer Zeit, im September d. J., hat er in Bielitz, Elisabethstraße Nr. 29 eine Firma unter dem Namen „Verum“ eröffnet. Die Firma besaßte sich mit dem Vertrieb von Delbildern. Dem jungen Geschäftsinhaber, der aus Kallowitz gekommen war, fehlte es am nötigen Betriebskapital. Kurzerhand ließ er in einigen Zeitungen Inserate erscheinen, auf Grund deren er Bürokratie suchte. Es ist erklärlich, daß in der Zeit der Arbeitslosigkeit das Inserat überaus erfolgreich war. Von den vielen Stellungsuchenden nahm Hoppe zunächst eine Kautions- als Gegenwert übergab er ihnen wertlose Wechsel. Der raffinierte junge Mann, der seiner Firma ausgerechnet den Namen „Verum“ (Wahrheit) gegeben hat, wollte sich besonders schöne Feiertage machen, indem er zu Weihnachten sang- und klanglos zu verschwinden suchte. Seine Verschwindungen, daß der Schwindel einmal doch aufkommen werde, sind aber vorzeitig entgefallen. Die Polizei, der verdächtige Anzeigen gegen Hoppe vorlagen, hat ihn, als er schon reisefertig war, verhaftet und der Gerichtsbehörde überstellt.

Vor neuen Beamtenentlassungen. Zum 31. Dezember hat eine größere Anzahl Angestellter im bielsigen Industriegebiet ihre Kündigung erhalten. Ein Großteil von ihnen wird mit dem neuen Jahre nicht mehr in die Stellen zurückkehren. Das trifft besonders bei der Angestelltenchaft der Firma G. Josephs Erben in Bielitz zu. Wie verlautet, sollen gegen 20 Angestellte am 31. Dezember ihren Abschied erhalten. Die Wirtschaftskrise beginnt auch in unserem Industriegebiet immer tiefere Spuren zu hinterlassen. Ein Großteil der Angestelltenchaft ist auch wieder mit einer Gehaltsreduktion „beglückt“ worden. Nicht mehr lange und die Prophezeiungen von dem Industriefriedhof Bielitz-Biala werden sich erfüllt haben.

Selbstmord eines Kaufmanns. In Wien verübte dieser Tage der 37-jährige Kaufmann Alfred Lustig Selbstmord. Er war vor Jahren Prokurist der Depostbank in Wien. Als das Institut liquidierte, kaufte sich E. ein Geschäft in Wien. Es florirte jedoch nicht besonders gut. Aberdies wurde E. von einer Krankheit befallen. Die mißliche Lage ließ in ihm den Entschluß reifen, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. E. war ein gebürtiger Bielitzer und verließ vor Jahren seine Heimatstadt.

Mißglückter Kassenbruch. Am Sonntagmorgen versuchten unbekannte Täter einen Kassenbruch bei dem Baumelster Dralszyk in der Rotenturmstraße in Bielitz. Die Einbrecher gelangten, nach Eindringen einer Fensterscheibe, in den Kassenraum. Sie schnitten eine Seitenwand des Kassenschanks heraus und versuchten die Tresors anzubohren. Bei dieser Tätigkeit wurden sie durch Dralszyk gestört. Die Einbrecher konnten unbemerkt flüchten. Interessant dabei ist, daß sie, um sich gegen Überraschungen zu sichern, alle Türen des Kassenschranks durch Anbringung provisorischer Kegel von innen geschlossen hatten. In der Kasse befanden sich gegen 6000 Zl.

Fahrpreisermäßigungen für Skiläufer und Touristen. Alle jene Mitglieder des Beskidenvereins Bielitz, welche die grünen Legitimationen besitzen, werden aufmerksam gemacht, daß dieselben für 1933 in den ersten Tagen des Monats Jänner erneuert werden müssen. Bei dieser Gelegenheit ist auch der Mitgliedsbeitrag für 1933 in der Höhe von 6 Zloty zu bezahlen. Die Legitimationen mit dem Abzug 1932 verlieren am 31. Dezember um 24 Uhr ihre Gültigkeit. — In der ersten Jännerwoche — Geschäftstag am 3. Jänner 1933 — nimmt der Beskidenverein noch einmal Mitgliedskarten zwecks Beförderung der Beskidenreisen entgegen.

Stand der Weltarbeitslosigkeit.

Es wäre ein Irrtum, anzunehmen, daß nur in Polen und in Deutschland die Arbeitslosigkeit ein so erschreckendes Ausmaß angenommen hätte. In fast allen Staaten herrscht ein, wenn auch nicht gleiches, so doch ähnliches Bild vor. Sehr interessant sind die Berechnungen des Internationalen Arbeitsamtes, wonach die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland 28 Prozent der gesamten Arbeiterchaft, in England 22,9 Prozent und in Österreich 21,5 Prozent beträgt. An dieser für das dritte Quartal 1932 errechneten prozentualen Ziffer dürfte sich im gegenwärtigen Zeitpunkt kaum etwas geändert haben. Während da, wo Zwangsversicherungen bestehen, eine Berechnung sehr einfach ist, läßt sich die Arbeitslosenzahl derjenigen Staaten, die die Einrichtung der Zwangsversicherung nicht kennen, naturgemäß nicht so treffend berechnen. Um wieder auf die Berechnungen des Internationalen Arbeitsamtes zurückzugreifen, so sind von den Mitgliedern der freiwilligen Arbeitsversicherungen in Belgien 40,5 Prozent, in Dänemark 30 Prozent, in Holland 32 Prozent arbeitslos. In den Vereinigten Staaten zeigen die gewerkschaftlichen Statistiken in den drei Monaten des dritten Quartals 1932 eine Steigerung der Arbeits-

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Mache die P. T. Kunden aufmerksam,
daß die Preise ab 15. Dezember 1932
bei Wein sowie Küche
bis zu **20%** ermäßigt
wurden.

Auch offeriere ich für das Neujahr die Qualitätsmarken von

**Riesling, Muskateller
und Furmint** zu erniedrigten Preisen.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf.

losigkeit von 31 auf 34 Prozent, während sie im August 1931 noch 26 Prozent betrug. Mit Zug und Recht muß von einer Weltarbeitslosigkeit gesprochen werden. Von den europäischen Staaten weist Deutschland die höchste Arbeitslosenziffer auf. Legt man den Bericht der Reichsanstalt für die Zeit vom 16. bis 30. November zugrunde, so belief sich die Zahl der Arbeitslosen, die am 30. November bei den Arbeitsämtern gemeldet waren, auf rund 5358 000. Die Zunahme gegenüber Mitte November beträgt rund 92 000. Berücksichtigt man nun aber, daß heute in Deutschland eine große Anzahl von Personen arbeitslos ist, die keine Unterstützung irgendwelcher Art bekommen, also auch von keiner Statistik erfaßt werden können, so verschleibt sich die „nichtoffizielle“ Ziffer sehr stark zuzunehmen der oben genannten „offiziellen“ Ziffer. Es ist vielleicht gar nicht einmal zu hoch gegriffen — meint der Berliner „Jungdeutsche“ — wenn die Gesamtziffer der arbeitsfähigen Erwerbslosen in Deutschland, die gern arbeiten möchten, aber keine Arbeit finden können, zwischen 9 und 9 einhalb Millionen sich bewegt. In diesem Zusammenhang sei ferner eine Schätzung des Reichsarbeitsministeriums genannt, das die Zahl aller Rentenempfänger, einschließlich der Bezüge von Renten aus der Angestelltenversicherung, der Invalidenversicherung, der Reichsanwartschaft usw. mit Einschluß der Kriegsbeschädigten und ihrer Hinterbliebenen auf rund 10 000 000 schätzt. Ein Staat weist noch mehr Arbeitslose als Deutschland auf. Diese Feststellung trifft aber nur bei einer rein ziffernmäßigen Betrachtung zu; danach hätte Amerika ein größeres Arbeitslosenheer als Deutschland. Die Zahl der Arbeitslosen in den Vereinigten Staaten beläuft sich auf etwa 11 500 000; ein Vergleich der amerikanischen mit der deutschen Arbeitslosenziffer muß natürlich hinken. Charakteristisch ist immerhin, daß New York zurzeit allein rund 1 150 000 Arbeitslose zählt. Das entspricht ungefähr einem Drittel der erwerbsfähigen Bevölkerung der Stadt. Demgegenüber wurden vor Jahresfrist in New York etwa 800 000 und im Jahre 1930 sogar unter 300 000 Arbeitslose gezählt. Um wieder auf die europäischen Staaten zurückzukommen, so schneiden ziffermäßig günstig Dänemark und Frankreich ab. Ende Oktober 1932 belief sich die Zahl der dänischen Arbeitslosen auf 123 000 gegenüber 121 251 Mitte September. Die französische Arbeitslosenziffer liegt noch unter der 300 000-Grenze, soweit die unterstützten Arbeitslosen herangezogen werden. Vor kurzem hörte man von einem großzügigen französischen Arbeitsbeschaffungsprojekt. Interessant ist, daß die auf diese Weise wieder in den Arbeitsprozeß zurückzuführenden Arbeiter von 3 zu 3 Monaten sich ablösen sollten, was theoretisch gestaltet, im Laufe einer kürzeren Zeit den größten Teil der Arbeitslosen periodisch zu beschäftigen. Weiterhin sollen Ausländer im gegenwärtigen Zeitpunkt und so lange die Wirtschaftskrise anhält, eine Arbeitsbewilligung grundsätzlich nicht erhalten. Große Arbeitslosenheere haben auch Österreich und England. Nach dem Stand Ende November 1932 zählte Österreich rund 330 000 Arbeitslose, für Österreich also eine hohe Ziffer; da Österreich ungefähr ein Zehntel der Einwohnerzahl Deutschlands hat, so müßte analog die deutsche Arbeitslosenziffer sich auf 3,3 Millionen beziffern. England hatte im November d. J. rund 2,8 Millionen Arbeitslose. Diese Ziffer ist um rund 185 000 höher als im November 1931. Vergleicht man die Zahl mit den Einwohnerzahlen Englands und Deutschlands, so müßte Deutschland eine Arbeitslosenziffer von etwa 4,1 Millionen aufweisen, um im Verhältnis zur Volkszahl den gleichen Grad der Arbeitslosigkeit zu haben wie England. Wie sehr sich das Bild zuzunehmen Deutschlands verschleibt, beweist die deutsche Ziffer.



Bermischtes.



Ähnigt wie ein Märchen. In Zwickau fand ein Arbeitsloser auf der Straße eine Brieftasche. Sie enthielt

eine erhebliche Reihe von Hundertmarkscheinen. Die Brieftasche enthielt außerdem die genaue Anschrift des Verlierers. Der Arbeitslose nahm die Brieftasche an sich und ging damit in das Hotel, wo sich der Verlierer, ein Fabrikant aus Apolda, aufhielt, und gab ihm die gefüllte Brieftasche ab. Er erhielt dafür einen Finderlohn. Sehr zufrieden, mit gefülltem Beutel und in dem Gefühl eines guten Gewissens, stapfte unser Arbeitsloser nach Hause. Drei Tage nach diesem Ereignis erhielt der glückliche Finder einen Brief. In diesem Brief bot ihm der Fabrikant ein gut bezahlte Vertrauensstellung an, die der Arbeitslose, wie sich denken läßt, nicht ausschlug.

Sieben Landstreicher in einem Strohschober verbrannt. In Bujna Szlacheczka, 5 Kilometer von Perikau entfernt, brannte in einer der letzten Nächte ein großer Strohschober nieder. Die herbeigeilten Feuerwehrleute aus der Umgebung mußten infolge Wassermangels untätig zusehen, wie der Schober bis auf den Grund niederbrannte. In der Asche fand man die verkohlten Knochen von sieben jungen Männern, die in dem Strohschober übernachtet und diesen wahrscheinlich durch ihre eigene Unvorsichtigkeit in Brand gesteckt hatten.

25.000 Ermittlungsklagen in den Warschauer Stadtgerichten. Nach städtigen Berechnungen befinden sich in den Warschauer Stadtgerichten 25.000 Auslieferungsklagen. Vorläufig werden die Urteile allerdings auf Grund der Vorschriften, die die Auslieferungen für die Dauer der Wintermonate aufhält, noch nicht vollstreckt, doch ist zu erwarten, daß mit dem 1. April massenhafte Auslieferungen einsetzen.

Ungewöhnliche Heuschreckenplage. Der Norden Argentiniens wird zurzeit von riesigen Heuschreckenschwärmen heimgesucht. An manchen Stellen haben die Heuschrecken 40 v. H. der Ernte vernichtet. Wie es heißt, ist eine Strecke von ungefähr 500 Km. von Heuschrecken bedeckt. Die Schwärme sollen an vielen Orten fast 9 Km breit sein.

52 Vergleute umgekommen. In Illinois ereignete sich in den Weihnachtstagen eine schwere Bergwerksexplosion, durch die 52 Vergleute verunglückten. Die Katastrophe ereignete sich auf der 33-Metersohle des Kohlenbergwerks Moleaqua. Giftgase, die sich fast über das ganze Bergwerk verbreiteten, erschwerten die Rettungsarbeiten außerordentlich. In den einzelnen Bergwerkstollen spielten sich entsetzliche Szenen ab. Man muß damit rechnen, daß sämtliche verunglückten Vergleute den Tod entweder durch einströmende Gesteinsmassen oder durch die giftigen Gase erlitten haben.

kustige Ecke.

Kleiner Irrtum. „Na, Eisi, dein Vater könnte sich auch eine bessere Zigarre leisten, die nicht so feng'rig riecht!“

Die Vergessliche. „Den Tag gut verbracht, mein Liebbling?“

Sie schweigt.

„Böse auf mich?“

Sie nickt trotzig mit dem Kopfe.

„Und darf man den Grund erfahren?“

„Das habe ich vergessen, aber vergehen kann ich's dir nie.“

Serstreut. Gauner (aus dem Wirtshaus herauskommend): „Ach, du lieber Gott! Jetzt habe ich in meiner Serstreutheit meine Zecke bezahlt!“

Wie er's meint. „Herr Zulp, Sie sind ein Doppelverdiener.“

„Ich? Wieso?“

„Sie verdienen rechts und links eine 'runtergehauen!“

Sparfam. „Herr Doktor, Sie haben mir vor fünf Jahren eine Brille verschrieben, aber meine Augen sind nur schlechter geworden.“

„Haben Sie die Brille noch?“

„Natürlich, es ist ein Erbstück, das noch von meinem Großvater stammt.“

Schmeichelt. „Eigentlich wollte ich dir einen großen Affen von meiner Südseereise mitbringen, aber leider konnte ich keinen erwischen.“

„Ach, das tut nichts, Schatz. Ich hab' ja dich nun wieder.“

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfehlte sich zur

Durchführung aller

Druckarbeiten

für

Handel und Gewerbe,

Behörden,

Private und Vereine

etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 2.

Teschen, Sonntag, den 8. Jänner 1933.

14. Jahrgang.

Oesterreich nach der Jahreswende.

Der aus Paris herüberklingende Schlussakkord enthält die ganze Tragik des österreichischen Geschehens im abgelaufenen Jahre der volksdeutschen Enttäuschungen. Frankreich hat beschlossen, den Lausanner Schandvertrag zu ratifizieren und dieser Beschluß, der für den österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß die Chance zur Umkehr auf dem Wege zum neuerlichen Anschlußversuch auf weitere zwanzig Jahre vernichtete, erfuhr vom französischen Ministerpräsidenten Paul-Boncour und dem Sozialistenführer Leon Blum eine Begründung, die nicht den geringsten Zweifel mehr an den politisch-erpresserischen Absichten offen läßt, die Frankreich mit dieser Beteiligung an der österreichischen Anleihe verfolgt. Dabei muß man Herrn Blum in Paris noch für seine Offenheit dankbar sein, wenn er im „Populaire“ schwarz auf weiß verkündet, Oesterreich seien im Friedensvertrag offensichtlich unhaltbare Fiktionenbedingungen auferlegt worden und deshalb sei Frankreich verpflichtet, diesem „unglücklichen Lande“ sein Schicksal tragen zu helfen; denn diese Offenheit der Erkenntnis von der Unhaltbarkeit des St. Germainer Diktates beweist in noch stärkerem Maße, als dies die Argumente der nationalen Kritiker der österreichischen Anleihepolitik vermocht haben, in welche unverzeihlichen und verhängnisvollen Ausmaße Oesterreich durch die Anleihepolitik der Regierung Dollfuß vom gesamtdeutschen Wege abgedrängt wurde.

Der Preis für die auf französischen Wunsch zu Anfang des vergangenen Jahres erfolgte Ausschiffung des großdeutschen Außenministers Schöber ist also knappe achtundvierzig Stunden vor Ablauf des Jahres und des Schlusstermins für die Ratifizierung des Anleiheprotokolls von Frankreich gnädigst bewilligt worden. Oesterreich wird nun nach Umwandlung des kurzfristigen Sunderl-Millionen-Kredits der Bank von England in einen langfristigen aus der Lausanner Anleihe nach Abzug der Emissionskosten etwa 150 Millionen Schilling in Devisen erhalten; aber selbst diejenigen Kreise aus dem Regierungslager, die diese Anleihepolitik zum Fundament eines von der ausländischen Finanzhilfe abhängigen neuösterreichischen „Patriotismus“ gemacht haben, werden sich dieses „Erfolges“ kaum freuen können, wird doch der österreichische Staat nach der vertraglich in Lausanne vorgezeichneten Wiederaufnahme des seit dem Sommer eingestellten Transfers für den Auslandsschuldendienst in wenigen Wochen wiederum vor derselben schwierigen staatsfinanziellen Situation stehen, wie vor Gewährung der Anleihe.

Die Furcht, den internationalen Kredit einzubüßen und vom Auslande in ein und denselben Topf mit Ungarn und den anderen Staaten geworfen zu werden, die ein offenes Transferratorium erlassen haben, ist sicherlich die hauptsächlichste Triebkraft der österreichischen Anleihepolitik gewesen; in demselben Augenblick aber, wo Frankreich ein so drastisches Beispiel egoistischer Auslegung der Schuldnermoral in seinem Verhältnis zu Amerika gab, mußte natürlich auch in Wien dieser mit „heiligsten“ nationalen Interessen erkaufte Wert der Anleihe

eine starke Verminderung erfahren. Man fragt sich jetzt, ob das ganze unwürdige Spiel im Parlament und in der Öffentlichkeit, ob alle diese, mit dem Tode Seipels und Schöbers zusammenfallenden widerwärtigen Begleiterscheinungen und nicht zuletzt diese Vorstöße gegen den volksdeutschen Kurs notwendig waren, und ob es nicht zweckmäßiger und der Lage angepakter gewesen wäre, unter Aufrechterhaltung des Transferratoriums die Zuspätkommen in einem Programm der nationalen Selbsthilfe zu suchen, das so oder so ohne dies wird verwirklicht werden müssen, soll der Staat die gegenwärtige Wirtschaftskrise überwinden.

Denn es gibt auch an der Schwelle des neuen Jahres wiederum nur die eine Erkenntnis, daß weder hohle Parolen nach dem Muster des Runkel-Rufes „Oesterreich erwache!“ noch die plötzliche Erfindung des „österreichischen Menschen“ in bewußten Gegensatz zum großdeutschen Gedanken, daß weder ausländische Anleihen, noch die allen durchsichtige Bearbeitung der öffentlichen Meinung im Sinne eines „österreichischen Patriotismus“ darüber hinwegzuläuschen vermögen, daß Oesterreich ein deutscher Staat ist, daß — wie Herr Leo Blum sehr richtig feststellt — dieser Staat nicht lebensfähig ist, und daß sein Existenzproblem volks-, kultur- und wirtschaftspolitisch nur in einer Zusammenfassung mit dem deutschen Reiche gelöst werden kann. Freilich, Oesterreich hat als Schlüsselstellung im Donauraum eine besondere Sendung und seitdem der Kampf um die wirtschaftliche Gestaltung des Donauraumes auch die Unhaltbarkeit des Nachkriegssystems in diesem unruhigen Teile Europas erwiesen hat, ist diese Sendung der deutschen Ostmark noch dringlicher und noch bedeutungsvoller geworden. Die Schicksalsgemeinschaft Oesterreichs mit dem Deutschen Reich, kann also keineswegs, praktisch-politisch gesehen, allein mit der sogenannten „Verelendungstheorie“ nach der großdeutschen Richtung verfochten werden, sondern auch vor aller historisch tief begründeten Brückensendung Oesterreichs zwischen Deutschland und dem europäischen Südoften.

Wir wissen, daß das Ringen im Donauraum im neuen Jahre in verstärktem Maße weitergehen und voraussichtlich sogar eine Entscheidung bringen wird; denn trotz Stresa und trotz des Scheiterns sowohl der deutsch-österreichischen Zollunion, als auch des französisch-österreichischen Donauabklärungsplanes wird und muß eine Lösung im Donauraum gefunden werden, weil der gegenwärtige Zustand unhaltbar geworden ist. Oesterreich steht damit wiederum im Brennpunkt des Interesses der rivalisierenden Großmächte, und es wird darum gehen, die hier verankerten deutschen Positionen bis zur endgültigen Entscheidung unter Anspannung aller Energien zu halten und zu verteidigen. Wir stehen an einer schicksalsschweren Wende und wir hoffen, daß das neue Jahr in diesem Sinne nicht wiederum ein Jahr der Enttäuschungen, sondern ein Jahr neuer volksdeutscher Hoffnungen und Ausblicke werde.

Die Löwen von Trau.

Eine besorgte polnische Warnung an Italien.

Wir sind der Ansicht, daß die zwischen den beiden Staaten herrschende Nervosität nicht durch den ansehend geringfügigen Zwischenfall mit den venezianischen Emblemen hervorgerufen worden ist. Hier ist eine Krankheit zum Ausbruch gekommen, an der heute der ganze europäische Organismus leidet. Einige ausländische Blätter, z. B. das „Journal de Genève“, erklären die letzten italienisch-jugoslawischen Zwischenfälle aus den inneren Verhältnissen beider Länder. In Italien gibt es Kundgebungen, weil hier der Faschismus herrscht, und in Jugoslawien deshalb, weil dort die Diktatur besteht. Die unzufriedenen Elemente gaben ihrer Unzufriedenheit in unerwarteter Weise Ausdruck. Es kann sein, daß die schwierige innere Lage Jugoslawiens einiges erklärt, aber es gibt noch andere Gründe. Die letzte Tagung der Kleinen Entente hat manches ins rechte Licht gestellt. Diese Tagung führte zu einer Verstärkung der Kleinen Entente die aus einer Verbindung zu einem Bunde (3. Juli 1928) umgestaltet worden ist — mit einer gemeinsamen Leitung und einem gemeinsamen Organ in Gestalt eines ständigen Sekretariats. So ist ein neues politisches Gebilde, das in dem internationalen Recht bisher unbekannt war, entstanden.

Welches war der Grund für diese Umwandlung? Wahrscheinlich die ungeheure Enttäuschung des Herrn Benesch durch den Völkerbund, für den Benesch bisher enthusiastisch eingetreten war. Die Ohnmacht des Völkerbundes in der Mandatschreib- und die Zuerkennung der Gleichberechtigung in der Rüstungsfrage an Deutschland, Ungarn und Bulgarien, die Erledigung dieser Kapitalfrage auf einer Konferenz der fünf Großmächte ohne Teilnahme der interessierten kleineren Staaten — das alles veranlaßte die Außenminister der drei Staaten der Kleinen Entente deren Grundlagen zu verstärken, um sich vor neuen Überraschungen zu schützen, die sich unter der Parole „Revision der Grenzen“ vorbereiten. Die Kampagne zugunsten der Revision der Grenzen verstärkt sich in letzter Zeit ungeheuer. Der Verlauf der Abrüstungskonferenz, die Agitation eines gewissen Teils der englischen Presse, der Eintritt des Herrn Côté in Frankreich in die Regierung — dies alles hat mit Recht oder mit Unrecht die Hoffnungen der Revisionisten geweckt, wodurch die allgemeine Unruhe und Nervosität noch verstärkt wurde. Die Enthüllungen des Herrn Steed über die geplante neue Verteilung von Mitteleuropa haben das übrige getan.

Welches ist nun das nächste Resultat dieser Kampagne? Das Engerknüpfen der Bande zwischen den Staaten der Kleinen Entente, die, wie manche glauben, ihrerseits den Wunsch hat, ihren Horizont zu erweitern. Von diesem Ergebnis wird sicherlich die italienische Politik nicht entzückt sein, die stets darauf bedacht war, den Block der Staaten der Kleinen Entente zu lockern. Aber man darf wohl fragen, ob Italien durch seine Revisionsparole nicht zur Erzeugung dieser nervösen Atmosphäre

Tätigkeitsbericht der Wintersportabteilung Teschen des B. V.

über die Sportjahre 1930/31, 1931/32.

Da die vorjährige Hauptversammlung infolge verschiedener Schwierigkeiten ausfiel, so ist diesmal über zwei Sportjahre zu berichten.

Das 20. Sportjahr 1930/31 feierte die Abteilung durch Austragung der Bestläufe des Beskidenkreises im S. D. W. am 14./15. Februar 1931 auf dem Jaworow. Diese Veranstaltung bildete ein Ruhmesblatt in der Geschichte der W. A. T. Nicht nur, daß organisatorisch alles klappte und die Beteiligung die der Vorjahre bei weitem übertraf, trotzdem die Jungläufer auf einen eigenen Jugendklub verlegt worden waren. Es wurde auch erstmalig ein Geländelauf bei den Bestläufen ausgetragen und in die Komeination miteinbezogen, der glänzend gelang und allgemein Anerkennung fand; was auch in der Teilnehmerzahl zum Ausdruck kam, welche die aller anderen Einzelläufe übertraf. Auch sportlich stand dieser Bestlauf auf hoher Stufe. Es hatten sich die besten des Allwälder-Beskidens- und Tatrakreises vom S. D. W. und der benachbarten Verbände: des Spaz und P. J. N. eingefunden. Trotzdem konnte die Abteilung auch sportlich ehrenvoll bestehen. Sie stellte den „Bestläufer des Beskidenkreises 1931“, gewann den „Goldenen Ski“ des B. V. und auch in der Jungmannkombination lieferte sie den Besten des Kreises. Sie errang von allen Kreisvereinen die meisten Preise u. zw. konnte sie insgesamt 13 Preise heimbringen; darunter auch einen Ehren-

preis für die Bestzeit im Geländelauf vom Gipfel des Gr. Jaworow bis ins Tzatal (7 Min. 15 Sekunden). Für jeden Lauf war ein solcher Preis von Sönnern der W. A. T. als Subelgabe gestiftet worden; was bei den Beskidensbestläufen vorher nie der Fall war und großen Eindruck machte.

Zum Schluß des 20. Bestandesjahres wurde im November 1931 die Geschichte der W. A. T. und zw. vorläufig nur des ersten Jahrzehnts durch die Presse in einer Reihe von Aufsätzen veröffentlicht, die von den feinergeleiteten Führern der Abteilung niedergeschrieben worden waren und die allgemeines Interesse erweckten.

Ferner trug die W. A. T. in beiden Wintern Anfang Jänner ihre traditionellen Vereins- bzw. Trainingsläufe am Jaworow aus.

Auswärts beteiligte sich die Abteilung im Winter 1930/31 nur an der Beskidensmeisterschaft des Spaz auf der Pustewa, wo ihr einziger Vertreter im Abfahrtslauf bei einer Riefenbeteiligung den 3. Preis und den 5. Platz im Langlauf der Jugendklasse erreichte. Im Winter 1931/32 entsandte die W. A. T. eine starke Mannschaft zu den Beskidensbestläufen am Weißen Kreuz, die schöne Erfolge erzielte. So konnte A. Klouschek den „Goldenen Ski“ des B. V. mit Erfolg verteidigen und 2. Preis im zag. Lauf erzielen. Für diese Leistung erhielt er außerdem noch den eines Sönners der W. A. T. gestifteten Sonderpreis als „Bester der W. A. T. im zag. Lauf 1932“. Ferner wurden noch am Weißen Kreuz ein 3. und zwei 5. Preise sowie weitere gute Plätze errungen. Auch legte dortselbst Mitglied A. Senisch seine Kampfrichterprüfung mit Erfolg ab.

Auch die Skiluftistik wurde eifrig gepflegt. Eine Statistik läßt sich darüber nicht mehr aufstellen, seitdem der Verkauf der ermäßigten Wintersportrückfahrkarten an Bahnhalttern erfolgt. Immerhin deutet die krasse Zunahme der Skifälle darauf hin. Denn während in vorliegenden Winter nur 6 Unfälle aufgemeldet wurden, sind im letzten Winter schon 11 zu verzeichnen. Welche Beiträge für die Unfälle ausbezahlt wurden, läßt sich nicht genau kontrollieren; doch wurden in den uns bekannten Fällen Beträge von 600 bis über 1000 Kč ausbezahlt. Immerhin schöne Summen für den kleinen Mitgliedsbeitrag.

Bevor wir zum Schluß des Berichtes schreiben, wollen wir hier noch eines Mannes gedenken, der so viel bedeute und der uns im letzten Sommer für immer verließ. Es ist dies unser erstes Ehrenmitglied Direktor Dr. Hermann Hinterstolzer. Bereits anlässlich seines 70. Geburtstages vor einem Jahre und seines Dahinscheidens im Sommer wurde feierlich über ihn und seine Verdienste geschrieben und geredet, daß uns nun nichts mehr zu sagen übrig bleibt. Wiederholen wollen wir hier nur zur dauernden Erinnerung, was wir damals über sein Verdienst um W. A. T. schrieben. War er doch einer der Bahnbrecher des Skisports in unseren Bergen, einer der ersten Skifahrer Teschens, der Gründer und langjährige Leiter der Abteilung. Mit Wort und Schrift hat er für diesen Lieblingsport geworben; am meisten aber durch sein eigenes Beispiel: Hat er doch erst als Vierziger den damals neu auf gekommenen Skilauf begonnen und noch im letzten Winter als ältester Skiläufer Teschens ausgeübt. Die W. A. T. hat ihn auch

beigelragen hat. Diese Kampagne ist zugunsten Deutschlands ausgefallen, indem sie den Standpunkt Deutschlands stärkte. Wir möchten hier daran erinnern, wie große Vorteile Deutschland aus dem ziemlich zweideutigen Besuch des Präsidenten des italienischen Senats, Herrn Federzoni, in Danzig und Berlin ziehen wollte; aber hat diese Aktion den Italienern irgend welche Vorteile gebracht? Vorerst sehen wir nur eine Stärkung der kleinen Entente. Vermutlich wird man diese „Stärkung“ der kleinen Entente mit ihren verzweifeltsten wirtschaftlichen und politischen Notizen in Rom genau so skeptisch betrachten, wie das in nüchternen Köpfen in Prag, Belgrad und Bukarest selbst geschieht. (D. A.)

Wir sind treue Freunde Italiens; wir vergessen niemals, daß das italienische Parlament das erste in Europa war, das sich im Weltkriege für die Einigung und die Unabhängigkeit Polens erklärte. Wir engagieren uns nicht in den Balkanfragen. Unsere Front ist gegen Westen gerichtet; jenes Gebiet liegt nicht im Kreise unseres Interesses. Deshalb wünschen wir inbrünstig die französisch-italienische Annäherung.

Wir sind uns auch darüber klar, daß es in der italienischen Politik viel Taktik gibt. Man stürmt mit Ungarn, um Jugoslawien zu beunruhigen, und man stürmt mit Deutschland, um Frankreich in Unruhe zu halten und von ihm auf anderen Gebieten Konzessionen zu erlangen. Wir sind auch davon überzeugt, daß die italienischen Politiker zu erfahren sind, als daß sie sich vor den Wagen der deutschen Politik spannen lassen könnten. Aber dieses Spiel muß, wenn es gut sein soll, die Folgen haben, die man im Auge hatte. Wenn es beginnt, die entgegengesetzten Folgen zu zeitigen, wenn es selbst diejenigen beunruhigt, gegen die es nicht gerichtet ist, wenn andere daraus Nutzen zu ziehen sich bemühen, dann ist es besser, es zu ändern.

Personaländerungen in der Armee.

Durch Verordnung des Präsidenten der Republik sind mit dem 1. d. M. elfte zehn Offiziere in die Reserve versetzt worden, darunter zwei bekannte Würdenträger aus dem Resor der Militärjustiz, nämlich: der Brigadegeneral Dr. Josef Danter, welcher letzters die Stellung des Chefs des Justizdepartements verließ, und der Brigadegeneral Dr. Jakob Arzemieski, gegenwärtig Präses der Obersten Kontrollkammer. Außerdem wurden elfte Offiziere verschiedener Waffengattungen und Grade in den Ruhestand versetzt.

Die politischen Meteorologen, besonders der oppositionellen Art, sehen in der Versetzung der zwei genannten bekannten Militärjuristen in die Reserve ein Anzeichen irgendeiner wichtigen Witterungsänderung in den höchsten Regionen. Beide Generale haben die Regionen mitgemacht und gelten als eifrige Publikisten. General Dr. Arzemieski war oft wegen seiner jüdischen Herkunft die Zielscheibe enklischer Angriffe. Die Angriffe hörten erst auf, als die Oberste Kontrollkammer zur Zeit seiner Amtswirkksamkeit als Präses einen Bericht veröffentlicht hatte, an welchem die Opposition Gefallen fand.

Marshall Piłsudski in Wilna.

Am Sonntag nachmittag ist Marshall Josef Piłsudski zu einem kurzen Aufenthalt in Wilna eingetroffen.

Ein neuer Hafenkommandeur von Gdingen.

Durch ein Dekret des polnischen Handelsministers ist der Leiter der Schiffsabteilung des Seeamtes in Gdingen Kommandor Kanski, der lange Jahre Inspekteur der Staatlichen Polnischen Marineschule war, zum Hafenkapitän des Gdinger Hafens ernannt worden.

wegen all seiner Verdienste schon bei ihrem 40jährigen Bestandesfest zum Ehrenmitglied ernannt und zu seinem 70. Geburtstag mit dem „Goldenen Skit“ ausgezeichnet. Sein Andenken wollen wir treu bewahren!

Aber wie in der Natur auf Regen Sonnenschein folgt, so wollen wir auch hier auf ein freudiges Ereignis übergehen: Unser lieber — wir können jetzt auch schon sagen — alter „Bergrat“ Tannert hat vor kurzen seinen 60. Geburtstag in seltener Frische und Rüstigkeit gefeiert. Es blies Steine auf die Berge tragen, wollten wir hier all seine Verdienste um den Tschener Winterport erwähnen; aber wir wollen trotzdem hier versuchen, seine Bergsteiger- und Schifffahrerfähigkeit kurz zu skizzieren. Er ist seit Gründung der Abteilung Ausschussmitglied und fehlte nie bei wichtigen Entscheidungen am grünen Tisch, aber auch draußen auf dem weißen Felde stellte er immer dienstbereit seinen Mann; sei es als Markierer, indem er ausnahmslos bei allen Rennen der W. A. T. die Strecke ausstreckte, um dann noch als Kampfrichter am Start, oder an der Sprungchanze zu fungieren; ja selbst als Weilläufer, trotz seiner Jahre, besonders, wenn es galt, die Ehre der W. A. T. zu verteidigen. So sprang er z. B. einmal in die Staffeln für den fehlenden 3. Mann ein, wodurch die Abteilung doch noch den 2. Preis erringen konnte. Sei es als vertrauter Führer in der Tatra, Fatra, in den Subeten und Beskiden, wo er bei jeder Witterung und mit ruhiger Sicherheit seine Schützlinge über alle Klippen brachte. Wie viele Anfänger hat er nicht in die „weiße Kunst“ eingeweiht und in die hohe Klettererschule genommen! Und gar als „Skiboktor“ hat er so manchen unheilbar schneidenden Skit- oder Bindungsbruch geheilt und unfehlbare Steig- und Gleitwache „gemittelt“. Als erprobter Hüftenwart in jede noch so einbruchsfähige Hütte ein „Sesam öffne dich!“ gefunden, tränenerregende Hüftenbän gebärde, kurz alle Tücken der Hüften gemeistert und dann seine Gäste mit selbst bereitetem „Tischlein deck dich!“ und geheimnisvoll gebrau-

Ukrainische Boykottaktion.

Führer ukrainischer Organisationen in Polen haben die Bevölkerung zu einem Boykott der polnischen Monopolerzeugnisse, Spiritus- und Tabakwaren, aufgerufen zum Zeichen des friedlichen Protestes gegen die Gewaltmaßnahmen der polnischen Behörden gegenüber der ukrainischen Minderheit.

Der brave englische Schuldner . . .

Der englische Dampfer „Britanic“ fuhr am Sonntagabend mit einer weiteren Goldsendung von über zwei Millionen Pfund nach Amerika ab. Es handelt sich um einen weiteren Teilbetrag der englischen Kriegsschuldenrate an Amerika.



Ortsnachrichten



Todesfälle. In den ersten Stunden des neuen Jahres verstarb hier Frau Marie Spitzer, die Witwe nach dem feinerzeitigen Postamtsdirektor und Vorstand des hiesigen Hauptpostamtes Herrn Karl Albert Spitzer. Wenn die Beremigle auch in letzter Zeit infolge der verschiedenen Alterserscheinungen sich nicht mehr in der Öffentlichkeit zeigen konnte, so war sie doch eine bekannte Persönlichkeit, wovon die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnis Zeugnis gab. An der Bahre der Verstorbenen, die eine gute, liebevolle Mutter, eine tüchtige Hausfrau war und bis zum letzten Augenblicke ihrem Gatte und dem Deutschstum treu verblieb, trauern ihre zwei Kinder, Frau Elise Eberhard und Herr Ingenieur Felix Spitzer, dessen Gattin, die weiteren Anverwandten und viele gute Freunde. Möge ihr die Heimaterbe leicht sein. — Frau Ludwiga Mayer geb. Dittich, Witwe nach dem verstorbenen erzherzoglichen Oberrevisanten G. Mayer, wurde am Montag, den 2. Jänner zur letzten Ruhe geleitet. Die Verstorbene stand im 76. Lebensjahre und entfaltete einen alten Tschener Familie. Ihre Sorg galt dem Wohle ihrer Angehörigen bis an ihr Lebensende. Durch ihre Freundlichkeit hatte sie sich einen großen Freundeskreis geschaffen. Ihre nächsten Angehörigen, Verwandten und Bekannten werden ihr ein unvergeßliches Andenken bewahren.

Priesterjubiläum. Heuer feiert der katholische Pfarrer von Puzau bei Polnisch-Tschschen P. Eduard Ringer sein 45jähriges Priesterjubiläum. — Ihr 25jähriges Priesterjubiläum feiern heuer Kaplan P. Rudolf Tannert in Polnisch-Tschschen und der Pfarrer von Stiebnia P. Emanuel Grim.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge dankt an dieser Stelle für die Kranzabspendung von 25 Kr. die anlässlich des Todes der Frau Marie Spitzer, von Familie Dr. Ehrenfreund und dem obigen Wohlthätigkeitsverein zugekommen ist.

Appellationsgerichtsrat Dr. Pinert gestorben. Am Sonntag verschied in Kattowitz Appellationsgerichtsrat Dr. Jakob Pinert im 62. Lebensjahre. Doktor Pinert war viele Jahre hinhinburch Landesgerichtsrat beim Kreisgericht im ungeteilten Tschchen und wurde bald nach der Teilung Tschchens zum Appellationsgericht in Kattowitz versetzt. Das Leichenbegängnis fand am 2. Jänner l. J. um 1/23 Uhr nachmittag in Kattowitz statt.

Tagesordnung für die am 9. Jänner 1933 um 17 Uhr stattfindende öffentliche Sitzung des Gemeindeausschusses der Stadt Gdingen. 1. Verifizierung des Protokolls über die am 27. Oktober 1932 stattgefundene Sitzung des Gemeindeausschusses. 2. Anträge der Finanz-

kommission: Jahresabschluß der Gemeinberechnungen über das Budgetjahr 1931/32. 3. Anträge der Rechtskommission: a) Verleihung des Heimatsrechtes; b) Begutachtung von Konzessionsangelegenheiten; c) Aenderung des Statuts bezüglich Versicherung der städtischen Arbeiter für den Fall der Arbeitslosigkeit. 4. Wahl der Mitglieder des Schiedsamtes für Mietangelegenheiten. 5. Wahl eines Mitgliedes der Revisionskommission der Kommunal-Sparkasse. Vertrauliche Sitzung: 6. Personalangelegenheiten.

Steuerkalender für Jänner. Im Monat Jänner 1933 sind nachstehende Steuern zu zahlen: Bis zum 15. Jänner die monatliche Anzahlung auf die staatliche Gewerbesteuer von dem im Dezember v. J. seitens der Handelsbetriebe 1. und 2. Kategorie und der zur Berichterstattung verpflichteten Unternehmen erzielten Umsatz. Im Laufe von 7 Tagen nach dem erfolgten Abzug ist die staatliche Einkommensteuer von dienstlichen Befolgungen, Emerituren und Belohnungen für Lohnarbeit zu entrichten, die mit dem Krisenzuschlag im Jänner in Abzug gebracht wurden. Bis zum 15. Jänner ist die 4. Quartalsrate der pauschalierten Gewerbesteuer vom Umsatz zu bezahlen. Außerdem sind die Raten der aufgeschobenen oder in Raten zerlegten Steuern zu bezahlen, deren Zahlungsfrist auf Jänner 1933 entfällt, ferner die Steuern, auf die die Zahler Zahlungsforderungen erhalten haben, deren Zahlungsfrist auf Jänner 1933 lautet.

10 Millionen Defizit im November. Im November war ein erheblicher Rückgang der Einnahmen und Ausgaben des Staates zu verzeichnen. Und zwar betragen die Einnahmen im November 1932 165,520,000 G, im Gegenjahr zu 177,771,000 G, im Oktober und 193,565,000 G. Im November 1931. Die Ausgaben machten in denselben Zeitabschnitten 175,810,000 G, 188,054,000 G. und 192 Mill. 406,000 G. aus. Das Budgetdefizit betrug also im November 10,290,000 G. und im Oktober 10,280,000 G. In den ersten acht Monaten des laufenden Budgetjahres machte die Gesamtsumme der Einnahmen 1,350,168,000 G. und der Ausgaben 1,491,612,000 G. aus. Dies bedeutet ein Defizit von 141,444,000 G. und nach Abzug der Kredite der Bank Polst von den Einnahmen von 211,440,000 G.

Um 40 Prozent weniger Handels- und Gewerbepatente gelöst. Obwohl die Finanzämter kurz vor Neujahr kategorisch erklärt hatten, daß die Handels- und Gewerbepatente unbedingt bis zum 31. Dezember 1932 gelöst sein müssen, da keine Fristverlängerung erwartet werden könne und daß gleich nach Neujahr die Revision der gelösten Patente durchgeführt wird, konnten 40 Prozent der Kaufleute und Gewerbetreibenden das Patent nicht rechtzeitig lösen. Am 31. Dezember 1931 konnten 10 Prozent der Kaufleute das Patent nicht rechtzeitig lösen. Aus dieser Gegenüberstellung ist zu ersehen, wie sehr sich die Wirtschaftslage innerhalb des abgelaufenen Jahres verschlechtert hat. Eine Delegation der Kaufleute und Gewerbetreibenden erschien beim Finanzminister, die eine Denkschrift überreichte, in der verlangt wird, daß die Patentgebühr in Raten zerlegt bzw. für die nicht rechtzeitig Patentlösung keine Strafen vorgeschrieben werden.

Die Forderungen der Handwerker. Auf einer Konferenz der Handwerkskammern in Warschau referierte der Kammerverband über die Forderungen und Wünsche des Handwerks, das gleichfalls ein Wirtschaftsprogramm zur Bekämpfung der Krise ausgearbeitet hat. Was die Steuern anbelangt, wird die Einführung eines Steuerpauschalgesetzes sowie eine Revision der Höhe der pauschalierten Umsatzsteuer gefordert, Erleichterungen bei

ten Miktoren bewirkt. Und über allen leuchtet immer sein sonniger Humor, der über die schwierigsten Situationen hinweghilft! — In dankbarer Anerkennung all seiner Verdienste hat ihn auch die Abteilung am Vorabend seines 60. Geburtstages den „Silbernen Skit“ überreicht und wünscht ihm noch an dieser Stelle recht viele glückliche Stunden auf seinem weiterem hoffentlich noch langem Lebenspfade!

Am Schluß unseres Berichtes angelangt, danken wir allen Gönnern und Freunden, allen Mitarbeitern und Förderern und wollen hoffen, daß sie auch fernerhin uns treu zur Seite stehen werden und darauf ein kräftiges Skit!

Die Mahnung.

Zeitgemäße Geschichte von Joe Hanns Rösler.

Vennemann hat Außenstände. Jeder Mensch hat heutzutage Außenstände. Vennemann kann seine Außenstände nicht hereinbringen. Kein Mensch kann heute seine Außenstände hereinbekommen. Aber man bemüht sich. Schließlich braucht man das Geld. Damals war man froh, daß man wenigstens seine Ware los wurde. Heute wäre man schon froh, wenn man wenigstens die Ware wieder hätte. Denn an bezahlten ist doch leider jetzt bei den meisten Menschen nicht zu denken. Sie wollen einfach nicht bezahlen. Das wußte auch Vernel Vennemann.

Aber Brunobeler liebte es denn doch zu toll. Keine Mahnung wurde beantragt, geschweige berückichtigt. Telephonierte man Brunobeler an, um ihm seine Verwunderung auszudrücken, erklärte Brunobeler mit unverfälschter Stimme am Fernsprecher, er sei nicht zu Hause. Schickte man ihm einen Boten zum Inkasso, so erzählte der bei seiner Rückkehr, Brunobeler sei der reizendste Mensch; den könne man nicht mahnen; er, der Boie, habe ihm noch weitere zehn Mark geborgt. Ging man aber selber in Brunobelers Wohnung, so konnte man

läuten so oft man wollte, es wurde einfach nicht aufgemacht. Beim Weggehen krachte ein Doppelfenster neben einem zu Boden, oder man stürzte über eine heimtückische Stange, die unversehens aus einem Kellerloch ragte, oder es fiel einem ein wohlgezierter Sessel auf den Kopf.

Vernel Vennemann wußte, daß Brunobeler zahlen konnte. Er wußte auch, daß Brunobeler nur nicht zahlen wollte. Darüber zerbrach Vennemann, und es legte sich in ihm die fixe Idee fest, Brunobeler müsse zahlen. Und er beschloß, Ansehen, Ehre, Familie dafür zu opfern. —

Vernel Vennemann lernte singen. Von einem Tag zum andern. Seine Außenstände kümmerten ihn nicht mehr, Brunobeler schien vergessen, Vennemann sang nur noch. Er sang ferib, er sang atonal. Er sang am Morgen, und er sang in der Nacht. Jeden Tag. Zwei Monate lang. Endlich konnte Vennemann singen. Er trat dem Männer-Gesangsverein „Die Organer“ bei.

„Die Organer“ sangen eine Woche später gegen neun Uhr im Radio der Stadt.

Vennemann wirkte mit. Bläß stand er an jenem Abend im Stadio. Das Notenblatt, das er hielt, zitterte leicht. Vennemann dachte an Brunobeler. Er wußte, daß jener um diese Stunde daheim am Pauspfeifer saß, durch einen geheimnisvollen Brief auf dieses Konzert aufmerksam gemacht. Die rote Lampe glühte. Der Dirigent hob den Taktstock.

Da geschah es: Vennemann war mit einem Sprung beim Mikrophon. Heiße Wut zitterte in seiner Stimme. Er schrie: „Hier ist Vennemann. Wollen Sie nun endlich zahlen, Brunobeler, oder wollen Sie noch nicht zahlen? Wenn Sie zahlen, ist es gut. Aber wenn Sie nicht zahlen, wenn Sie immer noch nicht zahlen, dann erzähle ich das nächste Mal im Radio der ganzen Stadt etwas über Sie — Sie werden sich schon denken können, was ich meine — dann erfahren alle Leute . . .“

Vernel Vennemanns Erfolg war großartig.

Am nächsten Morgen bekamen siebenundzwanzig

der Lösung von Gewerbesteuer, Streichung bzw. Zerlegung der Steuerrückstände und langfristige Raten in besonders berücksichtigungswerten Fällen, endlich die Erlassung eines ausdrücklichen Verbotes der Pfändung von Werkzeugen und Geräten und Einschränkung der Selbstpfändungen. Auf sozialem Gebiete wird die Streichung der Rückstände aus dem Titel der Unfallversicherung bzw. Zerlegung in langfristige Raten nach Streichung der Verzugsstrafen und -Zinsen, Befreiung jener Handwerksbetriebe, bei denen das Berufsrisiko ein geringes ist, von der Arbeitslosenversicherung ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter sowie von der Krankenversicherung aller jener Betriebe, bei denen ein besonderes Risiko fast nicht vorhanden ist und Einhebung der Versicherungsbeiträge bei anderen Betrieben, wo dieses Risiko besteht, von den effektiven Bezügen der Angestellten. Auf dem Gebiete der Staatslieferungen soll das Handwerk in stärkerem Umfang als bisher herangezogen werden. Der Rat der Handwerkskammer verlangt ferner die Einstellung einer neuen Kreditaktion aus staatlichen Mitteln. Voraussetzung einer Besserung der Lage des Handwerkes sei ferner, daß die staatlichen Handwerksbetriebe, die bei staatlichen Instituten bzw. bei solchen der Selbstverwaltungskörper bestehen, liquidiert werden, ebenso die illegalen Werkstätten, daß die entbehrliche Einfuhr von Handwerkszeugen eingestellt werde, hingegen Maßnahmen zur Steigerung der Ausfuhr polnischer Handwerkszeugen beschlossen werden; Des weiteren wird ein Ausbau des handwerklichen Genossenschaftswesens und die Schaffung einer Zentralhandwerkerbank verlangt. Schließlich erhebt das Handwerk noch die Forderung nach Anteilnahme an allen staatlichen Beratungen und Kommissionen, die irgendeinen Zusammenhang mit dem Handwerksproblem haben, Erweiterung der Kompetenz der handwerklichen Selbstverwaltung und die Einführung einer obligatorischen Zugehörigkeit jedes Handwerkers zur Berufsorganisation. Dieses Wirtschaftsprogramm des Handwerks wurde in den letzten Tagen dem Finanzminister durch eine Delegation des Rates der Handwerkskammern vorgelegt, wobei Finanzminister Zawadzki erklärte, er werde die Forderungen eingehend prüfen und nach Möglichkeit berücksichtigen.

Liquidationsgewerbesteuer. Viele Unternehmen werden gegenwärtig aufgelöst. Wenn Ware zurückbleibt, die nach und nach verkauft werden soll, so muß ein Liquidationsgewerbesteuer gelöst werden.

Verbilligung einzelner Zigaretten und Zigarren in Polen. Das polnische Tabakmonopol hat mit sofortiger Gültigkeit die Preise seiner Erzeugnisse bedeutend herabgesetzt. Bei Zigarren beträgt die Verbilligung 4,3 bis 33 Prozent, bei Zigaretten 10 bis 25 Prozent. Die „Rarytas“ kostet jetzt nurmehr 3½ Groschen, „Wielgane“, „Sagraniczne“ und „Muzo“ je 20 Groschen, „Damskie“ 3½, „Grand Prix“ 4 und „Ergo“ 5 Groschen. Das Tabakmonopol führte eine neue billige Zigarettensorte mit Mundstück unter dem Namen „Wanda“ zum Preise von 1½ Groschen je Stück ein. Die Preisherabsetzung wird für die Tabakhauptversteigerer nicht sichtbar sein, da das Tabakmonopol den Tabakhauptversteigern die Differenz zwischen altem und neuem Preis vergütet.

Keine portofreien Dienstsachen mehr in Polen. Im polnischen Postministerium ist eine Verordnung ausgearbeitet worden, die die Benutzung der Post durch die Behörden neu regelt. Bisher haben Beamte und staatliche Einrichtungen eine gewisse Pauschalsumme an die Post gezahlt und dafür ihre Sendungen portofrei

Lennemanns, von siebenundzwanzig Brunobeters ihr Geld. Nur Vernet Lennemann bekam sein Geld nicht. Denn sein Brunobeter hatte an diesem Abend um sieben Uhr sein Radio verkauft und gegen eine Sprechmaschine eingetauscht.

Der falsche Goldschäb. Im Kreis Miedow wurde ein ungewöhnlicher Betrug vollführt. Auf dem Felde des reichsten Bauern des Dorfes Kamenna, Stanislaw Mientus, erschien ein Unbekannter, der das Feld zu vermessen begann. Dann begab er sich zu dem Besitzer und erklärte, das Feld kaufen zu wollen. Als Mientus darauf nicht einging, wollte er es pachten. Mientus lehnte auch das ab, schließlich erklärte der Unbekannte, daß auf dem Feld im Jahre 1915 vom russischen Heer 15.000 Goldrubel vergraben worden seien. Er schlug dem Bauer vor, den Schatz gemeinsam zu heben und zu teilen. Mientus, von der Idee, ein gutes Geschäft zu machen, erfaßt, kaufte auch die Hälfte des Schatzes des Unbekannten. Er zahlte dafür 13.000 Zloty. Als er am nächsten Tag das Gold verkaufen wollte, stellte es sich heraus, daß es falsch war. Der Schwindler war natürlich längst geflüchtet.

Der Verkauf von Thermometern mit doppelter Skala. Am 1. Jänner l. J. ist das Gesetz über das Verkaufsverbot für Thermometer mit doppelter Skala in Kraft getreten. Thermometer mit doppelter Skala dürfen in Polen nunmehr bis zum 31. Dezember 1933 verkauft werden.

Der Kampf um eine gerechte Wegsteuer. Der Verband der Autobesitzer in Lodz hielt Ende voriger Woche eine Versammlung ab, in der beschlossen wurde, noch einmal an die Regierung mit der Forderung heranzutreten, die Wegsteuer nach dem Benzinverbrauch zu berechnen, wenn aber die Regierung darauf verharren sollte, das Gewicht der Autos zu besteuern, so müge die Steuer 4.85 Zloty für 100 Kilo nicht übersteigen.

ausgeschicken dürfen. Nunmehr sollen zu einem ermäßigten Tarif Dienstmarken eingeführt werden. Die Post will dadurch ihre Einnahmen vergrößern.

Wechselklagen am Wohnort des Ausstellers. Nach der neuen Zivilprozeßordnung in Polen können Klagen in Sachen von Wechseln und Schecks nicht mehr am Wohnort eines Giranten, wie bisher, sondern nur noch im Wohnort des Wechsel- oder Scheckausstellers eingebracht werden.

Teschner Männer-Gesangsverein. Chorproben: Dienstag, den 10. Jänner l. J., Beginn 8 Uhr abends, Freitag, den 13. Jänner l. J. Männerchorprobe, Beginn 8½ Uhr abends. Wichtige Mitteilungen und Chorproben bedingen die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder.

Die alten Waffenzertifikate bis zum 31. März gültig. Am 1. Jänner ist die Verordnung des Staatspräsidenten über den Besitz von Waffen und Munition in Kraft getreten. Da aber noch die Vollzugsbestimmungen fehlen, behalten die alten Waffenzertifikate bis zum 31. März ihre Gültigkeit.

Stempeldiebstahl. In Poln.-Teschchen wurde in den letzten Tagen ein großer Stempeldiebstahl verübt. Die Spuren des Diebes führten nach Biala, wo der Arbeiter Karl Rakzka aus Golechau, der sich mit dem Verkauf der gestohlenen Stempel befäße, verhaftet wurde. Rakzka wurde dem hiesigen Kreisgerichtsgefängnis eingeliefert.

Die Zahl der Angestellten der polnischen Staatsbahnen. Die Zahl der Eisenbahner beträgt gegen 160.000 und hält sich schon zwei Jahre lang auf dieser Höhe. In dieser Zeit ist aber der Verkehr auf der Eisenbahn so stark zurückgegangen, daß ungefähr für 30.000 keine Beschäftigung vorhanden ist. Die Summen, die diesen Beamten ausgezahlt werden, schreibt die „Prawda“, vergrößern das Defizit der Eisenbahn. Dieses Defizit aber bildet das stärkste Argument der Eisenbahn gegen die verlangte Herabsetzung des Eisenbahntarifes.

Zunehmende Arbeitslosigkeit im Teschner Schlefien. Nach der Golechauer Zementfabrik, die am 1. November v. J. 550 Arbeiter entlassen hatte, folgte nun die Säge in Karbutowiz, wodurch wiederum eine große Anzahl von Arbeitern brotlos wurde. In der Möbelfabrik in Ernsdorf steht eine größere Reduktion von Arbeitern bevor. Die bisher verhältnismäßig noch am besten prosperierende Zulefabrik Gedröder Deutsch in Bielitz beschäftigt gleichfalls Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Der Beschäftigungsstand in der Bielitz-Bialaer Industrie fiel seit 1. Jänner 1932 bis Jahreschluß um rund 50 Prozent.

Verdärfung der Strafbestimmungen für Nichterscheinen vor Gericht. Das verspätete Erscheinen als Zeuge vor Gericht wird von nun an streng geahndet. Wer zum erstenmal als vorgeladener Zeuge vor Gericht nicht rechtzeitig erscheint, verurteilt eine Strafe im Betrage von 200 Zl., bei zweimaligem Nichterscheinen eine Geldstrafe von 500 Zloty.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Montag, den 9. Jänner l. J., abends 8 Uhr. Auf vielfaches Verlangen! „Die Zirkusprinzessin“. Operette in 3 Akten von F. Hammer und Alfred Grünwald. Musik von Emmerich Kálmán. Endlich wieder einmal eine wirklich schöne Operette, die gewiß bei unserem Theaterpublikum große Freude auslösen wird! Seinerzeit unter der Direktion Pfann hat diese reizende Tonischöpfung den größten Beifall gefunden. Die Musik Kálmáns dringt nicht nur zum Ohr, sie geht auch zu Herzen. Diese Melodienfülle, die dem ausgezeichneten Libretto angepaßt ist, ist von so wunderbarer Wirkung, daß man sich dem Zauber dieser Musik hingeben muß. Etl. Ehrlieh gibt die Zirkusprinzessin, eine Rolle, mit der sie immer Triumphe feiert, in den anderen Partien ist fast das ganze Operettenpersonal beschäftigt. Dirigent der Vorstellung ist Kapellmeister Kaufmann, die Spilleitung liegt in den Händen des Herrn Jech, für schöne Tanzbilder sorgt Herr Hofer. Karten sind an der Theaterkasse erhältlich.

Elektrisches Theater, Bräuhausgasse. Von Samstag, den 7. bis Montag, den 9. Jänner ist der Ariesen-Tonfilm „Sergeant X“ (Das Geheimnis des Fremdenlegations) mit Iwan Mozzuchin, Suzy Vernon und Jean Angelo im obigen Kino am Spielplane. Ab Dienstag spielt Tom Mix in seinem neuesten Sensations-Tonfilme „Die stählerne Faust“. Zwei erstklassige Programme, deren Besuch nur jedermann wärmstens empfohlen werden kann.

Tschechisch-Teschchen.

Schlesierkränzchen des Bundes der Schlesier. Der traditionelle Schlesierball findet, wie alljährlich, am ersten Samstag im Jänner, das ist am 7. Jänner 1933, in sämtlichen Lokaltäten der städt. Schießstätte statt. Ein reges Komitee hat mit den Vorbereitungen bereits begonnen, um den geschätzten Gästen, Mitgliedern und Freunden, eine angenehme und gemütliche Unterhaltung im Kreise Bekannter und Verwandter zu bereiten. Einige Stunden im frohen Beisammensein sollen wir auf die schweren Zeiten vergessen und angenehme Zerstreuung für unsere Nerven suchen. Erscheinet darum, alle mit Familie und Bekannten! Die Einladungen wurden dieser Tage zur Verschönerung gebracht; Reklamationen bei Nichterhalten einer Einladung sind an die Vereinskanzlei, Friedekersstraße 8, mündlich oder schriftlich zu richten.

Markenmangel. Seit einiger Zeit wird immer wieder darüber Klage geführt, daß in den wenigsten Trafiken Briefmarken zu haben sind. Wer einen Brief aufgeben will, muß sich meistens bis zum Postamt bemühen, bis er eine Briefmarke erhält. Die Markenverschleißer scheinen eine derart geringe Provision für den Markenverkauf zu beziehen, daß sie diesem Geschäftszweig kein sonderliches Interesse entgegenbringen. Ob dies im Interesse der Post liegt, muß sehr bezweifelt werden.

Das Ergebnis der Palme-Gedächtnisausstellung. Die Ausstellung der Werke des leider so früh verstorbenen Teschner Malers Ludwig Palme, die Ende voriger Woche geschlossen wurde, besuchten 650 zehrende Besucher. Von den 260 ausgestellten Aquarellen und Skizzen wurden insgesamt 100 angekauft, ein bei der großen Zahl der ausgestellten begonnenen und nicht vollendeten Arbeiten recht ansehnlicher Erfolg.

Eine überflüssige Turmuhr. Das Gebäude der tschechischen Volks- und Bürger Schule ziert eine Turmuhr, die seit Jahr und Tag dieselbe Zeit zeigt. Sie dient der Verschönerung des Turmes, nicht aber ihrem eigentlichen Zwecke, Zeitweiser zu sein. Vielleicht erbarmt sich jemand der Uhr und zwingt sie, ihren Dienst zu erfüllen. Oder soll sie den lahmgelegten Fortschritt symbolisieren, der allenthalben offenbar wird?

Fahrraddiebstahl. Dem Arbeiter J. G. aus Trzpietich wurde ein Fahrrad, Marke „Meteor“ im Wert von 385 Kč, das er vor dem Geschäftslokal „Era“ stehen gelassen hatte, von einem unbekannten Täter entwendet.

Winterrock veräußert. In einem hiesigen Kaffeehaus wurde ein Winterrock des Kaffeehausbesizers veräußert. Der verkaufte Winterrock liegt im städtischen Polizeiamt, wo ihn der Eigentümer gegen Rückgabe des fremden Winterrockes abholen möge.

Funde und Verluste. In der Bahnhofstraße wurde ein Herrenschal gefunden und im städtischen Polizeiamt hinterlegt. Verloren wurde in der Bahnhofstraße eine Geldbörse mit einem kleineren Geldebetrag.

Glänzender Erfolg der Silvesterfeier. Es wird wohl kaum je eine Silvesterfeier so überaus erhehend, so recht deutsch und obkisch in unserer Stadt gewesen sein, wie die diesjährige Veranstaltung auf der Schießstätte. Sogenannten Silvesterrummel in den verschiedenen Lokalen gab es ja übergenug, auch andere nationale Unternehmungen und Gaststätten fanden es vornehmlich, deutsch zu werden, — doch eine Jahreswende mit dem Hinweis auf unser obkisches Eigenleben, auf die notwendige Volksgemeinschaft, auf den Ernst der Stunde und mit dem Appell zur Einigkeit, hatte von den öffentlichen Veranstaltungen wohl nur die Feier auf der Schießstätte. Ernst und würdig nahm man Abschied von dem alten Jahr und gab dem neuen Jahr das Versprechen, auszuharren im Ringen um Mutter Sprache, Volk und Heimat. Ein Wunsch und ein Wille führte viele Hunderte treuer Volksgenossen zu diesem Silvesterabend, um neue Kraft zu schöpfen für die schwere Zeit der wirtschaftlichen und obkischen Not. Es war ganz besonders erfreulich, daß alle Schichten unserer deutschen Bevölkerung vertreten waren. Eingeleitet wurde der Abend mit einem Musikstück und die eifrige Kapelle füllte die Pausen zwischen den einzelnen Aufführungen mit deutschen Volksweisen in gemütooller Weise aus. Von der reichhaltigen Vortragsfolge seien besonders hervorgehoben die ausgezeichneten Tanzvorführungen der mitwirkenden Damen. Ihr hohes Können in der Tanzkunst, gewürzt mit Herzlichkeit und Schalkheit riß die Anwesenden zu tosendem Beifall, der die jungen Künstlerinnen zu einigen Wiederholungen veranlaßte. In den Prosa- und Singspielen traten fast lauter junge Leute zum erstenmal auf die Bühne und sorgten mit viel Geschick und bestem Können für Lust und Heiterkeit. Der Uebergang in's neue Jahr erfolgte durch ein Gespräch zwischen dem alten und dem neuen Jahre und es waren die Mahnungen des schiedenden Jahres und das Versprechen des neuen Jahres Worte, die unseren Volksgenossen zu Herzen gehen mußten. Das alte Jahr nahm Abschied, das junge Jahr trat in seine Rechte. Mit hoffnungsvollem Willen und heiligem Versprechen im Herzen grüßten die Anwesenden das neue Jahr. Und als nach Schluß des Zwiegesprächs die Musikkapelle die Weise des Liedes „Es liegt eine Krone im tiefen Rhein“ spielte, die wie ein Gebet den Saal erfüllte, erhoben sich sämtliche Anwesenden von ihren Plätzen und hörten der Weise andächtig zu. Als sie aber beendet war, dann löste mit mächtigem Schall das deutsche Weibellied „Stimmt an mit hellem hohen Klang“ die Spannung, die auf allen Seelen lag, und es mag nicht oft das „Heil Neujahr“ so herzlich geklungen haben, als es diesmal geschah. Anschließend trat der Tanz in seine Rechte. Wir verzeichnen gerne diesen schönen Erfolg für das Deutschtum unserer Stadt. Die D. N. S. U. P. als die Veranstalterin dieser Feier hat wieder einmal mit Erfolg an das Gewissen unserer Volksgenossen gepocht.

Bielitz-Biala.

Schadenfeuer. Am ersten Tage des Jahres, kurz nach Mitternacht, brach aus bisher noch nicht festgestellter Ursache im Hause des Georg Kainig in Altb. Bielitz ein Feuer aus. Dem wütenden Elemente konnten die Feuerwehren aus Altb. Bielitz und Lobniz wegen Wassermangels nicht Einhalt tun, so daß das ganze aus Holz gebaute und mit Pappe gedeckte Haus, 5000 kg Getreide und das gesamte Mobiliar der Bewohner Eva Mikler, Bartolomäus Schnur und Georg Gajer ein Raub

der Flammen wurden. Der genaue Sachschaden ist bisher noch nicht ermittelt. Das Gebäude war auf 3800 Zl. bei der „Silesia“-Versicherungs-Gesellschaft gegen Feuer versichert.

Von einer verirrten Kugel verfehlt. Donnerstag, nachmittags wurde auf der Saybuscher Straße in der Nähe des Gutes des Baron Globus die auf dem Heimweg befindliche Frau Marie Pionel aus Nikelsdorf durch eine Kugel schwer verfehlt. Die Kugel drang ihr in das Bein und mußte im Bialaer Spital daraus entfernt werden. Die Erhebungen haben ergeben, daß aus dem Garten des Dr. Klond geschossen und durch Zufall die Frau getroffen worden war. Die Anzeige gegen sechs verdächtige Personen wurde erstattet.

Sonntagsdienst der Bielefelder Apotheken für das Jahr 1933. Apotheke „Zur Krone“ (Julius Drancz): Am 1. 1., 29. 1., 26. 2., 26. 3., 23. 4., 21. 5., 18. 6., 16. 7., 13. 8., 10. 9., 8. 10., 5. 11., 3. 12. und 31. 12. — Apotheke „Zum Hirschen“ (Artur Gutwinski): Am 8. 1., 5. 2., 5. 3., 2. 4., 30. 4., 28. 5., 25. 6., 23. 7., 20. 8., 17. 9., 15. 10., 12. 11., 10. 12. — Apotheke „Zum Auge Gottes“ (Stanislaw Growski): Am 15. 1., 12. 2., 13. 3., 9. 4., 7. 5., 4. 6., 2. 7., 30. 7. 27. 8., 24. 9., 22. 10., 19. 11. und 17. 12. — Apotheke „Zum Adler“ (Friedrich Wladarz): Am 22. 1., 19. 2., 19. 3., 16. 4., 14. 5., 11. 6., 9. 7., 6. 8., 3. 9., 1. 10., 29. 10., 26. 11. und 24. 12.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

Rosmersholm. Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen.

Zwei Jahre nach der „Wildente“ erschien das Schauspiel „Rosmersholm“, in welchem Ibsen mit der „idealen Forderung“ nicht mehr an Durchschnittsmenschen, wie es Gina und Hjalmar Ekbal waren, appelliert, sondern an Edelmenschen vom Schlage des Gypfators Rosmer, der sich von ererbten und anerzogenen Anschauungen über Staat und Kirche befreit und in einem Zukunftsreiche frohe und edle Menschen erziehen wollte. Dieser Johannes Rosmer — Ibsen hat ihm bestimmt nicht ohne Absicht den Namen Johannes gegeben — besitzt eine feine, sinnende und reine Seele, er ist eine Art geistiger Aristokrat, dessen Züge an Hamlet erinnern. Und es gelingt ihm, in einem Falle wenigstens, einen Menschen zu adeln. Rebekka West, aus unsauberen Verhältnissen kommend, ist in wildernder, dämonischer Leidenschaft in Rosmer verliebt und erreicht unter der Vorpiegelung begangenen Ehebruchs, daß dessen hysterisches, untröstliches Weib in krankhaftem Mut freiwillig sein Leben opfert, um dem vermeintlichen Glück ihres bis zu höchster Sinnesleidenschaft geliebten, seelisch und geistig aber niemals verstandenen Mannes, nicht länger hinderlich zu sein. Nun ist der Weg Rebekkas zu Rosmer wohl frei, aber bald verfällt sie dem läuternden Einfluß des geistigen Umganges mit dem edlen, stillen und keuschen Mann, der in Rebekkas verwildeter Seele das freizumachen vermochte, was bisher durch Vererbung, Erziehung und Gewohnheit erniedrigt, herabgedrückt und verschmüht worden war. Und unter der Macht einer gereinigten Lebensanschauung wird sie eine freie, adelige Seele, sie begreift das Ringen des reinen Mannes nach dem Ideal und als ihr dieser die Hand zum Eheband bietet, weiß sie die nach Überwindung des ersten, glückseligen Ekstasens, schroff zurück. Später findet sie noch den Mut und die Charakterstärke zu einem offenen, rückhaltlosen Geständnis und geht mit Rosmer, der die Schuld am Tode seines Weibes auf dem Gewissen wähnt und nach dem alten antichristlichen Mosesgebot „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ sein eigener Richter wird, in den freiwilligen Tod, trotzdem dieser gemeinsame Selbstmord, der aus der christlichen Lehre die äußerste Schlussfolgerung zieht, sich gegen die gleiche christliche Lehre verhält. Diese Ironie des Dichters wird noch greller durch drei männliche Personen beleuchtet, die ihr fahles Licht auf Johannes Rosmer werfen. Da ist zunächst der Schwager Rosmers, der Rektor Kroll, eine Stütze der christlichen Landeskirche. Das Christuswort „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich“, kehrt er in „Wer nicht mit mir ist, dem bin ich keine Rücksicht schuldig“, um und greift darüber, daß „der feindlichen Sache unter seinen Schülern nicht die Faulpelze und Sümpfer, sondern gerade die Talente anhangen“. Eine andere Abart dieser Sorte ist der Redakteur Peter Morlensgard, der, wie er selbst zugibt, einen Fehltritt begangen hat — Rektor Kroll läßt seine Fehltritte nicht entdecken — und dem — entgegen dem Rektor Kroll — der Glaube an die eigene Einbildung fehlt. Auf eine Gesinnungslumperlei kommt es ihm eben so wenig an wie dem Rektor Kroll, nur daß er im Stillen, für sich selbst, diese Gesinnungslumperlei auch als eine solche anerkennt. Kroll, der Führer der Kirchenpartei, und Morlensgard, der Führer der Opposition, sind einander werl. Ein ganz anderer ist Ulrik Brendel. Jedenfalls ist er die tragikomischste Gestalt, die Ibsen je geschaffen hat. Nur zweimal kommt er schwankenden Fußes über die Bühne, einmal als Optimist auf dem Hinweg, dabei um ein Paar abgelegte Stiefel bettelnd, das zweite mal am Rückweg als Pessimist, indem er um abgelegte Ideale bittet. Dieser Ulrik Brendel wertet alle Werte um und öffnet helfend weite Perspektiven. Die Worte „Dieses platte Schreiberhandwerk hat mir immer einen greulichen Widerwillen erregt und warum sollte ich auch meine eigenen Ideale profanieren, wenn ich sie in Reinheit und für mich allein genießen kann“, sind Offenbarung

eines Idealismus, der den Geist der Bergpredigt atmet. Ibsens „Rosmersholm“ hinterläßt frische, klare und herbe Luft und das Symbol der „Weißen Rose“ sollte in unserem Zeitalter, das der geistigen Einstellung vom Schlage des „Weißen Röfels“ verfallen scheint, Mahner und Helfer sein . . .

Frl. Koch war ehrlich bemüht eine wurzelechte Rebekka auf die Bühne zu stellen. Es soll nicht untersucht werden ob ihr diese außerordentlich schwierige Aufgabe in allen Teilen gelang, jedenfalls ist festzuhalten, daß Frl. Koch in lobenswerter Weise alle ihr zur Verfügung stehenden Möglichkeiten ausschöpfte. Unzulänglich in jeder Beziehung war der Johannes Rosmer des Herrn Siskal. Die Epifodenfiguren Brendel, Kroll und Morlensgard wurden von den Herren Hübner, Kluson und Gamberli in überzeugender Weise charakterisiert, desgleichen von Frl. Bittner die Haushälterin Hetsch. Die Aufführung, deren Spielleitung Herrn Hübner oblag, war gewissenhaft vorbereitet und wurde allen Anforderungen, die man an eine gute Provinzbühne stellen kann, gerecht.

Ein großer Teil des Publikums blieb durch verspätetes Kommen — erst 15 Minuten nach Beginn der Aufführung trat im Zuschauerraum Ruhe ein — und irritierte überdies nach den Abschlüssen durch sein wenig verständnisvolles Verhalten zu den Manen Henrik Ibsens. E. K.

„Frauen haben das gerne . . .“. Operette in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Gesangstexte von Ribemus, Musik von Walter Kollo.

Es nennt sich zwar Operette, aber die Bezeichnung musikalische Posse wäre wohl treffender bezw. noch besser wäre es, das Ganze mit der Umschreibung zu charakterisieren: Eine Posse, in der gesprochen und gesungen, ab und zu auch getanzt wird. Darsteller und Orchesterleute gaben sich stichtliche Mühe, aus dem Ding herauszuholen, was herauszuholen war; es war dessen nicht viel. Eine kurzakelige Fabel mit dem üblichen happy end; dieses aber mit einer Pöblichkeit, die auch einen abgebrühten Operettenbesucher erstaunen machte: Aus einem blutdürstigen Bräutigam wurde in wenigen Sekunden ein lammfroher Jüngling: das nidmenläre Orchester wies eine ganz merkwürdige Besetzung auf.

Das Haus war schwach besucht; die Anwesenden geizten nicht mit dem Beifall. Es steht zu befürchten, daß mit Rücksicht auf das Niveau der beiden bisherigen Aufführungen das Theaterpublikum für die Folge etwas kopfscheu wird.

Neuer polnisch-litauischer Konflikt?

Wie Kownoer Blätter melden, wird der polnische Außenminister Beck vor dem Völkerverbund eine Lage gegen Litauen erheben, weil die Litauische Regierung die Einreise der polnischen Delegierten zu der in Kowno vor kurzem abgehaltenen internationalen Eisenbahnkonferenz über die Förderung des Güterverkehrs nach und von dem Gernem Osten verweigert hat. Die Polnische Regierung soll auf dem Standpunkt stehen, daß die Abwesenheit der polnischen Delegierten nicht nur Polen, sondern auch dritten Staaten einen erheblichen Schaden zuzugestößt habe. Der Vorsitzende der Eisenbahnkonferenz, der Führer der sowjetrussischen Delegation, erklärte der „Gita“ gegenüber, daß er die Polen seinerzeit von der Abhaltung dieser Eisenbahnkonferenz verständigt habe. Polen, so heißt es, werde den Völkerverbund ersuchen, bei der Litauischen Regierung dahin vorstellig zu werden, für den Fall der Abhaltung von weiteren internationalen Konferenzen in Kowno die polnischen Delegierten zu solchen Konferenzen einzulassen.

Selbstmord aus Gram über den Wilna-Streit.

Einer Meldung aus Kowno zufolge hat dort der Bruder des ersten Präsidenten der Polnischen Republik, Stanislaw Nurulowicz Selbstmord verübt. Stanislaw Nurulowicz, der im Alter von 80 Jahren steht, war in Litauen eine populäre Persönlichkeit. Er betätigte sich auf sozialpolitischen Gebieten, war Mitglied der litauischen gesetzgebenden Körperschaften und hat seinerzeit den Akt der Unabhängigkeit Litauens unterzeichnet. (Was heißt das? Diese Unabhängigkeit wurde den Litauern ebenso wie den Polen von den Deutschen gegeben, ein Akt, der durch die blutige Schrift ungeheurer Blutopfer der deutschen Weltkriegsarmee unterzeichnet wurde. D. A.) Er hinterließ ein Testament, in dem er einleitend einen Appell an Litauen richtete, sich mit Polen zu verständigen, mit der Begründung, daß eine litauisch-polnische Verständigung der einzige Weg zur Erhaltung der litauischen Unabhängigkeit sei.

Verhandlungen zwischen Litauen und dem Vatikan?

Wie das „Memeler Dampfboot“ aus Kowno meldet, sind für Anfang des Jahres zwischen Litauen und dem Vatikan Verhandlungen über die Herstellung normaler diplomatischer Beziehungen in Aussicht genommen.

Nach der Ausweisung des Nuntius des Heiligen Stuhls Mgr. Bartoloni aus Litauen werden die diplomatischen Beziehungen zwischen Litauen und dem Vatikan durch Geschäftsträger unterhalten. Vor der Aufnahme der normalen diplomatischen Beziehungen sollen aber zunächst die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Litauen völlig geklärt werden.

Die herrschende Partei der „Lautinkai“ verlangt nach wie vor die völlige Entpolitisierung der Kirche. Die katholische Geistlichkeit steht dagegen auf dem Standpunkt, daß zunächst der „alte Zustand“ wiederhergestellt werden müsse. Sowohl die katholische Geistlichkeit wie die

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

empfiehlt sich zur Durchführung aller **Druckarbeiten** für Handel und Gewerbe, Behörden, Private und Vereine etc.

Ein- und Mehrfarbendrucke

Christlich Demokraten treten für die Genehmigung der katholischen Universität ein, die, wie erinnerlich, von der Regierung kurz vor ihrer Eröffnung geschlossen wurde.

Streiflichter.

In einem Artikel unter der Überschrift „Aus der deutsch-danziger Literatur“ regt sich ein Dr. Wl. Pniowski aus Thorn in der „Gazeta Warszawska“ darüber auf, daß die Deutschen das Aufständischenlied von Romalski „Tam na bloni . . .“ überlegt haben („An der Weichsel gegen Osten“), und schreibt: „Dürfen unsere polnischen Lieder nicht unser Eigentum bleiben?“

Ob der Chauvinist aus Thorn seine Unduldsamkeit auch zu Papier gebracht hätte, wenn ihm bekannt gewesen wäre, daß nicht eins, sondern zahlreiche deutsche Lieder von seinen Volksgenossen zum Eigentum übernommen wurde?!

Selbst das polnische Meer, dem Pniowski doch wohl kaum Mangel an Patriotismus vorwerfen wird, singt viele deutsche Lieder in polnischer Übersetzung, aber nach der ursprünglichen deutschen Melodie. Aus der Fülle dieser Lieder seien nur zwei genannt, aber zwei, die mehr als alle anderen die deutsche Seele und das deutsche Gemüt widerspiegeln: „Ich halt' einen Kameraden“ und „Steh' ich in finst'rer Mitternacht“.

Fallen wir im Hinblick auf diese beiden Lieder nicht mehr Recht als Dr. Pniowski zu fragen: Dürfen unsere deutschen Lieder nicht unser Eigentum bleiben?!

Einige Lodzer Herren nahmen in diesen Tagen unweit Lodz an einer Treibjagd teil. Wildbegierde — vielleicht war es auch der stets wache Geschäftssinn des Lodzers — veranlaßte sie, sich bei den Treibern danach zu erkundigen, ob sie auch alle Hemden trügen.

Das Ergebnis dieser sowohl vom volkswirtschaftlichen wie vom sozialen Standpunkt wichtigen Umfrage war einfach niederschmetternd: von den dreißig und eilfchen Treibern trugen nur 6, sage und schreibe: sechs, Hemden! Und keins war mehr ganz!

Braucht man sich dann noch zu wundern, daß unsere Industrie im Sterben liegt?

Bermischtes.

Lehrerin von Wölfeu zerissen. Infolge der Kälte sind nach Meldungen aus Portugal dort die Wölfe vor Hunger aus den hochgelegenen Wäldern in die Täler gekommen. In Volpacos haben sie eine Lehrerin zerissen, deren Leiche nur noch an den Überresten ihrer Kleidung erkannt werden konnte. In den Tälern der Sierra de Estrella haben die Wölfe Vieherden überfallen und zahlreiche Schafe und Kinder getötet.

Restaurant :: Weinhandlung

Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Mache die P. T. Kunden aufmerksam, daß die Preise ab 15. Dezember 1932

bei Wein sowie Küche

bis zu **20%** ermäßigt wurden.

Auch offeriere ich die Qualitätsmarken von

Riesling, Muskateller und Furmint zu erniedrigten Preisen.

Hochachtungsvoll
Alois Schopf.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalsten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verpflichtung und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 3.

Teschen, Sonntag, den 15. Jänner 1933.

14. Jahrgang.

Dreimal Ruhr!

1906: „Die Deutschen kommen!“

Vormittag des 12. März 1906. Ganz Frankreich fiebert. Sol der Teufel die Marokkofrage oder die ewigen Kabinettsskizzen! Dort, in Courrières, sind 1200 Menschen unter der Erde eingeschlossen, fast alles Familienväter; an tausend Frauen, über zwettausend Kinder harren fieberhaft der Hilfe, die den dort unten Begrabenen vielleicht noch zuteil werden kann. In ohnmächtiger Wut recken sich geballte Fäuste gegen das Gebäude der Grubenverwaltung, in dem sich Schuld bewußt die Ingenieure verbergen. Denn nicht eine Weltkriegskatastrophe oder sonst eine durch Menschenhand unbezähmbare Naturgewalt hat das Unglück herbeigeführt; Schlamperei, Sorglosigkeit, falsch angewandte Sparsamkeit haben den Bau unter Tag verlottern lassen, sodaß ein Feuer, anfänglich nur klein und durchaus noch zu bewältigen, schließlich derart anwachsen konnte, daß die unterirdischen Gänge gleich auf Hunderte von Metern einschränkten.

Die Haltung der Menge wird gefährlich. Schon droht ein Sturm auf das Gebäude. Die Truppen, die von der Regierung bereits am ersten Unglücksstage entsandt waren, leisten nur schwachen Widerstand; denn in ihrem Herzen sympathisieren sie mit der Menge der Arbeiter, Frauen und Kinder. Schon scheint die Explosion zu erfolgen. Da öffnet sich oben plötzlich klirrend ein Fenster, und eine Stimme ruft hellend herunter: „Les Allemands arrivent!“, „Die Deutschen kommen!“

Eine Sekunde lautes Schweigen. Dann durchgeht ein Jubelschrei die Luft. Ein Gefühl der Beruhigung und Sicherheit bemächtigt sich der Menge. Was man den eigenen Ingenieuren nicht zutraut, zu den Deutschen hat man das Vertrauen, daß sie selbst da noch helfen können, wo die eigene Kraft versagt.

In den Abendstunden trafen die Deutschen ein. Kein lauter Ruf begrüßte sie, aber ehrfurchtsvolles Schweigen, das höhere Ehrung bedeutet, als noch so lärmender Beifall. Keiner hatte sie zu Hilfe gerufen, der einzige Ruf, dem sie Folge leisteten, war die Stimme der Menschlichkeit und der Kameradschaft. Bilder waren in Not, Brüder kamen um zu helfen. Mochte auch die Sprache verschieden, mochte auch das Land ein anderes sein, die gemeinsame Not war der Kitt der Herzen.

Ohne viel zu fragen gingen sie an die Arbeit. Mit Staunen sahen die Bewohner von Courrières die technischen Hilfsmittel, die die Deutschen mitbrachten, Helme und Masken, Sauerstoffgebläse und besonders konstruierte Hebe- und Bohrmaschinen. Dafür hatte die französische Grubenverwaltung kein Geld übrig gehabt. Selbst die Organisation einer Hilfs- und Rettungsmannschaft war etwas Unbekanntes. Die wackeren Männer von der Ruhr arbeiteten 16 Tage und Nächte ununterbrochen. Dann gelang es ihnen, noch 14 Bergleute lebend zu bergen. Für die anderen war leider ihre Hilfe zu spät gekommen, ihre Arbeit umsonst gewesen.

Deutschland und die Ruhr waren seit jenen Tagen

unter den französischen Bergleuten zwei Begriffe, mit denen sie edelste Menschlichkeit verbanden. Ihr Ruhm scholl durch die Welt, ihre Tat schien unsterblich.

1923: „Die Franzosen kommen!“

17 Jahre später. Ganz Deutschland fiebert. Die Augen von Millionen sind auf das Ruhrgebiet gerichtet. Ununterbrochen hören die Clatrons, ziehen die endlosen Schlangen der dreikantigen Bajonette, wälzen sich die schmutzgraue Leiber der Tanks durch deutsche Gänge, über deutsche Straßen, in deutsche Städte. Tagesberichte wie zur Zeit des großen Krieges erscheinen und melden: „Die Franzosen in Essen.“ — „Dortmund befehlt.“ — „Blutige Zwischenfälle allerorten.“

Unter der Menge, die auf der Grabenstraße und am Rimbekplatz in Essen die einmarschierenden Franzosen mustert, befinden sich einige Bergleute, die sich der Tage von Courrières aus eigener Kenntnis und Tätigkeit noch genau erinnern. Unwillkürlich drängt sich ihnen die Frage auf die Lippen, ob sich unter den horriblen blauen Fremden, die da im Gleichschritt an ihnen vorbeiziehen, nicht vielleicht Kinder von jenen befinden, um deren Leben sie einmal gerungen, ja, die sie vielleicht vor schrecklichem Tode bewahrt haben.

Eine Antwort erhalten sie nicht, aber wenn sie die Nebelgewehre knallen, die Maschinengewehre bellend hören, mag Bitternis in ihre Herzen dringen. Ein schlechter Gegenbesuch fürwahr!

Übermals gedenkt man der Ruhr. Gedanken der Trauer und Verzweiflung. Die Welt da draußen aber, die einst einig in ihrem Tode war, steht heute abseits, den elstischen Hilfsbereiten bringt jetzt, da sie selber in Not sind, keines mehr Hilfe...

1933: „Die Ruhr nah!“

Januar 1933: Fast auf den Tag genau sind 10 Jahre vergangen, da das Unglück der Ruhrbelegung begann. Übermals ergeht ein SOS-Ruf. Der französische Luxus-Passagierdampfer „Atlantique“, ein Meisterwerk französischer Schiffbaukunst, für das sich die besten ihrer Ingenieure eingesetzt haben, und an dem nichts an modernster Technik gespart wurde, steht in Flammen. Das verheerende Element greift so rasend rasch um sich, daß der Funker nur einen einzigen Hilferuf in den Weltraum senden kann. Nur ein einziges Mal SOS — aber der Ruf wird gehört. Der deutsche Funker auf dem Hapag-Dampfer „Ruhr“ hat ihn vernommen, und in selbstverständlicher Kameradschaftspflicht eilt das Schiff den Brüdern in Feuersnot zu Hilfe.

In rasender Fahrt prescht es auf den Ozeanriesen zu, Qualm und Flammen weisen ihm den Weg. Unermüdlich umkreist es das dem Tode geweihte Schiff. Wo sich nur ein Kopf zeigt, wo sich nur ein Arm regt, greifen die Seemannshände zu, helfen und bergen, laben und trösten. 80 französische Seeleute haben sie gerettet. Übermals hat die „Ruhr“ sich als Helferin erwiesen, abermals klingt aus amtlichem und privatem französischem Munde das Lob der Deutschen und preist ihre Hilfsbereitschaft!

* *

Man soll niemals nach innerer Verflechtung der Dinge suchen, wo einfach das Schicksal gewaltet hat. Aber dieses merkwürdige Zusammenreffen mutet so symbolhaft an, daß man ohne einige Sekunden des Verweilens nicht an ihm vorbeigehen kann. Gewiß handelt es sich immer, wenn Menschen in Not sind, wenn der eine dem anderen helfen kann, um Selbstverständlichkeiten; aber in einer Zeit, in der der Einzelne den Egoismus auf sein Lebenspanier geschrieben hat, verdient es immer Erwähnung, wenn das hohe Lied der Nächstenliebe um eine neue Strophe vermehrt wird. Heute sind es die Franzosen, die deutsche Hilfe brauchen. Heute und morgen sind es aber auch die Deutschen, die an die anderen appellieren. Und ist eigentlich nicht immer einer in Not, sind es nicht viele auch unter den Völkern, und liegt es nicht nur an der allgemeinen Kurzsichtigkeit und Schwerhörigkeit, wenn der eine den anderen, das eine Volk das andere vergehen läßt?

Pilsudski fährt nach Italien?

Im Gegensatz zu der Meldung des „Sourmale d'Italia“, daß der polnische Vizeaußenminister Graf Szembek im Auftrag seiner Regierung nach Rom komme, um mit der italienischen Regierung wichtige Konferenzen abzuhalten, wird von amtlicher polnischer Seite erklärt, daß der Minister nur eine Urlaubsreise nach Italien unternommen habe, mit der ein amtlicher Auftrag nicht verbunden sei.

Nach einer anderen Version, die in politischen Kreisen ihre Nahrung findet, hat Szembek doch eine besondere Mission zu erfüllen. Er soll nach Italien gereist sein, um dort alles für einen längeren Aufenthalt des Marschalls Pilsudski vorzubereiten.

Beleidigung des Sejms ist strafbar.

Vor dem Krakauer Bezirksgericht fand ein bemerkenswerter Prozeß statt. Angeklagt war ein Dr. Szumski, und zwar dafür, daß er auf einer öffentlichen Versammlung „in demonstrativer Weise für den Sejm als einer staatlichen Institution seine Verachtung zum Ausdruck gebracht hat.“ Ein ehem. Abgeordneter, der als Zeuge vorgeladen war, bekundete, daß der Angeklagte nur die bekannten Worte des Marschalls Pilsudski über den Sejm wiederholt sowie die Sanierer-Mehrheit des Sejms kritisiert hat. Der Angeklagte wurde zu 100 Zloty Geldstrafe verurteilt bezw. zu 5 Tagen Haft. In der Urteilsbegründung stellte das Gericht fest, daß die Beleidigung von 250 Abgeordneten als eines bestimmten Teils des Sejms angesehen werden müsse, als Beleidigung des Sejms als Institution.

Polnischer Protest in London.

Der polnische Botschafter in London hat im Foreign Office eine Beschwerde über die Silberfeierveranstaltung des englischen Unterhaltungsrundfunks überreicht. In der Silberfeier hatte der englische Rundfunk Silberfeierprogramme mehrerer europäischer Stationen übertragen. Bevor auf den neuen ausländischen Sender um-

Bislonen.

Von Pfarrer Rujnok in Paraguay.

Es gibt mehr Dinge zwischen Himmel und Erde als ihr euch in eurer Schulweisheit träumen laßt. Die Jesu-Wörter erfüllen sich auch heute in der Zeit des kräftigsten Materialismus an jedem, der mit klaren Augen und unvoreingenommenen Sinnen in das Leben und die Welt blickt. Überall steht er das Walten einer höheren Macht, vor welcher wir Staub und Asche sind, und beugt sich demütig vor derselben im Bewußtsein seiner kleinen Ohnmacht und Schwäche. Wie oft hört man von Menschen, die den Bauch zu ihrem Gott gemacht haben oder von solchen, die geblendet durch wissenschaftliche Hypothesen, versichern: „Was ich mit meinen Augen nicht sehen, mit meinen Händen nicht greifen kann, das existiert für mich nicht.“ Die Luft steht da auch nicht und doch ist sie da und zur Erhaltung des Lebens unbedingt nötig. 5 Minuten ohne Luft und man ist eine Leiche. Die Liebe kannst du nicht mit Händen greifen und in ein Gefäß schütten und doch ist sie da und erweist sich als die Macht, die allein das tolle Weltgefehl in Ordnung bringen und halten kann. Es gibt eine Verbindung der sinnlichen und über sinnlichen Welt und man braucht nicht gleich ein Spiritist oder ein Theosoph zu sein und kann doch im Einblicke auf die Größe und Herrlichkeit des Universums sich über die Alltätigkeit, den Erdenstaub emporklängen und mit dem großen Geographen sprechen: „Willst du die Unendlichkeit beschreiben, geh' nur im Endlichen nach allen Seiten!“ Aus dem Rauschen der Blätter, aus dem Säusen des Windes, aus dem Brausen des Wassers hört der

ideal angelegte Mensch die Sehnsucht der leblosen Kreatur nach Erlösung, das Heimweh nach dem verloren gegangenen Paradiese und goldenen Zeitalter. Ein klares Auge, ein offenes Ohr und ein warmes Herz gehören allerdings dazu und neuere Wissenschaftler nehmen sogar einen (letzten) Sinn an, der uns hoch über die irdischen Dinge hinausweist, der aber bei den meisten Gegenwärtigen verloren gegangen oder zu mindesten verflümmelt ist. Freilich wird damit auch viel Schwindel getrieben, der Über glaube großgezogen und dann ausgebeutet.

Es war gerade vor 11 Jahren, als ich in meinem letzten Pfarrort in Europa, in dem kleinen Städtchen Tuczyn in Wolhynien an der Grenze von Sowjetrußland eine seltsame Vision hatte. Ich war damals etwa 5 Monate in meinem neuen Dienstort, wo ich 37 Schul- und Friedhofsgemeinden zu bereisen und geistlich zu versorgen hatte, für einen älteren Mann namentlich im Winter allerdings keine leichte Aufgabe. Ich habe mir auch gleich im ersten strengen Winter, wo es am 3. November zu schneien begann und darauf gleich Frost einsetzte und bis Ende März 1922 ohne Unterbrechung anhielt, den ganzen Körper abgefroren, darauf Blutzirkulation bekommen und mir das Leiden erst hier in Paraguay ganz ausgebeutet, was ich hauptsächlich dem ständigen Genuß von Orangen zuschreibe. Der Saft derselben wirkt ungemein blutregnend. Im Pfarrort selbst, einem Städtchen von 12.000 Einwohnern, waren 8.000 Juden, 400 evang. Deutsche, ebensovielen kath. Polen und der Rest orthodoxe Russen. An einem Tage im Spätherbst sah ich nach dem Mittagessen am Tische — ich habe ausdrücklich hervor bei voller Befinnung. Gegenüber war eine Glasür und hinter derselben gegen die Unbilden des Winters für

den Winter eine zweite mit schwarzem Leder ausgeschlagene Tür, so daß man wie in einen Spiegel hineinschauen konnte. In diesem Spiegel erschienen plötzlich zwei Frauen in schwarzen Trauerkleidern tief verkleidet; ich erkannte sie sofort, es waren die Töchter eines Kaufmanns in einer jüdischen Stadt, bei dem ich gewöhnlich abgestiegen war, wenn ich zur Abhaltung des Religionsunterrichtes kam. Die ältere war Witwe, die jüngere Lehrerin, die ältere sprach auf mich ein. Die ganze Erscheinung dauerte vielleicht 1 Minute und verschwand ebenso plötzlich. Ich schrieb sofort an den Hausvater und fragte an, ob in der Familie jemand gestorben ist?, bekam aber keine Antwort. Erst nach einem Jahre berichtete mir ein Freund, daß der greise Hausherr an einem Tage gestorben ist und am nächsten Tage seine Frau. Beide wurden zu gleicher Zeit begraben und die Töchter, die noch nichts von meiner Ueberredung nach Wolhynien wußten, waren an dem betreffenden Tage, an dem ich die Vision hatte, in Teschen gewesen, um mich um die Abhaltung des Doppelbegräbnisses zu ersuchen. Wer erklärt mir das? Etwa 1500 km Entfernung und ich empfangen sofort Nachricht. Treue Freundschaft geht über Marconis drahtlose Telegraphie; der Ort selbst hatte nicht einmal gewöhnliche telegraphische Verbindung mit der Kreisstadt Rowno.

Vor 3 Monaten war am Abend etwa um 9 Uhr, wie mir meine Nachbarn erzählten, eine wunderbare Erscheinung am Himmel zu sehen. Ich selbst habe sie nicht gesehen, da ich zettig das Bett aufsuchte. Der ganze Himmel war blutrot, niemand hatte dergleichen in seinem Leben gesehen. In den Städten und namentlich in der Landeshauptstadt Wlonek wurden die Kirchen förmlich gestürmt, die Leute lagen die ganze Nacht auf den Knien

geschaltet wurde, machte der Sprecher einige einleitende Bemerkungen. Bei der Umschaltung auf Warschau soll Polen, der Note zufolge, als ein Land bezeichnet worden sein, das ein Drittel seines Staatshaushalts für Rüstungen ausgibt. In dieser Bemerkung steht Polen die Verwendung der englischen Sender für politische Propaganda gegen eine befreundete Macht und fordert Maßnahmen, die eine Wiederholung unmöglich machen.

Die P.M.T. berichtet aus London, daß der polnische Protest gegen die Ausführungen des englischen Rundfunks Billigung innerhalb der maßgebenden Kreise gefunden habe. Mit der üblichen Gescheittheit merkt die Agentur an, daß man Anzeichen dafür festgestellt habe, daß England sich unter dem Einfluß polenfeindlicher Propaganda befinde. Ferner werden englische Pressestimmen als Beweis dafür angeführt, daß die Verurteilung seitens der englischen Tagespresse allgemein sei und die englischen Sympathien für Polen nunmehr zum Durchbruch gekommen seien.

Es reißt nicht ab.

Ein Spionageprozeß beschäftigt wiederum das Bezirksgericht in Gdingen. Die Anklage warf dem Maurer Georg Rescholski aus Danzig-Langfuhr vor, Spionage zugunsten eines Nachbarnlaates betrieben zu haben. Das Gericht verurteilte ihn zu 15 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

Wie unseren Lesern erinnerlich sein dürfte, war Herr Rescholski bereits vor Monaten auf mysteriöse Weise aus Danzig verschwunden.

Sensation aus Wilna.

Marshall Piłsudski ist in diesen Tagen von seinem Aufenthalt in Wilna wieder nach Warschau zurückgekehrt. Im Zusammenhang damit berichtet die Warschauer Presse von einer geheimnisvollen Mannesperson, die während der Anwesenheit des Marshalls in Wilna verfuhr, in das Palais einzudringen, in dem Marshall Piłsudski Wohnung genommen hatte. Der Mann wurde jedoch ergriffen und der Untersuchungsbehörde übergeben. Es stellte sich heraus, daß dieser Mann ein Flüchtling aus Rußland war, der auf illegale Weise die russisch-polnische Grenze überschritten hatte. Der Mann, namens Stadnus, sagte aus, er habe bei der Woiwodschaft vorprechen wollen und geglaubt, daß diese sich gerade dort befände; weitere Absichten habe er nicht gehabt.

Der Flüchtling aus Rußland wurde vorläufig in Haft behalten.

Czechowicz's Ansicht über Polens Zahlungsunfähigkeit.

Der frühere, dem Regierungslager angehörende Finanzminister Czechowicz erklärte in der regierungsfreundlichen „Gazeta Handlowa“, daß Polen unter allen Umständen einen weiteren Goldabfluß aus seiner Notenbank verhindern müsse. Die Fortsetzung der bisherigen Deflationspolitik sei nicht mehr geboten, da sie zum völligen Zusammenbruch der polnischen Volkswirtschaft führe. Der Tilgungsdienst der von Polen im Ausland aufgenommenen Staats-, Gemeinde- und Privatanleihen beziffere sich gegenwärtig auf 500 Millionen Zloty im Jahre. Zur Zahlung dieser Summe sei Polen, nach Auffassung Czechowicz's, nicht mehr in der Lage.

und befehlen „das Weltende ist da. Nun hat sich die Erscheinung nach ein paar Tagen auf natürliche Weise aufgeklärt: die vulkanische Eruption in den Anden hat diese intensiv blutrote Färbung des Himmels bewirkt. Aber noch heute gibt es viele, sehr viele Leute, welche dadurch nicht überzeugt werden können und diese Erscheinung als die Anzeile des Krieges zwischen Paraguay und Bolivien betrachten.

Und nun komme ich auf die letzte Erscheinung aus jüngster Zeit. Jeder in der deutschen Literatur bewanderte Leser kennt Hauffs schöne Erzählung. Der Mann im Monde und weiß, der Mond ist hier ein Gashof dieses Namens und ein Gast in demselben ist der Mann im Monde. Am 13. Oktober d. J. etwa 8 Uhr abends ging ich nach gefasster Tagesarbeit wie gewöhnlich bei schönem Wetter in meinem großen Obstgarten auf und ab, da ich meine Augen schonen muß und niemals bei künstlichem Lichte sitze. Es ist Vollmond, ich blicke zu demselben empor und sehe in ihm einen wunderbaren Menschenkopf. Nicht etwa wie humoristische Blätter oft freilich wenig geistreich den Vollmond darstellen, mit Augen, Nase und Mund und man auch von einem glattrasierten feinsten Gesicht ohne Haare von einem Vollmondgesicht spricht, nein! die silberne Scheibe des Mondes bildete gleichsam die Leinwand und von derselben hob sich klar und deutlich ein überirdischer, himmlisch-herlicher Kopf ab. Ich konnte mich nicht satt sehen, ich schloß die Augen, drehte mich um und blickte in die Finsternis, um mich zu vergewissern, daß dieses kein Trugbild sei, und blickte dann wieder zum Mond empor. Immer daselbe Bild, das ich wohl 1 Stunde lang beobachtete, war in derselben Stärke und Deutlichkeit da. Endlich ging ich zu Bett und kaum lag ich eine 1/4 Stunde, als ein gewaltiger Wind losbrach und bald darnach auch der Regen einfiel, obwohl kurz vorher der Himmel ganz klar und sternbedeckt war bis auf 2 Wolkenberge im Westen. Ich bedauerte sehr, nicht ein gutes Teleskop zu haben. Leute, die ich befragte hatten nichts Außergewöhnliches bemerkt, „wir haben gar nicht zum Himmel emporgeschaut. Wer erklärt mir das?

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk (Psalm 19).

Ortsnachrichten

Der erste Schnee. Weihnachten, das Fest der Kinder ist verrauscht, die Sylvesterglocken sind verklungen, auch die heiligen drei Könige sind mit glühender Krone und schimmerndem Stern vorbeigezogen und noch immer keine Aussicht auf Schnee. Sehnsüchtige Blicke von kleinen und großen Kindern hängen am Himmelszelt, aber es will und will nicht schneien. Da endlich am 10. Jänner wurde die Geduld der Winterportler belohnt, als man in aller Frühe die Augen aufschlug, man wußte nicht, ist's Wahrheit oder Traum, tiefverschneit liegt der Schloßberg vor unsern glückseligen Augen. Reges Leben und Treiben entwickelt sich bei Groß und Klein. Vom Boden werden Robel und Skier hervorgeholt, es wird gewachelt und Bindungen werden repariert und für den kommenden Sonntag werden Partien mit den Skikameraden verabredet. Die Bescheidenen gehen auf die Gieslarwiese und auf den Galgenberg und rufen die lieblichen Höhen von Pungau gegen Blagotitz herab, während kapitalstärkere zur Skalka, Jaworowy und Sadašchischokhülle ziehen. Besonders Glückliche reden von einer Partie in die Fatra und Fatra während die oberen Zehntausend von Arosa und von den Dolomiten fantasieren. Nun wir wollen nicht neidisch sein, wir gehören zu den Bescheidenen, denen die heimatischen Berge im herrlichen Winter Schnee St. Moritz und Arosa in vollem Maße ersetzen. Ski-Sell!

Schulrat Alfred Hetschko. Völlig unerwartet für seine Freunde und Bekannten ist am Montag, den 9. Jänner Schulrat Professor Hetschko nach kurzem Leiden im 79. Lebensjahr in Kamerat-Elggot verstorben. Mit ihm ist wiederum einer der letzten aus der Reihe hervorragender Schulmänner von uns geschieden, die einst die Stierde und der Stolz der deutschen Schulfamilie Tetschen bildeten. Viele Jahre als Lehrer an der deutschen Lehrerbildungsanstalt wirkend, erwarb sich Alfred Hetschko einen weit über die Grenzen der Heimat reichenden Namen durch seine wissenschaftliche Tätigkeit als Entomologe. Mit Edmund Reitter und Theodor von Wanka, den beiden ihm im Tode vorangegangenen schlesischen Forschern verband ihn innige Freundschaft und gleiches Arbeitsgebiet. Als langjähriger Herausgeber der Wiener Entomologischen Zeitschrift war der bescheidene lebenswürdige Gelehrte bis in die letzte Zeit wissenschaftlich tätig geblieben.

Todesfall. Herr Ing. Oskereit, Forstrat in Diensten der erzherzoglichen Verwaltung in Saybusch, ist plötzlich in seinem Dienstort Jlatna gestorben. Da der Verstorbene ein geborener Tetschner war, wurde die Leiche nach hier überführt und unter zahlreicher Beteiligung von Leidtragenden und Trauergästen am 12. d. M. zur ewigen Ruhe bestattet.

Todesfall. In Wien verschied dieser Tage der ehemalige Tetschner Likörfabrikant Moritz Müller. Der Verbliebene, der schon vor Jahren nach Wien übersiedelt war, erfreute sich in Tetschen allgemeinen Ansehens.

Personales. Wie wir aus informierter Quelle erfahren, ist in dem Befinden des schwererkrankten Bürgermeisters Dr. Michajda eine Besserung eingetreten, sodaß volle Hoffnung auf baldige Genesung vorhanden ist, was vom Herzen von vielen gewünscht wird.

Silberne Hochzeit. Vergangene Woche feierte Herr Franz Piller, Gastwirt, in Tetschen mit seiner Ehegattin das Fest der silbernen Hochzeit. Aus diesem Anlaß fand dem Jubelpaar von zahlreichen Seiten die herzlichsten Glückwünsche zugekommen, denen wir uns anschließen.

Silberne Hochzeit. Vor einigen Tagen feierte Herr Karl Chrapek, Postkontrollor in Cielzyn, mit seiner Gemahlin, Frau Zlonka Chrapek, das Fest der silbernen Hochzeit. (Frau Chrapek, eine geborene Ungarin, ist eine Nichte des verstorbenen ungarischen Landesverteidigungsministers Baron Fejervary von Komloskeressy.) Dem sympathischen Jubelpaar, das in seinem großen Bekanntenkreise allseitige Hochachtung genießt, sind aus Anlaß des Jubiläums viele herzliche Glückwünsche zuteil geworden.

Paarlauf-Meisterschaft Polens für 1933 in Polnisch-Tetschen. Am Sonntag, den 15. Jänner 1933 findet um 3 Uhr nachm. die poln. Paarlauf-Meisterschaft statt, die vom Tetschner Eislauf-Verein durchgeführt wird. Der Start des poln. Meisterpaares Jrl. Bilor-Kapitän Kowalski vom Lemberger Eislauf-Verein und des Vize-Meisterpaares Jrl. Rudnicki-Kapitän Theuer vom Warschauer Eislauf-Verein steht bereits fest. Weiters ist die Teilnahme des bestbekannten Kattowitzer Ehepaares Zmudztinski, sowie des Kunstlaufpaares Jrl. Czora-Obli. Skupieniski sichergestellt. Durch den Start der Krakauer, Lodzer und Bieltger Paare, verspricht diese Veranstaltung ein sportliches Ereignis I. Ranges zu werden, umsomehr als auch der Organisator und Hauptdelegierte des Eislauf-Verbandes, General Witkowski, sein bestimmtes Kommen zugesagt hat. Nachstehend das Programm der Paarlauf-Meisterschaft: Samstag, den 14. Jänner um 8 Uhr abends: Begrüßungs-Abend und 40-jähr. Bestandessfeier des T. E. V. im Grand-Hotel (früher Hotel „Austria“ in Polnisch-Tetschen). Nachher Tanz. Eisportfreunde und Gäste herzlich willkommen. Sonntag, den 15. Jänner 1933 um 10 Uhr vorm.: Militär-Konzert am Eislaufplatz. 3 Uhr nachm.: Paarlauf-Meisterschaft. 5 Uhr nachm. Allgemeines Laufen bei Konzert. 7 Uhr abends: Preisverteilung im Eislaufgebäude.

Ball des Polnischen Roten Kreuzes. Das Balkomitee des Polnischen Roten Kreuzes veranstaltete am 4. Februar 1933 im Kirchenlaale seinen diesjährigen Ball, verbunden mit einer Pfänderlotterie und anderen Überraschungen. Das Komitee wendet sich an das P. T. Publikum mit der höflichen Bitte um freundliche Zuwendung von Pfändern für die Lotterie und zahlreiche Beteiligung am Ball, die geehrten Vereine und Verbände werden ersucht, am 4. Februar keinerlei Vergnügungen zu veranstalten. Der Reingewinn von diesem Ball ist für eine Kur den ärmsten kranken Kindern in Rakha bestimmt.

Verlust. Im Stadtgebiet wurde ein mit Sammfell gefüllter Lederhandschuh verloren. Abzugeben gegen Belohnung im Hufgeschäfl Holewa, Tiele Gasse.

Auf zum Faschingsfeste der deutschen Katholiken. Am Donnerstag, den 2. Februar, findet im Saale des „Grand-Hotels“ eine gemütliche Faschingsunterhaltung der deutschen Katholiken statt, zu der bereits jetzt die Einladungen ergehen. Wer trotz der schweren Zeit einige vergnügliche Stunden im gemütlichen Beisammensein verbringen will, wird sicherlich auf seine Kosten kommen, da für die Nachmusik genügend vorgesorgt wird, wobei wir insbesondere auf das Aufstehen unseres beliebten Tetschner Salonhumoristen Hofbauer aufmerksam machen. Wir werden in der nächsten Nummer ein ausführliches Programm bringen und bitten schon heute die deutschen Katholiken an diesem Abende bestimmt zu erscheinen.

Kommunales. Nach längerer Pause trafen am 9. Jänner die gewählten Stadtdiäter zu einer Plenarsitzung zusammen, um über recht wichtige Angelegenheiten zu sprechen und zu beraten. An Stelle des erkrankten Bürgermeisters führte der erste Vizebürgermeister Gabritsch den Vorsitz. Beim ersten Punkte der Tagesordnung Verifizierung des Protokolles gab es eine Sensation, indem der Vorsitzende bemerkte, daß Herr Brzuska eigenmächtig im letzten Protokoll Streichungen und Änderungen durchgeführt habe, welche Manipulation unstatthaft sei. Die Verifikatoren Salama und Brzuska meldeten sich zum Worte und wurde beschlossen über diese Sache in der vertraulichen Sitzung zu beraten. Der Finanzreferent Vizebürgermeister Kalfar ergriff nun das Wort, um zum Rechnungsabluß 1931/32 Stellung zu nehmen. Der Rechnungsabluß endet mit einem Ueberschuß von Zl. 191.889,— eine Ziffer, die im Vergleiche zu den Ziffern des Vorjahres wohl niedriger ist, nichtsdestoweniger jedoch befriedigen muß, da es wohl wenig Städte geben wird, die mit einem Ueberschuß abschließen können. Im Sinne des Beschlusses der Finanzkommission schlägt der Referent vor, daß der Ueberschuß folgend verwendet werden möge: Zl. 26.585 für den Bau der Brücke und des Gelsies im Schlachthause, Zl. 17.000 für den Neubau der Turnhalle am Freiheitsplatz, Zl. 12.000 für den Neubau der Brücke in der Tetschgasse, Zl. 9000 für Adaptierung des Museums, Zl. 3500 für Weihnachtsspenden der Armen, Zl. 40.000 für Arbeitslose, Zl. 14.500 für den Kauf der Realität Mennarowski in der Feldgasse, Zl. 20.000 für Rückgabe an den Stiftungsfond, Zl. 2000 für die Schulküchen, Zl. 10.000 für Auswechslung von Gasröhren und den Rest von Zl. 37.500 dem Referesond zu überweisen. Dieser Antrag wurde angenommen und dem Referenten der Dank ausgesprochen. Die verammelten Stadtdiäter bekamen diesmal den Rechnungsabluß in einer Broschüre zugestellt, eine Neuerung, die wohl am Platze ist, um auf diese Weise ein lebendiges Bild über die Tätigkeit der Stadtverwaltung zu haben. Manche meinen, daß diese Broschüre der Vorläufer für die nächsten Gemeindevahlen ist. G. R. Ed. Jlatna referierte über eine Anzahl von Gesuchen wegen Heimatzuständigkeit, G. R. A. Kofin über Gesuche von Konzeptionen, wobei die Gesuche Brchala und Eisner nicht befürwortet wurden, während beim Gesuche für Herrn Schlauer sich eine unnötige Debatte entwickelte, da ein Teil der polnischen Gemeindevähler für die Abweisung war. Nichtsdestoweniger wurde das Gesuch mit Mehrheit befürwortet. Vizebürgermeister Kalfar berichtete über die Änderung des Statutes bezüglich Versicherung der städtischen Arbeiter für den Fall der Arbeitslosigkeit, was einstimmig zur Kenntnis genommen wurde. In das Schiedsgericht für Mietangelegenheiten wurden seitens des Hausbesitzerstandes die Herren Jurazek, Salara, Mikula, Brzuska, Szufier, Stula, Feitzinger, Reichmann, Lewak und J. Wacławski und seitens der Mieter die Herren Salama, Kofin, Jlatna, Pumparla, Dr. Gutmann, Upfel, Macura Schmel, Brudniewicz und Kossowski gewählt. Den Vorsitz in diesen Fragen führte der Richter Dr. Szromba. Nun folgte eine vertrauliche Sitzung, in welcher die Angelegenheit der Protokollverbesserungen besprochen wurde. Weiters wurde beschlossen, Wafschka sen. auch für dieses Jahr eine Gnadenpension von Zl. 60 zu gewähren, die Beamten Urbaczek, Schelczik, Kalka werden definitiv, der Tierarzt Dr. Sierich, Dr. Mentel sowie Kassier Bewinski werden pensioniert, an Stelle des Dr. Sierich wird einstimmig auf Vorschlag der Personalkommission Herr Wenglorz aus Pogwitz zum Tierarzt unseres städt. Schlachthofes ernannt. Weiters wird beschlossen, daß den städtischen Angestellten die Gebühren für die Innehaltung der Vorrückungen nachzuzahlen sind und die Vorrückungen aufrecht bleiben, wozu die Sitzung geschlossen wurde.

Neuregelung des Eigentumsvorbehaltes. Gegenwärtig wird im polnischen Handelsministerium ein Gesetz ausgearbeitet, das die Frage des Eigentumsvorbehaltes einheitlich regeln soll. Diese Frage wurde auf Drängen der polnischen Handelsorganisationen aufgerollt, da der Mangel einer gesetzlichen Normierung die

ser wichtigen Institution der Kaufmannschaft großen Schaden zufügte. Das neue Gesetz schafft einen Eigentumsvorbehalt, der bis zur reiflichen Bezahlung der Warenschuld in solchen Fällen läuft, in denen der Verkäufer ordentliche Geschäftsbücher führt. Der Gläubiger wird verpflichtet, über Waren, die dem Eigentumsvorbehalt unterworfen sind, streng Buch zu führen. Wichtig ist auch eine Bestimmung über die Kalkulationen, welche besagt, daß der Schuldner die Kalkulationen für Waren, auf denen das Eigentumsrecht lastet, an ein Bankinstitut oder an eine andere vom Verkäufer angeführte Stelle auf ein separates Verrechnungskonto zugunsten des Lieferanten zu zahlen hat und daß dieses Konto unantastbar ist.

Leschner Eislauf-Verein. Am Freitag (Festtag), den 6. Jänner 1933 vormittags 1/2 11 Uhr, brachte der L. E. V. bei guten Eisverhältnissen das erste Jugend-Preislaufen dieser Saison zur Austragung, welches folgendes Ergebnis zeitigte: I. Gruppe: 1. Jrl. Wilma Szakon, die 55 Punkte und Platziffer 3 erreichte. II. Gruppe: 1. Karpiotec Christini, 46 Punkte, Platziffer 4. 2. Borger Edith, 40 1/2 Punkte, Platziffer 5. 3. Brzostek Ewa, 32 Punkte, Platziffer 9. Im Preisgericht waren die vom Schlesisch-Krakauer Kreis anerkannten Schiedsrichter Baum, Feiler und Wachalschek vertreten. Die Sieger erhielten schöne Plaketten, die 2. und 3. Diplome ausgehändigt. Im Februar bringt der L. E. V. im Rahmen der Leschner Eislauf-Meisterschaft das zweite Jugendpreislaufen zur Durchführung.

Sturz vom Fahrrad. Der Elektrotechniker E. J. aus Poln.-Tschchen, der mit seinem Bruder zusammen auf einem Fahrrad fuhr, stürzte infolge des Bruches der Lenkstange vom Rade. E. J. erlitt eine schwere Kopfverletzung, sein Bruder einen Schlüsselbeinbruch. Beide wurden von der freim. Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus gebracht.

Von einem Radfahrer niedergestoßen. Die 61jährige Frau P. in Poln.-Tschchen wurde von einem Radfahrer niedergestoßen und erlitt erhebliche Gesichtsverletzungen. Auch in diesem Falle leistete die freim. Rettungsgesellschaft die erste Hilfe.

Selbstmordversuch. Das Dienstmädchen K. J. verübte einen Selbstmordversuch, indem sie eine Flasche Wsfol austrank. In schwerem Zustand wurde sie in das Krankenhaus gebracht. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

Überweisung auf fälliges Postcheckkonto belästigt den Schuldner. Bei zahlreichen Rechtsverhältnissen besteht die Verpflichtung des Schuldners, innerhalb einer bestimmten Frist oder an einem bestimmten Tage zu zahlen, wenn er nicht in Verzug geraten will, der ihn in eine unangenehme Lage bringen kann. Wenn sich der Schuldner nun zur Übermittlung des Betrages der Postsparkasse bedient, so empfiehlt es sich, genau auf die Kontonummer des Gläubigers zu achten. Wer sich dabei verfehlt, hat für sein Versehen auch unbedingt einzustehen. Man kann sicherlich auch von der ungewandtesten Person erwarten, daß sie bei einer Geldeinzahlung die richtige Kontonummer angibt.

Der Gesetzentwurf über Verhütung von Konkursen. Im Justizministerium wird augenblicklich an der Vorbereitung eines Projektes zur Verhinderung der Konkurse gearbeitet. Danach soll der Zahlungsausschub ausgeschaltet werden. Eine Senkung der Schulden um mehr als 60 Prozent steht obiges Gesetzesprojekt nicht vor. Die Ausführung des Gesetzes wird ein Gläubigeramt zu überwachen haben. Der Gerichtsausschreiber wird direkt von der Industrie- und Handelskammer oder auf Grund eines von der Industrie- und Handelskammer ausgestellten Gutachtens ernannt werden. Das Recht, einen Vergleich zu schließen, soll durch verschiedene Bedingungen eingeschränkt werden.

Neue 500 Zlotybanknoten. Die polnische Staatsdruckerei beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Studium der Entwürfe für eine neue 500 Zlotybanknote, die graphisch so hergestellbar werden soll, daß eine Fälschung dieser Banknoten unmöglich ist.

Ankündigungen des L. E. V. Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß sämtliche Ankündigungen über Veranstaltungen des Leschner Eislauf-Vereines, wie Eishockey-Wettspiele, Kunstlaufen usw. in den Ankündigungsblätter des Vereines angebracht werden. Dieselben befinden sich in der Oberlorgasse (Büsten-erzeugung Kowalczyk), am Ringplatz (Café Central), in der Tiefen Gasse (Bäckerei Gajda) und Strickwarengeschäft Anton Lewinski), Freistädter Straße (Kolonialwarenhandlung Polzer) und Bobrekergasse (Bäckerei Gajda). In Tschchen am Sachsenberg (Konditorei Bager und Kolonialwarenhandlung Zuckermann). Die P. L. Eishockey-Anhänger und Eisportfreunde werden gebeten, hiervon Kenntnis zu nehmen, um damit dem Verein die hohen Plakatierungskosten zu ersparen und ihn in seinen Sportbestrebungen zu unterstützen.

Der Raubmord an dem Geldbriefträger Malysz in Lipoweh. Seit Jahrzehnten hat kein Prozeß vor dem Leschner Kreisgericht ein so gewaltiges Interesse hervorgerufen, wie der am Montag und Dienstag stattgefundene Prozeß gegen den Raubmörder Johann Thrapek, der am 16. Dezember v. J. den Geldbriefträger Gustav Malysz in Lipoweh bei Ustron auf bestialische Weise ermordet und beraubt hatte. Schon Tage vorher waren alle Karten für den Zuscherraum vergriffen. Das Kreisgerichtsgebäude war lange vor Verhandlungsbeginn, der auf 9 Uhr vormittag festgesetzt war, von Neugierigen dicht umlagert, die keinen Einlaß

in das Gerichtsgebäude finden konnten. Nicht nur aus Ustron und Lipoweh, sondern auch aus Tschchen und den umliegenden Gemeinden sind Zuschauer herbeigeströmt, um dem ersten Prozeß vor dem Tschchner Standgericht beizuwohnen. Der Angeklagte Johann Thrapek steht im 23. Lebensjahre und ist vom Beruf Schneider. Das Urteil wurde Dienstag vormittag gefällt und lautet auf lebenslänglichen Kerker.

Elektrisches Theater. Bräuhausegasse. Ab Freitag ist der sensationellste Großfilm dieser Saison „Dr. Zerkyl und Mr. Hyde“ mit Frederic March und Miriam Hopkins zu sehen. Der Film, der in jeder Stadt Amerikas und Europas das größte Interesse erregt, wird auch hier seinen Siegeszug halten. Nach den Vorstellungen Auftreten des Mensch-Silber als Komiker.

Folgeschwerer Sturz infolge Glattsees. In der Berggasse stürzte Donnerstag vormittags die 72jährige Armenpflegerin Susanne Jientek infolge Glattsees so unglücklich, daß sie sich einen Oberschenkelbruch zuzog. Sie wurde von der freim. Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus überführt.

Neuerwerbungen des städt. Museums. Im Budgetjahr 1931/32 wurden für das städt. Museum in Polnisch-Tschchen 173 Musealgegenstände für den Betrag von 1660 Zl. angekauft, u. zw. 62 Urkunden und Manuskripte, 31 Bücher, 14 Photographien, 13 Bilder und Stiche, 8 Münzen, 6 schlesische Trachten, 5 keramische und Glaszeugnisse, 5 Möbelstücke, 3 Plakaten, 2 Landkarten, 1 Waffe und 23 verschiedene andere Gegenstände. Von den angekauften Gegenständen besitzen einen besonderen Wert 4 Originalurkunden der Tschchner Herzogin Elisabeth Lukretia aus den Jahren 1627 und 1646, ein lateinisches Gedicht in Handschrift aus dem Jahre 1583, verfaßt in Tschchen, ein Originalbrief des Tschchner Botanikers Kollsch aus dem Jahre 1866, zwei Barockfiguren aus der alten Kirche in Gollschau, ein Sinnenleuchter, einen Bergmann darstellend, (Tschchner Arbeit um 1700). Unter den angekauften Bildern verdienen Erwähnung ein Aquarell E. Vogls mit einer Darstellung Tschchens aus dem Jahre 1864, ein Delgemälde Professor Wschendrenners die Kirche in Mierodzin darstellend, und einige Porträts Tschchner Adeliger. Wertvolle Neuerwerbungen sind auch Möbelstücke aus ostschlesischen Bauernhäusern, so eine bemalte Wiege, eine walachische Bauernstube usw. An Spenden konnte das Museum Bücher von Professor Adamus, dem Auslos des städt. Museums in M.-Ostrau, Lehrer Brzozka, Direktor Dobrowolski (Kattowitz), Direktor Gallez, Sozialrat Lipka, Abg. Reger, Frau Dr. Reichert, Langmann (Krakau), Prof. Janowski (Warschau), Ing. Karger, Dr. Michajda, Prof. Szczurek, Schroeder, Wankula (Ustron) und Dr. Surowski (Krakau) verzeichnen. Direktor Popiolek schenkte dem Museum ein mittelalterliches Schwerdt, das in Grudek bei Szablanka gefunden wurde, ferner 9 Urkunden, 35 Münzen und 13 Banknoten. Im Berichtsjahre wurde das Museum von 2216 Personen besucht.

Der Bau des Bahnhofes und der Ausbau der Hohenheiserstraße.

Im Rechenschaftsbericht des Stadtoorstandes über das vergangene Budgetjahr, der der letzten Gemeindeversammlung vorgelegt wurde, ist dem Ausbau der Hohenheiserstraße, einer der größten Investitionsarbeiten der Stadt seit der Teilung Tschchens ein längerer Raum gewidmet. Diese Arbeit stand im engen Zusammenhang mit dem Ausbau des Bahnhofes in Polnisch-Tschchen. Nach vielen für die Stadt ungünstigen Projekten, von denen das beste wegen der großen Kosten auszuweichen mußte, kam die Krakauer Eisenbahndirektion plötzlich mit dem Projekt, den Frachtenbahnhof auf Bobreker Territorium, und zwar einen Kilometer von dem bisherigen zum Teil bereits ausgebauten Frachtenmagazin entfernt, zu errichten. Dieser Ort lag für Polnisch-Tschchen besonders ungünstig, da er zu weit vom Stadtzentrum gelegen ist und außerdem durch die Terrainschwierigkeiten den Warentransport sehr verteuert hätte. Auf diese Umstände machte der Stadtoorstand den Vizewojwoden zuramst gelegentlich einer Aussprache in Kattowitz aufmerksam. Der Vizewojwode erklärte, daß die Höhenunterschiede zwischen dem Bahnhof und der Bielitzer Straße beseitigt würden und empfahl die Umstellung der Bielitzer Straße. Trotzdem die Ausführung dieses Projektes sehr kostspielig gewesen wäre, ging der Stadtoorstand an diese Arbeit heran, um ziffernmäßig nachzuweisen, daß die aufgewendeten Kosten in keinem Verhältnis zum gesteckten Ziel gestanden wären.

Der Kostenvoranschlag belief sich nämlich auf 340.760 Zloty, wobei die Beseitigung nur eines Teiles der Terrainschwierigkeiten berücksichtigt wurde. Gleichzeitig schlug der Stadtoorstand vor, ausfallt die Bielitzer Straße zu nivellieren, die Hohenheiserstraße so auszubauen, daß sie kein zu starkes Gefälle aufweist.

Nach langen Verhandlungen erklärte sich die Wojwodschaft bereit, den Ausbau der Hohenheiserstraße mit einem Betrage von 200.000 Zloty zu subventionieren, wenn die Stadtgemeinde nach endgültiger Fertigstellung der Decke der Bielitzer Straße die Instandhaltung dieser Straße und der Hauptstraße bis zur Hauptbrücke auf eigene Rechnung übernimmt. Dieser Vertrag kam auch zustande. Inzwischen erfuhr das Bahnhofprojekt eine grundlegende Aenderung. Die Eisenbahndirektion hatte sich überzeugt, daß die Verlegung des Frachtenbahnhofes nach Bobrek aus technischen Gründen nicht leicht möglich war und entschloß sich, den Frachtenbahnhof bei der Siegelei Kamek zu errichten. Damit änderte sich auch die Bedeutung, die vorher der verlängerten Hohenheiser-

gasse zugebach war. Das Maximum der Steigerung dieser Straße war mit 5 Prozent angenommen, um den Warenverkehr zum projektierten Bahnhof in Bobrek nicht zu verteuern. Da dieses Projekt gefallen war, wurde als Maximum der Steigerung 7 Prozent vorgeschlagen, worauf sich die Wojwodschaft nicht einigte und ein Maximum von 6,5 Prozent verlangte. Im März 1930 wurde mit den Erdbarbeiten und gleichzeitig mit der Kanallation samt allen voraussetzlichen Hausanschlüssen und der Verlegung der Gas- und Wasserleitungsrohre in der verlängerten Hohenheiserstraße begonnen, so daß bei Neubauten in dieser Straße keine Erdbarbeiten mehr vorgenommen werden müssen. Grundwasser und breite Erdmassen behinderten die Arbeiten nicht wenig.

Die provisorischen Arbeiten an dieser Straße wurden im Dezember beendet. Bis zum Ende des Budgetjahres wurden für diese Straße 204.000 Zl. ausgegeben. Die Straße ist 483 Meter lang und 12 Meter breit. 1 Quadratmeter dieser Straße kostet einschließlich der Installationen und des Kanals 35.40 Zloty.

Tschchisch-Tschchen.

85. Geburtstag. In erfreulicher gelistiger und körperlicher Frische feierte hier Frau Viktoria Wargezka, Beamtenwitwe, ihren 85. Geburtstag. Die Subitlerin war aus diesem Anlaß Gegenstand vielfacher Ehrungen ihres großen Verwandten- und Bekanntenkreises.

Eine Goetheplakette für den Tschchner Männer-Gesangverein „Frohlin“. Unabhängig des XI. Deutschen Bundesfingens in Frankfurt a. M. wurde den an diesem Fest beteiligten Vereinen eine Erinnerungs-Goetheplakette zuerkannt. Der Männergesangverein „Frohlin“ in Tschchen war durch vier Teilnehmer vertreten. Vorige Woche erhielt nun der Männer-Gesangverein „Frohlin“ diese Erinnerungsplakette durch den Ehrenchormeister des Vereines Karl Machold ausgestellt.

Die Arbeitslosenfürsorge in Tschchisch-Tschchen. Die staatlichen Zuschüsse für die Arbeitslosen in Tschchisch-Tschchen betrugen im vergangenen Jahr 149.700 Kc., für die Wojwodschaft wurden 20.100 Kc. ausgeben. Die bedürftigsten Familien vor allem jene, die Kinder haben, erhielten zu Weihnachten eine einmalige Unterstützung im Gesamtbetrag von 400 Kc. und vom Bezirke 900 Kc. Ferner erhielten die Arbeitslosen Karoffeln im Gesamtbetrag von 5191 Kc. und Kohle im Werte von 8818 Kc. Weiters erhielten 218 Personen Kleider. Die Wsfol der hielten neben der Spandammung noch 700 Kc. Bargeld für die Arbeitslosen aufgedruckt. Das Bezirksratskomitee für Arbeitslose spendete 844 Kc. für den Ankauf von Brot. Die Volksküche in Tschchen verbrauchte im abgelaufenen Jahr für die Unterstützung der Arbeitslosen 40.000 Kc. Insgesamt wurden in Tschchisch-Tschchen im Jahre 1932 243.683 Kc. für Arbeitslose verwendet. In diesem Betrag sind die privaten Spenden und die Zuwendungen der Gemeinde, des Bezirkes und des Staates mitbegriffen. Trotzdem ist die Not unter den Arbeitslosen weiterhin recht groß.

Die Quergasse ist keine Autostraße. Einen glücklicherweise glimpflich verlaufenen Unfall erlitt nachts ein Personenauto aus Freistadt, das von der Freistädter Straße aus die Bahnhofstraße durch den Viadukt in der Masarykallee und die Quergasse erreichen wollte. Die Quergasse mündet in die verlängerte Bahnhofstraße bekanntlich über eine hohe Stufe. Ueber diese getreten die Vordächer des Autos, als der Wagenlenker seinen Irrtum bemerkte. Das Auto konnte rasch zum Stehen gebracht und bald wieder fahrt gemacht werden. Verletzt wurde niemand.

Ein falsches 2-Zlotystück ausgetauscht. In der fleißigen Bahnhofsgastwirtschaft wurde von einem unbekannten Gast eine falsche 2-Zlotymünze in Zahlung gegeben. Erst nachdem der Gast das Lokal verlassen hatte, entdeckte der Zsigkellner, daß er ein Falsifikat erhalten hatte. Das Falsifikat wurde der städtischen Polizei zwecks weiterer Erhebungen übergeben. Die falschen Geldstücke sind aus einer Vegerierung von Zinn, Zink und Antimon hergestellt und verstreut. Ihr Klang ist dem der echten sehr ähnlich. Am leichtesten sind sie an den Rändern zu erkennen, die oft vermischt sind. Auch die Aufschriften sind meist unklar.

Das Reinertragnis der deutschen Tanzsunde 1932, welche die Burschenchaft „Silesta“ in diesem Jahre gemeinsam mit der Turnverbindung „Frieden“ veranstaltete, wurde bezgl. des auf die Burschenchaft „Silesta“ entfallenden Anteiles in drei gleiche Teile geteilt und wird von der Burschenchaft „Silesta“ ein Betrag von Kc. je 280.— dem deutschen Kulturverbande, dem Ing. Walter Fuida Gedächtnisstiftung und der Studentenfürsorge zugewendet. Die Burschenchaft „Silesta“ hat somit wie in den bisherigen Jahren das gesamte, auf sie entfallende Reinertragnis öffentlichen deutschen Zwecken zugewendet.

Kulturverbandskränzchen am 4. Februar 1933. Auch in der heurigen Faschingszeit soll von dieser bereits seit Jahren regelmäßig durchgeführten Veranstaltung nicht Abstand genommen werden und wird unter Beteiligung sämtlicher deutschen Vereine Tschchens ein Kränzchen zugunsten des Kulturverbandes vorbereitet.

Die Malversationen mit Wasserzinsrechnungen. Die Untersuchung des Stadtoorstandes in der Unterschlagungsaffäre des städtischen Ausschussesamten Josef B. kann als abgeschlossen gelten. Gegen B.

wurde die Strafanzeige wegen Veruntreuung und Diebstahl erstattet. Die Öffentlichkeit beschäftigt naturgemäß die Frage, wie es möglich war, daß die Unterschlagungen Jahre hindurch begangen werden konnten, ohne daß das städtische Rentamt auf die Betrügereien kam. Nach Information an zuständiger Stelle ist dies darauf zurückzuführen, daß die Buchführung der gemeinsamen Wasserleitung erst seit dem Jahre 1931 durch das Rentamt in Tschetsch-Tschchen durchgeführt wird. Vorher war die Verrechnung des Wasserzinses durch die für beide Städte gemeinsame Buchführung sehr kompliziert und unübersichtlich. Diesen Umstand hatte B. ausgenutzt, daß so seine Manipulationen nicht zu Tage kommen würden. Eine weitere Ursache, daß die Betrügereien erst verhältnismäßig spät entdeckt wurden, ist darin zu suchen, daß das Rentamt mit Arbeiten überbürdet ist. Die Tatsache wurde übrigens in dem Revisionsbericht des Landesamtes in Brünn besonders hervorgehoben. Es ist nun zu erwarten, daß die Zahl der Beamten im Rentamt auf das erforderliche Maß erhöht wird, damit die Kontrolle der städtischen Einnahmen in jeder Hinsicht gewährleistet ist und die Möglichkeit von Unterschlagungen öffentlicher Gelder in Zukunft unmöglich gemacht wird. Die Summe der von B. unterschlagenen und für sich veruntreuten Gelder beträgt 41.000 Kč.

Sallo, Sallo! Wohin heute abends? Natürlich zum Maskenball des Deutschen Sportklubs auf die Schießstätte! Für gute Unterhaltung ist bestens gesorgt. Der Eintrittspreis beträgt 8 Kč.

Hauptversammlung der freiw. Feuerwehr. Die freiw. Feuerwehr in Tschetsch-Tschchen hält Sonntag, den 15. Jänner um 2 Uhr nachmittags im Sitzungssaal des Feuerwehr-Rathauses ihre diesjährige Hauptversammlung ab.

Bahndiebstahl. Auf der Fahrt von Trzyniec nach Tschetsch-Tschchen wurde dem Kondukteur P. K. aus Wlodzislaw-Golow die Lederkoffer mit dem Nachtmahl gestohlen. Der Kondukteur bemerkte den Dieb, als er in Tschetsch-Tschchen mit seiner Tasche ausstieg und verfolgte ihn bis zum Ausgang, wo er ihn der Polizei übergab. Es handelt sich um den Arbeitslosen D. S. aus Poln.-Tschchen.

Gestohlene Schlittschuhe. Dem Kaufmann M. Sch. in Tschetsch-Tschchen wurden aus seiner Wohnung zwei Paar Schlittschuhe gestohlen. Den Nachforschungen der Polizei gelang es, den Dieb in der Person des T. L. aus Tschetsch-Tschchen festzustellen und zu verhaften. T. hatte die Schlittschuhe bereits verkauft. Bei dem Käufer wurden die Schlittschuhe beschlagnahmt und dem rechtmäßigen Eigentümer übergeben.

Veruntreute Marktware. Der Marktführer D. N. aus Trzyniec erstattete bei der städtischen Polizei die Anzeige, daß er dem Marktführer A. S. Waren im Werte von 783,90 Kč zum Verkauf auf dem hiesigen Wochenmarkt übergeben hatte, der ihm vereinbarungsgemäß den Erlös der Ware nach dem Markt übergeben sollte. S. verschwand jedoch nach dem Markt mit dem Erlös. Nach S. wird gefahndet.

Geschäftsdiebstahl. Der Arbeiter L. S. aus Skalitz bei Friedek entwendete im hiesigen Warenhaus „Gra“ 13 Taschmesser im Werte von 60,50 Kč. Bei dem Diebstahl wurde er von einem Angestellten der Firma beobachtet, der ihn der Polizei übergab. Bei der Vernehmung fand man bei ihm außer den gestohlenen Taschmessern 3 Füllfedern und verschiedene andere Gegenstände, die bestimmt aus anderen Diebstählen herrühren. L. wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Funde und Verluste. In der polnischen Turnhalle wurde ein goldenes Armband gefunden und beim Polizeiamt hinterlegt. Weiters wurde im Stadtgebiet ein Handtäschchen mit einem kleineren Geldbetrag gefunden und gleichfalls bei der Polizei hinterlegt. — Verloren wurde eine goldene Armbanduhr im Werte von 400 Kč.

Sonderzug nach Niedeck. Das Bahnbetriebsamt Tschetsch-Tschchen teilt mit, daß zur Förderung des Sportes und zur bequemen Erreichung der Station Bystritz anlässlich der am Sonntag, den 15. Jänner stattfindenden Eröffnung der Sprungchanze in Niedeck der Personenzug, der in Tschetsch-Tschchen um 10.37 Uhr eintrifft und sonst nicht weiterfährt, am Sonntag, den 15. d. M. ausnahmsweise bis Bystritz geleitet wird. Abfahrt ab Tschetsch-Tschchen 10.40 Uhr.

Bieliß-Biala.

Seltenes Jubiläum. Am 2. Jänner feierte Wladislaw König das 25jährige Dienstjubiläum bei der B. B. freiwilligen Rettungsgesellschaft. Der Jubilar erfreut sich wegen seines konstanten Charakters allgemeiner Sympathien.

Moritz Arbeiter gestorben. Im Alter von 59 Jahren ist in Wien der Sekretär des Zentralverbandes kaufmännischer Angestellten Moritz Arbeiter einem Herzschlag erlegen. Vor seiner Wiener Zeit war Arbeiter durch viele Jahre Sekretär und prominenter Führer der sozialdemokratischen Partei in Bieliß und war auch 1905 von seiner Partei als Kandidat für den Reichsrat aufgestellt.

Falsches Silbergeld im Umlauf. Die neuen Zwei- und Fünfschlotzstücke sind erst einige Wochen im Umlauf, und schon sind Fälschungen festzustellen. Inkassanten der einzelnen Betriebe, die dieser Tage in den hiesigen Aemtern und Banken das Geld abführen,

Restaurant :: Weinhandlung

Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Dienstag, den 17. Jänner 1933

Schweinschlachten

Ab 10 Uhr vormittags **Stichfleisch**, folgend Würste von besonderer Güte. Als Spezialität: **Wiener Blunzen**.

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken **Gurmit** und **Muskateller** stets lagernd. Erniedrigte Preise.

wurden einer eingehenden Revision unterzogen. Gleichzeitig wurden sie mit den vorgefundenen Exemplaren der neuen Fallstricke vertraut gemacht. So sind z. B. die gefälschten Zweischlotzstücke ein Gramm schwerer als die echten. Der Adler tritt schärfer hervor und die Umrandung ist unscharf. Wie verlautet, soll es sich um eine Fälschungserbände in Cieszyn bei Biala handeln. Die Öffentlichkeit wird zur Vorsicht ermahnt.

Der Termin des Lichtstreiks der Konsumenten abgelaufen. Knapp vor den Weihnachtstagen ist über Wunsch des Ministeriums für Handel und Gewerbe der Streik der Lichtstromkonsumenten des Bieliß-Bialaer Elektrizitätswerkes unterbrochen worden. Das Ministerium hat eine Entscheidung in der Preisfrage des Lichtstromes bis zum 8. Jänner zugesagt. Sollte im Laufe des heutigen Vormittags keine Einigung fallen, muß damit gerechnet werden, daß der Streik der Stromkonsumenten in verschärfter Form wieder ausbricht. Bei einigem guten Willen könnte das Werk noch vor Wiederaustritt des Streikes Nachgiebigkeit zeigen.

Direktor Dietrich vom städtischen Gaswerk pensioniert. Wie verlautet, wird Dir. Dietrich, der bisherige Leiter des städtischen Gaswerkes, Anfang Februar aus dem Amt scheiden. Vorläufig wird Ing. Nechaj, städtischer Oberbauführer an dessen Stelle treten. Die Ursachen der plötzlichen Verabschiedung des städtischen und noch jungen Gaswerksdirektors dürften in der Nationalitätenfrage zu suchen sein.

Öffentliche Versteigerung von ausgemusterten Militärpferden. Das Garnisonkommando von Bieliß teilt mit, daß am Samstag, den 14. Jänner um 8 Uhr früh am Marktplatz neben dem städtischen Schlachthaus in Biala eine öffentliche Versteigerung von ausgemusterten Militärpferden stattfinden wird.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen).

Krakauer Streichquartett. Am Freitag (3. Abends) hatten die hiesigen — leider so wenig zahlreichen — Freunde der Kammermusik einen außerordentlichen Kunstgenuss. Im Rahmen einer Matinee (11 Uhr vorm.) hörte man das „Krakauer Streichquartett“ bestehend aus den Herren Dr. St. Eibenschütz (1. Violine), K. Wats (2. Violine), Prof. St. Schleikorn (Bratsche) und Prof. Macalik (Cello). Die Quartettvereinigung, von deren Bestehen hier viele nichts wussten, ließ sich in Tschchen zum erstenmale hören und man war von den außerordentlichen Leistungen förmlich überrascht. Das umso mehr, als ja der 1. Geiger praktischer Arzt in Krakau und der 2. Geiger Bankbeamter ist, während nur die beiden anderen Herren Berufsmusiker u. zw. die Fachvertreter ihrer Instrumente am Krakauer Konservatorium sind. An den Leistungen gemessen, kann sich das Quartett getrost neben jedem anderen hören lassen.

Die Herren hatten sich ihre Aufgabe nicht leicht gemacht. Als erste Programmnummer hörte man das berühmte Streichquartett: „Smelana Friedrich, Aus meinem Leben, das gleich im 1. Satz dem Bratschisten Gelegenheit gab, sein virtuelles Können zu zeigen. Woche über dem Ganzen, aus der Neuheit und Fremdartigkeit der Umgebung herausgehoben, noch ein kaum merklicher Schleier liegen, so war das bei dem nächsten Werk: Tschalkowsky's Peler, Streichquartett op. 11, gänzlich abgestreift. Wie aus einem Guß, dynamisch aufs Sublimste bis zum hauchzarten Pianissimo abgeklirrt, erklang das prächtige Werk des Russen in strahlender Schöne. Hier auf folgte: Wolf Hugo, Ständchen Serenade (ursprünglich für kleines Orchester geschrieben, vom Komponisten für Streichquartett bearbeitet) ein ebenso reizendes wie schmerzliches Opus und schließlich: Turina Soquin, La oración del torero (Die Erzählung des Terero), eine fesselnde Komposition, meisterhaft gebracht.

Mit stürmischem Beifall dankte die Zuhörerschaft den Künstlern. Wenn hätte man noch lange gelauscht, mühte sich aber mit dem einmütigen Wunsche auf ein recht baldiges Wiedersehen mit den lebenswichtigen Herren bescheiden.

Vermischtes.

Staatsbeamte dürfen Nebenbeschäftigungen ausüben. Das Innenministerium hat in einem Rundschreiben die Wojewoden ermächtigt, den Staatsbeamten die Uebnahme von Nebenbeschäftigungen mit Erwerbszweck zu genehmigen. Mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde können also die Beamten künftig außerdienstliche Nebenbeschäftigungen ausüben, um dadurch ihr Einkommen zu vergrößern, das dem Existenzminimum nicht mehr entspricht.

Uhren und Schmuck für über 12.000 Kč. gestohlen. Von unbekannten Tätern wurde ein Einbruch in die Geschäftsräume des Uhrmachers Max Rubin in Neu-Oderberg verübt. Die Täter hoben die eiserne Kasse an, aus der sie eine größere Anzahl von Schmuckstücken und Uhren im Gesamtwerte von über 7300 Kč entwendeten. Aus dem Auslagekasten stahlen sie überdies etwa 50 Stück Taschenuhren im Gesamtwerte von 5200 Kč. Die Täter entkamen unerkannt. Im Laden befanden sich Waren für rund 55.000 Kč.

Der Standhafte Zloty. Die seit der Stabilisierung der Mark 1924 fast überall in der Welt wieder hergestellte Wertbeständigkeit der Währung ist in den letzten beiden Jahren an vielen Stellen durchbrochen worden. Unverändert wertbeständig geblieben sind in Mitteleuropa nur der Zloty, die Mark und die tschechische Krone, im übrigen Europa die Währungen der Gläubigerländer und Italiens. Außerhalb Europas konnte sich nur der amerikanische Dollar behaupten. Zum Jahresende 1932 verzeichneten eine Wertverminderung gegenüber ihrem Normalstand 18 Währungen.

Standgericht in Sosnowitz. Am 16. Jänner wird in Sosnowitz das Standgericht zusammenstellen, um einen Banditen abzuurteilen, der bei einem Einbruch vor einigen Tagen in Kozimierz einen Polizeibeamten und einen Zivilisten erschossen hat.

Betrügereien mit Holz. Die Sicherheitsbehörde hat eine Schwindelaffäre aufgedeckt, der die Warschauer Staatsforstdirektion zum Opfer gefallen ist und einen Verlust von etwa 1,5 Millionen Zloty in Kauf nehmen mußte. Die Forstdirektion ließ sich mit ein paar Schwindlern in Transaktionen ein, die sich auf Holzverkäufe im Werte von 1,6 Millionen Zloty bezogen. Die Schwindler operierten mit gefälschten Dokumenten und die Forstverwaltung hätte sich wahrscheinlich der Gefahr noch größerer Verluste ausgelegt, wenn es nicht zum Streik zwischen den Schwindlern gekommen wäre. Nur diesem Zufall ist es zu danken, daß die Gauner nicht noch größere Beträge an sich gerissen haben. Die Untersuchung der Affäre wird vermutlich einige Monate beanspruchen.

Zum Vertriebe von konkurrenzlosen Patentartikeln werden

Vertreter

gesucht. Offerte unter „Zeitgemäßer Verdienst“ an das Inseratenbüro Rudolf Pjaczolka, Cieszyn.

Auf seinem Schatz verhungert. Im Dorf Borsuki, Kreis Braslaw, ist der 78-jährige Wladyslaw Wiehnow verhungert. Als man nach seinem Tode die Wohnung durchsuchte, fand man in einer Schatulle unter dem Ofen einige hundert Goldrubel und mehrere Golddollars, sowie andere Wertgegenstände versteckt.

Polnische Privataktienbanken bleiben auch 1932 dividendenlos. Wie in Warschauer Bankkreisen verlautet haben sich die führenden polnischen Privataktienbanken stillschweigend dahin geeinigt, auch für 1932 keine Dividenden zu zahlen, nachdem sie schon für das Operationsjahr 1931 keine Dividende ausgeschüttet hatten. Ihren Entschluß begründen sie mit dem Hinweis darauf, daß das abgelaufene Jahr ein schweres Jahr für die Banken darstellte, die infolge der Einlagenabwanderung ihr Kreditgeschäft stark einschränken mußten.

Ein lebender Malkäfer im Jänner. In Pleß wurde am Montag von einer Gymnasialin ein lebender Malkäfer gefunden, der sich in ein warmes Zimmer gebracht, auf Topfpflanzen sichlich wohl fühlte.

Erfolgreiche Kasseneindrehung im Bezirksgericht in Kenty. Vor einigen Tagen wurde von bisher noch unbekannten Einbrechern in das Bezirksgericht in Kenty eingebrochen und die Kasse dortselbst beraubt. Die Schränke waren durch einen Seiteneingang in einen Korridor des Gerichtsgebäudes gelangt und sind dann von da in den Kassenraum gelangt, den sie mit Sperrhaken geöffnet hatten. Im Kassenraum haben die Täter die feuerfeste Eisenkassette erbrochen und dabei das modernste Werkzeug verwendet. Die Polizei schließt daraus, daß Berufsverbrecher am Werk gewesen sein mußten. Die Schränke erbeuteten 400 Zloty Bargeld, 1 goldene Damenarmbanduhr, 1 goldenen Ring, 1 silbernes Zigarettenablat und Silberbesteck. Der Gesamtschaden beträgt über 700 Zloty. Die Polizei ist um die Inhaftierung der Schränke eifrig bemüht.

Dollarpende für die Krakauer Universität. Kürzlich starb in Florida (Amerika) Dr. Franz Fron-Dobija, gebürtig aus Polnisch-Oberlesien. Im Testament hat er sein ganzes Vermögen, insgesamt 84.000 Dollar, der Jagiellonischen Universität in Krakau vermacht. Von dieser Summe soll ein Unterstützungsfonds für bedürftige Studenten gegründet werden.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Piszczolka, Ringpl.

Anverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Piszczolka, Ringplatz.

Folge 4.

Teschen, Sonntag, den 22. Jänner 1933.

14. Jahrgang.

Amerikanische Wendung in der Schuldenfrage?

Wie aus zuverlässigen Informationen hervorgeht, hat die Unterhaltung zwischen Roosevelt und Stimson zu einer beachtenswerten Wendung in der Schuldenfrage geführt. Die Franzosen haben die letzten Wochen dazu benutzt, einen gewissen Druck auf den Dollar auszuüben. Die Debatte über eine etwaige Abwertung des Dollar, die durch den Antrag Borah in Fluß gekommen ist, ist nicht verstummt. Wenn auch zurzeit noch nicht ernsthaft die Rede davon sein kann, daß diejenigen amerikanischen und außeramerikanischen Kräfte, die für eine Dollarabwertung eintreten, die Oberhand gewonnen hätten, so ist doch diese Möglichkeit angesichts der großen Staats-schwierigkeiten in den Vereinigten Staaten näher gerückt als jemals. Nicht ohne Grund hat sich der Vorsitzende des Verwaltungsrates der National City Bank Mitchell offenbar für die Beibehaltung des Goldstandards eingesetzt.

Es muß damit gerechnet werden, daß Roosevelt in der Schuldenfrage zum mindesten eine Zwischenlösung für richtig hält, die, solange die Weltwirtschaftskrise andauert, die Zinsen- und Amortisationszahlungen für die Kriegsschulden wesentlich herabsetzt. Es ist allerdings den Meldungen französischer Zeitungen, daß Roosevelt sich hierbei nicht darum kümmern würde, ob die Schuldnerstaaten am 15. November ihre Raten bezahlt oder nicht bezahlt haben, zu misstrauen. Es dürfte sich lediglich um ein Abkommen mit England handeln. Amerika fordert als Gegenleistung für eine interimistische Streichung der Zinsen die baldige Rückkehr Englands zum Goldstandard, wobei das Stabilisierungsniveau eine offene Frage bleibt. Die in Amerika gedauerten Wünsche über eine etwaige Abwertung des Dollar sind unter diesem Gesichtspunkt faktisch zu verstehen. Man will England klarmachen, daß sich Amerika nicht auf die Dauer an den Goldstandard binden kann, wenn England seine augenblickliche freie Währungspolitik weiter verfolgt. Eine auch nur geringe Abwertung des Dollar würde selbstverständlich die englischen Exportchancen ganz außerordentlich vergrößern, so daß eine derartige Drohung ihre Wirkung nicht verfehlen kann.

Eine Zwischenlösung mit England würde der neuen Amerikanischen Regierung wohl auch insofern zu paß kommen, als eine endgültige Schuldensanierung von Belang im Kongreß zurzeit wohl überhaupt nicht durchführbar wäre. Dagegen scheinen ausschlaggebende Kräfte der Wall Street bereits für den Gedanken gewonnen zu sein, daß es wirtschaftlich unmöglich ist, unter dem Druck der Krise die Schuldensanierungen aufrechtzuerhalten. Voraussetzungsweise wird der alte amerikanische Plan, die Schuldensanierungen den Vereinigten Staaten durch handelspolitische Zugeständnisse eine Kompensation für eine dauernde oder interimistische Schuldensanierung anbieten, auch hier eine Rolle spielen. In England dürfte ein derartiger Plan eine nicht ungünstige Aufnahme finden.

Für Frankreich würde er wohl zumindestens von den Vereinigten Staaten wesentlich modifiziert werden und sehr viel weniger entgegenkommend sein. Die französischen Versuche, die amerikanische Währung wie im Sommer 1931 vor der Reise Davals nach Washington zu attackieren, haben sich wohl in den letzten Tagen aus diesem Grunde verstärkt. Im übrigen sind von Frankreich Versuche gemacht worden, in die Vorbereitungen der Weltwirtschaftskonferenz ein gewisses amerikanisches Moment hereinzutragen. Bevor der zurzeit in Genf tagende vorbereitende Ausschuß zusammentrat, hat Frankreich verschiedentlich versucht, mit England und Deutschland gewisse Vereinbarungen in dieser Hinsicht zu treffen. Diese Versuche sind weder in London noch in Berlin auf große Gegenliebe gestoßen. Für die aktuellen geheimen Verhandlungen dürfte es von wesentlicher Bedeutung sein, daß die französischen Finanzschwierigkeiten die Stimmung in Frankreich für eine etwaige Nachzahlung der Devisenberrate noch wesentlich verschlechtert haben.

„Ueber den Kopf des Parlaments hinweg“

In der letzten Sitzung des Verfassungsausschusses des Sejm wurde u. a. auch über den Antrag des Abgeordneten Stroncki (Nationaler Klub) verhandelt, die Ratifizierung des polnisch-russischen Nichtangriffspaktes durch den Staatspräsidenten unter Umgehung des Sejm für verfassungswidrig zu erklären. Professor Stroncki stützte sich in der Begründung seines Antrages auf den Art. 49 der Verfassung, in dem es ausdrücklich heißt, daß ein Pakt, der den Bürgern des Staates irgend welche Verpflichtungen auferlegt, die Einwilligung des Sejm erfordert. Entgegen dieser Bestimmung habe der Staatspräsident den Vertrag über den Kopf des Parlaments hinweg geschlossen.

Die Redner des Regierungsklubs betonten demgegenüber, daß Art. 49 hier keine Anwendung finden könne, da in dem Pakt keine allgemeinen Bindungen enthalten seien. Der Antrag wurde schließlich mit den Stimmen des Regierungsklubs abgelehnt.

Neue Wojewoden.

Die polnische Oppositions-Presse bringt übereinstimmend die Meldung, daß in den nächsten Tagen im Zusammenhang mit Verschleibungen auf den diplomatischen Posten und auch in der Verwaltung Personalveränderungen bekannt gegeben werden sollen. Auf den Verwaltungsposten sollen Änderungen in sämtlichen Wojewodschaften eintreten, die Wojewodschaften Pommerellen und Posen nicht ausgenommen.

Der Wilnaer Wojewode Bezukowicz ist zum polnischen Gesandten in Riga ernannt worden, in Wilna soll er von Herrn Kosciakowski ersetzt werden. Zum Wojewoden in Bialystok ist Herr Sleszynski, der gegenwärtige Vizewojewode in Lublin ausersessen.

Graf Szembek bei Mussolini.

Der polnische Vizeminister im Außenministerium, Graf Szembek, ist am Dienstag von Mussolini in einer längeren Audienz empfangen worden.

Französische Ehrengabe für Hindenburg?

Wie dem „Dortmunder Generalanzeiger“, dessen Meldungen mit größtem Mißtrauen aufgenommen werden können, aus Paris gemeldet wird, hat die französische Regierung ein Geschenk an Hindenburg vorbereitet, das außer der 1920 bei einem toten deutschen Soldaten gefundenen Fahne des 3. Garde-Regiments dem deutschen Reichspräsidenten überreicht werden soll. Es handelt sich um eine prachtvoll gebundene Ausgabe des vor kurzem vollendeten amtlichen Werks über die Geschichte der französischen Armee, die in 30 Bänden vorliegt und deren Einband für diesen Geschenkzweck in Leipzig besonders hergestellt worden ist.

Jaleski — Präsident der Handelsbank.

Die polnische Presse meldet aus Warschau, daß der Aufsichtsrat der dortigen Handelsbank am Sonnabend zum Präsidenten dieser Bank den ehemaligen Außenminister Senator August Jaleski gewählt hat. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt: Zychlinski und Gilmie. Jaleski hat die Leitung der Bank bereits übernommen.

Ein Tschecha-Agent in Warschau verhaftet.

Der Tschecha-Agent Felix Stein, der unter dem falschen Namen Paul Schiller als „deutscher Ingenieur“ nach Berlin zu gelangen versuchte, wurde auf dem Warschauer Bahnhof festgenommen. Stein, der zusammen mit 7 deutschen Ingenieuren mit falschem Paß aus Moskau kam (wahrscheinlich, um die deutschen Ingenieure zu be-spitzeln), wurde von den Beamten der polnischen politischen Polizei erkannt und festgenommen. Er war früher als Vertreter der Tschecha (GPU) in Polen und wurde seit langem von der polnischen Polizei gesucht.

Pommerellen im Rundfunk.

Wie sich der „Stuttwanger Kurier Codzenny“ aus London melden läßt, hat die Verwaltung des britischen Rundfunks, um Polen im Zusammenhange mit dem Radiokonflikt eine volle Genugtuung zu geben, sich damit einverstanden erklärt, daß ein Vertreter Polens durch Vermittlung des britischen Rundfunks eine Vorlesung über das polnische Pommerellen halte.

Nach Ansicht der „Börzenzeitung“ wäre es ein Akt der Loyalität, wenn der englische Rundfunk auch einen Vertreter Deutschlands zur Darlegung der deutschen Ansicht über den Korridor zuließe. Sollte es aber, so schreibt das Blatt weiter, dazu nicht kommen, so müßte die deutsche Regierung als Antwort auf die polnische Vorlesung im englischen Rundfunk an demselben Tage durch Vermittlung sämtlicher deutscher Funkstationen eine deutsche Vorlesung übertragen.

Aus dem Paradiese vertrieben.

Zusammen mit Pastor Georg Rendar gelang es im Herbst 1931 den jungen evangelischen Kantoren Friedrich und Ruben Neumann auf höchst abenteuerliche und lebensgefährliche Weise aus dem Sowjetgebiet zu entfliehen, wo ihnen die Gefahr der Verbannung nach Sibirien drohte. Im polnischen Grenzgebiet, in Polnisch-Wolhynien,

Vor dem Fenster der Wald.

Weihnachtshumoreske von Ernst Handtke-Offenbach.

Das Haus, in dem Onkel Kasper wohnte, lag eine Stunde von der kleinen Stadt entfernt am Rande eines mächtigen Forstes. Ehemalig hatte es einer Fürstlichen Familie gehört. Dann stand es lange Zeit leer. Niemand wollte so weit hinaus. Den Onkel besaß jedoch die niedrige Miete und der nahe Wald. Er war pensionierter Lehrer, lebte die Natur mit Leidenschaft und nicht minder den Pfennig. Niemand hatte ihm widersprochen, als er in das Waldhäuschen zog; denn Marie, die gutmütige und etwas beschränkte Verwalterin seines Haushaltes, war die Demut selber. So lebte er schon einige Jahre da draußen, und es bekam ihm recht gut. Ein und wieder schrieb er seiner Schwester, meiner Mutter. Zu Weihnachten aber pflegte er einen seiner Neffen einzuladen.

Dieses Mal hatte es mich betroffen. Die Mutter packte mein Kofferchen und schnürte ein großes Päckchen für den Onkel, obgleich sie wußte, daß er es nicht leiden mochte. Aber ihre schwermütige Liebe zu dem Einsamen war groß. — Zwei oder drei Tage vor dem Fest kam ich in dem Städtchen an. Der Empfang war knapp und sachlich; denn Onkel Kasper zeigte nur ungern sein Herz. Die gute alte Marie führte mich in mein Zimmer. Mein Päckchen, das ich draußen hatte stehen lassen, holte sie heimlich herein und versteckte es gut.

Die Tage waren kurz und von weichen, verlorenen Farben erfüllt. Ich schloß lange am Morgen, streifte durch den weiten Wald oder las in den Romanen, die ich mitgebracht hatte. Onkel Kasper war sehr beschäftigt. Seine Plänen hatten eine schlimme Krankheit, so daß er den ganzen Tag über vor den niederen Ästen in der

Kalte saß. Doch umso eifriger war Marie um mich besorgt.

Am Morgen des Bescherlages fing es an zu schneien. Der Schnee fiel in dichten, großen Flocken und hatte gar bald Feld und Wald eingedeckt. Als es aufhörte, lag die Sonne gelb und matt über einem tausendfältigen silbernen Gefunkel. Ich saß den ganzen Vormittag in meiner Stube und schaute auf die weite, weiße Fläche, in deren Ferne die schwarzen und rauchenden Dinten des Städtchens aufstanden. Zum Mittag gab es Bohnensuppe mit Würstchen, die mir ausgezeichnet munde. Onkel Kasper machte ein finsternes Gesicht und war sehr einsilbig.

„Der Schnee paßt mir gar nicht, obgleich er dazu gehört“, sagte er und wuschte sich den Mund. „Er kommt mir einige Stunden zu früh. Wer weiß, ob ich jetzt das Bäumchen noch finde.“ — „Du willst einen Baum...“, wollte ich fragen. Doch er winkte heftig ab: „Freilich wird ein Baum gemacht. Ich habe ihn schon längst ausgesucht. Da drüben ist eine Hege, dort steht er. Sind eh schon zu viel darin. Wenn die Sonne weg ist, wird er geholt. Marie gibt dir einen Sack und ein Beil. Sie pußt den Baum später zurecht. Ein bißchen Silberstiller und die Kerzen, sonst nichts, verstanden?“ — „Aber Herr Kasper“, wagte es Marie, „wenn es gemerkt wird und der Aufseher Sie ertappt, kostet es ein schönes Stück Geld. Jedes Jahr habe ich die große Angst. Der junge Herr und ich können doch gut ein Bäumchen aus der Stadt holen. Auf dem Markt gibt es so viele...“ — „Papperlapapp, Marie! Schweige und rede nicht über Sachen, die du nicht verstehst. Vor dem Fenster, vor der Nase den Wald und im Städtchen einen Baum kaufen? Hahaha, das wäre ein ärgerliches Geld.“ Der Onkel sprach es, griff die Pfeife von der Wand und verschwand.

Die Schallen über dem Schnee wurden länger. Sein kaltes Feuer losch mehr und mehr. Der Himmel, der jetzt zart dunkelblau war, senkte sich tief herab, und schließlich stand nur noch ein einziger blauroter und hauchdünner Duf über Feld und Wald. — Der Kaffee war getrunken. Ich hatte meine Mühe aufgeführt und meine Schuhe angezogen; gerade schlug ich mir einen Schal um den Hals, als Onkel Kasper rief. Er stand unten an der Treppe, hatte seine Manchesterhose angezogen und trug die Hausjoppe, seine Füße staken in weißen Kamelhaarshuhen, die mit Spangen verschlossen waren.

„Bist du fertig?“ fragte er mich und schüttelte den Kopf. „Wie zu einer Polarfahrt hast du dich ausgerüstet. Du glaubst wunder, wie schwer die Sache sei. Das geht eins, zwei, drei... In zehn Minuten haben wir wieder hinterm warmen Ofen.“

Er knöpfte sein grünes Hemd zu, setzte seinen alten Hut auf und ging. Doch bevor er das Haus verließ, drehte er die über der Haustür hängende Tafel mit dem Spruch „Unrecht Gut gedeiht nicht gut“ herum. Ich tappte hinter ihm her. Der Schnee lag hoch und glänzte leicht in der blauen Dämmerung. Wir schritten einige Minuten am Wald entlang, bogen in eine breite Schneise ein, die durch Hochwald führte. Dann betraten wir einen schmalen Seitenpfad, der durch dichtes Unterholz zog und sehr beschwerlich zu begehen war. Der Sack mit dem Beil, den ich unter dem Rock trug, drückte mich.

„Gleich rechts ist der Fichtenschlag“, flüsterte Onkel Kasper. „Daß du mir nun nichts redest!“ Noch eine gute Zeit tappten wir durch das Gehege, ohne daß wir den Fichtenschlag fanden. Der Pfad verlor sich. Wir gerieten in Hochwald, der auf etwas abschüssigem Hang wuchs,

wurden sie nicht nur von den deutschen Glaubensbrüdern, sondern auch von den polnischen Behörden freundlich aufgenommen. Nach einer anfänglichen Internierung, die alle Flüchtlinge durchmachen müssen, erkannten die Behörden, daß sie hier keine staatsgefährlichen, kommunistischen Elemente vor sich hätten, sondern nur um ihres Glaubens willen zu Tode geübte arme Menschen, die für jedes Zeichen von Mitleid unendlich dankbar waren. Der Starost von Nowo erließte Aufenthaltsgenehmigung bis zum 31. Dezember 1932. Die beiden jungen Kantoren hatten, ehe sie eine feste Tätigkeit in Wolyhynien beginnen wollten, den Wunsch nach weiterer Ausbildung und Vertiefung, die ihnen in Sowjetrußland unmöglich gemacht worden waren. Darum baten sie um Aufnahme in die Diakonissenanstalt in Zinsdorf, die sich auch gern dazu bereit erklärte. Polen erschien den beiden jungen Menschen nun als ein Paradies der Freiheit, wo sie ungehindert leben konnten, und wo es ihnen möglich war, sich frei und offen mit Gottes Wort zu beschäftigen und sich für ihren künftigen kirchlichen Beruf vorzubereiten.

Aber sie sollten schon sehr bald eine arge Enttäuschung erleben. Während die polnischen Behörden in Wolyhynien gegen ihren Aufenthalt in Polen nichts einzuwenden gehabt hatten, verweigerte der Starost von Schubin die Verlängerung der Aufenthaltsgenehmigung, die am letzten Tage des Jahres 1932 abließ. Schon am 17. Dezember bekamen sie eine Vorladung vor den Wójt, der ihnen erklärte, daß sie bis zum 31. Dezember Polen zu verlassen hätten. In großer Bestürzung reichten die beiden Kantoren, die diese Entscheidung fast nicht für möglich halten wollten, sofort ein Gesuch an die Wojewodschaft in Posen ein, in dem sie um weitere Aufenthaltsgenehmigung baten. Aber schon am 2. Januar 1933 kam ein Oberwachmeister aus Schubin nach Zinsdorf und erklärte, daß sie am nächsten Tage Polen zu verlassen hätten. Taten sie es nicht freiwillig, dann würden sie polizeilich nach Sowjetrußland zurückgebracht. In tiefer Verzweiflung fuhren die beiden Flüchtlinge nun nach Posen, um persönlich bei der Wojewodschaft vorzusprechen. Da der Starost von Schubin der Wojewodschaft den bis zum 10. Januar eingeforderten Bericht immer noch nicht erstattet hat, kann die Wojewodschaft, die sich der Sache wohlwollend annimmt, über die Beschwerde nicht entscheiden. Aber auch das Gesuch an den Starosten in Schubin um Fristverlängerung bis zur Entscheidung der Wojewodschaft und die Berufung auf menschliches Mitleid und Erbarmen und die herzliche Bitte, sie nicht wieder dem Tode in der Sowjethölle auszuliefern, stießen nur auf eine schroffe Ablehnung des Starosten. Voll Angst warten die beiden Flüchtlinge nun auf die Entscheidung der Wojewodschaft in der Hoffnung, daß sie weiter das Asylrecht in Polen erhalten, das alle an Rußland grenzenden Kulturländer solchen Flüchtlingen gewähren, die von dem gottlosen Rußland um der Religion willen verfolgt werden.

Zeichen der Zeit.

In Brasilien wurde beschlossen, bis Ende 1933 etwa die Hälfte der heutigen Kaffeebestände, also 15 bis 16 Millionen Säcke im Werte von anderthalb Milliarden Frank zu vernichten. In Australien wurden 800.000 Schafe getötet und verscharrt, weil der Preisverfall nicht einmal vom Verkauf der Wolle einen Nutzen erwarten ließ. Die Fischer der Bretagne warfen aus Furcht vor Preisrückgängen 500.000 gefangene Heringe wieder ins Meer zurück. In London wurden 100.000 Viktorianische Stiche im Werte von einer halben Million Pfund vernichtet, damit sie nicht den Wert von Bildern auf dem Markt drücken können. Die Welt und ihre Wirtschaft ist aus den Fugen geraten. — Wer trägt die Schuld?

Als wir hinabgestiegen waren, kamen wir an einen Grenzgraben, der zum Glück trocken war. Jenseits des Grabens stand ein junger Fichtenstamm.

„Wir sind gerade von der falschen Richtung gekommen“, flüsterte Onkel Kasper, „und daran ist nur der Schnee schuld. Aber hier das Bäumchen ist auch gut.“ Er ließ sich das Beil geben und trennte das Bäumchen mit einem einzigen Stieb von der Wurzel. Nachdem er es kurz und heftig geschüttelt hatte, steckte er es in den Sack, den ich unter den Arm klemmte. Das Beil verberg er in seiner Topp. Hierauf traten wir den Rückweg an. Aber wir hatten jede Richtung verloren. Onkel Kasper lief vor und zurück, suchte hier und suchte dort, schlüpfte durch Hecken und almete schwer. Ich schlurste hinter ihm drein. So irrten wir lange umher. Endlich fanden wir einen schmalen Weg, den Onkel Kasper so gleich wacker zu beschreiten anfing. Gehorsam und ein braver Knecht Rupert folgte ich ihm. Die Zeit verrann, doch der Wald lachte sich nicht. Der Schnee knirschte unter unseren Schritten. Zuweilen sahen wir Sterne, die hoch und kalt in einer klaren Luft hingen. Onkel Kasper machte jetzt oft und jäh halt. Er ließ es sich gern gefallen, als ich ihm meinen Schal umband. „Wir haben uns verirrt“, gründlich verirr“, sagte er ein einziges Mal. Auch mir wurde langsam unbegreiflich zumute, obwohl mich die Geschichte anfangs belustigt hatte. Wieder laßten wir darauf los. Wer weiß wie lange wir noch gelaufen wären, hätte an unsere Ohren nicht auf einmal Glockengeläute geklungen. „Das sind die Baurichter Glocken“, schrie Onkel Kasper und hüpfte schler vor Freude. „Los, los! Wir müssen darauf zulaufen, ehe sie ausklingen.“ Quer durch den Wald sprangen wir, der sich langsam senkte und in einem engen Tal zurückblieb. Weit hinten glänzten Hühner. „Hurrah, das ist Baurichter“, schrie Onkel Kasper. „Wirf den Sack weg und nimm das Beil!“

In der Wirtschaft des Bürgermeisters kehrten wir ein. Die Familie feierte gerade den Heiligen Abend. Es

Margarete Krenz in Freiheit.

Nachdem die vom Gericht geforderte Sicherheitskaution von 10.000 Zloty gestellt worden ist, wurde die deutsche Wandertochter Margarete Krenz aus Bojano, die wegen versuchter Spionage zu einhalb Jahren Gefängnis verurteilt worden war, wieder auf freien Fuß gesetzt. Sie bleibt jedoch bis zur Verhandlung vor dem Berufungsgericht unter ständiger Polizeiaufsicht, darf sich aus ihrem Wohnort nicht entfernen und muß sich täglich auf dem Polizeibureau ihres Wohnortes melden.

Die Prügelstrafe im ehemals preußischen Teilgebiet.

Die Unterrichtskommission beschloß sich in ihrer diensttägigen Sitzung mit der Regierungsvorlage über die Aufhebung der Prügelstrafe in den Schulen des ehemaligen preußischen Teilgebietes. Das Gesetz wurde in zweiter und drifter Lesung angenommen.

Aufstand in Chinesisch-Turkestan.

Aus Nanking wird gemeldet: In Chinesisch-Turkestan und zwar in der Provinz Sinkiang ist unter den dortigen Muslimen ein Aufstand ausgebrochen, der sich gegen die Chinesische Regierung richtet und den Zweck verfolgt, diese Provinz von China zu trennen. Der Aufstand soll einen sehr bedrohlichen Umfang angenommen haben. Die Sowjetpresse spricht von einem Zusammenhang zwischen dem Aufstand und den unlängst stattgefundenen chinesisch-tibetischen Kämpfen.

Russischen Meldungen zufolge soll der Aufstand durch England angezettelt worden sein, um einen Pufferstaat zwischen China und der Sowjetunion im Westen ins Leben zu rufen.

Ein Dampfer mit 254 Menschen gesunken?

Der 3650 Tonnen große sowjetrussische Dampfer „Sachalin“ soll nach einer Meldung aus Tokio im Ochotskischen Meer an der ostsibirischen Küste in schwere Seenot geraten sein. An Bord befinden sich 54 Mann Besatzung und 200 Fahrgäste. Das Schiff gilt als verloren. Der japanische Dampfer „Saporo Maru“ ging von der „Sachalin“ SOS Rufe auf, die sofort an die Funkstation Hokkaido und andere Stationen weitergegeben wurden. Alle weiteren Versuche, mit dem Sowjetdampfer funkenlegraphische Verbindung aufzunehmen, blieben vergebens.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Die alleingesehene Bürgerfamilie Seemann hat durch den plötzlichen Tod der Frau Antonie Seemann geb. Horn, Witwe nach dem vor mehr als 4 Jahrzehnten verstorbenen Fleischermeister Wilhelm Seemann, einen harten Schicksalschlag erlitten. Die Verstorbene stand im 75. Lebensjahre und hat ein arbeitsreiches Leben von frohen und glücklichen, aber auch schweren Tagen erlebt. Nur kurze Zeit war es ihr vergönnt, an der Seite ihres geliebten Gatten, den ein lückliches Leben ihr so früh entriß, für ihre Familie zu schaffen. Nun leitete sie selbst das Geschäft. Durch ihr Entgegenkommen und ihre Freundlichkeit erwarb sie sich die Wertschätzung und Achtung des großen Kundenkreises, in ihrer Familie die Liebe und Anhänglichkeit der Kinder, Enkel und Urenkel. Bis zu ihrer letzten Stunde war sie in der Familie ihres Sohnes tätig. Ein Schlaganfall hatte ihr Leben beendet. An ihrer Bahre trauern die zahlreichen Verwandten, Freunde und Bekannten, die ihr ein bleibendes Andenken bewahren werden. Die Beerdigung

findet Samstag, den 21. d. Mts. um 3 Uhr nachmittags von der Spitalkirche aus statt.

— Montag, den 16. d. Mts. wurde Frau Marie Borenloß geb. Gabsdil beerdigt, die Verstorbene stand im 70. Lebensjahre und war die Witwe nach dem verstorbenen Schneidermeister Borenloß. An der Beerdigung beteiligten sich die zahlreichen Verwandten und Bekannten, denen ihr Andenken unvergeßlich bleiben wird.

Kranzabspende. Unablässig des Ablebens der Frau Antonie Seemann spendete die Familie Pfister statt eines Kranzes 15 Zl. für die freiwillige Rettungs-gesellschaft in Teschen.

Geburtsjubiläum. Sonntag, den 22. Januar feiert Frau Anna Fritzsche, Witwe nach dem unvergeßlichen Religionsprofessor, Schulrat Richard Fritzsche in seltener Frische ihren 70. Geburtstag. Als langjähriges Mitglied des Evangelischen Rufian Adolf-Frauenvereines wirkt Frau Schulrat Fritzsche im Vorstand desselben in vorbildlicher Treue, und ist auch sonst vielen zur Freundin und Helferin geworden. Unsere herzlichsten Glück- und Segenswünsche der lieben frohen Jubilarin zur weiteren Wanderschaft.

Aus dem Wojwodschafsrat. In der letzten Sitzung des schlesischen Wojwodschafsrates wurde der Beschluß des Bezirksstraßenausschusses in Polnisch-Teschen eine Anleihe im Betrage von 25.000 Zloty für die Herstellung der Bezirksstraße Skolchau—Brenna aufzunehmen, genehmigt.

Naturalspenden für Arbeitslose in Polnisch-Schlesien. Das Komitee für Arbeitslosenfürsorge in der Wojwodschaf Schlesien wird in den nächsten Tagen 10.000 Paar Schuhe für Arbeitslose und deren Kinder sowie warme Wäsche für den Gesamtbetrag von 200.000 Zloty ankaufen. Weiters werden für die Arbeitslosen in Polnisch-Schlesien 30.000 kg. Fett zur Verfügung gestellt. Das monatliche Mehkonkontingent für die Arbeitslosen in Polnisch-Schlesien, das von der Regierung zur Verfügung gestellt wird, beträgt 1.100 Tonnen.

Ein direkter Touristenzug Poln.-Teschen — Bielitz — Zakopane. Bis zum 16. März i. J. wird an jedem Samstag bzw. vor jedem Feiertag ein direkter Wagen von Polnisch-Teschen nach Zakopane verkehren, der in Bielitz mit dem direkten Touristenzug über Saybusch nach Zakopane verbunden wird. Dieser Wagen verkehrt im Zug Nr. 2215, der die Station Polnisch-Teschen um 14.39 Uhr verläßt. Von Bielitz verkehrt der direkte Zug nach Zakopane um 16.04 Uhr und trifft in Zakopane um 20.19 Uhr ein. Von Zakopane fährt der Zug an jedem Sonn- und Feiertag um 18.50 Uhr ab und trifft in Bielitz um 23.15 Uhr und in Poln.-Teschen um 0.41 Uhr ein. Der Zug führt nur Wagen 3. Klasse.

Verlängerte Zahlungserleichterungen für Steuerrückstände der Landwirte. Wie bereits angekündigt, ist eine Verordnung des Finanzministers in Kraft getreten, die die Geltungsdauer der Verordnung über Erleichterungen bei der Abzahlung von Steuerrückständen durch Landwirte bis zum 31. März d. J. verlängert. Gleichzeitig wurde bis zu diesem Tage auch die Schaffung von Erleichterungen bei der Zahlung der Forstabgabe verlängert. Außerdem ist eine Verordnung erschienen, wonach Entschädigungen für zwangsweise abgekauft oder ins Eigentum des Staates übernommene Grundstücke auf die Steuerrückstände aufgerechnet werden. Diese Verordnung steht zur Bezahlung von Steuerrückständen die Annahme von Obligationen der 5-prozentigen staatlichen Landwirtschaftsrente und von Schuldverschreibungen des Staatsbancs vor. Auf diese Weise können Steuerrückstände bezahlt werden, die vor dem 1. Oktober 1931 an Boden-, Einkommen-, Vermögens-, Erbschafts- und Schenkungssteuern mit dem 10-prozentigen Zuschlag entstanden sind. Die Obligationen der staatlichen Landwirtschaftsrente werden zum amtlichen Kurse entgegengenommen, die Schuldverschreibungen nach dem Nominalwert der im Augenblick der Zahlung der Rückstände nicht verfallenen Raten.

Die Post als Inkassant von Kleinforderungen. Nach einer Information des polnischen Post- und Telegraphenministeriums ist augenblicklich eine Neuerung im polnischen Postverkehr in Vorbereitung, welche die Eingliederung von kleineren Forderungen erleichtern soll. Dies soll durch Vermittlung der Postparkasse geschehen. Das Projekt steht folgendes vor: Bei Forderungen bis zu 30 Zloty erwirbt man von der Postverwaltung einen Auftragsbogen zum Preise von 30 Groschen, füllt ihn aus und übergibt den Auftrag der Post zur Eingliederung. In erster Linie wird durch dieses Verfahren eine Erleichterung der Eintreibung von Forderungen aus dem Ratenzahlungsgeßchäft bezweckt. Für einen Preis, der nicht höher ist, als das gewöhnliche Briefporto, soll also die Post bzw. der Briefträger die Rolle eines Inkassanten des Auftraggebers übernehmen.

Das Schulwesen in Polen. Angefangen vom Jahre 1929 werden die Summen, die im Budget für das Schulwesen und Bildungszwecke in Polen überhaupt bestimmt sind, ständig, und zwar recht beträchtlich vermindert. Die Ausgaben für die genannten Zwecke machen in den Haushaltsplänen folgende Summen aus: 1929-30 — 462,688,852 Zloty, 1930-31 — 450,118,523 Zloty, 1931-32 — 360,438,420, 1932-33 — 351,813,300 Zl., 1933-34 — 324,597,107 Zloty. Schon diese Ziffern sprechen eine recht eindringliche Sprache, sie spiegeln aber noch nicht die ganze Wirklichkeit wider. So bezeichnet z. B. die Ziffer, die das laufende Jahr betrifft, die

Summe, die im gegenwärtigen Budget für Bildungszwecke vorgesehen ist. Aber bekanntlich bedeutet die Befestigung des Budgets noch nicht, daß es auch ausgeführt wird. Ob also diese Summe von 351,5 Millionen Zloty des jetzigen Budgets auch ganz für Bildungszwecke verwendet werden wird, ist sehr fraglich. Im Jahre 1931-32 hatten wir insgesamt 4.638.000 Kinder im schulpflichtigen Alter, im laufenden Jahre sind es bereits 4.963.000. Der Zuwachs macht also 325.000 aus. Im nächsten Schuljahr 1933-34 wird die Zahl der schulpflichtigen Kinder zweifellos um weitere 300.000 zunehmen. Gleichzeitig geht die Zahl der Lehrer zurück. Im Jahre 1931-32 hatten wir noch mehr als 71.000 fest angestellte Lehrer, augenblicklich sind es nur noch 66.500 Lehrer, also um 4500 weniger.

Die polnischen Sozialversicherungsanstalten schwer bedroht. Im Haushaltsausschuß des Sejm wurde über das Budget des Ministeriums für soziale Fürsorge beraten. Der Berichterstatter, Abg. Sowinski, meinte, man werde das Budget trotz der Kräfte auf der bisherigen Höhe erhalten können. Dieser Haushalt sei ein ausgesprochenen Ausgaben-Haushalt, der auf der Einnahmeseite nur 2 Millionen, auf der Ausgaben-seite die Summe von 99 Millionen vorsehe, was 4,9 Prozent des Gesamtbudgets ausmache. Das verfloßene Jahr bedeutete für die sozialen Versicherungsanstalten eine starke Belastungsprobe. Die Beiträge gingen zurück und die Anforderungen, die an die Anstalten gestellt werden, wuchsen ständig. Ebenfalls im Wachsen begriffen sind die Rückstände der Arbeitgeber bei den Krankenkassen. Die Einnahmen sanken auf 272 Millionen (im Jahre 1930) auf 195 Millionen für das Jahr 1932. Die Verschuldung der Arbeitgeber stieg von 98 Millionen auf 117 Millionen. Die Zahl der in Krankenkassen versicherten Mitglieder betrug für das Jahr 1930 noch 2.327.716 Personen, während sie für 1932 nur noch 1.950.000 umfaßte. Am bedenklichsten bedroht ist die Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter (ZUPU), in der die Rückstände bereits auf 15 Millionen angewachsen sind, (gegen 9,9 Millionen im Jahre 1930). Die Reserven betrugen 1930 die statliche Summe von 30 Millionen, die nunmehr auf 4.500.000 zusammengeschrumpft ist. Es gibt keinen andern Ausweg: entweder wird man die Beiträge bedeutend erhöhen oder die Unterhaltungs-dauer von 9 auf 6 Monate beschränken müssen. Die Zuwendungen an die Arbeitslosen im betreffenden Budgetabschnitt sind von 60 auf 50 Millionen reduziert worden. Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit der Schaffung des Arbeitslosenfonds, der zunächst gute Ergebnisse aufweist. 600.000 Personen erhalten an dieser Stelle Unterstüßungen. In der Aussprache machte Abg. Potakiewicz darauf aufmerksam, daß die Krankenhausbaukosten unverhältnismäßig hoch sind und einer Senkung auf 4, bezw. 6, bezw. 7 Zloty unterzogen werden müßten. Minister Subicki erklärte, er gebe sich vollkommen Rechenschaft darüber, daß ein verarmtes Volk nicht mehr die gleichen Leistungen ausbringen könne. Zum Thema „Krankenhausbaukosten“ führte der Minister aus, daß die Gebühren in den Krankenhäusern der Krankenkassen bis auf 85 Prozent hinaufgesetzt werden würden, was vollkommen berechtigt sei, da die Krankenkassen die Budgets der Selbstverwaltungen erheblich belasteten. Der Haushalt wurde mit den Stimmen der Mehrheit genehmigt.

Wichtige Entscheidung für die Kaufmannschaft. In der Warschauer Industrie- und Handelskammer fanden bedeutsame Bepreisungen der kaufmännischen Organisationen statt, in denen man sich über das Programm für die am 21. d. Mts. stattfindende Sitzung des Ausschusses für Handelsfragen klar wurde, der beim Handelsministerium besteht. Die Sitzung wird sich mit vier Hauptfragen zu beschäftigen haben: 1. Liquidierung der Steuerrückstände, 2. Zwangs-eintreibungsverfahren, 3. Handelsbücher, 4. Liquidierung der Rückstände bei den Sozialversicherungsanstalten (Krankenkasse, ZUPU.) Die Sitzung wird unter Vorsitz des Handelsministers Dr. Jarzyski stattfinden.

Lausbubenstreich. Die Studenten der hiesigen Ackerbauschule haben Anfang dieser Woche wieder einmal gezeigt, was sie unter studentischem Unfug verstehen. Vor dem Brauerhause in der Neustadtgasse stand der Wagen zum Abführen der verschiedenen Ausstattungsstücke bereit. Studenten schlangen sich auf den leeren Wagen, trieben die Pferde an und fuhren in die Feuerwehrgasse. Nun schlugen sie auf die Tiere ein, daß die Peitsche brach, sprangen vom Wagen ab und ließen die Pferde dahinfliehen. Die ruhigen Tiere, eine solche Behandlung nicht gewöhnt, gallopierten über den Oberring, in die Stiefgasse bis auf den Klosterplatz, wo sie zum Stehen gebracht wurden. Die betreffenden Kulturträger wurden bei der Polizei angezeigt und dürfen wohl für ihre Handlungsweise bestraft werden. Nur durch einen Zufall wurde ein Unglück verhindert.

972 Personen wegen Schmuggel festgenommen. Nach dem Bericht des Grenzinspektorates in der Wojwodschaf Schlesiens wurden an der polnisch-schlesischen Grenze im Dezember v. J. geschmuggelte Waren von 133.936 Zloty beschlagnahmt. Beim Schmuggel wurden im Berichtsmonat 972 Personen angehalten. Wegen illegalem Grenzübertritt wurden 203 Personen, die polnische Staatsbürger sind, und 11 Ausländer angehalten. In 44 Fällen wurden Waren gefunden, die von Schmugglern gewegworfen wurden, bevor sie den Finanzorganen in die Hände fielen. Das Schmuggelgut bestand vorwiegend aus Tabak, Zigarren, Zigaretten, Süßfrüchten und Chemikalien. Bei Kaufleuten in Polnisch-Schle-

Die Feier des 40-jährigen Bestandes des Teschner Eislauf-Vereines.

Aus Anlaß des 40-jährigen Bestehens des Teschner Eislaufvereines übertrug der polnische Eislaufverband dem Teschner Eislaufverein die Durchführung der diesjährigen Meisterschaft Polens im Paarlaufen. Dies gab dem Teschner Eislaufverein die Möglichkeit, sein Sublimum würdig zu begehen. Sinngemäß verband er es mit der Austragung dieser Meisterschaft. Daher konnte er am 14. Jänner i. J. bei der offiziellen Feier unter seinen Ehrengästen das Stadipräsidium, das in liebenswürdiger Weise das Protektorat über diese eispornlichen Veranstaltungen übernommen hatte, vertreten durch den Abgeordneten und Bürgermeister Herrn A. Salfar, weiters als Delegierten des polnischen Eislaufverbandes seinen Vizepräsidenten Herrn General Wikowski aus Warschau, den Delegierten des schlesisch-krakauer Unterverbandes Herrn Fachlehrer Ritsch aus Bielsk, den Delegierten des Lemberger Unterverbandes Herrn Rat Geller und das Eiskunstlerpaar Fr. Rudnicki—Herrn Kapitän Theuer aus Warschau begrüßen. Die Grüße namens des Vereines übermittelte als Vereinsfunktionär Dr. A. Giala.

Hierauf beleuchtete Herr Bürgermeister Salfar in längerer, launiger Rede die Verdienste des Teschner Eislaufvereines um die Entwicklung des Eislaufsportes in Teschen und würdigte die Arbeit des Vereines als kulturelle Tat auf dem Gebiete der körperlichen Erleichterung insbesondere dadurch, daß er einen wohlgepflegten Eislaufplatz schuf und diesen der Allgemeinheit zu günstigen Bedingungen zur Verfügung stellte, sodaß die Ausübung dieses edlen Sportes ohne Gefahr für jedermann zum vollen Vergnügen möglich ist. Dem Verein wünschte er im Namen des Stadipräsidiums eine weitere recht gedeihliche Entwicklung. Hierauf beglückwünschte Herr General Wikowski den Verein in sehr herzlichen Worten, drückte den Wunsch nach noch engerer Zusammenarbeit zwischen Verband und Verein aus und überreichte dem Vereinsobmann Herrn Fachlehrer Puselnik als Zeichen der Wertschätzung dem Teschner Eislaufverein seitens des Hauptverbandes einen künstlerisch in Staats- und Stadifarben ausgeführten Wimpel, den der Vereinsobmann als Zeichen der Anerkennung mit herzlichster Freude und bestem Danke entgegennahm. Hierauf überbrachten die Vertreter der Unterverbände dem jubelnden Vereine ihre Glückwünsche. Namens der Expremitglieder sprach Herr Bürgerstuhldirektor Witzgens, einer der Gründer des Vereines. In kurzen Worten gedachte er der mannigfachen Schwierigkeiten der Gründung und der Entwicklung des T. E. V. und wünschte ihm ein weiteres kräftiges Blühen und Gedeihen. Sodann hob der Obmann des deutschen Turnvereines Herr Schulz in längerer Rede

die innige Verbundenheit beider Vereine hervor und wünschte, es möchten auch fernerhin beide Vereine für körperliche Erleichterung der Jugend miteinander Hand in Hand arbeiten.

In der Festrede, die Herr Oberst v. Erler, als Obmannsvertreter hierauf hielt, gewannen Worten und Wirken des T. E. V. vor den Zuhörern sehr plastische Gestalt. Mit dem Verlesen der eingelaufenen Glückwünsche depeschen nahm der offizielle Teil der Feier ein Ende. Noch lange aber blieben die Gäste bei Musik und Tanz in angeregtester Weise beisammen.

Groß und die unermüdbliche Arbeit des bewährten Eiswartes des T. E. V., Herrn Felder, hatten für den 15. Jänner eine vollendet gute Eisbahn geschaffen. So konnte am Nachmittage des 15. Jänner die Austragung der Wettbewerbe um den Meistertitel Polens im Paarlaufen für das Jahr 1933 bei vertrauten Walzerklängen ihren Anfang nehmen. Es starteten das Meisterpaar des Jahres 1932: Fr. Bilor und Herr Kapitän Kowalski aus Lemberg; das Vize-Meisterpaar 1932: Fr. Rudnicki und Herr Kapitän Theuer aus Warschau und das Künstlerpaar. Fr. Artelner und Herr Lowczyński aus Lemberg. Von reichem Betalle des leider etwas spärlich erscheinenden Publikums begleitet und angepörrt, zeigten alle drei Paare außerordentlich schöne, vielfach geradezu formvollendete Eislaukunst. Die Eleganz und Sicherheit, mit der auch schwierigste Figuren gelaufen wurden, ließen bei allen Zuschauern hellste Begeisterung aus. Kein Wunder, daß das Programm, bereichert durch das Austreten der Teschner Meister-Kunstläufer, Fr. Sienie Giala und des Herrn Baum allen nur zu rasch ein Ende nahm. Gleichwohl hat es allen viel schöne Eindrücke hinterlassen.

Den ersten Preis und Meistertitel für das heutige Jahr errang — nun zum 7. Male — das Meisterpaar Fr. Bilor—Kapitän Kowalski vom Lemberger Eislauf-Verein mit 11,25 Punkten und Platziffer 6. Vizemeister wurden Fr. Rudnicki—Kapitän Theuer vom Warschauer Eislauf-Verein mit 10,75 Punkten und Platziffer 9. Den 3. Preis erhielt das Paar Fr. Artelner—H. Lowczyński vom Lemberger Eislauf-Verein mit 8,80 Punkten und Platziffer 15. — Vom Eislauf-Verband in Warschau nahm Herr General Wikowski als Hauptschiedsrichter und Delegierter teil. Als Preisrichter fungierten: Rat Geller (T. E. V.), Martens (W. E. V.), Ritsch (S. B. E. V.), Dr. Liebling („Makkabi“ Krakau), Kowalski (T. E. V.).

Nun geht an die Jugend der Ruf, sie möge diesen schönen Vorbildern recht tatkräftig nachsehen, um selbst einmal auch für den T. E. V. Vorbeeren auf der Eisbahn zu ernten.

flten wurden im Dezember v. J. ungestempelte Rechnungen über den Gesamtbetrag von 4.313.200 Zloty beschlagnahmt.

Eiskostümfest. Um der Jugend Gelegenheit zum Maskentreiben auch in diesem Jahre zu geben, plant der Teschner Eislaufverein am Donnerstag, den 2. Februar ein Kostümfest auf dem Eise zu veranstalten. Die Teilnehmer an demselben werden schon jetzt erlucht, sich auf dieses Fest vorzubereiten.

Bunter Abend. Der deutsche Männer Turnverein veranstaltete am Samstag, den 11. Februar, im Saale des Grand-Hotels (Austria) seine diesjährige Festschingsunterhaltung. Die deutsche Bevölkerung unserer Stadt wird auf dieses Maskenfest aufmerksam gemacht und erlucht, sich diesen Tag freizuhalten. Das Komitee ist mit den Vorbereiten beschäftigt.

Brände. In der vorigen Woche brannte in Groß-Gurek das Wohnhaus der Brüder Sinyta vollständig nieder. Das Objekt war nicht versichert. Der entstandene Schaden wird auf 10.000 Zloty geschätzt. Unvorsichtiges Umgehen mit offenem Licht scheint den Brand verursacht zu haben. — Fast zu gleicher Zeit brannte in Hozlach die Scheuer des Landwirtes Rudolf Galuszka mit Erntevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen nieder. In diesem Falle beträgt der Schaden 6400 Zloty. Die Staats-polizei sucht festzustellen, was die Ursache des Brandes war.

Diebstahl. Die Sorglosigkeit des Kassenboten Bicz der hiesigen Kommunalparkasse wurde hart bestraft. Derselbe ließ beim Schalter einen Betrag von 31.290.— liegen, an dem einige Personen standen und sprach beim Nebenschalter. In der Zwischenzeit hatte sich einer der Anwesenden das Geld angeeignet und war verschwunden. Die angestellten Nachforschungen der Polizei sind von Erfolg begleitet und dürfte die Verhaftung des Diebes bald erfolgen.

2 Eishockey-Attraktionen in Polnisch-Teschen. Wie uns vom Teschner Eislauf-Verein mitgeteilt wird, unterhandelt derselbe mit dem Troppauer Eislauf-Verein wegen eines Rückspieles am Donnerstag, den 26. Jänner i. J. auf Teschner Boden. Der Troppauer E. V. würde mit seiner kompletten Ia in Poln.-Teschen antreten und bürden die Namen Dorasil, Mallern, Steffan usw. für erstklassigsten Eishockeyport. — Auf der Rückreise von der „Makkabla“ in Zakopane tritt der jüdische Meisterteam „Sakoah“ Wien in Poln.-Teschen zu einem Spiele an. — Vorgenannte Spiele lassen sich nur dann ermöglichen, wenn der T. E. V. durch zahlreichen Besuch der Wettspiele in seinen Sportbestrebungen unterstützt wird.

Wird das Bier billiger? Der polnische Brauereiverband hat sich an das Finanzministerium mit dem Erluchen gewendet, die Alkoholgehör für Bier herabzusetzen. Die gegenwärtige Gebühr beträgt 9 Zloty je ein Hektoliter. Der Brauereiverband fordert eine Herabsetzung dieser Gebühr auf 6 Zloty je ein Hektoliter. Wenn dieser Forderung stattgegeben wird, ist eine Herabsetzung des Bierpreises zu erwarten.

Unfall. Das Dienstmädchen E. N. in Skoltschau wäre bald einer Kohlenoxydvergiftung zum Opfer gefallen. Ausströmendes Kohlenoxydgas hatte sie schon so stark betäubt, daß sie von der freiwilligen Rettungsgesellschaft nach der ersten Hilfeleistung durch Dr. Wippermann in das schlesische Krankenhaus überführt werden mußte.

Zucker-Verbrauch und Ausfuhr in Polen. In den letzten vier Monaten v. J. ist, verglichen mit dem gleichen Abschnitt des vorangehenden Jahres, der polnische Zuckerkonsum von 100.000 auf 88.000 Tonnen zurückgegangen. Gleichzeitig hat sich der Export von 163.000 auf 51.000 Tonnen verringert.

Die alten 2-Zloty-Münzen bleiben nur bis Ende Jänner im Umlauf. Die alten 2-Zloty-Münzen, die bedeutend größer als die neuen sind, behalten ihre gesetzliche Zahlkraft bis zum 31. Jänner 1933 und müssen bis dahin in Zahlung genommen werden. Nach dem 31. Jänner i. J. werden sie nurmehr bei den Filialen der Bank Polki gegen neue Münzen eingetauscht, u. zw. bis Ende 1935. Die alten silbernen 1-Zloty-Münzen sind bereits aus dem Verkehr gezogen. Sie werden bei den Filialen der Bank Polki bis Ende 1934 umgetauscht.

Umsatzsteuererklärung. Das Finanzamt der Wojwodschaf Schlesiens teilt mit, daß in den nächsten Tagen in sämtlichen Gemeinden Polnisch-Schlesiens eine Kundmachung bezüglich der Umsatzsteuererklärung für das Jahr 1932 plakatiert wird.

Weiteres Ansteigen der Arbeitslosigkeit. Am 14. Jänner i. J. waren in ganz Polen 243.290 unterstüßungsberechtigte Arbeitslose oder um 12.051 mehr als am 7. Jänner registriert. In Polnisch-Schlesien vergrößerte sich die Zahl der Arbeitslosen um 2206 Personen und beträgt jetzt 78.715.

Schlesisch-Teschen.

Sitzung des Stadirates. Die Kohlenlieferung für die städt. Objekte wird der Fa. Dr. Francus vergeben. Dem Turnverein Sokol werden einige Promenadebänke für den Eislaufplatz überlassen. — Die Abrechnung der Kanalisierung der Verbindungsstraße

zwischen der Ostauer- und Grabnastraße, welche ein Erparnis von 2250 Kr. ergibt, wird genehmigt. — Einige Maler- und Anstreicherarbeiten werden den Malermestern Gornjak und Nemec vergeben. — Der Gemeinde Odrzychowiz wird eine freiwillige Erhöhung des Elektrizitätsbeitrages bewilligt. — Die Verkehrsordnung im Stadtgebiete wird in Anbetracht des ständig steigenden Autoverkehrs wie folgt geregelt: Die Einfahrt für von auswärts von der Jablunkauer, Ostauer-, Friederker- und Freistädterstraße kommende Autos in das Stadtgebiet ist nur durch die Viadukt- und Hofnergasse gestattet, die Einfahrt vom Viadukt durch die Bahnhofstraße wird daher gesperrt. Der Verkehr durch die Merowillegasse und Stefankstraße wird derart geregelt, daß jene nur für die Einfahrt zum Rathausplatz frei ist, während die Ausfahrt vom Rathausplatz durch die Stefankstraße statzufinden hat. Sodann wurde die Betrugs- bzw. Diebstahlsangelegenheit des ehem. Hilfsangestellten B. einer eingehenden Verhandlung unterzogen. Der Inhalt der Strafanzeige wurde genehmigt, und zur Kenntnis genommen, daß der Schuldige dem Kreisgerichte eingeliefert wurde. Mit Rücksicht darauf, daß es sich um einen direkten Diebstahl handelt, konnte der Fall schwerlich vermieden werden. — Trotzdem beschloß der Stadtrat außer dem Strafgerichtsverfahren weitere Maßnahmen zu treffen, um für die Zukunft ähnlichen Malversationen vorzubeugen.

Zwei weitere Parallelklassen an der deutschen Schule bewilligt. Mit Beschluß des mährisch-schlesischen Landesgymnasiums wurde die Eröffnung von Parallelklassen zur zweiten und vierten Klasse an der deutschen Mädchenvolksschule in Tsch.-Tsch. bewilligt.

Öffentl. deutsche städt. Handelsschule. Anlässlich des 20jäh. Bestandes der öffentlichen deutschen Handelsschule veranstaltete die Anstalt am 25. Februar 1933 in der städt. Schleifstraße eine Schüler-Akademie, deren Reinertrag zur Unterstützung armer, würdiger Schüler dient.

Die richtiggestellten Wählerverzeichnisse liegen auf. Die nach dem Ergebnisse des Reklamationsverfahrens richtiggestellten ständigen Wählerverzeichnisse werden auf die Dauer von 8 Tagen mit den 24. Jänner 1933 als Anfangs- und dem 31. Jänner 1933 als Endtag in der städt. Polizeiwachstube in Tsch.-Tsch., Rathaus Nr. 1 in nachstehenden Stunden und zwar: am 24., 25., 27., 28., 30. und 31. Jänner von 8 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags und von 2 Uhr bis 6 Uhr nachm., ferner am 29. Jänner von 8 Uhr vorm. bis 12 Uhr mittags zur öffentlichen Einsicht aufgelegt.

Todesfall. Nach kurzem schweren Leiden verschied der städtische Unterbeamte Franz Supik im 61. Lebensjahr. Der Verbliebene erfreute sich wegen seines lebenswürdigen Wesens allgemeiner Beliebtheit. Das Leichenbegängnis fand am Freitag, 2 Uhr nachmittags vom Rathaus aus statt.

Deutscher Kulturverband, Ortsgruppe Tsch.-Tsch. Wie bereits früher mitgeteilt wurde, findet das heutige Kulturverbandskränzchen unter Beteiligung sämtlicher Deutschen Vereine Tschens am 4. Februar, 8 Uhr abends, in sämtlichen Räumen der hiesigen Schleifstraße statt. Keinerlei Kleidungsanforderungen.

Der Bürgermeister von Schwibitz schwer verunglückt. Auf der Ostauer Straße in der scharfen Kurve der Straße bei Tierliko ereignete sich ein schwerer Autounfall. Auf der Fahrt von Mähr. Ostau nach Tsch.-Tsch. geriet die Autodroschke des Autounternehmers Lazar aus Tsch.-Tsch. aus bisher nicht aufgeklärter Ursache an die Mauer der Brücke, die sich an dieser Stelle befindet. Der in dem Wagen sitzende Bürgermeister von Schwibitz Georg Teper wurde durch die Wucht des Anpralls gegen die Glashebe, die sich hinter seinem Sitz befand, geschleudert. Bürgermeister Teper erlitt eine schwere Kopfverletzung, indem ihm die Haut von der Stirn bis zum Hinterhaupt von den Glassplittern abgetrennt wurde. Der Verunglückte wurde in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Tsch. übergeführt, wo sofort eine Operation vorgenommen wurde.

Die gemeinsame Tschener Wasserleitung im abgelaufenen Jahr. Der gesamte Jahreszufluß ins Reservoir des gemeinsamen Wasserwerkes Tsch.-Tsch. und Poln.-Tsch. betrug im abgelaufenen Jahre 1.077.070 m³, d. i. 34.1 Liter pro Sekunde. Der gesamte Jahresverbrauch beider Städte zusammen inkl. des für öffentliche Zwecke verwendeten Wassers betrug 924.490 m³, d. i. 29.3 Liter pro Sekunde. Hierbei wurde der stärkste Verbrauch in den Monaten Juli und September mit 30.9 bzw. 31.0 Liter pro Sekunde festgestellt. Der kleinste Wasserverbrauch ergab sich im Jänner und März mit 27.0 bzw. 27.5 Liter pro Sekunde. Die normale Wasserentnahme wurde im abgelaufenen Jahre an keinem einzigen Tage gesperrt oder eingeschränkt, trotzdem das Jahr 1932 ein abnormal niederschlagsarmes Jahr gewesen ist. Der gesamte Jahresniederschlag betrug, gemessen im Quellgebiete Odrzychowiz-Tyra 746.6 mm, d. i. um mehr als 30 Prozent weniger als in den Vorjahren 1931 (1.090.0 mm) und 1930 (1073.1 mm).

Statistik des städtischen Polizeiamtes. Nach der Statistik des städtischen Polizeiamtes wurden im vergangenen Jahr in Tsch.-Tsch. 191 Eigentumsdelikte begangen, von denen 102 ausgediebst wurden konnten. Andere Vergehen gab es 283, ferner 169 Übertretungen, die der Bestrafung durch die Polizei unterlagen. Die Finanzwache gab der städtischen Polizei 47 Personen in Verwahrungshaft, das Bezirksamt 4.

Im Fundamt wurden 176 Verluste (darunter 124 Grenzübertrittsscheine) gemeldet. Die Statistik verzeichnet ferner 26 Unfälle (16 leichte, 6 schwere, 4 tödliche), 3 Fälle Selbstmord mit tödlichem Ausgang, 7 Selbstmordversuche und 2 Morde. Die Polizei intervenierte 74 mal bei Erekutionen, 8 mal bei Bränden, 24 mal bei Unterhaltungen und 75 mal bei Fußballwettkämpfen. Wegen Trunkenheit wurden im vergangenen Jahr 19 Personen und wegen Unterlassungspflicht 294 Personen festgenommen.

Die Eröffnung der neuen Sprungschanze in Niedeck bei Bystritz. Vergangenen Sonntag fand die Eröffnung der Skisektion des polnischen Sportklubs „Grun“ in Bystritz bei Jablunkau errichteten Sprungschanze in Niedeck statt. Die Eröffnungsfeier stand unter dem Ehrenschutz des polnischen Konsuls Dr. Ripa in Mähr.-Ostau. Konsul Dr. Ripa konnte an der Feier wegen seiner Erkrankung nicht persönlich teilnehmen. Die Eröffnung der Sprungschanze wurde von den Vizekonsuln Dr. Zajaczkowski und Dr. Spornalecki vorgenommen. Die Sprungschanze ist 58 Meter hoch und gehört zu den schönsten Schanzen in den Beskiden. Der polnische Meister Bronislaw Czajkowski konnte an der Sprungkonkurrenz in Niedeck nicht teilnehmen, da ihm vom P. A. N. die Erlaubnis hierzu nicht erteilt wurde.

Einbruch in das Hotel Stiller in Kameral-Gilgoh. In der vorigen Nacht wurde in das bekannte Touristenhotel Stiller in Kameral-Gilgoh ein frecher Einbruch verübt. Die Diebe drangen vom Hof aus in das Schankzimmer ein und entwendeten Trafikwaren, Liköre und Schokolade im Gesamtwert von 780 Kr. Die Diebe hatten es offenbar auf Bargeld abgesehen, da sie sämtliche Kassen und Schubladen öffneten. Der neue Pächter des Hotels D. Kr. hat das Hotel erst vor einigen Tagen übernommen und ist noch nicht gegen Diebstahl versichert. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Scharlachkranke gehören ins Spital. Seit Wochen grassiert in Tsch.-Tsch. Scharlach, von dem viele Familien heimgekehrt wurden. In allen Fällen kümmerte sich die Sanitätsbehörde darum, daß die erkrankten Kinder sofort isoliert und in die Krankenhäuser in Polnisch-Tsch. oder Zabfch gebracht werden, um die gefundenen Kinder vor der Infektion zu schützen. Die Ueberführung in das Krankenhaus wurde auch in solchen Fällen verfügt, wo eine Uebertragung auf andere Kinder nicht zu befürchten war, z. B. in einzelnen stehenden und nur von einer Familie bewohnten Villen. Diese Anordnung wurde in allen Fällen befolgt, weil man sie als Schutzmaßnahme für die gefundenen Kinder gut heißen mußte und den erkrankten Kindern die Gewähr für eine sachgemäße Behandlung in den Krankenhäusern gegeben war. Soweit wäre die Sache gut und kaum der öffentlichen Erwähnung wert. Aber uns wird ein Fall gemeldet, in dem ein Scharlachfall ganz anders behandelt wurde und zwar handelt es sich um ein großes Haus auf dem Sachsenberg, das von einer ganzen Reihe von Parteien mit 8 Kindern bewohnt ist. In diesem Hause ereignete sich ein Scharlachfall. Das erkrankte Kind befindet sich weiter in der Wohnung, die absolut nicht isoliert ist, obwohl in dem Hause auch Gewerbe ausgeübt werden die einen großen Parteienverkehr bedingen. Hier hat sich der Vater des Kindes einfach geweißt, das erkrankte Kind in Spitalspflege zu geben und die Sanitätsbehörde hat beide Augen zugedrückt. Warum wurde dieser Fall ganz anders behandelt als alle früheren? Auf die Antwort sind die Bewohner des Hauses neugierig. Der Fall wurde übrigens dem Landesamt in Brünn bereits angezeigt.

Ein 10-Kronenfaßfiskal aufgetaucht. Auf dem letzten Wochenmarkt in Tsch.-Tsch. verkaufte eine Bäuerin aus Nieder-Zukau einem unbekannten Mann 1 Liter Milch, die der Käufer mit einer 10-Kronenmünze bezahlte und sich den Rest herausgeben ließ. Erst später merkte die Bäuerin, daß sie ein 10-Kronenfaßfiskal in Zahlung genommen hatte. Die Polizei forschte jetzt nach dem Verbreiter des Faßfiskales.

Der Durst des Zechprellers. In einer Gastwirtschaft auf dem Sachsenberg wurde der Arbeitslose J. M. aus Mittel-Zukau über Verlangen des Gastwirts verhaftet. M. ließ sich hinterher sieben Gläser Bier, vier Schnäpse und Zigaretten geben. Als die Sperrstunde herangerückt war, forderte der Gastwirt den M. auf, seine Zech zu bezahlen und das Lokal zu verlassen. Da stellte es sich heraus, daß M. keinen Heller Geld und auch keine Ausweispaßpapiere bei sich hatte.

Diebstahl oder Verlust? Die Grundbesitzerlocher E. J. aus Ober-Tierliko erstattete bei der städtischen Polizei die Anzeige, daß ihr im Stadtgebiete von Tsch.-Tsch. Tsch. eine Tasche, in der sich 600 Kr. befanden, gestohlen wurde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Mädchen die Tasche verloren hat.

Gestohlener Schinken. Einem Fleischer in der Bahnhofstraße wurde in der vorigen Nacht aus dem Auslagenfenster ein Schinken im Wert von 160 Kr. gestohlen. Von dem Dieb fehlt jede Spur.

Gehwege bestreuen! Gegen zwei Hausbesitzer wurde die Anzeige erstattet, daß sie den Gehweg vor ihren Häusern nicht rechtzeitig im Asche bestreut hatten.

Verluste. Im Stadtgebiete wurde eine silberne Herrenuhr mit Kette im Wert von 600 Kr. verloren. — Verloren wurde weiters ein größerer Gelddbetrag, der in weißes Papier eingewickelt war.

Uffron.

Personales. Herr Ing. Herman Gutberg, Direktor der Zuckerrabrik Alpuoullon (Türkei), ist zum Sen-

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken Furmint und Muskateller stets lagernd. Erniedrigte Preise.

Iraiddirektor dieser und der 1933 neu zu erbauenden Zuckerrabrik Eschkebir in Klein-Uften ernannt worden. Herr Gutberg entstammt einer ehrenwerten Uffroner Familie und ist ein Bruder der dort wohnhaften Realitätenbesitzerin Frau Laura Munk.

Bielitz-Biala.

B. B. Turnverein. Am Samstag dem 21. Jänner, findet das 71. Stiftungsfest des Vereins in den Schleifhausgärten statt. Die Einladungen sind bereits versandt. Sollte die eine oder andere ihren Bestimmungsort nicht erreichen, ersuchen wir, eine solche bei Vereinsmitgliedern oder in der Turnhalle anzusprechen. Das umfangreiche Programm umfaßt Musikstücke, einen Sprech- und Bewegungsspor, Angel- und Handübungen der Turner, Barrenturnen der Turnerinnen, Gruppentanz u. a. Nach den Vorführungen Schrammeln im kleinen Saal und Tanz im großen Saal. Die Musik besorgt die Salonkapelle Kowalsch. Beginn um 20 Uhr, Eintritt 2,50 Sloty.

Neue Gerichtspräsidenten. Dr. Erich Obstdörfer, Advokat in Bielitz, wurde vom Präsidenten des Appellationsgerichtes in Katowitz als Gerichtspräsident für das Tschener Kreisgericht und die diesem unterliegenden Bezirksgerichte ernannt.

Überfall auf eine Inkassantin. Die Inkassantin der Bistauer Kammgarnspinnerei wurde von einem bisher nicht bekannten Täter auf der Komrowitzerstraße in Biala überfallen und der Aktentasche beraubt. Der Verbrecher hatte wahrscheinlich einen größeren Geldbetrag darin vermutet. Tatsächlich enthielt die Aktentasche nur einige wenig Sloty. Nach dem Täter wird gefahndet.

Aus Kirche und Welt.

In der Thorner Kopernikusstraße soll die Tafel, die in deutscher Sprache angibt, daß in diesem Hause Nikolaus Kopernikus geboren wurde, demnächst abgerissen werden. Dafür wird am Nachbarhause eine Tafel mit polnischer Inschrift angebracht. Man ist sich nicht ganz einig, in welchem der beiden Häuser der große Gelehrte geboren wurde.

An der Warschauer theologischen Fakultät promovierte der Krakauer polnische Pfarrer Niemczyk zum Doktor der Theologie. Er ist der erste Absolvent der Warschauer evangelischen Fakultät, der die Würde eines Doktors der Theologie erlangt hat. Dieser akademische Grad entspricht der deutschen Lizentiatenwürde.

Mit Beginn des nächsten Schuljahres wird in allen höheren Schulen von Portugal Deutsch als Pflichtsprache eingeführt, da es „die Sprache eines führenden Volkes der Welt“ sei.

Vermischtes.

Frankreich baut ein Luftschiff. Nach einer langen Pause im Luftschiffbau steht jetzt wieder ein neues französisches Luftschiff kurz vor der Vollendung. Das Luftschiff hat bei einer Länge von 80 Metern und einem Durchmesser von 16 Metern einen Rauminhalt von 10000 Kubikmetern. Das Luftschiff ist mit zwei Motoren, die je 350 PS. leisten, ausgerüstet und erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 110 Kilometern in der Stunde. Als durchschnittliche Reisegeschwindigkeit werden 90 Stundenkilometer angenommen. Bei einer Besatzung von 8 Mann und 800 Kilogramm Ladung soll das Luftschiff einen Aktionsradius von 2000 Kilometern haben. Bei günstigem Verlauf der ersten Probefahrten soll das Luftschiff von der französischen Marine übernommen werden.

Was bei gegenseitigen Beschuldigungen an den Tag kommt. Vor einigen Wochen entlegte auf der Strecke Jutin-Rogow im Posener Gebiet ein Postzug, ohne daß festgestellt werden konnte, wer die Schuld an der Entgleisung trägt. Bei der Polizei meldete sich ein Dienstmädchen mit der Anzeige, daß ihr Bräutigam die Entgleisung des Zuges herbeigeführt habe, indem er große Steine auf das Geleise gelegt hatte. Daraufhin wurde der Mann verhaftet, der nun seinerseits das Dienstmädchen beschuldigt, es habe im Jahre 1930 ihr zwei Monate altes Kind getötet. Daraufhin wurde das Dienstmädchen ebenfalls verhaftet. Bei der Nachforschung nach dem richtigen Namen der Verhafteten stellte es sich heraus, daß der Bräutigam des Dienstmädchens längst verheiratet und Vater zweier Kinder ist.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen. —

Größere und Geschäfts-Inserate
i. bef. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verfälschungs- und

Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Aud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 5.

Teschen, Sonntag, den 29. Jänner 1933.

14. Jahrgang.

Die deutsche Oder.

Warum die Reichsregierung die internationale
Oderschiffahrts-Akte ablehnte.

Wie bereits kurz mitgeteilt wurde, ist dieser Tage nach langjährigen Verhandlungen ein Entwurf für die internationale Oderschiffahrts-Akte zustande gekommen, dessen Unterzeichnung Deutschland aber abgelehnt hat. Die Angelegenheit hat eine interessante Vorgeschichte.

Der Art. 331 des Versailler Vertrages sieht den Grundsatz der Internationalisierung der Oder vor. Der Art. 341 behandelt die Zusammensetzung der Oderkommission, der außer den drei sogenannten Uferstaaten Deutschland, Tschechoslowakei und Polen auch die vier Mittelländer England, Frankreich, Dänemark und Schweden angehören.

Die Verhandlungen der Kommission über eine Oderschiffahrtsakte legten etwa im Jahre 1922 ein, da sie innerhalb von fünf Jahren nach Inkrafttreten des Versailler Vertrages hätten abgeschlossen sein müssen.

Bei der Beurteilung der Rechtslage muß man von der Tatsache ausgehen, daß die Oder nach dem internationalen Schiffschiffahrtsrecht ein rein deutscher Strom ist, weil er eben nur in Deutschland schiffbar ist. Das kleine Stück der Oder in der Tschechoslowakei ist nicht schiffbar. Trotzdem wurde die Internationalisierung der Oder verlangt mit der Begründung, daß die Oder den anliegenden Staaten einen entsprechenden Zugang zum Meere schaffen müsse. Für die Tschechoslowakei sei die Oder jedenfalls immer schon der natürliche Verbindungsweg nach der Ostsee gewesen. Nach den Grundsätzen des Völkerbundes aber braucht ein Fluß nur dann internationalisiert zu werden, wenn er mehr als einem Staat den Zugang zum Meere gewährt. Dieser Zustand würde erst dann eintreten, wenn die Schiffbarmachung der Oder in der Tschechoslowakei künstlich herbeigeführt werden würde.

Die Verhandlungen wurden dadurch noch besonders verwickelt, daß Polen es ablehnte, die deutsche Forderung der gleichzeitigen Internationalisierung der Oder-Nebenflüsse Warthe und Neße zu behandeln. Ein Zwischen-spiel vor dem Internationalen Gerichtshof im Haag unterbrach die Verhandlungen für längere Zeit und endete mit der Ablehnung des polnischen Standpunktes.

Deutschland hat also die Unterzeichnung der Akte aus gewichtigen Rechtsgründen abgelehnt. Wie die Dinge weiterlaufen werden, läßt sich zur Stunde noch nicht übersehen. Die Oderkommission will im Februar erneut verhandeln, und es wird sich dann herausstellen, ob sie auf den Punkten bestehen bleiben will, deren Annahme für Deutschland nach den internationalen Rechtsgrundsätzen nicht in Frage kommen kann.

Die polnische Weigerung, entsprechend den Bestimmungen des Versailler Vertrages die Oder-Nebenflüsse Warthe und Neße zu internationalisieren, die durch die für Polen ungünstige Entscheidung des Ständigen Gerichtshofs im Haag nicht aufgegeben wurde, gibt dem deutschen Rechtsstandpunkt den stärksten Rückhalt; denn nach allgemeinen Rechtsgrundsätzen braucht die Vertrags-partei nicht zu erfüllen, wenn es die andere nicht tut.

Auch Herriot bekämpft den „Anschluß“-Gedanken.

Herriot hat vor Mitgliedern der Vortragsgesellschaft „Les Annales“ den ersten von 5 politischen Vorträgen gehalten. Das Thema lautete: „Deutschland und Desterreich“. Herriot betonte eingangs zwei außenpolitische Regeln, nämlich, daß sich Frankreich nicht um die Regierungsform der Staaten kümmern dürfe, mit denen es Beziehungen unterhalte und zweitens, daß die Verträge geachtet werden müssen, zumal ja die Friedensverträge von 1919 die Besonderheit hätten, daß sie zwar nicht einseitig, aber auf Grund gemeinsamer Verständigung revidiert werden könnten.

Das deutsch-französische Problem

werde durch die Bevölkerungsstärke — 62 Millionen Deutsche und 40 Millionen Franzosen — gekennzeichnet. Herriot sprach dann von der augenblicklichen Lage in Deutschland. Er ging ausführlich auf das ein, was er die militärische Vorbildung der Jugend unter der Regierung des Generals von Schleicher nannte, auch kritisierte er die Gedankensetzer anlässlich des Reichsgründungstages. In der Zeit der moralischen Abrüstung und Annäherung sei es ersichtlich, wenn nicht sogar peinlich, daß er von den Vertretern des alten Regimes in Deutschland an diese Ereignisse erinnert werde. Auch kritisierte Herriot die Ausrückung des Reichskanzlers, daß der Begriff „Freiheit“ das Recht in sich schließe, Waffen zu tragen.

Zur Sicherheit des Friedens gehörten mehrere Völker. Deutschlands Politik laufe darauf hinaus, durch Verhandlungen allmählich wieder das zu gewinnen, was es durch den Krieg verloren habe.

Herriot zählte dann die europäischen Probleme auf, die noch nicht gelöst seien. Er nannte dabei auch die Reparationen und behauptete, daß diese Frage von der Schuldenregelung mit Amerika abhänge. Als weitere Fragen erwähnte er vor allem die Abrüstung, sodann

den polnischen Korridor, Danzig,

Saarfrage, entmilitarisierte Rheinlandzone und ehemalige deutsche Kolonien. Die moralische Abrüstung fördere man nicht durch Herausgabe von Sondernummern illustrierter Zeitschriften, in denen auf die Rüstungen Frankreichs hingewiesen werde. Dadurch reize man die Bevölkerung nur auf. Nach einem kurzen Hinweis auf den französisch-sowjetrussischen Nichtangriffspakt kam Herriot dann auf Desterreich

zu sprechen: Man müsse gegen den Anschlußgedanken ankämpfen und den Desterreichern Mut machen, daß sie ihre Unabhängigkeit verteidigen. Ungarn habe sich, obwohl Frankreich viel für es getan habe, mehr Stellen zugewandt. Herriot felerle schließlich in Worten höchsten Lobes die Tschechoslowakei, die ein sicherer Freund in einer unsicheren Gegend sei und schloß mit der Bemerkung, Frankreichs Rolle in der europäischen Politik sei, dem Ideal zu dienen.

Polnischer Besuch in Rom.

Staatssekretär Dr. Szembek wurde am 18. d. M. von Mussolini empfangen. Am 17. d. M. fand die feierliche Einweihung der neuen Räumlichkeiten des polnischen Konsulats statt, an der Staatssekretär Szembek, Volschafter Skrzynski, Volschaftsrat Romer und die polnische Kolonie teilnahm.

70-jähriger Gedenktag des Januaraufstandes.

Der 70-jährige Gedenktag des Januaraufstandes 1863 wurde in allen Teilen des Landes begangen. In Warschau fand ein Festgottesdienst statt, dem die Enthüllung einer Gedenktafel für Romuald Traugott, den Diktator des Januaraufstandes folgte. Hierbei hielt General Rydz-Śmigły eine Rede, in der u. a. ausführte, Traugott sei der Mann gewesen, der den Willen Polens dem Willen des Zaren entgegengesetzt hätte. In dem Hause habe ein Bürger gelebt, der sein Leben hingegabe, in dem Glauben, daß das Wohl seines Vaterlandes höher einzuschätzen sei, denn sein Leben. Alle Bürger des freien Polens mögen sich diese einfache und klare Argumentation zu Herzen nehmen. Die Veteranen des Aufstandes wurden dann von Marschall Piłsudski und seiner Gattin empfangen.

Noch kein Vorstoß Polens gegen die Minderheiten-Schutzverträge.

Nach einer Meldung der „Polskich Zeitung“ soll die polnische Regierung beschlossen haben, den angekündigten Vorstoß gegen die bestehenden Minderheitenschutzverträge gegenwärtig nicht vorzunehmen, sondern dafür einen späteren Zeitpunkt zu wählen.

Bevorstehende „Reinigung“ im Ministerium für Industrie und Handel.

Das Ministerium für Industrie und Handel, das bisher keine Personalabteilung gebraucht hat, ist auf Grund eines Beschlusses des Ministerrats jetzt mit einem Personalbüro beglückt worden, dem selbstverständlich ein aktiver Offizier, Major Palek, vorsteht. Der erste Akt des neuen Personalchefs besteht in einem Rundbrief an sämtliche Beamten des Ministeriums, nach welchem sie unverzüglich bekanntzugeben haben, welchen Vereinen, Organisationen, Verbänden usw. sie angehören und welche Stellen sie in diesen Organisationen bekleiden. Wie der „Robotnik“ erfährt, sollen die Beamten des Ministeriums auf Grund dieser Verordnung auch ihre Parteizugehörigkeit angeben haben. Das Blatt steht in dem Erlaß des Majors Palek das Vorspiel zu einer großen „Reinigungsaktion“ im Ministerium für Industrie und Handel, aus dessen Beamtenstab offensichtlich alle nicht im Regierungsblok organisierten Kräfte entfernt werden sollen.

Todesstrafe für Diebstahl.

Amlich werden zwei Verordnungen veröffentlicht, die auf der Linie der in der zweiten Stalin-Rede angekündigten Änderungen der Bauern-Politik liegen. Beide Verordnungen tragen die Unterschriften Molotows und Stalins. Nach der ersten wird sowohl den Kollektivwirtschaften wie den Einzelbauern einer ganzen Reihe von Bezirken, darunter Weißbirken, Weißrußland und das

Schulrat Max Rosenfeld.

Wenn doch alle Lehrer wüßten, welch tiefen Eindruck ihre Arbeit in den jugendlichen Gemütern zurückläßt. Noch nach Jahrzehnten erscheint der Schultyrann als Angstraum im Schlaf, schweißgebadet erwacht man und fluchend gedenkt man seiner. Und dann vergoldet ein Lehrer die Erinnerung an die Jugendzeit und mit Freude versenkt man sich in die Vergangenheit. — Ein solch guter Lehrer war Schulrat Rosenfeld.

Sein Bild, sein Wort, sein sonniges Gemüt lebt lebendig in den Herzen seiner Schüler. Überall, wo er lehrte, bewunderte man die Klarheit seines Vortrages. Das Schwere wühlte er leicht faßlich zu machen. Daß er aber auch wie ein Vater für seine Schüler sorgte, sie besuchte, wenn sie krank waren, ihnen geholfen, soweit er konnte, wenn sie arm waren, das wissen wenige.

Allen Lesern ist seine etwas vorgebeugte Gestalt, seine wirke Rede, besonders im Gemeinderat, dem er lange angehörte, in Erinnerung.

Er hat zwei Seiten des menschlichen Gemütes, die sehr selten vereint auftreten, harmonisch in sich geeint, scharfen Verstand und ein gutes Herz.

Das wissen viele, aber daß er durch seine Schriften und Entdeckungen ein bedeutender wissenschaftlicher Denker war, das wissen wenige Lesern, er hat es bescheiden zu verbergen gewußt.

Seine Lehrbücher der Chemie sind bei den bedeutendsten deutschen Verlegern in Druck erschienen. Sein erster Leitfaden der Chemie erschien in 2 Auflagen im

größten deutschen katholischen Verlag bei Herder in Freiburg im Breisgau und weiter folgten 6 andere Lehr- und Hilfsbücher bei Veit in Berlin, bei Pichler und anderen. Seine wissenschaftlichen Aufsätze, es sind ihrer 45, nahmen die bedeutendsten Fachzeitschriften, die Akademie der Wissenschaften in Wien, die bedeutendste chemische Gesellschaft in Berlin als wertvolle Gaben auf. Welcher naturwissenschaftliche Arbeiter kennt nicht Pogendorffs Annalen der Physik und Chemie, die einen Helmholtz unter 17 Mitarbeitern zählten?

Wir können alle diese Arbeiten nicht aufzählen, die nur den Fachgelehrten interessieren. Viele Erfindungen wurden patentiert. Ich erwähne nur den Apparat zum selbsttätigen Entzünden von Leuchtgas. Rosenfeld war Mitglied der deutschen chemischen Gesellschaft, der bedeutendsten ihrer Art, an deren Spitze der berühmte Chemiker Hofmann stand.

So reich und tief sein inneres Leben war, so einfach verfloß sein äußeres Leben.

Er wurde am 12. August 1845 in Koritschan bei Goja in Mähren geboren als Sohn armer Eltern unter 10 Geschwistern.

Zu Fuß wanderte er nach Brünn, wo er die Oberrealschule besuchte. Unter großen Entbehrungen vollendete er seine Studien an der chem. Fachabteilung des Polytechnischen Instituts in Wien.

Er bekam eine Stelle als Assistent an der Hochschule für Bodenkultur in Wien, darauf eine Supplente im II. Bezirke (1874-75). Im August 1875 wurde er zum Lehrer der Chemie an der k. k. Oberrealschule in

Teschen ernannt. Im selben Jahre heiratete er die Tochter seines Brünnener Zeichenlehrers. Im Jahre 1885 erkrankte er an einer Bleivergiftung (Die Experimentierstoffe waren mit Blei belegt). In Karlsbad fand er Heilung. Hier in Teschen wirkte er an der Realschule von 1875 bis August 1906. Während dieser Zeit arbeitete er im Auftrage des Ministeriums einen neuen Lehrplan für Chemie aus.

Sein Wirken galt aber nicht nur der Schule, sondern auch der ganzen Stadt. Er machte Brunnenanalysen, er hatte die Kontrolle der Lebensmittel unter sich und war chemischer Sachverständiger bei Gericht. Nach dem Tode des Baurates Dals leitete er die Gasanstalt und verbesserte ihre Anlagen. Während des Weltkrieges waren alle 3 Öfhne eingerückt und er selbst arbeitete als chemischer Berater des A. O. A. Im Jahre 1918 verlor er seinen jüngsten Sohn, der als Artillerieoffizier dem Sprengkommando in Südtirol zugeteilt war.

Rasslos arbeitete er an seinen vielen Erfindungen und schrieb noch 1915 ein Buch für Techniker und Mediziner.

Am 27. November 1932 um 7 Uhr früh starb er nach kurzem Krankenlager.

Wahrlich ein bedeutendes Menschenleben! Und wenn wir alles zusammenfassen, welches Lob können wir ihm erteilen?

Das, was Schopenhauer so schön als das Höchste hinstellt: Er war ein guter Mensch.

Dr. Wrzcionko.

europäische Nordrußland nach der Erfüllung ihrer Ablieferungspläne den freihändigen Verkauf ihrer Getreideüberschüsse zu beliebigen Preisen gewährt.

Die zweite Verordnung spricht sich außerordentlich scharf über den Widerstand aus, den die Durchführung des Getreideplanes in einem der wichtigsten Brotgebiete im Nordkaukasus gefunden hat. Um die kommende Brotkampagne sicherzustellen, wird deshalb verordnet, daß ein besonderer Ausschuß gebildet werden soll, dessen Aufgabe darin besteht, die Kollektiven zur Zusammenarbeit mit den Sowjetbehörden zu zwingen. Falls die Durchführung des Ausfuhrplanes, der unter allen Umständen bis zum 15. Juni erfüllt sein muß, auf Schwierigkeiten stößt, soll der zwangsweise Arbeitsdienst eingeführt werden.

Auf Grund des außerordentlichen Gesetzes wird außerdem jeder Diebstahl von Saatgut als Gegenrevolution betrachtet und mit dem Tode bestraft. Auch Parteimitglieder, die die Durchführung dieses Beschlusses hintertreiben, werden als Helfer der Gegenrevolution mit den schwersten Strafen bedroht.

Die Lodzer deutschen Lehrer klagen weiter.

Am 31. Januar findet vor dem Warschauer Appellationsgerichtshof die Berufungsverhandlung im Prozeß der Lehrer und Lehrerinnen des deutschen Gymnasiums in Lodz gegen den von polnischer Seite gegründeten „Kultur- und Wirtschaftsbund“ statt. In dem inzwischen eingegangenen Wochenblatt dieses Bundes waren die deutschen Lehrerinnen und Lehrer beschuldigt worden, von reichsdeutscher Seite Geldunterstützungen empfangen und den ihnen anvertrauten Kindern eine antipolnische Erziehung gegeben zu haben. Die von den Lehrerinnen und Lehrern gegen diese Beschuldigung erhobene Beleidigungsklage war in der ersten Instanz unter aufsehenerregenden Umständen abgewiesen worden.

Deutscher Vorstoß in Genf.

Das Verlangen des Völkerbundes bei den Agrarbeschwerden des Deutschtums in Polen hat die Deutsche Regierung veranlaßt, allen Ratsmännern in Genf eine Note überreichen zu lassen, in der der deutsche Standpunkt in dieser Frage dargelegt wird. In ihr wird die Frage aufgeworfen, ob nicht die gesamten seit Jahren vor dem Völkerbundrat stehenden, das Deutschtum in Polen unmittelbar berührenden Fragen nunmehr zur endgültigen Entscheidung vor den Internationalen Hoher Gerichtshof gebracht werden sollen.

Dieser Standpunkt wird damit begründet, daß alle Versuche des deutschen Vertreters in den Verhandlungen des Dreier-Ausschusses, den deutschen Minderheiten in Polen zu ihrem Recht zu verhelfen, ergebnislos geblieben sind. Auch in den letzten vertraulichen Besprechungen habe sich gezeigt, daß diese Talenlosigkeit weiter fortbauern wird, wobei sich der Dreier-Ausschuß darauf beruft, daß das gegenwärtige Minderheitsverfahren keine Handhabe für ein weiteres schärferes Vorgehen gegen Polen biete.

Frankreichs Präsident gibt ein Beispiel.

Der Präsident der Republik hat die Regierung in Kenntnis gesetzt, daß er auf 10 Prozent seiner Bezüge verzichte. Auch die Bezüge der Unterstaatssekretäre werden um 10 Prozent gekürzt werden.

Molotows Rede über die Außenpolitik der Sowjet-Union.

In seiner großen Rede vor dem Zentralausschuß-Ausschuß der Sowjet-Union gab Molotow einen Überblick über den Stand der Außenpolitik der Sowjet-Union. Er ging besonders auf die Lage im Fernen Osten ein und wies darauf hin, daß Rußland für alle Abwehrungsmaßnahmen zu haben sei, wenn sie wirklich ernsthaften Charakter tragen. Der Völkerbund habe sich allerdings vergeblich ein Jahr lang bemüht, den chinesisch-japanischen Konflikt aus der Welt zu schaffen.

Die Politik des Völkerbundes im Fernen Osten sei völlig zusammengebrochen. Er versuchte seine Schlappen nunmehr mit nutzlosen Abmachungen zu überbrücken.

Die Fahne der Garderegimentiere.

Wir brachten die kurze Meldung, daß die französische Regierung beabsichtige, dem Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg die Fahne des 2. Bataillons des 3. Garderegiments zu Fuß zurückzugeben, die bei den Kämpfen um St. Leonhard bei Reims am 26. September 1914 verloren gegangen war. Da das 3. Garderegiment bekanntlich Hindenburgs alles Regiment gewesen ist, ist diese Überreichung als eine besondere persönliche Aufmerksamkeit für den greisen Reichspräsidenten gedacht. Die Fahne wurde übrigens nicht von den Franzosen erbeutet sondern erst nach dem Abbruch des Krieges bei dem toten Fahnenträger gefunden, so daß sie nicht Eigentum der französischen Armee geworden ist. Die „Hagener Zeitung“ veröffentlicht eine Zuschrift über die näheren Umstände, unter denen die Fahne verloren ging:

„Als das 3. Garderegiment zu Fuß am Morgen des 26. September 1914 bei St. Leonhard an der Marne die feindlichen Linien im tapferen Stürmen durchstießen, gelangten die vordersten Teile zunächst an den Bahndamm der Linie Reims—Mourmelon. Hier hielt der Feind zunächst noch tapfer stand. Kurze Zeit darauf wurde die Fahnenflanke des 2. Bataillons oberhalb der beiden Ringe zerhauen. Der Fahnenträger nahm jetzt den oberen Teil, der Begleitunteroffizier den unteren Stock mit den beiden Ringen.

Die Fahnenflanke war mit der Fahne zunächst hinter dem Bahndamm geblieben. Als aber vom Bataillon der Befehl kam, alle Unterflügel einzuziehen,

In Bezug auf die russisch-japanischen Beziehungen behauptete Molotow, daß die Japanische Regierung den Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Rußland abgelehnt habe. Durch dieses Angebot habe Rußland den Beweis seiner Bestrebungen zur Befestigung des Friedens erbringen wollen. Wegen der Spannung der politischen Verhältnisse im Fernen Osten müsse die Schlagkraft der roten Armee gesteigert werden. Ein erster Schritt in dieser Richtung werde der Ausbau der Industrie sein.

Vor dem Volksentscheid in Danzig.

Nachdem der Senat der vom Volkstage beschlossenen Gesetzesvorlage über die Abänderung der Danziger Regierung am 28. Juni 1932 erteilten Vollmachten nicht zugestimmt hat und der Volksstag in seiner Sitzung am 21. Dezember 1932 an seinem Beschluß festgehalten hat, hat der Senat nunmehr in einer im Staatsanzeiger veröffentlichten Verordnung vom 21. Januar diese Gesetzesvorlage zum Gegenstande eines Volksentscheides gemacht.

Es handelt sich um die Frage, ob die vom Volkstage angenommene Vorlage eines Gesetzes, durch das die dem Senat erteilten Vollmachten abgeändert werden sollen, Gesetz werden soll. Der Abstimmungstermin wird vom Senat bekannt gegeben werden.

Geheime U-Boot-Stützpunkte der Japaner auf den Marianen-Inseln?

In großer Aufmachung meldet „Daily Herald“ aus Genf, daß die Japaner geheime U-Boot-Stützpunkte in Sappo, auf den früher Deutschland gehörenden und jetzt von Japan auf Grund des Völkerbundsmandats verwalteten Marianen-Inseln, errichtet haben.

Ebenso habe Japan auf den Palau-Inseln U-Boot-Stützpunkte errichtet. Die Angelegenheit werde durch einen Bericht des Mandatsausschusses vor den Völkerbund kommen.

Der „Landesverräter-Paragraf“ in Genf.

Im Präsidium der Abrüstungskonferenz kam es in der ersten Sitzung am Montag zu einer bewegten Aussprache über den sogenannten „Landesverräter-Paragraf“ des Abkommens über die internationale Abrüstungskontrolle. In diesem Abkommen ist eine Regelung vorgesehen, nach welcher Personen, die dem Kontrollausschuß Mitteilungen über geheime im Abrüstungsabkommen verbotenen Rüstungen ihres eigenen Landes machen, völlige Straflosigkeit genießen sollen.

In der Aussprache gab der tschechoslowakische Außenminister Benesch eine Erklärung ab,

in der er Straflosigkeit derartiger Landesverräter forderte und solche Personen auf die gleiche Stufe mit den beim Völkerbund gegen die Regierungen ihres Landes Beschwerde führenden Minderheiten stellte.

Diese Anspielung Benesch's auf die zahlreichen Klagen der deutschen Minderheiten beim Völkerbund infolge der fortgesetzten Verletzung der Minderheitenrechte wurde allgemein verstanden. Völkischer Radolny lehnte mit großem Nachdruck jeden Vergleich zwischen Landesverrättern und Minderheiten ab und betonte den selbstverständlichen Unterschied zwischen den rechtlich auf internationalen Verträgen beruhenden Beschwerden der Minderheiten und dem Verhalten von Landesverrättern.

Benesch verbarste jedoch auf seiner Auffassung und erklärte, daß der Unterschied zwischen den beiden Personengruppen nur seine Auffassung betrafte. Radolny beantragte daraufhin, die gesamte Frage an den Hauptausschuß zu verweisen. Auf Vorschlag Hendersons wurden jedoch Politisch und der Generalberichterstatter für die Kontrollfrage, Bourquin (Belgien) beauftragt, eine neue Formel für den Landesverräter-Paragrafen auszuarbeiten.

Die griechische Kammer aufgelöst.

Die griechische Kammer ist auf Betreiben des Ministerpräsidenten Venizelos aufgelöst worden. Die Neuwahlen finden am 5. März statt.

Ortsnachrichten

Spenden. Der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) spendete Herr Reinhard Schliebek 50 Zloty 5.—, ferner P. T. Familie Prof. Franz Pielich für verstorbenen Herrn Schulrat Alfred Schliebek 50 Zloty. Der deutschen Bezirksstelle für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge spendeten Herr und Frau Inspektor Drost 10 als Kranzabgabe für verstorbenen Frau A. Seemann. Allen Spendern wird herzlichst gedankt.

Der Milchpreis. Der Verband der Landwirte im Teschner Gebiet teilt mit, daß auf Grund einer Umfrage festgestellt wurde, daß die Milch per Liter nicht billiger als um 22 Groschen verkauft werden darf, mit Ausnahme von Milch, die an Molkereien geliefert wird.

Teilweise Milderung der Fleischpreise in Teschen (Polen). Die hiesige Bezirkshauptmannschaft hat nach Einholung eines Gutachtens der Preisprüfungskommission eine Milderung der Preise für Schweinefleisch und Fleischergewinnste im Kleinhandel vorgenommen. Es kostet von nun an 1 Kg. Schweinefleisch 1.60 bis 1.80 Zloty, 1 Kg. gewöhnliche Wurst 1.20 bis 1.40 Zloty, 1 Kg. Krakauer Wurst 2 Zloty. Diese Preise gelten für den ganzen Bereich der hiesigen Bezirkshauptmannschaft vom 19. Jänner d. S. anfangen. Zuwiderhandelnde werden bis zu 6 Wochen Arrest oder mit einer Quote bis zu 10000 Zloty bestraft.

Die Bäcker verlangen Arbeitszeitkürzung. Die Verbände der Bäckergehilfen in Polen haben im Arbeitsministerium eine Denkschrift überreicht, in der sie um eine Kürzung der Arbeitszeit vor Sonn- und Feiertagen bitten. Es soll an Samstagen und vor Feiertagen die Arbeit um 6 Uhr abends beendet und an Sonn- und Feiertagen erst wieder um 6 Uhr abends begonnen werden, so daß den Bäckergehilfen die 24stündige Sonntagsruhe gewährleistet würde.

Die ersten Pensionsempfänger. Ab 1. Jänner d. S. sind alle Kopfarbeiter, die das 65. Lebensjahr überschritten und die Gebühren fünf Jahre hindurch bezahlt bzw. die fehlenden Jahre gekauft haben, zum Bezug einer Pension berechtigt. Im Zusammenhang damit müssen die entsprechenden Gesuche an die Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter in Warschau nebst Aufschreiben und Versicherungskarten abgeben. Auf die erste Pension haben sich etwa tausend Anwärter gemeldet. Bisher wurde niemandem die Pension ausbezahlt. Es heißt, daß sich die Angelegenheit bis in den Februar hineinziehen soll. Die Höhe der Altersrente beträgt 40 Prozent des durchschnittlichen Grundgehaltes während der fünf Jahre.

Krankenkasse Tsch.-Teschen — freiwillige Rettungsgesellschaft Teschen (Polen). Am 27. September 1932 überführte die freiwillige Rettungsgesellschaft Teschen (Polen) ein Mitglied der Krankenkasse in Tsch.-Teschen, welches sich bei einem Stiegensturz Verletzungen zuzog, ins tschechische Krankenhaus. Die für diesen Transport auf 25.— lautende Rechnung wurde am 14. Jänner 1933 überreicht und von dem Beamten der Krankenkasse mit der Begründung zurückgewiesen, daß die ärztliche Transportanweisung fehlerhaft und die beigebrachte Bescheinigung des Spitals, daß der Verletzte ins Spital gebracht und vom Spital in weitere ärztliche Behandlung übernommen wurde, ihm nicht genüge. Das währte fürwahr der unvernünftigste Samariter, den Verunglückten in seinem Blute oder in seinen Schmerzen liegen ließe und den unzersehbaren Fehler beginge, Straße auf und ab ließe, um einen Arzt zu suchen, der ihm eine Transportanweisung schreibe. Seine Instruktion lautet in diesem Falle kurz und bündig: Notoverband und sofort in ärztliche Behandlung, weil unter Umständen der Zufall des Verletzten gefährdet ist. Ist jedoch ärztliche Hilfe nicht rasch erreichbar, so muß die Ueberstellung des

ging die Fahnenflanke ebenfalls vor. Hierbei kam der Begleitunteroffizier, als er einen Verwundeten verbinden wollte in dem dichten Nebel von den anderen ab und brachte am Abend also nur den unteren Teil der Fahnenflanke zurück.

Der Unteroffizier, der den oberen Teil trug, wurde tödlich verwundet. Das Fahnenstück blieb zunächst bei ihm liegen. Später krochen ein Unteroffizier und ein Feldscher der M.-G.-Kompanie zu ihm, um ihn zu holen. Es war ungefähr gegen 10 Uhr morgens. Von der Stange lag nur etwa 1/2 Meter noch am Fahnenstücke fest. Bei einem Stellungenwechsel nach vorn versuchte der Unteroffizier, den Fahnenstück mitzunehmen, was sich aber als unmöglich herausstellte. Jetzt versuchte ein Grenadier der 6. Kompanie die Fahne an sich zu nehmen. Der Grenadier lag etwa 30 Meter vom M.-G. entfernt und wurde am Nachmittag verwundet. Als am Abend der Befehl zum Zurückgehen kam, rief der Unteroffizier dem Verwundeten zu, das Fahnenstück mitzubringen. Es war wegen des starken gegnerischen Feuers eine Bewegung vom M.-G. zu dem Verwundeten unmöglich. Beim Zurückgehen sah der Unteroffizier, wie der Verwundete das Fahnenstück von der Stange löste und an seiner Brust verbarg.

Erst um 10 Uhr abends waren ein Feldwebel und ein Unteroffizier der M.-G.-Kompanie in der Lage, nach dem Verbleib des Luchses zu forschen. Im schwersten Feuer suchten sie vergeblich. Der tapferer Verwundete scheint sich trotz seiner Verwundung zurückgeschleppt zu haben, um die Fahne zu retten. Da das Schlachtfeld durch das brennende Dorf St. Leonhard hell erleuchtet

wurde, wurden die Suchenden stark beschossen. Es ist deshalb anzunehmen, daß der Verwundete nochmals schwer verwundet wurde und dabei in treuer Pflichterfüllung starb. Er deckte mit seinem Leibe noch im Tode das Ehrenzeichen und hat dadurch verhindert, daß das Fahnenstück während des Krieges in Feindeshand fiel.

Nach dem Krieg gelang es, den Verbleib des Fahnenstückes festzustellen. Es befindet sich in Paris im Armeemuseum. Das Tuch ist zum Teil vermodert und wird in einem Glaschrank aufbewahrt, der folgende Aufschrift trägt: Garderegiment zu Fuß Nr. 3, Füsilierbataillon. Fahne, vergraben gefunden unter einem toten Deutschen am 20. Januar 1920 bei St. Leonhard (Marne).

Der französische Frontkämpfer-Verein

hat sich, wie aus Paris gemeldet wird, in seiner letzten Sitzung mit dem Antrag seines Vorstandes beschäftigt, das im September 1914 mit der Leiche eines Grenadiers des 3. Garde-Regiments zu Fuß vergrabene und im Jahre 1920 auf dem Schlachtfeld von St. Leonhard aufgefundenen Fahnenstück einer Bataillionsfahne des 3. Garde-Regiments den Deutschen wieder zurückzubringen.

Der Präsident der Vereinigung schlug vor, eine Abordnung französischer Kriegsteilnehmer nach Berlin zu entsenden und die Fahne den ehemaligen deutschen Kriegsteilnehmern, sowie dem Reichspräsidenten von Hindenburg zu überreichen. Der französische Ministerpräsident Paul Boncour wird unverzüglich von dem Vorschlag unterrichtet werden. Man nimmt an, daß er sich zustimmend äußern wird.

Verleihen ins Spital erfolgen. Mit dem Augenblicke der Uebernahme des Verleihen vom Spitalarzte hat der Samariter gelan, was er tun mußte und der Fall ist für ihn endgültig abgeschlossen. Mitbin kann auch in der Zukunft bei Unglücksfällen keine ärztliche Transportanweisung der Krankenkasse beigebracht werden und der Krankenkasse wird die Beseitigung des Spitals genügen müssen. Ich bin der Zustimmung des Ausschusses der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen sicher, wenn ich die übliche Krankenkasse in Tsch.-Tsch. ersuche, den uns für den durchgeführten Krankentransport abgeprochenen Betrag von Ac. 25.— als Spende von uns entgegenzunehmen.

Eine Statistik der Gewerbetätigkeit. Die Zahl der Handelsunternehmen, die Gewerbetätigkeit geleistet haben, betrug im Jahre 1928 465.955, 1929 459.335, 1930 436.405, 1932 344.905. Der Kolonialwarenhandel zählt im Jahre 1929 insgesamt 193.384 Handelsunternehmen, im Jahre 1932 waren es nur noch 155.997 Unternehmen. Speisewirtschaften mit und ohne Alkoholausschank gab es im Jahre 1929 36.724, im vorigen Jahr 29.560. Im Jahre 1929 wurden 28.059 Unternehmen mit Manufakturwarenhandel gezählt, 1932 22.024. In den westlichen Wojwodschafen hat sich diese Ziffer nicht geändert, dagegen weisen die zentralen Wojwodschafen einen Rückgang um 2000 Unternehmen, die Ostwojwodschafen um 1200 und die Südwojwodschafen um 2400 Unternehmen auf. Handelsunternehmen mit Gewerbetätigkeit erster Kategorie gab es 1932 692, der 2. Kategorie 23.914, der 3. Kategorie 170.145, der 4. Kategorie 145.603. Warschau besaß 260 Handelsunternehmen 1. Kategorie, 3286 Unternehmen 2. Kategorie, 10.775 3. Kategorie, 203 hatte 56 Handelsunternehmen 1. Kategorie, 2386 Unternehmen 2. Kategorie und 16.963 Unternehmen 3. Kategorie. In der Wojwodschaf Polesie gab es kein einziges Handelsunternehmen 1. Kategorie, in der Nowogrodeker Wojwodschaf waren 2 und in der Wojwodschaf Wolhynien gleichfalls 2 solcher Handelsunternehmen registriert.

Eine wichtige Entscheidung. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof in Warschau hat jetzt eine wichtige Entscheidung für die Hinterbliebenen von Staatsbeamten gefällt, die in Ausübung ihres Dienstes ums Leben gekommen sind. Die bisherige Praxis war so, daß im Falle eines Unglücksfalles im Dienste oder auf der Bahn, die eine Erwerbsunfähigkeit des Staatsbeamten bis zu 95 Prozent zur Folge hatte, dem Staatsbeamten eine um zehn Jahre längere Dienstzeit in die Pension eingerechnet wurde. fand jedoch der betreffende Staatsbeamte in Ausübung seines Dienstes den Tod, so wurden diese 10 Jahre zur Pension an seine Hinterbliebenen nicht hinzugerechnet, sondern nur die Pension nach den tatsächlichen Dienstjahren des Verstorbenen ausbezahlt. Der Verband der Lokomotivführer in Polen hat sich nun an den Obersten Verwaltungsgerichtshof mit einer Klage gewendet, in der angeführt ist, daß „der durch einen im Dienst erlittenen Unfall herbeigeführte Tod des Staatsbeamten eine mindestens 95prozentige Arbeitsunfähigkeit des Verunglückten bedingt habe“. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof schloß sich dieser Argumentation an und entschied, daß die bisherige Praxis geändert werde, so daß die Hinterbliebenen nach tödlich verunglückten Staatsbeamten auch den Anspruch auf den Zuschlag zu ihren Pensionsansprüchen um zehn weitere Dienstjahre haben werden. Diese Entscheidung ist auch für jene Staatsbeamten wichtig, die noch keinen Pensionsanspruch besitzen, da von nun an ihren Hinterbliebenen der Anspruch auf die Pension für zehn Dienstjahre zusteht, falls sie einem tödlichen Unfall erlegen sind.

Neue 100 Zlotynoten. Die polnische Staatsdruckerei hat die erste Serie der neuen 100 Zlotynoten bereits hergestellt, u. zw. 100.000 Stück. Die neuen Banknoten dürften im Februar l. S. in den Umlauf kommen.

Beinbruch beim Skilauf. Auf den Anhängen bei Ober-Bischna verunglückte der Holzmacher Ph. A. aus Polnisch-Tsch. A. zog sich durch einen Sturz bei der Abfahrt einen Bruch des rechten Oberschenkel und eine 7 cm lange Rißwunde zu. Der Verunglückte wurde von Bauern zur Station Wozanowicz gebracht, wo ihn die hiesige freiwillige Rettungsgesellschaft abholte und in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Tsch. brachte.

Eisbaufest. Um der Jugend auch im heuerigen Winter Gelegenheit zu Maskenscherz zu geben, wird am Sonntag, den 5. Februar auf dem Eislaufplatz ein großes Eisbaufest mit Maskenumzug veranstaltet. Die Eisläufer werden ersucht, sich ein Kostüm vorzubereiten, damit auf dem Platze ein recht buntes, frohes Maskentreiben herrsche.

Ball des polnischen roten Kreuzes in Cieszyn. Wir erinnern, daß der traditionelle Ball des polnischen roten Kreuzes in Cieszyn am 4. Februar l. S. im Kirchenfeste stattfand. Diverse Ueberraschungen in Vorbereitung. Auserlesenes Orchester — reichlich verhehenes Büfett. Einladungen wurden bereits versendet, sollte jemand keine erhalten haben, bitten wir sich telephonisch unter Nr. 287 oder persönlich an den Sekretär Gefangenhausektor Belsowski zu wenden. Der Reinertrag ist für einen Aushalt der bedürftigsten Kinder in Rakha bestimmt, das P. T. Publikum wird deshalb höchlichst um bestimmtes Erscheinen und gütige Zuwendung von Gaben und Spenden für die Pfänderlotterie und das Büfett ersucht, die durch Damen des Komitees gesammelt werden.

Schadenfeuer. Montag abends brach in einem Holzschoppen der Schloßbrauerei ein Brand aus, der mit Hilfe der rasch erschienenen freiwilligen Feuerwehr gelöscht werden konnte. Der Schaden ist nicht bedeutend.

Auf zum Faschingsfeste deutscher Katholiken! Am Donnerstag, den 2. Februar 1933 veranstaltet um 8 Uhr abends im Saale des Grand-Hotels, Tiefegasse 27, die Disgruppe Teschen des Verbandes deutscher Katholiken einen gemütlichen Faschingsabend verbunden mit Tanz. Aus dem gemütlichen Programme heben wir hervor: das Auftreten beliebten Tschener Salonhumoristen Hofbauer, das Arywallski-Quartett, beliebte Vereinsballettanten sowie das Auftreten der Klaviervirtuosin Frä. Duche. Nach Abwicklung des Programmes wird dem Tanz gehuldigt werden. Eintritt pro Person 99 Groschen. Da ein eventueller Reinertrag für caritative Zwecke bestimmt ist, wird um zahlreichen Besuch gebeten.

Faschingsunterhaltung. Wie alljährlich führt auch heuer die Leitung des Deutschen Männer-Turnvereines ein Faschingskränzchen im „Grand-Hotel“ (früher „Austria“) am Samstag, den 11. Februar durch. an alle deutschen Bewohner unserer beiden Städte ergelbt das freundliche Ersuchen, sich diesen Abend freizubehalten und vollzählig zu erscheinen. Für Unterhaltung trifft das Komitee schon eifrig Vorbereitungen.

Unfall. Von einem bedauerlichen Unfall wurde vor einigen Tagen Herr Rat Ernst Prochaska, ehemaliger Vizebürgermeister des ungeteilten Teschen betroffen. Am Tage nach seinem 75. Geburtstag stürzte er in einem Hause der Tiefen Gasse so unglücklich, daß er einen Bruch der Hand und eine Rißwunde am Kopfe davontrug. Herr Prochaska, dessen Unfall allgemeiner Teilnahme begegnet, befindet sich im schlesischen Krankenhaus in Pöfse.

Raubmörder Chrapek in die Strafanstalt überstellt. Der vom Standgericht in Polnisch-Tsch. wegen Ermordung des Geldbriefträgers Matys in Bypowez zu lebenslänglichem Kerker verurteilte Raubmörder Johann Chrapek wird in den nächsten Tagen aus dem hiesigen Kreisgerichtsfängnis zur Abbüßung seiner Strafe in die Strafanstalt Swienty Krzyz bei Kielce überstellt.

TELEFON
Nr. 326

Installationsbüro
für elektrische
Stark- und Schwachstrom-Anlagen
Reparatur-Werkstätte
Verkauf von Sparglühlampen
CIESZYN E. SOHLICH CIESZYN
Große Laube Ringplatz 7

TELEFON
Nr. 326

Eine Falschmünzwerkstätte ausgehoben. Die Staatspolizei verhaftete in Csomnik, Bezirk Poln.-Tsch., den Schlosser Johann Sliwka aus Csomnik, gegen den der begründete Verdacht bestand, daß er Falschmünzen von 10-, 5- und 2-Zlotymünzen sowie von 50-Groschenstücken hergestellt hatte. Bei der Hausdurchsuchung fand man bei ihm eine Gipsform zum Abguss von 2-Zlotymünzen aller Prägung, eine eiserne Stanze zur Herstellung von 20 Groschenstücken, ferner Münzmetall und Vorrichtungen zum Schmelzen von Münzmetall. Sliwka wurde dem hiesigen Kreisgerichtsfängnis eingeliefert. Im Zusammenhang mit dieser Affäre verhaftete die Gendarmerie in Tschedisch-Tsch. einen gewissen Georg Kohn aus Koppitz, der falsche 10- und 5-Zlotymünzen in den Umlauf zu bringen suchte, die er nach seinem Geständnis von Sliwka erhalten hatte.

Tschedisch-Tsch.

Sitzung des Stadtrates. In einem tief empfundenen Nachruf gedachte eingangs der Sitzung der Vorsitzende des am 18. d. M. erfolgten plötzlichen Ablebens des städtischen Unterbeamten Franz Supik. — Frau Pilsch spendete für das städtische Museum einige historische Gegenstände, wofür ihr der Dank ausgesprochen wurde. — Die mit den Gastwirten getroffenen Vereinbarungen bezüglich Festsetzung der Kartenpietabgabe für das Jahr 1933 wurden genehmigt. — Die Verpachtung der Autolinie nach Trzyniez und Tielitzko wird den bisherigen Pächtern weiterbelassen. — Sodann wurden einige Personalangelegenheiten behandelt.

Schlesier-, Lieder- und Tanzabend. Der „Bund der Schlesier“ veranstaltet am Sonntag, den 5. Februar l. S. in den Lokaltäten des Restaurant Wallek einen Familienabend mit Musik, Tanz und Gesang; weiterhin sind im Programm auch die schlesischen Volkslänze und andere Belustigungen vorgesehen. Wargonka und Bowle sollen die Gemüter frühlich stimmen. Lasset uns Schlesier beim Klang der Lieder und Tanzweisen unseres Volkes einen Abend im Kreise frühlicher Landsleute und Heimatsfreunde in gemeinsamer Freude verbringen. Der Beginn ist auf 4 Uhr nachm. angesetzt, weil der Faschingsabend noch am selben Tage beendet werden soll. Einladungen sind bereits zum Versand gebracht; Reklamationen wollen mündlich oder schriftlich an die Vereinskassiererin gerichtet werden.

Wohnungseinbruch. Aus einem Badezimmer des Hauses Bahnhofstraße Nr. 9 wurde ein schwarzer Damenmantel mit einem schwarzen Pelzkragen, ferner ein Paar brauner Schneeschuhe im Werte von 50 Ac und ein Paar brauner Haabschuhe im Werte von 50 Ac gestohlen. Der Tat dringend verdächtig ist ein Beldler, der um die kritische Zeit im Hause gesehen wurde.

Kein Geld für die Beseitigung der riesigen Schneemassen. Die Not der Zeit, die auf allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung die größte Sparfahigkeit gebietet, spricht jetzt hier am deutlichsten aus

den schneeverwehten Straßen. In früheren Jahren war man froh, bei ausgiebigen Schneefällen die Arbeitslosen produktiv beschäftigen zu können. Heute fehlen die notwendigen Mittel für die Beseitigung der riesigen Schneemassen, die bereits ein arges Verkehrshindernis bilden. Was soll erst geschehen, wenn diese Massen plötzlich zu tauen beginnen? Riesige Kolpfsäulen, verstopfte Kanäle und überschwemmte Keller werden die unausbleiblichen Folgen der Verelendung sein, die immer weiter um sich greift.

Obduktion nach dem Begräbnis. Vor wenigen Tagen verschied auf dem Gutshof Mosty bei Tsch.-Tsch. der Arbeiter Karl Kubiena plötzlich. Da er sich wenige Stunden vor seinem Ableben vollkommen wohl gefühlt hatte, entstand das Gerücht, daß er eines gewaltigen Todes gestorben sei. Die Gerüchte verdichteten sich so, daß vom Bezirksgericht die Exhumierung und Obduktion der Leiche angeordnet wurde. Zur Feststellung, ob nicht Gift die Todesursache war, wurden die inneren Teile der Leiche an das gerichtliche Institut in Prag gesandt.

Der Ausstellungsausschuß der Ludwig-Palme-Gedächtnisausstellung hat die Berichte der Amtsverwalter zur Kenntnis genommen. Das Ergebnis der Ausstellung zeigte sich als durchaus befriedigend, denn es wurden fast alle vollendeten Werke des Künstlers verkauft. Die Karikaturenmappe Ludwig Palmes und weitere Gemälde aus der schlesischen Landschaft erwarb die Gemeinde Tsch.-Tsch. Der Ausstellungsausschuß hält es für seine Pflicht, allen Besuchern und Gönnern der Ausstellung, welche durch ihr Erscheinen und den Ankauf der Palme-Bilder den Ausstellungsgedanken so wesentlich gefördert haben, so wie allen jenen, welche in ihrem Privatbesitz befindliche Bilder Ludwig Palmes zur Ausstellung zur Verfügung gestellt haben, den herzlichsten Dank zu sagen. Gleichzeitig dankt der Ausstellungsausschuß auch den künstlerischen Beratern Fräulein Ida Münzberg, Herrn Professor Medoba und Herrn Oberbaurat Migula herzlich für ihre Mithewaltung. Auch allen anderen Mitarbeitern, die ihre Kraft in den Dienst der Erinnerung an Ludwig Palme gestellt haben, ist auf diesem Wege vorläufig der herzlichste Dank gesagt. Die übrigen gebliebenen Bilder Ludwig Palmes wurden Herrn Dr. Schneeweiß zur Verwahrung übergeben, wo etwaige nachträgliche Bewerber dieselben beichtigen können.

Deutscher Sportklub Teschen. Dienstag, den 31. Jänner l. S. findet im Spelsaale des Hotel Puckmann in Tsch.-Tsch. die diesjährige Hauptversammlung statt. Der Beginn ist auf pünktlich 8 Uhr abends angesetzt und werden alle Mitglieder, sowie Freunde, Gönner und Spieler des D.S.K. zum zahlreichen Erscheinen aufgefordert. Der interessante Jahresbericht und die Ausichten und Pläne für das kommende Vereinsjahr dürfen gewiß der Unhängerschaft des Vereines sowie den Sportfreunden unserer Stadt einerseits Auskunft über das Vergangene geben als auch Gelegenheit zu Anregungen zc. bieten. Die abtretende Vereinsleitung hofft in einer regen Anteilnahme an der Aussprache und zahlreichen Besuch der Hauptversammlung feststellen zu können, daß das Interesse an dem Spielbetrieb und Weiterbestand des Vereines trotz der schlechten allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse rege geblieben ist.

Der Streik der Autounternehmer. Dienstag schlossen sich auch die hiesigen Autounternehmer dem Proteststreik gegen das neue Automobilgesetz an. Außer einigen inländischen Privatautos und Autos aus Polnisch-Schlesien war in den Straßen Tschedisch-Tsch. kein Lastauto und keine Autodroschke zu sehen. Gegen 10 Uhr vormittags fuhren rund 20 Lastautos und Autobusse aus dem Bezirk Tsch.-Tsch. vor dem hiesigen Bezirksamt vor. Eine Deputation der Autobesitzer überreichte sodann dem Bezirkshauptmann eine Resolution, die die Aufhebung des neuen Automobilgesetzes fordert.

Habt ein Herz für die hungernden Vögel! Ein Tierfreund bittet uns um Veröffentlichung folgender Bitte: Das große Sterben in der Natur hat eingesetzt. Seit 14 Tagen ist der Erdboden gefroren und verschnell. Jeder Nahrungsmöglichkeit beraubt, kommen die gefiederten Sänger, welche uns auch im Winter nicht verlassen, bis in unsere Straßen, Gärten und Höfe. Goldammern und Lerchen innerhalb der menschlichen Siedlungen — sind Zeichen höchster Not für diese ausgeprochenen Geldvogel. Nicht minder schlecht geht es unseren Gartensängern, Amsel, Drossel und Meise. Frierend und hungernd sehen wir sie vom frühen Morgen bis späten Abend um unsere Häuser fliegen. Vielen könnte der Hungerfod erspart bleiben. Wie leicht lassen sich in den Gärten, an den Fenstern und Häusern Futtermöglichkeiten anbringen. Alles was von den Mahlzzeiten abfällt: Karloffel, Brot, Fleischreste, unbeklaute Knochen, Speckschwaben, Aepfelschalen, Gemüsereste u. a. geben ein willkommenes Futter. Wer es kann, opfere hin und wieder eine Auz. Schnitte Brot oder einige Deku Vogelfutter oder Hirse. Wenn jeder Haushalt nur etwas gäbe, wäre alle Not vorbei. Drum, lieber Leser, warten Sie nicht zu, füttern Sie noch heute die hungernden Sänger. Wie wir erfahren, hat der Verschönerungsverein Futterkörben in der Grabina und in der Masarghalles anbringen lassen. Sicherlich werden sich viele Naturfreunde finden, die dort Futter für die hungerigen Vögel hinterlegen werden.

Funde und Verluste. In der Bahnhofstraße wurde ein Schal gefunden und im städtischen Polizeamt hinterlegt. — Verloren wurde im Stadtgebiet eine silberne Uhrbanduhr.

Skotschau.

Faschingsabend. Die drei deutschen Vereine von Skotschau: der Männer-Gesangsverein, Volksbildungsverein und Verein deutscher Katholiken veranstalteten am Samstag, den 4. Februar im Saale des Hotels „Zum Weißen Rob“ um 8 Uhr abends einen bunten Faschingsabend mit anschließendem Tanz, zu welchem die Vorarbeiten in vollem Gange sind. Dieser Abend verspricht wie alle bisherigen Veranstaltungen der Deutschen von Skotschau wieder einmal ein Schlager zu werden. Niemanden, der dieses deutsche Fest besuchen wird, wird es reuen dort gewesen zu sein. Sowie bisher immer, wird jeder gern an die froh und gemütlich verbrachten Stunden zurückdenken. Es sind alle Freunde und Gönner der Vereine von nah und fern eingeladen und herzlich willkommen.

Bieliß-Biala.

Spenden. Dem evangelischen Waisenhaus in Bieliß wurden folgende Geldbeträge gewidmet: Von Frau Susanna Wilhelms Erben statt Kranz für verewigten Herrn Karl Johann Batzell 15 Zł., ferner von Herrn Wilhelm und Frau Auguste Tapla für Frau Flora Walenta in Zwittau aus gleichem Anlasse 10 Zł.

Berühmte Autoren am Vortragstisch in Bieliß. Ende Jänner wird Arnold Zweig am Vortragstisch in Bieliß über Einladung des jüdischen Theaterkomitees erscheinen. Weiters stehen Vorträge Jakob Wassermanns und Emil Ludwigs für Mitte März in Aussicht. Wassermann wird eine „Rede an die Jugend“ halten und Emil Ludwig über jene, „Die die Welt regieren“ sprechen.

Der Gemeindevorsteher von Alzen vom Amte entbunden. Da in der Gemeindeverwaltung in Alzen gelegentlich einer Revision der Bücher des Arbeitslosenfonds Fehlbeträge festgestellt wurden, ist der Gemeindevorsteher Viktor Dyczek von seinem Amte entbunden worden. Er war mit der Führung des Arbeitslosenfonds betraut. Die Amtsgeschäfte führt vorläufig Josef Malusciak (Polenklub), als ältestes Gemeinderatsmitglied. Eine bereits angeordnete Untersuchung dürfte bald Klärung dieser Affäre bringen. Wahrscheinlich wird für Alzen ein Regierungskommissär ernannt werden.

Die Beschlüsse des erweiterten Aktionskomitees für die Lichtstrebewegung. Dienstag abends fand im Saale des Hotels „Schwarzer Adler“ eine Sitzung des erweiterten Aktionskomitees der Lichtstrebewegung statt, die bis nach Mitternacht dauerte. Es wurde beschlossen, den im Dezember unterbrochenen Streik, und zwar in verschärfter Form, wieder aufzunehmen. Sämtliche Frauenorganisationen unserer Schwesterstädte werden aufgefordert werden, sich diesem Boykott anzuschließen. Vertreter der Gemeinden Dziedziß, Czeczowiß, Lipnik, Bystrat, Alexandersfeld und Alsbietitz haben der Versammlung beigewohnt und die Streikleitung davon unterrichtet, daß die genannten Gemeinden mit in den Streik gegen den teuren Lichtstrompreis treten werden. Das Aktionskomitee wurde ermächtigt, große Versammlungen aller Lichtstromkonsumenten in Bieliß und in Biala für die aller nächste Zeit anzuberaumen.

Gegen das wilde Plakatieren. Der Magistrat der Stadt Bieliß untersagt das Anbringen von Affichen und Plakaten an Häusern, Holzernen und gemauerten Einfriedungen u. dergl. Die Anbringung von Plakaten usw. ist nur auf den hierzu bestimmten Plakatierungstafeln zulässig. Uebertretungen dieses Verbotes werden mit Geldstrafen von 10—200 Złoty oder mit Haftstrafen von 24 Stunden bis 14 Tagen geahndet.

Feine Geschäfte. Am Samstag kaufte ein bisher unbekannter Mann bei der 13jähr. Eierverkäuferin Angela Platkowa aus Mikuszowiß 8 Eier am Bielißer Ring und verlangte von ihr, daß sie mit ihm nach Hause gehen möge, wo er die Eier bezahlen werde. Er führte das Mädchen auf die Stajcarskaße, wo er 9.20 Złoty Rest auf 10 Złoty verlangte. Schließlich gab der seine Kunde dem Mädchen die 10 Złoty nicht, sondern schüttete mit den ihm ausgefolgten 9.20 Złoty und den 8 Eiern.

Verhaftete Einbrecher. Die Bielißer Polizei verhaftete den 25jährigen Tischler Anton Kaminski, den 20 Jahre alten Schuster aus Biala Josef Jakubec und den 26jährigen Franz Kupezak, ebenfalls aus Biala, wegen Einbruchdiebstahls.

Ein gefährlicher Einbrecher verhaftet. Die Polizei von Bieliß führte gegen 1 Uhr früh eine Razzia durch. Dabei wurde der 27jährige, schwer tuberkulose Wilhelm Gruszka, ein von der Polizei lang beobachtetes Individuum, verhaftet. Das Haus des Verbrechers, Bieliß, Bleichstraße 54, der viele schwere Untaten am Kerbholz hat, wurde umstellt und es gelang der Polizei schließlich Gruszka zu verhaften, der ohne Schub und ohne Hemd über das Dach zu entkommen suchte. Gruszka hat öfter gedroht, jedes Wachorgan, das an seine Gefangennahme schreite, niederzustrecken. Deshalb hatten sich die Polizisten mit Brustpanzern gewappnet. Gruszka hat nebst vielen anderen größeren Einbrüchen am 24. Oktober v. J. mit zwei seiner Komplizen einen großangelegten Wohnungsdiebstahl bei einem Bielißer Industriellen verübt. Dabei fielen den Einbrechern Schmuck- und Seidenwaren im Werte von 15.000 Złoty in die Hände. Gruszka wurde dem Bezirksgerichte in Bieliß eingeliefert.

Festrede anlässlich der Bestandesfeier des Tschener Eislauf-Vereines.

Gehalten von Oberst von Erler.

Hochansehnliche Festversammlung!
Sehr geehrte Damen und Herren!

Der 40jährige Bestand des Tschener Eislaufvereines fällt in Zeitalter, welche mannigfaltige Veränderungen im Werdegang menschlichen Schaffens zeitigten und in vielen Belangen dem Einst ein neues Gesicht gaben. Wie weit sich Stabilität oder Veränderung auswirkten ist uns Zeitgenossen hinlänglich geläufig, immerhin steht fest, daß das Streben nach körperlicher Erleichterung ein besonderes Merkmal der letzten drei Lustren, also der Nachkriegszeit ist. Der Begriff „Sport“ in seinen mannigfaltigen Abarten wurde zum Schlagwort. Allüberkommen aber war das Eislaufen und dieses hatte sich schon längst zu einer ansehnlichen Höhe emporgearbeitet. Daß in dem hochkultivierten Tschener Sportgattung weitaus Raum gegeben wurde, ist eine erfreuliche lokale Erscheinung, dem Eislaufen aber die erste gepflegte Stätte gegeben zu haben, fiel vor 40 Jahren dem Tschener Eislauf-Verein zu.

Den Entwicklungsgang des T. E. V. in seinen Einzelheiten zu schildern, würde zu weit führen. Die Vereinschronik weiß gewissenhaft alle Details auf. Gefördert durch das Wohlwollen des Grundbesitzers Herrn Paul Morcinek und die Initiative der ersten Vereinsleitung, fällt die Gründung des Vereines in das Jahr 1892; Herr Realchulldirektor Januschke, reich an Verdiensten, war der erste Obmann. Auf dem ehemaligen Fiskalteiche des Herrn Morcinek wurde dem Eislaufen eine große Fläche geboten, die vorhandenen und neu erbauten Baulichkeiten wiesen für Kasse, Garderobe, Büfett und sonstige Nebelokale hinreichend Raum auf. Erwachsene und Jugend huldigten dem schönen, gesunden Vergnügen. Schon im Jahre 1897 fand der eifrige Betrieb durch ein Jugend-Kunslaufen, bei Teilnahme Bielißer Gäste, seinen glänzenden Ausdruck. Im Jahre 1898 erfolgte der Beitritt zum deutschen und österreichischen Eislaufverband, (Kreis „Sudetenländer“), dessen Meisterschaftsläufen am 2. und 3. Februar 1901 in Tschener stattfand. Am 30. Jänner 1904 fanden sich 14 Troppauer Gäste auf dem Eislaufplatz in Tschener ein. Am 31. Jänner 1909 fand bei glänzendem Verlaufe das VI. Meisterschaftsläufen der „Sudetenländer“ statt. Aus jener Zeit datiert die sportlich und administrativ wertvolle Tätigkeit des Herrn Obmann Oberbaurat Erb, der Herren Leopold, Franz und Anton Geminshy, des Herrn Witzgens, des Herrn Oberingenieur Wilscher, des Herrn Prof. Bienenr u. a. m. Im Kunslauf entwickelten sich die Gebrüder Sitva und wir sehen dieselben erstmalig im Jahre 1914 in Troppau mit Erfolg im Juniorenlaufen starten.

In Tschener fand der Kunslauf eifrige Pflege durch Frau Machalschek, Frau Zwirner, Frä. Wilscher, sowie durch die Herren Oberbaurat Erb, Oberst von Erler und Prof. Bienenr.

Auch über die Kriegszeit erlahmte der Eisport nicht und fand nach demselben erneuerten Aufschwung. Kunsläufen, Kostümfeste und Eiskonzerte belebten den Betrieb. Markant für den T. E. V. ist im Jahre 1928 dessen Aufnahme in den Eislauf-Verband mit dem Sitz in Warschau, dessen Vizepräsident Herr General Wilkowsky die Bestrebungen des T. E. V. vielseitig förderte, den heute in unserer Mitte zu haben uns zur Ehre und Freude gereicht. Anlässlich des 35-jährigen Bestandes fand am 4. und 5. Jänner 1928 ein großes Schaulaufen statt, bei welchem die Herren Ing. Solzi, Dr. Alois und Ing. Anton Sitva, sowie die Herren Pzranowsky, Gold und Gred ihre hochwertige Eislaufkunst vorführten. Bei der Olympiade in St. Moritz vertrat Herr Herbert Franz Machalschek den Verein.

Der Abkömmling unseres Vereines, der langjährige tschechoslowakische Meister, Herr Ing. Solzi Sitva wurde bei der Olympiade in St. Moritz von Teilnehmern fünfster und errang im Jahre 1928 in Cortina d' Ampezzo (Italien) die akademische Weltmeisterschaft.

Am 10. Jänner 1930 fand in Tschener ein Schaulaufen des tschechoslowakischen Meisterpaares Frau Biefl und Herr Oscar Hoppe aus Troppau statt.

Im Jahre 1931 trainierte anlässlich seiner Militärdienstzeit der poln. Meister Herr Zwaskewicz aus Warschau auf unserem Platze. 1932 wurde unser Vereinsmitglied Frä. Irene Sitva mit dem geringen Punkterfchied von 9 Hundertstel Dritte beim Internationalen Kunsläufen um die Meisterschaft von Zakopane. Im selben Jahre erwarb Frä. Sitva in Bieliß die Meisterschaft des Kreises Schleien-Krakau vor der nachmaligen polnischen Meisterin Frau Popowicz.

Zu der andeutungsweise vorgetragenen Schilderung der Vereinstätigkeit in den abgelaufenen 4 Jahrzehnten sei ergänzend hinzugefügt, daß die im Jahre 1921 gegründete Eishockey-Sektion erfolgreich arbeitete, zahlreiche Wettspiele mit Erfolg absolvierte, im Jahre 1931/32 die Meisterschaft der B-Klasse des Kreises Schleien erwarb und heuer an der A-Klassen-Meisterschaft teilnahm.

Seit dem Jahre 1898 stehen im Sommer die Tennisplätze des Eislauf-Vereines in Benützung des Tschener Tennis-Klubs, der wiederholt Turniere verschiedener Art als sportliche und gesellschaftliche Erfolge aufzuweisen hat.

In den letzten Jahren waren als Obmänner unser Ehrenmitglied Herr Buchdruckerbestitzer Schulz und derzeit Herr Fachlehrer Pustelnik um die Leitung des Vereines bemüht. In sportlicher und organisatorischer Beziehung sind die Herren Felder, Golszka, Kovacki St., Machalschek und Zipfer als Stützen des Vereines zu

Restaurant :: Weinhandlung
Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen.
Die Marken Furmint und Muskateller
slets lagernd. Erniedrigte Preise.

nennen. Der Tschener Eislauf-Verein hielt es jederzeit für seine Pflicht, die sportliche Erleichterung von Jung und Alt zu fördern und so setzen dem Vereine auf dem durch 40 Jahre begangenen Weg auch weitere Erfolge beschieden.

Bermischtes.

Kassierek hingerichtet. Wie aus Krakau gemeldet wird, ist dort am Sonnabend der Doppelmörder Kassierek standrechtlich erschossen worden. Kassierek hat bekanntlich in Myslowitz den Bierkutscher Wrobel beraubt und ermordet, und zwar auf Anstiften der Frau des Wrobel. Später hat er auf der Fahrt von Warschau zum Tode durch Erschießen verurteilt. Gegen das Urteil legte der Verteidiger Berufung ein. Das höchste Militärgericht in Warschau hat die Berufung verworfen, so daß das Urteil vollstreckt werden mußte. Der Staatspräsident hatte eine Begnadigung des Verurteilten abgelehnt.

2000 Uniformen verbrannt. In der Kaserne des 22. Infanterie-Regiments in Siedlce brach im Uniformlager Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit auf das ganze Lager ausbreitete. Trotz der sofortigen Rettungsaktion ist das ganze Lager mit 2000 Uniformen im Werte von 35 000 Złoty verbrannt.

Steuerschuld im Gnadenweg erlassen. In Rowno sollte ein gewisser Judel Bermann, der früher Handel trieb, den Betrag von 8000 Złoty an rückständigen Steuern entrichten. Auf alle seine Beluche um Streichung der Schuld erhielt er einen abschlägigen Bescheid. Bermann beschloß hierauf Marschall Piludski um Streichung der Steuerschuld zu bitten und wies in seinem Gesuch auf die Verdienste hin, die er sich um den Staat erworben hatte. Vor einigen Tagen wurde nun Bermann zum Steueramt zitiert, wo man ihm erklärte, daß ihm die Schuld erlassen sei.

Aufgedeckte Privatpost. In Bemberg wurde eine Privatpost aufgedeckt, die nicht nur die Zustellung von Briefen und Paketen, sondern auch von Geld übernahm. Mit diesem Geschäft befaßte sich das Expeditionsbureau „Ruch-Promet“, das im ganzen Gebiet Zweigstellen besitzt. Da die Beförderung nicht nur tadellos funktionierte, sondern auch billig (!) war, machte die Firma gute Geschäfte. Schließlich kam die Post dahinter, die die Polizei veranlaßte, einzuschreiten. Im Hauptgeschäft und in dessen Zweigstellen wurden gleichzeitige Hausdurchsuchungen vorgenommen. Das gefundene belästigende Material wurde dem Staatsanwalt übergeben.

kustige Ecke.

Ehrlich. Ein junger Dramendichter, dessen erstes Stück Erfolg gehabt hatte, schrieb ein zweites, das ausgepfiffen wurde. „Ich merke“, sagte er zu einem seiner Kollegen, „daß das Publikum aus lauter geschmacklosen Idioten besteht.“

„Sonderbar“, erwiderte der Kollege, „daß Ihnen das erst jetzt auffällt. Ich habe es schon bei Ihrem ersten Stück gemerkt.“

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

empfeilt sich zur
Durchführung aller

Druckarbeiten

für
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
1. bef. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertriebsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):
A. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 6.

Teschen, Sonntag, den 5. Februar 1933.

14. Jahrgang.

Das Echo in der Welt.

Pariser Stimmen zum Fackelzug.

Die große Kundgebung des Stahlhelms und der Nationalsozialisten zu Ehren des Reichspräsidenten und des neuen Reichskanzlers findet in der Pariser Morgenpresse außerordentlich starke Beachtung. Die Blätter weisen darauf hin, daß man in Berlin seit den Augusttagen von 1914 eine derartige Massenbegeisterung nicht mehr gesehen habe.

Der Berliner Sonderberichterstatter des „Matin“ schreibt u. a., daß der Vorbeimarsch der Truppen vor dem Präsidenten-Palast und der Reichskanzlei einen erhebenden Eindruck gemacht habe. Die Hände von Tausenden von Männern, Frauen und Kindern hätten sich unter den Klängen des Deutschlandliedes wie ein Wald gen Himmel erhoben. Wenn man morgen in allen Blättern der Welt Bilder von der begeisterten Kundgebung finden werde, werde man darin sicherlich die Lehre Sillers wiederfinden, nach der das Gefühl ein wichtiger Bestandteil sei, um ein Volk zu regieren.

Der Sonderberichterstatter des „Journal“ bezeichnet die Begeisterung als geradezu übermenschlich. Auch er spricht von dem geschichtlichen Tag, der mit den Augusttagen von 1914 vergleichbar sei. Man habe den Eindruck gehabt, als ob die nach Tausenden zählende Menschenmenge sich plötzlich auf die Knie werfen werde, um dem Herrgott zu danken. Selbst die Polizei sei von der Begeisterung mitgerissen worden.

Der „Petit Parisien“ bezeichnet den 30. Jänner als den Tag des nationalen Deutschlands, den Tag, an dem ein neues starkes Deutschland die Führung des Landes aus den geschwächelten Händen der linken und gemäßigten Parteien übernommen habe. Die Weimarer Zeit sei abgeschlossen. Ein neuer Abschnitt der deutschen Politik beginne.

Fast alle Blätter bringen ausführliche Beschreibungen der Kundgebung.

„Historische Szenen in Berlin“ — so schreiben englische Blätter.

Die große Kundgebung für Hindenburg und Hitler, die am Montagabend stattfand, wird von der englischen Presse in großer Aufmachung wiedergegeben und in allen Einzelheiten beschrieben. „Historische Szenen in Berlin“ überschreibt die konservative „Morningpost“ ihren Bericht. Das Meer der Hakenkreuzbanner, der Glanz der Fackeln auf den Instrumenten der Kapellen, der Sturmtrupp und die begeisterte Menge machten einen unvergeßlichen Eindruck.

Der „Daily Telegraph“ schreibt von der „Siegesnacht in Berlin“. Es sei eine hinreichende und unbeschreiblich eindrucksvolle Kundgebung gewesen. Das Blatt unterstreicht besonders, daß keinerlei Unruhen während der Kundgebung vorgekommen seien, da die Kommunisten wahrscheinlich im Bewußtsein ihrer niederschmetternden Niederlage sich vollkommen verkränkt hätten. Alle Zeitungen weisen besonders darauf hin, daß Hindenburg

und Hitler gemeinsam Zeuge der Kundgebung waren. Auch die Tatsache, daß der Stahlhelm und die nationalsozialistischen Sturmtruppen brüderlich zusammenmarschierten, wird immer wieder hervorgehoben.

Das neue Reichskabinett hat im allgemeinen in der Londoner Presse eine gute Aufnahme gefunden. Die Blätter begrüßen es, daß Hitler nunmehr die „Gelegenheit“ habe, seine Fähigkeiten als Staatsmann zu beweisen. Hiermit verbinden sich vielfach belehrende Hinweise, die ihm übertragene Macht mit Mäßigung auszuüben. Charakteristisch für diese Auffassung sind die „Times“, bei der auch die Rücksichtnahme auf Frankreich mit am schärfsten zum Ausdruck kommt. Die Hitler-Regierung müsse man als einen Versuch ansehen, die größeren Erfahrungen der konservativen Deutschnationalen mit der zahlenmäßigen Stärke der Begeisterung und dem populären Rückhalt der jetzt mit ihnen verbündeten Nationalsozialisten auszugleichen. Es sei immer wünschenswert gewesen, daß man Hitler die Möglichkeit geben sollte, zu zeigen, daß er etwas mehr als ein Redner und ein Agitator sei. Auch in England werden wie in Frankreich die Auswirkungen des Regierungswechsels auf die deutsche Vertretung in der Abrüstungs-Konferenz mit einigen Sorgen beobachtet werden; aber, so sagen die „Times“, man müsse den Nationalsozialisten gegenüber gerecht sein und zugeben, daß sie tatsächlich in der Frage der durch den Frieden von Versailles erfolgten Beschränkung Deutschlands wenig mehr als die streng verfassungsmäßigen Parteien gesagt hätten. Diese hätten dies nur mit lauterer Stimme getan. Anschließend daran setzen sich die „Times“ dafür ein, daß die Zentrumspartei zunächst die Regierung passiv dulden solle um die nach ihrer Ansicht vorhandenen Gefahren auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Durch eine Vereinbarung zwischen der neuen Regierung und dem Zentrum könnten diese Gefahren hinausgeschoben und die Nationalsozialisten in eine verfassungsmäßige Partei dadurch umgewandelt werden, daß man sie Erfahrungen in der Regierungstätigkeit und in der Zusammenarbeit mit anderen sammeln läßt.

Die „Daily Mail“ erklärt: „Heute sind alle Kräfte in Deutschland vereint, die entschlossen sind, den Versailles Vertrag zu zerreißen und Deutschland zu einer Macht zu gestalten, die fähig ist, Europa ihren Willen aufzuzwingen.“

Der „Daily Express“ schreibt, die Ereignisse würden entscheiden, ob Hitler ein Held oder ein Scharlatan sei. Die konservative „Morning Post“ ist der Ansicht, daß Hugenburgs Bemühungen in erster Linie die jetzige Koalition zu verdanken sei.

Der „Daily Telegraph“ sagt: Es sei eine erstaunliche Entwicklung, daß Hitler nunmehr das einstmals von Bismarck eingenommene Amt bekleide. Damals sei Deutschland in eine Laufbahn des Aufstiegs und der Wohlfahrt eingetreten, die das Wunder des 19. Jahrhunderts war. Jetzt sei der Kanzlerposten von dem Manne ausgefüllt, der seine demagogische Kunst zur Organisation der enttäuschten und unzufriedenen Elemente benutzte. Aber so wie das neue Kabinett zusammengesetzt sei, werde

es nicht zu einer halbsozialistischen Diktatur, zu einem Angriff auf Banken und Börsen und zu jüdenfeindlichen Programmen kommen. Hitler im Amt sei keineswegs die nationale und internationale Gefahr, die er selbst so oft habe werden wollen. Die weiße Haltung des Freiherrn von Neurath sei eine Bürgschaft für die Fortsetzung einer verständigen und nichtaggressiven Außenpolitik.

Die liberale „News Chronicle“ meint, Sillers Ernennung sei im ganzen genommen eine gute und notwendige Sache.

Der sozialistische „Daily Herald“ beschränkt sich auf einen aufsehenerregenden Bericht über die Berliner Ereignisse und den Abdruck eines Artikels, in dem versucht wird, Hitler lächerlich zu machen.

Die Auffassung der Londoner City.

Über die Aufnahme des neuen deutschen Kabinetts in der City schreiben die „Financial Times“: In gutunterrichteten Kreisen sei die Ansicht ausgedrückt worden, daß sich aus der neuen Regierungsbildung kein nachhaltiger Einfluß auf die Stillhalterverhandlungen, die jetzt in Berlin geführt werden, ergeben würde. Bei der jetzigen Zusammensetzung der Regierung liege der Ton mehr auf dem Worte national als sozialistisch.

Ähnlich äußert sich die „Financial News“. So lange das Kabinett in seiner jetzigen Form bestehe, habe weder die City noch sonst irgend jemand einen Grund zur Besorgnis.

Polnisch-tschechisches Militärabkommen.

Auf der Genfer Abrüstungs-Konferenz hat der französische Vertreter mit Unterstützung der kleinen Entente auch einen Antrag eingebracht, in Zukunft das Beschränkung der Wunderrhetorik einzuführen und unter strengster Kontrolle zu stellen. Diese Frage soll mit der Abrüstungskontrolle verknüpft werden. Der deutsche Vertreter wies diesen Plan bekanntlich zurück, während er von dem polnischen und tschechischen Vertreter auf das wärmste unterstützt wurde.

Im Zusammenhang damit veröffentlichten die „Morning Post“ vom 18. Januar unter der Überschrift „Polnisch-tschechische Militärkonvention bedroht den Frieden“ einen Artikel, der auf gewisse Zusammenhänge zwischen Prag und Warschau hinweist. In dem Artikel wird behauptet, daß bei dem letzten Besuch des polnischen Außenministers Beck in Prag eine polnisch-tschechische Militärkonvention vorläufig für fünf Jahre abgeschlossen wurde. Diese Konvention sieht die enge militärische Zusammenarbeit von Polen und der Tschechoslowakei für den Fall eines Krieges mit Deutschland vor. Die tschechische Armee hat dabei die Aufgabe, in der Mainlinie vorzustoßen und so Norddeutschland von Süddeutschland zu trennen.

Ein besonderes Abkommen regelt den gegenseitigen Austausch von Kriegsmaterial. Die Skoda-Werke werden offiziell die Lieferanten von schwerer Artillerie und Munition für die polnische Armee. Umgekehrt liefern die polnischen Stützpunktwerte von Chorzow Sprengstoffe jeder Art an die Tschechoslowakei.

Erinnerungen aus Teschens Friedenszeit vor 80 Jahren.

Im Jahre 1918 hat eine den Teschner Patrizierfamilien angehörige Dame in Tagebuchform Erinnerungen aus Teschens Friedenszeit vor 65 Jahren hinterlassen, die wir durch die Lebenswürdigkeit einer noch lebenden Bekannten dieser Dame nun zur Veröffentlichung erhalten haben; diese Erinnerungen sind wohl recht interessant, weswegen wir sie unseren Lesern nicht vorenthalten wollen.

Bei den jetzt so drückenden Zeitverhältnissen, wo man mit Sorge der Zukunft entgegensteht, blickt man mit Wehmut in die Vergangenheit zurück und kommt erst dadurch zur vollen Erkenntnis, wie schön ehemals das Leben dahinschoß in Frieden und Harmonie in unserer kleinen, kleinen Heimatstadtchen Teschen.

Wie sah es vor 65 Jahren in dem damals österr.-schles. Teschen aus?

Das Städtchen war klein; es zählte nur 6000 Einwohner. Hinter der damals einzigen Dampfabrücke unterhalb des Schloßberges begann sich die von Pappelbäumen bekränzte Landstraße, die sich bis dahin zog, wo jetzt die Sachlenbergstraße von der Eisenbahn abgeschlossen ist, da teilte sie sich in drei Straßen, um als vornehme, Pappelallee nach Sablunkau, Friedek und Osrau, den Weltverkehr vermittelnd, weiter zu ziehen. An jeder dieser Straßen befand sich ein Schranken und jeder diese Schranken passierende Wagen mußte Maut zahlen, ebenso die Brückenmaut unterhalb des Schlosses auch entrichtet werden mußte, wo jetzt noch das Mauthäuschen steht, jetzt aber weniger friedlichen Zwecken dienend, als damals in der goldenen Friedenszeit.

Wenn man die Stadt durchschritt, durch die damals recht steil ansteigende Tiefegasse, über den Hauptplatz nach dem Oberloz ging, obwohl dort nirgends ein Tor zu sehen war, kam man zur protestantischen Jesukirche, welche das andere Ende der Stadt bildete. Nur sehr vereinzelt gab es damals zweistöckige Häuser. Die Gewölbe der Kaufleute hatten damals weder Portale noch Auslagen. Da gab es nur halbverglasste kleine Eingangstüren und allenfalls noch seitlich ein Fenster, durch welches das kurze Tageslicht auf den Abendlicht fiel. Bei der schon früh hereinbrechenden Finsternis des Herbstes und Winters mußte man die Einkäufe bei einem oder höchstens zwei Talglählern besorgen, nur wenn es schon sehr vornehm zuging, bei einer Dellampe, einer sogenannten Modentleuchte, die alle Stunden aufgezogen werden mußte, um das herabgelaufene Öl wieder hinaufzupumpen.

Die Straßenbeleuchtung war ebenso ärmlich; hier und da hing in den Straßen nur eine Laterne mit einem flackernden Delflammchen. Wer in den Abend- oder Nachtstunden ausging, mußte eine Handlaterne mit einem oder zwei Talglählern mitnehmen oder sich vorantragen lassen.

So dunkel es nun auf den Straßen war, desto heller und freundlicher war es jedoch in den Häusern, bei den gemütlichen, friedlichen, so geselligen Menschen; das war aber das Licht und die Wärme, die den Menschenherzen einströmte. Damals wußte man noch nichts von Haß und Nationalitäten oder Rassenkampf, ebenfowenig als von konfessionellen Streitigkeiten. Die Menschen freuten sich ihres Lebens in lebenswürdiger, harmloser Geselligkeit. Es wurde viel Musik gepflegt; der damals noch so junge Männergesangsverein leistete schon sehr gelungene Aufführungen unter der Leitung seines Gründers

des Herrn Agrkola Andres. Auch die Kirchenmusik war unter Führung des sehr strebsamen Chorrektors Herrn Josef Weiser sehr gut zu nennen, in Anbetracht dessen, daß alle mitwirkenden Kräfte Dilettanten waren. Jedes Jahr wurden eins bis zwei große Oratorien aufgeführt, teils in der Kirche, teils im Rathhaussaal. Auch in Privatlokalen wurde viel Kammermusik aufgeführt, besonders als Herr Karl Slawik sich als Musiklehrer in Teschen etablierte, unter dessen Führung die Musik einen bedeutenden Aufschwung nahm.

Teschen war größtenteils Beamtenstadt. Es waren da teils kais. Gerichtsbeamte, teils die Beamten der Erzherzog Albrecht'schen Güterdirektion. Eine Gesellschaft sehr gebildeter Menschen, zu denen sich auch noch die Offiziere der damals sehr kleinen Garnison gesellten, um in ungekünstelter Harmonie sich einer anregenden Geselligkeit zu erfreuen.

Die allgemeine Umgangssprache war die deutsche in der Stadt. Die Landleute sprachen so nahezum, ein Gemisch von tschechisch, polnisch und slowakisch und hatten keinen anderen Ehrgeiz als österr. Schlesier zu sein.

Damals gab es nur drei Advokaten: Dr. Johann Demel, Dr. Ludwig Klucki, der auch gleichzeitig Bürgermeister der Stadt war und Dr. Roman Schuster, Anwalt der Erzherzog Albrecht'schen Güterdirektion und einen k. k. Notar, Herrn Ernst Jarnik.

Auch Uerzle gab es, dem kleinen Orte entsprechend wenige: die Herren Dr. Fischer, Dr. Sajonz, Dr. Roglowicz und Dr. Braun. Zu der guten Gesellschaft zählend, muß ich auch anführen die Familien der Kaufleute: Nowak, Bochenek, Bernahik und Felzinger, von denen noch heute die sehr geschätzten Nachfolger zweier dieser Geschäfte die Firmen weiter führen: der Handelskammer-

Bei den Manövern sollen Militärkommissionen teilnehmen, die nach einem gemeinsamen Plane den Aufmarsch der beiden Armeen an der deutschen Grenze organisieren. Das Blatt schreibt weiter, daß die Väter dieser Militärkonvention der polnische Außenminister Beck und der tschechische Außenminister Benesch seien. Besonders Wert lege dieses Abkommen auch auf die Gefahr der deutschen Minderheiten. Nach dem Abkommen würden grundsätzlich alle deutschen Regimenter nach der Ukraine oder nach Karpaten-Rußland gelegt werden.

In diesem Zusammenhang habe man auch gemeint, daß Frankreich eine neue Politik in Genuß inszeniert, die den Völkernbund dazu veranlassen solle, das Beschwerderecht der Minderheiten aufzuheben. Der eigentliche Beweggrund für Polen zu dieser plötzlichen starken Annäherung an die Tschechoslowakei sei der Ausfall von Rumänien, das infolge seiner finanziellen Zerrüttung und der inneren Wirren als Verbündeter für Polen nicht mehr in Frage komme.

Durch den Nichtangriffspakt mit Rußland habe jetzt Polen die Hände frei gegen Deutschland. Die Tschechoslowakei sei der neue Verbündete Polens bei diesem gefährlichen Spiel. Das Blatt fordert zum Schluß, daß im tschechischen Parlament sofort der genaue Wortlaut dieser Militärkonvention vorgelegt werde. Andernfalls müsse das Außenministerium diese Meldung dementieren, die „den Frieden Europas auf das schwerste bedroht und ein frevelhaftes Spiel mit dem Feuer ist.“

Der Krakauer „Iustrowany Kurjer Codzienny“ wird verkauft?

Schon vor längerer Zeit ist das Gerücht im Umlauf gewesen, daß der Verlag des „Iustrowany Kurjer Codzienny“ in Krakau in andere Hände übergehen soll. Dieses Gerücht hat jetzt bestimmte Formen angenommen. Man spricht davon, daß sich ein Konsortium gebildet habe, das für 5 Millionen Zloty den ganzen Verlag erwerben will. Von diesem Betrage soll aber eine Summe dem Verlage gewährt werden, die die Schuldenfrage durchzuführen.

Der bisherige Eigentümer Marjan Dabrowski will sich von der Politik zurückziehen. Der „Iustrowany Kurjer Codzienny“ hatte es sich bis jetzt zur Aufgabe gestellt gegen alles, was deutsch ist, eine ununterbrochene und maßlose Heiße zu betreiben. Ob der neue Eigentümer diese Tendenz ändern wird?

Polnische Delegation reist nach Amerika.

In einer der letzten Sitzung der Haushaltskommission des Sejm beschäftigte man sich mit dem Vorschlag des Finanzministeriums, U. a. h. der Referent hervor, daß noch in diesem Jahre eine Delegation nach Amerika geschickt werden würde, um Verhandlungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten über die Schuldenfrage durchzuführen.

Grażynski predigt.

Am Montag fand anläßlich des 70. Jahrestages des letzten polnischen Aufstandes eine vom Ausländischenverband veranstaltete Feier statt, an der auch der tschechische Wojewode sowie höhere Militärs teilnahmen. Der Wojewode hielt eine Ansprache.

Er erklärte:

„Wir wissen, daß der polnische Nationalgeist zwar zeitweise niedersinken kann, aber wir wissen auch, daß

seine Jahrhunderte alle Kraft immer lebendig bleiben wird. Polen reicht sowohl wie die polnische Sprache reicht.“

Wir glauben unerschütterlich an die Wiedergeburt des nationalen Geistes unserer Volksgenossen jenseits der Grenze, an ihre fleißige Arbeit, an die Verwirklichung der Ideale, die die unerläßliche Forderung des nationalen Programms bildet und weiter bilden werden und deshalb wünschen wir ihnen heute die Zusammenfassung aller Kräfte und einen Arbeitswillen, wie er zur endgültigen Verwirklichung der nationalen Idee notwendig ist. Sie sollen wissen, daß hinter ihnen eine Mauer von polnischen Herzen steht, die Mauer des Siegreichen und wieder erstehenden Polens, des Polens, das sein Recht unerschütterlich zu verteidigen weiß.

Vom Westen hören wir immer wieder die Forderung, daß Deutschland Land brauche. Dieses Land gebe es im Osten. An dem Zuge dorthin könne die Deutschen auch nicht der sentimentale Einwand hindern, daß dieses Land von Slawen bewohnt ist. Diese Darstellung erinnert an den Hochmut und das Gefühl der Macht, von denen die Deutschen besetzt sind.

Aber auf Gewalt muß mit noch größerer Gewalt geantwortet werden. Wir werden dort, wo die Staatsicherheit es verlangt, nicht sentimental sein. Unser Weg ist uns klar vorgezeichnet. Wir müssen im Sinne des Staatswohls alle staatspolitischen Probleme in Schlesien in unsere Hand nehmen. Die Ausländischenfront ist und bleibt in diesem Sinne unanfechtbar.“

Das Urteil gegen Schulrat Dudek aufgehoben.

Das Oberste Gericht in Warschau hat in seiner Sitzung vom 27. Januar das Urteil gegen Schulrat a. D. Andreas Dudek aufgehoben und das Wiederaufnahmeverfahren beschlossen.

Bekanntlich wurde Schulrat Dudek wegen angeblichen Verrats militärischer Geheimnisse in zwei Instanzen zu einhalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Auch die Kassationsklage wurde abgewiesen. Der Antrag auf Wiederaufnahme des Verfahrens stützte sich auf Tatsachen, die zum Teil durch den Ullrich-Prozess ans Licht gekommen waren. Dazu gehörte die Unzuverlässigkeit des berücksichtigten Zeugen Bielawski und ein Gutachten des Lausanner Professors Bischof über den Fälschungscharakter der von der Staatsanwaltschaft als Beweismittel produzierten Photographien von Dokumenten.

Ein „Arisengehalt“ für Gen. Maciszewski 140.000 Zloty jährlich!

Wie eine der Regierung nahestehende Agentur berichtet, beträgt das Jahresgehalt des Gen. Maciszewski, der als Vertreter der Landeswirtschaftsbank im Aufsichtsrat von „Schellier und Grohmann“ in Lodz sitzt, nicht weniger als 140.000 Zl., ohne besondere Zuschläge.

Zwei Hymnen.

Fürst Albert Radziwill wurde im Petersburger Pagenkorps erzogen. Diese Anstalt gibt es jetzt schon nicht mehr, aber in der ganzen Welt leben zerstreut die Zöglinge der Anstalt, die alljährlich Zusammenkünfte veranstalten.

In diesem Jahr fand die Zusammenkunft mit allpolnischer Gastlichkeit beim Fürsten Albrecht Radziwill in seinem Warschauer Palais in der Ujazdower Allee

statt. Bei der Eröffnungsfeier wurde die polnische Hymne sowie die alle Jarenhymne „Gott schütze den Jaren“ gesungen. In welcher Reihenfolge — konnte nicht festgestellt werden.“



Ortsnachrichten



Regierungsrat Dr. Pustowska

Innerhalb eines Jahres hat der Bürger Tod das dritte Opfer aus dem Arztlebende unserer Stadt gefordert. Herr Regierungsrat Dr. Johann Pustowska ist am Montag, den 30. Jänner l. J. nach schwerem Leiden gestorben. Eine lässliche Krankheit hat uns dieses kostbare Leben viel zu früh entzogen. Ein Arzt in des Wortes edelster Bedeutung, der keinen Feind hatte und dessen Wirken allen Bürgern unserer Stadt unvergesslich bleiben wird, weil nicht mehr unter uns. In seiner Stellung als Bezirksarzt hat er sich große Verdienste erworben. Sein Pflichtgefühl und seine Umsicht haben unsere Stadt und den Bezirk oft vor Epidemien bewahrt, so im Weltkrieg als ungezählte Verwundete und Kranke in den Spitätern der Stadt untergebracht waren. In vorbildlicher Weise hat er die Infektion am hiesigen Bahnhof organisiert. In Dr. Pustowska fanden unsere tapferen Soldaten immer einen hilfsbereiten, opferwilligen Arzt und Helfer, der noch heute allen Samaritanern und Pflegerinnen, die damals den schweren Dienst versahen, ein Vorbild ist. Das Wirken eines Kreisphysikus bleibt der Öffentlichkeit meist unbekannt. Es gehört ein ungeheures Verantwortlichkeitsgefühl dazu, diesen Dienst so zu versehen, daß alle drohenden Seuchen im Vorhinein abgewehrt werden. Still und bescheiden hat der Verbliebene so zum Wohle Hunderttausender gearbeitet. Daß sein Bezirk dank seiner Mühe und seinem Fleiß zu den gesündesten der alten Monarchie und der Wojewodschaft Schlesien gehörte, war ihm Lohn genug. Die Verdienste, die sich der Verewigte um das rote Kreuz und um die Schaffung der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen erworben hat, bleiben mit der Geschichte dieser Institution immerwährend verbunden. Auf dem Gebiete der Kommunalverwaltung hat Regierungsrat Dr. Pustowska durch Jahrzehnte vorbildlich gewirkt. Der Wasserleitung und dem Sanitätswesen der ungeteilten Stadt und späterhin Polnisch-Teschens war seine verdienstvolle Arbeit in der Gemeindeführung gewidmet. Ein deutscher Mann, pflichtbewußt und pflchtig, ein edler Mensch ist mit Dr. Pustowska von uns gegangen, dem das dankbare Andenken aller, die ihn kannten, übers Grab hinaus gewahrt bleiben.

Todesfall. Am Mittwoch, den 1. Februar um 10 Uhr abends verschied Frau Alexandrine Hinterstößer, die Witwe unseres unvergessenen vor einem halben Jahr dahingegangenen Oberamtsrats Dr. Hermann Hinterstößer. Ein langjähriges schweres Herzleiden hat ihrem Leben ein Ende bereitet. Den drei Töchtern, die binnen kurzer Frist beide Eltern verloren, wendet sich das allgemeine Mitgefühl zu. Wieder eine gute deutsche Familie weniger in unsern armen Heimatstädtchen, der Namen Dr. Hermann Hinterstößer aber wird ewig in goldenen Lettern in den Annalen der Stadt erhalten bleiben. Ehre seinem und seiner Gemahlin Andenken. Das

rat Ferdinand Fick, ein Enkelchweiger Sohn der sehr beliebten und hochgeschätzten Frau Caroline Nowak und Herr Eduard Fickinger als Nachfolger seines Vaters, des Buch- und Pappeihändlers gleichen Namens; (inzwischen ist Herr Eduard Fickinger gestorben.) Die Verlagsbuchhandlung Prochaska war damals erst eigentlich im Entstehen, als sie von Karl Prochaska sen. von seiner Mutter Frau Anna Prochaska übernommen hatte, wurde jedoch durch die zielbewußte Arbeit und geistvolle Leitung dieses Herrn im Laufe der Zeit zu solcher Größe und Vollkommenheit gehoben, daß diese Verlagsbuchhandlung sich allen größeren Firmen Deutschlands gleichstellen konnte. Auch diese Firma blüht noch unter der Leitung seines Enkels gleichen Namen.

(Fortsetzung folgt.)

Selmademan.

In memoriam. Ein Gedenkblatt. Georg Rusnok, Paraguay.

Anmerkung: Der Postverkehr zwischen meiner alten Heimat Schlesien und Paraguay ist ein langwieriger. Es dauert immerhin mindestens 2 aber zumeist 3 Monate bis man auf einen Brief eine Antwort erhalten kann. So ist auch mein Artikel zu spät gekommen. Ein Jahr ist im raschen Fluge seit dem Tode des gew. Ministers Ing. Josef Kiedron dahingegangen und zu dem einjährigen Todestage seien die paar freundschaftlichen Zeilen als Zeichen dankbarer Erinnerung gewidmet.

Von einem lieben Freunde aus Tschechien-Teschen habe ich die Trauernachricht erhalten, daß am 25. Jänner v. J. der Ingenieur und gewesene polnische Minister für Handel und Industrie Josef Kiedron in Berlin nach einer an seiner Milz vorgenommenen Operation im besten Mannesalter an Blutvergiftung gestorben ist. Ich bekomme nur wenige Zeitungen aus Europa, habe um alle gelebte Blätter in Teschen ersucht, man hat mir auch solche zuzufenden versprochen, doch Versprechen und Schicksal sind zwei verschiedene Sachen und so habe ich bisher nichts erhalten, in denen aber, welche ich beziehe, ob deutschen oder polnischen, habe ich gar keine Erwähnung von dem Trauersalle gefunden, was mich ungemein schmerzhaft berührt hat, denn der Ingenieur Josef Kiedron hat es gewiß verdient, daß man über seinem Grabe seiner ehrend gedenkt. Da darf man auf Nationalität oder Konfession nicht sehen, das gehört in das Innerste Seeligen

tum des Herzens, sondern nur darauf, daß er ein ganzer Mann war, wie ihn die schwere Gegenwart erfordert. Sowohl darf der Materialismus auch in unserer hochmodernen Zeit nicht in das Leben eindringen, daß man spricht: „Nacht uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot, Plag da für einen andern, nach uns die Einstul, el rey ha murmurto, vloe el rey, der alle König ist gestorben, es lebe der neue König!“ Aus meiner neuen Heimat will ich ein paar Palmenzweige auf das Grab des Verewigten senden.

Der gewesene Minister Josef Kiedron war ein Selmademan im wahren Sinne des Wortes. Was heißt das Selmademan? Das ist ein aus drei Worten zusammengesetztes englisches Wort, das genau ins Deutsche übertragen lauten würde: selbstgemachter Mann (selbstgemachter) oder wie wir zu sagen pflegen ein Mann eigener Kraft. Er war der Sohn eines Kleinhändlers und Bergmanns in Dain Post Nieder-Bludowitz. Die Eltern hätten es gar zu gern gesehen, daß der begabte Junge studieren konnte und schickten ihn nach Teschen, wo er die erste Realschulklasse besuchte, aber die Ausgabe überfliegen die Kräfte der Eltern und der Sohn mußte als Lehrling in die Buchhandlung Karl Prochaska unter der großen Raube eintreten — und von da aus beschulte er täglich meinen Unterricht und wurde am Himmelfahrtsfeste des Jahres 1892 von mir in der evang. Gnadenkirche in Teschen konfirmiert. Es waren also am Himmelfahrtsfeste gerade 40 Jahre gewesen. Niemand hat wohl damals geahnt, welche Stellung einmal das schwache, schüchterne Büßchen einnehmen würde. Die anderen Konfirmanden, etwa der Major Suczala, der Artilleriemajor Obracz, der Pfarrer Mamica, Frau Professor Dr. Olszicki, werden wohl kaum eine Erinnerung an ihn aus jener Zeit behalten haben. Bald nachher starb frühzeitig sein Vater, der Ernährer der Familie, und er mußte nach Hause zurückkehren, um der Mutter bei der Erhaltung und Erziehung der jüngeren Geschwister zu helfen. Als Velleter trat er nicht nur in die Stellung des Vaters im Hause und in der Familie ein, sondern auch in die Arbeit als Bergmann und nun begann für ihn die schwerste Zeit seines Lebens. Auch ich hatte in der Kindheit und Jugend furchtbar zu kämpfen. Im Alter von 5 Jahren verlor ich den Vater, einen armen Innmann in einem Holzhauschen

unter dem Samorow, 7 Kinder waren geblieben, ich war der zweitjüngste und die Mutter verbliebte beim Wirt beim Dreschen des Getreides mit dem Dreschflegel sage und schreibe 10 österreichische Kreuzer pro Tag. Ich hatte in Wahrheit keine Kindheit, eine trübe verregnete Jugendzeit, ich habe nicht Vater- nicht Mutterliebe kennen gelernt, mußte mich während der ganzen Gymnasialzeit in Teschen und während der Hochschulezeit in Wien selbst erhalten, aber im Vergleiche zu dem schweren Lebenskampfe des Ingenieurs Kiedron in seiner Jugend war meine Jugendzeit doch viel erträglicher, wenn ich auch unter den 22 Abiturienten des Teschner Gymnasiums i. J. 1886 der ärmste und auch der einzige war, der bereits seit 14 Jahren keinen Vater hatte. Mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage ging der junge Kiedron Tag für Tag wohl an die 10 km von Dain nach Karwin und 10 km wieder zurück im Sonnenschein und Regen, bei Wind und Wetter, im Sturm und Schneegestöber und arbeitete in der Kohlengrube von der Pücke auf als Sunisböcker, (Kunt, der kleine auf Schienen laufende Eisenwagen) als Förderer, als Häuer durch volle 5 Jahre. Das war die schwere praktische Vorbereitung für seinen späteren Beruf. Müde nach Hause zurückgekehrt, mußte er der Mutter bei der kleinen Wirtschaft helfen, im Winter die häuslichen Arbeiten, Wassertragen, Holzhacken etc. verrichten. Und wenn die anderen sich zur Ruhe legten, dann setzte er sich in eine Ecke der kleinen Stube und lernte fleißig beim trüben Lampenschein aus den von seinen früheren Kollegen entlehnten Büchern. Nach 5 Jahren machte er die Prüfung in die Oberrealschule und erhielt sich da zumeist durch Erteilung von Privatstunden. Nach glänzend bestandener Matura ging er an die Bergakademie nach Leoben, wo er wohl ein Stipendium genoss. Ich war schon einige Jahre Pfarrer in Orlau, da stellte sich mir eines Tages ein junger Mann als Bergingenieur Josef Kiedron vor, erinnerte mich daran, daß ich ihn konfirmiert habe und erzählte mir seinen bisherigen Lebenslauf. Wahrlich, ein selbstgemachter Mann, und möchte er dieser oder jener Richtung angehören, für diese oder jene Ideale schwärmen, einen solchen muß man immer hoch schätzen. Verheiratet war der Minister Kiedron mit einer Illauerin, die in erster Ehe die Frau eines litauischen Studenten der Medizin „Kirkor“ war. Sie ist eine

Leichenbegängnis der Verbliebenen fand am Freitag, den 3. Februar um halb 4 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Kommunalfriedhofes statt.

Deutsche Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge. Zum Andenken an den verstorbenen Frau Antonie Seemann spendete die Familie Kamez als Kranzgebilde je 60 Kr. der Bezirksstelle in Tschesch. Tschesch. und Poln.-Tschesch. An dieser Stelle sei den edlen Spendern innigst gedankt. — Spende von 25 Zloty für die deutsche Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge an Stelle eines Kranzes für den verstorbenen Frau Alexandrine Hinterhoffer als letzten Freundesgruß von der Familie Kamez.

Hohes Alter. Herr Franz Bartha feierte am Sonntag, den 29. Jänner seinen 80. Geburtstag. Mit Freude kann man den Jubilar täglich rüstig in den Straßen unserer Stadt aufwandeln sehen. Herr Franz Bartha ist in Jätkarowitz bei Wadowitz geboren. Seine Jugendzeit verbrachte er in Friedek, aus welcher Stadt auch seine Gattin gebürtig ist. Er kam als Beamter in die erzherzogliche Güterverwaltung nach Tschesch. und lebt seit dieser Zeit in unserer Stadt. Außer seines Amtes war er rastlos in den deutschen Vereinen der Stadt tätig, widmete auch einen Großteil seiner freien Zeit dem Gemeinwohl. Er war Gemeinderat und hatte das Referat über die Stadtkassa. Einen Großteil seiner Arbeitskraft stellte er in den Dienst der städtischen Sparkassa, deren langjähriger Direktor er war. Sein Hauptverdienst ist die Erbauung des Deutschen Theaters in unserer Stadt. Er gab nicht nur mit Herrn Hans Strubal den Gedanken für dessen Erbauung, sondern setzte alle seine Kräfte und Mittel zu diesem Zwecke ein. Seine Verdienste wurden anerkannt und die Stadtgemeinde ehrte den Jubilar, als sie nach ihm eine zum Theater führende Gasse benannte. In stiller Zurückgezogenheit feierte Herr Franz Bartha seinen Ehrentag. Den vielen Glückwünschen, die ihm zukamen, schließt sich die deutsche Bevölkerung unserer Stadt an. Hoffentlich sind dem Jubilar noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische vergönnt, unter uns zu weilen.

Subtilium. Dieser Tage feiert ein lieber Landsmann, Herr Ministerialrat Dr. Karol Karinek in Wien seinen 60. Geburtstag. Dank der guten liebevollen Pflege seiner Frau Ella wäre man eher geneigt, dem Geburtstagskinde zum 40. Geburtstag zu gratulieren, so jung und gut steht er aus. Herr Ministerialrat Dr. Karinek stammt aus Ungarn, absolvierte in Tschesch. das Gymnasium, studierte Jus in Wien und begann seine Beamtenlaufbahn bei Gericht in Tschesch. Ministerialrat Dr. Karol von Demel — durch seinen Bruder Bürgermeister Leo von Demel auf den strebsamen jungen Beamten aufmerksam gemacht, — berief Dr. Karinek an das Handelsministerium in Wien, wo er durch seine Kenntnisse in den slavischen und in der ungarischen Sprache im zwischenstaatlichen Departement der Staat große Dienste leistete. Bei seinen Vorgesetzten durch Fleiß und gewissenhafte Arbeit hochgeschätzt, bei Freunden und Kollegen als gefällig und verlässlich bekannt und beliebt, bekleidete er bei Ausbruch des Krieges in verhältnismäßig jungen Jahren schon den hohen Posten eines Hofrates. Als Landsturmsoffizier kämpfte er tapfer für sein Vaterland und kam verwundet nach Hause, wurde später entlassen und machte im ungarischen Ernährungsministerium als Vertreter des österreichischen Ernährungsministeriums Dienst. Auch da kamen ihm seine ungarischen Sprachkenntnisse sehr zu statten. Die Schreibertätigkeit dieser

bedeutende polnische Schriftstellertätigkeit. Der Verbliebene war ein begeisterter Pole, aber in die Politik hat er sich nicht eingemischt, er war vor allem ein Bergmann, mit Leib und Seele und ein gerechter Mann, der jedem zu seinem Rechte ohne Rücksicht auf die Nationalität verhelfen wollte. Dieses Zeugnis muß ihm wohl auch der Deutsche Industriellenverband in Bielitz ausstellen. Aus seinem Bergmannsleben möchte ich noch eines schrecklichen Ereignisses gedenken. Seine Laufbahn als Ingenieurassistent begann er im Eisenerzbergbau in Dombrowa. Eines Tages bei der Inspektion der Arbeit in der Grube trat er auch in einen alten verfallenen Seitenstollen ein, ging in demselben etwas weiter und konnte sich nicht mehr zurückfinden, verirrte sich immer weiter, schließlich erlosch seine Grubenlampe. Todesmatt, verzweifelt legte er sich da auf das kalte Gestein und erwartete den langsam heranschleichenden Tod. Als er lange nicht zurückkehrte und keine Spur von ihm zu finden war, da begannen man ihn nun zu suchen. Ein Teil der Belegschaft wurde dazu beordert und endlich fand man ihn ohnmächtig, halb tot und befrödete ihn ans Tageslicht. Bergmannslos! Ueberall lauert dort unten der Tod.

Solche Beispiele von Männern und Frauen eigener Kraft können wir ja zu Hunderten aus der Geschichte und aus dem täglichen Leben anführen, aber es muß uns doch mit Bewunderung und hoher Befriedigung erfüllen, daß auch dieser engere Landsmann von uns aus dem niedrigsten Stande, aus den ärmlichsten Verhältnissen und kleinsten Anfängen sich zu einer angesehenen Lebensstellung und zu einem hohen, verantwortungsvollen Amte im Staate emporgerungen und emporgearbeitet hat. Nehmen wir den nordamerikanischen Präsidenten Abraham Lincoln. Im ganzen hatte er überhaupt nur 8 Wochen eine Schule besucht, war Hirtenjunge, Pferdekecher, Fälscher, Holzhaue, Landmann, Schreiber, Advokat und schließlich Präsident, der auch frühzeitig unter der Kugel eines Mordes sein Leben aushauchte. Nehmen wir den österreichischen Dichter Peter Rosegger, der seine Karriere als Schneiderlehrling und später Gehilfe begonnen hatte. (Schluß folgt.)

Sellen hatte sowohl in Budapest und auch später im österr. Ministerium Gelegenheit oft mit Hofrat Dr. Karinek in Ernährungsangelegenheiten zu verhandeln und muß lobend hervorheben, daß er für seine Heimat Tschesch. immer das Mögliche an Lebensmittelkontingenten zur Verfügung stellte. Später organisierte er den Ernährungsdienst in Graz und kehrte zur Zeit des Umsturzes als Ministerialrat nach Wien zurück. In diese Zeit fällt seine Eheheiratung mit seiner Lebensgefährtin Ella, die der wohlbekannten, hochgeschätzten Familie Kuffak in Tschesch. entstammt. Er zog sich nun in den wohlverdienten Ruhestand zurück und führt im lieblichen Schönbrunn mit seiner tüchtigen, praktischen Lebenskameradin einen harmonischen, glücklichen und zufriedenen Ehestand. Herrliche Reisen verschönern den beiden lieben Landsleuten den Alltag und die Durchführung von großen ungarischen Ueberseesendungen, bei denen Frau Ella fleißig auf der Schreibmaschine mitwirkt, bieten geistige Abwechslung und hoffentlich auch klingenden Erfolg. Dankbar gedenken wir der treuen Heimatliebe der beiden wackeren Menschen, denn kein Jahr vergeht, ohne daß im Sommer oder im Winter das Ehepaar Karinek in Schlessen heimkehrt um ihre Angehörigen und die geliebten Heimatberge zu besuchen. Wir Tschesch. grüßen das lebenswürdige Ehepaar und senden dem Jubilar die innigsten Glück- und Segenswünsche.

Der Deutsche Männer-Turnverein in Tschesch. in Polen veranstaltete Samstag, den 11. Februar im „Grand-Hotel“ einen bunten Abend, zu dem alle Deutschen beider Stadtheile herzlich eingeladen werden.

Die Telephonabonnenten werden um Geduld gebeten. Die Kallowitzer Post- und Telegraphendirektion, der bekanntlich auch das Tschesch. Gebiet untersteht, blüht die Telephonabonnenten, die wegen des Umbaus der Fernleitung häufig lange auf die gewünschte Verbindung warten müssen, um Geduld. Die Umbauarbeiten dürfen in ungefähr zwei Wochen beendet sein.

Der Verband Deutscher Katholiken in Tschesch. veranstaltete, wie alljährlich, Donnerstag, den 2. Februar eine gemütliche Faschingsunterhaltung in den Lokaltälern des Grand-Hotels. Diese Veranstaltung kann als äußerst wohlgelungen betrachtet werden, da nicht nur der Besuch ein äußerst guter war, auch die Stimmung bei den Gästen lies nichts zu wünschen übrig. Eine Reihe guter heiterer Vorträge eröffnete das Programm und dann kam die Jugend zu ihrem Rechte, es wurde bis in die frühen Morgenstunden dem Tanze gehuldigt. Als man sich am Morgen verabschiedete, hörte man von vielen Seiten den Ausspruch: „Es war sehr schön und lustig, also nächstes Jahr gehen wir bestimmt wieder.“

Die Tschesch. Schulen. Eines der wichtigsten Kapitel der Stadtverwaltung von Tschesch. ist die Erhaltung unserer Schulen, die für das verfloßene Budgetjahr die Summe von 122576 Zloty verschlangen. Wir haben zwei polnische Bürgerschulen, drei polnische Volksschulen und eine deutsche dreiklassige Volksschule. Die polnische Knabenbürgerschule zählte 204 Schüler, von denen 133 aus Tschesch. und Dobrek stammen, während der Rest aus den umliegenden Dörfern stammt. Die Mädchenbürgerschule zählte 159 Kinder, von denen wohl auch zu mindestens ein Drittel aus den umliegenden Dörfern stammt. Die drei polnischen Volksschulen zählten 999 Kinder, von denen 554 katholischer, 347 evangelischer und 98 jüdischer Konfession waren. Die deutsche Schule zählte 161 Kinder, von denen 91 katholisch, 48 evangelisch und 22 jüdisch waren. Außerdem unterhält die Gemeinde fünf polnische und zwei deutsche Kindergärten. Die polnischen Kindergärten zählten 225 Kinder, die deutschen 58 Kinder. — Dieses Zahlenverhältnis beweist, daß die Stadtgemeinde auf diesem Gebiete müßiggelassen arbeitet. Es ist ja richtig, daß ein großer Prozentsatz auswärtiger Kinder unsere Schulen bevölkern, wofür die deutsche Minderheit am meisten zu leiden hat, nichtsdestoweniger tragen die Deutschen gerne die Opfer, weil es sich um eine kulturelle Sache handelt. Eines möchten die Deutschen wünschen, nämlich Aufhebung der sogenannten Beschreibungscommission, die keine Erstlingsberechtigung hat, da eine solche Kommission nicht einmal in den Balkanländern amtiert.

Vertretung? Wie wir aus informierter Quelle erfahren, soll für den beurlaubten Religionsprofessor Hochw. Brzyska, der am hiesigen malhem. Gymnasium den Religionsunterricht erteilte und plötzlich in Urlaub geschickt wurde, Hochw. Professor Poloczek aus Bielitz den Unterricht erteilen. Hochw. Poloczek ist der Sohn des hiesigen emer. Gerichtsdirektors Poloczek.

Serabsetzung der Fernspreckgebühren in den Abendstunden. Der polnische Postminister hat eine Verordnung über die Serabsetzung der interurbanen Fernspreckgebühren unterschrieben. Die 20prozent. Serabsetzung der Gebühr betrifft interurbane Gespräche zwischen 7 und 9 Uhr abends.

Keine Nebeneinnahmen der Selbstverwaltungsbeamten. Das Innenministerium hat bestimmt, das Bürgermeister, Selbstverwaltungsmitglieder und Kommunalbeamte nicht besondere Vergütungen für ihre Arbeit in städtischen Unternehmen und Anstalten erhalten dürfen.

Güterzüge zwischen Poln.-Tschesch. — Bielitz und Krakau. Im Bereich der Staatsbahndirektion Krakau gelangen Güterzüge zur Einführung, die einen raschen Transport von Gütern in kleineren Mengen gestatten. Dadurch, daß diese Züge nach einer festgelegten Fahrordnung verkehren, wird es den Adressaten

ermöglicht, die Waren zu einer bestimmten Zeit abzuholen, wodurch den Kaufleuten viel Zeit erspart wird. Für Poln.-Tschesch., Skolchau, Bielitz und Saybusch kommen folgende Eilzüge in Betracht: Krakau ab 22.50, Poln.-Tschesch. an 9.01; Poln.-Tschesch. ab 18.40, Krakau an 5.55. Der von Krakau verkehrende Güterzug hat in Bielitz Anschluß an den Güterzug nach Saybusch, der Bielitz um 7.00 Uhr verläßt und in Saybusch um 8.21 Uhr eintrifft. Ab Saybusch verkehrt der Zug um 19.37 Uhr und trifft in Bielitz um 21.23 Uhr ein, so daß er den Anschluß an den von Poln.-Tschesch. nach Krakau verkehrenden Güterzug in Bielitz herstellt.

Wer ist als Kopfarbeiter im Handel zu betrachten? Der Ausschuß für Handelsfragen im Handelsministerium beriet in erweitertem Kreise erneut über dringliche Fragen des kaufmännischen Lebens. Unter anderem nahmen auch Vertreter des Verbandes der Handelsagenten an diesen Beratungen teil. Die Sitzung fand unter Vorsitz des Handelsministers Jarzycki statt. Ein eingehendes Referat über die Frage, wer als Kopfarbeiter im Handel zu betrachten sei, erstattete Abg. Szegorowski, der feststellte, daß in dieser Hinsicht vollkommene Unklarheit herrsche und das bisher verpfichtende Gesetz eigentlich alle Handelsangestellten zu Kopfarbeitern zähle. Der Referent betonte, man müsse in dieser Frage endlich zu Klarheit kommen und schlug vor, als Kriterium gelten zu lassen: entweder eine dreijährige Schulung in einer Berufsschule, oder eine sechsjährige Tätigkeit in selbständiger Stellung. Ueber die Frage der Einführung von Handelsbüchern referierte Abg. Brun. Er forderte die Abschaffung des Bücherzwanges für die niedrigeren Kategorien (ab 3. Kat.) sowie die Aufhebung des Art. 280 des Strafgesetzes, der bekanntlich Strafnahmen für Zuwiderhandelnde vorsieht. Minister Jarzycki versprach, sich mit den anderen interessierten Ministerien in Verbindung zu setzen, um endlich zu befriedigenden Lösungen dieser für die Kaufmannschaft wichtigen Fragen zu kommen.

Menschliche Vergeßlichkeit. Im vergangenen Jahr wurden in den Autobussen auf der Strecke Poln.-Tschesch.—Bielitz folgende Gegenstände vergessen: 4 Damenschirme, 6 Herrenhüte, 2 Kappen, 1 Paar Lederhandschuhe, 3 Paar weiße Handschuhe, eine gelbe Aktentasche, 1 Geldbörse mit 15 Groschen, 1 Zigarettenetui, 2 Brillen, 1 Brille mit Futteral, 1 Brillenfutteral, 3 Spazierstöcke, 1 Damenhandtasche, 1 Paket Summi, 1 Paket mit Pettischnitten. Die rechtmäßigen Eigentümer dieser Gegenstände mögen sie in der Kanzlei des Autobusunternehmens Molin, Tschesch., Ringplatz 9, abholen. Die innerhalb der nächsten 6 Wochen nicht abgeholtten Gegenstände werden öffentlich versteigert.

Tscheschisch-Tschesch.

Sitzung des Stadtrates. Dem Handelsgremium wird für die Spende von Kr. 1000 und die Durchführung einer Sammlung zugunsten hiesiger Arbeitsloser mit dem Ergebnis von Kr. 1304.50 und 9 Paketen mit verschiedenen Waren der Dank ausgesprochen. Die Vorprache einer städtischen Abordnung in Prag hatte gute Erfolge. Insbesondere konnte die Realisierung des Darlehens per 1.4 Millionen Kr. durchgeführt werden. In der Schleißkellerrestauration wird außer der schon dort bestehenden Volksküche eine Wärmestube für Ortsarme und Arbeitslose eingerichtet. Ferner gelangen an diese 2 Waggons Kohle zur Verteilung.

Vom Ing. Walter Fulda-Gedächtnis-Vereines. Mittwoch, den 25. Jänner fand die Jahreshauptversammlung dieses dem Wohle der heranwachsenden Jugend dienenden Vereines statt. Aus den Berichten der Sachwaller ging im allgemeinen die erfreuliche Tatsache hervor, daß die Ziele des Vereines in den besten Schichten der hiesigen deutschen Bevölkerung Verständnis und Teilnahme gefunden haben, was sich sinnfällig in zahlreichen Spenden aus frühlichen und traurigen Anlässen äußerte. Aus dem Jahresbericht des Obmannes Herrn Architekten Eugen Fulda, sei besonders hervorgehoben, daß der Verein im abgelaufenen Vereinsjahre eine Realität auf dem Osry erworben hat, die in den kommenden Jahren voraussichtlich schon als Jugend-Erholungsheim dienen dürfte. Mit der Schneeschuhriege des hiesigen deutschen Turnvereines wurde ein Pachtvertrag abgeschlossen, laut dessen die Schneeschuhriege gegen Entrichtung eines festgelegten Pachtbetrags die Räume im Helme in der Zeit benützen darf, in welcher sie nicht für die Jugend gebraucht werden. Die Räume wurden im abgelaufenen Jahre vollständig in Stand gesetzt, wobei die Mitglieder der Schneeschuhriege sich hervorragend betätigten. Die Inneneinrichtung nahmen beide Vereine auf sich. Noch wird im laufenden Jahre manches nachzutragen sein. Der Obmann dankte allen Faktoren, die sich um die Durchführung aller Arbeiten verdient gemacht haben. Mit der Erwerbung und Einführung des Jugendheimes ist natürlich noch nicht alles getan. In der nächsten Zeit wird es sich vor allem darum handeln, die Mittel aufzubringen, um die erholungsbedürftige Jugend im Helme zu verpflegen. Weitere Spenden von Jugendfreunden sind daher sehr erwünscht, dies umsomehr, als durch den Ankauf des Jugendheimes auf dem Osry die Barmittel des Vereines gering sind. Die Berichte der Sachwaller wurden mit Beifall und Dank zur Kenntnis genommen. Der am 5. Mai 1928 gegründete Ing. Walter Fulda-Gedächtnisverein hat es dank der Förderung der deutschen Bevölkerung zustande gebracht, eine der Ideen des allzufrüh verstorbenen Jugendfreundes, Ing. Walter Fulda, ein Ferienheim für die erholungsbedürftige Jugend zu schaffen,

in die Tat umzusetzen. Möge das Ferienheim unserer Jugend ein Segen sein.

36 Jubilare. Ein selten schönes Fest konnten die beiden deutschen Gesangsvereine in Tsch.-Tsch. am Samstag den 28. Jänner d. J. in der städt. Schießstätte begehen. 36 Jubilare, welche durch Jahrzehnte in den genannten Vereinen aktiv mitgewirkt haben und sich somit von der nationalen Bedeutung des deutschen Liedes bewußt waren, — sie wurden in einer internen Feier der beiden heimischen Gesangsvereine durch den Vorsitzenden des Ostschlesischen Sängerbundes, Herrn Harok aus Bieltz geehrt und ausgezeichnet. Diese große Zahl an Jubilaren gibt aber auch bezeichnendes Zeugnis von der unermüdbaren jahrelangen Arbeit erster Männer für unser Volkstum, sie zeigt uns auch ihre Treue und Hingebung zur Wahrung des deutschen Charakters unserer schwer geprüften zerstückelten Stadt. Und der Bundesvorsitzende hatte vollends Recht, wenn er in seiner Ansprache an diese Veteranen, darauf hinwies, daß keine Grenzpfähle und Mauern unsere Zusammengehörigkeit und Verbundenheit trennen vermögen, das uns vielmehr das einigende deutsche Lied und Wort immer wieder zusammenführt und ewig verbindet. Nach Begrüßung durch den Obmann Herrn Pizcjoika des M. G. V. Großsinn wurde der Abend mit dem alten deutschen Liede „Ich kenn ein helles Edelsteins, welches von allen Anwesenden mitgesungen wurde, eingeleitet. Hierauf begrüßte und ehrte der Bundesvorsitzende die Jubilare, die an der Ehrenliste Platz genommen hatten. Er brachte den Sängern für 50 jährige Gefolgschaft, Gruß und treudeutschen Dank im Namen der Bundesleitung und ein brausendes Heil bis an ihr Lebensende, — er feierte die mit 40jähriger Vereins-tätigkeit als die Eckpfeiler im Vereine, als die Stützen und Stützen der Sängerschaft — er ehrte die Mitglieder mit 25 Vereinsjahren, dankte für ihre Treue zu deutschem Lied und Volk, und beehrte all diesen die goldene bzw. silberne Bundesnadel an die Brust. Diese hohe Auszeichnung erhielten: Die Goldene Auszeichnung die Herren Karl Czajkowski und Wilhelm Patelsky für 50 jährige Zugehörigkeit, — für 40 Jahre die Herren Karl Ma-gold 1, Anton Lewinsky, Mag. Witzens und Karl Suika, — für 25 Jahre die Herren Rudolf Pizcjoika, Franz Hermann, Josef Regabek, Johann Walzha, Adalbert Speß, Albin Kowalski, Johann Grimm, Heinrich Anoppek, Adolf Colonius, Friedrich König, Albert Heinzel und Karl Stump, ferner Karl Hoffmann, Josef Gunde, Supperl Kuzer, Ludwig von Turza, Franz Dypdon, Thomas Kopy, Johann Laube, Karl Zimmermann, Alois Grenzel, August Kogler, Theodor Solewa, Konrad Gölner, Robert Lewak, Johann Maslany, Karl Peter, Johann Baumgartl, Adolf Gajal und Rudolf Klement. Hierauf forderte Herr Harok die übrigen Sänger und insbesondere die Jugend auf, den Jubilaren nachzueifern, damit auch sie zumindest die silberne, wenn nicht gar die goldene Auszeichnung erreichen, er ermahnte sie Schuller an Schuller und in Manneskraft auszuharren in der einigenden Achtung des deutschen Liedes, welches alle Deutschen einmal doch zusammenführen wird. Herr Czajkowski dankt dem Sprecher im Namen der Jubilare und wünscht dem Sängerbund weiteres Gedeihen und Erstarken. Die Jubilare erheben sich und singen das deutsche Hymn, welches die übrigen Sänger von der zweiten Strophe an, alle anderen Festgäste von der dritten Strophe an, mitsingen. Diese schlichte und doch erhebende Feier hinterließ bei jedem Teilnehmer zweifellos eine besondere Weibestimmung und es wird wohl kaum jemand sich des gewaltigen und erhebenden Eindruckes erwehrt haben. Nach herzlichen Worten des Obmannes Herrn Erler vom M. G. V. an den Bundesvorsitzenden sang der M. G. V. Großsinn die beiden Ehre Dir Seele des Weltalls von Mozart und Einstädler von Engelsberg, der M. G. V. Waldkönig von Tsch. und des Jechers Wunsch. In bekannt vollendeter Form, womit der erste Teil der Feier seinen Abschluß fand. Anschließend wurde gelacht.

Turnerkranzchen. Die diesjährige Faschingsveranstaltung des deutschen Turnvereines in Tsch.-Tsch. findet am Samstag den 18. Feber in der städt. Schießstätte in Form eines Masken-Lumpen-Kranzchens statt. An die deutsche Bevölkerung Tschens ergeht das Ersuchen, diese Veranstaltung zu besuchen. Der deutsche Turnverein, welcher als alleiniger Verein, die Erhaltung des Körpers der Jugend und des gesamten Sudelendeutschstums erstrebt, und welcher seinen Turnplatz aus eigenen Mitteln zu erhalten hat, braucht auch von Seiten der Bevölkerung die nötige Unterstützung. Darum lautet die Parole für den 18. Feber: Auf zum Turnerkranzchen in die Schießstätte, um für einige Stunden unter Gleichgesinnten die Sorgen des Alltags zu vergessen!

Mord. An dem Bezirksrichter Dr. Dorda wurde am Mittwochabend in seiner Privatwohnung ein Mordversuch durch den beschäftigungslosen Zimmermaler Ty-tsek aus Wilkowitz unternommen. Dr. Dorda wurde durch einen Bauchschuß aus einer Repellerpistole schwer verletzt und ins schlesische Krankenhaus nach Tsch. (Pöten) überführt. Leider hat die vorgenommene Operation keinen Erfolg gehabt, da der Schwerverletzte Freitag seiner Verwundung erliegen ist. Der Mörder entwandte dem Richter eine goldene Herrenuhr, zwei silberne Uhren und Zigarettenboxe und einen Betrag von 600 K. sowie Personaldokumente. Er flüchtete, doch wurde er Donnerstag früh in einem Stundenhotel von der Mähr.-Ost. Polizei verhaftet. Die Verurteilung des Bezirksrichters findet Sonntag in Kameral-Gelgoh statt.

Jahresbilanz des D. S. K. Tsch. Die Jahresversammlung des Deutschen Sportklub Tsch.

Installationsbüro
für elektrische
Stark- und Schwachstrom-Anlagen
Reparatur-Werkstätte
Verkauf von Sparglühlampen
CIESZYN E. SOHLICH CIESZYN
Große Laube Ringplatz 7

hatte einen guten Verlauf. Von den 54 anwesenden Mitgliedern wurde fast zur Gänze der alte Vorstand, unter der Führung des bewährten Herrn Ing. Pischke wiedergewählt. Von den gehaltenen Berichten interessierte am meisten der des Geschäftsführers, aus dem wir den sportlichen Teil wiedergeben wollen. Die erste Mannschaft errang zum fünftenmal seit dem Jahre 1925 den Nordostgaumessertitel, blieb Sieger für das Jahr 1932 im Pokalwettbewerb der „Friedekehr Sparkasse“ und gelang zum fünftenmale ins Finale der Morgenzettelpokal-konkurrenz, welche letzteres Finalespiel infolge Protestes nicht erledigt erscheint, doch ist anzunehmen, daß die Angelegenheit für den D. S. K. Tsch. entschieden wird, womit er zum viertenmal als Sieger aus dieser Konkurrenz hervorgehen würde. Von internationalen Spielen wären zu erwähnen das 2:2 Spiel gegen den vorjährigen polnischen Meister „Garbarnia“ Krakau, dann 1:3 gegen die komplette erste Profi „Wacker Wien“ und das erste Nachweisspiel in der C. S. K. gegen D. J. C. Prag, welches Spiel der D. S. K. ebenfalls mit einem ehrenvollen 2:3 Ergebnis abschloß. Auch die Jugendmannschaft errang einen schönen Erfolg, indem sie mit dem 4:3 Sieg auf neutralem Boden gegen S. K. Sternberg die Jugendmeisterschaft des Nordostgaumes erzielte. Von den 83 Spielen aller drei Mannschaften mit einem Mittelfeld von 247:137, bestritt die 1a Mannschaft 40 Spiele, 22 in Tsch. und 18 auswärts mit einem Torverhältnis von 119:77. Die meisten Tore erzielten Wolla mit 35 und Bob mit 29. Zum Schluß wurde der Sport-behörde sowie der Presse für die Unterstützung gedankt, insbesondere der Stille und Morgenzettel, sowie der Deutschen Post, Tsch. Anzeiger und Grenzbole.

Die Hauptversammlung des Beskideneres Sektion Tsch., findet am Dienstag dem 7. Feber l. J. um 8 Uhr abends im Hotel Puckmann, Spießsaal in Tsch.-Tsch. mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1) Verlesung des Protokolls über die letzte Hauptversammlung, 2) Tätigkeitsbericht, 3) Wahl des Ausschusses, 4) Wahl der Revisoren, 5) Freie Anträge. Die Mitglieder der Sektion Tsch. werden gebeten, recht zahlreich zu dieser Hauptversammlung erscheinen zu wollen.

Wintersportabteilung Tsch. des B. V. Anschließend an die Hauptversammlung des B. V. am Dienstag, den 7. Feber, 8 Uhr abends, findet eine wichtige Besprechung zwecks Beschickung des Beskidentaus u. a. statt, zu der alle Ausschußmitglieder Well-läuser und sonstige Mitglieder hiemit eingeladen werden.

Skofschau.

80. Geburtstag. Am 8. Februar l. J. feiert hier der altbekannte Landwirt Herr Paul Wania in völliger leiblicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Herr Wania, der auch langjähriger Kurator der evangelischen Kirchengemeinde ist, hat sich große Verdienste erworben um die Hebung der Landwirtschaft. In früheren Jahren galt er als Autorität auf dem Gebiete der Kar-loffelsucht und auch jetzt noch zählt er eine ganze Reihe neuer Karloffelsorten, die im Erprobungsstadium sind. Bekannt war seinerzeit sein Zuchtsaat, der weit und breit als vorbildlich galt. Der Krieg hat ihn um viele Zuchtergebnisse gebracht. Aber nach dem Kriege hat er abermals recht beachtliche Aufzuchtarbeit geleistet. Bekannt ist seine schlesische Ueberzeugungsreise. Der 8. Februar wird dem Jubilar viele Beweise allgemeiner Wertschätzung bringen. Auch wir wünschen dem Jubilar das Beste!

Der grausliche Winter.

An einem düsteren Jännernachmittag stand ich deprimiert vor meinen Kohlenvorräten und schalt empört über den grauslichen, kalten Winter. Meine Kohlen waren dahin geschwunden, wie ich es gewünscht hätte, daß es der Schnee draußen in einer warmen Sonne läte. Aber da half nichts. Das Thermometer fiel immer noch um einige Grade und brummend hörte ich mir die Lobpreisungen meiner Kinder über Schneepfort und Wintervergütungen an. „Du bist zu unmodern, Mutter!“ sagte meine Nichte Kleng. „Freibe ein bißchen Winterport, dann wirst du bald darauf kommen, wie schön der Winter ist und wie wenig es zu sagen hat, wenn deine Kohlenvorräte schwinden.“

„Du hast eine Ahnung!“ seufzte ich kummervoll, aber ich wollte den Vorwurf, ganz unmodern zu sein, doch nicht auf mir sitzen lassen, und entschloß mich am nächsten Tage zum Winterport. Da mein Kleiderkasten für solche Eventualitäten nicht ausgerüstet erscheint, schlüpfte ich in einem warmen Sweater meiner großen Tochter und kam mir darin ganz jugendlich und unternehmungslustig vor, dann schlüpfte ich eine warme Wollmütze über, stahl meines Jungen Gäufüllings und schüttelte den Rodel. An die Skier traute ich mich doch nicht recht heran, denn — soll ich es gestehen? — es sind zwanzig Jahre her, daß ich zum letzten Male auf Brettern gestanden

habe. Aber lassen wir das, heute wollte ich ja wieder jung sein und modern.

Als ich eben die Wohnungstür hinter mir schließen wollte, scholl mir aus dem Kinderzimmer klägliches Weinen nach: „S. hi geht Mulli Schlittel fahren und ich muß daheim bleiben!“ Da treibe ein anderer Winterport. Rasch entschlossen kehrte ich um, mummelte mein Nesthüchchen warm ein, setzte es auf den Rodel und spannte mich als Schlittensperd vor. Dann ging die Reise los.

Ach, war das schön! Mütter können wirklich von ihren Kindern lernen — meine Kohlenvorräte wurden mir ganz gleichgültig. Der Himmel war vom zartesten, reinsten Blau, die Winter Sonne schien und der Schnee glitzerte, als wenn er mit Tausenden von Diamanten bestreut wäre. Die Drahtgitter vor den Gärten waren vom Raubreif in ein wundervolles, filigranes Silbergeflecht verwandelt, die Bäume und Sträucher trieben schimmernde Raubreifblüten zur Malenzeit konnten sie nicht schöner blühen, und eine silberumspinnene Birke sah mit ihren tief herabhängenden Zweigen aus, als wäre sie eine bräutliche Königin und trüge einen kostbaren Schleier. Die Tannen und Fichten waren zu lauter wunderbaren Christbäumen geworden, die Künstlerhände mit feinstem Silberstaub präpariert hatten und an dem niedersten Strauchwerk sah der Raubreif so dicht, daß man meinen konnte, die herrlichsten Blütenrispen schößten aus der winterlichen Erde. Eine verzauberte Welt war das, in der ich als Schlittensperd über stille Wege trabte und mein kleines Mädelchen jubelte mit mir über all die Pracht, die uns dieser gesegnete Wintertag schenkte.

Dann ging es hübsch schne ein Berg hinan, durch schweigenden Winterwald. Nein, nie mehr will ich über Schnee und Kälte schellen, solange es einen richtigen deutschen Winterwald gibt!

Wie stumm und ehrsüchtiggebiend die bärtigen Tannen da stehen, mit ihrer glitzernden Bast, wie liebliche Bügen das verfilberte Gesträuch um die Wege flücht und wie aus der weißen Schneedecke selbst alle Gräser und Halme ragen, dicht verdrängt mit schneigem Winterpelz. — Rauilos still ist es, bloß die schwarzen Raben krächzen und die Silberfarnen flüchten in Milliarden von Strauch und Baum. Alle Märchen wachen auf und wie wohl der Atemhauch vor meinem Munde gefriert, muß ich meinem Kinde davon erzählen. Die lustigsten Wichtelmänner huschen durch die verschneite Welt, zarte Elfenkinder sehen mit bangen Augen aus ihren Höhlen und leuchten nach dem Frühling, verzauberte Königsböhe krächzen, in Raben verwandelt, durch das winterliche Schweigen, in Raben verwandelt, durch das winterliche Schweigen und tief, tief im Wald kann man nach stundenlangem Irrsafari den Palast der Schneekönigin erreichen, die sie verzaubert hat. Wir aber können uns nicht auf so gefahrvolle Wege trauen, denn der Himmel läßt sich schon abendlich im hellen Gold und Rosa. Die Höhe haben wir erreicht, ein schwebelstrunkener Blick noch schweift in die schneebedeckten Täler und freut sich an der keuschen Reinheit der Natur.

Dann schwinde ich mich rasch auf den Rodel und halte meine kleine Tochter vor mir fest. „Los!“ kommandiert ihr helles Kinderstimmchen und es geht in lausender Fahrt über stille Waldwege dem Ende zu mit freiem, frohem Herzen und ausgeblüht mit dem „grauslichen Winter“.

So stirbt ein Seemann! Erst jetzt wird die reichs-deutsche Presse von der heldenmütigen Tat eines Offiziers der „Möbe“ unterrichtet, die würdig ist, der großen Öffentlichkeit bekannt gemacht zu werden. Der Marine-labtsarzt Dr. Reinhard Sander, dessen Leiche erst kürzlich geborgen wurde, fand seinen Tod unter besonders tragischen und wiederum erhebenden Umständen. Er befand sich, mit einem Rettungsgürtel angelangt, im Wasser und hätte voraussichtlich bis zum Eintreffen der Ketter dem Kampfe mit den Wellen standzuhalten. Da sah er in seiner Nähe einen jungen Matrosen, den die Kräfte verlassen wollten. Diesem gab er seinen Gürtel und verjüngte sich selbst durch Schwimmen über Wasser zu halten. Der gerettete Matrose hat Angehörigen des Arztes von der Seidentat seines Offiziers erzählt. Dr. Sander hinterläßt eine junge Frau und ein Kind.

Zu verkaufen: Möbel, Eichenbüfett, Andree's Sandstillas, Bücher, Bilder u. s. w.

Cieszyn, Markagasse 4.

Restaurant :: Weinhandlung

Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken Furmint und Muskateller stets lagernd.

Erniedrigte Preise.

Druck von Ferdinand Schulz in Cieszyn.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und

Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 7.

Teschen, Sonntag, den 12. Februar 1933.

14. Jahrgang.

Der einzige Ausweg.

Von A. Uffa, Senator.

Unsere Not und Schwäche, nicht nur unsere wirtschaftliche Notlage und Hilflosigkeit, sondern vor allem unsere kulturelle Not und Hilflosigkeit grenzt heute an Verzweiflung und Verzweiflung. Die letzten Maßnahmen der Behörden auf dem Gebiete unseres Schulwesens, das langsame, aber rücksichtslose Verdrängen der deutschen Unterrichtssprache aus den staatlichen Volksschulen unter völliger Ignorierung des bis heute noch verpflichtenden Gesetzes vom 3. März 1919, die Nichtbestätigung von fünf unserer besten Lehrkräfte am Bodzener Deutschen Gymnasium, die vorzeitige Pensionierung oder Verlegung fast aller Mitglieder des Vorstandes des hiesigen Deutschen Lehrervereins, in entlegene polnische Schulen, das Hineinzwängen der deutschen Lehrer gegen ihren Willen und ihre Überzeugung in den pseudo-deutschen „Kultur- und Wirtschaftsbund“ und der Versuch, uns eine eigenartige Loyalität beizubringen, eine Loyalität, die mit dem völligen Verzicht auf die Verteidigung und Pflege unseres Volkstums, unserer Sprache und Kultur identisch ist — sind das nicht alles erschütternde Beweise unserer kulturellen Notlage? Diese Notlage droht die Besten in unserer Mitte aus dem inneren Gleichgewicht zu bringen. Sie sehen sich vor die Wahl gestellt: entweder das Volkstum, oder der Staat! Der Glaube an die Möglichkeit, beide zugleich zu lieben und beiden mit gleicher Treue dienen zu können, ist auf eine sehr harte Probe gestellt. Die andere Seite scheint hier keine Kompromisse kennen zu wollen. Es genügt nicht, daß unser deutsches Volk in Mittelpolen nur das Beste des Staates sucht, daß es nach Frieden und harmonischer Zusammenarbeit mit der polnischen Mehrheit strebt und daß es sich in seiner Einstellung zu den jeweiligen Regierungen nur von strenger Sachlichkeit und Objektivität leiten läßt.

Sollen wir uns die Günst des Staates durch Aufgabe unseres Volkstums und alles dessen, worin unser innerer Mensch wurzelt und woraus er seine geistigen Werte schöpft, erkaufen? Nein, dieses Opfer wäre zu groß und unmöglich. Deshalb müssen wir nach einem Ausweg Umschau halten. Dieser Ausweg ist nur in einer guten Organisation, in brüderlicher Einigkeit, Standhaftigkeit und Treue zu finden möglich.

Das Problem Staat und Volkstum hat in den letzten 14 Jahren nicht nur die maßgebenden Politiker und Volksführer, sondern auch die Wissenschaftler sehr stark beschäftigt. Über diese Frage wurden unzählige Diskussionen in der Presse geführt und viele Bücher geschrieben. Mit diesem Problem befaßten sich die wichtigsten internationalen Organisationen, wie z. B. der Völkerbund, die Interparlamentarische Union, die Union der Völkerbündigen, der Bund für Freundschaftsarbeit der Kirchen u. a. m. Dieses Problem ist bereits dahin gelöst worden, daß sich kein Staat das Recht nehmen darf, seine Staatsbürger durch irgend welche Druckmittel zur Aufgabe ihres Volkstums zu zwingen und sie ihrer kulturellen Güter zu berauben. Auch der polnische Staat scheint sich diese

Ansicht zu eigen gemacht zu haben. Er sammelt die Polen in der ganzen Welt. Der polnische Senatsmarschall steht an der Spitze des Bundes der Auslandspolen. Die höchsten weltlichen und geistlichen Würdenträger in Polen stehen an der Spitze von Verbänden, die zur Pflege des Polenstums im Ausland Spenden sammeln, in unserem Staatshaushalt sind 400.000 Zł. zur Unterstützung des polnischen Schulwesens im Ausland bestimmt. Der Pole in der ganzen Welt soll neben seiner Heimat die polnische Kultur kennen und lieben lernen. Recht so. Was aber jenen recht ist, ist auch uns billig. Hier dürfen wir keine doppelte Moral, keine Unterschiede gelten lassen. Entweder ist das Festhalten an dem angestammten Volkstum kein Staatsvergehen und läßt sich mit der schuldigen Loyalität dem Staat gegenüber in Einklang bringen, oder unser Staat verleiht seine Volksgenossen im Ausland zu Staatsvergehen und die hohe Wissenschaft und Politik hat diese Frage falsch gelöst. Wir halten an dem ersten fest.

Wir bleiben nach dem Vorbild unserer Väter mutterherbe und ergebene Bürger unserer polnischen Heimat. Wir lassen uns zu keinen unüberlegten Schritten verleiten. Wir wollen keiner der sich jetzt befehdenden Gruppen des polnischen Volkes, sondern einzig und allein dem allgemeinen Wohl dienen. Niemand kann es uns abnehmen, daß wir uns an dem widerlichen inneren Kampf, der jetzt in Polen geführt wird, nicht beteiligen wollen. Wir glauben nicht, daß man einer Regierung dadurch hilft, ihre Aufgabe zu erfüllen, wenn man zu allem, was sie tut, ja sagt, aber auch nicht dadurch, daß man alles ablehnt. Wir bleiben sachlich und objektiv! Die Verfassung unseres Staates und die Schulgesetze garantieren unseren Kindern den Unterricht in der Muttersprache. Dieses Recht muß uns teuer und wert bleiben. Aus Nachlässigkeit oder Feigheit darauf zu verzichten, wäre eine Schmach vor der ganzen Welt.

Dies ist die Grundlage, auf der wir uns vereinigen und verbinden müssen. Hier darf es keine Klassen und Parteien geben. Ein Volk, ein Ziel, ein Wille — ein Bund. Durch Treue, Einigkeit und männlichen Bekenntnis zu unserem Volk, gerade dann, wenn es leidet, wenn ihm der Untergang droht, selbst dann, wenn es die größten Opfer: Ansehen, Stellung, materielle Vorteile, Leben und Verfolgung kosten sollte, das ist deutsch, das ist der Ausweg, durch den wir zur Geltung, zur Achtung und zu unserem Recht kommen können.

Regierungsblock in Abwehr.

Abg. Kalfar versucht die Anklagen Jankowskis zu entkräften.

Zu Beginn der Aussprache bemängelte der Abg. Kalfar von der Morawischen Sanierung, daß der Kultusetat die Ausgaben für Oberschlesien nicht enthalte. Das ober-schlesische Schulwesen stehe auf einem hohen Niveau. 93 Prozent der ober-schlesischen Schuljugend besuche polnische Schulen. Nach der irrtümlichen Ansicht Kalfars ist auch das deutsche Minderheitenschulwesen mit angemessenen Mitteln ausgestattet. Kalfar wandte sich dann gegen

die Behauptung des deutschen Abg. Jankowski, daß die Forderungen der deutschen Minderheit keine Berücksichtigung fänden. Die Kritik des Abg. Jankowski glaubt Abg. Kalfar mit einigen Zahlen widerlegen zu können, die aber nur die Feststellung Jankowskis bestätigen. In Polen haben die Deutschen nach Kalfar: 34 Volksschulen mit 1900 Kindern, 768 Volksschulen mit 82.000 Kindern, 29 Mittelschulen mit 7700 Kindern, 3 Seminarien mit 400 Schülern und 5 Berufsschulen, also zusammen 839 Lehranstalten mit 72.000 Schülern.

Völlig abwegig muß natürlich ein Vergleich mit dem polnischen Schulwesen in Deutschland sein, woraus der brave Senator den Schluß herleitet, daß Polen seine Verpflichtungen auf dem Gebiete des Minderheitenschulwesens loyal erfüllt.

Kalfar teilt ferner mit, daß dem schlesischen Sejm zwei Schulgesetzentwürfe zur Annahme vorlägen. Natürlich könne der schlesische Sejm an diesen Vorlagen gewisse Änderungen vornehmen, aber diese dürfen nicht grundsätzlicher Natur sein, um nicht aus dem Rahmen der gesamt-polnischen Schulgesetzgebung zu fallen. In Polen müsse eine einheitliche Lehr- und Erziehungsmethode, und zwar im Sinne der Staatserziehung Geltung haben.

Die Kohlenbahn kommt im März in Gang.

Nachdem der Vertrag über die provisorische Inbetriebnahme der Eisenbahnlinie Oberschlesien—Odingen jetzt zwischen der Französisch-Polnischen Gesellschaft und dem polnischen Verkehrsministerium unterzeichnet wurde, soll nach einer halbamtlichen Ankündigung der Verkehr auf der Linie provisorisch in den ersten Tagen des März aufgenommen werden. Bis zum Ende des Jahres führt den Betrieb der Linie die polnische Staatsbahndirektion auf Rechnung der Polnisch-Französischen Gesellschaft.

Kriegskameraden treffen sich in Wien.

In der Zeit vom 23. bis 31. Juli 1933 werden sich in Wien die Angehörigen der ehemaligen österreichisch-ungarischen Wehrmacht sowie der mit ihr verbündeten waffenlosen Heere und Flotten für die Dauer einer Woche vereinen und die Kameradschaft erneuern. Bei dieser Gelegenheit soll im Eingang der Burg ein großes Armeedenkmal als bleibendes Ehrenzeichen des alten Heeres enthüllt werden.

Gelder aus Berlin!

König August II. von Polen hatte zu seiner Zeit an eine Reihe von Engländern der Gemeinde Gr. Schlemm (Kreis Tschel) ein Privileg verliehen mit der Berechtigung, Vieh in den staatlichen Forsten zu weiden und für den Selbstverbrauch freies Holz- und Brennholz zu werben. Diese Berechtigungen wurden von der späteren preussischen Herrschaft abgelöst. Die Abfindungssumme wurde in der Deutschen Reichsbank hinterlegt, die Zinsen aus dieser Abfindungssumme aber wurden an die Gemeinde Gr. Schlemm überwiesen, die dann nach einem Tilgungsplan die Zahlung an die Bezugsberechtigten bewirkte. Diese Zinsüberweisungen erfolgten regelmäßig bis zur politischen Um-

Selmademan.

In memoriam. Ein Gedenkblatt. Georg Ruffner, Paraguay

Ein paar Jahre vor meinem Eintritt in die evangelische Fakultät in Wien hatte dort ein merkwürdiger Mann Theologie studiert. Er war ein Slovake und hieß Konček. Seines Zeichens und Standes war er ein ehrbarer Schuhmachermesser, aber er hatte ein hohes Ziel vor Augen, er wollte „sara“ (Pfarrer) werden — und so sparte er Groschen zum Groschen, bis er ein kleines Stämmchen beisammen, und trat nun als 26-jähriger Mann in das Gymnasium ein. Er absolvierte das Unter-gymnasium, aber die Spargroschen schmolzen immer mehr zusammen und schließlich war er am Boden des Geld-täckleins angelangt. Was tun? Er setzte sich auf den unteren Schusterstempel, nahm Nadel und Hammer in die Hand und arbeitete mehrere Jahre fleißig und legte wieder die ersparten Groschen in das Stämmchen ein, absolvierte das Ober-gymnasium und begab sich an die Universität Wien, wo er durch die Günst eines Landsman-nes, des slowakischen Professors Dr. Johannes Seberling einen Freistich und ein Stipendium bekam. Auf einer kleinen Bude hämmerte er aber in jeder freien Stunde fleißig darauf los, besohlte den Kollegen die Schuhe und dann griff er wieder nach dem Vorbilde des Altmessers Hans Sachs in Nürnberg zur hebräischen Grammatik, zum griechischen Neuen Testament und mit 45 Jahren wurde endlich der Papa Konček, wie man ihn allgemein nannte, mit seinen Studien fertig und wurde in seiner geliebten slowakischen Bergheimat sara.

Vor ungefähr 15 Jahren kam ein Lehrer St. B. zu mir und schloß sich selbsten innig an mich an. Er

war Fabrikarbeiter in Biala gewesen, wollte aber Leh-rer werden, legte eine Krone zur andern, gönnte sich nur das Notwendigste zum Leben und ging, als er ein klei-nes Stämmchen erspart hatte, nach Krakau, trat in die Lehrerbildungsanstalt ein und wurde endlich nach einigen durch Krankheit veranlaßten Unterbrechungen mit 32 Jahren Lehrer. Wegen seiner freiwilligen Gesinnung hatte er viel zu leiden, wurde beständig hin- und herge-schoben und ich bekam von ihm den letzten Brief hieher, in dem er es als seinen sehnlichsten Wunsch bezeichnete, zu mir zu kommen. Leider war der Brief nach Hohenau adressiert und ist dort über 1 Jahr liegen geblieben und ich konnte nun trotz meiner Nachforschungen seine Ad-dresse in Galizien nicht mehr erfahren. Sein schwächlicher Körper konnte wohl den bitteren Enttäuschungen, Entbehrun-gen, Demütigungen, Verfolgungen nicht Widerstand leisten und er ruht wohl schon seit Jahren in Grabe. Und nun noch 2 Männer eigener Kraft aus der jüngsten Zeit, beide aus den Vereinigten Staaten Nordamerikas. Tho-mas Schall, deutscher Abstammung. Seine Mutter war eine Gasthauskonditin und er machte während seiner Stu-dienzeit zu seiner Erhaltung den Chinesen Konkurrenz und betrieb eine Wäscherei, hielt eine Wäscherin und eine Bäglerin, holte auf seinem Rade die schmutzige Wäsche ab, brachte pünktlich die reine und studierte dabei Zus, war ein tüchtiger Redner, der beste Witzler, hatte ein seines Benehmen, durch seine Siege in den Wettkämpfen war er der Liebling der studierenden Jugend auf allen Universitäten und der allgemeine Ruf war: Thomas muß Präsident werden und gewiß wäre es Hoover kaum geworden. Aber es sollte nicht sein. In einem Kiosk zün-dete er sich an einem elektrischen Zünder eine Zigarre

an, im selben Moment trat eine Explosion ein und beide Augen wurden ihm ausgebrannt. Im ersten Augenblicke dachte er an Selbstmord, aber bald beruhigte er sich, je-doch, sowie ihn nun das Dunkel umgibt, so versanken auch seine Pläne in Finsternis. Er ist wohl Adokat, aber sonst vergessen und verschollen.

Der andere Selmademan ist Daniel Reese, (Reese), englischer Abstammung. Er war Bergmann, 32 Jahre alt, hatte Frau und 2 Kinder. Seine Frau, die eine Handelschule absolviert hatte, sagte eines Tages zu ihm: „Daniel, du solltest studieren, du hast das Zeug dazu.“ Daniel verbrachte eine schlaflose Nacht und in der Früh sagte er zu seiner Frau: „Du hast recht, ich werde stu-dieren“, ging zur Direktion und bat um eine Beschäfti-gung, bei der er fleißig lernen konnte. Er kam zum Mo-tor am Wellersbach, hatte immer Nachdienst, fehte den Motor in Bewegung, beaufsichtigte ihn und bei der gu-ten elektrischen Beleuchtung begann er nun fleißig zu studieren. In der Früh kam er nach Hause, legte sich zur kurzen Ruhe nieder und studierte wieder fleißig. Wo er sich nicht recht auskannte, da half die Frau. Nach dreijährigem Studium konnte er die Matura ab-legen und eine Hochschule beziehen. Nun häuften sich aber die Schwierigkeiten er konnte nichts mehr verdie-nen, da er in eine Universitätsstadt übersiedeln mußte. Die Frau ernährte sich und die Kinder durch Nähen und Daniel lebte eine Zeitlang von den kleinen Ersparnissen, die er früher gemacht hatte. Endlich hatte er nichts mehr zum Leben und wollte seinen Plan aufgeben, aber die Kollegen liebten ihn und wollten, daß er seine Studien fortsetzen und beenden solle. Ein reicher Kollege brachte ihm eines Morgens eine größere Geldsumme und sagte

gestaltung. Die Gemeinde Schließung bemühte sich nun jahrelang um Zahlung der Zinsen aus der oben genannten Abfindung. Schließlich mit Erfolg. Der Schließung Dr. Schulze konnte in diesen Tagen die Eigentümer der ehemals privilegierten Grundbesitzer zusammenrufen und ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß von Berlin einfindungssumme für die Holz- und Weiderechtigung eingegangen seien und zur Verteilung gelangen können. Und noch eine Neuigkeit meinte schmunzelnd das Dorf: oberhaupt: weitere 40.000 Zloty rückständiger Zinsen aus demselben Fonds sind anvisiert, und dürften in kurzer Zeit eintreffen!

Nun hat mancher Redakteur einer patriotischen „Gazeta“ neuen Stoff, um über die „Gelder aus Berlin“ zu wettern und über die unerhörte „Niedertracht“, die diese wahrscheinlich nicht überall selbstverständliche Gebelungen der „bösen Deutschen“ verursacht haben muß.

Der „Emden“-Vorbeerkrantz in Wilhelmshaven.

Der mit dem Dampfer „Magdeburg“ überbrachte Vorbeerkrantz, die Ehrung des australischen Kreuzers „Sidney“ für den deutschen Kreuzer „Emden“, seinen Gegner bei den Kokos-Inseln, ist in Deutschland eingetroffen. Auf Befehl des Chefs der Marineleitung, Admiral Dr. h. c. Raeder, wird er einen bleibenden und würdigen Platz in der Garnisonkirche in Wilhelmshaven finden und nach kurzer Lagerung in Hamburg dorthin gebracht werden.



Ortsnachrichten



Todesfall. Im Alter von 60 Jahren starb am Samstag, den 4. Februar i. J. um 7 Uhr abends Herr Emmerich Lewinjak, nach kurzem schweren Leiden. Die Beerdigung fand am Dienstag, den 7. Februar am hiesigen Kommunalfriedhof in Cieszyn statt.

Spenden: Zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Ehrenmann Regr. Herrn Dr. Johann Pustowska spendeten als Kranzabgabe Herr Dr. Leopold Silberstein Zl. 150.— Herr Anton Colonius Zl. 10.— P. E. Freiwillige Rettungsgesellschaft Bielitz Zl. 50.— Herr J. L. Zl. 20.— Herr Alfons Walter Zl. 25.—, freiwillige Rettungsgesellschaft vom Tschsch. roten Kreuze in Tschsch. Tschsch. Zl. 100.— Herr Dr. J. Grenschach, Reuttschsch. Zl. 50.— Herr Dr. J. Wobrisch Zl. 100.—, Herr Rudolf Pizgorka Zl. 10.— und P. E. Dischleschacher Verein in Tschsch. Zl. 25.—, für welche Spenden die freiwillige Rettungsgesellschaft in Tschsch. (Polen) herzlich dankt. — Spende. Eine Tischgesellschaft im Hotel Brauner Hirsch spendete für die Freiwillige Rettungsgesellschaft 50 Zl. und 50 Kr.

Der Gemeinderat tagt. Unter dem Vorsitz des amtsführenden Vizebürgermeisters Gabrisch fand am 30. Jänner eine Gemeinderatsitzung statt. Der Vorsitzende leitete eingangs der Sitzung dem verstorbenen Bezirksarzt Dr. Pustowska, der ein langjähriges Mitglied der Tschsch. Gemeindeverwaltung war, einen tiefempfindenden Nachruf, der ins Protokoll eingeschrieben wurde. Weiter berichtete Bürgermeister Gabrisch, daß in dem Befinden des schwer erkrankten Bürgermeisters Dr. Michajda eine bedeutende Besserung eingetreten sei, so daß mit seiner baldigen Genesung zu rechnen ist. Der neue Direktor des städtischen Schlachthauses, Tierarzt Wenglorz, berichtete über die Gebühren des Zustellens der Waggons bis zur Rampe im Schlachthof. Die Gebühren werden im ganzen 28 Zloty betragen, wovon für die Bahn 11:50 Zloty und der Rest an die Schlachthausverwaltung von den Viehlieferanten zu zahlen ist. Die Lieferanten erklär-

ten sich mit diesem Tarife einverstanden. Von nun an wird das Treiben des Viehes vom Robertshaler Bahnhof ins Schlachthaus unterbleiben. Direktor Dombke vom elektrischen Werke berichtete über den Vertrag mit dem hiesigen Bräuhaus. Nach eingehender Debatte wurde beschlossen, eine Reduzierung der garantierten Abnahmehöhe in Kraft- und Lichtstrom für das oorsährige und heurige Budgetjahr zu bewilligen. — Robert Berger suchte um Aufstellung einer fahrbaren Benzinstation auf der Bielitzer Straße an; es wurde beschlossen, die Angelegenheit nochmals der Baukommission zu überweisen. — Das Ansuchen Robert Kewiks um Aufstellung eines Verkaufszelles am Ringplatz für Galanteriewaren wurde abgewiesen. Den Friseur Waldemar Broda und Max Karbich wurde die Aufstellung von Reklametafeln gegen eine Mietzinsgebühr bewilligt. Professor Rohel werden Zinsen rückvergütet. Hierauf wurden Anträge der Kommission für soziale Fürsorge durchberaten und genehmigt, wobei beschlossen wurde, zwei Waggons Kohle (40 Tonnen) für die Stadarmen und Arbeitslosen zu beschaffen. G. A. Itala fragt an, ob dem Bürgermeisterrat bekannt ist, daß bei der hiesigen Post ein Rybniker Baumeister und Rybniker Arbeiter Beschäftigung haben, während unsere Arbeiter und Baumeister arbeitslos dastehen. Die Stadtverwaltung wird diesbezüglich Recherchen einleiten.

Die Krankenkassenbeiträge werden bedeutend herabgesetzt. Die Beratungen über das Gesetzesprojekt, die Herabsetzung der Krankenkassenbeiträge betreffend, werden, wie aus Warschau gemeldet wird, bis Mitte Februar i. J. dauern. Das Gesetz wird sodann dem Sejm vorgelegt. Vorgegeben ist die Herabsetzung der Krankenkassenbeiträge von 8 auf 5 Prozent. Diese Herabsetzung soll im Juni, spätestens im Juli i. J. in Kraft treten.

Der polnische Kartellgesetzentwurf vom Ministerrat genehmigt. Der polnische Ministerrat hat den Entwurf eines Kartellgesetzes verabschiedet. Der Entwurf sieht die Gründung eines Kartellgerichtes vor, das auf Antrag des Handelsministers alle Kartelloverträge ganz oder teilweise aufheben kann. Dies soll geschehen, wenn Kartelloverträge volkswirtschaftlich schädlich wirken und insbesondere wenn sie die Preise unberechtigt erhöhen oder auf einer volkswirtschaftlich schädlichen Höhe erhalten.

Neue Steuererleichterung zur Förderung der polnischen Bautätigkeit. Dieser Tage wurde dem Warschauer Sejm ein neues Gesetzesprojekt des Ministerrates über Steuererleichterungen zur Förderung der Bautätigkeit überreicht. Das Gesetz bestimmt, daß alle Neubauten, Um- und Zubauten sowohl für Wohn- wie für Industriezwecke 15 Jahre von der Gebäudesteuer, und zwar von der Staatssteuer und von den Gemeindezuschlägen sowie von allen anderen Umlagen, die auf Grund der Gebäudesteuer berechnet und eingehoben werden, befreit sind. Diese Steuerbefreiung betrifft alle Neubauten, die bis Ende 1940 fertiggestellt werden. Die Mietzinseinnahmen aus diesen Neubauten bleiben durch 15 Jahre nach Fertigstellung der Häuser von der Einkommensteuer befreit. Der Finanzminister erhält auf Grund des vorliegenden Gesetzes das Recht, diese Steuererleichterungen auch für jene Neubauten zu bewilligen, die seit dem Jahre 1925 in Angriff genommen, aber bis jetzt noch nicht fertiggestellt wurden. Grundbühnerliche Eintragungen von Grundverkäufen der Kommunen und des Staates, die zur Förderung der Bautätigkeit durchgeführt werden, sowie Hypothekeneintragungen und Dokumente über Darlehen zur Förderung der Bautätigkeit werden von der Stempelsteuer befreit. Die Notargebühren für solche Transaktionen werden um 50 Prozent herabgesetzt. Das Gesetz sieht weiter vor, daß Baumaterialien für Wohnbauzwecke von allen Abgaben zu Gunsten der Kommunen befreit sind. Die Regierung

beabsichtigt, dieses Gesetz schon im Frühjahr i. J. in Kraft treten zu lassen.

Ein neues Pressegesetz. Dem Sejm wurde ein neues Pressegesetz überreicht, das vom Ministerrat bereits genehmigt wurde. Das Gesetz bestimmt, daß eine von der Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme einer Zeitung vom Gericht in einer bestimmten kurzen Frist bestätigt werden muß. Wenn diese Bestätigung nicht erfolgt, kann der Verlag auf Schadensersatzung den Staatschlag belangen. Was eine zweite Auflage nach der Beschlagnahme anbelangt, so bestimmt das neue Gesetz, daß in der zweiten Auflage die weißen Flecke an Stelle der beschlagnahmten Artikel nicht erscheinen dürfen und durch neuen Satz ersetzt werden müssen.

Forderung nach Ermäßigung der Radiogeühren. Die Handelskammern Polens bemühen sich bei der Regierung eine Ermäßigung der Radiogeühren von 3,30 Zloty monatlich auf 2,20 Zloty durchzusetzen.

Amateur Fotoklub. Wie wir erfahren, hat der Amatorklub Fotoklub, Cieszyn einen internen Wettbewerb veranstaltet und wurden die Preise wie folgt zuerkannt: 1. Preis Josef Jentek für das Bild „Magdolna“, 2. Preis Gustav Vinhardt für das Bild „Blick ins Tal“, 3. Preis Adolf Serog für das Bild „Hände sprechen“, 4. Preis Ing. Robert Lemak für das Bild „Wintermorgen“, 5. Preis W. Kossak für das Bild „Es muß doch gehen“, 6. Preis J. Kornfeld für das Bild „Aepfel“. Den Sonderpreis der Firma Kodak wurde Herrn Ing. Robert Lemak zuerkannt. Preise haben gestiftet die Firmen: „Lumiere“, „Alfa“, „Kodak“, „Cro“, „Voigtländer“ und andere.

Die Dummen sterben nicht aus. Zwei abgefeimten Betrüger fiel dieser Tage J. Cz. aus Tschsch. (Polen), wohnhaft in der Berggasse, zum Opfer. Ihm wurde eine goldene Herrenuhr zum Kauf auf dem Ringplatz angeboten, die der eine Betrüger, der sich als Kaufmann aus Bukarest vorstellte, verkaufen mußte, da er dringend auf seiner weiteren Reise Geld benötigte. Der zweite bestätigte die Angaben und erklärte, die Uhr gern zu kaufen, doch verfüge er nicht über ein Bargeld von Zl. 800, doch seiner Schatzkammer nach, sei die Uhr mindestens Zl. 1200 wert. Cz. ließ sich von den zwei Bögen überreden und lud die beiden Unbekannten zum Besuch in seine Wohnung ein, wo er die Zl. 800 ausfolgte und die Uhr behielt. Bald nachher reute ihn der vor schnelle Kauf ohne jede Schatzkammer. Er holte für die goldene Herrenuhr von einem Fachmanne die Schätzung ein und erfuhr zu seinem Schreck, daß dieselbe höchstens 5 Zl. wert sei. Die Anzeige auf Betrug bei der Polizei erfolgte erst einige Tage später, so daß den beiden Zeit blieb sich in Sicherheit zu bringen. Die Ausforschung der beiden Betrüger erscheint wohl ausgeschlossen.

Tätigkeitsbericht

der Sektion Tschsch. des Bescheidenvereines über das 39. Vereinsjahr 1932/33.

Es begann mit der Hauptversammlung am 26. April 1932, in welcher der alte Ausschuß mit geringen Änderungen wiedergewählt wurde. Ebenso konstituierte sich der Vorstand in der folgenden Ausschußsitzung fast unverändert. In der Hauptversammlung erhielt auch H. Baumeister Franz Böhm das silberne Ehrenzeichen des B. V., für seine vieljährige und verdienstvolle Mitarbeit bei Bau- und Erhaltung der Sektionshöhlen.

Unsere drei Sektionshöhlen brauchen nämlich eine ständige bauliche Kontrolle. Ist doch das Jaworowy-Schuhhaus das älteste in den Bescheiden und als solches fast ständig reparaturbedürftig; ebenso die Czankow-Höhle als eine der ältesten Bescheidenhöhlen, während wieder das Skalka-Berghaus als jüngstes noch nicht ganz ausgebaut ist.

Da gibt es alljährlich bei allen 3 Höhlen Bauarbeiten, die gar nicht in die Augen fallen, die aber doch viel Geld kosten. So wurde im Berichtsjahr auf der Czankow die Wasserleitung repariert, der Anstrich erneuert, sonstige Schäden behoben und der Eskeller gedichtet. Auf der Skalka wurde die Wasserleitung umgelegt, wodurch die Wassernot dortselbst aufgehört hat und am Jaworowy einige Bauschäden vom letzten Umbau beseitigt, sowie notwendige Reparaturen vorgenommen.

Für dieses Schuhhaus wurden auch 10 Eisenbellen mit Strohläden für das Waffenlager angeschafft; weiter durch eine Sammlung unter den engeren Freunden des B. V. 30 Sessel besorgt. Auf der Skalka wurde ein Anteil an der benachbarten Wiese käuflich erworben, auch auf der Czankow Verhandlungen mit den betreffenden Grundbesitzern gepflogen, um den geldmarkierten Kammweg öffentlich zu erklären.

Außer allen diesen Auslagen müssen auch noch die Bauschulden für das Skalka-Schuhhaus verzinst und abgetragen werden. Diesen ständigen Ausgaben stehen aber keineswegs ständige Einnahmen gegenüber. Infolge der allgemeinen Wirtschaftsnote sinkt nicht nur die Zahl der Mitglieder sowie der Spenden, auch der Konsum und die Uebernachtungen in den Sektionshöhlen gehen zurück, was wieder die Schuhhauswirte veranlaßt, um Pachtzinsermäßigung anzufordern. Besonders kräftig trat diese Ermäßigung am Jaworowy auf, wo der frühere Pächter trotz bewilligter Ermäßigung die Wirtschaft nicht weiter führen konnte und mit 1. Oktober v. J. kündigte. An seine Stelle trat Herr Anton Dobrich, ein geborener Tschsch. Wir wollen hoffen, daß es ihm gelingen wird, die schwere Arbeitszeit durchzuhalten. An die Mitglieder ergeht die Bitte, ihn hierbei durch zahlreichen Zuspruch zu unterstützen und dadurch auch den Verein. Denn dieser ist

ihm: „Da hast du, das habe ich in der Nacht im Poker (Kartenspiel) gewonnen. Daniel nahm das Geld nicht an, indem er meinte, ein solches Geld könne ihm keinen Segen bringen. Nun veranstalteten die Kollegen unter sich eine Sammlung, bezuhten die Kollegengelder und Togen und er konnte endlich seine Examina ablegen. Nun hieß es 1 Jahr bei einem Adookaten bei einer sehr geringen Entlohnung praktizieren und als er eine eigene Kanzlei eröffnete als ein unbekannter Rechtsanwalt, da wartete im Wartezimmer nicht die Kundschaft auf ihn, sondern er auf die Klienten. Endlich leuchtete ihm ein Hoffnungs-schimmer, die größte Eisenbahngesellschaft in Pennsilvanien wollte einen Rechtsanwalt zur Vertretung haben. Daniel stellt sich vor. Der Generaldirektor sieht auf seine blauen Hände und fragt ihn: „Woher sind denn Ihre Hände so blau?“ „Das ist von dem eingesprenkten Kohlenstaub, ich war 25 Jahre Bergmann.“ Die Gesellschaft wollte gerade die Bergwerke kaufen, in denen er gearbeitet hatte, und verlangte sein Gutachten. Daniel arbeitete daselbst gewissenhaft aus und als Kenner rief er ab, weil die Gruben bereits zu sehr ausgebeutet seien und bewahrte die Gesellschaft vor Millionenverlusten. Nun stieg er rasch empor und ist heute Generalgouverneur von Pennsilvanien. Ich habe sein Bild und das seiner Frau gesehen; er mag 46 oder 48 Jahre zählen, aber das Haar ist schneeweiß und ebenso ist es bei seiner Frau.

Als ich vor 3 Jahren in einer besonderen Angelegenheit mich direkt an die Regierung und den Präsidenten gewendet hatte und derselbe sofort eine Untersuchung einleitete, sah der Delegado (etwa Oberichter) in Encarnation meine Hände an und sagte kurz die bezeichnenden Worte: „manos de trabajo“ d. h. Hände der Arbeit. Ja wohl, es gibt sprechende Hände, wenn auch der Mund und die Zunge schweigen. Ich sah die Hände einer alten Pfarrfrau, von Küchenmessen zerkratzen,

von Nadeln zerstoßen, von Flammen gebrannt und ich habe im Geiste vor diesen Händen mich gebeugt und den Hut abgezogen. Ich sah aber auch Hände selbst bei Männern zart, weich, wohlgepflegt, rosig, die Nägel poliert, ja in einem Falle, da wohl die Hände zu sehr behaart waren, auch rasiert, aber es waren kalte, tote, stumme Hände, die einem nichts sagen konnten. Die angeführten Beispiele mögen zur Ermunterung für die heranwachsende Jugend dienen.

Und nun zu unserem eigentlichen Selbstmademan zurück, zu unserem von allen irdischen Sorgen. Arbeiten und Leiden erlitten Ingenieur Minister Josef Alcedon. Große Begabung, Fleiß, Zähigkeit, Ausdauer kennzeichnen ihn und machten ihn zu dem, was er geworden ist, und ich stehe nicht an, zu bekennen, wenn Polen lauter solche Männer an der Spitze hätte, die in selbstloser Vaterlandsliebe sich aufzuopfern bereit wären, dann wäre es einer der ersten Staaten der Welt. Ehre seinem Andenken! Seine vielgeliebte Erde, in der er ruht, möge ihm leicht sein. Have anima pia! und über deinem frühen Grabe mögen dir die Winde als Schlummerlied singen das alte Bergmannslied:

Der Mensch soll nicht stolz sein auf Glück und auf Geld, Es lenkt so verschieden das Schicksal die Welt; Dem einen hat's die Gaben, die gold'nen beschert, Der andere muß graben tief unter der Erd'.

Der Mensch soll nicht denken, ein and'rer sei schlecht, Im Himmel hat jeder das nämliche Recht. Der Himmel läßt wandern den einen hochgehrt Und schickt auch den andern tief unter die Erd'.

Der Mensch soll nicht haßen, so kurz ist dies Leb'n, Er soll, wenn er gekränkt wird, vom Herzen vergeb'n. Wie viele hab'n auf Erden den Krieg sich erklärt Und schließen erst Frieden tief unter der Erd'.

auf die pünktlichen und unverminderten Zahlungen seiner Schutzhausepächter angewiesen, wenn er seinen geldlichen Verpflichtungen nachkommen soll.

Die Zusammenarbeit mit dem Hauptverein und anderen juristischen Verbänden wurde in Vertretersitzungen durchgeführt. Zur Propagierung unserer Bescheiden wurde vom Hauptverein ein Werbefilm „Wir und die Bescheiden“ gedreht, in dem auch unsere Schutzhäuser im Winter und Sommer sowie die Stadt Teschen gefilmt wurden. Dieser Film wird auch hier zu Gunsten des B. V. zur Vorführung gelangen, worauf wir schon sehr aufmerksam machen und um recht starken Besuch dieser Vorführung ersuchen.

Der Bericht der Winterportabteilung entfällt, da über den letzten Winter schon bei der Hauptversammlung im April v. S. berichtet wurde und der letzte Winter kaum erst so richtig begonnen hat.

Am Schlusse des Berichtes wollen wir noch einmal jenes Mannes gedenken, der uns im verstorbenen Sommer verlassen hat, um nimmer wiederzukehren, unseres unvergeßlichen Herrn Dr. Hermann Hinterstolfer. Die Sektion hat bereits damals in einem öffentlichen Nachruf seiner ausführlich gedacht und so wollen wir hier nur noch sein Andenken im Berichte festhalten. Männer wie er bedarf es jetzt mehr denn je.

Und so fordere ich Sie auf, im Geiste Dr. Hinterstolfers festzuhalten am Bescheidenverein in diesen schweren Zeiten, auf daß wir unser Anrecht auf die heimatischen Bescheidenberge bewahren und erhalten; ich danke allen, die uns hierbei unterstützt haben und schließe mit dem Wunsche, daß sie es auch weiterhin tun werden, auf daß der Verein trotz der Krise wachse, blühe und gedeihe.

Hell Bescheid

Tschedisch-Teschen.

Diplomprüfung. Der Sohn des Herrn Architekten Eugen Fulda in Tsch.-Teschen, Herr Fritz Fulda, hat die Diplomingenieurprüfung an der technischen Hochschule in Karlsruhe, Abt. Maschinenbau, mit sehr gutem Erfolg abgelegt.

Ernennung. In die städtische Finanzkommission wurde an Stelle des Kommissionsmitgliedes Dr. Franzus, der sein Amt niedergelegt hatte, Dr. Dorniak gewählt. Diese Wahl wurde vom Bezirksauschuß bestätigt.

Sitzung des Stadtrates. Dem Projekte betreffend die Regelung des römisch-katholischen Pfarrbereiches in Tsch.-Teschen wird zugestimmt. — Dem Oberrentenlenk. A. Rudolf Rzechacek wird für die Armenfondsspende per Kc 300 sowie für die weitere lebenslängliche Widmung per Kc 200 jährlich für den Armenfondes der Dank ausgesprochen. — Die Statistik des Baumanles und Wasserwerkes für das Jahr 1932 wird zur Kenntnis genommen. — Zur Konferenz über den mit 15. Mai 1933 in Kraft tretenden Fahrplan wird Ing. Ostarek delegiert. — 22 Ansuchen um Spitalskostenbeiträge werden antragsmäßig erledigt. — Den Anträgen des Arbeitslosen-Fürsorgeausschusses auf Aufnahme von 10 Arbeitslosen in die staatliche Lebensmittelaktion und Beilegung von 7 Arbeitslosen mit Mittagessen aus der städtischen Volksschule wird zugestimmt. — Schließlich wurden einige Personalangelegenheiten einer längeren Beratung unterzogen.

Der Engpaß im Bahnhofsgelände. Der Personenverkehr im hiesigen Bahnhof steht trotz der allgemeinen Not noch immer auf einer sehr beachtlichen Höhe. Besonders die Abendszüge in alle Richtungen werden von Reisenden und Arbeitern stark frequentiert. Die Folge des großen Verkehrs ist, daß sich in der Bahnhofshalle große Menschenmassen drängen. Lebensgefährlich wird das Gedränge, wenn die Einfahrt der Züge aus Oberberg und Jablunkau erfolgt, in dem kaum zwei Meter breiten Durchgang, der zum Perron führt. Vor kurzem wurde links von diesem Durchgang die Bahnhofsbuchhandlung mit großem Schaukasten untergebracht. Man muß sich wundern, daß die Scheiben der Auslagen durch Koffer und andere Gepäckstücke bisher noch nicht eingedrückt wurden. Daß die Staatsbahnen durch ihr Reisendenzahl, das auf täglich 4 Millionen Kc geschätzt wird, zu den allerhöchsten Sparmaßnahmen gezwungen sind, und jeden Raum in den Bahnhöfen möglichst nutzbringend verwerten, ist begreiflich; darunter darf aber nicht die Sicherheit des reisenden Publikums leiden. So hätte für die Buchhandlung ein anderer Raum ausfindig gemacht und dieser für die Erweiterung des viel zu schmalen Durchganges zum Perron verwendet werden müssen. Wenn die Buchhandlung an der jetzigen Stelle verbleibt, wird man einen neuen Zugang zum Perron schaffen müssen. Bei dem jetzigen Zustand kann es nämlich leicht vorkommen, daß Reisende, die mit den Schnellzügen von hier wegfahren wollen, den Perron und die Schnellzüge nicht rechtzeitig erreichen, weil sie in dem Gedränge stecken geblieben sind.

In der letzten Nummer des „Grenzboten“ sind im Berichte „36 Sublaren“ einige fehlerhafte Namensnennungen vorgekommen, welche hiermit berichtigt werden. Es erhielten vom Teschner Männergesangsverein die goldene Ehrennadel für 50jährige Zugehörigkeit die Herren Karl Czaczynsky und Wilhelm Patzelt, für 40jährige Zugehörigkeit die Herren Karl Sussak, Anton Lewinsky und Heinrich Witzgen, die silberne Ehrennadel für 25jährige Zugehörigkeit die Herren Johann Baumgartl, Karl Bayer, Franz Wison, Adolf Jasak, Alois Frenzel, Konrad Gölner, Josef Gumbel, Karl Hoffmann, Hugo Kolesa, Rudolf Klement, August Kogler, Thomas Kopy, Hubert Kupper, Johann Laube, Robert Lemak, Josef Maslany, Franz Pielsch, Ludwig von Turza und Karl Zimmermann.

Die definitive Regelung des katholischen Pfarrbereiches in Tschedisch-Teschen.

Wie aus dem letzten Stadtratsbericht kurz zu ersehen war, hat der Stadtrat der definitiven Regelung des katholischen Pfarrbereiches Tsch.-Teschen seine Zustimmung erteilt. Nach der Teilung Alt-Teschens im Jahre 1920 wurde in Tsch.-Teschen eine katholische Pfarre gegründet und mit der Seelsorge die Geistlichen der hiesigen Jesuitenresidenz betraut. Zum katholischen Pfarrsprengel gehört die Stadt Tsch.-Teschen und die Gemeinden Mosty bei Tsch.-Teschen, Schwibitz, Allobial Elgohl und Tergarten. Dieser Zustand war bisher provisorisch. Da keine Aussicht besteht, daß in Tsch.-Teschen Weltgeistliche die Seelsorge in einer eigenen katholischen Pfarrkirche übernehmen, andererseits der Jesuitenorden die Benützung seiner Kirchen und Klostergebäude Weltgeistlichen nach seinen Statuten nicht gewähren kann, hat die Diözese Breslau beantragt, die Geistlichen der hiesigen Jesuitenresidenz mit der Seelsorge im hiesigen Pfarrsprengel definitiv zu betrauen. Die Herz-Jesu-Kirche wird demnach als Pfarrkirche Tschedisch-Teschens endgültig zu betrachten sein.

Amiskappen für Gemeindebeamte. Bei der Stadtgemeinde Tsch.-Teschen gelangten Amiskappen für die Angestellten zur Einführung. Die schwarzen Tellerkappen, die vorn das Stadtwappen tragen, sind bei Gemeindefunktionären mit einer schwarzen Vorle oberhalb des Kappenschildes, bei Gemeindeunterbeamten mit einer silbernen und bei Beamten mit einer Goldborde versehen. Die Kappen werden nur auf Dienstgängen getragen und sollen ihren Trägern als Legitimation dienen.

Turnerkränzchen. Die diesjährige Faschingsveranstaltung des deutschen Turnvereines in Tsch.-Teschen findet am Samstag den 18. Feber in der städt. Schießstätte in Form eines Masken-Puppen-Kränzchens statt. Um die deutsche Bevölkerung Teschens ergibt das Ersuchen, diese Veranstaltung zu besuchen. Der deutsche Turnverein, welcher als alleiniger Verein, die Erleichterung des Körpers der Jugend und des gesamten Sudentums erstrebt, und welcher seinen Turnplatz aus eigenen Mitteln zu erhalten hat, braucht auch von Seiten der Bevölkerung die nötige Unterstützung. Darum lautet die Parole für den 18. Feber: Auf zum Turnerkränzchen in die Schießstätte, um für einige Stunden unter Gleichgesinnten die Sorgen des Alltags zu vergessen!

Selbstmordversuch. Durch die freiwillige Rettungsgesellschaft wurde am Dienstag, den 7. d. Mts., eine Trafikanthaus aus Schwibitz nach einem Selbstmordversuch durch Trinken von Wsfol in schwerem Zustand ins städtische Krankenhaus gebracht.

Funde und Verluste. Im Stadtgebiete wurde eine Geldbörse mit einem kleinen Geldbetrag, ferner ein Reisepaß lautend auf den Namen Franz Treffer aus Bobrek bei Polnisch-Teschen und eine Brieftasche mit Personaldokumenten gefunden und im städtischen Polizeiamt hinterlegt. Verloren wurden in Tschedisch-Teschen eine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag und Personaldokumenten, ein Notizbuch mit einem kleineren Geldbetrag und einer Jahreskarte für die Strecke Tsch.-Teschen—Ropplitz und zwei Geldbörsen mit kleineren Geldbeträgen.

Arbeitslosendemonstration. Am Montag vormittags sammelten sich die Arbeitslosen aus dem ganzen Bezirk Tsch.-Teschen in den Straßen in der Nähe des hiesigen Bezirksamtes an. Ihre Führer, die im kommunistischen Lager stehen, verlangten eine Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung bzw. die Beschaffung von Arbeit. Ein starkes Gendarmereiaufgebot sorgte für die Aufrechterhaltung der Ruhe. Zu Zusammenstoßen kam es nicht.

Brand in Ober-Zukau. Vor einigen Tagen brannte in Ober-Zukau die Scheune des Landwirtes Wasola aus bisher nicht festgestellter Ursache mit den in ihr befindlichen landwirtschaftlichen Maschinen vollständig nieder. Der Schaden wird auf 30.000 Kc geschätzt und ist nur zu einem geringen Teil durch Versicherung gedeckt.

Einbruch in die Gastwirtschaft Branny. Am Montag in der Nacht wurde in die Gastwirtschaft Branny in der Freisäcker Straße ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben Eßwaren und Getränke im Gesamtwerte von 1095 Kc in die Hände fielen. Außerdem raubten sie aus dem Geldspielautomaten ungefähr 400 Kc. Am Tatort wurden Fingerabdrücke gefunden. Die Nachforschungen nach den Einbrechern hat Polizeinspektor Cyron eingeleitet.

Ein Marktdieb verhaftet. Bei dem letzten Wochenmarkt liefen bei der Polizei mehrere Anzeigen über Taschendiebstähle ein. Mehrere Frauen wurden Geldbörsen mit zusammen einigen hundert Kc, einer Frau ein Sparkassenbuch, lautend auf 3185 Kc gestohlen. Die Gendarmerei verhaftete einen gewissen Rudolf Solombiok, bei dem das Sparkassenbuch und noch 155 Kc gefunden wurden. Der Mann war, wie er gestand, bei Teschen über die polnische Grenze gekommen. Einen Teil seiner Beute hatte er bereits durchgebracht. Sein Komplize, der Mauer stand und mit dem er den Erbs geteilt hatte, ist noch flüchtig.

Skotschau.

Die Gemeindevorstände des Teschner Gebietes beraten über neue Steuern. In der Versammlung der Gemeindevorstände des Teschner Gebietes, die in Skotschau stattfand, referierte der Sekretär des Gemeindeverbandes Jeleznik aus Czchowitz über die finanzielle Lage der Gemeinden des Teschner Gebietes und beantragte, das Gesetz über die Erhebung eines Zuschlages zur staatlichen Einkommensteuer, das bisher nur im oberösterreichischen Teil der Wojwodschast Schlesien

gilt, auf das Teschner Schlesien auszudehnen. In der Debatte ergriff auch der Abg. Pobozny das Wort und führte zu diesem Gesetz u. a. folgendes aus: „Gegenwärtig verpflichten bei uns zwei Gesetze, die die Gemeindefinanzen betreffen u. zw. das alte Gesetz vom 11. August 1923, das in ganz Polen gilt samt den dazugehörenden Novellen und das neue sogenannte (schlesische Gesetz) vom 17. Mai 1926. Artikel 24 des alten Gesetzes führte bis zum 1. April 1932 für die Wojwodschast Pommern, Posen, und den oberösch. Teil der Wojwodschast Schlesien den Kommunalzuschlag zur staatl. Einkommensteuer ein. Diese Bestimmung betraf und betrifft auch heute nicht das Teschner Gebiet. Diese Ungleichheit der Steuerbelastung innerhalb einer Wojwodschast führte dazu, daß die Regierung dem Sejm ein Projekt vorlegte, das die Einführung des Zuschlages auch für den Teschner Teil der Wojwodschast bezweckte. Nach näheren Berechnungen zeigte es sich, daß die staatliche Einkommensteuer in den Bezirken Polnisch-Teschen und Bielitz 6.579.000 Zl. betrug. Der Kommunalzuschlag zu der Einkommensteuer würde den Gemeinden des Teschner-Gebietes jährlich 1.900.000 Zloty einbringen. Die Budgets der einzelnen Gemeinden betragen insgesamt 9.020.000 Zloty. Die neuerliche Belastung der Bevölkerung mit dem Kommunalzuschlag würde untragbar sein.“ Deshalb wurde der Regierungsantrag mit großer Mehrheit abgelehnt. Dadurch bekamen die Gemeinden des Teschner-Gebietes nicht das Recht zur Erhebung des Kommunalzuschlages. Abg. Pobozny erklärte zum Schluß, daß er für den Antrag des ersten Redners im Interesse der Bevölkerung nicht stimmen könne. Nach langer Debatte wurde eine Kommission gewählt, welche Verbesserungsanträge zum Gesetz über die Regelung der Gemeindefinanzen ausarbeiten soll.

Bielitz-Biala.

Selbstmordversuch eines Soldaten. Am Sonntag gegen 8 Uhr abend sprang der 23-jährige Schütze des 3. Schützenregimentes Andreas Galuschka, der mit zwei Kollegen die Bialaer Brücke beim Damenmodegeschäft Feller passierte, plötzlich in den Bialkasfluß. Der Fluß führte zur Zeit viel Wasser, so daß der Lebensmüde sofort abgetrieben wurde. Seine Kollegen sprangen dem Galuschka nach, konnten ihn aber nicht auffinden. Die Feuerwehr und Rettungsgesellschaft wurde verständigt, das Flußbett abgesehen und beleuchtet, alles Suchen blieb aber ergebnislos. In später Stunde fand dann ein heimkehrender Feuerwehrmann den Selbstmordkandidaten in der Nähe des Hauses Munzer auf dem linken Flußufer. Es gelang den Bemühungen der Samariter, den Galuschka, der schon ziemlich viel Wasser geschluckt hatte wieder ins Leben zurückzurufen. Er wurde dann im Rettungsauto in die Kaserne transportiert. Während der Fahrt wollte Galuschka die Scheiben des Autos zertrümmern. Vier Personen waren bemüht, den lobenden Soldaten festzuhalten. Ueber das Motiv des Selbstmordversuches ist bisher nichts bekannt.

Zwei verhaftigte Einbrecher verhaftet. Der 33-jährige Anton Bialek aus Wilkowitz und der 22 Jahre alte Franz Bylski aus Lodzgoritz, zwei langgesuchte Einbrecher, wurden von der Polizei verhaftet.

Ueberfallen und schwer verletzt. Freitag abend verlegte der 38-jährige Johann Marklewitz seinen Schwager Johann Nickel im Strelitz, indem er ihm einen Messerstich in den Unterleib versetzte. Marklewitz wurde verhaftet, während an Nickel eine sofortige Operation im Bialaer Krankenhaus notwendig war.

Einbruch im Zigeunerwald. Samstag in der Nacht drangen in die Villa Riesenfeld noch unbekannte Täter ein und stahlen Silbergeschirr für 700 Zloty. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Spende. Die B.-B. freiwillige Rettungsgesellschaft erhielt von Frau Auguste Nowak 10 Zloty als Spende.

Die Altersversicherung der Kopfarbeiter.

Minister Aubicht über die Kürzung der Arbeitslosenunterstützung.

Während der Aussprache in der Sejmkommission über das Budget des Ministeriums für soziale Fürsorge hörte man äußerst pessimistische Äußerungen über die Zukunft der eigentlichen Versicherung der Kopfarbeiter, d. h. der Pensionsversicherung, für die man seit 5 Jahren 8 Prozent der Gehälter der Kopfarbeiter einzieht. Man sagte im Sejm, daß die Ruhegehälter niemals ausbezahlt werden, da die Versicherung früher oder später nicht imstande sein werde, ihrer Verpflichtung nachzukommen. Im Licht der Bilanzen stellt sich diese Angelegenheit — der Lodzer „Prawda“ zufolge — folgendermaßen dar:

Die Aktiven aller vier Versicherungsanstalten machten am 31. Dezember 1931 rund 424 Millionen Zloty aus. So viel wurde an Beiträgen und Zinsen von den Einlagen zusammengebracht.

Dieses Kapital sowie die laufenden Beiträge sollen die Zahlungsfähigkeit gegenüber den Versicherten garantieren, die das Recht auf Rente oder Versorgung ihrer Familie haben. Wie wurde dieses bedeutende Kapital angelegt? In den Kassen der Versicherungsanstalten und auf laufende Rechnung in den Banken befanden sich am 31. Dezember 1931 6,5 Millionen Zloty. Diese Summe ist flüssig und sie kann jederzeit verfügt werden. Als „befristete Einlagen“ befanden sich an diesem Tage in verschiedenen Finanzinstituten rund 101 Millionen Zloty. Davon entfallen auf die Landeswirtschaftsbank 59 Millionen, auf die staatliche Bank Polny 4 Millionen

Stolz, auf verschiedene kommunale Sparkassen 36 Millionen, auf die polnische Kommunalkasse 1,5 Millionen Stolz. Diese Aktien können bestenfalls als halbfähig angesehen werden. Es sind dies befristete Einlagen, über die die Versicherungsanstalten erst nach Erfüllung einer Reihe von Bedingungen verfügen können, besonders aber nach erfolgter Kündigung und Ablauf der entsprechenden Kündigungsfrist. Wenn man bedenkt, wo die Einlagen untergebracht sind, so kann man ruhig annehmen, daß es sich hier nicht um Monate, sondern um Jahre handelt. In Wertpapieren haben die Versicherungsanstalten 109 Millionen angelegt. In den „hypothekarisch gesticherten Darlehen“ stecken 61 Millionen, davon 13 Millionen auf der Hypothek der Krankenkassen, 23 1/2 Millionen auf der Hypothek der Sparkassen, 2 Millionen auf Hypotheken der Baugenossenschaften, 6 Millionen auf Hypotheken irgendwelcher nicht näher bezeichneter „sozialer Institutionen“ und nur 16 Millionen auf privaten Hypotheken. Somit ist dieser Posten vollständig eingefroren, da hier sogar die Zinsen und Amortisierungsraten nur schwer zwangsweise eingeliebt werden können, von einer Kündigung der Schuld schon ganz abgesehen. In „eigenen Immobilien“ wurde 75 Millionen angelegt. Dieser Posten stellt nicht nur keinen realen Wert in den Aktien der Versicherungen dar, sondern ist zudem eine Quelle ständiger Ausgaben und Verluste, denn wohl keine dieser Immobilien bringt genügend Einnahmen, daß sie zur Bestreitung der Ausgaben für Verwaltung und Erhaltung des selben reichen würden. An einen Verkauf dieser riesigen Mietskasernen, die bis 250 Meter Frontseite haben, kann man nur schwerlich denken. Man kann ja nicht einmal ein Hotel in Krynica für 20 Prozent der Baukosten an den Mann bringen. Schließlich gehören der Versicherungsanstalt 56 Millionen „rückständige Beiträge“ der Arbeitgeber. Ein großer Teil dieser Beiträge wird sich nur zu bald als vollkommen uneintreibbar erweisen: den Rest bilden wieder hauptsächlich Beiträge, die unrechtmäßig solchen Arbeitgebern auferlegt wurden, die der Versicherung nicht unterliegen. Solche „Rückstände“ kann man gut auf einige Millionen schätzen, da einige Anstalten versichert haben, wen sie nur erreichen konnten und dann den Arbeitgebern die Aufforderungen zur Zahlung der Beiträge zusandten.

Alle diese Versicherungen werden jetzt von der Aufsichtsbehörde für ungültig erklärt, da sie von den Anstalten unrechtmäßig vorgenommen wurden. Die tatsächlichen Rückstände darf man mit 15, höchstens aber mit 20 Prozent dieser Summe annehmen.

Im Zusammenhang mit dem starken Widerhall, den die überraschende Mitteilung der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter über die 60 prozentige Kürzung der Unterstützungssumme ausgereißt hat, übergab der Minister für soziale Fürsorge, Subicki, der Szakra-Agentur eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Bisher wurden die Unterstützungsgelder für die arbeitslosen Kopfarbeiter in voller Höhe ausbezahlt, jedoch als unmittelbare Folge der ansteigenden Arbeitslosigkeit haben die ausbezahlten Summen eine ungeahnte Höhe erreicht. Im Zusammenhang damit hat das Ministerium die Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter darauf aufmerksam gemacht, daß die für diesen Zweck gemachten Ausgaben die dafür vorhandene Summe bereits übersteigen hätten und daß eine Gefährdung des betreffenden Fonds vorliege.“

Da das Ministerium eine Erhöhung der Beiträge vermelden wollte, forderte es die Versicherungsanstalt auf, derart zu handeln, daß der für den Fall der Arbeitslosigkeit vorgesehene Fonds nicht mehr so stark angegriffen werde.

Außerdem unterstrich das Ministerium die Notwendigkeit der Ausgabe einer zeitweiligen Verfügung, laut der die Dauer der Unterstützungsmonate von 9 auf 6 Monate herabgesetzt wird. Ich möchte besonders betonen, daß ich es nicht verantworten kann, daß die arbeitslosen Kopfarbeiter zu sehr von den gemeinsamen Mitteln nützen, die doch denen in erster Linie zustehen sollten, die sich nach langjähriger Arbeit bis zum Anrecht auf eine Pension durchgekämpft haben.“

Eingelendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Anlässlich des Abschieds mehrerer aus dem städtischen Dienste scheidender Beamte wird nachstehende, launige Abschiedsrede gehalten.

Panowie!

Unsere lieben Herren Amtskollegen waren so lieb, uns älteren Kollegen den Abschied aus dem Amte zu verschönen.

Ich sage uns „älteren Kollegen.“ Ich muß hiermit aufklären, daß wir nur scheinbar so alt sind, denn noch vor einigen Jahren saßen wir auf einer gemeinschaftlichen Schulbank.

Ich will Sie nicht langweilen, aber ich möchte Ihnen aus unserer damaligen Volksuniversität, etwas von diesen Universitätsjahren erzählen:

Es kam der „ukaz“: In die Schule gehen und polnisch lernen. Herr Brachaczek und Bruno Brewinski waren schon etwas mondrzejszi und übersprangen gleich die erste Klasse.

Die zwei Engelberte, Herr Mitschke und ich, hatten kein Glück, wir mußten in die erste Klasse. Dieser Herr Professor aber war sehr streng und am Schlusse des Jahres sagte er uns mildeidvoll: „Idźcie do domu i repetuj.“

Hart war das Urteil, aber wir verzweifeln nicht. Das nächste Jahr hörten wir bei Prof. Ziela abermals die polnische Literatur mit „bestem Erfolge“ nur meinte er, wir müßten die Ecken unserer gesammelten Kenntnisse in einem dritten Schuljahre etwas abschleifen.

So kamen wir dann im nächsten Schuljahre unter die Leitung eines strengen Professoren Triumvirates Salsar, —, —, Prof. Salsar trug wieder polnische Literatur vor. Er quälte uns mit langen schriftlichen Aufsätzen in der Schule. Die längsten Aufsätze lieferten wohl immer die zwei Engelberte, denn sie waren immer die letzten fertig. Und erst die Zensur! Immer zierten zahlreiche rote Striche unsere mühsamen Arbeiten und mich stempelte Professor Salsar immer zum Tschuschen, denn wenn ich mit ihm wissenschaftliche Thematika besprach, sagte er immer mit ganzem Gesicht lachend: tak mluwi jeden Cech. — Es kam der Tag der Zeugnisverteilung: Sowohl ich wie auch Herr Engelbert Mitschke konnten stolz mit unseren Studenerfolgen zufrieden sein, denn wir hatten 3 Jahre gründlich studiert.

Meine Herren! Manche Kollegen machen mir den Vorwurf des Blutdurstes! Ich versichere, ich trank niemals einen Tropfen Blut, lieber dafür Pilsner. Mehr aber könnte ich meinen mitleidenden Kollegen Bruno und Engelbert den Vorwurf des Selbes machen, denn wenn ich von Bruno mehr Geld verlangte, so wehrte er immer mit den Worten ab: „Nie da Wladol!“ Wenn Herr Wassermelster ins Schlachthaus kam, mußte ich mir immer seine Ermahnung gefallen lassen: „Sparen, sparen!“ Herrn Brachaczek danken wir für die Sicherheit, die er uns jederzeit angedeihen ließ.

Allen meinen Kollegen danke ich ganz besonders für die Freundschaft, die sie mir entgegenbringen.

Schließlich empfehle ich allen meinen Amtskollegen meinen Nachfolger Herrn Tierarzt Weglorz, der sich übrigens schon einer guten Mitarbeiterchaft seitens der Herren Fleischer gesichert hat. Und zum Schluß empfehle ich mich vom Benjamin bis zum Senior der ganzen Beamtenschaft mit den Worten meiner Landsmännin, der berühmten, großen Hofburgschauspielerin Theresia Krones:

„Brüderlein mein,
Schwesterlein sein,
Einmal muß geschieden sein,
Scheint die Sonne noch so schön,
Einmal muß sie untergehn!“



Vermischtes.



Der Hund als Lebensretter. Ein Besitzer ging in Begleitung seines Jagdhundes an einem der letzten Abende von Krausendorf nach dem Gut Georgenberg. Unterwegs glitt er aus und fiel so unglücklich, daß er sich nicht erheben konnte. Der Jagdhund lief nach der Chaussee zurück und bellte dort jeden Vorübergehenden an. Doch niemand nahm von ihm Notiz. Schließlich lief der Hund hinter einem Manne her und verfolgte ihn bellend bis an die Hausflur. Aber auch von diesem wurde der Hund nicht verstanden. Darauf lief das Tier nach dem Gasthaus von Wschmann, in dem sein Herr sich zuletzt aufgehalten hatte. Nach längerem Winkeln und Heulen wurde man dort auf das eigenartige Verhalten des Tieres aufmerksam, und einer der Gäste folgte schließlich dem Hunde,

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Beehre mich das P. L.-Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken Furmint und Muskateller stets lagernd. Erniedrigte Preise.

Zu verkaufen: Möbel, Eichenbüfett, Andree's Handallas, Bücher, Bilder u. s. w.

Cieszyn, Markagasse 4.

der immer bellend vor ihm herlief und ihn zu dem Platz führte, an dem sein Herr vor etwa 1 1/2 Stunden gefallen war und schon nahezu selbst gefroren und vom Schnee fast zugedeckt dalag. Man brachte den Verunglückten nach Hause, aber auf dem abseits gelegenen Wege dem Tode des Ertrinkens ausgelegt gewesen wäre, wenn sein Hund nicht Hilfe herbeigeholt hätte.

Musikschüler zerschneiden den Professoren die Pelze. Im Warschauer Konservatorium wurden alle Pelze der Professoren von unbekannten Tätern mit Messern zerschneitten. Man nimmt an, daß die Schüler des Konservatoriums auf diese Weise gegen die erhöhten Kollegengelder protestiert haben.

Großer Kassenraub in Mähr.-Odrau. In die Wohnung des Anton Birzera in der Komenskystraße in Marienberg wurde am Dienstag gegen Abend eingebrochen. In aller Eile erbrachen die Einbrecher die feuerfeste Kasse, die sie vollständig ausräumten. Es fielen ihnen Schmucksachen im Werte von 31.000 Kč, weiter Wechsel auf 300.000 Kč, drei Einlagebücher lautend auf 157.000 Kč, einige Blanko-Wechsel, zwei geladene Browningpistolen im Werte von 800 Kč in die Hände, sodas der gesamte Schaden auf 220.800 Kč geschätzt werden kann. Eben als die Einbrecher sich aus dem Hause schleichen wollten, kehrte der Wohnungsinhaber heim. Die Einbrecher liefen daher auf den Boden, versteckten sich dort zunächst und krochen bei günstiger Gelegenheit durch den Blechdach auf das Dach eines Vorbaus. Aus einer Höhe von etwa drei Metern sprangen sie dann in den Garten und entkamen. Die Fußspuren konnten deutlich verfolgt werden. Die Sicherheitsbehörde hat sofort umgehende Verfolgungsmaßnahmen eingeleitet.



Dankagung

anlässlich des Hinscheidens des Herrn **Dr. Johann Pustówka**,
Regierungsrat und Oberbezirksarzt i. R. in Cieszyn.

Für die mir und den Meinen anlässlich des so schweren Schicksalsschlages entgegengebrachte Anteilnahme bitte ich alle meine Freunde und Bekannten aus nah und fern den innigsten Dank entgegenzunehmen.

Außerstande, für all die liebevollen Beweise des Mitgeföhls einzeln zu danken, möchte jedoch den Korporationen und Vereinen, insbesondere aber der hochwürdigen Geistlichkeit, den Vertretern der politischen Behörden, der Stadtgemeinde, sowie den Vereinen, der freiwilligen Feuerwehr und den Rettungsgesellschaften

meinen innigsten Dank

zum Ausdrucke bringen.

Weiterhin danke ich vom ganzen Herzen für die Trost Worte am Grabe sowie für die vielen schönen Blumen- und Kranzspenden.

Blanka Pustówka, als Gattin.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Sloj.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Aud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 8.

Teschen, Sonntag, den 19. Februar 1933.

14. Jahrgang.

Das Dreibundgespenst im polnischen Blickfeld.

Die letzte Sitzung des Auswärtigen Ausschusses der französischen Deputiertenkammer stand unter dem Eindruck der Gerüchte über ein angebliches deutsch-italienisch-ungarisches Bündnis, das sowohl ein Defensiv-, wie auch ein Offensiv-Abkommen umfassen sollte. Der Bedeutung dieser neuen Gestaltung der politischen Verhältnisse in Mitteleuropa widmet der Krakauer „Kurjer Codzenny“ folgenden Kommentar:

Die Tatsache des Abschlusses eines Defensiv- und Offensiv-Paktes zwischen Deutschland, Italien und Ungarn würde von der Konsolidierung eines antifranzösischen Blockes zeugen, dessen Tendenzen in erster Linie gegen den augenblicklich bestehenden Zustand der Dinge gerichtet wären und daher eine große Gefahr für den europäischen und den Weltfrieden bedeuten würden. Die deutsch-italienische Zusammenarbeit ist durchaus kein neues Element in der Außenpolitik des nachkriegszeitlichen Europa, ebenso wie auf der anderen Seite das enge ungarisch-italienische Verhältnis, vielmehr eine gewissen Abhängigkeit Ungarns von Italien, das ABC der gegenwärtigen Diplomatie bildet.

Alle diese drei Staaten eint die Unzufriedenheit über den gegenwärtigen Stand der Dinge, das Gefühl des Unrechts, das wieder gut gemacht werden mußte. Der Staat, der die größten Forderungen erhebt, ist Deutschland, dessen Aspirationen sich in sozialer Richtung bewegen, als das deutsche Reich Nachbarn hat, ja sogar noch weiter; denn es streckt die Hände auch nach Uebersee-Ländern, d. h. nach den Kolonien aus. Die Forderungen der Ansprüche und Forderungen Deutschlands, die mit Pommerellen beginnt, über Oberschlesien nach Sudetendeutschland (einem Bestandteil der tschechoslowakischen Republik) reicht, verfolgt die Linie bis Tunesien und Mazedonien und umfaßt auch die Rückgabe der Kolonien an Deutschland. Die ungarischen Forderungen sind nicht minder vielfältig.

Und nun Italien. Die Politik des faschistischen Staates, geleitet von dem elementaren Drang zur Bildung einer großen römischen Macht und dem Wiederaufbau des großen Imperiums der Cäsaren, ist in einen sich immer mehr vertiefenden Konflikt mit Frankreich geraten. Es handelt sich hier nicht so sehr um europäische Fragen, — die von Zeit zu Zeit durch radikale italienische Imperialisten in den Vordergrund gestellte Forderung der Rückgabe von Tripolis ist lediglich ein Anhang mehr dekorativer Natur —, die bedeutendste Reibungsfläche bildet die Frage der italienischen Kolonien und vor allem das Tunesien-Problem.

Die Bemühungen Frankreichs bewegten sich anfangs in der Richtung der Entlastung der italienischen Front durch eine Verständigung mit Deutschland. Wir wissen, wieviel Opfer (??) nicht allein Frankreich, sondern die ganze Welt gebracht hat, um die Kosten der Gewinnung Deutschlands für die Zusammenarbeit an der Organisation und dem Wiederaufbau des nachkriegszeitlichen

Europa zu denken. Wir wissen, daß alle diese materiellen Opfer, die Milliarden-Beträge verschlangen und auch moralischer Natur waren, und sich in der Propagierung der Mentalität des dauernden Nachgebens (??) äußerten, vergeblich waren. (Nein, wir wissen das alles wirklich nicht! D. A.) Die Politik der Verständigung mit Deutschland (??) endete mit einem traurigen Glaske, — darüber werden sich wohl alle Politiker in Frankreich klar sein. Die Gewinn- und Verlust-Rechnung dieser Spielerei hat ein so ungeheuerlich großes Minus gebracht, daß die Politiker heute sogar ungern eine Gewissensrechnung darüber ablegen. (Aus nichts kann nichts werden! D. A.)

Die Bemühungen der französischen linksliberalen Kreise, die um jeden Preis Deutschland für eine Verständigung gewinnen wollten, und da sie über einen großen Propagandaapparat verfügten, geradezu die öffentliche Meinung Frankreichs terrorisierten, stützten sich auf eine von Grund aus falsche Voraussetzung: Sie rechneten damit, daß sich Deutschland gewinnen lassen werde. Indessen ist die deutsche Politik das, was in der gegebenen Lage das einzig Schlaue war. Sie nutzte die sich bietende Gelegenheit aus und nahm, was sie nehmen konnte, indem sie als Dank für ein Zugeständnis durch neue Forderungen quittierte.

Gleichzeitig montierte die deutsche Politik andauernd das System von Bündnissen, die ein Argument der Kraft zur Erlangung der Zugeständnisse sein könnten, von denen die Deutschen ebenso wie übrigens alle anderen wissen, daß sie freiwillig nicht zu erreichen wären. Die nicht voraussetzende und durch die Angst vor aktuellen Sorgen hervorgerufene Politik der Schwäche (etwa die Ruhrpolitik?) und der andauernden Zugeständnisse (??) hat dazu geführt, daß sich eine Lage herausgebildet hat, in welcher die Störung des Friedens möglich ist. Hätte man sich gleich von Anfang an den andauernden Forderungen Deutschlands energig widergesetzt, hätte man Deutschland gezwungen, sich in das nachkriegszeitliche System einzufügen, zu einer Zeit, da noch die Möglichkeit dazu bestand, da Deutschland finanziell gemindert (übrigens u. a. durch Frankreich selbst) noch nicht zu einer Macht angewachsen war, wie es gegenwärtig der Fall ist, so wäre die Entwicklung der Ereignisse, die zu einem Block der gegen den Frieden gerichteten Staaten geführt hat (??), eingedämmt worden. Das deutsch-italienisch-ungarische Bündnis (das vermutlich gar nicht besteht! D. A.) ist ein mächtiger Stieb für den französischen Versuch (?) einer Verständigung mit Deutschland, ein so mächtiger Stieb, daß er eine grundsätzliche Änderung der Einstellung dieser Politik erfordert. Dem Defensiv- und Aggressiv-Bündnis gingen Verhandlungen der Generalstabs Ungarns, Italiens, Bulgariens unter Teilnahme Deutschlands voran. Das Terrain war gut vorbereitet, und in dieser Kombination bildet die im Namen des Friedens gleichberechtigte deutsche Reichswehr einen Faktor ersterklassiger Bedeutung. (Sie ist nämlich kleiner und weniger gut ausgerüstet als alle Nachbar-Armeen! D. A.)

Die Anstrengungen der Faktoren, welche die wirkliche Lage in Europa sehen wollen, die sich darüber klar

sind, wozu die weitere Entwicklung der Ereignisse mit unerbittlicher Konsequenz führen müßte, wollte man im letzten Augenblick nicht die Methoden ändern, müßten sich einerseits der Konsolidierung der auf dem Boden des heutigen Europas stehenden Staaten zuwenden und eine dauernde Plattform für eine Zusammenarbeit mit diesen Staaten, d. h. mit England finden. Denn auf dem Gebiet der Sicherung des Friedens kann und muß England eine bedeutende Rolle spielen. Aus den gemachten Erfahrungen ergeben sich in erster Linie Forderungen für Frankreich, wo sich unter dem Einfluß der Ereignisse der letzten Zeit eine Wendung in der öffentlichen Meinung bemerkbar macht. Auch Polen ist als Großmacht, die auf der Wacht der Ruhe und Ordnung in Osteuropa steht, in höchstem Grade an diesen Fragen interessiert. Der letzte Schritt des polnischen Delegierten in der Abrüstungskonferenz ist ein Beweis dafür, daß unsere Außenpolitik aus der gegenwärtigen Lage die entsprechenden Folgerungen gezogen, daß sie sich weder von der Sympathie, noch von einer Apathie hat beherrschen lassen und die Bagmen einer selbständigen Aktivität beschritten hat.

Oberst Beck wird Premier.

In Warschauer Abendblättern erschien eine Information des Inhalts, daß mit der bevorstehenden Ernennung des jetzigen Außenministers Oberst Beck zum Ministerpräsidenten zu rechnen sei. In politischen Kreisen will man wissen, daß diese Ernennung erst dann stattfinden wird, nachdem die Nationalversammlung die Wahl des neuen Staatspräsidenten wird vorgenommen haben. Der Wahltag ist der 4. Mai. Der Kandidat des Regierungsblokes ist der derzeitige Ministerpräsident Pijlgor, der sogleich nach Beendigung der Session einen Urlaub antreten soll. Nach der Präsidentenwahl am 4. Mai soll die beabsichtigte Rekonstruktion des Kabinetts erfolgen, und zwar soll Oberst Beck die Ministerpräsidentenstelle und das Außenministerium in seiner Hand vereinigen.

Ein zweites polnisches Gymnasium in Deutschland.

Der Krakauer „St. Kurjer Codz.“ veröffentlicht einen Aufruf der Polen aus Ermian, Majuren und dem „Martenburger Land“ an die polnische Gesellschaft um Mittel zur Schaffung eines polnischen Gymnasiums in Allenstein. Wenn jedes Schulkind in Polen monatlich 5 Groschen Steuern würde, heißt es in dem Aufruf, so kämen in 10 Monaten 1½ Millionen Sloj zusammen. „Diese Summe würde genügen, um gegenüber den vorhabenden Bosheit gegen Polen gründernden deutschen „Kulturträger“ entsprechend aufzutreten zu können. Würde unsere Summe überall hindringen, zum gesamten polnischen Volk und es zur Tat aufzurufen, damit unser Mut gehoben und wir gestärkt werden im harten Kampf ums Dasein, im mühseligen Ringen um die Erziehung und Bildung unserer von den Deutschen zurückgelassen Kinder.“

Erinnerungen aus Teschens Friedenszeit vor 80 Jahren.

Zu den sogenannten Spitzen der Gesellschaft gehörten natürlich der Landesgerichtspräsident Mikodem von Lipka und der erzherzog. Kammerdirektor Herr Kasperlik. Der erstere kam seinen sozialen Pflichten dadurch nach, daß er jedes Jahr ein großes Herrenbitter gab und seine Gemahlin desselben einige, der damals so beliebten Damenkaffees. Herr Direktor Kasperlik mußte einer Fränklichkeit wegen sehr zurückgezogen leben.

An der Spitze der kath. Geistlichkeit stand der hochgeehrte Generalvikar Anton Helm, ein wahrer, echter Menschenfreund, der mit den Priestern der anderen Konfessionen im besten friedlichen Einvernehmen lebte, so daß als sein 50 jähriges Priesterjubiläum gefeiert wurde, die beiden Pastoren Jlik und Klapsta an dieser Feier teilnahmen. Auch diese beiden Herren waren echte Sängergesellen; auch sie predigten nur Liebe und Eintracht; es herrschte eben Einigkeit und Frieden in allen Kreisen der Teschner Gesellschaft. Wie wohlthuend berührt diese Erinnerung an längst verklungene Tage, in der jetzt von einem gewaltigen Sährungsprozeß bewegt, in ihren Grundfesten erschütterten Menschheit. Die Schulen waren damals schon sehr gut, da das geistige Leben und Streben stets ein sehr reges, die Intelligenz und allgemeine Bildung das gewöhnliche Maß der Kleinstadt bedeutend überragte. Da damals das Konkordat noch in vollster Kraft stand, waren die Schulen streng geleitet: es gab ein katholisches und ein protestantisches Gymnasium und daß trotz dieser Trennung, ein so gutes Einvernehmen

zwischen den beiden Konfessionen bestand, spricht am deutlichsten für den höheren geistigen Standpunkt der Bewohner Teschens. Direktor des kath. Gymnasiums war Philipp Gabriel der auch Vorstand des Gesellsch. Stiles war, ein Weisheitslehrer, dabei aber auch ein so hoch gebildeter Mann, der bei seinen Schülern nicht nur darauf sah, daß dieselben ihre Studien gleichmäßig förderten, sondern sie auch in guten Sitten und seinem gesellschaftlichen Benehmen nach jeder Richtung hin für ihre künftige Laufbahn im Leben vorzubereiten wußte.

Das protestantische Gymnasium stand zur Zeit dieser Erinnerungen unter der protestantischen Leitung des Herrn Johann Kollnack. Vorsteher und Bibliothekar des Scherfknischen Museums und der Bibliothek war der pensionierte Professor Schwarz, ein sehr geachteter, lebenswürdiger alter Herr.

Adel gab es in Teschen und Umgebung nur mehr sehr wenig, da sowohl Erzherzog Albrecht, als auch Graf Larisch, bis auf wenig einzelne, alle Güter aufgekauft hatten. Von den adeligen Adelsfamilien, die ehemals diese Güter besaßen hatten, geben nur mehr Zeugnis die vielen größtenteils schon erloschenen Wappen, die jetzt den Sitzungssaal des Teschner Rathauses schmücken.

Zu der Zeit von der diese Erinnerung spricht, lebten in der Umgebung Teschens auf ihren Gütern noch Graf Larisch-Winnich in Freistadt, Baron Baptist Malencio in Seibersdorf, Baron Karl Bees-Chrostin in Kronsau, Baron Emanuel Spens-Booden in Roppitz, Baron Georg Bees-Chrostin in Roy, Baron Pillerdorf in Trzanowiz, Ritter Harras von Harrasowiz in Nieder-Toschowitz.

An den geselligen Veranstaltungen der Stadt nah-

men nur wenige dieser Adelsfamilien teil, da die meisten teils ihres Alters wegen zurückgezogen lebten, teils den Winter in Wien zubrachten. Nur einige der Adels- und Gutsbesitzerfamilien nahmen regen Anteil an den sehr exklusiven und eleganten Kasinobällen im Gajching, so wie an allen Konzerten und Theatern. Zu allen in Teschen im Winter veranstalteten Vergnügungen kamen viele Besucher von auswärts, besonders die über der preußisch-schlesischen Grenze begüterten Adels- und Gutsbesitzerfamilien, so wie aus den Grenzstädtchen Postau und Pieß einige der Honoratioren, so daß die Bälle in dem wirklich vornehm wirkendem, schönen Rathausgalerie eine feine, gewählte Gesellschaft aufwies.

Jeder Gajching brachte aber von einem Herrnkomitee veranstaltete Kasinobälle und einen Bürgerball, nebst dem aber noch viele andere Vergnügungen, Hausbälle, Solitren, von einem Damenkomitee im Rathausaal veranstaltete sehr elegante Picknicks. Besonders lebhaft und schön ging es im Gajching 1859 zu, wo sich der Regimentsstab des Regiments „Kronprinz“ hier befand, mit seinem vornehmen Regimentskommandanten Graf Condendhof seinem eleganten Offizierskorps und seiner ausgezeichneten Regimentsmusik.

Graf Condendhof ein sehr lebenswürdiger, lebensfroher älterer Herr, als deutscher Ordensritter natürlich unerbittlich war so entzückt über die schönen Veranstaltungen des Teschner Damenkomitees, daß er, um seine Dankbarkeit zu beweisen, in seiner schönen Wohnung von 8 Zimmer einen Ball gab, der so gelungen war, daß er in den Annalen Teschens nicht vergessen werden darf.

Am Gajchingdienstag fand dieser Ball statt, zu wel-

So weit der Ausruf, dessen „feste“ Worte gegenüber den „Kulturträgern“ ihre Wirkung in Polen sicher nicht verfehlen werden. Angesichts der jüngst wieder neu aufgewärmten Hege gegen die deutschen Lehrer des Bodzer Deutschen Gymnasiums muß diese Aktion sehr sonderbar anmuten.

Bemerkenswert ist, daß der Vollzugsausschuß des Allensteiner Schulbaukomitees sich in Thorn befindet. Man stelle sich einmal vor, was geschehen würde, wenn man in Deutschland auf den Gedanken verfallen wollte, den Polen deutschen ein Gymnasium zu schenken und dafür im Reich diese Mittel zu sammeln! . . .

Aber vielleicht will der Bau dieses neuen polnischen Gymnasiums in Deutschland durch Polen eine neue Zeit einleiten? Eine Zeit ohne zweiterlei Maß. Eine Zeit, da es auch bei uns selbstverständlich sein wird, daß die nationalen Minderheiten hierzulande ein Recht auf ein eigenes Schulwesen haben?

Die letzte Rede des Unterrichtsministers in Bezug auf das Minderheitenschulwesen in Polen war allerdings nicht danach angelegt, solche Hoffnungen aufkommen zu lassen. Doch — vielleicht geschehen auch heute noch Taten und Wunder.

Wechsel in der politischen Führung der Deutschen in Polen.

Im Anschluß an die Tagung des Deutschen Volksverbandes in Polen, die in Lodz, am Sonntag die Wahl der Leitung des Deutschen Zentralkomitees in Polen statt. Zum Vorsitzenden des Ausschusses anstelle des zurückgetretenen Landrates a. D. Raumann wurde der frühere Senator Hasbach, Pommerellen, gewählt. Stellvertretender Vorsitzender wurde Dr. Paul, Oberschlesien.

Der Zentralkomitee der Deutschen in Polen hat die Aufgabe, die Richtlinien für die Gesamtpolitik des Polendeutschums zu bestimmen.

Panuropa-Union nach Basel.

Der Präsident der paneuropäischen Union Coudenhove-Kalergi, hat sich entschlossen, den Sitz des Zentralkomitees der paneuropäischen Union von Wien nach Basel zu verlegen. Coudenhove-Kalergi motiviert seinen Entschluß mit der zunehmenden Unsicherheit der politischen Verhältnisse in Mitteleuropa.

Das neue polnische Siedlungsprogramm.

Auf Grund der Ausführungsbestimmungen zum Polnischen Bodenreformgesetz veröffentlicht der Ministerialrat den Parzellierungsplan für das Jahr 1934. Danach werden im kommenden Jahr 75.000 Hektar Bodensfläche der Siedlung dienlich gemacht, wovon 25.000 Hektar auf den Besitz des Staates bzw. der Staats-Agrar-Bank und 50.000 Hektar auf den privaten Grundbesitz entfallen.

Wie in den früheren Jahren wird der Schwerpunkt der Siedlung in den Grenzgebieten liegen. Aus der im „Dziennik Ustaw“ Nr. 8 vom 13. d. M. veröffentlichten Verordnung geht hervor, daß im Bezirk des Posener Landamtes 3500 Hektar und im Bezirk des Graudenz-ger Landamtes 2000 Hektar aus privatem Grundbesitz zu Parzellierungszwecken aufgeteilt werden.



Ortsnachrichten



Todesfall. Am Sonntag wurde Herr Johann Kadus, penf. städt. Polizist, in Teschen zu Grabe getragen. Der nunmehr Verlebene hat im städt. Museum den Wachdienst versehen.

Chem das Souper, alle Erfrischungen, alle Blumen und Damenspenden für den Collon aus Wien kamen; das war damals eine kostspielige Leistung, wo unsere nächste Bahnstation Bruchna nur mit der Post oder sonst einem Fuhrwerk zu erreichen war. Jede Dame erhielt bei ihrer Ankunft ein schönes, großes Bukett. Der lebenswürdige Hausherr hatte für seine Gäste in jeder Hinsicht mit so feiner Aufmerksamkeit gesorgt, seine Offiziere talen ihr Möglichstes ihn darin zu unterstützen, daß natürlich die Stimmung eine sehr animierte, heitere war. Doch als der Morgen nahte, die Gäste sich entfernen wollten, erklärte der Hausherr alle Gäste für seine Gefangenen, das Haus blieb gesperrt, niemand durfte fort. Bis 7 Uhr früh wurde gelagert, dann kam erst noch ein ausgezeichnetes Frühstück und um halb neun schlichen sich die langmüden Damen, und die noch müderen Väter und Mütter, die arme Opfer ihrer Kinder, heim, bei helllichten Tag, wo andere, froh wie Seelen, schon mit Wäsche bestäubten Sitzen ihren religiösen Pflichten nachgekommen waren, und die Marktwirtschaften eben nicht sehr hübsche Bemerkungen über diese Spätlings der Faschingslust ergossen.

Große Aufregung und Freude bereitete es den Teschnern, als sich für eine Saison eine Theatergesellschaft unter Direktor Poadler einfand. Es konnte jedoch nur in der Zeit von 15. September bis Neujahr gespielt werden, da es kein Theatergebäude gab und der Rathhausaal im Fasching für die Bälle gebraucht wurde. Man freute sich, jeden Abend einen Kunstgenuss und überdies um so billigen Preis zu haben. Ein Sperrplatz im Parterre oder auf der Gallerie kostete im Abonnement 30 Kreuzer, außer Abonnement 40 Kreuzer C. M. So hatte nun Teschen alljährlich seine Theaterfeste, später unter der Direktionen Blum, Sigl u. a. m. bis es sein schönes, deutsches Theater eröffnen konnte, dessen man sich aber leider nicht lang in Frieden erfreute.

Damals gab es in der Stadt nur vier Gast- und Einkehrhäuser; am Hauptplatz den „Braunen Hirschen“ und den „Schwarzen Adler“ neben der alten Post, (jetzt Polnisches Haus) in der Scherzknigasse, den „Goldenen

Spende. Zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Oberbezirksarzt Herrn Dr. Johann Pustowka spendete Familie Karger 20 Zloty, der Vorstand des Roten Kreuzes 30 Zloty an Stelle eines Kranzes der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Teschen, für welche Spenden herzlich dankt wird. — Zum ehrenden Andenken an verstorbenen Frau Oberstabsarzt Alexandrine Hinterstößer spendete Dr. Karl Karger, ehem. Kreisrichter, der Deutschen Jugendfürsorge in Poln.-Teschen den Betrag von 20 Zloty. Ebenso spendete Herr Ing. Eugen Gulda aus demselben Anlaß vorgenanntem Vereine 20 Zloty statt eines Kranzes. Den edlen Spendern innigen Dank.

Bobrek regt sich. Unter dem Vorhitz des in Teschen amtierenden Vizebürgermeisters Gabrisch fand am Montag eine Gemeinderatsitzung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Die Wasserbezugsberechtigten des Tyrodachses haben nach langwierigen Verhandlungen mit der gemeinsamen Wasserkommission ein Uebereinkommen getroffen, laut welchem den Bezugsberechtigten eine Mehrzahlung zuerkannt wurde. Diese Begünstigung wurde nun von den versammelten Stadträten gebilligt. — Das städt. Bauamt berichtet, daß der Ausbau der Teichstraße zur Bobreker Kapelle bzw. zur dortigen Ziegelei eine Summe von 160.000 Zloty veranschlagt wurde. Außerdem verlangen die Bewohner der Teichstraße, deren Häuser in Bobrek liegen, die Einführung der Wasserleitung, was mit einem Kostenaufwande von ungefähr 13.000 Zloty verbunden wäre. Diese Ausgaben werden vorläufig nicht bewilligt und der Stadtkommission zur Beratung überwiesen. Wie man sieht, wächst langsam der Appetit des neuen Stadtleiters Der Bürgermeister Gabrisch referiert über einen günstigen Kauf der Konsumapparate, die eine Posener Firma dem früheren Pächter des städt. Kinos Ankauf geliefert habe. Nach langen Verhandlungen ist es gelungen den Kaufpreis mit 7.800 Zl. festzusetzen. Der Kauf der Apparate um diesen Betrag wurde mit 4 gegen 2 Stimmen beschlossen. — Das Bauamt gibt bekannt, daß es Vorschläge an die Wojewodschaft wegen Arbeitsbeschaffung für Arbeitslose erstattet habe, die Vorschläge aber infolge Geldmangels nicht realisiert werden können. — Auf die Interpellation des S. R. Stala, warum die Arbeiten im hiesigen Postamt nicht durch Teschner Firmen und durch Teschner Arbeiter gemacht werden, berichtet der Magistratsdirektor, daß laut erhaltenen Information die Postdirektion einen Teschner Baumeister zum Offeristellen eingeladen habe; da dieser sich aber an der Offerie nicht beteiligte, so wurde angenommen, daß die Teschner Baumeister für die Vergabe dieser Arbeit kein Interesse haben. (Anm. d. Red.: Wenn die Postdirektion die Baumeistergenossenschaft zum Offeristellen aufgefordert hätte, wären sicherlich Offerte eingelaufen). — Nachdem noch einige kleine Besuche erledigt wurden, schloß der Vorsitzende die Sitzung mit dem Bemerkung, daß der Bürgermeister Dr. Michajda seit drei Tagen in Warschau wegen der Teschner Sparkasse weile.

Konferenz über die staatliche Bauaktivität. Im Innenministerium findet demnächst im Hinblick auf die bevorstehende Bauzeit eine Konferenz aller Baudezernenten der einzelnen Wojewodschaften statt. Besprochen wird die Organisation der Baudezernenten, das Budget für 1933, die Behebung der Kleinbaufälligkeit, die Widmung von Staatsterrain zu Bauzwecken und die Verwaltung der staatlichen Immobilien, endlich auch die Novellierung des Baurechtes.

Die Ausländer auf dem Gebiete der Bezirkshauptmannschaft Cieszyn. Die hiesige Bezirkshauptmannschaft bringt allen Ausländern, die auf

dem Gebiete der hiesigen Bezirkshauptmannschaft wohnen, folgendes zur Kenntnis: Die Bewilligung zur Einreise und zum zeitweiligen Aufenthalt in Polen erteilen an Ausländer die polnischen Konsulate, indem sie in den Paß des Ausländers die Aufenthaltsbewilligung eintragen. Die Bewilligung zum weiteren Aufenthalt in Polen nach Ablauf der Aufenthaltsbewilligung erteilt die Bezirkshauptmannschaft, indem sie eine Aufenthaltserweiterung bis auf Widerruf bewilligt. Ausländer über 16 Jahre, die eine Aufenthaltsbewilligung über drei Monate erhalten, müssen sich innerhalb 8 Tagen bei der Bezirkshauptmannschaft melden, wo sie eine Bescheinigung über die erfolgte Registrierung erhalten. Kinder unter 16 Jahren, die bei ihren Eltern wohnen, können in dem Paß ihrer Eltern eingetragen sein. In diesem Fall gilt die Aufenthaltsbewilligung für die Eltern auch für diese Kinder. Ausländer, die in Polen wohnen und polnischer Abstammung sind, können die polnische Staatsbürgerschaft erwerben, wenn sie ein Gesuch um die polnische Staatsbürgerschaft an die Bezirkshauptmannschaft richten, in deren Amtsbezirk diese Ausländer wohnen. Die polnische Abstammung gilt als erwiesen, wenn der Gesuchsteller den Nachweis erbringt, daß einer seiner nächsten Vorfahren väterlicher oder mütterlicherseits auf dem Gebiete, das heute Polen darstellt, ständig gewohnt hat oder durch die Beherrschung der polnischen Sprache und die Kenntnisse polnischer Gebräuche seine Zugehörigkeit zur polnischen Nation unzweifelhaft dokumentiert hat. Der Umstand, daß der Gesuchsteller selbst die polnische Sprache beherrscht, hindert nicht daran, daß seine polnische Abstammung anerkannt wird. Auch ein nicht polnischer Name schließt diese Anerkennung nicht aus. Ausländer, die in Polen wohnen und nicht im Besitze eines ausländischen Pases sind, müssen sich diesen Paß innerhalb dreier Monate beschaffen oder um die polnische Staatsbürgerschaft einreichen. Ausländer, die die polnische Staatsbürgerschaft erworben haben, müssen sich als Ausländer abmelden und als polnische Staatsbürger anmelden. Nichtbefolgung dieser Vorschriften zieht strenge Strafen nach sich und kann, wenn nachgewiesen wird, daß diese Vorschriften absichtlich nicht befolgt wurden, zur Ausweisung aus der Republik Polen führen.

Polnische Einkommensteuererklärung bis 1. Mai. Der Direktor des Steuerdepartements im Finanzministerium, Kolko, hat eine Verordnung unterzeichnet, die den Endtermin für Steuererklärungen über das Einkommen um 2 Monate bis zum 1. Mai verlängert. Bekanntlich müssen vor dem Endtermin die Steuererklärungen über das Einkommen eingereicht und gleichzeitig die ersten Teilzahlungen für diese Steuer entrichtet werden. Der 1. Mai ist nun der endgültige Termin, die Frist wird nicht mehr verlängert werden.

Gebühren für die Eröffnung neuer Apotheken. Das neue Apothekengesetz sieht für die Bewilligung zur Eröffnung neuer Apotheken hohe Gebühren vor (450 bis 4500 Zloty), abhängig von der Bevölkerungsziffer des Ortes, in dem eine neue Apotheke eröffnet werden soll. Bisher wurde für eine neue Apothekenkonzession keine derartige Gebühr eingehoben.

Die Mieterverbände fordern eine 30—40-prozentige Herabsetzung der Mietzinse und ein Moratorium für rückständige Mietzinse. Das Präsidium der Mieterverbände Polens legte dem Ministerratspräsidium und dem Innenministerium eine Denkschrift vor, in der sie im Namen der Mieter ganz Polens eine Herabsetzung der Mietzinse in allen Häusern um 30 Prozent und in neuen Häusern um 40 Prozent fordern. Ihre Forderung begründen sie mit ver-

sehen“ und auf der Freistädtervorstadt den „Blauen Stern“. Am Hauptplatz befand sich auch noch das sehr beliebte Kaffeehaus der Frau Anna Jedek, die dieses Etablissement ganz ausgezeichnet leitete und wo alle Speisen und Getränke stets vorzüglich waren. Wer von den Stammgästen sich Nachmittags rechtzeitig meldete, konnte auch ein Abendessen erhalten; und was für ein Abendessen! Ein Viertel Poulet oder ein Riesen Wiener Schnitzel oder eben so riesige Portionen anderer Braten oder Geflügel stets garniert mit delikatem Kraut und den so guten schlesischen Kartoffeln, und so eine Riesenportion kostete 25 Kr. sage fünfzigwanzig Kreuzer C. M. das ist in der Jetztzeit eine recht schmerzliche Erinnerung! Auch die Gasthäuser waren stets gut besucht, da der Verkehr mit der Außenwelt ausschließlich durch die Postfahrten vermittelt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Anna Polka.

Zum 75. Geburtslage am 28. Jänner.

Von Alfred Namislow.

Ich bin durch dicke Dornen gegangen, die Seele, sie hat viel Leid erfahren. Doch aus den Dornen und Leid sind geworden die Rosen, die leuchten, die wunderbaren.

Wer das ehrenvolle Alter von 75 Jahren erreicht hat, ist reich an Freuden und Leiden, an Hoffnungen und Enttäuschungen, ist reich an Lebenserfahrungen und Lebensweisheit. Wer bis in dieses hohe Alter im Dienste der Muse, der Dichtkunst lebt und den Menschen den Weg zum Wahren, Guten und Schönen gewiesen hat, der betrachtet das Leben und alles was uns umgibt, mit ganz anderen Augen wie der Alltagsmenschen, dessen Herz hängt nicht mehr an der flüchtigen Erde und an dem, womit sie uns an sich fesselt, dessen Blicke sind aufwärts zum Endziel unseres Strebens, in die Ewigkeit, gerichtet. Und vom Ewigkeits-Standpunkte aus betrachtet

erscheint ihm vieles, wonach der Mensch, der noch innig mit der Erde verbunden ist, stierherfahrig, als wertlos und nichtig. Abgeklärtheit der Lebensauffassung, perlenerlichter Blick, unvoreingenommenes Erkenntnis eigener Fehler und Schwächen und Bescheidenheit sind die Grundzüge einer geläuterten, durch die Schalten des Lebens zum Ziele emporgerungen Seele. — So steht Anna Polka, die ehrwürdige Matrone, an ihrem 75. Wiegenfeste vor uns als eine edle, descheidene Dichterseele.

Musiker Lesern ist Anna Polka nicht unbekannt. Aus ihrer Feder erschienen im Laufe vieler, vieler Jahre mannigfaltige Gedichte, Erzählungen und sinnreiche Abhandlungen. Dem Wunsche vieler Verehrer ihrer Dichtkunst ist sie nun endlich nachgekommen, indem sie im Verlage der B. B. Enders'chen Kunst-Anstalt Josef & Schleich in Neu-Tischeln gesammelte Gedichte in zwei Bändchen unter dem Titel „Herztröst-Büchlein“ und „Festtags-Büchlein“ erscheinen ließ. Es wäre nur zu wünschen, daß auch ihre anderen, namentlich die Naturgedichte und ihre Prosa gesammelt und veröffentlicht werden.

Anna Polka wurde am 28. Jänner 1858 in Dalmatien geboren. Über den äußeren Verlauf ihres Lebens wissen wir nicht viel. Die Dichterin liebt es nicht, der Öffentlichkeit viel aus ihrem Leben auszusplaudern. Sie hält es gewiß auch für gleichgültig und überflüssig. Sie schreibt: „Ich wuchs auf in der Stille und in der Poesie der Armut. Unsere Armut war ein reines, feines Kleid. Wie sah ich einen Flecken Schmutz daran. Und wenn wir dabei verhungert wären. Doch wir hungerten nicht, nicht geistig und nicht körperlich. Durch rastlosen Fleiß. Von klein auf. Dem wird schenbar von der Gegenwart das Stadtleben gelungen.“ — Lehrer beeinflussten ihre Eltern, daß sie sie studieren ließen. So wurde sie Lehrerin und kam als solche am 5. Februar 1878 nach Neu-Tischeln. Doch wegen eines Halsleidens wurde sie bald zu ihrem größten Schmerze ihres Dienstes enthoben und verbrachte viele Jahre als Erzieherin. Trotzdem war auch diese Zeit für sie von Nutzen. Denn sie schreibt selbst:

schiedenen Argumenten u. zw. in erster Linie mit der Tatsache, daß in den letzten zwei Jahren der Verdienst und die Zahlungsfähigkeit der Städter um rund 50 Prozent gesunken sind, während der Meizins, der in jedem Haushalt die wichtigste Position bildet, inzwischen nicht herabgesetzt wurde. Die gegenwärtige Höhe der Meizins macht es vielen Mietern unmöglich, den Meizins pünktlich zu entrichten, so daß große Rückstände entstanden sind. Die Mieter fordern in der Denkschrift weiter ein dreijähriges Moratorium für die rückständigen Meizins.

10.000 Arbeitslose in Polnisch-Schlesien sollen Beschäftigung finden. Im schlesischen Wojwodschafsanstalt wird gegenwärtig ein großzügiger Straßenbauplan erwogen, bei dessen Realisierung rund 10.000 Arbeitslose Beschäftigung finden sollen. Es sind neue Straßenbauten und Straßenreparaturen im Tschener Gebiet und in Polnisch-Oberschlesien geplant. Die Vorarbeiten sollen schon Ende Februar l. J. in Angriff genommen werden. Nach dem Plan sollen 80 Kilometer neue Straßenreparaturen und 50 Kilometer Straßenleerungen vorgenommen werden. Für diese Arbeiten hat die Wojwodschaf 5.600.000 Zloty zur Verfügung gestellt. Außerdem sollen einige Hundert Arbeitslose bei Flußregulierungsarbeiten in Polnisch-Schlesien Beschäftigung finden.

Spekulation mit alten 2-Zlotymünzen. Die alten 2-Zloty-Münzen werden bekanntlich nur mehr bei den Steuerämtern und den Filialen der Bank Polski umgetauscht. Bahn- und Postämter nehmen diese Münzen nicht in Zahlung, obwohl noch eine große Zahl dieser Münzen sich im Umlauf befindet. Spekulant haben sich diese Tatsache zu Nutzen gemacht und bieten besonders auf dem flachen Land Besitzern von alten 2-Zloty-Münzen unter der Vorpiegelung, daß diese Münzen eigentlich ihren Wert bereits verloren hätten, 1 bis 1.50 Zloty für eine solche Münze, die sie dann gegen den vollen Wert bei den Filialen der Bank Polski umtauschen. Viel hat zu der Verwirrung, die von listigen Spekulanten ausgeht, wird, die Verordnung über die Einziehung der alten 2-Zloty-Münzen beigetragen. Diese Münzen hätten ganz gut noch Monate lang neben den neuen Münzen im Verkehr bleiben und durch die Steuerämter, Bahn- und Postämter allmählich eingezogen werden können.

Geschäftseröffnung. Frau Adolfine Sandauk hat in Zielzyn, Głęboka Nr. 52 (im Hause des Herrn Baummeister Rossek) ein Geschäft mit Vieh- und Wurst- und Fleischwaren eröffnet. Das weltbekannte Renommee der Vieh- und Wurstfabriken und Großfleischereien verbürgt selbst den vorwiegendsten Interessenten erschlaffige Bedienung bei möglichst billigen Preisen.

Zu Tode gequält. Auf dem Wege nach Pastwisk wurde der Cgauseur des zwischen Pastwisk und Tschchen verkehrenden Autobusses, als er auf dem Erdbreite stand, im Vorbeifahren gegen ein Kohlenfuhrwerk gedrückt, wobei ihm der Brustkorb zerquetscht wurde. Bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb er.

Mörder und Räuber vor Gericht. Seit dem vergangenen Montag tagt das Schwurgericht Tschchen, um über Raubüberfälle, Brandstiftungen, Totschlag usw. zu urteilen. Am Montag standen vor den Geschworenen als Angeklagte Josef Kocurek und J. Schaffarczyk, die beschuldigt waren, dem Seiler Sadlowski 20 Zl. geraubt zu haben. Nachdem der Hauptbelastungszeuge unbekannter Aufenthalt ist, hatten die Angeklagten Glück, denn nach den Verteidigungsreden der Herren Gentzel und Dr. Eibenschütz wurden beide Angeklagte von den Ge-

schworenen freigesprochen. Am Mittwoch hatte sich der 27-jährige Josef Palenke aus Skolchau wegen Mordes zu verantworten. Er hatte bei einer Tanzunterhaltung den 30-jährigen Knecht Rudolf Sturz erschlagen. Palenke, der sich auf Volltrunkenheit und Schwachsinns ausredete, wurde nach achtsündiger Verhandlung zu sieben Jahren schweren Kerkers verurteilt. In der Dienstag-Verhandlung wurde ein wegen Brandstiftung Angeklagter freigesprochen.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge hält Donnerstag, den 23. Februar ihre Hauptversammlung im kleinen Saale des Hotels „Brauner Hirs“ um 5 Uhr nachmittags ab. Alle Freunde, Gönner und Mitglieder dieses so wohlthätigen und rühmlichen Vereines werden herzlichst eingeladen zu erscheinen, um den interessanten Tätigkeitsbericht zur Kenntnis zu nehmen.

Selbstmordversuch. In selbstmörderischer Absicht hat Donnerstag um 8 Uhr früh der pensionierte Bahnoberoffizial J. K. in Tsch.-Tschchen sich den Kehlkopf durchschnitten. Der Schwerverletzte liegt im 51. Lebensjahre und wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft aus Tschchen (Polen) ins schles. Krankenhaus überführt.

Was geht in der Landesbesserungsanstalt vor? Wie wir hören, wird in der Landesbesserungsanstalt Tschchen von Monat zu Monat immer weiter abgebaut. So hat vor kurzem der Lehrer Branny aus dem Dienst scheiden müssen. Die anderen Angestellten feierten den Scheidenden durch ein gemeinsames Essen im Dom Narodowy. Dieses Abschiedessen scheint in den Augen des Direktors der Besserungsanstalt keine Gnade gefunden zu haben, da er den Teilnehmern daran einen Verweis erteilt hat. In der Anstalt stehen gegenwärtig viele Räume leer. Können diese nicht für die Obdachlosen eingerichtet werden?

Bierkonsum um 40 Prozent gesunken. Der Bierkonsum in ganz Polen ist im Jänner l. J. auf 55.000 Hektoliter gesunken. Im gleichen Monat des Vorjahres betrug der Bierkonsum 93.000 Hektoliter. Somit ist der Bierkonsum um 40,8 Prozent gesunken.

Normung der Speisenportionen in den Gastwirtschaften. Wie die Verbände der Gastwirte bekanntgeben, befaßen sich die maßgebenden Stellen mit der Festlegung der Größe der Portionen in den Gastwirtschaften. Nun wird eine Mindestportion festgesetzt werden, die — ebenso wie die Lebensmittel — zu einem einheitlichen Preis verkauft werden soll. Es versteht sich von selbst, daß auch größere Portionen mit entsprechendem Preisaufschlag ausgegeben werden können, doch ist das von der Klasse des Lokals abhängig.

Der Entzug der Arbeitsbewilligung für das Toppauer Theaterensemble aufgehoben. Das Spielverbot für die Mitglieder des Toppauer Stadttheaters in Polnisch-Tschchen, durch das die heutige Spielzeit im Deutschen Theater eine plötzliche Unterbrechung erfahren hatte, wurde von der Wojwodschaf wieder aufgehoben.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen). Dienstag, den 21. Febr., abends 8 Uhr. Die große Operellennoptik. „Der Teufelsreiter“, Operette in 3 Akten von A. Schanzer und E. Weiss. Musik von Emmerich Kálmán. Eine ganz ausgezeichnete Operette werden Dienstag unsere Operellenfreunde kennen lernen, die überall einen Sensationserfolg aufzuweisen hatte. Wie in allen seinen Tonhörsungen hat der populäre Komponist, sein jüngstes Werk mit einer solchen Fülle blühender Melodien ausgestattet, die anzuhören eine wahre Freude ist. Die bekannten, um gelungene Einfälle nie verlegenen Libret-

tisten, haben zum Helden ihrer Geschichte, den Grafen Sandor gewählt, den tollkühnen Reiteroffizier, der durch seine waghalsigen Reiterkutschstücke Aufsehen erregte und der oft im Mittelpunkt sehr interessanter Erlebnisse stand. Das bewährte Toppauer Ensemble, mit Kap. Kaufmann an der Spitze, wird gewiß auch hier dem „Teufelsreiter“ zum Siege verhelfen. Karten sind an der Theaterkasse erhältlich.

Großes Schau- und Schnellaufen. Das größte sportliche Ereignis der heutigen Saison wird Montag, den 20. d. Mis. um 7 Uhr abends auf dem Eislaufplatz in Tschchen (Polen) veranstaltet. Alle polnischen Meister, Damen und Herren, werden auf dem Rückwege von den staatlichen Meisterschaften sich in unserer Stadt aufhalten und ein großes Schau- und Schnellaufen veranstalten. Dem Tschener Publikum bietet sich die seltene Gelegenheit, alle Meister bei ihren Ausdarbietungen zu beobachten. Das große Interesse, das die Allgemeinheit dem Kunstlaufen entgegenbringt, wird durch diese Vorführungen voll befriedigt werden. Einen besonderen Anreiz und Anziehung wird das Schnellaufen ausüben, da diese Seite des Eisportes noch nie bei uns zu sehen war. Das Schnellaufen wird bei der Jugend sich besonders stark auswirken. Niemand, der dem Eisport Interesse entgegenbringt, möge das Schau- und Schnellaufen anzusehen versäumen.

Kontumaz für Hunde aus Tschchen. Die hiesige Bezirkshauptmannschaft hat die Hundekontumaz im ganzen Bezirk aufgehoben, da seit Oktober v. J. kein neuer Fall von Tollwut im hiesigen Bezirk aufgetreten ist. Da aber ein Fall von Hundetollwut im Bezirk Tschchen festgestellt wurde, werden folgende Schutzmaßnahmen gegen die Verbreitung der Tollwut angeordnet: Für alle Hunde, die aus dem Bezirk Tschchen auf das Gebiet der Bezirkshauptmannschaft Polnisch-Tschchen gebracht werden oder im Transitweg über den Bezirk Polnisch-Tschchen geführt werden, müssen amtliche Bescheinigungen der tschechisch-polnischen Behörden, daß die Hunde gegen Tollwut geimpft sind, beim Ueberschreiten der Grenze vorgezeigt werden.

Tschchen-Tschchen.

Sitzung des Stadtrates. Den Zeitungsverkäufern beim Demeloch wurde der Zeitungsverkauf im Durchgang des Demeloches bei ungünstiger Witterung gestaltet. — Die seit langer Zeit schwebenden Verhandlungen mit den Wasserechts-Besitzern am Tyradach bezüglich Erhöhung der Entschädigungsgebühr für die Wasserentnahme für die Tschener Wasserleitung führten zu einer Einigung und es wurde hierüber ein Vertrag abgeschlossen. — Zur Ergänzung des Baumbestandes in der Allee wurden 30 Lindenbäumchen bestellt. — Der Stadtrat sprach sich gegen die Aufstellung eines Freizeitladens auf dem der Eisenbahn gegenüber Grundes vor dem Hotel „Schlesisches Heim“ aus, da hierdurch das Stadtbild verunstaltet würde. — Es wurde festgestellt, daß die ungenutzten Zubauten zum Bahnhofgebäude ohne Zustimmung der Gemeinde aufgeführt wurden. — Es wurde eingeleitet, daß der Motorzug gegen Oberberg an Sonntagen gegen halb 12 Uhr nachts verlegt wird und daß ein ähnlicher Motorzug auch in der Richtung gegen Jablunkau eingeführt werde. — Der Termin zur Verbaugung einer in der Capekstraße gelegenen Bauparcelle, die an Roman verkauft wurde, ist bis zum Ende des Jahres 1933 verlängert worden, falls sich in dieser Zeit kein neuer Käufer finden sollte. — Der Bürgermeister wurde mit den Verhandlungen, um möglichst rasch ein Darlehen für den Bau des Krankenhauses zu beschaffen, beauftragt. — Bezüglich Vergebung der Gaswerksdirektorsstelle wird die Berufung an den Obersten Verwaltungsgerechtshof eingebracht.

Die ersten Arbeiten auf den Krankenhausbaugründen. Gegenwärtig werden die ersten Bohrversuche auf den Krankenhausbaugründen vorgenommen, um die Bodenbeschaffenheit für die Legung der Fundamente zu prüfen. Damit ist die Realisierung dieser größten Investitionsarbeit, die die junge Stadt seit ihrem 13-jährigen Bestand in Angriff zu nehmen entschlossen ist, in greifbare Nähe gerückt.

Der Direktor der hiesigen Krankenkasse verfehlt. Wie wir erfahren, wurde der Direktor der hiesigen Bezirkskrankenkassenversicherungsanstalt Method Tesar zur Krankenkassenversicherungsanstalt in Toppau versetzt. Die Versetzung gilt vom 1. April l. J.

Deutsche öffentliche städt. Handelsschule in Tschchen. Am 25. Febr. 1933 haben Sie Gelegenheit, im Gasthofe „Schlesische“ einen hübschen und gemächlichen Abend zu verbringen, denn an diesem Tage veranstaltet die deutsche städt. Handelsschule eine Schülerakademie. Ein reichhaltiges Programm (Theater, Girtanz, Klavierkonzert etc.) sorgt dafür, daß jeder Besucher nicht bereuen wird, am 25. Febr. l. J. dort gewesen zu sein. Gönner und Freunde der deutschen Handelsschule versäumt daher nicht, die Schülerakademie der erwähnten Schule zu besuchen. — Am Samstag den 18. Febr. l. J. findet eine Generalversammlung des Festausschusses in der deutschen öffentlichen städtischen Handelsschule, Tschchen statt (4 Uhr nachmittags), wozu die Abwesenden höchst herzlich eingeladen werden.

Tanzkränzchen. Die diesjährige Faschingsveranstaltung des deutschen Turnvereines in Tschchen findet am Samstag, den 18. Februar 1933 in der städt. Schlesische in Form eines Masken-Lumpen-Kränzchens statt. Beginn 8 Uhr abends.

Diese sieben Jahre waren die hohe Schule meines Lebens. Heute segne ich sie; ich habe einen reichen Schatz an Lebenskenntnissen gewonnen. So gedemütigt wie ich in meiner letzten Stellung als Erzieherin gedemütigt worden bin, so wuchs ich nach innen an Freiheit und Unabhängigkeit. Als ihre Gesundheit so weit wieder gekräftigt war, kehrte sie in den Schuldienst zurück und das Schicksal fügte es, daß sie zum zweitenmale am 1. Jänner 1888 in Neu-Tilsch einstellt wurde. — Erst eine lang andauernde Kneippkur machte ihrem noch immer aufsteigenden Leiden ein Ende. Im Jahre 1913 ging sie auf ärztlichen Rat in den dauernden Ruhestand. Jetzt erst konnte sie sich ganz ihrer Dichtkunst hingeben. — Nun verbringt sie zurückgezogen, dem Hasten und Jagden der Welt entrückt, ihren Lebensabend in Neu-Tilsch in ihrem Sonnenstübchen, umgeben von ihrer so innig geliebten Natur, von den Feldern und Wiesen, mit dem Ausblick auf den Steinberg, den Schwinz und den Alt-Tilschener Berg.

So wenig uns von ihrem äußeren Lebensgang bekannt ist, so viel mehr tritt uns in ihren Gedichten ihr Seelenreichtum entgegen. Die Dichterin sagt selbst: „In allem, was meine Feder schrieb, ist ein Stück meines Herzens, ist ein Stück meiner Seele. Fast fühle ich einen körperlichen Schmerz, wenn ich das Geschriebene der Welt gebe als „ein Stück von mir.“ So kommt es, daß ihre Gedichte den Weg zu unserem Herzen selbst finden. Die Dichterin ist durch die harte Schule des Lebens gegangen. Auf der Suche nach dem Glück hat sie viel Bitteres erlebt und erlitten. Doch das Leid, das Niedere und Gemelne, dem sie im Leben oft begegnet war, wurde ihre beste Lehrmeisterin. Es führt sie vom Abgrund der Verzweiflung zum Berge der Läuterung empor. Wie sagt sie doch selbst:

Ein tiefer Brunnen ist mein Herz geworden,
gegraben durch des Schicksals rauhe Hand.
Gefüllt war er, wie oft, von wehen Tränen,
wie oft, bis hoch hinauf zum Rand.

Jetzt ist sein Wasser klar und rein geworden,
gepeist von Gottes tiefem Gnadenquell.

Ich schöpf daraus zu meiner Seele Labung:
„O könnt ich machen alle Augen hell!“

Durch eigenes Leid drang sie zum Verständnis der Leiden der anderen, Güte und Mitleid waren das Ergebnis ihres harten Ringens. Das ist der Grundton, der sich wie ein goldener Faden durch alle ihre späteren Gedichte hindurchzieht. Auf sie passen dieselben Worte, die Pierre Paulin über die Schweizerin Stabell Kaiser geschrieben hat: „Der abgeklärte Ton eines Menschen, der den rechten Pfad gefunden, tönt aus diesen Versen entgegen, der Laut einer Seele, die sich aus den Niederungen emporgerungen und nun anderen Suchenden den Weg weisen will.“ Kein klägliches Weilschmerz, keine Schwermut, keine Unzufriedenheit mit dem ihr zugefallenen Schicksal klingt aus ihren Gedichten entgegen, sondern der hart erkämpfte innere Frieden in Gott.

So wendet die Dichterin ihren Blick dem Ursprunge alles Lebens, Gott, zu und sendet ein kindlich-frommes Gebet zum Himmel empor.

Vater, ich bin dein Kind!
Keine Worte der Welt
reicher, als diese sind.
Ich bin dein Kind!
Bin Gell von deinem Gell,
der mir in Schmerz und Freude
den Weg zur Höhe weist.
Ich bin dein Kind! Das heißt!
Bin nie verlassen,
Wenn auch des Lebens Wogen
fortreißen mich erfassen.
Ich bin dein Kind!
Bei dir bin ich daheim:
O Vater in deiner Liebe,
laß mich geborgen sein!

Stadtkirchendiener Dr. D. Ritz zeigt die Eröffnung seiner kirchlichen Praxis an. Zu sprechen im städtischen Schloßhof, Tel. 165.

Auskünfte des Steueramtes im Februar. Vom Stadtrath wird veranlaßt, daß das Steueramt während der Abfertigungsarbeiten Auskünfte nur an zwei Tagen der Woche, und zwar Mittwoch und Samstag in der Zeit von 8—12 Uhr vormittags erteilt. — Weiter wird darauf aufmerksam gemacht, daß bis Ende Februar d. J. entweder beim Gemeindebeamten oder direkt beim Steueramt die Steuerbücher abgegeben werden können, die den Steuerträgern nach Ergänzung wieder zurückgestellt werden. Im Laufe des Jahres wird dann die Ergänzung der Steuerbücher unter Hinweis auf die obige Bestimmung abgelehnt.

Die Sperrstunde in den hiesigen Bars. Nach einer Kundmachung des hiesigen Bezirksamtes wurde mit sofortiger Gültigkeit die Sperrstunde in den Bars in Tschsch. Tschsch. auf 3 Uhr früh festgesetzt. Die Barbesitzer bzw. die Pächter der Bars werden verpflichtet, jeden Monat zugunsten der Stadtkassen von Tschsch. Tschsch. je 300 Kc zu erlegen. Als Barlokale werden im Sinne der gesetzlichen Bestimmungen die Bar „Dareing“ im Hotel „Schlesisches Haus“ und die Eignerbar in der Bahnhofstraße angesehen.

Frecher Einbruch in eine Gastwirtschaft. In die Gastwirtschaft Skaraballa, Ringplatz, wurde in der vorigen Nacht ein frecher Einbruch verübt. Die Diebe schleppten einen Geldspielautomaten, sieben Tischlächer, eine ganze Reihe von Karlenpielen, Wurfsachen, Tee usw. weg. Die gestohlenen Sachen außer dem Geldspielautomaten besitzen einen Wert von 770 Kc. Die Diebstahl ging über drei Gärten. Im dritten Garten öffneten sie den Automaten mit einer Gartenschaukel, fanden aber kein Bargeld, weil dieses am Abend vor dem Einbruch dem Automaten entnommen wurde. In der früh fand ein Arbeiter in einem Garten der Smelanastraße die gestohlenen Tischlächer und andere aus dem Diebstahl herrührende Gegenstände, die der Gastwirtin übergeben werden konnten. Wie die Nachforschungen der städtischen Polizei ergeben, hörte der Sohn der Gastwirtin gegen 3/4 Uhr früh ein verdächtiges Geräusch, das aus der versperrten Gastwirtschaft kam. Als er die Stufen hinunterkam, hörte er Männerstimmen, die auf das Geräusch der Schritte rasch verstummten. Gleich darauf entfernten sich die Diebe, aber an der Zahl, über den Hof. Es wurden am Tatort zahlreiche Fingerabdrücke gefunden, die bald zur Erhellung der Diebe führen dürfte.

Unvorsichtiges Umgehen mit glühender Asche. In einer Werkstätte in der Wertheimstraße bemerkte der Inhaber der Werkstätte B. beim Betreten des Raumes verdächtigen Rauch, der aus dem Fußboden herauszukommen schien. Es wurde sofort die Polizei verständigt, die mit einem Handbohrer den Brand löschte. Wie festgestellt wurde, entstand der Brand durch glühende Asche, die am Abend vorher in einen eisernen Kessel geworfen wurde. Der Schaden, der durch den Brand entstand, wird vom Besitzer der Werkstätte auf 1000 Kc geschätzt. Gegen B. wurde wegen unvorsichtigen Umganges mit glühender Asche die Anzeige erstattet.

Taschendiebstahl am Bahnhof. Der Arbeiter A. aus Jarkowicz bei Skochau erstattete bei der städtischen Polizei die Anzeige, daß ihm beim Absteigen einer Fahrkarte nach Suchau an einem Fahrkartenschalter des hiesigen Bahnhofs die Brieftasche mit 150 Zloty Bargeld und verschiedenen Personaldokumenten gestohlen wurde. A. gab eine genaue Personbeschreibung von zwei Männern, die sich in dem Gedränge an ihn herangemacht hatten und gleich darauf verschwunden waren. Die Nachforschungen nach den Taschendieben wurden eingeleitet.

Skochau.

Fachtagung der deutschen Vereine. Männer-Gesangsverein, Volksbildungsverein und Verband deutscher Katholiken Skochau luden für den vergangenen Samstag zu dem gemeinsam veranstalteten Fachtagungsversammlungen ein. Im hübsch dekorierten Hotel saal, der sich für die zahlreich erschienenen Gäste als zu klein erwies, versammelten sich Freunde und Gönner der Vereine, um der Ehrung und Auszeichnung von vier Mitglieðern des Gesangsvereines beizuwohnen. Bundesobmannsstellvertreter Harok, der GröÙe und Glückwünsche der Bundesleitung überbrachte, würdigte die vorbildliche Treue der Ausgezeichneten zum deutschen Biede und eiferte die übrigen, besonders die jüngeren Mitglieder an, mit gleicher Ausdauer für den deutschen Gesang zu wirken, zum Wohle des eigenen Volkstums. Hierauf wurden die Herren Neumann mit der goldenen, Blaskhe, Sohlisch und Jdenek mit der silbernen Nadel dekoriert. Nach dem Wunschspruch sang der Männerchor unter Chormeister Fritz Bauers Leitung zwei Lieder, die eine sorgfältige Bearbeitung erhielten. Brückners „Hymne an die Musik“, die wir mit Klavierbegleitung hörten; verdient besonders hervorgehoben zu werden. Reichen Beifall erzielte der kleine Chor, der zum ersten Male die Bretter betrat. Das „Korallenlied“ war eine respektable Leistung, die durch dynamische Beweglichkeit und gepflegte Aussprache freudig überraschte. Nun führte uns Herr Kohnheller durch sein „Schlagerkabarett“ in den heiteren Teil ein. Wir hatten Gelegenheit die neuesten Schlager zu hören und zu sehen. Die Herren Ilke und Nawczyk erfreuten uns durch Sologefänge: So einen „Stigmund“, im Refrain vom Publikum begeistert mitgesungen, wird man nicht bald vergessen. Wir können hier nicht alle

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken Furmint und Muskateller stets lagernd. Erniedrigte Preise.

Einzelheiten aufzählen, die zum Nachen mitrissen, aber das Männerquartett wollen wir lobend erwähnen. „Hase und Hähn“ mögen den Chormännern eine gute Lehre sein. Inzwischen waren drei fische Matrosenmädchen vom Podium zum Publikum herabgestiegen. Als der Saal zum Tanze aufgeräumt wurde, herrschte bereits fröhlichste Stimmung. Eine gute Jazzmusik spielte neue und alte Tanzweisen und lockte die Paare zu rhythmischem Gleichschritt. Aber auch auf einen guten Imbiß, sowie auf erfrischende Getränke hatte man nicht vergessen. Die Damen des Komitees hatten allen Wünschen Rechnung getragen und für Bewirtung bestens gesorgt. Alles unterhielt sich aufs Beste und so verrann die Zeit viel zu schnell. Der Morgen graute bereits, als die letzten Gäste den Tanzsaal verließen. Ein schönes Fest durften wir erleben, dessen guter Zweck sowie schönes Programm das Interesse vieler Kreise beanspruchte. Der moralische Erfolg — hoffentlich war der materielle ebenso groß — dieser Veranstaltung darf als Zeichen der tiefen inneren Verbundenheit unserer deutschen Vereine gewertet werden. Den Veranstaltern und ihren Mitarbeitern herzlichster Dank.

Bieliß-Biala.

Warnung vor Betrügnern. Es mehren sich in der letzten Zeit Fälle, in welchen unter dem Titel „Vollständiger Hilfsverein“ einzelne Personen bei Unternehmungen vorsprechen, um entweder ihre Sachen zu verkaufen, oder gar Unterstützungen erbitten. Es wird bekanntgegeben, daß seitens dieses Vereines an niemanden Empfehlungsbriefe herausgegeben wurden und daher auch niemand berechtigt ist, Unterstützungen in irgend einer Form mit Berufung auf den Verein anzusprechen.

Unfälle. Am Samstag fiel der 20jährige Josef Kubiz in Czchowiz 856 angeblich von einem Lastauto und zog sich innere Verletzungen zu. Die Rettungsabteilung brachte ihn in das Bielißer Krankenhaus. — Am Sonntag wurde Kazimierz Kubiczek aus Kamiz von zwei Betrunknen, die er in Bieliß zur Ruhe ermahnte, mit dem Messer bearbeitet. A. erlitt Kopfverletzungen. Er konnte in häuslicher Pflege belassen werden. Am gleichen Tage stürzte am Schulgraben in Bieliß der 45jährige Arbeitslose Rudolf Sandzlik. Beim Falle brach er sich einige Rippen. Die Rettungsabteilung brachte ihn in das Bielißer Krankenhaus.

Der Magistrat kauft Weißwaren. Der Magistrat der Stadt Bieliß wird in den nächsten Tagen einen größeren Einkauf von Weißwaren für das städtische Versorgungshaus und Krankenhaus tätigen. Nähere Auskünfte sind im Magistrat, Zimmer 25, während der Amtsstunden einzuholen.

Was ist zu tun, wenn . . .

das Herdfeuer am Verlöschen ist? — Wenn nimmt etwas Kochsalz und streut es auf die schwelende Glut, und gar bald ist im Herd wieder lustiges Flackerfeuer.

Fell auf die heiße Herdplatte spritzte und einen unangenehmen Geruch zu verbreiten beginnt? Wir nehmen Zeitungspapier zum Ueberdecken und Abreiben, denn das beseitigt jeden brenzlichen Geruch.

Fest des Meeres in Warschau.

Im Sitzungssaal der Stadtverordneten-Versammlung in Warschau fand am 10. Februar eine Fest Sitzung aus Anlaß des 13. Jahrestages der Wiedererlangung des Zuganges zum Meer durch Polen statt. Organisiert war die Sitzung, an der u. a. zahlreiche Vertreter der Staats- und Militärbehörden teilnahmen, von der See- und Kolonial-Liga.

Nachdem die Nationalhymne verklungen war, ergriff das Wort der ehemalige Minister Antoni Kamieniski, der mit aller Entschiedenheit gegen die deutschen revisionistischen Tendenzen auftrat, die die Fundamente des europäischen Friedens unterhöhlten. Der Redner betonte, daß es in dieser Beziehung im polnischen Volke ohne Rücksicht auf die politische Richtung keine Unterschiede gebe. Es gebe nur ein Polen mit der gegen das eigene Meer gerichteten Front. Ein umfangreiches Referat über „die polnische Seepolitik“ hielt der ehemalige polnische Generalkommissar in Danzig, Minister Strasburger, der

die These aufstellte, daß das unabhängige Polen ohne den Zugang zum Meere nicht existieren könne. Es könne keinen Streit und Kampf um den polnischen Zugang zum Meere geben, keinen Streit um Pommern; es könnte sich lediglich um einen Kampf um die Existenz und die Unabhängigkeit des polnischen Volkes handeln.

Der „Kurjer Poznański“ läßt sich von seinem Korrespondenten aus Gdingen folgendes melden:

Am 13. Jahrestage der Vermählung Polens mit dem Meere veranstaltete der polnische Rundfunk am Freitag eine feierliche dem Meere gewidmete Übertragung. Die Vermählung aus Gdingen durch das Telephon nach Warschau war fatal und wurde wiederholt unterbrochen. Bedingt die Ansprachen und die Musik durch das Warschauer Mikrophon war noch einigermaßen. Aus Gdingen sprach u. a. der Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer Kaczynski, der, von niemand ermächtigt, im Namen der Bevölkerung von Gdingen den anwesenden Regierungsvertretern für ihre Fürsorge den Dank aussprach.

Die interessanteste Episode der Übermittlung war das im Programm angekündigte Aufsteigen der Meereswellen in Gdingen. Nun war das Meer an dem Tage ruhig und die Wellen, die sich an dem Felsen brechen sollten, die es an der polnischen Küste überhaupt nicht gibt, wurden in Warschau gemacht. In jedem Falle kam das Meeresrauschen nicht aus Gdingen, denn man hätte nicht das Rollen, die Geräusche, die durch das Telephon aus Gdingen nach Warschau geleitet werden sollten.

Vermischtes.

Gemeiner Betrüger. In der Wohnung eines Arbeiters in Michalkowiz erschienen zwei unbekannte Männer und teilten der Hausfrau mit, daß ihr Mann auf der Mogrube verunglückt sei, im Lazarett liegen und um frische Wäsche und den Sonntagsanzug bitten ließe. Sie sollten ihm die Sachen gleich mitbringen. In ihrem Schreck glaubte die Frau den beiden Männern und handigte ihnen die gewünschten Sachen aus. Wie groß aber war ihre Überraschung, als ihr Mann am Abend fröhlich und munter nach Hause kam. Von den gemeinen Betrügnern fehlt jede Spur.

TELEFON Nr. 326	Installationsbüro für elektrische Stark- und Schwachstrom-Anlagen Reparatur-Werkstätte Verkauf von Sparglühlampen CIESZYN E. SOHLICH CIESZYN Große Laube Ringplatz 7	TELEFON Nr. 326
--------------------	--	--------------------

Für Lebende Begräbnisgelber behoben. In Dombrowa Gornicza wurde einer Bande von Betrügnern das Handwerk gelegt, die auf Kosten der städtischen Krankenkasse sich ein schönes Einkommen verschafften. Sie verstanden es, sich von den Ärzten der Krankenkasse Totenscheine über ihre angeblich verschiedensten Kinder zu beschaffen. Das gelang ihnen, weil die betreffenden Ärzte keine Totenscheine durchführten. Mit den Totenscheinen kassierten sie die Begräbnisgelber ein. So wurde eine ganze Reihe von Kindern, die sich der besten Gesundheit erfreuen, aus den Matriken als verschieden gestrichen. Diese Betrügereien dauerten monatelang, bis es einem Beamten der Krankenkasse auffiel, daß sich immer dieselben Personen um die Auszahlung der Begräbnisgelber meldeten. Er erstattete die Anzeige bei der Polizei, die nun der Sache nachging und den Schwindel aufdeckte.

Wintergewitter über Berlin. In den Morgenstunden des Dienstag ging über die Reichshauptstadt ein Wintergewitter nieder, das von starkem Schneetraben begleitet war. In der Nähe des Alexanderplatzes schlug der Blitz in einen Straßenbahnmast. Trotz mehrfacher Blitzschläge ist weiterer Schaden nicht angerichtet worden.

Bemühungen um die Errichtung eines Krematoriums in Polen. In Warschau weilen gegenwärtig Vertreter der tschechoslowakischen Firma „Ignis“, die sich bei der polnischen Regierung um die Bewilligung zur Errichtung des ersten Krematoriums in Polen bemühen. Dieses Krematorium soll nach kaufmännischen Gesichtspunkten geleitet werden. Da ähnliche Bemühungen in früheren Jahren scheiterten, ist kaum anzunehmen, daß die Bewilligung zur Errichtung eines Krematoriums diesmal erreicht wird.

Ein neuer Nesretele-Kopf gefunden. Bei neuen Ausgrabungen in Tell el Amarna wurde unter anderem ein Kopf der Königin Nesretele in Lebensgröße gefunden. Es handelt sich um ein wundervolles in Quarzstein ausgearbeitetes Werk. Außerdem wurde ein sehr gut erhaltener Kopf des Königs Amenophis IV. gefunden.

Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt. In der Nähe von Sullivan überfuhr ein Güterzug einen Schulomnibus, dessen Führer durch Einschlag seines Lebens die 22 ihm anvertrauten Kinder rettete. Als der Führer den Zug herannahen sah und bremsen wollte, bemerkte er, daß die Bremse verrostet war und nicht funktionierte. Er stellte den Motor ab und wies die Kinder an, sofort aus der Tür zu springen, während er selbst den Omnibus weiter steuerte. Auf diese Weise wurde außer ihm selbst nur ein Schüler leicht verletzt.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
l. bel. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 9.

Teschen, Sonntag, den 26. Februar 1933.

14. Jahrgang.

Wetterleuchten über Europa.

Wieder das gefährliche Bündnisystem.

Die Kriegsgefahr in Europa ist heute größer, als sie es je seit August 1914 war. Vielleicht ist sie heute sogar größer als im Sommer 1914. Bis zuletzt konnte man ernstlich von gefährlichen kriegerischen Verwicklungen nur außerhalb Europas sprechen. Japan und China auf der einen Seite, Peru—Columbien auf der anderen, das waren Tatsachen, die zu den schlimmsten Besürchtungen Anlaß gaben. Die Ereignisse in Südamerika und im Fernen Osten haben sich nunmehr endgültig so zugespielt, daß ein Krieg in beiden Fällen nicht mehr zu vermeiden ist. So sind die diplomatischen Beziehungen zwischen Peru und Columbien nunmehr auch offiziell abgebrochen. Auf der anderen Seite ist Japan dabei, die letzten Vorbereitungen zu dem Marsch auf die chinesische Provinz Jehol zu treffen, der Ende Februar beginnen wird. Also ein Angriffskrieg in China.

Aber Südamerika und der Ferne Osten sind weit von uns entfernt. Wie sieht es jedoch heute bei uns in Europa aus? Da muß festgestellt werden, daß die europäische Situation in diesen Tagen so kritisch geworden ist, daß wir direkt einem Krieg zusteuern, einem Krieg, an dem sich vielleicht nur wenige Staaten beteiligen werden, der aber das ganze Europa in Mitleidenschaft ziehen wird.

Die Länder der Kleinen Entente haben sich durch das Abkommen vom 16. Februar so eng zusammengeschlossen, daß man von einem Staatenbund sprechen muß. Südslawien, Rumänien und die Tschechoslowakei bilden jetzt auch außenpolitisch ein einheitliches Ganzes. Man kann den Zusammenschluß der Länder der Kleinen Entente nicht anders als ein Kriegsbündnis nennen. Es handelt sich dabei um eine Kombination, deren Oberleitung sich in Paris befindet. Denn die Kleine Entente steht nach wie vor ganz im Zeichen Frankreichs und der bestehenden Verträge. Daß auch Polen sich mit der Kleinen Entente identifiziert, versteht sich von selbst. Die Schaffung eines Frankreich-Blocks, wie man den rumänisch-südslawisch-tschechoslowakischen Staatenbund nennen kann, muß begreiflicherweise in Polen mit der größten Befriedigung aufgenommen werden.

Der Frankreich-Block ist das Produkt der Nervosität, die heute in vielen europäischen Ländern in außenpolitischer Hinsicht herrscht, in erster Linie das Produkt der Ängste, die mit den Gerüchten um einen Bündnisvertrag zwischen Deutschland, Italien und Ungarn zusammenhängen. Am größten sind heute die außenpolitischen Spannungen zwischen Italien und Südslawien. Belgrad hat die Gerüchte um den deutsch-italienisch-ungarischen Block in geschicktester Weise ausgenutzt, um eine Rückversicherung zu erhalten. Es muß mit aller Offenheit ausgesprochen werden, daß die Adria heute den Herd eines neuen europäischen Krieges darstellt, es muß aber auch mit allem Nachdruck betont werden, daß es Staaten gibt, deren innerpolitische Lage eine Explosion

nach außen unmittelbar herbeiführt. Es sind dies Südslawien und Rumänien.

Das Reich der Serben, Kroaten und Slowenen ist heute einem politischen Bankrott nahe. Es ist diesem Staat nicht gelungen, seine Einheit zu behaupten. Der Kampf zwischen den einzelnen Bestandteilen dieses vielgliedrigen Landes nimmt trotz aller Unterdrückungsmaßnahmen seitens des Königs seinen Fortgang. König Alexander, der bereits vor Jahren es mit einer Militärdiktatur versucht hat, ohne einen Erfolg zu erzielen, und der jetzt zur Gesamterhaltung aller Oppositionellen schreiten mußte, steht sich am Ende seines Rates. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das südslawische Staatschiff seine Rettung in einem Außenkrieg suchen würde, der der Fehde zwischen den einzelnen Völkern Südslawiens ein zumindest vorläufiges Ende bereiten müßte.

Ein solcher Ausweg würde aber auch vielleicht schon bald dem Schwager des Königs Alexander, dem König Karl von Rumänien, als angemessen erscheinen. Im Lande Karls herrscht schon seit Wochen der Belagerungszustand. Die Streikbewegung greift trotz der drakonischen Unterdrückungsmaßnahmen unaufhaltsam um sich. Man muß unwillkürlich an Rußland Ende Juli 1914 denken. Damals brachen in Petersburg große Streikunruhen aus. Sie endeten erst mit dem Tage der allgemeinen Mobilmachung. . . . So scheinen die machtpolitischen Faktoren mit den innerpolitischen Erwägungen bei manchen Ländern zusammenzufallen, um gemeinsam einem „Ausweg“ zuzusteuern: dem Krieg. . . . Die großen Länder, die „ableits“ stehen, wie etwa England, werden die kriegerische Zuspitzung kaum verhindern können, noch wollen. Vordringend sucht England seine Öffentlichkeit zu beruhigen. Zweifellos wird London im entscheidenden Augenblick den Kurs einschlagen, der ihm aus rein englischen Interessen am zweckmäßigsten erscheinen wird.

Es ist gut, auf die Kriegsgefahr in Europa entchieden hinzuweisen. Damit soll nicht etwa eine Panik hervorgerufen werden — ganz im Gegenteil: nur durch offene Feststellung von Tatsachen kann vielleicht noch das Schlimmste, das der abendländischen Kultur droht, abgewendet werden.

England und die Hirtenberger Waffenangelegenheit.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß in englischen amtlichen Kreisen von einer Überlieferung von 32 Kampfflugzeugen von Italien nach Ungarn nichts bekannt sei. In London setzen keine weiteren Entscheidungen in der Hirtenberger Waffenangelegenheit gefallen. Angesichts der unangenehmen Welterungen, die die englisch-französische Note zur Folge gehabt habe, sei es unwahrscheinlich, daß die englische Diplomatie sich noch einmal auf die letzten verfolgten Methoden einlasse. Man würde es vielmehr den Ländern, deren Interessen durch den Vorfall berührt seien, überlassen, die Angelegenheit vor den Völkerbund zu bringen, falls sie es wollen. England habe mehrfach erklärt,

daß es in der Frage der europäischen Sicherheit keinerlei Verpflichtungen eingehen könne, die über die deutsch-französische und deutsch-belgische Grenze hinausgehen.

Man sei daher der Ansicht, daß für England kein Grund bestehe, sich in einen Donaukonflikt einzumischen, ausgenommen in seiner Eigenschaft als Völkerbundmitglied, ohne daß es aber dadurch in regionale Verantwortlichkeiten und Verpflichtungen hineingezogen wird.

Der oppositionelle „Daily Herald“ rechnet damit, daß Frankreich die Englische Regierung auffordern wird, sich an einer amtlichen Untersuchung des Falles zu beteiligen. England würde dies gezwungenermaßen annehmen und die englischen und französischen diplomatischen Vertreter in Rom würden Anweisungen erhalten, weitere Erklärungen einzubohlen. Was die ablehnende österreichische Antwort betreffe, so seien England und Frankreich verpflichtet, die Angelegenheit vor den Völkerbund zu bringen, wodurch sich der Ärger in Italien und in Deutschland noch vermehren würde.

Dieser Schritt würde Österreich in die offenen Arme der großen zentral-europäischen Gruppe treiben, die sich jetzt gegen Frankreich, Polen und die Kleine Entente bündelt.

Die Waffenschmuggelzweckfälle hätten in Verbindung mit der sich immer mehr herausarbeitenden Spaltung Europas in zwei gegnerische Lager in englischen Regierungskreisen die ernstesten Befürchtungen ausgelöst. Plötzlich werde in Regierungskreisen die Wichtigkeit der Abrüstungskonferenz betont, die, wie gesagt werde, zum Erfolg führen müsse, sobald England sich aus den Wirren ziehen könne.

Gefährlich für Europa — sagt Italien.

In Rom urteilt man über die französische Note, zu der die Englische Regierung ihre Zustimmung gegeben hat,

daß sie für die europäische Lage eine außerordentliche Belastung bedeute, daß sie nach Ton und Inhalt unglaublich und für Europa außerordentlich gefährlich sei.

Die „Stampa“ weist darauf hin, daß Frankreich, indem es eine so provozierende Sprache zum angeblichen Schutze der Verträge führe, zu vergeßen scheine, daß in Gestalt des Völkerbundes eine Organisation bestehe, die es keinem Staate erlaube, sich solche Rechte anzumachen. So lange es gestattet sei, daß an einen Staat, mag er auch klein sein, eine Note wie diese gerichtet wird, werde die Hoffnung auf eine friedliche Zukunft Europas vergeblich sein.

Studenten-Demonstrationen in Warschau.

Wir lesen in der nationaldemokratischen „Gazeta Warszawska“:

Am Sonnabend veranstalteten die Studenten der Warschauer Universität am Eingangstor zum Universitätsgebäude eine Manifestation gegen den Plan der Aushe-

Erinnerungen aus Teschens Friedenszeit vor 80 Jahren.

(Fortsetzung.)

Es gab in der Stadt auch nur einen einzigen Briefträger. Der alte Mancer besorgte die Briefe, Geldbriefe und Postpakete allein und er reichte vollkommen aus; nur in der Weihnachtszeit mußte ihm seine Tochter, seine „Mori“ helfen.

Die Menschen waren damals nicht so schreiblustig und mitteilungsbedürftig, wie sie es jetzt sind; den Verbrauch von Papier, Federn und Tinte war gegen jetzt ein minimaler zu nennen.

Man war viel anspruchsloser, einfacher, daher zufriedener und glücklicher. Es gab daher kein Vereinsleben, kein Wirtshaus und Nachtleben, und das, „sich individuell ausleben müssen“, war kein Bedürfnis, damals noch nicht erfunden.

Auch bei den Handwerkern, wie man sie damals noch nannte, war das Leben auch ein anderes. Damals wußte man noch wenig von Maschinen, (nach Teschen kam die erste Nähmaschine erst im Jahre 1861) da gab es nur im wahren Sinn des Wortes ein Handwerk nur Handarbeit. Jedes Handwerk hatte seine Herberge, wo die zugewanderten Gesellen ihre anständige Unterkunft hatten, bis sie bei einem Meister Aufnahme fanden. Die Gesellen waren bei den Meistern in Kost und Quartier und mußten sich der Hausordnung, wie Familienglieder fügen, denn die Meister hielten streng auf Zucht und Ordnung. Die Meisterin besorgte Küche und Wäsche für alle selbst, höchstens wenn sie Töchter hatte mußten diese mitarbeiten. Diese damals auch sehr einfachen, bescheidenen Frauen gaben ihre herangewachsenen Töchter sehr gerne in den

Dienst zu den feineren Familien, damit die jungen Mädchen eine feinere Küche und den Zuschnitt in bessere Haushaltungen kennen lernen sollten. Man nahm diese arbeitsgewohnten Mädchen sehr gern als Köchinnen und Stubenmädchen auf, weil sie gewöhnlich fleißig, ehrlich und der Familie, der sie dienten anhänglich waren. Und der Lohn, wie war der bescheiden. Eine ausgezeichnete Köchin erhielt monatlich 5 Gulden R. M., ein besseres Stubenmädchen 4 Gulden, ein Mädchen für die ganze Küche und Hausarbeit höchstens 2 bis 3 Gulden. Nicht vergessen darf werden, daß die Stadt Teschen eine eigene Wehrmacht besaß, nämlich ein Schützenkorps, gebildet von den Bürgern der Stadt. Sie hatten eine recht hübsche, geschmackvolle, dunkelblaue Uniform und einen Hut mit schönen Federbusch. Zu festlichen Gelegenheiten, wie zur Auserkennung, zu Fronleichnam, zu Kaisers Geburts- und Namenstag, und auch zum Festtag ihres Schutzpatrons des heiligen Georg rückten sie aus; Bekleren feierten sie durch eine Undacht in der Spitalkirche. Jeden Sommer gab es Königschießen, auf der alten Schießstätte. Eine Woche hindurch ging es in dem Schießhausgarten festlich und fröhlich zu. Da gab es Bauen mit Rebhunden, Ständen mit Kuchen und Backwerk, Würsteln, Bier und sauren Gurken, die städtische Musik spielte lustige Weisen und den Grundton zu dieser Symphonie der Volksbelustigung bildete das Knallen der Gewehre, der sich abmühenden Schützen, galt es doch, sich die Würde des Schützenkönigs zu erringen.

Am Schlusse dieser Festzeit zog das fröhliche Schützenkorps heim zu ihrem Vereinslokal, den neuen König an der Spitze, der sich dieser Würde ein ganzes Jahr erfreuen durfte. Ob dieses Korps sich jemals im Ernstfalle an der Verteidigung der Stadt beteiligt hatte, überlasse ich der

Geschichtsforschung zu ermitteln, meine harmlosen Erinnerungen, suchen Erheiterung und Erquickung in einer Vergangenheit, die einen wie ein verlorenes Paradies anmulet.

Damals gab es um die Stadt noch keine Anlagen. Spaziergänge machte man auf den Schloßberg oder in die Albrechtsallee die rechts von einer Reihe aller Bauernhäuser begrenzt wurde, worunter sich nur ein einziges Stadthaus befand, welches auch heute noch steht, damals aber die Wohnung des erzbischoflichen Forstmeisters Döglas war. Auf der linken Seite der Allee getrennt von dieser durch wüste Grasflächen, standen kaiserliche Militär-Magazine, langgestreckte ebenerdige Gebäude. Wollte man weiter hinaus, so mußte man die Grabina oder die sogenannte kleine Wiese (jetzt Promenadeweg) oder auch die staubigen Landstraßen aufsuchen. Auch der biogotische Berg mit seinem Wäldchen und seinen auf der Anhöhe noch heute bestehenden Kapelle, von der man einen so schönen Ausblick auf unsere Bescheiden hat, auch das war ein sehr lohnender Spaziergang. An schönen Sommerlagen zogen oft zwei bis drei bescheidene Familien schon bald nach dem Mittagessen in die Grabina, die Dienstmädchen gepackt mit großen Proviantkörben; da wurde Feuer gemacht, Kartoffel gebraten und Kaffee gekocht, die Milch lieferte in reicher Fülle der nahe Köstler Hof. Da ließ man es sich in der schönen Natur recht wohl sein und die mitgebrachten Speisen mundeten, im Grase lagernd in heiterer Gesellschaft genossen, besonders gut. Da es noch keine Bahnen gab weitere Ausflüge zu vermitteln begnügte man sich mit dem was leicht erreichbar war. Trotz der Billigkeit, die damals herrschte, schien es den sparsamen Teschnern doch sehr teuer für eine Wagensfahrt nach kam. Ellgöth oder nach Ustrow 3—4 Gulden zahlen zu sollen. (Schluß folgt.)

bung der Hochschul-Autonomie. Die mittags aus den Vorlesungen kommende Jugend sah plötzlich eine an der Universitäts-Pforte hängende Altrappe in der natürlichen Größe eines Mannes, die eine hochgestellte Persönlichkeit darstellte. Geht es war die Altrappe mit einer schädigen schwarzen Garnitur, an den Händen hatte sie helle Handschuhe und auf dem Kopfe einen alten Hut. Ein weißer Gürtel trug eine Aufschrift, in welcher der Name der Persönlichkeit genannt war, die diese Puppe darstellen sollte.

Vor dem Eingangstor versammelte sich eine Menge von Studenten sowie Passanten, die den Studentenstreik lebhaft kommentierten. Gleichzeitig wurden Rufe zugunsten der Autonomie der Hochschulen, sowie gegen die Schöpfer und Anhänger des Planes der Aufhebung der Hochschul-autonomie ausgebracht. Die von der Manifestation benachrichtigte Polizei trat mit einem geschlossenen Auloein, auf den Straßen wurden Patrouillen postiert, die das Publikum auseinandertrieben. Als die Pedells der Universität versuchten, die Altrappe herunterzunehmen, wurden sie mit Schneebällen beworfen. Es gelang ihnen schließlich doch, das Schaustück von dem Eingangstor zu entfernen. Die Studenten gingen sodann friedlich auseinander.

Der Deutsche Klub für billige Auslandsplätze.

Abg. Rosumeck hat in der Plenarsitzung des Sejm vom 16. Februar nachstehenden Antrag eingebracht:

Antrag des Deutschen Parlamentarischen Klubs betr. Novellierung des Gesetzes vom 17. Juli 1924 über die Gebühren für Auslandsplätze:

Der hohe Sejm wolle das angeführte Gesetz beschließen.

Gesetz

über die Gebühren für Auslandsplätze.

- Art. 1. Für die Reise ins Ausland muß jeder polnische Bürger einen von der zuständigen politischen Behörde ausgestellten Paß haben. Die Pässe haben eine zweijährige Gültigkeit und berechtigen zum mehrmaligen Grenzübertritt.
- Art. 2. Die normale Gebühr für den Paß beträgt 10 Schw. Gr. = 17 Zloty.
- Art. 3. Auf Grund eines Armutszeugnisses kann die Paßgebühr auf 1 Schw. Gr. = 1,70 Zloty ermäßigt werden.
- Art. 4. Diplomatenaufenthalte sind gebührenfrei.
- Art. 5. Pässe und Bescheinigungen für Arbeiter, Auswanderer und Personen, die sich zu Erwerbszwecken ins Ausland begeben, sind gebührenfrei.
- Art. 6. Die Ausübung dieses Gesetzes wird dem Innenministerium übertragen.
- Art. 7. Das Gesetz tritt am 1. April 1933 in Kraft.

Peinliche Überraschung in Berlin.

Die Note, die England und Frankreich gemeinsam in Wien überreicht haben, hat in Berliner diplomatischen Kreisen peinlich überrascht. „Die Note“, so heißt es in der offiziellen Presse, „bemüht sich gar nicht, den Eindruck der glatten Vergewaltigung eines kleinen Staates zu beseitigen. Besonders unverständlich ist zweifellos das Verlangen nach der eldesfallsichen Versicherung, zumal die geringen ausgehenden Waffenvorräte, verglichen mit den ungeheuren Rüstungsmengen, die sich bei anderen Staaten befinden, eine Lappalie darstellen.“

Der Präsidenten-Mittäter zu 80 Jahren Gefängnis verurteilt.

Der Mittäter Janagara wurde zu 80 Jahren Gefängnis verurteilt. In dem Saale Florida, in dem das Urteil ausgesprochen wurde, ist die Todesstrafe abgeschafft und als Höchststrafe gilt die Gefängnisstrafe von 80 Jahren. Janagara nahm das Urteil herausfordernd entgegen. Er erklärte, es tue ihm leid, daß es ihm nicht gelungen

sei, den Präsidenten Roosevelt zu töten. Als er aus dem Sitzungssaal hinausgeführt wurde, lachte er höhnisch.

Der Gesundheitszustand des Bürgermeisters von Chicago, Cermak, und der Frau Gild hat eine Besserung erfahren. Sollten aber die Opfer des Attentats sterben, so würde Janagara trotz des bereits gefällten Urteils wiederum vor das Gericht zitiert werden, um sich in diesem Falle nicht für einen versuchten Mordschlag, sondern wegen Mordes zu verantworten.



Ortsnachrichten



Todesfall. Sonntag, den 19. Febr. d. J. verschied in Aufsig a. Elbe Frau Rosine Seiblich nach 4-tägigem schweren Krankheitslager im Alter von 74 Jahren an Herzschlag. Sie war eine Frau von seltener Güte. Sie entstammte einem alten Teschner Bürgergeschlecht und wurde 1859 als Tochter des erzherzoglichen Gutsverwalters Maximilian Schuster in Klegersdorf bei Bleitz geboren. Mit Teschen verband sie die Erinnerung an ihre schönsten Lebensjahre als Gattin des im Jahre 1914 verstorbenen Bürgermeisters Hermann Seiblich. Seit dieser Zeit lebte sie in der Familie ihres ältesten Sohnes Hermann und dessen Frau Paula geb. Balbök in Aufsig, mit ihrer Liebe reichen Segen spendend. Der im Oktober vergangenen Jahres erfolgte Tod ihres jüngsten Sohnes Franz war für sie ein schwerer Schlag, den sie nicht mehr erwinden konnte. Am 22. Febr. wurde sie, tief betrauert von ihren Kindern und Enkeln in Aufsig zur letzten Ruhe gebettet.

Hohes Alter. Hochwürden Geistl. Rat Wilhelm Wallitschek, der bei uns über 20 Jahre lehrreich wirkte, feierte am 24. d. M. sein 70. Geburtsfest. Dem Jubilar wollen wir auch auf diesem Wege die herzlichsten Glückwünsche nach Jungferndorf übermitteln und hoffen, daß ihm noch viele Jahre in körperlicher und geistiger Frische beschieden sind. — Bekanntlich hat Geistl. Rat Wallitschek im Herbst vorigen Jahres unsere Stadt verlassen müssen.

Neuerwerbungen des Museums. Bekanntlich besitzt Teschen ein Museum, wie es wohl nur wenige Städte in Polen ihr eigen nennen dürfen. Die Schätze des Museums sind nunmehr sämtlich im alten Demelshaus untergebracht. Im vergangenen Jahre hat das Museum durch Sachverständige eine ehrende Kritik erfahren, indem ein Kongreß der polnischen Museumsleiter in Teschen stattfand, wobei das hiesige Museum als Zierde der Kunst und Wissenschaft bezeichnet wurde. Im vergangenen Jahre wurden für 1.660 Zloty nicht weniger als 173 Gegenstände für das Museum erworben, darunter 62 Dokumente und Handschriften, 31 Bücher, 14 Fotografinen, 13 Bilder und Silber, 8 Münzen, der Rest verschiedene Gegenstände. Von den Neuerwerbungen finden besonders Beachtung vier Originaldokumente der letzten Pfaffenherzogin Elisabeth, ein Teschner Niederbuch aus dem Jahre 1583 (in italienischer Sprache), und ein polnisch-deutsches Wörterbuch aus dem Jahre 1717. Daß unser Museum viele Freunde und Gönner hat, beweisen die reichlichen Spenden. Das Museum steht unter der fachkundigen Leitung des Rostlos Ing. Karger, dem kürzlich Direktor Popielek zur Aushilfe beigegeben worden ist.

Neue Steuern. Bekanntlich hat der Regierungsblick ein Projekt betreffs des sog. Arbeitsfonds im Sejm eingebracht. Ein zweiter Entwurf ist von den Kommunalverbänden ausgearbeitet worden, wonach eine allgemeine Steuer zur Deckung der bisher von den Stadtverwaltun-

gen geleisteten Unkosten für die Heilung unbemittelter Kranken bestimmt werden soll. Ferner wurde ein Projekt angenommen, wonach zu den Steuern ein Zuschlag für den Bau von Schulen hinzukommen soll. Die katholische Kirchenbehörde verlangt ebenfalls in einem Entwurf die Einführung einer Steuer, die jeder Arbeitgeber zahlen soll, der einen Katholiken beschäftigt. Die hierdurch erlangten Mittel sollen für katholisch-kirchliche Zwecke Verwendung finden.

Stempelmarken werden aus dem Verkehr gezogen. Auf Grund einer Bekanntmachung des Finanzministers im „Dziennik Ustaw“ vom 8. Febr. sind die bisherigen 50 Zloty-Stempelmarken nur noch bis zum 28. Febr. gültig und können nach diesem Termin nur noch bis zum 15. März in neue umgetauscht werden.

Der Posttarif wird revidiert. Das Post- und Telegraphenministerium arbeitet gegenwärtig an einer Revision des Posttarifes, der in einzelnen Positionen herabgesetzt werden soll. Es soll die Gebühr für rekommandierte Sendungen und für Warenmuster sendungen herabgesetzt werden. Der neue Tarif wird am 1. April l. J. in Kraft treten.

Goldfaden vor Gericht. Gegen Anfang Mai wird sich vor dem Bezirksgericht in Teschen der bekannte Großbetrüger Goldfaden zu verantworten haben. Im gleichen Monat soll vor dem Teschner Gericht gegen zwei Beteiligten an dem Raubüberfall auf die Stationskasse in Teschen verhandelt werden. Im April 1932 sind bekanntlich aus dieser Kasse eine Million Tschekokronen geraubt worden. Wie sich später herausstellte, hatte der Stationskassierer selber den Raubüberfall „bestellt“.

Beim Schmuggeln verwundet. Donnerstag nachts wurde der arbeitslose, 28-jährige P. K. aus Seibersdorf beim Schmuggeln von der Grenzwaiche angegriffen und durch einen Durchschuß durch den linken Oberschenkel verletzt. Er wurde ins Spital zur Behandlung gebracht.

Richtigstellung. Die deutsche Bezirksstelle für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge stellt richtig, daß Herr Ing. Architekt Eugen Guld a. J. 25. — zum ehrenden Andenken verstorbenen Herrn Obersanitätsrat Dr. Puśłowska spendete.

Hauptversammlung des D. O. S. Kunstvereines. Mittwoch, den 8. März l. J. um 6 Uhr abends findet im kleinen Kirchenlaale die Hauptversammlung des Kunstvereines, der im nächsten Jahre auf seine 25-jährige Tätigkeit zurückblicken kann, mit folgender Tagesordnung statt: 1. Vorschlag für 1933. 2. Vereinsprämie. 3. Neuwahlen. 4. Beschlässe über weitere Anträge (§ 7). Die verehrlichen Mitglieder werden gebeten zahlreich erscheinen zu wollen.

Die polnische Kunst- und Schnellauflage in Polnisch-Teschen. Am Montag, den 20. Februar 1933 brachte der Teschner Eislaufer-Verein eine Veranstaltung größten Formates zur Durchführung. Die poln. Kunst- und Schnellauflage, die bei den I. slowakischen Winterspielen in M. Ostrowo so glänzend abgeschnitten hat, trat mit 15 Teilnehmern zu Schau- und Propaganda-Schnelllaufen am Platze des L. E. B. an. Eine Neuheit für das Teschner Publikum bildeten die Schnellläufer, die erstmals auf Teschner Boden und überhaupt in Poln.-Schlesien durchgeführt wurden. Hier wurde die slow. Meisterin Fr. Lukasz (Warschau) mit 2:53 vor der slow. Vizemeisterin Fr. Kalat (Warschau) mit 2:53:55 knappe Siegerin im 1000 m-Lauf. Über 1500 m siegte der poln. und slow. Meister 1. Kalbaczynski (U. J. S. Warschau) mit 2:48. 2. Widowski (Warschau)

Wichtige Frühjahrsarbeiten im Obstgarten.

Es gibt leider noch immer Obstgartenbesitzer, für welche der Obstgarten nur im Sommer oder Herbst Interesse hat, wo eventuell etwas von den Bäumen zu holen ist. Solche Obstgartenbesitzer, Obstzüchter kann man sie kaum nennen, begehen Raubbau und täten besser, ihren Obstgarten zu verkaufen, denn durch Ihre Gleichgültigkeit können sie gepflanzten Obstgärten nur gefährlich werden. Mit Beginn des Frühjahr, ja schon im Monat Febr., gibt es im Obstgarten an wärmeren Tagen Arbeit in Hülle und Fülle. Die Bäume müssen kontrolliert, sachmännlich ausgeglichen, gereinigt, die Baumstämme umgegraben und gedüngt werden. Zu diesen, wohl den meisten Obstzüchtern bekannten und geläufigen Arbeiten gesellt sich die unbedingt notwendige Schädlingsbekämpfung. Man kann die Behauptung aufstellen, daß ohne zweckmäßige Schädlingsbekämpfung im Obstbau, wie in der Landwirtschaft überhaupt ein erfolgreiches Arbeiten, die Erzielung einer befriedigenden Obsternte ausgeschlossen ist. Der Obstzüchter sieht gewöhnlich die Schädlinge erst dann, wenn es zu spät ist. Wenn die wurmtigen Äpfel von den Bäumen fallen, die Zweigchen verkümmern und schwarz von Rußtau sind, die Blätter sich krümmen von Blattlausbefall, dann steht der Obstgartenbesitzer die Gasse, die sich an seinen Obstbäumen niedergelassen haben. Dann ist es aber auch schon zu spät und läßt sich nichts mehr retten. Diesen Schmarogern kann man erfolgreich nur jetzt an den Leib rücken, wenn der Baum noch Blätter mit verschlossenen Knospen besitzt. Dieser kahle Baum beherbergt eine Unzahl, vielleicht 1000-de von Schädlingen, welche versteckt in Ästen, Ritzen, unter den Knospen oder sonstwo überwintern. Wir finden am Baume Blattläuse, Großspanner, Apfelblattläufer, Blütläuse, Schildlauslarven, Spinnmilben u. dgl.

Es heißt nun, diese Schädlinge abzuwischen, um den Obstbäumen zu helfen. Ein Baum, der oft 100.000-de oder Millionen Schmarogern zur Zeit der Vegetation ernähren muß, kann selbstredend die Kräfte und Säfte, welche ihm die Schädlinge entziehen, zum eigenen Aufbau und zur besseren Entwicklung seiner Früchte nicht verwenden.

Wir haben nun festgestellt, daß die Schädlingsbekämpfung jetzt zu machen ist. Nun müssen wir uns darüber klar werden, wie dies am einfachsten, billigsten und zweckmäßigsten erfolgt. Die Schädlingsbekämpfung darf nie oberflächlich oder teilweise erfolgen, denn eine halbe Arbeit hat hiebei keinen Wert. Viele Obstgartenbesitzer glauben alles getan zu haben, wenn sie den Stamm mit Kalk oder mit Obstbaumkarbolinenum bestreichen. Diese Arbeit ist ja vielleicht effektiv, aber auf Effekte oder auf Puß kommt es ja im Obstbau nicht an. Was haben wir davon, wenn die Bäume mit schönen, glatten Baumstämmen dastehen, wenn aber die Krone voll mit Ungeziefer und das Obst schlecht und wurmig ist.

Die Schädlingsverteilung muß sich daher auf den ganzen Baum erstrecken. Es gibt nun viele Schädlinge, die sich am besten durch mechanische Mittel beseitigen lassen. Genannt sei z. B. der Goldfaser, dessen Raupen nester, die mit dem Auge leicht festgestellt werden können, man entweder direkt am Baum mit der Baumsackel abbrennt oder sie mit der Schere abschneidet und vernichtet. Ähnlich ist es beim Ringelspinner, dessen ringförmige Eiablage man leicht erkennen und beseitigen kann. Die mechanische Beseitigung der Schädlinge, also mit Hand, Schere, der Baumsackel, trifft dort zu, wo es sich um Ungeziefer handelt, welches man mit dem Auge leicht feststellen kann. Bei Schädlingen, welche sich schwer mit dem Auge finden lassen, oder die den ganzen Baum befallen haben, wie z. B. Blatt- Schildläuse, Apfelblattläufer, läßt sich die Vertilgung nur auf chemischem Wege durchführen.

Heute werden ja von verschiedenen Firmen die verschiedenartigsten Präparate angeboten, sodaß der Obst-

züchter nicht weiß, wofür er sich entscheiden soll. Wir wollen ihm hierbei helfen und ihm vor Schaden bewahren.

Für die Vertilgung der Schädlinge an Obstbäumen im kahlen Zustand kommt nur die Bepflanzung mit gutem Obstbaum-Karbolinenum in Frage. Andere Mittel sind abzulehnen. Zum Bepflanz der Obstbäume ist selbstredend eine Spritze nötig. Ohne solche kann man im Obstbau, gerade so wie im Weinbau, nicht mehr auskommen. Eine Desinfektion der Baumkrone, eine Vertilgung der Schädlinge läßt sich nur durch eine Bepflanzung, also nur mit einer Spritze, bewerkstelligen. Die Beschaffung einer solchen ist wohl etwas kostspielig, doch darf man nicht übersehen, daß es sich nur um eine einmalige Ausgabe handelt. Manchmal wird sich auch diese finanzielle Frage in der Weise lösen lassen, daß sich mehrere Obstzüchter, vielleicht ein Verein oder eine Gemeinde, gemeinsam eine Spritze besorgen. Man kaufe immer lieber eine größere fahrbare, statt eine kleine tragbare Obstbaum-spritze.

Die schon angeratene Bepflanzung der Bäume mit Obstbaum-Karbolinenum soll womöglich an windstillen, trockenen Tagen erfolgen. Bei der Bepflanzung ist darauf zu sehen, daß alle Teile der Baumkrone getroffen werden und der Baum sozusagen trippend naß dasteht.

Auch in Obstbaum-Karbolinenum gibt es verschiedene Sorten, bessere und schlechtere. Man muß daher beim Kauf nicht nur den Preis sondern auch die Marke berücksichtigen. Obstbaum-Karbolinenum wird der Vorwurf gemacht, daß es niemals in ganz gleicher Zusammenlegung geliefert wird, so daß es notwendig ist manchmal oder bei manchen Sorten, schwächere, bei den anderen Sorten stärkere Lösungen zu nehmen. Dieser Vorwurf ist in gewissem Maße berechtigt und wird daher ein ganz genaues Arbeiten nicht möglich sein. Eine Ausnahme bildet das doppelt wirkende Obstbaum-Karbolinenum „Neo-Derlin“, welches wirklich immer genau dasselbe Produkt darstellt, (Siehe Inserat in der heutigen Nummer!) sodaß man es ohne weiteren normieren könnte.

(Fortsetzung folgt.)

Erstklassige Wurst- und Selchwaren. Wie wir bereits berichtet haben, hat Frau Adolfine Jandaurek in Cieszyn, Głęboka 52, ein Geschäft mit Bleib-Bialaer Wurst- und Selchwaren eröffnet. Diese Geschäftseröffnung wird besonders von jenen Interessenten begrüßt werden, die ihren Bedarf an Wurst- und Selchwaren bisher prinzipiell nur in Bleib-Biala besorgten.

2.53. 3. Michalak (A. S. „Polonia“ Warschau) und Strzyżewski (Warschau) mit 3.10 im toten Rennen. Den Reigen der Kunstläufer eröffnete Fr. Głaz (A. S. „Polonia“), Dritte Polens im Damenkunstlauf, die ein sehr schwieriges Kürprogramm brachte. Die sympathische poln. Vizemeisterin Fr. Czora (St. T. L. Kallowit) erntete für ihr effektvolles Programm reichen Beifall. Darauf kam der „Karli Schäfer“ — Käufer Grobert (Kallowit) zu Wort, der durch sein schwungvolles Fahren und zahlreiche Sprünge die Zuschauer begeisterte. Der poln. Vizemeister Stanisławski (W. T. L. Warschau) und der poln. und slow. Meister Swastewicz (W. T. L. Warschau) — letzterer den Tischen von seinem vorjährigen Trainingsaufenthalt in Tischen gut bekannt — brachten eine sichere und schwierige Kür. Den Abschluß bildeten das poln. Vizemeisterpaar Fr. Rudnicki — Kapitän Theuer (W. T. L. Warschau) und das poln. und slow. Meisterpaar Fr. Bilor — Kapitän Kowalski (A. T. L. Lemberg) die einander in der Schwierigkeit und Durchführung des Programms überboten, ernteten reichen Beifall.

Hausbesitzer, Achtung! Bezugnehmend auf den in letzter Zeit in Krakau stattgehabten Todesfall, verursacht durch Herabstürzen eines Giebelges, fordert der Stadtvorstand als Baubehörde alle Hauseigentümer hiermit auf, die Giebel einer genauen Untersuchung zu unterziehen und schadhafte Giebel oder Dachdeckungen zu reparieren sowie gefährdende Eiszapfen unverzüglich zu entfernen. Gleichzeitig wird aufmerksam gemacht, daß Hausbesitzer bei solchen Unglücksfällen nicht nur einen Schadenersatzprozeß sondern auch Geldstrafen zu gewärtigen haben.

Fastenvorträge. Wie alljährlich, so veranstaltet auch heuer der christliche Männerverein in der katholischen Pfarrkirche Fastenvorträge, die am Samstag, den 4. März, um 18 Uhr beginnen. Nachdem die Vorträge der allseits beliebten und bewährten Kanzelredner Hochwürden P. Karl Reithner aus dem Redemptoristenkloster zu Karlsbad hält, so ist zu erwarten, daß die Vorträge, wie immer, einen sehr regen Zuspruch haben werden.

Starker Rückgang der polnischen Steuereingänge. Aus den veröffentlichten Zahlen über die Eingänge aus den öffentlichen Abgaben für Männer geht hervor, daß diese insgesamt 130.5 Millionen Zloty betragen haben, was einen Rückgang von um 23.1 Millionen bedeutet. Die direkten Steuern haben sich gegenüber Dezember um 15.8 Millionen verringert; auch die Eingänge aus Zöllen und Stempelgebühren sind erheblich gefallen. Die Einzahlungen von Zinsen der Monopole sind für Männer um 8.7 Millionen gesunken.

Bitte des Polnischen Roten Kreuzes. Die Ortsgruppe des Polnischen Roten Kreuzes wendet sich an die geehrte Bürgerschaft der Stadt Tischen mit der höchsten Bitte um gütige Zuwendung von alten Büchern und kleinen Spenden für die Lungenkranken des hiesigen Krankenhauses und teilt hofflich mit, daß zwecks Abholung der Bücher und Spenden hierzu Besuche in die Häuser entsenden wird, die sich mit in Stammpapieren und Unterschriften versehenen Listen ausweisen werden.

Invalidenversicherung der Dienstboten. In den Versicherungsunterlagen der Dienstboten wird in der nächsten Zeit eine wichtige Änderung Platz greifen. Bisher sind die Dienstboten nur für den Krankheitsfall versichert. In Zukunft wird sich die Versicherung auch auf Unfälle sowie Arbeitsunfähigkeit erstrecken. Als erweiterte Versicherungsprämie werden 7 Zloty monatlich vom Dienstgeber zu entrichten sein.

Ball des Polnischen Roten Kreuzes. Der Reinertrag vom Ball der Abteilung des Polnischen Roten Kreuzes beträgt 1318.62 Zloty. Gleichzeitig spricht der Vorstand des Roten Kreuzes allen, die zum guten Gelingen des Balles beigetragen haben, seinen herzlichsten Dank aus.

Der Verfall des Handwerks in Polen. Die offizielle Statistik zu Anfang 1932 ergab, daß im Jahre 1931 in Schlesien insgesamt rund 7800 Handwerksstätten bestanden. In diesen Werkstätten waren 9274 Gefellen und 8776 Lehrlinge beschäftigt. Gleichermaßen gab es 1238, Schneiderwerkstätten 1025, der Rest verteilt sich auf die anderen Handwerker, wie Schuhmacher, Friseur, Tischler. Wie nun die neueste Statistik zeigt, mußten im Jahre 1932 infolge der Wirtschaftskrise insgesamt 20 Prozent aller Werkstätten im Handwerk geschlossen werden. In allen Branchen hat sich der Umsatz um 30 bis 60, in manchen Fällen sogar bis 80 Prozent verringert. In demselben Verhältnis vergrößerte sich natürlich auch die Arbeitslosigkeit, da ein großer Teil der Gefellen und Lehrlinge entlassen werden mußte. Viele Hunderte von Handwerkern haben für das laufende Jahr überhaupt keine Gewerbesteuer gezahlt. Wenn man die einzelnen Handwerkszweige betrachtet, so sieht man, daß überall die gleiche Not herrscht und daß der Verfall im schlesischen Handwerk ungeheure Fortschritte macht. Wenn hier nicht bald mit umfassenden Maßnahmen besonders in der Steuerpolitik und bei der Bekämpfung der unlauteren Konkurrenz eingegriffen wird, so scheint der völlige Zusammenbruch des schlesischen Handwerks unvermeidlich.

Vorstands-Wahlversammlung. Die Ortsgruppe des Polnischen Roten Kreuzes teilt mit, daß am 7. März 1933 um 4.30 Uhr nachmittags im Rathaus-Sitzungsraum I. Stock die Vorstands-Wahlversammlung stattfindet. Die P. T. Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen. Gäste herzlich willkommen.

Demonstrationen von Arbeitslosen. Am 22. Februar versammelten sich gegen 200 Arbeitslose aus der Stadt und Umgebung am hiesigen Ringplatz, um zu demonstrieren. Die Polizei, die auf diese Demonstration vorbereitet war, zerstreute die Demonstranten, als sie geschlossen in die Bezirkshauptmannschaft eindringen wollten, wobei sie zum ersten Male von Gummiknüppeln Gebrauch machte. 15 Demonstranten, alle im jugendlichen Alter von 16—19 Jahren, wurden verhaftet. Die Arbeitslosen schrien nach Brot und Arbeit.

Eröffnung der Rohn-Zielinskiwerke? Wie wir hören, fanden diese Woche Verhandlungen in der Stadtverwaltung mit der Direktion dieser Firma statt, die die Inbetriebnahme der alten Brown-Boveriwerke zum Ziele hatten. Nachdem die Kreditfrage einer gedeihlichen Lösung zugeführt werden konnte, so ist begründete Hoffnung vorhanden, daß in kurzer Zeit der Betrieb aufgenommen und entsprechend den Umständen allmählich vergrößert werden wird, was wohl im Interesse der Wirtschaftslage Tischens nur zu begrüßen wäre.

Deutsches Theater in Tischen (Polen). Montag, den 27. Februar, abends 8 Uhr. „Roulette“ Lustspiel in 3 Akten von E. Gödör. Ein originelles Werk, welches unserem Publikum sehr gut gefallen wird, kommt Montag hier zur Aufführung. Der bekannte Autor, der mit „Arm wie eine Kirchenmaus“ Welserfolg hatte, läßt in „Roulette“ den neugebackenen Ehemann, der sich mit seiner jungen Frau auf der Hochzeitsreise befindet, den Spielsaal aufsuchen, in welchem er im Eifer des Spieles vergibt, daß seine junge Frau auf ihn wartet. Muntere Szenen wechseln in bunter Folge, der geistreiche Dialog und die mit Witz und Humor bis zum letzten Augenblick spannende Handlung bietet ungemein viel Unterhaltung. Wieder einmal eine Lustspielneubelt, bei welcher man sich auf ein paar Stunden gänzlich unterhält. Karten sind an der Theaterkasse erhältlich.



SCHILDLAUS, BLUTLAUS

und alle überwinternden Schädlinge
der Obstbäume

vernichtet
eine 50%ige Lösung

Neodendrin

Kostenlose Auskünfte erteilen
AVENARIUS-ZAKŁADY

Cieszyn, Postfach 150

Tschechisch-Tischen.

Sitzung des Stadtrates. Zu der am Samstag in Jägerndorf stattgefundenen Tagung nordmährischer und schlesischer Städte, die sich mit der Finanznot der Gemeinden, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und dem neuen Straßengesetz befaßt, wurden Bürgermeister Koždon und der Bauamtsleiter Ing. Pelchke entsendet. — Dem von der Troppauer Stadtvertretung gegen das Gesetz über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen eingebrachten Protest schließt sich der Stadtrat an. — Dem Deutschen Turnverein wird die Turnhalle für den 4. und 5. März l. J. zwecks Aufführung von Märchenspielen überlassen. — Das vom Verhöhrungsverein vorgelegte Projekt des Ing. Architekt Fulda über die Ausgestaltung der Anlagen in der Rohmannstraße wird genehmigt, die Arbeiten werden im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel sofort in Angriff genommen. In den deutschen Bezirksbildungsausschuß wird als Vertreter der Gemeinde Bürgermeister Koždon, in den tschechischen Bezirksbildungsausschuß Stadtrat Blecha und in den polnischen Bezirksbildungsausschuß Stadtrat Olej entsendet. — Einige Ansuchen um Zuweisung von Standplätzen auf dem Wochenmarkt werden nach den Anträgen der städt. Markt- und Polizeisektion erledigt. — Unter Zugrundelegung einer Entscheidung des Obersten Verwaltungsgeschichtshofes, wonach Hunde, welche in der Wohnung gehalten werden, nicht als Wachhunde gelten, sondern nur solche, welche Haus und Hof bewachen, werden einige Gesuche um Ermäßigung der Hundsteuer abschlägig beschieden. — Die von der Abgabekommission vorgelegten Ansuchen um Ermäßigung der Wasserzinsvorschriften werden durchwegs abgelehnt. — Die Berichte des Arbeitslosenfürsorgeausschusses werden zur Kenntnis genommen. Beim Ministerium für soziale Fürsorge wird um Erhöhung der Zuweisungen aus der staatlichen Lebensmittellaktion eingekritelt. Einer längeren Verhandlung wurde schließlich die Frage der rechtzeitigen Flüssigmachung der Einlagen für den Krankenhausbau unterzogen.

Kein Geld für die neuen tschechischen Schulpaläste? Der Riesenbau des tschechischen Re-

formrealgymnasiums in Tschech.-Tischen ist im Rohbau seit Dezember v. J. fertig. Der milde Winter hätte die Fortsetzung der Arbeiten im Innern ohne weiteres gestattet, wenn die Projektantenarbeiten rechtzeitig vergeben worden wären. Aber sie sind noch nicht einmal ausgeführt, so daß noch viele Monate vergehen dürften, bis an die Fortsetzung der Arbeiten gedacht werden kann. Einzelne Klassen des tschechischen Gymnasiums sind seit Jahren in den deutschen Schulen Tschech.-Tischens provisorisch untergebracht. Da diese Räume für die deutschen Schulen gebraucht werden, mußten die Klassenzimmer gerichtlich gekündigt werden. Letztlich mußte sogar ein Verlegungsantrag eingebracht werden. — Auch für die Vollendung der tschechischen Fachschule für Frauenberufe in der Friederike-Straße scheint kein Geld vorhanden zu sein. Das Gebäude ist seit Herbst v. J. fertig, kann aber nicht bezogen werden, weil keine Inneneinrichtung vorhanden ist.

Sterbefall. In Tschech.-Tischen verschied Herr Alois Sampl. Die irdische Hülle wurde Mittwoch um 2 Uhr im Trauerhause, Masaryk-Allee 26, eingesegnet und sodann nach Fulnek überführt und dort am Donnerstag um 3 Uhr nachm. im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Wintersportabteilung Tischen des B. V. Am Mittwoch, den 1. März l. J. um 8 Uhr abends findet eine Besprechung bei Parthka statt zwecks Beilegung am Besoldungskreisbesuch am 4. 5. März auf der Hysa und am Weißen Kreuz. Diejenigen Käufer, die starten wollen, müssen unbedingt erscheinen. Ebenso die Kampfrichter und Ausschussmitglieder, da auch die Veranstaltung eines internen Laufes am 12. März auf dem Jaworowy besprochen werden soll.

Saisonbeginn bei D. S. A. Tischen. Da der Deutsche Sportklub seine Frühjahrsaison am 5. März l. J. mit einem Spiele seiner ersten Mannschaft gegen Oltraška Slavia in Oltrau beginnt, benützt er den Sonntag den 26. Februar zu einem Trainingspiel zwischen seiner ersten und Reservemannschaft, welches um 10 Uhr 30 Minuten seinen Anfang nimmt. Unzweifelhaft des dem Deutschen Sportklub nach diesem vorjährigem Siege am grünen Rasen nun auch am grünen Tisch zugelassenen Morgenzeitungsspiel für das Jahr 1932, veranstaltet der D. S. A. am selben Sonntag den 26. Februar um 17 Uhr im kleinen Saale der städtischen Schießhalle einen bunten Abend bei freiem Zutritt. Da für ein abwechslungsreiches Programm vorgesorgt und viele Überraschungen vorgesehen sind, und sich die Tischen immer beim D. S. A. gut unterhalten haben, hofft die Vereinsleitung, welche alle ihre Freunde und Gönner zu dieser Siegesfeier herzlich einladet, auf einen recht zahlreichen Besuch.

Sitzung der Stadtvertretung. Die nächste Plenarsitzung der Stadtvertretung findet am Dienstag, den 28. Februar l. J. mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Formalia, Verifizierung des Protokolls und und präsidiale Mitteilungen. 2. Ergänzungswahlen. 3. Befragung der Direktorstelle an der deutschen Anabener-Schule. 4. Abfertigung des Rechnungsabschlusses für das Jahr 1931. 5. Veränderung der Plakaterungsabgabe. 6. Genehmigung der Marktgebühren. 7. Regelung des röm.-katholischen Pfarrsprengels. 8. Genehmigung des Abkommens über die Entschädigung der Wasserzinsberechtigten des Trubach. 9. Ernennung des Konzessionsvertragers für die Autobuslinien nach Trzyniek, Třebitzko und Trznanowit. 10. Grundabteilung an Ing. Janišek-Hruška. 11. Grundverkauf an Theodor Richter. 12. Baubewilligung für ein Provisorium an Hausel. 13. Festsetzung der Witwenpension für Marie Supik. 14. Heimatsangelegenheiten. 15. Personalangelegenheiten. 16. Freie Anträge.

Gasthausaußererei. In einem Gasthause auf dem Sachsenberg kam es zwischen vier Gästen, die sich durchwegs im alkoholisierten Zustand befanden, zu einer Rauferei, bei der einer der Gäste nicht unerheblich verletzt wurde. Die Polizei mußte die Ruhe wieder herstellen. Gegen die Raufbolde wurde die Strafanzelge erstattet.

Gehwege bestreuen! Gegen zwei hiesige Hausbesitzer wurde die Anzeigge erstattet, weil trotz des Stillelages der Bürgersteig vor ihren Häusern nicht bestreut war.

Übertretung der Hundekontumazvorschriften. Gegen eine hiesige Hundebesitzerin wurde die Strafanzelge erstattet, weil sie trotz der bestehenden strengen Kontumazvorschriften ihren Hund ohne Leine und Maulkorb herumlaufen ließ.

Beginn des Samich-Prozesses. Wie wir erfahren, ist der Anklageakt gegen den ehemaligen Bahninspektor Karl Samich, ferner gegen Franz Buchta, Szopa, Guido Wirbichy, Sultus Borger, Wilhelm und Elise Eichner, Johann Boleslawsky, Georg Barisch und Anastasia Trčka bereits fertiggestellt und den Angeklagten überreicht worden. Der Prozeß beginnt voraussichtlich vor dem Schwurgericht in Mährisch-Ostau am Mittwoch, den 1. März und dürfte einige Tage dauern. Wir werden über den Prozeßverlauf ausführlich berichten.

Golleschau.

Arbeitslosenausstellungen. Donnerstag sammelten sich vor der Zementfabrik ungefähr 800 Arbeitslose, darunter viele Kommunisten an und verlangten die Wiederaufnahme der Arbeit. Aufgebezt, kam es zu Ausstellungen, die immer ernsteren Charakter annahmen. Die zur Verstärkung herbeigerufene Polizei wurde geschlagen, so daß die Gendarmen eingreifen mußte. Mit Gummiknüppeln versuchten die Polizisten die Ordnung wieder herzustellen. Als dies erfolglos war, feuerte die

Gendarmerte eine Salve ab, wobei sechs Personen verwundet wurden, davon drei schwer. Dieselben wurden ins Krankenhaus gebracht. Von den Gendarmen wurden drei schwer und drei leicht verletzt.

Bielitz-Biala.

Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Bäckereien sowie in den Geschäftslökalen im Stadtgebiet ab 22. Februar 1933 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 kg. Kornbrot 65%, 35 Groschen, 1 kg. Schwarzbrot 32 Groschen.

Wintersportklub Bielitz-Biala. In einer Konferenz bei der Staatsbahndirektion in Krakau, wozu der Obmann des WSK beigezogen war, wurde festgelegt, am Sonntag, dem 5. März, einen zunächst einmaligen Zug von Bielitz nach Zakopane und am selben Tage zurückzuführen. Abfahrt von Bielitz gegen 6 Uhr, Ankunft in Zakopane gegen 9.30 Uhr. Abfahrt nach Bielitz gegen 20 Uhr, Ankunft in Bielitz gegen 24 Uhr. Der Fahrpreis hin und zurück wird sich außerordentlich billig und zwar nur auf 8.50 Zl. stellen. Die Fahrkarten werden bei der „Orbis“ Bielitz in den nächsten Tagen erhältlich sein. Im Zug ist ein Speisewagen eingerichtet, des weiteren ein Tanzwagen, ein Bridgewagen usw. Die Zeit, die die Teilnehmer an dieser Fahrt, die zunächst für die Mitglieder der hiesigen Touristen- und Skisportorganisationen offen ist, aber nach Maßgabe der verfügbaren Plätze (nummeriert) auch Nichtvereinsmitgliedern erteilt wird, in Zakopane zubringen, reicht hin, um ein sehr hübsche Tour in Zakopane, z. B. Sala Gajle-nicowa—Kasprowy Wyrch—Zakopane, zu unternehmen. Näheres auf den Plakaten, die dieser Tage affiziert werden.

Was ein deutscher Tonfilm bringt. Bei der am Montag stattgefundenen Gemeinderatsitzung gab das Stadtpräsidium in seinen Mitteilungen bekannt, daß das österreichische Konsulat in Bielitz aus den Erträgen des in Bielitz zur Aufführung gebrachten deutschen Tonfilms „Purpur und Waldbau“ den Betrag von 1745 Zloty für Fürsorgezwecke der Stadt zur Verfügung gestellt hat. Aus dieser kurzen Mitteilung ist zu entnehmen, welche Riesensummen öffentlichen Zwecken dadurch entgegen, daß man den deutschen Tonfilm bei uns bisher nicht allgemein zugelassen hat. Wann wird die Einsicht bei den maßgebenden Stellen Platz greifen?

Revolver gefunden. Der Polizeiposten in Dziedziß fand bei einer Wohnungsrevision eine Browningspistole, Marke „Waller“, 7,65 Kaliber, vor. Die Schußwaffe dürfte von einem Diebstahl herrühren. Der Eigentümer möge sich am Bielitzer Polizeikommissariat melden.

Der Selbstmordversuch, um die Seelenwanderung mitzumachen. Zu dem gemeldeten Selbstmordversuch haben wir noch ergänzend zu berichten, daß der Selbstmörder Malejko seinen Verletzungen erlegen ist. Während der Tat war sein Freund, der 22-jährige Glaschleifer Josef Wosoglund bei ihm. Malejko hat sich vor dessen Augen erschossen, um, wie er erklärte, die Seelenwanderung mitzumachen, und hat den Wosoglund beauftragt, drei Stunden bei seiner Leiche zu verweilen. Wosoglund tat wie ihm geheißen ward und meldete erst dann der Polizei den Selbstmord. Wegen Mordverdachts wurde er bei der Polizei festgehalten. Als sich aber herausstellte, daß er die Wahrheit gesagt hatte, wurde er freigelassen. Gegen Wosoglund wird aber trotzdem die Anklage erhoben werden, da bei rechtzeitiger Meldung des Vorfalls Malejko hätte gerettet werden können.

Sedenket bei jeder Gelegenheit der Tsdner freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Hausfrauen-Ecke.

An unsere lieben Leserinnen. Um auch das Interesse der weiblichen Abonnenten des „Grenzboten“ zu wecken, werden wir in den nächsten Nummern unseres Blattes verschiedene Küchengefäß abdrucken, die nicht nur abwechslungsreich sind, sondern auch nach dem Geldbeutel der verschiedenen Haushalte zusammengestellt sind.

Diesmal Wochen-Speise-Folge eines gutbürgerlichen einfachen Haushaltes vom 26. Februar bis 4. März 1933. Sonntag: Mittags: Pilzsuppe mit Nockerln, Schweinebraten, Rotkraut, Kartoffel, Röstbraten. Abends: Aufschnitt, Butterbrot Tee.

Montag: Mittags: Rindsuppe mit Leberreis, Rindfleisch, Gurkensauce, Kartoffeln. Abends: Kalbsgulasch mit Nockerln.

Dienstag: Mittags: Kartoffelsuppe, Polatschinken. Abends: Geröstete Leber mit Reis.

Mittwoch: Mittags: Gaskiertes mit Kohlraben, Kartoffeln. Abends: Würsteln mit Senf (Marke Gorgon).

Donnerstag: Gefüllte Kalbsbrust mit Fenchelsalat, Kartoffelsuppe. Abends: Gebackene Kotelets, rote Rüben, Kartoffel.

Freitag: Erbsensuppe, Hefenbuckeln. Abends: Röllmöpfe, Quargeln mit Butter.

Samstag: Knochenbraten mit Eingetropfem, gedünstetes Rindfleisch, saure Gurken, Kartoffel. Abends: Kartoffelpuffer.

In Haushalten mit dicken Menschen soll man nach Tuntlichkeit Suppen weglassen, während in Familien mit kleineren Kindern täglich Suppen gekocht werden müssen.

Vermischtes.

Wunderbare Rettung in Neunkirchen. Aus Neunkirchen weiß das „Saarlauter Journal“ die kaum glaubliche Geschichte einer wunderbaren Rettung zu berichten. Danach konnte eine Rettungskolonie aus den Trümmern eines eingestürzten Hauses im Neunkirchner Stadtteil Schlammert eine Frau bergen, deren Wiederbelebung nach einer halben Stunde gelang. Die Frau wurde im unteren Geschoss des Gebäudes gefunden, wies keinerlei Verletzungen auf, gab aber auch keine Lebenszeichen von sich. Obwohl man es kaum glauben wollte, daß menschliche Kunst hier noch etwas vermochte, unternahm man doch sofort Wiederbelebungsvorläufe. Und diese hatten überraschenderweise Erfolg. Wenn diese Meldung sich bestätigt, so hat die Frau nahezu eine Woche bewußtlos unter den Trümmern gelegen. Ihre Rettung wäre dann dem Umstande zu verdanken, daß die Rettungsmannschaften in noch nicht völlig zerstörte Räume Sauerstoff hineinpumpten, um etwa unter den Trümmern begrabenen Personen, bevor man sie freilegen konnte, künstliche Atmung zu ermöglichen.

Statistik des Grauens. Im Verwaltungsausschuß des Hilfswerks für Neunkirchen gab Bürgermeister Dr. Blank bekannt, daß bisher 63 Todesopfer der Katastrophe zu verzeichnen sind. In den Krankenhäusern liegen noch 191 Verletzte, von denen 86 Männer, 76 Frauen und 29 Kinder sind. 88 Patienten sind schwer verletzt. Durch die Explosion wurden 65 Häuser zerstört, wodurch 167 Familien, bestehend aus rund 7000 Personen, ihr Obdach verloren. Mit der Errichtung von zehn Wohnbaracken, die 60 Kleinwohnungen enthalten, ist begonnen worden.

Amerika aus dem Trockenen ins Nass. Das Repräsentantenhaus hat am 20. Februarabend mit Zweidrittelmehrheit die vom Senat bereits genehmigte Blatin-Vorlage ebenfalls angenommen, womit die Aufhebung des Alkoholverbotes in Amerika beschlossen ist. Die Blatin-Vorlage sieht vor: 1. Widerruf des 18. Verfassungszusatzes (Alkoholverbot), 2. Ratifizierung dieses Widerrufs nicht durch die Parlamente der Einzelstaaten, sondern durch für diesen Zweck besonders einberufene Konvente der Staaten, und 3. Bundesgesetz für solche Bundesstaaten, die an dem Alkoholverbot festhalten. Die Vorlage muß innerhalb von 7 Jahren von wenigstens 36 Bundesstaaten ratifiziert werden.

Installationsbüro
für elektrische
Stark- und Schwachstrom-Anlagen
Reparatur-Werkstätte
Verkauf von Sparglühlampen
CIESZYN E. SOHLICH CIESZYN
Große Laube Ringplatz 7

Das eigene Haus in Brand gesetzt, um die Mieter loszuwerden. In Niemachowo bei Kielec entstand im Hause der Katharine Wroblewski Feuer, das durch die Wohnparteien geblüht wurde bevor es einen größeren Umfang annehmen konnte. Die Erhebungen der Polizei ergaben, daß die Hauselgentümerin selbst das Haus in Brand gesetzt hatte, um ihre Mieter, die mit der Bezahlung des Mietzinses seit langem im Rückstand waren, loszuwerden. Gegen die Wroblewski wurde die Strafanzeige erstattet.

Kokainmuggel im Spazierstock. In Zelenze bei Kallowitz wurden vier Arbeitslose wegen Kokainmuggel verhaftet. Zum Schmuggel benutzten sie einen Spazierstock, der hohl war. In dem Hohlraum konnten sie ein Kilogramm Kokain unterbringen. Bei ihrer Verhaftung wurde ein Kilogramm Kokain beschlagnahmt. Abnehmer des Kokains war ein Großkaufmann in Kallowitz.

Schreckensstat eines Geisteskranken. In der Nacht zum Sonntag ereignete sich auf dem Dominium Striese bei Trebnitz, Kreis Breslau, ein furchtbares Familiendrama. Der 53 Jahre alte Invalidenrentner Paul Liebetal erschlug seine beiden erwachsenen Söhne Otto und Richard und seine Tochter Emma mit einem Beil. Seine Frau und die Braut des Richard entgingen nur mit knapper Mühe dem Tode. Darauf zündete Liebetal das Haus an, dessen Dachstuhl abbrannte; er selbst erhängte sich in der Scheune.

Ein Kind starb vor Hunger und Kälte. Im Dorf Solniki, Kreis Bielsk Podlaski, fand man in einer fast vollständig zerfallenen Hütte auf dem kalten Herd die Leiche eines 5-jährigen Knaben, der vor Hunger und Kälte gestorben ist. Die Mutter des unglücklichen Kindes ist geistesgestört und gelähmt. Die Pflicht der Obhut über der kranken Frau und dem Kinde hatte auf der Gemeinde gelastet.

2700 Güter zur Versteigerung. Die Landes-Kreditanstalt in Warschau hat eine Liste derjenigen Landgüter angefertigt, die wegen rückständiger Teilzahlungen und Zinsen im Frühlingstermin gepfändet werden sollen. Es handelt sich um 1200 Güter in Mittelpolen, die unter den Hammer kommen sollen. Für den Herbsttermin steht eine weitere Pfändung von 1500 Landgütern in Aussicht.

Pazifisten, die vor Staunen sprachlos sind. Die etwa ein Viertel der Oxford Studentenschaft umfassende

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken Furmint und Muskateller stets lagernd. Erniedrigte Preise.

Organisation „Oxford Union“ hatte vor einigen Tagen die Entschliebung gefaßt, „unter keinen Umständen für König und Vaterland zu kämpfen.“ Diese Entschliebung hatte zu starken Protesten und zu lebhaften Angriffen in der Presse geführt. Da sich die „Oxford Union“ jedoch weigerte, die Entschliebung zurückzunehmen, griffen einige nichtpazifistische Studenten gewalttätig ein und marschierten in Stärke von 30 Mann in den Versammlungsraum, schritten zum Präsidententisch und rissen die Seite des Protokollbuches, auf der die Entschliebung verzeichnet war, heraus. Dann verließen sie den Saal, ohne daß die vor Staunen sprachlosen Mitglieder der „Oxford Union“ Widerstand leisteten. Als die Versammlung wieder aufgenommen wurde, erklärte das Mitglied Fürst Nieren: „Herr Präsident! Wenn Sie schon nicht für König und Vaterland kämpfen wollen, so hätten Sie wenigstens für das Protokollbuch kämpfen können.“

Wiedergeburt des Panlawismus?

Der Führer der weißen Armee im russischen Bürgerkrieg, General Konstantin Sacharow, veröffentlicht im Februarheft der „Deutschen Rundschau“ einen wichtigen Aufsatz zum lawistischen Problem, dem wir die folgenden Abschnitte entnehmen:

„Im Juni und Juli des Jahres 1932 lärmte und wogte die Stadt Prag einige Wochen lang wie ein aufgestörter, riesiger Ameisenhaufen. Prag feierte Feste. 100 000 Männer in gleicher Uniform gekleidet, ebenso große Abteilungen Frauen zogen mit Fahnen, singend und marschierend, in endlosen Reihen durch die Straßen der alten Moldaustadt. Diese unübersehbare Masse, in strammen Reihen militärisch gedrillt, marschierte zum Stadion, um dort vor einer noch größeren Menschenmenge Paraden und allerlei Übungen darzubieten. Das war die sogenannte allpolnische Tagung. Menschen aller Nationen überfüllten Prag.“

Diese Sommerwochen im Jahre 1932 in Prag waren ein Examen für die neue panlawistische Bewegung darüber, was sie denn in den letzten Jahren errungen hat. Gleichzeitig war es eine Zählung aller gesammelten Kräfte. Zu dieser Tagung wurden die Truppen der Sokolisten auch anderer lawistischer Völker, wie Polen, Serben usw. herbeigezogen. Doch die Tschechen führten alles; die Veranstalter dieser prunkvollen Festlichkeiten in Prag wollten zeigen, daß die Tschecho-Slowakei von nun an als Verkörperung der Ideen des neuen Panlawismus und als seine Fahnenträgerin anzusehen ist.

In der ganzen lawistischen Welt geht eine gleich abgestimmte Arbeit vor sich mit dem Ziele, einen geschlossenen festen Gürtel von Danzig über Warschau, Belgrad bis Ragusa herzustellen, um mit diesem Gürtel Mitteleuropa fest einzuschließen und von Rußland zu trennen... Die erste Auswirkung dieser Zusammenarbeit ist der festumrissene planmäßige Feldzug der Tschechen gegen ihre Nachbarn Deutschland und Ungarn, um auf deren Rechnung ihre Lage zu bessern. Längs ihrer ganzen Reichsgrenze sind die Tschechen bemüht, auf reichsdeutschem Boden jeden freizukaufenden Bauernhof, jedes Landgut, jeden Wald, jedes Haus durch Strohmänner zu erwerben. In ihrer ganzen Republik wird die Tschechisierung rein deutscher und ungarischer Gebiete durch zwangsweise Ansiedlung der berüchtigten tschechischen Legionäre — dieser „verdienten Nationalhelden“ — durchgeführt.

Zweitens: Da bis zum äußerst gespannten Beziehungen zwischen Italien und Jugoslawen stellen schon eine unmittelbare Kriegsgefahr dar. Vor einigen Monaten zerstörten serbische Hände in Dalmatien venetianische Denkmäler, die noch im Mittelalter dort aufgestellten steinernen Löwen des heiligen Markus. Der Zweck dieses Rohheitsaktes? Es sollte bewiesen werden, daß dieses Küstengebiet rein lawistischer Besitz ist. Im verflochtenen Jahr schlichen sich in einer Reihe von Fällen serbische Terroristen nach Italien ein und übten eine ganze Reihe von Missetaten aus. Ein Teil der Terroristen konnte festgenommen und von italienischen Richtern ihrer verdienten Strafe zugeführt werden. Ein Sturm von Entrüstungen und Protesten erhob sich im serbischen Lager darob und übertrug sich sofort auf Prag: tschechische Chauvinisten zertrümmerten in derselben Nacht durch Steinwürfe Fensterhebeln in der italienischen Gesandtschaft.

Die Folgerung aus dieser kurzen Uebersicht ist: der alte Panlawismus ist tot, er hat aber eine Auferstehung erlebt, er hat neue Formen angenommen. Formen, welche in den letzten Jahren soweit erstarkten, daß sie der ganzen Bewegung gefährliche Kraft verleihen.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrte und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 10.

Teschen, Sonntag, den 5. März 1933.

14. Jahrgang.

Die deutschen Wahlen in polnischer Beleuchtung.

Ueber die Wahlen in Deutschland stellt der nationalemokratische „Kurjer Późnanski“ in einem längeren Berliner Artikel Betrachtungen an, denen wir die folgenden Stellen entnehmen:

Die Wahlen werden für die Entwicklung der Verhältnisse in Deutschland außerordentlich wichtig sein, obgleich die Regierungsfaktoren offen erklären, daß sie ohne Rücksicht auf den Wahlausfall in der Regierung bleiben werden. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß sie dies tun werden. Trotzdem wird die Lage anders sein, wenn die Regierung auch nur eine unerhebliche Mehrheit erlangt und eine andere, wenn sie diese Mehrheit nicht erlangt. Die Stimmenmehrheit wird für die Regierung ein sehr starkes moralisches Argument darstellen, und gleichzeitig wird sie der Opposition eines ihrer wichtigsten Gründe für die regierungsfeindliche Kampagne entziehen. Gerade vom demokratischen Standpunkt aus wird die Macht in solchem Falle der Regierung gebühren, und man wird die Legitimation für ihren Bestand schwerlich bestreiten können. Die Regierung wird sich mit Recht darauf berufen, daß das Recht auf ihrer Seite sei, natürlich nur in dem Falle, daß die Wahlen sich ohne irgendwelche Repressalien abspielen werden und daß keine Fälschung des Wahlergebnisses erfolgt. Es steht indessen nicht so aus, als ob die Regierungsfaktoren so weit gehen würden, sich gemeiner Mißbräuche zu bedienen, obgleich offensichtlich die sich mehrenden Zensurverbote und die Verbote von Reden eine sehr starke Erschwerung für die Gegenseite bedeuten. Als man an einzelnen Stellen zu weit ging, wie z. B. bei Zentrums-Versammlungen in München und Krefeld, wo u. a. der frühere Minister Siegerwald verprügelt wurde, hat der Kanzler Hitler solche Gewaltakte verurteilt und in einem Befehl angeordnet, sich solcher Abenteuer zu enthalten und man kann wohl annehmen, daß dies ehrlich gemeint war. Bei der großen Disziplin der S. U. muß man damit rechnen, daß solche offensichtlichen Ausschreitungen sich nicht mehr wiederholen werden. Natürlich sind die Wahlen keine Idylle und die Regierungsfaktoren machen ohne Zögern von den Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, um den Gegner zu unterdrücken, Gebrauch. Indessen, wenn die Lage sich nicht in den letzten Stunden verschärft, halten sich diese Methoden jedenfalls in gewissen zivilisierten Grenzen, trotz der Zusammenstöße und Gewalttaten, die sich zwischen den Hitler-Parteien und der radikalen Linken ereignen. Diese Zusammenstöße sind indessen nicht durchweg Zeichen der Vornahmigkeit, sondern sie charakterisieren im allgemeinen die seit längerer Zeit bestehende Spannung des innenpolitischen Lebens in Deutschland, die nur in den Tagen vor der Wahl an Stärke gewinnt. Unter diesen Umständen würde der Erfolg der Regierung trotz einer scharfen Kritik, die ihre Wahlmethoden auf der Seite der Linken erfahren würden, nicht ohne moralische Bedeutung sein. Es kann dies auf den ersten Blick verwunderlich erscheinen, aber uns scheint es, als wenn dies zur Beruhigung

der Verhältnisse in Deutschland beitragen würde. Die Regierung würde sich sicherer fühlen, und sie würde nicht so sehr auf die Gewalt angewiesen sein, um sich an der Macht zu halten, und die Opposition hätte, wenn sie auch den Sieg der Gegenseite nicht zugäbe, keine solche Wirkung nach außen, wie sie sich bemerkbar machen würde, wenn die Regierung keine Mehrheit erhielte und dennoch nicht zurückträte.

Dann würde sich die Lage verändern. Die Selbstsicherheit der Opposition würde erheblich wachsen. Sie würde sich vor allem auf das moralische Recht berufen. Wenn die Regierung an der Macht bliebe, so würde sich die Opposition von allen Fesseln befreit fühlen. Mit der Legitimation der Wahl in der Hand würde sie eine starke Aktion zum Sturze der Regierung entwickeln und würde die letztere zu erheblich stärkeren Repressivmaßnahmen als bisher zwingen. Namentlich würde die Opposition, d. h. hauptsächlich die linksgerichtete Arbeiter-Partei, nachdem sie die Hoffnung verloren hat, durch legale Mittel etwas zu erreichen und im Bewußtsein des erlangten Erfolges, den man ihr auszunutzen nicht gestattete, ihrerseits auf die Idee kommen, die Aktion auf ein anderes Terrain überzuleiten. Wenn sie das nicht tun würde, dann würde dies die Austreibung der Macht und des Einflusses für viele Jahre bedeuten. Wird sie dies tun? Die Entscheidung wird aus den verschiedenen Gründen schwer sein. U. a. deshalb, weil die Opposition als Gesamtheit sehr verschieden ist. Es handelt sich auch darum, welche Mittel ihre einzelnen Bestandteile gegen die Regierung anzuwenden imstande sind. Die Entscheidung müßte rasch fallen, da andernfalls die Regierung sich so stark machen würde, daß jede Aktion von der Gegenseite zu spät käme.

Die Wahlaussichten.

Den „Wiener Neuzeitl. Nachr.“ wird von ihrem Berliner Berichterstatter über die bevorstehenden Reichstagswahlen folgende Prophezeiung übermittelt:

Die Nationalsozialisten sind äußerst zuversichtlich und veranschlagen die Gesamtzahl ihrer zukünftigen Mandate auf 250, wobei sie namentlich auf starken Zulauf aus dem Lager der Nichtwähler rechnen. Die Chancen der Deutschnationalen, die zunächst weniger günstig standen, haben sich zweifellos seit der Schaffung der schwarz-weiß-roten Front gebessert. Namentlich die Persönlichkeit Papens scheint auf die bürgerlichen Reichskreise, aber auch auf gewisse Teile der katholischen Bevölkerung eine stärkere Anziehungskraft auszuüben. Die Technische Fraktion der „gemäßigten Rechten“, also die Volkspartei, Landvolk und Christsoziale, glauben im Höchstfalle auf 24 bis 25 Mandate kommen zu können. Die Sozialdemokraten glauben, daß sie sich behaupten werden. Die Kommunisten erwarten erheblichen Zuwachs.

Wer wird Staatspräsident?

Der „Koblenz.“ schreibt: „Laut den letzten Gerüchten beabsichtigt der Regierungsbund für die Kandidatur des Prof. Ignacy Moscicki stimmen zu wollen.“

Angeblieh hat Präsident Moscicki seine Zustimmung unter der Bedingung gegeben, daß er nur zwei Jahre im Amt bleiben und dann zurücktreten werde.

Staatshaushalt verabschiedet.

Der Senat hat auf seiner Volltagung am Dienstag die Haushaltsausprache abgeschlossen und nahm das Budget, sowie das Finanzgesetz in dritter Lesung an. Wesentliche Veränderungen wurden an der Vorlage des Sejm nicht vorgenommen, so daß sich das Defizit auch nach den Beschlüssen des Senats auf 399 Millionen Zl. beläuft. Dem Budget stimmten lediglich die Senatoren der Moralischen Sanierung zu, während die Opposition gegen das Budget gestimmt hatte.

Ferner wurden zwei Entschlüsse angenommen, wonach die Regierung aufgefordert wird, Silbermünzen mit dem Bildnis des Königs Sobieski anlässlich des Sieges vor Wien zu prägen. Die zweite Entschluß bezieht sich auf die Kolonialfrage. Die Regierung wird darin aufgefordert, die Ansprüche Polens auf Kolonialmandate geltend zu machen, wenn die Neuverteilung der Mandate aktuell werden sollte.

Die Pariser Presse über den Reichstagsbrand.

Der Brand des Reichstages wird in der französischen Morgenpresse in spaltenlangen Artikeln wiedergegeben, wobei sich die Mehrzahl der Blätter vorläufig noch auf die reinen Tatsachenberichte beschränkt. Nur der sozialistische „Populaire“ bespricht das Ereignis bereits ausführlich und versucht seinen Lesern klar zu machen, daß es sich um ein „nationalsozialistisches Manöver“ handle, das als Auftakt für die seit langem angekündigte Baricholomäus-Nacht gegen die regierungsfeindlichen Elemente angesehen werden müsse. Der „Petit Parisien“ stellt die kommunistische Täterschaft zwar auch als zweifelhaft hin, erklärt aber, man müsse die (inzwischen erfolgte) amtliche Verlautbarung abwarten, um sich ein ungefähres Bild machen zu können.

Was die englische Presse sagt.

Die Londoner Presse brachte bereits am Morgen dröhnend übermittelte Bilder vom Großfeuer in Reichstag. Die Beschreibungen des Brandes sind sensationell aufgemacht und füllen viele Spalten der Titelblätter. Allgemein wird die glänzende Arbeit der Berliner Feuerwehre hervorgehoben, die eine weitere Ausdehnung des Brandes mit Aufopferung verhindert habe. Daß das Feuer von kommunistischer Seite ausgegangen ist, wird als sicher angenommen. Die Presse glaubt, daß nunmehr ein guter Grund für scharfe Maßnahmen gegen die Kommunisten vorhanden ist. Der Berliner Berichterstatter des „Daily Express“ meldet,

daß Hitler den brennenden Reichstag mit dem Umfichtglauben des Kommunismus verglichen habe. Wenn dieser kommunistische Geist Europa nur zwei Monate erfassen würde, dann würde, so habe Hitler gesagt, Europa wie der Reichstag in hellen Flammen stehen.

Erinnerungen aus Teschens Friedenszeit vor 80 Jahren.

(Schluß.)

Sa, billig, sogar sehr billig war es damals. Eine Wohnung von drei Zimmern, Küche und Zubehör kostete 120 Gulden jährlich. Eine Wohnung von zwei Zimmern und Küche sogar nur 70—80 Gulden jährlich. Ein Pfund Rindfleisch kostete 10 Kreuzer. Ein Pfund Kalbfleisch 7 Kreuzer. Ein Brathuhn 12 Kreuzer. Eine Ente 40 Kreuzer, eine Gans 1 Gulden d. h. 60 Kreuzer da der Gulden nur 60 Kreuzer wert war. Eine Maß Milch d. h. 4 Seidel kostete 2 Kreuzer. Eine Quart Butter d. h. so viel wie jetzt zwei Viertel, kostete 16—20 Kreuzer. Eier bekam man um 3—5 Kreuzer. Damals wurde größtenteils nur mit Butter und mit geräucherter Speck gekocht. Die Bauern brachten in die Stadt zum Verkauf ganze geräucherter Speckseiten; soich eine Speckseite kostete höchstens 3—4 Gulden. Gemüse, Hülsenfrüchte und alle Fleischsorten gab es in reicher Fülle und alles auch zu minimalen Preisen; kostete doch ein Schock Krauthäupteln 30—40 Kreuzer. Ein Kistler hartes Schellholz kostete 2 Gulden, die Fuhr in die Stadt 40 Kreuzer, das Sägen und Hacken 1 Gulden.

Bei diesen Preisen konnten selbst Menschen mit einem sehr bescheiden Einkommen, ganz anständig leben, da auch Weißwaren und Kleiderstoffe nicht zu teuer waren. Ein Abonnent auf die Mittagskost, in einem der bessern Gasthäuser, dem braunen Hirschen oder dem goldenen Ochsen kostete für den ganzen Monat 6 Gulden. Da erhielt man Suppe, abwechselnd Braten oder Rindfleisch mit Gemüse und Kartoffeln und eine Meh-

lspeise. Das Essen war vorzüglich, besonders beim Hirschen unter der Regie „Kamrat“.

Unter so günstigen, freundlichen Lebensverhältnissen war es kein Wunder, daß die Menschen sich harmlos, heiter ihres Lebens freuten und in Zufriedenheit genossen, was der liebe Gott ihnen bescherte, denn damals war der liebe Gott auch noch nicht pensioniert. Bei dem Wohlleben wurde der Armen nicht vergessen, man teilte mit und gab so viel man konnte und linderte die Not wo und wie man sie traf mit echter Nächstenliebe. Jeden Herbst gingen zwölf junge Mädchen der besten Gesellschaft für das städtische Waisenhaus sammeln, um den armen Kindern eine Weihnachtsgabe bereiten zu können und sie für den Winter mit warmen Kleidern zu versorgen.

Auch wohlthätige Veranstaltungen, wie Dilettanten-theater und Konzerte wurden unternommen, wenn größere Wohltätigkeitsakte sich als notwendig erwiesen, so bei Überschwemmungen, Welterkatastrophen, Feuersbrünsten etc. Die Teschner blieben in keiner Hinsicht rückständig, weder mit ihrem guten Herzen, noch ethisch, moralisch und geistig.

Spitäler gab es nur zwei. Das Spital der Elisabethinerinnen welches damals noch recht klein und ärmlich mit seinem Kirchlein sich am Hauptplatz befand, wo jetzt die Post steht, und das Spital der Barmherzigen Brüder, welches jetzt auch bedeutend vergrößert ist.

Der deutsche Leseverein bestand auch schon damals jedoch unter dem Namen „Kaffee“, wo die Herren, die geistig und sozial höhere Unterpflegen sich täglich einfanden, die neuen Zeitungen zu lesen oder Karten und Billard zu spielen in harmonischer Vereinigung, denn damals gab es keinen Unterschied keine Trennung zwischen den verschiedenen Provinzen des österreichischen Kaiserstaates, ein jeder fühlte sich dem andern gleichge-

stellt, als Bürger des gemeinsamen Staates. Abtrigens war die Umgangssprache sowohl, als auch die Staatsprache ausschließlich deutsch. Damals waren die Städte Prag, Pest, Lemberg, Czernowitz vollkommen deutsch, eben so wie Stebenbürgen es durch seine deutschen Ansiedler war.

Koffen wir, daß wenn dieser Gährungsprozeß, der jetzt die ganze Menschheit aufpeitscht und durchwühlt sich folgerichtig reinigt und klärt, denn man sagt, je stärker die Gährung je besser und reiner der Stoff, die Menschen sich endlich darauf besinnen werden, daß sie keine Tiger und Schakale sind, die sich gegenseitig zerfleischen, sondern Geschöpfe, deren Lebenszweck und Ziel sein muß, sich ethisch, moralisch und geistig so zu vervollkommen, wie Gott dem Menschen auf Erden seine Stellung zugeordnet hat.

Und so bin ich aus meinen lieben Erinnerungen aus Altteschen zur Gegenwart, wie aus einem schönen Traum erwacht, doch nicht um trüben Gedanken nachzuhängen, sondern ich halte fest an unsern größten deutschen Dichters so trostreichen Ausspruch; Goethe sagt:

Ich habe geglaubt, nun glaub ich erst recht
Und geht es auch wunderbar, geht es auch schlecht,
Ich bleibe beim gläubigen Orden.
So düster es oft und so dunkel es war,
In drängenden Nöten, in naher Gefahr,
Auf einmal ist's lichter geworden.

E. von R.

Deutsch-Ostschlesischer Kunstverein in Teschen.

Im Jahre 1906 traten zum ersten Male in dem ehemaligen Ostschlesien eine Anzahl bekannter Personen

Unser Senatsmarschall besucht die Auslandspolen.

Dieser Tage besuchte Senatsmarschall Raczkiewicz, in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Organisationsrates der Auslandspolen, die polnischen Organisationen jenseits der Olsa. Raczkiewicz wurde auf dem Grenzbahnhof Selbersdorf von dem polnischen Konsul aus Mährisch-Ostau begrüßt und dann in Oberberg von einer Gruppe polnischer Pfadfinder empfangen. Auch die tschechischen Behörden waren zu dem Empfang erschienen. Am Sonntag veranstaltete der polnische Schulverein in Tscheschitz-Teschen einen großen Ball zu Ehren von Raczkiewicz, an dem auch der polnische Gesandte aus Prag teilnahm. Auch diesmal waren die tschechischen Behörden offiziell vertreten.

Dazu bemerkt ganz richtig der „Oberösl. Kurier“:

Es ist, wie man sieht, gar nicht so schwer, in Minderheitenfragen korrekt zu denken und zu handeln, wenn man — nur will. Aber man stelle sich einmal vor, daß ein exponierter deutscher Politiker vom Rang des Senatsmarschalls auf den Gedanken käme, die Deutschen in Polen zu besuchen oder gar an einem Fest der deutschen Minderheit teilzunehmen! Die Organe des Westmarkenvereins würden da ohne Zweifel fürchterlichen Lärm schlagen und wieder die düstersten Verdächtigungen in die Welt setzen. Es gibt bei uns sogar Blätter, die schon argwöhnisch werden, wenn einmal ein Universitätsprofessor aus Wien einen geschichtsphilosophischen Vortrag hält und dabei die kritische Gegenwartslage Europas unter christlichen Gesichtspunkten betrachtet. . . .

Der Organisationsrat für das Auslandspolenum hat sich die Aufgabe gesetzt, regelmäßig Zusammenkünfte der Polen im Ausland zu veranstalten, Informationen über ihre Sorgen und Bedürfnisse zu sammeln, ihnen die Verbindungen mit dem Mutterland zu erleichtern, kurz die polnischen Brüder in der Fremde in jeder Hinsicht zu betreuen. Eine solche Organisation ist nützlich und notwendig. Es wäre auch traurig, wenn ein Land diejenigen vergäße, die auch in der Fremde der Sprache und Sitte ihres Mutterlandes treu bleiben. Aber warum steht man ein Verbrechen darin, wenn die Deutschen ihrer Volksgenossen im Ausland gedenken?



Ortsnachrichten



Gemeindeausschuß-Sitzung. Montag den 6. März 1933, findet um 17 Uhr eine öffentliche Sitzung des Gemeindeausschusses mit folgender Tagesordnung: 1) Verifizierung der Protokolle über die am 27. X. 1932 und 9. I. 1933. stattgefundenen Sitzungen des Gemeindeausschusses. 2) Anträge der Finanzkommission: a) Gemeinde Prädiktor für das Jahr 1933/34, b) Rekurs des H. Martin in Sachen Kinossteuer. 3) Anträge der Baukommission: a) Ankauf des Hauses von F. Juz. Menenarowski (ul. Polna 16.) 4) Anträge der Rechtskommission: a) Verleihung des Heimatsrechtes. b) Begutachtung von Konzeptionsangelegenheiten.

Was tut Polnisch-Teschen für die öffentliche Gesundheitspflege. Im Rechnungsjahr 1931/32 hat die Stadtverwaltung von Polnisch-Teschen für das Gesundheitswesen 108.604 Zloty ausgeben. Davon entfallen auf das städtische Physikal 27.000, Erhaltung der Gärten und Anlagen 23.000, Randle 8000, Miß- und Sauchenaufuhr 2000, Städtische Schwimmbad 18.000, Kommunalfriedhof 6000, Deckung des Gehalts der gew. Leichenbestattungsanstalt „Pietas“ 5000 Zloty. Das städtische Physikal steht unter der bewährten Leitung des Stadtlarztes Dr. Karel, dem es wohl vor allem zuzuschreiben ist, daß Polnisch-Teschen auf sanitärem Gebiet als musterhaft gelten kann. Das städtische Physikal hat im letzten Rechnungsjahr 3614 Kranke un-

tersucht. 675 Kranke mußte der Stadtlarz in den Wohnungen besuchen. Allwöchentlich werden vom Physikal Lebensmittel untersucht, insbesondere Milch, während das Trinkwasser wöchentlich zweimal bakteriologisch untersucht wird. Außerdem wurden 212 Impfungen ausgeführt. An ansteckenden Krankheiten verzeichnete das Physikal 23 Fälle von Scharlach, 38 Fälle von Masern und anderen Krankheiten. Die Beratungsstelle für Lungenkranke hatte die Epidemik über 340 Kranke zu führen. Diese Beratungsstelle verteilte außerdem 136 kg. Weizenmehl 136 kg. Zucker, 136 kg. Grieß, 5040 Liter Milch und 366 kg. Lebertran. Die Mehrzahl der an Tuberkulose Erkrankten sind Kinder im Alter bis zu 14 Jahren, wohl eine Folge der Unterernährung. Die dem Physikal angegliederte Mutterberatungsstelle hatte 394 Säuglinge und 218 Kinder im Alter von ein bis zwei Jahren zu betreuen. Die Beratungsstelle hat im vergangenen Jahr in 2252 Fällen Ratschläge erteilt.

Jahresrechnung des Pfarrkomitees. Unter dem Vorsteher des Obmannes Herrn Skrbaneck fand am vergangenen Samstag eine Sitzung des katholischen Pfarrkomitees in Teschen statt, wobei der Rechnungsabluß der Kirchenkasse für das Jahr 1932 zur Kenntnis genommen und der Haushalt für das Jahr 1933 beschlossen wurde. Im vergangenen Jahre kamen an Kirchensteuern aus der Stadt Teschen 7218 Zloty ein und aus den Dörfern, die zur Pfarrgemeinde gehören, 1624,70 Zloty. Die Gesamteinnahmen betrugen 21833,97 Zloty, denen Ausgaben in gleicher Höhe gegenüber stehen. Von den Ausgaben erwähnen wir folgende größere Posten: Entschädigung für den Kirchenbau und Organen 2280, Schulden tilgung 4037, Diözesansteuer 2058, Herstellung der Mauern beim alten Friedhofe 3248 Zloty. Aus dem Rechenschaftsberichte geht hervor, daß gerade die ärmere Bevölkerung die Kirchensteuer pünktlich zahlte, während Angehörige mit festem Gehalt in der Steuerzahlung stark im Rückstande sind. Diese werden aufgefordert, die fälligen Steuerbeträge recht bald zu bezahlen, zumal die Eintreibung der Rückstände in diesem Jahre durch das Finanzamt durchgeführt wird, was mit erheblichen Mehrkosten verbunden ist. — Für das laufende Jahr sind Einnahmen und Ausgaben in Höhe von je 13217 Zloty vorgesehen, worin ein größerer Betrag für die Restaurierung der St. Georgskirche enthalten ist. — Es ist nicht ausgeschlossen, daß im Frühjahr Neuwahlen für das Kirchenkomitee ausgeschrieben werden, weil die Bezirkshauptmannschaft das angeordnet hat.

Anrechnung von Dienstjahren für Staats- und Militärpensionisten. Man schreibt uns: Paul Witke 4 zum Gesetze vom 18. März 1932 (Gz. U. Poz. 239) sollten alle Staats- und Militärpensionisten bis zum 31. Dezember 1933 um Anrechnung ihrer Dienstjahre in die Pension die sie vor Uebernahme in den polnischen Staat unter den ehemaligen Teilungsmächten zugebracht haben, ansuchen. Paul einer Antwort des Finanzministeriums an die in Krakau erscheinende Beamtenzeitschrift „Zednosć“ brauchen Staats- und Militärpensionisten, die vor dem 1. April 1932 pensioniert wurden, um die Anrechnung der unter den Teilungsmächten zugebrachten Dienstjahre in die Pension nicht mehr anzufordern. Dieses Ansuchen betrifft somit nur jene Staats- und Militärpersonen, die am 1. April 1932 noch in aktivem Dienste standen.

Der neue Advokaten tarif. Im polnischen Verordnungsblatt wurde der neue Advokaten tarif veröffentlicht, der am 1. März l. J. in ganz Polen Rechtskraft erlangt. Die Verordnung bestimmt, daß der Advokat von seinem Klienten das Honorar nach Vereinbarung, und wenn eine solche Vereinbarung fehlt, nach dem vom Justizministerium festgesetzten Tarif einhebt. Das Gericht kann eine Erhöhung des Tarifs in einzelnen Fällen vornehmen, wenn es sich um eine besonders große Leistung des Advokaten handelt. In Zivilstreit-

gen bildet die Grundlage der Honorarberechnung der Wert des Streitgegenstandes. Der Tarif beträgt bei einem Wert des Streitgegenstandes bis zu 150 Zloty 15 Zloty, bis 250 Zloty 25 Zloty und darüber für die ersten 250 Zloty 25 Zloty und für je weitere 50 Zloty je 5 Zloty. Bei einem Wert des Streitgegenstandes über 1000 Zloty beträgt der Tarif 50 Zloty für die ersten 1000 Zloty und für je weitere 100 Zloty je 8 Zloty. In Strafprozessen hängt das Honorar des Advokaten vom Charakter des Prozesses und der aufgewendeten Zeit und Arbeit des Advokaten ab. Das Mindesthonorar für die Verteidigung vor dem Burggericht beträgt 15 Zloty, vor dem Kreisgericht 30 Zloty, vor dem Appellationsgericht 50 Zloty und vor dem Obersten Gerichtshof 75 Zloty. Außerdem gebühren dem Advokaten die verausgabten Post- und Telegrammgebühren und der Ersatz anderer Kosten, die ihm in dem betreffenden Prozeß erwachsen sind. Bei Reisen eines Advokaten im Auftrag seines Klienten gebühren dem Advokaten die Reisekosten und der Ersatz spezieller Kosten sowie Tagesblenden von 50 Zloty für jeden angefangenen Tag.

Nicht behobene Pensionen müssen bis 15. März abgeholt werden. Bei den Post- und Steuerämtern liegen, wie amtlich mitgeteilt wird, Pensionen, Witwen- und Waisengelder für eine ganze Reihe von Personen, die aus unbekannten Gründen diese Gelder noch nicht behoben haben. Da im Sinne der Vorschriften für den Abluß des Budgetjahres, das am 31. März zu Ende geht, diese Beträge nicht in die Bücher für das kommende Jahr übertragen werden können, werden die nicht behobenen Pensionen, Witwen- und Waisengelder am 15. März l. J. an die Finanzämter überwiesen. Nach diesem Termin wird die Auszahlung dieser Gelder auf große Schwierigkeiten stoßen, weshalb es im Interesse der Rentenempfänger liegt, diese Beträge sofort zu beheben.

2. Jugendpreisausschreiben in Polnisch-Teschen. Das am Montag, den 27. Februar 1933 um 1/2 7 Uhr abends vom Teschner Eislauf-Verein veranstaltete 2. Jugendpreisausschreiben zeltigte nachstehende Ergebnisse: In Gruppe I (Damen) wurde Frä. Wilma Szakow mit 25,56 Punkten und Platzziffer 3 Erste. Den zweiten Platz belegte Frä. Lydia Schillerhelm mit 19,53 Punkten und Platzziffer 6. In Gruppe I (Herren) erreichte H. Georg Brzostekski 15,03 Punkte, Platzziffer 3 und somit den 1. Preis. In Gruppe II (Mädchen) siegte die talentvolle Christine Karpiniec mit 25,63 Punkten und Platzziffer 3. Zweite wurde Eva Brzostekski mit 11,76 Punkten und Platzziffer 6. In Gruppe II (Knaben) erreichte Ferdinand Szakow 19,26 Punkte und Platzziffer 3, damit den 1. Preis. Das Preisgericht bestand aus den Herren Verbandspreistrichern Kowacki und Machalski, sowie dem Kreispreistrichter Felder, Stellung: Baum.

Die Bezahlung der Überstunden. Mit Rücksicht darauf, daß immer wieder Angehörige, namentlich nach ihrer Entlassung gegen ihre Arbeitgeber Ansprüche auf Bezahlung geleisteter Überstunden geltend machen und im Hinblick darauf, daß über diese Materie noch immer Zweifel bestehen, geben wir einige der neuesten Entscheidungen des Obersten Gerichtshofes zu dieser wichtigen Frage bekannt. Die Bezahlung von Überstunden hat, sofern die Parteien nichts anderes vereinbart haben, in Bargeld zu erfolgen. Hat also das Gericht niedriger Instanz festgestellt, daß der Angestellte die Bezahlung von Überstunden in Form von Leistungen erhielt, beispielsweise indem er außer dem Gehalt noch an Arbeitstagen Mahlzettel erhielt, so kann bei dem Mangels der Feststellung, ob der Angestellte mit dieser Art von Entschädigung sich einverstanden erklärt hat, diese Art der Regulierung nicht als Entlohnung im Sinne der geltenden Vorschriften angesehen werden, namentlich nach Art. 13 der Verordnung über das Dienstverhältnis von geistigen Arbeitern. (Entscheidung des Obersten Gerichts-

zu einem Kunstausstellungs-Komitee zusammen und eröffneten in der großen, neuerbauten Turnhalle am Klosterplatz von Dezember 1906 bis Jänner 1907 eine Kunst- und Kunstgewerbe-Ausstellung, die vom Unterrichtsministerium, vom Gewerbemuseum in Troppau, von einigen bekannten Künstlervereinigungen, einzelnen deutschen Künstlern, sowie von den bedeutenderen Gewerbetreibenden der Stadt reich besichtigt wurde.

Die Ausstellung wurde vom Ehrenpräsidenten Erz. Grafen S. Barisch-Männich, vom Landespräsidenten von Reinold, dem Präsidenten der Komitees Bürgermeister Dr. Leonhard von Demel und vielen geladenen Gästen feierlich eröffnet und brachte der Provinzialstadt Werke, die sonst nur in der Hauptstadt zu sehen waren. Bilder von Alt, Thoma, E. Drlik, Jdrzicka, S. Baar, Slapacek, Charlemont, Jettel u. v. a.; Radierungen von Unger, Schmuß, Roux, Kops; Skulpturen von Stundt, Zelezny, Scholz, Perl zeigten die gut arrangierte Ausstellung.

Durch den moralischen Erfolg dieser Ausstellung ermöglicht, gründete das obengenannte Komitee den D. O. S. Kunstverein im Jahre 1909. Der Kunstverein entsaltete besonders vor dem Kriege eine äußerst rege und fruchtbare Tätigkeit. Allen Teschnern und kunstbegeisterten Schülern sind gewiß noch die einwandfreien Ausstellungen der Jahre 1909, 1910, 1911, 1913 in guter Erinnerung, in denen die Raumgestaltung von Jahr zu Jahr besser, die Auswahl und harmonisch abgestimmte Darbietung vorzüglicher Kunstwerke jede dieser Veranstaltungen weit über das Durchschnittsniveau einer Provinzausstellung hob.

Vielgelobt wurden diese Ausstellungen auch auswärts, doch nicht immer viel besucht, so daß das Defizitkonto der Ausstellungstätigkeit den Kunstverein zwang, immer größere Pausen zwischen den einzelnen Veranstaltungen einzuschalten. Der Weltkrieg und die

folgende Krisenzeit war für alle Vereine eine Zeit des Stillstandes.

Erst im Jahre 1924 wagte es der Kunstverein im Deutschen Theater unter dem Protektorat des damaligen Bürgermeisters Dr. Michajda eine kleine Ausstellung heimischer Künstler zu veranstalten, die von allen Künstlern Teschens und seiner Umgebung bis in das Gebirgsdorf Jstebna (Maler Walach) reich besichtigt wurde und gut besucht war. Nach dieser letzten Ausstellung in Polnisch-Teschen folgte nur noch eine einzige im folgenden Jahre in Tscheschitz-Teschen, die vom Deutschen Bezirksbildungsausschuß unter Beihilfe des Kunstvereines vom 29. November bis 8. Dezember in gleichguter Weise veranstaltet wurde. Seit dieser Zeit ruht aus begreiflichen Gründen die Ausstellungstätigkeit des Vereines, der bessere Zeiten abwartet, um wieder vollwertige und leistungswerte Ausstellungen zeigen zu können.

Zahlreiche Vorträge bekannter Kunstgelehrten, des Museumsdirektors Braun, Velsching, Zeigler u. a., sowie kleinere graphische und intime Verkaufsausstellungen füllten die Pausen zwischen größeren Unternehmungen aus und machten die Mitglieder auf einzelne Gebiete der Kunstentwicklung aufmerksam.

Auch die kunstgewerbliche Tätigkeit der Mitglieder und der Bevölkerung wurde durch Veranstaltung von Kunstgewerbekursen rege gefördert. Es sei hier auf die Kunstfärberei- und Webekurse hingewiesen, deren leistungswerte Erzeugnisse öffentlich ausgestellt wurden.

Ein Korbschneiderekurs wurde im Jahre 1913 und 1914 stark frequentiert und die schönen Erzeugnisse dieses Kurses wurden jährlich einmal in gut arrangierten Ausstellungen der Allgemeinheit zugänglich gemacht. Aus allen Kreisen der Stadt- und Landbevölkerung rekrutierten sich die ständigen Schüler, die einen 2-jährigen Kursus zu absolvieren hatten und die Abend Schüler. Ein Kreis

von Damen und Herren der Gesellschaft huldigte unter Anleitung der Kursleiterin eifrig diesem „Kunstsport“. Der Krieg hat auch diesen Zweig der Tätigkeit des Vereines zerstört, die Erzeugnisse des Kurses haben aber alle diese Jahre überdauert und bilden noch heute einen Schmuck und eine Zierde in manchem Gartenhaus und Wohnzimmer.

Der Verein ließ durch eine Reihe von Jahren bei hervorragenden Künstlern Radierungen nur für die Vereinsmitglieder schaffen und gab so werthvolle Vereinsprämien zum Herstellungspreise seinen Mitgliedern ab, denen auch die Kunstzeitschriften und Biographiewerke kostenlos zur Verfügung stehen.

Es ist zu verstehen, daß die rege Vereinstätigkeit im Anfange eine große Mitgliedsanzahl herbeilockte und daß durch den Krieg und die aufgezogene Untätigkeit die Zahl der Mitglieder von Jahr zu Jahr fällt; so betrug im Anfange die Zahl der Mitglieder 80, im Jahre 1910 wuchs sie auf 230 an, betrug Ende 1914 fast 300 und fiel nach dem Kriege auf 60 und verringerte sich bis heute auf rund 40. Möge es dem Vereine vergönnt sein, bald eine höhere Tätigkeit entfalten zu können und mögen günstigere Verhältnisse die Grundlage für ein Neuaufleben der Vereinstätigkeit bilden, damit nicht seine fast 25-jährige Tätigkeit nur in der Erinnerung der absterbenden Generation Anregung gebe und Mitarbeit an der Entwicklung zum Kunstverständnis bieten möge.

Wichtige Frühjahrsarbeiten im Obstgarten. (Schluß.)

„Neo-Dendrin“, ein inländisches Produkt genießt nebenbei bemerkt, internationalen Ruf und wird in den meisten Obstbaugebieten Europas wie in Südtirol, Un-

hofes I. C. 1601/31.) Das Gericht kann einen Anspruch wegen Bezahlung von Überstunden nicht im Hinblick auf die Feststellung abweisen, daß die Zahl der Überstunden nicht gebucht wurde; denn die Kontrolle über die von Arbeitnehmern angeführten Überstunden obliegt dem Arbeitgeber. (Entscheidung des Obersten Gerichtshofes I. C. 548/32.) Die Bezahlung von Überstunden kann erfolgen in Form einer Gratifikation, wobei in strittigen Fällen das Gericht in jedem einzelnen Falle prüfen muß, ob diese Gratifikation als Entschädigung für die Überstundenarbeit oder aus einem anderen Teil gewährt wurde. (Entscheidung des Obersten Gerichtshofes I. C. 2301/31.) Die Tatsache der geleisteten Überstunden schafft eine Grundlage für die Forderung oder Bezahlung derselben, auch dann, wenn der Angestellte über die Überstundenarbeit keine Klage führt. Der Angestellte ist nicht verpflichtet, dem Arbeitgeber eine Zusammenstellung der Überstunden vorzulegen, auch nicht für den Fall, als er außerhalb des Betriebes tätig ist; die Nichtführung und Nichtanmeldung der eigenen Notizen durch den Angestellten bereitet den Arbeitgeber keinesfalls von der Verpflichtung einer Entlohnung der Überstunden, da im Sinne des Gesetzes über die Arbeitszeit, die Führung von Arbeitslisten die Pflicht des Arbeitsgebers darstellt. Der Oberste Gerichtshof hat ferner entschieden, daß weder die Arbeitsgesetzgebung noch die allgemeinen Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches eine Vorschrift enthalten, wonach das Unterbleiben der Entgegennahme von geleisteten Überstunden während der Dauer des Dienstabkommens den Verlust des Anspruches auf Entschädigung zur Folge hätte; eine Verjährung dieser Art von Ansprüchen kann nur auf Grund der betreffenden Bestimmungen des bürgerlichen Gesetzbuches eintreten. (Entscheidung des Obersten Gerichtshofes I. C. 1835/31.)

Tanz-, Ski-, und Bridge-Züge. Die polnischen Eisenbahnen haben Vergnügungszüge eingeführt, die mit Spielen, Bridgepartien und Tanzwagen versehen sind und in Gegenden fahren, die für den Skisport geeignet sind. Am 5. März sollen auch im Bereich der Kattowitzer Eisenbahndirektion solche Züge verkehren, nachdem sich diese Einrichtung im Bereich von Krakau und Lemberg bewährt hat.

Der städtische Haushalt 1933-34. Das kommende Rechnungsjahr 1933-34 stellt die Stadtverwaltung von Teschen (Polen) vor schwere Aufgaben. Die städtische Finanzkommission hat in der vorigen Woche bereits in mehreren Sitzungen den Haushaltsplan beraten. Der Voranschlag liegt in Einnahmen und Ausgaben 1.351.104 Zloty vor, so daß ziffernmäßig ein Fehlbetrag verbleiben ist. Gegen den vorjährigen Haushaltsplan ist der Voranschlag um 150.000 Zloty niedriger.

Pensionierung zweier verdienter Ärzte im Landeshospital. Am vergangenen Samstag erhielten die Primärärzte Dr. Schmidt und Dr. Groer im Landeshospital in Teschen die amtliche Mitteilung, daß sie mit dem 1. März in den Ruhestand versetzt werden. Dr. Schmidt hat das nötige Dienstalter bereits erreicht, was bei Dr. Groer nicht der Fall ist. Durch die Pensionierung der zwei Ärzte, von denen Dr. Groer als besonders beliebter Chirurg gilt, wird im Landeshospital ein Mangel an Chirurgen eintreten. Dem soll jedoch dadurch abgeholfen werden, daß von Warschau ein Chirurg namens Dr. Ranta (ein gebürtiger Pole) nach hier versetzt wird. Außer Dr. Schmidt und Dr. Groer sollen auch Dr. Rogalski und Dr. Marcinek das Landeshospital verlassen. Aus welchem Grunde diese zwei Ärzte den Dienst aufgeben ist derzeit unbekannt. Von den verbleibenden Ärzten sind nur noch zwei Deutsche. Es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch sie früher oder später den blauen Brief erhalten, weil gewisse Kreise der Ansicht sind, im Landeshospital dürfen nur polnische Ärzte angestellt sein.

Die Jahresversammlung der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Cieszyn findet Sonntag den 19.

garn, Österreich, Jugoslawien im Elbetal etc. verwendet. Durch eine gut vorgenommene Bepflanzung der Obstbäume mit Obstbaum-Carbolinenum wobei man gewöhnliches Obstbaum-Carbolinenum in der Regel in 10%-iger Lösung Neo-Dendrin in 50%-iger Lösung nimmt, wird der Obstbaum desinfiziert und vorhandene, überwinterte, tierische Schädlinge werden abgetötet. Aber auch plötzliche Schädlinge wie z. B. Schorf an Äpfeln gehen zu Grunde. Die Auslagen der Schädlingsbekämpfung sind keine großen, denn man rechnet je per Baum je nach Größe mit einem Verbrauch von etwa 1/2—1 kg Obstbaum-Carbolinenum. Die wenigen Groschen, welche diese Baumdesinfektion verlangt, werden am Mehrertrage bestimmt hineingebracht. Prüfungen haben festgestellt, daß man in vielen Fällen durch eine gut durchgeführte Schädlingsbekämpfung bis 3fache Erträge erzielen konnte, abgesehen davon, daß das Obst qualitativ bedeutend besser war.

Der Vollständigkeit halber wollen wir nicht auf die Baumwunden vergessen, welche durch das Entfernen trockener oder lästiger Äste, oder durch Hasenfraß, Krebs oder sonstwie entstehen. Diese Baumwunden muß man gut ausheilen. Ein Desinfizieren mit Obstbaum-Carbolinenum ist vorteilhaft, genügt aber nicht. Baumwunden soll man unbedingt mit säurefreiem Baumleer verstreichen, damit sie luft- und wasserdicht abgeschlossen sind und eine Fäulnis, ein Einfließen von Schädlingen verhindert wird.

Der Obstbau ist heutzutage der einzige rentable Zweig der Landwirtschaft und wäre es unklug, diese Erntequelle nicht vollständig auszunutzen. Darum produziert Qualitätsobst, welches gut bezahlt wird. Vergesse aber nicht, daß die Heranzucht von Qualitätsobst ohne Schädlingsbekämpfung unmöglich ist.

Empfehle dem P. T. Publikum, von Teschen und Umgebung meine erstklassigen **Bieltz-Bialaer Würst- und Selchwaren** zu billigsten Preisen.
Adolfine Tandankh, Cieszyn, Głęboka Nr. 52.

März 1. 3. vormittags 9 1/2 Uhr im Sitzungssaal der freiwilligen Feuerwehr statt.

Die Jahresversammlung der Nordmark, Ortsgruppe in Cieszyn findet Donnerstag, den 23. März 1. 3. abends 8 Uhr im Restaurant Schopf, statt.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Montag Sensations-Revista „Der Fuß vor dem Spiegel“. Schauspiel in 3 Akten (7 Bildern) von Ladislaus Fodor. Ein Sensationsstück mit stark kriminalistischem Einschlag und fesselnden, packenden Szenen wird Montag unser Publikum in die größte Spannung versetzen. Die Geschichte ist von dem Autor außerordentlich geschickt bearbeitet worden, reich an spannenden Effektmomenten bietet dieses Schauspiel durch den interessanten Stoff so viel Anregung, daß der Zuschauer bis zum letzten Augenblick gefesselt bleibt. An der Reinhardt-Bühne in Wien ging das Schauspiel zum erstenmal in Szene und hatte einen solchen Erfolg, daß es lange Zeit hindurch das meist gespielte Stück dieser Bühne wurde. Das Troppauer Ensemble wird in der vom Spielleiter Herrn Kühner glänzend einstudierten Revista sicher großen Erfolg haben. Karten sind an der Theaterkasse erhältlich.

Unfälle. Dienstag wurde unter der Barania eine Frauensperson von Siskfahnen in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Sie wurde dem schief. Krankenhaus mit Erfrierung überstellt, doch konnte, da die Patientin scheinbar nicht ganz geistig normal ist, nichts genaueres festgestellt werden. — Der Arbeiter J. N., beim Steinbruch in Dzingelau beschäftigt, wurde am Mittwoch durch herabstürzende Steinmassen verschüttet und erlitt einen Unterschenkelbruch. Er wurde ins schlesische Krankenhaus überführt.

Gastwirtschaften und Umsatzsteuer. Das Finanzministerium hat in einem Rundschreiben an alle Finanzämter (C. D. P.) 763/4/33 mitgeteilt, daß Gastwirtschaften von verkauften Erzeugnissen des staatlichen Spiritusmonopols keine Umsatzsteuer zu zahlen brauchen.



SCHILDLAUS, BLUTLAUS

und alle überwinternden Schädlinge
der Obstbäume

vernichtet
eine 50%ige Lösung

Neodendrin

Kostenlose Auskünfte erteilen
AVENARIUS-ZAKŁADY

Cieszyn, Postfach 150

Jahresbericht über die Tätigkeit der Deutschen Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Cieszyn im Vereinsjahre 1931-32.

Noch nie hat eine Zeit die soziale Hilfe so in Anspruch genommen, wie das vergangene Jahr. Ein Zeichen, daß die Welle der Arbeitslosigkeit noch nicht verebbt ist, und die Verelendung der Menschheit noch nicht ihren Höhepunkt erreicht hat. So, sie streckt ihre alles umfassenden Arme auch schon nach jenen Ständen aus, welche, geschützt durch ihre Position, davor verschont geblieben sind. Und lauter denn je klingt gleich einem SOS-Ruf die Klage: „Jugend in Not!“ Und wie immer, wenn es der Jugend gilt, ist die Bezirksstelle mit ihrem Stabe arbeitsfreudiger Damen und Herren bereit, ihre Aufgabe zu erfüllen, welche sie sich gestellt hat, nämlich, armen Kindern werksmäßige Hilfe anzubieten zu lassen. Mit ihren Wohltätigkeitsanstalten, wie Schulküche, Ferienkolonie, Weihnachtsbescherung und Studentenhilfe sucht sie die Not zu bannen. Im vergangenen Jahre sind in der Schulküche an 30 Kinder 6000 Portionen verteilt worden. Schon diese Zahl spricht für sich. Hülsenfrüchte wie Erbsen, Bohnen, Linsen, ferner Reis, Grieß, Hirse und Getreide wurden den Kindern in gut zubereiteter Form verabreicht. Auch ein Fleischtag war eingeschaltet. Die oberste Leitung der Schulküche lag in den bewährten Händen von Fräulein Freya Haase, welche in mütterlicher Weise die ihr anvertraute Kinderkammer betreute. Warmes Essen erhielten die Kinder bis zum Monat Mai, von da ab wurden Semmeln mit Milch oder Kakao bis zu den Ferien verabfolgt.

Ferien! Was für Gefühle löst dieses Wort im kindlichen Gemüte aus! Es ist die Zeit der ungehemmten Freiheit. Und gar wenn am Ende des Jahres ein Sommeraufenthalt winkt! Doch wie vielen ist das verweigert? Die Bezirksstelle sorgte auch dafür, daß 25 der ärmsten deutschen Schulkinder, (diesmal waren es Mädchen) diese für sie unerreichbare Wohltat genießen konnte.

len. Wieder war es Mikelsdorf, das zum Sommeraufenthalt gewählt wurde. Umgeben von Wald und Bergen, welche so recht zum Wandern einladen, bietet es auch die für Kinder so gesunde Badegelegenheit. Die Begleitperson, Frau Mamica, nützte alle sich bietenden Vorteile gut aus und im Vereine mit gymnastischen Übungen und vor allem einer gesunden und kräftigen Kost, wurde der Grund zu einer guten Erholung gelegt. Dies sah man an der Gewichtszunahme der Kinder, welche binnen 3 Wochen 1—8 Kilogramm betrug. Geistig und körperlich erholt konnten die Kinder das neue Schuljahr beginnen.

Mit diesem traten neue Sorgen an die Bezirksstelle heran. War ja das Weihnachtsfest nicht mehr fern. Es ist das Fest der Liebe und Freude. Und Liebe und Freude will ja die Bezirksstelle auch den armen Kindern spenden, indem sie dafür sorgte, daß die Kinder durch warme Kleidung und Schuhe vor den Härten des Winters geschützt sind. Gern nahmen die Damen die Arbeit auf sich, alles für das Fest vorzubereiten. Mühten sich die Stoffe besorgt, nach Maßgabe geschnitten und zu Päckchen gebunden werden. Doch war diese Arbeit gering im Vergleich zur Freude, welche aus den glückseligen Augen der beschenkten Kinder leuchtete. Nachdem die Christbaumfeier durch vorgelagerte Lieber und Gedichte eingeleitet war, folgte die Bescherung. Es wurden 65 Schulkinder beschenkt. Von diesen erhielten 33 Kinder Schuhe nach Maß gearbeitet, außerdem kamen zur Verteilung 29 m Barwand, 73 1/2 m Flanell, 20 m Webes und 10 m Kosenzeug, im ganzen waren 132 1/2 m. Ferner 30 Paar Handschuhe, 65 Paar Strümpfe und 16 Sweater, alles in guter Qualität. Erwähnt muß werden, daß auch die Kinder der beiden deutschen Kindergärten mit 4 Paar Schuhen, Stoffen, Strümpfen und Handschuhen bedacht wurden.

Besonders schwer hatte es im vergangenen Jahre die studierende Jugend. Durch die bedeutende Erhöhung des Schulgeldes an den Universitäten war es vielen unmöglich gemacht, ihre Studien fortzusetzen. Nach Maßgabe der zur Verfügung stehenden Mittel, war die Bezirksstelle bemüht, auch hier helfend einzugreifen. Zwei Hochschüler wurden mit Darlehen im Betrage von 300 Zloty bedacht.

Unter dem Protektorate der Bezirksstelle unternahm Herr Lehrer Böllner eine Hilfsaktion für deutsche Schulkinder arbeitsloser Eltern, um ihnen in dieser schweren Zeit die Weihnachtsfeierlage zu Freudentagen zu gestalten. Um für diesen Zweck das nötige Geld aufzubringen, wurde das Märchenstück „Die Wunderblume“ von Wladimir Schiller zur Aufführung gebracht. Das Ergebnis dieser Aktion war ein zufriedenstellendes, so daß 35 Familien mit den notwendigsten Lebensmitteln versorgt werden konnten. Jedes Kind erhielt einen Fisch, Butter, Strübel, Kaffee, Zucker und Fleisch. Wie viele Familien, welche sich jetzt des Festes freuen konnten, hätten in Not die Weihnachten verbringen müssen. Den Darstellern des Stückes und der Leiterin, Fräulein Werner, besonders aber dem Anreger und Ausführer dieser Aktion, Herrn Lehrer Böllner, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. (Schluß folgt.)

Steuerkalender für März. In den Monat März fällt die Zahlungsfrist folgender Steuern: bis zum 15. März ist die Monatsrate der staatlichen Gewerbesteuer vom Umsatz für Februar d. J. seitens der regelrechte Handelsbücher führenden Unternehmer der 1. und der 2. Handelskategorie und der Industriebetriebe der 1. bis 5. Kategorie, sowie der zur Verichterstattung verpflichteten Unternehmen zu entrichten; bis zum 15. d. M. ist die erste Quartalsrate der Gewerbesteuer von dem im Jahre 1932 von allen anderen Unternehmen erzielten Umsatz zu entrichten; im Laufe von 7 Tagen nach dem Abzug ist die staatliche Einkommensteuer zusammen mit dem Arzengzuschlag von Ruhegehalt u. s. w. zu entrichten. Außerdem sind die prolongierten und in Raten zerlegten Steuern zu bezahlen, deren Zahlungsfrist in den März fällt.

Tschechisch-Teschen.

Sitzung des Stadtrates. Wie die MStC berichtet, wurde die Nichtführung am 14. Februar dadurch verursacht, daß während der damaligen von Blizschlägen begleiteten Schneefälle der Blitz in unmittelbarer Nähe der elektr. Schaltanlage am Ignazschacht in die Hochspannungsleitung einschlug. Den bei der Städtelagerung in Jägerndorf durch die Bürgermeister und Vertreter von 24 Städten des nordmähr.-schlesischen Gebietes einmütig gefaßten Entschlüssen wird zugestimmt — Ein Anbot auf Verkauf der städt. Schlößchen wird abgelehnt. — Sodann gelangten interne Angelegenheiten sowie einige für die Planaristik vorgesehene Gegenstände zur Verhandlung.

Planaristik der Stadtvertretung. Nach Erledigung der Formalitäten und Beglaubigung des Protokolls über die Planaristik vom 20. Dezember 1932 gedenkt zunächst der Vorsitzende Bürgermeister Kozdon in einem tief empfundenen Nachruf des am 18. Jänner 1933 plötzlich erfolgten Ablebens des städtischen Unterbeamten Franz Supik. Die Anwesenden schlossen sich der Trauerfeier durch Erheben von den Sitzen an. — An Spenden sind seit der letzten Planaristik eingelaufen: Von der evg. Bank Ac. 500.— für Ortsarme, Ac. 500.— für Arbeitslose, von Dr. Francus 114 Meitzentner Kohle für Arbeitslose, vom Handelsverein Ac. 1000.— für Arbeitslose, ferner Ac. 1304.50 und 9 Warenpakete für Arbeitslose, vom Oberpräsident i. R. Rzechaczek Ac. 300.— für Arbeitslose und ein Regal von 200.— jährlich für den städt. Armenfonds. Die Sammlung für den Neujahrsglückwunschkarte-Enthebungsfonds ergab Ac. 1777.20. Allen Spendern wurde der Dank der

Stadtvertretung ausgesprochen. — Sodann berichtet der Vorsitzende über die zugunsten Arbeitsloser unternommenen Aktionen. Die Mittel hierfür wurden wie folgt aufgebracht: Vom Staat: für Lebensmittelaktion K. 149.700.—, Milchaktion K. 20.100.—, Weihnachtsaktion K. 4400.—, Karloffelaktion K. 2448.50, zusammen K. 176.648.50. Vom Bezirk für Lebensmittelaktion K. 900.—, von der Gemeinde durch Zuschläge auf die Luftbarkellsabgabe und Grenzübertrittskette sowie durch Haus- und Straßenfahrräder: für Lebensmittelaktion K. 3030.—, Karloffelaktion K. 985.30, Kohle K. 8818.—, Volksküche K. 41.256.—, zusammen K. 54.089.30. Freiwillige Spenden durch Öffentlichkeit und Vereine: Karloffelaktion K. 2458.—, Beschuhung K. 700.—, Brotaktion K. 844.—, Bekleidungsaktion (es wurden 218 Personen beteiligt) K. 10.000.—, zusammen K. 14.002.—.

Prozeß gegen Lamich, Buchla und Konforten. Die mit großer Spannung erwartete Schwurgerichtsverhandlung gegen die Staatsbahninspektoren Lamich und Buchla sowie die übrigen Angeklagten, die an dem fingierten Raubüberfall auf die Stationskasse in Tschetch-Tschchen am 29. April 1932 beteiligt waren, begann Dienstag, den 28. Februar und dürfte erst in den späten Abendstunden am Freitag, den 3. d. Mts. mit der Urteilsverkündung beendet werden. Die spaltenlangen Berichte in den Tageszeitungen werden eifrig gelesen und besprochen.

Straßenfahrräder im ganzen Bezirk Tschetch-Tschchen verboten. Das hiesige Bezirksamt bringt folgenden wichtigen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis: In den letzten Tagen wurde beobachtet, daß die allgemeine Wirtschaftslage und die herrschende Arbeitslosigkeit benützt wird, um zu ungeordneten Demonstrationen aufzureizen, die offensichtlich Unruhen und Störungen der öffentlichen Ordnung zum Ziele haben. Auf Grund der diesbezüglichen gesetzlichen Vorschriften werden bis auf Widerruf für den ganzen Bezirk Tschetch-Tschchen sämtliche Straßenanfassungen verboten. Es wird ausdrücklich aufmerksam gemacht, daß jeder Versuch zur Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung rückfahrradlos und mit allen Mitteln unterdrückt werden wird. Gleichzeitig wird die Bürgerschaft und vor allem Neugierige in ihrem eigenen Interesse gewarnt, an solchen Versammlungen und Straßenausläufen teilzunehmen. Wer sich diesen Anordnungen nicht fügt, wird die Folgen sich selbst zuzuschreiben haben. Übertretungen dieser Anordnungen werden mit Geldstrafen von 10—5000 K oder Freiheitsstrafen von 12 Stunden bis 14 Tagen bestraft, falls nicht noch strengere Strafbestimmungen zur Anwendung gelangen. Dieser Erlaß erhält sofortige Rechtswirkung und gilt bis auf Widerruf.

Die Befehung der Gaswerksleiterstelle. Vor der letzten Plenarsitzung fand eine kurze Stadtratssitzung statt, in welcher u. a. beschlossen wurde, die Beschwerde an dem Obersten Verwaltungsgerechtshof gegen die Entfcheidung der Landesbehörden über den Beschluß der Stadtvertreter betreffs der Befehung der Gaswerksdirektorsstelle zurückzuziehen.

Bei der H. D. W.-Skimeisterschaft war die Winterportabteilung Tschchen des B. B. nur durch Karl Sommer vertreten, der aber ganz schöne Erfolge erzielen konnte. Er gewann bei einer Befahrung von 71 Räufern der I., II. und A.-Klasse den 8. Preis im Seilendlauf und den 9. Preis im Langlauf über 18 km.

Die Winterportabteilung Tschchen des B. B. veranstaltet am Sonntag, den 12. d. M. auf dem Samorow interne Läufe für alle Klassen in der Form eines kombinierten Stalens- und Abfahrtslaufes. Anmeldungen und nähere Bedingungen im Sportgeschäft Willi Lewinski, Sachenberg und bei der W. A. L.-Sitzung am Donnerstag, den 9. d. M. im Klublokal bei Parlyka.

Bielitz-Biala.

Ein lang gehegter Wunsch wird erfüllt. Wir haben schon sehrzeit den berechtigten Wünschen der Bevölkerung nach einer Ermäßigung der Garderobengebühr im Schließhaus Ausdruck gegeben. Nunmehr wurde der Beschluß gefaßt, die Garderobengebühr von 50 Groschen auf 30 Groschen pro Person bei Konzerten und Vorführungen herabzusetzen. Bei Tanzveranstaltungen wird die Gebühr wie früher mit 50 Groschen berechnet.

Gefunden wurde vor dem Theatergebäude eine Geldbörse mit Inhalt. Die Börse erliegt im Fundbüro des Bialaer Polizeikommissariates.

Einbruch. Unbekannte Täter stiegen in die Wohnung der Frau Marianne Kocian in Alexanderfeld durch ein Fenster, das sie ausgeschlagen hatten, ein. Sie stahlen Schmuckgegenstände und Garderobe für ungefähr 350 Stoly.

Eine Serie Unfälle. Am Samstag nachmittag stürzte die 42jährige Rosa Mendel in der Bahnstraße in Biala und zog sich einen Bruch des rechten Fußknöchels zu. Sie wurde in das Bialaer Krankenhaus gebracht. — Am Sonntag früh verunglückte der 25jährige Stefan Barku aus Chelmek, beim Abspringen vom Zuge in Oswlencim. Der linke Arm wurde total verflümmelt. Schwer verletzt brachte man B. in das Bialaer Krankenhaus. Hier verschied er im Laufe des Vormittags. — Zur gleichen Zeit wurde die Rettungsabteilung in die Kossche Stiegelei nach Biala gerufen, wo sie den bekannten Messerheld Helmut Prochalschek

schwer angeheftet und verletzt vorfand. Die Verletzungen hatte er sich bei einer Prügelei geholt. B. wurde verbunden und an Ort und Stelle belassen. — Am Sonntag nachmittag verunglückte der 12jährige Schüler Anton Romanik im Dom Polsk in Lipnik. Der Knabe hantierte mit einem scharfen Messer und verletzte sich dabei die Schlagader. Er mußte in das Bialaer Krankenhaus gebracht werden. — Am Sonntagabend verunglückte der 34jährige Stanislaus Sikora in der Hoffmannstraße in Biala. Infolge der Glätte stürzte S. und zog sich einen Bruch des rechten Fußknöchels zu. Die Rettungsabteilung brachte ihn in das Bialaer Krankenhaus. — In den Spätabendstunden des gleichen Tages verunglückte auf dem Bielitzer Eislaufplatz die 37jährige Johanna Weidner. Sie stürzte beim Laufen und zog sich einen Bruch des rechten Handgelenks zu. Die Rettungsabteilung brachte sie in das Bielitzer Krankenhaus.

Fahrraddiebstahl. Dem Josef Jablik aus Komorow wurde ein Fahrrad im Werte von 100 St. gestohlen. Das Fahrrad wurde vom Eigentümer unbefichtigt vor dem Geschäft Karler auf der Hauptstraße in Bielitz stehen gelassen. Von dem Dieb fehlt bisher jede Spur.

Installationsbüro
für elektrische
Stark- und Schwachstrom-Anlagen
Reparatur-Werkstätte
Verkauf von Sparglühlampen
CIESZYN E. SOHLICH CIESZYN
Große Laube Ringplatz 7

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tschchen (Polen).

Die Tragik ihrer Exzellenz. Lustspiel in 3 Akten von Ladislaus Bus-Fekele.

Biel ist über dieses Lustspiel nicht zu berichten. Der Stoff entflammt jener Periode der Nachkriegszeit, in welcher durch Umwertung der Werte die alte Gesellschaftsordnung in Brüche ging und durch die allgemeine Gleichmacherei jene Grundlage geschaffen wurde, auf welcher die demokratischen Prinzipien ihr Scheitern zu finden begannen. Die Handlung selbst ist wenig einheitlich und hat kaum Lustspielcharakter, weil der Dichter offenbar über jene ganz bestimmte Art von Humor, die den Charakter eines Lustspiels bestimmt, nicht verfügt. Stattdessen gibt es einige sehr gut beobachtete und eben so gut gezeichnete Menschentypen.

In jeder Beziehung lobenswert war die Darstellung. Frä. Bittner als Frau von Petrin hätte noch besser gefallen, wenn der mütterlich-warme Ton stellenweise nicht gar so weinerlich geklungen hätte. Da es Frä. Seifert anscheinend beschieden ist ständig irgendwo mehr oder weniger anrührende Frauengestalten zu verkörpern, verfügt sie in dieser Richtung bereits über anerkennenswerte Routine. Ihre Leonie war recht gut. Ganz vorzüglich verkörperte Herr Josef Hübner den spießbürgerlichen und proletarischen Anton. Als junger Graf war Herr Gerhard sehr sympathisch und in der Rolle des alten Grafen gab Herr Sibak eine Probe unaufdringlicher Komik. Die Hauptrolle der Gerli — der Dichter hat sich dieser Gestalt mit besonderer Liebe angenommen — war mit Frä. Mimi George a. G. besetzt. Es ist uns nicht ersichtlich aus welchen Gründen die Befetzung mit einem Gast erfolgte, während gleichzeitig eine Schauspielerin vom Range des Frä. Paneth mit der Witz abgefeilt wurde. Denn Frä. George ist zweifellos Anfängerin, worauf die Unausgeglichenheit des Spieles und die schwächeren Duetten hinweisen. Daß sie über Talent und sehr viel Ambition verfügt, mag besonders hervorgehoben werden. Die übrigen, zahlreichen Darsteller, brachten zum Teil staunenswerten gut gezeichnete Episodenfiguren.

Das Publikum freute sich nach der unfreiwilligen Unterbrechung der Spielzeit über den Theaterabend und spendete herzlichen Beifall.

Dienstag, den 21. Februar. Der Teufelsreiter Operette in 3 Akten von Rudolf Scharner und Ernst Weiss, Musik von Emmerich Kálmán.

Auf dem Hintergrund der Metternich'schen Ära mit ihren politischen Anfechtungen und Potemkinschen Dörfern spielt sich eine Liebesgeschichte zwischen dem tollkühnen Husarenoffizier Grafen Sándor und der Tochter des Fürsten Metternich, Leonie, ab. Der junge Brautkopf, zugleich ein glühender ungarischer Patriot, gerät mit seinem zukünftigen Schwiegervater, dessen diplomatische Schachzüge er einigemale durchkreuzt, des öfteren hart aneinander; aber die erfahrenen Librettisten zeigen sich allen Schwierigkeiten gewachsen und wissen das normale glückliche Ende herbeizuführen. Den Rahmen zu alledem bieten Episoden der kaiserlichen Hofhaltung in Wien und in Preßburg.

Mit den mancherlei Ungereimtheiten eines Operettenlibrettos — auch der Teufelsreiter bildet darin keine Ausnahme — zu rechten, wäre müßiges Beginnen. Hauptfache: das Publikum amüsiert sich. Aus ihrer Räumlichkeit holen die Textdichter in bunten Wahl aller frischer und neue Witz und Wendungen hervor, die, unterstützt durch die Kunst der Darsteller, die Zuhörer zum Lachen bringen, zum Lachen zwingen. Manchmal wollte es allerdings scheinen, daß auch die Zumutung, irgend eine Wendung amüsiert zu finden, Seiterkeit erweckte. Uebrigens: Lachen wirkt bekanntlich ansteckend.

Zu verkaufen: Möbel, Eichenbüfett, Bibliotheksschrank, Andree's Handatlas, Bücher, Bilder u. s. w.

Cieszyn, Markagasse 4.

Restaurant :: Weinhandlung
Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Beehre mich das P. L. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken **Turmint** und **Muskateller** stets lagernd. Erniedrigte Preise.

Die Musik des Komponisten, wohl gegenwärtig einer der erfolgreichsten auf dem Gebiete der Operette, ist gefällig und sauber, mit starker Anpassung an das ungarische Milieu. Die Träger der beiden Hauptrollen Herr Federer (Graf Sándor) und Frä. Ehrlich (Leonie) zeigen temperamentvolles Spiel und wissen auch von ihren bedeutenden Stimmteilen entsprechenden Gebrauch zu machen. Frä. Fleischner (die Tänzerin Miramonte) gab ihre Rolle mit viel Natürlichkeit, Frä. Mib (die Kaiserin) mit viel Würde und Hoheit; Herr Siege (Fürst Metternich) war ganz Haltung und kühle Vornehmheit. Für die Nachmusikern sorgten ausgiebig in trefflichster Weise Herr Wagner (der Fürst von Monaco), Herr Sech (dessen Sohn), Herr Hein (Polizeipräsident Sedlnitzky) und Herr Hofer (Bischof Pileiderer), der letztere in Maske und Spiel die leidenschaftliche Verhöhnung eines vormärzlichen Polizeipolizisten. Auch alle anderen Spieler und Mitwirkenden — das Orchester und die Stadttheater-Girls eingeschlossen — widmeten sich ihren Aufgaben mit Lust, das gut besuchte Haus kargte nicht mit dem wohlverdienten Beifall.

Die Aufmachung war für eine kaiserliche Hofhaltung stellenweise wohl etwas fadenförmig. Mit dem Gaul hatte die Spielerei Glück: er bewies Manieren.

Vermischtes.

Die hochgerüstete Kleine Entente. Die „Agencia di Roma“ stellt fest, daß der Block der Kleinen Entente insgesamt über folgendes Kriegsmaterial verfügt: 1500 Batterien, 2500 Flugzeuge, 3 Millionen Gewehre, 50.000 Maschinengewehre, 8500 Kanonen und 300 Panzerwagen und Tanks. Ein großer Teil dieser Rüstungen sei aus Mitteln gebildet, die nach der Auslegung von Genf klaren Angriffscharakter tragen.

60 000 Schafe verbrannt — um die Preise zu halten. Im Bezirk San Julian in Argentinien haben die Farmer 60 000 Schafe getötet und verbrannt, um einen Preissturz zu verhindern. — ... und eine Milliarde Pfund Kaffee vernichtet. Die New Yorker Börse hat festgestellt, daß Brasilien bisher eine Milliarde Pfund Kaffee vernichtet hat, d. i. ebenso viel wie der Jahresbedarf der Vereinigten Staaten beträgt, um die Preise zu halten.

Das Reichstagsgebäude in Berlin in Brand gesteckt! Auch die Hände haben am Abend des 27. Februar das prächtige Reichstagsgebäude in Brand gesteckt. Das Feuer brach an 4 verschiedenen Stellen zugleich aus. Polizei und Feuerwehr waren alsbald zur Stelle und drangen zur Rettung in das Gebäude ein, wo es gelang, einen Mann festzunehmen, der offen die Brandstiftung zugab. Er erklärte, der niederländischen kommunistischen Partei anzugehören, auch wurde ein holländischer Paß bei ihm gefunden. Das Gebäude ist inwendig ausgebrannt. Der Schaden beträgt viele Millionen.

Ein zweiter Anschlag auf den Präsidenten Roosevelt. Großes Aufsehen hat in ganz Amerika die Nachricht von einem zweiten Attentat auf den Präsidenten Roosevelt hervorgerufen. Und zwar hat sich dieser erneute Anschlag auf das Leben des Präsidenten, der glücklicherweise vorher unterbunden werden konnte, unter folgenden Umständen zugefallen. Unter den Geschenken die dem Präsidenten anlässlich seines baldigen Amtsantritts schon jetzt zugehen, befand sich eine Postsendung, in der eine Bombe gefunden wurde. Das Paket fiel den zuständigen Beamten infolge seines Gewichts auf und wurde daraufhin geöffnet, worauf die Bombe unschädlich gemacht wurde. Es wurden sofort umfangreiche Nachforschungen eingeleitet.

14 Verletzte bei einer Feldübung durch eine Explosion. In Sanok trug sich neulich ein großes Unglück zu. Während der militärischen Übungen erklärte ein Sergeant die Anwendung einer Petarde. Dabei fiel ihm diese aus der Hand und mit der brennenden Zunte auf eine Büchse mit Schießpulver. Die Explosion erfolgte augenblicklich. Vierzehn Soldaten wurden verletzt, davon sieben schwer.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratengröße
kann 1 Millimeter
hoch mal gepalten
sein: 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Aud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 11.

Teschen, Sonntag, den 12. März 1933.

14. Jahrgang.

Der Wahlsieg der Reichsregierung in polnischer Beleuchtung.

Das Ergebnis der deutschen Reichstagswahlen wurde in Polen von den politisch interessierten Elementen aller Bevölkerungsschichten mit noch nie gekannter Spannung, mit geradezu stieherhaftem Gefühl erwartet. Es ist, als wenn man sich überall bewußt wäre, daß sich am 5. März im Nachbarlande ein schicksalhafter Vorgang abspielte, dessen Folgen die europäischen Verhältnisse in einem besonders für Polen bedeutungsvollen Sinne beeinflussen müssen. Ueber die Möglichkeiten und die Formen dieser Folgen und Auswirkungen wurden in der gesamten polnischen Presse zahlreiche Erörterungen angestellt, zumal in der Sonntagspresse Warschaws waren massenhaft Betrachtungen und schwungvolle Phantasieprodukte zu lesen, in denen man beinahe — deutsche Herzen pochen hörte. So verwandt und bekannt klang all dies. Die polnische Publizistik erlebt das deutsche Ereignis vom 5. März mit einer so tiefen und intensiven Teilnahme, als wenn nichts wirklicher wäre, als die deutsch-polnische Schicksalsgemeinschaft.

Wie merkwürdig!

Betrachtungen über das Wahlergebnis sind erst in den Abendblättern erschienen. Hier mögen die ersten wichtigen Pressestimmen folgen:

Der klerikale „Kurjer Warszawski“ macht in seinem Leitartikel mit dem lauberen Titel „Nach dem Siege des Chauvinismus in Deutschland“ (im Hause des Gehängten sollte man nicht vom Strick reden!) zuerst die Feststellung: „Hitler ist vielleicht noch nicht entzückt, aber jedenfalls kann er sehr zufrieden sein. Die Reichstagswahlen brachten ihm als Gewinn 3 1/2 Millionen neuer Wähler und gegen 90 neue Mandate. Seine Partei wird im Reichstage 288 Abgeordnete zählen, was — in Anbetracht der Gesamtzahl von 650 Abgeordneten — noch nicht die erträumten 51 Prozent ausmacht, doch eine gewaltige Kraft ist, und im Verein mit dem schwarz-weiß-roten Block (Hugenberg, Papen, Selbde), der 8 Prozent der Mandate gewonnen hat, die nötige Mehrheit ergibt. Der Reichstag ist also, wenn es sich um gewöhnliche, eine qualifizierte Mehrheit nicht erfordernde Beschlüsse handelt, in den Händen der Regierung.“

Dieses Resultat ist — so schreibt das Blatt — nicht mit gewöhnlichen Mitteln erreicht worden. Zwar hat die Regierung nicht zu Wahlmissbräuchen Zuflucht genommen, welche in politisch weniger kultivierten Ländern gebräuchlich sind, sie hat dagegen Umstände geschaffen, welche die Agitation der oppositionellen Parteien ungemein erschweren. Das Blatt verweist auf die erlassenen Dekrete, welche die Pressefreiheit und die Einberufung der Versammlungen beschränken, auf das Verbot eines bedeutenden Teils der sozialistischen Presse, auf die Anebelung der katholischen Presse usw., was ausschließlich die Agitation der Opposition hemmte, während die Nationalsozialisten „das Agitationsmonopol“ besaßen, wobei auch „der Sauber der Gewalt“, welche Hitler jetzt besitzt, ebenfalls werbend gewirkt hat.

„Der Reichstag wird somit — führt das Blatt weiter aus — gefügig sein. Doch wird es in ihm noch immer keine qualifizierte Mehrheit geben, welche für die legale Verfassungsänderung unentbehrlich ist. Unterdessen unterliegt es keinem Zweifel, daß die Regierung, welche ihr Werk zu stürmisch begonnen hat, sich auf die „Interpretation“ der Verfassung für die laufenden Bedürfnisse nicht wird beschränken wollen. Das „Dritte Reich“ wird doch nicht aus „juristischen Winkelzügen“ hervorgehen.“ Unter Berufung auf die Ansage, welche Minister Göring im Gespräch mit dem Korrespondenten des „Svenska Dagbladet“ bezüglich der bevorstehenden Reformen der Reichsverfassung gemacht hatte, fragt das Blatt, ob dies „auf außerordentlichem Wege“ oder durch Schaffung einer diesem Zwecke dienenden Mehrheit z. B. mit dem Zentrum und der bayerischen Volkspartei geschehen soll. Das Blatt sieht die Schwierigkeit, eine Reform der Reichsverfassung auf letzterem Wege durchzuführen, darin, daß diese Reform „gemäß des Hitlerismus“ stark zentralistisch gefärbt wäre und daher nicht unter Mitwirkung der Parteien zustande kommen könnte, welche an den föderalistischen Grundsätzen hängen. Als Problem erscheint dem Blatt weiter das Zusammenwirken Hitlers mit den Baronen. Dieses dem Kenner der Verhältnisse wirklich nicht schwer im Magen liegende Problem, welches die gesamte polnische Presse eingehend erörtert, legt der „Kurjer Warszawski“ folgendermaßen dar:

„Es ist klar, daß dort der Kampf um die Republik verloren, daß die Republik unterdrückt ist, daß die Opposition wenigstens in der nächsten Zeit in Deutschland nicht viel zu sagen haben wird. Um so mehr tritt das Zusammenwirken Hitlers mit den „Baronen“ ganz in den Vordergrund. Jetzt sind sie schon tête-à-tête, haben die volle Befähigungsfreiheit, müssen an die Realisierung der Verheißungen und des Programms herantreten. Wie wird dies sein?“

„Die Opposition wird Hitler nicht „auzu sehr an der Verwirklichung des „Dritten Reichs“ hindern. Aber was werden die Barone sagen, wenn Hitlers Radikalismus ihre Rechnung aus der tiefsten Riste der Verheißungen fordern werden? Wenn es richtig ist, daß die Stimmen, welche die Nazis in der Gesamtsumme von etwa einer Million verloren haben, der Partei Hitlers zugefallen sein sollen, wird dies nicht eine neue radikalere Befassung der Partei sein? Hitlers Diktatur wird in den konservativen Elementen Papens und Hugenberg ein um so stärkeres Hemmnis finden, als hinter ihnen der Reichspräsident steht, ein gesetzlich und moralisch noch immer gewichtiger Faktor, trotz der bedeutenden Einbuße an Popularität (??). Das ist das neue Unliß dieser inneren Kämpfe, deren Schaubühne das heutige Deutschland ist. Nach dem, was in den letzten Zeiten geschehen ist, wäre es lächerlich, Sündenburg als Verteidiger der Verfassung und des Legalismus zu betrachten. Doch sicher ist er der Repräsentant derjenigen sozialen Ideen, welche dem Hitlerkult fremd sind. Die Pflicht der Treue zu ihnen wird ihm übrigens seine gehörig ausgewählte und eingestellte Umgebung in Erinnerung bringen.“

Der polnische Autor kennt nicht die inneren Zusammenhänge von „Preußentum“ und „Sozialismus“. Der „Kurjer Warszawski“ ist aber — wie man sieht — auf den Ausbruch eines Konflikts zwischen dem Radikalismus der Nationalsozialisten und dem konservativen Sinn der „Barone“ in der Reichsregierung hoffnungsvoll gespannt. Zuletzt beleuchtet das Blatt kurz die außenpolitische Wirkung, welche „der Sieg Hitlers und Hugenberg“ haben werde. Dieser Sieg werde im Austrufen der deutschen Delegationen auf den internationalen Konferenzen in Erscheinung treten, „im Tone der Napoléons“, wie sich das Blatt ausdrückt. „Man kann sich der schlimmsten Dinge versehen“ — schließt das ehrwürdige Organ der Warschauer Spießbürger.

Ein anderes Organ der nationalistischen Rechten, das „ABC“, sucht im Leitartikel zu prophezeien, was nach dem vorliegenden Wahlergebnisse in Deutschland weiter geschehen werde. Das Blatt entwirft eine Aufeinanderfolge von Ereignissen, die zu erwarten wären:

1. Ein entscheidender Kampf der jetzigen Regierung mit dem Separatismus Bayerns und anderer süddeutschen Länder;
2. der Versuch, eine wirtschaftlich-soziale Front festzulegen;
3. ein Generalangriff auf den Versailler Vertrag.

Dem Versuch, den süddeutschen Separatismus zu brechen, stellt das Blatt ein gutes Horoskop. Zwar wird es Kämpfe geben, und Bayern wird nicht kampflos nachgeben, aber schließlich wird Berlin siegen. Dieser Sieg sei nur eine Frage der Zeit.

Vor der Regierung, die mit Bayern fertig geworden ist, wird dann „das überaus schwierige Problem des wirtschaftlich-sozialen Programms“ stehen. Es erscheint aber zweifelhaft, ob auf dem wirtschaftlich-sozialen Abschnitt — so meint das Blatt — eine volle Übereinstimmung zwischen den Nationalsozialisten und der nationalen Rechten erzielt werden könne. „Es werden natürlich Versuche gemacht — legt das Blatt dar — doch wenn sich die Kluft, welche den Radikalismus Hitlers von der Reaktion (??) der Rechten, als zu tief erweisen wird, dann wird die Regierung vor dem Dilemma stehen: entweder einzuwilligen, daß das Bündnis Hitlers mit der Rechten zerfallen wird, was weniger wahrscheinlich ist, oder die Aufmerksamkeit der enttäuschten öffentlichen Meinung von den inneren Angelegenheiten abzulenken und auf den Kampf mit dem Versailler Vertrag überzuleiten.“

„Alles spricht dafür, daß die jetzige Regierung in Deutschland bestrebt sein wird, das große Spiel nicht auf dem Gebiete der wirtschaftlich-finanziellen Reformen, sondern im Kampfe mit der in Europa bestehenden politischen Ordnung auszuspielen. Die erste Clappe dieses Kampfes wird wahrscheinlich in intensiven deutschen Rüstungen ohne Rücksicht auf Vertragsbestimmungen in Erscheinung treten.“ (Diese Vertragsbestimmungen sind längst von der Gegenseite gebrochen worden, die bekanntlich ihr Abstreifungsversprechen nicht gehalten hat. Uebrigens ist es ent-

Alfons Matter 80 Jahre.

Am Donnerstag feierte einer der bekanntesten Bürger unserer Stadt Herr Alfons Matter, Dampfgeleisbesitzer, seinen 80. Geburtstag. Diesen Anlaß ließen sich die Mitglieder unserer freiwilligen Feuerwehr nicht entgehen, um ihrem Ehrenkommandanten zu seinem Festtage ihre Glückwünsche darzubringen. Der Vertreter unserer wackeren Wehr schlossen sich auch die Vertreter der anderen freiwilligen Feuerwehren und humanitären Anstalten an, deren Ehrenmitglied der Subllar ist. Verschiedene Ehrungen wurden ihm anlässlich seines Wiegenfestes zuteil.

Groß sind seine Verdienste um seine Vaterstadt Teschen, insbesondere aber trat Herr Matter als Organisator des schlesischen Feuerwehrwesens hervor. Im Jahre 1880 trat er der freiwilligen Feuerwehr in Teschen als Mitglied bei und wurde schon ein Jahr später zu ihrem Kommandanten gewählt. Dieses Amt bekleidete er durch volle 42 Jahre. Wenn heute das Feuerwehrwesen in Teschen-Schlesien hinsichtlich seiner Schlagkraft und Ausrüstung, wie auch besonders hinsichtlich seiner inneren Organisation musterhaft ist, so ist dies nicht zuletzt ein Verdienst Matters. Bereits 1883 wurde er zum Ausschussmitglied des Zentralverbandes mähr.-schlesischer Feuerwehren gewählt. Zur Gründung des Bezirksverbandes 33 wurde über seine Anregung geschritten (1888), in welchem Jahre er selbst zum Bezirksinspektor gewählt wurde. Dieses Amt bekleidete er bis nach Beendigung des Krieges und war überaus erfolgreich tätig. Im Jahre 1890 wurde Herr Matter anlässlich eines Besuches Kaiser Franz Josefs I. vor dem versammelten Korps ausgezeichnet. Im gleichen Jahre wurde wieder über seine Anregung zum Baue des Depots geschrieben, zu dem der Subllar Erlebkliches beitrug, indem er die notwendigen Sichel zum Baue schenkte und die Zu- und Abfuhr von Baumaterialien kostenlos beistellte. Mit der silbernen Medaille ist unser Subllar 1896 vom Landesverbande ausgezeichnet worden. Im Jahre 1906 erhielt der Subllar eine neue Auszeichnung durch den Kaiser, der ihm eine Brillantenkette mit seinen Initialen widmete und ihm die Verdienstmedaille verlieh. Unter seiner Teilnahme wurde im gleichen Jahre die freiwillige Rettungsgesellschaft in unserer Stadt gegründet, deren Ehrenmitglied er noch heute ist. 1910 erhielt Matter an die Automobilisierung der Teschner Feuerwehr, welche Bestrebungen durch den Kriegsausbruch teilweise unterbrochen wurden. Im Kriege selbst leitete er durch 4 Jahre die lokale Krankentransportkolonne und wurde für sein werktätiges Arbeiten mit dem silbernen Ehrenzeichen des roten Kreuzes ausgezeichnet. Nach Beendigung des Krieges widmete sich Matter mit allen Kräften der weiteren Ausgestaltung des Feuerwehrwesens und wurde 1921 zum Stellvertreter des Landesinspektors ernannt. Im Alter von 71 Jahren legte er 1924 die Kommandantenstelle bei der Teschner freiwilligen Feuerwehr nieder und wurde in einer besonderen Sitzung zum Ehrenkommandanten und lebenslänglichen Mitglied des Verwaltungsrates ernannt.

42 Jahre Kommandant, 32 Jahre Bezirksinspektor, eine schöne Zeit ununterbrochener, selbstloser Arbeit im Dienste der Allgemeinheit. Seine Tätigkeit erstreckte sich aber nicht nur auf seine engere Heimat, sondern die Dienste des Subllars reichten weit über die Grenzen Schlesiens hinaus, der als Organisator des Feuerwehrwesens in der ehemaligen Monarchie sich des besten Rufes erfreute und immer wieder mit Erfolg in den verschiedensten Bedfällen des Staates tätig war. Von zahl-

reichen Feuerwehrverbänden wurde Matter zum Ehrenmitglied ernannt, so unter anderem von den Schwesterverbänden Bleib-Biala.

Die Stadt Teschen, in welcher der Subllar ein ganzes Stadtviertel neu erbaute (34 Häuser), und lange Jahre Mitglied des Gemeindevorstandes und Gemeindevorstandes war, hatte ihn bereits vor Jahren geehrt, daß sie einen Stadtkrieger, welcher sein früherer Besitz war, Matterberg benannte.

Selbstverständlich ist es, daß bei den Verdiensten, die sich der Subllar um die Allgemeinheit erworben hat, sein Geburtstag, den er erfreulich Weise in besser körperlicher und geistiger Frische feiert, Anlaß gab, diesen aufrechten, biederen deutschen Mann, der für sein deutsches Volkstum stets furchtlos eingetreten ist, zu Ehrungen gab. Allgemein wird man von dem Wunsche erfüllt sein, daß dem Subllar noch lange Jahre eines freundlichen Lebensabendes beschieden sein mögen!

Jahresbericht

über die Tätigkeit der Deutschen Bezirksstelle für
Kinderschutz und Jugendfürsorge in Cieszyn
im Vereinsjahre 1931/32.

(Schluß.)

Daß zu allen Unternehmungen der Bezirksstelle sehr viel Geld erforderlich ist, ist selbstverständlich. Den Grundstock legen die Mitgliedsbeiträge von 235 Mitgliedern. Das andere Geld muß herbeigeholt werden. Und da sind die Damen und Herren der Bezirksstelle eifrig bemüht, alle sich bietenden Gelegenheiten auszunutzen. Am zweiten Sonntag im Monat Mai veranstaltete Herr L. Güllner mit den Kindern der deutschen Schule einen Mutter-

glückend, wenn sich ausgerechnet ein Pole über „deutsche Rüstungen“ erregt. Deutschland müßte seine Wehr verheerend, um mit Polen erst auf den gleichen Stand zu kommen! D. A.)

Im „ABC“ analysiert dann noch Stanislaw Stroiński (aus dem Hause Dopi) eingehend die Ergebnisse der deutschen Wahlen und betont die Bedeutung, welche der enormen Steigerung der Wahlbeteiligung und damit der Tatsache beigemessen werden müsse, daß der Reichstag, der nach dem 6. 11. 1932 582 Mitglieder zählte, jetzt bis zu 646 Mitgliedern anwächst. Der Zuwachs von etwa 4 Millionen Wählern im Vergleich zum November 1932 hat sich — wie Stroiński ausführt — nicht gleichmäßig auf die Parteien verteilt. „Neue Stimmen hat nur Hitler gewonnen, nämlich gegen 3 1/2 Millionen im Vergleich zum Juli 1932 und gegen 5 1/2 Millionen im Vergleich zum November 1932, was ein Riesenzuwachs ist.“ Die Bundesgenossen Hitlers haben seit dem Juli 1932 einen Zuwachs um etwa eine Million Stimmen erhalten. Die Sozialisten bleiben ungefähr auf dem Stande vom November 1932, die Kommunisten haben im Vergleich zum November 1932 eine Million Stimmen verloren. Daraus zieht Stroiński den Schluß, daß nicht die Verluste der anderen, sondern der Erwerb von neuen Stimmen durch Hitler das Wahlergebnis charakterisiere. (Das kann natürlich ein Trugschluß sein. In großem Ausmaß hat es gewiß eine Abwanderung der Stimmen von links nach rechts und vor allem von der Mitte nach rechts gegeben. Dann kann ein Teil der früheren Nichtwähler auch für die Opposition eingetreten sein. D. A.)

Da die Hitlerpartei allein keine Mehrheit habe, sondern die gesamte Regierung über die Mehrheit von 52 Prozent verfüge, so sei eine Fundierung der Hitler-Hugenberg-Seldte-Regierung (nicht aber der Hitler-Regierung) für vier Jahre gegeben, wenn diese Verbindung sich überhaupthalt behaupten werde, was aber nicht sicher sei. Stroiński schließt: „Hitler kann allein, d. h. in der Richtung des deutschen Fasizismus, sowie seiner wirtschaftlich-sozialen Absichten, die weit nach links gehen könnten, nicht regieren, weil die rechtsgerichteten Bundesgenossen bremsen werden. Infolgedessen wird die innere wirtschaftlich-soziale Politik kein genügendes Feld bieten für die Entladung des Dranges nach Neuem. Ein um so größerer Schwung wird in die deutsche Verfassungspolitik (vielleicht der Monarchie zu), und in die Außenpolitik hineinkommen.“

Danzig wünscht Beitritt zum Gewalt-Achtungs-Pakt.

In Genf finden zurzeit auf Veranlassung der englischen Regierung Verhandlungen statt, die zum Abschluß eines allgemeinen europäischen Vertrages führen sollen, durch welchen die Anwendung von Gewalt zwischen den Staaten geächtet wird. Dieser Vertrag soll eine Ergänzung des sog. Kellogg-Paktes darstellen, durch welchen die Staaten untereinander auf die Anwendung des Krieges verzichtet haben. Die Regierung der Freien Stadt Danzig, welche bekanntlich Signatarstaat des Kellogg-Paktes ist, hat die Polnische Regierung, welche auf Grund der bestehenden Verträge die Führung der auswärtigen Angelegenheiten der Freien Stadt sicherzustellen hat, ersucht, sofort Schritte zu unternehmen, damit Danzig zu den augenblicklich in Genf stattfindenden Verhandlungen hinzugezogen wird und die Möglichkeit hat, dem Pakt als Vertragspartei beizutreten.

Polnische Note an Rosting.

Die Polnische Regierung hat an den Völkerbundkommissar Rosting eine Note gerichtet, in der sie feststellen will, daß die von Danzig durchgeführte Maßnahme betreffs Einstellung von eigenen Polizeikräften im Danziger Hafengebiet eine action directe Danzig darstelle.

„Simson-Periode“.

Der Führer des deutschen Zentrums, Prälat Kaas, hat sich zu einem Mitarbeiter des „Politik-Journal“ über die deutsch-französischen Beziehungen geäußert. Er erklärte: Alle schönen Gefühle Frankreichs Deutschland gegenüber

sind zu spät gekommen. 1926 hätte Frankreich das Rheinland und das Saargebiet räumen müssen und gleich nach der Außerkräftsetzung des Dawes-Planes hätte eine Neuordnung nach Art des Basler Abkommens eintreten müssen. Ich habe seit langem vorausgesehen, daß es eine „Simsonperiode“ in der Geschichte des deutschen Volkes geben wird. Wie Simson, der seine letzte Kraft zusammenraffte, um seine Demütigung zu rächen, so macht das deutsche Volk gegenwärtig eine Periode der ernstesten Verzweiflung durch.

Prälat Kaas tadelt schließlich das Verhalten des französischen Delegierten auf der Abrüstungskonferenz der deutschen Delegation gegenüber.

Flucht deutscher Kommunisten nach Polen.

Dem „Kurier Poranny“ zufolge haben in den letzten Nächten mehrfach deutsche Kommunisten trotz scharfster Grenzüberwachung auf beiden Seiten die ostpreussische Grenze nach Polen überschritten. Von der polnischen Presse wird behauptet, daß sich unter den Flüchtlingen auch preussische Landtagsabgeordnete befinden. Die Kommunisten seien auf polnischem Gebiet verhaftet worden; sie sollen über die Grenze nach Litauen (?) abgeschoben werden.

Reichstagsbrand vorher angekündigt?

Wie erst jetzt bekannt wird, hat der kommunistische Reichstagsabgeordnete Schumann in einer Wahlversammlung der KPD in dem kleinen Ort Gehren im Kreis Arnstadt am Abend des 27. Februar den Reichstagsbrand bereits angekündigt. Nach den Aufzeichnungen des die Versammlung überwachenden Polizeibeamten hat Schumann wirklich gesagt:

„Heute Abend wird der Reichstag brennen. Aber das macht nichts. Wenn dieser Tanzsaal niederbrennt, dann kriegen wir eine neue Schaukelbude.“

Vom Thüringischen Innenministerium sind sofort nähere Untersuchungen, vor allem auch über den Zeitpunkt der Äußerung eingeleitet und Vernehmungen von Zeugen angeordnet worden.

Reichstagsitzung in der Potsdamer Garnisonkirche.

Nach einem Beschluß des Reichskabinetts wird der neue Reichstag in der Potsdamer Garnisonkirche zusammengetreten.

Deutschlands Juden dürfen ruhig sein!

Die Thüringische Regierung veröffentlichte eine Erklärung, in der in entschiedener Weise gegen die Meldungen gewisser ausländischer Zeitungen über bevorstehende Judenpogrome in Deutschland Stellung genommen wird. Auch die fremdseitigen Bewohner Deutschlands stehen unter dem sicheren Schutz des Staates, heißt es in der Kundgebung.

Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß der Zentralverein deutscher Bürger jüdischen Stammes wegen seiner gegen den Staat gerichteten Tätigkeit aufgelöst wird. Die von ihm herausgegebenen Schriften werden beschlagnahmt.

Irland schafft den Treueid ab!

Der Gesetzesentwurf über die Abschaffung des Treueids an die englische Krone wurde vom irischen Dail (Landtag) mit 75 gegen 49 Stimmen angenommen. Der Gesetzesentwurf geht nun abermals dem Senat zu. Er tritt innerhalb von 60 Tagen in Kraft, auch wenn der Senat Einspruch erhebt.



Ortsnachrichten



Hohes Alter. Donnerstag feierte Herr Karl Czaczinski in Tschel-Tschel in voller körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Dem Jubilar sind aus seinem großen Verwandten- und Freundeskreis die herzlichsten Glückwünsche beigebracht worden.

Herr Josef Masny, Möbelhändler, wird Sonntag 60 Jahre alt. Aus diesem Anlaß sind dem Jubilar Ehrungen zugebracht. Der Männer-Gesangsverein

wird die beiden Mitglieder seines Vereines anlässlich ihres 80. beziehungsweise 60. Geburtstages besonders ehren. Den beiden Jubilaren möge ein freudiger Lebensabend beschieden sein.

Wagner-Fest. Um in unserer Stadt das Andenken dieses großen deutschen Geistesheros in würdiger Weise zu feiern, wird auf Veranlassung des deutschen Theatervereines Ende April eine würdige Feier im Deutschen Theater veranstaltet. Zur Mitwirkung an dieser Feier ist es gelungen, die Mitglieder beider Gesangsvereine, den Damenchor und das Symphonieorchester unserer Stadt sowie langeskundige Damen und Herren zu gewinnen. Dem Abend wird ein Vortragsabend über Richard Wagner vorausgehen.

Behrlinge sind keine Arbeiter. Die Angelegenheit der Beschäftigung von Handwerkslehrlingen, die von den Finanzorganen als gewöhnliche Arbeiter angesehen und beim Kauf der Gewerbesteuer in die Zahl der Beschäftigten gerechnet werden, war bereits oft Gegenstand gerichtlicher Entscheidungen. Diese fielen sämtlich zugunsten der Handwerksmeister aus und wurden auch durch das oberste Gericht in Warschau bestätigt. Trotzdem verfügte das Finanzministerium, daß Strafprokollente weiter ausgeschrieben werden sollen; es wurde deshalb vielfach trotz freisprechender Urteile Strafe und Differenz zwangsweise eingezogen. Die Handwerksvertretungen waren nun bemüht, durch Beschwerden und Eingaben an höchste Regierungsstellen, diese unhaltbaren Zustände zu beseitigen. Auch der Verband der Handwerkskammern war in dieser Richtung tätig und hat durch eine Denkschrift um Herausgabe einer Verordnung, die dahin geht, daß Handwerkslehrlinge nicht als Arbeiter gerechnet werden. Wie nun der „Rzeczpospolita“ mitteilt, soll dieser Schritt Erfolg gehabt haben. Auf der letzten Tagung der Finanzkammervorleser wurde dem Antrag stattgegeben und die Erledigung der Angelegenheit als dringend notwendig angegeben. Das Finanzministerium beruht ein Rundschreiben vor, das bereits in den nächsten Tagen den Finanzämtern zugehen soll. Dieses Rundschreiben enthält die Bestimmungen, daß Behrlinge, die in einem Handwerksbetrieb auf Grund eines Lehrvertrages laut Bestimmung des § 116 der Gewerbeordnung beschäftigt sind, nicht in die Anzahl der beschäftigten Arbeiter, die für die Kategorie des Gewerbesteuerpflichtigen maßgebend ist, eingerechnet werden dürfen. Als Behrlinge im Sinne des Gesetzes sind diejenigen jugendlichen Arbeiter anzusehen, die im Besitz eines auf Grund obigen Artikels abgeschlossenen Lehrvertrages sind, der bei der Handwerkskammer registriert ist.

Brotpreise: Auf Grund der Verordnung des schlesischen Wojewoden vom 8. IX. 1. 1931 bezüglich der Regelung der Preise für Waren des täglichen Bedarfs hat der Bezirkshauptmann von Cielzyn nach Anfrage bei der Lebensmittelpreisprüfungskommission nachstehende Preise einiger Lebensmittel des täglichen Bedarfs festgesetzt. Ein kg. Kornbrot 65%, Grobkorn 35, 1 Semmel aus Weizenmehl 45 g Grobkorn 5. Die beiden angeführten Preise sind im ganzen Tschelner Bezirke bindend angefangen vom 23. II. 1933 und müssen die Preise in den Verkaufsräumen ersichtlich sein. Alle anderen Preise der Lebensmittel bleiben unverändert. Verkäufer, die einen höheren Preis fordern oder erhalten unterliegen den strafrechtlichen Bestimmungen.

Haushaltsberatung in Tschel. Am Montag fand unter dem Vorsitz des amtsführenden Vizebürgermeisters Gaborik eine Plenarsitzung der Stadtverwaltung von Tschel statt, wobei man sich hauptsächlich mit dem Haushaltsplan für 1933/34 beschäftigte. Eingangs der Tagesordnung gedachte der Vorsitzende in warmen Worten des im Februar verstorbenen Bezirksarztes Dr. Johann Pulowka, der jahrelang Mitglied der Tschelner Stadtverwaltung war. Hierauf referierte Vizebürgermeister Kalfar über den Voranschlag für das kommende Rechnungsjahr. Gegen das Budget ist im vorgeschriebenen Termin ein Rekurs des Herrn Junioh eingelaufen. Der Rekurs umfaßt nicht weniger als dreizehn Seiten in Maschinenschrift. Der Referent verlas den Rekurs. Auf Antrag des G. A. Salama wurde von einer Aus-

tag. Gedichte und Lieder, Prologe und lebende Bilder, sowie die schlichten Spiele, welche zur Vorführung gelangten, alle erzählten sie von der Mutter und ihrer Liebe und hinterließen bei den Besuchern den nachhaltigsten Eindruck. Der sehr schöne Reingewinn stieß der Bezirksstelle zu und wurde für die Ferienkolonie verwendet. Stiefür herzlichster Dank!

Ein sehr schönes Ereignis warf der Sammeltag ab. Dann folgte das Sommerfest, das von der Bevölkerung beider Städte gern aufgesucht wird. Vol es für Jung und alt schöne Belustigungen und auch für die leiblichen Genüsse war reichlich gesorgt. Einen Massenbesuch wies der Weihnachtsmarkt auf. Vorträge von selten der Kinder belebten das Fest. Sella mit Bräutchen und Süßigkeiten und Handarbeiten luden die Besucher zum Kauf ein und sie machten auch rechten Gebrauch davon. War doch alles so billig! Ein schöner Reingewinn beider Feste lohnte die große Mühe der Damen. Alles zeugte von wohlgedachter Arbeit, war ja alles getragen von dem einen Gedanken, anderen wohlzutun.

Während des Jahres fanden unter dem Vorsitz des Herrn Direktors Glata, der stets hilfsbereit seine freie Zeit zur Verfügung stellt, 7 Vorstandssitzungen und mehrere Beratungen des erweiterten Ausschusses statt, in welchen man nur auf das Wohl der armen Jugend bedacht war.

Und wenn wir den Rückblick auf die im vergangenen Jahre geleistete Arbeit nochmals an unseren Geist vor-

beziehen, lassen, dann muß jeder offen gestehen, daß die Zeit nicht umsonst gelebt und das Geld nicht unnütz verausgabt wurde. Es soll uns ein Ansporn sein, auch weiterhin diesen Weg zu wandern zu Ruh und Frommen der armen deutschen Jugend.

Zum Schluß muß noch derer gedacht werden, welche freudig ihre freie Zeit für die gute Sache zur Verfügung stellten. Es sind die Damen und Herrn der Bezirksstelle, an deren Spitze Eggellenz Frau Gräfin Schenke steht, welche selbst beipielgebend und keine Mühe scheuend jederzeit zu helfen bereit ist. Alle Damen mit Namen zu nennen ist leider nicht möglich, doch verdient die aufopfernde Tätigkeit von Frau Dr. Ehrenfreund besondere Anerkennung. Das Bewußtsein, einer deutschen Sache gedient und deutsches Gemeinwohl gefördert zu haben, sei ihnen Lohn und Ansporn.

Wenn hienit der Tätigkeitsbericht der Bezirksstelle für abgeschlossen angesehen werden kann, so wäre er doch nicht vollständig, wenn man nicht eines Momentes gedenken würde der, obwohl nicht in den Wirkungskreis der Bezirksstelle gehörig, doch genannt zu werden verdient. Das Mitgefühl der Damen wendet sich noch einer anderen Altersstufe zu und das sind die von der Natur begünstigten, weil sie ein hohes Alter erreicht haben, aber oft vom Schicksal wenig bedachten oder vergessenen: Das sind die alten Frauen. Diese, gleichsam zu Kindern gewordenen, bedürfen der Unterstützung und Hilfe. Und das tun die Damen durch die Stolz-Samm-

lung, welche ganz privatim im Bekanntenkreise durchgeführt wird. Auch in Notgeraten Familien werden mit Lebensmitteln, Geld oder Kohle versorgt, sowie Studierende mit monatlichen Beihilfen unterstützt. So wirken die Damen in aller Stille und teilen ihre Wohltaten aus. Bei dieser Aktion sei herzlichster Dank der Frau Doktor Groer, welche trotz ihrer Tätigkeit als Kassierin der Bezirksstelle das Inkasso dieses Geldes von selten der Damen auf sich genommen hat und ihr Amt mit viel Liebe ausübt.

Dank, vielen Dank allen jenen Spendern, durch deren Gabe die Stolz-Sammlung aufrecht erhalten bleiben kann. Es ist monatlich nur 1 Stolz, tut dem einzelnen nicht weh, doch Stolz an Stolz gereicht gibt im Jahr eine Summe, mit der sehr viel Not und Elend, Sorge und Kummer verdrängt werden. Also vielen Dank den edlen Spendern. Dank auch denjenigen, welche die Abrechnungsspenden der deutschen Bezirksstelle zukommen lassen.

An alle, welche ein Interesse für die deutsche Bezirksstelle bekunden ergibt nun die herzlichste Bitte, das Wirken derselben tatkräftig zu unterstützen und mit den Worten Heyles wollen wir schließen, die da lauten:

Sei zum Geben stets bereit.
Nicht karglich deine Gaben
Denk, in deinem letzten Kleid
Wirst du keine Taten haben.

sprache abgesehen, worauf der Rekurs mit allen gegen eine Stimme abgewiesen wurde. Nunmehr berichtete der Finanzreferent über den Voranschlag für 1933/34, der in Einnahme und Ausgabe gleich hoch ist, so daß ein Fehlbetrag vermieden erscheint. Der Haushaltsplan schließt mit 1351104 Zloty ab und ist um ungefähr 100000 Zloty niedriger als im vorigen Jahr. Die Anschaffung eines Autosprengwagens ist vorgesehen, die Fertigstellung der Alburntagasse, eines Teiles der Feldgasse und der Blogotitzerstraße, sowie die Errichtung einer Klosterranlage am Alten Markt. Das elektrische Licht wird um 5 Groschen billiger werden, falls mit den Brevillier-Urban-Werken in Ultron ein Lieferungsvertrag für Kraft- und Lichtstrom abgeschlossen wird. Die Gebäudesteuer wurde um etwa 20 Prozent herabgesetzt. Die Gemeinde hofft, bei Befassung des Steuerfahses von neun vom Tausend 212000 Zloty an Gebäudesteuer einzunehmen. Die Ausgaben für die Sozialfürsorge sind erhöht worden. Außerdem wurden 20000 Zloty für die Arbeitslosenfürsorge eingelegt. Der Kommunalparkasse wird eine alte Schuld von 21000 Zloty zurückgezahlt. Drei Schuldbeträge von zusammen 173000 Zloty werden in Zukunft mit 5 statt bisher 4 einhalb Prozent verzinst. Der Referent schließt seinen Bericht mit der Bitte um Annahme des Hausplanes. Hierauf eröffnet der Vorsitzende die Aussprache. Namens des sozialdemokratischen Klubs ergreift Abg. Machaj das Wort. Abg. Machaj greift den Polenklub an, weil die in der Wahlzeit versprochene Geldhilfe von der Regierung ausgeblieben sei. Das Präsidium stellte Beamte an, die vom Plenum nicht gewünscht würden, der Beitrag für soziale Unterstüzungen sei viel zu niedrig, den Hausbesitzern wurde zu viel Entgegenkommen bewiesen. Die Bühne der städtischen Arbeiter dürften nicht gekürzt werden, die zu errichtende Gasanstalt dürfe ausschließlich von der Gemeinde verwaltet werden. Abg. Machaj schließt seine Kritik mit einer Erklärung, wonach der Sozialdemokratische Klub zum Präsidium kein Vertrauen hat. Namens des Deutschen Klubs ergreift dann G.-A. Giala das Wort. Der Redner führt u. a. aus: Als im vorigen Jahre in dieser Saale über das Präliminar für 1932-33 beraten wurde, waren wir alle der Meinung, daß sich die Verhältnisse bessern und wir bei der nächsten Budgetberatung andere wirtschaftliche Verhältnisse antreffen würden. Diese Hoffnungen haben sich nicht erfüllt, die Verhältnisse sind noch schwieriger geworden, und unser heutiges Präliminar trägt die Kennzeichen dieser Misere. Deswegen müssen alle ohne Unterschied der Nationalität, der Konfession und des Standes sich dafür einsetzen, daß unsere Stadtverwaltung auch in diesen schweren Zeiten die Verwaltung so gut wie möglich führt. Wir Deutschen hätten wohl Ursache, hier anders aufzutreten, denn die Eingemeindung Bobreks ist ja nur gegen uns gerichtet gewesen. Aber in allgewohnter und bewährter Weise wollen wir auch weiterhin unsere Kräfte der Vaterstadt zur Verfügung stellen. Wenn Abg. Machaj hier eine so herbe Kritik ausgesprochen hat, so ist ja diese Kritik — gesehen durch die politische Brille — begreiflich, wir wissen aber, daß Herr Machaj auch seine guten Seiten hat. Einen Wunsch hätten wir, nämlich daß bei Vergütung von Posten vor allem gebürtige Teschner berücksichtigt werden, und dabei mehr Gerechtigkeit geübt wird. Der Deutsche Klub wird für das Budget stimmen. Namens des Polenklubs erklärte Direktor Suscisk, daß sein Klub geschlossen für das Budget stimmen werde. Hierauf ließ der Vorsitzende über die Anträge der Finanzkommission abstimmen: Einhebung der Gebäudesteuer in Höhe von neun vom Tausend, ein zehnprozentiger Zuschlag zu der staatlichen Steuer von Verlassenschafts- und Schenkungsurkunden, eine zehnprozentige Steuer von zwei vom Tausend des Wertes der Baupartikeln, für Kellerräume 5 Zloty, für Lagersräume 20 Zl. im Jahr, für Verkaufsurkunden ein Zuschlag von 1,5 Prozent zur staatlichen Steuer. Die Kanal- und sonstigen Gebühren sind in gleicher Höhe wie im Vorjahr einzuhoben. Für Tanzunterhaltungen sind 15 Zloty und für Dancings 60 Zloty im Jahr zu zahlen. Diese Anträge wurden einstimmig angenommen. Hierauf wurde das Budget bei Stimmhaltung der sozialdemokratischen Fraktion angenommen. Der Finanzreferent berichtete dann über eine Eingabe des Herrn Martin wegen Ermäßigung oder Streichung der Kinossteuer. Auf Antrag des G.-A. Machaj wird das Ersuchen dem Präsidium zur Erledigung überlassen. Herr Brzuska referierte über den Kauf des Hauses von Wencerski in der Feldgasse. Der Kauf für 14.000 Zloty wird zur befähigenden Kenntnis genommen. G.-A. Giala berichtete über mehrere Gesuche um Erteilung der Heimatzuständigkeit. Herr K. A. fin referierte über Gesuche von Konzeptionsangelegenheiten. Die Gesuche der Bewerber Bendorf und Chmiel werden abgelehnt, die Gesuche der Bewerber Rajczok und Nowotarski mit Stimmenmehrheit befürwortet. Baumeister Berger bringt einen Antrag wegen der von der Gemeinde durchgeführten Randsteinherrichtung und über Ackerparzellen ein. Beide Parzellen werden der Rechtskommission zur Begutachtung überwiesen, worauf die Sitzung nach vierstündiger Dauer geschlossen wird.

Bons für Arme und Arbeitslose. Das städtische Arbeitslosienkomitee ersucht das p. l. Publikum um Ankauf von Bons des vorgenannten Komitees, die beim städtischen Magistrat im 1. Stock, Tür No. 2 erhältlich sind. Diese Bons zu fünf Groschen gespendet an Stelle von Geld an alle Armen und Arbeitslosen tauscht das Komitee oder die Wärmestube für Arbeitslose allen in Teschen wohnhaften in Geld bezw. in ein Glas Tee oder eine Semmel ein. Das Komitee ersucht das p. l. Publikum den Armen kein Bargeld zu geben, da dieselben zum größten Teil das erhaltene Geld in Genußmittel (Zigaretten Alkohol u. s. w.) umsetzen. Somit wird auch Ortsfremden das Betteln gelegt. Die Bons sind auch bei allen Gemeindefinanzanten erhältlich.

Blutarme sollen viel Leber essen! Gerbsteleber ist schwer verdaulich und wird — wenn oft genossen — sehr zuwider. Sinegen sind die Bletsch-Bialaer Leberpastetenwürste (besonders Trüffelleberwürst, Gänseleberwürst als auch Zwiebelleberwürst) nicht nur leicht verdaulich, sondern gleichzeitig eine Delikatesse, welche daher jedem Interessenten (jung und alt) allerbestens empfohlen werden kann. Verkaufsstelle erstklassiger Bletsch-Bialaer Würst- und Selchwaren zu billigen Preisen: Adolfin Sandaurek, Tieszyn, Giebocka 52.

Neue Fahrpreisermäßigung für Schulkinder. Mit 1. April treten auf den polnischen Staatsbahnen weitere Ermäßigungen für Schulkinder ein. Die Ermäßigungen beziehen sich auf die Fahrten vom Wohnort aber auch auf Fahrten zur touristischen, sportlichen und gesundheitlichen Zwecken. Die vom 1. April l. J. von den Schulleitungen zur Ausgabe gelangenden Schülerlegitimationen berechtigen zu einer 50 Prozent ermäßigten Fahrt auf allen Strecken, nicht nur während der Furlertage und der Ferien, sondern auch während der ganzen Geltungsdauer der Legitimation. Schülerausflüge genießen eine 75prozentige Ermäßigung, wobei die Mindestkilometerzahl von 10 auf 8 herabgesetzt wurde.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Montag, den 13. März l. J., 8 Uhr abends. Schauspiel: „Schuster Anton Hill“ in 3 Akten von Hermann Feing Ortner. Montag wird unserem Publikum Gelegenheit geboten, das neueste Werk eines bedeutenden Schriftstellers kennen zu lernen, dessen bühnenwirksame Schöpfungen in Wien und vielen anderen Städten von großem Erfolg begleitet sind. In seinem „Schuster Anton Hill“ schildert der Autor das Schicksal eines Menschen, der an der Seite seiner Frau sich so unglücklich fühlt daß er nur die Sehnsucht hat, von ihr befreit zu werden und durch diesen Wunsch in einen furchtbaren Konflikt mit seinem eigenen Gewissen gerät. Eine grandiose Seelenstudie einer aus der Alltagsprosa geschöpften Menschentragedie, die der Dichter uns vor Augen führt und die gewiß einen tiefen Eindruck bei den Zuhörern hinterlassen wird. Oberpielteller Kuhnert, der die Regie führt, gibt die Titelrolle und hat sich um die Einstudierung dieser Neuheit viel Mühe gegeben. — Es dürfte vielleicht unser Publikum interessieren, daß der so berühmte gewordene Autor Hermann Feing Ortner als ganz junger Schauspieler im Jahre 1917 auf unserer Bühne tätig war.

Theaternachricht. Wie schon bekannt, findet das einmalige Galspiel des berühmten deutschen Charakterdarstellers Hofrat Albert Seine vom Wiener Burgtheater, welchem Institut er auch als Ehrenmitglied angehört, am Sonntag, den 12. März, abends 8 Uhr, im deutschen Theater in Teschen (Polen) statt. Er kommt mit einem Ensemble erster Wiener Künstler, u. zw.: die Salonbame Pola Urban-Kneidinger, Hans Kammauf, Ferdinand Gorup und Franz Reiner. Zur Aufführung gelangt das reizende moderne Lustspiel „Tilly und ihr Scheidungsgrund“ in 3 Akten von W. Groeßinger. Die Regie liegt in den bewährten Händen Hofrat Seines, so daß wir nach jeder Richtung hin, einem künstlerischen Ereignis ersten Ranges entgegensehen. Der Kartenverkauf findet an der Theaterkassa statt und sind die Preise der Plätze von Zloty 1.— bis Zloty 7.50 angesetzt.

Tschschisch-Teschen.

Sitzung des Stadtrates. Zur Feier des Geburtstages des Präsidenten der tschechoslow. Republik werden der Bürgermeister und drei Mitglieder des Stadtrates delegiert. — A konto der für den Krankenhausbau bewilligten Subvention per Ac. 1.8 Millionen wurde der Gemeinde vom Gesundheitsministerium für das Jahr 1933 ein Betrag von 50.000 Ac. überwiesen. — An Spenden sind eingelaufen: Von der „Občanska založna“ 500 Ac. für Arbeitslose, für Ortsarme je 50 Ac. von Dr. Janil und von der „Genossenschaftskassa für Handels- und Gewerbetreibende“ als Kranzabblösungsspende anlässlich des Ablebens des Herrn Sampl und schließlich von Direktor Burisk (Mistek) 50 Ac. für Arbeitslose. — Der Schießstillepark wurde überlassen für den 11. Juni und 6. August l. J. dem „Bund der Schleier“ und für den 10. September l. J. dem „Evangel. Verein“. — Die Reduzierung des Krankenhausprojektes durch Weglassung des Verwaltungshauses, des Portiers und Verzelehauses, der Parkanlagen und der Einfriedung in der ersten Ausführungsmappe würde nur eine Ersparnis von 375.000 Ac. bedeuten, so daß auch die für den restringierten Bau derzeit aerisibaren Mittel nicht ausreichen. — Dem Ansuchen der Gemeinde Schwibitz um weiteren Ausbau der Wasserleitung wird stattgegeben, ein Ansuchen um Erteilung der Baubewilligung für eine Friseurbude beim Bahnhof wird abgelehnt. Ueber Antrag des Arbeitslosenfürsorgeausschusses wird beschlossen, zur Deckung des Aufwandes für die städt. Volksküche, der sich bei einer Auspottung von gegenwärtig 157 Personen täglich, auf 7100 Ac. monatlich beläuft, am 12. März und 9. April Straßenfeste zu veranstalten. — Ing. Kulek hat der Gemeinde mitgeteilt, daß für je sechs verkaufte „Sojabrole“ ein Brot für Arbeitslose gespendet wird, und zwar gegen Ablieferung der Brotumschläge. — Die Gemeinde wird diese Umschläge bei den Konsumenten sammeln lassen. — Ferner wird die Gemeinde an die Vermieter und Anstalten zwecks einer monatlichen Besteuerung für Arbeitslose von den Gehältern herantreten. — Schließlich wurden einige Personalangelegenheiten erledigt.

Vom Bezirksamt. Im Monate Jänner wurden vom Bezirksamt 8 Führerscheine und 22 Wapppässe ausgestellt, zwei Ansuchen um Wapppässe wurden abgewiesen, ferner wurden sechs neue Gewerbebescheine und

eine Gasthaus- und Schankkonzession ausgestellt, hingegen sahen sich 23 Kaufleute und Gewerbetreibende gezwungen, ihre Gewerbe abzumelden. Vier gewerbliche Betriebe wurden verlegt; errichtet wurden 8 Zweigstellen der Firma Bala und drei Zweigstellen anderer Unternehmen.

Neuwahl in der Bezirkskrankenkasse. An Stelle des zurückgetretenen Obmannstellvertreters der hiesigen Bezirkskrankenkasse Ing. Pancher wurde in der letzten Vorstandssitzung der hiesige Adbookal Dr. Parma im dritten Wahlgang durch das Los gewählt.

Einbruch. In der Nacht zum Samstag wurde in dem Fleischerladen des Fleischermeisters Gawenda, Bahnhofstraße Nr. 2, vom Hofe aus ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben 25 Kg. Fleisch und Wurst, ferner rund 200 Ac. und 40 Zloty Bargeld in die Hände fielen. Der Geschäftskaden wird auf 850 Ac. beziffert. Einer der Diebe, der 20jährige Emil Groda aus Teschen, konnte festgenommen werden. Er gestand, daß er den Einbruch mit einem gewissen Josef Vesjak verübt hatte. Auch Vesjak wurde verhaftet.

Erhöhung der Minimalverkaufspreise bei Feilbietungen. Das Handelsministerium in Tschechien teilt mit: Das Finanzministerium hat den untergeordneten Beamten den Auftrag erteilt, daß die Bestimmung des § 1 des Gesetzes von 21. Dezember 1932 Nr. 1, Slg. d. Ges. u. B. aus dem Jahre 1933, durch die die Mindestsätze bei der exekutiven Versteigerung von Mobilien und Immobilien erhöht wurden, gemäß § 6 desselben Gesetzes auch bei Exekutionen, die wegen Steuern, Zuschlägen, Gebühren, Zinsen und anderen öffentlichen Abgaben geführt werden, zu gelten hat. Durch denselben Erlaß wurde den untergeordneten Beamten aufgetragen, darauf zu achten, daß die feilzubietenden Gegenstände von tatsächlich geeigneten Fachleuten abgeschätzt werden und sie die Angemessenheit der Schätzungen kontrollieren. Daß nach Möglichkeit gerichtliche Sachverständige zu derartigen Schätzungen herangezogen werden, ist direkt im Gesetze über direkte Steuern (§ 376, Abs. 2) bestimmt.

Pflegekinder müssen bei der Bezirksjugendfürsorge angemeldet werden. Da in letzter Zeit von den Vertrauensleuten der Aufsichtsbehörde Unzukömmlichkeiten bei der Wartung von Pflegekindern festgestellt wurden, macht die Bezirksbehörde auf das vom 1. Juli 1930 gültige Gesetz zum Schutze der Kinder in fremder Pflege und unehelicher Kinder, sowie auf die Regierungsverordnung, Zahl 20 vom 14. März 1930 aufmerksam. Nach den geltenden Rechtsätzen fallen alle Pflegekinder und unehelichen Kinder bis zum 14. Lebensjahr, auch wenn sie bei ihren Eltern oder bei einem Elternkette wohnen, unter die Aufsicht der Pflegekinderbehörde, welche die Ausübung der Aufsicht der Bezirksjugendfürsorge übertragen hat. Die Vertrauensleute der Bezirksjugendfürsorge haben die Pflicht, die Wohnungen der Pflegeeltern zu besuchen und Auskünfte über die Lebensverhältnisse, den Unterhalt und die Erziehung der Kinder zu verlangen. Die Aufsichtspersonen sind mit einem Ausweisungspapier der Aufsichtsbehörde versehen und gelten in Ausübung ihrer Tätigkeit als Amtspersonen.

20jährige Bestandessfeier. Zu der am 25. Februar l. J. stattgefundenen Feier des 20jährigen Bestandes der deutschen städtischen Handelsschule in Tschechien wird uns geschrieben: Eine große Anzahl von Freunden, Anhängern und früheren Besuchern der Anstalt hatte der Einladung zu dieser Zusammenkunft Folge geleistet. Der Veranstaltung, in deren Durchführung sich die Herren Professoren Peinelt, Uhl und Pindur geleist hatten, war ein ganzer Erfolg beschieden. Lehrer und Schüler haben ihre Arbeit reich belohnt und ein für die jetzige Zeit namhafter Betrag konnte dem Fond für unbemittelte Jüglinge der Anstalt zugeführt werden. Die Unternehmung, deren sich diese für uns Deutsche so lebenswichtige Handelsschule erfreut, fand ihren eindringlichsten Ausdruck in der demonstrativen, geradezu jubelnden Begrüßung ihres Vektors, Herrn Direktor Schler, der namens der Schule die Anwesenden herzlich willkommen hieß. Die Ueberreichung einer Sammlung der Bilder aller Schüler, sowie ihrer Lehrer durch Herrn Prof. Uhl in den dauernden Besitz der Anstalt, wird ein bleibendes Andenken an den 20jährigen Bestand der bei der Vorbildung so beliebten Schule sein. Nach einer abwechslungsreichen Akademie und Abwicklung einer reichen Tombola, wurde das Tanzbein geschwungen, und blieben die Festgäste in gemühtlicher Stimmung bis lange nach Mitternacht bei ihren Gastsgebern. In der 10 Minutenpause wurden 210 Ac. für den Kulturverband gesammelt. Der gelungene Abend, der das Niveau der deutschen städt. Handelsschule auch in gesellschaftlicher Beziehung ganz bewiesen hat, wird seinen Besuchern sicher lange in Erinnerung bleiben. Allen Mitwirkenden und Helfern wird der volle Erfolg der schönsten Dank sein.

Voranzeige. Am Sonntag, den 2. April findet in der städtischen Turnhalle in Tschechien-Teschen eine Märchenaufführung des deutschen Turnvereines statt, worauf wir schon heute die deutsche Bevölkerung von Teschen aufmerksam machen.

An die Straßen gehören Obstbäume. Der Landespräsident von Mähren und Schlesien hat alle Bezirksbehörden angewiesen, die Gemeinden zur Anpflanzung von Obstbäumen zu verhalten, damit der Ausfall an Obstbäumen, der durch die großen Frostschäden des Jahres 1928 entstanden ist, ersetzt werde. Im Sinne dieses Erlasses fordert die Bezirksbehörde in Tschechien-Teschen alle Gemeinden des Bezirkes auf, längs der Gemeindegrenzen Obstbäume zu pflanzen und dabei den im Klima des Landes gezeibenden edleren Arten den Vorzug zu geben.

Die Winterportabteilung Tschén des B. V. entsandte zu den Kreisbeständen am 4. und 5. Februar i. J. im Gebiete Ostja-Weißes Kreuz nur drei Läufer, die sich aber sehr brav hielten. Kurt Sommer wurde Bezirkskreisläufer und Bezirksvereinsmeister für das Jahr 1933, indem er im Geländelauf die Bestzeit und den 1. Preis, im 18 Kilometerlauf den 5. Preis, im Sprunglauf den 6. Platz der 2. Klasse und in der Kombination den zweiten Preis erzielte. Rudolf Klouschek gewann den 2. Preis im 18 Kilometer-Langlauf der zweiten Klasse, während Otto Schlezak wieder den 2. Preis im Geländelauf der zweiten Klasse errang. Außerdem befehlten die beiden letzteren auch in den anderen Läufen gute Plätze. Die W. A. L. hat somit von allen heimischen Vereinen am besten abgeschnitten und rangiert in der Mannschaftsbewertung an zweiter Stelle gleich hinter dem Karpalverein, der mit erstklassigen Kräften antrat.

Winterportabteilung des B. V. Tschén. Die in der vorigen Nummer des Grenzboten angekündigte Veranstaltung der Winterportabteilung Tschén des B. V. am 12. März auf dem Saworow, kann wegen ungünstigen Verhältnissen (kein Schnee) nicht abgehalten werden.

Errichtung von Postablagen in der Gemeinde Tyra und am Saworow, Post Trzyń. Am 15. März 1933 werden in der Gemeinde Tyra und auf dem Saworow, Pol. Bezirk Tschén, Postablagen mit der Bezeichnung „Tyra“ und „Saworow“ errichtet. Die Postablagen werden dem Postamt Trzyń unterstellt sein und sich mit der Annahme und Zustellung von Postsendungen befassen, und zwar die Postablage Tyra bis zum Betrage von 1000 Kr und die Postablage Saworow bis 300 Kr. Zum Zustellbezirk der Postablage Tyra wird die Gemeinde Tyra und zu jenem der Postablage Saworow das Hotel und das Touristen-Schutzhäus auf dem Saworow gehören.

Vagabunden und Bettlerplage. Der schwache Stand der städt. Polizeiwache, dessen geplante Verstärkung leider durch die Streichung der diesbezüglichen Voranschlagspost von der Aufsichtsbehörde unmöglich gemacht wurde, bringt es mit sich, daß die Bettlerplage speziell an der Stadtgrenze entsprechend bekämpft werden kann. Daß die Polizei trotzdem ihr Möglichstes tut, zeigt die am Dienstag und Mittwoch erfolgte Aufgreifung verschiedener icht- und arbeitscheuer Elemente. In der Hollandskolonie wurden J. Schindler und J. Pawlas aus Blutowitz beim Betteln aufgegriffen. Um größere Beträge zu erhalten, gaben sie sich als tschechoslowakische Regionäre aus. In der Bahnhofrestauration wurde ein Rud. Malloch aus Zetlowitz bei Cieszyn verhaftet, weil er die Reisenden mit Bettelrufen belästigte. Am Frachtenbahnhof wurde ein Marian Bauarz aus Chelm bei Chrzanow verhaftet. Er war über die Eisenbahnbrücke bei den Militärbaracken über die Grenze gelangt, Ausweispapiere hatte er keine. — Sämtliche wurden dem Bezirksgerichte, bezw. letzterer dem Bezirksamt eingeliefert.

Darf die Finanzwache schießen? Da in letzter Zeit der Schmuggel in den Grenzgebieten in auffällender Weise zugenommen hat und zahlreiche Fälle vorgekommen sind, in denen die Grenzwaache von ihrer Schutzwaaffe Gebrauch machte, wird in einer Kundmachung der Tschén Bezirksbehörde auf die Bestimmungen des Gesetzes vom 14. Juli 1927 hingewiesen und darauf aufmerksam gemacht, daß die Finanzwache berechtigt ist, von ihren Waffen Gebrauch zu machen, nicht nur, wenn sie von den Schmugglern angegriffen wird, sondern auch wenn sie die Flucht eines Schmugglers auf andere Weise nicht verhindern kann oder wenn ihre Aufforderung zum Stehenbleiben nicht beachtet wird. Es liegt daher im Interesse jedes einzelnen, auf den Anruf der Finanzwache sofort stehen zu bleiben und so die Folgen zu vermeiden, die sonst eintreten könnten.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Tschén (Polen).

Roulette. Lustspiel in 3 Akten von Ladislaus Fódor. Deutsche Bearbeitung von Siegfried Geier. Es gibt bessere Fódors wie das Lustspiel „Roulette“, in welchem die von niemandem bestrittene Tatsache, daß ein dem Spiel verfallener Mensch sich nicht für die Ehe eignet, behandelt wird. Was wir zu hören bekommen klingt darum auch recht dürftig, man empfindet öfters, daß der Dichter, dem der Faden irgendwie ausgegangen ist, krampfhaft nach einer Fortsetzung sucht und schließlich zu einem Ende kommt, das noch krampfhafter ausgefallen ist. Man weiß zum Schluß nicht wen man mehr bedauern soll: den seiner Leidenschaft verfallenen Spieler, seine Frau, die Schauspieler, das Publikum oder den Dichter, dem diesmal so gar nichts richtiges einfallen wollte.

Endlich konnten wir Frä. Paneth in einer großen Rolle — jener der Hella — ausgiebig bewundern und genießen. Frä. Paneth verfügt über ein sehr beachtenswertes Talent, sie ist von staunenswerter Wandlungsfähigkeit und meistert überdies die Sprache in nicht gewöhnlicher Weise. Wir hoffen, daß die junge Künstlerin auch weiterhin in dem ihrer bedeutenden Begabung entsprechenden Umfang Besetzung finden wird. Den Spieler Peter zeichnete Herr Gerhard sehr gut. Besonders der dritte Akt gelang ihm ausgezeichnet. Als Jeanne Kofe konnte Frä. Seifert die schon lebhafte erwähnte Routine befehlen. (Gibt es für Frä. Seifert wirklich

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Jeden Sonn- und Feiertag

3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen

von Geisler und Glajcar

Beehre mich das P. L. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken Furmint und Muskateller stets lagernd. Erniedrigte Preise.

keine anderen Rollen?) Hat Sibák präsentierte sich sehr vorteilhaft; er gab seinem Dr. Ferro die richtige Abtönung des philosophierenden Lebensmannes, spielte ohne jede Übertreibung und wirkte daher überzeugend. Die Spielleitung des Herrn Sübner sorgte für stilles Spiel und hübsche Bühnenbilder.

Das sehr gut besetzte Haus dankte der braven Troppauer Truppe für ihr ausgezeichnetes Spiel mit verdientem Beifall. E. K.

Der Kuß vor dem Spiegel. Schauspiel in 3 Akten von Ladislaus Fódor.

Es ist nicht verwunderlich, daß dieses Schauspiel in den europäischen Hauptstädten — Lit Dagover reiste damit nach Berlin, Wien und Prag — abgelehnt wurde und daß sich auch die Provinz, wie den Berichten aus Troppau und Lezhin aus Bielitz zu entnehmen war, nicht anders einstellte, denn es ist unerfindlich, was Fódor mit diesem Stück eigentlich will. Worum geht es? Ein Mann, im Falle Fódors ein Universitätsprofessor, erschießt seine Frau weil sie ihn betrügt und wird von den Geschworenen freigesprochen. Gut, das soll schon vorgekommen sein. Daneben läuft eine Parallelhandlung welche ausführlich, daß ein anderer Mann — es ist dies ausgezeichnet der Verteidiger des freigesprochenen Universitätsprofessors — auch von seiner Frau betrogen wird, jedoch nicht schießt, sondern die Frau hinauswirft. Das soll auch schon vorgekommen sein. Und dann . . . ja was war dann noch? . . . Dann war Schluß, der Vorhang ist gefallen und die Leute sind nach Hause gegangen. Aus! Fertig! . . . Um dieses nichts herum spannte der Dichter einen reißerischen Rahmen, als dessen Bestandteile bei näherem Hinsehen Neugierigkeit, Fassade und Banalität festgestellt werden. Ab und zu glaubt man psychologische Ansätze zu spüren: das ist aber ein Irrtum, denn im nächsten Augenblick ist alles verstanden. Die große Rede des Verteidigers ist ein Schulbeispiel dafür, wie die Verteidigungsrede eines Anwaltes nicht sein soll. Daß sie trotzdem zum Freispruch des Angeklagten führt, ist nicht ihr Verdienst, sondern die gewalttätige Konstruktion des Autors. In allen sieben Bildern ist nichts vorhanden, nicht das mindeste, was beanspruchen könnte als irgendeine höher organisiert angesprochen zu werden. Alles ist Sensation, Taktik und Aufsch! Diesmal war der Autor selbst . . . arm wie eine Kirchenmaus! . . .

Die Spielleitung hatte kaum mehr zu tun, als zu kaschieren. Aber das gelang ihr vollkommen. Ohne jede — diesmal für den Autor — läbende Pause, rollte der Vorhang bei verflüchteter gelassenem Hause hinaus und herunter, in der weißen Erkenntnis, daß das Publikum keine Zeit haben dürfe nachzudenken und zu überlegen. Es war dies das einzige Mittel um einen Publikums-erfolg zu erzielen.

Von den Darstellern muß wieder Herr Josef Sübner in der Rolle des verfallenen Dr. Schürz an erster Stelle genannt werden. Die Fähigkeit dieses Schauspielers, den Charakter eines Menschen mit breiten, weit ausholenden Strichen markant zu zeichnen, ist außerordentlich hoch entwickelt und bildet die profunde Grundlage eines Künstlertums, das in jeder Beziehung großstädtischen Zuschnitt besitzt. Herr Sibák gestaltete den Dr. Foerster menschlich-glaubwürdig, ohne diesmal in den Fehler der belakten Theatralik in größerem Maße zu verfallen. Es gab sogar Momente, die fast echt wirkten. In der passiven Rolle des Universitätsprofessors Dr. Pellenhof war Herr Schindler etwas zu weich. Ein Mann, der seine Frau mit Vorbedacht tötet, müßte doch etwas mehr Rückgrat besitzen! Frä. Paneth wirkte als Maria nicht überzeugend. Eine Frau muß nach zehnjähriger Ehe, auch wenn diese Ehe kinderlos geblieben sein sollte, reifer sein. Frä. Paneth war aber nur ein lebenswütiges Weibchen, das einer tiefen Regung gar nicht fähig schien. Als Dr. Hilda Frey und in der Rolle des Staatsanwaltes waren Frä. Bittner, bezw. Herr Gamberti, sehr gut wie immer.

Der ausgesprochene Publikumerfolg äußerte sich durch lauten und anhaltenden Beifall nach den Aktschlüssen. E. K.



Vermischtes.



286 255 Arbeitslose. Nach Angabe der Arbeitslosenvermittlungsdämter waren am 25. Februar laufenden Jahres insgesamt 286 255 Arbeitslose registriert, d. i. um 5456 Personen mehr als in der vorigen Woche.

Des Kindes Engel. Aus dem fahrenden Zug Krakau—Kielce fiel ein vierjähriger Knabe durch die geöffnete Tür hinaus. Als der Zug in Mieschow angelangt war, nahm sich auf die Bitte der verzweifelt Mutter jenes Knaben der Oberpolizist Wozneck der Sache an und suchte das Gleis ab. Unweit eines Tunnells lag der Kleine unverletzt im Schnee, obgleich eben ein D-Zug vorübergeraht war.

Zahl der Kraftwagen in Polen geht zurück. Der beste Beweis für die schädliche Einwirkung des Gesetzes über den Wegebaufonds ist der ständige Rückgang der in Polen im Gebrauch befindlichen Zahl von Kraftfahrzeugen. Noch im Jahre 1930 verkehrten in Polen 4293 Automobile, am 1. Januar vorigen Jahres waren es 3055 und am 1. Juli 1932 nur noch 2591 Automobile. Die Zahl der Autodroschken betrug 1931 7140, am 1. Januar vorigen Jahres 5177 und am 1. Juli 1932 nur noch 5007. Die Gesamtzahl der Kraftfahrzeuge in Polen ist im Laufe eines Jahres von 46 331 auf 32 367 gesunken.

Glückbringender Diebstahl. In langer Reihe standen die riesigen Kraftwagen vor den Palästen der Börsen-ärzten. Prächtige Tigerdecken ruhten auf den Kühlern. Denn die Nacht war kalt. Hungerig und frierend umschlich ein Arbeitsloser all die Herrlichkeiten. Er dachte an seine schwächlichen Knaben daheim, den Hunger und Kälte schüttelten. Gibt es noch eine Gerechtigkeit in der Welt? Vorsichtig blickte sich der Mann um, trat hinter einen der dunkelnden Wagen, notierte sich die Nummer. Ein schneller Griff — dann hatte er die wundervolle Decke an sich gerissen. Aber er war eben doch nur ein Anfänger. Denn in demselben Augenblick fuhr dem Erlappler eine nervige Faust ins Gesicht. Ein Polizeimann schloß die armen Sünder zur Wache. „Wie oft haben Sie das schon gemacht, Verhehrer?“ schmauchte der Gestränge den Erschrockenen an. — „Es ist das dritte Mal, Herr Wachmeister. Es ist nur wegen meines Sungen . . . Ich habe mir die Nummer der Wagen notiert und wollte die Decken später zurückgeben, sobald ich wieder eine Stelle hätte.“ Die Bestohlenen marschierten auf. Und siehe da — es geschah noch Zeichen und Wunder: Die Bestohlenen schenkten dem Dieb nachträglich die Decken, und einer von ihnen stellte den Arbeitslosen als Chauffeur an.

Die Not im Lodzer Kreis. Am 13. Februar hat die Jahresversammlung des Kreisamtes zur Hilfeleistung für Arbeitslose im Lodzer Kreis stattgefunden, in der über die Tätigkeit des Amtes Bericht erstattet wurde. Diefem Bericht zufolge ist im Laufe des Jahres 1932 17 000 Arbeitslosen mit Familien Hilfe geleistet worden. Es wurden 536 000 Zloty verausgabt; die Arbeitslosen haben Geldunterstützungen, sowie Brot, Speck, Salz, Kohle, Kartoffeln und dgl. erhalten.

Adam und Eva. Zwei kleine Kinder, Bruder und Schwester, betrachten ein Bild, das Adam und Eva im Paradiese darstellt.

„Welches ist Adam und welches ist Eva?“ fragt neugierig der Bruder.

„Wie soll man das wissen,“ entgegnete das kleine Mädchen, „da beide keine Kleider anhaben?“

TELEFON
Nr. 326

Installationsbüro

für elektrische

Stark- und Schwachstrom-Anlagen

Reparatur-Werkstätte

Verkauf von Sparglühlampen

CIESZYN
Große Laube

E. SOHLICH

CIESZYN
Ringplatz 7

Hausfrauen-Ecke.

Rezepte:

Nußtorte: 5 Dotter, 15 dkg. Zucker gut rühren, etwas Zitronenschale, 15 dkg. geriebene Haselnüsse, 5 Klar Schnee vorsichtig dazu mischen, in gut gestrichener ausgestaubter Form backen, ausgekühlt durchschneiden, mit Marmelade füllen, mit Zitronenglasur überziehen und mit halbierten Haselnüssen garnieren.

Garnierte Eier: Per Person kocht man 1 hartes Ei. Die Eier werden der Länge nach durchgeschnitten und als Kranz um einen guten Kartoffelsalat auf eine flache Schüssel arrangiert. Die Eier werden abwechselnd mit etwas Kaviar, einem Sardellenringel oder einem Lachsrollchen belegt, das Ganze wird dann noch zierlich mit feinen Gurkenscheiben, roten Rübenstückchen und grüner Petersilie verziert und es ist eine Schüssel fertig, die nicht nur den Gaumen sondern auch das Auge erfreut.

Orange-Lozle. Eine Biscuittorte wird erkalte zerhackt, mit Orangebutterkreme gefüllt und bestrichen und mit Orangespalten belegt.

Orangebowle. Für 6 Personen. Einen Tag vor dem Fest werden 4 große Orangen dünn geschält (ohne das Weiße) die Schale fein zerhackt und in 1/3 Rum angefeuchtet. Gleichzeitig wird 2 L Apfelwein in eine Terrine gegossen, die Orangen in dünne Scheiben geschnitten und dazugegeben. Das muß 24 Stunden stehen, Knapp vor Verbrauch wird der Rum dazugeleitet. Nach Geschmack zuckern. Bei feinem Apfelwein unnötig. Zum Schluß kommt 1/4 L Syphon dazu. Sehr kalt servieren.

Sollte eine der lieben Leserinnen irgend ein anderes Rezept wissen wollen, so bitte die Redaktion um Verständigung, jeder Wunsch wird erfüllt. Ebenso veröffentlichen wir gern gute ausprobierte Rezepte anderer Hausfrauen. In der nächsten Nummer kommt Speisefolge: Sparküche.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepaltes
: 10 Groschen. ::

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):

Aud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 12.

Teschen, Sonntag, den 19. März 1933.

14. Jahrgang.

Sinkendes Sternenbanner?

Die politische Auswirkung der
amerikanischen Wirtschaftskrise.

Schon zeichnen sich die weltpolitischen Auswirkungen des amerikanischen Wirtschaftszusammenbruches mit größter Deutlichkeit ab. Von heute auf morgen haben die Vereinigten Staaten von Nordamerika aufgehört, das mächtigste und reichste Land der Welt zu sein. Niemand hätte vor zwei Jahren diese Entwicklung voraussagen können.

Politische und moralische Vorgänge hängen zumeist den wirtschaftlichen nach. Noch ist das Ansehen Amerikas überall in der Welt groß, aber schon beginnen die Vereinigten Staaten als weltpolitischer Faktor an Bedeutung einzubüßen. Das große Yankee-land ist wirtschaftlich gehandicapt. Die anderen Großmächte, obwohl selbst in den Klauen der Weltkrise, erfreuen sich gewisser Handlungsfreiheit und suchen davon Gebrauch zu machen. Auf Kosten Amerikas.

Den Anfang hat Japan gemacht. Der Einbruch in die Mandchurei und in Nordchina war in erster Linie eine ungeheure Bräskierung Amerikas, das die weitestgehenden Interessen in diesem Gebiet zu verteidigen hat. Mit England und Frankreich haben sich die Japaner rechtzeitig verständigt. Amerika dagegen haben sie offensichtlich mißachtet. Die Japaner waren die ersten, die sich nicht geschämt haben, Amerika herauszufordern. Wie hat nun Washington darauf reagiert? Gar nicht! Staatssekretär Stimson begnügte sich nach wie vor damit, den Gang der Entwicklung im Fernen Osten „aufmerksam zu beobachten“. Die Japaner haben indessen gehandelt.

Heute ist Amerika im Fernen Osten gänzlich isoliert. Zwar hat der Völkerbund in der Mandchurei-Frage eine japanfeindliche Stellung eingenommen, aber irgendwelche praktische Forderungen hat die Entzweiung des Völkerbundes bis jetzt nicht. England erteilt ein allgemeines Waffenausfuhrverbot nach dem Fernen Osten, eine Maßnahme die in erster Linie China trifft; denn China hat im Gegensatz zu Japan keine eigenen Waffenfabriken. Außerdem kann und will aber England nicht untersuchen, ob die Waffen, die nach irgendeinem neutralen Ort verkauft werden, nicht von dort aus ihren Weg nach Japan nehmen. Und da die Amerikaner in der Vera Hoover es vermeiden haben, Rußland anzuerkennen und sich eine Rückendeckung in Moskau zu verschaffen, stehen sie im Fernen Osten zur Zeit allein auf verlorenem Posten.

Nicht weniger unerfreulich ist es um den amerikanischen Einfluß in Südamerika bestellt. In dem erbitterten Kampf, den die Amerikaner mit den Engländern seit Jahren um die Vorherrschaft in Südamerika geführt haben, konnte Amerika allmählich die Oberhand gewinnen. Die Einfuhr amerikanischer Kapitalien nach den südamerikanischen Staaten stieg enorm; England befand sich auf der ganzen Linie auf dem Rückzug. Als sich dann die Engländer gezwungen sahen, den Goldstandard aufzugeben, hätte man annehmen müssen, daß die Sache

Englands in Südamerika endgültig verloren sei. Diese Rechnung wurde jedoch ohne den Wirt gemacht, nämlich ohne die Krise, die gerade die USA mit ungeheurer Wucht erfaßt hatte. Der große amerikanisch-englische Weltlauf endete in seiner vorläufig letzten Phase sowohl im Fernen Osten wie in Südamerika mit dem Siege Englands.

Die Konsequenzen, die Präsident Roosevelt aus dieser Situation zu ziehen hat, sind eindeutig genug. Die USA müssen bestrebt sein, aus der Isolierung, die sie sich heute weniger denn je leisten können, herauszukommen. Sie müssen Anschluß suchen und werden ihn finden. Schon sind Bestrebungen im Gange, Amerika in ein System von Staaten einzuordnen, das in erster Linie auch den Vereinigten Staaten zunutze kommen soll. Frankreich dürfte bereit sein, die notwendigen Konzessionen zu machen, um Amerika zur Mitarbeit in Europa zu veranlassen. Einerseits würde Paris seine fernöstliche Politik einer grundlegenden Revision unterziehen, und von Tokio abrücken. Andererseits würde Frankreich unter Umständen bereit sein, dem Dollar die finanzielle Hilfe anzubieten zu lassen, auf die er heute angewiesen ist. Für die Konzessionen verlangt Frankreich von Amerika nur das eine: das Einschwenken in den politischen Kurs, den heute Frankreich in Europa und auf der Abrüstungskonferenz hält. Vielleicht würde Frankreich sich noch mit einem geringeren begnügen: mit einer Neutralität Amerikas in europäischen Dingen: wohlbedenkt, mit einer wohlwollenden Neutralität. Es braucht nicht gesagt zu werden, daß beides praktisch auf ein- und dasselbe hinausläuft.

Die amerikanische Finanzkatastrophe ist ein weltpolitisches Ereignis. Nichts wäre falscher, als sie in das rein wirtschaftliche Gebiet zu verschieben. Die Sternenbanner sinkt. Die Auswirkungen des Umschwungs, der sich in Amerika vollzieht, wird in politischer Hinsicht die ganze Welt, darunter selbstverständlich auch Mitteleuropa, zu spüren bekommen.

Englische Befürchtungen.

Mehrere Londoner Zeitungen befassen sich eingehend mit der ersten Spannung in Europa. Der sozialdemokratische „Daily Herald“ bringt eine Zusammenstellung von Meldungen aus einer Reihe von Hauptstädten, unter denen eine aus Warschau bemerkenswert ist, in der behauptet wird, daß jetzt in Polen ein Angriff von Nationalsozialisten auf den polnischen Korridor erwartet werden müsse (Blech). Ein Telegramm aus Belgrad besagt, man erwarte dort, daß die Schwierigkeiten im Frühling mit Aufständen in Albanien beginnen würden, die dann Italien Grund zum Eingreifen und zur Entsendung von Truppen geben könnten. Der „Daily Herald“ erklärt dazu, solange die Welt unter dem Schatten des Versailler Vertrages mit allen seinen Ungerechtigkeiten und Unklarheiten leben müsse, würden die Gegensätze zunehmen. Danzig, die Adria, der Balkan, die Kriegsschulden und die Rüstungsfrage seien die ungelösten Probleme, die jeden Augenblick die Welt in Unruhe dringen könnten.

Die englische Politik des Zögerns und Hin- und Her-schwankens müsse aufhören.

Der „Daily Express“ äußert ernste Besorgnisse über den Versuch Frankreichs, England auf neue Verpflichtungen festzulegen. Macdonald habe aber in Paris nichts getan, um Paris von der Absicht abzubringen, daß England seine Unterstützung zu Schritten gegen Deutschland leihen werde. Die Polen schickten Truppen über Truppen in den Korridor und verstärkten dort die Depots für Flugzeuge und Tanks. Sicher sei, daß kein englischer Staatsmann einen Angriff auf Polen als einen Angriff Deutschlands gegen Frankreich betrachten würde.

Die „News Chronicle“ bringt einen langen Bericht über die gespannte Stimmung in Strassburg. Der Berichterstatter war offensichtlich bei einem Besuch in Aehl ganz überrascht, daß dort völlige Ruhe herrschte. (Anm. d. R.: Im deutschen Aehl, das in der entmilitarisierten Zone liegt, hatten die SA. vorübergehend eine Kaserne befehlt.) Das Blatt hält es für notwendig, die Öffentlichkeit über den tatsächlichen Inhalt der Pariser Besprechungen zu unterrichten und die Abrüstungskonferenz für ein bis drei Monate zu verlagern. Auch der „Daily Express“ bringt einen Bericht aus Strassburg, in dem dargelegt wird, was für ein Kriegspsychose durch alarmierende Gerüchte über Deutschland und durch die Verhaftung von angeblichen Spionen erzeugt wird.

Ein Brief an den Staatspräsidenten.

Im August vergangenen Jahres wurde die Rodger Wojwodschasch-Behörde von der Zivilkanzlei des Staatspräsidenten in Kenntnis gesetzt, daß dort ein Brief aus dem Dorf Moskule Nowe eingelaufen sei, der eine ganze Reihe herausfordernder und beleidigender Äußerungen enthielt. Die Behörde leitete sofort eine Untersuchung ein und stellte fest, daß der Brief von einem gewissen Johann Buczak aus dem genannten Dorfe geschrieben worden war. Er hatte sich deshalb vor dem Rodger Bezirksgericht zu verantworten, wo er sich zur Schuld bekannte. Das Gericht verurteilte Buczak zu 8 Monaten Gefängnis.

Darf die Westerplatte überflogen werden?

Wie verlautet, hat die Polnische Regierung am Freitag in einer Note bei der Danziger Regierung Einspruch gegen das Überfliegen der Westerplatte durch Sportflugzeuge der Danziger Luftfahrt-Vereinigung erhoben.

Von Danziger amtlicher Seite wird dieser Protest entschieden zurückgewiesen. Die Westerplatte sei nach wie vor Danziger Staatsgebiet und keine Vertragsklausel verbiete es den Danziger Sportflugzeugen, die Westerplatte zu überfliegen.

Neue Kirchenschändung in Schleusenau.

Eine geradezu unglaubliche Frechheit wurde in der Nacht zum Sonnabend in der evangelischen Kirche in Schleusenau verübt. Unbekannte Täter verschafften sich Eingang in das Gotteshaus und haben dort in skandalöser Weise gehaust. Der schwere gemauerte Taufstein,

Karl Hans Strobl.

Im Süden von Wien, dort wo auf fruchtbarer, warmer Erde grüngoldene Weinreben ranken, steht im alten Perchtoldsdorf ein Haus mit einem verwunderlichen Wurzelsymbol über dem Tor: „Ein Igel zwischen allen Tünnen, und ein gesunder Spruch dabei: „Nach außen spitz, nach innen zart, das ist des Igels rechte Art.“

Hell hinstehend umschließen Wiesen und Laubwälder das Flecklein Erde, auf dem ein Stück ludelendeutsches Wefens Wurzel gefaßt hat. Großstadthaft und Fabrikstrauch liegt fernab am Horizont und etwas vom Kleinstadtschrauber Iglau hat Horizont gefunden in dem Haus, das unter dem Schutze des heimlichen Igels steht. Der da drinnen haust, im friedlichen Vielklang von Weib und Kind und Hund und Garten, ist ein Mann, der das kämpfende, lobende Leben nie gescheut hat. Auf und ab führte es ihn und in viele dunkle Winkel ließ es ihn drücken. Ein Deutscher, der auszog, das Gruseln zu lernen ist dieses Kind der Igelsstadt, und heimgekehrt ist er kräftiger und lebensbejahender denn je, heimgekehrt zu einem Fleck deutscher Erde, der willig sich zum Abbild von Alt-Iglau Seele formen ließ.

Karl Hans Strobl, der Fünzigjährige, gräbt und säet und baut innerhalb des grünen Heckenzaunes rings um seinen Besitz, schafft und schöpft in seinem Garten wie am Schreibtisch in seinem gemütlichen Arbeitszimmer. Unentwegt Treue, Liebe zum Boden ist da wie dort eines der kräftigsten Triebelemente. Deutschem Land und deutscher Kultur hat er seine ganze Persönlichkeit geweiht und kraftvoll deutsch ist seine Dichtung.

Lebenslust und Lebenskraft, einerseits sich voll Liebe vertiefend im eigenen Volk und Boden, andererseits heftig

drauf los vagabundierend in seltsamstes Wunderland, sind Karl Hans Strobls dichterisches Werk Fundament und Erbe. Dazu begleitet ein Gefelle Karl Hans Strobls Muse, der deutsche Wefen von Anfang an geboren ist, der den Alltag erhellt und den Teufel selbst bezwingt — der Humor. „Humor und Grauen sind Brüder, sind verschiedene Ausprägungen einer und derselben Kraft, sind Ausstrahlungen desselben männlichen souveränen Willens zur Macht über das Leben“, sagte Strobl einmal und so reißt sich wieder ein Schaffender an die gediegene Kette deutscher Dichter und Künstler, die aus der Kraft ihrer Persönlichkeit mit lachendem Glauben Lebenskonflikte und Geisteslagen schöpferisch bezwingen.

Schon Strobls Erstlingswerk „Aus Gründen und Abgründen“, mit dem Untertitel „Skizzen aus dem Alltag und von Drüben“ (1901) sind programmatisch für seine spätere Dichtung, denn sie entspringen bereits frisch und ungetrübt aus des Dichters erstem Erlebnis der Heimat und ihrer Sagenwelt. Sie sind Früchte eines Stückes Land, das inmitten fremder Sprache den Boden und das Produkt seiner Arbeit und Kultur mit besonderer Liebe zusammenhält und pflegt. Aus den verbrochenen Stollen aber, die seit dem 13. Jahrhundert — als Iglau ergiebigen Silberbergbau trieb — unter der Stadt kreuz und quer führen, aus den alten Festungsmauern, vor denen der Schwede lag, fliegen die Geister und Dämonen der Vergangenheit, deren Reich für Karl Hans Strobl nicht weniger zum Erlebnis werden sollte, wie Heimat und deutsches Volk.

Solcher Gestalt also das Land, aus dem Strobl — am 18. Jänner 1877 geboren — erwuchs. Gefundes Blut war in dem Buben und nicht zu übersehen darin ein Schuß Wundergläubigkeit, geerbt von mehreren wunder-

lichen Ahnen. Als da war Onkel Nessel, der letzte Scharfrichter von Iglau, der auf so vertrautem Fuße mit dem Tode stand, daß er ihm nicht nur Ungerechte überlieferte, sondern auch Gerechte wieder entwand, durch geheimnisvolle Beprehung in mondcheiniger Nacht. Und er hatte ein Richtschwert an der Wand hängen, das unsichtbar kommende Ereignisse ankündete! Da war ferner Großmutter, die genau wußte, daß sich Jwaerge und Rodolde im alten Silberbergwerk noch heute tummeln und die den leidhaftigen Tod mutig wieder vertrieben hatte, nachdem sie ihm zur Tür des Krankenzimmers, in dem zwei ihrer Kinder krank lagen, heranschleichen und an der Türklinke läppen gehört hatte. Und da war der Großvater! Der Großvater, von dem Strobl sagt: „Meine ganze Erinnerung an den Großvater ist ein einziges Rächeln. Er war ein Schalk und Phantast, einer aus Eulenspiegels frühlicher Junst oder aus E.T.A. Hoffmanns Raritätenkassen, aus dem Fach, wo die drolligsten Menschenexemplare liegen.“ Der hatte als wandernder Müller und Maurer, als Händler mit Weißwaren die böhmisch-mährischen Bauern verstanden und behandeln gelernt, hatte sie mit spöttigen Eulenspiegeleien zutunlich und mitteilfam gemacht. Dieser Alte, ein Dichter, der nicht lesen und schreiben konnte, wußte ganz wunderbar von all den Gespenstern und Geistern zu erzählen, von denen man im Volke raunte. Nicht aber vielleich mit „es war einmal“ und „wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie heute noch“, sondern als wahrhaftige Erlebnisse von ihm selbst, erzählte er, wie das „Klagweib“ im Wassergraben verschwand, berichtete aus seiner Müllerwanderzeit von der Müllerin, die als „Trud“ erkannt worden, hatte mit eigenen Augen den „Wassermann“, den „feurigen Hund“ und weiß Gott noch welche Gespenster und Rodolde geschaut. So erzählte

der sich rechts vor dem Altar befand, wurde umgeklippt und direkt vor den Altar geschleppt. Das Harmonium haben die Täter aus dem Konfirmandensaal in die Kirche gebracht und auf den etwa 1,50 Meter hohen Altaraufgestellt. Die Altardecken wurden heruntergerissen und ebenso wie einige weiße Decken in der Kirche verstreut. Das bei Umklehandlungen getragene Bekleidungsstück des Geistlichen wurde auf die Kronleuchter gehängt. Die Täter sind unerkannt entkommen.

„Ermland, Masuren, Schlesiens und Danzig!“

Eine antideutsche Kundgebung veranstaltete der Westmarkenverein. Auf dem Markt versammelten sich die polnischen Jugendverbände, Schützen-, Kriegervereine usw. mit ihren Fahnen und Transparenten. Der Kriegerverein hatte sogar eine Puppe, den deutschen Reichskanzler Adolf Hitler darstellend, auf Bajonette gespießt. Pfarrer Brejki hielt eine Rede, in der er über die deutschen Raubgeißeln herzog und zum Schluß Ermland, Masuren und das Oppelner Schlesien für Polen verlangte. Der zweite Redner, Schulinspektor a. D. Reiske, verlangte noch Danzig hinzu. Sodann wurde eine Entschließung gefaßt, Pommernellen unter keinen Umständen abgeben zu wollen. Nach Absingen der „Holla“ wurde zur Starostei marschiert und dem Starosten die Resolution abgegeben, sowie die Hiltratruppe unter Niederrufen verbrannt.

Wer bezahlt Friedrich Wilhelm Förster?

Seit Jahr und Tag sitzt der ehemalige deutsche Professor Friedrich Wilhelm Förster in Paris und liefert der deutschfeindlichen Propaganda auf Abruf, jede gewünschte Denunziation und Diffamierung. Wer bezahlt diesen „Ehrenmann“ für seine Dienste? Die Antwort auf diese Frage gibt jetzt der „Revue ouverte“, ein in Nancy erscheinendes Halbwochenblatt, das offizielle Organ der lothringischen CGF-Gewerkschaften und der sozialistischen Partei Ostfrankreichs. In der Ausgabe vom 4. Februar wird in einem Artikel „Des auxiliaires boches du militarisme français“ gegen Förster der Vorwurf erhoben, daß er im Auftrag der französischen Regierung und des französischen Militärkomitees unter dem Deckmantel des Pazifismus dem französischen Militarismus Helfersdienste leistet. Die Zeitung erklärt beweiskräftig, daß Förster von der französischen Regierung bezahlt werde, um Material über geheime Rüstungen in Deutschland zu liefern.

Die neuen Reichsfarben.

Reichskanzler Adolf Hitler gab am Sonntag nachmittag im Rundfunk folgenden Erlaß des Reichspräsidenten dem deutschen Volke bekannt:

„Am heutigen Tage, an dem in ganz Deutschland die alten schwarz-weiß-roten Fahnen zu Ehren unserer Gefallenen auf Halbmaße wehen, bestimme ich, daß vom morgigen Tage ab bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben die schwarz-weiß-rote Fahne und die Hakenkreuzflagge gemeinsam zu fliegen sind. Diese Flaggen verbinden die ruhmreiche Vergangenheit des Deutschen Reiches, die kraftvolle Wiedergeburt der Deutschen Nation. Vereint sollen sie die Macht des Staates und die innere Verbundenheit aller nationalen Kreise des deutschen Volkes verkörpern.“

Die militärischen Gebäude und Schiffe fliegen nur die Reichskriegsflagge.

Unerschämte Greueltäters.

In einem Teil der ausländischen Presse werden die unsinnigsten von angeblichen Flüchtlingen stammenden Gerüchte aus Deutschland veröffentlicht. Danach sollen u. a. Verhaftete in grausamer Weise mißhandelt und insbesondere auch Ausländer vielfach tödlich belästigt werden. Es liegt auf der Hand, daß diese Gerüchte von den Feinden der nationalen Regierung in böswilliger Absicht verbreitet werden, um in Ermangelung anderer Mittel durch eine wohlorganisierte Greuelpropaganda das Ansehen und die Autorität der nationalen Regierung zu

untergraben. Mit allem Nachdruck muß festgestellt werden, daß alle solche Gerüchte in das Reich der Fabel gehören.

Im übrigen ist der Reichskanzler, wie er in seiner öffentlichen Erklärung betont hat, fest entschlossen, die bisherige Disziplin der nationalen Revolution mit aller Tatkraft auch weiterhin aufrechtzuerhalten. Die Übergriffe Einzelner, die vorwiegend auf Provokateure zurückzuführen sind, sind für die Zukunft durch scharfe Kontrollmaßnahmen unterbunden.

Polnischer Schrift in Berlin.

Wie in Warschau amtlich mitgeteilt wird, hat am Sonnabend der polnische Gesandte Dr. Wysocki im Berliner Auswärtigen Amt Verwahrung gegen die Rechtsverletzungen eingelegt, die gegen polnische Staatsbürger jüdischen Glaubens in den letzten Tagen in Berlin, Essen, Leipzig, Magdeburg und einigen anderen Städten begangen wurden.

35 Todesurteile in Rußland.

Am 12. März wurde in Moskau das Urteil in einem großen Prozeß gegen 75 Sowjetbeamte gefällt, die gegenrevolutionärer Absichten und der Sabotage der Abordnungen der Zentralbehörden angeklagt waren. Es handelt sich um Beamte aus dem Gebiet der Ukraine, Weißrußlands und des nördlichen Kaukasus.

35 von ihnen wurden zum Tode, 22 Angeklagte zu 10 Jahren und 18 zu je 8 Jahren Gefängnis verurteilt. Die Todesurteile wurden sofort vollstreckt.

Der Austritt aus dem Völkerbund beschloß das japanische Kabinett.

Das japanische Kabinett hat den Austritt aus dem Völkerbund beschlossen. Dieser Beschluß muß zunächst vom Kaiser bestätigt werden.



Ortsnachrichten



Spende. Der deutschen Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge anlässlich des Kindertages der in allen Kreisen der Gesellschaft so überaus beliebten und hochgeachteten Frau Oberst Bieracki spendete Herr Ing. Hans Wolf aus Bielitz 20.— an Stelle eines Kranzes und dankt der obige Wohltätigkeitsverein herzlichst.

Gottesdienste. Am Sonntag, den 19. d. Mts., findet um 8 Uhr früh in der Kirche der Barmherzigen Brüder und um 9 Uhr früh in der Spitalkirche ein deutscher Gottesdienst statt.

Personales. Der Untersuchungsrichter beim Kreisgericht in Teschen, Marjan Szromba, wurde zum Appellationsgerichtsrat für besondere Verwendung beim Appellationsgericht in Krakau ernannt.

Fünf Jahre lang Vermögensabgabe. Nachdem von allen maßgebenden Wirtschaftsorganisationen und Einzelpersonen dargelagt worden ist, daß die geplante Vermögenssteuer nicht realisierbar ist, rückte nunmehr auch der Finanzminister selbst im Rahmen der letzten Sitzung des Finanzausschusses des Sejm davon ab. An ihre Stelle tritt nicht eine dauernde Besteuerung, sondern eine Vermögenssteuer für die Dauer von 5 Jahren, bis Ende 1937. Die hierbei erzielte Summe soll 24 Millionen betragen, und zwar sollen besteuern: die Landwirtschaft 10 Millionen, die Industrie 10 Millionen, der städtische Immobilienbesitz 4 Millionen. Der Referent schlug für diese Steuer die Bezeichnung „außerordentliche Vermögensabgabe“ vor. Der Entwurf wurde in zweiter und dritter Lesung gebilligt.

Kämpfe unter dem Ministerium Bader, auf der anderen ein schaufreudiger, dankbar staunender Erleber der romantischen Schönheiten in der Altstadt und am Stadthof. Ganz verschwiegen braucht dabei nicht werden, daß die andere Seite sich gewöhnlich gegen Ende des Monats auswirkte, wenn der Wechsel fertig verschieden war und der Jurisprudenz sich befand, daß er in der Teinagasse einquartiert war. Uralters Häuserwinkelwerk drängte sich dort ineinander, der Judenfriedhof war nicht weit und die nahe Teinkirche barg Tycho de Brabes Grab. Das war der Boden, auf dem Strobls jugendkräftige und jugendwarme Studentenromane keimten: „Die Baclabude“ (1902), Strobls erster und wohlverdienter Erfolg, die sein Erlebnis Prags prächtig personifiziert in den zwei Gestalten Abrahams des Studentenjakulums und Tycho de Brabes. Abraham ist das gesallgewordene realistische Prag, wie es sich dem Studenten von der gemüllten Seite zeigt, Tycho de Brabe ist die personifizierte Heimlichkeit und Vergangenheitsphäre, wie sie über der Judenstadt lag. Ein Studentenroman ist die „Baclabude“, wie der „Schypkapaz“ und das „Wirtschhaus zum Rönig Przemysl“, realistisch in nationaler Kampflust; aber Kinder der Grundidee des ersten Prager Romanes ist Tycho de Brabe in visionärer Erscheinung: „Jedes Volk will seine eigene Geschichte durch seine inneren Kräfte.“ Nach vierjährigem Aufenthalt ging Strobl 1898 nach Sglau zurück. Trat in den Staatsdienst, geschmückt mit dem schönen Titel Finanzkonzeptspraktikant, was aber kein Charakteristikum für den jungen Strobl bedeutete. Offenherziger und lebendiger denn je gab er sich neuen Anregungen hin, die eine stürmisch brausende Literaturrevolution selbst in die Sglau ständte. Professor Egid Fikek war Sendbote der „konsequenten Naturalisten“. Arno Holz und Johannes Schlafs Freund Fikek, Strobl und Trübawasser gründeten

Postwertzeichen werden aus dem Verkehr gezogen. Der Postminister hat angeordnet, daß nachfolgende Postwertzeichen aus dem Verkehr gezogen werden: die 5-Groschen-Marke mit der Ansicht des Posener Rathauses, die 10-Groschen-Marke mit dem Schloßplatz in Warschau, die 2-Groschen-Marke mit dem Lemberger Sobieski-Denkmal, die 3 Groschen-Marke zu 1, 2 und 3 Groschen mit dem Flugzeug über der Silhouette der Stadt Warschau, die 40-Groschen-Marke mit dem Bild Chopins, die 20-Groschen-Marke mit dem Bild Pilsudski, die 20-Groschen-Marke mit dem Bild des Staatspräsidenten Moscicki, die Marken zu 10, 25 und 40 Groschen mit dem Bild des Generals Kaczowski, die 20-Groschen-Marke mit dem Bild Głowackis, die 25-Groschen-Marke mit dem Bild Pilsudski, die 25-Groschen-Marke mit dem Bild des Generals Bem, die 25-Groschen-Marke mit der Swiatowid-Statue. Die Postämter und Postagenturen tauschen diese Postwertzeichen bis zum 31. Juli d. J. ein. Die Anordnung tritt am 1. Mai d. J. in Kraft.

An die deutschen Katholiken. Am Sonntag, den 26. d. M., findet um 5 Uhr nachmittags im Saale des Feuerwehrparks, Feuerwehrgasse, die Jahresversammlung der Ortsgruppe Teschen des Verbandes deutscher Katholiken mit nachfolgender Tagesordnung statt: 1. Erhaltung des Tätigkeits- und Kassaberichtes. 2. Neuwahl der Vorstehung. 3. Rede des Herrn Senats Dr. Eduard Pant aus Kallowitz. Die deutschen Katholiken werden gebeten zu dieser Versammlung zahlreich zu erscheinen.

Rieseneinbruch in Kallowitz. In der letzten Nacht wurde in das im Zentrum von Kallowitz gelegene Juweliergeschäft Wrendl ein Einbruch verübt. Die Diebe drangen vom Keller aus durch den Fußboden in das Lokal ein und raubten eine Unmenge von goldenen Uhren, Ketten, Ringen und Brillen. Die Schadenssumme konnte noch nicht festgestellt werden. Von den Einbrechern fehlt bis jetzt jede Spur.

Schändung der deutschen Kriegergräber in Kallowitz. Am Volksrauerlage waren vom deutschen Generalkonsulat an den Gräbern der deutschen Gefallenen auf dem katholischen und auf dem evangelischen Friedhof in Kallowitz Kränze mit schwarz-weiß-roten Schleifen niedergelegt worden. Im Laufe des Mittwochs sind die schwarz-weiß-roten Schleifen von bisher unbekannten Tätern abgerissen worden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Vortrag des Ehrenpräsidenten des Deutschösterreich. Dichterbundes. Anfang April wird Dr. Karl Hans Strobl, die markanteste Gestalt unter den lebenden heimischen deutschen Dichtern, einen Vorleseabend aus unveröffentlichten Werken in Teschen, Oberberg und Bielitz halten. Wir machen schon heute auf diesen einzigartigen Vortrag, bei dem kein Deutscher fehlen sollte, aufmerksam und fügen einige Pressestimmen bei. „Deutsche Post“, Troppau: Publikum und Autor haben das Bedürfnis einander näher zu kommen, um gemeinsame Berührungspunkte zu finden. Dabei kommt der Autor, wie gesagt, nicht immer gut weg. Karl Hans Strobl, dieser prächtige Mensch braucht dergleichen nicht zu fürchten. Schon die Art und Weise seiner bescheidenen „Aufmachung“ berührt sympathisch: Schlicht und einfach, geradeweg vom Schreibtisch weg, kommt er zu uns. „Grazer Tagespost“: Strobl ließ sehr gut. Ein angenehmes, nicht grelles Organ, eine sympathische Schmelzbarkeit und auch treffende darsellerische Gestaltung der Haupttypen.

Finden heuer Gemeindevahlen statt? Bekanntlich endet im Herbst l. J. die vierjährige Funktionsperiode des Gemeindeausschusses von Teschen und der meisten anderen Gemeinden des Teschner Gebiets. ob aber heuer Neuwahlen stattfinden werden, ist noch

der Großvater unbewußt aus einem dichterischen Schaffensprinzip, das der Enkel mit künstlerischer Bewußtheit ausgebaut und in den Satz gekleidet hat: „In der Spannung von Realistik liegt die Wirkung der phantastischen Erzählung.“ Derselbe Großvater machte aber auch aus heilerer Kinderseele die Entdeckungsfahrten neben dem Enkelkind mit, als dem noch das Hemdchen aus der Hose sah. Geschichten konnte der kleine Junge nie genug von seinem Großvater hören, aber in seinen Abenteuerfahrten machte er sich immerhin bald selbständig. Wie Jung-Hans den Teufel beschwören wollte, wie er durch dunkle Keller und Böden den Weg durch Grauen zum Mittelpunkt der Erde finden wollte, das erzählt Strobl heute noch mit behaglichem Lächeln. Daß er aber aus dem gefährlichen Spinnenneß schauernder Spukräume und Phantasien herzhafte mit einem Sprung gleich wieder draußen war auf Wald und Wiesen, des Schabernacks voll und sofort in Kaufhandel verwickelt, das brauchte er nicht weiter zu sagen dem, der ihn sieht, noch dem der seine Werke kennt. Denn wenn eine Skizze in Strobls Erfindungswerk vollkommenes Abbild seiner selbst und seiner Muse, für damals wie für heute, genannt werden kann, so ist es das Stimmungsbildchen „Aus meinem Reich“. Auf blühender Bergwiese liegt der Dichter und steht aus dem Wald eng umschlungen einen Centaur mit einer Dirn treten. Sie küssen sich und erschauernd schmiegt sich das Menschenkind an den gespenstlichen Riesen. Als der sich aber wieder waldbwärts wendet, läuft die Dirn heißjubilend mit befreiendem Lachen in die Arme eines kräftigen Bauern.

Diesem Grundfah getreu entwickelte sich auch die Zeit seines Studiums der Rechtswissenschaft an der Prager alma mater Carolina. Auf der einen Seite begierter Farbenstudent, mitten in der Zeit der nationalen

den Kern einer talentfrohen Sglauer Dichterrunde. Aber der ganze rückhaltlose Realismus der neuen Richtung hinderte Strobl nicht, auf Zellen im Stadthof unterzutauchen und mit wohlillem Erschauern in den Pergamenten und Schätzen zu wühlen, die der Stadt farbenreiche Vergangenheit, Glück und Not, Gottesglauben und Teufelsbängen vertraulich offenbarten.

Als der frischgebackene Dr. juris 1900 als Finanzkonzipist nach Brünn kam, brachte ihm schließlich auch die Kunst freudvolles Erlebens. Glück und Bäcklein vor allem, mit der wunderbaren Plastik ihrer phantastischen Träume wurden ihm besonders vertraut.

Von einem war aber bisher nicht die Rede, von einem, das in diesem gelunden und lebensmühtigen Körper mehr denn irgendwo sein Recht verlangen durfte, und das des Menschen Karl Hans Strobl Herz. Im gleichen Jahr mit seinem ersten Sammelband phantastischer Skizzen war auch sein „Skizzenbuch einer Liebe“: „Und sieh so erwarde ich dich“ erschienen. Seiner Braut war es gewidmet und die ganze urgefunde Kräftigkeit dieses Menschen, die im Uebermaß der Sehnsucht schon zur Qual werden konnte, findet in diesen persönlichen Skizzen Ausgleich. Noch 1901 holte er sich die Braut zur Hochzeit. Ein Stück der Heimat war mit ihr nach Brünn gekommen. Das „Treue und Bessändige im Bilde der Heimat“ war nun bei ihm; Strobl aber fehlte eines Tages eine ganz besondere Brille auf und sah durch sie hinüber auf die böhmisch-mährische Höhe, und diese Teufelsbrille voll Koboldische ließ ihn einmal nur sehen, was dort drüben an Kleinstadlgeist zurückgeblieben. Und da entstand der Roman „Jenitwoll“ (1903) mit erstem Sarkasmus den grauen, schier beschwerlichen Alltag in jener Kleinstadt zeichnend. (Schluß folgt.)

völlig ungewiß, ja es scheint, daß auf Grund des neuen Gemeindegewahlgesetzes, das vor einiger Zeit vom Warschauer Sejm angenommen wurde, die Funktionsperiode der gegenwärtigen Gemeindevorstellung um weitere zwei Jahre verlängert wird, bis das neue Gemeindegewahlgesetz auch vom Schlesijschen Sejm für die Wojewodschaft Schlesien beschlossen wird.

Die Arbeitslosenfürsorge der Gollieschauer Zementfabrik. Für die Zeit der Stilllegung der Gollieschauer Zementfabrik erhalten die Arbeitslosen in Gollieschau folgende Begünstigungen: Der Fabrikskonsum beliefert die Arbeitslosen mit Waren auf Kredit, und zwar beträgt bisher der erteilte Kredit 30 500 Zloty. Die Fabrikleitung unterstützt die Schulküche in Gollieschau mit 300 Zloty monatlich. Die freiwillige Besteuerung der Beamten ergibt monatlich 453 Zloty, die für Arbeitslose verwendet werden. Die Arbeitslosen erhalten Brot zum Selbstkostenpreis, und zwar zu 60 Groschen je 2 Kilogramm. Die Arbeitslosen erhielten bisher Kohle auf Kredit im Gesamtbetrage von 5000 Zloty. Die Wohnungen in den Fabriksgebäuden wurden den Arbeitslosen weiter kostenlos überlassen. Von der Wojewodschaft erhielten die Arbeitslosen in Gollieschau bisher 1302 Zl., 104 Zentner Mehl, 142 Kilogramm Speck, 1250 Zentner Kohle, 573 Zentner Kartoffeln und 100 Kilo Leder für Schuljolen.

Auch ein Zeichen der Zeit. Bei einem bekannten Arzt sprach dieser Tage ein arbeitsloser Handwerker vor und machte diesem den Vorschlag, ihm einen Eiler Blut abzugeben, da er im Laufe dieses Monats delogiert werden soll und nur dieser Verkauf ihn und seine hungernde Familie vor der Obdachlosigkeit retten könne. Der Arzt nahm das Angebot nicht an.

Schachweiliekampf Bieltz — Teschen. Am Sonntag fand in Teschen ein Weilkampf zwischen den Schachklubs Teschen und Bieltz statt. Bei diesem Kampfe hat Bieltz gut abgeschnitten, da es 7:3 flegte konnte.

Die 46-stündige Arbeitswoche abgeklärt. Die Sejmkommission für Arbeiterbeschäftigung hielt in den letzten Tagen eine Sitzung ab, in der zwei wichtige Gesetzesänderungen beschlossen wurden. Das Gesetz über die Arbeiterurlaube wurde laosern abgeändert, als die Sonn- und Feiertage, die in die Urlaubszeit der Arbeiter fallen, nicht mehr bezahlt werden. Der Arbeiter hat nach einer einjährigen Beschäftigungsdauer Anspruch auf acht Tage Urlaub und nach einer dreijährigen Beschäftigungsdauer auf 15 Tage Urlaub. Was die wöchentliche Arbeitszeit anbelangt, so wurde über Antrag der Vertreter des Regierungsblocks beschlossen, den sogenannten englischen Samstag abzuschaffen, so daß die wöchentliche Arbeitszeit nicht mehr 46, sondern 48 Stunden betragen wird. Der sozialdemokratische Abgeordnete Reger (Polnisch-Teschen) ergriff zu diesen Anträgen das Wort und wies darauf hin, daß diese Anträge eine Verletzung der von den Arbeitern erworbenen Rechte darstellen. Die beiden Anträge wurden mit 14 Stimmen des Regierungsblocks gegen 7 Stimmen der Opposition angenommen.

Bonzetteile für Arbeitslose und Bedürftige. Das Komitee für Arbeitslose und Bedürftige in Teschen hat eine zeitgemäße Verfügung getroffen, indem im städtischen Magistrat, 1. Stock, für Nr. 2, Bonzetteile zu 5 Groschen erhältlich sind, welche Bonzettel sodann für eine Tasse Tee, Kaffee oder Semmel ausgetauscht werden. Das Komitee richtet an die Öffentlichkeit die Bitte, von nun an den Arbeitslosen kein Bargeld zu geben, sondern den Bonzettel. Durch diese Einführung wird die Öffentlichkeit vor Arbeitslosen und Armen, die aus weiter Ferne herbeikommen, geschützt werden. Die Bonzetteile sind auch bei den städtischen Inkassanten erhältlich.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Montag, den 20. März 8 Uhr abends. „Der Waffenschmied“. Oper in 3 Akten von Gustav Albert Volking. Jede Opernaufführung bedeutet für unser Publikum immer eine Freude, gibt es doch heute nur wenige Provinzbühnen, an denen Opern gegeben werden können. Nach jahrelanger Pause geht Volking's entzückende Tonkopfführung „Der Waffenschmied“ wieder hier in Szene. Zu der reizenden Liebesgeschichte, die der Komponist selbst geschrieben hat, ist diese einschmeichelnde Musik, bald ernster bald heiterer Art und die wunderschönen Arien von bestrickendem Reiz. Wie die Troppauer Zettungen berichten ist „Der Waffenschmied“ in einer erstklassigen, vorzüglichsten Darstellung dargestellt worden, so daß unsere musiklebenden Kreise dieser Opernaufführung mit Vergnügen entgegen sehen können. Karten sind an der Theaterkasse zu haben.

Tschetsch-Teschen.

Spende. Als Kranzabgabungsprämie für weland Frau Oberst Blernaghi widmete Herr Dr. Arthur Wobitzke dem Besoldenvereine, Sektion Tschetsch, einen Betrag von K 100.— wofür dem hochherzigen Spender der herzlichste Dank ausgesprochen wird.

Sitzung des Stadtrates. Der mähr.-schles. Landesausschuß hat der deutschen städt. Handelskule eine Subvention von K. 3990.— bewilligt. — Dem Deutschen Turnverein wird die Turnhalle für den 1. und 2. April für Märchenaufführungen und der Schlesijsche Park am 2. Juli für ein Sommerfest überlassen. — Rüstungsinvestitionen. An den Gemeindevorstellungen, wenn die Vorarbeiten nach mehrmaliger fruchtloser Mahnung dem Rechtsvertreter übergeben wurde, nicht mehr bewilligt und werden daher solche Ansuchen dem Stadtrate nicht mehr vorgelegt. —

Plünderungen jüdischer Geschäfte im Sanbuscher Bezirk.

Durch organisierte Gruppen Arbeitsloser kam es in der Nacht zum Mittwoch im Sanbuscher Bezirk zu wüsten Ausschreitungen und Plünderungen jüdischer Geschäfte, bei denen vornehmlich die Ortschaft Mlowka zu leiden hatten. Auch in Rajcza kam es zu ähnlichen Vorfällen, doch ging dort die Polizei mit aller Schärfe vor, konnte die Plünderungen eindämmen, doch wurden dabei 2 Personen getötet. In Mlowka gab es nach den bisherigen Feststellungen einen Toten und mehrere Schwerverletzte, die größtenteils durch die Bieltzger Rettungsabteilung in das Bieltzger Spital geschafft wurden.

Die Gollieschauer Vorfälle vor dem schlesijschen Sejm.

Ein Bericht des Leiters der Wojewodschaftspolizei.

In der letzten Sitzung der Budgetkommission des Schlesijschen Sejm kamen gelegentlich die Beratungen über das Budget der Wojewodschaftspolizei die letzten Vorfälle in Gollieschau zur Sprache. Der Leiter der Wojewodschaftspolizei Ryzkowski gab hierbei einen Überblick über das Ergebnis der Untersuchung dieser Vorfälle. Nach seiner Schilderung waren die Zusammenstöße von Kommunisten hervorgerufen. Die Bezirkshauptmannschaft in Teschen wurde rechtzeitig in Kenntnis gesetzt, daß die Kommunisten die Versammlung der Arbeitslosen zu großen Demonstrationen benützen wollten und schickte eine Polizeipatrouille nach Gollieschau, die sofort von den Demonstranten umringt wurde. Die Polizei wurde von den Demonstranten zuerst angegriffen und einige Polizisten

verwundet. Die Polizei, die bald sah, daß sie mit ihren Gummiknütern ihr Leben nicht sichern konnte, war nach einigen Schreckschüssen gezwungen, in die Menge zu schießen. Sofort nach diesen Vorfällen wurde eine strenge Untersuchung eingeleitet. Die Ergebnisse ergaben, daß die Polizei an den traurigen Folgen der Demonstrationen vollkommen unschuldig ist. Die Schuld daran tragen nur die kommunistischen Agitatoren, die die Demonstrationen direkt vor die Gewehrläufe der Polizisten drängten. Die Not der Arbeitslosen, die auf Schutz und Hilfe Anrecht haben, wurde von den Agitatoren auf unmenschenliche Weise benützt, um blutige Zusammenstöße hervorzurufen. — Dieser Bericht wurde von der Budgetkommission zur Kenntnis genommen.

Mlowka bot ein trauriges Bild der Verwüstung. Die Fensterhöhlen wurden vielfach durch Bretterverhüllungen ersetzt. Seitens der Behörden wurden alle Maßnahmen zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit der Bevölkerung getroffen.

Die Feuerversicherung der Schulküche und des Viehmarkthauschens wird der Versicherungsgesellschaft „Elbe“ vergeben. — Dem Antrage der lechn. Kommission auf Errichtung eines Urnenfriedhofes auf dem kommunalfriedhof wird bezüglich des Platzes prinzipiell zugestimmt, das Projekt selbst wird noch studiert werden. — Dem Antrage auf Errichtung des Klosetts auf dem Marktplatz konnte nicht stattgegeben werden, da die diesbezügliche Voranschlagspost im außerordentlichen Präliminare gestrichen wurde. — Im ordentlichen Gemeindeporenschlag für das Jahr 1933 wurden gestrichen: Die Post Passivrest aus dem Vorjahre mit 242.740 K., der Abgang des Friedhofes per 15.800 K., die für die Anstellung von vier Wachleuten und zwei Hilfskräften vorgesehenen Beträge per 65.000 K. und der für Arbeitslosenfürsorge vorgesehene Betrag per 20.000 K. Verkürzt wurden: die Verwaltungsauslagen um 21.000 K., die Gehälter um 57.684 K., die Erhaltung der Anlagen um 10.000 K., die Polizeiauslagen um 31.500 K., Rentenverhütung um 2500 K., Erhaltung der Straßen und Wege um 58.320 K., das Kapitel „Soziale Fürsorge“ um 30.000 K., Schulwesen um 7000 K. und Gemeinbedarf um 57.680 K. Der unbedeckte Abgang beläuft sich nach diesen Abstrichen noch immer auf K. 876 806, trotzdem wurde nur ein Betrag von 500.000 K. als Grundlage für die Inanspruchnahme des Dotationssfonds anerkannt, so daß die Gemeinde mit einer Zuweisung aus diesem Fonds von höchstens 160.000 K. rechnen kann, d. i. nur 10 Prozent des ursprünglich ausgewiesenen Abganges. Im außerordentlichen Präliminare wurde u. a. die Pflasterung des Rathausplatzes und verschiedener Straßen gestrichen.

Kasseneinbruch im städtischen Gaswerk. In der Nacht zum Samstag wurde in die Kasse des städtischen Gaswerkes ein Einbruch verübt. Der Dieb öffnete die eiserne Kasse und entwendete aus ihr Bargeld im Betrage von 9582.20 K. Die Untersuchung dieses Einbruches ist noch nicht abgeschlossen.

Der Einbruch in die Kasse des städtischen Gaswerkes. Zu dem Kasseneinbruch im städtischen Gaswerk erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Die Einbrecher mußten sich nach den bisherigen Auslagen des Nachtwächters und der Bewohner des Hauses, in dem sich die erbrochene Kasse befand, schon am Abend vor dem Einbruch in das Haus geschlichen haben und ließen sich einschließen. Nach der Tat konnten sie um so leichter fliehen, als der Hauschlüssel von innen stecken gelassen wurde, so daß sie bei der Öffnung der Haustür kein Geräusch verursachen brauchten. Die Kasse wurde mit modernen Werkzeugen geöffnet. Das Loch, das sie in die Kassenwand schnitten, hat eine Länge von 61 und eine Breite von 60 cm. In einer zweiten Kasse befanden sich die Vohngelder für die Gaswerksarbeiter im Betrage von 7030 K., ferner Sparkassenbücher über 155.241 K. und 137.211 K. Die Vohngelder und die Sparkassenbücher blieben unberührt. Da keine Fingerabdrücke vorgefunden wurden, muß man annehmen, daß die Einbrecher in Handschuhen gearbeitet hatten. Von den Banditen fehlt bisher jede Spur.

Wieder vier Anzeigen wegen Nichtbeachtung der Verkehrsregeln. Es wurde abermals gegen vier Chausseure die Strafanzeige wegen Nichtbeachtung der internationalen Verkehrsregeln im Stadtgebiet erstattet. Es handelt sich um die verbotene Einfahrt für Kraftfahrzeuge in die Bahnhofstraße von der Biadukistrasse aus, an die sich die Chausseure nicht halten, weil sie angeblich die Verbotstafel, die an auffallender Stelle steht, nicht gesehen haben wollen.

Er spekulierte auf das menschliche Mitleid. Die städtische Polizei verhaftete den Arbeitslosen Georg Bajtek, der sich einer besonders raffinierten Art bediente, um recht zahlreiche Almosen einzubekommen. Er ließ sich mit Vorliebe vor Kirchen so hin, daß man annehmen mußte, daß er ein Bein verloren habe. Die linke Hand hielt er in der Tasche, um eine Barmherzigkeit zu simulieren und mit der rechten Hand tauschte er sehr

kunstgerecht ein schweres Nervenleiden vor, das sich in einem unausgeheilten Zittern des ganzen Armes äußern sollte. Das ganze Gebahren des Mannes kam der Polizei verdächtig vor. Der Mann wurde ärztlich untersucht und nicht nur als Krüppel und Kranker, sondern als kerngesunder Mensch befunden. Gegen ihn wurde die Strafanzeige erstattet.



SCHILDLAUS, BLUTLAUS

und alle überwinterten Schädlinge
der Obstbäume

vernichtet
eine 50%ige Lösung

Neodendrin

Kostenlose Auskünfte erteilen
AVENARIUS-ZAKŁADY
Cieszyn, Postfach 150

Moralorium der Centralbank der deutschen Sparkassen in der tschechoslowakischen Republik. Das heute bekanntgewordene Moratorium der Centralbank der deutschen Sparkassen hat begrifflich herweise in der weitesten Öffentlichkeit Aufsehen und Beunruhigung hervorgerufen. In der Zeit einer ganz allgemeinen Vertrauenskrise im Wirtschaftsleben ist diese Auswirkung durchaus begreiflich. Gerade deshalb ist es notwendig, über die Ursachen aufzuklären. In dieser Hinsicht ist festzustellen, daß die Centralbank der deutschen Sparkassen als zentrales Berechnungsinstitut aller deutschen Sparkassen in der letzten Zeit zur Ermäßigung der Auszahlung von Spareinlagen bei den Sparkassen in so großem Umfange beisteuern mußte, daß schließlich ohne Eingreifen der staatlichen Zentralstellen die Schwierigkeiten in der Beistellung des Bargeldes nicht mehr überwunden werden konnten. Es muß aber festgestellt werden, daß es sich hierbei nicht um irgend eine Gefährdung von Einlagen handelt. Dies geht schon daraus hervor, daß die Einlagen bei den Sparkassen durch die gesetzlichen Bestimmungen unter der Bürgschaft der Gemeinden, der Länder und des Staates stehen. Das Moratorium hat lediglich den Zweck, die durch die momentane Panikstimmung entstandenen Schwierigkeiten der Bargeldbeschaffung bis zur Festlegung der staatlichen Hilfsmassnahmen zu überwinden. Uebrigens ist noch zu bemerken, daß ganz allgemein die Einlagen bei allen Banken in der tschechoslowakischen Republik vom Staat allein schon mit 80 Prozent voll verbürgt sind.

D. S. V. Troppau in Teschen. Sonntag, den 19. März i. J. tritt der D. S. V. Troppau zu seinem jährigen Meisterschaftsretourspiel in Teschen gegen den D. S. K. an. Nach seiner letzten Niederlage im Herbst des vorigen Jahres in Troppau wird der D. S. K. trachten, dieselbe wieder gut zu machen. Die Teschner trainierten bereits fleißig, um gegen Troppau gerüstet zu sein, allerdings sah man beim letzten Spiel gegen „Sila“ Trzyniech noch einige schwache Punkte, was aber auf den Saisonbeginn und den damit zusammenhängenden Trainingsmangel zurückzuführen sein kann. Das Training dieser Woche dürfte auch da Abhilfe schaffen. Eine Schwächung für die Teschner bedeutet auch das Fehlen Wola's der sich bei D. F. C. Prag anmeldete. Ob der D. S. K.

Teschen diese Schwächung sobald wird überwinden können, werden erst die folgenden Spiele zeigen. Teschen tritt zu diesem Meisterschaftsspiel komplett an und zwar mit den Spielern: Kantor, Klein, Brudny, Blasia, Janzary, Zienek, Kubo I, Kubo II, Malassik, Kosiassa, Kaler. Da andererseits der D. S. V. Troppau, welcher der Liga zustrebt, wohl keinen Punkt mehr abgeben wollen, um keinen Rückschlag zu erleiden, wird es zu einem spannenden und hoffentlich auch fairen Kampfe kommen, auf dessen Ausgang, weil er eben ungewiß ist die Sportgemeinden Teschens und Troppaus mit Spannung bereits warten werden. Das Weispiet nimmt um 3 Uhr nachmittags seinen Anfang. Vorher spielt die Reserve gegen die Jungmannschaft des D. S. K. Teschen. Anschließend an das Weispiet gegen den D. S. V. Troppau findet um 17 Uhr bei freiem Entree ein Unterhaltungsabend mit Tanz im kleinen Saale der städtischen Schießstätte statt. Da der letzte derartige Abend einen vollen Erfolg brachte und sich die vielen Anwesenden sehr gut unterhielten, hofft auch diesmal die Vereinsleitung auf einen zahlreichen Besuch. Folgende Termine hat der D. S. K. Teschen bereits befestigt, und zwar spielt er: am 26. März gegen M. D. S. C. in Ostrau Meisterschaft, am 2. April gegen D. S. V. Oderberg in Teschen Meisterschaft, am 9. April gegen S. K. Oderberg in Teschen Meisterschaft, am 16. April gegen D. S. V. Witkowitz in Witkowitz Meisterschaft, am 17. April gegen B. B. Bielitz in Teschen, am 23. April gegen S. K. Oderberg in Oderberg Meisterschaft, am 30. April gegen S. K. M. D. in Ostrau, am 1. Mai gegen S. K. Trzynieck in Teschen Friedek Pokal, am 7. Mai D. S. V. Witkowitz in Teschen Meisterschaft, am 21. Mai gegen D. S. K. Troppau in Teschen, am 25. Mai gegen Ostravka Slavia in Teschen, am 11. Juni gegen C. S. S. Dimuth in Teschen, am 25. Juni gegen S. K. D. J. in Friedek Friedek Pokal, am 19. Juni gegen Legiere in Teschen, am 5. Juli gegen C. S. S. Dimuth in Dimuth und am 16. Juli gegen S. K. Trzynieck in Trzynieck Friedek Pokal.

Vortragsabend Dr. Karl Hans Strobl. Dem deutschen Bezirksbildungsausschusse ist es gelungen, den Ehrenpräsidenten des Deutschösterreichischen Dichterbundes, Herrn Dr. Karl Hans Strobl für einen Vortragsabend aus seinen Werken für Teschen zu gewinnen. Dr. Karl Hans Strobl hält jetzt in Nord- und Süd-böhmen zahlreiche Vorträge und kommt Anfang April auch zu uns. Seine Vorträge sind Erlebnisse. Wir fügen einige Urteile über seine Vorträge bei. „Klagenfurter Zeitung“: Karl Hans Strobl — wie freuen wir uns auf diesen mannhaften Kämpfer gegen die tschechischen Bedrückter seiner Heimat, auf den Schöpfer der herrlichen Blismarch-Trilogie und so vieler anderer wertvoller Bücher in Vers und Prosa. Wie er las, war so unaussprechlich gut, daß man aus dem herzlichen Lachen oder verständnisvollem Schmungeln nicht herauskam. „Böhmia“, Prag. Endlich machte man die persönliche Bekanntheit eines Mannes, dessen Name in Prag seit so vielen Jahren lauten und reinen Klang hat. Kaum einer von denen, die hier wohnhaft gebildet sind haben Steine und Seelen des alten Prag und des neuen Prag mit solcher Energie des Wortes und des Bildes vergewaltigt, wie dieser blutvolle Epiker.

Bielitz-Biala.

Der Namensstag Marschall Pilsudskis. Aus Anlaß des auf den 19. März 1933 entfallenden Namensfestes des ersten Marschalls Polens, Josef Pilsudski, erlucht der Bürgermeister von Bielitz sämtliche Hauseigentümer und Wohnungsinhaber, die Häuser am Vorabend und am 19. März 1933 reichlich in Staatsfarben zu beflaggen und an den Festlichkeiten und Andachten regen Anteil zu nehmen.

Volkshochschule Bielitz. Am Freitag, dem 24. März, wird der in Bielitz wohnhafte österreichische Oberst d. R. Emil Ritter Neumann von Spallart um 20 Uhr im Festsaal der Knabenschule am Marktplatz einen Vortrag über „Die Kunst harmonisch zu denken“ halten. Nähere Mitteilungen folgen.

Spende. Die Beamten- und Arbeiterschaft der Wöslauer Kammgarnspinnerei in Biala spendete dem Deutschen Elternrat in Biala 50 Zloty. Für die hochherzige Spende dankt herzlich der Vorstand.

Zwei Auslagenfenster eingeschlagen. Am Dienstag abends warfen unbekante Personen durch Steinwürfe zwei Auslagenfenster des Geschäftes Adolf Schneider, in der Pontalowskistrasse in Bielitz ein. Die Tat geschah zu einer Zeit, während welcher der Geschäftsinhaber das Geschäftslokal reinigte. Die Täter ergriffen im Schutze der Dunkelheit die Flucht. Man nimmt an, daß es sich hier um einen antisemitischen Rohheitsakt handelt.

B. B. Turnverein. Die diesjährige Hauptversammlung findet am Samstag, dem 18. März, um 20 Uhr in der Vereinsturnhalle statt.

Vom Bielitzer Städtischen Museum. Die am 9. März dem Städtischen Museum vom Bürgermeisteramt überwiesenen alten Schriftstücke sind Einreichs- und Ausschreibungsprotokolle aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts, zurückreichend bis 1810. Die Mitteilungen der Drispresse, daß es sich um Schriftstücke aus dem 16. Jahrhundert handle, sind hiermit richtiggestellt. Ungeachtet dessen wird darin so manches interessante Vorkommnis aus dieser Zeit zu finden sein. In letzter Zeit wurden dem Museum noch einige sehr willkommene

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Jeden Sonn- und Feiertag

3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen

von Geisler und Glajcar

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken **Turmint** und **Muskateller** stets lagernd. Erniedrigte Preise.

Zuwendungen gemacht, so von Direktor Krzywon ein schönes Schreibzeug aus Porzellan aus der Biedermetzgerzeit, von Direktor Großmann, Bankbeamten Jauernig, Frau Bartelmuß und Frau Strenger verschiedenes dem Museum noch Fehlendes. Von einer alten Bieltiger Familie wurde eine Wachsminiatur und von Ungenannt 20 Zl. gespendet. Allen edlen Spendern sei auch von dieser Stelle herzlich gedankt. Zur besseren Orientierung ist ein kleiner Führer für 40 Gr. beim Museumsführer zu haben. Es ergeht an alle jene Bieltiger Familien die noch Geeignetes fürs Museum besitzen, das Erluchen, die betreffenden Gegenstände zur Verfügung zu stellen. An alle Bürger aber ergeht die dringende Aufforderung, die Arbeiten unseres Museumskaufes Schnack durch einen Bsternen Besuch des Museums zu fördern und zu unterstützen.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

Schuster Anton Hilt. Schauspiel in 3 Akten von Hermann Heinz Ortner.

Dem Schauspiel liegt ein Problem zu Grunde, das sich etwa mit der Frage: „Ist ein Mensch, der ein Verbrechen plant, zur Ausführung desselben aber nicht kommt, weil durch einen Fall höherer Gewalt das gleiche Ergebnis herbeigeführt wird wie durch das ausgeführte Verbrechen, schuldig oder nicht?“ auf einen einfachen Renner dringen läßt. Dieses Problem dramatisch zu behandeln, nach rechtlicher und religiöser Richtung hin zu untersuchen und insbesondere die elbische Seite auszugestalten und ihr Form zu geben, wäre dankenswertes Vergnügen für einen sehr begabten Dichter. Was tut aber Ortner? Er bringt eine unendlich weit ausholende Exposition bevor er zum Kern der Sache kommt und denbittigt insgesamt neun Bilder, um den Abschluß herbeizuführen. Und diese neun Bilder sind der Tod des Schauspielers. Es ist geradezu unheimlich, was da an allergeringsten Effekten zusammengelagert wird! Bis auf Galgen und Rad ist so ziemlich alles vertreten was gruseln macht und die Todeszone im Wald, die sich coram publico abspielt und photographiert (!) wird, ist wahrscheinlich extra zu dem Zweck erfunden, damit man im Zuschauerraum wieder auf andere — trübere — Gedanken kommt. Aber es geht auch manchmal ganz lustig zu. Da wird beispielsweise der Sarg mit der toten Schusterin aus der Kirche getragen. Was ist natürlicher, als daß der als Feuerwehrhauptmann maskierte Schuldirektor, der hinter dem Sarge schreitet, plötzlich allerhand Männchen macht und Grimassen schneidet? Der arme Kerl hat doch zu enge Schuhe! Ist das nicht lustig? Auch für die allgemeine Bildung des Zuschauers wird gesorgt, denn sollte etwa jemand infolge ungenügender Uedung die richtige Reihenfolge im Vaterunser vergessen haben, so kann er — ohne daß ein besonderer Zuschlag zum Eintrittspreis erhoben wird — gleich während des ersten Bildes seine mangelhaften Kenntnisse reparieren. Doch nicht! Nicht? Chemänner zum Beispiel, die bald sterben wollen, konnten besonders viel lernen. Da liegt der arme, tote Schuster in seinem Bell, er ist noch nicht richtig ausgekühlt und schaut nach der Aeußerung eines Augenzugegen „wie lebend“ aus. Seine Frau aber macht im Nebenzimmer dem Anton Hilt, der vier Jahre jünger ist wie sie, allerlei Avancen . . . also gewiß nicht so ganz „direkt“, aber doch einigermaßen auffällig, den auffällig muß es dem Hilt schon gewesen sein, als die Frau meinte, daß es ihr im Bell zu . . . kalt ist! Oh, diese Weiber! . . .

Aber genug der Fronte, denn solange man im Zuschauerraum sitzt ist man nicht ironisch eingestellt, sondern man ärgert sich. Die Fronte kommt erst später, erst bis man die richtige Distanz gefunden hat. Demgemäß ärgerte sich auch das Publikum mit voller Berechtigung, nur ist anzunehmen, daß sich dieser Ärger zwischenzeitig in Fronte verwandelt. Denn anders, als mit Fronte, kann man dieses Machwerk, diesen Chimborazo unmöglicher

Konstruktionen und grellster Effekthascherei, die auch vor der fast vollzogenen Blasphemie nicht zurückschreckt, nicht abtun. Ob der Dichter aus einer Art innerem Zwang schreib und schilberle, oder ob er tatsächlich nur eine marktschreierische „Munkat“ schaffen wollte, kann nicht entschieden werden. Vollkommen unwahrscheinlich ist, daß es sich hierbei gemäß der Marke am Theaterzettel um eine „Novität des Wiener Burgtheaters“ handelt, da man doch nicht annehmen kann, daß die Wiener von Goll und den Menschen schon ganz verlassen sind. „Burgtheater und das: unmöglich!

Kennzeichnend für die berechnete Erbitterung des Publikums war die Tatsache, daß infolge der sich immer mehr steigenden Neurose — ein Teil der Besucher verließ bereits nach dem zweiten Akt das Theater — die Darstellung einfach abgelehnt wurde. Während des letzten Bildes, als Fr. Paneth in der Rolle der Anna ihrem Geliebten Anton Hilt das Geheimnis ihrer Mutterchaft preisgab — Fr. Paneth dot in dieser Szene eine hinreißende schauspielerische Leistung — hörte man im Zuschauerraum lautes Lachen. Als der Vorhang das letzte mal fiel, rührte sich nicht eine Hand zum Applaus. —

Die Güte der schauspielerischen Leistungen wollen wir diesmal übergehen und nur noch einige Worte an die Spielleitung richten. Es ist ganz klar, daß der unerhörte Mißerfolg dieser Aufführung nicht ausschließlich dem Autor, sondern auch zum großen Teile der Spielleitung zuzuschreiben ist. Denn schließlich ist ja die Spielleitung dazu da, daß Schwächen des Dichters kaschiert werden, daß man dort abblinert, wo der Autor zu viel gegeben hat, wie überhaupt die Spielleitung jene Behörde sein soll, die in weiser Maßhaltung alles verbietet, was den Geschmack des Publikums irgendwie beleidigen könnte. Es wird dann nicht vorkommen, daß sich beispielsweise der Herr Schuldirektor mit seinen zu engen Schuhen als Nabel der Bühne und des Stückes wähnt, sondern dieser Schuldirektor wird, gehörig sortiert, stark in den Hintergrund rücken müssen. Das gleiche gilt von allem, was irgendwie mit religiösen Gebräuchen zusammenhängt. Man mag zu diesen Dingen im Prinzip eingestellt sein wie immer: sicher ist das eine, daß auch hier die Grenze zwischen Erbabenheit und Vächerlichkeit auf des Meisters Schneide steht und daß das allergeringste „zu viel“ rettungslos der Vächerlichkeit anheimfällt. Aus Gründen selbstverständlichen Taktes und Geschmacks sollte man dies unter allen Umständen vermeiden.

Das Troppauer Ensemble hat uns schon viele schöne Stunden bereitet und wir wollen ihm daher wegen dieser besonders großartig geratenen Miete nicht auf die Dauer gram sein. Denn schließlich gibt es ja noch andere Dichter, wie den Herrn Hermann Heinz Ortner! . . .

E. A.

TELEFON Nr. 326	Installationsbüro	TELEFON Nr. 326
	für elektrische	
	Stark- und Schwachstrom-Anlagen	
	Reparatur-Werkstätte	
Verkauf von Sparglühlampen		
CIESZYN Große Laube	E. SOHLICH	CIESZYN Ringplatz 7

Vermischtes.

Zanagara zum Tode verurteilt. Der bereits zu 80 Jahren Zuchthaus verurteilte Zanagara hörte das nunmehr gegen ihn gefällte Todesurteil mit der üblichen Ruhe und breitem Lächeln an. Er sagte nur: „Ich fürchte mich nicht, denke, daß ich im Recht bin, alle Präsidenten zu töten“. Zum Staatsanwalt gewendet, sagte er: „Auch Sie Gauner arbeiten mit den Kapitalisten zusammen. Auch sie sollten sterben.“

Ein Pole soll Bürgermeister von Chicago werden. In Warschauer Kreisen kommentiert man lebhaft die Nachricht, daß für den verstorbenen Chicagoer Bürgermeister Czermak, der ein Tscheche war, ein in Chicago tätiger polnischer Richter Jarecki als einer der aussichtsreichsten Nachfolger anzusehen sei. Bekanntlich hat Chicago über 600 000 Einwohner polnischer Nationalität, das heißt ebensoviele wie Warschau. Es gibt ebenso rund 600 000 Deutsch-Amerikaner in Chicago.

Ein Deutscher sollte das lettische Kabinett neubilden. Im Verlaufe der recht langwierigen lettischen Kabinettskrise hat der lettische Staatspräsident dem Chefredakteur der „Rigaschen Rundschau“, dem deutschen Abgeordneten Paul Schiemann die Bildung einer neuen Regierung angetragen. Nachdem Schiemann „aus naheliegenden Gründen“ eine Beauftragung abgelehnt hatte, ist dann der Chef der zurückgetretenen Regierung, Abg. Skujeneek, mit diesem Auftrage betraut worden, den er auch übernommen hat.

Eine Kokainsmuglerbande ausgehoben. In Kattowitz wurde eine aus elf Personen bestehende Kokainsmuglerbande festgenommen, die den Kokainsmuggel aus Deutschland und der Tschechoslowakei in großem Maßstab betrieben hatte. Die Untersuchung dieser Affäre ist noch nicht abgeschlossen, doch glaubt die Polizei, dem Zentrum des Kokainsmuggels, das sich in Kattowitz befindet und bisher nicht erulert werden konnte, auf die Spur gekommen zu sein.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Slot.

Die Inseratenzeile
misst 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
= 10 Groschen. =

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertriebsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cielzyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 13.

Teschen, Sonntag, den 26. März 1933.

14. Jahrgang.

Die römischen Gespräche.

Seule, am 20. März, beobachteten alle politischen Welten Warschau offiziell noch ein vorsichtiges Schweigen. Es mangelte ihnen vielleicht noch an genügend sicheren Informationen über den Vorschlag Mussolinis bezüglich des politischen Paktes zwischen den vier Hauptmächten Europas, über die Stellungnahme Englands, die Haltung Frankreichs; auch liegen noch keine irgendwie aufklärenden Meldungen aus Deutschland vor. Die politischen Kreise sind noch ausschließlich auf die „P.M.“-Telegramme angewiesen, welche Pariser Stimmen und Deutungen anführen. Diese Stimmen sind geeignet, in Warschau die nervöse Stimmung aufs höchste zu steigern. Einige Aufschlüsse über die Richtung, in welcher sich die durch die römischen Gespräche angebahnte Wendung in der europäischen Politik bewegen wird, enthält die Darstellung, welche der römische Korrespondent des „Petit Parisien“, Albert Julien, vom Projekt Mussolinis gibt. Laut dieser Darstellung will Mussolini eine Art Hierarchie unter den europäischen Staaten schaffen. Er ist der Ansicht, daß, sofern die vier westeuropäischen Großmächte sich bezüglich der Regelung aller Fragen verständigen werden, der Friede durch die kleineren Staaten nicht gefährdet werden kann. Der Korrespondent äußert bezeichnenderweise die Ansicht, daß eine tiefere Auffassung der französischen Konzeption im Grunde zu denselben Schlüssen führe, wie das Projekt des Mussolini-Paktes. Es genügt — so sagt er — sich das jetzige Unlück des Völkerbundes anzusehen. Seit dem Ausbruch des Japanischen finden sich im Rat in Wirklichkeit nur vier ständige Mitglieder vor, die eben jenen vier Ländern entsprechen, welche Mussolini zum Einvernehmen und zur engen Zusammenarbeit auffordert. Niemand bestreitet die Notwendigkeit eines Einvernehmens dieser vier ständigen Mitglieder des Völkerbundes, sobald es sich um die Beilegung eines ernstlichen Zwischenfalls in Europa handelt, wenn ein solcher Zwischenfall ausbrechen sollte. Aber Julien warnt ausdrücklich vor Illusionen und stellt fest, daß „die römischen Gespräche“ in verschiedenen Ländern und Staatengruppen, mit denen Frankreich nicht nur durch Bande der Sympathie, sondern auch durch besondere Abmachungen verknüpft ist, Beunruhigung hervorrufen werden. Der Korrespondent beschwichtigt die von ihm angedeuteten Befürchtungen. Er will nicht vermuten, daß die vier Westmächte im Wege einer untereinander getroffenen Abmachung Polen mit seiner 30 Millionen zählenden Einwohnerzahl und die Staaten der Kleinen Entente, welche 45 Millionen Einwohner repräsentieren, vor eine Entscheidung stellen wollten, welche die Revision der Verträge anheben würde, wenn diese Staaten an der Ausarbeitung dieser Entscheidung nicht teilgenommen haben. Der Korrespondent des „Le Petit Parisien“ meint also, daß die Verständigung der vier Mächte erst nach Vereinheitlichung der Ansichten der einzelnen Paktparteien realisiert werden könne, was weitere diplomatische Verhandlungen erfordern werde. Eine Konferenz der Regie-

rungschefs der vier Mächte sei daher für die nächste Zeit noch nicht in Aussicht zu stellen.

Die Pille mit dem bitteren Kern wird zwar — wie das der Franzose wohl versteht — mit süßlichem Worstaub umgeben, doch in Warschau spürt man um so eindringlicher die Bitterkeit des Kerns.

In alarmierender Weise dröhelt der linke Pariser Spezial-Korrespondent des „Kurier Warszawski“ über leuchtende Zeichen und Wolkengebilde, die er am politischen Himmel von Paris aufleuchten sieht. Der Pariser Warner schildert seine Eindrücke wie folgt:

„Es unterliegt schon nicht dem geringsten Zweifel, daß sowohl die römischen Gespräche als auch die fieberhafte Wirklichkeit der westlichen Diplomatie im Laufe der letzten Wochen sich auf einen einzigen gemeinsamen Nenner bringen lassen: Revision. — Die Revision der Verträge, die Revision der Grenzen und zugleich die Revision der Gesamtheit der bisherigen europäischen Politik.“

„Das sind die in Rom gefaßten Entschlüsse, deren Verwirklichung angeblich nur noch vom Belirrt Frankreich abhängt. Die Berichte über die römischen Gespräche präzisieren es, daß das Werk der Revision durch die Großmächte: Frankreich, England, Italien und Deutschland vollzogen werden soll, welche den hierarchischen Vortritt vor den kleineren Staaten haben, die sich den Direktiven der vier für den Frieden verantwortlichen Großstaaten unterwerfen müssen. Das ist das Resultat der römischen Konferenz und das ist die Grundlage der Verständigung Macdonalds und Mussolinis.“

„Jetzt handelt es sich nur um die Auffindung einer Formel, welche es Frankreich ermöglichen würde, diesem Einvernehmen beizutreten. Zu diesem Zweck werden sich Macdonald und Sir John Simon am Dienstag in Paris aufhalten und mit Daladier und Paul-Boncour Konferenzen abhalten. Zu diesem Zweck hat auch Mussolini beschloffen, Daladier und Simon gleichzeitig nach Rom einzuladen.“

Das sind die Tatsachen. Der Pariser Korrespondent übermittelt dem Warschauer Blatt zugleich auch seine trübten Gefühle, Betrachtungen und Beobachtungen, die er an einem einzigen Märztag in Paris eingekammelt hat. „Was sagt zu alledem die französische öffentliche Meinung?“ Leider ist nichts Erfreuliches zu melden. Vorläufig kann man nur eine Zerfahrenheit derselben bemerken, ein Schwanken, ein Auszauhallen nach irgendeinem Stützpunkt, den kein Lager wahrnimmt. Auch die verantwortlichen politischen Faktoren verraten den Mangel an einem Plane und einem entschlossenen Willen, in einer gewählten Richtung zu wirken. Eines ist sicher. Die Anhänger des Revisionismus verbreiten eine Panik- und Alarmstimmung, um die Regierung zu Zugeständnissen zugunsten der Abrüstung und des Revisionismus zu nötigen. Es ist in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam zu machen, daß den Revisionisten der Revisionismus nicht genügt, daß sie parallel auch die Frage der Abrüstung in den Vordergrund stellen. (Daher ist der

Korrespondent des Selbstorgans des Generals Sikorski und der Abrüstungspredigten dieses unbeschäftigten Kriegshelden — besonders untröstlich.)

„Ein neuer Artikel von Georges Roux in der „Republique“ versichert, daß niemand irgend etwas von Frankreich verlange; weder verlange Italien Kolonien, noch Deutschland das Elsaß. Dem französischen Territorialbesitz drohe absolut keine Gefahr. Alles was Frankreich zu verlieren hätte, habe es schon verloren: die Entschädigungen, die Militärklausel, die Besetzung des Rheinlandes usw. Frankreich verteidige heute ausschließlich fremde Interessen, Interessen von zweifelhaftem Werte, um deren willen es sich einer Kriegskatastrophe, der Isolierung und der Verschlimmerung der wirtschaftlichen Lage aussetze. Weder materiell noch moralisch habe Frankreich etwas zu gewinnen, wenn es die von allen verurteilten Verträge verteidigt, und daher führe die französische Außenpolitik, die auf der Verteidigung der Verträge basiert ist, direkt zum Kriege.“

Der polnische Korrespondent stellt fest, daß „das Direktorium der vier Großmächte, zu dem in Rom der Grund gelegt worden ist, sich in der Richtung der Ausföhrungen von Georges Roux bewege, welche die Interessen der Bundesgenossen Frankreichs mit Verächtlichkeit behandeln.“

Grażynski und Schwarz-weiß-rot.

Auch in Kattowitz hatte der deutsche Generalkonsul Graf Adelsmann auf dem katholischen Friedhof am Volksrauerweg auf den Gräbern der gefallenen Soldaten des Weltkrieges einen Kranz mit den neuen — alten Reichsfarben Schwarz-weiß-rot niedergelegt. Die Schleife wurde noch am gleichen Tage von unbekannten Tätern beschädigt.

Wie die „Kattowitzer Zig.“ erzählt, hat in der Angelegenheit der Beschädigung der schwarz-weiß-rotten Kranzschleife auf dem katholischen Friedhof in Kattowitz eine Beipredigung zwischen dem deutschen Generalkonsul Graf Adelsmann und dem Wojewoden Dr. Grażynski stattgefunden, wobei Graf Adelsmann wegen dieses Vorkommnisses Vorstellungen machte. Der schwarze Streifen war von den Schleifen entfernt worden, so daß nur noch die Farben weiß-rot übrig blieben. Der Wojewode hat eine sofortige Unterjuchung des Vorfalls zugesagt.

Ein neuer Ordensregen.

Laut der letzten Nummer des „Monitor Polski“ wurden 34 Personen mit dem Unabhängigkeitskreuz mit Schwertern, 1066 Personen mit dem Unabhängigkeitskreuz und 1064 mit der Unabhängigkeitsmedaille ausgezeichnet.

Die Kirchenschänder von Schleusenau verhaftet.

Der Burgstarost teilt folgendes mit:
„Im Zusammenhang mit den Pressemeldungen über eine in der Nacht zum 11. März erfolgte Schän-

Karl Hans Strobl.

(Schluß.)

Brünn selbst fand Gestaltung in mehreren Novellen des Sammelbandes „Die Eingebungen des Urphagat“ (1904). Phantastisches Neuland wird hier dem Dichter erobert, leuchtende, irrgewordene Menschen, dämonisches Leben in Werken der Technik, grauenhafte Schattenbilder der verzerrten Moral gelpelnern in diesem Buch, das seine kräftigsten Kräfte bei der Bearbeitung aller Volksagen und des Bauernaberglaubens zeigt. In selber Richtung bedeutet die Novellenammlung „Bedenkliche Skizzen“ (1907) ein Werk, in dem die früher oft nur skizzenhafte Technik nun schon die selbständigen Motive in prächtiger Plastik gestaltet, nicht wenig unterstützt durch eine in der Form prägnantere Sprachkunst. In drei Pen- tagrammen gruppiert der Dichter dämonische Kräfte in Kunst, Wissenschaft und Persönlichkeit. Auch hier führt der Weg durch tiefes Grauen, um endlich in einem gruselig lachenden Meisterwerkchen zu erlösen, da der Teufel in den böhmischen Wäldern „juchender Gell“ am Tage ist. Eine kleine Skizze in diesem Werk führt uns schon zu Siegabal Auperus, der übermenschlichen Verkörperung jener Geisteskraft, die in dem phantastischen Roman gleichen Namens Träger der Idee ist. „Siegabal Auperus“ (1910) ist eine dichterliche Schöpfung von schier übermenschlicher Größe, die die Erde umfaßt und in den Himmel ragt. Kampf und Sieg Auperus, der geistigen Macht über Thomas Bezug, den Fanatiker trübsamer Wacht, eisener alles Grauen menschlich seelischer und geistlicher Abgründe, peilt die geheimnisvollen Instinkte auf, steigert die Werke der Technik und Wissenschaft ins Überdimensionale, um in der unbefleglichen Macht des

stetsten menschlichen Wanders, der Liebe, harmonisch auszuklingen. So ist unentwerrbar scheint dies Chaos verdorrter Kultur, von verirrtem religiösem Fanatismus, aber des Dichters geniale Kraft bündigt auch diesen Stoff und führt nach einem unerhöht kraftvoll gezeichneten Weituntergangsaumel in die stille Klarheit erdfeierter und natürlicher Bodenständigkeit heim. Aller Welt Länder reichen in dieses große Werk hinein und auch die Novellen „Die knöchernen Hand“ (1911) bringen neben altweltlichen Geistesfragen und Spurenschweifungen Motive aus fremden Ländern, des Dichters Sehnsucht nach der Ferne bezeugend. Es war ja auch die Zeit der Wanderlust in dem Deutschen Karl Hans Strobl. Und die nordischen Laude, ganz Mitteleuropa, das Mittelmeer, den Orient und Spanien bis Afrika hat Strobl in den Jahren 1903—14 bereist. Das „Frauenhaus von Brescia“ (1911) und die „Streiche der schmalen Pauke“ (1912) wurden dichterlicher Ausdruck seiner italienischen Reiseindrücke. Und ist der erste Roman voll südländischer Wärme und einer leidenschaftlichen Kraft, die sich mit zartestem Edelfinn zu einem Gemälde von renaissancehafter Wucht paart, so ist der zweite Roman ein einziges sprühendes Leben und Streben im Kokoskoll, um die entzückende leichtfertige Schwester Napoleons, Maria Pauline. Auch Strobls extremster phantastischer Roman „Umsturz im Jenseits“ (1920 in Buchform), der sich in nächster Nähe rein okkulten Vorstellungen bewegt, führt nach Spanien und Nordafrika.

Sehnsucht nach der Ferne, Reiseflust und Wanderlust aber konnten den Dichter so wenig seinem Heimatboden entfremden, wie das unheimliche Vertiefen ins Reich des Grauens und der Dämonen. Es war zur Zeit, da Strobl schon von vielfarbigen Motiven des

Siegabal Auperus-Romanes umschwirrt war, als der Roman aus schlesischer Bergwelt „Der brennende Berg“ (1909) erschien. Und die gesündeste Reaktion auf das okkultistische Werk: „Umsturz im Jenseits“ war der schelmisch heiter sabuttierende Humor der „Drei Gefellen“ (1914). In Südmähren verlebten sie ihre Eulenpiegeleien, und alle Chronikgeschichten mischen sich mit dem Duft über dem warmen Land zu einem wahrhaft herzerfreuenden Buch des Ergötzens. Kompizierter in der Psychologie, aber dennoch voll strahlendem Humor, ist der Roman „Die vier Ehen des Matthias Werenus“, die Geschichte eines herzensguten Wieners, der jedesmal wieder dieselbe Frau und doch wieder eine neue heiratet.

Kraft und Energie bewiesen diese Werke und es entsprach ihrem Schöpfer vollkommen, als er 1913 mit einem Schlag Befehlendes abbrach und dem Ruf des Verlages Saackmann folgend ins Deutsche Reich nach Leipzig zog, in die verheißungsvoll wachsende, langersehnte Unabhängigkeit freien dichterischen Schaffens. Er war ausgereift, die Zeitschrift „Der Turmhahn“ herauszugeben, die gerade das bringen sollte, was ihm so oft im deutschen Volk zu fehlen schien: Das bewusste Nationalgefühl auf höherer Kulturgelände. Doch der Krieg brachte auch dieses verheißungsvolle Unternehmen zum Stillstand. Und 1915 ging Strobl als Berichtshalter ins Kriegspressquartier. Damals entstanden sein Kriegstagebuch in Berlin „Ein gute Wehr und Waffen“, entstanden kräftige, farbenreiche Frontbilder (Der Krieg im Alpenrot 1916) und dennoch schrieb Strobl zur selben Zeit an einem Werk, dem Kräfte zugute kamen, die für den Turmhahn aufgestapelt waren und dessen stilliche Tendenz im Grunde jene des Turmhahns war. Er schrieb am zweiten Band des Bismarckromanes. Der erste Band

bung der evangelischen Kirche in Schleusenau erkläre ich, daß eine solche Schändung tatsächlich erfolgt ist, und zwar durch die bekannten Arminiusverbrecher Alfons Ebertowski, fünfmal gerichtlich vorbestraft, sowie Maksymilian Kuttler, viermal gerichtlich vorbestraft.

Die Benannten haben in den letzten Tagen einige neue Einbrüche verübt, die ihnen im Verlaufe der Voruntersuchung nachgewiesen werden konnten. Die Täter wurden verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Die polnische Bevölkerung, ohne Unterschied der Konfession und der politischen Überzeugung, hat mit dieser Tat nichts gemein, weil sie von Personen begangen wurde, die seit langem außerhalb der Volksgemeinschaft stehen. Der Burglarosk. (—) Dr. Nowak.

Polnisch-Danziger Streit beigelegt.

Der Polnisch-Danziger Streit ist am 14. März vor dem Völkerbundrat in Genf beigelegt und die polnischen Hilfsmannschaften sind von der Weiserplatte zurückgezogen worden. Die polnische Oppositionsgruppe ist mit dieser Zurückziehung unzufrieden.

Polen und Hitler.

Wie aus Paris gemeldet wird, hat der polnische Außenminister Beck am vergangenen Sonnabend mit dem französischen Außenminister Paul-Boncour und hierauf mit dem Ministerpräsidenten Daladier eine Konferenz abgehalten. Nach diesen Konferenzen ist im „Matin“ (in welchem der Korrespondent der „Gazeta Polska“, Morale-Kucharski, eine einflussreiche Stellung als politischer Redakteur hat) die Mitteilung erschienen: „Der polnische Minister versicherte, daß die Übernahme der Macht durch die Hitlerleute von der polnischen öffentlichen Meinung mit der größten Ruhe und ohne irgendwelche Beunruhigung (avec le plus grande calme et sans aucune inquietude) zur Kenntnis genommen werde.“

(Nun weiß man in der Welt, nun weiß man auch hier in Polen Bescheid, wie hierzulande der neue Westwind empfunden wird. D. A.)

Roosevelts Sparprogramm angenommen.

Der Senat hat die große Sparvorlage des neuen Präsidenten mit 62 gegen 3 Stimmen gebilligt.

Der amerikanische Finanzsekretär hat alle Banken zur Wiederaufnahme des Auslandsverkehrs ermächtigt.

Der Dollar hat sich vollkommen erholt und behauptet seinen bisherigen Wert.

Revolution in Peru.

Aus Lima (Peru) wird berichtet, daß revolutionäre Truppen, die sich in der Nähe der Ortschaft Trujillo aufhielten, von den Regierungstruppen vernichtend geschlagen wurden. Der Führer der revolutionären Bewegung, Simenez, beging nach dieser Niederlage Selbstmord. Im Land herrsche wieder Ruhe.



Ortsnachrichten



Todesfälle. Sonntag, den 19. März um 11 Uhr vormittags verschied nach langem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden, Frau Kamilla Schollis geb. Monczka. Ein stiller Alt-Teschen, weit über die Grenzen unserer Stadt ist mit Frau Schollis zu Grabe getragen worden. Die Namen Schollis-Monczka gehören hochgeachteten, angesehenen Teschner Familien an. Das Leichenbegängnis der Verbliebenen fand am Mittwoch, den 22. März 1933 um 3 Uhr nachmittags, unter zahlreicher Be-

teiligung der Bevölkerung statt. Den Hinterbliebenen wendete sich die allgemeine Teilnahme zu. — An ihrem 83. Geburtstag entschlief sanft und schmerzlos Dienstag, gegen Abend Frau Rosa Briz. Eine lachende, aufrechte Deutsche, die nur Gott, sonst nichts auf dieser Welt fürchtete, ist mit ihr ins Jenseits gegangen. Ihr Sohn lebt in Amerika, eine Tochter in der Slowakei, nur ihre Tochter Berla, der sich das spezielle Beileid zuwenden, hat in diesen schweren Zeiten der alten Mutter treu zur Seite gestanden. Die sterblichen Reste der Verewigten sind am Freitag, den 24. März vom Trauerhause aus auf dem evangelischen Friedhofe der heimatischen Erde übergeben worden. Friede ihrer Asche. — Mittwoch wurde Herr Franz Bohenek, Polizeioberwachmeister i. A., beerdigt. Der Verstorbene stand im 66. Lebensjahre und war vor seiner Uebernahme in staatliche Dienste bei der städtischen Polizei angestellt. Er erfreute sich allgemeiner Achtung sowohl bei seinen Vorgesetzten wie bei seinen Kameraden und Freunden. Nach kurzer Zeit im staatlichen Dienste wurde er pensioniert. An seiner Bahre trauern seine Verwandten, Freunde und Bekannten.

Sitzung des Ortschulrates. Unter dem Vorsitz des Direktors Wilczek fand eine Sitzung des Ortschulrates statt, der seit dem Jahre 1926 ein recht beschauliches Leben führt. In der Sitzung wurde u. a. über den Vorschlag des G.-R. Glala der Antrag angenommen, die Ausschreibung der Besetzung der definitiven Oberlehrerstelle an der deutschen Schule zu verlangen. Religionslehrer Buzek stellte den Antrag, an die vorgelegte Behörde das Ersuchen zu richten, bei Anstellung von Lehrkräften Rücksicht auf den Prozentsatz der Konfession der Schüler zu nehmen. Diese Anträge wurden angenommen. Außerdem wurde ein Komitee gewählt, das die Gesuche um Schulgeldbefreiung zu erledigen hat.

Sitzung des Gemeinderates. In der letzten Gemeinderatssitzung unter dem Vorsitz des amtsführenden Vizebürgermeisters Gabrich wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Dem Restaurateur Cichy wird der Pachtzins auf 180 Zloty ermäßigt. Dem Trafikanten Morrys in der Oberdorfstraße wird die Anbringung einer Reklamentafel gegen den üblichen Anerkennungszins gestattet. Dem städtischen Arbeiter Buzek, der über 25 Jahre gedient hatte, wird eine Gnadenpension von 30 Zloty im Monat zuerkannt. Eine längere Debatte entwickelte sich über die Delogierung von vier Parteien aus einem im Stadtteile Bobrek zur Demolierung bestimmten Gebäude. Das Vorgehen des städtischen Bauamtes, gegen welches Abg. Machaj eingeschritten war, wurde als rechtmäßig anerkannt. Der Straßenausfluß verständigt die Stadtgemeinde, daß die Zementierung, bezw. das Streichen der Bolognistrasse heuer erfolgen wird, und ersucht um Fräftigmachung der zugedachten Subvention von 5000 Zl. Die Auszahlung der Subvention wird bewilligt. Die Anschaffung eines Autosprengwagens zum Preise von 28.300 Zloty von den polnischen Fiatwerken in Warschau wird beschloffen. Diese Werke hatten die niedrigsten Offerte, der Wagen wird in fünf bis sechs Wochen geliefert werden. Bürgermeister Dr. Michajda hat einen längeren Urlaub angetreten und ist zum Kurgebrauch ins Ausland gefahren.

Einfuhrverbot für deutsche Filme. Das Zentralfilmbüro beim polnischen Innenministerium hat ein ausnahmsloses Verbot für sämtliche Filme deutscher Herkunft ohne Rücksicht darauf, ob sie in französischer, englischer oder einer anderen Version gedreht wurden, erlassen. Das Verbot tritt mit sofortiger Wirksamkeit in Kraft. Wie verlautet, ist dieses Verbot der erste Schritt zur zwangswweisen Liquidierung der Filiale der „Ufa“ in Polen.

Eine neue Briefmarke. Das polnische Postministerium hat eine neue Briefmarke zu 30 Groschen herstellen lassen, die die Bildnisse der in Tschekoslowakei verunglückten polnischen Flieger Swirko und Wigura trägt. Die neue Briefmarke gelangt ab 15. April i. S. in den Verkehr.

Wahl des Staatspräsidenten am 3. Mai? In Warschauer politischen Kreisen geht das Gerücht um, daß die Nationalversammlung, die die Neuwahl des Staatspräsidenten vorzunehmen haben wird, für den 3. Mai einberufen werden soll.

Billige Handwerkerkredite? Wie verlautet, soll die Frage der Beschaffung von Betriebskrediten für das Handwerk durch die staatliche Landeswirtschaftsbank schon in den nächsten Tagen einer Erledigung zugeführt werden. Auf einer Konferenz des Rates der Handwerkerkammern aus ganz Polen wurde darauf hingewiesen, daß die große Anzahl von Handwerkerbetrieben, die im ganzen Lande zerstreut sind, besonders schwer unter dem Mangel an Betriebskapital leiden und daß sie augenblicklich jeder Möglichkeit beraubt sind, Kredite aufzutreiben, in der Regel dem völligen Ruin preisgegeben sind. Viel Zeit nahm die Erörterung des Problems der Verteilung der Kredite unter die einzelnen Betriebe in Anspruch.

Eine neue Einfuhrverbotsliste. Der Minister hat mit sofortiger Gültigkeit die Einfuhr nachstehender Waren nach Polen bis zum 10. Oktober i. S. verboten: Sohlenleder, Schuhoberteile, Schuhe aus Seide und Filz, geräucherter Heringe, Schweizerkäse, Delikatesen, Samen, Hanf- und Leinsamen, Sojabohnen, Papageier, Porzellanwaren, Asphalt, Holzkohle, Stuchstoff, Gerbertrakte, Schreib- und Rechenmaschinen und Ersatzteile zu diesen Maschinen, Altklees, photographische Filme, Stromzähler, Kunstseide, gekrempelte Wolle, Seile, Rücher und Linoleum. Die Einfuhr dieser Waren kann vom Handelsministerium fallweise gestattet werden. Von diesem Einfuhrverbot werden jene Waren nicht betroffen, die sich bereits in den Zollämtern befinden oder am Tage der Verlautbarung dieses Einfuhrverbotes nach Polen abgeschickt wurden, wenn diese Waren zur Zollabfertigung innerhalb von 30 Tagen angemeldet werden.

Schwerer Unfall beim Holzfällen. Samstag vormittag wurde der 21jährige Arbeiter Johann Podzorski in Ustron-Polana beim Holzfällen im Walde durch einen infolge des starken Sturmes vorzeitig zu Boden stürzenden Baum schwer verletzt. Er trug einen beiderseitigen Oberschenkelbruch, sowie zahlreiche Verletzungen am Kopf davon. Die Teschner freiwillige Rettungsgesellschaft brachte den Verunglückten in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Teschen.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Montag, den 27. März, 8 Uhr abends. Gastspiel des Troppauer Ensembles unter Direktion Gerboth. „Verstehen wir uns?“ Komödie in 3 Akten von Peter von Preuerboote. Eine ganz entzückende Komödie, in welcher die Gegensätze zwischen den Generationen, zwischen der Jugend und dem Alter von dem Autor in glänzender Weise geschildert wird, geht Montag zum erstenmale hier in Szene. Am Troppauer Stadttheater hatte diese Komödie, vom Spielleiter Herrn Kühner inszeniert, einen großen Erfolg aufzuweisen. Das Stück wird bestimmt auch bei uns sehr gut gefallen. Karten sind an der Theaterkasse zu haben.

Gastspiel Hansi Niese. Am 1. April wird im Teschner Theater Hansi Niese, die jetzt speziell durch ihre Tonfilme populär geworden ist (Sturm im Wasserglas, Purpur und Waschblau, Frau Lehmanns Teufel,

war im Schatten des Völkerschlachtdenkmales entstanden und nun arbeitete der Dichter am zweiten Teil der Trilogie im Eisengeklirr des Weltkrieges. „Eisen und Blut“ nannte Strobl damals den später „Mächte und Menschen“ betitelten zweiten Band. Wahrhaftig, aus einer Zeit, wo manches Feuer der Begeisterung verkümmerte und nur Verehrung blieb, wo Herz zu Herz führen konnte. Und der Bau fand seine Vollendung 1918, als das namenlos verwirrte deutsche Volk an sich selbst irre geworden war, und bot die Kraft einer Bibel mit Bismarcks Gesicht hin: dieser Mann war die Reinkultur deutscher Art, „aller Tiefen und aller Höhen, allen Lichts und aller Schatten“. In seiner Gestalt wird sich das deutsche Volk wiederfinden.

Die Berichterstattungsfahrten waren es, die Karl Hans Strobls Wander- und Erlebnisfreude neuen reichen Stoff zuführten. Galizien und der Balkan, die dunklen Karpatenwälder und die geheimnisvolle Sphäre über den allen Judenhäusern liegenden neuen Romanen im Sammelband „Remuria“ (1917) und den mythischen Roman „Seide vorwärts“ (1918) entstehen.

Mit dem Kriegspressequartier war Strobl nach Rodaun gekommen. Nach Friedensschluß kaufte er sich im alten Perchtoldsdorf Grund und Haus und trug sich sträubte das Sichelhaus seine Schlachtern gegen die böse Zeit, die ringsum anhub. Es war die Zeit, da das hungernde Wien, geistig und körperlich gebrochen, von fremdrassigen und unlauteren Elementen als Versuchsojekt für den Kommunismus ausgenutzt werden sollte, als der intellektuelle Mensch jede Hoffnung auf die Wiedergewinnung der Stadt und damit sie selbst preisgeben wollte. Aus der Sorge um die vertraut gewordene Stadt, aus dem unmittelbaren Erlebnis der grauenhaften Not und Gefahr, die wie eine salatische Macht die Stadt zu verderben schien, entstand Strobls bester phantastischer Roman: „Gespensier im Sumpf“ (1920). Eindringlich entse-

stalt die Gefahren fremdrassigen Einflusses, unbarmherzig aber gelteht er auch alle Schwächen Wiens und läßt die alle morsche Schale der Stadt verflinken, um in Amata, die unberührt gebliebene Seele Wiens, neue Blicke aufzuweisen. Die Bilder — visionär in apokalyptischer Größe gesehen, — wollen Traum des letzten Überlebenden sein. Aus dieser Vorstellung erstleht sowohl Aufbau wie Sprache, und dies in einer Konsequenz und Vollendung von stärkster Wirkung. Strobl wäre nicht er selbst gewesen, hätte er nicht der Vision dieses sterbenden Wiens, das von den Gespenstern im Sumpf der Nachkriegszeit vernichtet wird, mit der ganzen Friedlichkeit von salzgrünem Feld und Gärten und blumengeschmücktem Sichelhaus entgegnet. Er hatte die Gelfier begehrt, denn — sagt Strobl, — „das Unfassbare, das Geheimnis des Seins wird durch die Beschreibungen ungefährlcher. Man muß aber im Grunde gesund sein, um solche Beschreibungen vorzunehmen“. Ja, urgesund war dieses stillste Bauer in Strobl, das mit Lust und Garlengerd an seinem Heim arbeitete. Der Erdgeruch war es, der an die judelndeutsche Heimat gemahnte und aus der stillen Ruhe des Wiesenlandes kamen die innig beschaulichen Stunden, in denen Strobls Liebe und herzlichster Humor zur fernen Sichelstadt wanderte und aus selbige wehmütigem Erinnern der Roman Sylaus „Die alten Türme“ (1921) erwuchs. Und wieviel persönlich Erlebtes tritt uns in der „Verlorenen Heimat“ (1920) entgegen. Heimatdichtung ist es, blutwarm und tief, wie nur ein Deutscher aus seiner unverbrüchlichen Treue sie erstehen lassen kann. Humorvoll und auch voll innerem bitterem Ernst hat Strobl in den beiden Romanen „Wir halten gebaut“ (1923) und „Erasmus mit der Münschelrute“ (1927) Gefährdung und neue Festigung des Mittelstandes in den Generationen jener Sylauer Familie der „Alten Türme“ dargestellt. Tief erschütternd packt das Werk „Der dunkle Strom“ (1922) in seiner Gestaltung des Rassenkampfes ausgehend vom Blutbad von

Thorn 1724.

Es sind hier nur die anschaulichsten Beispiele von Strobls Heimat- und Nationalromanen genannt. Aberzeugenden Ausdruck hat Strobl seinem nationalen Bewußtsein gegeben und breitbeinig stehende, festgefägte naturalistische Romane entstanden dergestalt. Aber die deutsche Sehnsucht nach dem Zauberland läßt Strobl nie. Und aus dem neuerlebten Heimatboden grüßte und schauerte um ihn immer eindringlicher von alten Sagen aus Böhmen, Mähren und Schlesien. Bis reifste geduldeten Dichterkunst aus diesen Motiven künstlerisch vollendete, prachtvolle Sagenromane entstehen ließ, wie der „Zauberhäfer“ (1923) „Der betrogene Tod“ (1924) und wie sie die „Wunderlaube“ (1924) bringt. In dieser geduldeten reifen Gestaltung der Volksposse wie sie auch der Roman „Der Goldberg“ (1926) darstellt, hat der 50jährige wieder heimgefunden zu dem Boden, von dem er Anno 1901 auszog als „Zauberlehrling“. In vergangenen Zeiten, weit über Land und Meer, in alle Weltteile, in dunkle Schluchten des Dämonenglaubens ist dieser deutsche Dichter gewandert. Er hat sein Erlebnis episch und dramatisch gestaltet, hat Gedichte wie die „Königskittlw“, kräftigster deutscher Art geschaffen und doch ist der erfreulichste Beweis der tiefen Bewußtheit seiner Persönlichkeit, daß der gereifte Wanderer wertvollstes Erlebnis dennoch wieder im Heimatboden fand.

War ein Deutscher ausgezogen zu frühlichem Kampf und war ausgezogen, das Gruseln zu lernen. Hatte tiefstes Feld gefunden, ihm Kraft und Treue geboten und gehalten. Er war gewachsen dabei an Liebe und Tiefe und hatte das Wertvollste erlernt: Schmerz und Grauen zu überwinden mit einem überhöhtlichen Lachen. Das ist es, was uns der Fünfziger, Karl Hans Strobl als Mensch und Dichter heute schenkt.

Erich Griebenböck (Salzburg.)

An die Mitglieder des Verbandes deutscher Katholiken! Die Ortsgruppe Tscheden des obigen Verbandes hält am Sonntag, den 26. d. M. um 5 Uhr nachmittags im Saale des Feuerwehrdepots die Jahresversammlung ab, bei welcher der Präsident des Vereines Dr. Eduard Pant die Festrede halten wird. Die Mitglieder werden um bestimmtes Erscheinen gebeten.

Audienz in Tscheden mit einem ausgezeichneten Ensemble gastieren, dem die Damen Rolf Jung, Christl Rähg, sowie die Herren Leopold Saar, Julius Benesch, Dr. Paul Gerhardt, Paul Hansen, Alfred Mahr und Hans Stämleger angehören, in der Komödie „Katharina, die Widerspenstige“ von Eugen Kolly. Frau Niese spielt eine zugrundegegangene Fischhändlerin, die plötzlich durch eine amerikanische Erbschaft zu neuem Reichtum gelangt, der ihr aber späterhin wieder stillig gemacht wird. Es ist eine geradezu glänzende Rolle für Hansi Niese, die zuerst die urwüchsige Frau aus dem Boike bringt, die sich dann, als sie plötzlich reich wird, die Umgangsformen der richtigen Welt aneignen will, dabei aber selbstverständlich immer wieder in ihren früheren Ton zurückfällt. Das Stück ist von A—S auf größte Lustigkeit gestellt, speziell der letzte Akt, der vor dem Untersuchungsrichter spielt, zeigt die Künstlerin von der allerbesten Seite. Man kann ruhig behaupten, daß die Rolle der Katharina in diesem Stück die beste ist, die Frau Niese je auf der Bühne dargestellt hat. Karten ab Dienstag zum Preise von 31. 1.— bis 31. 7.50 an der Theaterkassa.

Hansi Sarno tot. Im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder in Wien ist die Schauspielerin Hansi Sarno, die Tochter der bekannten Künstlerin Hansi Niese, nach längerem Verbleiben verstorben. Hansi Sarno hat bei uns in der Spielzeit 1929/30, als sie in Bielitz engagiert war, gespielt und ist wohl allen Theaterfreunden noch in bester Erinnerung. Um so schmerzlicher traf uns die Nachricht, daß es uns nicht mehr vergönnt sein wird, diese sympathische Künstlerin auftreten zu sehen. Ihr Andenken wird den Tschener Theaterbesuchern unvergeßlich bleiben. Die Gastspielleitung von Frau Hansi Niese teilt mit, daß die Künstlerin trotz des schweren Verlustes, den sie durch den Tod ihrer Tochter erlitten hat, über ausdrücklichen Wunsch ihrer Familie den vertraglichen Verpflichtungen nachkommt und das Gastspiel am 1. April im Deutschen Theater in Tscheden abgehalten wird.

Tschedisch-Tscheden.

Sitzung des Stadtrates. Da die Funktionsperiode des Dischulrates mit 27. April abläuft, werden in der nächsten Sitzung der Stadtvertretung Neuwahlen der Vertreter der Stadtgemeinde in den Dischulrat durchgeführt. Der Bericht des Vorsitzenden über den Einbruch im städtischen Gaswerk am 11. d. Mts., wobei zirka 9000 Kc. erbeutet wurden, wird zur Kenntnis genommen, der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Hierbei wird festgestellt, daß der Bericht des „České Slovo“, welcher den Einbruch mit der gerade im Zuge befindlichen Revision der städtischen Unternehmungen im Zusammenhang bringt, jedweder Grundlage entbehrt. Hieraus wurde zu der Moratoriumserklärung der Zentralbank der deutschen Sparkassen Stellung genommen und konstatiert, daß die durch den Bau des Krankenhauses in keiner Weise berührt ist, da für den Fall, daß noch im Frühjahr der Bau ausgeschrieben wird, der erforderliche Bauaufwand für das Jahr 1933 liquid ist. Betreffs der Beschaffung des für den Krankenhausbau noch notwendigen Darlehens bezieht sich im Laufe dieser Woche eine städtische Abordnung nach Prag. Das Parkungsverbot für Motorfahrzeuge in der Bahnhofstraße bleibt aufrecht. Demnach dürfen Autos in dieser Straße sich nur vorübergehend, höchstens eine Stunde lang aufhalten. Die Abrechnung der Firmen Ing. Juida-Nekavil über den Bau der tschedischen Handelsschule wird genehmigt. Die Herrichtung der Anlagen in der Rothermannstraße wird in den nächsten Tagen in Angriff genommen.

Wahrscheinliche Liquidierung der Zentralbank deutscher Sparkassen. Der Erlaß des Finanzministeriums, mit dem der Zentralbank der deutschen Sparkassen das angesuchte Moratorium bewilligt wird, ist der Anstalt zugesellt worden. Ebenso ist dem Moratoriumsgesuch der Karlsbader Vereinsbank entsprochen worden. Das Moratorium wurde auf Grund des Gesetzes Nr. 240/1924 gewährt. Die Stundung bezieht sich bloß auf Forderungen, die vor dem Wirkungskametsbeginn des Moratoriums entstanden sind und nicht bevorrechtet sind. Die Stundung bezieht sich ferner auf Zinsen und Nebengebühren dieser Forderungen, selbst wenn sie während des Moratoriums fällig werden. Auf neue Einlagen bezieht sich das Moratorium nicht, sie sind somit jederzeit frei verfügbar. Nach den bisher geführten Verhandlungen scheint es unausweichlich, die Zentralbank allmählich zu liquidieren. Das gesamte Zweigstellennetz sowie alle Bankgeschäfte, die sich nicht mit dem Dienst als Girostelle der Sparkassen decken, sollen entweder von anderen Anstalten übernommen oder liquidiert werden. Die Regelung des Sparkassenverkehrs soll nach den neuesten Vorschlägen durch Ausbau des Sparkassenverbandes erfolgen. Der ursprüngliche Plan, eine Girozentrale der Sparkassen zu errichten, die neben der Ausgabe von Kommunal-Schuldverschreibungen auch das Einlagengeschäft zu pflegen hätte, sieht auf derartige Schwierigkeiten, daß kaum mit dessen Verwirklichung gerechnet werden kann. Es standen zwei Alternativen zur Verhandlung: eine gesamtstaatliche Girozentrale der Sparkassen, wogegen jedoch die Sparkassen wie die Spörbank Stellung nahmen, ebenso maßgebende Stellen der Regierung und des Geldwesens, weil dies eine neue

Vermehrung des Apparates bedeutet hätte. Die zweite Alternative bestand darin, lediglich für die deutschen Sparkassen eine Girozentrale zu errichten, wogegen Einwände vorgebracht wurden. Zur Abwicklung der Liquidierung dürfte in der nächsten Zeit von der Regierung ein Kuratorium eingesetzt werden. Dieses soll unverzüglich die Arbeiten aufnehmen, die unter entsprechender Hilfe der Regierung, über die noch verhandelt wird, eine glatte Abwicklung der Maßnahme ohne Schädigung der Gläubiger gewährleisten.

Lebensmittel für Arbeitslose in den Gerichtsbezirken Tscheden-Tscheden und Jablunkau. Von der Regierung wurden für die Arbeitslosen der Gerichtsbezirke Tscheden-Tscheden und Jablunkau für die nächsten drei Wochen weitere 177 000 Kc. angewiesen. Es erhalten Tscheden-Tscheden 15 600 Kc., Trzynie 9 800, Schmibitz 11 600, Roppitz 3 900, Nieder-Zukau 5 200, Snojitz 2 600, Schumburg 3 000, Mader-Bludowitz 7 500, Ronskau 6 000, Mosty bei Tscheden 5 700, Dobrotitz 3 700, Röhobenditz 3 700, Jablunkau 8 100, Bystritz 6 400, Mosty bei Jablunkau 7 800, Odrachowitz 5 900, Wondrin 5 600, Rami 3 800, Niedeck 3 200 und Rischitz 3 100 Kc.

Abgängig. Die Gendarmerie in Snojitz fahndet im ganzen Tschener Gebiet nach dem 16jährigen Johann Wawroz aus Snojitz, der am 10. März l. J. aus dem Elternhause zur Schule ging und selber nicht zurückgekehrt ist. Der Bursch ist 140 Zentimeter hoch, hat braunes Haar und trug einen langen grauen Winterrock und Pumpbosen. Er ist schlüssig und neigt beim Sprechen auffallend den Kopf zur Seite.

Basa Přiboda, der weltberühmte Violonvirtuose, spielt Sonntag, den 2. Mai in Tscheden-Tscheden im Polontasale um halb 9 Uhr abends. Sein Programm umfaßt diesmal Werke von Schubert, Mendelssohn, Suk, Paganini und außerdem seine neue Komposition Fantasie H-moll, welche vor kurzem in Wien einen sensationellen Erfolg hatte. Es ist das letzte Konzert vor der großen Amerika-Tournee des Meisters. Die Preise der Plätze sind volkstümlich gehalten, damit Jedem die Gelegenheit geboten ist, dem Konzerle beizuwohnen. Karten in der Buchhandlung Sulterer, Sachsenberg, Telefon 86.

Vom evangelischen Frauenverein. Am Sonntag, den 26. März 1933 veranstaltet der evangelische Frauenverein einen Familienabend im Saale der städtischen Schießstätte, für welchen eine rege Beteiligung der Glaubensgenossen, ihrer Freunde und Bekannten erbeten wird. Wie üblich enthält die Vortragsfolge einen Vortrag, musikalische Darbietungen und Vieder des Kirchenchores. Die durch stimmungsvolle Gemütslichkeit ausgezeichneten Familienabende erfreuen sich stets eines regen Besuches. Eintritt frei. Beginn 8 Uhr abends.

Das Tschener Warenhaus „Era“ Inhaber Alois Bidera—Wilkowitz kann nicht deutlich. In unseren Händen befindet sich ein Schreiben eines Tschener Geschäftsmannes, welcher sich in deutscher Sprache an das Warenhaus „Era“ um eine Auskunft wandle. Dieses Schreiben handelte die Firma „Era“ mit dem Vermerk zurück: „Korrespondieren Sie tschedisch, deutsch können wir nicht.“ Es wird für unsere Leser gewiß von Interesse sein, dieses Bekenntnis des Warenhauses „Era“ zu erfahren und sich danach einzurichten.

Ausschreibung. Das Verghaus auf der Skalka (Post Mosty bei Jablunkau, Čl. Schließ) erbaut im Jahre 1928, enthaltend 16 Fremdenzimmer mit 66 Betten, 1 allgemeinen Schlafraum, Speisesaal, Gastzimmer und Halle, Betriebs- und Nebendäume, vornehm eingerichtet, Wasserleitung, elektrisches Licht, beliebiger Wintersportplatz, angenehmer Sommeraufenthalt, Ausgangspunkt schöner Bescheidenwanderungen, gelangt am 1. Oktober 1933 neu zur Verpachtung. Angebote und Zuschriften bis 30. April 1933 an Bescheidenverein Sektion Tscheden zu Händen Direktor Alois Richter, Tscheden-Tscheden, Bahnhofstraße 4.

Wieder ein Kasseneinbruch. In der Nacht zum Samstag wurde in die Kasse der „Jemla“ in der Fabrikstraße ein Einbruch verübt. Die Diebe öffneten die feuerfeste Kasse, indem sie eine Seite der Kasse aufstießen. Sie stahlen aus der Kasse Bargeld im Betrage von 2000 Kc. Weitere Barbeiträge, die sich in der Kasse befanden, blieben von den Einbrechern unberührt. Da der Einbruch auf genau dieselbe Weise verübt wurde, wie der Einbruch in die Kasse des städtischen Gaswerkes, liegt die Vermutung nahe, daß es sich in beiden Fällen um die gleiche Bande von Kassennackern handelt. Von ihnen fehlt bis nun jede Spur.

24.000 Kc. erbeutet. Am Sonntag nachmittag wurde in die Wohnung des pensionierten Grubengeometers Franz Wierich in der Grabinastraße eingebrochen. Die Einbrecher entwendeten eine Kasse mit Pietlosen im Werte von Kc. 24.000. Die Kasse wurde später leer in der Grabina gefunden. Nach den Tätern wird gefahndet.

Die Arbeitslosen haben die Unterstützung abzuwarten. Die Stadtgemeinde hat die Ermächtigung erhalten, die Arbeitslosen anzuhalten, daß sie die vom Staat erhaltene Unterstützung abarbeiten, und zwar sollen sie einen Tag in der Woche zu Instandhaltungsarbeiten herangezogen werden. Invektionsarbeiten werden sich hier mit Hilfe der Arbeitspflicht für Arbeitslose kaum durchführen lassen, da die Materialbeschaffung auf Kosten der Gemeinde erfolgen müßte, wofür keine Geldmittel vorhanden sind.

Pensionierungen in der Stadt Tscheden-Tscheden. In der Station Tscheden-Tscheden wurden folgende Beamte, die die vorgeschriebene Dienst-

zeit erreicht, bezw. längst überschritten hatten, in den dauernden Ruhestand versetzt: Offizial August Copla, Offizial Thomas Bollwald, Offizial Franz Haupt, Offizial Karl Viskha, Offizial Karl Malina, Offizial Franz Kocur, Zugsmannulant Paul Brzezina, Oberkondukteur Viktor Balhell, Oberkondukteur Franz Donock, Oberkondukteur Georg Nisch, Zugsmannulant Andreas Prymus, Zugbegleiter Adam Wawroz und die Kondukteure Franz Bubik, Georg Kajzar und Johann Augustin.

Oberforstsrat Nikodem. In diesen Tagen verläßt Herr Oberforstsrat Ing. Wilhelm Nikodem Tscheden, um nach Jnam zu übersiedeln. Oberforstsrat Nikodem kam vor 28 Jahren als Nachfolger Strzemchas nach Tscheden und war der letzte Vetter der Forstdirektion bei der Tschener Kammer. Als Fachmann außerordentlich geschätzt war Nikodem auch eine treue Stütze aller deutschen Vereine und die deutsche Gesellschaft Tscheden steht ihm und seine verehrte Frau Gemahlin nur ungern scheidend. Möge ihnen in ihrem neuen Wohnort alles Gute beschieden sein!

Jagd- und Fischereifischvereine für Ostschlesien in Tscheden. Die diesjährige Hauptversammlung des Vereines findet am Sonntag, dem 2. April l. J. um 14 Uhr 30 im Hotel Puckmann mit der üblichen Tagesordnung statt.

Der Wassenmeister geht um. Der städtische Wassenmeister, der seit Montag in Tscheden-Tscheden seines Amtes waltet, hat bereits zwei Hunde, die ohne Marke herumlaufen, eingefangen und auf Grund der verpflichtenden Kontumazvorschriften gelistet. Hundebesitzer, die bisher die Marke nicht gelistet haben, werden auf die Gefahr, die ihren Hunden droht, aufmerksam gemacht.

Skotschau.

Die Friseurschere als Waffe. Als am vergangenen Freitagabend der 18jährige Friseurgehilfe Wladislaus Bronowski von Wnisch nach Skotschau mit dem Rade fuhr, wurde er im Walde von einem Mann angehalten. Der Fremde bat ihn, ihm das Rad zu „leihen“. Als Bronowski sich weigerte, schlug ihn der Mann ins Gesicht und riß dann ein Messer aus der Tasche. Bronowski, gerade kein Feigling, hatte zufällig seine Friseurschere bei sich. Mit dieser versetzte er dem Angreifer einen festen Stoß in die rechte Wange. Blutüberströmte stürzte der Wegelagerer.

Bielitz-Biala.

Todesfall. Gutsdirektor Karl Lindert verstarb im Alter von 57 Jahren. Die Beerdigung fand auf dem katholischen Friedhof in Bielitz statt.

Vom Bielitzer Polizeikommissariat. In der Nacht zum Sonntag drangen unbekannte Täter, nach Ausbrechen der Holztür in das Geschäft der Berta Berdychowka in Bielitz, Schachtelhausstraße 33. Die Einbrecher entwendeten Zucker, Schokolade, Äpfel, Sardinen und Wurstwaren im Gesamtwerte von 82 Zloty. In derselben Nacht entwendeten unbekannte Täter aus der Bodenkammer des W. T. in Riegersdorf 194, Selchwaren im Gesamtwerte von 100 Zloty. Die polizeilichen Nachforschungen sind in beiden Fällen eingeleitet.

Blutige Namensstagsfeier. Am Sonntag kamen mehrere Personen in Zwardon zur Feier des Sojsejsefes zusammen. Nachdem sie dem Alkohol ein wenig zugesprochen hatten, kam es zu Auseinandersetzungen, die schließlich in eine Messerfechtung ausarteten. Dabei erlitt der 33-jährige Franz Wenglarz aus Zwardon Stichwunden am Fuß, Brust und Rücken. Mit der Bahn wurde er nach Bielitz gebracht und dann dem Bialaer Krankenhaus überstellt.

Kausfuchungen bei Halleranhängern. Im Zuge der Aktion gegen die Mitglieder des Lagers des Großen Polen wurden in der Nacht zum Sonntag im Bielitz-Bialaer Bezirk erneut Kausfuchungen vorgenommen. In einem Falle wurde ein Paket Flugblätter beschlagnahmt. Sieben Personen wurden festgenommen, aber nach dem Verhör wieder auf freien Fuß gesetzt. Das Polnische Haus in Bielitz, der Sitz des Lagers des Großen Polen, wurde polizeiamtlich geschlossen. — Im Krankenhaus in Biala verstarb inzwischen der bei den Unruhen in Wilowka schwerverletzte Grzegorzek. Bekanntlich erhielt dieser einen Bauchschuß. Wühin haben die Ausschreitungen im Saybuscher Bezirk ein zweites Todesopfer gefordert.

Rauchschwaden verpesten die Luft der Stadt. Bekanntlich führt die Eisenbahn etwas unterhalb dem Niveau der 3. Märzstraße, dem belebtesten Teil unserer Stadt und verschwindet dann in einem Tunnel. Diese Strecke zwischen Tunnel und Hauptbahnhof wird vielfach als Rangierbahnhof benutzt. Dagegen soll und kann ja nichts eingewendet werden, doch ist es unnötig und rücksichtslos, daß die Lokomotivführer ihren Maschinen gerade hier Rauchschwaden ausströmen lassen und auf diese Weise die Luft verpesten.

Dr. Kaczmarz vorläufig nur provisorischer Leiter des Bielitzer Steueramtes. An Stelle des bisherigen Vorstandes des Bielitzer Steueramtes, Mader, der einen drei-monatigen Gesundheitsurlaub angetreten hat, wurde der in allen Kreisen beliebte Dr. Kaczmarz zum provisorischen Leiter dieses Amtes ernannt.

Amlich festgesetzte Fleischpreise. Der Magistrat der Stadt bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß im Stadtgebiete ab 22. März 1933 nachstehende Fleisch- und Selchwarenpreise Geltung haben: 1 Kg. Rindfleisch mit 20 Prozent Zuwage 31. 1.— bis 1.50; 1 Kg. Rind-

fleisch ohne Zuwage 3l. 1.40—1.90; 1 Kg. Schweinefleisch mit 15 Prozent Zuwage 3l. 1.80—2.—; 1 Kg. Schweinefleisch mit Zuwage 3l. 2.—; 1 Kg. Schweinefleisch ohne Zuwage 3l. 2.40; 1 Kg. Kalbfleisch mit 25 Prozent Zuwage 3l. 1.20—1.80; 1 Kg. Kalbfleisch ohne Zuwage 3l. 2.20—2.60; 1 Kg. geschälten Schinken 3l. 5.—; 1 Kg. gewöhnlicher gehackter Wurst 3l. 2.—; 1 Kg. Schinkenwurst 3l. 3.60; 1 Kg. Speck 3l. 2.20 bis 2.40; 1 Kg. Schmeer 3l. 2.40; 1 Kg. Schmalz 3l. 3.20; 1 Kg. höheres Rindfleisch mit 20 Prozent Zuwage 3l. 1.— bis 1.50; 1 Kg. höheres Kalbfleisch mit 25 Prozent Zuwage 3l. 1.50—1.80. — In der Markthalle: 1 Kg. Rindfleisch 3l. —.80; 1 Kg. Schweinefleisch 3l. 1.60 bis 1.80; 1 Kg. Kalbfleisch 3l. 1.20; 1 Kg. Speck 3l. 2.—.

Eingefendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

In der Folge 9 des „Grenzboten“ fordert der Stadtvorstand als Baubehörde alle Hausbesitzer auf, die Gesimse einer genauen Untersuchung zu unterziehen. Vielleicht würde es den Eifer dieser Hauseigentümer anspornen, wenn der Stadtvorstand mit gutem Beispiele vorangehe und beispielsweise das Gesims der städtischen Turnhalle untersuchen ließe. Auch wartet dort schon seit ca. 20 Jahren ein gähnendes Loch — von einem herabgefallenen Gesimsstein — auf einen Maurer. Es wäre wirklich grotesk, wenn der Stadtvorstand seine wohlwollende Mahnung — in dem Schlußabsatz seiner Kundmachung — an seine eigene Adresse gerichtete hätte.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

Villy und ihr Scheidungsgrund. Lustspiel in 3 Akten von M. Groeßinger. Gastspiel Albert Heine.

Dieses gewiß nicht sehr bedeutende Lustspiel hat doch einige Vorzüge. Zunächst gibt es da einen recht klüglichen Dialog, der allerdings — und jetzt muß man von den Schwächen sprechen — nicht jenen ganz bestimmten letzten Schliff besitzt, welcher dem Lustspiel die charakterisierende Note geben soll. Die Zeichnung der Gestalten ist gelungen, wenn man von dem in einem Lustspiel nicht gut möglichen Albert Reichtberg abstieht. Dieser Albert Reichtberg wird etwa im Schwank eine Paraderolle zu vertreten haben, im Lustspiel aber immer einigermaßen deplaciert wirken. Ganz vorzüglich ist die einzige auftretende Frau — und zwar die Frau als solche und an sich — getroffen. Hier blieb Groeßinger auch größeren Vorbildern nicht schuldig. Desgleichen ist der Dr. Claudius dem Leben gut nachgezeichnet. Es handelt sich also im allgemeinen um ein nicht bedeutendes, aber nach Maßgabe der dem Verfasser zu Gebote stehenden Mittel mit Sorgfalt gearbeitetes Bühnensstück lustspielartigen Charakters, welches — entsprechende Darstellung vorausgesetzt — zweifellos Erfolge erzielen kann.

Die, wie bereits erwähnt, in ein Lustspiel nicht ganz hineinpassende Gestalt des Albert Reichtberg wurde von Burgtheaterdirektor a. D. Albert Heine verkörpert und da mußte man eigentlich mit viel Berechtigung fragen, warum ein Künstler vom Range Heines gerade diesen Konfessionär für seine Gastspielreisen ausersehen hat. Albert Heine ist in der Charakterdarstellung zu Hause und was er auf diesem Gebiete geleistet hat war so außerordentlich, daß Heine für eine ganze Schauspielergeneration richtungsgebend wurde. Seine Gestalten, mit wenigen Strichen scharf und markant gezeichnet, sind Menschen, die immer, sei es nun im guten oder im bösen Sinne, Charaktere sind. Und nun dieser Albert Reichtberg! Das ist ein schwabbeliger, egoistischer Bourgeois, der in unzählbaren Exemplaren auf der Welt herumläuft und ganz gewiß keine bestimmte Branche bevorzugt. Seines prominenten Künstlerschaft bringt es nun freilich zustande, daß ein Albert Reichtberg Heine'schen Formates vor uns ersteht, aber — die Hand aufs Herz Herr Hofrat! — wäre die aufgewendete Mühe nicht einer besseren Sache wert gewesen? Die dem Dichter besonders gut gelungene Gestalt der Villy vermittelte uns die Bekanntschaft mit Lola Urban-Aneidinger, einer außerordentlich begabten Schauspielerin, der neben den darstellerischen Qualitäten noch der Vortug Bühnenwirksamkeit zuschlagen kommt. Frau Urban-Aneidinger schuf eine gar prächtige Villy, ausgestattet mit allen Stufen weiblichen Reizes, weiblicher Liebenswürdigkeit und weiblicher Intrigue. Ferdinand Gorup spielte einen glaubwürdigen Dr. Volgar Claudius und Hans Kammauf fand sich mit der undankbaren Rolle des Dr. Herbert Lauba recht geschickt ab.

Das Haus war schwach besetzt. Albert Heine und sein Ensemble wurden durch verdienten Beifall ausgezeichnet.

Der „Waffenschmied“. Komische Oper von Albert Vorkling.

Albert Vorkling hat bekanntlich eine Reihe der besten deutschen Spielopern — in Text und Musik — geschaffen, darunter den „Waffenschmied“ — Erstaufführung 1846 — welche Reperitoireoper fast sämtlicher deutschen Bühnen geblieben ist.

Sehr interessante Beziehungen ergeben sich zu den über 20 Jahre später geschriebenen „Meisterlingen von Nürnberg“ von Richard Wagner — vom Waffenschmied und dessen Tochter von Worms — zum Goldschmied und dessen Tochterlein von Nürnberg. — Mit Genugtuung sei es gleich anfangs gesagt, daß die Aufführung durch die Troppauer eine durchaus gelungene war. Es war fast

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1

Jeden Sonn- und Feiertag
3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen

von Geisler und Glajcar

Mittwoch, Schweinschlachten

den 27. März
Ab 1/2 10 Uhr vorm. Stilschleif, folgend Würste von besonderer Güte. Spezialität: Wiener Blunzen.

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine
Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen.
Die Marken **Turmint** und **Muskateller**
sind lagernd. Erniedrigte Preise.

so, wie seinerzeit unter der Direktion Böwenslein und wir hatten wieder einmal einen interessanten in jeder Beziehung gelungenen Theaterabend zu verzeichnen. Die einzelnen Partien waren durchwegs tadellos besetzt, insbesondere glänzten als Waffenschmied und dessen Tochter Marie Herr Biffutt und Frä. Dr. Sonfig, doch auch Herr Kirchweg als Graf von Liebenau und dessen Knappe Herr Brosen, auch Herr Wagner als der schwäbische Ritter Adelhof, sowie Frä. Boriska (Irmentraut) und auch Herr Siege (Stadingers Schwager) waren nicht nur stimmlich, sondern auch darstellerisch voll auf der Höhe. Jeder einzelne der Genannten spielte seine Partie auch mit dem dazugehörigen Humor aus. Das Orchester unter Leitung von Herrn Neudhard war einwandfrei und auch der Chor und sämtliche Ensemblestücke waren durchwegs gut gelungen.

So gestaltete sich der „Waffenschmied“ in seiner unermüßlichen Bühnenwirksamkeit und Frische zu einem unentbehrlichen Erfolg der Troppauer und wurden selbst vom vollbesetzten Hause mit starkem, wohlverdienten Beifall überschüttet.

Kleine Modeneuheiten.

Abknöpfbare Ärmel werden jetzt nicht nur an Kleidern und Blusen, sondern auch an Wolljumpern und Mänteln getragen. Ein Mantel, seiner Ärmel beraubt, wird auf diese Weise im Ansehen zur Kompletjacke, ein Jumper wird „salonfähig“ mit kurzen Puffärmeln.

Ganze Blüschchen aus gelacktem Band steht man als Neuheit in Paris. Sie wirken wie vergrößerte Rundkragen, sehr reizend und kleidsam, wenn man sie in den Farben abschallert — hell nahe dem Hals und dunkler an den Ärmeln.

Schleifen aus Glasbaltist werden bald die wollenen und seidenen Schals verdrängen haben. Man trägt sie hoch unter dem Kinn gebunden im Ausschnitt der Mäntel und Jacken.

Vermischtes.

Zwei Jahre für den Freund beim Militär gedient. Das Lemberger Bezirksgericht hatte sich mit einem eigenartigen Betrugsfall zu befassen. Angeklagt war ein Akademiker N. wegen folgenden Tatbestandes. Nach Absolvierung seiner Militärdienstzeit stand N. ohne Erwerb da. In Lemberg vagabundierte er tagsüber in den Straßen und übernachtete gewöhnlich in den Wartefallen des Bahnhofes. Vor drei Jahren traf er zufällig seinen Freund, der seiner Militärdienstzeit oblag. Da dieser sich beklagte, daß er dadurch in seinem Fortkommen gehindert sei und jemanden suche, der für ihn den Rest seiner Dienstzeit abtun würde, entschloß sich N. dem Freund diesen Dienst zu erweisen und gleichzeitig die Sorgen um das tägliche Brot ledig zu werden. Er zog die Uniform an und begab sich zum Regiment seines Freundes nach Jankow, wo er unerkannt für seinen Freund diente und es sogar zum Korporal brachte. Auch eine Reservübung machte er für seinen Freund mit. Die Sache wäre nicht herausgekommen, wenn nicht die Frau des Freundes, die sich mit ihrem Mann einverstanden hatte, die Sache zur Anzeige gebracht hätte. Der Mann, der sich beim Militär verkleidet ließ, wurde vom Militärgericht zu 1 1/2 Jahren Kerker verurteilt. N. wurde vom Bezirksgericht zu 14 Tagen Arrest, bedingt auf 2 Jahre, verurteilt.

Am Tag vor dem Haupttreffer gestorben. In der chirurgischen Klinik in Warschau starb Freitag voriger Woche der 29-jährige Lehrer Stibesser Arzement nach einer schweren Operation. Am Samstag erschien in der

Klinik ein Briefträger mit einem rekommandierten Schreiben an den inzwischen Verstorbenen, das die Mitteilung enthielt, daß Arzement in der polnischen Klassenlotterie den Haupttreffer im Betrage von 100.000 Zloty gezogen hatte. Der Haupttreffer fällt nun seinen Hinterbliebenen zu.

Großer Bahndiebstahl. Die Anschläge organisierter Diebsbanden gegen Lastzüge dauern trotz der schärfsten Maßnahmen der Behörden an. Nachts kann man immer an einzelnen Stellen, wo die Züge aus irgendeinem Grunde die Fahrgewindigkeit herabsetzen müssen, Gruppen von Leuten sehen, die sich auf den Zug schwingen, eine Waggontüre aufreißen und Äpfel und Ballen einfach hinauswerfen, die dann von den Kompten, die längs des Fahrdammes Aufstellung genommen haben, weggeschafft werden. So wird nicht nur Rohle in großen Quantitäten gestohlen, so verschwanden namentlich in der Weiskirchner Gegend manche wertvolle Sendungen und so werden die Züge auch in der Ost- und Oderberger Gegend planmäßig überfallen. In der Nacht zum Sonntag wurde in Oderberg festgestellt, daß von einem Lastwagen die Plombe fehlte. Die Ladung wurde sofort untersucht und es stellte sich heraus, daß nicht weniger als 8 Kisten mit Margarine gestohlen worden seien.

Liebestragödie in Bielschowitz. Am Sonntagabend schloß der 22-jährige Ludwig Galwas in Bielschowitz im Hofe des Hausbesizers Ottopka die 19-jährige Gertrud Szczepiowna mit einem Revolver nieder und beging dann Selbstmord, indem er sich eine Kugel durch den Kopf schoß. Galwas war auf der Stelle tot, während das Mädchen, das einen Brustschuß erlitt, in hoffnungslosem Zustande ins Anaphtasialazarett geschafft wurde. Das Motiv zur Tat soll verheiratete Liebe gewesen sein, weil das Mädchen von Galwas nichts mehr wissen wollte.

Zanagara hingerichtet. Der Mitenländer auf den Präsidenten Roosevelt, Zanagara ist am Montag im Gefängnis von Raiford (Florida) auf dem elektrischen Stuhl hingerichtet worden. Die Hinrichtung erfolgte in Gegenwart von 12 Zeugen um 15.18 Uhr m. e. Z. ohne jeden Zwischenfall. Zanagara wurde auf dem Gefängnishof begraben, da niemand seinen Leichnam verlangte.

Kriegsbeschädigter von Geburt an. Aus Warschau wird folgende Tatsache berichtet: Ein Stanislaw Calko ist mit einem kürzeren Bein zur Welt gekommen und hatte nach dem Kriege beschlossen, diesen Körperfehler auszubessern. Er stellte sich 1919 der Militärbehörde und erlangte eine Invalidenrente, obgleich er seinerzeit gerade wegen dieses Beinfehlers vom Militärdienst befreit worden war. Nach einigen Jahren wurde der Betrag entzogen und die Rente zurückgezogen. Vor zwei Jahren beschloß Calko, einen zweiten Versuch zu machen und besetzte sich dabei auf zwei Zeugen, die einen Meineid leisteten. Auf dieser Grundlage erhielt Calko 12.000 Zloty Rückstände und außerdem eine monatliche Rente von 150 Zloty zugesprochen. Jetzt ist der Betrug wieder an den Tag gekommen und Calko wurde nebst den zwei Meineidigen verhaftet.

Bei der Entlassung von Staatsangestellten genügt die Formel „Zum Wohle des Dienstes“ nicht. Der Oberste Verwaltungsgerichtshof hat in einem Prozeß wegen Entlassung eines Lokomotivführers aus dem staatlichen Dienst eine grundsätzliche Entscheidung gefällt: das Gericht stellt fest, daß eine vorgelegte Bescheid bei der Entlassung eines Beamten wohl die Formel „entlassen zum Wohle des Dienstes“ anwenden kann, jedoch auf Anforderung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes ausführliche Erklärungen abzugeben verpflichtet ist. Diese Aufklärung muß die genaue Begründung der Entlassung enthalten, und das Gericht kann auf Grund dieser Erklärungen der Behörde entscheiden, ob die Entlassung des betreffenden Beamten zu Recht erfolgt ist oder nicht.

Kinounglück in Mexiko. Bei einem Kinobrand in Ahuauico (Mexiko) wurden 20 Personen durch den Strom getötet und weitere 30 Kinobesucher, meist Frauen und Kinder, kamen im Gedränge, das an den Ausgängen entstand, zu Tode. 70 Zuschauer wurden zum Teil sehr schwer schwer verletzt.

Hausfrauen-Ecke.

Sparküche.

Sonntag: Wiener Schnitzel, Kartoffelsalat, Kuchen. Abends: Aufschnitt mit Tee.

Montag: Gulaschsuppe, Kartoffelnudeln mit Mohn. Abends: Saure Milch mit Kartoffeln.

Dienstag: Rindfleisch, Paradesauce, Reis. Abends: Rindsuppe mit Fleischknödeln.

Mittwoch: Erbsensuppe mit Kartoffeln, Würstchen (Eintopfgericht). Abends: Milchreis, Zimml und Zucker.

Donnerstag: Gefähtertes, Kraut, Kartoffeln. Abends: Kaltes Gefähtertes mit Butterbrot.

Freitag: Kartoffelsuppe, Palatschinken. Abend: Butterbrot, Säringe, Quargeln.

Samstag: Reisfleisch. Abends: Wurstkartoffeln.

Rezepte:

Erbsensuppe als Eintopfgericht: Passierte, eingebrannte Erbsensuppe, Kartoffelwürfel und feingehackte Würstchen. Sehr ausgiebig und nahrhaft.

Fleischknödel: Ein gutabgeschlagener Rindersteig wird ausgerollt, in Vierecke gerollt, mit Fleischfülle gefüllt, gut verschlossen in Salzwasser gekocht und in Rindsuppe gegeben. Fülle: Rindfleischreste werden klein gehackt mit in Fett gerösteten Zwiebeln und 2 Eiern gebunden und mit Salz, Pfeffer und grüner Petersilie gut gewürzt.

Wurstkartoffel: In eine gut geschmierte Pfanne wird schichtenweise blättrig geschnittene Kartoffel, dann dünn geschnittene Wurst, wieder Kartoffel, dann Wurst und zum Schluß Kartoffel gelegt. Über das Ganze schüttet man etwas Ei mit Milch abgespritzt und bäckt es in der Röhre, daß es eine schöne braune Kruste bekommt.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Sloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalsten
= 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktschleife und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 14.

Teschen, Sonntag, den 2. April 1933.

14. Jahrgang.

Polen und der Vier-Mächte-Pakt.

Der Plan Mussolinis, einen Vier-Mächte-Pakt abzuschließen, an welchem Deutschland, England, Frankreich und Italien teilnehmen würden, hatte in Polen ursprünglich eine ganz außerordentliche Aufregung hervorgerufen. Einige Blätter stießen gleich nach der Bekanntgabe dieses Planes ein Kriegsgeschrei aus und verdammt den Plan in Grund und Boden. Im Gegensatz dazu schlägt jetzt die offizielle „Gazeta Polska“ erheblich ruhigere Töne an und meint, daß bis jetzt ja noch nichts geschehen sei, es sei nur über abstrakte Dinge gesprochen worden. Polen werde in dem Augenblick, da direkte Interessen Polens auf dem Spiele ständen, diese schon zu verteidigen wissen. Zur Illustration der polnischen öffentlichen Meinung geben wir nachstehend weitere Stimmen der polnischen Presse wieder. So schreibt z. B. der nationaldemokratische „Kurjer Poznański“ in einem Leitartikel u. a.:

„Die Idee der Bildung eines europäischen Direktors in der Form einer Verständigung von vier Mächten ist nicht neu. Hieron sprach Mussolini schon konkret im Herbst vorigen Jahres in Turin. Demselben Ziel strebt seit längerer Zeit die englische Politik zu. Macdonald hat ständig und systematisch die Autorität des Völkerbundes herabgesetzt; er bemühte sich, grundsätzliche Fragen außerhalb von Genua zu erledigen. Er handelte so entgegen seiner sozialistischen und demokratischen Vergangenheit, die ihn an die Genfer Institution hätte fesseln müssen. Macdonald ist aber vor allem ein britischer Staatsmann und hat englische Ziele im Auge. In England (und nicht allein dort! D. R.) hat sich die Ueberzeugung herausgebildet, daß

Der Völkerbund in erster Linie ein Werkzeug der französischen Politik

sei. Frankreich besitzt im Völkerbund eine sehr starke Unterstützung von zahlreichen mittleren und kleineren Staaten. Im Völkerbund ist es nicht isoliert. Ein Kongress von vier Großmächten würde Frankreich vollkommen isolieren. Es stände darin allein drei starken Kontrahenten gegenüber. Die Idee einer Verständigung der vier Mächte hat somit zum Ziele, nicht allein eine Reihe von europäischen Staaten auszuschalten, sondern in erster Linie, Frankreich zu isolieren. In der Kombination der „Vier“ würde die Hauptrolle England spielen, das auch durch Vermittlung dieser Körperschaft die europäische Politik leiten möchte. Und zu welchem Zwecke? Das in Rom nach den Gesprächen der beiden Ministerpräsidenten herausgegebene Communiqué spricht davon, daß das Ziel dieser neuen Kombination die Sicherung des Friedens auf lange Jahre, und zwar unter Stützung auf den Kellogg-Pakt sein solle. Von dem Völkerbundpakt erwähnt das Communiqué nichts. Wie der Friede gestiftet werden soll, davon schweigt das Communiqué. Aber in allen aus Rom eingewandenen Informationen, in

allen Stimmen der Auslandspresse und in dem Interview mit Macdonald wird immer wieder das Wort „Revision“ wiederholt.

Man muß endlich der Wahrheit in die Augen sehen.

Die Revision der Traktate hat schon aufgehört, nur ein Deklamationshema zu sein; sie bildet jetzt das Thema von offiziellen diplomatischen Gesprächen. Die neue Verständigung zwischen den vier Mächten soll ein die Vornahme der Revision erleichterndes Werkzeug sein, die auf dem Gebiet des Völkerbundes auf Grund des Art. 19 dieses Paktes undurchführbar wäre. In den Traktaten hat eigentlich alles, außer den Grenzen, eine Revision erfahren. Gegen die Grenzen wird denn auch jetzt ein entscheidender Angriff vorbereitet.

„Offen gestanden, glauben wir nicht sehr an die Möglichkeit, daß die römischen Beschlüsse oder Unterredungen eine Verwirklichung erfahren. Das Zustandekommen einer Verständigung der vier Mächte selbst wird große Schwierigkeiten gegenüber dem radikalen Standpunkt Deutschlands hervorrufen, das mit seinen pangermanistischen Ideen sogar in Rom Befürchtungen ausgereizt haben soll. (Das sind Wünsche, aber keine frommen!) D. R.) Diese Lage hat Mussolini veranlaßt, die friedlichen Bestrebungen in der italienischen Politik zu betonen. Außerdem werden sich naturgemäß gegen das Vier-Mächte-Abkommen alle Staaten aussprechen, die hierzu nicht eingeladen worden sind, und zwar nicht allein die mittleren und kleineren europäischen Staaten, sondern auch die Vereinigten Staaten und Rußland. Amerika wird in der römischen Kombination einen Block seiner Hauptstützen erblicken und Rußland befürchtet eine große antisowjetische Koalition. Auch der Völkerbund schließlich wird auf seine Rechte pochen. Und außerdem schämen diejenigen, die von der Revision der Traktate sprechen, zu wenig die Kräfte und den Willen aller bedrohten Staaten ein, die nicht zögern werden,

Europa in ein Blutmeer zu verwandeln, um ihren Besitz zu erhalten.

Immerhin zeugt die Idee einer Verständigung der vier Mächte allein von der Arzts, die Europa durchlebt und davon, daß wir in der Tat in eine neue Periode einziehen. Die Arzts drückt sich darin aus, was wir auf anderen Gebieten sehen: In dem Zerfall der Weltordnung der internationalen Zusammenarbeit und in der Rückkehr zu direkten Verständigungen. Der polnischen Politik werfen wir nicht das vor, daß Polen nicht unter den vier europäischen Mächten ist, aber ihren hauptsächlichsten Fehler erblicken wir in dem ausschließlichen Festhalten an den Lösungen der internationalen Zusammenarbeit und in der Vernachlässigung der Arbeit, an dem Suchen und der Entwicklung von direkten Beziehungen mit den Staaten, die gemeinsame oder ähnliche Interessen wie Polen haben. Ist es nicht eine symbolische Tatsache, daß im Augenblick, da in Rom so wichtige Unterredungen stattgefunden haben, Polen dort nicht seinen Vorkämpfer

hatte, der nach viermonatlicher Abwesenheit erst jetzt wieder in der Tierstadt eintreffen soll. Wo ist hier die Elastizität?

Nichts ohne Polen!

Dem römischen Pakt widmet der Krakauer „Kurjer Codzienny“ folgenden Kommentar:
Der schon einmal festgelegte Standpunkt Polens, der sich in dem Satz zusammenfassen läßt: „Nichts um uns — ohne uns“ ist der Ausgangspunkt für unsere Einstellung gegenüber der neuesten internationalen Sensation. Wir warten vor allem das Ergebnis der Pariser Gespräche Macdonalds ab. Aber schon von vornherein kann man eines feststellen: Die Ansicht, daß Polen sich gegenüber dem Versuch irgendeiner Vorherrschaft in Europa, die über fremde Interessen entscheiden will, passiv verhalten könnte, ist eine Täuschung, eine sowohl schädliche als auch gefährliche Illusion. Solche Träume können nur eine Enttäuschung erleben. Wir glauben, daß für den deutschen Imperialismus die Rolle Polens als „Großmacht“, die am entgegengesetzten Pol der deutschen Forderungen liegt, unabweisbar ist. So eine Bequemlichkeit eine bestehende Sache als nicht existierend zu betrachten, ist ein Spiel von kurzer Dauer. Diese Wahrheit sollten sich Macdonald und die anderen falschen Propheten des Friedens vor allem zum Bewußtsein bringen.

Wie der jüdische „Najz Przegląd“ meldet, wird in Warschauer politischen Kreisen gegenüber dem römischen Pakt mit Nachdruck betont, daß keine Beschlüsse der Regierungen der Staaten, die ohne Anwesenheit und Teilnahme von Vertretern des polnischen Staates gefaßt werden, Polen binden könnten.

Eine französische Stimme.

Wie aus Paris gemeldet wird, brachte die dortige „Agence économique et financière“ Mitteilungen über Einzelheiten des Paktprojektes Mussolinis, welche bisher nicht bekannt waren. So habe Mussolini außer der Teilung der portugiesischen Kolonien zwischen Italien und Deutschland — eine territoriale Vertiefung in Pommern vorgeschlagen, die darin bestünde, daß ein deutscher Korridor geschaffen würde, welcher Ostpreußen mit dem übrigen Deutschland territorial verbinde. Außerdem plane Mussolini eine Erweiterung der Grenzen Ungarns auf Kosten der Nachfolgestaaten der Habsburgischen Monarchie.

Paderewski und der Korridor.

Der Krakauer „Kurjer Codzienny“ veröffentlicht einen Drahtbericht aus Amerika, nach welchem Paderewski in einem Presse-Interview Deutschland anklage, daß es versuche, eine neue Teilung Polens herbeizuführen. „Es werde“, so erklärt Paderewski, „keinen Frieden in Europa geben, wenn nicht das mächtige und unabhängige Polen mit einem eigenen Zugange zum Meere erhalten bleibe“.

Ski-Heil!

Von Karl Hans Strobl.

Ich danke Gott, daß wir keinen Schnee mehr haben. Ich habe Zeit gehabt, mich vom Skilaufen zu erholen. Und das war sehr notwendig. Denn wenn damals nicht Tauwetter eingetreten wäre, so wäre ich wahrscheinlich am Skilaufen gestorben. Jetzt bin ich aber so weit, daß ich euch erzählen kann, Freunde...

Das Skilaufen ist der herrlichste aller Sporte, wenn man es überlebt, ihn zu erlernen.

Am 20. Februar erhielt ich von Frau Mizzi-Langer-Kauba in Wien ein Paar richtige Alpen-Ski, tadellos, Eschenholz, gute Bindung, alles prima. Ich hätte sofort beginnen können, Skilaufen zu lernen, wenn nicht am 21. Februar Tauwetter eingetreten wäre. Ich stellte also meine Skier in die Ecke hinter dem Vorzimmerkasten, und wenn ich im Laufe des Sommers vorüberging, warf ich immer einen zärtlichen Blick in diese Ecke, so einen Blick, wie der Reiter für sein braves Pferd hat. Die Skier antworteten mir mit malkackiertem Funkeln.

Zu Beginn des folgenden Winters erhielt ich von einem Bekannten, dem ich erzählt hatte, daß hinter meinem Vorzimmerkasten ein Paar Skier stehen, eine Einladung, an der Gründung eines Skilaufvereins teilzunehmen. Da ich einfach, daß das erste, was man tun muß, um Skilaufen zu lernen, der Beitritt zu einem Verein ist, ging ich hin. Es waren vierunddreißig ausübende Mitglieder versammelt. Fünf von ihnen liefen mit Schneeschuhen und neunundzwanzig mit dem Maul. Nach längerer Beratung, der ich beiseiden zuhörte, ging man daran, dem Verein einen Namen zu geben. Dabei sah man auf mich, weil ich ein Dichter bin und das Er-

finden von Namen sozusagen im mein Fach gehört. Ich erhob mich und schlug vor: „Telemark“. An der allgemeinen freudigen Zustimmung erlaß ich, daß die meisten nicht wußten, was das sei, der „Telemark“. Ich wußte es auch nicht. Aber ich hatte im Verlaufe der vorangegangenen Unterhaltung meinen Nachbarn sagen gehört, er habe einen Bekannten gehabt, der den Telemark-Schwung auch nicht gekannt habe. Ja, so geht es, wenn man Dichter Namen erfinden läßt.

Am Schluß dieses ersten Vereinsabends wurden große Bestellungen an Skiern, Wollmützen, Gästlingen und Socken gemacht. Jemand sagte sehr wichtig: Nun müßten wir bei Sankt Peter nur noch Schnee bestellen. Der Abend hätte sehr gut enden können, wenn es nicht jemand eingefallen wäre, zu erwähnen, daß die Hultfeld-Bindung doch gegenüber der Villenfelder Bindung gewisse Vorteile habe. Dieses Wort wirkte wie ein Explosionskörper. Augenblicklich krachte es auf allen Seiten. Eine allgemeine Schillerdämmerung der Gemütslichkeit brach herein. Villenfeld kämpfte gegen Hultfeld, und die Verwirrung wurde vollkommen, als sich einige Telemarker fanden, die für die Villiger-Bindung Partei ergriffen. Freund wütete gegen Freund, und die kaum geknüpften Bande wurden sählig zerrissen. Wenn das Tschluch nicht Eigentum des Wirtes gewesen wäre, so wäre es zwischen den Parteien zertrümmert worden. Der Herr, der mich eingeladen hatte, und der mir bisher als intelligenten Mensch wert gewesen war, erwiderte als vollständiger Idiot, denn er blieb steif und fest dabei, daß die Hultfeld-Bindung die beste sei. Ich brüllte, was ich konnte, daß die Villenfelder Bindung die einzige sei, die sich praktisch bewährt habe. Die Sitzung endete damit, daß uns der Wirt bat, sein Lokal zu verlassen, weil er

schon wegen des Athletenklubs „Hellas“, der auch immer so geraußt hätte, Scherereien gehabt habe.

Als wir auf die Straße kamen, schnelte es, und da verfielen wir uns, wenn auch jeder im Innern seine Überzeugung festhielt, daß die Trolcheitigkeit der Gegner das erlaubte Maß übersteige.

Nach ein paar Tagen Schneefall verständigte uns der Obmann, daß der erste Skikurs nachmittags auf dem Kuhberg beginnen werde. Ich holte meine Skier hinter dem Vorzimmerkasten hervor, glättete die Gleitflächen mit Wachs und befestigte das Tragband, so wie es mir bei der Sitzung beschrieb worden war. Sogleich nach dem Mittagessen brach ich auf. In dem Augenblick, als ich die Schneeschuhe auf die Schulter warf, erhob sich eine Stimme in meinem Innern, die im Ton einer Warnung irgendwelches Unheimliches sagte. Ich habe nämlich ein Daimonion wie Sokrates, aber ich höre nur darauf, wenn es mir paßt. Auf jeden Fall nahm ich Abschied von Weib und Kind und wollte eben mit stiel aufgereckten Schneeschuhen in einer kühnen Schwenkung bei der Tür hinaus, als ich spürte, daß die Schnäbel meiner Skier mit irgendeinem Hindernis zusammenstießen. Gleich darauf entstand ein fürchterliches Rittren, das mir von Rückendeckeln meiner Dienstmädchen nur zu gut bekannt war. Die Stimme in meinem Innern sagte: „Aha, die Vorzimmerlampen!“ Und jemand hinter mir sagte hinzu, daß das Skilaufen offenbar ein recht teures Vergnügen sei. Ich wandte mich nicht um, verbrannte die Brücken hinter mir und ging davon, indem ich mich bemühte, so norwegisch auszusehen wie nur möglich.

In der Elektrischen stellte ich meine Skier vorsichtig in eine Ecke der hinteren Plattform. Aber die Ecke der Elektrischen war größer als meine Vorsicht. Auf der

Bau eines Oder-Weichsel-Kanals.

Schon in den nächsten Tagen wird in der Wojwodschafft Schleifen der Bau eines Kanals Oder-Przemysl-Weichsel beginnen. Nach dem Arbeitsplan werden die Arbeiten in diesem Jahr zehn Kilometer der gesamten Strecke umfassen. Der Kostenvoranschlag lautet für dieses Jahr auf 3 Millionen Zloty und es sollen dabei während der Hochzeiten gegen 3000 Personen eingestellt werden.

Woroschilow im Flugzeug verunglückt.

In der polnisch-weißrussischen Grenzzone ereignete sich am Sonnabend eine Flugzeug-Katastrophe. Im Flugzeug wollte sich Woroschilow, der Oberkommandierende der russischen Streitkräfte, aus Moskau zur Inspektion nach Minsk begeben. Infolge des herrschenden Nebels stürzte der Apparat in der Nähe der polnischen Grenze aus bedeutender Höhe ab. Der Pilot wurde auf der Stelle getötet. Woroschilow erlitt Verletzungen an den Händen und am Kopf; er wurde im Auto nach Minsk gebracht.

Der Kreml will sich an Hitler gewöhnen.

Nach einem persönlichen Bericht des Sowjetbotschafters Chinschuk in Moskau hat die Regierung der Sowjetunion die Erklärung des Reichskanzlers Hitler über die deutsch-russischen Beziehungen mit Befriedigung aufgenommen und den russischen Botschafter angewiesen, auch weiterhin freundschaftliche Beziehungen zu Deutschland zu pflegen. In Moskau vertritt man sich allgemein eine weitere Besserung der deutsch-russischen Beziehungen.

Verbote polnischer Zeitungen in Deutschland.

Wie die polnische Presse meldet, ist der „Polonia“, dem „Robotnik“ und dem „Zi. Kurjer Codz.“ in Deutschland das Postdebit entzogen worden. Dem Korrespondenten des „Zi. Kurjer Codz.“ in Berlin, Heller, wurde die polizeiliche Pressekarte abgenommen; gleichzeitig wurde er von den amtlichen Pressekonferenzen ausgeschlossen.

Wegen Spionage hingerichtet.

Vor dem Militärgericht in Lodz hat am Dienstag eine Verhandlung gegen den Sergeanten des 27. Infanterieregimentes, den 35 Jahre alten Jan Cierplala stattgefunden, dem die Anklage zur Last legte, Spionage zugunsten eines Nachbarstaates getrieben zu haben. Verhandelt wurde hinter verschlossenen Türen. Das Urteil lautete auf Todesstrafe durch Erschießen, Degradation und Ausstoßung aus dem Heere. Da das Gnadengesuch vom Staatspräsidenten abgelehnt worden war, wurde Cierplala am Mittwoch in den Nachmittagsstunden auf dem Schießstand in Mania standrechtlich erschossen.

Befestigung der russischen Grenze gegen Polen.

Aus Minsk wird polnischen Blättern berichtet, daß die Vollzugsbehörden des Zentralkomitees den Beschluß zum Bau von Befestigungswerken in Grudek Ostrochyskij und in einer ganzen Reihe von Ortschaften an der polnischen Grenze befaßt haben. Einige Städtchen, die auf der Linie Minsk-Berezhna liegen, sollen zu Bollwerken ausgebaut werden.



Ortsnachrichten



Todesfall. Freitag verschied plötzlich im 58. Lebensjahre Herr Adolf Deutscher, Fleischermeister und Hausbesitzer. Der Verstorbene hat sich durch sein anspruchsvolles Wesen zahlreiche Freunde erworben. An seiner

nächsten Weiche, über die der Wagen mit der Gaze einer Gazelle hinüberhüpfte, fielen meine Schneeschuhe um und einem Herrn mit einem steifen Hut auf den Kopf. Der steife Hut war hin, und es war mein Glück, daß wenigstens der Kopf ganz geblieben war. Ich bat um Entschuldigung und versicherte, daß ich die Skier von nun an mit dem Tragband anbinden werde. Der Herr aber meinte, davon habe er nichts, hingegen sei sein Hut hin, und man könnte nicht wissen, ob er nicht auch eine Gehirnerschütterung davongetragen habe, und zum mindesten müsse ich ihm den Hut bezahlen, und wegen der Gehirnerschütterung werde er es sich noch überlegen. Ich machte im stillen die Anmerkung, daß es zwei Klassen von Menschen gibt: solche, die es sich bezahlen lassen, wenn der Miltenfisch Malheur hat, und solche, die dieses nicht tun. Laut aber sagte ich, ich würde den Hut bezahlen, was aber die Gehirnerschütterung anlangt, so müsse erst nachgewiesen werden, daß etwas da sei, was erschüttert werden könne. Im weiteren Verlauf dieser Debatte unterhielten wir uns so gut, daß der Konkurrent bei der nächsten Haltestelle meinte, wir könnten eigentlich aussteigen.

Ich nahm also meine Skier wieder auf den Rücken und bemühte mich, möglichst normgerecht auszugehen. Es hatte seine Schwierigkeiten, weil der Herr mit dem eingeschlagenen Hut hinter mir herließ und unaufhörlich schrie, ich sei ein gemeiner Mensch, und er werde es mir noch zeigen. An der Stadtgrenze verließ er mich mit dem Segenswunsch, ich möchte mir in der ersten Viertelstunde beide Beine und auf jeder Seite drei Rippen brechen.

Ich entgegnete nichts, denn meine Aufmerksamkeit war auf eine Anzahl schwarzer Punkte gerichtet, die auf den weißen Schneefeldern unterhalb des Kuhberges durcheinanderkrochen. Der Eindruck, den man auf den ersten Blick und auf diese Entfernung bekam, war der einer trostlosen Vergeblichkeit. Dieses Durcheinanderwimmeln war so niederdrückend wie eine hoffnungslose Verdamnis. Die Telemärker, die hier unter der Leitung des Obmannes übten, begrüßten mich mit einem fröhlichen

Salut trauern seine Angehörigen, Verwandten und Bekannten, die ihm ein bleibendes Andenken bewahren werden. Das Leichenbegängnis findet Sonntag, den 2. April um 4 1/2 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des schles. Krankenhauses aus statt.

Personales. Otto Hanneman und Frau Kertha, geb. Straßek, geben ihre im März 1933 in Hamburg stattgefundene Vermählung bekannt.

Sitzung des Stadtrates. Unter dem Vorsitz des amtsführenden Vizebürgermeisters Gabrich wurden in der letzten Stadtratsitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Auf Antrag des Direktors des elektrischen Kraftwerkes wird bei den Brown-Boverierwerken in der Schweiz ein Teil von Ersatzbestandteilen für die Turbinen um den Betrag von 16.460 Zloty angeschafft. Weiters wurden 100 Stück elektrische Meßuhren bei einer Schweizer Firma um den Gesamtbetrag von 10.000 Zloty angeschafft, da der Vorrat zu Ende geht. Auf Antrag des Schlachthausverwalters wird in der nächsten Plenarsitzung eine Veränderung der Arbeitsstunden im Schlachthaus zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Weiters wird im Einvernehmen mit der Fleischergemeinschaft ein neuer Tarif vereinbart, der mit 1. April in Kraft treten soll. Das Treiben von Vieh vom Bahnhof durch die Alburnia ins Schlachthaus wird strengstens untersagt. Die Zustellung der Waggons mit Vieh zur Verladerrampe im Schlachthaus wird mit 20 Zloty pro Waggon vereinbart, wodurch jeder Fußtransport nunmehr ausgeschlossen erscheint, da durch den billigen Tarif die Kosten des Treibens unterboten werden. Dem polnischen Pfadfinderverein wird eine Subvention von 100 Zl. bewilligt. Nach Erledigung einiger Geluche schloß der Vorsitzende die Sitzung.

Steuerekalender 1933. Das Finanzministerium hat nachstehende Zahlungstermine für die Steuern des laufenden Jahres festgelegt: Grundsteuer: 1. Rate zahlbar bis 30. April, Rest bis 15. Dezember. Gebäudesteuer (Immobilen): 1. Quartal bis 30. Mai, 2. Quartal bis 31. August, 3. Quartal bis 30. November, 4. Quartal bis 28. Februar 1934. Umsatzsteuer: Erste Vorzahlung bis 15. Mai, zweite bis 15. Juli, dritte bis 15. Oktober, vierte bis 15. Jänner 1934. Der Unterschied zwischen der bezahlten und der veranlagten Steuer ist bis 15. Mai 1934 zahlbar. Unternehmungen der 1. und 2. Handelskategorie und der 1. bis 5. gewerblichen Kategorie, die ordnungsgemäße Handelsbücher führen, müssen nach Ablauf jeden Monats bis spätestens zum 15. des folgenden Monats monatliche Vorläufe zahlen. Einkommensteuer: Vorauszahlung 1. Mai. Zahlung des Unterschiedes zwischen der erlegten Vorauszahlung und der veranlagten Summe am 1. November, falls der Zahlungsbeleg am 15. Oktober zugestellt wird. Steuerzahler denen der Zahlungsbeleg nach dem 15. Oktober zugestellt wird, haben die Steuer innerhalb 30 Tagen nach Zustellung zu bezahlen. Außerordentliche Steuer mancher Berufs: 1. November. Die Vorläufe sind allmonatlich bis zum 15. auf Grund des vom Steuerzahler berechneten Monatseinkommens zu zahlen.

Die Arbeiterkolonie beim Friedhof wird verkauft. Das Gesetz über den Verkauf und Erwerb der von der Wojwodschafft erbauten Arbeiterwohnhäuser wurde vom schlesischen Sejm in zweiter und dritter Lesung angenommen. Es handelt sich um die in den Jahren 1929-30 hauptsächlich im Industrieort und in Tschchen erbauten Arbeiterwohnungen, die zum Selbstkostenpreis in einem Zeitraum von 42 Jahren von den Bewohnern als Eigentum erworben werden können, ins-

gesamt um 1026 Häuser, deren Bau 18.332.446 Zloty gekostet hat. Die aus dem Rückkaufgeld erzielten Einnahmen in Höhe von einer halben Million jährlich sollen dem Wirtschaftsfonds überwiesen werden. Die bisher eingezahlten Mieten sollen auf den Kaufpreis angerechnet werden.

Von der evangelischen Bank. Die am letzten Sonntag stattgefundene Generalversammlung nahm einen bewegten Verlauf an, da ein Antrag angenommen wurde, den früheren Vorstand sowie den Ausschussrat in den Anklagezustand zu versetzen und von diesem die Schadensgutmachung zu verlangen. Wie wir hören, wird der evang. Superintendent Bursche aus Warchau nach hier kommen, um über die Lage der evangelischen Institute zu beraten und entsprechende Schritte zu unternehmen. Da Herr Bursche bei der Regierung im hohen Ansehen steht, so ist wohl eine Sanierung der evangelischen Institute zu erwarten.

Höherorganisierung zahlreicher Volksschulen im Tschchner Bezirk. Der Wojwodschafftsschulrat hat in seiner letzten Sitzung eine Höherorganisierung zahlreicher Volksschulen im Tschchner Bezirk durchgeführt und zwar wurde die zweiklassige Schule in Nieder-Bladitz in eine dreiklassige, die zweiklassige Schule in Dzingelau in eine vierklassige, die vierklassigen Schulen in Groß-Burek, Hajlach, Kallch, Groß-Kunisch und Pruchna in fünfklassige, die einklassigen Schulen in Stiebna-Saolzie und Kistlau in zweiklassige, die dreiklassige in Pogwitzbau in eine fünfklassige, die einklassige in Ustron-Dobka in eine zweiklassige umgewandelt. Vom neuen Schuljahr angefangen, wird die sechsklassige Volksschule in Stiebna in eine siebenklassige umgewandelt. Also: das entlegene Gebirgsdorf Stiebna an der ehem. ungarischen Grenze erhält eine siebenklassige Volksschule und für die Tschchner deutschen Stadtkinder gibt es nur eine dreiklassige Volksschule; Wehmud greift einem aus Herz. Und noch ein Vorteil — allerdings nicht für die Deutschen — fällt dabei ab. An jeder Lehrer-Bildungsanstalt gibt es eine sogenannte Lehrgangsschule, an der die Lehramtskandidaten ihre praktische Schulung erhalten. In dieser Art Muster Schule entspricht jeder Klasse ein Schuljahr. Weil aber die meisten Absolventen nach der Matura auf dem Lande eine Stelle erhalten, wo zumelst niederorganisierte Schulen sind, hatte man an der Lehrgangsschule durch einige Wochen auch einen kombinierten Unterricht durch Zusammenlegung von Schuljahren eingerichtet. Ferner besuchten die Zöglinge unter Führung der Lehrer einige gut geleitete Landschulen, um ihnen Gelegenheit zu geben, jenen Unterrichtsbetrieb kennen zu lernen, den sie ja selbst bis auf geringe Ausnahmen zeitweilig zu praktizieren hatten. Das ist viel einfacher geworden: das können die Zöglinge jetzt ohne Störungen in ihrem Betriebe und ohne zeitraubende Lehrausflüge über Land — in der Stadt selbst sehen, allerdings nur — in der deutschen Schule.

Die Preissenkungsaktion der polnischen Regierung. Die Polnische Telegraphenagentur veröffentlichte folgendes Regierungskommunique betreffs der Preisherabsetzung für Karstellprodukte: Die vor kurzem veröffentlichte Verordnung des Handelsministers, mit der die Kohlenpreise herabgesetzt wurden, stellt die letzte Etappe der Regierungsaktion zwecks Herabsetzung der Preise für Industrieprodukte dar. Die Regierung entschloß sich zur zwangsweisen Herabsetzung der Kohlenpreise, einerseits mit Rücksicht auf die große Rolle, den der Kohlenpreis in der Güterproduktion spielt, andererseits, weil mit den Kohlenkonzernen kein glütliches Einvernehmen über die

San Sago de Compostella auf den Anien zurücklegten. Ich bediente mich auf meinem Leidensweg des ganzen Körpers und erreichte die Höhe des Kuhberges in der Verfassung eines zerquälten Regenwurms. Wenn die Arbeit dieser Besteigung nach dem Gesetz von der Erhaltung der Kraft etwa in Wärme umgesetzt worden wäre, so hätte eine fünfzigjährige Wohnung den ganzen Winter über damit angenehm temperiert werden können.

„Fürs erstemal ist es sehr gut gegangen“, lobte der Übungsleiter. Nur, meinte er, würde er an meiner Stelle weniger auf dem Bauch und den Händen fahren, weil dies nicht ganz elegant aussehe. Dann ordnete er an, daß wir jetzt das Abfahren üben werden.

Ich hatte eigentlich die Absicht, dagegen Einsprache zu erheben, aber mein Sprachvermögen war ein wenig in Unordnung geraten, so daß ich Subjekt und Prädikat recht recht unterscheiden konnte und also vergahen mußte, etwas zu sagen. Ich wurde mit den übrigen in eine Reihe gestellt, und dann kommandierte der Obmann „Los!“, wobei er mir einen sanften Stoß in den Rücken versetzte, so daß ich ins Gleiten kam. Im gleichen Augenblick hatte ich auch schon den lebhaften Wunsch, stehenzubleiben, aber er war vergebens; ich war von einer fremden Macht erfasst und wurde dahingetragen.

„Skier parallel! Vorbeugen!“ brüllte jemand hinter uns.

Ich warf einen Blick nach unten und bemerkte mit Schrecken, daß die Spitzen meiner Schneeschuhe weit auseinanderstanden und das deutliche Bestreben zeigten, sich noch weiter voneinander zu entfernen. Der eine Ski nach Westen, der andere nach Nordosten gerichtet, und ich spürte, daß mein Körper zwischen den Beinen einzureißen begann. Es war mir klar, daß ich binnen zehn Sekunden in zwei getrennten Hälften weiterfahren würde.

„Aufhalten! Aufhalten!“ schrie mein Daimonion. In diesen letzten Augenblicken vor meinem Ende gewann alles eine grauenvolle Deutlichkeit. Ich sah ein Dorf in der Tiefe und hatte einen letzten Wunsch nach Hausfleisch und Silowitz. Dann sah ich Abschied nehmend meine Nachbarn an. Rechts fuhr ein Kanjlei-

Regelung der Kohlenpreise zu erzielen war. Die Preis-herabsetzung in den verschiedenen Warengruppen, die seit 1932 bis heute erzielt wurde, stellen folgende Ziffern dar. Es wurden billiger: Heizmaterial um 20 Prozent, Industrie-kohle um 17 1/2, Stabeisen um 20, Blechwaren und Walzdraht um 19, Naphthaprodukte um 12, Glas um 24, Zement um 25, Eblorkalk um 15, Emailgeschirr um 12, Kangleipapier um 30, Zeitungspapier um 16, Pack-papier um 8, Zuleitkabel um 11,6, Düngemittel um 22 bis 18, Sprengmaterial um 9—4, Salzsäure um 19, Glaub-berzal um 13, Stickstoff um 10 und Ammoniak um 15 Prozent. Die Regierungsaktion ist in dieser Hinsicht ab-geschlossen. Jetzt werden die Arbeiten, die eine Preis-herabsetzung für elektrischen Strom, Gas und Petroleum zum Ziele haben, zu Ende geführt. Auch in dieser Hin-sicht wurden bereits mehrfache Erfolge erzielt, da in manchen Bezirken der Strom- und Gaspreis um 10—25 Prozent zurückgegangen ist.

Generalversammlung der christlichen Genossenschaftsbank. Im Sinne des § 20 der Sta-tuten ruft der Vorstand der genannten Bank für Donner-s-tag, den 6. April, um 18 Uhr abends, im Vereinsheim, Tiefe Gasse 26, 1. Stock, die ständige Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung ein: Wahl und Abbe-rufung von Mitgliedern des Aufsichtsrates; Grenze der Kreditgewährung; Bestimmung der höchsten Summe der Verpflichtung, welche die Genossenschaft eingeben darf; Beschlußfassung über den Revisionsbericht; Genehmigung der Bilanz und des Jahresberichtes; Verteilung des Ge-winnes; Uffälliges. — Die Mitglieder der Genossenschafts-bank werden hiermit verständigt, daß diese Veröffent-lichung zugleich als Einladung gilt.

Die Postgebühren werden nicht herab-geleht. Die Vertreter der Kaufmannschaft wandten sich mit einer ausführlichen Denkschrift an das Postministerium und legten darin die Notwendigkeit der Herabsetzung der Postgebühren dar. In dieser Angelegenheit fand im Post-ministerium eine Konferenz mit den Vertretern des Haupt-vorstandes der kaufmännischen Vereinigungen statt. Hierzu wird von zuständiger Seite nun erklärt, daß die Postge-bühren mit Rücksicht auf das Staatsbudget nicht herab-geleht werden können. Das Postministerium hält es nicht für möglich, den Tarif für Briefe und Postanweisungen zu ermäßigen und auch die Gebühren für die Zustellung der Postpakete können nicht herabgeleht werden.

Die zweite Klasse der Mittelschulen wird nicht eröffnet. In der nächsten Zeit wird eine Ver-ordnung des polnischen Unterrichtsministeriums erscheinen, in der mitgeteilt wird, daß im nächsten Schuljahr die zweite Klasse an den Mittelschulen und Lehrerseminarien nicht eröffnet wird. Die zweite Klasse wird durch entspre-chende Abteilungen in den Volksschulen ersetzt.

Die Inbetriebsetzung des Brown Bo-verierwerkes in Teschen soll, wie wir aus informierter Quelle erfahren, demnächst erfolgen. Hiedurch wird we-nigstens ein kleiner Teil der früheren Arbeiter dieses großen Werkes Beschäftigung finden.

Berechnung der Umsatzsteuer vom Ver-kauf von Monopolwaren. Die Berechnung der Umsatzsteuer vom Verkauf von Monopolwaren war Gegenstand einer Verordnung des Finanzministers vom 28. Mai 1932. Um die Art und Weise dieser Berechnung näher zu erläutern, gab das Finanzministerium am 5. Oktober 1932 ein Rundschreiben heraus. Der Inhalt dieses Rundschreibens wurde aber leider von den einzelnen

Finanzämtern in verschiedener Weise ausgelegt, so daß auf Bitten der interessierten Steuerzahler auf Herausgabe einheitlicher Richtlinien ein neues Rundschreiben erlassen wurde. In diesem stellt das Finanzministerium klar und deutlich fest, daß die ab 1. Juli 1932 erzielten Umsätze in Gastwirtschaften vom Verkauf von Spiritusmonopol-fabrikaten ohne Rücksicht darauf, ob diese im Lokal oder außerhalb verbraucht werden, nicht der gewerblichen Umsatzsteuer unterliegen. Hiesfür gelten die allgemeinen Grundsätze unabhängig von dem Verkaufspreis. Nach dieser Entscheidung, bezw. einheitlichen Normierung haben sich die Finanzämter in erster Instanz zu richten.

Deutsche Exerzieren. In der Herz-Jesukirche finden die diesmaligen deutschen Exerzieren nächste Woche statt und beginnen am Dienstag, den 4. April um 7 Uhr abends. Die deutschen Katholiken werden zu zahlreichem Besuche aufgefordert.

Der Deutsche Bezirksbildungsausschuß in Tschech.-Teschen veranstaltet am Freitag, den 7. April 1933, um 8 Uhr abends im großen Saal der städt. Schießstätte einen Dichterabend

Karl Hans Strobl

bei welchem der allgemein bekannte und beliebte Dichter aus eigenen Werken lesen wird.

Eintrittskarten zu volkstümlichen Preisen sind in der Buchhandlung des Herrn Gustav Bruckmann in Tschech.-Teschen erhältlich.

Erbauliches aus dem Pensionisten-Verein. Am vergangenen Sonntag fand im Dom Polki die diesjährige Generalversammlung der hiesigen Orts-gruppe des Pensionisten-Verbandes statt. Zweck der zahl-reich besuchten Tagung, in der man neben vielen Frauen auch manchen Graukopf, aber auch eine Anzahl relativ noch junger „Pensionisten“ sah war neben anderem die Stellungnahme zu einem von dem Ausschuß vorbereiteten Statuten-Entwurf — nach dem neuen Vereinsgesetz war das notwendig geworden — und Schlußfassung darüber, eventuelle Beratung von zweckmäßigen Abänderungs-vorschlägen. Der Präses des Vereines, Herr General Zaluski, las das polnisch abgefaßte Statut vor und gab dazu — polnisch — die nötigen Erklärungen, ferner ab-schlußweise für den das Schriftpolnisch nicht beherrschenden Teil der Anwesenden die Uebersetzung in deutscher Sprache. Erregte schon das den schlecht verhehlten Unmut einzelner Versammlungsteilnehmer, so kam es zu einem offenen Konflikt, als der Präses jenen § des Statutenentwurfes vorlas, wonach der Vereinsausschuß verpflichtet sei, den nicht-polnischen — also auch den deutschen — Mitgliedern die eventuell (d. h. wenn sie das Polnische nicht in ausreichendem Maße beherrschten) notwendigen Erklärungen, Mit-teilungen zc. in ihrer Sprache zu geben. Das entsetzte bei einem kleinen Grüppchen junger Leute einen nahen Entrüstungsausbruch, ja einer der Sprecher verstieg sich zu der phantastischen Behauptung: „Das sei Germanisierung“. Währlich, höher geht's nimmer. Die Mitgliedschaft des Pensionisten Vereines ist nach den geltenden Statuten nicht an die Bedingung gebunden, daß der Aufnahmsbewerber Polnisch kennen müsse, somit hat jeder, der — gar oft zu seinem Leidwesen — nicht Polnisch kann, das Recht auf eine Mitteilung, Erklärung zc. in seiner Sprache. Aber es sei in diesem speziellen Falle ganz und gar von dem Rechtsstandpunkt abgesehen. In jeder „guten“ Ge-sellschaft gilt es als unanständig, wenn sich jemand bei gemeinsamen Erörterungen einer Sprache bedient, von der er annehmen muß, daß sie auch nur von einem Anwe-senden nicht verstanden wird. Geht es dennoch, viel-leicht aus Unkenntnis, so wird der Hausherr den Be-treffenden auf seinen groben Verstoß gegen die gute Sitte aufmerksam machen. Also wohlgemerkt und auf den vor-liegenden Fall angewendet, um eine Sache der Höflichkeit, des Taktes, der Rinderstube — wer eben eine genossen hat — handelt es sich, von dem formalen Recht ganz zu schweigen. Der Präses, dem der vehemente Vorstoß wahrcheinlich ganz überraschend kam, wies in anerken-nenswerter korrekter Weise den Angriff zurück, mit der selbstverständlichen Begründung, daß der Verein ja kein politischer Verein sei und übrigens die bisher widerspruch-slos geübte Praxis nur einem elementaren Gebote der Höflichkeit entspreche. Aus diesem Vorkommnis mögen die deutschen Mitglieder ersehen, welchen Möglichkeiten sie von seiten gewisser Mitglieder ausgelegt sind. Und da spricht man von Pensionisten-Clubs, wenn es Leute gibt, deren oberste Sorge darin besteht, daß bei Beratungen in einem rein wirtschaftlichen Zweckverband ihr Ohr ja nicht durch ein deutsches Wort beleidigt werde.

Konzert- und Tanzabend. Das Komitee für Arbeitslosenfürsorge der Stadt Teschen veranstaltet zu-gunsten der Arbeitslosen am Samstag, den 8. April um 8 Uhr abends im Deutschen Theater eine Konzert- und Tanzaufführung, bei welcher die Regimentskapelle des 4. Sch. A. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Haupt-mann Skawinski, Frl. Irene Redlich sowie die Teschner SchülerInnen der Tanzschule der Frau Keller aus Bielefeld mitwirken. In Anbetracht der guten Sache ist mit einem vollen Besetztsein zu rechnen. Der Kartenverkauf findet an der Tageskassa des Deutschen Theaters statt.

Herabsetzung der Strompreise. Mit Rück-sicht auf die Herabsetzung der Kohlenpreise zu ermäßig-ten. Die Höchstpreise pro kWh werden in Zukunft be-tragen: Für Licht 70 gr. (früher 75 gr.), für Kraft 36 gr.

(früher 38 gr.). Die Ermäßigung der Preise gelangt be-reits in der Aprilrechnung zur Anwendung. Nachstehend zu Vergleichszwecken die letzten Strompreise von 14 Elek-trizitätswerken der Lubliner Wojewodschaft vor und nach der Ermäßigung der Preise (nach dem „S. K. C.“ vom 28. März 1933): Stedice 90 gr. (1 Sl.), Chelm, Ermä-ßigung bevorstehend, Biata Podl. 90 gr. (1.10 Sl.) Lu-bkow, Ermäßigung bevorstehend, Sanów Podl. 90 gr. (1 Sl.), Kozimierz n. W., Ermäßigung bevorstehend, Sa-mosć 80 gr. (90 gr.), Radzyń 90 gr. (1 Sl.), Między-zrzec 90 gr. (1.05 Sl.), Żółkiewka 90 gr. (1 Sl.), Kraśno-bród 90 gr. (1 Sl.), Stedliszcze 85 gr. (1 Sl.), Lubar-lów 85 gr. (1 Sl.), Natęczów 82 gr. (1.02 Sl.). Zu die-sen Preisen ist noch die Steuer zu Gunsten der Arbeits-losten im Ausmaße von 10 bzw. 12.5 Prozent hinzuzurechnen.

Unfall. Beim Beschneiden von Bäumen stürzte am Donnerstag der 39 Jahre alte Maurer Johann Ku-beczka aus Hazlach so unglücklich von der Leiter, daß er sich die Wirbelsäule brach. In schweren Zustande wurde er durch die freiwillige Rettungsgesellschaft in das Schlesische Krankenhaus überführt.

Vortragsabend Dr. Karl Hans Strobl. Wir machen nochmals auf den kommenden, reichen Genuß versprechenden Vortragsabend des bekannten deut-schen Dichters am 7. April aufmerksam. Der Dichter liest aus eigenen Werken im Saale der Schießstätte in Tschech.-Teschen. Karten für Sitzplätze sind in der Buchhandlung Bruckmann, Tschech.-Teschen, Wersbillastraße, zu erhalten.

Neue Schulbücher. In den letzten Tagen er-schienen in einigen Zeitungen Notizen darüber, daß auf Grund einer Verordnung des Kultusministeriums vom neuen Schuljahr ab, d. h. vom 20. August l. J. alle bisher im Schulgebrauch befindlichen Schulbücher aus dem Gebrauch gezogen werden sollen. Auch wurde darin er-wähnt, daß unter den Besatzern und Herausgebern der Schulbücher große Beunruhigungen in Anbetracht des kur-zen Termins für die Einreichung neuer Schulbücher (bis zum 15. Mai) zur Befristung herrsche. Wie nun bekannt wird, werden neue Schulbücher vom neuen Schuljahr ab (1933/34) in den Abteilungen 1, 2 und 5 der Volks-schulen und in der 1. Gymnasialklasse eingeführt werden, in denen vom neuen Schuljahr ab der Unterricht laut neuem Programm geführt werden wird. Dies betrifft aber auch nur die staatlichen Schulen, da die Privatschulen auch weiterhin die alten Schulbücher werden gebrauchen dürfen.

Protest der Teschner Juden gegen Hitler. Am Montag fand eine Protestversammlung der israeli-tischen Kultusgemeinde gegen die angeblichen Gewalttaten der Hitlerregierung gegenüber dem Judentum in Deutsch-land statt. Nach Annahme einer Resolution wurde der Beschluß gefaßt, am Nachmittags durch 5 Minuten die Geschäfte zu schließen, um auf diese Weise der Öffent-lichkeit den Protest bekanntzugeben. — Im Hinblick da-rauf, daß der Zentralverein der Juden von Deutschland in den Sonntagsnummern der Zeitungen erklärt, daß die von den Zeitungen berichteten Greuelthaten zumeist erfun-den und erlogen sind, nimmt sich der Protest unjüdische Teschner Juden etwas komisch aus.

Generalversammlung des Hausbesitzer-vereines. Die am Sonntag stattgefundene Generalver-sammlung des Hausbesitzervereines, welche recht schwach besucht war, da kaum ein Drittel der Mitglieder erschienen war, hatte insofern einen interessanten Verlauf, als der Verlauf gemacht wurde, das Finanzgremium unserer Stadt, Herrn Juniak — der von Rybnik stammt — in den Vorstand hineinzuwählen. Er wurde einstimmig gewählt, doch nach einer kurzen Weile mußte die Wahl des be-rühmten Mannes annulliert werden, da sich herausgestellt hatte, daß Juniak kein Mitglied des Vereines ist, da er den Verein bereits vor zwei Jahren verlassen hat mit der Begründung, es werde dort viel zu viel deutsch gese-prochen und außerdem sei die Vorführung nichts für die Hausbesitzer! Bei der Neuwahl der Vorst. wurde an Stelle des Herrn Lewak Herr Abgeordneter Satara gewählt. Nun ist begründete Hoff-nung vorhanden, daß der Hausbesitzerverein ins richtige Fahrwasser kommen wird, da Herr Satara im Schlesischen Sejm zu Katowice die erste Stelle spielt! Nach einem Referat des Herrn Brzuska wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Herabsetzung der Hauszinssteuer, die Errichtung von Mietwohnungen durch die Gemeinde sowie die Einführung eines Zuschlages zur Personaleinkommensteuer gefordert wird, um auf diese Weise den Hausbesitzerstand zu entlasten!

Tschechisch-Teschen.

Die Verschiebung des Einrückungs-termines. Mit Rücksicht auf die Einführung der vier-zehnmonatigen Präsenzdienstzeit hat die Militärverwal-tung auch den Einrückungstermin verschoben. Die Re-kruuten werden am 1. November (bisher 1. Oktober) einrücken und den Militärdienst nach vierzehn Monaten, also am 1. Jänner verlassen. Hochschüler werden wahr-scheinlich am 1. August einrücken.

„D. S. B. Oderberg“ in Teschen. Am Sonn-tag, den 2. April l. J. kommt es zum dritten Male in der Saison 1932/33 zur Begegnung D. S. B. Oderberg gegen D. S. K. Teschen und zwar tritt der D. S. B. Oderberg zu seinem ständigen Meisterschaftsspiel in Teschen an. Von den letzten zwei Begegnungen auf Oder-berger Boden im Herbst des vorigen Jahres gewannen eines die Oderberger und zwar das erste Meisterschafts-spiel, verloren aber wieder den entscheidenden Kampf um den Morgenzeitungspokal, doch wird letzterer Kampf

beamter, dessen Gesicht eine schauerliche Maske des Ent-setzens war, der Lehrer zu meiner Linken war offenbar blödsinnig geworden, ein trottelhaftes Grinsen lag auf seinen Zügen.

Da war auf einmal eine Bodenwelle da; ich warf mich verzweifelt nach hinten, erhielt aber im gleichen Augenblick einen Stoß nach vorn, die Spitzen meiner Skier gruben sich ein, ich wurde noch einmal nach vorn geschleudert und fuhr mit dem Kopf und den Armen bis an die Achsel in den Schnee.

Als wir alle wieder ausgegraben waren, dämmerte es schon, und der Obmann meinte, wir hätten jetzt viel-leicht genug.

Nachher hatten wir einen gemüthlichen Abend. Sa-mand warf die Frage auf, wie das norwegische Wort Ski wohl ausgesprochen würde. Da die eine Partei da-ran festhielt, man müsse Ski sagen, während die andere behauptete, die Norweger selbst sprächen Ski aus, und da sich die Meinungsverschiedenheit auf die mannigfaltigste Art mit der gleichfalls aufgerollten Frage der Bin-dungen kombinierte, herrschte bald recht lebhaftes Bewe-gung. Ich konnte mich an der Debatte nicht beteiligen, weil mein Sprachvermögen noch nicht so weit erholt war, daß ich Subjekt und Prädikat hätte auseinanderhalten können. Bei dieser Gelegenheit lernte ich, sich einer Par-tei anzuschließen. Da ich keiner anzugehören schien, fielen alle über mich her und beschuldigten mich, daß ich den ganzen Streit angezettelt hätte. Zuletzt erklärten von den zweiundvierzig Mitgliedern des „Telemark“ siebenund-zwanzig ihren Austritt und gründeten sogleich einen neuen Verein unter dem Namen „Kristiania“ während die übrigengebliebenen fünfzehn sich in zwei Gruppen teilten, von denen die eine den Namen Skisportklub „Velocita“ annahm. Mein Besuch um Aufnahme wurde von allen dreien abschlägig beschieden, weil ich die Ursache der Spaltung gewesen war. Ich werde also den Skisport demnächst als Wilder ausüben. Demnach, wenn es wieder Schnee gibt, also wahrscheinlich künftigen Winter. Ich bin jetzt erst recht entschlossen, das Skifahren zu er-lernen. Vielleicht gewährt ein gütiges Schicksal, daß ich mit dem Leben davonkomme. — Ski-Heil!

erst am grünen Tisch entschieden. Da einerseits für keinen der beiden Vereine eine Möglichkeit mehr besteht, Nordostgaumeister zu werden, da der D. S. V. Troppau sich noch schwerlich wird überrennen lassen wollen, andererseits auch beide Vereine vor der letzten Stelle in der Tabelle ziemlich gesichert sind, handelt es sich bei diesem Meisterschaftsspiel also nur um einen möglichst guten Platz in der Tabelle. Obwohl also eigentlich für keinen der beiden beteiligten Vereine es etwas zu gewinnen oder zu verlieren gibt, wird es doch zu einem spannenden Kampfe kommen, werden doch die Oderberger beweisen wollen, daß ihre vorjährige Niederlage um den „Morgenzeltungsplatz“ nur dem unglücklichen Zufall der Verletzung ihres Tormannes zuzuschreiben ist. Die anfänglichen Bestrebungen der Tschener Fußballhänger, daß das Fehlen Wolas in der Tschener Mannschaft diese schwächen dürfte, haben sich in den bisherigen Spielen der Tschener nicht bewahrheitet. Mit Ausnahme des Tormannes und des rechten Halbs, welche ihre vorjährige Form noch nicht erreicht haben, sind bereits alle anderen Spieler der Tschener in guter Kondition und ist auch die Stürmerreihe der Tschener wieder auf dem besten Wege, auch größere Erfolge zu erzielen. Die Aufstellung der Tschener lautet: Kantor, Klein, Brudny, Jentek, Janzary, Herr, Kolassa, Bauer, Lubo I, Lubo II. Die Tschener Mannschaft, welche letzten Sonntag nach langer Zeit auch auf fremden Boden einmal ein Meisterschaftsspiel gewann, wird diesmal gewiß wieder ihre Anhänger vollständig auf eigenem Platze versammelt sehen, welche ein interessantes Wettspiel werden zu sehen bekommen. Ballanstoß 3.30 Uhr. Vorher spielt die Reserve gegen D. S. V. Trzynieß Reserve.

Zwei Stunden im Märchenland. Wie bereits berichtet wurde, gelangt am Sonntag, den 2. April 1933 das Bühnenspiel „Märchenraum“ in der städtischen Turnhalle in Tschsch-Tschchen, Schillerstraße, zur Aufführung. 90 Schüler und Schülerinnen sind bereits im vollen Eifer bei der Sache und sämtliche Vorarbeiten sind schon soweit gediehen, daß das Programm klaglos abgewickelt werden kann. Das Theaterstück, welches in drei Teile, „Mullerglück“, „Schneewittchen bei den 7 Zwergen“, und „Das Hengenhaus mit Hänsel und Gretel“ zerfällt, ist mit wunderschönen Tanz- und Reigeninszenen ausgestattet und dürfte die Anforderungen sowohl der Kinder als auch der Erwachsenen voll auf befriedigen. Eine Vorstellung beginnt um 1/3 Uhr, die andere um 1/6 Uhr nachmittags. Die Eintrittspreise mit 2.—, 4.— und 6 Kc. sind äußerst niedrig berechnet, um allen Bevölkerungsschichten Gelegenheit zu geben, der Aufführung beizuwohnen. Karten sind im Vorverkauf bei Frä. Anni Ruff, Salmengasse zu haben.

Vortragsabend Dr. Karl Hans Strobl. Es wird nochmals auf den Vortragsabend des bedeutenden deutschen Dichters aufmerksam gemacht. Freitag, den 7. April, 8 Uhr abends im Saale der städt. Schießstätte (siehe Inserat). Kartenvorverkauf: Buchhandlung Bruckmann, Mervillegasse.

Kohlen Diebstahl. Im hiesigen Güterbahnhof wurde der 25-jährige S. M. von Eisenbahnern dabei betreten, wie er von einem Kohlenwaggon Kohle herabwarf. Er wurde der Polizei übergeben, wo er sich damit verantwortete, daß er aus Not Kohle stehlen wollte. Gegen ihn wurde die Strafanzeige erstattet.

Deutsche Bezirksjugendfürsorge. Die diesjährige Hauptversammlung der deutschen Bezirksjugendfürsorge in Tschsch-Tschchen findet am Freitag den 7. April in der Fürsorgekanzlei, Salmengasse 10. (Deutsche Handelsschule, Erdgesch. 10), um 6 1/4 Uhr nachm. statt.

In der Irrenanstalt irrünftig geworden. Vor einigen Tagen brachten wir die Meldung, daß der 21-jährige S. L. aus Tschsch-Tschchen in die Irrenanstalt nach Troppau übergeführt werden mußte. Seine Mutter und seine 25-jährige Schwester Anna wollten ihn vorgestern besuchen. Die Ärzte erklärten den Besuch bei dem Kranken für unzulässig, da er sich in einem Stadium der Behandlung befindet, in dem er mit niemandem sprechen dürfe. Diese Mitteilung verlegte Anna L. in eine derartige Aufregung, daß sie plötzlich zu loben begann und von Wäkern in eine Zelle der Anstalt gebracht werden mußte. Anna L. befand sich schon früher in Behandlung der Irrenärzte und wurde seither als geheilt entlassen.

Eine diebstahlige Bedienerin. Die Geschäftsinhaberin S. K. erstattete bei der städtischen Polizei die Anzeige, daß ihr aus einer Schublade im Geschäftslokal, in der sich 500 Kc befanden, eine 100 Kc-Note abhanden gekommen war. Da zur kritischen Zeit niemand anderer im Lokale war als die Bedienerin E. J. aus Kogobendz, wurde diese ins Verhör genommen. Die J. gestand den Diebstahl sofort ein und gab auch den Ort an, wo sie das Geld versteckt hatte. Inzwischen stellte sich heraus, daß der Geschäftsinhaberin auch verschiedene Wäschestücke abhanden gekommen waren. Auch diesen Diebstahl gestand die J. ein. Die Wäsche wurde bei einer Hausrevision in Kogobendz gefunden und der Inhaberin zurückgegeben. Die J. erklärte, daß sie aus bitterster Not zur Diebstahl geworden sei, da ihr Mann seit Jahren arbeitslos ist und sie für vier unmündige Kinder zu sorgen habe. Gegen die J. wurde die Strafanzeige erstattet.

Ein Grammophon herausgelockt. Die 25-jährige P. K. aus Tschsch-Tschchen lockte von einem Bekannten ein Grammophon samt Platten im Wert von

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1

Jeden Sonn- und Feiertag
3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Musik: von Geisler und Glajcar

Beehre mich das P. L. Publikum auf meine
Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen.
Die Marken Furmint und Muskateller
stets lagernd. Erniedrigte Preise.

1499 Kc heraus und verkaufte den Apparat und die
Platten gleich darauf um 300 Kc. Gegen Ar. wurde die
Strafanzeige erstattet.

Jahresbericht des Polnischen roten Kreuzes in Tschchen.

Bei der am 7. März d. J. unter dem Vorsteher des
Prof. Anders stattgefundenen Wahlversammlung wurde
nachfolgender Tätigkeitsbericht zur Kenntnis gebracht:

Die Ortsgruppe Cieszyn zählt 79 Mitglieder. An
Subventionen erhielt die Ortsgruppe von der Stadtge-
meinde Tschchen 600 Zloty, von der Tschener Sparkasse
400 Zloty, Zwiazek spółek roln. 100 Zloty, Dom Na-
rodowy 100 Zloty und vom Towarzystwo Oszczędności
i Zaliczek 10 Zloty.

Der Ertrag des am 4. Februar d. J. stattgefundenen
Balles betrug 1123.28 Zloty und der der „Roten-
Kreuz-Woche“, die in der Zeit vom 6. bis 12. Juni 1932
statt fand, 2150.64 Zloty.

Im Berichtsjahre wurden 71 Kinder zur Kur nach
Rabka geschickt und zwar 35 Knaben und 36 Mädchen,
die Kosten für 20 Kinder trug die Krankenkassa, 9 Kin-
der fuhrten auf eigene Kosten. Jede Kolonie verbrachte in
Rabka 4 Wochen. Die Verpflegung, Kur und hygienische
Verhältnisse waren vollkommen zufriedenstellend. Die
Kosten des Kuraufenthaltes in Rabka betrugen 5021.80 Zl.

Die Ortsgruppe hat Unterstützungen in Höhe von
81.30 Zloty erteilt, und zwar für Heilkosten und Er-
nährungszusatz für arme, kranke Kinder.

Außerdem wurde ein Pflegerinnenkurs veranstaltet
und nach Abschluß der theoretischen Vorträge haben sich
29 Kandidatinnen eines praktischen Kurses im Landes-
krankenhaus und im Spital der Elisabethinerinnen un-
terzogen. Es wurde beschloffen, den Herren Ärzten des
Landeskrankenhauses und des Spitals der Elisabethiner-
innen, sowie Herrn Dr. Tynecki für ihre kostenlosen
Vorträge den Dank der Ortsgruppe auszusprechen. Der
Ausfluß der Ortsgruppe war ebenfalls im Komitee der
Arbeitslosenbeihilfe vertreten.

Der gegenwärtige Ausschuß besteht aus nachstehen-
den Damen und Herren: Präses: Frau Gräfin Thun,
1. Vicepräses: Herr Ing. Krudzy, 2. Vicepräses: Frau
Dr. Dombke, Sekretär: Herr Gefangenhäusdirektor
Beltowski, Kassier: Herr Direktor Skórski, Deleg.-Ver-

treter: Herr Dr. Wajda. Mitglieder: Frau Dr. Ehren-
freund, Frau Rindl, Herr Kreisgerichtspräsident Dr.
Brzostkiński, Herr Oberst Wlasak, Herr Dr. Seczko, Be-
zirksarzt, Herr Schuldirektor Giala, Herr Pastor Mierosiek,
Herr Dir. Dr. Senkowski.

Anschließend an den Tätigkeitsbericht wendete sich
die Ortsgruppe an die geehrte Bürgerschaft der Stadt
Tschchen, sowie des Bezirkes Tschchen mit der höchsten
Bitte um gütige Unterstützung der Hilfsaktion des Roten
Kreuzes, sowie lebenswichtige Zuwendung von Spenden
in Geld und Naturalien während der „Roten-Kreuz-
Woche“, die im Monat Juni d. J. stattfinden wird.

Die Aufnahme der zur Kur bestimmten Kinder er-
folgt durch eine im Einvernehmen mit dem Stadtphysikus
stehende Kommission unter dem Vorsteher der Frau Grä-
fin Thun.

Karl Hans Strobl in Hermannstadt.

Siebenbürg. deutsches Tagblatt Hermannstadt. 8. Oktober 1932.

Es ist sehr lange her, seit ein hervorragender deut-
scher Dichter bei uns am Vortragspult erschienen ist. Um
so willkommener mußte es uns sein, Karl Hans Strobl
von Angesicht zu Angesicht kennen zu lernen, ihn, der
schon seit vielen Jahren in der ersten Reihe der deutschen
Erzähler steht und auch bei uns in Siebenbürgen eine
große, treue Gemeinde besitzt. Und es hat ja einen be-
sonderen Reiz, Dichtungen von ihrem Autor interpretiert
zu hören. Man kann ein großer Dichter sein und doch
nicht jene tragfähige, wohlklingende Stimme, jene ausge-
bildete Sprachtechnik besitzen, die allein jeder Rezitation
die volle Wirkung sichert. Nun, unser lieber Gast aus
dem Sudetenlande hat einen hellen, geschmeidigen Tenor
und ist ein Sprecher, dem man gerne noch länger gelauscht
hätte, wenn er auch nicht so Wertvolles, Herzerquickendes
aus der reichen Fülle seiner Dichtungen geboten hätte,
wie gestern. Allen wohlbekannt ist seine Kraft und Ur-
wüchsigkeit, seine erstaunliche Vielseitigkeit, sein goldener
Humor und seine üppige Phantasie, die ihn auch in jene
Regionen führt, wo E. L. A. Hoffmann zu Hause war,
ein Gebiet, das gestern kaum gestreift wurde, weil das
Programm überwiegend auf hellere Akkorde gestimmt
war. Die zahlreiche Zuhörerschaft, die keineswegs bloß
aus Literaten zusammengesetzt war, folgte angeregt den
Darbietungen.

Bieliß-Biala.

Todesfall. Im 71. Lebensjahre verschied Ale-
xander Neugröblich. Der Verstorbene wurde auf dem
Bialaer israelitischen Friedhof beerdigt.

August Keller in Wien von der Anklage
des Wechselbetruges freigesprochen. Wie wir
seinerzeit berichteten, wurde der Bielliger Industrielle Au-
gust Keller, der später in Kallowitz Holzkaufmann war,
gemeinsam mit seiner Sekretärin wegen Wechselbetruges
unter Anklage gestellt. Die Sekretärin wurde von einem
Kallowitzer Gericht dieses Deliktes wegen vor einigen
Wochen verurteilt. Gegen August Keller wurde von der
polnischen Staatsanwaltschaft ein Steckbrief erlassen, da
er in seine Heimat, nach Oesterreich geflüchtet war. Die
dortige Gerichtsbehörde hat vor einigen Tagen gegen den
Angeklagten in Wien beim Landesgericht I. wegen der
Wechselmachinationen verhandelt. Auf Grund der Zeu-
genausagen wurde August Keller freigesprochen.

Spenden. Dem kathol. Ferialenheim spendete
der 3. Jahrgang des Klosterfeminars 7 Zloty, Herr und
Frau Emil Heß anlässlich des Ablebens des Franz Bo-
chenek, Tschchen, 10 Zloty. Für die Bekleidung armer
Erstkommunikanten Herr und Frau Moskala statt Blu-
men auf den Sarg für Fräulein Adele Bialon 5 Zloty.



Schmerz erfüllt geben wir hiemit die traurige Nachricht von dem Hinscheiden
unseres innigstgeliebten Vaters, bezw. Vaters, Schwiegersohnes, Schwieger- und Groß-
vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn

Adolf Deutscher,

Fleischermeisters und Hausbesizers,

welcher am Freitag, den 31. März 1933 um 4 Uhr früh, nach kurzem schweren Leiden, ver-
sehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 58. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist

Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen wird

am Sonntag, den 2. April 1933, um 1/2 5 Uhr nachm.

in der Kapelle des Schlesischen Krankenhauses in Cieszyn eingesegnet und nach nochma-
liger Einssegnung in der hiesigen Pfarrkirche auf dem Kommunalfriedhofe im eigenen
Grabe zur ewigen Ruhe beigesetzt werden.

Die heilige Seelenmesse wird am Montag, den 3. April 1933 um 7 Uhr früh
in der hiesigen Pfarrkirche gelesen werden

Cieszyn, den 31. März 1933

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
l. bef. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertriebsstelle und
Inseraten-Aannahme:

Stefzyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 15.

Teschen, Sonntag, den 9. April 1933.

14. Jahrgang.

„Große Politik“.

Unter dieser Überschrift bringt das „Bewiało“-Organ, der „Kurjer Polski“, an leitender Stelle eine interessante Betrachtung über die „verborgenen“ politischen Tendenzen, welche im Mussolini-Pakt zum Ausdruck gekommen sind. Der Verfasser dieser Betrachtung ist der Ansicht, daß die Hauptrichtung der Außenpolitik Hitlers nach Süden laugere. Auf die Einhaltung des Kurzes der deutschen Außenpolitik gegen den Osten zu — dringe vor allem Preußen mit den preußischen Agrariern. Diese Richtung repräsentieren Papen und vor allem Eugen-berg. Aber nach Ansicht des genannten Warschauer Blattes bewegen sich die Ansichten Hitlers vielmehr und vor allem in der Richtung nach dem Süden. Für Hitler liegen die „reinen“ Deutschen am Rhein, in Bayern, an der Elbe, in Österreich und in Tirol. Die Expansion Hitlers müsse daher — wenn er die Gewalt längere Zeit in seinen Händen haben werde — die Richtung nach dem Süden nehmen. Das bedeute den Anschluß Österreichs und

Rückertlung Tirols aus den Händen der Italiener.

In Rom habe man den Entscheidungen vorgegriffen; anstatt abzuwarten, welche Tendenz in der Deutschen Regierung die Oberhand gewinnen werde — die Expansion nach Osten oder die nach dem Süden — habe Mussolini die Initiative ergriffen und mit seinem Paktvorschlag den Versuch gemacht, Hitler in den Konzernen der Großmächte einzubeziehen und seine Nachgiebigkeit im Süden durch Konzessionen im Osten Europas zu erkaufen. Damit habe Mussolini den „preußischen Eugen-berg“ gegen den „germanischen“ Hitler ausgespielt. Dieser Plan zeuge von der Weltfurcht und der erstaunlichen Wachsamkeit des italienischen Diktators. Daß Mussolini Plan bei MacDonald Anklang gefunden habe, sei durchaus natürlich. Die Expansion Hitlers nach dem Süden müßte einen neuen Krieg in Europa bedeuten, der sich nicht lokalisieren ließe. Dagegen erscheine den Engländern ein Konflikt im Osten leichter zu lokalisieren. In den südlichen Konflikten würden die größten Mächte Europas hineingezogen werden, im Osten dagegen „nur Polen“.

Von zwei Nebeln sei der Sturm im Osten — das geringere. Diese Ansicht ließe gewiß die ganze englische Volksgemeinschaft. So konnte das Einvernehmen zwischen dem italienischen und dem englischen Partner leicht erzielt werden. Was den dritten Partner — Deutschland — betrifft, so werde er vorläufig wahrscheinlich leicht zu kaufen sein, da ja die ehemaligen Koalitionen den Deutschen noch recht viel abzutreten resp. zu schenken haben. Am schwierigsten sei es um den vierten Partner bestellt, um Frankreich. Frankreichs Staatsmänner und Politiker haben — anders als ihre Kollegen in London und Rom — keinen eindeutigen Weg vor sich; sie müssen daher die Chancen lange erwägen. Für den Beitritt der Franzosen zum Pakt spricht u. a. der Vorteil, daß dadurch Deutschland im Süden unschädlich gemacht wird. Ein weiterer

Vorteil, der den Franzosen erwachsen könne, wären die Zugeständnisse, die Frankreich von Italien erhalten kann, denn niemals war Italien zu Zugeständnissen an Frankreich geneigter als jetzt, meint der Verfasser der Betrachtung.

Der italienische Botschafter im Belvedere.

Die einen glauben am besten zu tun, wenn sie die Augen schließen und sich die Ohren verstopfen und dann versichern, sie hätten nichts und hörten nichts; die anderen wagen zwar zu sehen und zu hören, wagen es aber nicht, das, was sie sehen und hören, mit dem richtigen Namen zu nennen. Andere wiederum — es gibt auch solche im großen Publikum — bezeichnen die Wahrnehmungen mit deutschen Worten und diese Worte lassen im allgemeinen Bewußtsein mehr und mehr Wurzel. Wir wollen diese Worte nicht wiederholen. Der gemeinsame Sinn derselben und der sie begleitenden Gesten ist, daß eine gewitterschwere Atmosphäre auf den Gemütern lastet. Die Unparteilichen und Unvoreingenommenen spüren sie am meisten.

Was die Zeitungsblätter in den Warschauer Blättern aller Richtungen schreiben, ist ganz unmaßlich und bedeutungslos. Allein entscheidend ist doch in Polen nur Marshall Pilsudski, zu dem auch seine Vertrauten nur spärlich gewährt Zutritt haben, geschweige denn Fernstehende, wie einflußreich sie sich auch dünken mögen. Der Marshall empfängt offiziell im Belvedere; die Vertrauenswürdigsten werden von ihm im Generallinspektorate der bewaffneten Kräfte empfangen. Eine undurchdringliche Mauer des Schweigens umgibt die vertraulichen Konferenzen im Generallinspektorate; die Audienzen im Belvedere werden dagegen von Zeit zu Zeit lakonisch verkündet.

Diese kurzen Meldungen bilden die einzigen Stützpunkte für die geistigen Anstrengungen der Politiker, welche erraten wollen, welche Richtung die Entscheidung des ausschlaggebenden Faktors nehmen werde.

Bei beachtet wurde die Tatsache, daß Marshall Pilsudski den italienischen Botschafter in Warschau Bassani am vergangenen Sonnabend in Audienz empfangen hatte. Und mit Recht, denn diese Audienz bestätigte, daß die Klärung der Beziehungen zwischen Polen und Italien im Vordergrund der polnischen Außenpolitik steht.

Natürlich hat man in politischen Kreisen nicht die allergeringste Kenntnis von dem, was Bassani im Auftrage Mussolinis vor den Marshall Pilsudski gebracht hat. Gewiß waren es keine Allgemeinheiten ohne konkreten Inhalt. Sonst wäre er vom Marshall nicht empfangen worden. Marshall Pilsudski ist in allem, besonders aber in außenpolitischen Fragen, das direkte Gegenteil von einem Doktrinär. Andere arbeiten an der Wirklichkeit so lange herum, bis sie ihnen zu einer vorgefaßten These zu passen scheint. Das tut aber Marshall Pilsudski nie. Er betrachtet lange, aufmerksam und geduldig die Gegebenheiten, bevor er eine der sich bietenden Entscheidungen trifft.

Es ist zu beachten, daß in diesen Tagen nicht Minister Beck nach Paris gefahren ist, um Titulescu zur Seite zu stehen, sondern daß zu gleicher Zeit der italienische Botschafter vom Marshall Pilsudski empfangen wurde. Das ist jedenfalls kein banaler Zug, er weckt interessante Gedankenreihen. Es ist nicht zu bestreiten, daß es für Polen zunächst ausrichtsreicher ist, sich mit Rom auszusprechen. Die kleine Entente, das Sich — Einreihen in die Front der Kleinen Entente-Staaten kann man immer noch rechtzeitig für den Fall aufsparen, wenn alle Brücken brechen.

Jetzt ist aber die Frage am wichtigsten: Welche Brücke könnte zwischen Warschau und Rom konstruiert werden?

Wer diese Brücke baut, muß von der Entente sehr weit abrücken.

Es ist sicher kein Zufall — in diesen Dingen geschieht nichts ohne Plan — daß Marshall Pilsudski zuerst den italienischen Botschafter empfangen hat, bevor er den sowjetrussischen Gesandten zu sich sprechen läßt. Das ist sogar eine Rom gegenüber sehr einladende Geste — denn Moskau drängt und hat es sehr eilig, Warschau davon zu überzeugen, daß Stalin entschlossen sei, umzulernen. Aber Warschau läßt sich noch Zeit, die sowjetrussischen Angebote anzuhören und zu prüfen, Angebote, welche in den polnischen Kreisen mehr oder weniger richtig erraten werden, welche aber keineswegs aus platonischen Beleuerungen bestehen können.

Während oben das hohe diplomatische Spiel vor sich geht, hat man unten das drückende Gefühl, daß der Horizont dicht verschleiert ist und die nächste Zukunft rätselhaft erscheinen läßt.

Zuspitzung der Lage in Danzig.

Der deutsche Generalkonsul in Danzig Dr. Freiherr von Thermann hat sich nach der Rücksprache beim Danziger Senat nach Berlin begeben, um der deutschen Reichsregierung über die Zuspitzung der politischen Lage in Danzig Bericht zu erstatten.

Wer wird Präsident?

Die polnische Presse nennt jetzt die folgenden Anwärter auf das Amt des polnischen Staatspräsidenten: Mosicki, Pilsudski, Paderewski, Ministerpräsident Pyskor, ehem. Minister und Arbeiterführer Moraczewski, Außenminister Beck.

Nach dem Beispiel von Potsdam?

„Tempo Dnia“ meldet: In der Regierung nahestehenden politischen Kreisen wird auch weiterhin die Frage erwogen, welchen Ort man zu der Sitzung der Nationalversammlung wählen sollte, die die Wahl des Präsidenten der Republik vornehmen wird. Man spricht immer häufiger und ernster davon, daß diese Versammlung auf dem Wawel, der polnischen Königsburg in Krakau abgehalten werden soll. Vorherrschend ist auch die Meinung, daß, falls man aus irgend welchen Rücksichten die Sit-

Die Frau des Kommandanten.

Skizze von Karl Konrad.

Major Frederik Olson, Kommandant des in der Kaserne zu Kagerun stationierten Bataillons der von der schwedischen Militärmission neuorganisierten persischen Gendarmerie, erhob sich vom Abendtisch. Er ließ sich von einem Diener Kappe und Handschuhe geben und schnallte seinen Säbel um.

„Ich will doch noch einmal einen Gang durch die Stadt machen“, erklärte er auf den fragenden Blick seiner Gattin, „um die Stimmung des Volkes zu beobachten. Eine unmittelbare Gefahr droht uns ja nicht von den aus dem Norden heranziehenden Rebellen, die überdies vom Kastell Mian Kotal noch aufgehalten werden; aber alles hängt davon ab, daß die Stadt ruhig bleibt und mit den Aufständischen nicht paktieren wird.“

„Sie können ja kaum unserer Garnison gefährlich werden“, bemerkte Frau Ebba, „auch wenn sie wollten. Ihren Vorderlader-Pistolen werden wir wohl standhalten.“

„Gewiß“, entgegnete der Major, indem er zur Tür schritt, „nicht aber den Mannsfelder Repetier-Gewehren, mit denen England sie beliefert. Man nennt das bei uns britische Diplomatie; findet sie keinen Grund zur Intervention, so schafft sie ihn sich eben.“

Damit ging er.

Nach einer Stunde brachten ihn die vier Gendarmen, die ihn begleitet hatten, tot in die Kaserne zurück. Eine Angel hatte ihn mitten, in die Stirn getroffen, und dieser Schuß wurde das Zeichen zum allgemeinen Aufruhr in der Stadt.

Niemand gewahrte an Frau Ebba, was in ihrer Seele vorging, als sie den toten Gemahl im Empfangs-

zimmer aufbahnen ließ. Sie reinigte sein Antlitz von den Blutspritzern und bedeckte seinen Leib mit der schwedischen Kriegsflagge.

Witterwelle ging es in der Kaserne drunter und drüber. Die Mannschaften, durch den Tod des Kommandanten und die so plötzlich ausgebrochene Empörung aufgeschreckt, hatten allen Geist der Ordnung, ihre Führer den Kopf verloren. Verwirrendes Geschrei erfüllte die Gänge und Unterkunftsräume, durch welche die Leute aufgeregt aus- und einströmten.

Endlich fanden sich die Offiziere zusammen und eilten auf die Kommandantur. „Alles verloren!“ riefen sie, als sie in Frau Ebbas Zimmer stürzten. „Rufen Sie sich, Madame! Und sagen Sie uns doch, was wir denn nun eigentlich tun sollen!“ Soviele Männer, soviel Befürchtungen oder Pläne wurden nun laut, mit denen sie unter wilden Gesten schließlich auf einander einzuschreiben begannen.

Frau Ebba stand hoch und aufrecht neben der Leiche ihres Gemahls. „Ich bitte um Ruhe, meine Herren. Und hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe!“ Mit fester Stimme sprach sie es.

Augenblicklich verstummten die Tobenden und sahen erwartungsvoll auf die stolze blonde Frau ihres gefallenen Kommandeurs, deren blaue Augen so entschlossen blickten. „Der Major Olson, meine Herren, ist tot. Ich übernehme das Kommando.“

Die Offiziere nahmen Stellung. Wie erlöst entspannten sich ihre Sätze.

„Hauptmann Salts!“

Der Aufgerufene trat drei Schritte vor.

„Sie werden das erste Geschütz Ihrer Batterie unterm Haupttore aufproben. Das zweite am Hinterort. Sofort

laden und einstellen! — Hauptmann Abdullah!“ —

„Hier!“

„Ihre Maschinengewehre sind auf dem Kasernendache in Stellung zu bringen. Und zwar so, daß jedes von einem Eck aus zwei Seiten bestreift. Sie haben in fünf Minuten feuerbereit zu sein! — Die Hauptleute Omar und Kallim!“

Auch diese traten vor.

„Ihre Kompanie, Hauptmann Omar, befehlt sogleich alle Schießscharten und Fenster. Die Kompanie Kallim steht in Reserve. Gegenseitige Abübung alle sechs Stunden. — Sie haben mich verstanden, meine Herren?“

„Sawohl, Frau Major!“

„Sanitas“ und Verbandsplatz sind in der Wachstube unterzubringen. Für Bereitstellung der Munition ist sogleich Sorge zu tragen. Jeder der Herren Kompanieführer stellt mir eine Ordonnanz. Alle Vorkommnisse sind mir unverzüglich zu melden. Ich befinde mich in diesem Zimmer. Sie, Leutnant Fezal, rufen sofort, unter Vermeidung jeder Begegnung mit dem Feinde, nach Schiras und bitten den Major Lundberg um Entsch. — Und nun, meine Herren, an die Posten!“

Die Offiziere salutierten und traten ab. Frau Ebba legte schwarzes Trauergewand an, befohl einer Dienerin, den Lehnstuhl neben die Bahre zu rücken, und setzte sich dem toten Gatten zur Seite. Vier Ordonnanzen erschienen mit der Meldung, daß alle Befehle ausgeführt seien. Ihnen wurde bedeutet, sich zur Verfügung zu halten. Sie ließen sich mit gekreuzten Beinen neben der Tür nieder.

Da grölste schon das Geschütz am Vorderort auf. Die Maschinengewehre knallerten, und Gewehrfeuer mischte sich darein, das aber bald wieder abstaute. Eine Ordonnanz Hauptmann Salts meldete, der erste Angriff

zung in Krakau nicht abhalten könnte, wenigstens der Akt der Vereidigung im Wawel stattfinden müßte.

Über diese Frage wird in der nächsten Zukunft entschieden werden, wobei die entscheidende Stimme Marschall Pilsudski haben wird, von dem man behauptet, daß er ein Anhänger der Verlegung der Nationalversammlung nach Krakau sei, da die Wahl des Staatspräsidenten im Wawel diesem Staatsakt einen besonderen Glanz verleihen würde.

Pilsudski — Außenminister?

Im Zusammenhang mit der langen Konferenz, die zwischen Marschall Pilsudski und dem Ministerpräsidenten Pryzior am Sonntag stattfand, verlautet, daß mit aller Bestimmtheit Änderungen in der Regierung bevorstehen. Der „Robotnik“ weist einem Gerücht zufolge sogar von der Übernahme des Außenministeriums durch Marschall Pilsudski, unbeschadet seiner Obliegenheiten als Kriegsminister, zu berichten.

Polnische Einheitsfront bei den Kattowitzer Krankenkassenwahlen.

Wie wir erfahren, sind die Wahlen in den Vorstand der allgemeinen Ortskrankenkasse für den Stadtkreis Kattowitz auf den 28. Mai festgesetzt worden. Der Polonia nach haben sich die Vertreter der polnischen Berufsverbände entschlossen, für die Wahlen eine Einheitsfront zu bilden. — Wenn man bedenkt, daß die Königsbühler Krankenkasse schon seit zwei Jahren kommissarisch verwaltet wird, so scheint es nicht ausgeschlossen, daß auch die Kattowitzer Krankenkassenwahlen auf die lange Bank geschoben werden.

Das Heilige Jahr hat begonnen.

Kurz bevor die dunkelblühenden Uhren von St. Peter am Sonnabend die Mittagsstunde einläuteten, hatte die Zeremonie der Öffnung der Heiligen Tür durch den Papst ihren Abschluß gefunden, das Heilige Jahr 1933 seinen Anfang genommen. Unzählbare Menschenmassen nahmen an diesem feierlichen Akt teil. Nach dem Zeremoniell in der Sixtinischen Kapelle begab sich der Papst in das Innere des Domes von St. Peter, wo er das Te Deum intonierte und sodann der Menge den Segen erteilte, während die dumpfen Schwingungen der nun das begonnene Jubelfest einleitenden, Glocken den riesigen Raum mit fernem Summen erfüllten.

Am Sonntag hat der Papst auf drahllosem Wege von seinen Gemächern aus ein 18 Meter hohes, auf dem Monte Suario bei Florenz errichtetes Kreuz erleuchtet.

Polnische Ortsbezeichnungen in Litauen?

Die polnischen Zeitungen aus Romno, die als Protest gegen eine Anordnung, wonach die Bezeichnung der litauischen Ortsnamen auch in den fremdsprachigen Zeitungen im Litauischen zu erfolgen habe, ihr Erscheinen einstellen, kommen jetzt wieder heraus, da auf Grund einer Intervention bei den zuständigen Regierungen ein entsprechendes Aberein kommen getroffen wurde. Die polnischen Zeitungen schreiben, wie früher, die litauischen Ortsnamen in polnischer Sprache.

Ein russischer Kranz auf das Grab Friedrichs des Großen.

Am Sonntag legte eine Abordnung der Jungfrauen am Grab Friedrichs des Großen in der Potsdamer Garnisonkirche einen großen Lorbeerkranz nieder. Auf den Bändern in den russischen Farben und denen der Romanows steht zu lesen: „Deutschland ist erwacht, Rußland erwacht“.

Massenverhaftungen in Indien.

Die indische Regierung hat über 400 Mitglieder des altindischen Kongresses verhaften lassen. Sie werden des Versuches beschuldigt, die von der Regierung verbundene Jahreskonferenz des Kongresses in Kalkutta abzuhalten. Unter den Verhafteten ist der Sohn Gandhis, Devadas Gandhi, und der Kongressführer Pandit Malaviya.

Meuterei bei der südslawischen Flotte.

Wie aus Salbach gemeldet wird, hat in Callaro und Spalato die südslawische Flotte einen Meutereiver such

sei abgeschlagen. Die Nacht brach herein. Trüben Schnees erhellten die flackernden Kerzenlichter das Gemach, in dem Frau Ebba mit Ordonnanzen und Dienern die stille Totenwache hielt.

Die Aufständigen hatten nach ihrer ersten Niederlage das Festungsgebäude umzingelt und die umliegenden Häuser besetzt. Unter dem Schutze der Dunkelheit versuchten sie abermals zu stürmen, jedoch mit dem gleichen Mißerfolg. Am Mittwochabend meldete Hauptmann Kallm, daß er die Kompanie Omar abgelöst habe.

Noch vor Anbruch des Tages unternahm der Feind, die Festung von allen Seiten unter Artilleriebeschuss setzend, einen Handstreich auf das Hinterland. Es kam dort, laut Meldung, mit ihm zu einem kurzen Handgemenge, bis er von rasch herbeigeeilten Reserven, die Frau Ebba schnellig dahin beorderte, in die Flucht geschlagen wurde.

Im Richte des nun erwachenden Tages wagte der Gegner keinen offenen Angriff mehr. Er hatte sich im Umkreis der Kaserne festgesetzt und beschloß aus seinen Deckungen ununterbrochen alles, was ihm ein Ziel bot. Die Verwundeten mehrten sich unter den Belagerten, und auch Tote waren zu beklagen.

Um die Mittagsstunde, zur Zeit der allgemeinen Abübung, kam auch eine Meldung von Hauptmann Abdullah, daß er von dem höher gelegenen Landhause des Kaufmanns Hassan stark belästigt würde; die Verluste seien schwer, und ein Maschinengewehr habe der Feind bereits außer Gefecht gesetzt.

Bei dem gutmütigen dicken Hassan, der ihr bei

unternommen. Auf den Schiffen einschließlich des Flaggschiffes Dalmatia wurden die kroatische und die grüne Fahne der Bauerninternationale gehißt. Die Schiffe verließen, auszulaufen. Es wurde eine große Anzahl kroatischer Offiziere, die in der Marine in der Mehrzahl sind, verhaftet. Die Dalmatia ist ein früheres reichsdeutsches Schulschiff.



Ortsnachrichten



70. Geburtstag. Am Sonntag feierte der Dechant und Pfarrer von Pungau bei Poinisch-Tesch, P. Eduard Vinzer, seinen 70. Geburtstag in voller geistiger und körperlicher Frische.

Warnung vor verdächtigen Reisenden. Die Bezirkshauptmannschaft in Teschen ersucht uns um Veröffentlichung nachstehender Zeilen: Es ist uns zur Kenntnis gekommen, daß verschiedene ausländische, nicht einwandfreie Vertreter die Bevölkerung durch Vortäuschung der Gewährung langfristiger, ausländischer Anleihen zu günstigen Bedingungen zu schädigen trachten. Auf mannigfaltige Art wie z. B. Inserate, Versand von Prospekten und Offerten versuchen diese Vertreter die Bevölkerung zu beeinflussen. Diese Agenten verrechnen im vornehmen hohe Beträge für angebliche Administrationskosten und andere Ausgaben, ohne daß das Darlehen später gewährt wird. Gleichzeitig reisen diese Vertreter für Versicherungsfirma und trachten die Anleihebewerber auf hohe Summen mit dem Hinweis zu verführen, daß eine Police die Garantie zur Sicherstellung der Anleihe darstellt. In der letzten Zeit war die Aktion besonders in den westlichen Wojwodschafen verbreitet, wodurch viele Leute hohe Verluste erlitten haben, da die Agenten verabsorgten Gelder als uneinbringlich zu betrachten sind.

Steuerekalender für April. Im April sind folgende direkte Steuern zu zahlen: Bis zum 7. April die Einkommensteuer samt Kräfenzuschlag von den Gehältern und Pensionen, die im März in Abzug gebracht wurde. — Bis zum 15. April muß die Monatsrate für die staatliche Steuer vom Umsatz bezahlt werden, der im März seitens der Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie, die ordnungsmäßige Bücher führen, sowie seitens der berichtserstellenden Unternehmungen erzielt wurde. Des weiteren ist die erste Rate auf die pauschalierte Umsatzsteuer für das Jahr 1933 zu entrichten. — Bis zum gleichen Tage ist auch der Vorschuß auf die außerordentliche Steuer von einigen Berufen (Notare, Gerichtsvollzieher u. a. m.) zu zahlen. Im Laufe des ganzen Monats April ist die erste Halbjahrsrate auf die staatliche Grundsteuer zu entrichten; bis 30. April die Gebühr von Saftes, die zugunsten der Arbeitslosen im März 1933 in Abzug gebracht wurde. Schließlich sind noch die prolongierten und in Raten zerlegten Steuerrückstände fällig, deren Zahlungsstermin auf April lautet.

Die Ermäßigung von Steuerrückständen. Das Finanzministerium hat die Ermäßigung der Finanzkammern und -ämter zur Bewilligung von Nachlässen auf Steuerrückstände und Steuerstrafen vorübergehend erweitert. Die Finanzämter sind ermächtigt worden, generell von bis zum 31. Dezember 1931 aufgelaufenen Rückständen aus der Umsatz- und Einkommensteuer jedem Steuerzahler den Betrag von 1000 Zloty für jede dieser beiden Steuern zu erlassen und denselben Betrag auf Steuerstrafen, die wegen der Entstehung dieser Rückstände verhängt worden sind. Ferner sind die Finanzämter ermächtigt, auf individuellen Antrag der Steuerzahler und für den Fall ihrer Ueberzeugung, daß der Steuerzahler Entgegenkommen verdient, die Steuerstrafen und Zinsen für Steuerrückstände a) auf 3 Prozent jährlich bis Ende 1927 aufgelaufen und b) auf 6 Prozent bis Ende 1930 aufgelaufenen Steuerschulden zu ermäßigen. Die Finanzkammern sind zur Gewährung folgender Nachlässe auf Steuerrückstände ermächtigt; bei der Umsatzsteuer bis zu 10.000 Zloty, bei der allen Um-

saßsteuer bis zu 5000 Zloty, der Vermögenssteuer bis zu 10.000 Zloty, der Kapital- und Rentensteuer bis zu 1000 Zloty, der Grundsteuer bis 1500 Zloty, der Gebäudesteuer bis zu 1000 Zloty und der Lokalsteuer bis zu 500 Zloty. Die Finanzkammern sind endlich ermächtigt, Steuerjudikarien, welche mit ihren Gläubigern einen gerichtlichen Vergleich abgeschlossen haben, ihre Steuerrückstände in dem gleichen Umfang zu ermäßigen, wie die Forderungen der Gläubiger des Steuerjudikars durch den betreffenden Vergleich ermäßigt worden sind.

Die Schulspflicht beginnt in Poinisch-Schlesien mit dem 7. Lebensjahr. Der Unterrichtsminister hat mit Verordnung vom 25. März 1932 über die Schulpflicht in der Wojwodschaf Schlesien folgendes angeordnet: Die Bestimmung des Art. 7 vom 11. März 1932 über das Schulpflicht vertritt auf dem Gebiet der Wojwodschaf Schlesien vom 1. April 1933 angefangen. Der Art. 7 lautet: „Die Schulpflicht beginnt mit Beginn des Schuljahres in jenem Kalenderjahr, in dem das Kind das 7. Lebensjahr vollendet. Dadurch werden in Poinisch-Schlesien rund 30.000 Kinder, die bisher 6 Jahre alt waren und nach den allen Vorschriften schulpflichtig geworden sind, noch ein Jahr auf den Schulunterricht warten müssen.“

Uebungen der Offiziere und Unterführer der Reserve. Auf Befehl des Kriegsministeriums werden in diesem Jahre zu den gewöhnlichen Militärübungen die Offiziere und Unterführer der Reserve nachstehender Korps eingezogen werden: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Luftschiffahrt, Pioniere, Verbindungsdienst, Gendarmerie, Kraftwagen, Ausrüstung und Sanitätsdienst (nur diplomierte Ärzte und Magister), Tierärzte, Verwaltung (Intendantur) und Kriegsmarine. Diejenigen Offiziere und Unterführer, die den Diensttermin wegen wichtiger Gründe (Tod in der Familie, Krankheit) verlegt haben müssen, müssen bei den Kommandanten derjenigen Truppenteile, in deren Listen sie geführt werden, diesbezügliche Gesuche einreichen. Diesen Gesuchen sind die Einberufungskarten nicht beizufügen, es sei denn, daß der Einberufene selbst krank ist und in diesem Jahr die Uebungen nicht mitmachen kann. In diesem Falle muß die Einberufungskarte mit einer entsprechenden Bescheinigung des Arztes zurückgeschickt werden.

Wohltätigkeitskonzert. Das städtische Komitee für Arbeitslosenhilfe in Poinisch-Tesch veranstaltet am Samstag um 7 Uhr abends im Deutschen Theater ein Wohltätigkeitskonzert unter Mitwirkung des Militärorchesters, Dirigent Hauptmann Baranowski. Klavier-Solo-Vorträge von Frä. Irene Redlich und Frau Skawinska, ferner abwechselungsreiche Tanzvorführungen der rhythmischen Tanzschule Irma Keller aus Bielitz.

Auch Telegramme sind billiger geworden. Mit 1. April l. J. wurde ein neuer Telegrammtarif eingeführt. So wurde die Gebühr für dringende Auslandstelegramme um ein Drittel der vorherigen Gebühr ermäßigt. Nicht dringende Auslandstelegramme außer nach Albanien, Frankreich, Irland, Island, Schweden und Türkei kosten ab 1. April nur 50 Prozent der vorherigen Gebühren. Auch im außereuropäischen Telegrammverkehr wurden die Gebühren um 50 Prozent ermäßigt, wenn ein Telegramm mindestens 25 Worte umfaßt.

Was heißt „Ausverkauf“? Die Lodzer Industrie- und Handelskammer erhielt den Entwurf zu einer Verordnung über die Regelung von Ausverkäufen im Handelsverkehr zur Begutachtung. Laut dieser Verordnung müssen sämtliche Ausverkäufe bei der zuständigen Handels- und Gewerbekammer angemeldet und bestätigt werden. Unter „Ausverkauf“ versteht man den vollständigen oder teilweisen Verkauf von Waren, auch in der Form von Liquidationen, wobei erkennbar sein muß, daß es sich um eine besonders günstige Kaufgelegenheit handelt. Zwangsweise Ausverkäufe, die von der Behörde vorgenommen werden, sollen diesen Bestimmungen nicht unterliegen. Die Dauer eines Ausverkaufes soll laut dem Entwurf nicht länger als 14 Tage und eines Liquidationsverkaufes nicht länger als 90 Tage betragen, wobei der Kammer das Recht zusteht, diese Frist zu kürzen und jede Art von Kontrolle auszuüben. Da zwischen den Regierungskreisen und maßgebenden Wirtschaftskreisen über die Verordnung ein prinzipielles Einvernehmen besteht, dürfte die Veröffentlichung dieser Verordnung in der nächsten Zeit erfolgen.

Anzeigen für eine Belebung des Wirtschaftslebens. In den letzten Tagen zeigten die Getreidepreise in Polen eine steigende Tendenz. Auch in der Textil-, Leder und Schuhindustrie war eine gewisse Belebung festzustellen. Im Zusammenhang mit dem Textilarbeiterstreik in Lodz trat in der Textilwarenbranche Warenmangel ein. Das Einfuhrverbot für Leder wird nach der Ansicht der Lederindustrie ein Steigen der Preise zur Folge haben. Die Zahlungskraft hat eine bedeutende Besserung erfahren. Gegenwärtig werden wieder Kredite auf 2—3 Monate eingeräumt. Nach Maschinen, so namentlich nach landwirtschaftlichen Maschinen, nach Tür- und Fensterbeschlägen herrscht derzeit rege Nachfrage.

Straßenbau Uffron—Brenna über die Rownica. Die Gemeinden Uffron und Brenna werden noch im heurigen Frühjahr mit dem Bau einer geschohterten Straße von Uffron nach Brenna beginnen. Die neue Straße wird von Uffron aus am Ufer der Weichsel auf die Rownica hinaufführen und von dort nach Brenna. Damit wird eine neue Touristenstraße in den schlesischen Beskiden geschaffen, die zur Belebung der Touristik jedenfalls viel beitragen wird.

Tennis-Sektion des Teschner Eislauf-Vereines. Die Sektionsleitung gibt hiemit allen Spiel-

erlaubnis. Die Sektionsleitung gibt hiemit allen Spiel-

erlaubnis. Die Sektionsleitung gibt hiemit allen Spiel-

erlaubnis. Die Sektionsleitung gibt hiemit allen Spiel-

erlaubnis. Die Sektionsleitung gibt hiemit allen Spiel-

erlaubnis. Die Sektionsleitung gibt hiemit allen Spiel-

erlaubnis. Die Sektionsleitung gibt hiemit allen Spiel-

erlaubnis. Die Sektionsleitung gibt hiemit allen Spiel-

erlaubnis. Die Sektionsleitung gibt hiemit allen Spiel-

erlaubnis. Die Sektionsleitung gibt hiemit allen Spiel-

lern(innen) bekannt, daß die heutige Tennissaison bei günstiger Witterung am 15. April 1933 eröffnet wird. Die Spielgebühren wurden den Zeitumständen entsprechend beträchtlich herabgesetzt und betragen für Erwachsene 100.40.— oder 160.—, für Studenten 100.20.— oder 80.— und für Kinder bis zu 14 Jahren 100.15.— oder 60.— Außerdem besteht die Möglichkeit, den Spielbeitrag in günstigen Teilzahlungen zu erlegen. Für Neueintretende wird keine gesonderte Eintrittsgebühr erhoben. Tennislehrer am Platze. Anmeldungen nimmt Herr Herbert Franz Machalschek, Cieszyn, Wyższa Brama 10, Telefon 258 entgegen. Weiteres werden die P. T. Spieler aus Tschsch.-Tschchen aufmerksam gemacht, daß die Grenze nach Voranmeldung jederzeit mit dem Sportgerät überschritten werden kann. Die günstig gelegene Anlage des Tschchner Eislaufvereines verfügt über geräumige Garderoben, Dusche und Büfett, sodaß den Spielern alle Bequemlichkeiten geboten sind.

Deutsch-katholisches Passionspiel geprengt. Dienstag wurde in Orzegow das von der Spielführer des Verbandes katholischer Jungmänner- und Jugendvereine aufgeführte Passions- und Osterpiel von Franz Herwig durch Abhängen nationaler Schilde von Ständen geprengt, wobei gleichzeitig die Schilde von außen eingelagert wurden. Die Spieler reisten unter polizeilicher Bedeckung ab. Wie die polnischen Blätter, die über jedes kleine Unrecht, das der polnischen Minderheit in Deutschoberschlesien von einigen Heißspornen zugefügt wird, in Empörung ausbrechen, diesem Fall beizumessen oder sich zu wehren werden, wird von der breiten deutschen Öffentlichkeit mit Spannung erwartet.

Zum Troste der geprellten Einleger der pleitegegangenen Schles. Escomptebank in Bielitz wird gemeldet: Das Strafverfahren, das gegen die früheren Leiter der Schlesischen Escomptebank angestrengt wurde, ist über Antrag der Staatsanwaltschaftsbehörde auf Grund der Amnestie eingestellt worden. Somit brauchen sich die früheren Direktoren der Schlesischen Escomptebank, Herholz und Komma, wegen der ihnen zur Last gelegten Straftaten nicht vor Gericht zu verantworten.

Das hat noch gefehlt! Wenn die gleiche Tendenz in der Entwicklung dieser sauberen Angelegenheit noch weitere Fortschritte macht, wird man gar nicht überrascht sein, wenn eines Tages Herholz und Komma zu der Feststellung gelangen, eigentlich seien die Einleger an dem Zusammenbruch der Bank schuld. — Nun, mögen auch die Schuldigen dem strafenden Arm der Gerechtigkeit entronnen sein, der Fluch ungezügelter Mittelsändler, die durch sie an den Ruin gebracht worden sind, heftet sich an ihre Fersen.

Der englische Samstag verpflichtet bis 1. Jänner. Wie das Fürsorgeministerium mitteilt, verpflichtet die vom Sejm beschlossene Novelle zum Gesetz über die Arbeitszeit und die Arbeiterurlaube erst vom 1. Jänner 1934. Bis dahin bleiben die alten Vorschriften über die Arbeitszeit in Kraft, d. h. daß an Samstagen, nur sechs Stunden gearbeitet werden darf.

Kirchliches. Gottesdienstordnung für die Karwoche. Die Venerationen finden am Mittwoch, Donnerstag, und Freitag um 3 Uhr nachm. in der Pfarrkirche statt. Am Gründonnerstag wird die feierliche Kommunionmesse um 9 Uhr vorm. gelesen werden. Am Karfreitag und Karfreitag beginnen die feierlichen Zeremonien um 7 Uhr früh. Am Karfreitag wird um 6 Uhr abends in der Pfarrkirche eine deutsche Predigt gehalten. Die Auferstehungsprozession findet um 6 Uhr abends in der Pfarrkirche statt. Die traditionelle Auferstehungsprozession in der alten Jesuitenkirche findet um 3 Uhr nachm. statt, zu der insbes. die deutschen Katholiken eingeladen werden. Am Ostermontag findet das deutsche Hochamt um 9 1/4 Uhr früh statt, bei dem der deutsche Kirchenchor die Festmesse von Mich. Bauer mit Orgel- und Orchesterbegleitung aufführen wird. Die Ostermesse für Bariton solo „Terra tremuit“ von Breitenbach wird unter Orchesterbegleitung von Professor Orner gesungen werden, der als Gast in unserer Stadt weil. Das Cantum Ergo von Griesbacher beschließt das feierliche Hochamt.

Eine Falschmeldung. Die „Tschchner Zeitung“, ein angeblich unparteiliches Organ, bringt in ihrer Nummer vom 31. März folgende Meldung: „Die deutsche Volksschule wird im künftigen Schuljahr zweiklassig sein. Die gegenwärtig drei Klassen zählende deutsche Volksschule soll im künftigen Schuljahr auf 2 Klassen beschränkt werden. Damit ist das Ende des deutschen Schulwesens, das bei den derzeitigen Verhältnissen ohnehin jede Bedeutung verloren hat, eingetreten.“ Zu dieser Meldung haben wir folgendes festzustellen: Weder das Bezirks-Schulinspektorat noch die Leitung der deutschen Schulen haben der „Tschchner Zeitung“ eine Information erteilt, die sie zu einer solchen Meldung ermächtigen könnte. Eine Intervention des deutschen Klubs bei diesen beiden Stellen hat ergeben, daß von einer solchen Absicht nichts bekannt ist, im Gegenteil, es ist mit der Aufrechterhaltung des dreiklassigen Schulsystems auch für das nächste Schuljahr zu rechnen, da die hierfür erforderliche Schülerzahl vorhanden ist. Warum bringt nun die „Tschchner Zeitung“ eine gegenteilige Meldung? Doch wohl nur darum, um dadurch einen Wirrwarr im Elternkreis der deutschen Schule anzurichten und die Eltern jüdischer Konfession abzuhallen, daß sie ihre Kinder in die deutsche Schule einschreiben lassen, eine Absicht, die wohl deutlich genug ist.

Die Jahresversammlung der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Cieszyn fand am 26. März l. J. im Saale der freiw. Feuerwehr statt. Der Stationsleiter begrüßt die Anwesenden und gibt der

aufrechten Freude aller Samariter Ausdruck, daß der hochverehrte Chefarzt Herr Dr. Waller Karrell nach schwerem Krankheitslager im Jahresbericht gedenkt der Tschchner großen Verdienste des verstorbenen Ehrenobmannes Herrn Regr. Dr. Johann Pustówka um die Rettungsgesellschaft, welche dem Verstorbenen über das Grab hinaus zu größtem Danke verpflichtet ist. Den Vorkern des Samariterkurses Oberaufseher Dr. Hermann Hinterstößer und Regr. Dr. Johann Pustówka, die weder Zeit noch Mühe scheuten, spricht er im eigenen sowie im Namen der Samariter den wärmsten Dank aus. Ein Oberleutnant hielt einige Vorträge in polnischer Sprache über Giftgasabwehr im Kriege, die Regr. Dr. Johann Pustówka nach einigen Wochen in deutscher Sprache wiederholte. Soll bei einem Gasangriff etwas geleistet werden, dann müssen Feuerwehr und Samariter Hand in Hand arbeiten. Pflicht beider Vereine wird es aber sein, für die Sicherheit der Reller durch Anschaffung undurchlässiger Kleidung, Masken, Sauerstoffapparaten usw. zu sorgen. Diese kostspieligen Anschaffungen kann die Rettungsgesellschaft aus eigenen Mitteln nicht bestreiten, sondern sie ist einzig und allein auf Subventionen angewiesen, welche ihr zu diesem Zwecke stiftungsmäßig gemacht werden. Im abgelaufenen Jahre betrug die Zahl der Interventionen 877, darunter 499 Krankentransporte im Orte und 303 von auswärts. Die mit den Krankentransporten zurückgelegten 12,987 km erforderten an Betriebsmitteln: 3185 l Benzin, 47 kg Öl, Schläuche für 150.40 Zl., Mäntel für 1134.76 Zl. und Autoersatzteile für 31.581.65. Den Einnahmen von Zl. 14.009.88 stehen an Ausgaben Zl. 14.449.02 gegenüber; mithin ein neues Saldo von Zl. 439.74. Die freiwillige Rettungsgesellschaft dankt herzlich der löblichen Gemeindeverwaltung und der löblichen Direktion der städt. Sparkasse in Cieszyn für die hochherzigen Subventionen im vergangenen Jahre, sowie allen P. T. Spendern für die ihr zugegangenen Spenden, durch welche Geldunterstützungen sie in der Lage war, ihre Schlagfertigkeit bei der ersten Hilfeleistung zu erhalten und die klaglose Durchführung der Krankentransporte zu besorgen. Herzlichen Dank sagen wir auch den P. T. Redaktionen der Presse für die unentgeltliche Veröffentlichung unserer Berichte. Die freiwillige Rettungsgesellschaft wendet sich an edle und wahre Menschenfreunde mit der innigsten Bitte, ihrer auch in Zukunft bei Hochzeiten, Festlichkeiten, Erbschaften, Gewinnstücken und Kranzablässen zu gedenken. Ueber Antrag wurden durch Jurof für die restliche Dauer der Wahlperiode zum Obmann Chefarzt Dr. Waller Karrell und zum Stationsleiter Autoreferent Emil Riese gewählt.

Ein Leuchtturm anstatt eines Denkmals für die verunglückten polnischen Flieger in Tierliko. Das polnisch-tschechische Komitee für die bei Tierliko tödlich verunglückten Flieger Jwirk und Wigura beschließt sich gegenwärtig mit dem Projekt zur Errichtung eines Leuchtturms in Tierliko, der sowohl eine Ehrung für die Flieger wie eine gute Orientierungsmöglichkeit für den Flugverkehr in Ostschlesien darstellen würde.

Einen wahren Genuß ohne Verdruß werden Sie zu Ostern haben, wenn Sie den Osterhaken, Kollschutter oder einen geleckten Schopfen in **verlässlich erstklassiger Qualität**, diesmal in der kürzlich eröffneten **Belitz-Bistauer Wurst- und Fleischwarenhandlung der Frau Adolfsine Sandaurek, Cieszyn, Sieboka 52**, rechtzeitig bestellen und zu billigsten Preisen geliefert erhalten.

Tschschisch-Tschchen.

Sitzung des Stadtrates. Für das städt. Museum wurde ein österreichischer Karabiner und ein russisches Gewehr geschenkt. — Der Delegation der deutschen Parteien wird der Schießplatzpark für den 3. September l. J. überlassen. — Ein Ansuchen um Aufnahme als Volontär im städtischen Gaswerke wird abgelehnt. — Die zweite Buchhalterstelle im städt. Rentamt gelangt zur Ausschreibung. — Es wird beschlossen, 100.000 Ac. Arbeitsanleihe zu zeichnen. Die Bemühungen der städt. Abordnung um Sicherstellung des für den Krankenhausbau noch nötigen Darlehens per 1.5 Millionen Ac. bei der Sozial-Versicherungsanstalt für das Jahr 1934 waren derzeit ergebnislos, da hierüber erst im Herbst entschieden werden kann. Der Stadtrat wird daher bestrebt sein, den Kredit einstellen anderweitig zu beschaffen. — Ueber Verfügung des Bezirksamtes werden arbeitsfähige Arbeitslose, welche im Genuß der Arbeitslosenunterstützung stehen, zu Arbeitsleistungen herangezogen werden. — Versicherungen von Wasserwerksmaterial werden an die Fa. Armaturia Möhr.-Ostrow um Ac. 13.800.— und an die Fa. O Tramer, Möhr.-Ostrow, um Ac. 1095.— vergeben. Baubewilligungen werden erteilt: Ing. Fritz Gutta für drei Doppelwohnhäuser, den Eheleuten Friedrich für ein Wohnhaus, Dr. Pawlowski für Adaptierungen und Josef Herz für einen Schoppen. — Die Äußerungen der städt. Finanzkommission zu den Vorschlägen des Gemeindevorstandes 1933 werden zur Kenntnis genommen. — Ein Konzeptionsansuchen um Führung des elektrischen Gewerbes wird befürwortet, ein Ansuchen um eine Autotaxi-Konzession abschlägig beschieden. — Dem Antrag des Arbeitslosen-Fürsorgeausschusses, einen Teil der Arbeitslosen statt Suppe — Brot, und zwar Verzehrateln 5 Ag., Ledigen 2 1/2 Ag. wöchentlich zu verabreichen, wird zugestimmt. — Der Rest der Programmes wurde wegen vorgeschrittener Tagesordnung vertagt.

S. A. Oderberg in Tschchen. Kommenden Sonntag kommt es in Tschchen abermals zu einer inter-

essanten Begegnung in der Weltkriegerkassen des Nordostgaues, u. zw. trifft der Nordostgaumeister auf den Zwinger des derzeitigen Spitzführers D. S. V. Troppau, den S. A. Oderberg. Die Begegnungen dieser beiden Vereine zählen stets zu den spannendsten in der Nordostgaumeisterkassen. Die Drahtwerker verstehen es immer durch Ausbringung eines kolossalen Kampfes, den hartnäckigsten Partner abzugeben, zumal sie ja auch in ihrem Formann Biedermann ein unüberwindliches Bollwerk besitzen. Die letzte Begegnung konnten die Tschchner auf Oderberger Boden knapp 1:0 für sich entscheiden. Das Spiel nimmt um 16 Uhr seinen Anfang. Das Vorspiel um 15 Uhr bestreiten die beiderseitigen Jungmannschaften.

Die Ostarafeier der Burschenschaft „Silesia“ findet Samstag, den 8. April 1933 um 1/9 Uhr abends im Restaurant Wallek, Ostauerstraße 15 statt. Siezu werden alle Angehörigen der Burschenschaft, sowie ihre Freunde und Gönner herzlich eingeladen.

Die Uebertrittscheine für den erweiterten kleinen Grenzverkehr in Sicht. Wie wir aus zuverlässiger Stelle erfahren, werden noch im Laufe des Monats die Grenzübertrittscheine für den erweiterten Grenzverkehr längs der tschechoslowakischen Grenze in Ostschlesien ausgegeben werden, wie sie auf polnischem Gebiet bereits seit mehr als Jahresfrist in Kraft sind. Die Grenzübertrittscheine gelten für alle Orte im Grenzstreifen bis zu einer Tiefe von 15 Kilometer also für tschechoslowakische Staatsbürger für den ganzen Bezirk Polnisch-Tschchen und einzelne Ortschaften des Bielitzer Bezirkes. Die Geltungsdauer dieser Scheine wird statt wie bisher drei sechs Monate betragen. Die Scheine werden von der Stadtgemeinde ausgegeben und vom Bezirksamt und nicht wie bisher von der Gendarmerei viderlt.

Unhaltbare Zustände auf dem Viehmarkt. Der Viehmarkt in Tschsch.-Tschchen erfreut sich wegen seiner zentralen Lage in Ostschlesien und der günstigen Straßen- und Bahnverbindungen seit jeher eines guten Besuches von Käufern und Verkäufern. Aber die Unterbringung des Viehmarktes auf dem kleinen Platz zwischen Friedecker Straße und der Zentralmolkerei läßt viel zu wünschen übrig. Der Platz ist so klein, daß sich ein richtiges Marktreiben gar nicht so recht entwickeln kann, da die Gangart der Pferde nicht geprüft werden kann und hiezu die Friedecker Straße zu Hilfe genommen werden muß, auf der gerade zur Markizeit meist ein sehr reger Auto- und Wagenverkehr herrscht, so daß es eigentlich unübernehmbar muß, daß sich dort bisher nicht schwere Unfälle ereignet haben. Die Unzulänglichkeit des Viehplatzes erhebt am besten aus den langen Wagenkolonnen, die zu beiden Seiten der Friedecker Straße, des Schwarzen Weges und der Siegelgasse zur Zeit des Viehmarktes aufgestellt nehmen und ein arges Verkehrsbehinderung bilden. Die Bauern aus der Umgebung, die zum Markte erscheinen, müssen dort ihre Fuhrwerke mangels eines anderen Aufstellungsplatzes unterbringen. Zwischen diesen Wagenreihen muß nun der Autoverkehr in der ohnehin nicht besonders breiten Friedecker Straße sich schlecht und recht abwickeln, was bisher nur möglich war, weil die Polizei dort mit übermenschlicher Anstrengung die Fahrbahn offenzuhalten vermochte. Bei den hohen Viehmarktgebühren in Tschsch.-Tschchen, während in Silesien z. B. für ein Pferd 3 Ac, in Friedek, Wissek, Troppau und Wagstadt 10 Ac eingehoben werden, ist es nur selbstverständlich, daß einzelne Verkäufer den Viehmarkt überhaupt meiden und die Pferde in der Umgebung des Marktes an den Mann zu bringen suchen, wodurch der Gemeinde große Schäden durch den Entzug der Marktgebühr erwachsen. Alle diese Uebelstände werden durch den mit dem Marktgetriebe verbundenen großen Lärm in der Umgebung der Schulen noch vermehrt und rufen nach Abhilfe, was wohl nur in der Weise erreicht werden kann, daß man den Viehmarkt mehr an die Peripherie der Stadt etwa auf den alten Gierzierplatz verlegt, wo genügend Raum vorhanden ist sowohl für den Markt selbst wie für die vielen Wagen, die an Marktlagen nach Tschsch.-Tschchen kommen. Der letzte Pferdemarkt war infolge des Beginns der Feldarbeiten ausnahmsweise schwach besucht, die Unzulänglichkeit des jetzigen Marktplatzes wird aber schon am nächsten Marktlage grell in Erscheinung treten. Schnelle Abhilfe tut hier dringend not!

Das Ostara-Kränzchen der Burschenschaft „Silesia“, welches sich in jedem Jahre bereits besondere Beliebtheit erworben hat, findet, wie gewöhnlich am Ostermontag, den 17. April 1933 um 1/9 Uhr abends im großen Saale der städtischen Schießstätte statt. Es sind wiederum eine Anzahl von Uebertrittscheinen für die Teilnehmer vorgelegen, so daß wohl mit einem recht guten Besuch zu rechnen ist.

Unterschlagnungen im Schlachthaus. Bei der Revision der Bücher im städtischen Schlachthaus kam man auf Unterschläge, die den Betrag von 10.000 Ac. erreichten. Der schuldtragende Beamte verpflichtete sich, den Schaden gützumachen, der zur Hälfte auch bereits gedeckt ist. Für die andere Hälfte wurde eine ausreichende Sicherheit gestellt, so daß von einer Strafanzüge Abstand genommen werden konnte. Der Beamte verließ bereits seinen Posten freiwillig.

Blutjung und ganz verdorben. Das 16jährige Dienstmädchen S. B. aus Polnisch-Tschchen wurde hier verhaftet, weil ih. nachgewiesen werden konnte, daß sie ihrem früheren Dienstherrn in Tschsch.-Tschchen S., bei dem sie bis Neujahr 1932 beschäftigt war, Kleider im Wert von rund 200 Ac gestohlen hatte, während sie ihre Nachfolgerin bei S. besuchte. Die Kleider wurden bei ihrer Krankheil wieder heil und gesund in der Wille der

gefunden und dem Eigentümer übergeben. Seit ihrer Entlassung aus dem Dienst trieb sie sich als Prostituierte in Tschechisch-Teschen herum und wurde deshalb bereits zweimal verhaftet und nach entsprechender Verwarnung und Belehrung aus der Haft entlassen. Diesmal wurde sie dem Bezirksgericht eingeliefert und dürfte nach Abkündigung ihrer Haft aus Tschech.-Teschen ausgewiesen werden.

Die Parkanlage in der Rohrmannstraße. Es wurde mit den Arbeiten der Ausgestaltung des Feldes längs des Bahngeleises in der Rohrmannstraße zu einer Parkanlage bereits begonnen, so daß diese Anlage in den nächsten Wochen der Benützung übergeben werden kann. Damit werden die städtischen Anlagen dank der Bemühungen des Verschönerungsvereines eine weitere Bereicherung erfahren.

Folgeschwerer Sturz im Demelloch. Samstag nachmittags stürzte der Eisenbahnkondukteur J. M. aus Tschech.-Teschen im Demelloch so unglücklich, daß er bewußtlos liegen blieb. M. wurde in seine in der Ostrauer Straße befindliche Wohnung gebracht, wo die Art der Verletzung nicht festgestellt werden konnte, so daß die Ueberführung des Verletzten in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Teschen angeordnet werden mußte.

Den Verletzungen erliegen. Im Landeskrankenhaus in Polnisch-Teschen verschied der Kondukteur der tschechoslowakischen Staatsbahnen Johann Madaj an den Folgen der schweren Verletzungen, die er sich bei einem Sturz im Demelloch in Tschechisch-Teschen zugezogen hatte. Das Leichenbegängnis fand von der Leichenhalle des Landeskrankenhauses in Cieszyn aus statt.

Eine Auslagenscheibe von einem unbekannten Täter eingeschlagen. Ein unbekannter Täter schlug eine Auslagenscheibe der Firma Janacek in der Bahnhofstraße ein. Der Täter konnte unerkannt entkommen.

Ohne Paß die Grenze passiert. In der Masarykallee wurde der Stellungslose Josef Buchholz aus Bemberg verhaftet, weil er sich nicht ausweisen konnte, wie er über die Grenze gekommen war. Bei ihm wurde nicht ein einziges Personaldokument gefunden.

Freche Diebe. Die Geschwister Johann Schindler und Ferdinand Alus aus Tschechisch-Teschen, die der städtischen Polizei seit einer Reihe von Jahren viel zu schaffen machen und wiederholt Kerkerstrafen wegen Diebstählen, Bettel und Vagabundage zu verbüßen hatten, leisteten sich ein besonders freches Stückchen, das ihnen hoffentlich eine längere Freiheitsstrafe eintragen wird. In der Stefanikstraße umringten sie drei Frauen und verlangten in zudringlicher Weise ein Almosen. Da die Frauen sich ihrer nicht erwehren konnten, riefen

sie um Hilfe. Die Geschwister wurden verfolgt und in der Illischstraße festgenommen. Sie wurden dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Vollzugsausschuß der Centralbankgläubiger Tschech.-Teschen. In der Angelegenheit des Moratoriums der Centralbank der deutschen Sparkassen haben Vertreter aus allen Kreisen der Bevölkerung, insbesondere aus Kreisen der Gewerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Kreisen des Handels und Gewerbe sowie den Vereinskreisen und den Kreisen der Einleger einen Vollzugsausschuß der Gläubigerschaft gebildet und finden verschiedenartige Interventionen bei den zuständigen Behörden statt. Auch die Abgeordneten der verschiedenen politischen Parteien haben im Hinblick auf die große Wirtschaftsschöpfung, die im Teschner Bezirk durch das Moratorium verursacht wurde, ihre Vorschläge bei der Regierung zugestellt. Es ist also zu hoffen, daß die Vorschläge die von obengenannten Vollzugsausschuß der Centralbankgläubiger in Tschech.-Teschen unternommen werden, von raschem Erfolg begleitet sein werden. Im übrigen hat sich der Ministerpräsident Malypeter ebenso wie die zwei deutschen Minister Dr. Spina und Dr. Czech dahin geäußert, daß der Regierung an einer raschen und günstigen Liquidierung des Moratoriums ungemein viel gelegen ist. Es besteht kein Zweifel, daß die Regierung jetzt, nachdem die Arbeiten für die Arbeitsanleihe beendet sind, sich mit diesem Problem eingehend befassen und dieses einer günstigen Erledigung zuführen wird. Der Vollzugsausschuß der Centralbankgläubiger in Tschech.-Teschen sucht mit dem Einlegerverband in Eger eine Verbindung. Auf. Zuschriften sind zu richten an: Dr. Anton Schneeweiß, Rechtsanwalt in Tschech.-Teschen.

Diebstahl auf dem „Weißen Kreuz“. Im Touristenhotel „Weißes Kreuz“ in Althammer wurde dem Beamten Rudolf F. aus Neßelsdorf ein photographischer Apparat, Marke „Leica“ im Werte von 2000 Kronen gestohlen.

Bielitz-Biala.

Generalversammlung der Deutschen Partei Biala. Vöhlen Donnerstag wurde die feierlich durch die Behörde abgebrochene Generalversammlung der Deutschen Partei, Biala, abgehalten. Der Obmann Franz Schubert eröffnete die Sitzung und konstatierte, daß für die Winterhilfe 4500 Zloty aufgebracht werden konnten. Mit diesem Betrag konnte vielen deutschen Bürgern über die bittere Zeit des Winters Hilfe gebracht werden. Nach Abwicklung der Tagesordnung wurde der frühere Vorstand wiedergewählt.

Feuersbrünste. Sonntag nachts entstand, wahrscheinlich infolge eines schadhaften Kamins, in der

Das schönste Ostergeschenk
sind **DAUERWELLEN**
und gegen Haarausfall und Schuppen
„Trilysin“
im
Salon **W. KOSSAK, CIESZYN**
Głęboka 23 — neben „Grand“-Hotel

Fabrik zur Erzeugung von Emailskildern Josef Dzieditz in der Mühlgasse in Bielitz ein Feuer, das großen Schaden anrichtete. Allerdings ist der Besitzer der Fabrik in der Schadenshöhe (20.000 Zloty) voll versichert. — Wahrscheinlich infolge Brandlegung war in gleicher Nacht in einer Scheune des Maliblas Plech in Kamitz Nr. 53 ein Feuer ausgebrochen, dem die Scheune und Erntevorräte sowie landwirtschaftliche Geräte zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt 10.000 Zl. und ist nur durch eine Versicherungspolizze auf 3900 Zloty teilweise gedeckt. — Aus bisher nicht einwandfrei festgestellter Ursache brannte in der Sonntagsnacht auch die hölzerne Scheune des Landwirts Franz Suchy in Szewieniszowka im Bezirke Bielitz nieder. Der Sachschaden von 1000 Zloty ist durch Versicherung voll gedeckt.

Betrügerischer Inkassant. Am 3. April zeigte der Bialaer Kaufmann Herrmann Herzog, Tuchmachergasse Nr. 14 wohnhaft, bei der Polizei in Biala an, daß sein Gehilfe Michael Dholek für ihn bei Geschäftsfreunden Beträge in der Höhe von 304 Zloty inkassiert habe und seither flüchtig ist. Die Recherchen nach den Betrüger sind im Zuge.

Erweiterter Einbrecher. In der Nacht vom 24. auf den 25. März wurde, wie wir berichteten, in das Papiergeschäft des Bernhard Volinger, Biala, Hauptstraße, von unbekannten Tätern ein Einbruch verübt und dabei Ware für 1000 Zloty gestohlen. Die Bialaer Polizei ermittelte in dem 18jährigen Emanuel Wojcicki den Dieb und verhaftete ihn.

Gedenket bei jeder Gelegenheit der Teichner freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Der Deutsche Theaterverein in Teschen
erfüllt die traurige Pflicht Nachricht zu geben, daß sein Ehrenmitglied und
langjähriger, früherer Geschäftsführer, Herr

Richard Grünbaum,

Kaufmann in Teschen,

am Donnerstag, den 6. April 1933, plötzlich verschieden ist.

Der Verstorbene gehörte dem Deutschen Theaterverein seit dessen Gründung als Mitglied an, war durch viele Jahre sein Geschäftsführer und entfaltete in dieser Eigenschaft eine rastlose, dem Wohle des Deutschen Theatervereines dienende Tätigkeit, die in hervorragendem Maße den Aufstieg des Theatervereines zu dem bedeutendsten Kulturfaktor Teschens förderte. Der Deutsche Theaterverein wird das Andenken an den nunmehr Verstorbenen immerdar in höchsten Ehren halten.

Die Beerdigung findet voraussichtlich am Sonntag, den 9. April 1933, vormittags statt.

T e s c h e n, am 6. April 1933.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Stot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtselle und
Inseraten-Annahme:

Gieszyn (Polen):
Rud. Pjeczka, Ringplatz.

Folge 16.

Teschen, Sonntag, den 16. April 1933.

14. Jahrgang.

Schwere deutschfeindliche Ausschreitungen in Lodz

In Lodz versuchte eine Gruppe von Demonstranten, die den Bürgersteig der Petrikauerstraße entlangging, vor dem Gebäude des Deutschen Konsulats zu manifestieren. Die an Ort und Stelle zusammengezogene Polizei vermochte es nicht zu verhindern, daß durch einen Steinwurf das deutsche Wappen beschädigt wurde. Eine andere Demonstranten-Gruppe begab sich zur Petrikauerstraße Nr. 86, wo sich die Druckerlei der „Freien Presse“ befindet. Man versuchte, die Druckerlei zu demolieren. Tausende von Spaziergängern schlossen sich dieser Gruppe an. Die seit dem frühen Morgen dort aufgestellte Polizei war nicht imstande, der ständig anwachsenden Menschenmenge Herr zu werden, und die Versäuerungsaktion zu verhindern. Erst eine polizeiliche Verstärkung vermochte die Ordnung wieder herzustellen. In derselben Zeit drang eine andere Gruppe in das Deutsche Gymnasium ein, wo die Fensterhebel eingeschlagen und die Einrichtung verschiedener Zimmer demoliert wurde.

Außerdem zertrümmerte eine Gruppe von Demonstranten die Scheiben in der Buchhandlung von Erdmann an der Petrikauerstraße und riß das Schild mit der Aufschrift „Redaktion der Lodzer Volkszeitung“ herunter. Im Zusammenhang mit den Ausschreitungen wurden mehrere Personen festgenommen, Vertreter von Verwaltungs-, Gerichts- und Polizeibehörden waren bald zur Stelle, um eine Untersuchung einzuleiten. Aus Anlaß der Vorgänge, die vor dem Deutschen Konsulat stattgefunden haben, sprach der Lodzer Wojewode Hauke-Nomak im Konsulat vor, und gab seinem Bedauern über die Vorfälle Ausdruck.

Graudenz.

Zu Ausschreitungen, die in diesen Tagen in Oberschlesien, in Bromberg und in Lodz bei der deutschen Minderheit große Erregung verursacht und auch diplomatische Schritte zur Folge gehabt haben, kam es am vergangenen Montag auch in anderen Städten.

Wie die Polnische Telegraphen-Agentur aus Graudenz meldet, hat dort am Montag in den Vormittagsstunden eine Kundgebung gegen die in Deutschland gegenüber den Polen angewendeten Repressalien stattgefunden. Eine Menschenmenge, ungefähr 2000 Personen, bildete einen Umzug, der sich durch die Straßen der Stadt bewegte. Unterwegs stürzte man den deutschen Buchhandlungen einen Besuch ab, demütigte sich der deutschen Zeitungen, die dann auf den öffentlichen Plätzen und in den Straßen der Stadt verbrannt wurden. Bei dieser Gelegenheit wurden Rufe gegen Hitler ausgestoßen. Die Auflagen der deutschen Zeitungen in den Filialen und Zeitungsständen wurden auf dieselbe Weise vernichtet. Außerdem wurden sehr viele Schilder mit deutschen Aufschriften zerstört, u. a. sämtliche Glasschilder in der bekannten deutschen Buchhandlung von Arnold Kriedte.

Der Umzug fand seinen Abschluß auf dem Marktplatz, wo eine Ansprache gehalten wurde. Die Menge

lang die „Kola“. Dank dem schnellen Einschreiten der Polizei ist es zu Unruhen oder persönlichen Angriffen nicht gekommen. Am Abend herrschte in der Stadt wieder Ruhe.

Thorn.

Das in Thorn erscheinende, der Regierung nahe-
stehende Blatt „Dziś Pomorski“ berichtet in seiner Nummer 84 vom 11. April folgendes:

„Gestern nach Beendigung der Beratung der Zusammenkunft des „Region Modrych“ organisierten die Teilnehmer an der Zusammenkunft aus freien Stücken einen antideutschen Umzug, der durch die Straßen der Stadt zog unter Ausrufen, die gegen das antipolnische Auftreten der Hitlerbewegung (Hitlerleute) in Deutschland protestierten. Während des Umzugs wurden aus den Kiosken und Restaurants deutsche Zeitungen und Zeitschriften zusammengeholet. (Bei dieser Gelegenheit teilte uns der Inhaber des Café „Pomorzanka“ mit, daß in seinem Lokal auch nicht eine deutsche Zeitung ausliegt.) Auf dem weiteren Wege begab sich der Zug vor das Kino „Bur“, das gezwungen wurde, einen deutschen Film abzuspielen. Endlich begaben sich die Demonstranten im Umzuge vor das Deutsche Konsulat, wo die „Kola“ gelungen und die gesammelten deutschen Zeitschriften verbrannt wurden. Die Demonstration endete mit dem Gesänge von Nationalliedern und Hochrufen auf die Republik und den Marschall Piłsudski.“

So weit der „Dziś Pomorski“. Wir erfahren hierzu noch, daß aus der Menge verschiedentlich Rufe nach der „Deutschen Rundschau“ laut wurden und daß in der Breitestraße (ul. Szeroka) zwei Schaukästen zertrümmert wurden. In dem Kino wies der Geschäftsführer darauf hin, daß es sich um einen französischen, in Paris gedrehten Film handle, was auch von der Zensur beim Innenministerium bestätigt sei. Am Montag wurden die tags zuvor entfernten Reklamen wieder in den Schaukästen angebracht und in jedem Kasten bemerkte man eine Befestigung der Burglarosette, daß es sich um einen französischen Film handle. Vom Deutschen Konsulat zurückgekehrt, zog die Menge in der Stadt zum „Deutschen Heim“. Da dieses kurz vorher von einem Schußmannaufgebot gesichert worden war, kam es hier zu keinerlei Zwischenfällen, die in erster Linie den polnischen Ökonomen, einen Kriegsinvaliden, getroffen hätten.

Erklärung.

Die letzten deutschfeindlichen Ausschreitungen, die in den westpolnischen Wojewodschaften und in Lodz zu beklagen sind, sind hauptsächlich auf eine unerhörte Presseheißung zurückzuführen, die vor allem vom Krakauer „Sztutowany Kurjer Codzienny“, aber auch von der nationaldemokratischen Oppositions-Presse, von der jüdischen Presse und von kleinen Blättern, wie dem bis dahin unbekannten „Prawda w oczu“ geführt wurde. Diese Zeitungen bringen Greuel-Berichte über die Behandlung von polnischen Staatsangehörigen in Deutschland, daß dem Leser die Haare zu Berge stehen.

Opfern 1933.

Opfer! Sonne, brich hervor!
Laß dein Gnadenlicht uns scheinen!
Aus der Erde Staub empor
Heb' zum Lichte all die Meinen.
Gib uns, wenn das Herz eintrübt,
Opferlicht.

Wenn diese Greuelberichte der Wahrheit entsprächen, würden wir sie zuerst verurteilen. Nicht etwa deshalb, weil man uns schon einmal die Fensterhebel eingeschlagen hat und weil es jetzt in Graudenz und Thorn Scherterhaufen für unsere Zeitung gab, eine Aktion, bei der unsere Graudenz-Vertretung einen Tumultschaden in der Höhe von ca. 6000 Stotz erlitten hat, sondern vornehmlich deshalb, weil wir von jeher auf dem Standpunkt gestanden haben, daß die Polen in Deutschland um des Ansehens des deutschen Namens willen völlige Gleichberechtigung genießen müssen, daß in unseren Augen eine Repressalien-Politik nur schädlich sein kann.

Auch eine disziplinierte nationale Revolution wird nicht von der Pflicht entbunden, besonders genau die Rechte der Minderheit zu achten. Dieser Standpunkt wird ihr vom Recht selbst vorgeschrieben, aber auch von den Ehren-Gesetzen der Nation, die es nicht zulassen darf, daß der gute deutsche Name bespottet wird. Wir hoffen, daß die entsprechenden Erlasse des Reichskanzlers, des Reichsministers Göring und des Oberpräsidenten Luskow weiterhin den Erfolg haben werden, daß die nationale Disziplin gerade auch in den Ostgebieten des Reichs peinlichst gewahrt wird, und wir zweifeln nicht daran, daß dieses geschieht. Sollte sich irgendein Schädling der deutschen Sache zu einer Repressalien-Politik hergeben, sollte er — entgegen dem Willen seiner Oberen — sich zu Ausschreitungen provozieren lassen, so muß seine strengste Bestrafung erfolgen.

Das klassische Land der Korruption.

Die Skandal-Affäre der Skodawerke in Rumänien.

Die sensationelle Korruptions- und Spionage-Affäre, die in diesen Tagen die rumänische Öffentlichkeit in leidenschaftlicher Erregung hält, ist geeignet, der ganzen Welt ein neues überwältigendes Beispiel von den Zuständen zu geben, die in Rumänien, diesem klassischen Lande der Käuflichkeit und Bestechung, herrschen. Es handelt sich diesmal nicht um unkontrollierbare Gerüchte, sondern um eine von der Tribune des rumänischen Parlaments gegen den Vertreter der tschechoslowakischen Skoda-Werke in Bukarest, Zalesky, öffentlich erhobene Anklage, die auf einwandfreien Tatsachenmaterial fußt.

Auf Grund einschlägiger amtlicher Akten schilderte der frühere rumänische Minister Dr. Lupu die ungeheuerliche, jedem Anstand und jeder Gerechtigkeit ins Gesicht schlagende Tätigkeit Zaleskys, in der sich niedrigste Prostitution mit Korruption und Spionage paart. Die von Dr. Lupu bekannt gegebenen Tatsachen würde man als unmöglich und unglaublich bezeichnen, wenn sie nicht durch einwandfreie Beweise dokumentiert wären.

Vor einiger Zeit tauchten in Rumänien hartnäckige Gerüchte auf, die angeblich auf best unterrichtete Informationsquellen zurückzuführen waren und in der Behauptung gipfelten, daß die Sowjetregierung eine große Armee an der bessarabischen Grenze konzentriert, um in das bessarabische Gebiet einzudringen und dieses umstrittene Land Rumänien zu entreißen. Von der Unruhe, die sich des Landes bemächtigte, wurde auch die rumänische Regierung ergriffen. Der damalige Kriegsminister ließ sich sofort mit Zalesky als Vertreter eines der größten

europäischen Rüstungswerke in Verbindung, um ihm einen Auftragsauftrag auf Geschütze, Maschinengewehre und Munition zu erteilen. Die Bestellung wurde von den Skoda-Werken prompt ausgeführt. Nach einigen Monaten stellte man fest, daß die alarmierenden Nachrichten über die russischen Kriegsvorbereitungen und Truppenzusammenschüßungen völlig aus der Luft gegriffen waren. Die polnische Polizei ermittelte, daß die Meldungen von dem Skoda-Vertreter absichtlich in Umlauf gesetzt worden waren, um in den rumänischen Regierungskreisen eine Panik hervorzurufen und auf diese Weise große Rüstungsaufträge zu ergreifen. Dessen aber nicht genug. Nachdem eine Vernehmung eingeleitet war, stellte sich heraus, daß die gelieferten Waffen zum Teil mangelhaft, zum Teil völlig unbrauchbar waren. Der militärischen Sicherheit des Landes, dessen Heer — nach Behauptung Dr. Lupus heute mit diesen untauglichen Waffen ausgerüstet ist, wurde somit ein schwerer Schaden zugefügt.

Auf Anordnung der Regierung wurde vor einigen Tagen in der Wohnung des Skoda-Vertreters eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Zur größten Überraschung der Behörden fand man in den Schubladen eine Anzahl militärischer Geheimdokumente über den Rüstungsstand Rumäniens und die Kapazität der rumänischen Waffenindustrie. Unter den gefundenen Dokumenten befanden sich auch Aktscheine über die geheimen Sitzungen des obersten rumänischen Kriegsrates. Dabei kam man einer ungeheuren Korruptionsaffäre auf die Spur. Unter den beschlagnahmten Papieren fand man Belege für die von Zalesky an mehrere hohe Regierungsbeamte ausgezahlten Schmiergelder. Auch seinen Steuervorantrag in Höhe von 500.000 Mark hat der Skoda-Vertreter durch Bestechungsgelder im Betrage von 100.000 Mark

beglichen. Alle diese Mißstände und Treibereien Zaleskys würden jedoch durch die Feststellung in den Schallungen gestellt, daß er gleichzeitig mit seiner Tätigkeit für die Skoda-Werke auch militärische Spionage eifrig betrieb und zwar, wie Dr. Lupu im rumänischen Parlament ausdrücklich betonte, zugunsten der Sowjet-Union. Zalesky befindet sich zur Zeit hinter Schloß und Riegel. Dadurch kann jedoch die Angelegenheit nicht als erledigt gelten. Zunächst ist die Direktion der Skoda-Werke der öffentlichen Meinung der Welt gegenüber verpflichtet, die Zusammenhänge reiflich aufzuklären und auf die berechnete Frage aller anständigen und gewissenhaften Antwort zu erteilen, wie es möglich war, daß ein völlig korrupter Mann und dazu noch, ein Spion ihr Vertrauen genießen konnte.

Was ferner Rumänien anbetrifft, so wirkt diese Skandal-Affäre größten Stills auf die Entartung des politischen und öffentlichen Lebens in diesem Lande ein. In der Tat scheinen die rumänischen Zustände jeder Beschreibung zu spotten. Unwillkürlich erinnert man sich dabei an die berühmte, von Bernborn in seinem Buch „Diplomatische Unterwelt“ geschilderte Vorgeschichte des Eintritts Rumäniens in den Weltkrieg. Dieser Darstellung gemäß hat das damalige rumänische Kriegsministerium zum Zeichen des guten Willens fast den gesamten rumänischen Artilleriepark an Österreich abgetreten. Zur gleichen Zeit sicherte es sich durch einen Vertrag mit den Entente-Mächten die Lieferung einer doppelten Menge von Geschützen, Maschinengewehren und Wasser. Auch diese einzigdaßlebende Welle konnte die rumänische Kriegsbefehlshaber ein Doppelziel erreichen: von Österreich erhielt es bares Geld und von der Entente neue Waffen auf Kredit, der übrigens niemals bezahlt

Zur Aufklärung haben wir ferner mitzuteilen, daß der bei den Ausschreitungen in Graudenz und Thorn verbreitete Aufsatz der „Prawda w Oczu“ über das angebliche „polenfeindliche Verhalten verschiedener Angehöriger unseres Druckerei-Betriebes“ offenbar von einem entlassenen Korrektor unserer Offizin, einem früheren deutschen Lehrer, geschrieben wurde, daß die darin enthaltenen Angaben erlogen sind, und daß auch diese Sache damit nichts anderes ist als eine üble Denunziation.

Bei uns Deutschen in Polen (und nicht zuletzt in unserem Betriebe) herrscht das Bestreben, auf dem Boden des Rechts und der gegenseitigen Achtung in friedlicher Arbeit mit der polnischen Mehrheit unserer Heimat zusammenzuleben. Wir gehen von diesem Wege nicht ab, nicht in guten und schlechten Zeiten. Möge sich jedermann auch auf der anderen Seite, darüber klar sein, daß wir untertan sein sollen der Obrigkeit, die nicht nur Gewalt über uns hat, sondern auch ein lebhaftes Interesse, daß das Ansehen von Staat und Volk nicht durch Heßer, durch wissende und unwissende Friedensstörer herabgesetzt werde.

Dr. Pant bei Calonder.

Am Dienstag empfing der Präsident der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, den Führer des Deutschen Klubs, Dr. Pant, der ihm über die letzten blutigen Vorgänge in Orzegow Bericht erstattete.

Beim Präsidenten der Gemischten Kommission sprach außerdem eine Delegation des Polenbundes in Deutschland vor, die einen der in Breslau mißhandelten polnischen Studenten mitbrachte, und bat um schnelle Intervention. Präsident Calonder versicherte, daß er die Klagen gewissenhaft prüfen werde.



Ortsnachrichten



Todesfall. Donnerstag, den 13. April 1933 um 3 Uhr nachmittags wurde die gutbekannte, allgemein hochgeachtete Gastwirtin Frau Susanne Cymorek nach langem, schwerem Leiden, im 76. Lebensjahre zu Grabe getragen. Trotz ihres hohen Alters hat die Verewigte bis vor kurzem ihr Gasthaus selbstständig geleitet und war bei ihren Gästen sehr beliebt. Mit ihr sinkt ein Stückchen Alt-Teschen ins Grab, wir aber, die wir sie kannten, werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.

80. Geburtstag. Die Absolventen der ehemaligen Realschule in Teschen sowie die ältere Generation Teschens wird es sicher interessieren zu erfahren, daß der ehemalige Professor an dieser Anstalt, Herr Prof. in R. Johann Kralik, am 18. April d. J. in Wien das 80. Geburtstages begeht. Der Jubilar kam im Jahre 1888 an diese Anstalt und verblieb daselbst bis zu seiner im Jahre 1909 erfolgten Pensionierung. Er überlebte sodann nach Wien, wohin auch sein Sohn, Dr. Erwin Kralik gezogen war, der zurzeit in dieser Stadt das Amt eines „Ersten Staatsanwaltes“ bekleidet. Herr Prof. Kralik war auch während seiner ganzen Teschner Zeit ein passionierter Eisläufer. Jeden Abend konnte man ihn während der Saison auf dem Eislaufplatz sehen wie er mit auf dem Rücken verfrähten Armen seine Runden machte. Dieser Abhängigkeit verdankt er wohl nicht zum geringsten Teil, daß er sich auch bis in dieses hohe Alter, gesund und frisch erhalten konnte. Wir entbieten dem Jubilar aus der Heimat seiner vielen Schüler, denen er stets ein wohlwollender und gütiger Lehrer gewesen ist, die herzlichsten Glückwünsche.

Spenden. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) dankt herzlich den P. T. Herren Merglen des schlesischen Krankenhauses für die Kranzabgabe von St. 30 für verstorbenen Regierungsrat Herrn Dr. Johann

Pustowka und Frau E. Hinterholzer, Direktorswitwe, sowie dem P. T. Herrn Ungenannt für die Spende von Stolz 10.

Achtung! Die Jahresversammlung der Hauptleitung der Nordmark in Bielitz findet Dienstag, den 18. April l. J., abends 8 Uhr im deutschen Schülerheim in Bielitz statt, zu welcher die P. T. Mitglieder der Ortsgruppe in Cieszyn höflichst eingeladen werden.

Mangelnder Tierisch. Jeden Tierfreund muß es entrüsten, daß auf den Wochenmärkten jetzt zahlreich ganz junge, kaum einige Wochen alte Ferkeln feilgeboten werden. Hier hätte doch der Teschner Tierischverein oder die Marktpolizei eingzugreifen.

Vortragsabend Dr. Karl Hans Strobl. Zwei Schöpfer braucht ein guter Vortragsabend, wenn er lebendig und wirksam werden soll, den Dichter und den Sprachkünstler. Die Frucht ihrer gemeinsamen Arbeit ist etwas ganz Neues, Ursprüngliches, das herrlichste und zugleich schicklichste aller Kunstgenüsse: Das tiefe literarische Erlebnis. Karl Hans Strobl vereint beides im höchsten Maße in sich; er ist gottbegnadeter Dichter und bester Interpret seiner Werke. Schon das erstgebrachte Stück „Die Rückkehr der Seele“ wirkte in seiner markanten Darbietung wie ein Teil eines Wagnerstückes, in welchem das Sehnsuchtsmotiv nach der Heimat sich immer deutlicher steigerte, um im Fanfarenruf des Führers und Heilandsmotive siegreich auszuklingen. Karl Hans Strobl ist ein ausgezeichnete Menschenkenner und nur so ist es zu verstehen, daß er nach dem tiefempfundenen „Kriegsinvalide mit Hund“, das wenig Verständnis fand rasch zu leichtverständlicher Lyrik und Prosa überging und so mit seinen „Kakteen“, „Spähenesser“ und „Sparmassnahmen“ mit fliegendem Banner des Humors die Herzen der Zuhörer im Sturm nahm. Und so blieb es auch im zweiten Teil des Abends. Die prächtigen ersten Werke: „Wenn mein Engel weint“, „Der Teufelsmaler“ und die „Johann Strauß-Ballade“ waren umrankt von Stücken köstlichsten Humors, so daß des Schmunzels und Lachens kein Ende wurde. Viel zu früh schloß der Dichter mit einer herrlichen Zugabe: „Die lockende Sache“ den genussreichen Abend. Alle jene aber, die durch ernste, unaussprechbare Arbeit an einem großen musikalischen Werke verhindert waren, den großen deutschen Dichter zu begrüßen und zu hören, haben sich um einen Abend gebracht, der ihnen neue Lebensenergie und ein tiefes, freudiges Erlebnis mitten in den grauen Alltag gezaubert hätte. D. R.

Was die Postämter alles verkaufen werden. In dem neuen Gesetz über das Postwesen, das sich gegenwärtig in Vorbereitung befindet, wird der Machtbereich des Postministeriums eine ganz besondere Erweiterung erfahren. Wie verlautet, wird in die Kompetenz der Post auch die Aufsicht über den Stempel- und Wechselformulareverkehr, ferner über den Tabak- und Rosenvertrieb der polnischen Staatslotterie gehören.

Wiedersehensfest der 106. Bdfl. J. T. D. In der am 8. Februar in Anwesenheit des Ehrenpräsidenten, Ministers a. D. Erz. Karl Freiherr von Czapp-Birkenfelden, abgehaltenen Sitzung des vorbereitenden Ausschusses für das Wiedersehensfest der 106. Bdfl. J. T. D. das für den Herbst 1933 geplant war, wurde beschlossen, mit Rücksicht auf das im Jahre 1934 stattfindende große Armeewiedersehensfest die Zusammenkunft der Kameraden der 106. Bdfl. J. T. D. im Rahmen dieser Veranstaltung abzuhalten.

Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Arbeitslosen. Das städtische Komitee für Arbeitslosenhilfe in Polnisch-Teschen veranstaltete am Samstag, den 8. d. M. im Deutschen Theater ein Wohltätigkeitskonzert das durch zahlreiche Tangeinlagen ergänzt wurde und in seinem ganzen Arrangement den Veranstaltern zur Ehre

gereichte. Es war jede Nummer des Programms vollendet durchstudiert, schön gewählt und wurde auch demzufolge vom zahlreich erschienenen Publikum mit Begeisterung aufgenommen und reichem Beifall belohnt.

Das Orchester des hiesigen Schützenregimentes, von Herrn Hpt. Baranowski ausgezeichnet dirigiert, leitete den schönen Abend ein, und brachte auch später noch Konzertsstücke als Darbietung, die tadellos einstudiert und mit präzisster Genauigkeit zum Vortrag gelangten. Das Klavierkonzert „Franz Liszt Nr. 1 in Es-Dur“, womit Frau Maria Skawinska die Zuhörerschaft fesselte gelang ihr, sowie der Orchesterbegleitung ausgezeichnet und frappte jedermann das ganz außerordentlich hohe Gedächtnis der Künstlerin, daß es ihr ermöglicht, ohne zur Hilfe nahme des Notenblattes, das wirklich nicht einfache Konzertsstück vollendet zu gestalten. Dergleichen erfreute Fr. Irene Redlich durch ihr wunderbares, tiefempfundenes Spiel alle Musikfreunde Groß und Klein. Speziell Schulz-Geiers Walzerparaphrase „An der schönen blauen Donau“, kam vom Herzen und ging zum Herzen. Nun wechselte in bunter Reihenfolge eine Anzahl der schönsten Tanzbilder und Gruppen ab, mit dessen Inszenierung Fr. Irma Keller ihre Erziehungskunst in dieser Richtung deutlich vor Augen führte. War man schon über das Ballett „Frühlingserwachen“, von der Kindergruppe ausgeführt, ganz entzückt, so war bei jeder darauffolgenden Leistung der graziösen jungen Geschöpfe das Auge hocherfreut. Ob die hübschen Mädels jetzt als Elfen im Wald bei Mondenschein ihre geschmeidigen Körper wiegen, ob die Gruppe als Teufelinnen gleichfalls im Wald ihr Unwesen trieben oder im „Balle Vento“ ihr Können zur Geltung brachten, allemale waren sie reizend anzusehen und es klappte jeder Schritt. Fr. Herl Grubers Können befindet sich schon auf künstlerischem Niveau. Das ist ein vorzüglich durchtrainierter Körper, mit sehr viel Talent. Sie bewies ihr großes Können schon in der so verschiedenen Wahl der Tanzstücke, denn soviel erhabene Ruhe ihr orientalischer Tanz erforderte, soviel Temperament ließ sie beim Puppenlantz spielen. Die Solotänze des Fr. von Launsky gestielen gleichfalls ausgezeichnet, sie war in allen ihren Leistungen sehr feich, äußerst gewand und sicher. Nur mißte sie, während sie auf der Bühne durch ihre Tanzkunst erfreut, den Kontakt mit ihrem Freundeskreis hinter der Szene unterbrechen, denn das Lächeln hinter den Kulissen wirkt störend. Sehr schick mulete das Tanzduell Matrosentanz an, dergleichen von Fr. von Launsky und Herrn Erik Selja dargebracht, daß durch den schönen Hintergrund der Bühne, der sich den Kulissen anpaßte, doppelt gut wirkte. Das freundliche Mitwirken des Herrn Konrad Gollner jun., dem die heikle Aufgabe oblag, die Tänze zu begleiten und dessen Komposition „Burleske“ sehr gefiel, wurde von den schönen Tänzerinnen belohnt, indem sie dem jungen Komponisten in ihrer holden Mitte dem Publikum entgegenführten. In inniger Freude gedenken wir auch des reizenden Bühnenbildes „Erinnerung“, von Frau Sonja Prchala als Großmütterchen und Sonni Hegel als ihr Jugendbildnis dargestellt. Dieses kleine graziöse Figürchen im Rokoko-Staat mit dem lieblichen, schelmischen Lächeln hatte wohl alle Sympathien auf ihrer Seite. Man verließ allgemein in gehobener Stimmung das Theater mit dem Bewußtsein, durch den Besuch der Vorstellung eine Kleinigkeit zu guten Werken beigetragen zu haben und mit Dank im Herzen, der denen gebührt, die ihr Können, ihren Fleiß und Ausdauer als Opfer der guten Sache willig brachten. G. P.

Unliebsame Mieter im Krankenkassengebäude. Die Bezirkskrankenkasse Teschen besitzt wohl ein Heim, wie es selten eine andere Krankenkasse in Polen zur Verfügung hat. Vor ungefähr drei Jahren wurde das Prachtgebäude seiner Benützung übergeben. Alles besaunte und bewunderte die Ausführung des Gebäudes. Nicht mit Unrecht vernahm man manche Kritik,

wurde. Einige Tage später erklärte Rumänien Deutschland und Oesterreich den Krieg. Man würde diese Geschichte für eine Ausgeburt der politischen Phantasien halten, wenn es sich nicht um Rumänien gehandelt hätte, das klassische Land der Korruption.

Des Osterhasen Osterbefragung.

Erlaubt von Anna Polka.

Der Osterhase saß am Waldesraume, machte ein Männchen und pufte den Schnurrbart, obchon sein Frühlingskleid recht karg war.

„Grünes Gras, frißt der Hase“, singen die Kinder; allein er mußte es sich jezt, zu Ostern, noch mühsam unter dem welken, Laub hervorkriechen.

Wenn auch, Ostern sind die schönsten Zeit seiner Lebensdauer. Wie wird er so gefeiert, wie zur Osterzeit! In allen Kaufläden steht er sich dargestellt aus Margarine, aus Lebkuchen, aus Papiermaché, auch Schokolade. Er thront mitten auf dem Osterisch; auf der Osterlorie ist er für die Kinder eine liebliche Sterne.

Sonst aber! Kein Tier wird so verhöhnt wie er.

„Wenn ich an mein Schicksal denk“,

ich mich recht von Herzen kränk“ —

Jeder selbe Kerl wird Hasenfuß genannt. Vonß dem wird gesagt, er habe das Hasenpanier ergriffen.

Die bösen Menschen sagen ihm nach, daß er mit offenen Augen schlafe; und was alles noch!

Sein größter Verschwärzer ist schon der Jäger. Der kommt ihm gar nicht auf den Namen. Er nennt ihn Lampe; für ihn hat er keine Ohren, sondern Ohffel; keine Augen, sondern Bihter; keine Beine, sondern Läufe; kein Fell, sondern einen Balg und kein Schwänzelein, sondern eine Blume. Also, das geht noch an. Und weil das hübsch ist, so zeigt er auch aller Welt am liebsten — die Blume.

O, dieser Jäger! Wenn er ihm das Schrot durch das Hirn geschossen hat, muß ihm das Häschen noch dafür einen Diener machen und sich dreimal überpurzeln. Und wenn nicht anders, jagt er die Hunde hinter ihm her; und viele Hunde sind des Hasen Tod.

Und wie er sonst noch verachtet wird! Am Neujahrstage darf man ja nicht, Hasenbraten essen, sonst hat der Betreffende Unglück das ganze neue Jahr hindurch.

Für die Juden bin ich überhaupt nicht koscher! Ob nur je ein junger, frisch sein wollender Modenherr daran denkt, wenn er vor dem Spiegel einen neuen Hut probiert, daß ich für diesen die Haare lassen mußte? Ja, wo!

Ich bin der gute Narr in allerhand Geschichten; besonders, wo der Fuchs eine Rolle spielt.

Aber nun sind Ostern! Und ich gentsche Ehren.

Noch Würde bringt Würde. Und die Würdigung meiner Person zur Osterzeit verlangt von mir etwas Ungeheuerliches: Eier für die vielen, vielen erwartungsvollen Kinder in die Netze zu legen! Ich muß mich wirklich an den Kopf greifen: Wer mag das nur erfunden haben, da wir Hasen weder jezt noch in jüngster Vergangenheit je Eier, Küchenerlei gelegt haben. Vielleicht, daß es einstens die Ur-Ur-Urvoorfahren taten, aber die Familien-Chronik erzählt nichts davon. Es kann nur so sein, daß man unsere Fruchtbarkeit mit der des Huhnes in einen Topf geworfen hat. Das Ei war stets ein Symbol der Auferstehung des Lebens bei vielen naturverbundenen Völkern. Auch wir Hasen schenken dem Frühling die allerersten Jungen, die Märzhasen. Das springt schon zu Ostern auf den Feldern umher. Sowie in der Küche der Bäuerin schon die ersten Küken pfeifen.

Eine kleine Geschichte darüber, wie so der Osterhase rote Eiererei legt, hat einmal die Anna Polka geschrieben. Die war wirklich rührend. Zur Erinnerung an diese

traurige Begebenheit, heißt es dort, werden seitdem die Eier rot gefärbt.

Ich aber bin überzeugt, man wählt die rote Farbe, weil diese das Symbol der Freude ist! Freude macht rote Backen! Rot ist der Himmel, wo die Sonne aufgeht! Rot ist der Kamm der Sonne, die Eier legt.

Nun, ich will mir nicht den Kopf darüber zerbrechen, das sollen die geschelten Menschen sich antun. Doch: Daß ich auch allerhand Spielzeug, Puppen und Bilderbücher in das Hasenneß legen soll, damit entehrt man mich fast geradezu. — O Menschenwelt!

Hasenbraten gibt es zu Ostern nicht. Da haben wir Schonzeit, Gott sei Dank! Da muß das Lamm seine Haut zu Markte tragen.

Wertvoll bin ich für jeden Fall. Sonst hätte man mich nicht bis zum Himmel erhoben. Den Kleinen haben schon die ganz alten Deutschen gesagt, ich sei das Männchen im Monde. Und während des ganzen Winters können mich am nächtlichen Himmel die suchenden Augen finden: Zu Füßen des Großen Jägers Orion; dort habe ich. Wenn er nur nicht auch zwei Hunde bei sich hätte! Allein sie sind dort oben festgebant an ihre Stelle; sie können dem Hasen nichts tun, sonst wäre er ja nicht mehr.

Menschen, Hunde, Wölfe, Füchse, Katzen, Marder, Miesel, Füchse, Adler, Uhu, Raben, Krähen, jeder Nabsch, den wir sehen, Eiern auch nicht zu vergessen — alles, alles will mich fressen!

Pflichtig stellt Lampe seine Oster hoch. Er lauscht. Es kommt etwas. Eine Hasin ist es. Zwei Kammer hinter ihr. Sei, er ist der dritte. Wer wird der Sieger sein?

Ostern! Gefegnete Ostern!

die es bedauerliche, daß für dieses Gebäude so viel Geld verpulvert wurde, da die Krankenkassengelder in erster Linie für die Kranken und nicht für die Umgebäude der Kassen verwendet werden sollen. Bekanntlich wurde die Verwaltung der Krankenkasse von der Regierung aufgelöst und sogenannte Kommissäre eingesetzt. Seitdem vollzieht sich in dem Krankenkassengebäude ein Prozeß, der dem Gebäude nicht zu Ehre und Ruhme gereicht. In diesem mit den modernsten technischen Mitteln ausgestatteten Gebäude ist ein Feind eingezogen, gegen den man vergeblich mit Pulver und Blei, ja selbst vergeblich mit Gas kämpft! Wie uns von informierter Stelle mitgeteilt wird, sind in einer Wohnung zugleich mit dem Mieter — volens volens — kleine Tierchen mitgezogen, die der Anmeldepflicht wohl nicht unterliegen, sich aber um so bemerkbarer nicht nur den Inhabern der Wohnung, sondern sämtlichen Inwohnern dieses schönen Palastes machen. Es sind Tierchen, die sich des Tages ruhig verhalten und in der Nacht ihre Tätigkeit aufnehmen, indem sie schlafende Menschen überfallen und so die Nachtruhe stören. Diese Feinde, die man auf gut deutsch „Wanzen“ nennt, sollen so stark in dem Gebäude verbreitet sein, daß man bereits einen Gasangriff unternommen mußte, um sie zu vernichten. Da aber diese Tiere anscheinend mit den neuesten Gasmasken versehen sind, so blieb der Gasangriff wirkungslos. Besucher des Krankenkassengebäudes erzählen, daß diese niedlichen Tierchen sogar am helllichten Tage in den Korridors spazieren gehen! Nachdem in der Krankenkasse überall Plakate und Bilder hängen, die die strengste Reinlichkeit fordern, so wäre es wohl am Platze, wenn die gestrengen Verwalter dafür sorgen wollten, daß Mieter nur dann einziehen dürfen, wenn sie und ihre Möbel einer strengen Kontrolle unterzogen werden.

Die Tschener Zeitung gegen die deutschen Gemeindevorsteher. In der Ausgabe vom 9. d. M. bringt der Kuba eine Kritik der Tätigkeit der deutschen Stadtvorsteher, die nur auf Haß und Unwahrheit aufgebaut ist. Der Haß der deutschen Stadtvorsteher wird auf diese sich selbst richtende Kritik nicht erwidert, da er sich dessen bewußt ist, das vollständige Vertrauen der deutschen Bevölkerung zu besitzen. Der Kampf der Tschener Zeitung gegen unsere deutsche Schule wird entsprechend abgewehrt werden.

Wegen 100 Zloty zwei Menschen ermordet. In Krasna, unweit von Tschesch, wurde am Sonntag auf die Wohnung der Frau Anna Puczkow ein Raubüberfall verübt. Der bisher unbekannte Täter erschien in der Wohnung und forderte 300 Zloty. Als die Überfallene erklärte, daß sie kein Geld habe, schob sie der Bandit nieder. Der Kopfschuß wirkte tödlich. Als auf den Schuß das Dienstmädchen herbeieilte, wurde auch sie von dem Banditen niedergeschossen, der darauf unter Mitnahme von 100 Zloty flüchtete. Das Mädchen starb kurz nach Einlieferung ins Krankenhaus.

Zahlung von Steuerrückständen mit 4,5proz. Solospandbriefen der Agrarbank. Durch eine am 6. April in Kraft getretene Verordnung des Finanzministeriums wird die Zahlung von Steuerrückständen auf die Grund-, Umsatz-, Einkommen-, Vermögens-, Erbschaft und Schenkungssteuer mit 4,5proz. Solospandbriefen der staatlichen Agrarbank möglich gemacht, wobei diese Pandbriefe zum Nominalwert angenommen werden sollen. Jedoch sollen nur vor dem 1. Oktober 1931 entstandene Rückstände auf diese Steuer in voller Höhe mit diesen Pandbriefen bezahlt werden können, später entstandene Steuerrückstände dagegen nur zu 50 Prozent, wenn gleichzeitig die anderen 50 Prozent der Rückstände bar bezahlt werden. Bei der Bezahlung dieser Steuerrückstände werden Steuerstrafen auf die Grund- und die Erbschafts- und Schenkungssteuern in Höhe von 6 Prozent jährlich und auf die anderen Steuern in Höhe von 12 Prozent jährlich berechnet.

Die zweite Gymnasialklasse wird im nächsten Schuljahr nicht eröffnet. Unterrichtsminister Jegorzewicz unterzeichnete die neue Verordnung über die Reorganisation des Mittelschulwesens. An allen Staatsgymnasien Polens wird im nächsten Schuljahr die 2. Klasse nicht eröffnet. Die 3. Klasse bleibt in ihrer bisherigen Form. Die 4. Klasse wird in die erste Klasse des neuen Typs umgewandelt. Privatschulen werden das selbe Recht genießen wie die Staatsgymnasien, wenn sie im nächsten Schuljahr die 1. Klasse nicht eröffnen. In den nächsten Tagen wird der Unterrichtsminister den neuen Lehrplan für die Mittelschulen Polens veröffentlichen.

Generalversammlung der Evangelischen Bank. Die mit großer Spannung erwartete Generalversammlung der Evangelischen Bank Tschesch ist nun vorüber. Gegen 400 Mitglieder hatten sich eingefunden, um über die weitere Führung der Bank einen entscheidenden Beschluß zu fassen. Es kämpften zwei Richtungen; die eine unter Führung des früheren Direktors Molin, dem, ob mit Recht oder Unrecht, der desolaten Zustand der Bank zugeschrieben wird, die andere Richtung, geführt von den Herren Folwaczyn und Broda. Da die sogenannte Molinrichtung die Führung an sich reißen wollte, kam es selbstverständlich zu äußerst erregten Debatten, die manchmal einen stürmischen Charakter annahmen. Die Debatten haben jedoch eine vollständige Niederlage der Molinrichtung gebracht und es wurde ein Ausschussrat mit Direktor Slonawski an der Spitze gewählt, der die Aufgabe übernommen hat, die Bank zu sanieren. Die Namen der gewählten Mitglieder des Ausschusses und Vorstandes geben wohl die Gewähr, daß die vorgeschriebene Aufgabe erfüllt werden kann, zu deren Lösung sich die höchsten Stellen der Evangelischen Kirche in Polen zugesellt haben. Wenn die Polska Zachodnia ihren Lesern erzählt, daß die Ver-

sammlung den Senior Kulsz von jeder Schuld an der schlechten Lage der Bank freigesprochen habe, so entspricht dies nicht völlig den Tatsachen, zumal Senior Kulsz in der früheren Verwaltung ein recht gewichtiges Wort darzulegen hatte.

Rote-Kreuzwoche. In der Zeit vom 7. bis 13. Juni wird in Tschesch die Rote-Kreuz-Woche abgehalten. Sie dient zur Sammlung von Geldmitteln, welche für arme, kranke und unterernährte Kinder der Stadt und des Bezirkes Tschesch ohne Unterschied der Nationalität und Religion bestimmt sind. Genannte Kinder sollen in den Ferienheimen in Rabka untergebracht werden. Das Komitee bittet die Bevölkerung sich an diesem Hilfswerk der Nächstenliebe durch reichliche Spenden zu beteiligen, insbesondere, da es sich doch um die Erhaltung der Gesundheit unserer Jugend handelt. Niemand verweigere eine freundliche Gabe. Ab 7. Juli i. J. wird die Sammelwoche eingeleitet und am 11. Juni findet eine Straßenfammlung statt. Wir appellieren nochmals an die Hilfsbereitschaft der gesamten Bevölkerung und bitten die Bürgerschaft, die Sammler in ihrem schweren Dienste zu unterstützen und ohne Gabe nicht gehen zu lassen.

Tschesch-Tschesch.

Sitzung des Stadtrates. Ing. Emil Glesinger spendete für das städt. Museum das Werk: „Dr. Egon Glesinger. — Le bois en Europe.“ — Der Einhebung eines Beitrages zum Handels-Schulgeld für den Fonds zur Hebung und Verbreiterung der kaufmännischen Bildung in der tsch. Republik wird zugestimmt. — Die beiden erledigten Amtsdienstellen gelangen zur Ausschreibung. — In der Osterwoche findet keine Stadtratsitzung statt. — Die Berichte über die Revision des Gas- und Wasserwerkes werden zur Kenntnis genommen, einigen Verbesserungsvorschlägen wird zugestimmt. — Bei der M.S.E. wird um Herabsetzung des Preises für elektrischen Strom eingekritelt. — Aus Gründen wirtschaftlicher Natur wird die derzeitige Gasbeleuchtung am Sachseberg teilweise in elektrische Beleuchtung umgewandelt. — Eine Reihe von Konzeptionsanfragen wird beantwortet. — Mehrere Gesuche um Armenunterstützung gelangen nach den Anträgen des Armenrates zur Erledigung. — Die Ergänzungen der Systemisierung der städt. Dienststellen bleibt einer eigenen Sitzung vorbehalten.

Die Heranziehung Arbeitsloser zu Gemeindefarbeiten nimmt der gestrige sozialdemokratische „Polednik“ zum Anlaß, um gegen die Stadtbereitstellung von Tschesch-Tschesch Sturm zu laufen, die angeblich die Arbeitslosen in „leutscher“ Weise ausnützt. Dieser Behauptung ist entgegenzuhalten, daß die Arbeitslosen, die drei Tage in der Woche bei Straßenreparaturen und bei der Herstellung der städtischen Anlagen beschäftigt sind, Lebensmittelscheine im Werte von 100 Kc. erhalten. Außerdem hat die Stadtgemeinde Tschesch-Tschesch um 400 Lebensmittelscheine mehr aus der staatlichen Hilfsaktion erhalten, u. zw. deshalb, weil sie Arbeitslose zu Arbeiten heranzieht, während Gemeinden, die sich der Verpflichtung zur Heranziehung Arbeitsloser zu öffentlichen Arbeiten entziehen, auf eine bessere Versorgung mit Lebensmittelanweisungen nicht rechnen können. Von einer Ausnützung der Arbeitslosen in Tschesch-Tschesch kann schon deshalb keine Rede sein, weil der Stadtrat angesichts der physischen Erschöpfung zahlreicher Arbeitsloser infolge Hunger und Kälte sich nur schweren Herzens entschloß, die geleglich vorgeschriebene Heranziehung Arbeitsloser zu öffentlichen Arbeiten auch in Tschesch-Tschesch anzuordnen.

Deutsche Bezirksjugendfürsorge. Wie alljährlich entsendet die deutsche Bezirksjugendfürsorge auch heuer in den Ferienmonaten erholungsbedürftige Kinder in eine Ferienkolonie. Teilfreiplätze können in sehr beschränktem Umfange gewährt werden. Nähere Auskünfte werden in der Fürsorgekanzlei (Deutsche Handelschule) jeden Montag und Freitag von 4—6 Uhr nachmittags erteilt, wo auch Anmeldungen bis spätestens 5. Mai entgegengenommen werden.

Ist eine Explosion im hiesigen Gaswerk möglich? In der letzten Sitzung der städtischen Gaswerkskommission wurde auf zahlreiche Anfragen bezüglich der Möglichkeit einer Explosion im städtischen Gaswerk, die nach der furchtbaren Explosion im Neunkirchner Eisenwerk auch an die Leitung des hiesigen Gaswerkes gestellt wurden, zur Aufklärung mitgeteilt: Die Untersuchung über die Ursachen der Explosion im Neunkirchner Eisenwerk ergab, daß unter keinen Umständen an Rohrleitungen, die mit dem Gasbehälter in Verbindung stehen, Arbeiten, die einen Funken oder eine Flamme erzeugen können, ausgeführt werden dürfen. Im Tscheschner Gaswerk kann eine solche Explosion nicht erfolgen, da die Gasbehälter des Gaswerkes kein Umgehungsrohr besitzen, ferner weil die Rohr- und Ableitungen in die Erde verlegt sind (das Umgehungsrohr in Neunkirchen befand sich 2 Meter über dem Boden) und das Tscheschner Gaswerk einen Reservebehälter besitzt, der bei Reparaturarbeiten im Betrieb erhalten wird, so daß der zu reparierende Teil gasfrei gemacht werden kann. Wichtig zur Aufklärung für die Stadtbewohner ist die Tatsache, daß Leuchtgas allein nicht explodieren kann und nur selten eintretende Zufälle eine Gasgemischexplosion verursachen, die explosionsfähig ist. Das Tscheschner Gaswerk ist so eingerichtet, daß bei Beobachtung der Sicherheitsvorschriften keine Explosion eintreten kann.

Wachebeleidigung. Gegen J. B. aus Tschesch wurde die Anzeige wegen Wachebeleidigung erstattet. B. hatte in der hiesigen Bahnhofsgastwirtschaft, wo er sich äußerst rentiert benahm, einen Wachmann, der ihn zur Ruhe mahnte, beschimpft.

Einbruch in die Palastkassette in Schwibitz. In der Nacht zum Samstag wurde in die Palastkassette in Schwibitz ein Einbruch verübt. Die Diebe stahlen Schätze im Wert von 800 Kc. Der Einbruch wurde erst am Samstag früh gemeldet, als der Geschäftsführer das Lokal öffnen wollte. Die Nachforschungen nach den Einbrechern leitete die Gendarmerie.

Ein Zechpreller. Der Arbeiter Johann Kozel aus Ober-Zukau erschien in einer Gastwirtschaft in der Friedeker Straße und bestellte Bier und Speisen, ohne einen Heller in der Tasche zu haben. Er benützte die Gelegenheit, da der Zechkellner an einem anderen Tische zu tun hatte, um zu verschwinden. Der Bruder des Gastwirtes bemerkte seine Flucht und verfolgte ihn, bis er ihn der Polizei übergeben konnte. Kozel wird sich wegen Zechprellerei vor dem hiesigen Bezirksgericht zu verantworten haben.

Ein Jambenhofgedenkstein in Tschesch-Tschesch. Der Landesverband der Esperantisten mit dem Sitz in Tschesch-Tschesch plant die Errichtung eines Gedenksteines für Jambenhof, den Schöpfer des Esperanto. Der Gedenkstein soll schon in der nächsten Zeit im Komenskypark an der Friedeker Straße zur Aufstellung gelangen.

Wieder zwei Grenzübertrittscheine verloren. Bei der städt. Polizei wurde abermals der Verlust von zwei Grenzübertrittscheinen gemeldet. Die Verlustklägerinnen werden sechs Wochen auf die Ausstellung neuer Grenzübertrittscheine warten müssen.

Das Ostarakranzchen der Burtschenschaft „Silesta“ findet, wie gewöhnlich am Ostermontag, um 1/2 9 Uhr abend im großen Saale der städtischen Schießstätte statt.

Das Handelsgremium in Tschesch-Tschesch hat bei der am 6. April abgehaltenen 14. ordentlichen Generalversammlung den einheitlichen Beschluß gefaßt, nach Einholung der Bewilligung der vorgelegten Behörde Kc. 10.000 auf die Arbeitsanleihe zu zeichnen.

Funde und Verluste. Außer vier Grenzübertrittscheinen wurde im Stadtgebiet eine rote Lederhantel mit Personaldokumenten verloren. — Gefunden wurde eine Aktentasche mit Schulbüchern.

Ein herrenloses Fahrrad. Im Straßengraben der Freistädter Straße wurde ein älteres Fahrrad gefunden, das dort jedenfalls von einem Fahrraddieb liegen gelassen wurde. Das Rad wurde im städtischen Polizeiamt hinterlegt, wo es von dem rechtmäßigen Eigentümer abgeholt werden möge.

Kauferei im Bahnhof. Die städtische Polizei mußte gegen die Betler P. Martinek, Gruska und Ostruzka, die aus Konkurrenzneid, besuert durch übermäßigen Alkoholgenuß im Vestibule des hiesigen Bahnhofes handgemelt wurden, einschreiten und sie hinter Schloß und Riegel bringen.

Verlorene Grenzübertrittscheine werden nicht so bald ersetzt. Die Polizeiprotokolle der letzten Zeit verzeichnen immer häufiger Verlustanzeigen, die Grenzübertrittscheine, ausgestellt für Einwohner Tschesch-Tschesch, betreffen. In vielen Fällen handelt es sich um Grenzübertrittscheine, die aus Unachtsamkeit in Verlust geraten sind, in manchen Fällen erwiesenermaßen jedoch um Grenzübertrittscheine, auf denen der Ankauf von Zloty in größeren Mengen durch hiesige Banken bestätigt wurde und die dann ganz einfach als verloren gemeldet werden, um in den Besitz neuer Scheine zu gelangen. Es wird aufmerksam gemacht, daß ein solches Vorgehen strafbar ist. Es wurde bereits von maßgebender Stelle der Auftrag erteilt, daß die Ausstellung eines neuen Grenzübertrittscheines nach dem etwaigen Verlust des alten nicht vor sechs Wochen nach Verlustanzeige erfolgt. Es ist daher rätlich, den Grenzübertrittschen sorgfältig zu verwahren und vor Verlust zu schützen.

Eine Autofalle auf der Ostrauer Straße. In einer der letzten Nächte fuhr gegen 2 Uhr früh acht Automobile von Tschesch-Tschesch nach M. Ostrau. In Ober-Tieritzko bemerkte der Chauffeur des ersten Wagens quer über der Straße lange Balken und Breiter. Er konnte seinen Wagen rechtzeitig zum Stehen bringen und die übrigen Chauffeure warnen. Den gemeinsamen Bemühungen der Chauffeure gelang es, das Hindernis aus dem Wege zu räumen, worauf die Fahrt fortgesetzt wurde. Die Gendarmerie wurde sofort von dem Vorfall verständigt, doch ergaben die bisherigen Nachforschungen nach den Tätern noch kein Resultat.

Wohnungseinbruch. Sonntag nachmittag zwischen 1 und 5 Uhr wurde im Hause Nauckegasse in frecher Wohnungseinbruch verübt. Der Einbrecher erbeutet aus einem Nachtkasten eine silberne Uhr im Wert von 300 Kc. ein goldenes Medaillon im gleichen Werte und einen Ehering im Wert von 50 Kc. Von dem Einbrecher fehlt bisher jede Spur.

Einbruch in das Touristenhotel in Kam.-Ellgoth. In der Nacht zum Dienstag wurde in das Touristenhotel in Kam.-Ellgoth ein Einbruch verübt. Die unbekannten Täter nahmen alles, was ihnen in die Hände fiel, nicht nur Wäsche und Kleider, sondern auch Lichter, einen photographischen Apparat u. a. mit. Der Schaden beläuft sich auf insgesamt 36.000 Kc. Nach den aufgefundenen Spuren müssen mindestens vier Täter am Werke gewesen sein, die aber auch mit den lokalen Verhältnissen sehr gut vertraut gewesen sein mußten. Es scheint, daß sie ihre Beute mit einem Wagen abtransportiert hatten. Die Gendarmerie in Kojnik hat sofort umfassende Recherchen eingeleitet. Auch die Gendarmerieabteilung in M. Ostrau wurde verständigt, um sich an den Erhebungen zu beteiligen.

Das schönste Ostergeschenk
sind **DAUERWELLEN**
und gegen Haarausfall und Schuppen
„Trilysin“
im
Salon W. KOSIAK, CIESZYN
Głęboka 23 — neben „Grand“-Hotel

Bielitz-Biala.

Krankenkassa in Bielitz. Den P. T. Mitgliedern wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß Besuche um klimatischen Badaufenthalt, bezw. um Behandlung in Kurorten (Saworze, Iwonice) sowie Besuche um Entsendung der Kinder zum Sommeraufenthalt in die Kolonie, bis spätestens 25. April 1933 bei der Direktion der Krankenkassa in Bielitz einzubringen sind. Mitglieder, welche ihren Wohnsitz auf dem Gebiete von Cieszyn oder Czechowice haben, mögen ihre Besuche bei der Krankenkassa-Abteilung in Cieszyn bzw. Czechowice einbringen. Besuche, welche nach dem oben festgesetzten Termine einlaufen, werden nur nach Möglichkeit des festgesetzten und nicht ausgenützten Kontingentes berücksichtigt. Die klimatische Kurbehandlung wird nur in den Grenzen des Budgets und nach Zulässigkeit der Kassenfinanzen gewährt werden. Eingaben um Behandlung im Sanatorium für tuberkulöse Kranke in Bystra, können im Laufe des Jahres, ohne Rücksicht auf den obigen Termin, eingebracht werden. Nachdem solche Krankheiten, die eine klimatische Kurbehandlung zwar erforderlich machen, nicht zu den äußerst dringenden Fällen gehören, können gar keine Besuche um Rückerlass von Kosten aus Anlaß der vorgenommenen klimatischen Kurbehandlung, welche ohne Wissen der Kassenverwaltung geschehen ist, berücksichtigt werden.

Das Leichenbegängnis Karl Stefans von Habsburg. Das Leichenbegängnis des ehemaligen österreichischen Erzherzogs Karl Stefan in Saybusch gestaltete sich zu einer imposanten Trauerfeier. Den Leichenkondukt führte der Krakauer Erzbischof, Metropolit Sapieha, mit zahlreicher geistlicher Assistenz. Dem Sarge folgten die Witwe des Verbliebenen Erzherzogs, Maria Theresia, die Söhne Erzherzog Karl Albrecht und Erzherzog Leo und die Töchter Fürstin Radziwill und Fürstin Czartoryski und zahlreiche Vertreter des polnischen Adels. Die Regierung vertrat der Bezirkshauptmann von Saybusch Skalecki. Das Haus Habsburg hatte zu dem Leichenbegängnis keinen Vertreter entsandt.

Theater und Kunst.

Deutsches Theater in Teschen (Polen).

Zur Wagner-Feier. Um das Andenken Richard Wagners anläßlich seines 50. Todesjahres in einer für unsere Stadt würdigen Weise festlich zu begehen, veranstalten die beiden Gesangsvereine, der Damenchor, das Symphonie-Orchester verstärkt durch langeskundige Damen und Herren unter Mitwirkung mehrerer Solisten am Samstag, den 22. d. Mts., im Deutschen Theater eine Wagner-Feier. Dieser Festabend wird durch einen Fest-Vortrag am Donnerstag, den 20. d. Mts. im Deutschen Theater vorbereitet, in dem Herr Musikdirektor Dr. Fritz Slawik (Znam) über: „Richard Wagner und seine Musikdramen“ spricht. Dieser Festvortrag wird umso mehr an Interesse gewinnen, als durch Gesangsvorträge der Konzertsängerin Frau Gerla Slawik-Hoffman (Znam) Bruchstücke aus Wagners Jugendopern: „Die Feen“ und „Das Liebesverbot“ sowie Wesendonck-Lieder, die sehr selten zu hören sind, Abwechslung in das Vortragsprogramm gebracht wird.

Die Wagner-Feier wird durch einen Festprolog, verfaßt und gesprochen von Herrn Bürgermeister Artur Gabrich, eingeleitet. Den Abend selbst füllen Darbietungen aus den Opern: „Tannhäuser, Lohengrin, Der fliegende Holländer und Die Meistersinger von Nürnberg“ mit Soloeinlagen der Damen E. Hofmann und S. Tella und der Herren E. Goldhammer und Dr. A. Ortner unter der bewährten Leitung der Dirigenten A. Böllner und A. Machold.

Diese beiden Abende werden im Rahmen der Deutschen Theatergemeinde durchgeführt. Die Restkarten gelangen an der Tageskasse zum Verkauf. Die mit Sorgfalt gewählte Vortragsfolge bietet die sichere Gewähr für einen besonders hochwertigen musikalischen Abend, so daß mit einem ausverkauften Hause zu rechnen ist. Alle näheren Einzelheiten sind auf den Plakaten ersichtlich.

Verstehen wir uns? Komödie in 3 Akten von Peter Preradovic.

In dieser sehr guten Komödie werden die weltanschaulichen Gegensätze zwischen den Generationen, wie sie insbesondere im Verlaufe der Nachkriegsepoche zwischen Vorkriegs- und Nachkriegsgeneration immer wieder auftauchen, in lebenswärtiger und literarisch recht wertvoller Weise geschildert und überzeugend dargelegt, daß die Art der

Weltbetrachtung keineswegs von der früheren Generation übernommen werden muß, sondern daß jede nachrückende Generation sich ihr weltanschauliches Bild aus den Gegebenheiten der jeweiligen Zeitperiode formt. Es ist klar, daß insbesondere die Generation der Nachkriegszeit in Folge des Umbruchs, der sich auf den meisten Gebieten des geistigen und sozialen Lebens vollzogen hat, zu der Weltanschauung früherer Epochen in besonders krassen Gegensatz geraten ist. Dies schildert der Dichter in eindringlicher, aber auch in verständlicher Weise, indem er uns letzten Endes die Erkenntnis vermittelt, daß alle bestehenden Gegensätze dann leicht zu überbrücken sind, wenn von Generation zu Generation die Stimme des Herzens anklingt und dadurch das gegenseitige Verständnis gefördert wird. Die interessante und sehr wertvolle Feststellung, daß heute die Kinder bei den Großeltern mehr Verständnis finden als bei den eigenen Eltern, möge besonders angemerkt werden.

Das sich verabschiedende Troppauer Sprechstückensemble spielte ganz ausgezeichnet. Frä. Koch verließ der Großmutter jene bestimmte Note energischen Allfremden, die, mit verzeihender Güte und verständnisvoller Lebensklugheit gepaart, einer verschwundenen Epoche angehört. Den gleichen Charakter überlief Herr Bühnen in der Rolle des Obersten a. D. ins männlich-berbe. Herrn Stibals Bankdirektor wirkte lebensgeht und Frä. Bittner als Thea war belost mondan, oberflächlich und hysterisch. Die junge Generation — Herr Schindler spielte den Leo und Frä. Strom die Bitty — präsentierte sich in der bekannten selbstsicheren Art durchaus sympathisch und Herr Gerhard gab dem dichtenden Jüngling Emanuel humoristische Züge. Als Hausarzt war Herr Gamberli markant in der Gestalt wie immer.

Das Publikum verfolgte die abgerundete und auch hinsichtlich des Bühnenbildes sehr hübsche Aufführung mit größtem Interesse und spendete nach den Abschlüssen dem Dichter und seinen Interpreten herzlichen und verdienten Beifall.

Katharina, die Widerspenstige. Lustspiel in 3 Akten von Eugen Kolly. Gastspiel Hansi Niese. Wie oft man auch die Niese gesehen haben mag: es ist immer wieder ein Erlebnis! Diese unergleichen Frau beherrscht die ganze Skala prominenter Schauspielkunst, eine virtuose Sprechtechnik, kaum zu überbietende Ausdrucksfähigkeit des Mienenbildes und der Geste und darüber hinaus eine so meisterhafte Vielseitigkeit und sprühend lebendige Farbgebung der Darstellungskunst, daß die Zuschauer zu Tränen gerührt oder zu hüllosem Lachen gebracht werden. Hansi Niese ist eine Klasse für sich, oft nachgeahmt und noch nie annähernd erreicht.

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Jeden Sonn- und Feiertag
3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Musik: von Geisler und Gajcar

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen.
Die Marken Furmint und Muskateller
stets lagernd. Erniedrigte Preise

Gesucht wird eine Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche oder 2 hellen Zimmern für Schneiderwerkstätte geeignet, am Alten Markt oder in der nächsten Umgebung. - Offerte mit Preisangabe an Buchdruckerei Ferdinand Schulz, Cieszyn.

Man kann immer wieder nur zweierlei tun: staunen und dankbar sein, beides, weil es so etwas gibt!

Über das Stück selbst ist wohl kaum etwas zu berichten. Die Rolle der Katharina Puh wurde der Niese auf den Leib geschrieben, so daß sie und immer wieder nur sie den Mittelpunkt bildet, während alles andere in den Hintergrund tritt. Trotzdem sei mit Freude und Anerkennung festgestellt, daß alle Mitwirkenden ausgezeichnete Leistungen boten.

Die große Künstlerin wurde von dem bis auf das letzte Plätzchen ausverkauften Haus mit nicht enden wollenden Beifallsstürmen gefeiert.

E. A.

Bügelt elektrisch!

Benützt elektrische Kochapparate!

Ihr sparet Zeit, Geld und Arbeit.

Günstige Zahlungsbedingungen.

Elektrownia Okręgowa
m. Cieszyna.

Danksagung.

Außerstande allen einzeln zu danken, die so aufrichtig Anteil nahmen beim Heimzuge unseres innigstgeliebten Vaters, Schwiegervaters und Bruders, Herrn

Richard Grünbaum

sprechen wir an dieser Stelle allen Vereinen und Korporationen unseren herzlichsten Dank aus.

Cieszyn, im April 1933.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zlot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
= 10 Groschen. =

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgolska, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Rud. Pizgolska, Ringplatz.

Folge 17.

Teschen, Sonntag, den 23. April 1933.

14. Jahrgang.

Łódzger Auferstehung.

Von H. Uita, Senator.

Auferstehung! — ein gemeinheitsvolles Wort! Wie viel Freude, Trost, Hoffnungen, Glück und Seligkeit, aber auch wieviel Sorgen, Ärger und Schrecken hat es den Menschen schon gebracht und bringt es immer noch. Als vor 1900 Jahren menschlicher Egoismus, Haß und Bosheit den Prediger der Liebe und des Friedens an das Kreuz geschlagen hatten und damit einen ewigen Sieg errungen zu haben glaubten, hat sie das Wort: auferstanden! im Ru zu Boden geworfen und ihre Diener mit Schrecken erfüllt. Denjenigen aber, die alle ihre Hoffnungen zertrümmert glaubten und aus Furcht vor den Juden hinter verschlossenen Türen im Stillen ihr Leid und ihre Sorgen teilten, hat dieses Wort unbeschreibliche Freude, neuen Mut und neue Schaffenskraft gebracht. Sie gingen wie Heiden in die haßerfüllte Umgebung hinaus, boten dem Haß, der Lüge und der Feindschaft mutig die Stirn, ihre Waffe war das Wort von der Auferstehung und dem Leben, und sie haben einen Sieg nach dem andern errungen und der Welt ein neues Zeitalter gegeben.

Jahrhunderte kamen und gingen, die Hölle mobilisierte alle ihre Mächte, um den Auferstandenen und sein Evangelium aus der Welt zu schaffen, jedoch vergeblich. Jede Verfolgung brachte nur eine Erneuerung und Stärkung des Geistes der Bekenner, jeder Märtyrertod — neues Leben. Er und sein Evangelium leben trotz dem Willen seiner Feinde noch immer und Millionen beugen ihre Knie vor seiner Größe und Majestät. Hohe Ideen und große geistige Werte lassen sich eben durch keine Bosheit der Menschen und durch keine Machtmittel der Welt vernichten.

Das sei auch dies Jahr unser Oftertrost und unsere Ofterfreude.

Gerade wir Deutschen in Łódź, die wir eine Karwoche in vollem Sinne dieses Wortes hinter uns haben, können uns hieran aufrichten und zum neuen Leben erwecken lassen. Ebenso, wie die Frauen um den zu Golgatha Gekreuzigten weinten und ihre Hände rangen, so weinten viele unserer deutschen Frauen und Töchter am vergangenen Palmsonntag auf dem Trümmerhaufen unserer lieben „Freien Presse“ und des „Volksfreundes“ und in dem mit Glascherben reichlich bestreuten demolierten Räumen der liebsten und teuersten Kulturstätte, die wir besitzen, dem Deutschen Gymnasium. Die Gesichter unserer Feinde, haben uns durch ihr schadenfrohes Grinsen sagen wollen: „Ihr seid toll! Eure Presse erscheint nicht mehr, das Gymnasium hat den Todesstoß erhalten, an dem es in dieser schweren Zeit langsam und sicher zugrunde gehen muß!“ Das Herz bebte in uns vor Erregung, die Gassen ballten sich zur Vergeltung, die Schwächeren unter uns verzagten, sie wagten nicht mehr deutsch zu sprechen. Gekreuzigt, vernichtet, gestorben!?

Nein!

Auferstanden sind wir wieder!

Das Leben, das in unserem Volk schlummerte, ja langsam zu erlöschen schien, wurde am heurigen Palmsonntag neu geweckt. Eine neue Wärme zieht durch unsere Reihen, Schicksalsverbundenheit macht sich wieder bemerkbar. Die Liebe zum Volkstum, zu dem verachteten und geschmähten, lodert von neuem auf. Die „Freie Presse“ und der „Volksfreund“ erscheinen wieder. Fleißige, opferfreudige Hände rühren sich fleißig, um das Deutsche Gymnasium wieder in Stand zu setzen. Wir leben! Wir wecheln auf den Straßen unsere Grüße viel wärmer und herzlicher als früher, wir vergessen allen Streit und allen Ärger und fühlen uns als Brüder. Die Bauern unter uns, die da glaubten, das Volkstum hübsch unter dem Schffel halten zu müssen, um nur ja nicht irgend wo anzustoßen, haben sich davon überzeugt, daß das Volkstum nichts nützt und daß man auf diese Weise sich nur doppelt unglücklich macht. Ich wünsche, diese Schwachen und Bauern unter uns könnten es sehen, wie arme Witwen ihre Scherlein, Diensthöfen ihre Spargroschen, Hausfrauen vom Koffgeld abgeknappten Ersparnisse und Männer ihre für die Stunde der Not aufbewahrten Groschen zum Wiederaufbau unserer Zeitungen darbringen und wie die Redakteure und Angestellten der „Freien Presse“ mit vor Rührung feuchten Augen diese Opfer entgegennehmen. Hier müßte ihr Herz warm werden. Auch sie würden ihr völkisches Ofterfest feiern.

Wir dienen einer großen Idee. Wir kämpfen für das Recht aller Menschen, in jedem Staat der Welt so leben zu dürfen, wie die göttliche Vorkehrung sie geschaffen hat. Die Sprache, das Volkstum, die religiöse Überzeugung und die anderen geistigen Werte jedes Menschen, an denen er mit allen Fasern seiner Seele hängt, sind ein uns von dem Schöpfer verliehenes Gut, von dem wir rohen Gewaltmitteln auch nur etwas abzubrechen kein Mensch und kein Staat ein Recht hat. Das ist unser Ziel, dieser Idee dienen auch wir. Deutschen hier in Polen zusammen mit allen Menschen guten Willens, ganz gleich, welcher Rasse und welcher Staatszugehörigkeit. Leider hat diese Idee noch viele erbitterte Gegner, die den menschlichen Geist knechten und nach ihrem Willen formen möchten. Dieser Kampf lobte heute besonders stark und das mittelalterliche Lösungswort: „Wessen Herrschaft, des Recht!“ wird heute in etwas geänderter Form: „Wessen Herrschaft, des Volkstums!“ — von neuem gepredigt. Wo diese Predigt nicht hilft, dort sollen Rohheit und Gewalt helfen. Gerade so, wie vor 1900 Jahren erhebt sich der menschliche Egoismus und Hochmut wieder, sät Haß, Feindschaft, Lüge und weckt die niedrigsten Instinkte in den Massen. Man ruft dadurch Geister, die man später wohl wird loswerden wollen, die aber nicht so leicht verschwinden werden, sondern zu einem neuen Völkermorden führen können.

Als ein Gebot der Stunde für alle Menschen guten Willens, besonders aber für alle Bekenner des auferstandenen Friedensbringers Jesus Christus muß heute das Bestreben gelten, der Welt den Frieden zu erhalten und zu festigen. An dieser Arbeit müssen und wollen auch wir und unsere Presse regen Anteil nehmen. Aus diesem

An die deutschen Eltern unserer Stadt.

Am Sonntag, den 30. April findet von 8 bis 12 Uhr vormittags in der polnischen Mädchenschule, Dr. Michejdagasse, die Schulbeschreibung der Kinder statt, die vom 1. September bis zum 31. Dezember 1926 geboren sind. Die Eltern bzw. deren Vertreter haben persönlich, in Begleitung der zu beschreibenden Kinder, vor der Schulbeschreibungskommission zu erscheinen und einen Auszug aus der Geburtsmatrik mitzubringen. Sollten die Eltern bzw. deren Vertreter aus zwingenden Gründen verhindert sein dieser Verpflichtung nachzukommen, so haben sie dies der Kommission unter Angabe der Gründe und Dauer der Verhinderung mitzuteilen.

Die diesjährigen Schulbeschreibungen haben für unsere öffentliche deutsche Schule eine besondere Wichtigkeit, als Bestrebungen im Gange sind, unsere bestehende Schule auf eine mindere Stufe zu degradieren. Diesen Bestrebungen können die deutschen Eltern zunichte machen, wenn sie ihre nationale Pflicht erfüllen und ihre Kinder in die deutsche öffentliche Schule einschreiben lassen. Deutsche Eltern, laßt Euch nicht terrorisieren oder durch albernes Gerede von Eurer Pflicht abspejstig machen, es hängt von Euch ab, ob unsere bestehende Schule weiter, 3klassig bleiben wird oder nicht!

Es wäre wohl eine Schande, wenn durch Treulosigkeit unsere Schule zugrunde gerichtet werden würde!

Darum die Parole: Deutsche Kinder in die deutsche Schule!

Deutsche Eltern haltet treu zu eurer Nation!

Gründe wenden wir uns einerseits gegen jede Gewalttat, und jeden Terror, denen die Minderheiten in den Staaten Europas ausgelegt sind, aber wir wenden uns auch gegen jede erfundene oder aufgebaute Greuelnachricht, die den Zweck hat, das deutsche Volk zu verhöhnen und andere Staaten gegen unser Mutterland aufzuheizen, ja vielleichte sogar einen Krieg heraufzubeschwören. Dieses hohe Ziel: die Erhaltung des Friedens in der Welt und allgemeine Anerkennung des Rechtes aller Minderheiten auf freie Pflege ihrer völkischen und kulturellen Güter, soll uns auch weiter, trotz allem Haß unserer

Olśa=Althen, das Ziel aller Fremden.

(Eine Humoreske von Dr. A. S. St.)

Erstdruck.

Fremdling, der Du von Westen aus diese heimliche Stadt beiriffst, sei Du vor allem begrüßt! Zu Deinen Füßen rauscht schäumend die felschschwägende Olśa und bringt Dir Willkommensgrüße der dunkelgrünen Beskitenwälder, der weissen Frühlingssauen und blauen Heimatberge! Zur Linken nützt gnädigstolz der Pfaffensturm mit seinem noch schwach errösenden Ziegelschale, rechts wukst, hoch oben im Häufergewirr, die ehrwürdig alle evangelische Kirche mit ihrer, wie von Speck glänzenden, grünen Olśaube (Arifen-Edelpatina?) und nur die Heimatberge und darüber der alle schlesische Heilmats-himmel begrüßen Dich mit ihren allen, unersäuflichen Wonneblau! Geh! Du rechtschauend über die Brücke, so begleitet Dich, deutlich hörbar, der Refrain: „Schinken, Wurst, Milch! — Schinken, Wurst, Milch!“; Dir wässert der Mund und Du glaubst wahrhaftig, alle Fleischer und Milchhändler seien zu Deiner Begrüßung zur Brücke ausgerückt. Ach leider nein! „Gehelmer Wagen und Tscheneppori“, ein winziges Boch in der großen chinesischen Mauer, das ist der wahre Grund ihrer Majestätensammlung. Auch die vielen schönen Autos beim „Spinatwälderhäufel“ sind nicht zu Deinem Empfang gekommen. Doch immerhin es empfängt Dich der kräftigblühende Schloßberg, die hellen, hochaufliegenden Häuser mit blinkenden Fensteraugen, ganz oben besetzt mit schaukelnden, wehendweissen Wolkenfahnen und alle „freundlichenlächelnden“ Bürger dieser, Dich froh aufnehmenden Stadt geleiten Dich (es ist gerade das Kinoschloß zu Ende!) durch heimliche Laubengänge. Von allen

Seiten freundlich und heiter begrüßt (es sind nur ausnehmend höfliche, zuvorkommend bledere Bürger in dieser Stadt!), soll auf Händen getragen, kommst Du am großen Ringplatz an, wo just die Marinekapelle spielt und bist einstellenden im braunen Strichem wohl aufgehoben.

Doch kommst Du von Osten, o Fremdling und näherst Dich ins Olśepreß der Großstation, da begleitet zur Rechten Dich ein kleines, stinkend-schmutziges Bächlein und an Dein Ohr klingt ein anderer Refrain: „Koks, Kohle, Holz!“, „Koks, Kohle, Holz!“ Du bestaunst zwar den genialen Geist der Gemeindegüter, die nach dem Rezept: „Man nehme ein Boch, fülle es mit Stadtmüll, planke es ein und vermische es gut!“ diese weiten Ebenen für Koks-Kohle-Holzunterlagen geschaffen haben, doch immerhin etwas einbönig erscheint Dir wohl anfangs diese Welt der Planken und Säune, angefüllt mit schwarzen Kohlenmassen und die Stadt verdeckenden Bretterbergen. Schau näher hin! Auch da hat Kunst gewaltet und Du siehst, wie bei den alten Höhlenbewohnern Zeichnungen und Schriftzüge von Primittiven. Erschrick nicht, Mann des Ostens, wenn Du immer wieder liest: „Nie kupuj u zyda!“ Du mußt das nur richtig verstehen. Es ist eine Art Willkommen und wird höflich übersetzt mit „Sei gegrüßt o östlicher Jüngling!“ und das weit leuchtende „Precz z niemcami!“ heißt auch nur „An mein Herz, Du nordlicher Reckel!“ Es steht noch mancher Spruch und viele Zeichnungen schmücken in stets wiederkehrendem Frühlingstypus die einbönige Welt dieser Planken, doch denke immer daran „Venile flud es meßi für heßliglächelnde Kinderseelen!“ — Verläßt Du den „Hauptperron“, so siehst Du vor einer kahlen hohen „barmherzigen“ Mauer und ein steiler Weg führt aufwärts ins „Blaue“. Kommst Dir nicht da schon der Ge-

danke an das Märchen von der Gold- und Pechmarie? — Mit solchen Gedanken beschwert hast Du das stielte Wegende erreicht und eben willst Du wie ein Goldstück frische Lust schnappen, da steht oben am Straßenrande ein behördlich konzessionierter Stauberzeuger und füllt Dir mit einem Belsenstreich den offenen Mund bis zum Rande voll Staub und Erdgeruch. Und hast Du noch das Unglück am Samstag zu kommen, so landest Du endlich im Hafen des Ringplatzes und findest diesen heiteren, hellen Platz bedeckt mit mehreren Schichten: Die unterste Schicht ist eine dicke Decke von Heu- und Stroh, Strohh und Pferdeabfällen, dann folgt darauf eine undurchdringbare Masse von landesüblichen Wagen und Pferden, vermischt mit rauchenden, trinkenden, schlafenden Kutschern und Bauern und darüber lagert als letzte Schicht eine Wolke von Pferdeabfallgeruch, Schnaps- und Rauchdunst, gemischt mit heimlichen Fliegen! O Fremdling von Osten, komme also nicht Samstag und Mittwoch, auch Sonntag und Montag ist ein ungünstiger Tag, Freitag sind diverse Proben und so — komme am besten vom Westen! Dort nur liegt das schöngelirische Empfangszimmer mit dem Spruch über der Türe: „Grüß Gott! tritt ein etc.“, dort nur fühlst Du als Fremder das Behagliche des harmonischen Familienlebens der Bürger dieser Stadt, der freundliche Geruch der wohlgefüllten Speisekammer umschält Dein Geruchsorgan und eine Spur von „geistigem“ Leben weht Dir schon vom Schloßbräuhaus entgegen und gaukelt Dir in einer „Fata morgana“ die kommenden Genüsse vor, die Du nur hier finden kannst: Tschener Bier, Tschener Likör, Tschener Würstchen, das schlesische Himmelreich, den Tschener Schmarren, den Tschener Frieden u. v. a.

(Fortsetzung folgt.)

Gegner und trotz den an uns verübten Gewalttaten, voranleuchten und unserer Arbeit als Richtschnur dienen.

Dies soll die Osterbotschaft des neu auferstandenen „Volksfreunds“ an unsere treuen Volksgenossen sein. So wie einst das Wort: Er lebt! die verzagenden Jünger Jesu von neuem befeelt und aufgerichtet hat, so möge auch uns alle der Glaube, daß die Liebe über den Haß und das Recht über die Gewalt siegen werden, neu aufrichten und zum weiteren treuen Zusammenhalten anspornen.

Senator Ulla beim Innenminister.

Im Zusammenhang mit den Ausschreitungen gegen die „Freie Presse“, das Deutsche Gymnasium, die Deutsche Genossenschaftsbank und deutsche Buchhandlungen am Palmsonntag in Lodz, begab sich der deutsche Senator Ulla am Dienstag nach Warschau und suchte um eine Audienz beim Innenminister Pieracki nach. Diese Audienz wurde für den Gründonnerstag, 2 Uhr nachmittags, angesetzt. Senator Ulla überreichte dem Herrn Minister eine Denkschrift, ein Exemplar der in Lodz verbreiteten antideutschen Proklamationen, Zeitungen mit Hekartikeln gegen das Deutschtum und eine größere Anzahl von fotografischen Aufnahmen der zerstörten Räume im Deutschen Gymnasium und im Verlag der „Freien Presse“ und des „Volksfreunds“.

Senator Ulla schilderte ausführlich die Ausschreitungen und das Verhalten der administrativen Behörde und der Polizei. Dabei wies Sen. Ulla darauf hin, daß er im Laufe seiner 11jährigen Tätigkeit als Abgeordneter und Senator sich nie gegen das Verhalten der Polizei in Lodz beklagt hat. Dessen mehr tue es ihm leid, daß er es diesmal mit Nachdruck tun müsse. Die gesamte deutsche Bevölkerung der Stadt Lodz ist sehr darüber betrübt und beunruhigt, daß ihre liebste Kulturstätte, das Deutsche Gymnasium demoliert wurde, bevor polizeilicher Schutz eintroffen ist. Noch länger hätte der Pöbel Zeit, um alle Räume des Verlages „Libertas“ zu demolieren und den ganzen großen Büchervorrat der Buchhandlung auszurauben. Die Heße gegen das Deutschtum in Lodz dauert an und kann unberechenbare Folgen bringen. Die deutsche Bevölkerung in Lodz und Umgebung erwartet, daß der Herr Minister die Schuldigen zur Verantwortung ziehen und die Wiederholung ähnlicher Vorfälle unmöglich machen wird.

Der Herr Minister hörte sich den Bericht mit großem Interesse an, versprach eine strenge Untersuchung einzuleiten, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, die Polizeireferenzen zu verstärken und auf die einzelnen polnischen Organisationen in dem Sinne einzuwirken, daß die deutsche Bevölkerung in Lodz und Umgebung, die der Herr Minister als durchaus loyal und friedlich kenne, nicht belästigt und ihre Einrichtungen nicht beschädigt werden.

Zum Schluß berührte Sen. Ulla noch die Frage einer Entschädigung für den angerichteten Schaden, doch darüber läßt sich vor Abschluß der eingeleiteten Untersuchung keine Entscheidung treffen.

Tagung des Völkerbundes verschoben.

Das Völkerbundssekretariat teilte ohne Angabe von Gründen mit, daß die ursprünglich auf den 8. Mai festgesetzte Tagung des Völkerbundes auf den 22. Mai verschoben worden ist.

Roosevelt verbietet die Waffen- und Munitionsausfuhr.

Das Repräsentantenhaus nahm eine Gesetzesvorlage an, die den Präsidenten ermächtigt, Ausfuhrverbote für Waffen- und Munitionstransporte nach dem Ausland zu erlassen. Verstöße sollen mit Gefängnisstrafen bis zu 2 Jahren und Geldstrafen bis zu 10.000 Dollar geahndet werden.

Finnland ehrt die Deutschen.

Die finnische Hauptstadt stand am 12. 4. im Zeichen des Jahrestages der Befreiung durch die deutschen Truppen. Zu Ehren des in Helsinki anwesenden Ge-

nerals v. d. Goltz gab Präsident Soininens am Vormittag ein Frühstück. Der Präsident überreichte General v. d. Goltz das Großkreuz der Weißen Rose.

Am Nachmittag fand eine feierliche Kranzniederlegung an den finnischen und deutschen Heldengräbern statt. Die finnischen Militärbehörden, die Stadtverwaltung, die deutsche Gesandtschaft und sämtliche deutschen Vereine nahmen an dem Festakt teil und legten Kränze nieder.

Keine Gottesdienste in deutscher Sprache?

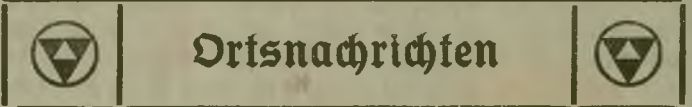
Die Polnische Telegraphenagentur verbreitet aus Czestochau folgende Meldung:

Das Kollegium in Czestochau hat in Anbetracht der angebotenen Verfolgung von Polen in Deutschland in der vergangenen Woche alle Gottesdienste in deutscher Sprache abgefragt. Sämtliche Andachten fanden sowohl vor dem Fest als auch während der Feiertage ausschließlich in polnischer Sprache statt.

Man scheint also die Deutschen nicht für Sünder zu halten, die des göttlichen Wortes in einer ihnen verständlichen Verkündigung bedürfen.

Nebenbei bemerkt: während man in Czestochau die österlichen Pfade des Westmarkenvereins und nicht der christlichen Lehre einzuschlagen beliebte, hat der Heilige Vater den Vizekanzler des Reichs, Franz von Papen und den preussischen Ministerpräsidenten Hermann Brüning in längeren Privataudienzen empfangen. Die Verhandlungen wurden in deutscher Sprache geführt, die von Papst Pius XI. völlig beherrscht wird. Vizekanzler von Papen hat mit seiner Gattin vom Papst die Absolution und die österliche Kommunion empfangen.

Und das sind die Führer des neuen Deutschland. In Czestochau will man sogar die Geführten, die armen Pilger deutscher Sprache vom Verständnis des göttlichen Wortes ausschließen. Man vergißt dabei in unchristlicher Selbstgerechtigkeit die Opfer von Orzgom, wo ein deutsches Passionspiel von polnischen Katholiken gesprengt wurde und — man ist wieder einmal „päpstlicher als der Papst!“



Ortsnachrichten

Der neue Postminister. An Stelle des verstorbenen Postministers Börner wurde Oberst Ing. Emil Kalinski zum Postminister ernannt. Der neue Postminister hat sein Amt bereits angetreten.

Der Polnisch-Unterricht an den Mittelschulen der Minderheiten. Im Zusammenhang mit der Reorganisation des Mittelschulwesens in Polen hat der Unterrichtsminister angeordnet, daß für den Unterricht in der polnischen Sprache an den Mittelschulen der Minderheiten mehr Lehrstunden als bisher vorgesehen werden. Vom neuen Schuljahr anfangen wird der Unterricht in der polnischen Sprache an diesen Schulen fünf Stunden in der Woche erteilt.

Die heurigen Affentierungen im Teschen-Bezirk. Die heurigen Affentierungen im Teschen-Bezirk beginnen Anfang Mai. Der Affentierung unterliegen die Militärschützlinge des Jahrganges 1912, ferner die Militärschützlinge der Jahrgänge 1911 und 1910, sofern sie bei den früheren Affentierungen in die Kategorie B eingeteilt wurden und alle Männer der Jahrgänge 1885 bis 1909, die bisher noch nicht vor einer Affentierungskommission erschienen waren und schließlich alle ehemaligen fremden Staatsangehörigen, die zur Zeit ihrer Militärdienstpflicht oder auch vorher die polnische Staatsbürgerschaft erwarben. Mitzubringen sind die Personalausweise und Zeugnisse. Militärschützlinge, die Anspruch auf die verkürzte Militärdienstzeit haben, Abiturienten usw. müssen das Reisezeugnis vorlegen. Die Affentierung findet in Ustron am 5. Mai für die Gemeinde Ustron und am 10. Mai in Skolichau für die Affentierungsschützlinge aus Skolichau statt. In Polnisch-Teschen (Dom Narodowy) findet die Affentierung in folgender

Reihenfolge statt: 11. Mai: Bazanowiz, Brzegowka, Dzingelau, Gumna und Kalschik; 12. Mai: Gr.-Kuntischik, Krasna, Ober-Bischna, Ober-Marklowiz, Wönnichhof und Pastwiz; 13. Mai: Klein-Kuntischik, Garobion, Pogwizbau, Pungzu und Zamarz; 15. Mai: Pruchna und Seibersdorf; 16. Mai: Poln.-Teschen, Buchstabe A-E; 17. Mai: Poln.-Teschen, Buchstabe M-S; 18. Mai: Affentierung der im Vorjahre Zurückgestellten und der älteren Jahrgänge.

Für die Arbeitslosen. Um den Arbeitslosen und Armen eine Osterfreude zu bereiten, hat die Stadtverwaltung mit Unterstützung der Bezirkshauptmannschaft nicht weniger als 25000 kg. Kohle, 66000 kg. Brotmehl, 7000 Stück Kaffeewürfel, 1450 kg. Weizenmehl sowie andere Lebensmittel um den Betrag von 680 Zloty und Bargeld im Betrage von 500 Zloty in der Karwoche ausstellen lassen. Der christliche Mütterverein hat Geldspenden im Betrage von 250 Zloty an verarmte und verarmte Mitglieder ausgeteilt.

Die Generalversammlung des Christlichen Müttervereins in Teschen findet am 30. April i. S. um 5 Uhr nachmittags im Sanktandelsaal am Allen Markt statt, zu deren Besuch die Vereinsleitung herzlich einladet.

Benützung der Tennisplätze auf dem Gislau-Platz. Die 3 Tennisplätze des L. E. V. stehen von Sonntag, den 23. d. M. für alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen gegen vorherige Anmeldung zur Verfügung.

Wer ist von der Beitragsleistung für den Arbeitslosenfonds befreit? Nach der Durchführungsverordnung zum neuen Gesetz über den Arbeitslosenfonds sind von der Beitragspflicht für den Arbeitslosenfonds landwirtschaftliche Arbeiter und solche, die in Werkstätten, für die ein Patent 8. Kategorie gelöst wurde, beschäftigt sind, befreit. Auch Invaliden, die in Werkstätten beschäftigt sind, brauchen nicht die Beiträge für den Arbeitslosenfonds zahlen. Entschädigungen für Ueberstunden, sofern diese nicht regelmäßig sich wiederholen, ferner Vorschüsse und außerordentliche Zuschüsse sind von allen Löhnen und Gehältern, die vom 1. April i. S. anfangen ausgezahlt werden, abzugelen und bis Ende des der Auszahlung folgenden Monats an die Krankenkasse zu zahlen. Wenn Arbeitgeber die abzuführenden Beiträge zu den Arbeitslosenfonds zurückhalten, haben sie Arreststrafen bis zu drei Monaten oder Geldstrafen bis zu 3000 Zl. zu gewärtigen.

Das Orchester der polnischen Kriegsmarine in Polnisch-Teschen. Am Dienstag weilte das aus 40 Mann bestehende Orchester der polnischen Kriegsmarine aus Gdingen in Polnisch-Teschen. Die Kapelle durchzog unter klingendem Spiel mittags die Hauptstraßen der Stadt. Abends fand im Deutschen Theater ein Konzert der Kapelle statt.

Ein neuer Leiter des Schulwesens in Polnisch-Schlesien. Der langjährige Leiter der Schulaufsicht der Wojwodschafft Schlesien, Kengorowicz, ist nunmehr, nachdem er eine Zeitlang beurlaubt war, ins Kultusministerium als Vizitor berufen worden. Zu seinem Nachfolger wurde Doktor Thaddäus Kupczanski ernannt.

Staatsbeamtengehälter und Pensionen werden in Hartgeld ausgezahlt. Die Warschauer Postdirektion hat allen Postämtern und Postagenturen aufgetragen, künftighin bis auf Widerruf die Auszahlung der Staatsbeamtengehälter und Pensionen in Hartgeld vorzunehmen. Auch die Auszahlung von Postanweisungen an private Parteien hat nach Möglichkeit in Hartgeld zu erfolgen. Die Postdirektion erinnert bei dieser Gelegenheit an die Normen, die für die Entgegennahme von Hartgeld verfügt wurden: 5-Zlotymünzen müssen bis zu einem Gesamtbetrage von 500 Zloty, 2- und 1-Zlotymünzen bis zu einem Gesamtbetrage von

Ehrenchormeister Karl Machold 60 Jahre!

Am 15. April 1933 beging der langjährige musikalische Leiter des Männer-Gesangsvereins „Frohinn“ in Teschen, Chordirektor Karl Machold, den 60. Geburtstag im Kreise seiner Familie, beglückwünscht und geehrt durch Mitglieder des M.-G.-V. „Frohinn“.

Karl Machold entstammt einer alten, hochangesehenen Musikerfamilie, sein Vater war Kapellmeister der Aukapelle im Badeort Karlsbrunn am Allodler. Schon seit frühester Jugend widmete sich Karl Machold der Musik, trat mit jungen Jahren als Flügelhornist in den Verband ebendieser Aukapelle, sich nun andauernd fortbildend. Im Jahre 1893 kam Machold zur Stadtkapelle nach Teschen und wurde 1894 Chordirektor an der neu erbauten Herz-Jesu-Kirche in der damaligen Erzherzog-Albrechtsallee, welchen Posten er bis zum heutigen Tage bekleidet.

1896 heiratete Machold seine Frau Marie, geb. Skowronek und sind seine beiden Söhne und vier Töchter die Freude seines arbeitsreichen Lebens.

Auf der Musikakademie in Wien legte der Vorkursstrebende die Befähigungsprüfungen ab, unterrichtete Musik an der Lehrerinnen-Bildungsanstalt im Kloster der Barmherzigen, dann später an der Lehrerbildungsanstalt am Pfarrplatz, beide Anstalten in Teschen.

Doch sein Lebenswerk war die Gründung des Männer-Gesangsvereins „Frohinn“ in Teschen. Im Jahre 1895 legte er den Grundstock zu diesem heute im polnischen Leben beider Stadteile so wichtigen Verein, immer rastlos tätig begeisterte Jünger des deutschen Liedes zu

erziehen und zu bilden. Unverdrossen, opferfreudig, seiner ihm treu ergebenen und anhänglichen Sängerschul aus seinem reichen Wissen Belehrung spendend, Sinn für deutsche Gemeinschaft und Verbundenheit weckend und so viel zur Pflege des musikalischen Lebens in Teschen beiträgend.

Karl Machold ist nun fast durch 40 Jahre ununterbrochen Chormeister des M.-G.-V. „Frohinn“. Im Laufe dieser Tätigkeit anerkannte die Vereinsleitung dankbarst das erspriechliche Wirken Macholds durch die Verleihung zum Ehrenmitglied und durch die Ernennung zum Ehrenchormeister des Vereines. Machold wurde auch von den beiden Sängerbänden: Deutscher Sängerbund in Schlesien - Troppau und Ostschlesischer Sängerbund in Katowiz durch Zuerkennung der goldenen Ehrenzeichen dieser Bände geehrt.

Wir hoffen gerne und schließen uns den Wünschen seiner Sangesbrüder an, das Schicksal erhalte diesen wertvollen Menschen noch ungezählte Jahre in voller Frische und Freude seiner Familie wie nicht minder zur Freude seiner vielen Anhänger und der Sache des deutschen Liedes.

Winke für Steuerzahler.

Am 1. Mai läuft bekanntlich der diesjährige Termin für die Einreichung der Einkommenssteuererklärung für physische und juristische Personen ab. Den Steuerzahlern dürften deshalb einige Winke darüber, was sie bei ihren Steuererklärungen zu beachten haben, willkommen sein.

Zur Steuererklärung, und zwar auf einem vorgeschriebenen Formular, sind alle physischen und juristischen

Personen verpflichtet, deren Einkommen 1500 Zloty oder mehr im Jahre beträgt.

Als Einkommen gilt die Summe aller Einkünfte nach Abzug der Kosten für die Erlangung, Erhaltung und Sicherung dieser Einkünfte — nach Abzug der rechtlich möglichen jährlichen Abschreibungen für die Abnutzung von Gebäuden, Maschinen usw. und nach Abzug von teilweisen oder gänzlichen Verlusten. Zu den Kosten der Erlangung der Einkünfte sind auch die Kosten der Erhaltung von Familiengliedern des Steuerzahlers zuzuzählen, die ständig in seiner Land- oder Waldwirtschaft, in seinem Handels- oder gewerblichen Unternehmen tätig sind. Eine von der Erklärung des Steuerzahlers abweichende Festsetzung dieser Abschreibungen auf Grund der eigenen Kenntnis der Mitglieder der Schatzungskommision ohne Anhörung von Sachverständigen ist, wie auch das Oberste Verwaltungsgericht entschieden hat, mit dem letzten Absatz des Art. 6 des Einkommensteuergesetzes nicht vereinbar.

Als steuerpflichtiges Einkommen physischer Personen gelten u. a. nicht Einkünfte aus Erbschaften, Schenkungen, aus Vollerwerbungen und ähnlichem; diese Einkünfte vergrößern zwar das Vermögen des Steuerpflichtigen, aber nicht das Einkommen, wenigstens nicht in dem betreffenden Steuerjahr.

Nicht abzugsfähig sind: 1. Ausgaben zur Vergrößerung resp. Verbesserung der Einkommensquelle, 2. Ausgaben für die Führung des eigenen Hausstandes und für den Unterhalt der Familie, und 3. andere Ausgaben und Verluste, die nicht mit der Erlangung des Einkommens im Zusammenhang stehen.

Von dem allgemeinen Einkommen sind abzuziehen: 1. Versicherungsbeiträge für sich und die Familienmit-

100 Zloty und das übrige Kartgeld bis zu einem Gesamtbetrage von 10 Zloty in Zahlung genommen werden.

Versteigerungsanzeigen ohne Nennung der Firmennamen. Im Sinne des Art. 602 des Zivilkodex sollen die Gerichtsvollzieher in Zukunft in den Versteigerungsanzeigen die Namen der Personen oder Firmen, bei denen Zwangsversteigerungen angelegt sind, nicht mehr anführen, um das Ansehen solcher Firmen und Personen, die sich in vorübergehenden Geldschwierigkeiten befinden, nicht zu schädigen, um so mehr, als in vielen Fällen die Schuld noch vor der Versteigerung beglichen wird. In den nächsten Tagen soll den Gerichtsvollziehern ein entsprechendes Rundschreiben zugehen.

Von der Tschener Genossenschaftsbank am Altten Markt. Die Gwiazdka Giejszyski bringt in der Osterausgabe eine Nachricht über diese Bank. Die Bank hat im Sommer vorigen Jahres mit einem Verluste von 171.705 Zloty abgeschlossen, welcher Verlust durch Abschreibung des Reservefonds und der eingezahlten Anteile sowie der nachzuzahlenden Anteile und weiterer Zahlungen seitens der Genossenschaftsmitglieder, deren Höhe die Generalversammlung beschlossen hat, zu decken ist. Diese buchhalterische Durchführung stößt auf Schwierigkeiten, da eine Anzahl von Mitgliedern die Zahlungen nicht leisten will, in der Meinung, daß die Bank sperren werde, wodurch jede weitere Zahlungspflicht erlöschen würde. Die derzeitige Leitung der Bank macht die Mitglieder aufmerksam, daß mit Rücksicht auf die unbeschränkte Haftung der Mitglieder die Zahlungen zu leisten sind, da die Gläubiger der Bank unbedingt befriedigt werden müssen. Am 13. April hat beim hiesigen Bezirksgericht eine Verhandlung gegen ein Mitglied stattgefunden, welches die Zahlung nicht leisten wollte. Das Gericht verurteilte das Mitglied, den geforderten Betrag binnen 14 Tagen zu bezahlen. Die Bankleitung appelliert an die Mitglieder, im Wege gütlichen Einverständnisses die Zahlungen zu leisten. Hoffentlich wird die Bank der Gesundung entgegengeführt werden.

Keine Verbilligung der Säbholzpreise. Im Zusammenhang mit der in diesen Tagen abgeschlossenen Preislenkungsaktion der Regierung, die zur Ermäßigung einer Reihe von Artikeln industrieller Erzeugung führte, verlautet aus maßgebender Quelle, daß eine Verbilligung der Säbholzpreise im gegenwärtigen Augenblick nicht in Frage kommt.

Unfälle. Am Montag, den 18. d. Mts. wurde der 64jährige Wladislaus Wilczur in Pastwisk von einem Motorfahrer niedergestoßen und erlitt durch den Fall eine schwere Kopfverletzung und einen rechten Unterschenkelbruch. Das verletzte Kind wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins hiesige Krankenhaus überführt. — Alois Rencarz aus Piersteg wurde auf dem Heimwege von einer Lanzunterhaltung auf der Straße überfallen und durch Messerstiche im Rücken verwundet. Die freiwillige Rettungsgesellschaft überstellte den Verletzten dem hiesigen Krankenhaus. — Der Arbeiter Karl Adamek wurde durch herabstürzende Steine im Steinbruch in Kam.-Ellguth am Kopfe und am Gesichte verletzt und von der freiwilligen Rettungsgesellschaft zur Behandlung ins hiesige Krankenhaus gebracht. — In selbstmörderischer Absicht trank die Arbeiterin J. C. Essigessenz. Sie wurde durch die freiwillige Rettungsgesellschaft ins hiesige Krankenhaus gebracht.

Der Raubmörder von Krasna hat sich selbst gerichtet. Die angestrengten Nachforschungen der Polizei nach dem Raubmörder Theophil Mandok aus Jarzec bei Dziediz, der am 9. April l. J. die Hauslerin Puczek in Krasna bei Polnisch-Tschesch auf schwer verletzte und ihr Dienstmädchen tötete, ergaben, daß Mandok sich wieder in seiner Wohnung in Jarzec aufhalte. Daraufhin wurde das Haus von einem starken Polizeikordon umzingelt. Als Mandok sah, daß er nicht mehr entkommen kann, kroch er unter sein Bett, wo er sich

glieder an Hilfs- und Pensionskassen und Unfallversicherungsanstalten, wenn diese Versicherungsbeiträge zusammen nicht 300 Zloty jährlich für jede versicherte Person überschreiten; 2. Beiträge an Lebensversicherungsanstalten, wenn diese für den Steuerzahler selbst 300 Zloty jährlich und für Mitglieder seiner Familie, die er zu unterhalten hat, zusammen nicht 600 Zloty überschreiten; 3. alle staatlichen und kommunalen Steuern mit Ausnahme der staatlichen Einkommensteuer, der besonderen Einkommen- und der Vermögenssteuer, Verzugszinsen für rückständige Steuern sind gleichfalls von dem Einkommen abzuziehen.

Wenn dem Haupt der Familie das Recht zusteht, über Einkünfte aus Quellen, die Mitgliedern der Familie gehören, zu verfügen oder diese Einkünfte zu verbrauchen, so werden diese Einkommen dem Einkommen des Familienhauptes zugezählt.

Die Steuerstufe wird um 20 Prozent erhöht für unverheiratete Steuerzahler, die kein Familienmitglied zu erhalten haben, aber ein Einkommen über 3600 Zloty besitzen. Diese Vorschrift bezieht sich auch auf Witwen und Waisen.

Wenn auf das Familienhaupt, dessen steuerpflichtiges Einkommen 7200 Zloty nicht überschreitet, mehr als ein Familienmitglied entfällt, so ermäßigt sich die Steuer um zwei Stufen für jedes folgende Familienmitglied.

Außergewöhnliche Umstände, die die Kraft von Steuerzahlern mit nicht mehr als 12.000 Zloty steuerpflichtigem Jahreseinkommen schwächen, können als Grundlage für eine Herabsetzung der Steuer um höchstens drei Stufen genommen werden. Einem bezüglichen Ersuchen des Steuerpflichtigen kann die Schätzungskommission entsprechen.

niederstößt. Mandok war ein wegen verschiedener Eigentumsdelikte wiederholt abgestraftes Individuum, der bereits 10 Jahre im Kerker verbracht hatte.

Der Hegermord in Bazanowicz bei Polnisch-Tschesch aufgedeckt. Der Zusammenstoß der tschechoslowakischen und polnischen Gendarmen gelang am Freitag und Samstag voriger Woche die Aufklärung einer ganzen Reihe von Verbrechen, die in den letzten Monaten in der Umgebung begangen wurden, darunter auch der Ermordung des Hegers Josef Goldyna in Bazanowicz bei Polnisch-Tschesch. Die Festnahme der Mithilfe wenn nicht der Mithilfschuldigen an dem gewaltsamen Tode des Hegers Goldyna, die am 5. Oktober d. J. erfolgte, gestaltete sich höchst dramatisch. Es handelt sich um eine gewisse Marie Kollas aus Mosty bei Tschesch-Tschesch und ihren Mann. Die letzte ihrer Verhaftung einen so heftigen Widerstand entgegen, daß nicht weniger als vier Gendarmen notwendig waren, um die Frau zu bändigen und in das Gefängnis des hiesigen Bezirksgerichtes zu überführen. Der Mord an Goldyna scheint nun reiflos aufgeklärt zu sein. Es wurde seinerzeit festgestellt, daß der Heger auf einem Rundgang durch sein Revier in Bazanowicz ermordet wurde. Seine Leiche fand man erst nach drei Tagen. Der Verdacht, den Heger ermordet zu haben, fiel auf die Arbeiter Franz und Ludwig Macura, Mathias Bylok und Karl Szufelski aus Bazanowicz, die einige Zeit vorher von Goldyna dabei betreten wurden, wie sie gestohlene Gegenstände im Wald vergruben. Am kritischen Tage sah man aus dem Bazanowitzer Wald vier Männer kommen, deren Gestalt mit der Personenbeschreibung, die über die vier Verbrecher gegeben wurde übereinstimmte. Als die Leiche des Hegers aufgefunden wurde fehlte das Gewehr, ferner 230 Zloty Bargeld und die Uhr. Die Leiche wies eine scharfbare Schnittwunde am Hals und zahlreiche Verletzungen im Gesicht auf. Die Täter schlichen bei Koskau über die Grenze und wurden nach einiger Zeit teils in Tsch.-Tschesch, teils in der Umgebung festgenommen. Durch einen gewissen Zufall kam man auf die Spur der Anstifterin der Mordtat. Einer der Verbrecher, die sich in der Haft des Kreisgerichtes in Mähr.-Odrau befinden, sagte vor einem Mitgefangenen aus, daß die Kollas sie zu dem Mord verleitet hatte. Ihr Mann habe von dem Verbrechen gewußt. Daraufhin wurden die beiden am Samstag verhaftet. Außer der Ermordung des Hegers Goldyna werden sich die Verbrecher noch wegen zahlreicher Einbrüche in tschechischen und in der angrenzenden Slowakei zu verantworten haben. Die Kollas hatte die Aufgabe, das Diebstahlsgut über die Grenze nach Polen zu schmuggeln. Es handelt sich um eine wohlorganisierte Bande, deren Mitglieder sich verpflichteten, sich niemals gegenseitig zu verraten. Daß dies doch ein Mitglied der Bande tat hat seinen Grund darin, daß die Kollas einen Versicherungsbeitrag, der ihm gehörte, unterzahlt hatte.

Med. univ. Dr. Karl Giala ist vom Studienurlaub zurückgekehrt und ordiniert wieder täglich von 1/9—1/211 und von 2—1/25 Uhr nachm. Tschesch, Alter Markt 14. Telephon Nr. 158.

Deutsches Theater in Tschesch (Polen). Heute Samstag findet das Festkonzert anlässlich des Todesjahres Richard Wagners unter Mitwirkung der hiesigen Singsocietate und des Tschener Symphonieorchesters statt. Als Solisten wirken Fr. Elt Roszmann, Herr Leopold Goldhammer, Fr. Harne Tella und Herr Dr. Karl Driner mit. Eingeleitet wird das Konzert durch einen vom Herrn Bürgermeister Artur Gabrisch verfaßten und gesprochenen Prolog. Dirigenten sind die Herren Konrad Gollner und Karl Machold. Das Theater wird gewiß an diesem Abend ausverkauft sein, gilt es doch das Andenken des großen Meisters zu ehren.

Tschesch-Tschesch.

Plenarsitzung der Stadtverordneten. In der Dienstagssitzung berichtete der Vorsitzende über die Spenden, die seit der letzten Plenarsitzung für das städt. Museum und die Arbeitslosen und Armen eingelaufen sind. Die Straßenreinigung für Arbeitslose vom 12. März ergab 2080 Kc. Für Arbeitslose spendeten: Josef Golszgh, Miska 50 Kc und die Občanska Zlatna 50 Kc; für Stadtkasse spendeten: Genossenschaftskasse 50 Kc als Aranzabläße für Hampel und Dr. Janil 50 Kc. — Der Verschönerungsverein teilt mit, daß seine Hauptversammlung am 29. d. M. in der Schießstätte stattfindet. Der Vorsitzende ersucht, die Bestrebungen des Vereines nach Möglichkeit zu fördern. — Am 24. und 25. März sprach eine Abordnung der Stadtverwaltung unter Führung des Bürgermeisters bei der Zentralversicherungsanstalt in Prag wegen des Darlehens für den Krankenhausbau vor. Es handelte sich darum, daß die Versicherungsanstalt die Gewähr dafür bietet, daß das Darlehen der Stadtgemeinde im nächsten Jahr bestimmt gewährt wird. Da auch Aussicht besteht, daß die Stadtgemeinde eine Zuteilung aus der Arbeitsanleihe für diesen Zweck erhält, ist jedenfalls der noch für den Krankenhausbau erforderliche Restbetrag gesichert. Bei der Direktion der Zentralbank der Deutschen Sparkassen in Prag konnte nichts Bestimmtes über die Liquidierung der Einlagen in Erfahrung gebracht werden. Beim Landesamt in Brünn wurde dem Bürgermeister versichert, daß die Dringlichkeit des Krankenhausbaues in Tschesch-Tschesch anerkannt wird, so daß auch diese Voraussetzung für die Zuteilung des Darlehens aus der Arbeitsanleihe gesichert erscheint. Es ist damit zu rechnen, daß die Ausschreibung und Vergabe des Krankenhausbaues noch im heurigen Sommer erfolgt. — Es wurde zur Kenntnis genommen, daß die

deutsche sozialdemokratische Partei an Stelle des verstorbenen Krankenkassenbeamten Raschik St.-B. Snida in die Schlachthofkommission ernannt hat. — Die Arbeitsanleihe. Sittmenseinheitslich wurde beschlossen, für die Arbeitsanleihe 100.000 Kc aus den Erträgen des Gaswerkes zu zeichnen und um Zuteilung folgender Beträge aus der Arbeitsanleihe anzusuchen: 2.000.000 Kc für das Krankenhaus, 500.000 Kc für den Bau des Armenhauses, 445.000 Kc für die Pflasterung des Marktplatzes, der Merotlegasse, der Stefank- und Capekstraße und 115.000 Kc für die Kanalisierung der Jablunkauer Straße. Die Zinsen für diese Darlehen betragen 5%, die Amortisierung hat innerhalb 20 Jahren zu erfolgen. Die Amortisierung des Darlehens für das Krankenhaus soll aus dem Reingewinn des Krankenhauses und den Subventionen des Gesundheitsministeriums, die Amortisierung des Darlehens für das Armenhaus aus dem Armenfonds und des Darlehens für Pflasterung und Kanalisierung der genannten Straßen aus Ersparnissen, laufenden Einnahmen und Kanalananschlußgebühren bestritten werden. Die Sprecher sämtlicher Parteien sprachen sich für die Annahme dieser Anträge aus. — In den Ortschulrat, dessen Funktionsperiode abgelaufen ist, wurden von den deutsch-bürgerlichen Parteien Architekt Julda, P. Szyszkowicz und St.-A. Turza, von der tschechischen Volkspartei Bürgermeister Rozdon, Bürgermeisterdirektor Bělisek und Dr. Francus, von den deutschen Sozialdemokraten und der jüdischen Partei Baumeister Zimmermann, von den tschechischen Parteien Aloana und Dostal und von den polnischen Parteien Oberlehrer Micejda gewählt. — Bei der Beratung über den Antrag des Stadtrates auf Einführung eines Zuschlages von 10 Heller pro 1 Kubikmeter Wasser zugunsten der Arbeitslosen kam es zu einer sehr scharfen Auseinandersetzung zwischen dem Sprecher der tschechischen Sozialdemokraten St.-A. Klement und Bürgermeister Rozdon. St.-A. Klement erhob gegen die Stadtverwaltung den Vorwurf, daß die Arbeitslosen in Tsch.-Tschesch „gezwungen“ werden, unentgeltlich zu arbeiten für die Stadt zu leisten. Sie würden unter der Drohung, daß ihnen die Lebensmittelanweisungen entzogen werden, von der Stadtverwaltung ausgenutzt usw. Die Galerie war von Arbeitslosen stark besetzt, die offenbar aus parteipolitischen Gründen zu dieser Sitzung als Zuhörer geladen waren. Als St.-A. Klement den merkwürdigen Antrag stellte, daß die anwesenden Arbeitslosen unter den Zuhörern zur Bekräftigung seiner „Anklage“ einvernommen werden, was einen lauten Tumult im Saale hervorrief, war der Vorsitzende gezwungen, die Sitzung zu unterbrechen. Als sich der Sturm gelegt hatte, forderte der Vorsitzende den Antragsteller, dem der diesbezügliche Erlaß des Fürsorgeministers ebenso bekannt sein muß, auf, seine Behauptungen beim Fürsorgeministerium vorzubringen, das bei der Verteilung von Lebensmittelanweisungen für Arbeitslose nur jene Gemeinden berücksichtigen soll, die ihre Arbeitslosen bei leichten Arbeiten beschäftigen. Von einer Ausnützung der Arbeitslosen in Tschesch-Tschesch kann schon deshalb keine Rede sein, weil sich täglich bis zu 70 Arbeitslose freiwillig zur Arbeit melden, während höchstens 50 beschäftigt werden können. Daß die Anklage des Stadtrates Klement nicht fundiert war, ging am besten daraus hervor, daß die Arbeitslosen die Galerie pöblich verließen und nur ein Einziger den Schluß dieser Debatte abwartete. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum der Interpellant nicht beim Bezirksamt in dieser Angelegenheit vorstellig werde, erfolgte keine Antwort. — Der Antrag auf Einhebung des Zuschlages zum Wasserzins wurde sodann angenommen. Die Abschreibungen unentgeltlicher Forderungen infolge Arbeitslosigkeit oder Konkurses einzelner Parteien wurden genehmigt; der Abschreibung der Wertzuwachsabgabe Turek wurde zugestimmt. An die Eheleute Friedrich wird eine Parzelle zum Preise von 30 Kc pro 1 Quadratmeter und einer Abgabe von 100 Kc für den Armenfonds verkauft. Der Erweiterung der Gastgewerbesteuer des Gastwirtes Leopold Wiczka wird zugestimmt. Die teilweise Reorganisation der tschechischen kaufmännischen Fortbildungsschule wird noch den Stadtrat beschäftigen. Das bei der Pensionsanstalt aufzunehmende Darlehen für den Krankenhausbau wird auf das Schlachthaus hypothekarlich gesichert. Damit war die Tagesordnung der Sitzung erschöpft.

Bildbilder-Ausstellung. Zum ersten Male tritt der „Gau Mähren-Schlesien im D. R. B.“ mit seinen Leistungen, d. h. Bildern der angeschlossenen deutschen Bildhauer-Vereinigungen, darunter auch der Photo-Klub Poln.-Tschesch und der Klub der Amateurphotographen Tschesch-Tschesch vor die Öffentlichkeit. Eingelassen wurden etwa 560 Bilder, davon sind 297 zur Ausstellung zugelassen worden. Als Preise wurden verteilt der Wandpokal für die beste Gesamtleistung, 22 Preise (davon 10 Plaketten) für bildmäßige Photographie und 8 Preise (davon 3 Plaketten) für Heimatphotographie. Die Ausstellung ist vom 15. bis 24. April l. J. von 8 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags im Rathaus Tschesch-Tschesch geöffnet. Versäume es niemand, diese erstklassige Ausstellung zu besuchen!

Eisergzeugung im städt. Schlachthofe. Mit der eben beendeten Aufstellung der neuen Dampfmaschine wurde mit der Eisergzeugung und Aufstellung des Eisens bereits begonnen. Durch diese Neueinrichtung wird der Schlachthof in der Lage sein, den Bedarf vollwertigen Eisens besser Qualität wieder den Konsumenten abzugeben.

Der Einbruch in das Tschesch-Tschener Gaswerk. Die Gendarmereifeldzugsstation in M.-Odrau verhaftete dieser Tage gemeinsam mit Organen der Polizeidirektion und der hiesigen Gendarmereifeldzugsstation den bekannten und langgesuchten Einbrecher Bořivoj Piaszko, der vor einiger Zeit bei einer Verfolgung durch die Odrauer Polizei angeschossen wurde. Das Projektil

steckt noch im Körper des Verbrechers, der sich wohl gehandelt hat, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, um nicht der Behörde in die Arme zu fallen. Mit ihm zugleich wurden auch Siegfried Novak aus Wilkowitz, Vinzenz Adamczak aus Radwanitz, Marie Novak und Marie Svoboda, die Freundin Plaskos, festgenommen. Es konnte ihnen bereits der Einbruch in die Kasse des städtischen Gaswerkes in Tschetch-Tschchen am 11. März d. J. nachgewiesen werden, bei dem bekanntlich 8000 Kc gestohlen wurden, und weiters der Einbruch in den landwirtschaftlichen Verein „Zemla“ in Tschetch-Tschchen, wo ihnen nur 1900 Kc als Beute zufielen. Am 14. April fand ein Willensbesitzer in Ostrowitz im Straßengraben ein Paket mit Einbruchswerkzeugen, die er sofort bei der Gendarmerie abliefern. Es stellte sich heraus, daß das Werkzeug Plasko gehört und daß es bei den beiden Einbrüchen verwendet wurde. Vermutlich hatte Plasko nun die Absicht, in der Gegend von Ostrowitz zu arbeiten. Sämtliche Verhafteten wurden dem Kreisgericht in Mähr.-Ostrowitz eingeliefert.

Probepflasterung des Ringplatzes. Vor dem Eingangstor zum Rathaus wurde mit der Pflasterung einer kleinen Fläche des Ringplatzes mit Granitquadern begonnen. Diese Pflasterung soll die Güte des verwendeten Materials vor Augen führen und wird vielleicht, falls die Stadtgemeinde die angeprochene Zuteilung aus der Arbeitsanteile erhält, den Anfang der Pflasterung des Ringplatzes darstellen. Das Stadtbild würde durch die Pflasterung des Ringplatzes und der anschließenden Straßen viel gewinnen; die „Pflasterung auf Raten“ jedoch, wie sie in den letzten Jahren durchgeführt wurde, entbehrt nicht eines komischen Beigeschmacks.

Wieder ein riesiger Wohnungseinbruch. Am Ostermontag nachmittags wurde in die Wohnung des Arztes Dr. D. in der Stadtschloßstraße ein Einbruch verübt, bei dem dem Einbrecher 3500 Kc und 250 Slojy Bargeld, zwei goldene Damenuhren, zwei goldene Armbänder, ein silbernes Eßbesteck für 24 Personen und zwei Sparkassenbücher der Zentralbank und der Friedberger Sparkasse in die Hände fielen. Die Wertsachen befanden sich in einer eisernen Kapselle, die von den Einbrechern mitgenommen wurde. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beträgt 11.000 Kc. Dr. D. ist gegen Einbruch versichert. — Weiters verzeichnet der Polizeibericht zwei Auslagenbrüche bei Hühnermann und Arzenek. Im ersten Fall entwendeten die Diebe einige Eikörbchen, im zweiten Fall Hemden im Werte von 110 Kc.

Der Verein für Frauenbildung veranstaltet am Samstag, den 22. April seinen Unterhaltungsabend. Obgleich an demselben Abend eine andere Veranstaltung stattfindet, war eine Verschiebung nicht mehr möglich. Eine Nummer des reichhaltigen Programms bildet die Modellschau der 2. Klasse, die gewiß lebhaftes Interesse erregen wird, da die Schülerinnen eigene Arbeiten vorführen werden.

Fahrraddiebstahl. Dieser Tage wurde einem hiesigen Chauffeur ein Fahrrad, Marke „Wasserrad“, das er vor einer Gastwirtschaft auf dem Sachsenberg stehen gelassen hatte, gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt.

Anzeigen wegen Übertretung der Hundekontumazvorschriften. Die Hundekontumazvorschriften sind weiter in Geltung, was von vielen Hundebesitzern außer Acht gelassen wird. Es wurde gegen 6 Hundebesitzer die Anzeige wegen Übertretung der Hundekontumazvorschriften erstattet.

Bielitz-Biala.

Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtsprache in Bielitz. Die Einschreibungen in die 3. und 4. Klasse finden in der Zeit vom 19. bis 25. April von 11 bis 12 Uhr vormittags statt. In die 3. Klasse werden Schüler aufgenommen, welche die sechste Volksschulklasse (bzw. das sechste Unterrichtsjahr) beendet haben und 12 bis 14 Jahre alt sind; in die 4. Klasse werden Schüler aufgenommen, welche die siebente Volksschulklasse (bzw. das siebente Unterrichtsjahr) beendet haben und 13 bis 15 Jahre alt sind. Die Eltern oder deren Stellvertreter melden diese Schüler mündlich oder schriftlich in der Direktionskanzlei an und legen zwei ausgefüllte Ständesblätter (beim Schuldienster erhältlich), den Geburts- bzw. Taufschein, das Impfzeugnis und das letzte Semestralzeugnis vor. Die Aufnahmeprüfungen finden vom 26. bis 15. Juni statt; der genaue Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben werden. Bei der Anmeldung ist die Prüfungsfage von 10 Slojy zu erlegen.

Sprechen wir ernsthaft davon!

Unter dieser Überschrift veröffentlicht das nationaldemokratische „Słowo Pomorskie“ einen Vortragsartikel, in dem es zu Beginn die Frage aufwirft, warum denn erst jetzt der Boykott deutscher Zeitungen, Filme und Waren einsetzt. Die deutschen Gewalttaten dauerten ja nicht erst seit gestern. Es ist akkurat so: Die Lüge von heute hat ihren Vater von gestern. Das ist der Teufel. Und der hat auch seinen Stammbaum. Schon seine Urgroßmutter hatte eine verlogene Zunge.

Es heißt in dem Vortragsartikel dann weiter: „Wir erinnern uns dessen, wie jene Kreise, die heute zum Boykott auffordern, deutsche Schriftsteller, Maler und Politiker nach Warschau geladen haben, um das Fundament zu einer deutsch-polnischen kulturellen Verständigung zu

legen. Wir erinnern uns genau, wer die Unterzeichnung der Handelsvertragsverhandlungen, der Liquidations- und Anstaltungsverhandlungen unterstützt hat, die den Deutschen ungeheure Gewinne (??) gaben. Wir wissen doch noch, wer sich darauf geeinigt hat, daß 80.000 Oplanten und deutsche Anstiedler in Polen verbleiben konnten. (Das waren zum Teil Nationaldemokraten. Aber der Ruhm, 800.000 Deutsche zur Abwanderung aus Polen genötigt zu haben, ist gewiß viel größer. Er ist leider noch wie vor höchst gefährlich! D. R.)

Und während all dieser Zeit haben die Deutschen die Presse und die Bevölkerung verfolgt. (Das ist schon eine unvergessliche Lüge!!! D. R.) Damals gab es wenige, die an einen Boykott dachten. Erst heute entzündeten sich verschleierte Politiker an der Idee des Boykotts, wenn man in Deutschland beginnt, die Juden aus den Ämtern und öffentlichen Anstalten herauszuwerfen. Als es den deutschen Juden gut ging, als die schwersten Verfolgungen der Polen (wo denn in aller Welt?) keine Empörung in den Herzen gewisser polnischer Politiker auslösten, haben diese Politiker unterdessen und arbeiteten an einer deutsch-polnischen Verständigung.

Der Boykott der Zeitungen, Filme und Waren ist nicht schwer. Es genügt, die Grenzen zu schließen und nach Polen keine deutschen Geisteserzeugnisse herbeizulassen. Wenn das Hitler-Deutschland die Grenzen vor unseren Zeitungen, Filmen und Waren schließen würde, so ist es eine verständliche Angelegenheit, das Polen das Recht hat, das gleiche zu tun.

Es wäre aber verwunderlich, wenn das polnische Volk zu einem Boykott zur Verteidigung jüdischer Schriften, Filme, Banken, Fabriken, Schauspieler, Journalisten, Ärzte, Rechtsanwälte usw. schreiten würde, und bis zum heutigen Tage haben wir nicht gehört, daß man irgendeinen polnischen Arzt oder polnischen Rechtsanwalt herausgeworfen hat! Wenn so etwas passieren sollte, dann allerdings hätten wir das gleiche Recht, ähnliche Repressalien im Innern unseres Landes anzuwenden.

Im weiteren Verlauf des Artikels erklärt das Thorner Blatt, daß die Juden Gefahr eine bedeutend größere sei, als die der deutschen Zeitungen, Zeitschriften und Filme.

„Jüdische Interessen verteidigen wir nicht!“

In einem zweiten Artikel des „Słowo Pomorskie“ mit der Überschrift „Jüdische Interessen verteidigen wir nicht!“, heißt es u. a.:

Die Juden führen Krieg mit Hitler, sie fürchten sich jedoch, in der ersten Linie zum Angriff vorzugehen, fürchten sich, unter den eigenen Fahnen zu kämpfen. Sie möchten Hitler zerstören; doch zu dieser Arbeit schicken sie die Polen vor, damit dies auf Kosten und Rechnung Polens geschehe. Die jüdischen Blätter verbreiten in der Welt Nachrichten, nach welchen „die polnische Volksgemeinschaft“ Ausschreitungen gegen die Deutschen zur Verteidigung der Juden veranstalte. Wir müssen diese Lügen und dieses hinterhältige jüdische Spiel ganz entschieden zurückweisen. Wir teilen vollkommen die Ansicht der „Gazeta Warszawska“ (Nr. 86), die im Namen des nationalen Vagers folgendes schreibt:

„Die deutschfeindlichen Demonstrationen der Makabrer werden in der jüdischen und verjudeten Presse als eine Reaktion der polnischen Volksgemeinschaft gegen die nationalsozialistischen Gewalttate dargestellt. Dies ist eine bekannte jüdische Manipulation, von der sich niemand wird einfangen lassen. Wenn wir gegen die Deutschen demonstrieren wollen, so machen wir das selbst, ohne jegliche Hilfe und wir werden zu diesem Mittel dann unsere Zuflucht nehmen, wenn dies unsere polnischen Interessen erhellen. Eine Hilfe der Juden brauchen wir nicht, die polnische Politik hat mit der jüdischen Politik nichts gemein.“

Rat für junge Mädchen.

Sag ihm,

daß sein Blick trotz aller Strenge gültig,
daß er prachtvoll lacht und sich bewegt,
daß er gut und weich und edelmütig,
und geschmackvoll bunte Schlipsse trägt.

Fliegen bleiben stets, willst du sie fangen,
nur an Sonntag, nicht an Essig hängen.

Sag ihm,

daß du Freude hast an seinen Witz,
daß du stets auf seine Worte schwörst,
daß die Mäntel, die er trägt, gut sitzen,
daß du ihn sogar gern singen hörst!

Fliegen bleiben stets, willst du sie fangen,
nur an Sonntag, nicht an Essig hängen.

Sag ihm,

daß sein Tun und Lassen immer richtig,
daß sein Lächeln so bedeutungsvoll,
daß sein reifes Urteil immer wichtig,
daß er, wie er ist, stets bleiben soll!

Fliegen bleiben stets, willst du sie fangen,
nur an Sonntag, nicht an Essig hängen.

Bermischtes.

Verhungert und erfroren. Der weiße Tod hat in der Lutra ein neues Opfer gefordert. Der Staatsbeamte Bronski aus Gajen und der Gymnasialprofessor Birkenmeyer aus Posen machten am Ostermontagabend gemeinsam einen Ausflug in die Berge, wo sie in einem Zelt über-

Gesucht wird eine Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche oder 2 hellen Zimmern für Schneiderwerkstätte geeignet, am Alten Markt oder in der nächsten Umgebung. - Offerte mit Preisangabe an Buchdruckerei Ferdinand Schulz, Cieszyn.

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Jeden Sonn- und Feiertag

3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Musik: von Geisler und Glajcar

Beehre mich das P. L. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken Furmint und Muskateller stets lagernd. Erniedrigte Preise

nachteten. In der Nacht zum Montag riß ein Sturmwind das Zelt mit sämtlichen Lebensmittelvorräten in den Abgrund. Die zwei Touristen begannen nun, ein Schutzhaus zu suchen. Prof. Birkenmeyer war jedoch so geschwächt von Hunger und Kälte, daß er auf dem Wege zusammenbrach. Bronski schleppte ihn weiter, bis er eine Schneehöhle fand, wo er seinen Begleiter niederlegte. Prof. Birkenmeyer starb wenige Minuten darauf in den Armen seines Freundes. Bronski konnte dann selber nicht mehr weiter. Als er von einem Wintersportler zufällig aufgefunden wurde, war er schon halb erfroren. Man schaffte ihn in ein Schutzhaus. Die Leiche Birkenmeyers mußte vorläufig liegenbleiben, weil er auf tschechischem Boden gestorben ist.

Riesenbrand in der Chemischen Fabrik in Neu-Oderberg. In der Chemischen Fabrik in Neu-Oderberg ist Mittwoch um 6 Uhr abends ein Brand ausgebrochen, der durch das rasche Eingreifen der Feuerwehren bald gelöscht werden konnte. Das Feuer brach in einem Lagerraum aus, in dem verschiedene Chemikalien untergebracht waren, deren Wert noch nicht festgestellt ist. Der durch den Brand entstandene Schaden ist bedeutend und wird auf ungefähr eine halbe Million Kc. geschätzt. Auf dem Brandplatz erschienen 21 Feuerwehren aus allen umliegenden Nachbarn. Die Arbeiter des Werkes schränkten sich größtenteils auf die angrenzenden Objekte. Die Abteilung für die Erzeugung von Saccharin blieb unbeschädigt. Die Arbeit konnte ungehindert in allem Umfang fortgesetzt werden.

Schilderschmierer an der Arbeit. Während der Osterfeiertage wurden in Kallowitz die Firmenschilder von 30 deutschen Kaufleuten mit Teerfarben übermalt. Den energischen Nachforschungen der Polizei gelang es, vier polnische Hochschüler zu ermitteln, die sich an dieser Arbeit beteiligt hatten. Die Schilderschmierer wurden verhaftet und werden im Administrativwege bestraft.

Zwangsverwaltung der Grube „Baska“ in Sosnowiec. Die Belegschaft der Grube „Baska“ in Sosnowiec, denen die Grubenverwaltung die Löhne seit längerer Zeit schuldet, hat sich vor einigen Tagen an das Handelsgericht in Sosnowiec mit der Bitte gewendet, die Grube in Zwangsverwaltung zu nehmen. Tatsächlich erschien jetzt ein Vertreter des Gerichtes mit dem Exekutor in der Grubenverwaltung und nahm genaue Inventur der Vorräte auf. Die Grube wird ihren Betrieb unter der Zwangsverwaltung in den nächsten Tagen aufnehmen.

108 Häuser zerstört. Während der Feiertage kam es in dem Dorfe Sadek zu einem schweren Unglück, das durch einen 11jährigen Jungen verursacht wurde. Der Junge wollte sich eine Pelarde anfertigen, die vorzeitig explodierte und eine Scheune in Brand setzte. Infolge des starken Sturmes griff das Feuer auf die anderen Gebäude über und vernichtete in kurzer Zeit 108 Häuser mit allem lebenden und toten Inventar. Der Schaden beträgt 120.000 Slojy.

Die Einsturzkatastrophe in Warschau — Schaden an eine sechsjährige Waise. Die Schaden-erforschungsprozesse der durch die Einsturzkatastrophe eines Hauses der Bierbrauerei Haberbusch und Schiele in Warschau geschädigten Personen sind bereits beendet. Jeder der Geschädigten erhielt eine Entschädigung im Betrage von 7500 Slojy. Bei dieser Katastrophe kamen auch die Eltern eines sechsjährigen Kindes ums Leben. Der Rechtsvertreter dieser Waise lehnte die gleiche Entschädigung für das Kind durch die Firma Haberbusch und Schiele mußte sich in diesem Falle auch verpflichten, einen monatlichen Erziehungsbeitrag von 50 Slojy bis zur Großjährigkeit des Kindes zu zahlen.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zlot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalten
= 10 Groschen. =

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Płaczka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkaufsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Aud. Płaczka, Ringplatz.

Folge 18.

Teschen, Sonntag, den 30. April 1933.

14. Jahrgang.

Der Vierer-Pakt ist nicht begraben.

Zwei Tage lang wurde in der Warschauer Presse Herrschol gefeiert, aus dessen Munde die gewichtigen Worte hervorgegangen sein sollen: „Der römische Pakt ist so gut wie begraben!“ In einer Masse von Korrespondenzen aus Paris, London, Wien und sogar aus Rom wurde der Hergang der Abmürung der Paktidée haarklein geschildert und die Gespräche und Begebenheiten der vier Paktmächte wurden dermaßen kunstgerecht zusammengefasst und gedeutet, daß dem so belehrten Publikum nichts einleuchtender sein konnte, als die Feststellung des Zusammenarbeitens Frankreichs und Englands zur völligen Stillierung Deutschlands, von dem auch Italien angeblich abzurücken beginnt.

Dieser Rausch dauerte nicht länger als zwei Tage nach Eintreffen der Meldungen über die englische Parlamentsdebatte. Nicht länger. Denn schon am dritten Tage stellte sich eine starke Ernüchterung ein. Der Mühe, die verrannten Geister aus den Himmeln der Illusion in die gewöhnliche Wirklichkeit zurückzurufen, unterzog sich die rechtsnationalistische Presse. Wie auf Verabredung ertönen in allen Organen der Rechtsopposition Alarmsignale und schrille Rufe: „Schluß mit dem Triumph! Der Vierer-Pakt lebt!“

Die Unheilscholschaft wird erhärtet und begründet. Scharfe Beobachter melden aus Paris, daß die französische Regierung ungeachtet der wärmsten Beleuerungen und Versicherungen, welche die polnischen Parlamentarier (Kürst Rabszow, Sironski und Delski) mit gleichrangigen französischen Parlamentariern kürzlich ausgetauscht hatten, am Paktidgeschäft im Wege der Geheimdiplomatie emsig fortwirke. Das französische Memorandum ist bekanntlich nur bruchstückweise zur öffentlichen Kenntnis gegeben worden, während seine wesentlichsten Teile vom Schleier des Geheimnisses umhüllt seien. Weller gilt es als sicher, daß dem Memorandum ein Geheimdokument beigegeben wurde. So laufen die neuesten Meldungen aus Paris, die geeignet sind, die Denkschriften in Fällen zu legen und den Traum vom Wiederaufleben der entente cordiale zwischen Paris und London in der alten Vorkriegsaufgabe zerrinnen zu lassen.

Die Logik der Ernüchterung gebot schließlich, auch die effektvolle Diskussion im englischen Parlament einem gründlicheren Studium zu unterziehen. Und was zeigte sich bei diesem Studium? Der wachsame Koszicki gibt in der „Gazeta Warszawska“ die Antwort: „Glaube nicht, polnischer Leser, wenn man dir sagt, daß der Viererpakt begraben oder daß England gegen die Revision sei. . .“ Die einzige Garantie, die uns die Vertreter der Großmächte geben, ist die, daß keine Revision außerhalb des Völkerbundes vorgenommen werden soll. . .“ Es besteht eine vollkommene Harmonie zwischen den Regierungen der drei Großmächte (Frankreich, England und Italien): Daß die Revision mit Hilfe des Völkerbundes-

mechanismus zu erfolgen habe.“ Koszicki sieht voraus, daß man nach einiger Zeit auch erfahren werde, daß in Genf Projekte einer Änderung des Art. 19 des Völkerbundespaktes aufgetaucht seien, und daß zwischen den vier Großmächten Gespräche über Revisionsfragen geführt werden.

In ähnlichen Bahnen bewegen sich die besorgten Gedanken Koszowskis, der im „Kurjer Warszawski“ gleichfalls sehr dringend vor dem Mißverstehen der schnellblenden englischen Redner warnt und mit allem Nachdruck betont, daß in der englischen Politik durchaus keine Wendung zu verzeichnen sei, daß diese Politik weiterhin ihre probeutsche Linie einhalte. Selbst es doch in einem bezeichnenden „Times“-Artikel, daß der in England zum Ausdruck gekommene Wunsch, das Revisionsproblem für kurze Zeit zu verlagern, nur auf innerdeutsche Vorgänge zurückzuführen sei, ein Passus, den Koszowski dahin deutet, daß „diese Worte wie ein Versprechen klingen, Deutschland für die Währung des antileitischen Kurles aus fremder Tasche zu bezahlen“. . . Koszowski meint, daß vielleicht irgend etwas in der Innenpolitik Deutschlands geschehen werde, „um die englische Humanitäts-Beflissenheit zu beruhigen“, worauf Deutschland von Macdonald die Einlösung des Revisionsversprechens verlangen werde.

In bitteren Strömen ergießen sich analoge Betrachtungen auch in anderen rechtsoppositionellen Blättern.

Der „Wieczór Warszawski“ stellt fest, daß der römische Pakt keineswegs begraben sei, daß vielmehr die Diskussion über seinen Inhalt bedeutend vorgegriffen wäre, und zwar infolge des französischen Memorandums, welches die Bedingungen präzisiert, unter denen Frankreich zur Mitarbeit bereit sei. Man gewinnt sogar den Eindruck, führt das Blatt aus — daß die französische Antwort auf die Paktidée günstiger ausgefallen sei, als man in England erwartet hatte. Auch die Diskussion im englischen Parlament richtete sich keineswegs gegen die Revision der Grenzen, wie man in Polen irrtümlich glaube, sondern beziehe sich bloß die Bedingungen, unter denen von einer solchen Revision die Rede sein könne. Die Diskussion habe nach Ansicht des Blattes den Zweck, den Pakt in die von England gewünschten und gegen Sillers Überhebungen gesicherten Bahnen zu lenken und außerdem eine gelinde „englische Intervention in die inneren deutschen Angelegenheiten, vor allem zugunsten der deutschen Juden und daneben auch zugunsten anderer (?) nationaler Minderheiten“ zu betätigen. Das Blatt faßt den Sinn der Diskussion in folgenden Sätzen zusammen:

„Es wurde gesagt, daß die Revision zugunsten eines Deutschlands, das die Juden und andere Minderheiten verfolgt, nicht möglich sei. In die polnische Sprache übersetzt, bedeutet dies, „daß es in der Revisionsfrage keine Schwierigkeiten in England geben werde, wenn Deutschland sich besser, wenigstens für einen kurzen Zeitraum, damit die Revision vorher erfolgen könne, ohne die puritanischen englischen Gewissen der Gefahr von Gewissensbissen auszusetzen“. Das sei für die polnische Sache

das Gegenteil von einem Erfolge. Die englische Diskussion habe erwiesen, daß die Idee der Grenzrevision „erschreckende Fortschritte“ gemacht hätte, und daß man in England ihre Realisierung nur davon abhängig mache, „ob Deutschland die guten englischen Ratschläge befolgen werde.“ Auch das vorteilhafte Moment, daß im englischen Parlament der heute polnische Charakter Pommerellens betont wurde, sei durch die Äußerung abgeschwächt worden, daß man der heutigen Deutschen Regierung die polnische Minderheit nicht anvertrauen könne. Das bedeute aber, „daß man sie (diese Minderheit) einer anderen Deutschen Regierung wohl anvertrauen könnte und daß die Rücksicht auf den ethnographischen polnischen Charakter Pommerellens für die Engländer nicht entscheidend sei. . .“

Das populäre rechtsnationale Blatt gelangt somit zum folgenden Schlusse: „Frankreich hat sich grundsätzlich mit dem Pakte, dessen Zweck die Revision ist, einverstanden erklärt und nur Vorbehalte formuliert, welche die Revisionsprozedur erschweren. England oder eher nur die englische öffentliche Meinung hat die Revision von dem Vorgehen der Deutschen Regierung im eigenen Lande gegenüber den nationalen Minderheiten abhängig gemacht. Italien hat der Revision vorbehaltlos zugestimmt.“

In Anbetracht dessen bestche — so meint das polnische Blatt — kein Grund zu Triumphgefühlen; vielmehr müsse man Alarm schlagen, damit die polnische Diplomatie an die Arbeit gehe. . .

(Wir wissen nicht, warum man Alarm schlagen will, wenn man über das bewußte Thema Ruhe und Schweiß herbeiführen möchte. D. R.)

Eine Pilsudski-Gedenktafel zertrümmert.

Nach einer Meldung aus Jaslo (Ostgalizien) wurde dort von mehreren Personen, die nächtlicher Welle nach einem Festgelage aus einem Restaurant kamen, eine Gedenktafel, die im Herbst v. J. zu Ehren des Marschalls Pilsudski in einer Hauswand eingemauert worden war, mit Stöcken und durch Steinwürfe zertrümmert. Die Täter sind drei Unversitätsstudenten und zwei Arbeiter. Man nahm sie zur Polizeiwache mit, wo ein entsprechendes Protokoll angefertigt wurde.

Smowski gegen Paderewski.

Die Frage der Wahl des Staatspräsidenten wird in den politischen Kreisen mit ständig wachsendem Interesse erörtert. Von unterrichteter Seite verlautet, daß das die Nationalversammlung einberufende Dekret zwischen 1. und dem 5. Mai erscheinen und daß der Termin der Nationalversammlung auf den 31. Mai festgesetzt werden dürfte.

Bis jetzt gilt Prof. Mosicki solange noch als der einzig in Betracht kommende Kandidat, als Marschall Pilsudski sein entscheidendes Wort nicht gesprochen hat, durch das auch die sichersten Kombinationen umgestürzt werden können.

Im Zusammenhange mit der kommenden Präsi-

Fest spruch

verfaßt und gesprochen von Herrn Bürgermeister Artur Gabrisch
anlässlich der Wagner-Fester im Deutschen Theater in Teschen
am 22. April 1933.

Paßt planlos mich das weite Land durchstreifen,
das Sagenreich des Ritters Parsifal,
mich durch der Lüne Zauberswellen Schweifen
vom Nibelheime bis zum heil'gen Gral;
vom Venusberge zum Brühnildenstein,
vom Nordlandsstrande durch die grünen Auen
nach Nürnberg und zum deutschen Rhein
und von der Schelde bis zu Markes Gauen.

Durchfliegt mit mir das Wunderland der Minne
vom Blütenhain der aufknospenden Maiden
zum Voderbrand der aufgepeitschten Sinne,
vom ersten Sehnen zu den Herzensleiden.

Kommt in die Hallen reichen Sängerruhms
und hört den Preisgesang für edle Frauen,
fehlt den Triumph des stolzen Heldentums.

Steigt in die finstern Tiefen, wo das Grauen
des Unheils den Verfolgten flucht,
erhebet euch zum Licht der Sternenhöhen,
wo irdisch Ungemach Erlösung sucht
und Weh und Schmerz im ew'gen Heil vergehen.

Doch legt heut' alle weisen Bücher fort
und heißt die schürfende Geschichte schweigen;
laßt jetzt dem Lai'n das unbefang'ne Wort,
bescheid'nen Raum im huldigenden Reigen.

Hört, wie sich ihm der Klänge Wunder künden,
wenn er versucht, dem Dichter nachzuspüren

und die verborg'nen Wege zu ergründen,
die das Genie zu seiner Gottheit führen.
Der nicht des Baues Einzelheiten achtend,
wenn er vom Hauch des Göttlichen umweht,
die Wucht des unerfaßten Werks betrachtend,
ergriffen vor dem Guß des Ganzen steht.

Umfangen von den hinreißenden Klängen,
stürzt er hinein in's innerste Erleben,
in dem sich die Gedanken stürmend drängen,
um zur Verklärung aufzuschweben.

Ihn spinn't des Walddogelns Gesang
in sanfte Sehnsuchtsträume ein,
des Waldeswebens Feenliederklang
führt ihn in's Wunder der Natur hinein.

Braucht's hier für einen, der versunken lauscht,
erst Fasners Blut, um alles zu verstehen?
was ein empfänglich Herz so süß berauscht,
wird unbewußt auch unser Geist erleben.

Und wenn die feinsten Töne der besessenen Geigen
den Gral auf Engelsstimmen zu uns tragen,
wenn sich die Sphärenklänge zu uns neigen,
wird niemand erst nach ihrer Deutung fragen.

Bedarf's der Worte bei Elisabeths Gebet,
um uns das jungfräuliche Herz zu malen?
Wenn Elsas Unschuld um den Ketzer steht,
in Zuversicht verklärt, trotz aller Herzensqualen,
die ihr die hasende Verleumdung schuf,
sagt nicht des unentwegten Glaubens Macht
uns innig an?

Und hat der Silberuf
den Wunderlohn des Goltvertrauns gebracht,

wenn Jubel alle Sorgen übergiebt,
giebt's keinen, dem die Rührung ferne bleibe.

Und wenn der Lüne Strom so mächtig fließt
vom Ursprungsquell der ausperlenden Liebe
zum Sehnsuchtsmeer, bestrahlt vom Treuegolde,
wer wird nicht selbst vom Liebestrank besirakt,
der wonnereichend Trifflin und Sölde
durch Weltvergessenheit erquicket.
Verzehrendes Erglühen zweier Herzen,
mit denen tief bewegt die unfern klingen,
die mitleidend alle Seelenfchmerzen,
sich mit dem Glammenkranz des Glücks umschlingen,
das durch den süßen Weltfchmerz hart umwittert,
das Dasein um der heißen Liebe flieht —
durch das der Liebestod Söldens zittert,
der sie in's Reich des Unbewußten zieht.

Wie schmetternd schallt die wilde Sinnenlust
uns aus dem Preislied Tannhäusers entgegen,
und wie durchwühlt das Mitleid uns're Brust,
welch ernste Trauer muß sich in uns regen,
wenn die Zerknirschung seine Hoffnung tötet,
da ihm des Lebens schönster Traum entwindet,
wenn er, worum er reuevoll gebetet,
erst durch Barmherzigkeit des Todes findet.

Wenn Venus von den höchsten Lüften spricht,
wer fühlt nicht heiß die Glut der Leidenschaft,
und wenn der Glaube ihren Bann zerbricht,
nicht gleich des Göttlich-Reinen ew'ge Kraft?

Welch frommes Lied könnt tiefer uns ergreifen,
als die Mollie aus dem Pilgerchor,
und was die Andacht rascher von uns streifen,

denenwahl hat sich innerhalb des nationaldemokratischen Lagers in letzter Zeit ein interessanter Konflikt abgespielt. Die meisten Führer der Endecja hatten nämlich geplant, auf der Nationalversammlung Paderewski als Kandidaten für die Präsidentschaft vorzuschlagen. Zu ihrem Erschrecken und großem Verdruß war es Dimowski, der sich der Auffstellung der Kandidatur Paderewskis entschieden widersetzte.

Deutsch-jüdische Entspannung in Lodz.

Im Zusammenhang mit der in der letzten Zeit eingetretenen scharfen Spannung der Beziehungen zwischen der deutschen und der jüdischen Bevölkerung in Lodz, hat der jüdische Abgeordnete Dr. Rosenblatt mit dem Führer der Lodzger Deutschen, Senator Ulla, eine Konferenz abgehalten. Abg. Rosenblatt gab die Versicherung ab, daß die Juden sich an den deutschfeindlichen Demonstrationen nicht beteiligt haben. Senator Ulla hat seinerseits der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die deutsch-jüdischen Beziehungen sich bald bessern werden.

Eine Erklärung des zionistischen Komitees in Lodz! Das zionistische Komitee in Lodz hat am 20. d. M. eine Erklärung veröffentlicht, in welcher die Beschuldigung, daß die Juden an den jüngsten deutschfeindlichen Terrorakten teilgenommen hätten, zurückgewiesen und jede Art Terror verurteilt wird.

Dr. Goebbels mußte an der Schweizer Grenze umkehren.

Wie die „Thurgauer Zeitung“ berichtet, wollte Reichsminister Dr. Goebbels am Osterfesttag mit Familie und einem Freund eine Autofahrt um den Bodensee unternehmen. Da der Chauffeur und ein Mitfahrer nationalsozialistische Parteilinien trugen, wurde der Wagen am Schweizerischen Zollamt angehalten und den Herren erklärt, daß das Tragen ausländischer Parteilinien in der Schweiz verboten sei. Dr. Goebbels kehrte daraufhin wieder um.

Zum Moskauer Urteil.

Die in Prag erscheinende „Narodni Listy“ verfechten das Moskauer Urteil in dem Prozeß gegen die englischen Ingenieure mit einem umfangreichen Kommentar, in dem festgestellt wird, daß der Prozeß lediglich den Zweck gehabt habe, einen Druck auf England auszuüben. Das Blatt weist auf die Tatsache hin, daß binnen kurzem zwischen der Sowjetunion und England Wirtschaftsverhandlungen eingeleitet werden würden, da das gegenwärtig verpflichtende Abkommen am 17. April abgelaufen sei. Gebunden an die Beschlüsse der Konferenz in Ottawa, sei England gezwungen, die sowjetrussische Einfuhr bedeutend einzuschränken. Gerade dieser Tatsache sei der feindliche Schritt der Sowjets gegenüber den Engländern zuzuschreiben. Moskau habe dieselbe Methode vor fünf Jahren angewandt, um Deutschland zu zwingen, den für Rußland günstigen Wirtschaftsvertrag zu unterzeichnen.

Österreichisch-ungarische Union?

In Pariser politischen Kreisen wird — wie sich die polnische Presse melden läßt — hartnäckig an dem Gerücht festgehalten, daß unter dem Protektorat von Mussolini binnen kurzem eine österreichisch-ungarische Union zustande kommen werde. Beide Staaten würden dabei eine Finanzautonomie und besondere Armeen erhalten, an deren Spitze jedoch ein gemeinsamer österreichisch-ungarischer Generalstab stehen würde.

Den Großmächten gegenüber werde Mussolini seinen Plan mit Notwendigkeiten wirtschaftlicher Natur begründen. Die letzte Reise des österreichischen Bundeskanzlers Dollfuß nach Rom, sowie die ständigen italienischen Waffenlieferungen an Ungarn seien ein Beweis einer engen Zusammenarbeit der Staatsmänner dieser Länder mit dem italienischen Diktator.

Montenegro soll wieder selbständig werden.

In „Sunbay Dispatch“ erschien ein Artikel aus der Feder des gewesenen Prinzen Milosch aus Montenegro, in dem er die Wiedererrichtung des selbständigen montenegrinischen Königreichs, für Kroatien die vollständige Unabhängigkeit und Mazedoniens Anschluß an Bulgarien fordert.



Ortsnachrichten



Silberne Hochzeit. Im angelen Familienkreise feierte Herr Postkontrollor Heliodor Pustelnik mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit, aus welchem Anlaß dem Paare die herzlichsten Glückwünsche aus seinem Verwandten- und Bekanntenkreise zugehen. Wir gratulieren herzlichst.

50. Geburtstag. Am 22. April feierte der Geschäftsführer der Eisenhandlungsfirma Konejakowski in Teschen, Alois Knoppek, im Kreise seiner zahlreichen Familie, den 50. Geburtstag. Auch wir schließen uns den vielen Gratulanten an und wünschen dem Jubilar Gottes Segen für ein weiteres Leben!

Am Staatsfeiertag flaggen! Der Bürgermeister der Stadt Cieszyn ersucht aus Anlaß des Staatsfeiertages des 3. Mai sämtliche Hausbesitzer die Häuser am Vorabend und am Tage der Feier reichlich in Staatsfarben zu beflaggen.

Die Sagen der Reserveoffiziere während der Waffenübungen einkommensteuerfrei. Einem eben erschienenen Rundschreiben des polnischen Finanzministeriums an die Steuerämter ist zu entnehmen, daß die Sagen der Reserveoffiziere und Reserveunteroffiziere, die diese während ihrer Waffenübung bezogen haben, der Einkommensteuerpflicht nicht unterliegen.

Die Entwicklung der Bevölkerung Polens 1932. Das Statistische Hauptamt berechnet den Zuwachs der Bevölkerung Polens im Jahre 1932 auf 444 991 Seelen und kommt damit für den 1. Jänner 1933 zu einer Gesamt-Bevölkerungszahl Polens von 32,6 Millionen Seelen. Hiervon entfielen auf die ehemals deutschen Gebiete Polens 4,6 Millionen, auf die vier Ostprovinzen 5,7 Millionen, auf Galizien 8,7 und auf die Wojwodschaften des einstigen Kongreßpolens 13,7 Mill. Seelen. Der Bevölkerungszuwachs des Vorjahres ist hinter demjenigen von 1931 um 26 000 Seelen zurückgeblieben und zwar ist für diesen Rückgang fast ausschließlich die Abnahme der Zahl der Geburten verantwortlich, die von 966 000 auf 932 000 zurückgegangen sind. Die Zahl der Sterbefälle hat sich dagegen nur von 495 000 auf 487 000 verringert. Die Durchschnittsziffer der überflüssigen Geburten (nach Abzug der Sterbefälle) berechnet auf je 1000 Einwohner, ist im ganzen Lande von 14,7 auf 13,7 pro Tausend zurückgegangen; diese Ziffer steigt in den Ostprovinzen auf 17,8, beträgt aber in Galizien nur noch 13,2 und in den übrigen Teilen des Landes nur noch 12,8. Unter den verschiedenen Konfessionen weisen die Orthodoxen mit 32,9 Geburten und nur 14,7 Sterbefällen auf je 1000 Einwohner mit 18,2 pro Tausend den größten Zuwachs auf. Ihnen folgen mit der noch etwas größeren Geburtenziffer von 33,5, aber der enorm hohen Sterbeziffer von 19,1 die griechischen Katholiken, bei denen der Zuwachs nur noch 14,4 pro Tausend beträgt. Er ermäßigt sich bei den römischen Katholiken auf 14,2 pro Tausend, da in dieser Gruppe die Geburtenziffer auf 29,7 bei einer Sterbeziffer von 15,5 zurückgeht. Der Zuwachs der jüdischen Konfessionsgruppe betrug nur 8,3 pro Tausend; in ihr steht der niedrigste Geburtenziffer von 18,5 auch die niedrigste Sterbeziffer

von 10,2 gegenüber. In der evangelischen Konfession erreichte die Geburtenziffer 21, die Sterbeziffer aber 15,4 so daß hier der Zuwachs mit nur 5,6 pro Tausend der relativ geringste ist.

Die Gerüchte über eine bevorstehende Kürzung der Staatsbeamtengehälter demontiert. Die Agentur „Szkra“ meldet: Im Zusammenhang mit den immer häufiger auftauchenden Gerüchten über eine angeblich bevorstehende Kürzung der Staatsbeamtengehälter sei daran erinnert, daß solche Gerüchte wiederholt aufgetaucht sind und dem Finanzminister Gelegenheit gaben, sie zu demontieren.

Die Wohnungszulage der Lehrer. Das polnische Schulministerium plant eine Aenderung der bisherigen Auszahlungsweise der Wohnungszulage für die Lehrer. In Zukunft soll die Auszahlung dieser Zulage von den Steuerämtern auf Rechnung der Gemeinden in denen die Lehrer wohnen, erfolgen. Die Gemeinden haben in ihr Budget entsprechende Beträge für die Bedeckung der Wohnungszulage der Lehrer aufzunehmen. Gemeinden, die mit ihren Verpflichtungen im Rückstand sind, müssen die Rückstände bis spätestens 31. März 1934 bezahlen.

Vor einer Reform der pauschalisierten Umsatzsteuer. Bekanntlich wurde die pauschalisierte Umsatzsteuer für die Jahre 1932 und 1933 probeweise eingeführt. Der Termin für die Geltungsdauer dieser Steuer läuft also Ende des laufenden Jahres ab. Nunmehr hat sich die Notwendigkeit einer Revision dieser Steuer auf der Grundlage ergeben, daß man Untersuchungen darüber anstellen will, ob die Pauschalisierung sowohl den Steuerzahlern als auch den Steuerbehörden irgendwelche Vorteile gebracht hat und ob das System der Festsetzung der Höhe dieser Steuer auch weiter aufrecht erhalten werden kann. Jedenfalls sind sich die Steuerbehörden darüber im Klaren, daß die Zugrundelegung der Hochkonjunkturjahre als Grundlage für die Veranlagung unrichtig und ungerecht ist. In der nächsten Zeit finden daher im Finanzministerium besondere Besprechungen statt, die diesem Fragenkomplex gewidmet sind.

Letzter Termin zur Einreichung der Einkommenerklärungen. Der letzte Termin zur Einreichung der Erklärung über das Einkommen im vergangenen Jahr läuft am 30. April ab. Von der Einreichung dieser Erklärung befreit sind lediglich diejenigen Personen, deren Einkommen im Jahre 1932 die Summe von 1500 Zloty nicht überschritten hat.

Inspektion der Sanitätskommission. Seit einiger Zeit hat die Sanitätskommission in Polen-Teschen ihre Tätigkeit aufgenommen und einen Teil der Fleischwerkstätten und Fleischläden revidiert. Im großen und ganzen muß gesagt werden, daß bis auf wenige Ausnahmen die Kommission mit ihrer Revision zufrieden war; nur bei zwei Fleischern wurden arge Beanstandungen vorgenommen, deren Behebung binnen vier Wochen vorgeschrieben wurde. Es wäre anzusehen, wenn die Sanitätskommission auch andere Lebensmittelgeschäfte und Werkstätten inspizieren würde, insbesondere auch Kaffeehäuser, da in manchen Kaffeehäusern Dinge liegen, die unter allen Umständen in krassem Widerspruch zu den sanitären Vorschriften stehen!

Am 1. Mai Erhöhung der Versicherungsbeiträge. Die Direktionen der einzelnen Versicherungsanstalten für Kopfarbeiter haben ab 1. Mai das Recht, höhere Versicherungsgebühren zu fordern. Sofern ein Kopfarbeiter am 1. Mai mehr als 270 Zloty monatlich verdient, wird er einen Zuschlag zu den Versicherungsgebühren zahlen, der drei Fünftel von zwei Prozent seines Gehalts beträgt. Der Arbeitgeber zahlt keinen Zuschlag. Was die Versicherungs der Sachleistungen anbe-

als wenn den zartverhüllten Nymphenstör der Musikschwüle Äppigkeit entzucht?

Wer könnte uns mit Plastik und mit Bildern der Walkür'n heldenhafte Pracht, die Aufregung des tollen Rittes schildern, so wie es hier der Symphonie gelang?

Befreiend wabern, prasseln Feuergarben, wenn Güte drohend schüßt, was Mißgunst haßt; des Dramas Handlung schritt in grellen Farben, wenn Gold- und Herrschgier nicht nur Menschen faßt.

Des Sammers ganze Bitterkeit erscheint und stürzt uns in des Glück's Vergänglichkeit, wenn die Musik in Klagebönen weint.

Mit feinsten Strichen zeichnet Freudigkeit die Eingebung der sehnüchtligen Seelen und wandelt sich zum Ausdruck höchster Not, wenn bange Zweifel wonn'ge Hoffnung quälen.

Die Wehmut übermannet uns, wenn der Tod des Schicksals düst're Drohungen erfüllt.

Wo sich die Falschheit, schändlicher Verrat im Hohngestimm der Dissonanz enthüllt, wo Rachedurst sich feig dem Opfer naht, da läuft es schauernd über unsern Rücken.

Der Liebe urgebor'ne Allgewalt, des selbstfüchtigen Eifers Tücken, das Selbstenlum, vom Glorienschein umstrahlt; die Komik und vergnügte Heiterkeit; des Meeres Brausen und der Wogen Flut, der Sonne Licht, der Nächte Dunkelheit; der Elemente ungezähmte Wut, all' das durchströmt, durchzücht, berührt das Herz, befreit uns und nimmt uns gefangen, drückt uns hinab und trägt uns himmelwärts, erzeugt uns Hochgefühl und ängstlich Bangen.

Bald sanftigt uns harmonisch süßes Fließen, bald scheucht uns auf der Lüne Widerstreit; und ob wir die umflorten Augen schließen in innerster Ergriffenheit; ob wir uns in dem Wirbel ganz verlieren, in dem der Klänge Sturm erschütternd schwillt; ob wir den leisen Aetherhauch kaum spüren, wenn aus dem Odem reinste Unschuld quillt; ob wir im würdig abgemessenen Schritt die Musik des Erhabenen erfahren, wenn eine Gottheit unter Menschen tritt; es wird sich stets lebendig offenbaren, auch wenn das Wort im Donnerhall verklingt.

Das Wort, das innig mit dem Ton verschweigt, sich selber sieghaft zum Parnassos schwingt, wenn man's dem Arm der Musika entreißt.

Das Wort, das deutsche Kraft verkündet und deutschen Sinn und deutschen Selbstenmut und trotzdem überall entflammend zündet durch seinei lodernheiße Freiheitsglut.

Jung Siegfried ward des Erdballs Held und Wotan Gott der Nationen, und Völgren beherrscht die ganze Welt.

Und allerorts, wo Geist und Künste thronen, wo der Begriff besteht des wahrhaften Schönen, erbraut die Macht der Wagner'schen Musik, erschallet deutsches Wort in deutschen Tönen.

Im Volksbewußtsein lag des Meisters Glück, das hat ihm erst die Wunderkraft gegeben, sich über das Erlebte weit hinaus zur Phantasie des Geistes zu erheben, der von den Tiefen des Verstandes aus die Ideale in das Leben trägt.

Er hatte Notung furchtlos neugeschmiedet, und was der Völker Wahn zerbricht, zer schlägt, hat Wagners Schwert vereinigend befriedet.

Wo Volkesdunkel nur die Zwieltacht zeugt, hat er mit seines Geistes blanken Waffen und mit der Kunst, die sich vor niemand beugt, den Weg zu der Verständigung geschaffen und führte so sein Volk zu Ruhm und Ehr'.

Und hält' das Deutschland ihn nur ganz allein, wenn er der Einzige der Großen wär, sein Siegeszug müß' schon entscheidend sein, der Nation den Platz zu geben, den sie im Reich des Geistes erobert hat. Ihn zu behaupten im entschlossnen Streben sei uns'res Volkes nie vergess'ne Tat, die grüne Palmen zu dem Lorbeer pflanzt.

Der Meister wußte, daß des Volkes Geschick sich sicher nur im Schutz der Kunst verschanzt; die rohe Kraft dient nur dem Augenblick, sie kann uns nur Vergänglichkeiten schenken; doch ewig herrschend bleibt allein der Geist — uns'erblich wie der Großen Angedenken, die ehrfurchtsvoll der Dank der Nachwelt preist.

Wir trauern heut' um keinen Toten, denn Richard Wagner ist lebend'ge Kraft; sein Geist lebt fort, in Worten und in Noten, in der Idee, die fruchtbar weiter schafft.

Uns fallen keine Tränen in den Kranz, den wir zu Ehren dieses Genies winden, wir können uns in seines Ruhmes Glanz, den seine Werke aller Menschheit künden.

Sein Todestag ist keine Schreckensmahnung, die frische Wunden in vernarbte reißt,

trifft, so werden diesbezügliche Ermäßigungen für die Versicherungsanstalten auf dem Verordnungswege erteilt werden. Und zwar kann der Fürsorgeminister Ermäßigungen für eine Übergangszeit zum Zweck der finanziellen Sanierung der Versicherungsanstalten bezüglich einer Verkürzung der Unterstüßungszeit und einer Verlängerung der Wartzeit erlassen. Der Minister ist ermächtigt worden, die Höhe der Unterstüßung wie folgt herabzusetzen: bei einer Veranlagungsbasis von 120 bis 150 Zloty um 5 Prozent, bei 150 bis 180 Zloty um 7 Prozent, bei 180 bis 220 Zloty um 9 Prozent, bei 260 bis 280 Zloty um 12 Prozent, bei 260 bis 300 Zloty um 13 Prozent, bei 300 bis 360 Zloty um 15 Prozent, bei 360 bis 420 Zloty um 16, bei 420 bis 480 Zloty um 18, bei 480 bis 560 Zloty um 20, bei 560 bis 640 Zloty um 22, bei 640 bis 720 Zloty um 25, bei mehr als 720 Zloty um 30 Prozent. Schließlich steht das Gesetz vor, daß der Fürsorgeminister die Unterstüßungszeit, sobald es die Verhältnisse erlauben, verlängern kann, jedoch nicht um mehr als drei Monate.

Die Malversationen in den Teschner Banken. Die großen Malversationen in drei Teschner Banken, die im vorigen Jahr zur Verhaftung von zwei Bankleitern und einem Kassier führten, finden jetzt ihr Nachspiel vor dem Richter. Als erster hatte sich in zweitägiger Verhandlung der Kassier des Towarzystwo ożcz. i gal., Robert Czajkowski, zu verantworten, dem die Unterschlagung von 22.704 Zloty zur Last gelegt wurde. Der Kassier leugnete, daß er diesen Betrag für sich verwendet hätte und behauptete, daß er mit dem Gelde Kassenmankos gedeckt hatte. Direktor Buchta, der als Zeuge einvernommen wurde, erklärte, daß es ganz ausgeschlossen sei, daß bei dem kleinen Geldverkehr, der in der Bank herrschte, Mankos vorkommen konnten, die eine so große Summe erreichten; übrigens hatte kein Kassier vorher sich über Kassenmankos beklagt. Der Angeklagte wurde wegen der Unterschlagungen zu 17 Monaten Kerker und wegen Fälschung der Bücher zu 7 Monaten Kerker, zusammen also zu zwei Jahren Kerker verurteilt. Auf Grund des Amnestiegesetzes wurden ihm 6 Monate Kerker erlassen. In der nächsten Zeit werden sich die gewesenen Bankdirektoren Molin und Slaneh vor Gericht zu verantworten haben.

Ermittlung der Nebenverdienste der Beamten zum Zweck einer zusätzlichen Einkommenbesteuerung. Das Finanzministerium hat angeordnet, daß alle staatlichen Behörden, Institutionen und Unternehmen festzustellen haben, welche Angestellten im Jahre 1932 ein Einkommen aus anderen Quellen bezogen haben, und zwar aus staatlichen und kommunalen Ämtern, Institutionen und Unternehmen oder von privaten Vorgesetzten. Die Finanzämter werden entsprechende vorgedruckte Formulare liefern, die auszufüllen an die Ämter zurückgehen, in deren Amtsbezirk die betreffenden Beamten wohnen. Die Zettel müssen bis zum 15. Juni abgeliefert werden. Am Schluß des Rundschreibens wird den kommunalen Behörden anempfohlen, ähnliche Ermittlungen anzustellen.

Vor Verstaatlichung des „Orbis“-Reisebüros? Wie verlautet, soll das polnische Reisebüro „Orbis“ von staatlichen Finanzinstituten übernommen werden, wobei die Oberaufsicht über dieses Unternehmen das Verkehrsministerium durch seine Abteilung für den Fremdenverkehr führen soll.

Rückgang der Zahl der Konkurserklärungen in Polen. Im Februar laufenden Jahres wurden in Polen nach Angaben des statistischen Hauptamtes insgesamt 35 Konkurserklärungen gefällt, entgegen 61 Konkurserklärungen im Februar vorigen Jahres. Im Laufe der ersten beiden Monate des laufenden Jahres wurden insgesamt 69 Unternehmungen für insolvent erklärt,

während in demselben Zeitraum des Jahres 1932 sich diese Zahl auf 139 belief. Es ist somit ein Rückgang der Konkurserklärungen um etwa 50 Prozent festzustellen.

Gebühren der Hausangestellten für den Arbeitsfonds. Da die Berechnung der Gebühren der Hausangestellten für den Arbeitsfonds sehr kompliziert wäre, weil doch die Hausangestellten ungleichmäßig entlohnt werden, teilweise sogar in Naturalien, wird der Arbeitsfonds diese Gebühren wahrscheinlich pauschalieren. Jeder Hausangestellte wird mit 1 Zloty monatlich besteuert, wovon der Arbeitgeber die Hälfte zahlen soll. Diese Gebühren wird die Krankenkasse zusammen mit den anderen Zahlungen eintreiben. Die Gebühr für die Hausangestellten wird zum erstenmal für den Monat April zahlbar sein.

Den Verletzungen erlegen. Wie bereits gemeldet wurde, erlitt das sechsjährige Kind des Arbeiters Wiszjur auf der Haglach Straße in Pastwisk durch einen Motorradfahrer, der in rasender Fahrt gegen Haglach fuhr, einen Bruch der Schädeldecke und andere schwere Verletzungen. Trotz aller Bemühungen der Ärzte ist das Kind den Verletzungen erlegen. Gegen den schuldigen Motorradfahrer wurde die Strafanzelge erstattet.

Die Bummelsteuer kann pauschaliert werden. Wie aus den Vollzugsverordnungen zum Gesetz über den Arbeitsfonds ersichtlich ist, kann die den Gasthäusern nach 24 Uhr erhobene Bummelsteuer auch pauschal vom Gasthausbesitzer entrichtet werden, und zwar in einer Höhe, wie sie sich aus den Durchschnittseinkünften eines halben Jahres ergibt. Die Gäste werden dann natürlich von der Zahlung der Steuer befreit.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Montag, den 1. Mai 1933, abends 8 Uhr. „Das Dreimäderhaus“. Singpiel in 3 Akten von Dr. A. M. Willner. Musik von Franz Schubert. Für die Bühne bearbeitet von Heinrich Berlé. Eine Nachricht, die unsere Operellenfreunde angenehm überraschen wird! Wer hört nicht gerne die lieblichen Schubert-Weisen, bei denen einem das Herz aufgeht und die den Sinn für manches Gute und Schöne erwecken! Nach so mannigfachen Operellen der letzten Zeit wird jeder diesen untergänglichen Melodien mit Freude wieder lauschen wollen. Das Bielitzer Ensemble, dessen Leistungen jedesmal von den dortigen Zeitungen lobend erwähnt wurden und alle Vorstellungen den Beifall des Publikums finden und fast immer ausverkauft sind, hat für sein hiesiges Gastspiel „Das Dreimäderhaus“ gewählt, in welchem es nach Herzenslust seine künstlerischen Qualitäten zum Ausdruck bringen kann. Es wäre nun zu wünschen, daß dieses Gastspiel gut besucht wäre, um dem Ensemble die Freude zu machen, vor einem vollen Hause spielen zu können. Die Preise sind sehr mäßig gehalten von gr 85 bis zu Pl. 7.50. Karten sind ab Freitag an der Theaterkasse zu haben.

Tschechisch-Teschen.

Neue Arbeitsstunden im Rathaus. Ausbau der Wasserleitung. Dem Klub der Amateurphotographen wurde die Lichtbilderausstellung im Rathaus bis 30. April verlängert. Den deutschen, tschechischen, polnischen und jüdischen sozialdemokratischen Parteien wird der Rathausplatz für den 1. Mai zwecks Veranstaltung einer Arbeiterfeier überlassen. Die Arbeitsstunden werden in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September l. J. wie folgt festgelegt: Von Montag bis einschließlich Freitag von 7.30 bis 12 Uhr mittags, nachmittags von 13.30 bis 16 Uhr, an Samstagen von 7.30 bis 13 Uhr. Von der teilweise Verbauung des Territoriums vor dem Satorapark wird über Einschreiten des Verschönerungsvereins Abstand genommen. Dem Ansuchen der Gemeinde Schwibitz um Ausbau der Wasserleitung wird stattgegeben. Dem Turnverein „Drel“ wird im Schießplatzpark ein Übungsplatz überlassen. Der Gaswerkstillerposten gelangt neuerlich zur Ausschreibung. Sodann wurde die Systemisierung der Dienststellen bei der Stadtgemeinde durchberaten. Der Antrag des Stadtrates Turza auf Herichtung der Hoheneggergasse wird dem Bauamt zugewiesen, ebenso die Beschwerde des Vizebürgermeisters Aubiza wegen Kehrlochablage am Bauplatz Ecke Hoheneggergasse—Elefantstraße. Der Rest des Programms mußte wegen vorgeschrittener Tageszeit verlagert werden.

Ausschreibung der Schlosser- und Tischlerarbeiten für den Neubau des tschech. staatlichen Reformrealgymnasiums in Teschen. Das Landesamt in Brünn schreibt die Durchführung der Schlosser- und Tischlerarbeiten für den Neubau des tschech. Reformrealgymnasiums in Teschen aus. Die Pläne, sowie die Ausschreibungsbedingungen, die allgemeinen Bedingungen und die Anbotformulare sind in der Abteilung für Neubauten des Landesamtes in Brünn, Lazanekplatz Nr. 6, 3. Stock, Tür Nr. 35 und bei der Bauverwaltung in Tschech.-Teschen gegen Erlag von Ac 20 (für die Schlosserarbeiten) und Ac 15 bzw. Ac 8 (für die Tischlerarbeiten) erhältlich. Anbottermin ist der 5. Mai 1933, 10 Uhr vormittags. Interessenten können in den bei der Handels- und Gewerbekammer in Troppau aufliegenden kurzen Auszug aus der Ausschreibung Einsicht nehmen.

Scharfe Kontrolle der Grenzübertrittscheine. Seit einigen Tagen werden an der Hauptbrücke in Tschech.-Teschen die Grenzübertrittscheine der Bewohner Tschech.-Teschens einer scharfen Kontrolle unterzogen. Die Kontrolle bezieht sich auf Eintragungen der Banken, die bei einem Zlotyankauf auf den Grenzübertrittscheinen gemacht wurden. Grenzübertrittscheine, die solche Eintragungen aufweisen, werden zurückgehalten und ihre Eigen-

heiten bestraft. Uns werden derartige Fälle gemeldet und darüber mit Recht Beschwerde geführt, daß bisher amtlichkeits keine Aufklärung erfolgt ist, wieviel Geld im kleinen Grenzverkehr ins Ausland genommen werden darf. Diese unverständliche amtliche Geheimniskrämerei in einer für eine Grenzstadt ungemein wichtigen Frage wird erst dann einigermassen aufgegeben, wenn die Grenzorgane den Besitzer eines Grenzübertrittscheines angehalten haben, der auf seinem Schein den Ankauf von ein paar Zloty vermerkt hat. Dann wird ihm bedeutet, daß er kein Recht habe, ohne Bewilligung der Nationalbank Zloty zu kaufen, und weil er dies tat, wird er kurzerhand bestraft. Nun muß man fragen, ob der Einwohner von Tschech.-Teschens nicht mindestens denselben Anspruch auf amtliche Belehrung in den neuen Vorschriften hat, wie Hundebesitzer, für die jedesmal, wenn Konsumat verhängt wird, dies durch Anschlag an den Grenzhauschen kundgemacht wird. Als Ungerechtigkeit muß man die Bestrafung von Besitzern von Grenzübertrittscheinen für die Eintragung von Zlotyankaufen auf den Scheinen, wo es sich um lächerliche Beträge handelt, bezeichnen, denn man kann mit Recht verlangen, daß die hiesigen Banken, die sich in den Bestimmungen der Devisenverordnung doch in erster Linie auskennen müssen, den Verkauf von Zloty an Private ablehnen und Reflektanten auf die geltenden Bestimmungen aufmerksam machen, nicht aber sie, die in Unkenntnis der Gefahr handeln, durch Verkauf von Zloty und deren Eintragung auf den Grenzübertrittscheinen der Bestrafung zuführen.

Vom D. S. K. Teschen. Die erste Mannschaft des D. S. K. Teschen trägt Sonntag den 30. April ein Wettspiel gegen den S. K. Mor. Ostrava in Ostrava aus. Am Montag den 1. Mai (Saisonabschluss) absolviert die Ia in Teschen das erste Spiel in der heurigen Spielzeit, um den von der Friederker Sparkasse gestifteten Pokal gegen den S. K. Trinec. Die Teschner, die im Vorjahre als Sieger in dieser Konkurrenz hervorgegangen, haben in ihrem monatligen Gegner eine nicht zu unterschätzende Elfe, die im heurigen Jahre bereits einige schöne Erfolge erzielte; sie spielte u. a. gegen den mellešpov. Meister S. K. Zlina in Sillein knapp 1:2, sowie gegen den mähr. Amateurmeister Moravská-Slavia Brünn 2:2. Die Trzynieher verfügen über einige ausgezeichnete Spieler und sei hier vor allem Dohm besonders erwähnt. Es dürfte zu einem interessanten Treffen kommen, dessen Ausgang völlig ungewiß ist. Das Spiel findet um 1/25 Uhr nachm. statt. Das Vorspiel bestreiten die beiderseitigen Jugendmannschaften.

Bielitz-Biala.

Die Schulbeschreibungen der neu ein tretenden Schüler, d. i. derjenigen Kinder, welche bis spätestens 31. Dezember 1932 geboren sind, finden für die Stadt Bielitz Sonntag, den 30. April in der Zeit von 9 Uhr vormittags bis 1 Uhr mittags und Montag, den 1. Mai l. J. von 10 bis 12 Uhr vormittags in der polnischen Mädchenschule in Bielitz, ul. Stenkiwiczka Nr. 8, statt.

Personalnachricht. Der Justizminister hat den Dir. Hans Zahradnik, beedeten Gerichtsdozenten der polnischen und tschechischen Sprache zugleich auch für die deutsche Sprache mit dem Amtsitze in Bielitz bestellt.

Noch einmal Schilder Sturm. In den späten Nachstunden des Sonnabends konnte man in Bielitz und Biala Gruppen von ungefähr 20 Mann mit Säcken und sonstiger Ausrüstung versehen durch die Straßen ziehen sehen, um die noch vorhandenen zweisprachigen Schilder zu zerstören. Diesmal hatte man es besonders auf die Glaschilder abgesehen. Solche Schilder werden rückwärtslos zertrümmert, so daß viele Unternehmen ganz empfindlich geschädigt wurden. Unter anderem wurde auch ein großes Glaschild der Apotheke A. Gutwinski am Bielitzer Angplatz sehr stark beschädigt. Wenn man bedenkt, daß diese Apotheke sich in der nächsten Nähe der Polizei befindet, dann kann man sich von der Dreistigkeit, mit welcher die Schilderstürmer aus Werk gingen, eine Vorstellung machen. Andere Schilder wurden aus der Mauer gerissen oder stark verbogen und dadurch unbrauchbar gemacht. Der Aushängeschild der Pilschke'schen Post wurde beschädigt, heruntergerissen und dann verunreinigt. Nachts zuvor hatte man bereits versucht, die Zeitung aus dem Aushängeschild zu entfernen. Da dies nicht möglich war, wurde sie angelippt. Nicht genug damit, drang man noch in das Innere des Hauses Pilschke'sche Straße 7 und zerstückte alle Emaillechilder im ersten Stockwerk und riß die Hausordnung und das Mieterverzeichnis herunter. Die Fensterläden der Verwaltung der tschechischen Zeitung wurde teilweise eingeschlagen. Ob es der Polizei gelungen ist, auch nur einen der Täter festzunehmen, entzieht sich bisnun unserer Kenntnis.

Kommunistenverhaftungen in Bielitz. Sonntag früh verhaftete die Bielitzer Polizei 10 Kommunisten, die der Gerichtsbehörde überstellt wurden. Die Verhaftungen erfolgten auf Grund vorausgegangener Hausdurchsuchung bei der Frau Erna E., wo eine große Menge kommunistischer Materials beschlagnahmt werden konnte.

Polizeichronik In der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. schlichen sich bisher noch unbekannte Täter in den Stall des Johann Kijisa in Lejszyn Nr. 519 ein, schlugen dort ein Kijisa gehöriges Schwein ab, das sie dann auf ihrer Flucht mit sich nahmen. — Aus dem Garten des Wilhelm Tomecki stahlen in der gleichen Nacht bisher noch nicht aufgegriffene Diebe 10 Obstbäume im Werte von 84 Zloty. — In der Nacht zum 22. d. M. drangen bisher unbekannt gebliebene Diebe in die Schokoladenwarenfabrik „Chlicija“ in der Tempelstraße in Bielitz

er ist ein Dankesfest, in dem die Ahnung der Welt den Sieg der Geistesmacht verheißt.

Mit dem Bekenntnis zu der Menschheit schloß des Meisters letzter Sang — wie ein Gebet — und aus dem Glauben an das Volkstum floß die Andacht, die das Menschentum erstleht. Der hehrsten Liebe unverfälschte Stärke, die aus den Reinen wissend Mitleid quillt, zeigt uns das Göttliche am ewigen Werke das alles Sehnen nach Erlösung stillt.

Aus Wagners Dichtungen und seinen Tönen strömt unverfälscht die starke Glaubensmacht, durch Schönheit alle Herzen zu verführen.

Und wenn er die Gedanken angefaßt an deutschen Stolz und echte deutsche Treue, so strebte gleicherart sein hoher Sinn zum Jubelklang der wahren Friedenswette, zu der Befreiung durch die Liebe hin.

Ihr hatte Wagners Kunst den Weg bereitet, es liegt an uns, daß sie den Sieg erstreitet.

Aus deutscher Kunst wird Glück und Segen keimen, aus Volkeshraft die Menschlichkeit erprießen, drum laßt auch mich mit Wagners eignen Reimen, dem Hymnus an die Meisterfinger schließen:

„Ehrt eure deutschen Meister,
dann bannt ihr gute Geister!
Und gebt ihr ihrem Wirken Gunst,
zerging in Dunst
das heil'ge röm'sche Reich,
uns bliebe gleich
die heil'ge deutsche Kunst!“

Artur Gabrish.

ein, wo sie aus einer erbrochenen Kasse Bargeld, ferner Garderobekoffer stahlen. Der Schadenswert beträgt 120 Zl. Schadenfeuer. Am 23. April brach auf dem Dachboden des Hauses der Paula Fuchs in Nowawies durch Unvorsichtigkeit des Dienstmädchens ein kleines Feuer aus, das einen Schaden von 100 Zloty verursachte, der durch Versicherung gedeckt ist.

Trzyniech.

Die Bürgermeistereiwahl. Unter dem Vorsitz des Bezirkskommissärs Dr. Wlasek aus Tschesch.-Tscheschen fand die Wahl des neuen Bürgermeisters statt. Zum Bürgermeister wurde der bisherige erste Vizebürgermeister Peter Kornuta (poln. Sozialdemokrat) von den vereinigten tschechischen und polnischen bürgerlichen und sozialdemokratischen Parteien gewählt. Von den abgegebenen 22 Stimmzetteln lauteten 14 auf Kornuta, 8 Zettel waren leer. Zum ersten Vizebürgermeister wurde mit den Stimmen der deutschen Wahlgemeinschaft, der tschechischen Volkspartei und der Liste 1 (tschechische Katholiken, Wirtschaftspartei und jüdische Partei) der bisherige zweite Vizebürgermeister Karl Kodal (deutsche Wahlgemeinschaft) gewählt. Zweiter Vizebürgermeister wurde der Gastwirt Franz Klus (polnische Katholiken). Die Kommunisten, die zur Bürgermeisterwahl ihre auf das große Auditorium berechnete demagogische Erklärung abgegeben hatten, gaben keine Stimmzettel ab. Nach vollzogener Wahl ergriff der neue Bürgermeister das Wort, um für das Vertrauen, das ihm durch die Wahl bekundet wurde zu danken. Er betonte, daß er diesen Ausgang der Wahl nicht erwartet hatte. Er übernehme das schwere Amt, um die Autonomie der Stadtgemeinde zu wahren. Er sei sich der großen Schwierigkeiten bewußt, unter denen er sein Amt übernehme, und versprach unparteiisch zum Wohle der Stadt wirken zu wollen. Die Arbeitslosen, die die Stadtgemeinde zu tragen hat, müssen abgebaut werden. Zu diesem Zwecke werde er die größte Sparsamkeit walten lassen und auch vor unpopulären Maßnahmen in seinem Sparprogramm nicht zurückschrecken. Zum Schluß seiner Ausführungen bat er die Stadtvertreter um ihre Mitarbeit im Interesse der Selbstverwaltung von Trzyniech.

Med. univ. Dr. Karl Fiala ist vom Studienurlaub zurückgekehrt und ordiniert wieder täglich von 1/29—1/211 und von 2—1/25 Uhr nachm. Tscheschen, Alter Markt 14. Telefon Nr. 158.

Theater und Kunst.

Konzert Vasa Prihoda. Gegen Schluß der heurigen Konzert-Saison verpflichtete die rührige Theater- und Konzertdirektion Rosa Gärtner in Tschesch.-Tscheschen den weltbekannten Violin-Virtuosen Vasa Prihoda zu einem Konzert, das am 2. April im Polonia-Saal in Tschesch.-Tscheschen stattfand. Gegenwärtig gehört Prihoda zu den besten Violinisten der Welt. Seine verblüffende Technik der linken Hand, die alle erdenklichen geistlichen Probleme mit spielender Eleganz meistert, seine unerhörte Bogentechnik, das alles noch zu loben hieße Eulen nach Athen tragen; man kann es nur feststellen und anstaunen. Der musikalische Konzertbesucher kann sich von vielen dieser Dinge keinen rechten Begriff machen, nur ausübende Geiger vermögen das ungeheure Können dieses Geigenmeisters zu würdigen. Sein Doppelgriffspiel, das Oktaven- und Sextenspiel, das Pizzikato der linken Hand, wenn die Tonreihen wie Perlen abrollen, das Flageoletspiel, das Ziehen des Bogens, die virtuosen Staccatos z. B. das Slakkato und sein springender Bogen, alles gepaart mit einer haarstarken Präzision: man fällt aus einem Staunen in das andere. — Dazu tritt jetzt noch eine Wärme und Tonfülle in der Kantilene (unterstützt durch ein herrliches Instrument: Stradivari 1707), eine Vertiefung und Besinnlichkeit der Wiedergabe einer Komposition, die deutlich Zeugnis abgibt, daß der Geiger Prihoda den nur-Tech-niker schon weit hinter sich hat.

Als erste Programmnummer hörten wir die selten gespielte Phantasie von Fr. Schubert, op. 159, die technische Vollendung voraussetzt und an deren Gestaltung besonders der lange Atem des Bogens und die äußerste Präzision in der Rhythmik auffiel. Darauf folgte Mendelssohn's ewig jung bleibendes Violinkonzert, alle drei Sätze blendend gespielt (der dritte Satz mit seinem wie Funken glühenden Passagenwerk!) darnach kamen Suk-Maták, Liebeslied, Paganini-Prihoda Sonatine, schließlich Prihoda, Phantasie H. W. (in Tscheschen das erste mal gespielt) das letztere eine Komposition des Konzertanten, mit Schwierigkeiten, gespielt, die in solcher Vollendung wohl nur er zu spielen vermag.

Die Klavierbegleitung lag in den Händen des sympathischen Pianisten D. E. Graef, dessen großes technisches Können und außergewöhnliche Anpassungsfähigkeit die wirksamste Rolle für das Spiel des Geigers bildeten.

Frenetischer Beifall folgte auf jedes Vortragsstück des Meisters und schließlich erbitterte das fanatisierte Publikum von dem gebefreudigen Künstler nicht weniger als vier Zugaben. Alles in allem ein erlebter Kunstgenuß, für die unter dem Publikum stark vertretenen Geiger speziell, gemischt mit rückhaltloser, neidloser Bewunderung und einem ganz leisen Gefühl der Wehmut über die Distanz.

Ball im Savon. Operette in 3 Akten und einem Vorspiel von Alfred Grünwald und Fritz Böhmner-Beda.

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Jeden Sonn- und Feiertag

3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Musik: von Geisler und Glajcar

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken Furmint und Muskateller stets lagernd. Erniedrigte Preise

Musik von Paul Abraham. Mit dieser Aufführung verabschiedete sich das Troppauer Operetten-Ensemble von dem Tscheschen Publikum. Das Libretto weicht von den sonst vorkommenden Typen erheblich ab, indem ein ernst, gleich am Anfang einsetzender Konflikt in den Rahmen einer Operette eingepasst wird, der der Handlung die Nahrung gibt. Dafür ist der Schluß ausgleichend stillschweigend, beinahe lächerlich possenhaft, insofern, als der ganze tragische Konflikt in einem Satz, man möchte beinahe sagen, mit dem einzigen Worte „deshalb“ gelöst wird. Was die Musik anbelangt, war man nach den vielversprechenden Ankündigungen, den Berichten von fernen weißen Aufführungen etc. sehr gespannt auf die Neuheit (für Tscheschen); es war aber eine Enttäuschung. Wienerische in bunter Abwechslung mit erotischen Elementen, deren Berechtigung an den begünstigten Stellen wohl angezweifelt werden kann, hinterließen einen gemischten Eindruck. Die anderen Operetten des erfolgreichen Komponisten müssen unter einem glücklichen Stern gestanden sein.

Alle Darsteller waren mit stichlichem Elfer bemüht, uns ihr Scheiden schwer zu machen. Fr. Ehrlich (Madelaine) hatte Gelegenheit, ihre prächtigen Stimmkräfte glänzen zu lassen, Fr. Fleischer (Daisy Parker) zeigte ein degagiertes Spiel, Fr. Wagner (La Tangolita) ganz mondäne Tänzerin, H. Lederer (Marquis Aristide de Faublas) ein feiner, lebenslustiger Kavaller, Herr Zech (Mustapha-Bel) eine Art türkischer Don Juan von unermesslicher Komik. Die übrigen Darsteller einschließlich der Girls mögen sich mit einem Pauschallob begnügen. Das Orchester unter der Leitung des Kapellmeisters Herr Kaufmann war auf der Höhe.

Richard Wagner-Feier. Mit großer Befriedigung kann unser hiesiger deutscher Theaterverein auf eine in allen Teilen höchst gelungene Veranstaltung zurückblicken — es war dies die anlässlich des 50. Todes-tages stattgefundene große Richard Wagnerfeier im hiesigen deutschen Theater, welche als musikalisches Ereignis und zugleich als mächtige deutsche Kundgebung bei der Stadtbühnen zu werten ist.

Die Vorrede zu diesem imposanten Festkonzerte hatte Musikdirektor Dr. Fritz Slavik aus Gnaim mit einem abendfüllenden Festvortrag am 20. d. M. „Richard Wagner und sein Musikdrama“ worin er in eingehender, begeistelter und zugleich hinreißender Weise über Leben und Werk dieses größten Musikheros aller Zeiten und Länder sprach, unterstützt von Konzertänglerin Frau Gerla Slavik-Hoffmann, welche durch den seelenvollen Gesangsvortrag von Bruchstücke aus „Die Feen“ und „Liebesverbot“ sowie 3 der herrlichen Wenden-donk wieder das allgemeine Interesse an dem gebliebenen Festkonzerte wesentlich ausglich. Dr. Fritz Slavik und dessen Gemahlin wurden mit starkem Beifall bedacht.

Mit Hilfe von verstärkten Chören der beiden Männergesangsvereine, des verstärkten Damenchores, des durch Bläser ergänzten Symphonieorchesters, sowie zahlreicher Solokräfte gestaltete sich das Festkonzert am 22. d. M. zu einer außerordentlich gelungenen musikalischen Fuldigung mit imposanter Klangwirkung. Eine würdige Einleitung zu der Feier bot unser deutscher Vizebürgermeister Herr Arthur Gabrich mit einem selbstverfaßten und selbstgeprochenen Prolog, welcher mit großem Beifall aufgenommen wurde. Dann folgten Vorträge des mächtigen Chores mit Orchester und zwar: aus Tannhäuser: a) „Einzug der Gäste auf der Wartburg“ (gemischter Chor und Orchester) b) „Chor der heimkehrenden Pilger“ (Männerchor mit Orchester). Aus Lohengrin: a) „Grabs-erzählung.“ (Tenorsolo und Orchester). Das Solo in sehr anerkennenswerter Weise gesungen von Herrn L. Goldhammer mit seinem frischen, hellklingenden Tenor und b) Vorspiel zum dritten Akt (Orchester). Aus „Der fliegende Holländer“, Spinnlied und Ballade, der Senta (Frauenchor und Orchester) Solo: Senta: Fr. E. Kolzmann, Mary: Fr. S. Tella. Der starkbesetzte Frauenchor war hier von besonders klangvoller Wirkung. In der Ballade der Senta überraschte Fr. Kolzmann durch Wärme der Auffassung, Schönheit des Tones und Tiefe der Empfindung. In der zweiten Solopartie (Mary) kam der klangvolle Alt von Fr. S. Tella zur besten Wirkung.

Zum Schluß hörten wir aus „Meisterfänger von

Mürnberg“ a) Vorspiel zu 3. Akt (Orchester), b) Ansprache des Hans Sachs (Bariton solo „Ehrl. Eure deutschen Meister“ (gem. Chor mit Orchesterbegleitung). Herr Dr. K. Orner verließ mit seiner dunkel gefärbten Bariton diesen unvergänglich herrlichen Worten von Hans Sachs die richtige Würde. Mit diesem Höhepunkte der Meisterfänger schloß die erhebende Richard Wagnerfeier in festlicher Weise.

Besondere Anerkennung und herzlichster Dank gebührt neben allen Mitwirkenden den beiden Dirigenten: Herrn Konrad Böllner und Herrn Karl Wachold, die in selbstloser, aufopfernder Weise die musikalische Durchführung dieser selten gelungenen Fester ermöglichten.

Vermischtes.

Enteignung von 82 Prozent eines alten deutschen Besitzes. Wie wir erfahren, werden zur Agrarreform in Pommern am 10. April d. J. die 737 Hektar der Rittergüter Vaskowitz und Poln. Konopat zwangsweise enteignet. Nach Durchführung dieser Enteignung würden den Brüdern von Gordon für jedes Gut nur 175 Hektar landwirtschaftlich nutzbarer Fläche verbleiben, nachdem von beiden Gütern vor zwei Jahren schon 895 Hektar zwangsweise enteignet worden sind. Im ganzen wurden von dem 1982 Hektar betragenden Gesamtareal der beiden Güter 1632 Hektar oder 82,35 Prozent durch die Agrarreform enteignet. Die wirtschaftliche Folge dieser Entscheidung wird sein, daß die bisherige landwirtschaftliche Kultur auf den Äckern von Vaskowitz erheblich vermindert wird, daß zwei gute Steuerzahler für den Staat mehr oder weniger ausfallen, und daß 15 polnische Arbeiterfamilien entlassen werden müssen, von denen kaum einer in der Lage ist, eine Parzelle zu erwerben. Aber die polnischen Folgen dieser Enteignung eines alten deutschen Besitzes braucht man nicht viel Worte zu verlieren.

Zwei Kinder in einem Koffer erstickt. In der Wohnung des Arbeitslosen Sarna in Borslaw spielen in Abwesenheit der Eltern die beiden Knaben des Ehe-paares, die im Alter von 5 und 6 Jahren stehen. Sie versteckten sich in einem Koffer, dessen Deckel plötzlich aufstieß und von den Kindern nicht geöffnet werden konnte. Als die Mutter der Kinder nach Haus zurückkehrte und nach den Kindern suchte, öffnete sie auch den Koffer, in dem sie die Leichen der Kinder, die erstickt waren, fand.

Die Kasse des Arbeitslosenamtes befohlen. Bei einem Einbruch in die Kasse des Warschauer Arbeitslosenamtes wurden nach Sprengung des Kassenschrankes 18.630 Zloty geraubt. Dieses Geld sollte am nächsten Freitag an etwa 2000 Arbeitslose ausgezahlt werden. Das Arbeitslosenamt hat jedoch durch den Einbruch keinen Verlust erlitten, da sowohl das Geld in der Kasse als auch der Kassenschrank selbst versichert waren.

Gesucht wird eine Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche oder 2 hellen Zimmern für Schneiderwerkstätte geeignet, am Alten Markt oder in der nächsten Umgebung. - Offerte mit Preisangabe an Buchdruckerei Ferdinand Schulz, Cieszyn.

Hungersnot in Ostpolen.

Der Korrespondent der nationaldemokratischen „Gazeta Warszawska“ meldet aus Polen:

Die Wirtschaftslage in Polen wird von Tag zu Tag schlechter. Die sprichwörtliche Ausdauer des „Polen-Isk“ (Bewohner Polens) kämpft mit Schwierigkeit gegen die Not an, die sich im Grenzgebiet der Woiwodschaft Polenien, ganz besonders im Kreise Stolin, breitmacht. Es gibt Dörfer, in denen die Bevölkerung vom Hungerhypeus geplagt, mit Schmerzen die neue Sauerampfer-Ernte erwartet. Inzwischen nährt sie sich von Brot aus Birkenrinde und anderen Zulaten, die alles andere, nur kein Wehl enthalten. Die Zeit vor der Ernte ist für Zehntausende von Bauernfamilien, die seit Weihnachten kein Brot haben und ausschließlich von Kartoffeln leben, die auch nicht lange reichen werden, sehr schwer. Am schwerigsten aber ist es im Grenzgebiet, wo infolge der Zählung der Holzindustrie fast gar keine Verdienstmöglichkeiten bestehen und ein Teil des den Bauern gehörigen Ackerlandes auf der anderen Seite der Grenze liegt. Das polnische Ackerland hat sich bisher der Bewohner von drei Dörfern im Kreise Stolin angenommen, wo die Leute an Hungerschwelungen darniederliegen. Die „Gazeta Warszawska“ richtet einen Appell an die zuständigen Stellen, eine weitgehende Hilfsaktion für das ganze Grenzgebiet einzuleiten.

Gleichzeitig erinnert der sozialistische Warschauer „Robotnik“ an die große Not unter den Arbeitern im Dombrowaer Kohlenrevier (nahe der schlesischen Grenze). Das Blatt behauptet, daß viele Arbeiter sich mit Hundsfleisch ernähren. Im März hätten die Arbeiter in der Grube „Kozimierz“ den ganzen Monat hindurch kaum 8 Tage, in der Grube „Julian“ ebenfalls 8 Tage, in den Gruben „Paryż“ und „Kozielew“ je 11 Tage und in der Grube „Mortimer“ nur 7 Tage gearbeitet.

Porto pauschalieret

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):

Aud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 19.

Teschen, Sonntag, den 7. Mai 1933.

14. Jahrgang.

Thesen und Antithesen zur Nationalversammlung.

In einigen Tagen wird die Nationalversammlung in Warschau zusammentreten, um den Staatspräsidenten zu wählen. Da dieser wichtige Tage unmittelbar bevorsteht, tritt für die Öffentlichkeit nicht so sehr die Frage in den Vordergrund, wer zum Staatspräsidenten gewählt werden wird, als vielmehr der Gedanke, in welcher geistigen und moralischen Atmosphäre, in welcher Stimmung des allgemeinen Bewußtseins und unter welchen äußeren Begleitumständen sich der Wahlakt vollziehen wird. Und welche Haltung wird die Öffentlichkeit dem neuen Präsidenten beim Amtsantritt zeigen?

Die Regierungskreise rechnen, offenbar auf Informationen gestützt, mit der Möglichkeit irgendwelcher Demonstrationen bei der Wahl. Es ist ganz unwahrscheinlich, daß diese Demonstrationen erheblicher Natur sein könnten. Interessanter ist die staatsphilosophische These, aus der die Opposition das Recht herleitet, beim Wahlakte eine besondere demonstrative Haltung zu wahren, wobei es natürlich eine praktische, taktische und eine Opportunitätsfrage ist, ob man sich unter den gegebenen Umständen entschließt, von diesem Rechte Gebrauch zu machen oder nicht. Der Kern der oppositionellen These, die sich aus der republikanisch-demokratischen Staatsauffassung von selbst ergibt, liegt darin, daß der Staatspräsident von der Nationalversammlung nach ihrem freien Ermessen gewählt werden müsse, daß also im vorliegenden Falle der zu Wählende vom Marschall Pilsudski allein bezeichnet und der Nationalversammlung also die republikanisch-demokratische Grundlage genommen werden wird.

Das ist die These der Opposition. Nun ist es — wie gesagt — eine Frage der Opportunität, ob man gegen die neue Grundlage, die via facti gegeben ist, irgendeine demonstrieren oder sie hinnehmen will.

Das Organ der PPS, der „Robotnik“, hat sich offenbar für die letztere Taktik entschieden. Das Blatt äußert sich darüber wie folgt:

„Der Verlauf der Nationalversammlung wird zwangsgeläufig die logische Konsequenz der gesamten inneren Situation Polens in der Sanierungsperiode sein; da der Klub des BB-Blocks kein selbständiger Faktor im polnischen Staatsleben ist, steht ihm tatsächlich die Entscheidung bezüglich der Person des Kandidaten nicht zu. . . . Der Wahlakt bekommt unter den Bedingungen unserer Wirklichkeit die Merkmale eher eines formalen denn eines wesentlichen Vorganges, das Land ist sich darüber völlig im Klaren.“

Die Passivität dieser Formalität gegenüber begründet das sozialistische Blatt und macht aus der Not eine Tugend wie folgt: „Daher sind die verschiedenen politischen Gerichte über große Erwägungen auf der oppositionellen Bank darüber, ob man sich am 8. Mai der Abstimmung enthalten soll oder nicht, bloßes Gerede.“

Wir wissen alle, daß über das Problem des Sanierungsregimes am 8. Mai im Beratungssaale der Nationalversammlung nicht entschieden werden wird. Dieser Tag wird nicht ein Tag des Umschwungs sein.“ Die PPS hält somit eine Demonstration in der Nationalversammlung für nutzlos, besteht aber auf dem geistigen Vorbehalt gegen den inhaltlichen Wert der von der Nationalversammlung vorzunehmenden Wahl.

Gegen diesen geistigen Vorbehalt und dessen eventuelle äußere Betonung in irgendeiner, wenn auch nicht strafbaren Form, wendet sich das führende Regierungsblatt, die „Gazeta Polska“, in Ausführungen, welche die Machtgegebenheiten, unter denen die Wahl des neuen Präsidenten erfolgen wird, durch eine Art von staatsphilosophischen Beweisen zu stützen suchen, obwohl der eigentlich praktische Zweck dieser Ausführungen in der rechtzeitigen Warnung vor Demonstrationsversuchen liegt. Der Ton der Rede ist dementsprechend scharf.

„Die Wahl des Staatsoberhauptes — schreibt die „Gazeta Polska“ — wird unter analogen Bedingungen wie im Juni 1926 erfolgen. Das heißt, daß die Person, welche die Majestät der Republik zu repräsentieren haben wird, nicht von dieser oder jener Gruppe von Politikern gewählt wird, nicht aus in „Bachus“ (einem Warschauer Restaurant) abgehaltenen Beratungen hervorgehen, sondern von der Belvedereischen Einsiedelei aus bezeichnet werden wird. Der Unterschied zwischen dem Jahre 1933 und dem Jahre 1926 beruht aber darauf, daß sich im Jahre 1926 für den vom Marschall Pilsudski bestimmten Kandidaten ein Teil der damaligen Nationalversammlung aus Angst erklärt hatte, weil in ihren Ohren noch das Echo des Kanonendonners nachklingte, während heute alle diejenigen, die ihre Stimmen für die von Pilsudski bezeichnete Kandidatur abgeben werden, es aus Überzeugung tun werden. Aus Überzeugung, daß der von der Belvedereischen Einsiedelei für den historischen Zeitpunkt bestimmte Mensch — der geeignetste sei.“

Die oppositionellen Publizisten — heißt es weiter — werden es nicht unterlassen, aus der unzweifelhaften Tatsache, daß derjenige, der über die Person des künftigen Präsidenten entscheiden wird, der Marschall sein wird — den Schluß zu ziehen, daß dadurch „der Nation“ das Wahlrecht entzogen worden sei. Das ist eine inhaltstote und unkluge Demagogie. Daß die Person des künftigen Kandidaten der Marschall Pilsudski bestimmen wird, daß die Abgeordneten und Senatoren des Nachmaltagers mit ihren Stimmen eben diesen Kandidaten wählen werden — bedeutet etwas ganz anderes. Es bedeutet, daß alle armseligen Politiker von jedem Verhandeln über die Person des obersten Repräsentanten der Nation vertrieben worden sind. Daß Witos und Korsantj, Liebermann und Stroncki sich ihre Mäuler mit diesem oder irgend einem anderen Namen nicht abwischen werden. Daß sie den künftigen Präsidenten nicht durch tausend Bedingungen fesseln, ihn nicht mit einem Netz von Versprechungen umgeben, ihm nicht die Unabhängigkeit nehmen, ihn nicht in schändliche Knechtschaft nehmen werden. Es bedeutet, daß elende Partei- und Händlerinteressen

nicht darauf Einfluß haben werden, daß die im Staate verantwortungsvollste Stelle den Händen irgendeiner Person anvertraut wird. Es bedeutet, daß die Wahl durch dasjenige menschliche Gewissen vorgenommen werden wird, welches zugleich das strenge Gewissen des gesamten Polens ist. „Es bedeutet schließlich, daß das Nachmalager, das durch seine Vertreter in der Kammer die Befolgung dieses Gewissens als seine eigene Weisung befolgen wird — das große Glück hat, einen Führer zu haben.“

Das Gewissen des Führers ist allein entscheidend. Durch Befolgung seiner Weisung identifiziert sich die Nationalversammlung mit dem Führergewissen. Das ist die These.

„Das sind“ — so führt das Blatt weiter aus — „die wesentlichen und günstigen Bedingungen des bedeutsamen Aktes, der am 8. Mai stattfinden wird. Unter diesen Umständen ist eine Besprechung irgend welcher Möglichkeiten der Wahl oder der Wahlen in keiner Form angezeigt. Jede Aufgabe, die die Nation im ewigen Fortschritt zu lösen hat, erfordert eine andere Stellungnahme der Menschen. Den Lauf der geschichtlichen Wege, auf denen Pilsudski die Nation in die Zukunft führt, kennt er selbst am besten. Daher trifft er die Entscheidung.“

So etwas läßt sich natürlich nicht beweisen. Hier wird vom Boden eines staatsmetaphysischen Dogmas aus gesprochen. Mit diesem Panzer umgeben, sagt das Blatt:

„Die Wahlen vom 8. Mai werden eine feierliche Stunde für die ganze Nation sein mit Ausnahme derjenigen, für die sie die Befestigung ihrer Niederlage sein werden. Daher jener Gedanke der Boykottierung der Nationalversammlung, der von den Politikern, die das Leben boykottiert hat, vorgebracht wird. In diesem Einfall steckt das gleiche Maß von Feigheit wie von Sittlichkeit.“

Das Regierungsblatt „brandmarkt“ die politische Spekulation, welcher die Boykottidee entspringen sei: „Durch ihre Abwesenheit wollten die Sejmokraten in einem Teile der Volksgemeinschaft den Eindruck erzeugen, daß der Wahlakt der Nationalversammlung nicht ganz in Ordnung gewesen sei, obwohl die Verfassung ausdrücklich das Quorum bezeichnet hat, welches zur Rechtskräftigkeit der Wahl nötig ist (und dieses Quorum wird vorhanden sein).“

Das Blatt schließt: „Vor dieser Spekulation ebenso wie vor den unseitigen Einfällen, die Vorgänge vom Jahre 1922 nachzuahmen, warnen wir die bankrotten Menschen der „erloschenen Welt“. Ihre Seiten sind zu Ende, unwiederbringlich zu Ende. Sie werden vor dem Präsidenten, den das Gewissen des größten Menschen Polens bestimmen und den die Nationalversammlung rechtskräftig wählen wird, ihre Nacken gegen den Boden beugen müssen. Denn heute ist der die Majestät der Republik repräsentierende Mensch nicht wehrlos, wie er im Jahre 1922 wehrlos war. Zu seiner Verfügung wird sich der ganze staatliche Apparat stellen, wird sich freudig und treu die täglich wachsende Schar der Menschen stellen, welche die Macht des Staates wollen und für sie zu arbeiten bereit sind.“

Olfa-Athen, das Ziel aller Fremden.

(Eine Humoreske von Dr. A. S. St.)

Erstdruck.

Dort liegen auch die Badesuben der Stadt, die Dich mit Bölddampf, Seife und Wurzelbürsen warm empfangen. Bist Du geheimer Monarchist, so verschwinde nur gleich im alten „Kaiserbad“; gehörst Du einer großen Internationalen an, so habe in der neutralen, internationalen Olfa. Sei jedoch etwas vorsichtig, willst Du nicht, mit einem kleinen Bauchkneiff versehen, die Güte des weltberühmten schlesischen Krankenhauses ausprobieren! Vorteilhaft wäre es beim Schwimmen z. B. die französische Flagge zu hissen, kein Ackackackendes Gebilde (ausgenommen, den etwas eingezeichneten Bauch) über die Olfa zu tragen oder sich etwa zu „turnen.“ Bist Du aber ein sehr gutmütiger Republikaner, so suche das städtische Schwimmbad! Du kommst dabei weit ins Land, kommst milde, staubig und schweißgebadet zurück, aber in irgend einem Winkel Deines hergenommenen Erinnerungsvermögens klingelt doch mal der Ruf: „Ich habe kalt gebadet!“ Nicht rascham wäre es, gewisse Banken als Badegelegenheit zu benützen. Es wird Dir dafelbst zwar die letzte Hose ausgezogen und es steht Dir dann frei, ein Fußbad zu nehmen, sonst aber wird hier meißt „Mohrenwätsche“ gewaschen und die und da wäscht einer dem andern den Kopf. (Unter dem Worte „Bank“ siehe später bei „Verkehrungsverkehr!“)

Schon sehust Du Dich, o Fremdling, nach der Stadt mit allen ihren Sehenswürdigkeiten und Genüssen; verweile noch ein wenig bei der Grenze, eingedenk des gesägten Wortes eines Teschner Mathematikers: „Man läßt nicht glauben, daß der „Grenzbegriff“ auch erhellend

und nährend wirken könnte!“ Fühst Du nicht, wie laulend seltsame Orangen und Bananen stündlich ungelesen über die Olfa spazieren und Geister verstorbenen Schinken, Eier, Würstchen dafür hinüberwallen? Fühst Du nicht, wie die Bürger dieser Stadt sehnlichst wünschen, noch mehr organisch mit den Wiederkäuern verschwistert zu sein; (O Pausen, o Blätter und Sabinagen, o Genuß des Wiederkäuers!) hörst Du nicht das Sirpen einer behäbigen Jungfrau: „O wäre ich ein Vöglein!“ (und dabei bedenkt sie nicht, daß allein die 5 kg Wurst das Flegeln schon unanständig machen!) — Doch wie bald wird dieser Geistespuck vergehen! Schon hat ein findiges Finanzgemitte eine Art elektrischer Wunschelrute entdeckt; Das Instrument leitet über Deinen Wagen geführt: Zwei Ausschläge: eine ausländische Orange, drei Ausschläge: ein ausländischer Schinken; Du bist erkannt und ausgeliefert! Also genieße noch rasch die Grenze und lasse Dir von Einheimischen die vielen humorvollen Grenzlagen erzählen: Kennst Du die Geschichte vom Kerzenweiblein? Zeitlich früh kam das olle Müllerlein aus der Kirche und wollte ein Altes Kerzen pafelzen. Zwei der schönsten hatte sie schon der Jungfrau Maria, eine dem hl. Johannes an der Brücke versprochen, wenn sie hell durchkäme. Und so schrieb sie es dem Gebete zu, daß sie sich so erleuchtet fühlte, als sie die Brücke betrat. Anders dachte darüber ein Stroich, der hinter ihr sich wunderte, daß alle Frauen Kerzen legen könnten und nicht allein die olle Heiligen bei der Brücke, schön silbern und golden gestrichen, waren daran schuld, daß er sich so oft bückte und verneigte. Das Müllerlein aber wunderte sich über die Eier des Heiligen, bis sie das große Loch in ihrer Tasche entdeckte. Da wird über den Gefallen erzählt, der sich selbstes Leder um den Leib gebunden hatte und

der plötzlich auf der Brücke stülte: „Heinrich der Wagen bricht! . . . es ist ein Band um mein Herz.“ dessen Leib plötzlich anfang zu schwellen, als hätte der Bble ihn von rückwärts mit glühenden Hölzengasen aufgeblasen und der dann seine teuren „Innereien“ mit hohen Straßen „auf der Brücke lassen mußte.“ Da wird von einem Begräbnis erzählt, das durch gar zu lautes Klagen und Weinen auffiel, das in noch lauterem Klagen überging als der Sarg geöffnet wurde und kein Leichnam, wohl aber Samt und Seide als leere Hülle des Entschwebenden gefunden wurde; von dem dicken Manne in dessen Taschen beim Öffnen des Mantels zwei schweißbedeckte noch dickere Weihnachtsskarpfen gefunden wurden usw. — Wie viel wird Dir erst in der Stadt geboten: Theater, Museen musikalische Genüsse aller Art vom Wokel und Lautsprecher bis zur Wagnerfete, Vorträge, Kunstausstellungen, Watschwimmen, Tennis und Turnschauübungen, Bogerkämpfe, Schlangenmenschen, Zirkus und Schaubuden aller Art, Ringkampf und Schlegbuden, Bälle und Tanztee, Kinos in allen Sprachen der Welt! Dabei ist stets auf die Fremden Rücksicht genommen. Die Teschner haben die Eigenart, die besten Veranstaltung gerade schwach zu besuchen, um den Fremden nicht im Wege zu stehen. — Das Schicksal erlebte ich als Fremder am Freitag vor Mitternacht am Plage beim heiligen „goldenen“ Florian! Da war wohl Protektionssammlung der Geister, an der sich auch der heilige Florian lebhaft beteiligte. Als ich die Baube betrat wurde ich mit klapperndem Hallo! empfangen. Ein langer etwas gebückter alter Herr und ein kleines Gelehrtengepenst nahmen mich gleich in die Mitte und stellten mich den anderen dünnen Männlein vor. Ich hörte Namen wie: „Raddau, Hohenegger, Weismann, Peters, Kofeger,

„Lager des Großen Polen“ legt Berufung ein.

Die Verwaltung der aufgelösten Organisationen des „Lagers des Großen Polen“ (OWP) haben gegen die gegen sie ergriffenen Maßnahmen Berufung eingelegt. Sie weisen darauf hin, daß die Auflösung auf Grund gewisser Bestimmungen des Vereinsgesetzes erfolgt sei, was jedoch zu Unrecht geschehen sei, da das am 8. Dezember 1926 gegründete „Lager des Großen Polen“ im Innenministerium als politische Partei eingetragen sei. Das Vereinsgesetz könne somit keine Anwendung finden.

Auch Polen kriegt ein Propagandaministerium.

In Regierungskreisen wird die Schaffung eines Propagandaministeriums erwogen nach dem Muster des deutschen Ministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, an dessen Spitze bekanntlich der Nationalsozialist Doktor Goebbels steht. Das polnische Ministerium für Propaganda soll der Außen- und Innenpropaganda dienen und mehrere Abteilungen (Presse, Film, Kunst, Sport usw.) haben. Die hierzu erforderlichen Mittel will man aus den auch schon bisher innerhalb der verschiedenen Ministerien für ähnliche Zwecke angewandten Summen gewinnen. Als Kandidat für das Amt des Propagandaministers wird Wojciech Sypcynski, Schriftleiter am Warschauer „Kurier Poranny“, genannt.

8. Mai: Zusammenkunft der Nationalversammlung.

Am 26. April um 17 Uhr stattete der Ministerpräsident dem Sejmarschall im Sejmgebäude einen Besuch ab, wobei er ihm die Verordnung des Präsidenten der Republik über die Einberufung der Nationalversammlung für den 8. Mai nach der Hauptstadt überreichte.

So wird also der neue Staatspräsident schon am 8. Mai und nicht — wie früher verlautete — erst Ende Mai gewählt werden. Es heißt, daß die Opposition sich an der Wahl nicht beteiligen wird.

Englische Unterhausdebatten im polnischen Rundfunk.

Nachdem erst vor kurzem zahlreiche Organisationen Polens dem englischen Sachwalter der polnischen Politik, Sir Austen Chamberlain, in Zuschriften und Danktelegrammen ihre Zufriedenheit bekundet haben, hat der frühere britische Außenminister sich jetzt durch Vermittlung der entsprechenden polnischen Stellen für diese Anerkennung bedankt.

Als Höhepunkt der politischen Auswertung der englischen Unterhaus-Debatten muß der letzte Sonntag gelten, an welchem durch den Warschauer Sender die Aussprache vom 13. April wiedergegeben wurde. Man brachte sie in Form eines Hörspiels, wobei führende polnische Schauspieler die Rollen Chamberlains und anderer englischer Redner übernahmen. Das „politische Hörspiel“ wurde von allen polnischen Sendern übernommen.

Man belobt in politischen Kreisen Warschaus mit Genugtuung, daß die Schauspieler in bezug auf Reinheit der Aussprache und des Stils sich vorzüglich in der englischen Sprache zurechtgefunden hätten. Selbst die Zwischenrufe und Beifallskundgebungen wurden möglichst naturgetreu nachgeahmt. Die Vertreter mehrerer englischer Blätter haben über das Hörspiel nach London berichtet.

England nahm polnische Kohlenabgabengebiete fort.

Der englische Handelsminister Runciman ließ sich vor dem Verband der englischen Handelskammer über die neuen Handelsabmachungen Englands aus. Diese seien für die englische Kohlenindustrie sehr gewinnbringend. So werde Dänemark 80 v. H. seiner Kohle aus England beziehen. Deutschland, Norwegen und Schweden würden ebenfalls England mehr Kohle abnehmen. Viele international eingestellte Leute seien besorgt, daß England den schlesischen und polnischen Gruben einen Teil ihres bisherigen Absatzgebietes fortgenommen habe. Dies läte ihm in seinen „Völkerbundmomenten“ leid. Die Dänen würden finden, daß englische Kohle genau so gut und

billig sei wie die polnische. Runciman kündigte schließlich baldige Handelsabmachungen mit den baltischen Staaten an.



Ortsnachrichten



Herr dipl. Ing. Leonhard Horny hat am 25. April d. J. an der techn. Hochschule in Danzig in der Fachabteilung für Architektur den Titel eines Diplom-Ingenieurs erworben. Er ist ein Sohn des verstorbenen Baumeisters Herrn Anton Horny in Teschen.

Gemeinderatsitzung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda fand in Teschen am Montag eine Stadtratsitzung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Dem Pächter des städt. Kinos wird die Pachtgebühr vom 1. April bis zum 30. Juni von 500 auf 300 Zloty ermäßigt, nachdem das Kino-geschäft infolge des Boykotts der deutschen Filme von Monat zu Monat schlechter geht. — Für die heurige Saison wird das Eis vom städt. Schlachthof zum Preise von 40 Groschen aufwärts pro Stück geliefert, wobei die Preisbestimmung abhängig gemacht wird von der Menge des Bezuges. Die Anträge der Kommission für soziale Fürsorge werden zur Kenntnis genommen. Einstimmig wird beschlossen, daß von dem früheren Brauche, Hausbesitzern Pfanden gegen grundbücherliche Sicherstellung auszugeben, Abstand genommen wird. Die Parkkommission stellt diverse Anträge. Es wird beschlossen, die schlechten Bäume zwischen dem alten evangel. Friedhof und der Stalmachgasse abzufällen und neue Bäume zu setzen; die faulen Bäume im Offiziersgarten zu fällen und in der Garnisonsgasse die in vier Reihen stehenden Bäume derart zu lichten, daß die andauernde Feuchtigkeit der Gasse verschwindet. Dem polnischen Gefangenen und der Fürsorge für entlassene Sträflinge werden Spenden von je 100 Zloty gewährt. Den Hausbesitzern Feuermann, Fizek, Kradek, Fischgrund und Glula wird die Zahlung der Umlagen der Parteien, die keine Pachtzinsen zahlen, gestrichen. Der freiwilligen Feuerwehr in Bobrek wird eine Subvention von 2000 Zloty zum Bau eines Rathauses bewilligt. Die Aufstellung von Verkaufständen am Alten Markt durch Grzybek und Wrozek wird verweigert, da die Antragsteller nicht aus Teschen stammen.

Das Polnische Rote Kreuz in Teschen veranstaltet anläßlich der Rolen Kreuz-Woche am Samstag den 6. Mai d. J. im Saale des Hotel „Brauner Strich“ einen Dancing. Erstklassiges Orchester, reichlich versehenes Buffet. Diverse Überraschungen in Vorbereitung. Anfang um 9 Uhr abends. — Ende ?? Eintritt pro Person 2.— Zloty, für Akademiker 1.— Zloty. Der Reinertrag ist für einen Aufenthalt der bedürftigsten Kinder in Rabka bestimmt; das P. T. Publikum wird deshalb höflichst um bestimmtes Erscheinen ersucht.

Der 1. Mai. Montag nach 11 Uhr vormittag fand eine Arbeiterversammlung auf dem Ringplatz statt, die hauptsächlich von Arbeitslosen besucht war. Dementsprechend war die Zahl der Anwesenden größer als in den Vorjahren. Als Hauptredner trat der Sozialdemokrat Groß aus Bielsk auf. Zur Störung der Ordnung kam es nirgends. Montag wurde in den meisten Betrieben den ganzen Tag normal gearbeitet.

Was ist mit den Stiftungen und Foundationen bei der Stadtgemeinde? Als unsere Stadtgemeinde noch ungeteilt und von dem Weltkrieg verschont war, gab es stets eine Anzahl wackerer Milibürger, die in ihren Testamenten der Stadtgemeinde gedachten, und erhebliche Summen für caritative oder kulturelle Zwecke spendeten. Diese Legate und Spenden, die vor dem Weltkrieg in Wertpapieren die Summe von 2,852,534 österreichische Kronen und in Spareinlagen den Betrag von 294.000 österreichischen Kronen erreichten,

waren in den Vorkriegszeiten eine Position, mit welcher die Stadtverwaltung viel helfen konnte. Nach dem Weltkrieg haben die Stiftungen natürlich eine bedeutende Entwertung erfahren. Um endlich Klarheit über die Stiftungen zu erhalten, hat sich der Obmann der städtischen Revisionskommission, Prof. Jasicki, der recht schweren, dafür aber verdienstvollen Arbeit unterzogen und ist sämtliche Stiftungen durchgegangen. Nach monatelanger Arbeit konnte nun Prof. Jasicki berichten, daß mit Ende Dezember 1932 die Wertpapiere 105,918 und die Einlagen Brutto 171,608 Zloty betragen, zu welchen Summen an Zinsen 16,820 Zloty hinzukommen. Ein charakteristisches Merkmal der Stiftungen ist, daß 90 Prozent dieser Stiftungen von Deutschen stammen. Die Revisionskommission hat entsprechende Anträge gestellt, über welche die nächste Plenarsitzung der Gemeindevertretung die Entscheidung fällen wird. Ein weiteres charakteristisches Zeichen ist, daß seit der Umsturzeit so gut wie keine Legate für die Stadtverwaltung gestiftet werden.

Der Schlesische Wojewodschaftsrat stimmte in seiner letzten Sitzung der Verordnung des Wojewoden über einige Änderungen der Schonzeit für Jagdwild in Polnisch-Schlesien zu. Für den Kindergarten in Alexanderfeld bei Bielsk wurde eine Subvention im Betrage von 1800 Zloty bewilligt und der Vereinigung der Volksschulen I und II in Konikau (Bezirk Polnisch-Teschen) unter gleichzeitiger Umwandlung in eine fünfklassige Schule zugestimmt. Der Errichtung einer Stauschwelle im Flußbett der Welchel bei der Brücke in Welchel-Polana mit einem Kostenaufwand von 1400 Zloty wird zugestimmt. Zum Bezirksveterinärarzt für den Bezirk Poln.-Teschen wurde Georg Lewicki ernannt.

Schulbeschreibungen in Teschen. Am Sonntag hatten in Teschen 58 Kinder, die in dem Zeitraum von September bis Dezember 1926 geboren sind, zur Beschreibung kommen sollen. Es erschienen aber nur 48 Kinder. Von den erschienenen Kindern wurden 47 für die polnische Schule beschrieben! Dieses für die deutsche Schule so betrübende Resultat ist wohl darauf zurückzuführen, daß nicht weniger als 19 Kinder die einverleibte Gemeinde Bobrek stellten, weitere drei Kinder aus der Katastralgemeinde Biogolitz stammten, so daß nur 26 Kinder aus der Stadt stammten. Von diesen Kindern sind drei Kinder jüdischer und 23 Kinder christlicher Konfession. Für die deutsche Schule hätten wohl zumindest 4 Kinder gehört, aber das Abhängigkeitsverhältnis zweier deutscher Elternpaare von polnischen Brotgebern, sowie das Aufgeben der nationalen Zugehörigkeit durch einen Herrn, der früher ein starrer Deutscher war und sich jetzt als Pole deklarieren, haben es zustande gebracht, daß nur ein einziges Kind für die deutsche Schule eingeschrieben wurde. Die polnischen Zeitungen werden wohl Jubelliede anstimmen, wir Deutschen werden uns aber deswegen nicht einschüchtern lassen und bleiben treu unserem Volkstum, weil wir es uns als Ehre anrechnen, in diesen schweren Tagen deutsche Stammesglieder zu sein.

Die Generalversammlung des christlichen Müttervereines. Am Sonntag fand die diesjährige Generalversammlung des christlichen Müttervereines bei zahlreicher Beteiligung statt. Die Präsidentin, Frau Fizek, eröffnete die Versammlung, indem sie den erschienenen Präses, Mgr. Kanonikus Sikora, sowie die Referentin, Frau Sikora, aufs herzlichste begrüßte, worauf Frau Sikora in einem halbstündigen Referate in erschöpfender und glänzender Weise das Thema „Die katholische Frau in der Gegenwart“ besprach. Reicher Beifall lohnte die vortrefflichen Ausführungen. Die Schriftführerin, Frau Major-Smroczek, erstattete den Tätigkeitsbericht, dem wir entnehmen, daß die Mitgliederzahl des Vereines 292 beträgt und der Verein auf eine reiche Tätigkeit im abgelaufenen Vereinsjahre zurückblicken kann. Die Kassiererin, Frau Regel, gab den Kassenbericht bekannt, der u. a. für caritative Zwecke eine Ausgabe von

Stoffen etc.“ Nun man merkt sich nicht alle Namen und sie sprachen etwas raschend! Und dann gings los! Neben wurden gehalten, daß sie alle bei Beizellen, „gelöst genommen“ Freunde gewesen, daß man ihre Werke nicht gekannt hätte etc. Ein alter Herr murmelte etwas von einer Medaille, ein dicker Hauptmann summierte fort: „Ohne Günst, Kunst umsonst“, ein Driller schrie: „Wo sind meine Burgen und Schlösser?“ und der heilige Florian beklagte sich über eine Dichterin, der er von Kindheit ein Fremder geblieben und schloß mit einem Protest gegen das fremdmachende Übersetzen, Übersetzen, Vergolden! Mit dem schönen Lied „Fremd bin ich eingezogen, fremd kehrt ich wieder heim!“ schloß kurz vor Mitternacht die erhebende Fremdenversammlung während aus dem Braunen Hirschen Klänge des „holden Abendsternes“ herüberklangen und der heilige Florian seinen letzten Kübel Spott und Hohn in den Röhrrästen schüttelte.

Es kommt der Venz!

Venzfrohes, erzählt von Anna Polka.

„Es kommt der Venz!“ sagt die Mutter.

„Wo ist er denn jetzt?“ fragt das Kind.

„O, das ist ein gar Geschickter“, sagt die Mutter.

„Als er das Feld räumen mußte, hatte er sich hinter der Sonne versteckt. Immer tiefer sank er mit ihr hinab in die Finsternis. Bis diese von der Sonne besiegt wurde. Und jetzt lüchle er freudig das Emporkletten seiner Beschäftigten. Und nun, wo Tag und Nacht wieder gleich sind, steht er frohlockend hinter der Sonnenscheibe hervor und muß so sehr lachen, daß ihm die Tränen nur so über die Wangen perlen. Für die Erde sind es Regen-

tropfen und diese waschen den ganzen Schnee fort. Und jetzt fängt der Übermüdete an, Pfeile niederzuschleßen, damit die Erde aus dem trägen Schlaf erwache.“

„Zuerst wach die Salweide auf und steckt silberne Rädchen heraus; zum Zeichen, daß sie nicht mehr schläft.“

„Dann beginnt das Schneeglöckchen zu läuten. Und da erwacht auch das Veilchen; und damit man das bescheidene doch auch bemerke, duftet es ganz herrlich fein.“

„Und so erwacht eine Blume nach der andern. Hatte nur dein Körbchen bereit: Eins, zwei, gehen wir Schlüsselblumen suchen und Veilchen und Gänseblümchen. Aber Weidenkätzchen dürfen wir nicht abschneiden, denn die hat der Venz für die Bienen bestimmt. Zu diesen hat er auch einen Pfeil abgeschossen. Sie sind schon erwacht. Das vernahmen auch die Krokusse und Tulpen und da beileben sie sich da zu sein und ihren Königsstich für diese lieben Gasse bereit zu halten.“

„Und hörst du des Venzes Pfiffen?“ Die Menschen nennen es Frühlingstürme. Aber er pfeift so laut, daß es die Vögel in den fernen Landen hören, und daß sie in die Heimat, in ihre alten Nester, zurückkehren. Zuerst hört es die Amsel. Die war ja nicht weit fort. Aber, wenn im Kalender „Maria Verkündigung“ steht, dann pfeift die Schwalbe in der Ferne ihre Flügel und kommt. O, diese Freude! Und dann heißt es: Die Fenster auf! Den Winterstaub hinaus! Die Sonne herein und den Venz.

Der aber steht noch von seinem Sonnenthron herab und beobachtet. Bis aber der Hase seine Häslein hat und der Auckuck seine Auckuckin; und bis alle Obstbäume des Gartens ihre Hochzeitsstrücker ausstrecken: Dann macht er einen Aisenpurzelbaum und steht mit zwei festen Beinen auf

dem Wiesengrund der Erde.

Da fangen alle Glocken an zu läuten und wir sagen: „Es ist Ostern!“ Da zieht jedes seine schönsten Kleider an und geht hinaus ins Freie dem Venz zu danken und ihn zu begrüßen.

Den ärgern wohl noch ein wenig die drei Eismänner und die kalte Sophie. Aber er läßt ihnen die Sonne so fest ins Gesicht scheitern, bis es ihnen zu arg wird und sie entfliehen.

Am Johannesfest aber, am 16. Mai, da stellt er in jede Stube einen blauen Fliederstrauch, in dem rote und gelbe Tulpen stecken. Und die ganze Stube ist lieblichen Duftes voll.

Und jetzt sucht sich der Venz ein Plätzchen aus, von wo er die blühende, singende Welt gut beobachten kann. Unter einen Rosenbusch setzt er sich hin.

Aber da geschieht es, daß auch die rote Rose zu blühen beginnt. Da wird es ihm plötzlich ängstlich und er läuft davon.

„Wohin Mutter, wohin?“ „In den Schallen des Waldes. Hier springen die jungen Häslein um ihn und auch die lieblichen Rehkitze. Und er steht, wie seine Erdbeerblüten zu roten Früchten reifen. Und steht auch die Kinder, die sie sich holen.“

Plötzlich spürt er auch, wie die Sonne den kleineren Bogen beginnt. Da sagt er einen Sonnenstrahl fest an und klettert zur Sonnenmutter hinauf in sein Versteck. Hier hat er es warm den ganzen Winter hindurch.

„Nun aber wollen wir an gar nichts anderes denken, als daß er kommt.“ — Die Herzen auf!

„Gell, Kindchen: deines und meines sind schon offen?“

Generalversammlung der Deutschen Partei in Teschen (Polen).

Dienstag abends wurde in Teschen die Hauptversammlung der Ortsgruppe der deutschen Partei abgehalten, die sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Vom Bielitzer Bezirksvorstand nahm der Geschäftsführer, Red. Kleiß, an der Versammlung teil, die unter der Leitung von Vizebürgermeister Gabrisch stand.

Nach der Eröffnung der Sitzung gedachte der Vorsitzende in einem tiefempfundenen Nachruf, der im abgelaufenen Vereinsjahr verstorbenen Mitglieder und zwar der Frau Oberst Biernacki, des Altkämpfers a. D. Hans Eich, Oberstaatsrat Direktor Dr. Hinterstößer und des Sanitätsrates Dr. Pustowka. Der Nachruf wurde von der Versammlung stehend angehört.

Dann erstattete Red. Kleiß ein ausführliches Referat über die derzeitige politische Lage in Polen und die Auswirkungen, die die nationale Revolution in Deutschland auf die Behandlung und die Lage der deutschen Minderheit in Polen gehabt hat. Terrorakte verheerlicher Gruppen, die in Lodz, Rybnik, Bielsk, Teschen und Kattowitz durchgeführt worden seien, erfordern einen immer festeren inneren Zusammenschluß der deutschen Parteien in Polen. Diesbezüglich fanden bereits Beratungen aller deutschen Parteien in Warschau statt und es sei die begründete Hoffnung vorhanden, daß sie einen erfolgreichen Abschluß finden würden. Der Redner mahnte am Schlusse seiner Ausführungen zur unbedingten Einigkeit und zum reiflichen Zusammenschluß.

Vizebürgermeister Gabrisch dankte Red. Kleiß für seine wertvollen Ausführungen und ergänzte dieselben durch Behandlung verschiedener wichtiger lokaler Fragen, die insbesondere der Schule und dem Theater gewidmet waren.

Hierauf brachte der Schriftführer die letzte Verhandlungsschrift zur Verlesung und gab dann einen Tätigkeitsbericht über die vergangene Arbeitsperiode. Die Orts-

gruppe Teschen war beim Parteitag in Kattowitz durch 2 Delegierte vertreten, die in einer Ausschüßsitzung einen ausführlichen Bericht erstatteten. Auf Veranlassung der Ortsgruppe erstattete Dr. Schulz, (Bielitz) ein Referat über das neue polnische Vereinsgesetz. Zu dieser Versammlung waren alle deutschen Vereine Poln.-Teschens eingeladen worden. Von den 31 eingeladenen Vereinen hatten 23 Vereine Vertreter entsandt.

Der Mitgliederstand ist trotz 3 Abmeldungen und 4 Todesfällen, durch rege Werbeltätigkeit, von 60 auf 82 angewachsen. Die Teschner Ortsgruppe strebt es an, daß von jeder deutschen Familie, zumindest 1 Familienmitglied der deutschen Partei angehört und die Ideen der Partei in der Familie vertritt. Weiters trat der Schriftführer für den Bezug der einzigen deutschen Zeitung Poln.-Teschens des „Grenzbole“ ein und verwies darauf, daß auch hier eine Werbeltätigkeit einzusetzen habe, um diese Zeitung zu erhalten.

Der Kassier brachte hierauf den Kassabericht und führte aus, daß die Einnahmen der Partei lediglich aus Mitgliedsbeiträgen bestehen. Die Ausgaben setzen sich aus Inkassogebühr, Postgeld und Druckkosten zusammen. Die Teschner Ortsgruppe verzeichnete ein Plus-Saldo von 121.70 Zł., für den Beginn ein schöner finanzieller Erfolg. Dem Kassier wurde auf Antrag des Vorsitzenden einstimmig die Entloftung erteilt.

Beim Punkte Wahlen stellte Prof. Pleisch den Antrag, den bisherigen Ausschuß wiederzuwählen. Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Die konsultierende Ausschüß-Sitzung wurde für Donnerstag, den 4. Mai festgelegt.

Da hiermit die Tagesordnung erschöpft war, und keine weiteren Anfragen vorlagen, schloß der Vorsitzende die eindrucksvolle Generalversammlung um 1/11 Uhr mit einem Dank an die Teilnehmer.

Zloty 885 und Kc 120 ausweist, wohl ein schöner Beweis für die praktische christliche Nächstenliebe. Auf Veranlassung der Frau Burda wurde der Vorlesung das Abschlussummum erteilt, worauf die alle Vorlesung mit Frau Fizek als Präsidentin einstimmig wiedergewählt wurde. Wlgr. Sikora dankte der Vorlesung und den Mitgliedern für die geleistete Arbeit und bat um weiteres freies Ausschalten beim Vereine.

Zweites internationales Bridge-Turnier. Am 24. Mai findet im großen Saale des Hotels „Brauner Strich“ in Teschen das zweite internationale Bridge-Turnier statt. Beginn um 20 Uhr. Nennungs-geld 5 Zł. oder 20 Kc., Zuschauer 1 Zł. oder 4 Kc. Nennungs-schluß 20. Mai. Nennungen sind zu richten an den Bürger-klub Teschen oder Bridgeklub Café Edinger in Teschen. Tschechische Teilnehmer besorgt die Turnier-leitung gegen Einzahlung von 11 Kc. die Bewilligung zum Grenzübertritt. Rechtzeitige Anmeldung erforderlich. Das Turnier wird nach dem Match-Punkte-System durchgeführt. Die Spiele werden frei ausgeteilt und von jedem Spieler mit seinem Platzzeichen versehen. Nach Erledigung des Spieles wandern die Karten zum nächsten Tisch, wo sie nach den Platzzeichen verteilt werden. Spiel-verstöße werden nach den Regeln des Portlandklubs London geahndet. Im Zweifelsfall entscheidet die Turnier-leitung. Gekauft wird nach Wiener Rechnung.

Die geplante Fahrkartenermäßigung in Polen. Die Tarifabteilung des polnischen Eisenbahnministeriums hat die Vorerhebungen über die geplante Fahrkartenermäßigung bereits abgeschlossen und ihre An-träge dem Eisenbahnminister vorgelegt. Es wird vorge-schlagen, die Fahrpreise um 25 bis 40 Prozent, jedoch nur für Strecken über 200 Kilometer herabzusetzen. Eine Herabsetzung der Fahrpreise für kürzere Strecken erscheint ausgeschlossen. Gleichzeitig wurde vorgeschlagen, die vierte Wagenklasse auf den Strecken des ehemals deutschen Teilgebietes aufzulassen.

Alkoholverbot während der Wissentie-rung. Der Stadtvorstand macht alle Gastwirte und Al-koholverkäufer aufmerksam, daß während der Wissentie-rungen in Polnisch-Teschen d. i. vom 11. bis 18. Mai einschließl., der Alkoholausschank an Stellungsplätzchen täglich bis 15 Uhr verboten ist.

Steuerekalender für Mai. Im Mai sind fol-gende Steuern zu zahlen: Bis zum 15. Mai die An-zahlung auf die Gewerbesteuer in der Höhe der Steuer, die von dem Umsatz bezahlt wird, der im April von Handelsunternehmen der 1. und 2. Kategorie und Industrieunternehmen 1. bis 5. Kategorie erzielt worden ist; bis zum 15. Mai der Unterschied zwischen der bereits geleisteten Anzahlung auf die Umsatzsteuer und der ver-anlagten Höhe der Steuer. Sieben Tage nach dem Ab-zug ist die Steuer von Gehältern und Renten zu bezah-len. Bis Ende Mai muß die erste Rate der Immobilien-steuer zusammen mit der Krassensteuer bezahlt werden. Bis zum 31. Mai die zweite Rate der Lokalsteuer und der Steuer für unbebaute Plätze. Außerdem sind dieje-nigen Steuern zu entrichten, für die Zahlungsaufforde-rungen versandt worden sind.

Die neue Vermögenssteuer. In der Nr. 29 des „Dz. Ust.“ vom 29. April wird das Gesetz vom 24. März 1931 über die neue außerordentliche Vermögens-steuer veröffentlicht. Auf Grund dieses Gesetzes, das zu-rückwirkend vom 1. Januar 1933 in Geltung ist, haben im Laufe der Jahre 1933 bis 1937 einschließl. zu zahlen: 1. Die zur Grundsteuer veranlagten Bürger jährlich ins-gesamt 10 Millionen Zloty, und zwar ist bei einer Steuer-veranlagung von 25 bis 60 Zloty jährlich eine außer-ordentliche Abgabe in der Höhe von 20 Prozent der

Grundsteuer und bei einer Steueranlagung von über 60 Zloty jährlich eine Abgabe von 40 Prozent der Grund-steuer zu zahlen. 2. Die zur Gewerbesteuer veranlagten Steuerzahler zahlen als außerordentliche Vermögensabgabe bei einem Jahresumsatz von über 20.000 bis 50.000 Zloty 0.4 pro Tausend vom Umsatz und bei einem Jah-resumsatz von über 50.000 Zloty 0.6 pro Tausend. 3. Die Besitzer von Immobilien haben als außerordentliche Ver-mögensabgabe jährlich eine Summe von 3.5 Millionen Zloty aufzubringen, und zwar haben Immobilienbesitzer, die pro Jahr einen Mietzins von über 1000 bis zu 2000 Zloty beziehen, 0.4 Prozent des Mietzinses und bei einem Mietzins von über 2000 Zloty 0.6 Prozent des Mietzinses zu zahlen. Die außerordentliche Ver-mögensabgabe soll jährlich 24 Millionen Zloty einbringen; sie ist frei von 10prozentigem Artsteuergesetz und den kommunalen Zuschlägen.

Die Bezirkskrankenkasse in Teschen. Da der Zahnarzt der hiesigen Krankenkasse, Dr. Salek, zu militärischen Übungen einberufen wurde, sind die Ordinationsstunden für das Zahnambulatorium ab 1. Mai von 8 bis 12 Uhr festgelegt worden. Die Vertretung übernimmt der Zahnarzt Zarepinski.

Kunststoffsieferung. Das hiesige Schlachthaus begann mit der Erzeugung und Lieferung von Kunstst. Vessellungen werden in der Schlachthauskassette täglich von 8 bis 15 Uhr (Tel. 13) übernommen oder direkt beim Eisfabrikanten H. Koller. Der Preis mit Zufüllung ins Haus beträgt: 1) 1 Prisma täglich oder 30 Prismen monatlich zu 1 Zł., 2) mehr als ein Prisma täglich oder 30 bis 45 monatlich zu 75 gr., 3) mehr als einetnhalb Prismen täglich oder über 45 monatlich zu 60 gr., 4) mehr als 10 Prismen täglich oder 800 monatlich zu 45 gr., 5) über 800 Prismen monatlich zu 40 gr.

Med. univ. Dr. Karl Fiala ist vom Studienurlaub zurückgekehrt und ordiniert wieder täglich von 1/29—1/211 und von 2—1/25 Uhr nachm. Teschen, Aller Markt 14. Telefon Nr. 158.

Vom katholischen Kirchenkomitee. Da die Amtsdauer des katholischen Kirchenkomitees in Teschen abgelaufen war, hat die Bezirkshauptmannschaft die Neu-wahl vorgeschrieben. Am Donnerstag haben nun auf Einladung des Vizebürgermeisters Kalfar die katholischen Vereine zu dieser Neuwahl in einer Konferenz Stellung genommen. Den Vorsitz in dieser Konferenz führte Vize-bürgermeister Kalfar. Nach kurzer Debatte wurde ein-stimmig der Beschluß gefaßt, eine gemeinsame Liste auf-zustellen, wodurch eine Wahl entfällt. Die Kandidatenliste ergab folgende Zusammensetzung: Für die Stadt Teschen: Emil Skrzwanek, Möbelfabrikant, Direktor Sznapha vom Lehrerseminar, Gemeindevorstand Rudolf Salama, Waffenhaus-leiter Franz Martinek, Sekretär Eduard Fiala, Gastwirt, Hermann; in den Ufers: Prof. Jaficki, Kanzleileiter Skrzypek und Frau Surazek; für die Gemeinde Krasna Bürgermeister Paul Bilko; für die Gemeinde Mönichhof Bürgermeister Adolf Broda; für die Gemeinde Zamařík Landwirt Janadzik und als Ersatz Bürgermeister Paul Stedlok; für die Gemeinde Boguschowiz Landwirt Franz Guber. Diese Kandidatenliste wurde einstimmig angenom-men, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Tschechisch-Teschen.

Sitzung des Stadtrates. Dem Antrage des mähr.-schl. Aeroklubes auf Veranstaltung eines Flug-festes in Teschen-Teschen wird unter bestimmten Voraus-setzungen zugestimmt. — Dem Ansuchen des Stations-

kommandos um Überlassung eines Platzes in der Maja-rykallee zwecks Aufführung von Promenadenkonzerten durch die Kapelle des schlesischen Infanterie-Regimentes Nr. 8 wird stattgegeben. Die Konzerte finden in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September l. J. jeden Dienstag von 7—9 Uhr bzw. von 8—10 Uhr abends statt. Am 27. April sprach Bürgermeister Koždon in Prag u. a. bezüglich des angesprochenen Darlehens aus der Arbeits-anleihe vor. — Baubewilligungen werden erteilt: Dem Gärtnerbesitzer Grünm für einen Zubau, dem Hausbe-sitzer Bocek für einen Aufbau, dem Wilhelm Kanel und den Eheleuten Koudela für Wohnhäuser. — Im Sinne einer in der letzten Plenarsitzung erfolgten Anregung werden außer den bereits gezeichneten Kc. 100.000 — weitere Kc. 50.000. — Arbeitsanleihe gezeichnet, ebenso wurde eine Union betr. Zeichnung von Arbeitsanleihe durch die Gemeindebeamten eingeleitet. — Die Berichte über die Bilanzen der städt. Unternehmungen für das Jahr 1932 wurden nach Kenntnisnahme der geschäfts-ordnungsmäßigen Behandlung zugewiesen. — Aus einer von der Gaswerksdirektion vorgelegten Statistik geht her-vor, daß von den in Schlesiens im Betrieb stehenden Gaswerken das Gaswerk in Teschen-Teschen das Gas am billigsten abgibt, ferner von den in der ganzen schli. Republik bestehenden 85 Gaswerken 73 das Gas teurer verkaufen als Teschen-Teschen, daher nur 8 Werke billi-ger sind, u. zw. teils aus Gründen einer Großbetriebs-führung, teils infolge modernster Betriebsanordnung. — An die städt. elektrischen Anlagen, welche eben einer Überprüfung unterzogen wurden, sind 29.892 Lampen mit 585.301 Watt, 394 Motore mit 687.000 Watt und 1638 Apparate mit 234.095 Watt angeschlossen. — Die Verbesserung der Beleuchtung der Fabrikauerstraße wurde genehmigt. — Sodann wurde die Durchberatung der Systemisierung der städt. Dienststellen beendet.

Funde und Verluste. Gefunden wurde in der Bahnhofstraße ein Damenkleid und im städtischen Po-lizeiamt hinterlegt. — Verloren wurde eine braune Da-menhandtasche mit zwei Grenzübertrittskarten und einer 100 Kronennote, ferner eine Geldbörse mit einem größe-ren Gelddbetrag.

Gorlicegegedenkefeier. Wie alljährlich, fand auch in der Herz-Jesukirche in Teschen-Teschen ein feier-licher Gedenkgottesdienst für die in der Schlacht bei Gorlice am 2. Mai 1915 und in den übrigen Kämpfen des Weltkrieges gefallenen Teschner statt. Die Kirche war bis auf das letzte Plätzchen von den Angehörigen und Freunden der Gefallenen besetzt. Die beiden Teschner Männer-Gesangsvereine brachten unter Leitung des Ehren-chorleiters Machold die schubert'sche Messe zum Vor-trag. Das Gebet für die Toten des Weltkrieges wurde von einem Fagelhornsolo begleitet, das Kärners „Gebet vor der Schlacht“ ergreifend erklingen ließ. Vor dem Kriegerdenkmal waren Lichtbilder der Schlachtfelder bei Gorlice und Jakobow ausgestellt.

Die Toten im April. Im April l. J. verstie-den: H. Jollyn, Eisenbahnkassier, 1 Jahr alt; Rudolf Kallot, Handlungsgehilfe, 32 Jahre; Johann Madej, Eisenbahner, 48 Jahre; Elisabeth Jarnot, Eisenbahn-erkrankte, 5 Jahre; Anna Sawlas, Armenpflegerin, 76 Jahre und Karl Trentin, Zugführer, 50 Jahre.

Ein Ballen Schnitware verschwunden. Die Marktfrauentin M. A. aus Poln.-Teschen erstattete bei der städtischen Polizei in Teschen-Teschen die Anzeige, daß ihr ein Ballen Schnitware, den sie bei einem hiesi-gen Kaufmann hinterlegt hatte, von einem gewissen Z. Si. aus Teschen-Teschen, der davon wußte, entwendet wurde. Wie festgestellt wurde, ist Si. mit seiner Frau flüchtig und scheint sich nach Südmähren gewendet zu haben.

Tödlicher Autounfall. Mittwoch früh erlag der 50-jährige städtische Arbeiter Paul Strýja im Lan-deskrankenhaus in Poln.-Teschen seinen schweren Ver-letzungen, die er am Montag früh in der Oftrauerstraße durch das Personauto M-14.542 (Lenkerin M. A. aus Teschen-Teschen) erlitten hatte. Wie der Obduktionsbefund ergab, hatte der Verunglückte mehrere Rippenbrüche und einen starken Bluterguß in den Bauchraum davongetra-gen, Verletzungen, die seinen Tod herbeiführen mußten. Wie die bisherigen Erhebungen ergaben, fuhr das Auto vorchriftsmäßig auf der linken Straßenseite in mäßigem Tempo. Strýja kam gerade aus der Trafik in der Oftrauerstraße und glaubte, noch rechtzeitig die Straße vor dem Auto überqueren zu können, doch wurde er von dem rechten Kollfuge zur Erde gerissen und weiterge-schleift. Die weitere Untersuchung teilt die Gendarmerteil.

Vergabung der hiesigen Bahnhofsgast-gast-wirtschaft. Die hiesige Bahnhofsgastwirtschaft wurde an den bisherigen Bahnhofsgastwirt Anšane in Klein-kunisch bei M.-Oftrau vergeben.

Muttertagfeier. Die Ortsgruppe des Deut-schen Kulturverbandes in Schwibitz veranstaltet am Sonn-tag, den 7. Mai um 4 Uhr nachmittags im Saale Ale-gander eine Muttertagfeier. Ab 8 Uhr abends Tanz.

Wieder ein großer Wohnungseinbruch. Auf dieselbe Weise wie bei den Einbrüchen in die Woh-nung des hiesigen praktischen Arztes Dr. Dub und des Obermarktscheiders Franz Wlch wurde jetzt in die Woh-nung des Arztes Dr. Feuermann in der Johann Capek-straße eingebrochen. Bei diesem Einbruch stelen dem Dieb silberne Eßbestecke, eine Uhr und Bargeld im Gesamt-wert von 5485 Kc in die Hände. Als Täterin kommt, wie die bisherigen Erhebungen ergaben, eine ungefähr 30—35jährige Frau in Frage, die in der kritischen Zeit in dem Hause mit einer dicken Manteltasche gesehen wurde. Die Polizei hat die Nachforschungen aufgenommen.

„D. S. B. Wlchowski in Teschen.“ Sonntag, den 7. Mai absolviert der D. S. K. Teschen sein letztes

Meisterschachspiel der Saison 1932-33. Es ist dies das Wiederholungsgeleit vom Vorjahre, welches letzteres die Teilnehmer mit 4:0 gewonnen und welches wegen zu kurzen Kornerfängen annulliert wurde. Die Teilnehmer, die vor 14 Tagen in Wilkowitz 2 Punkte an den D. S. B. Wilkowitz abgegeben haben, werden alles daransetzen, um diesen Verlust einzuholen und damit den 2. Platz zu erreichen. Desgleichen wird auch die Wilkowitzer Mannschaft, die ihre Hauptstütze in ihrem ausgezeichneten Spielerhelfer Porez hat, alles daransetzen, um den 2. Platz im N. D. S. zu behalten. Schon ein Unentschieden würde den Gästen zum bleibenden 2. Platz verhelfen und würden die Teilnehmer auf dem 3. Platz in der Meisterschaftstabelle 1932-33 bleiben. Die Teilnehmer, die an Spieltage in den letzten 14 Tagen bedeutend zugenommen hat, wird sich vor allem der flinken und harten Spielweise der Gäste anpassen müssen, um mit einem sicheren Erfolge bei diesem Treffen davonzukommen. Die Teilnehmer spielen mit: Kantor, Brudny, Klein I, Lubojahski I, Janeczay, Herr, Kaler, Gula, Bauer, Klein II, Lubojahski II. Das Spiel nimmt um 1/25 Uhr seinen Anfang. Vorher spielt die Reserve gegen D. S. B. Karwin la.

Bieliß-Biala.

Die Schulbeschreibungen im Bielißer Bezirk. Die Schulbeschreibungen, die vor einigen Tagen durchgeführt wurden, hatten folgendes Ergebnis: In Bieliß wurden 18 Kinder der polnischen Schule zugeleitet. Davon waren 9 Knaben und 7 Mädchen. Zwei Kinder wurden der Klosterschule zugewiesen. In die deutsche Schule wurden 16 Kinder, und zwar 5 Knaben, 7 Mädchen und 4 Mädchen in die deutsche Klosterschule zugeleitet. In die jüdische Schule wurde ein Kind angemeldet. In Bieliß war kein strittiger Fall. Da die Kinder vom heutigen Jahre an erst mit dem vollendeten sechsten Lebensjahr zur Schule gehen können, hatten 31 Eltern Gesuche um vorzeitige Aufnahme ihrer Kinder in die Schule eingebracht. Es ist zu erwarten, daß diese Gesuche in den meisten Fällen günstig erledigt werden. In Alt-Bieliß wurden 5 Kinder der deutschen und zwei der polnischen Schule zugeleitet. Ein Fall war strittig. In Nikelsdorf sind 4 Kinder in die deutsche und 6 Kinder in die polnische Schule angemeldet worden. Zwei Fälle sind strittig. In Kamitz sind 9 Kinder in die deutsche und 3 Kinder in die polnische Schule eingeschult worden. In Biskra werden 3 Kinder die polnische Schule, in Bobnitz drei Kinder die deutsche und eines die polnische Schule besuchen. Drei Fälle strittig. In Alexanderfeld wurden vier Kinder für die deutsche, zwei für die polnische Schule beschreiben, während ein Fall noch unentschieden ist.

Vom Bielißer Polizeikommissariat. In einer der letzten Nächte drangen unbekannte Täter, nach Entfernen einiger Dachziegel, in die Bodenräume des Josef Wienca in Zablocie. Sie entwendeten verschiedene Kleidungsstücke, 2 Säcke Korn und gegen 5 Kilogramm Selbsteiweiß. Der Schaden beläuft sich auf 200 Zloty. — In der gleichen Nacht wurde von unbekannten Tätern aus dem unversperrten Restaurationszimmer des Gasthauses Schmid, Bieliß, Stadtborg 6, zum Schaden des Dienstmädchens eine Damentasche mit 79 Zloty Inhalt gestohlen. In der Tasche befand sich auch ein Wechsel, unterschrieben durch Therese Prnla aus Miedzyrzecze. Der Täter verschwand in unbekannter Richtung.

Gefunden. Im Gebiete der Stadt Biala wurde ein Damenswitzer gefunden, der von der Verlesterin am Fundamt des Bialaer Magistrates, Tür Nr. 3, während der Amtsstunden abgeholt werden kann. — Auf der Stiegenwaldstraße wurde Sonntag nachmittags ein Schlüssel gefunden; abzuholen in der Geschäftsstelle der „Schlüssellosen Post“.

Billige Badegelegenheit. Im Zusammenhang mit den allgemeinen militärischen Musterungen in Biala gibt der Magistrat bekannt, daß Musterungspflichtige im städt. Bade in Biala, sowohl für ein Wannen- als auch Dampfbad den Betrag von 20 Groschen zu entrichten brauchen.

Einbruch mit Waffengebrauch. In der Nacht zum Sonntag drangen zwei unbekannte Personen nach Zumschlagen einer Fensterscheibe, in das Schlafzimmer des 83jährigen Josef Zieleski in Czchowiz 226. Sie durchwühlten die Schränke und stahlen aus einer Kiste den Betrag von 2.10 Zl. Hierauf forderten sie den greisen J. zur Herausgabe des Geldes auf. Einer der Täter trug eine schwarze Gesichtsmaske. Die Hausbewohner wurden nicht mit der Waffe bedroht. Die Täter entwendeten schließlich 2 Flaschen Hauswein, gegen 3 Kilogramm gefüllten Schinken und 11 Stück österreichische Geldmünzen. Die Täter stückelten hierauf in unbekannter Richtung und hinterließen keinerlei Spuren. Es dürfte sich um Berufsseinbrecher handeln. Nach der Beschreibung des Uebersallenen waren die Täter 20 bis 25 Jahre alt. Die polizeilichen Nachforschungen werden fortgesetzt.

Der Wille zur deutschen Schule.

Die deutsche Bevölkerung in Wolhynien hat sich durch das Verbot ihrer Kantoralschulen im Herbst vorigen Jahres keineswegs entmutigen lassen. Im letzten Winter sind überall, wo es möglich war, seminaristisch gebildete Lehrer angestellt worden, sodaß in Wolhynien statt der bisherigen 6 jetzt 15 seminaristische Lehrer amtierenden. Damit ist aber den Vorschriften des Privatschul-

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Jeden Sonn- und Feiertag

3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Musik: von Geisler und Glajcar

Beehre mich das P. L. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken Furmint und Muskateller stets lagernd. Erniedrigte Preise

gefehtes vom 11. Mai 1932 noch nicht Genüge getan. Auch das Schulgebäude und die Inneneinrichtungen müssen bestimmten Vorschriften entsprechen, wobei in Wolhynien vieles sehr zu wünschen übrig läßt. Die Bestimmung, daß die deutschen Schulen diesen Anforderungen innerhalb von drei Monaten nachkommen sollten, ist aber aufgehoben worden, sodaß der Termin hinausgeschoben werden konnte. Mit den baulichen Veränderungen kann man erst jetzt im Frühjahr beginnen. Zum Teil sind sogar Neubauten erforderlich. Die den Kolonisten von maßgebender Seite vorgeschlagene Verstaatlichung der Schule ist einmütig abgelehnt worden, weil damit die Aufrechterhaltung des bisherigen Charakters der Schule zu wenig gesichert erscheint. Die Gemeinden haben sich für die private deutsche Schule entschieden und wollen nach bestem Können die notwendigen Opfer für die Errichtung solcher Schulen bringen. Allein in der deutschen evangelischen Privatschule sehen sie die Sicherung des Erbes ihrer Väter von Glaube und Muttersprache.

Wenn man bedenkt, wie schwer die kleinen Kolonien Wolhyniens wirtschaftlich um ihr Bestehen zu ringen haben, und wie tapfer und opferfreudig sie bereits die kirchlichen Lasten auf sich nehmen, so muß man diesen Entschluß zu neuer Opferbereitschaft bewundern und ihnen neben Zähligkeit und Entschlossenheit rechten Erfolg für das Gelingen ihres Schulneubaus wünschen.

Gustav Adolfs Königschatz nach 300 Jahren aufgefunden!

Ungeheures Aufsehen erregte kürzlich in Schweden die Auffindung eines riesigen Gold- und Edelsteinschatzes in Gotland, der aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem im Jahre 1633 verschwundenen Schatz des großen Schwedenkönigs Gustav Adolf identisch ist. Es handelt sich um Juwelen, Münzen und Goldarbeiten, die einen Millionenwert darstellen und zu den reichsten Funden der Geschichte gehören.

Die Schatztruhe im Kartoffelacker.

Der glückliche Finder des Schatzes ist der 42jährige Landmann Jansson, der in der Nähe des Pfarrhofes der Gemeinde Kropp einen Besitz von einigen Morgen Land sein eigen nennt. Jansson arbeitete vor einigen Wochen frühmorgens in seinem Gemüsegarten und war gerade mit dem Aufhacken seines Kartoffelackers beschäftigt, als die Hacke plötzlich auf etwas Hartes stieß und zurücksprang. Der Bauer glaubte zunächst, auf einen großen Stein gestoßen zu sein, und wollte den Störenfried herausgraben. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er nach halbständiger schwerer Arbeit eine eiserne Truhe von dreiviertel Meter Breite und einem halben Meter Höhe aus der Erde barg. Er mußte seine Frau zu Hilfe rufen, um den schweren eisernen Schrank nach Hause zu bringen. Dort öffnete er ihn mit mühsamer Arbeit. Als er endlich den Deckel öffnete, traute er kaum seinen Augen.

Unermähliche Schätze an Gold und Juwelen.

Da blühten ihm Diamanten entgegen, das Gold schwerer Ketten und Armbänder glänzte in unheimlichem gelben Glanz; silberne Kreuzfige, mit Edelsteinen verzierte schwere Pokale, uraltes venezianisches Porzellangeschirr, aus Gold und Silber getriebene Figuren lagen in Reich und Glanz nebeneinander. Und in einem abgeordneten Fach der Truhe fand er eine große Menge von Goldmünzen, insgesamt 378 Stück Koffbarkeiten.

Der Bauer und seine Frau standen wie betäubt und wußten nicht, wie sie sich angesichts dieses königlichen Vermögens verhalten sollten. Eins war Jansson sofort klar; daß der Schatz schon seit uralter Zeit in der Erde liegen mußte, da das Grundstück sich schon seit Jahrhunderten im Besitz seiner Familie befand und schon ein Urahn im 17. Jahrhundert dieses Grundstück Erde bearbeitet hatte. Andererseits konnten die Koffbarkeiten nur einem ganz Großen des Landes gehört haben, so daß ein Verschweigen des Fundes ihm unmöglich schien. Er zeigte die Auffindung des Schatzes bei der Behörde an.

Nach der Schlacht bei Lützen . . .

Bald fand sich auf dem Bauernhof eine Kommission des Nationalmuseums von Stockholm ein und sah sich die einzelnen Stücke näher an. Die Verblüffung der gelehrten Herren konnte keine Grenzen. Die Geschmeide sind zum Teil edelste Arbeit aus der späten Gotik, aber es befinden sich darunter auch Kunstwerke, die die Meisterhand von Künstlern aus dem 12. und 13. Jahrhundert verraten. Nach genauer Untersuchung der Sammlung begien die Sachverständigen keinen Zweifel mehr, daß die gesamten 378 Stücke aus der Schatzkammer eines schwedischen Herrschers stammen mußten. Nun erinnerte man sich daran, daß der sogenannte Wasa-Schatz, eine Sammlung von Koffbarkeiten der alten Könige Schwedens, vor dreihundert Jahren spurlos verschwunden war. Sein letzter Besitzer war König Gustav Adolf gewesen, der Feld des 30jährigen Krieges, der im Jahre 1632 bei Lützen in der siegreichen Schlacht gegen Wallenstein fiel. In den Wirren nach dem Tode des Königs kam der Wasa-Schatz abhandeln, und war trotz allem sorgfältigen Suchen seiner Nachfolger niemals mehr zu finden gewesen. Aller Wahrscheinlichkeit nach, handelt es sich jetzt um die Wieder auffindung dieses Schatzes.

Das Nationalmuseum hat bereits beschlossen, den Fund als Nationaleigentum zu erklären und in Besitz zu nehmen. Der Finderlohn wird aber, entsprechend der großen historischen Bedeutung so reich bemessen werden, daß der Landmann Jansson seine Tage als wohlhabender Mann wird beenden können.

Vermischtes.

45.000 Zloty Strafen wegen Steuerhinterziehung. In der Steuerhinterziehungssache des Polski Instytut Wydawniczy hatte sich in zweiter Instanz der gewesene Besitzer dieses Verlages, Edmund Wohlfeller, zu verantworten. Es wurde ihm zur Last gelegt, vom Jahre 1929 bis 1931 größere Beträge durch falsche Buchungen für sich verwendet und der Steuerbehörde nicht bekanntgegeben zu haben. Wohlfeller wurde zu einer Geldstrafe von 45.000 Zloty, im Nichteinbringungsfalle zu einer Strafe von drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein Vater schickt sein Kind stehlen. Der Anton B. in Stiebrowitz gab seinen Kindern im Alter von 6—8 Jahren den Auftrag, aus der Scheune des Landwirtes Cyrill Rencz Futterrüben zu stehlen und ihm zu bringen. Die Kinder entwendeten und verschleppten auf diese Weise gegen 200 Kilo Futterrüben. Der Vater wurde verhaftet und dem Troppauer Kreisgericht eingeliefert.

Hotelbrand Liegenhof. Sonnabend nacht brannte das Hotel von Albin Sagerl in Liegenhof vollkommen nieder. Die schlafenden Gäste und das Personal wurden von dem Feuer vollkommen überrascht. Drei im Dach wohnende Angestellte ließen sich mit Hilfe von zusammengeknüttelten Bettdecken nieder. Dabei stürzte einer der Angestellten ab und erlitt ebenso wie ein Hotelgast, der aus dem ersten Stock auf den Hof gesprungen war, schwere Verletzungen. Die übrigen Bewohner des Hotels wurden von der Feuerwehr mit Leitern geborgen. Ein Versuch der Feuerwehr, an die brennende Westseite des Hotels heranzukommen, mißlang, so daß es nicht gelang, die 26 Jahre alte Wirtschaftlerin Clara Wolff aus Danzig, die aus ihrem Zimmer Fenstererlösen ließ, zu retten. Sie ist ein Opfer der Flammen geworden.

Das „Grab der Weißen.“ Vier Jahre lang arbeiteten französische Ingenieure an dem Bau einer Brücke über einen Nebenfluß des Nigro im Herzen des schwarzen Kontinents. Sie waren im Laufe dieser Zeit großen Gefahren ausgesetzt. Sie mußten sich vor Löwen, Krokodilen und Schlangen in acht nehmen, die die weißen Menschen und ihre schwarzen Helfer angriffen. Die Arbeiterkolonnen, die aus Eingeborenen bestanden, wurden sowohl von den wilden Tieren wie von den schweren Malaria-Epidemien wiederholt dezimiert, so daß neue Arbeitskräfte jeweils herangezogen werden mußten. Zuletzt weigerten sich die Neger, an den Brückenarbeiten teilzunehmen. Die schwarze Bevölkerung in der ganzen Umgegend verfiel dem Aberglauben, daß die Brücke von bösen Geistern bewohnt und von den weißen Menschen verflucht sei. Sie nannten sie „Das Grab der Weißen.“ Die Furcht der Eingeborenen vor dem Betreten der Brücke war so groß, daß sie auch nach der Vollendung des Baues eine kleine Bambusbrücke benutzten.

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

empfiehlt sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für Handel und Gewerbe, Behörden, Private und Vereine etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepaltes
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserat:
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt! Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertheilungsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):
A. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 20.

Teschén, Sonntag, den 14. Mai 1933.

14. Jahrgang.

Polen und Deutschland

Zwischen Polen und Deutschland haben in den letzten Tagen wichtige diplomatische Besprechungen stattgefunden. Der deutsche Reichskanzler und der deutsche Reichsaußenminister verhandelten mehrfach mit dem polnischen Gesandten in Berlin und der polnische Außenminister besprach sich mit dem deutschen Gesandten in Warschau.

Darüber, welche Gegenstände bei dem Besuch Wypsockis in der Reichskanzlei behandelt und worauf sich der Verständigungsversuch im einzelnen beziehen dürfte, wurde von deutscher Seite allerdings noch nichts mitgeteilt. Doch schon allein der amtliche Bericht über die Zusammenkunft in Berlin berechtigt zu der Annahme, daß dadurch in den deutsch-polnischen Beziehungen eine wesentliche Entspannung eingetreten ist. In diesem Bericht heißt es:

„Die Unterredung, bei der auch Reichsaußenminister Freiherr von Neurath zugegen war, beschäftigte sich mit den schwebenden politischen Fragen, die das Verhältnis Deutschlands zu Polen berühren. Der Reichskanzler betonte die feste Absicht der deutschen Regierung, ihre Einstellung und ihr Vorgehen strengstens im Rahmen der bestehenden Verträge zu halten. Der Reichskanzler sprach den Wunsch aus, daß die beiden Länder ihre gemeinsamen Interessen beiderseits leidenschaftslos überprüfen und behandeln möchten.“

Auch die polnische Mitteilung über die Warschauer polnisch-deutsche Diplomatenzusammenkunft vom 4. Mai verrät, trotz ihrer amtlichen Kürze, daß es beiden Seiten ernsthaft darum zu tun ist, die Beziehungen zwischen Polen und Deutschland zu bereinigen:

„Die Unterredung, die am 2. Mai in Anwesenheit des Reichsaußenministers von Neurath zwischen dem Reichskanzler und dem polnischen Gesandten in Berlin, Dr. Wypsocki, stattfand, deren Inhalt durch das Wolff-Büro veröffentlicht wurde, hat beruhigend auf die deutsch-polnischen Beziehungen eingewirkt.“

Im Zusammenhang mit dieser Besprechung hat Außenminister Beck den deutschen Gesandten in Warschau, von Molke, empfangen und im Verlaufe der Unterredung bestätigt, daß die polnische Regierung ihre Einstellung und ihr Verhalten genauestens nach den bestehenden Verträgen bemessen wolle. Der Außenminister drückte ferner den Wunsch aus, daß beide Staaten ihre gemeinsamen Interessen ohne Leidenschaft prüfen und betreiben möchten.“

Daß die Unterredungen von Berlin und Warschau in der Welt Eindruck machen werden, ist sicher. Galt es doch in manchen Kreisen für ausgemacht, daß der Ausbruch eines bewaffneten Konflikts zwischen Deutschland und Polen nur eine Frage von Wochen, wenn nicht gar Tagen sei. Um die Beschleunigung des Eintritts dieses tragischen Moments bemühte man sich von gewisser Seite

Professor Moscicki zum zweiten Mal Staatspräsident.

Der Verlauf der Nationalversammlung.

Die Nationalversammlung trat am Montag, den 8. Mai um 11 Uhr im Sejmgebäude zusammen, um die Wahl des Staatspräsidenten vorzunehmen. Vollzählig erschienen war der Regierungsblock mit Oberst Slawek an der Spitze. Die Plätze der polnischen Oppositionsparteien blieben leer, um gegen die Zusammensetzung der Nationalversammlung zu protestieren. Die Abgeordneten der deutschen und jüdischen Minderheit waren vollzählig erschienen. Nach der Ernennung der für den Wahlgang erforderlichen Zahl der Sekretäre eröffnete Sejmarschall Switalski den Wahlgang, der darin bestand, daß die anwesenden Sejmabgeordneten und Senatoren der Reihe nach aufgerufen wurden, um an der Urne ihren Stimmzettel abzugeben. Es lag lediglich eine Kandidatur vor, die von dem Regierungsblock in der Person des bisherigen Staatspräsidenten, Professor Moscicki, eingebracht worden war. Es wurden 343 Stimmen abgegeben. Professor Moscicki erhielt 332 Stimmen. 11 Stimmen waren ungültig.

Die ersten deutschen Pressestimmen zur Wiederwahl Professor Moscickis.

Die deutsche Presse berichtet über die Wiederwahl Professor Moscickis zum polnischen Staatspräsidenten, ohne bis jetzt hierzu Stellung zu nehmen. Die „Germania“, das Organ der deutschen Zentrumsparlei, bemerkt hierzu, daß die Wahl im Grunde kein allzu großes In-

teresse erregt habe, trotzdem dürfe der Wiederwahl Moscickis eine weitgehende politische Bedeutung nicht abgesprochen werden.

Es wäre zu wünschen, daß der Schritt in Berlin und Warschau sich nicht nur in den Schreibstuben der beiden Außenministerien auswirkte, sondern in beiden Ländern zu einer moralischen Abrüstung führen möchte. Es ist wirklich die allerhöchste Zeit, daß der Fieberglut der Hege einer bestimmten Presse zu Leibe gerückt werde. Diesen professionellen Aufspießern der Leidenschaft mußte das schädliche Handwerk gelegt werden.

Mit dem Nachlassen der Pressehege gegen den Nachbar (an ein völliges Aufhören derselben vermögen wir leider nicht zu glauben) wird auch in den verheßten Massen Veruhigung eintreten. Die Ereignisse der letzten Wochen dürfen sich nicht mehr wiederholen. Sie haben dem Ansehen des Landes mehr Schaden gebracht, als die verbrecherischen Schwachköpfe, die sie verursacht haben, es sich überhaupt vorstellen können. Wenn die Regie dieser Leute aufhören wird, so wird es sich zeigen, daß jedermann ohne übertriebene Leidenschaft den zwischen den beiden Staaten bestehenden Problemen und Meinungsverschiedenheiten gegenübersteht und ihre Behandlung den hierfür zuständigen Regierungsgesellen überläßt.

teresse erregt habe, trotzdem dürfe der Wiederwahl Moscickis eine weitgehende politische Bedeutung nicht abgesprochen werden.

Die „Vossische Zeitung“ ist der Ansicht, daß die Wiederwahl des bisherigen Staatspräsidenten nur den äußeren Ausdruck der Stabilität der Pilsudski-Regierung bedeute, zu deren Hauptstützen Moscicki gehört.

Der polnische Ozeanflug.

Der polnische Militärflieger Hauptmann Skarzynski hat, wie wir bereits berichteten, in 19½ Stunden den Atlantischen Ozean in nordwestlicher Richtung überquert und 3590 Kilometer ohne Landung zurückgelegt. Er startete in St. Louis in Französisch-Senegal und landete in Macao in Brasilien. Damit hat der polnische Flieger den Weltrekord im Langstreckenflug ohne Landung, den der englische Meisterflieger Mollison aufgestellt hatte, um 650 Kilometer geschlagen. Skarzynski hatte diesen Flug in einem gewöhnlichen Straßenanzug und mit einem weichen Hut absolviert. Er führte kein Gepäck und auch keinerlei Lebensmittelvorräte mit sich; bloß den Extrakt der afrikanischen Kola-Wurzel, einige Schokoladentypen und 2½ Liter Trinkwasser, das mit etwas Orangensaft vermischt war, bildeten den Vorrat des kühnen Fliegers. Skarzynski ist 1899 geboren, Absolvent der Pilotenschule in Bromberg und hatte bereits 1932 einen langen Afrika-Rundflug über 25.770 Kilometer absolviert.

137 neue Hauptleute.

Die neue Nummer des Personalblattes des polnischen Kriegsministeriums vom 29. April enthält eine Verfügung des Staatspräsidenten über die Beförderung von 137 Oberleutnants zu Hauptleuten.

Es liegt weder im Interesse Polens noch Deutschlands ewig in einem Dauerzustand der Eiregung gegenüber seinem nächsten Nachbarn zu leben. Wenn auch der Kreis der Fragen, die beide Staaten berühren, außerordentlich groß ist und diese selbst von nicht zu unterschätzender Tragweite sind, so sind doch alle bei einigem guten Willen zu lösen.

Die Pariser Presse bezeichnet den Schritt Deutschlands als „Friedensofferte an Polen“. Diese Bezeichnung beweist die Weltbedeutung des Schrittes des deutschen Reichskanzlers und nicht zuletzt seinen Propagandawert für Deutschland. Man wird jetzt nicht so ohne weiteres behaupten können, die neue deutsche Regierung sei kriegstreiberisch und chauvinistisch. Und noch etwas beweist die Unterredung mit Wypsocki: eine schwächere Reichsregierung, als die gegenwärtige, hätte kaum einen so unzweideutigen öffentlichen Beweis ihrer Friedensliebe geben können. Die „Deutsche Allg. Ztg.“ unterstreicht dies mit Recht.

Wir wollen hoffen, daß die bedeutsamen Kundgebungen in Berlin und Warschau eine neue Ära in den beiderseitigen Beziehungen eingeleitet haben. Denn diese neue Zeit würde nicht nur Polen und Deutschland, sondern der ganzen übrigen Welt zum Segen gereichen.

Zum Muttertag.

Mutters Bücher.

Von Elise Frobenius.

Als ich meine Mutter das letzte Mal sah, sah sie an ihrem Blumenfenster, ein Buch in der Hand, darum erschein sie mir noch oft in diesem Bilde. Wie eifrig las sie noch in ihrem Alter Reisebeschreibungen, Lebensgeschichten, Romane! Wie freute sie sich über jedes Buch, das man ihr brachte! Wollte man sie besuchen, so schaute man wochenlang vor der Reise in die Buchladen, um etwas besonders Gutes für sie zu finden. Man wußte, daß es für alte Menschen, die schon abseits vom Leben stehen, nichts Lieberes gibt, als das Verlesen in Erinnerungen. So wählt man meist Bücher, die in irgend einem Zusammenhang mit dem geistigen und persönlichen Erleben vergangener Tage standen.

Als wir noch Kinder waren, bildete der eigene Bücherschrank mit den Glasüren in Mutter Zimmer den Gegenstand unserer Forscherbegierde. Mit beginnender Leselust entzifferten wir sorgsam die Titel der Bände, die da zierlich gereiht standen und erwarben dabei unsere ersten literarischen Kenntnisse. Goethe, seine traten vor unser Bewußtsein, ihre Köpfe waren in so feinem Golddruck auf die Buchdeckel geprägt. Mit „Carlele“ (Carlyle) und „Shakespeare“ wußten wir nichts Ausdesangusand. Unendlich anziehend erschienen uns die Märchen der Brüder Grimm und Andersens sowie „Des Knaben Wunderhorn“, in denen wir immerzu nach Geschichten von kleinen Jungen suchten. Als wir später im untersten Fach Coopers „Vederstrumpf“, einen Jugendbesitz der Mutter, entdeckten, vertieften wir uns mit glühendem Eifer in dies unwahrscheinlich schöne Abenteuerbuch.

Es war stets ein Fest für uns, wenn Mutter abends unter der großen Hängelampe saß und uns vorlas. Wie gut das stielte es sich dabei — besonders vor Weihnachten, wo man so unendlich viel zu tun hatte. Den Kleinen übermittelte sie Märchen und Fabeln, den Größeren Freytags „Abnen“, Reuters „Stromlid“ und manch anderes Werk, das einem heute noch in lebendiger Erinnerung steht.

Durch die gemeinsame Lektüre gewann man eine Gemeinschaft des Erlebens, die sich mit den Jahren vertiefte. Man konnte immer miteinander über die Bücher sprechen, die einen beschäftigten. Die Mutter kannte sie fast alle und wurde nicht müde, einem zuzuhören. Gewiß hat das viel dazu beigetragen, daß wir immer gute Freunde waren — auch als wir Kinder schon in weiter Ferne weilten.

Bücher sind Mittler von Mensch zu Mensch und schaffen in einem Familienkreise eine geistige Gemeinschaft, die unlösbar ist weil sie auf der Gleichartigkeit erlebter Stimmungen, ersählter Anschauungen, erworbenen Wissens beruht. Eine Eigenbücherei ist wie ein Quell, der alle Hausgenossen mit dem gleichen Wasser speist, ihren Durst löscht, sie über die Stunden hinweghebt. Sie ist wie ein Schatz von Dukaten, der selten zugute kommt, aber mit Zinsen zurückgezahlt werden muß. Daß jeder Teilhaber den gemeinsamen Besitz zu vergrößern, seinen Wert zu steigern sucht, ist selbstverständlich.

Wir alle betrachteten Mutters Bücherfchrank als einen Gemeinbesitz der Familie und freuten uns über jede Bereicherung seines Inhalts. Zuweilen stellte man selbe ein Aclambändchen hinein, das man von ersparten Groschen gekauft hatte. Mein Bruder brachte einmal ein Kochbuch mit, „damit Mutter recht oft seine Lieblings-

speise bereite“, ein andermal eine Sammlung von Mutterliedern, „weil das doch gerade für die Mutter paßt.“

Der Muttertag war damals noch nicht Sitte. Wenn ich mir aber vorstelle, daß meine Mutter heute noch lebe, dann weiß ich genau: Ich würde ihr als Angebinde zum zweiten Sonntag im Mai ein Buch schicken. Ein frohes Buch, das Sorgen vertreibt und Lebensmut gibt. Vielleicht ein Bilderwerk, an dessen Schönheit sie sich freuen könnte, einen guten Roman oder die Lebensgeschichte einer Frau. Vielleicht auch einen Band Gedichte, in dem sie von Zeit zu Zeit zur Erbauung blättern könnte. Ich hätte den Wunsch, ihr eine lebende Erinnerung an den Muttertag zu schenken, an den Dank und die Liebe, die er in mir auslöst.

Teschner Blume.

In meiner ostschlesischen Heimat blüht zur Frühlingszeit zwischen blauen Leberblümchen und gelben Primeln eine seltsam fremdartige Blume. Ihr satter grüner Stern stäche nur wenig vom Waldboden ab, trüge er nicht ein leuchtend goldenes Herz aus Staubgefäßen in seiner Mitte. Lateinischen Namen, sowie Art und Gattung dieser bescheidenen grünen Blüte hab' ich längst vergessen, nur daß man sie in meiner Heimat, die „Teschner Blume“ nennt, ist mir im Gedächtnis verblieben und . . . eine sehr liebliche, kleine Gedächtnisblume, die man sie entstanden ist. Da selbe aber, wie alles was mit meiner alten Heimat verknüpft ist, mir lieb und kostbar erscheint, möchte ich sie festhalten für alle, die sich daran freuen wollen.

Die vorbesprochene grüne Blume, so heißt es, blüht nirgendwo in der ganzen Welt als in der Teschner

Polen und die deutschen Juden.

Der Innenminister empfing eine Abordnung des „Vereinigten jüdischen Komitees zum Kampf mit den Judenverfolgungen in Deutschland“. Der Innenminister versprach, demnächst ein Rundschreiben an die Verwaltungsbehörden des ganzen Landes zu senden, worin diese angewiesen werden, bei der Erstellung des Wahlrechts an deutsche Juden, die nach Polen geflüchtet sind, keine Schwierigkeiten zu machen. Ferner soll die Feststellung der Bürgererschaft der polnischen Juden, die in Deutschland wohnen und dort als Staatenlose gelten, erleichtert werden.

Deutsche Zollerrhöhung trifft Polen.

Die deutsche Reichsregierung plant die Erhöhung der Zölle für eine Reihe von Artikeln, die auch die polnische Ausfuhr erheblich treffen. So sollen die Sätze für Eier von 70 Mark auf 100 (für Kilo) erhöht werden. Diese neue Maßnahme würde den polnischen Eier-Export nach Deutschland ausschalten.

Paderewski ist sehr glücklich . . .

Ein zweiter Gegner Deutschlands, Paderewski, erklärte dem Berichterstatter des „Journal“ auf der „Fête de France“, auf der der frühere polnische Staatspräsident reist, er sei glücklich darüber, daß die Frage der Vertragsrevision jetzt negativ gelöst zu sein scheint und daß die vorgebrachten, für den Weltfrieden so gefährlichen Pläne nicht verwirklicht würden. Paderewski teilte ferner mit, daß er während seiner Konzerttournée in Amerika für die polnische Auffassung über Danzig und den „Korridor“ aufklärend habe wirken können.

Wie glücklich würde unser begabter Komponist und Pianist erst sein, wenn man ihn am 8. Mai wieder zum polnischen Staatspräsidenten wählen würde. Gewissermaßen als Anerkennung für seine aufklärende Tätigkeit . . .

Witos feiert ein Jubiläum.

In Wierzboslawice in Westgalizien ist am 30. April das 25. jährige Jubiläum der parlamentarischen Tätigkeit des dreimaligen Ministerpräsidenten und Bauernführers Witos feierlich begangen worden. Tausende von Bauern der nahen und fernen Umgebung hatten sich in Wierzboslawice eingefunden und bildeten einen eindrucksvollen Festzug, in welchem Hunderte von Fahnen und Standarten getragen wurden. Fast sämtliche prominenten Politiker der Bauernpartei waren anwesend. Die Ruhe wurde nicht gestört.

Führende skandinavische Kirchenmänner in Polen.

Im Laufe dieser Woche treffen in Posen einige führende Persönlichkeiten der evangelischen Kirche der skandinavischen Länder, und zwar aus Schweden, Norwegen und Dänemark ein, um zunächst die Unterteilung der Kirche zu besuchen und kennen zu lernen. Am Donnerstag, dem 11. Mai, findet aus diesem Anlaß eine gottesdienstliche Feierstunde in der Posener Kreuzkirche statt. Die Gäste verlassen Posen am 12. Mai und haben die Absicht, auch die anderen evangelischen Kirchen in Polen zu besuchen, so daß sie eine Rundreise nach Warschau, Lodz, Krakau, Lemberg, Stanislaw und Tschernowitz führt.

Französische Sorgen um Oesterreich.

Ein Artikel im Pariser „Journal“, der mühsam, aber vergeblich zu verbergen sucht, daß er nicht in der Redaktionsschube, sondern „an höherer Stelle“ entstanden ist, befaßt sich voller Sorge mit dem Schicksal Oesterreichs, er fragt, ob die kleine Republik noch lange der Anziehungskraft des nationalsozialistischen Reiches widerstehen könne, wenn sie nicht Hilfe von außen bekomme. Und die bekümmerte Zeitung ist auch gleich mit einem Vorschlage zur Hand, dem gefährdeten Oesterreich zu helfen: Frank-

reich dürfe das Donauprobem nicht länger allein als wirtschaftliche Angelegenheit betrachten, und die Pariser Regierung wird dazu aufgefordert — oder richtiger gesagt: sie fordert sich selbst dazu auf, die österreichische Frage mehr als politische Sorge denn als wirtschaftliche zu behandeln.

Dazu sei zunächst einmal dankbar festgestellt, daß man selbst am Quai d'Orsay trotz aller Schimpereien bemerkt hat, daß der neue deutsche Staat doch für Österreich ein verlockendes Bild abgibt, was so gar nicht mit den sonstigen „Feststellungen“ der Blätter vom Seines-Strand übereinstimmt. Zum anderen aber entbehrt die Aufforderung an die Regierung nicht des Reizes, die Frage Österreich endlich einmal politisch anzusehen. So als wenn es der Welt verborgen geblieben wäre, daß alle ökonomischen Manipulationen der Franzosen im Donauraum von politischen Absichten diktiert worden wären! Oder glaubt man denn wirklich irgendwo daran die Wirtschaft allein, vielmehr gar die Sorge um die Donauläufen, besonders um Österreich, habe die Franzosen sich dort investieren lassen? Wenn sich nun aber die französische Regierung auffordern läßt, offener ihre Politik zu treiben, wenn sie also die Zeit für gekommen hält, die Maske fallen zu lassen, so deuten sich hier doch Zeichen an, die eine erhöhte Aufmerksamkeit aller am Südoften interessierten Staaten fordern.

Der Goldene Pokal Mussolinis von den deutschen Reitern endgültig gewonnen.

Der deutschen Reitermannschaft beim internationalen Reitturnier in Rom ist es am Freitag gelungen, mit großem Vorsprung und zum dritten Male den Goldenen Pokal Mussolinis zu gewinnen, der damit endgültig in den deutschen Besitz übergeht.



Ortsnachrichten



Todesfall. Am Donnerstag verschied nach langem Leiden Frau Rosa Giebl, Waffenschwärmer, im 54. Lebensjahre. Die Beerdigung fand Montag, den 8. ds. um 4 Uhr nachmittags vom Trauerhause Dr. Michajda 16 aus auf dem evang. Friedhof in Poln.-Tschernowitz statt.

Tagesordnung für die am 15. Mai 1933 um 17 Uhr stattfindende öffentliche Sitzung des Gemeindevorstandes der Stadt Czestyn. 1. Verifizierung des Protokolls über die am 6. März 1933 stattgefundene Sitzung des Gemeindevorstandes. 2. Anträge der Finanzkommission: a) Beschlußfassung über die städtischen Einkünfte; b) Lohnverhältnisse der städt. Arbeiter. 3. Anträge der Rechtskommission: a) Verleihung des Heimatsrechtes; b) Begutachtung von Konzeptionsangelegenheiten; c) Änderung des Statuts bezüglich Versicherung der städtischen Arbeiter für den Fall der Arbeitslosigkeit. 4. Anträge der Baukommission: Abverkauf der Parzellen.

Mit dem Auto in einen gemauerten Gartenzaun. Vormittags, nach 8 Uhr fuhr ein Lastauto bei dem Versuch umzukehren in den gemauerten Gartenzaun der Villa Kasprzak in der Dr. Michajdastraße und riß zwei Pfeiler samt der aus Steinen bestehenden Grundmauer des Zaunes um. Der Lenker des Autos fuhr davon, bevor die Nummer des Autos und sein Lenker festgestellt werden konnten. Der Schaden ist ziemlich bedeutend.

Benzin um 30 Prozent billiger geworden. Trotz der Bemühungen der Petroleumraffinerien in Polen um die Erhaltung der Preise ihrer Produkte auf der alten Höhe bröckeln die Preise immer weiter ab. Benzin z. B. ist fast um 30 Prozent in der letzten Zeit billiger geworden.

Segend und, das ist das Seltsame an ihr, weit droben im Norden im Schwedenlande. Man hat ein gelehrter Botaniker soll sich den Kopf darüber zerbrochen haben wie dieses herbe Kind des Nordlands just in den Wald von Kongskauf im Tscherner Gebiet geraten sei. Die Überlieferung aber erklärt dieses Wunder auf so holde rührende Weise:

Ein schwedischer Soldat, so heißt es, sei zur Zeit des 30jährigen Krieges, als das Schwedenheer unser Land durchzog, wund und siech in einer Hütte am Kongskauf-Walde zurück geblieben, wo ihn ein schlesisches Mädchen treu pflegte und wartete, so daß seine bösen Kriegswunden langsam heilten. Nur eine Wunde schloß sich nicht. Die aber lag in seinem Herzen und kam von des Kriegsmannes bitterem Heimweh nach seiner meermächtigsten Heimat. Keine Pflege wollte helfen diese Wunde zu heilen, keine noch so zärtliche Fürsorge, die das schlesische Mädchen dem fremden Kriegsmann zuteil werden ließ. Da ging es in seiner Not zu der alten Waldfrau, die ihr mancherlei Rat wußte.

„Du mußt ihm dein gesundes Herz schenken“, sagte die Waldfrau. „Wenn Du ihn gesund wissen willst, darf Dir kein Opfer zu groß sein.“ Da nahm das schlesische Mädchen sein Herz in beide Hände und trug es dem Fremden zu, auf daß er daran gesund werde. Er aber, da er Liebe und Opfermut darin golden leuchten sah, umschloß von dem grünen Stern der Hoffnung, nahm es an. So wurde das Mädchen sein Weib und es schien, als wolle sich nun die Wunde seines Herzens doch schließen.

Aber es ist ein bitteres Geheimnis, daß Heimwehunden sich niemals ganz zu schließen vermögen, so lange die Heimat ferne ist und so blieb auch dem schwedischen Soldaten immer ein leiser Schmerz in der Brust, den er freilich nicht hätte wissen mögen. Nur als ihm sein Weib ein kleines Mädchen gebar, da vergaß er bisweilen des nagenden Schmerzes in seinem Herzen, hatten

doch die Haare dieses Kindes das blass Gold der nordischen Sonne, waren seine Augen doch so blau wie der Fjord an dem er geboren war! So weiß wie der Schnee auf den Nordlandbergen war die zarte Haut und an die jungen Birken um seines Vaters Haus gemahnte die holde Anmut des heranwachsenden Mädchens. Wie eine fremde Blume wuchs es auf unter Kindern des schlesischen Waldes. Je größer es war, umso mehr Freude gewann sein Vater an ihm, aber es weckte doch unbeachtet und ungewollt auch die Sehnsucht seines Herzens wieder auf und die alte Wunde begann von Neuem zu schmerzen. So kam der Tag, da es ihm klar ward, daß er an dieser Wunde sterben mußte. Da suchte er unter seinen Sachen ein Säckchen voll schwedischer Erde hervor, das er vor seinem Weibe verborgen gehalten hatte und legte es in die Hände seines Kindes.

„Lege es auf mein Herz, wenn ich tot bin“, bat er. „Meine Wunde mußte sonst weiter schmerzen, auch im Grabe noch.“

Und so begrub man ihn im Kongskauf-Walde, nach dem man ihm das Säcklein mit schwedischer Erde auf das Herz gelegt hatte.

Im nächsten Frühling aber wuchs auf seinem Grabe die selbstsam fremdartige grüne Blüte mit dem goldenen Herzen, die man jetzt „Tscherner Blume“ nennt. Es war wohl ein Samen davon in dem Säckchen schwedischer Erde des Soldaten gewesen und hatte sich mit der schlesischen Erde vermählt, wie sein Blut mit jenem des schlesischen Mädchens.

Wie aber diesem Bunde das blonde Kind entsprossen war, dessen nordische Anmut noch heute bei vielen Frauen und Mädchen des Tscherner Landes zu finden ist, so wuchs aus jenem die grüne Blume mit dem goldenen Herzen und blüht noch heute unter Leberblümchen und Primeln im Kongskauf-Walde als „Tscherner Blume“.

Edith Schmeltan-Demel.

Was ist die größte Kunst auf Erden?
Mit frohem Herzen alt zu werden!

Den Großmüttern zum Muttertag.

Aber wie wenig Menschen haben diese Kunst gelernt! Unter den vielen Großmüttern, sind nur wenige, aus denen frohe, helle, junge Augen strahlen. Welch großen Schatz besitzt doch eine Familie in einer „jungen“ Großmutter. Sie sieht das Leben von einer hohen Warte an und urteilt über vieles ganz anders als die Jugend und auch als die, die im Sommer des Lebens stehen. Ins Großmutterstübchen und ans Großmutterherz kann man alle seine kleinen und großen Nöte bringen. Großmutterhände, sie liegen wohl auch nicht müßig im Schoß, denn sie sind schaffen gewöhnt, aber sie sind zart und fein geworden und sie haben mehr Ruhe, sich zum Gebet zu schließen, als die Hände derer, die noch hastend durch das Leben gehen. Großmutterhände sind Gebets Hände. Ihr lieben alten Großmütter, ihr sollt am Muttertag nicht vergessen sein und wissen, daß Euer Leben nicht wertlos geworden ist, sondern daß, wenn auch Eure Füße und Hände müde geworden sind zur Arbeit, ihr doch noch eine große heilige Aufgabe habt: Großmutterdienst ist Gebetsdienst.

Von der Boykottbewegung. Die Boykottbewegung gegen die Deutschen scheint auch in ärztliche Kreise eingedrungen zu sein. Wie uns mitgeteilt wird, hat in Tschernowitz ein vielbeschäftigter Arzt den Entschluß gefaßt, keine deutschen Präparate zu verschreiben, wenn es auch der Wunsch des Patienten ist. Wir meinen, daß in dieser Sache wohl ein Ausweg zu finden ist u. zw. der, daß der Patient zu einem anderen Arzte geht, der gern bereit ist, seinen Wunsch zu erfüllen. In unserer Stadt werden Gerüchte verbreitet, daß der Bürgermeister Dr. Michajda am 3. Mai bei seiner Ansprache zum Boykott der hiesigen Deutschen aufgefordert hätte. Diese Gerüchte entbehren jeder tatsächlichen Grundlage, da der Bürgermeister kein Wort gebraucht hatte, welches als ein Boykott gegen die Deutschen aufzufassen wäre. Gegen unsere deutsche öffentliche Schule wird noch weiter gearbeitet und zwar von jüdischer Seite. Um den Bestand unserer öffentlichen Schule wäre wohl nicht die geringste Sorge, wenn die deutschen Eltern in erster Linie ihre Kinder in die öffentliche Schule einschreiben würden. Es braucht wohl nicht betont zu werden, welchen großen Wert der Besitz einer öffentlichen deutschen Schule für unsere deutsche Minorität im Vergleich zu einer Privatschule bedeutet! Wenn die deutschen Eltern ihre Pflicht gegenüber der öffentlichen deutschen Schule erfüllen würden, dann wäre der Bestand einer 5 klassigen Schule für Jahre hinaus gesichert! Hoffentlich wird dieser Appell keine tauben Ohren bei den deutschen Eltern finden!

Der neue Fahrplan. Ab 15. Mai l. S. verkehren die Züge in der Station Polnisch-Tschernowitz nach folgender Fahrordnung: Abfahrt nach Bielitz: 5.35 (bis Kallowitz über Skolchau); 6.23; 8.33; 11.03; 14.57; 16.37; 19.01; 21.17. Ankunft von Bielitz: 7.01; 9.11; 11.43; 14.55; 17.20; 19.38; 21.11 (von Kallowitz über Skolchau); 21.26.

Bildung von freiwilligen Arbeiterkolonnen im Tscherner Bezirk. Zur Behebung der Arbeitslosigkeit im hiesigen Bezirk wird in den nächsten Tagen an die Bildung freiwilliger Arbeiterkolonnen geschritten, die bei der Regulierung der Weichsel und Brenica in den Gemeinden Ustion, Karbutowitz und Brenna verwendet werden sollen. Es werden Arbeitslose im Alter von 18 bis 26 Jahren aufgenommen, die in Arbeitsgruppen unter Führung eines Vorarbeiters vereintigt werden. Die Freiwilligen erhalten freie Wohnung in Barackenlagern und täglich 1 Kilogramm Brot, 125 Gramm Fleisch, 65 Gramm Fett, 50 Gramm Hirse und 1 Liter Kaffee mit Milch, ferner für jeden Arbeitstag 50 Groschen, zahlbar nach 10 Arbeitstagen und außerdem 50 Groschen täglich, die in ein Sparbuch auf den Namen des Freiwilligen bei der Kommunal-Sparkasse in Polnisch-Tschernowitz angelegt werden und nach Vollendung der Arbeiten den Freiwilligen ausgezahlt werden. Eine Auszahlung dieser Beträge erfolgt nicht, wenn der Freiwillige die Arbeiterkolonnen grundlos verläßt. Anmeldungen der Freiwilligen werden bis 11. Mai bei der Tscherner Kommunal-Sparkasse entgegengenommen.

Ein großes Finanzgenie ist in unserer Stadt erschienen! Ein aus Österreich mit Schnellzuggeschwindigkeit verpflanzter Rosenbaum hat sich in den Kopf gesetzt, die wirtschaftliche Misere in unserer Stadt zu beheben. Zu diesem Zwecke hatte das Finanzgenie eine Besprechung einberufen, in welcher er seine Pläne mit derartiger Klarheit darstellte, daß die erschienenen Zuhörer vor lauter Begeisterung für die entwickelten Ideen davon lachen und sagten „Das haben wir schon alles früher gehört und ist keinen Pfifferling wert! Der Herr Rosenbaum wird sich wohl weiter nach Osten verpflanzen müssen, wo ein günstiger Boden für seine Ideen sein dürfte, als es unsere Tscherner Erde ist.“

Das Gesetz über die Einschränkung der Winkelschreiberei. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 31 ist das Gesetz über die Schreibstuben erschienen. Ein Büro für Ausfertigung von Gesuchen kann nur auf Grund der Bewilligung der zuständigen Behörde eröffnet werden. Das Gesetz unterscheidet zwischen Büros für Ausfertigung von Gesuchen an die Verwaltungsbehörden und Büros für Gesuche an die Verwaltungsbehörden und Gerichte. Im ersteren Falle erteilt die Bewilligung der Bezirks-

hauptmann, im zweiten Falle der Bezirkshauptmann und der Kreisgerichtspräsident. Die Bewilligungen sind drei Jahre gültig und werden nur an polnische Staatsbürger erteilt, die eigenberechtigt sind, im vollen Genuß der bürgerlichen Ehrenrechte stehen und nicht vorbestraft sind. Bewerber um eine solche Konzession müssen eine Prüfung aus der polnischen Sprache ablegen und den Amtsverkehr mit den Verwaltungsbehörden genau kennen. Personen, die im Disziplinärwege aus der Advokaten- oder Verteidigerliste gestrichen oder infolge eines Gerichtsurteiles aus Staats- oder Kommunalämtern entlassen wurden, erhalten eine solche Konzession nicht. Auf den von diesen Büros ausgefertigten Gesuchen muß die Höhe des Honorars vermerkt sein. Die Erteilung von Rechtsbelehrungen durch Inhaber dieser Büros ist verboten. Das Gesetz tritt 30 Tage nach Veröffentlichung in Kraft. Die bisher bestehenden Büros für Ausfertigung von Gesuchen müssen ihre Tätigkeit auf Grund der alten Vorschriften am 1. Jänner 1934 einstellen.

Muttertag. Die deutsche Schule in Tschegn veranstaltet Samstag, den 12. Mai 1933 zu Ehren der Mutter eine Schüleraufführung im Deutschen Theater, die in Liedern, Gedichten und schlichten Spielen das Leben der Mutter verherrlicht. Da die Feltung dieser Veranstaltung in den bewährten Händen unseres bekannten Chormeisters Konrad Gölner liegt, ist ein genügender Abend zu erwarten. Das geehrte Publikum wird gebeten, die Karten frühzeitig im Vorverkauf zu besorgen, da die Aufführung mit Rücksicht auf die Kinder pünktlich um 7 Uhr beginnt. Die Preise der Plätze sind vorkaufsmäßig und zwar von 25 Gr. bis 2.50 Zl. Der Reingewinn fällt der Ferienkolonie armer deutscher Schulkinder zu und ist mit Rücksicht auf diesen guten Zweck zahlreicher Besuch zu erwarten.

Erste Kommunionfeier. Am Christihimmelfahrtstage werden eine Anzahl Kinder unserer deutschen öffentlichen Schule zur ersten hl. Kommunion geführt. Einige dieser Kinder stammen aus verarmten Elternkreisen, die nun an das gute Herz braver Katholiken pochen und die herzlichste Hilfe an diesem Ehrentage den lieben Helden gebührend empfangen zu können. Die Vinzenzsektion der marianischen Kongregation, welche Jahr für Jahr diese armen Kinder mit Kleidern, Wäsche und Schuhen beschenkt, wendet sich nun an vermögendere kath. Kreise mit der herzlichsten Bitte für diesen Zweck Spenden gewähren zu wollen. Die Spenden sind an die christliche Wirtschaftsbank, Tiefgasse 26 zu richten, wo sie der Vinzenzsektion ausgefolgt werden. Die Leitung der Vinzenzsektion gibt sich der angenehmen Hoffnung hin, daß diese Bitte nicht unerhört verschallen wird, um auf diese Weise den armen Erstkommunikanten auch eine kleine irdische Freude bereiten zu können. Allen edlen Spendern sei im Vorhinein ein herzlichstes Vergeltis Gott zugerufen.

Aus dem Wojewodschaftsrat. In der Sitzung des schlesischen Wojewodschaftsrates vom 8. Mai l. J. wurde das Projekt einer Bahnlinie Rybnik—Sobran—Plesch genehmigt. Dieses Projekt wird dem schlesischen Sejm vorgelegt werden. Die Regulierungsarbeiten an der Weichsel in Ustron und Weichsel mit einem Kostenaufwand von 25.000 Zloty wurden bewilligt.

Ein Ambulatorium für Lungenkranke in der hiesigen Krankenkasse. Im Gebäude der hiesigen Krankenkasse wurde ein Ambulatorium für Lungenkranke eröffnet. Eingang von der Bleibersstraße aus neben der Apotheke. Im Ambulatorium ordnet Dr. Mislacsek an jedem Montag, Mittwoch und Freitag von 14—15.30 Uhr. Lungenkranke Kassenglieder können sich nur an den genannten Tagen bei Dr. Mislacsek melden.

Die Teuerung steigt. Nach einer Feststellung der Kommission zur Berechnung des Teuerungsindex vom 5. Mai l. J. sind die Lebensmittelpreise einer Arbeiterfamilie in Polnisch-Schlesien im April l. J. um 0.01 Prozent gestiegen.

Bananen und Orangen werden billiger? Wie aus Warschau gemeldet wird, plant das Handelsministerium eine energische Aktion zwecks Herabsetzung der Preise für Orangen und Bananen. Nach Berechnungen des Ministeriums beträgt der Großhandelspreis für Bananen nach Abrechnung sämtlicher Spesen 2.80 pro 1 Kg., während sie im Kleinhandel 3.50 bis 4 Zloty kosten. Die Herabsetzung des Preises soll dadurch erreicht werden, daß der Bananenimport vom Zoll gänzlich befreit wird, wie dies in Deutschland bereits der Fall ist. Der Zoll für Orangen soll auf ein Mindestmaß herabgesetzt werden, um auch diese Früchte zu verbilligen.

Versteigerung beschlagnahmten Schmuggelgutes. Am 22. Mai l. J. um 10 Uhr vormittags findet beim hiesigen Hauptzollamt die Versteigerung der in der letzten Zeit beschlagnahmten geschmuggelten Waren statt. Zur Versteigerung gelangen Seiden- und Baumwollwaren, Strümpfe, Galanteriewaren u. ä.

Die Auffichtswarte in der Schrötergasse. Die in dieser Gasse befindliche Auffichtswarte ist in einem beklagenswerten Zustande, weswegen an die Stadtverwaltung die Bitte gerichtet wird, dieselbe in Ordnung zu bringen und nicht zum Tummelplatz von Südhern und spielenden Kindern zu machen! Die Anbringung einer Warnungstafel wäre wohl ein Erfordernis, um den kleinen Platz in Ordnung zu halten.

Das Hotel Brauner Hirsch eröffnet den Kampf. Bekanntlich steht dieses Hotel-Unternehmen seit einigen Monaten unter Zwangsverwaltung, deren Führung ein Herr Toman innehat. Dieser Herr hat nun auf Verlangen gewisser Kreise beschlossen, daß im Hotel sämtliche deutsche Aufschriften und Inschriften entfernt

werden, außerdem wurden nicht nur reichsdeutsche Zeitungen, sondern auch die in der Wojewodschaft Schlesien erscheinenden vier deutschen Zeitungen und zwar die Ostschlesische Post, die Schlesische Zeitung, sowie die Kattowitzer Zeitung und den Grenzboten abbestellt mit der Begründung, daß diese Zeitungen für die Ideen Hitlers Propaganda machen! Durch dieses Verbot hat die heutige Zeitung deutlich bekundet, daß sie auf die deutsche Kundenschaft verzichtet. Es ist wohl außer Frage, daß die Deutschen diesen Wunsch der Hotelverwaltung gerne erfüllen werden! Wie man uns mitteilt, war Herr Toman früher Schuster, der wahrscheinlich von der Politik soviel verstanden wird, daß man ihm ruhig das bekannte Sprichwort entgegenhalten kann: Schuster, bleib bei deinem Leisten!

Wellauf mit dem Tod. In Gollschau veranstalteten dieser Tage die Mitglieder des „Strzelec“ einen Wellauf über 100 Meter. Der 21jährige, Rud. Sawenda aus Gollschau, der dem Wellauf zuschaute, meldete sich als freiwilliger Teilnehmer an dem Wellauf und behauptete, er werde die Strecke in der Rekordzeit von 9 Sekunden durchlaufen. Er erreichte das Ziel in 12 Sekunden und sank zu Boden. Anfangs vermutete man, daß er vor Erschöpfung ohnmächtig geworden sei, doch mußte man feststellen, daß er inzwischen einem Herzschlag erlegen war.

Die Hege gegen die Deutschen geht weiter! Vorige Woche kamen in die zwei Kinos in Tschegn gegen 20 Hörer der Landwirtschaftlichen Schule und forderten die Kinopächter auf, von nun an nur einsprachige Plakate und einsprachige Texte zu den Bildern erscheinen zu lassen, widrigenfalls „Ordnung gemacht“ würde. Diesen Drohungen kamen die Kinopächter nach, und seit mehreren Tagen werden nur in polnischer Sprache die Kinovorstellungen abgehalten. Wenn sich die Pächter diesem Terror gebeugt haben, so können wir Deutsche nichts anderes machen, als nur solche Kinos besuchen, die unsere nationalen Empfindungen nicht verletzen.

Auch die Macierz Szkolna am Kriegsspfad. 89 Delegierte dieses Schulvereines haben in einer am 30. April stattgefundenen Konferenz eine geharnischte Protestresolution angenommen, in welcher gegen die angeblichen Verfolgungen der polnischen Minderheit in Deutschland Stellung genommen wird. Einen Punkt dieser Resolution wollen wir einer näheren Beleuchtung zuführen, um zu zeigen, wie weit der Haß und die Verblendung gehen! In diesem Punkt haben die 89 Delegierten an die polnische Regierung die Forderung gerichtet, gegen die deutsche Minorität genau so vorzugehen, wie die deutsche Regierung gegen die polnische Minderheit vorgeht! Im polnischen Schulverein sind nicht nur beinahe sämtliche katholische Geistlichen polnischer Nationalität, sondern auch eine große Anzahl führender katholischer Persönlichkeiten eingetragen, und es wundert uns sehr, daß eine solche Resolution, die sich gegen das Hauptgebot des Christentums richtet, angenommen wurde. Unrecht ist und bleibt Unrecht, ob es gegen Deutsche, Polen oder Juden angewendet wird, das ist der Standpunkt überzeugter Katholiken! Es geht nicht an, daß Katholiken als Wiedervergeltung „Unrechlanwendung“ verlangen! Für uns Katholiken gilt nicht das alttestamentarische Sprichwort „Aug' für Aug', Zahn für Zahn“, sondern das im neuen Testament vorgeschriebene höchste Gebot des Christentums, das ist die Nächstenliebe! Wenn wir gläubige Katholiken in dieser wichtigen grundsätzlichen Frage versagen, kann es niemals zu einem friedlichen Zusammenleben der Völker kommen!

Tschetsch-Tschetschen.

Ing. Ferdinand Mischitz. Dieser Tage wurde Bergdirektor Ing. Ferdinand Mischitz, der nach kurzem, schweren Leiden, im 61. Lebensjahre viel zu früh seiner Familie und dem Deutschum dieser Stadt entrissen wurde, zu Grabe getragen. Im Weltkriege zog er sich von der Leitung eines Bergwerkes in der Slowakei nach Tschetschen zurück, wo er sich seinen wissenschaftlichen Arbeiten, die in der Erforschung der geologischen Verhältnisse der Beskiden bestanden, weiterhin widmete. Im deutschen Vereinsleben Tschetsch-Tschetschens spielte der Verbliebene eine hervorragende Rolle. Er war Obmann des deutschen Turnvereines und des Akademikerverbandes. Als Vertreter der deutschen Wohlgemeinschaft wirkte er auch in der Bezirksvertretung durch viele Jahre hindurch. Sein früherer Heimgang hat in den Reihen der Tschetscher Deutschen eine schmerzliche Lücke hinterlassen.

Sitzung des Stadtrates. Bezüglich der in der letzten Plenarsitzung eingebrachten Interpellationen wegen Beschäftigung der im Genuße von Lebensmittelpreisen stehenden Arbeitslosen befragt die Bezirksbehörde den Vorgang der Stadtgemeinde vollkommen und empfiehlt dem Bürgermeister, gegen derartige Kundgebungen im Sinne der Gemeindeordnung vorzugehen. — Dem Projekt des Zubaus einer Revisionshalle mit einer offenen Passage zum Zollamtsgebäude auf der Hauptbrücke wird zugestimmt. — Dem Werksbeamten Sezula wird eine Bauparzelle unter der Bedingung verkauft, daß sie bis Jahresende verbaut wird. — Dem Ansuchen der Gemeinde Schwibitz um eine 50proz. Beitragsleistung für die Errichtung eines Holzleges über die Ropczanka wird stattgegeben, ebenso dem Ansuchen der Firma Siemens E. A. G. um Aufstellung von Uhrenkiosken im Stadtgebiete. — Die Ansuchen Mallis und Lux um die Drogerie-Konzessionen werden befürwortet. — Schließlich wurden Personalangelegenheiten erledigt.

Das Fliegerdenkmal in Tierliko. Letzte Tage trat hier das tschetsch-polnische Aktionskomitee für die Errichtung eines Denkmals für die beiden bei Tierliko verunglückten polnischen Flieger Swirko und

Wigura zusammen. Das Denkmal, in Form eines dreieckigen Obeliskes aus Diorit und schlesischem Granit, wird eine Höhe von 7 Meter haben. Der Obelisk wird durch eine Fliegerstatue von 3 Meter Höhe gekrönt. An dem Obelisk werden links und rechts die Hoheitszeichen der tschetsch-slowakischen Republik und Polens angebracht. Die Fliegerstatue wird vom Bildhauer Peltkan in Olmütz, die Plastik, die Szenen aus dem Leben der Flieger und ihren Tod darstellen, vom Bildhauer Rajka in Krakau hergestellt. Die Kosten des Denkmals sind auf 105.000 Kc., die Kosten des Platzes auf 34.000 Kc. veranschlagt. Das Denkmal gelangt vor der Kirche in Kosselch, in deren Nähe die Flieger am 11. September 1932 verunglückten, zur Aufstellung. Die Enthüllung findet am 10. September l. J. statt. Aus diesem Anlaß wird in Tschetsch-Tschetschen ein Flugtag veranstaltet, an dem Flieger aus Polen, der Tschechoslowakei, Jugoslawien und wahrscheinlich auch aus Bulgarien teilnehmen. Als Flugplatz ist der Tergzierplatz an der Friedeker Straße ausersehen.

Das Waldfest des Jagd- und Fischereivereines, das am 11. Juni in Rzeka stattfinden wird, beginnt schon am Samstag, den 10. Juni um halb 3 Uhr nachmittags mit einem Preiskesselschießen, bei welchem Geldpreise in der Höhe von 50, 40, 30, 25, 20, 15 und 10 Kc zu gewinnen sind. Sonntag um 9 Uhr früh folgt das Preisschießen, das in 2 Abteilungen durchgeführt werden soll, nämlich als Präzisionschießen auf die Entfernung von 50 Meter und als Kleinkaliberschießen auf 20 Meter. Bei dem Wettwerfen für Angler, das Sonntag um 11 Uhr vormittags und in 3 Abteilungen (Zielwerfen mit der Fliege, Ziel- und Weitwurf mit der Spinnerte) ausgetragen wird, sind 5 Lebensmittel- und Getränkepreise zu gewinnen. In der Zeit von 7 bis 11 Uhr werden die Teilnehmer an diesem Wettkampf Gelegenheit zum Probewerfen haben, um mit den Geräten vertraut zu werden. Außerdem wird eine Tombola, bei der jedes fünfte Los einen wertvollen Gewinn bringt, im Rahmen des Festes veranstaltet werden.

40jährige Bestandeseier. Der Beskidenverein in Tschetschen veranstaltet am Sonntag, den 21. Mai l. J. auf der Jaworowy-Schutzhütte unter Mitwirkung des 6. Sängerkreises die Feier seines 40-jähr. Bestandes, zu der alle Berg- und Naturfreunde herzlichst eingeladen werden. Die Feier findet bei jeder Witterung statt.

Das Berghaus auf der Skalka (Post Mofly bei Jablunkau, Schl. Schlesien) erbaut im Jahre 1928, enthaltend 16 Fremdenzimmer mit 66 Betten, einem allgemeinen Schlafraum, Speisesaal, Gastzimmer und Halle, Betriebs- und Nebenräumen, vornehm eingerichtet, Wasserleitung, elektrisches Licht, beliebter Wintersportplatz, angenehmer Sommeraufenthalt, Ausgangspunkt schöner Beskidenwanderungen, gelangt ab 1. Oktober 1933 neu zur Verpachtung. Unbole und Zuschriften bis 30. Mai 1933 an Beskidenverein Sektion Tschetschen zu Händen Dir. Alois Richter, Tsch.-Tschetschen, Bahnhofstraße 4.

Anerkennung der Leistungen des Verschönerungsvereines. Der Verschönerungsverein für Tschetsch-Tschetschen und Umgebung, der in den letzten Jahren viel für die Verschönerung des Stadtbildes getan hat und seine Tätigkeit auch weiterhin fortsetzen will, kann auf die dankbare Anerkennung der Bürger rechnen. Diese fand jetzt ihren sichtlichen Ausdruck darin, daß an Gründer- und Mitgliedsbeiträgen in den letzten Tagen der Betrag von 1170 Kc dem Verschönerungsverein überwiesen wurde. Als Gründer traten dem Verein Oberlehrer Hubert Kucher und die Firma Kucher & Cie. mit je 100 Kc bei. Eine Spende von 50 Kc überwies dem Verein der techn. Beamte Karl Stwy und Frau. Tschetsch-Tschetschen mußte die schönste Gartenstadt im weiten Umkreis werden, wenn sich möglichst alle Bürger dieser Stadt nach ihren Kräften an der Förderung dieses Vereines beteiligen wollten.

Arbeitsanleihe. Das Personal der Bahnerhaltungsektion in Tschetsch-Tschetschen hat auf die Arbeitsanleihe 3400 Kc bar und 71.000 Kc auf Ratenzahlung gezeichnet. Wenn man bedenkt, daß zwei Drittel dem Arbeiterstande angehört, das nur auf seinen bescheidenen Verdienst angewiesen ist, so ist ersichtlich, daß das Personal die Wichtigkeit dieser Aktion erkannt und nach ihren Kräften zu ihrem Gelingen beigetragen hat.

Generalversammlung der evang. Bank. Die diesjährige Jahreshauptversammlung der Mitglieder der evang. Bank findet am Sonntag, den 14. Mai l. J. mit dem Beginn um 9 Uhr vorm. im Saale des evang. Vereinshauses, Friedeker Straße 2, 1. Stock, u. zw. mit der satzungsmäßig vorgeschriebenen Tagesordnung statt: Genehmigung des Rechnungsabchlusses, Ergänzungen wählen, Aussprache über einige Bestimmungen des neuen Bankengesetzes, sowie der Regierungskundmachung über die Zinsenkung, Verlesung des Revisionsberichtes. Die Mitglieder werden hiermit zur Teilnahme an der Versammlung eingeladen.

Dstrog Rattbor — D. S. A. Tschetschen. 1. Handballspiel in Tschetschen: D. T. B. Vilkowit — D. T. B. Tschetschen. Am kommenden Sonntag den 14. Mai gastiert die bekannte Oberligamannschaft Dstrog Rattbor beim D. S. A. Tschetschen. Die Oberligaleiter zählen zu den stärksten Klubs von Südost-Deutschland und ist somit ein interessantes Treffen zu erwarten, umsomehr als die Heimischen alles daran setzen werden, um die Scharte die sie gegen Gletwiz erlitten haben, wieder auszuweichen. Das Spiel nimmt bereits um 1/4 Uhr nachm. seinen Anfang. Um 2 Uhr stehen einander die Reserve und Jugendmannschaft des D. S. A. im Vorspiel gegenüber. Im Anschluß an diese Veranstaltung findet auf Tschetscher Boden das erste Handballspiel zwischen dem Deutschen Turnverein Vilkowit und dem Tschetscher Deutschen Turnverein statt. Es ist dies das erste Spiel dieser Art,

das die Tefchener Spottler zu sehen bekommen werden und ergeht daher an dieser Stelle an die Sportgemeinde von Tefchen und Umgebung das hßl. Ersuchen, die gemeinsame Veranstaltung der beiden Tefchener Sporttreibenden Vereine zahlreich zu besuchen und die Bestrebungen derselben tatkräftigst zu unterstützen.

Skotschau.

Erst kürzlich las man in allen Zeitungen von den Bemühungen der Teilenden im Staate eine Entspannung der polnisch-deutschen Verhältnisse herbeizuführen. Wie hört es sich aber an, wenn man erzählt, daß am letzten Sonntag die notorischen Tefchner Akademiker Skotschau „beglückt“ haben. Es hat den Anschein, als ob diese Akademiker auf ostschlesischem Boden Träger und Vorseher in national-kulturellen Belangen sein wollen.

Wenn sie aber am letzten Sonntag in Trupps von 4 bis 5 Mann in den Sonntags offenen Geschäften erschienen sind und in schroffer und herausfordernder Weise Vernichtung jedes geschriebenen deutschen Wortes fordernden, so läßt sich dies mit Kultur und Sitte wohl nicht vereinigen. Kleine fast unmerkliche deutsche Aufschriften in Lokalen und Hausfluren wurden zerrissen, obwohl der polnische Wortlaut vorangestellt war. Zeitungen in deutscher Sprache dürfen nach Ansicht dieser Akademiker nirgends mehr aufliegen. Firmenschilder dürfen kein deutsches Wort mehr enthalten, auch wenn der Unternehmer fast ausschließlich von deutscher Kundschaft erhalten wird. Und selbst ein Hausfeger im Innern eines Hauses über der Tür hängend, soll daran glauben. (Nach Wunsch der Akademiker.) Damit erscheint christlich-religiöses Empfinden verunglimpft.

Gefühle des Herzens waren in Skotschau bislang so gut wie unbekannt. Deutsche und Polen haben sich vertragen und waren zufrieden mit diesem Zustand. Das soll wohl nicht mehr sein. Das Vorgehen der Akademiker kann aber nur zur Folge haben, daß diesem verträglichen Zustand ein Ende bereitet wird. Es geht ihnen darum zu zerklümmern und zu zerbrechen, was noch übrig geblieben ist und daß zu läen und Zwitterkraft in das geistliche Zusammenleben zu verpflanzen.

Das Gesetz läßt derlei Übergriffe nicht zu und es wäre nur zu begrüßen, wenn die kompetenten Stellen gegen die Ausreißer einschreiten, deren Namen zu erfahren bei gutem Willen nicht schwer fallen würde. Die Handlungsweise der Akademiker kann dem Ansehen der polnischen Nation ganz besonders in unserem Grenzgebiete nur Abbruch tun und wir bitten die Behörden die Skotschauer Beobachtung vor weiteren Ausschreitungen zu schützen, zumal die Akademiker nach ihren Aussagen wieder kommen wollen. Dieses Vorhaben muß seitens der Behörde unbedingt verhindert werden.

Med. unio. Dr. Karl Fiala ist vom Studienurlaub zurückgekehrt und ordiniert wieder täglich von 1/9—1/211 und von 2—1/25 Uhr nachm. Tefchen, Aller Markt 14. Telefon Nr. 158.

Bieliß-Biala.

Der „deutsche Michel“ im Festzug. Am Sonntag fand in Bieliß eine Tagung der polnischen Pfadfinderverbände (Harcery) statt. Die Tagung wurde mit einem feierlichen Gottesdienst in der Dreifaltigkeitskirche eingeleitet. Nach dem Gottesdienst formierte sich ein Festzug. In der 3. Maifstraße wurde die Defilade abgenommen. Wie uns Augenzeugen berichten, wurde im Festzug eine Karikatur des „Deutschen Michel“ mitgeführt. Um den Hals des Michels war ein Strick gelegt und dieser an einer Slinge befestigt. Wir wollen über die Geschmacklosigkeit nicht viel Worte verlieren. Wir sind daran bereits gewöhnt. Eine Frage aber möchten wir uns doch erlauben, in welchem Zusammenhang steht diese Verunglimpfung eines anderen Volkes mit der Stelle der Schriftleitung, die kurze Zeit zuvor im Gotteshaus an das Ohr der Versammelten gedungen sein muß? In der Epistel dieses Sonntags heißt es: „Ehret alle, liebet alle Brüder, fürchtet Gott!“ Haben diese Worte des Apostels für den Petrus für die Mitglieder der Pfadfinderorganisationen vielleicht keine Geltung? Wie sind sie mit dem geschiedenen Vorgehen im Einklang zu bringen?

Drei Wohnhäuser in Flammen. Am Sonntag gegen 17 Uhr brach in dem Hause Tefchner Straße 55 in Bieliß ein Dachfeuer aus. Gleich nach dem Alarm erschien die Bereitschaft der Bieliß-Bialaer Freiwilligen Feuerwehr am Brandplatz. Durch den überaus heftigen Sturm wurde das Feuer noch mehr angefacht. Da der Brandort an der höchsten Stelle der Stadt liegt, war der Wasserleitungsdruck zu schwach. Die Motorpumpen mußten daher die erforderlichen Wassermengen aus dem Bräuhäusbrunnen und Bräuhäusleitung beziehen. Trotz angestrengtester Arbeit der Wehren griff das Feuer auf das gegenüberliegende Wohnhaus Nr. 52 und dann auf das angrenzende Haus Nr. 54 über. Die Dachstühle der drei Wohnhäuser, alle mit Pappe gedeckt, brannten vollständig nieder.

Urteil im Goldfadenprozeß. Am Sonntagabend wurde vor dem Kreisgericht in Tefchen der Prozeß gegen den internationalen Hochstapler Goldfaden, dessen Kusine Frau Kieczek, die Gattin des ehemaligen Polizeidirektors in Bieliß, und die Mitangeklagte Skoneczna zu Ende geführt. Das Zeugenverhör, das nur den betrügerischen Machinationen der Kieczek galt, brachte

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Jeden Sonn- und Feiertag
3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Musik: von Geisler und Glajcar

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine
Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen.
Die Marken Furmint und Muskateller
sind lagernd. Erniedrigte Preise.

keine neuen Momente. Abends um 6 Uhr wurde das Urteil gefällt. Goldfaden wurde des Betruges mit Brillanten und Perlesteppichen in drei Fällen für schuldig befunden und zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Frau Kieczek wurde wegen Mitschuld an den betrügerischen Goldfadens und wegen einer ganzen Reihe von Betrugsereignissen an Fabrikanten, Kaufleuten und Gastwirten in Bieliß, Kallowitz und Krakau befangen, die über 100.000 Zloty betragen, zu 25 Monaten Gefängnis verurteilt. Den Verurteilten wird die Untersuchungshaft in die Strafe angerechnet. Das Urteil ist deshalb so mild ausgefallen, weil den Angeklagten auf Grund des Amnestiegesetzes die Hälfte des ursprünglichen Strafmaßes erlassen wurde. Die Skoneczna wurde wegen Unterschlagung von Geldern, die sie für polnische Organisationen gesammelt hatte, zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hälfte der Strafe wird durch die Untersuchungshaft als verbüßt betrachtet, die andere Hälfte wurde bedingt auf 5 Jahre verhängt, falls sie die unterschlagenen Gelder im Betrage von 500 Zloty ersetzt. Sämtliche Angeklagten werden von der Tragung der Gerichtskosten befreit.

Mit der Mistgabel gegen den Nachbar. Zwei Nachbarn des Hauses Komrowik 171 gerieten am Freitagabend in Streit. Im Verlaufe des Streites wurden der 47-jährige Franz Bielek und dessen 22-jähriger Sohn Andreas von W. und Julie Lotowicz tödlich angegriffen. Als Angriffswaffe benutzte die E. eine Mistgabel. Die Angegriffenen erlitten Stichwunden am Kopfe. Die Rettungsabteilung leistete die erste Hilfe und brachte die Verletzten in das Bielaer Krankenhaus.

Theater und Kunst.

Das Dreimäderlhaus. Singspiel in 3 Akten von Dr. Willner und Heinz Reichert, Musik von Franz Schubert, für die Bühne bearbeitet von Heinrich Berté. Vor Jahren ist es schon einmal hier über die Bühne gegangen. Diesmal sah man es im Ausklang der heutigen Theateraison dargestellt von dem Ensemble des Bielißer Stadttheaters. Gedacht war die Aufführung als Zusatzvorstellung für die Mitglieder der Theatergemeinde, vielleicht auch als Befähigungsmittel für jene Schloß-Gemüter, die das Wagner-Festkonzert nicht als vollwertigen Ersatz für die ausgefallene musikalische Aufführung anerkennen wollten. — Ueber das Werk selbst ist nichts Neues zu sagen. Ernste Musiker haben diese Art des Komponierens, den Mangel eigener Gedanken auf die bequemste Weise durch eine Massen-Anleihe zu decken, als Mißbrauch abgelehnt, was allerdings nicht verhindert hat, daß die Kassenerfolge des Dreimäderlhauses Nachfolger des Werkes zeitigt haben. Dabei soll nicht bestritten werden, daß viele Theaterbesucher bei dem kaleidoskopartigen Vorübergehen der unsterblichen Melodien des Niederfürsten einen reinen Genuß empfanden. Nur kien wurden ein Gefühl der Bitterkeit nicht los bei dem Gedanken, daß schon ein Bruchteil des künftigen Erfolges, den die heutigen Nutznießer dieser musikalischen Schätze einheimen, genügt hätte, um seinerzeit den Schöpfer der materiellen Sorgen zu entheben. — Das Bielißer Ensemble (Regie Franz Lagrange) zeigte ein flottes, abgerundetes Spiel. Aus dem einmaligen Auftreten Werturteile abzuheben sei vermieden, um Einseitigkeiten auszuschließen. An Einzelleistungen seien nur bemerkt Frau von Wellisch (Hannerl) im Besitze von respektablen Stimmitteln, Franz Lagrange (Schubert), Berthi Sella (Sängerin Grisi), Peter Preses (Hofglasermeister Tschöhl), Hugo Brück (Nowotny). Alle bemühten sich um den verdienten Erfolg. Das Orchester unter der umsichtigen Leitung des Kapellmeisters Heinrich Wolgast hat sein Möglichstes, litt aber schließlich unter dem erschreckend mageren Klang der Streicher. Die Zusammenfassung an diesem Abend als Dauereinrichtung müßte abgelehnt werden.

Vermischtes.

Banknotenraub in der Bank Polki. In der Lemberger Filiale der Bank Polki wurde vorgestern nachmittag ein frecher Raubüberfall verübt. Ein unbekannter Mann raubte aus einem Schalterfenster zwei Banknotenbündel mit 2000 Zloty, die für einen Kassendoten vorbereitet waren. Als der Kassier das Fehlen der Banknoten bemerkte, alarmierte er die Polizei, die alsbald alle Ausgänge der Bank besetzte und alle Personen, die das Gebäude verließen, einer Durchsuchung unterzog. Es gelang jedoch der Polizei nicht, des Diebes habhaft zu werden.

Warnung vor einem Betrüger. Bei einem Heger im Bezirke Pleß stellte sich ein unbekannter Mann ein und kaufte von der Frau des Hegers einige Zentner Kartoffeln, die er später abholen wollte. Er gab der Frau eine 100-Zlotybanknote, von der ihm die Frau 80 Zloty zurückgab, den Rest behielt sie als Angabe. Daraufhin fuhr der Mann auf seinem Rade davon. Als die Frau die erhaltene Banknote näher besah, erkannte sie zu ihrem Schrecken, daß sie ein plummes Fälschkal in Händen hielt. Der Kartoffelkauf war nur ein Vorwand, um das Fälschkal anzubringen und echte Banknoten zu erhalten. Da der Schwindler sein Betrugsmaschever wahrscheinlich auch in anderen Ortschaften der Wojwodschasi versuchen wird, ist es angezeigt, bei ähnlichen Umständen auf der Hut zu sein.

Der junge Brahms. Von Brahms' Vater, der ein schlichter Musiker in Hamburg gewesen ist, gibt es einige Ausprüche, die den originellen Mann gut charakterisieren. Als Kontrabassist im Orchester soll er auf eine Vorhaltung des Kapellmeisters hin einmal geäußert haben: „Herr Kapellmeister, das ist mein Kunterbaß — da kann ich so laut up speelen, as ich mag!“ Und ein anderes Mal: „Herr Kapellmeister, er reinen Ton up den Kunterbaß is en puren Taufall!“

Flugzeugunfall bei Berlin. Auf dem Flugplatz Johannisthal ereignete sich am Sonntagabend gegen 10 Uhr ein schwerer Flugzeugunfall. Ein Flugzeug der deutschen Versuchsanstalt für Luftschiffahrt stieß bei einer Pilotenprüfung gegen einen Schornstein. Das Flugzeug stürzte ab. Der Insasse wurde unter den Trümmern des Flugzeuges begraben und war sofort tot.

Elendszahlen aus Warschau. Wie sehr die Wirtschaftskrise auch im laufenden Jahre noch zugenommen hat, bestätigen in erschütternder Weise Zahlen aus den Obdachlosen-Asylen in Warschau. Warschau besitzt nicht weniger als 11 solcher Asyle, die alle 1000 bis 2000 Personen beherbergen können. Während diese Asyle im Jahre 1929 nur 10.371 Personen aufnahmen, stieg die Zahl der Obdachlosen im Jahre 1932 auf über 18.000 und ist jetzt auf 22.000 angewachsen. In einem Asyl, dem sogenannten „Zirkus“ übernachteten vor 4 Jahren durchschnittlich täglich 766 Personen, heute sind es weit über 1000. Zwei große Säle, denen das Gebäude seinen Namen verdankt, können etwa 300 Personen aufnehmen, die dreifache Zahl findet aber trotzdem Platz nicht nur auf den in 3 Etagen übereinanderstehenden Pritschen, sondern auch auf dem Fußboden, den Fensterbrettern und wo sich noch ein Plätzchen findet. Die Zahl der Obdachsuchenden hat deshalb so zugenommen weil im letzten Winter in Warschau besonders viel Ermittlungen vorgenommen worden sind. Aber auch die Inhaber von Wohnungen suchten das Asyl im Winter auf, weil ihre Wohnungen eiskalt waren und ihnen jedes Heizmaterial fehlte. Diese wenigen Angaben enthüllen in erschütternder Weise das große wirtschaftliche Elend, das Tausende getroffen hat, leider nicht nur in der Großstadt, sondern überall in ganz Polen.

Gewissenhaft bis zum Selbstmord. In Warschau vergiftete sich die Oberassistentin der Lemberger Polizeistation Dr. chem. Julie Szczyrk, weil ihr Kollege seine Beschuldigung, sie hätte kostbare Lebrmittel durch Unachtsamkeit unbrauchbar gemacht, nicht zurücknehmen wollte. Sie trank ein Glas mit Cyankaliblösung aus und verschied nach kurzer Zeit. Um andere Personen vor Schaden zu bewahren, besetzte sie auf dem Glas, aus dem sie das Gift getrunken hatte, einen Zettel mit der Aufschrift: „Sorgfältig auswachen, da Reste eines stark wirkenden Giftes!“

Ein Riesenfisch in der Weichsel gefangen. Bei Orscha fing vorgestern ein Fischer einen Riesenfisch von 2,30 Meter Länge und zwei Zentner Gewicht. Der Fisch ist mit zwei Seiten am Ufer befestigt. Zahlreiche Interessenten haben den Fisch besichtigt, der zu den größten gehört, die jemals in der Weichsel gefangen wurden.

kustige Ecke.

Überflüssig. „Zum Senker, warum habt ihr schon wieder keine Laternen am Wagen?“

„Wer, mei Gudster, das is awer doch ganz zwägälos, de Paula, was mein Ferk is, is doch blind!“

Verlockendes Angebot. Nickelmänn steht Silberstreifen am Horizont.

„Denk dir an“, sagt er begeistert, „die Wirtschaftslage bessert sich. Gesehn hat mir einer ein halbes Duzend Zigarren angeboten, wenn er mal bei mir auf'm Sozjus fahren darf!“

Porto pauschalieret

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slotp.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurück gestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktheite und
Inseraten-Annahme:

Stelzyn (Polen):

Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 21.

Teschen, Sonntag, den 21. Mai 1933.

14. Jahrgang.

Das Entweder — Oder der polnischen Außenpolitik.

Ein Interview mit Minister Beck.

Das Pariser Blatt „Excelsior“ veröffentlicht ein interessantes Interview, welches der polnische Außenminister Beck dem Warschauer Korrespondenten dieses Blattes erteilt hat.

Der polnische Außenminister leitete seine Erklärungen mit der Feststellung ein, „daß die Aera des unglücklichen Polens vorbei sei“. Polen ist — so sagte Beck — ein junges Land mit einer alten Vergangenheit, welches nicht bedauert werden, sondern leben will. Es weist eine große Lebensfähigkeit auf, welche die Garantie seiner Zukunft bildet.

Hierauf entwarf der Außenminister ein Bild der Außenpolitik Polens, der u. a. auch die Besserung der Beziehungen zu Rußland als Ziel vorgeschwebt hatte. Deshalb habe Polen den Nichtangriffspakt abgeschlossen.

Auf die Bemerkung des französischen Journalisten, daß Polen zu seiner Sicherheit der Bundesgenossenschaft entweder Rußlands oder Deutschlands bedürfe, entgegnete Minister Beck, daß der Pakt mit Rußland sich nicht so weit erstreckte. Was aber Deutschland anbetraf, so sei der Minister völlig ruhig und geneigt abzuwarten, da man zunächst eine Orientierung darüber gewinnen müsse, wie sich Hillers Politik entwickeln werde.

In diesem Zusammenhang sagte der Minister: „Es besteht in Polen keine Nervosität, nur der entschiedene Wille, nicht zurückzuweichen. Im Falle eines Angriffes auf Polen, würde es in der Annahme der Herausforderung kein Schwanken geben.“

Im zweiten Teile seines Interviews schnitt der polnische Außenminister einen Pfeil in anderer Richtung ab. Er erklärte, daß wenn der projektierte Pakt der vier Mächte in seiner ersten Gestalt angenommen wäre, so müßte in den Beziehungen zwischen Polen und Frankreich eine Aenderung eintreten. Frankreich könnte die Hegemonie der vier Mächte mit dem jetzigen Stande der polnisch-französischen Beziehungen nicht in Einklang bringen. Andererseits könnte Polen es nicht ertragen, daß seine wichtigsten Angelegenheiten durch die Großmächte geregelt würden. Polen würde angesichts einer solchen Situation eine isolierte Stellung vorziehen.

Der Warschauer Korrespondent des „Excelsior“ fügt den Erklärungen des polnischen Außenministers seinerseits die Bemerkung hinzu, daß dieser Ton „der ruhigen Festigkeit und der aller Merkmale der Resignation baren Mäßigung“ in allen polnischen Regierungskreisen zu hören sei.

Das überaus beachtenswerte Interview des Außenministers Beck empfiehlt sich durch das wohlbedachte Zwischenstück von Ideen und Andeutungen. Vor allem tritt die Frage des Entweder — Oder der Bundesgenossenschaft nach Osten oder nach Westen hin bedeutsam hervor, wobei der Punkt genau bezeichnet wird, von dem

aus die Abstände ungefähr berechnet werden können und die gegenwärtige Stellung Polens erschichtlich werden kann. Polen — so deutet Minister Beck an — setzt noch die Entscheidung hinsichtlich einer russischen Orientierung aus und wartet auf die Ergebnisse der Beobachtung der Hillerschen Politik.

Nicht minder bedeutsam ist der an Frankreich gerichtete Teil der Erklärungen des polnischen Außenministers, der offenbar die Idee des Vierer-Paktes als noch nicht zu Grabe getragen erachtet. Mit energischer Geste und unverblümt wird das Wort: „Isolierung“ ausgesprochen. Daß aber der Zustand der Isolierung Polens nach der Auflösung von Frankreich unter den gegebenen Umständen nur vorübergehender Natur und von sehr kurzer Dauer sein würde, ergibt sich aus der Stellung Polens zwischen Rußland und Deutschland. Bezüglich der dann entstehenden Möglichkeiten enthält der erste Teil des Interviews alle nötigen Winke. Während beinahe die ganze polnische Presse sich jetzt so gern in dem Glauben zu wiegen trachtet, daß Deutschland in eine Isolierung hineingeraten wäre, sagt Minister Beck die Situation beherzt ins Auge und versichert, daß eine vorübergehende Isolierung Polens dem Zustande eines nachteiligen Zusammenstoßes mit anderen, die nur auf ihren Vorteil bedacht sind, vorzuziehen wäre. Die Isolierung bedeutet unter Umständen eher Kraft als Schwäche. Vor einer Umgruppierung von Staaten sind Isolierungsstaaten unermüdlich. Ein „Isoliertes“ Polen und ein „Isoliertes“ Deutschland könnten Berührungspunkte finden, die gerade durch diese zweierlei Arten von Isolierung geschaffen wären. Und das „Entweder — Oder“ würde — nach Westen hin entschieden sein.

Das Beck'sche Interview ist just zur rechten Zeit gekommen. —

Bereidigung des Staatspräsidenten.

Am 9. Mai fand im Schloß die zweite Sitzung der Nationalversammlung statt, in der der wiedergewählte Staatspräsident den Eid auf die Verfassung leistete. Der feierliche Akt fand in Abwesenheit des diplomatischen Korps und der Presse statt.

Regierungs-Umbildung.

Der Staatspräsident ernannte am 10. Mai den bisherigen Unterrichtsminister Dr. Janusz Jendrzejewicz zum Ministerpräsidenten sowie zum Unterrichtsminister. Auf dessen Antrag hin ernannte der Präsident der Republik ferner folgende Ressortminister: Inneres: Bronislaw Pieracki, Aukeres: Josef Beck, Krieg: Marschall Pilsudski, Justiz: Czeslaw Michalowski, Finanzen: Professor Wladyslaw Jawadzki, Landwirtschaft und Agrarreform: Dr. Bronislaw Rakoniecznikow-Rukowski, Handel und Industrie: Gen. Dr. Ferdynand Jarzycki, Verkehr: Michal Buzkiewicz, Sozialfürsorge: Gen. Dr. Hubicki, Post: Oberstleutnant Ing. Kallinski.

Das bisherige Kabinett ist somit keinen wesentlichen Aenderungen unterzogen worden. Ausgeschlossen sind der bisherige Premier Oberst Prylbor und der Landwirtschafts-

minister Rudkiewicz, für den Dr. Rakoniecznikow in das Kabinett eingetreten ist.

Um 17 Uhr begaben sich die Mitglieder der Regierung mit dem neuen Premier an der Spitze ins Schloß, wo sie vom Staatspräsidenten verpflichtet wurden.

Unfreundlicher Empfang des Reichsjustizkommissärs Dr. Frank in Wien.

Der bayerische Justizminister und Reichsjustizkommissar Dr. Frank erklärte vor Pressevertretern, die unerwartete Brückierung, der er Sonnabend bei seiner Ankunft auf dem Flugfeld in Aspern ausgeführt war, werde ein Nachspiel haben. Sein Flug nach Wien habe tatsächlich nur der österreichischen Bundesgruppe des Deutschen Juristenbundes gelten sollen.

Als er in Berlin von den Angriffen der „Reichs-post“ erfahren habe, habe er sie als eine bloße Pressedämonstration nicht zur Kenntnis nehmen müssen und auch nicht geglaubt, daß die österreichische Regierung sich damit identifizieren werde.

Er habe natürlich auch beabsichtigt, den österreichischen Justizminister Dr. Schuschnigg in Wien seine Aufmerksamkeit zu machen, um so mehr, als Dr. Schuschnigg nach seinem letzten Vortrag in Berlin, was er wiederhole, die Hoffnung ausgesprochen habe, daß er, Frank, ihn in Wien aufsuchen werde.

Als er aus dem Flugzeug ausgestiegen sei, habe ihm ein hoher Polizeifunktionär ungefähr wörtlich gesagt: Die österreichische Bundesregierung betrachte den Besuch als unerwünscht. Da er mit Zustimmung des Reichskanzlers Hitler nach Wien gekommen sei und da trotz des mehr privaten Anlasses seines Besuches doch seine amtlichen Eigenschaften bekannt seien, würden Schritte erfolgen. Nur über deren Form werde man noch beschließen.

Immerhin verdanken er und seine reichsdeutschen Freunde dieser Unfreundlichkeit den so begeisterten Empfang durch die „Volksmacht“ und die Möglichkeit, vor 20.000 Menschen über die Türkengefahr und Gefahren von wer weiß welchen egoistischen Feinden des deutschen Volkes in Österreich sprechen zu können.

Nachmittags um 4 Uhr fuhren die reichsdeutschen Vertreter der Nationalsozialistischen Partei ihren Flug fort nach Graz, wo eine große Menschenmenge ihrer Ankunft harter.

Deutschland sagt in letzter Stunde ab!

Mit Rücksicht auf die Brückierung des bayerischen Justizministers Dr. Frank bei seinem Wiener Besuch durch die österreichische Bundesregierung hat der Veroleklub von Deutschland die Beilegung deutscher Flieger am Internationalen Alpenflug abgefragt.

Die Gentlemen.

Die beiden führenden konservativen Zeitungen „Daily Telegraph“ und „Morningpost“ bringen energisch ihre Enttäuschung über die Zwischenfälle zum Ausdruck, die sich im Zusammenhang mit dem Besuch Dr. Rosenbergs in London abspielten.

Die deutschen Familiennamen.

Im Goethejahr muß man mit einem Goethezitat beginnen. Faust sagt: „Name ist Schall und Rauch“. Aber dieser Goethe'sche Ausspruch ist nur in einem bestimmten Zusammenhange berechtigt und nicht für alle Fälle gültig. Der Name kann oft eine gewaltige Bedeutung haben.

Ursprünglich ist der Name wohl das Wesen, der Geist eines Menschen. Primitive Menschen nennen ihren Namen einem Fremden nicht, weil sie glauben: wer den Namen weiß, der hat Macht über sie. Im Märchen ist noch ein Niederschlag und Rest dieser Anschauung vorhanden. Als der Name des bösen Geistes Rumpelstilzchen ausgesprochen ist, hat dieser seine Macht verloren. Diese Anschauung hat die älteste Namensgebung bestimmt. So wie der Name lautete, so würde nun auch das Wesen, der Geist des heranwachsenden Kindes gestaltet werden.

In unserer Zeit ist der Sinn der Namensgebung verblüßt. Die Namensgebung selber steht ja nur zu einem Teil, noch dazu nach der Anschauung unserer Zeit dem unwichtigeren, in unserer Macht. Nur der oder die Vornamen können bestimmt werden. Der Familienname dagegen kann nicht verändert werden. Den muß man führen, ob er einem gefällt oder nicht. Die Vornamen aber haben nur auf dem Lande noch die Hauptbedeutung, sonst wird der Mensch in der Regel nach dem Familiennamen genannt.

Darum wollen wir auch die deutschen Familiennamen einmal einer sinnenden Betrachtung unterziehen. Die Namensgebung der Vornamen würde auf eine jeweilige Mode stoßen. Man achte nur z. B. bei Konfirma-

tionen mehrere Jahre hintereinander auf die Vornamen, wie serienweise in den einzelnen Jahren bestimmte Namen vorkommen und wechseln.

Aber die Entstehung der Familiennamen herrscht mancherlei Unkenntnis und Einbildung. Man meint, die Obrigkeit habe die Einführung der Familiennamen angeordnet. Das ist wohl zulezt geschehen, bei den Juden und in Ostpreußen. Aber sonst ist die Bildung der Familiennamen nicht auf Anordnung einer Behörde erfolgt. Man ist noch nicht zur Klarheit über die Entstehung der Nachnamen — so muß man wohl richtiger statt Familiennamen sagen — gelangt. Sie sind in den einzelnen Gegenden auch zu verschiedenen Zeiten aufgekommen. Am frühesten finden wir Vornamen in Süddeutschland und am Rhein, seit 1106. Im 13. Jahrhundert ist die Sitte schon verbreitet in Mitteldeutschland bis nach Schlesien und Pommern.

Schon bei den alten Germanen kam es vor, daß einer zwei Namen führte, außer dem eigentlichen Namen noch einen Kosenamen oder einen Beinamen. Der Ostgotenkönig Badulla ist z. B. unter dem Kosenamen Totila bekannt. Ein Mariä bekommt wegen seiner Kühnheit den Namen Ballha. Flaus, der Bruder des Germanenbesetzers, hat diesen römischen Namen neben seinem germanischen. Zur Unterscheidung der Gleichnamigen mußten Zusätze gemacht werden, wie man es jetzt noch auf den Dörfern findet: der kleine Rudolf, der Hunsarendulof, der krumme Rudolf usw., je nach körperlichen oder geistigen Vorzügen oder Gebrechen, nach Beruf oder Herkunft usw. In manchen Familien gab es auch erbliche Namen, die jedem Gliede mitgegeben wurden, so daß für zwei Brüder zur Unterscheidung Doppelnamen erforderlich waren. Vor allem wurden der Name

des Hofes oder der Burg Namensbestandteile. Die Entwicklung der Städte beeinflusste diese Entwicklung der Doppelnamigkeit, weil die Träger desselben Namens doch von einander unterschieden werden mußten. Schließlich hat die Mode ein übriges getan. Beim Adel hing es an, die Dienstmannen folgten, der Städter wollte ebenso sein sein, und schließlich machte es der Bauer nach.

Im Mittelalter ist aber der Vorname immer noch die Hauptsache, der Name nur zur Unterscheidung nötig. Man betrachte nur in dem Monogramme Albrecht Dürers das große A über dem kleinen D!

Die Frauen haben keinen selbständigen Namen entwickelt. In der Zeit, als die Namen noch nicht erstarrt waren, sträubte sich das Sprachgefühl, den verheirateten Frauen einen männlichen Familiennamen zu geben, etwa Hedwig Schulz, da hieß es die Karstin, Millerin, Bäcker Schults (Fritz Reuter), noch jetzt volkstümlich „die Müllerin“. Das Polnische beachtet noch jetzt das Geschlecht, die Frau des Sokolowski heißt Sokolowska.

Woher sind nun die Familiennamen genommen? Ein großer Teil ist der Fortbestand der altheimischen Taufnamen. In Schleswig ist ein — sen, d. h. Sohn angefügt, z. B. Peter sen, Hinrichsen. Oft nur eine Gentilivendung — s, z. B. Wilhelms, Witms.

Die meisten sind von der Wohnstätte und dem Herkunftsort genommen. Nicht nur die Adelsnamen. Das „von“ gilt erst seit dem 17. Jahrhundert als Kennzeichen des Adels. Vorher teilten sich neben dem Hochadel auch Ritter, Bürger und Bauern darein, wie noch heute das von in Holland kein Adelszeichen ist.

Nach Stadt und Dorf, Land und Gau, Haus, Hof und Flur werden die Zunamen gewählt. Bei den Flurnamen kommen seltsame Gebilde heraus: Wolfsbarm,

Die „Morningpost“ schreibt: Die englische Öffentlichkeit wird mit Abscheu von den groben Unhöflichkeiten gehärt haben, denen Dr. Rosenberg während seines Londoner Besuches ausgesetzt war. Er hat seine schwermütige Mission mit unübertroffener Stillschweigen und Diskretion erfüllt. Das Geringsste, was er als Gegenleistung erwarten durfte, war eine gleiche Behandlung. Besonders abstoßend ist dieser scheinheilige Tribut für die „Freiheit“ von Seiten solcher Leute, die kühn und gewohnheitsmäßig Verleumdungen der Moskauer Tyrannei sind. Moskau kann 40 Leute an einem Tage verhaften und kaltblütig am nächsten Tage niedererschlagen, ohne den geringsten Schein sozialistischer Mißbilligung zu erwecken.

Der „Daily Telegraph“ sagt, daß es keine Entschuldigung für diese Mißfallenskundgebung gebe, wobei das Blatt besonders das „Gezänk“ an einem Grabdenkmal brandmarkt. Auch die Kundgebungen vor dem Hotel Dr. Rosenbergs seien unsinnig und würden Verstimmung hervorrufen. Das sei sehr unenglisch. Wenige bereuen, daß der Kommunismus in Deutschland mit eiserner Energie niedergeschlagen worden sei.

40 reichsdeutsche Blätter und Zeitschriften in Polen verboten.

Das Post- und Telegraphen-Ministerium hat eine Liste von Zeitungen und Zeitschriften aufgestellt, die auf dem Gebiete des Deutschen Reiches erscheinen und denen auf Grund einer Verordnung des Innenministeriums das Postdebit in Polen entzogen wurde. Diese Liste umfaßt außer den Tageszeitungen: „Berliner Tageblatt“ und „Berliner Börsenzeitung“ 38 periodische Zeitschriften.

Der Wahrheit die Ehre!

Die Polonia schreibt u. a. folgendes zu dem Bericht eines Redakteurs der Wilnaer Zeitung Słowo über dessen Reise durch Deutschland. Der Redakteur des Wilnaer Sanierungsblattes, Mackiewicz, Abgeordneter der Regierungspartei, hat den Befehl seine Beobachtungen, die er während eines längeren Aufenthaltes in Deutschland gemacht hat, mitgeteilt. Nach seiner Erklärung leben die Polen in Deutschland wie in einem Paradies, wobei die Hitleranhänger durchaus eine Trennung zwischen Juden und Polen machen und sich immer gegen jegliche Terrormaßnahmen gegenüber den Polen verwahren. Die polnische Presse in Deutschland erfreut sich nach Mackiewicz großer Freiheiten, obwohl sie die Regierung Hitler scharf kritisiert. Den Polen ist von Hitleranhängern noch kein Haar gekrümmt worden. Dies versichert dem Redakteur auch der Verband der Polen, in dessen Berliner Zentrale Mackiewicz Erkundigungen einziehen konnte. Der Polenverband erklärte ihm, daß ihm nicht ein einziger Fall eines Polenpogroms oder der Mißhandlung eines Polen bekannt sei. Die Mißhandlung der polnischen Studenten in Breslau sei die Folge eines Trinkgelages gewesen. Dort, wo vielleicht ein Pole mißhandelt worden ist, sei es ein Kommunist gewesen.

Die Polonia bezeichnet den Bericht in dem Słowo als gefährlichen Leichtsinn, weil der Abgeordnete Mackiewicz schon wiederholt Beweise für seine politische Nationalität gegeben habe. Mit solchen Bemerkungen ist jedoch die Veröffentlichung eines objektiven Berichtes über die Lage der polnischen Minderheit in Deutschland nicht abgelenkt, umso weniger, als dieser Bericht in einem Sanierungsblatt veröffentlicht worden ist. Man will nur nicht eingesehen, wie grundlos die Heße gegen das Deutschtum in der Wojewodschaft Schlesien betrieben wurde, an der sich auch die christlichen Demokraten und ihr Organ, die Polonia, beteiligt haben. Es wird gegen die angeblichen barbarischen Mißhandlungen von polnischen Brüdern jenseits der Grenze entrüstet protestiert, und nun berichtet ein Abgeordneter der Moralischen Sanierung, der sich sogar auf das Zeugnis des Verbandes der Polen in Deutschland beruft und sich selbst davon überzeugen konnte, daß die Nationalsozialisten den Polen noch nicht einmal ein Haar gekrümmt hätten. Wird nun die Polska Zachodnia, die sich in der Heße gegen das Deutschtum besonders hervorgetan hat, den Mut haben, den

Bericht ihres gelbesverwandten Organs zu veröffentlichen und ihre vielen Greuelmeldungen zu widerrufen? Es ist bezeichnend für die Moral der hiesigen polnischen Presse, daß sie jede Gelegenheit benützt, um gegen das Deutschtum zu hetzen, ohne den geringsten Anlaß hierfür zu haben.



Ortsnachrichten



Spende. Frau Rosa Kohn spendete zur ehrenvollen Erinnerung an ihren vor 19 Jahren verstorbenen Gatten Herrn Moritz Kohn der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Telschen (Polen) den Betrag von 31. 20.—, für welche Spende herzlichst gedankt wird.

Deutsche Schulumesse. Zum Muttertag sang unter der Leitung des Herrn Fachlehrers Götlicher der deutsche Kirchenchor in der Pfarrkirche. Bei dieser Messe gelangte das „Ave Maria“ von Roscher für Mezzosopran durch Fräulein Kanne Tetta in feinsymphonischer Weise von H. Bergmann am Violoncello stimmungsvoll begleitet, zum Vortrage.

Ein neuer Spitalsverwalter. Der schlesische Wojewodschaftsrat ernannte den Beamten Paul Kalzka zum Verwalter des Landeskrankenhauses in Poln.-Telschen.

Erstkommunion-Feier. Am Christihimmelfahrtstage findet die Erstkommunionfeier der Kinder der deutschen Schule in der Pfarrkirche um 9 1/4 Uhr statt. Aus diesem Anlasse wird der verstärkte Kirchenchor singen. An die vermögenden Katholiken richtet die Vinzenzsektion die herzliche Bitte, zur Ausstattung armer Erstkommunikanten Spenden geben zu wollen. Die Spenden sind an die Wirtschaftsbank Telschen, Tiefe Gasse, zu richten.

Sitzung des Gemeindevorstandes. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda fand Montag, den 15. d. M. eine öffentliche Ausschussung statt. Zu Beginn gab der Vorsitzende eine Erklärung zu den Vorgängen im In- und Auslande ab, wobei er die Uebergriffe, die sich in unserer Stadt ereigneten bedauerte, für die Urheber derselben aber auch eine Entschuldigung fand. Diese Erklärung wurde stillschweigend zur Kenntnis genommen. Hierauf erstattete Herr Prof. Jassick in einem dreißigminütigen Referat Bericht über die Ergebnisse seiner monatelangen Arbeiten in den Sitzungen unserer Stadt. Es ist ihm gelungen, in diese Angelegenheit endlich Ordnung zu bringen. Aus dem Bericht entnahm man, daß die Sitzungen am Ende des Weltkrieges einen Wert von 3.146.542 österr. Kronen hatten, die im Laufe der 14 Jahre mit Ende Dezember 1932 auf 105.918 Zloty in Wertpapieren, auf 171.608 Zloty in Bruttohypothekendarlehen und 16.820 Zloty Zinsen gesunken sind, nichtsdestoweniger doch noch einen Gesamtwert von ungefähr 180.000 Zloty repräsentieren. Der Referent stellte 40 formale Anträge, die alle angenommen wurden, vor allem der Antrag auf Bildung einer Stiftungskommission, die über die weitere Verwendung der Stiftungsgelder Anträge zur Beschlußfassung für die Plenarsitzung vorbereiten soll. In diese Kommission wurden vom Polenklub Professor Walach, Professor Jassick und G. A. Kalama, vom Deutschen Klub G. A. Giala, vom Sozialistischen Klub Abg. Machaj, vom Jüdischen Klub Dr. Glanz gewählt. Der Bürgermeister dankte dem Referenten für die vorbildliche und mustergültige Arbeit, welchem Danke sich sämtliche Stadtvertreter vom Herzen anschlossen. In der Debatte wurde angeregt, das Referat in einigen Exemplaren zu vervielfältigen, ein Exemplar dem städtischen Museum mit den gesamten Stiftungsbriefen zu übergeben und die anderen Exemplare zur allgemeinen Einsichtnahme ausliegen zu lassen. G. A. Giala erklärte namens des Deutschen Klubs, daß die Stiftungen zu 90 Prozent von Deutschen stammen, und gab der Hoffnung Ausdruck, daß auch deutsche Stiftsteller der Stiftungen teilhaftig werden, wenn auch die Deutschen nicht mehr entsprechend im

Stadtparlament vertreten sein werden. In seinem Schlußworte erklärte der Referent, daß in erster Linie stets der Wille der edlen Stifter respektiert werden müsse und dankte insbesondere den städtischen Beamten, die ihn bei dieser mühsamen Arbeit unterstützt haben. Für die Schulkommission referierte Herr Fachlehrer Wojnar über die am Beginn des Schuljahres (wohl reichlich spät d. Sdr.) eröffneten drei Parallelklassen. Diese Mitteilung wurde zur Kenntnis genommen. Hier hielt Herr Abg. Reger die Gelegenheit für gegeben, sein Interesse für die deutsche Schule zu bezeugen und die Reduzierung der deutschen Schulklassen als Ungerechtigkeit zu bezeichnen. Herr G. A. Giala antwortete ihm treffend, er könne der deutschen Schule einen großen Dienst erwiesen, wenn er die ministerielle Verfügung des Jahres 1924, durch welche das Elternrecht beschränkt wurde, rückgängig mache. Der deutsche Klub der Gemeindevertreter sei stets energisch für die Belange der deutschen Schule eingetreten. Herr Karimann fragte an, wie viele jüdische Kinder die deutsche Schule besuchen. Herr Wojnar gab die Zahlen bekannt, die Herr Reichmann in der Schulkommission angeführt hatte. Diese Mitteilung wurde mit Kopfschütteln und Stillschweigen zur Kenntnis genommen. Für die Rechtskommission referierte Dr. Müller über eine Anzahl von Gesuchen um Heimaufständigkeit, Herr Kofin über zwei Konzeptionsgesuche für Autobusse auf der Linie Telschen—Weichsel. Vizebürgermeister Kalfar brachte eine Änderung der Statuten bezüglich Versicherung der städt. Arbeiter zur Kenntnisnahme. Hierauf wurde über die neuen Lohnverhältnisse der städt. Arbeiter gesprochen. Der letzte Lohnvertrag ist im Jahre 1924 geschlossen worden, da seit diesem Jahre sich die Verhältnisse gewaltig geändert haben, so ist ein neuer Lohnvertrag erforderlich geworden. Vizebürgermeister Kalfar erklärte, daß im Einvernehmen mit den meisten Klubs der neue Lohnvertrag besprochen und eine Einigung erzielt wurde. Der neue Lohnvertrag sieht eine Reduktion von ungefähr 4 Prozent vor, welche Kürzung wohl gerechtfertigt ist. Abg. Machaj stellte zwei Abänderungsanträge, die jedoch von der Mehrheit abgelehnt wurden. Zum Schluß der Tagesordnung wies Herr Puffelnik auf den desolaten Sportplatz in Błogotz hin, worauf nach einer Aufklärung durch den Vizebürgermeister Kalfar die Sitzung geschlossen wurde.

Terror. Die vom Westmarkenverein beschlossene und am 3. Mai auf dem Ringplatz angenommene Resolution hat die Gemüter unserer aus den früheren Jahren sattsam bekannten „Anstreicher“ neuerlich so erregt, daß sie ihr Handwerk wieder ausüben. Seit diesem Tage vergeht keine Nacht, in der nicht Schilder, Tafeln, Plakate geleert werden. Besonders in der Nacht auf Sonntag waren die „Anstreicher“ fest an der Arbeit. Die Frechheit der Studenten der landwirtschaftlichen Schule ging soweit, daß sie die deutsche Tafel in einem Fenster der katholischen Pfarre mit Teer beschudelten, die anzog, daß hier die Glocke für den Priester zum Verhängnis sei. Ein neuhergerichtes Haus in der Neustadtgasse beschnitzten die Frechlinge mit der Aufschrift „Precz z Niemcami“, wodurch der Eigentümer materiellen Schaden erleidet. Diesmal ging die Polizei schärfer vor und verhaftete 25 Studenten, die bis Sonntag früh im Arrestlokalen gehalten wurden und hoffentlich auch wenigstens zur Wiedergutmachung der Schäden verhalten werden. Leider hat diese Maßnahme noch nicht genug abkühlend auf die Gemüter gewirkt, denn die Studenten spielen sich auf die nationalen Märtyrer auf. Sonntag vormittag zogen sie in einzelne offene Geschäfte und verlangten die Entfernung der deutschen Aufschriften: „Für unsere liebe Mutter“. In einer Konditorei wurde der Inhaber in gemeinen Worten beschimpft. Als er sich zur Wehr setzte und die Eindringlinge fragte, mit welchem Rechte sie sich diese Eigenmächtigkeiten erlauben, meinten sie, sie hätten mit ihrem Blute Polen erkämpft. Worauf der Konditor ihnen treffend entgegnete, zu dieser Zeit wären sie in „Schnellfeuerhosen“ herumgelaufen und hätten noch kein Pulver gerochen. Am Nachmittag rollten sich die Studenten wiederum zusammen und zogen unter Vorantragung von Transparenten, auf denen Schmähworte gegen die Deutschen

Saumagen, Behnkühl. — — — — —
— Am verbreitetsten sind die Namen von Stand und Beruf: Müller, Schmidt, Böttcher, Meier (Pächter eines Meierhofes).

Einen großen Bestandteil machen die Uebennamen, die Rosenamen, die Spitz- und Spottnamen aus. Diese sind genommen: Von körperlichen und geistigen Eigenschaften: Lange, Kurz, Kraus, Klotz, Stengel, Braun, Häßlich, Sorn, Kug; von Tieren: Wolf, Fuchs, Roß, Strauß, Falk, Sperling, Ferkel, Storch, Mücke, Oskop; von Pflanzen: Quittenbaum, Kohl, Pfefferkorn; von Speisen und Getränken: Rindfleisch, Sauermilch, Ziegenfleisch, Schlemmer; von Kleidung und Waffen: Pelzer, Schlotterhose, Spieß.

Alle diese Namen sind die Scherz- und Spottnamen, wie sie heute noch im Dorfe, unter der Jugend, bei Schülern und Studenten, Gefellen und Arbeitern gang und gäbe sind. Die sind damals erstarrt. So ist z. B. der Name Held oder Herzog nicht ein Zeichen besonderer Heldentat, sondern ein Spott. Deutlich sehen wir diesen Spottcharakter in Spottnamen wie Schluckebier, Küssenpennig, Brühschwein, Fressenteufel, Giepenkerl. Vielleicht hat der Träger eine ständige Redensart geführt und danach den Namen bekommen, wie Bleibtreu, Weckenbahn, Dusenblüsel.

Die Bedeutung der Namen läßt sich oft schwer feststellen. Einmal ist die Schreibweise entstellte. Was aus einem Namen werden kann, können wir hier in Polen erleben, wenn deutsche Namen polnisch geschrieben werden. Die Bedeutung alldeutscher Namen ist verloren ge-

gangen, und man hat hernach oft sinnlos geändert.

Die Wissenschaft muß in mühsamer Arbeit sich zurücksetzen, um auf die Bedeutung zu kommen. Es wird sonst viel geredet und gebeutelt, phantasiert und behauptet. Ein zuverlässiges Buch hat Max Goldschmid geschrieben: „Deutsche Namenkunde. Unsere Familiennamen nach ihrer Entstehung und Bedeutung.“

Wir nehmen ein paar Beispiele: Buße und Boffe von Burg; Burgmann. Heide von Heide oder von Wallbhas. Bügel = Äugel. Goethe = Kurzform von Golt oder Gole. Goethe hat sich sehr geärgert über Herders Namensklärung: „Der von Göttern du stammst, von Göttern oder vom Kote“, hat aber selber später sehr häßliche Verse auf seinen Gegner Pustkuchen gemacht.

Just entweder von Jost (ritterliches Einzelkampfspiel mit Stichwaffe) oder vom lateinischen iustus = gerecht. Tieg, Tegel, Tieg von Tenz. Dreier (gehörte zu einer Behörde von drei Mitgliedern), Zwanziger (zu einer von 20 Mitgliedern). Naumann = neu. Webergall = der nie vergilt, d. h. bezahlt. Hardt von hart = Wald. Artes von gris = grau.

Ein besonderes Kapitel bilden die Judennamen. Wir müssen aber zwei bezw. drei verschiedene Arten unterscheiden, die älteren und jüngeren. Unter den älteren müssen wir auch die hebräischen und deutschen auseinander halten. Von den hebräischen ist besonders der Name Meier = erleuchtend verbreitet, ebenso Cohn = Priester. Der älteren deutschen Judennamen machen keinen wesentlichen Unterschied von den deutschen Christennamen. Im Gegenteil: die Juden haben die Namen der ältesten

Adelsgeschlechter. Sie waren deren Hofsjuden und wurden einfach nach ihrem Herrn genannt. So finden sich unter den Juden Namen, die auch unter den Christen verbreitet sind, z. B. Berthold, Beblang, Stenzel, Weiß. Familiennamen, von der Herkunft abgeleitet, wie Breslauer, Frankfurter, können, wie wir oben sehen, auch alle deutsche Familiennamen sein. Auch Namen mit spaßiger, häßlicher und unanständiger Bedeutung sind bei Christen und Juden gleich verbreitet. Eine jüdische Besonderheit sind die Tarnnamen, durch die ehl jüdische Namen getarnt wurden, nämlich durch Beibehaltung des Anfangsbuchstabens und eine Zufügung eines deutschen Namens. So nannte sich ein Mordko für die christliche Deffenlichkeit Markus, ein Moses = Moritz, Herch = Hermann, Bbb = Ludwig, Salomon = Siegfried, Nathan = Norbert, Bent = Welt (Umstellung der Buchstaben), Israel = Sailer (ebenso).

Die jüngeren Judennamen sind auf behördliche Anordnung entstanden. Den Anstoß dazu gab eine Verordnung des Kaisers Joseph des II. von 1797. Da die Juden freiwillig keine Familiennamen annahmen, wurden ihnen von den Behörden solche zugeleitet, und zwar nach besonderer Vorschrift möglichst ungewöhnliche. Die Beamten sind meist schematisch vorgegangen — wie sollten sie auch sootele Namen erfinden! — z. B. Blauflein, Blauzwirn, Blaufarb, Lichtblau, Himmelblau, Berlinerblau. Es ist aber auch geluchter Humor dazwischen, Kränkendes und unanständiges genug.

standen durch die Stadt. Vor dem Hause des Bürgermeisters hielten sie und wollten empfangen werden. Sie erhielten zur Antwort, daß der Bürgermeister zu den Empfangsleistungen im Rathaus zu sprechen sei. Durch die fortwährenden Heereien kommt unsere Stadt nicht mehr zur Ruhe, wodurch die Geschäftsleute am meisten leiden. Sollte die Behörde die Heereien, einerlei von welcher Seite immer weiter dulden, so wird die deutsche Bevölkerung gezwungen sein, einen energischen Protest in Warschau einzubringen um von der Zentralregierung Schutz zu verlangen. Es wäre schon hoch an der Zeit, daß einmal mit dem Hezen und Schlägen Schluß gemacht wird, denn Arbeit und Ruhe ist des Bürgers Pflicht!

Autobuslinie Poln.-Tsch. — Weichsel. Der Gemeindevorstand von Poln.-Tsch. genehmigte ein Konzessionsansuchen für den Betrieb einer neuen Autobuslinie nach Weichsel, die demnachst den Verkehr zwischen Tsch. und Weichsel aufnehmen wird.

Schüleraufführung der deutschen Schule. Wie alljährlich, so hatte auch heuer die deutsche Schule aus Anlaß des Muttertages trotz der äußerst geringen Schülerzahl eine zu Herzen gehende Feler im Deutschen Theater veranstaltet. Mit gutem Willen ist auch bei beschränkten Mitteln viel zu erreichen und willig stellt sich die Jugend in den Dienst der guten Sache, wenn sich ein Betätigungsfeld für ihre Kräfte findet. Die zahlreich erschienenen Eltern und Freunde der deutschen Schule haben die Darbietungen unserer Kleinen und Kleinsten herzlich aufgenommen und in gehobener Stimmung das Theater verlassen. Den Abend leitete ein Vorpruch (Vuzje Kucharz) und die Gedichte „Zum Muttertage“ (Frieda Groß), „Glückwunsch“ (Walter Symorek) sowie ein dreistimmiger Kinderchoral „Festgesang zum Muttertage“ in vorliegender Weise ein. Den zweiten Teil bildete die Aufführung: „Ein Tag aus Malters Leben“. Wiederholte sowie deklamatorische Darbietungen wechselten in gut gewählter Reihenfolge ab. Von Darstellern seien genannt: Volte Heuermann, Fritz Feiginger, Tissi Rindel, Erich Frey, Helmut Stadler, Rudolf Mamic, Helene Schurmann, Grete Walica, Vuzje Kucharz, Vore Sikora, Seria Berger und Walter Pilz, die mit Eifer als Vortragende bei der Sache waren. Ein ländlicher Tanz und ein Engelreigen, um deren Einübung sich in mühevoller Arbeit Frau Anny Werner-Ohrnschein bemüht hatte, füllten den dritten Teil der Veranstaltung. Die treibende Kraft der Aufführung war Herr Fachlehrer Konrad Böllner, der mit nimmermüder Emsigkeit Ehre, Musik und Deklamationen einübte und das reiche, aus 19 Einzeldarbietungen bestehende Programm in einwandfreier Weise zur Ausführung brachte. Ihm gilt allein der Dank, den die Zuhörer so warm jeder Vortragsnummer spendeten, ihm gebührt der Hauptteil an dem Verdienste um die Erhaltung der deutschen Schule und der Erwerbung der Einnahme der Bezirksstelle, der der Reingewinn dieser Veranstaltung zur Bestreitung der Ferienkolonie zusteht. Mit dieser Aufführung hat die deutsche Schule bewiesen, daß sie trotz der schweren, harten Zeit imstande ist, die ihr anvertrauten Kinder mit Begeisterung zu erfüllen und ihnen ein unvergessliches Andenken an die frohe Jugendzeit für ihr späteres Leben mitgibt.

10 Millionen Zloty für öffentliche Arbeiten in Polnisch-Schlesien. Der schlesische Wojwodschafsrat beschloß in seiner letzten Sitzung, heuer in der Wojwodschafst Schlessen öffentliche Arbeiten mit einem Gesamtaufwand von 9,670.000 Zloty auszuführen zu lassen, um rund 18.000 Arbeitslosen Beschäftigung zu geben. Vorgezogen sind Bahnbauten, Straßenherstellungen und Flugregulierungen.

Serabsetzung des Zinsfußes für Darlehen an Handwerker. Wie verlautet, wird die Landeswirtschaftsbank Wechsel von Handwerkern, die von Sparkassen eingereicht werden, zu einem Zinsfuß von 7½ Prozent im Jahresverhältnis rediskontieren. Die Geldinstitute, die direkte Kredite an Handwerker verteilen, dürfen einen um 1½ Prozent höheren Zinsfuß als die Landeswirtschaftsbank in Anrechnung bringen, so daß der höchste Zinsfuß für Darlehen an Handwerker 9 Prozent nicht übersteigen darf.

Der Bestand der dreiklassigen deutschen Volksschule gesichert. Die bisherigen Anmeldungen für die deutsche Volksschule in Polnisch-Tsch. haben das erfreuliche Ergebnis gebracht, daß der Bestand der dreiklassigen Volksschule gesichert ist. Vom neuen Schuljahre wird die erste, dritte und vierte Volksschulklasse fällt im nächsten Schuljahre nach dem neuen Schulgesetz aus.

Neue 50-Zlotybanknoten. Die Bank Polski bereitet die Ausgabe neuer 50-Zlotybanknoten vor. Das Format der neuen Noten wird kleiner sein. Die neuen 50-Zlotybanknoten werden den neuen 100 Zlotybanknoten ähneln.

Im Strinn 82 Fensterheben eingeklagen. Der provisorische Lehrer P. A. aus Aistelau schlug in der Friedhofskapelle des evangelischen Friedhofes in Arasna bei Polnisch-Tsch. in einem Unfall von Geistesgeistes 82 Fensterheben ein. Damit nicht genug stürzte er auch das steinerne Kreuz vor der Kapelle um. A. wurde zur Beobachtung seines Geisteszustandes in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Tsch. eingeliefert.

Leichte Güterzüge. Auch im neuen Fahrplan sind leichte Güterzüge im Bereich der Eisenbahndirektion Krakau vorgesehen. Der Fahrplan des Güterzuges auf der Strecke Polnisch-Tsch.—Weichsel—Krakau lautet: Polnisch-Tsch. ab 18.40, Weichsel ab 22.10 Krakau an 4.50; Krakau ab 22.40, Weichsel an 4.48, Polnisch-Tsch. an 8.05.

Intervention der Vertreter des deutschen Klubs beim Bezirkshauptmann. Durch die in der letzten Zeit vorgekommenen Ausschreitungen unbefonnenen und unberufenen Elemente, die in der deutschen Bevölkerung der Stadt große Beunruhigung hervorgerufen haben, haben sich die Vertreter des deutschen Gemeinderatsklub, Vizebürgermeister Gabrich und Gemeinderat Jiska veranlaßt, am 17. d. M. beim Herrn Bezirkshauptmann vorzusprechen und ihn um Schutz zu bitten. Dieser erklärte den Erschienenen, daß die Festnahme der Unruhestifter in der Nacht vom 13. auf den 14. Mai am besten beweise, wie er sich zu der Sache stelle. Er sagte ferner, daß keine Drohungen und Täuschungen geduldet und die Rechte aller Staatsbürger gewahrt werden würden. Schließlich ersuchte der Herr Bezirkshauptmann die beiden Herren, die Lokalpresse dahin zu beeinflussen, daß durch eine entsprechende Auswahl aus den in anderen deutschen Zeitungen Polens erschienenen Artikeln das Einvernehmen zwischen allen Bevölkerungskreisen gefördert werde.

224 Jahre evangelische Gnadenkirche in Tsch. — Am Sonntag, den 21. Mai d. J. findet in der Evangelischen Kirche am Oberfor die Gedächtnisfeier der Grundsteinlegung zu dieser Kirche statt. An dieser Feier nehmen Gäste aus Dänemark, Schweden, Norwegen und aus der Schweiz teil. Der deutsche Gottesdienst beginnt um 9 Uhr vorm. (Festprediger: Bischof Stadener aus Schweden), der polnische um halb 11 Uhr vorm. (Festprediger: Generalsuperintendent Dr. S. Bursche aus Warschau).

Die Hauptversammlung des Vereines der staatlichen, autonomen und kommunalen Pensionisten, deren Witwen und Waisen findet am 28. ds. M. um 10 Uhr vorm. im Saale des „Dom Narodowy“ statt. An der Tagesordnung ist die Erstattung des Tätigkeitsberichts und die Neuwahlen.

An den Pranger: Unter diesem Titel schreibt die schlesische Zeitung treffend: Die in Mähr.-Ost. gedruckte „Morgenzeltung“ ist ihrer Tradition treu geblieben. Dieses Blatt, das sich immer der deutschen Sprache bedient, weiß auch vom vierten Vieltier Schilderung, der sich in der Nacht vom 13. auf den 14. Mai ereignete, ebenso nichts zu berichten, wie von den drei vorhergehenden Schilderungen. In diesem beharrlichen Schweigen liegt Methode. Das jüdische Blatt zeigt sich an den antideutschen Ausschreitungen in unserem Gebiete völlig uninteressiert. Es fühlt sich nicht einmal veranlaßt einen kurzen Tatsachenbericht zu bringen. Das Verhalten der „Morgenzeltung“ kann nicht scharf genug gebrandmarkt werden. Es ist bekannt, daß die Mehrzahl deutsche Leser sind. Wann werden die deutschen Leser aus dem Verhalten der „Morgenzeltung“ die Konsequenzen ziehen? In Vieltier allein wird diese Zeitung in hunderttausend deutschen Familien gehalten. Auch in unserer Stadt vegetiert ein noch ärgeres Schmutzblatt, das in erster Linie deutsche Einrichtungen und ihre Vertreter in den Kol zieht. Nur mit deutschem Geld ist es diesem Schmutzblatt möglich, seine Existenz zu fristen. Öffentlich werden die deutschen Abnehmer doch bald ihren Entschluß durchgeführt haben.

Tsch. Tennis-Klub 1898. Turnier-Kalender. Schlesische Interklub-Meisterschaftsspiele: 14. Mai 1933 in Kallowitz. I. T. A. 1898 gegen A. A. T. Sez. Katowice (Kallowitzer Tennis-Vereinigung). 21. Mai 1933 in Tsch. I. T. A. 1898 gegen A. S. „Kokosch“ Bieltz. 25. Mai 1933 in Tsch. I. T. A. 1898 B. B. S. B. Bieltz (B. B. Sport-Verein). 28. Mai 1933 in Bieltz. I. T. A. 1898 gegen B. B. S. B. Res. Bieltz (B. B. Eislauf-Verein). Freundschafts-Interklubspiele: 11. Juni 1933 in Tsch. I. T. A. 1898 gegen A. A. T. Arakow (Arakauer Tennis-Klub). 15. Juni 1933 in Arakau. I. T. A. 1898 gegen A. A. T. Arakow (Arakauer Tennis-Klub). III. Internationales Lawn-Tennis-Turnier in Tsch.: Von 13. bis 16. Juli 1933. Kinder- und Junioren-Turnier: Ende Juli bis Anfang August. III. Lawn-Tennis-Turnier um die Meisterschaft von Tsch.: 1. bis 3. September 1933.

Speichelleckerei. In der am Montag, den 15. Mai stattgefundenen Sitzung der Schulkommission glaubte Herr Reichmann, nach Erledigung des einzigen Punktes der Tagesordnung: Kenntnisnahme der Eröffnung der Parallelklassen an den Schulen unserer Stadt, den Zeitpunkt für gekommen, die polnische Öffentlichkeit von der Anhänglichkeit und Treue der jüdischen Bevölkerung an den polnischen Staat zu überzeugen und die Gründe darlegen zu müssen, wie für die polnische Schule gearbeitet wird. Herr Reichmann — ein besonders warmer Freund der deutschen Schule — führte aus, daß von den 192 jüdischen Kindern 171 schon die polnischen Schulen besuchen, während im laufenden Schuljahre noch 21 Kinder in die deutsche Schule gingen. Dies hätte sich aber jetzt geändert, da die jüdischen Eltern erkannt haben, daß ihre Sprößlinge im Ausland kein leichtes Fortkommen haben werden. Sie benötigen nach den Vorfällen in Deutschland nicht mehr die Kenntnis der deutschen Sprache, folglich werden jetzt die Kinder nicht mehr die deutsche Schule besuchen. Aus diesem Grunde sind 10 Kinder von ihren Eltern nicht mehr in der deutschen Schule zum weiteren Besuche angemeldet worden, außerdem würden von dem Rest noch manche abfallen. Obwohl fast alle jüdischen Kinder die polnischen Schulen besuchen, genügt diese Angabe dem Sprecher nicht. Er erklärte, die jüdischen Kreise erhalten einen jüdischen Kindergarten mit polnischer Unterrichtssprache, eine Talmud-Thora-Schule, in der die hebräischen Urtexte nur ins Polnische übersetzt werden, alle gottesdienstlichen Handlungen, Predigten, Ansprachen, Gesänge usw. erfolgen ausschließlich in pol-

nischer Sprache, woraus die Anhänglichkeit zum polnischen Staate leicht ersichtlich ist. Nach dem Grunde dieser Erklärungen durch den anwesenden Vizebürgermeister Kallor gefragt, erwiderte Herr Reichmann, daß in einer polnischen Zeitung vom Direktor Popielek das Gegenteil behauptet wurde. Herr Salara hätte diese Ausführungen in der Öffentlichkeit behandelt. Die Erklärungen des jüdischen Vertreters in der Schulkommission wurden nicht entgegengenommen. Dies war wohl die richtige Antwort für diese Bebedienerei.

Tsch. Tsch. Tsch.

Todesfall. Montagabend verschied hier plötzlich der Oberoffizial der Staatsbahnen i. R. Ludwig Jaruga im 62. Lebensjahre. Die Beerdigung fand Mittwoch um 2 Uhr nachmittags von der Friedhofskapelle des Kommunalfriedhofes aus statt.

Sitzung des Stadtrates. Der Vorsitzende berichtet über die Präsidialkonferenz mit dem Vertreter des Ministeriums für Unterrichtswesen und Volkskultur Dr. Neuböser, die wegen der Kündigung der in den deutschen Schulgebäuden untergebrachten tschechischen Gymnasialklassen stattfand. Dieser Anlaß wurde dazu benützt, um den Neubau des Gymnasialgebäudes zu beschleunigen und es erwies sich für notwendig, in dieser Angelegenheit im Finanzministerium und im Ministerium für öffentliche Arbeiten zu intervenieren. — Die von einer Abordnung der Genossenschaften vorgebrachten Wünsche wurden dem Bauamt zur gütlichen Aushandlung zugewiesen. — In die städtische Chronikkommission wurde an Stelle des Direktors Tsch. Vizebürgermeister Direktor Stieffert ernannt. — Die Zeichnung von Arbeitsanleihe durch die städt. Beamten ergab 14.000 Kronen. — Dem Ansuchen der Mietparteien in den Kleinwohnhäusern um Mietzinsermäßigung konnte, da diese Häuser der Gemeinde keinen Ertrag abwerfen, nicht stattgegeben werden. — Für die Mühlgrabenregulierung wurde eine 50 bis 55prozentige Staats- und eine 25prozentige Landessubvention in Aussicht gestellt, doch wird diesbezüglich noch kompetenten Orts vorgesprochen werden müssen. — Baubewilligungen wurden erteilt den Eheleuten Badura und dem Josef Jozura für Wohnhäuser und der Firma Jasal für eine Adaptierung. — Das vom Gartenarchitekt Jopp (Friedek) vorgelegte Projekt für die Gestaltung des Urnenfriedhofes mit einem Ehrenhof wurde genehmigt. — Einige Ansuchen um Wochenmarkt-Standplätze wurden nach den Anträgen der städtischen Markt- und Polizeisektion erledigt. — Das Radfahren auf dem Rathausplatz während der Wochenmärkte wird verboten. — Schließlich gelangen mehrere Finanzkommissionsanträge zur Behandlung.

Schlesische Heimatsfest. Das vom Bund der Schlesier veranstaltete, allseits im ganzen Lande bekannte „Schlesische Heimatsfest“ findet am Sonntag, den 11. Juni 1933 in den Anlagen der städt. Schießstätte in Tsch. Tsch. statt. Die Konzertmusik besorgen zwei Kapellen. Ab 7 Uhr abends fängt der Tanz im großen Saale an. Bei eintretender Dunkelheit: Großes bengalisches Feuerwerk. Bei Wein, Warzonka, Kuchen und Kaffee werden die Gäste Gelegenheit haben, auf die Sorgen des Alltags für einige Stunden im Kreise Bekannter und Freunde in lustiger Laune zu vergessen. Schließlich! Erscheint all' beim diesjährigen „Schlesischen Heimatsfest“.

Wahl des Ortschulrates. In der letzten Sitzung des Ortschulrates wurde zum Obmann des Ortschulrates Architekt Eugen Gulda und zum Obmannstellvertreter Fachlehrer Kozub gewählt. Als Vertreter der Stadtgemeinde wurden in den Ortschulrat gewählt: Bürgermeister Kozub, Katechet P. Szpytkowicz, Fachlehrer Turza, Direktor Wölkel, Dr. Francus, Albana, Dostal, Direktor Michajda und Baumeister Zimmermann; als Vertreter der Lehrerschaft wurden gewählt: Fachlehrer Walek, Fachlehrerin Ladenbauer, Lehrer Benda und Lehrerin Philipp.

An alle der „Deutschen Arbeitsgemeinschaft“ angeschlossenen Vereine! In letzter Zeit kam es mehrfach vor, daß Sitzungen und Veranstaltungen von Vereinen bzw. Körperschaften auf denselben Tag in gegenseitiger Unkenntnis angelegt wurden, ja trotz Verschiebung abgehalten werden mußten. Um diese höchst unliebsame, das blasse Deutschum und die Sache schädigende Zusammenfallen in Zukunft zu vermeiden, wurde in der Papierhandlung Anni Ruff ein Verzeichnis bzw. Veranstaltungskalender aufgelegt. Alle beabsichtigten Sitzungen und Veranstaltungen sollen so bald als möglich bei dieser Zentralfstelle gemeldet werden, das Ansehen der Veranstaltungen nach Maßgabe der freien Tage nach Einblick in den Vereinskalender erfolgen. Eine Verschiebung auf einen schon belegten Tag soll nur im Einvernehmen mit den beiden beteiligten Vereinen vorgenommen werden.

Der Mörder des Untersuchungsrichters Dr. Dorda wurde in Mähr.-Ost. zu 15 Jahre schweren Kerkers verurteilt. Der ursprünglich auf zwei Tage anberaumte Prozeß gegen den 19jährigen Mähergehilfen Otto Tylecek, der am 1. Februar den Bezirksrichter Doktor August Dorda in dessen Wohnung in Tsch. Tsch. angeschossen und beraubt hat, worauf dieser tags darauf im Poln. Tsch. Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlegen ist, wurde überraschenderweise bereits Dienstagabend zu Ende geführt. Die Verhandlung wurde von G. A. Dr. Sahn geleitet, die Anklage von Staatsanwalt Dr. Stanek vertreten. Im Verlaufe der Verhandlung, von der die Öffentlichkeit ausgeschlossen war, wurden 12 Zeugen einvernommen, außerdem wurde das Gutachten von zwei Ärzten angehört. Tylecek war bekanntlich wegen nichtvollendeten Mordes, Diebstahls

Verbrechens der Ungucht wider die Natur und der Verleumdung angeklagt, gemeinsam mit ihm der 20jährige A. Blaszczyzna wegen des Verbrechens des Diebstahls. In der letzten Abendstunde wurde bereits das Urteil gefällt. Otto Tylecek wurde in allen Teilen der Klage schuldig befunden und zu fünfzehn Jahren schweren Arbeit, sein Komplize wegen Einbruches zu sechs Monaten schweren Arbeit verurteilt. Beide Verurteilten nahmen die Strafe an.

Einbruch im Arbeiterkonsum in Steinau. In der Nacht zum Samstag wurde in den Arbeiterkonsum in Steinau ein Einbruch verübt, bei dem den Dieben verschiedene Lebensmittel und Kleider im Werte von 2000 Kc. in die Hände fielen. Nach den am Tatort gefundenen Spuren muß der Einbruch von zwei Personen verübt worden sein. Die Gendarmerie hat die Nachforschungen aufgenommen.

Vom Deutschen Sportklub Teschen. Am kommenden Sonntag, den 21. Mai empfängt der D.S.K. auf seinem Plage seinen Namensvetter aus Troppau. Die Gäste sind der zweitbeste Verein von Troppau und konnten im heurigen Jahre bereits einige schöne Erfolge erzielen. Das Spiel beginnt um 4 Uhr nachm. Die beiderseitigen Jugendmannschaften bestreiten um 3 Uhr das Vorspiel. — Das am vergangenen Sonntag geplante Spiel gegen Ratibor fand nicht statt, da die Reichsdeutschen keine Einreisebewilligung seitens der tschechischen Behörden erhielten. — Viktoria Zizkov am 18. Juli in Teschen. Dem D.S.K. gelang es diese bestbekannte Prager Profimannschaft für diesen Termin mit seiner kompletten 1. Profilla nach Teschen zu verpflichten.

Beginn der Spielzeit des Deutschen Tennisklubs in Tschsch-Teschen. In der Jahres-Hauptversammlung, welche am 9. Mai 1933 abgehalten wurde, erfolgte die Festsetzung der Spielbedingungen für das Jahr 1933 und die Wahl des Klubauschusses. Die sorgfältige und sparsame Wirtschaft in den abgelaufenen Jahren hat es der Klubleitung ermöglicht, den bisherigen Spielbeitrag von Kc. 190.— auf Kc. 160.— zu ermäßigen und darüber hinaus die Bezahlung in drei Raten von Kc. 80.—, Kc. 40.— und Kc. 40.— fällig bis 1. Juni, dann am 1. Juli und am 1. August einzuräumen. Durch diese Maßnahme ist ein neuer Schritt auf dem planmäßig verfolgten Wege getan, den weichen Sport im besten Sinne des Wortes volkstümlich zu machen. Eine weitere sehr wertvolle Neuerung besteht darin, daß dem Tennisklub vom Reichsverband unentgeltlich ein Trainer zur Verfügung gestellt, soferne sich eine genügende Anzahl von ausübenden Mitgliedern für die Übungssunden meldet. Diese Neuauflage kommt der Natur der Sache nach in erster Linie der Jugendgruppe zugute. — In den Klubauschuss wurden nachfolgende Mitglieder berufen: Herr Samalsch (Obmann), Herr Puckmann (Spielleiter), Herr Fijla (Geschäftsführer), Herr Meier (Platzwart), Herr Appel (Säckelwart), Fräulein Traute Kamek, Herr Dr. Dorniak und Herr Dr. Francus als Beträge.

Bieltz-Biala.

Schulinspektor Matulak zeigt sein wahres Gesicht. In Nr. 35 der Gwiazdka Cieszynska finden wir einen ausführlichen Bericht über die Generalversammlung des Polnischen Schülereins in Teschen. In dem Artikel heißt es in deutscher Übersetzung wörtlich: „Nach der Begrüßung und dem Tätigkeitsberichte trat Inspektor Matulak mit einem Dringlichkeitsantrag in Angelegenheit des brutalen Vorgehens der Hitlerleute gegenüber den Polen in Deutschland hervor. Seinen Antrag begründend, verdrarb der Antragsteller gleich nach dem ersten Satze die ernste Stimmung der Anwesenden. Der Inspektor sprach von Märdern und Morden, welche Hitlerleute an Polen in Deutschland begehen, von Verfolgung und Schließung polnischer Schulen in Deutschland. Darauf begann er mit der Verlesung eines langen, nicht überlegten, es sei denn in der Fieberhitze redigierten Protestes, der dazu aufforderte, in Polen dieselben Repressalien anzuwenden gegenüber den Deutschen, welche in Deutschland die Hitlerleute gegenüber den Polen anwenden. Die Resolution des Herrn Matulak mußten wir kategorisch zurückweisen, denn sie ist entgegen der christlichen Politik und Moral. Wir, ein Kulturvolk, ein

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Jeden Sonn- und Feiertag
3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen-Konzert
Musik: von Geisler und Glajcar

Beehre mich das P. L. Publikum auf meine
Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen.
Die Marken Furmint und Muskateller
sind lagernd. Erniedrigte Preise.

ritterliches Volk, mit tausendjähriger Tradition, sollen uns hergeben zu Gewalltaten, Märdern, Morden? Wir sind nicht die Erben von Hunnen oder Tataren und können gegebenenfalls anders protestieren auf die Gewalltaten der Hitlerleute, auf eine Art, die würdig ist eines großen, freien Volkes. Man muß es bedauern, daß niemand von den Anwesenden gegen die Annahme dieser nichtklugen oder jedes politischen Verständnisses baren Resolution protestierte. Erst beim Verlassen des Saales entließten sich viele vernünftige Denker über diese Art. Das Ausbleiben eines Protestes kann man jedoch durch ein paar Kurah-Patrioten als Staatsfeind — was heute sehr leicht ist — ausgerufen wird. Man protestierte vielleicht auch deswegen nicht, weil jeder vernünftige Teilnehmer sicher war, daß die Resolutionen des Herrn Matulak, die das Merkmal von Fehlen an Verantwortungsgefühl trugen und höchstwahrscheinlich am Anie redigiert wurden im Zuge Bieltz-Teschen, nicht zur Kenntnisnahme der Allgemeinheit gelangen.“

Verhaftete Diebsbande. In den letzten Monaten bildete eine Diebsbande den Schrecken der B.-B. Kaufleute. Die energischen Recherchen der Bieltzer Polizei führten zur Ersterung und Festnahme einiger Mitglieder dieser Diebsgesellschaft. Die Verhafteten sind einige aus Biala stammende Burschen, die eine Zeit lang in der Besserungsanstalt in Teschen untergebracht waren. Insgesamt wurden vier Männer, und zwar Borowski, Kozimierz Kaminski, Wladyslaw Salceza und Kozimierz Blak verhaftet und dem Bieltzer Gericht eingeliefert.

Spendenausweis. Anlässlich des Ablebens des Jelej Ostrozka wurden dem katholischen Waisenhaus in Bieltz von Rudolf Dziedzic 5 Zloty, anlässlich des Ablebens der Frau Pauline Galoch von Galoch der Betrag von 20 Zloty gespendet.

Trzyniec.

Am Dienstag früh ereignete sich in der Feinstrecke des Trzyniezer Eisenwerkes ein entsetzlicher Unfall. Der Arbeiter Ludwig Klimsch wurde von den Walzen der Strecke an der rechten Hand erfaßt. Der Arm wurde von den rollierenden Walzen immer weiter an sich herangezogen und zermalt. Es fehlte nicht viel, so hätte auch der Körper Klimschas das furchtbare Los seines Armes geleidet, doch sprangen noch rechtzeitig Arbeitskollegen hinzu, die Klimsch von den Walzen mit aller Kraft zurückrißen, so daß sein zermalmter Arm buchstäblich von seinem Körper getrennt wurde. Klimsch wurde in fast hoffnungslosem Zustande ins Werkshospital gebracht. Der Verunglückte ist 35 Jahre alt und Vater zweier Kinder.

fahrplan, gültig ab 15. Mai 1933.

—	523	610	818	1048	—	1440	1621	—	1850	2100	Český Těšín	—	713	—	923	—	1155	1510	1734	—	1958	2124	2141
517	535	623	833	1103	1200	1457	1637	1825	1901	2117	Cieszyn	050	701	842	911	1101	1143	1455	1720	1822	1939	2111	2126
—	551	639	849	1119	1216	1513	1653	1840	1916	2131	Goleszów-Fabryka	037	648	824	858	1048	1130	1442	1707	1809	1926	2058	2109
536	555	650	855	1124	1223	1517	1700	1848	1922	2139	Goleszów	033	643	819	853	1043	1125	1437	1702	1804	1921	2053	2104
547	603	701	907	1135	1231	1528	1711	1856	1933	2150	Skoczów	023	628	807	839	1033	1109	1425	1649	1752	1905	2042	2053
625	—	741	945	1212	—	1604	1748	—	2009	2224	Bielsko	2344	541	—	755	—	1025	1342	1606	1705	1819	—	2011
649	—	751	1017	1225	—	1610	1812	—	2025	2232	Bielsko	2334	519	—	732	—	1006	1331	1513	1654	1810	—	1959
753 _p	843	932	1200	1524	—	1750	1952	2103	2228	002 _p	Katowice	2202 _p	258 _p	550	513	—	825	1140	1320	1510	1625	1827	1810
825 _p	—	1020	1506	1506	—	1838	—	—	2254	038 _p	Kraków	2025	115 _p	—	420	—	730	1141 _p	1141 _p	1400	1400	—	1715
1240 _p	—	—	1958	046	—	2310 _p	554	—	610 _p	610 _p	Warszawa	1700	2210 _p	—	2045	—	015	—	730 _p	730 _p	—	—	910
S												P = pospieszny (Schnellzug)											
536	648	744	858	1130	1442	1521	1705	1838	1922	2140	Goleszów	635	846	1116	1430	1545	1650	1833	1943	2026	2100	2130	
547	701	755	909	1141	1453	1536	1716	1849	1933	2200	Ustroń	625	836	1106	1420	1535	1640	1823	1933	2016	2049	2120	
555	711	805	919	1151	1503	1546	1726	1859	1943	2213	Polana	616	827	1055	1410	1526	1630	1811	1921	2006	2036	2111	
605	721	815	929	1201	1513	1556	1736	1909	1953	2228	Wisła	606	817	1045	1400	1515	1620	1800	1911	1955	2020	2100	

Vermischtes.

Auffehererregende Verhaftung. Am Dienstag in den Abendstunden wurde der in Troppau im Ruhestand lebende Direktor Ferdinand Schenk verhaftet und dem Kreisgericht überstellt. Direktor Schenk, der durch fast 25 Jahre das Amt eines Kassiers der Reichsbank in Hainzendorf bei Odrau versieht, wird die Veruntreuung von Geldern in der Höhe von 480.000 Kc. zur Last gelegt. Er soll zwar die Einlagegelder in den Einlagebüchern, nicht aber im Hauptbuch vertragen haben.

90 Gehöfte niedergebrannt. In der Drischka Sulz bei Kowno wurden 90 Gehöfte durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. In den Flammen sollen acht Menschen ums Leben gekommen sein. Einige Personen trugen schwere Brandwunden davon. 400 Menschen sind obdachlos.

Eine schwere Flugzeugkatastrophe. In Debiln hat sich über dem Flugplatz eine Katastrophe abgespielt. Zu einem Übungsfluge waren vom Flugplatz aus zwei „Polez“-Flugzeuge gestartet. Die Besatzung des einen Flugzeuges bildeten der Zugführer Pilot Stanislaw Dyja und der Leutnant Roman Michalak. Auf dem zweiten Flugzeug befand sich außer dem Piloten Zugführer Wladyslaw Ustjanowski als Beobachter der Führer Jan Stefank. Gleich nach dem Start stießen die beiden Flugzeuge zusammen und stürzten zu Boden. Der Pilot Ustjanowski vermochte sich noch durch einen Sprung mit dem Fallschirm zu retten, während Leutnant Michalak, Führer Stefank und Zugführer Dyja auf der Stelle den Tod fanden.

Postleiter unterschlägt Amtsgelder. Der Nikolaier Postzeit gelang es, Unterschlagungen bei der Postagentur Wyrow, Kreis Pleß, aufzudecken. In die Affäre sind verwickelt der Leiter der Postagentur, Josef Marekwa, ein Verwandter des Wyrower Gemeindevorstehers und ehemaliger Aufständischer, der Briefträger Anton Polczyk und Heinrich Wozniakowski. Der Versicherungsagent Buchalik aus Ochojz hatte sich mit den Beträgen in Verbindung gesetzt und ließ aufgewertete Versicherungsbeträge der Viktoria in Berlin, die für Josef Gloger in Plekar bestimmt waren, an das Wyrower Postamt überweisen. Marekwa und Polczyk ließen die Quittung von Wozniakowski mit dem Namen des Gloger unterschreiben und teilten sich dann in das Geld. In diesem Falle handelte es um 143,02 Zloty. Wozniakowski erhielt von dem Betrage 40 Zloty. Da man noch weiteren Betrügereien auf die Spur gekommen ist, wurden Marekwa, Polczyk und Wozniakowski nach dem polizeilichen Verhör dem Gerichtsfängnis zugeführt. Der Agent Buchalik befindet sich noch auf freiem Fuß.

Der Schwarzwald verschneit. Wie der „Abn. Ztg.“ aus Triberg berichtet wird, ist der Hochschwarzwald über 1100 Meter stärker verschneit als im tiefen Winter. Der Feldberg hat eine Neuschneehöhe von 50 Zentimetern und eine Temperatur von 2 Grad Kälte.

Tennis als Pflichtfach. Aus den Erklärungen, die der neue Reichssportkommissar von Schammer-Osten vor Vertretern der Presse in Wiesbaden abgab, ist festzustellen, daß der Tennis zum Volkssport ausgebaut werden soll. Auch Minderbemittelte sollen in die Lage versetzt werden, Tennis zu spielen. Überall sollen neue Tennisplätze entstehen und Tennisport soll in sämtlichen Volks- und höheren Schulen Pflichtfach werden.

Wie war das möglich? Ein dreifacher Diebstahl ist am Montag in Ryduław, Kreis Rybnik, verübt worden. Auf dem Wege von der dortigen Postfiliale zum Bahnhof verschwand auf bisher ungeklärte Weise ein Postfach mit 28.000 Zloty Inhalt. Von den Dieben fehlt vorläufig jede Spur. Bemerkenswert ist, daß das Postamt nur etwa 20 Meter von dem Bahnhof entfernt ist.

Gedenket bei jeder Gelegenheit der Teilnehmer
freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgalka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertheilungsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Aud. Pizgalka, Ringplatz.

Folge 22.

Teschen, Sonntag, den 28. Mai 1933.

14. Jahrgang.

Zur Lage der polnischen Minderheit in Deutschland.

Seit Jahr und Tag wird in der polnischen Presse die Lage der polnischen Minderheit in Deutschland schwarz in schwarz gemalt. Wie haben uns verschiedentlich in vergleichenden Betrachtungen mit den Verhältnissen unserer polnischen Freunde jenseits der Grenze befaßt und erst jüngst für einen derartigen Aufsatz, der nicht nur nach unserem Darfurchalten in verständlichstem Geiste gehalten war, eine Gefängnisstrafe von neun Monaten für unseren verantwortlichen Redakteur erhalten, ohne daß man die von uns angeführten Tatsachen widerlegt hätte.

Vor wenigen Tagen hat der „Kurjer Poznański“ öffentlich bei uns angefragt, was wir wohl zu der Kündigung von Unterrichtslokalen für polnische Sprachkurse in Westfalen zu sagen hätten. In einer Polemik mit dem „Głosnik Bydgoski“ in Nr. 97 der „Deutschen Rundschau“ vom 28. v. M. haben wir bereits gesagt, was zu diesem Fall zu sagen war. Wir haben unseren Ausführungen nichts hinzuzufügen. Unsere Haltung ist bekannt; sie ist im wechselvollen Geschehnis der Jahre niemals um ein iota von der Linie des Rechts und von dem bewiesenen Willen zur Verständigung abgewichen. Man weiß sehr wohl, daß gerade wir in wirkungsvollster Weise für die Schaffung eines polnischen Minderheiten-Schulgesetzes in Preußen eingetreten sind, das ein hervorragender polnischer Nationalist in einer Sejmdebatte als vorbildlich bezeichnet hat.

Wir sind heute in der glücklichen Lage, über die gegenwärtigen Verhältnisse der polnischen Minderheit in Deutschland einen polnischen Bericht zu bringen, der wesentlich sachlicher gehalten ist, als die ganze Grenz-Propaganda, die man sonst in der polnischen Presse über das gleiche Thema zu lesen bekommt. Es handelt sich um einen in großer Aufmachung gebrachten Beilagsatz des Wilnaer „Słowo“ (Nr. 130 vom 14. d. M. in dem der Chefredakteur dieses Blattes, der Abgeordnete Stanisław Mackiewicz vom Polnischen Regierungsklub als Ergebnis einer soeben unternommenen Deutschlandreise wörtlich folgendes zu berichten weiß:

„Der amtlichen deutschen Statistik zufolge gibt es in Deutschland 803.405 Polen (nicht Polen, sondern polnisch sprechende Bürger! D. R.). Das ist eine sehr ansehnliche Zahl. Die Deutschen nehmen zwar an (sie können es sogar genau berechnen. D. R.), daß ein großer Teil sich aus sogenannten zweisprachigen Menschen zusammensetzt, d. h. aus solchen, die zwar ihre Muttersprache nicht vergessen haben, aber die deutsche Sprache vorzüglich beherrschen und durch die deutsche Volkskultur assimiliert sind. Aber ganz gleich, die Deutschen selbst berechnen die Zahl der polnisch sprechenden Menschen auf etwa eine Million. Die in Deutschland wohnenden Polen stellen fest (in krassem Widerspruch zu jedem Abstammungs- und Wahlergebnis! D. R.), daß diese Zahl

sehr niedrig sei, und daß die Zahl der in Deutschland wohnenden Polen sich aus folgender Zusammenstellung ergebe:

in Oberschlesien	500.000
im Grenzland und in der Kaschubei	90.000
im Marienburger Gebiet	12.000
im Ermland	30.000
in Masuren	300.000
in Westfalen	100.000
in Deutschland zerstreut	100.000

Der Beweis der politischen Lebensfähigkeit dieser Polen liegt in ihren politischen Organisationen, in der Teilnahme an den Wahlen zum Reichstag und zum Landtag und endlich in der Presse. In Deutschland erscheinen fünf polnische Tageszeitungen und drei Wochen-schriften. Diese Presse wird niemanden umsonst ins Haus geschickt (wie z. B. bei uns die weißrussische Presse). Sie stützt sich vielmehr auf Abonnements, was auf ein volles Bewußtsein hinweist. Auf der anderen Seite weist die Zahl unserer Volksschulen in Deutschland auf einen weit schlimmeren Stand des politischen Bewußtseins hin, insbesondere aber die Zahl der Schulkinder. Zum Beweis folgende Zahlen vom Jahre 1932:

	Schulen	Kinder	Lehrer
Grenzmark	29	1303	43
Ermland	14	196	14
Weichselgebiet	9	188	10
Schlesien	10	135	10
Kaschubei	4	65	4
	66	1887	81

Nicht ganze 2000 Kinder in polnischen Schulen bei mehr als einer Million Polen; das ist eine merkwürdige Zahl. In Westfalen haben wir 62 Fortbildungskurse, in denen die polnische Bevölkerung mit ihrer Muttersprache vertraut gemacht wird, im Masurienlande ist gleichfalls eine polnische Schule eröffnet worden; aber sie wurde nur von zwei Kindern besucht.

Die Masuren sind überhaupt ein Volk, das polnisch spricht, aber gotisch gedruckte Gebetbücher hat und, was besonders wichtig ist, ein evangelisches Volk ist. Es scheint, daß man von ihm heute nicht sprechen kann, als von einem Volke von besonderem ausgeprägten Nationalbewußtsein. Manche, die die dortigen Verhältnisse kennen, unterlassen die Frage, wo und wann man in diesem Volke das nationale Bewußtsein wecken könnte.

Bei einem kleinen Teil der Kinder kann man von einem psychischen Druck sprechen, bei dem sie umgeben den deutschen Volke, mit dem sie zusammen leben. Aber man verusche es offen, auf rechtlich zulässiger Grundlage eine gut eingerichtete polnisch-katholische Schule in Sommerland zu errichten. In diesem Petersburg dürfte man ein besseres Ergebnis als 1887 Kinder erzielen!

Noch eine weit geringere Zahl von Intelligenz vertritt dieses Millionenheer der Polen.

Päpstlicher Segen für Staatspräsidenten Mosceicki.

Am Freitag nachmittags empfing Staatspräsident Mosceicki den Apostolischen Nuntius-Mgr. Marmaggi in Begleitung der Chefs des Protokolls, Kommer, in Audienz. Mgr. Marmaggi überreichte dem Staatspräsidenten ein Handschreiben des St. Vaters mit dem päpstlichen Segen für den Staatspräsidenten aus Anlaß seiner Wiederwahl.

Polen wehrt sich gegen jüdische Ärzte aus Deutschland.

Die Oberste Ärztekammer in Warschau hat sich an die Senate der Hochschulen in Polen mit der Bitte gewandt, in den nächsten Jahren keine Diplome ausländischer Ärzte zu notifizieren. Die Oberste Ärztekammer hat ihren Antrag auf Grund einer Bitte der Oberschlesischen Ärztekammer gestellt, die darauf hinwies, daß die auf deutschen Universitäten studierenden Juden, die polnische Staatsbürger sind, lebhafte in großer Zahl nach Polen gekommen sind und hier den Versuch machen, ihre ausländischen Diplome zu notifizieren.

Der Ansturm der jüdischen Ärzte in Polen erschwere nur die materielle Lage des polnischen Ärztesandes, der sich augenblicklich in keiner günstigen Lage befindet. Die Hochschulen in Polen erteilen jährlich 250 bis 500 Ärzte-Diplome (die Notifikationen mitinbegriffen). Die Notifikationen betreffen sich stets auf mehr als zehn Prozent. Wenn dieses Verhältnis durch den Ansturm der jüdischen Ärzte aus dem Auslande noch verschoben werde, dann sei eine Katastrophe des Ärztesandes in Polen unabwendbar. Die Initiative der Obersten Ärztekammer, die Notifikationen der ausländischen Diplome aufzuheben, mühe — so heißt es in der Begründung — volles Verständnis im polnischen Volke finden.

Es ist klar, daß sich gegen die Initiative des Ärzteverbandes die jüdische Presse in Polen mit einem energiegelassen Protest wendet. Sie sieht darin einen schlechten Dank für die guten Dienste, die sie der polnischen Propaganda gegen Deutschland in den letzten Wochen geleistet hat und noch leistet. Das führende Organ des Subentums in Polen, der „Najaz Przeglad“, ist der Ansicht, daß „die akademischen Senate einen Beschluß über Nichtannahme von Notifikationen lediglich im Einvernehmen mit dem Kultusminister fassen können“. Das Blatt schließt mit den Worten: „Und das ist von besonderer Wichtigkeit.“

Jerusalem:

Aus Jerusalem wird nun berichtet, daß dort sehr stürmische deutschjüdische Demonstrationen stattgefunden haben. Die Menge versuchte, das Gebäude des deutschen Konsulats in Brand zu stecken. Die jüdischen Demonstrationen verbrannten im Laufe des Tages öffentlich zahlreiche Hitlerbilder.

Die Internationale.

Aus New York wird gemeldet:
600 Vertreter der amerikanischen Liga für den Schutz der jüdischen Rechte mit etwa 4 Millionen Mit-

Wie sich Mutter Charlotte rächt.

So viel zu tun hatte der Teufel schon lange nicht mehr gehabt. Seit da gab's wieder einmal ganze Arbeit! Feuerrot funkelten ihm die Augen vor Schaffensfreude. Kocht doch auf den glühenden Kohlen seines höllischen Feuers ein dampfendes Teufelsfesten. Wie es sich die Lippen schmeckte über die fetten Bissen, die da in der Suppe schwammen. Was da alles miteinander brodelt — ein Spaß anzusehen! Ha! Rachel! Vergeltung! Verhehung! Verleumdung! Brunnenvergiftung! So lässlich Tausende von Menschenherzen vergiften, anfeinden, erniedrigen, verdächtigen; wahrhaftig es lohnten sich seine Anstrengungen. An Unschuldigen rächen was Schuldige verbrochen! Das war seine Lieblingsarbeit! Große Zeiten, große Zeiten, murmelte er, wie er seit dem Weltkrieg nicht mehr erlebt hatte, als unter dem Sterberöcheln Unzähliger und im Gebrüll der Geschütze das herrlichste Wort auf Erden „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ in den Lüften zerplatzte was! Mit rasendem Eifer schürte der König die glühenden Kohlen seines Feuers, daß die Funken bis weit auf die Erde hinausschlugen! Wo aber einer dieser Funken in ein Menschenherz geriet, verbrannten im Nu, alle guten Keime, die hier lagerten — Mitleid, Vergeben, Barmherzigkeit, Nächstenliebe und Geduld verfiel und vernichtete! Nur ein Funke vermochte nichts auszurichten; er fiel in das Herz einer jungen Frau, und — verlosch!

Darf ich die kleine und wahre Geschichte erzählen, warum der Funke erlosch? Hier ist sie:

Eines Tages da ein alles Mütterchen todwund am Sterbepfahl. Grinsend stand der Tod zu ihren Füßen und lau-

erte. Aber der große schwere Stein auf der Brust, den sie nicht herunterwälzen konnte drückte immer furchbarer das Gewissen! Es tickte und tickte und ließ sie nicht sterben. Erinnerung führte sie in die Vergangenheit zurück. Was hatten sie da — sie selbst — und ihre beiden unverheirateten Töchter immer die Köpfe zusammengesteckt und alles belustigt und verdächtigt, was die Schwiegertochter anging und was drüben über dem Gang geschab. Nicht genug konnten sie sich tun in Beleidigungen, Beschimpfungen, Verleumdungen und falschen Verdrehungen gegen die Fremde — die jahrelang Angeheiratete. Stillschweigend aber schwer und schmerzhaft hatte die junge Frau unter soviel Bosheit und blinder Haß jahrelang gelitten. Aber — über Nacht kam die große Wende — die schwere Krankheit der Alten.

Die eigenen Töchter verstanden nichts von Pflege, hatten auch als Geschäftsfrauen nie Zeit um sich der Alten anzunehmen. Und so war die Zeit der „Rache“ für die Verkannte gekommen. Bei Nacht und Nebel — todmüde von der anstrengenden Tagesarbeit — schlich sie sich von ihren 10 Kindern fort um der schwer Leidenden das Lager aufzubereiten, die Wunden zu verbinden und ihr tausend, tausendfach Liebes zu erweisen. Oft zuckte es um die Lippen der Kranken, aber tiefe Scham ließ sie kein Wort hervorbringen. Nur zu bald erkannte die Schwiegertochter „warum der Tod, so lange warten mußte“. Mutterle gräm und marterte dich nicht, ich mußte es immer Du warst von Haus aus gut, Du konntest nur den eingeäscherten Verhehungen nicht stand halten.

Ich habe es Dir längst vergeben und frage Dir nichts mehr nach!

Da brach die Seele der Alten auf. Unter krampf-

artigen Schluchzen kam es über ihre Lippen: Du — Du hast dich — furchtbar — furchtbar gerächt!

Es waren ihre letzten Worte mit denen sie in die Ewigkeit hinüber ging!

D. B.

Jagd auf Riesen-Thunfische.

Von Anton C. Zischka.

Nach dreißig Stunden Fahrt von San Diego in Kalifornien beginnt das Gebiet der Riesen-Thunfische. Ihre Gründe ziehen sich bis fast in die Südpaz. Und eine Flotte modernster Fangschiffe jagt diese gelblichgelben Ungeheuer, die bis 250 Kilo schwer werden. Man fängt sie mit Riesenangeln. 1929 gelang es der „Mistanta“, in einer Saison 1300 Tonnen Thun nach San Diego zu bringen. Die Mannschaft bekam 120.000 Dollar. Kein Wunder also, daß viele Schiffsleute hierherkommen, viele Goldjäger und viele Sportsleute. Denn der Riesen-Thun ist nicht nur viel Geld wert, die Jagd auf ihn gehört auch zu den aufregendsten Dingen auf dieser Erde.

Die modernsten Fangboote gehören den Japanern. Ich war an Bord des „Mitsui III“ gegangen. Das Fahrzeug hat deutsche Dieselmotoren und amerikanische Badezimmer, eine zauberhafte Radioanlage und eine Besatzung hervorragender Fischer. Matasuka, unser „Chummer“, galt als der beste Mann der ganzen Thunflotte.

Chummer heißt der Künstler, der die Räder ausstreckt. Der Thun muß erst an die Oberfläche gelockt werden. Und das geschieht mit lebenden Sardinen, die jeder Thuna-Clipper in großen Tanks lebend mit sich führt. Der Chummer steht auf einer Plattform am Schiffsende und streut mit kunstvollen Bewegungen wie ein Sämann Körner aus der glitzernden kleinen Fischchen ins

gliedern proklamierten den Borkohl deutscher Waren, deutscher Schiffe usw. im Einvernehmen mit der englischen Bewegung unter Lord Melchett sowie der französischen, polnischen und tschechischen Judenbewegung.

Gesetz über die polnischen Wehrorganisationen.

Der Effektivausschuß der Abrüstungskonferenz beschloß sich am 19. Mai mit der militärischen Vorbereitung (P.W.) in Polen, wobei der polnische Sachverständige, General Burghardt-Bukacki, die ziffernmäßigen Unterlagen begründete.

Gegen die Stimmen Italiens und Deutschlands wurde beschlossen, lediglich 9540 Mann auf die polnische Heeresstärke anzurechnen.

Polnische Studenten im Gefängnis.

Wie die nationaldemokratische Presse aus Posen meldet, haben die Universitätsbehörden wegen der Inhaftierung von Studenten bei den Polizeibehörden ergebnislos interveniert. Die verhafteten Führer der rechtsradikalen Studentenorganisationen, deren Festnahme im Zusammenhang mit der Aktion gegen den rechtsradikalen „Kreis des Großen Polens“ erfolgt, befinden sich angeblich seit 5 Tagen in Haft, ohne daß man sie dem Untersuchungsrichter vorgeführt hätte oder ihnen erlaubt hätte, mit ihren Anwälten Sühnung zu nehmen.

Wieder zwei Todesurteile wegen Spionage.

Aus Krakau wird gemeldet: Nach zweitägiger Verhandlung wurden in Rumno vom Standgericht der 20jährige Edward Drakop alias Pietrow und der 21jährige Stanislaw Bogusiewicz wegen Spionage zugunsten eines Nachbarstaates zum Tode durch den Strang verurteilt.

Krakauer Würstchen.

In Krakau wartet man auf die Stimmen von Warschau über Danzig.

Die gesamte polnische Presse aller Schattierungen beschäftigt sich in den letzten Wochen besonders eingehend mit den Danziger Fragen. Je näher der Wahltag in Danzig heranrückt, desto stärker rauscht es im polnischen Blätterwald. Täglich sind mehr oder weniger offene Angriffe gegen Danzig zu lesen. An der Spitze marschieren der Krakauer „Iluſtracya Kurjer Codzienny“, der in den letzten Tagen in auffallend aggressiver Form gegen Danzig Stellung nahm und den Warschauer Behörden sogar „unverzeßliche Latenlosigkeit“ gegenüber Danzig vorwarf. Steht man die Tatsache in Erwägung, daß der „I. K. C.“ zu manchen Regierungsfällen in Warschau in engsten Beziehungen steht, so hat ein derartiger „Vorwurf“ unter Umständen keinen besonderen Sinn.

In seiner letzten Sonntag-Nummer stellt das Blatt unter der Überschrift „Wir warten auf die Stimme von Warschau!“ an die Regierung das Ansinnen, „sich zur Gegenoffensive in Danzig überzugehen“.

Der „Kurjer“ befaßt sich dabei zunächst mit innerpolitischen Danziger Fragen, die er durch seine eigene Brille zu sehen gewohnt ist, und die demzufolge der polnischen Öffentlichkeit verzerrt und einseitig nachgezeichnet werden. Nachdem er sich damit auseinandergesetzt hat, daß „Berlin offen den Verträgen zum Troste in Danzig herrsche“, schreibt das Blatt zum Schluß seiner Korrespondenz aus Danzig u. a. was folgt:

Bei diesem Stand der Dinge hat Polen nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich um die innere Politik Danzigs zu kümmern. Im Artikel 100 des Versailler Vertrages ist Deutschland gezwungen, auf alle Rechte gegenüber dem jetzigen Danziger Gebiet zu verzichten, weil es den Schöpfern dieses Vertrages darum ging, Deutschland jede Möglichkeit der Gefährdung der Freiheit dieses polnischen Zuganges zum Meere zu nehmen. Heute befindet sich das Danziger Statut im Zustande der Liquidierung; der Begriff „Freistaat Danzig“ und mit ihm der Begriff des freien polnischen Zuganges zum Meere ist illusorisch geworden. Auf Danzig ruht heute der preußische Siefel (?), der heute nur im Bewußtsein seiner augenblicklichen Schwäche die Parole „der Legatität“ und sogar „der Loyalität“ verbreitet, der sich jedoch gleichzeitig zum Sprunge auf das polnische Gebiet vorbereitet. Im Danziger Winkel ballt sich eine

neue Wolke zusammen, die mit neuer Gefahr für den Frieden geladen ist.

Diese Gefahr dürfte die beruhigende Erklärung des Herrn Kaufmann, des Kandidaten der Nationalsozialisten für den Posten des Senatspräsidenten, dem hohen Kommissar gegenüber nicht befriedigen. Selbst wenn Kaufmann zufällig im Sinne dieser Erklärung Polen gegenüber eine loyale Politik betreiben werde, so dürfte das nur deswegen geschehen, weil sein Auftraggeber, der Reichskanzler, sich für eine auswärtige Aktion noch nicht stark genug fühlt und daher eine Zeit des Friedens benötigt, um den Prozeß der Konsolidierung Deutschlands durchzuführen. Wenn der Prozeß beendet sein wird und wenn der Glaube an die eigene Kraft damit gewachsen ist, wird die äußere Isolierung gebrochen sein. Dann wird das nationalsozialistische Deutschland den Versuch machen, das nationalsozialistische Danzig gegen Polen zu gewinnen.

Wir dürfen es nicht zulassen, daß die Initiative in der Hand unserer Gegner bleibt, und daß Deutschland die Kontrolle über unseren Danziger Zugang zum Meere gewinnt. Art. 100 bis 108 des Versailler Vertrages der Pariser Konvention und der Bericht des Grafen Tſhi vom Juni 1921 geben uns die Möglichkeit einer Gegenoffensive, die sofort einleiten muß, bevor wir vor vollendete Tatsachen gestellt werden. (Inzwischen hat aber die „vollendete Tatsache“ des Baues von Gdingen die Situation völlig verändert. D. R.)

Wir warten also — so schließt der „Kurjer“ seine recht übertriebene Betrachtung — auf die Stimme aus Warschau. Auf eine Stimme, die so stark sein muß, daß der Völkerbund wach wird und sich an seine Pflichten erinnert.



Ortsnachrichten



25-jähriges Dienstjubiläum des städt. Buchhaltungsdirektors. Am 15. Mai feierte Emil Molin sein 25-jähriges Dienstjubiläum als Beamter der Stadtgemeinde. Das Bürgermeisteramt benutzte den schönen Anlaß, um Herrn Molin für seine ausgezeichnete und verdienstvolle Arbeit namens der Stadtgemeinde den herzlichsten Dank abzusprechen und ihm für das weitere Leben volles Gedeihen zu wünschen. Zum Ausdruck der besonderen Zufriedenheit übergab der Bürgermeister Dr. Michajda dem jubelnden Beamten ein Geschenk.

Notare werden Staatsbeamte? In regierungsnahen Kreisen verlautet, daß eines der ersten Dekrete auf Grund der neuen Vollmachten das Notariatsgesetz sein soll, das wahrscheinlich schon im Juni erlassen wird. Dieses Gesetz soll — wie die „Gazeta Warszawska“ meldet — den übermäßigen Gewinnen der Notare ein Ende bereiten und überhaupt die Zustände auf diesem Gebiete ändern. Es war seit langem bekannt, daß die Notariate verstaatlicht und die Notare selbst wie Staatsbeamte behandelt werden sollen.

Die Preissenkungsaktion der Regierung abgeschlossen. Die Preissenkungsaktion der Regierung ist mit der Herabsetzung der Kohlenpreise abgeschlossen. Ihr Ergebnis stellt sich folgendermaßen dar: Die Kohlenpreise mußten zwangsweise herabgesetzt werden, da eine Verständigung mit den Kohlenproduzenten nicht möglich war. Die Senkung beträgt bei Kohle für Heizungs- und Industriezwecke 20%, bei Kohle für industrielle Zwecke durchschnittlich 17,5%. Die Preissenkung umfaßt nunmehr: Stabelfeisen (zweimalige Senkung von zusammen 20%), Bandbleichen, Blech, Walzdraht (zweimalige Senkung von zusammen 19%), Benzin 12%, Fensterglas 24%, Zement 25%, Papier 8 bis 30%, Kalkbindermittel (zweimalige Senkung von zusammen 22%), Stickstoffdüngemittel 18%. Die Preise einer Reihe anderer Artikel haben Senkungen von 4 bis 12% erfahren.

Tätigkeitsbericht des „Tschener Tennis-Club 1898“ über die Saison 1932. In der am 9. Mai 1933 abgehaltenen ordentlichen Hauptversammlung wurde nachstehender Bericht vorgelegt, dem wir folgendes entnehmen: Auf sportlichem Gebiet,

der vorherrschenden Domäne des Clubs, wurden in der vergangenen Saison 4 Interklubspiele (davon 3 Meisterschafts-Interklubspiele) absolviert, 1 internationales und 1 lokales Tennis-Turnier veranstaltet. Von den 4 Interklubspielen fanden 2 in Tschchen und 2 auswärts statt. Die 3 Meisterschafts-Interklubspiele konnte der T. T. C. 1898 in überlegenem Manier für sich entscheiden und zwar gegen S. T. „Solait“ Saybusch in Zyrwiec 7:4, Bielitz-Bialaer Eislauf-Verein Ref. in Tschchen 8:3 und S. T. „Hakoab“ Bielitz in Tschchen 9:2. Die Farben des Clubs bei den Meisterschaftsspielen vertraten: Fr. Czakon C., Ing. Kocur C., Lewinsky W., Szczepurek S., Samich W., Machalschek S. F. je 3, Fr. Hulek S. 2 und Fr. Gallo I. 1 Mal. — Das Freundschafts-Interklubspiel mit der Tennis-Sektion des Beamten-Klubs von Neu-Oderberg in Oderberg endete mit dem Sieg von 11:1 für den T. T. C. 1898. — Das vom Club im August 1932 veranstaltete II. Internationale Tennis-Turnier brachte erstklassige Besetzung und damit auch guten Sport. Trotz Witterungsunfall kann dieses Turnier als vollaus gelungen bezeichnet werden. Unsere Klubmitglieder erzielten hierbei beachtenswerte Erfolge. So errang im Herren-Einzel um den Wanderpokal der Stadt Tschchen Ing. Kocur hinter dem bekannten polnischen Ranglistenspieler Willmann und vor dem Krakauer Herbst (nach hartem Dreifachkampf) den 2. Preis. In der B-Klasse des Herren-Einzels besetzten Samich W. den 2. und Lewinsky W. den 3. Platz nach dem Sieger Becker (Bielitz). Im Herren-Doppel wurden Ing. Kocur-Machalschek Dritte. Hier siegten Willmann-Herbst vor Geymeyer-Becker (Bielitz). Im Gem. Doppel wurden Fr. Czakon (T. T. C. 1898)—Herbst (Krakau) vor Fr. Winkhardt-Geymeyer (Bielitz) Sieger. Im Damen-Einzel war der deutsch-österreichische Meisterin Fr. Pajonk der Sieg nicht streitig zu machen. Das vom T. T. C. 1898. Nachstehend die Siegerliste: Herren-Einzel (A-Klasse): 1. Ing. Kocur Erwin (T. T. C. 1898), 2. Samich Willy (T. T. C. 1898), 3. Lewinsky Willi (T. T. C. 1898) und Kholchek Hans (T. T. C. 1898). Herren-Einzel (B-Klasse): 1. Apfel Michael (T. T. C. 1898), 2. Polaschek (Cekap Spoleczny Klub), 3. Dr. Hammerman (T. T. C. 1898) und Hajduk Zbigniew. Damen-Einzel (A-Klasse): 1. Fr. Kamek Traude (D. T. C.), 2. Fr. Czakon Elise (T. T. C. 1898), 3. Fr. Gallo Irene (T. T. C. 1898) und Baronin Reichenstein T. T. C. 1898. Damen-Einzel (B-Klasse): 1. Fr. Pionka Dilita (T. T. C. 1898), 2. Gräfin Jagger (T. T. C. 1898), 3. Fr. Gallo Irene (T. T. C. 1898) und Gräfin Thun (T. T. C. 1898). Herren-Doppel: 1. Ing. Kocur-Lewinsky (T. T. C. 1898), 2. Elner-Apfel (T. T. C. 1898), 3. Machalschek-Samich (T. T. C. 1898) und Polaschek-Zaloukal (C. S. A.). Gemischtes Doppel: 1. Fr. Kamek (D. T. C.)—Ing. Kocur (T. T. C. 1898), 2. Fr. Czakon-Elner (T. T. C. 1898), 3. Baronin Reichenstein-Machalschek (T. T. C. 1898) und Fr. Berger-Samich (T. T. C. 1898). Bei nachstehenden Turnieren war der T. T. C. 1898 vertreten: Mit 3 Teilnehmern beim XI. Intern. Tennis-Turnier in Troppau, wobei Ing. Kocur gegen Goldmann (Wien) ein schönes Resultat erzielte, indem es ihm gelang den ersten Satz mit 9:4 an sich zu bringen; mit 5 Teilnehmern beim Junioren-Turnier in Tschchen, bei welchem Fr. Berger 3te im Damen-Einzel den 2. Preis, Samich W. im Herren-Einzel den 3. Preis und Fr. Berger-Samich im Gem. Doppel den 2. Preis erzielten und mit 5 Teilnehmern beim 4. lokalen Tennis-Turnier in Tschchen, bei welchem Ing. Kocur hinter dem tschechischen Ranglistenspieler Herbst (Krakau) Sieger, die Dr. Zaoraltek-Lubojaski nach einem Dreifachkampf auf den zweiten Platz verwiesen. Im Gem. Doppel brachte die Kombination Ing. Kocur (T. T. C. 1898)—Fr. Kamek (D. T. C.) den ersten Platz an sich. Zweite wurden hier Fr. Czakon (T. T. C. 1898)—Herbst (Krakau).

Neues Industriegezet in Vorbereitung. Wie verlautet, hat der Minister für Industrie und Handel auf Grund von intensiven Bemühungen des Rates der Handwerkskammern sich damit einverstanden erklärt, daß die Novelle zum Industriegezet und das Gezet über den Schutz der Produktion des Schuhmachers und Stiefelzeughandwerkes schon in nächster Zeit ins Leben tritt. Der Zweck der Novellierung des Industriegezetes gipfelt

Wasser. Er muß sparsam damit umgehen, denn lebende Sardinen können die Fischer nur in Magdalena Bay bekommen. Geht der Vorrat vorzeitig zu Ende so kann das eine Reise von hundert oder von dreitausend Meilen bedeuten.

Thun-Fischen ist ja überhaupt wie Goldsuchen: Man kann über Nacht reich dabei werden, man kann Monate umsonst suchen. Die Raunen der Riesenfische allein entschelden.

Der „Mitsui III“ fuhr schon tagelang über ein glattes, völlig lebloses Meer. Kein Fisch ließ sich blicken. Wie eine Vogeleine hing der künstliche Köder über das Schiffsende, das die 150 Tonnen Wasser mit den lebenden Sardinen drinnen ganz tief ins Meer drückten.

Pöblich aber wird die Reine straff. Wo vor ein paar Augenblicken noch ruhiges Wasser war, ist jetzt lösende Unruhe. Das tiefe Dröhnen des Tiefsees verstummt. Der Mitsui macht einen Kreis, stoppt. Der Chummer läuft mit seinem kleinen Netz zum Sardinenfisch, beginnt Köder auszusuchen.

Männer mit riesigen Bambusangeln sind auf die Plattformen gesprungen, die rings um das Schiff laufen. Regelmäßig tauchen die Angeln ins Wasser. Der Bambus biegt sich, und als er wieder gerade wird, reißt er einen Riesenleib aus dem Wasser, einen runden Fisch mit gelben Flossen und gelbem Schwanz, mit zornig funkelnden Augen und einem silbernschimmernden Bauch. Die drei Männer, die ihn halten, haben einen gewaltigen Ruck zu bestehen. Sie müssen genau gleichzeitig die Bewegung machen, die den Fisch durch die Luft reißt,

ihn über die Kelling schwingt über die Köpfe der Fischer an Bord. Der Schwung des Bambus, das Gewicht des Fisches selber muß ihnen dabei helfen. Krachend schlägt der Thun auf dem Eisendeck auf. Wild hault er mit dem Schwanz um sich Er kann leicht einen Schenkelknochen damit brechen, Tat es oft.

Fisch auf Fisch fliegt aus dem Wasser. Toll gemacht durch die Sardinen, sind ganze Schwärme, ganze „Schulen“ von Thunfischen aus den Tiefen des Ozeans gekommen.

Das Wasser tobt von wilden Riesenfischen. Immer sind Hote im Gefolge der Thuns, Schwerfische und alle möglichen anderen Räuber.

Eine falsche Bewegung der Fischer und sie laufen kopfüber in dieses tödliche Gewirr von Flossen und scharfzahnigen Riesenmäulern, Schwertern und Schwänzen.

Vom Augenblick, da der „Mitsui III“ den ersten Thun fand bis zum Einbruch der Nacht gibt es keinen Augenblick Rast. Mit stieren Augen stehen die kleinen Japaner auf den Stahlrosten, die um das Motorschiff laufen. Mit mechanischen Bewegungen reißen sie hundert, zweihundert Kilo aus dem Wasser, automatenähnlich präzise. Die Jagd auf Riesenfische erfordert Nerven aus Stahl. Sie erfordert all die Ausdauer, die den Japaner auszeichnet, seinen verblissenen Mut. Er ist der beste Mann für dieses Geschäft. Dennoch, auch die Selben ermüden mitunter. Und dann gibt es kaum eine Rettung. Sie verdienen manchmal tausend Dollar in der Stunde — auf allen Thun-Clippern wird auf Befehlsgabe gearbeitet —, aber sie bezahlen den Reichtum oft aber mit einem

grausigen Tod. — Als ich auf dem „Mitsui III“ fuhr, geschah das Unglück auf dem „Inoaber“, der ein paar Rabellängen von unserm Platz fischte. Sebastian Goulard ging über Bord, als der Augenblick verpaßt wurde, in dem allein man den Fisch aus dem Meere bekommt. Der Thun war ins Wasser zurück gefallen, still mit eigenem Schwung an Deck zu landen, hatte er Goulard mitgerissen. Der Mann ließ die Angel fallen und sog kopfüber in ein Wasser voll von Menschenhaaren und Schwerfischen. Kapitän Monise stand neben ihm. Und so blühartig arbeitete der, daß er eine Linie wie ein Rasso um den Verunglückten geschlungen hatte, bevor die Hote zubeißen konnten. Dieser Goulard übrigens war schon als junger Mensch nur um Haarsbreite dem Tod entgangen, war einmal in den Sardinenfisch gefallen. Der Chummer sah einen Hut zwischen den Ködern schwimmen. Er griff blind zwischen die Sardinen. Und erwischte Goulard beim Kopf, riefte ihn im letzten Augenblick. Als der „Mitsui III“ bei den Gorda Banks fischte, ein paar Meilen von Kap San Lucas, hatten wir selber ein graufiges Erlebnis mit einem Schwerfisch. Ganze Herden dieser purpurrötlichen großen Tiere gab es da, und sie schienen unsere Thunfische aus Luft am Bord zu fressen. Immer wieder sprangen sie in die Luft, wirbelten wie ein Geschloß herum, fielen Kopf nach unten ins Wasser zurück und durchbohrten dabei unfehlbar einen Thun mit ihrem scharfen Schwert.

Ein Drei-Mann-Team des „Mitsui“ hatte einen besonders großen Thun gefangen. Sie hatten ihn nicht

in einer stärkeren Betonung der Notwendigkeit des Beschäftigungsnachweises, Einführung des Organisationszwanges innerhalb des Handwerks, Ergänzung der Kompetenzen der Handwerkerkammern und Schaffung eines Verbandes der Handwerkerkammern für die ganze Republik Polen. Gleichzeitig sind Bemühungen wegen einer Steuerpauschalierung und einer Regelung der Besteuerung des Handwerks in der Richtung im Gang, daß nicht mehr der Umsatz sondern das Einkommen besteuert werde. Weitere Forderungen betreffen die Novellierung des Baugesetzes, Anpassung der gesetzlichen Vorschriften über die Mechanisierung der Bäckereien an die gegebenen Möglichkeiten und Aufhebung einiger rigoroser Bestimmungen der Verordnung des Innenministeriums betreffend die Aufsicht über Fleisch und Fleischprodukte. Schließlich ist noch zu bemerken, daß in nächster Zeit eine Spezialkonferenz von Delegierten der Handwerkerkammer nach Warschau zu dem Zwecke einberufen wird, um eine Zentral-Handwerkerbank ins Leben zu rufen und die Mittel für das Betriebskapital dieses neuen Geldinstitutes herbeizuschaffen.

Der Alte Markt als Tummelplatz. Der Tummelplatz der Schuljugend an schulfreien Nachmittagen und an den anderen Tagen nach Schulschluß ist der Alte Markt Balgereien, Verunreinigung des an Marktagen kaum gereinigten Platzes verbunden mit ohrenbetäubendem Geschrei sind bis spät abends an der Tagesordnung. Ohne Rücksicht auf die Ermahnungen zur Ruhe wird dieser Spektakel fortgesetzt. Wir ersuchen die maßgebenden Kreise um Abstellung dieser Unarten einer sich nicht durch gute Erziehung ausweisenden Jugend.

Mehrere Bewohner des Alten Marktes.

Unser heimischer Künstler Hans Pawlitzka. Der „Zeitspiegel“ schreibt: Die großen Konzertsolge haben ihn in die vorderste Reihe der jüngeren Pianistengeneration Wiens gestellt. Hohe Musikalität, virtuose gediegene Technik, unbedingtes Stillsitzen, loderndes Temperament und auch sein poetisches Einfühlen sind die großen Vorzüge, die er als Künstler aufzuweisen hat. Seine Klavierabende in Wien, Graz, Deutschland, Polen, Tschechoslowakei und Italien haben berechtigtes Aufsehen erregt und wurden in allen führenden Tagesblättern enthusiastisch besprochen. In Erkenntnis seiner großen künstlerischen und pädagogischen Fähigkeiten hat die Direktion der Neuen Schule für Musik und Bühnenkunst sich seine Mitarbeit gesichert und ihm die Leitung einer Klavierklasse anvertraut.

Ein unaufgeklärter Diebstahl. In die Wohnung des hiesigen Advokaten Dr. Wollosch, wurde während sich die Wohnungseigentümer auf einem Ausflug befanden, ein Einbruch verübt, bei dem dem Einbrecher Pelze, Schmuckstücke und Bargeld im Gesamtwert von 50.000 Schlotz in die Hände fielen. Es wurde nicht eine einzige Spur gefunden, die auf den Täter dieses Einbruches hinweisen würde. Gänzlich unaufgeklärt ist es auch, wie der Dieb die gestohlenen Sachen, die einen beträchtlichen Umfang hatten, am helllichten Tage beiseite schaffen konnte. Die bisherigen Nachforschungen nach dem Diebe blieben erfolglos.

Tschener Tennisklub 1898. Vergangenen Sonntag absolvierte der T. T. K. 1898 sein erstes Meisterchaftsspiel auf Tschener Boden. Als Spielgegner trat „Sakobah“ Bieliß an, die den Sieg mit 8:3 Punkten, 17:6 Sätzen und 126:95 Spielen dem T. T. K. 1898 überlassen mußten. — Am Feiertag fand das zweite Meisterchaftsspiel gegen den Bieliß-Bialaer Sportverein (B. B. V.) statt. Hier siegte ebenfalls der T. T. K. 1898 und zwar mit 10:1 Punkten, 21:4 Sätzen und 139:73 Spielen. Am Sonntag spielen die Tschener das letzte Meisterchaftsspiel gegen Bieliß-Bialaer Eislauf-Verein Ref. (B. B. E. V.) in Bieliß.

Die Schüler werden uniformiert. In der letzten Nummer des Amtsblattes des Kultusministeriums erschien eine Verordnung über eine einheitliche Uniformierung der Schüler und Schülerinnen. Die Kopfbedeckung eines Schülers wird aus einer dunkelblauen Mütze mit einem Vorstoß in der Farbe der Schule und mit Metallabzeichen, in der der Typ der Schule durch einen Buchstaben gekennzeichnet ist, bestehen. Im Sommer be-

steht die Kopfbedeckung aus einem Rohleinenhut in Form des Pfadfinderhutes. Ein dunkelblauer zweifarbiger Rock sowie kurze Hose, unter dem Knie geschlossen, ist der Anzug. Ferner regelt die Verordnung auch Art und Farbe des Schuhwerks. Der Mantel wird dunkel sein, zweifarbige, auf fünf Knöpfe zu knöpfen. Der Rock wird in dreiviertel Armellänge mit einer runden Schelbe in den Farben der Schule geschmückt sein und Nummer sowie Monogramm der Schule enthalten. Die Kleidung der Mittelschülerin besteht aus einer dunkelblauen Vaskenmütze mit einem metallenen Abzeichen (ähnlich wie bei den Jungen), einer dunkelblauen Bluse mit festgenähtem Gürtel und einem kleinen Kragen. In der Sommerzeit sowie zu Festlichkeiten ist eine Bluse aus Leinen in natürlicher Farbe, glatt, mit angenähtem Gürtel und einem kleinen Umlegekragen mit einem Bändchen in den Schulfarben vorgegeben. Ein „K“ am Ärmel wird eine Handelsschule, ein „G“ ein Gymnasium, ein „T“ eine technische und ein „A“ eine landwirtschaftliche Schule bezeichnen. Die Verordnung wird in drei Klassen verwirklicht: 1. müssen mit Beginn des Schuljahres 1933—34 alle Schulen die vorgeschriebenen Mützen und Hüte anschaffen sowie dafür Sorge tragen, daß die Schüler die Abzeichen auf den Ärmeln haben, 2. verpflichtete mit Beginn des Schuljahres 1934—35 die Einführung der ganzen Uniform, 3. werden mit Beginn des Schuljahres 1935—36 die Mäntel eingeführt werden müssen.

Tschechisch-Teschen

Sonderzug nach Wien. Wie uns das hiesige Bahnbetriebsamt mitteilt, wird, wenn sich genügend Teilnehmer für den Sonderzug nach Wien, der am 4. Juni von Mähr.-Odra abgeht, in Teschen melden, ein Motorzug von Tschech.-Teschen nach Mähr.-Odra verkehren, der den Anschluß an den Sonderzug nach Wien herstellt. —

Schlesisches Heimatfest. Das bereits angesagte Heimatfest findet nicht am 11. Juni sondern am 15. Juni 1933.

Weiterer Ausbau des Rohrnetzes der Tschener Wasserleitung. Der weitere Ausbau des Rohrnetzes der Tschener Wasserleitung auf Schwibitz Gemeindegebiet ist in der Lemakgasse in Schwibitz bereits vollendet. In der nächsten Zeit werden hier die Rohre für die Verlängerung des Rohrnetzes in der Jablunkauer Straße bis zum Nordbahnhof und im oberen Gemeindeteil von Schwibitz bis zur Kornakkolonie eintreffen. Bei der Rohrlegung werden ausschließlich Arbeitslose beschäftigt. Mit dieser Rohrlegung steht der Ausbau der Wasserleitung im geschlossenen Gemeindegebiet von Schwibitz vor seiner Vollendung. Noch vor einigen Jahren hätte kein Schwibitzer auch nur im Traum daran gedacht, daß die ewige Wasserkalamität in Schwibitz ein so rasches und glückliches Ende finden werde. Die Leitung des Tschener Wasserwerkes kann auf diese ihre Leistung mit vollem Recht stolz sein.

Die Ausschreibungsgrundlagen für den Krankenhausbau. Das städtische Bauamt hat dem Stadtrat einen ausführlichen Vorschlag für die Einteilung der gesamten Arbeiten, die mit dem Krankenhausbau zusammenhängen, vorgelegt, und zwar mit Ausschluß der beweglichen Einrichtungen wie Mobiliar usw. Die Arbeiten wurden in 98 Lose eingeteilt, von denen jedoch einige noch immer so groß sind, daß bei Berücksichtigung hiesiger kleinerer Firmen einige dieser Lose, u. zw. besonders Professionsarbeiten an mehrere Firmen gemeinsam vergeben werden könnten. Nach dieser Einteilung in Lose würden ungefähr 130 bis 140 hiesige Firmen beschäftigt werden. Aus dieser Ziffer allein ergibt sich das riesige Arbeitsprogramm, das das städtische Bauamt und Rentamt zu bewältigen haben wird. Um die Kontrolle und Genehmigung der vielen Teilabrechnungen schneller und leichter zu gestalten und den Stadtrat zu entlasten, soll für diese Arbeiten ein besonderer Ausschuß unter Hinzuziehung von Mitgliedern der Finanzkommission ins Leben gerufen werden. Bei der Einstellung der Arbeiten in so viele Lose wurde besonders der nachdrückliche Wunsch der hiesigen Professionisten berücksichtigt, die eine direkte Zuteilung der Arbeiten durch die Stadtgemeinde wünschten. Es wird die größtmögliche Vorsorge getroffen, daß auch die Materialien, die für den Bau erforderlich sind auf dem hiesigen Markt beschafft werden, so weit es natürlich im Interesse der Stadtgemeinde gelegen ist. Dem Stadtrat werden die Bedingungen für die Ausschreibung der einzelnen Losarbeiten nach und nach zur Beratung und Genehmigung vorgelegt. Dies geschah in der letzten Stadtratsitzung für die Arbeitslose 1 und 2 (Kandele, sowie Erdarbeiten für Wasser- und Gasleitungen auf dem Krankenhausgrund, ferner Kläranlage mit Anschluß an den Hauptkanal und Bachregulierung). Für diese beiden Lose wurde der Umfang der Firmenzulassung insofern bestimmt, als für diese Arbeiten alle in Tschech.-Teschen ansässigen Baufirmen oder Zweigniederlassungen zur Offerstellung zugelassen sind. Bei Los 2 kommen außerdem noch Spezialfirmen für Kläranlagen in Betracht. Der Stadtrat ist der festen Überzeugung, daß das Landesamt in Brünn demnächst die Bewilligung zur Ausschreibung der Arbeiten geben wird. Damit wäre die Sorge um die Arbeitslosen in Tschechisch-Teschen für die nächste Zeit behoben. Vertreter des städtischen Bauamtes und eine Reihe von Interessenten besuchten dieser Tage das neue Krankenhaus in Olbersdorf und nahmen von dort sehr wertvolle Eindrücke mit, die beim Krankenhausbau in Tschechisch-Teschen verwertet werden. Das Krankenhaus in Olbersdorf ist fast genau so groß, wie das hier zu errichtende, so daß die Erfahrungen, die dort gemacht wurden, dem künftigen Krankenhausbau in Tschech.-Teschen zugute kommen werden.

Das Kind im Zug vergessen. Im Bahnhofe in Tschech.-Teschen stieg dieser Tage eine Frau in den Personenzug nach Oderberg ein. Sie hatte ihr vierjähriges Söhnchen mit. Plötzlich erinnerte sie sich, daß sie noch eine Bestellung in Poln.-Teschen zu erledigen habe und da bis zur Abfahrt des Zuges noch reichlich Zeit war, sprang sie in ein Auto und fuhr davon. Unterwegs erinnerte sie sich erst, daß sie das Kind im Zug vergessen hatte. Rasch ließ sie den Wagen umkehren, als sie aber zum Bahnhofe kam, war der Zug bereits abgefahren. Nun ging es in raschem Tempo dem Zuge nach; in Karwin wurde er eingeholt. Aber das Kind war nicht mehr hier. Mitreisende erzählten, das Kind hätte bereits in Teschen nach dem Abgang der Muller derart zu weinen begonnen, daß der Schaffner es auswagenlierte und der Polizei übergab, da die Identität des Kleinen nicht festzustellen war. Nun hieß es wieder im Eiltempo nach Teschen zurück, wo die Mutter das Kind wieder in ihre Arme schließen konnte.

Das Realgymnasium in Tschech.-Teschen wird gerichtlich geräumt? Der dreißtägige Neubau des tschechischen Real-Reform-Gymnasiums in Tschech.-Teschen, der im Vorjahre begonnen wurde, geht so langsam vorwärts, daß man Besürchtungen hegt, die Vollendung werde noch eine Reihe von Jahren auf sich warten lassen. Die Lehrsäle der Anstalt sind gegenwärtig sehr kümmerlich untergebracht, einige Klassen mußten sogar in Unterteile in der deutschen Schule eingerichtet werden. Wie „České Slovo“ erzählt, hat nun die Stadtgemeinde Tschech.-Teschen den Mietvertrag mit dem Reform-Realgymnasium gekündigt und es besteht die Befürchtung, daß es zu einer gerichtlichen Verlegung kommt, wenn die Ueberführung in den Neubau nicht zeitgerecht erfolgen kann. Vertreter des Unterrichtsministeriums haben mit der Stadtgemeinde wegen Verlängerung des Mietvertrages verhandelt und es gelang eine Verlängerung bis zum Schluß des Schuljahres zu erreichen. Gleichzeitig werden Vertreter der Stadtgemeinde in Prag vorstellig werden, damit ein Kredit von einer Million Kc zur Vollendung des Baues der Mittelschule bewilligt werde. Die Deputation wird dann auch wegen anderer Gemeindeangelegenheiten verhandeln und wegen der Bewilligung zur Errichtung des Krankenhauses intervenieren.

Rätselhafter Selbstmord. Sonntags mittags wurde die Gattin des Gemeindevorstandes von Ober-Zukau bei Tschech.-Teschen, Branny, erschossen aufgefunden. Der Schuß wurde aus einem Floberlgewehr abgegeben, das neben der Leiche gefunden wurde. Die Gendarmerie steht vor einem Rätsel, denn ein Mord kann nach dem Vorkalugschein nicht vorliegen. Obwohl die Meinung vorherrscht, daß es sich um einen Selbstmord handelt, dessen Motiv allerdings noch nicht bekannt ist, ist es nicht ausgeschlossen, daß es sich um einen unglücklichen Zufall handelt, dem die Frau erlegen ist.

Der Vollzugsausschuß der Centralbank gläubiger in Tschech.-Teschen hat mit dem Verein der Gläubiger der Centralbank der Deutschen Sparkassen in Eger die Zusammenarbeit aufgenommen und erfolgen die nunmehrigen Schritte gemeinsam. Die Tschener Gläubiger der Centralbank, welche gewillt sind dem Verein der Gläubiger der Centralbank in Eger beizutreten, welcher Verein sühungsgemäß seine Tätigkeit auf die ganze Tschechoslowakische Republik erstreckt, müssen die Eintrittsgebühr von Kč 5.— und den laufenden Mitgliedsbeitrag von Kč 20.— an den Verein der Gläubiger der Centralbank der Deutschen Sparkassen in der C. S. K. in Eger, Ringstraße 29/IV, überweisen.

Bieliß-Biala.

Polenbesuch in Wien. Bekanntlich ging am Sonntag, den 14. Mai ein Extrazug von Krakau nach Wien ab. Die Anmeldungen für diese billige Fahrt geschahen ganz in der Stille, so daß es Teilnehmern aus dem westlichen Teile Polens nicht möglich war, sich rechtzeitig für die Fahrt anzumelden. Ueber den Besuch in Wien lesen wir in der „Reichspost“ vom 15. Mai folgendes: „Sonntag nachmittags traf im Nordbahnhof ein Sonderzug mit ungefähr 900 polnischen Staatsbürgern in Wien ein, die hier eine Woche verweilen werden. Es ist dies die erste Gesellschaftsreise im Rahmen einer ganzen Serie der für den kommenden Sommer projektierten gemeinschaftlichen Fahrten aus Polen nach Oesterreich und aus Oesterreich nach Polen. Die Teilnehmer der Gesellschaftsreise sind hauptsächlich Beamte, Bürger und intelligente Mittelschichtler. Der Sonderzug war mit polnischen Emblemen geschmückt. Die Gesellschaftsreise war von den Vertretern der Krakauer Eisenbahndirektion Dr. Kubitzek-Szelichowski und Makomaski, vom Vertreter des polnischen Verkehrsministeriums Senartowicz, vom Krakauer Bezirkshauptmann Grocholski, von Frau Universitätsprofessor Dr. Bobowska und vom Vertreter des polnischen Verbandes für Touristik Dr. Peres geleitet. Zur Begrüßung hatten sich im Nordbahnhof eingefunden: Landesgendarmeriedirektor Vogelhuber, Oberinspektor der Bundesbahnen Kubitsch, der Direktor des Verkehrsbüros Franz. Auch die polnische Gesandtschaft, das Generalkonsulat, die österreichische Handelskammer waren vertreten. Ebenso hatten sich zahlreiche Mitglieder der polnischen Kolonie zur Begrüßung ihrer Landsleute eingefunden. Nach der Einfahrt des Zuges intonierte eine Musikkapelle zunächst die polnische Nationalhymne und dann die österreichische Bundeshymne.“

Heraus mit den Deutschen. In Biala wurden neue Plakate an den Buschhäusern, meistens des „Komitees zur Verteidigung Polens“, angebracht. In diesen Plakaten werden die Deutschen Bialas als Kolonisten bezeichnet, die nurmehr 14 Prozent der Gesamtbevölkerung betragen. 60 Prozent wären Polen und der Rest Juden. Auf Grund dieser Zahlen, deren Richtigkeit wir

an Bord schwingen können, waren zum Glück auch nicht ins Meer gerissen worden; das Kleinfahrer aber hing wild um sich schlagend an der Bordwand, knapp oberhalb des Wassers. Masu ließ sich an einer Leine hinab, um dem Thun den Schädel zu zerschmettern. Er hing neben dem toten Fisch an der Bordwand, als es geschah. . . Wie ein Torpedo war ein Schwertfisch aufgelaucht, hatte sich in die Luft geschleudert, wohl um den toten Thun zu speeren, und dabei den Japaner getroffen. Ein Schrei gellte durch die Luft, wir waren wie erstarrt vor Schreck.

Das Schwert des Marlin war Masu durch den linken Schenkel gedrungen, dann an der Bordwand abgebrochen. Der Leib wurde durch die Leine gehalten, das Bein war durch das Gewicht des Schwertfisches zum Meer gezogen. Masu schien zerrissen zu werden. Er verlor die Besinnung. Dann brach das Schwert zum zweiten Mal, der Marlin fiel klatschend ins Wasser zurück, war im nächsten Augenblicke durch zwei Male zerschleht.

Wir hielten den ohnmächtigen Masu an Bord, brachten ihn an Land. Er blieb am Leben, die schreckliche Wunde verheilte wieder.

Wir aber verging durch dieses Abenteuer die Lust am Thun-Fischen. Zu dieser Art Schachsuche muß man die Nerven eines Altsen haben und die Geschicklichkeit eines Akrobaten, muß man Gleichgewichtsgefühle unheimlich beherrschen. Und zu dieser Art Goldsuche braucht man noch mehr Glück als sonstwo.

nicht untersuchen wollen, wird die Forderung erhoben, sämtliche deutschen Beamten aus dem Magistrat und dem städtischen Betriebe zu entfernen. Wir geben der Hoffnung Ausdruck, daß die kompetenten Stellen sich nicht an die „weisen“ Lehren einiger überhöhter nationaler Selbsthoren halten werden. Die wenigen deutschen Beamten, die noch in städtischen Diensten stehen, haben bisher ihre Pflichten in gewissenhafter Weise erfüllt. Man würde sich ein Armutzeugnis ausstellen, wollte man solchen „Anregungen“ ein Ohr leihen.

Schauurnen des B. V. Turnvereines. Auch in diesem Jahre sind die Turner und Turnerinnen sowie die Teilnehmer der Jugendabteilungen bereits eifrig an der Arbeit, um allen unseren Volksgenossen mit dieser Werbeveranstaltung einen Einblick in den mannigfaltigen Turnbetrieb des Vereines zu gewähren. Für das diesjährige Schauurnen hat sich der Turnverein Sonntag, den 28. Mai, reserviert. Die Turnleitung ersucht bereits heute alle deutschbewußten Volksgenossen, diesen Tag für den Turnverein freizuhalten.

Spagatfabrik Wagner niedergebrannt. In der ehemaligen Spagatfabrik Wagner in Miesitzowitz entstand aus bisher unbekannter Ursache ein Feuer, das die ganze Fabrikanlage vernichtete. Der Schaden ist noch nicht festgestellt, jedenfalls aber sehr hoch. In der früheren Spagatfabrik ist momentan ein Schmirgelunternehmen etabliert.

Erznieß.

Die Wasserleitung wird doch gebaut. In der letzten Stadtratsitzung wurde mitgeteilt, daß es gelungen ist, aus der Arbeitsanleihe einen vorläufigen Zuschuß von 1.500.000 Kc. für den Bau der Erznießer Wasserleitung zu erhalten. Es wurde in Aussicht gestellt, daß nach Beendigung der Zeichnungsfrist für die Arbeitsanleihe noch 1.500.000 Kc. für diesen Zweck flüssig gemacht werden, so daß für den Bau der Wasserleitung 3 Millionen Kc. zur Verfügung stünden. Der Stadtrat hat nun zusammen mit der Wasserwerkskommission und im Beisein des technischen Rates Nitsch vom Bräuner Landesamt beschlossen, das ursprüngliche Projekt für die Wasserleitung, das für die gegenwärtigen Verhältnisse als überdimensioniert zu bezeichnen ist, gänzlich umzuarbeiten und den verfügbaren Mitteln aus der Arbeitsanleihe anzupassen. Die Umarbeitung des Projektes soll in einem Monat beendet sein. Sie wurde der Firma Kunz in Mähr.-Weiskirchen übertragen. In der nächsten Stadtratsitzung, die Montag stattfand, wurde über die Kosten des Projektes verhandelt. — Es wurde zur Kenntnis genommen, daß die Firmen Kolař und Raby, ferner Brenner und Kopecký die Stadlgemeinde Erznieß wegen des Restbetrages für die neue Doppelschule von 283.000 Kc. geklagt haben. Um größere Gerichtskosten zu vermeiden, wird beschlossen, diese Forderung anzuerkennen. Der seitherzeitige Beschluß über die Vergabung des städtischen Schwimmbades wird, da dagegen ein Rekurs eingelaufen ist, aufgehoben und die öffentliche Ausschreibung wiederholt. Es wurde ferner beschlossen, für das Armenhaus Kohle anzuschaffen und für die Wohnungen der Schuldirektoren den Zins vorzuschreiben. Die Klage Drmann gegen die Stadlgemeinde wurde abgewiesen. Bei der Firma Kalab in Bräun wird eine neue Schlachthauswage gekauft. Die alte Wage gelangt zum Verkauf. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß der Landesausschuß die Abgabe für elektrisches Licht von 5 auf 10 Heller pro Kilowattstunde erhöht hat. Bei der Direktion der Berg- und Hüttenwerks-Gesellschaft wird gegen Erhöhung des Pauschals für den Stromverbrauch eingeschritten. Infolge der tristen finanziellen Lage ist die Stadlgemeinde außerstande, für die Arbeitsanleihe zu zeichnen. Die städtischen Beamten und Angestellten haben für die Anleihe 10.600 Kc. gezeichnet.

Schatzgräber heben Zarenisch.

Da, wo die russische Zarenfamilie erschossen wurde.

Großes Aufsehen erregen in England die Mitteilungen eines Londoner Bankiers, daß es endlich gelungen sei, den Millionenchatz der russischen Zarenfamilie zu bergen. In unmittelbarer Nähe der Stadt Zekaterinenburg, in der Jar Nikolaus II. mit seiner Familie vor anderthalb Jahrzehnten ermordet wurde, soll der Zarenchatz aus Tageslicht befördert worden sein.

Zur Bergung des Schatzes mußte von langer Hand eine Schatzgräberexpedition vorbereitet werden. Ein englischer Juweller und ein bekannter russischer Aristokrat trafen sich zusammen, um von den Sowjetstellen die Erlaubnis zur Ausgrabung des Schatzes zu erwirken. Vor einigen Wochen reiste die Expedition nach Moskau ab. Jener russische Aristokrat (dessen Name übrigens verborgen bleiben soll) bemüht sich schon seit 15 Jahren darum, von den Sowjets die Einreiseerlaubnis nach Rußland zu erhalten. Erst als sich englische Bankiers ins Mittel legten, gaben die Sowjets ihre Zustimmung zu der merkwürdigen Expedition.

Bevor die Schatzgräberexpedition nach Zekaterinenburg aufbrechen konnte, mußten die drei Teilnehmer der Expedition ein Abkommen unterzeichnen. Drei Viertel des Schatzes geht nach der Ausgrabung in den Besitz der Sowjets über und nur das letzte Viertel fällt an die Expedition. Jener russische Aristokrat, der die Expedition nach Zekaterinenburg führte, konnte glaubhaft machen, daß ein großer Teil der Schmuckstücke gar nicht im Besitz der russischen kaiserlichen Familie war, sondern ehemals einem Edelmann am Zarenhofe gehörte. An den

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Jeden Sonn- und Feiertag
3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Musik: von Geisler und Glajcar

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine
Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen.
Die Marken Furmint und Muskateller
stets lagernd. Erniedrigte Preise.

Ausgrabungsarbeiten beteiligte sich auch der Direktor der Sowjetrussischen Staatsbank. Die Grabungsarbeiten gingen in aller Heimlichkeit vor sich. Die Bevölkerung von Zekaterinenburg sollte von den Ereignissen überhaupt nichts erfahren.

Mit Hilfe des russischen Aristokraten gelang es in der Tat, sehr bald den Zarenchatz aufzuspüren. Der Schatz, der zum größten Teil aus kostbaren Schmuckstücken besteht, dürfte heute etwa 55 Millionen Zloty wert sein. Wahrscheinlich werden die Sowjets wenig Wert darauf legen, die Schmuckstücke in ihrem Besitz zu behalten. In England erhält sich deshalb das Gerücht, daß die Schmuckstücke schon in den nächsten Monaten auf dem Londoner Markt veräußert werden sollen. In russischen Emigrantenkreisen ist man selbstverständlich aufs stärkste beunruhigt über die Erzählung von der Schatzgräberexpedition. Vor allem kann niemand es verstehen, daß sich ein russischer Aristokrat dazu hergeben konnte, den Zarenchatz zum größten Teil den Sowjets zu überantworten.

Vermischtes.

Von Berlin nach Genf. Das Sekretariat des jüdischen Weltkongresses, das sich bisher in Berlin befand, hat seinen Sitz nach Genf verlegt. Der Rat der jüdischen Welttagung wird im Juni sich in Genf versammeln, um den Termin für die Tagung, die noch im laufenden Jahr stattfinden soll, zu bestimmen. Die Tagung sollte ursprünglich erst 1934 stattfinden. Das Warschauer vereinigte Komitee für den Kampf gegen die Judenverfolgungen in Deutschland hat sein in Genf weilendes Mitglied Redakteur N. Schwalbe beauftragt, das Komitee im Zusammenhang mit den Petitionen an den Völkerrund zu vertreten.

Durch Unvorsichtigkeit eines Mädchens gerieten am Sonntag vormittag während der ersten heiligen Kommunion in der St. Marienkirche in Bromberg Haare und Kleid einer Kommunionantin in Brand. Glücklicherweise konnte jede Gefahr schnell beseitigt werden. Unter der Kirche füllenden Gemeinde entstand begreiflicherweise erhebliche Aufregung.

Polnische Bauern boykottieren. Das in Krakau erscheinende jüdische Blatt „Nasz Dziennik“ beklagte sich darüber, daß in einigen Dörfern in der Gegend von Siedziszowice seit einigen Wochen die Juden boykottiert werden. „Die judenfeindliche Bewegung“, schreibt die genannte Zeitung, „außert sich darin, daß man in jüdische Geschäfte die Kunden nicht hineinführt, daß Arbeiter, die bei Juden das Land bestellen, verjagt werden und daß man keinen Christen irgendeine Arbeit bei Juden ausführen läßt. Es ist so weit gekommen, daß ein Jude keinen Judmann findet, der ihm seine Ware in die Stadt bringt oder solche aus der Stadt herbeischafft. Mit einem Wort — ein vollständiger Boykott. Unter den Juden auf dem flachen Land in jener Gegend herrscht eine äußerst niedergedrückte Stimmung. Ja, es herrscht geradezu Panik.“

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

empfiehlt sich zur
Durchführung aller

Druckarbeiten

für
Handel und Gewerbe,
Behörden,
Private und Vereine
etc.

Eine Wahnsinnstat. Eine furchtbare Schreckensstat hat sich am Montag nachmittag in der Nähe des Swinemünder Strandes abgespielt. Der Hafenbauangestellte Emil Neuer, ein seit Jahren nervenkranker 36 Jahre alter Mann, entfernte sich mit seinen drei Kindern aus der Wohnung mit der Angabe, einen Ausflug machen zu wollen. Neuer mietete am Strand ein Ruderboot und fuhr mit den Kindern auf die See. In einiger Entfernung von der Seebrücke warf er dann die Kinder über Bord. Alle drei ertranken. Nach der Tat verblieb Neuer Selbstmord, indem er über Bord sprang. Die Tat wurde erst bemerkt, als das Ruderboot mit einigen zurückgelassenen Kleidungsstücken auf den Strand getrieben wurde. Gegen Abend wurde bereits die Leiche des Mannes geborgen. Die drei Kinderleichen sind noch nicht gefunden worden.

Gänsetransport von Steppenwölfen aufgefressen. Auf dem Güterbahnhof am Weidenbamm wurde das Bahnpersonal auf einen Waggon aufmerksam, in dem es reichlich lebhaft zuging. Als man den Wagen öffnete, sah man, daß sich Steppenwölfe — man hielt sie zunächst für große Hunde — aus ihren Verclängen befreit und 20 Gänse, die sich im gleichen Waggon befanden, aufgefressen oder gebüßelt hatten. Die in höchster Not benachrichtigte Verwaltung des Zoo ließ die Raubtiere einsangen und sorgte dafür, daß die Transportkästen weiteren Freiheitsschritten der Wölfe genügend Widerstand entgegensetzten. Es handelt sich um einen Transport von Steppenwölfen, die von einem westdeutschen Zoologischen Garten über Stettin nach einem nördlichen Zoo bestimmt sind.

Streckenbruch auf Wawelgrube. Am Dienstag vormittags gegen 10 Uhr ging auf der Pochhammerstraße der Wawelgrube in Ruda infolge eines Erdstoßes eine Strecke zu Bruch, wobei vier Bergleute verunglückten. Die sofort eingesetzte Rettungskolonnen konnte nach etwa dreiviertelstündiger Arbeit zwei Bergleute, Peter Drella und August Bombem, bergen, die zum Glück nur leichte Verletzungen erlitten hatten. Am Nachmittag konnte auch der Bergmann Josef Mikolajek gerettet werden, der gleichfalls nur leicht verletzt war. Schwere Verletzungen scheint der Bergmann Johann Tyrek davongetragen zu haben, den man einige Stunden später bergen konnte. Der Erdstoß, dessen Ursachen bisher noch nicht ermittelt werden konnten, wurde in der ganzen Umgebung von Ruda gespürt.

Eine Schweizerische Firma um 3 Millionen Zloty geschädigt. In Warschau wurde eine Betrugsaffäre aufgedeckt, bei der die Schweizerische Firma Gebrüder Neff in Zürich nach eigenen Angaben um 3 Millionen Zloty geschädigt worden ist. Die Schweizerische Firma hatte zusammen mit Warschauer Kaufleuten eine Seidenweberei errichtet, für die sie die Rohstofflieferungen übernahm. Durch falsche Buchungen wurden die erzielten Gewinne zum Verschwinden gebracht, und die Zahlungen erfolgten meist mit wertlosen Wechseln. Nunmehr wird sich der Staatsanwalt mit der Affäre zu befassen haben.

Die ungeheuren Rüstungen der Tschechoslowakei.

Ein unverbäuflicher Zeuge.

Bord Kolhermere beschäftigt sich in einer Zuschrift an die „Daily Mail“ unmißverständlich mit den außerordentlichen Rüstungen der Tschechoslowakei. In der Zuschrift heißt es u. a.: Ohne zu fragen, was für Menschen innerhalb der Grenze dieses Landes lebten, lieferten die Allierten der Tschechoslowakei Millionen von Deutschen und Ungarn aus, ohne sie in einer Volksabstimmung gefragt zu haben, ob sie sich dem neuen Staat anschließen wollten oder nicht.

In Nichtachtung des Geistes von Versailles, der die Tschechoslowakei überhaupt erst ins Leben rief, unterhält dieses Land heute Armeen und Rüstungen, die im Verhältnis zur Bevölkerung vielleicht die ungeheuerlichsten in Europa sind. Das ist der Dank der Tschechoslowakei für den Edelmut der Sieger im Weltkrieg.

Diese bewaffneten Kräfte werden jetzt zum großen benutzt, um die deutschen und ungarischen Minderheiten zu tyrannisieren und unter Zwang zu halten. In manchen Teilen der Tschechoslowakei herrscht heute ein richtiges Schreckensregiment. Genf sitzt da mit verführten Armen und sieht zu, wie dieses ungeheuerliche Unrecht fortgesetzt wird. Dr. Benesch ist einer der notorischen Feuerfresser Europas. Ist es nicht höchste Zeit, daß eine Konferenz von drei oder vier Großmächten einberufen wird, um sich mit den Rüstungen der Tschechoslowakei zu befassen und die unerträglichen Ungerechtigkeiten, unter denen die Minderheiten in diesem Lande leiden, wiedergutzumachen?

kustige Ecke.

Nache ist süß. „Was sind Sie von Beruf, wenn ich fragen darf?“ — „Kartikaturenzeichner!“ — „So so? Dann werde ich Ihnen jetzt mal die beiden Backenzähne so ziehen, wie Sie es in den Witzblättern immer darzustellen beliebt!“

In der Schule. Lehrer: „Fritz, bilde mir einen Satz, in dem Zichorie vorkommt!“ Fritz: „Ich trinke jeden Morgen drei Tassen Kaffee!“ Lehrer: „Nun, wo kommt da Zichorie vor?“ Fritz: „In dem Kaffee, Herr Lehrer.“

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
A. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 22.3

Teschen, Sonntag, den 4. Juni 1933.

14. Jahrgang.

Rauschnings Friedensprogramm.

Der Rassenführer der siegreichen Danziger Nationalsozialisten, Dr. Hermann Rauschning, sprach Dienstag vor den Vertretern der Presse in Berlin über die künftige Politik der neuen Danziger Regierung, für welche er als Senatspräsident von der NSDAP in Danzig vorgesehen ist. Er betonte dabei ausdrücklich, daß er noch nicht für eine Danziger Regierung, sondern nur in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Danziger Landbundes sprechen könne.

Dr. Rauschning führte u. a. folgendes aus:

„Unter allen Umständen ist es nötig, die Verfassung und die bestehenden Verträge zu halten, trotzdem wir die Erkenntnis haben, daß die grundlegenden Verträge wie das Warschauer Abkommen für Danzig auf die Dauer untragbar sind. Wir gehen von der Voraussetzung aus, daß im Augenblick die bestehenden Verträge nicht nur ein Zwang für uns sind, sondern auch eine Rechtsgrundlage für uns bedeuten, auf Grund deren wir unsere Unabhängigkeit wahren können.“

Die Verfassung ist von uns in allen Punkten zu halten. Es scheiden damit alle die Maßnahmen betreffs Gleichschaltung aus, wie sie in Deutschland möglich geworden sind. Es wird das alles auf dem Wege der staatlichen Gesetzgebung möglich sein, soweit das nötig ist. Judentum und derartige Probleme können für uns keine Rolle spielen. Den jüdischen Beamten müssen ihre Rechte erhalten bleiben. Der Artikelparagraph komme für Danzig nicht in Frage. Alle Maßnahmen, die in Deutschland vorübergehend als Kampfmaßnahmen nötig gewesen seien, könnten in Danzig nicht durchgeführt werden. Es liege auch kein Anlaß dazu vor, weil man Danzig gegenüber einen solchen ausländischen Boykott nicht durchgeführt habe wie gegenüber Deutschland. Wir werden uns streng an die bestehenden Verträge und an die Verfassung halten müssen. So können wir doch auf dem Boden der Verfassung eine neue Form finden für unser Gemeinschaftsleben und für unser Wirtschaftsleben.

Als zweites Kennzeichen der Wahl sei zu beachten, daß der Kampf gegen die Nationalsozialisten immer mit dem Argument der schweren außenpolitischen Bedrohungen geführt worden sei. Als jetzt in den entscheidenden Tagen in Gdingen von Tausenden von polnischen Legionären das „Fest des Meeres“ gefeiert wurde, habe man der Danziger Bevölkerung weisgemacht, daß die Polen im Fall eines nationalsozialistischen Wahlsieges sofort einmarschieren würden. Rauschning erklärte, daß vor allem die Deutschnationalen mit derartigen Agitationsmethoden geardeten hätten. Sie hätten auch die Sozialdemokratie in jeder Weise geschützt und damit die „restlose Vernichtung des Marxismus“ in Danzig vernichtet.

Man hat uns vorgeworfen, daß wir uns allzustiefertig gegenüber Polen geduldet hätten. Die Erklärung war eine absolute Staatsnotwendigkeit. Ich stehe nicht an zu sagen, daß selbstverständlich der Nationalsozialismus

mit dem Bekenntnis zu seinem eigenen Volkstum auch das Bekenntnis ablegt zur Achtung vor fremdem Volkstum und daß wir der Überzeugung sind, daß in dem nationalpolitisch gemischten Ostraum ein Zustand des Friedens nur zu gewährleisten ist in dem Grundsatz der Gleichberechtigung und der Achtung der beiderseitigen Nationen. Wir können aus diesem Grundsatz heraus auch für Danzig Vorteile ziehen, ohne daß wir damit Rechte preisgeben. Wenn wir bereit sind, mit Polen eine Generalvereinbarung sämtlicher schwebenden Fragen vorzunehmen, so muß eine solche Bereitschaft auch auf der anderen Seite vorhanden sein.

Die zweite Hauptaufgabe liegt auf dem Gebiet der Wirtschaftsbelebung im Innern. Danzigs Wirtschaftslage ist fast noch schwieriger als die deutsche. Die wesentlichste Aufgabe wird sein, ein Instrument der Kooperation der einzelnen Wirtschaftskreise zu schaffen, eine Art Hauptberufsständekammer, die gewissermaßen als Selbstverwaltungskörper eine Reihe von Maßnahmen durchführen muß, die der Staat nicht leisten kann. In diesen Selbstverwaltungskörper könnte ein Teil staatlicher Hoheitsrechte delegiert werden. Notwendig ist eine Verwaltungsreform und Verwaltungsvereinfachung.

Dr. Rauschning erklärte bezüglich der künftigen Regierungsbildung, daß die Nationalsozialisten ungeachtet alles Geschehens bereit seien, eine große nationale Front mit den Deutschnationalen und dem Zentrum zu bilden. Jetzt, nachdem die Nationalsozialisten eine absolute Mehrheit im Volkstag erreicht hätten, hätten sie die Möglichkeit, allein eine Regierung zu bilden und mit dieser Regierung auch zu regieren. Sie wären aber bereit, alles was in den Wahlkämpfen und vorher gewesen sei, zu vergessen und mit Deutschnationalen und Zentrum eine 3/4-Mehrheit zu bilden, die innerlich geeffnet, die Geschichte Danzigs für lange Zeit bestimmen könnte. Man müsse aber die Gedanken des nationalen Sozialismus sich zu eigen machen und auf dem Boden der nationalen Revolution eine friedliche Umwälzung und Neuordnung der Dinge vornehmen. An den Danziger Nationalsozialisten solle es nicht liegen, daß die Regierung der nationalen Front nicht zustande kommt.

Die Ausführungen Dr. Rauschnings vor der Berliner Presse lassen den Schluß zu, daß der Sieger von Danzig noch größer ist als sein Sieg.

Die Zlotydeckung gestiegen.

In der zweiten Mai-Dekade verminderte sich der Goldvorrat der Bank Polst um 4,8 Millionen auf 477,3 Millionen Zloty. Gleichzeitig stieg der Devisenvorrat um 100.000 Zloty. Die sofort zahlbaren Verpflichtungen der Bank verminderten sich um 13,2 Millionen und betragen 174,6 Millionen Zloty. Der Banknotenumlauf verminderte sich um 34 Millionen auf 981,5 Millionen Zloty.

mal fassen, die ihm sein so kurzes Leben ausfüllen und den Tod bringen sollte. Als Zögling des Erzbischoflichen Gymnasialkonvikts besuchte er das Bertholdsgymnasium in Freiburg i. Br., um sich zum katholischen Geistlichen vorbereiten zu lassen.

Als Primaner überraschte ihn der Weltkrieg. Schnellens wurde im Dezember 1914 die Kriegsanleiheprüfung erledigt; mit dem 76. Feldartillerie-Regiment zog er bereits am 7. März 1915 ins Feld. Flandern, Arras, Champagne, Verdun, Somme, Artois, Bayonne, Scarpe, Mourmou und die Siegfriedstellung geben die Stätten wieder, an denen er mit Tapferkeit und Goltvertrauen kämpfte, zweimal verwundet wurde und sich mit 23 Jahren, am 2. Juni 1917, sein Patent als Leutnant, im April 1918 für besonders erfolgreiche Vorkämpfe das Eiserner Kreuz I. Klasse holte.

Als er im November 1918 seine Batterie von der vordersten Front geschlossen nach Freiburg zurückführte, ehrten ihn seine treuen Soldaten, indem sie ihn auf den Schultern durch die Stadt trugen. Er besuchte sodann für kurze Zeit die Vorlesungen an der Universität Freiburg. Aber nichts konnte ihn hindern, sich dem Freikorps des Freiherrn Eberhard von Medem anzuschließen, denn das Vaterland war in höchster Gefahr. In vorderster Linie half er Mitau und Riga von der Bolschewistenfront befreien. In Riga hatte er sich mit einem Geschütz und drei Mann auf einer Brücke postiert und den vier tapferen Männern gelang es, den Bolschewisten-Ansturm abzuwehren. So rettete er Riga und damit Westeuropa vor der marxistischen Sturmflut. Nach dem Abbruch des Baltikumunternehmens und der Auflösung

Die Zlotydeckung ist von 44,76 v. H. auf 45,19 v. H. gestiegen und beträgt nun 15,19 v. H. mehr als die gesetzlich vorgesehene Mindestnorm.

„Drang nach dem Osten.“

Die Warschauer Presse verbreitet die Meldung, daß der bekannte deutsche Gelehrte Professor Dr. Zondek als Professor an die Universität Warschau berufen werden soll. Professor Zondek hat vor kurzer Zeit seinen Lehrstuhl an der Universität Berlin aufgeben müssen. Diesen Meldungen zufolge sollen zwischen den Universitätsbehörden der Universität Warschau und Professor Zondek Verhandlungen im Gange sein.

Vizeminister Kos — Leiter der polnischen Delegation auf der Londoner Konferenz?

Wie in den politischen Kreisen behauptet wird, soll an die Spitze der polnischen Delegation zur Wirtschaftskonferenz in London der Vizeminister im Finanzministerium, Oberst Kos, der neben von seiner Dienstreise nach Paris zurückgekehrt ist, treten. Die Liste der anderen Mitglieder der Delegation, sowie die der Sachverständigen werden in den nächsten Tagen aufgestellt werden.

Nadolny fordert völlige Abschaffung der Luftwaffen.

Botschafter Nadolny gab am Sonnabend im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz zu Beginn der Hauptausprache über die Aufrüstungen im Namen der Deutschen Regierung eine Erklärung ab, in der er die grundsätzliche deutsche Stellung auf völlige Abschaffung der Militärausrüstung begründete.

Der Botschafter führte aus: Die öffentliche Meinung in allen Ländern erwartet von der Abrüstungskonferenz einen wirklich entscheidenden Schritt, der die Welt ein für allemal von dem Alpdruck des Aufrüstungswettlaufes befreit. 14 Jahre sind vergangen, seit Deutschland sein ganzes Aufrüstungsmaterial zerlegt hat, nämlich 15.700 Flugzeuge, 27.000 Motoren und 547 Flugzeughallen. Leider haben die anderen Länder ihre Aufrüstungen im Laufe der 14 Jahre, die seither verlossen sind, keineswegs vernichtet. Im Gegenteil haben wir ein von Jahr zu Jahr stärkeres Anschwellen der Ausgaben für den Ausbau der Luftwaffe bei den anderen Staaten beobachten müssen.

Das Gespenst eines Luftkrieges wird besonders bedrohlich empfunden in einem Land, das stark bevölkert und hoch industrialisiert wie Deutschland an seinen Grenzen Tausende von Kriegsflyern flarbereit steht und nicht einziges Militärlugzeug oder sonstige Abwehrmittel besitzt.

Die Flottenausprache im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz ist in völliger Verwirrung abgebrochen worden. Eine Erklärung der großen politischen Gegensätze erfolgte in keiner Weise. Die gesamte bisher völlig ungelöste italienisch-französische Flottenfrage kam überhaupt nicht zur Behandlung. Japan beantragte, daß der gesamte englische Abrüstungsplan umgeworfen und das bisherige Machtverhältnis zwischen den Flotten der drei großen Flottenmächte von 5 : 5 : 3 völlig zugunsten der Flottengleichheit Japans umgestellt werden soll.

der Deutschen Region ließ sich Schlageter in die Brigade Löwenfeld einreihen, um Oberschlesien zu schützen.

Nur mit großer Mühe entging er der Verhaftung als Spion in Danzig, betätigte sich im Zwischenakt als Kaufmann in Berlin, um von „Freunden“ um sein letztes Geld geprellt zu werden — als auch ihn der völkerrrechtswidrige Einmarsch der Franzosen ins Ruhrgebiet bis ins Innerste aufrüttelte. Undenklich stellte er sich zur Verfügung. Eine „friedliche Mission von Ingenieuren“ kam in deutsches Land um angeblich absichtlich zurückgehaltene Entschädigungsleistungen an Kohlen und Koks zu pflanzen, die sich von nicht weniger als 80.000 bis an die Zähne bewaffneten Soldaten beschützen ließ. Innerhalb weniger Wochen übten die Franzosen eine solche Schreckensherrschaft aus, daß man sie noch jetzt nicht vergessen kann.

Und nun liegt sich die deutsche Jugend nicht mehr halten, ging über den passiven Widerstand hinweg und schritt zu Taten, die zu der Tragödie bei Düsseldorf führten. Von Mund zu Mund, von Gruppe zu Gruppe, drang der Aufruf der jungdeutschen Verbände, das Vorgehen der Franzosen durch Gewalttaten zu vereiteln. An allen Ecken und Enden zeigten trotz schärfster Bewachung Explosionen den Franzosen, daß deutsche Männer für ihr Vaterland einzutreten und zu sterben noch sehr wohl bereit waren. Aber 180.000 Deutsche waren bereits ausgewiesen, 141 Deutsche mußten ihr Leben lassen, Hunderte von Industriellen und Verwaltungsführern, Tausende von Arbeitern und Angestellten, Beamten und Gewerbetreibenden befanden sich in Gefängnissen, listerlos brannte das Feuer des Grimmes.

Die Tragödie auf der Solzheimer Heide.

Schlageters Tod vor zehn Jahren
am 26. Mai 1923.

„Es ist unmöglich, daß ein Mann so tapfer und heldenhaft stirbt wie dieser deutsche Offizier, wenn nicht sein Handeln, das ihn zum Tode geführt hat, von edelster, reinster, uneigennützigster Vaterlandsiebe diktiert ist.“

So urteilte selbst ein französischer Staatsanwalt als Augenzeuge einer Tat, die nicht nur in Deutschland, sondern in der ganzen Welt ungeheures Aufsehen erregt hat. Albert Leo Schlageter, der Bauernsohn aus dem Schwarzwald, war der Mann, den die Franzosen um die vierle Morgenstunde des 26. Mai 1923, an einen Pfahl gefesselt, auf deutschem Boden erschließen ließen, weil er es gewagt hatte, an einem Raubschlag an der Eisenbahnlinie Duisburg — Düsseldorf, der heute „Schlageter-Streifen“ heißt, am 15. März 1923 einen erfolgreichen Anschlag auf die Bahnbrücke über den Saarbach bei Kalkum zu Sabotagezwecken zu verüben!

Wer war dieser Schlageter?

Als sechstes Kind von sieben Geschwistern wurde er am 12. August 1894 zu Schönbach im badischen Schwarzwald, einem Landschaftchen von 2000 Einwohnern im Wiesental, geboren. Als alleingelassene Bauern bewohnten seine Eltern im Auenstrich der Dreifam ein zweistöckiges, hölzernes Fachwerkhäus. Hier wuchs der lebensfrische Junge in ungebundener Freiheit unbekümmert auf; hier durfte er klettern klettern und die tiefe Heide zur Sel-

Roosevelt ist beunruhigt.

Nach einer Savas-Meldung aus Washington hat Roosevelt am Samstagabend in einem direkten Telefongespräch mit dem englischen Außenminister seiner Beunruhigung über den Gang der Genfer Abrüstungsverhandlungen Ausdruck gegeben und darauf hingewiesen, daß Amerika sich vollständig von europäischen Angelegenheiten fernhalten werde, falls die Abrüstungskonferenz einen Mißerfolg erleidet. Roosevelt soll ferner eine ähnliche Erklärung der Englischen Regierung angeregt haben.

Im Hauptauschuß der Abrüstungskonferenz ist am Freitag die Stollenausprache weitergegangen, wobei die Gegensätze zwischen den Großmächten sich immer mehr zuspitzten. Die gesamte Lage der Konferenz ist noch verworrener und schwieriger geworden.

„Wenn Christus heute auf die Erde käme.“

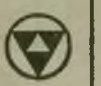
Im Grodnoer Bezirksgericht wurde gegen den Schriftleiter der jüdischen Tageszeitung „Grodnoer Moment“, D. Bernowski, verhandelt, der der Gotteslästerung angeklagt war. Bernowski hatte einen Artikel „Wenn Christus heute auf die Erde käme“ geschrieben. Die Verhandlung fand auf Antrag des Staatsanwalts hinter geschlossenen Türen statt. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis mit 2jähriger Bewährungsfrist.

Amerikanische Juden unterstützen das deutsche Judentum.

Wie der jüdische „Nasz Przegląd“ aus New York meldet, hat dort das jüdische Hilfskomitee eine große Propaganda in die Wege geleitet, um einen Zwei-Millionen-Dollar-Fonds zu bilden, dessen Summen zur Unterstützung der Juden in Deutschland bestimmt sein sollen. Zu gleicher Zeit hat der jüdische amerikanische Kongress eine große Aktion in die Wege geleitet, um einen „Fonds zum Schutze der jüdischen Rechte“ zu gründen. Dieser Fonds soll die Höhe von 1½ Millionen Dollar erreichen.



Ortsnachrichten



Waffenübungen der Reserveoffiziere und Unterfähnriche. Auf Grund des Art. 77 des Gesetzes über den allgemeinen Militärdienst und laut Anordnung des Heeresministers vom 15. März 1933 werden zu den ordentlichen Waffenübungen im laufenden Jahre die Reserveoffiziere und Unterfähnriche der nachstehenden Waffengattungen einberufen: Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Flugwesen, Pioniere, Verbindungsdienst, Gendarmarie, Kraftwagen, Train, Arsenal, Sanitätsdienst (nur die dipl. Ärzte und Magister), des Verwaltungsdienstes (Intendantur) und Kriegsmarine: zu 6 wöchigen Übungen: 1. Alle diejenigen Reserveoffiziere, die im vorigen Jahr einberufen wurden, die Übungen jedoch aus verhältnismäßigen Gründen nicht mitgemacht haben; 2. alle Männer der Jahrgänge 1905, 1903 und 1901; 3. diejenigen Männer der Jahrgänge 1895, 1894 und 1893, die aus der Infanterie, Kavallerie oder Artillerie zum Kraftwagen, Train oder Arsenal zugeteilt wurden, ohne Rücksicht auf die Zahl der bereits absolvierten Übungen; 4. diejenigen Männer vom Verwaltungsdienst (Intendanturgruppe), die vom Heeresministerium namentlich bestimmt werden; 5. von der Kriegsmarine alle neuernannten Reserve-Deutnants und von den älteren Jahrgängen die vom Marinestabschef bestimmten Männer. Von den Reserve-Unterfähnrichen diejenigen, die bisher noch keine Übung durchgemacht haben und 2. alle diejenigen, die nach der ersten Übung nicht für die Ernennung zum Deutnant befördert wurden. Zu 6 wöchigen Übungen werden alle im Jahre 1932 beförderten Reserve-Deutnants einberufen.

Steuerkalendar für Juni. Im Juni sind folgende Steuern zu entrichten: Bis zum 15. Juni die monatliche Anzahlung auf die Umsatzsteuer, und zwar in Höhe der Steuer, die von dem im Mai von Handels-

unternehmen der 1. und 2. Kategorie und Industrieunternehmen der 1. bis 5. Kategorie erzielten Umsatz zu zahlen war. 7 Tage nach dem durch die Arbeitgeber erfolgten Abzug ist die Einkommensteuer zu entrichten. Bis zum 15. Juni muß die Monatszahlung auf die außerordentliche Steuer für Einkommen entrichtet werden, die von Notaren, Hypothekenschreibern und Gerichtsvollziehern im Mai erzielt worden sind. Außerdem sind im Juni diejenigen Steuern zu entrichten, für die Zahlungsaufforderungen versandt worden sind.

Militärdienst und Arbeitsverhältnis. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 36 wurde ein Gesetz veröffentlicht, das gewisse Abänderungen der bisherigen Bestimmungen über die Heeresdienstpflicht bringt. Eine völlige neue Fassung hat der Artikel 65 des Heeresdienstgesetzes erhalten, der von der Lösung eines Arbeitsverhältnisses infolge Heeresdienstes eines Arbeiters oder Angestellten handelt. Bisher war es so, daß nur Personen, die eine fünfmonatige Dienstzeit zu leisten hatten, nicht entlassen werden durften. Der neue Artikel 66 lautet dagegen wie folgt: „Wegen Einberufung zur aktiven Heeresdienstzeit, wie auch in der Zeit von der Einberufung und der Ableistung dieses Dienstes kann ein Arbeitsvertrag vom Arbeitgeber weder gekündigt noch gelöst werden, sofern das Arbeitsverhältnis bereits mindestens 6 Monate bestanden hatte. Verträge, die zu obigen Bestimmungen im Widerspruch stehen sowie Verträge, die ausdrücklich oder mittelbar eine Lösung des Arbeitsvertrages im Zusammenhang mit der Ableistung des Heeresdienstes oder von Geldstrafen vorsehen, sind auf Grund dieses Gesetzes ungültig. Obige Bestimmungen werden nicht in Anwendung gebracht werden, wenn: a) der Arbeitsvertrag — in der Zeit zwischen der Einberufung und der Ableistung der Heeresdienstpflicht — gelöst wurde wegen Ablaufs der Zeit, für welche er geschlossen worden war, bezw. wegen Beendigung der Arbeit, zu deren Bewältigung er geschlossen worden war; b) die Arbeitsstätte oder die Abteilung der Arbeitsstätte, zu der der Angestellte nach Ableistung der Heeresdienstpflicht oder der Geldstrafe zurückkehrt, die Produktionsleistung völlig geändert hat, so daß die Arbeiten, für die der Angestellte verpflichtet war, überhaupt nicht mehr ausgeführt werden; c) der Arbeitsvertrag durch Schuld der Angestellten gelöst werden kann; d) der Angestellte ohne zwingende Gründe im Laufe von zwei Wochen nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst seine Arbeit nicht antritt; e) der Angestellte während der Geldstrafeübung oder während seines Heeresdienstes wegen eines Vergehens aus Gewinnsucht rechtsgültig verurteilt war oder eine Freiheitsstrafe von länger als drei Monaten erhalten hatte.“ Diese neue Vorschrift verpflichtet die Arbeitgeber, den Angestellten nach Ableistung auch der vollendeten zweijährigen Dienstzeit wieder anzustellen. Alle bisherigen Bestimmungen darüber, daß Arbeiter und Angestellte nach Beendigung ihres Militärdienstes nicht wieder angestellt zu werden brauchen, sind demnach ungültig, wie z. B. der Artikel 10 der Verordnung vom 10. März 1928, Arbeiter und Angestellte müssen zu denselben Bedingungen wieder angestellt werden und ein vorher erworbenes Urlaubsrecht bleibt erhalten. Das Gesetz ist bereits in Kraft getreten.

Eröffnung der städtischen Schwimmschule. Das Stadtpräsidium bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß die städtische Schwimmschule am Sonntag, den 28. Mai l. J. eröffnet wurde. Wie uns mitgeteilt wird, sind in dem Bad die deutschen Anschriften gänzlich verschwunden, indem sie mit einer dunklen Farbe überstrichen wurden. Dieser Fortschritt auf nationalem Gebiet ist wirklich bewundernswert! Wenn man meint, auf diese Weise die deutschen Bewohner der geteilten Stadt zum öfteren Besuch des Bades einzuladen, so befinden sich diejenigen, die diese Überstreichung angeordnet haben, wohl auf dem Holzweg. Im Zusammenhang mit der Eröffnung des Bades ist auch neues Personal aufgenommen worden, da in der vorjährigen Saison der Leiter des Bades, der wohl ein großer Patriot war, aber den

Schill, Dörnberg, Andreas Hofer und Schlageter gehören in eine Reihe. Sie sind zu Nationalhelden des gesamten Deutschlands geworden. In Schaupielen und zahlreichen Gedächtnisdrucken wird Albert Leo Schlageter vor der Vergessenheit bewahrt. Das eindrucksvolle Grabdenkmal in Schönbau, das nach urchristlicher Sitte im oldenburgischen Versteck errichtete schlichte Steinmal und das mit 27 Metern Höhe gewaltige, steinerne Schwurkreuz an der Stelle des Todesplatzes bleiben ewige Ehrenmale für Schlageter und alle Deutsche.

Ein Schlageter-Buch.

Rolf Brandt, der bekannte Journalist, hat auf Grund des Tatsachenmaterials und der Aussagen von Kameraden die einzige authentische Darstellung vom Leben und Sterben Schlageters niedergeschrieben. Es ist ein Verdienst der Hanseatischen Verlagsanstalt, dieses Werk schon vor Jahren (1926) der deutschen Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu haben. Ein kurzes aber heldisches Leben zieht an uns vorüber. Schlageter ist das Symbol der Jugend. In meisterhafter Weise hat Rudolf Brandt dieses Leben aufgezeichnet. Knapp und eindringlich, ohne weitere Ausschweifung. Die Taten dieses kurzen Lebens vertragen nichts als den einfachen sachlichen Bericht des Geschichtens. Heute ist Rolf Brandts Buch bereits zu einem Volksbuch geworden.

Die Ehrenfeier am Schlageter-Denkmal brennen. Seit Dienstag brennen am Schlageter-Denkmal auf der Holzheimer Höhe anlässlich der großen Gedenkfeier die Ehrenfeuer. Sie werden erst drei Tage nach der Hauptfeier gelöscht werden.

Da schritt Schlageter zur Tat, unterband durch Sandolageakt die Fortführung des Kohlegutes und fiel durch Verrat der traurigen Helden Götze und Sneider in die Hände der Franzosen! Mit seinen Kameraden Sandowski, Becker, Werner, Zimmermann, Kuhlmann, und Wippling wurde er unter Anklage gestellt und als einziger von ihnen, die langjährige Zuchthausstrafen auf sich nehmen mußten, zum Tode durch Erschießen verurteilt!

Die Exekution fand statt trotz des Protestes des Papstes, der schwedischen Königin, ja, der ganzen Welt. Aus tiefstem Schlafe in der Verandorfer Gefängniszelle riß man das Opfer, ließ ihm eine knappe Viertelstunde Zeit zur Bekunde und Kommunion drängte fortgesetzt zur Eile, schleppte ihn zur Richtstätte. Eine Stunde vor seiner Hinrichtung erhielt Schlageter von der französischen Regierung die Mitteilung überreicht, daß er sein Leben retten könne, wenn er, die Namen dreier unentdeckt gebliebenen Kameraden auf einen Zettel schreiben würde. Er hatte für dieses Anerbieten nur eine verbale Handbewegung übrig.

Am 26. Mai 1923 wurde Schlageter auf der Holzheimer Höhe bei Düsseldorf von einer französischen Kompanie erschossen. Man gewährte ihm seine letzten Wünsche, aufrecht stehend in die Gewehrmündungen zu schauen, sondern band ihn wie ein Tier in knetender Haltung mit Stricken an einen Holzpfeiler. Das Gelände der Holzheimer Höhe bei während dieser schmachvollen Hinrichtung von schwerbewaffneten französischen Regimenten dicht abgesperrt. Nur der Geklämmte hörte den letzten Ruf Schlageters, für dessen Verwirklichung er gelitten hatte: „Es lebe Deutschland!“

Pfingsten.

Die Luft ist erfüllt von sonnigem Glanz und dringt in den dunkelsten Raum. Die Wälder und Berge umkrönt ein Kranz und wandelt die Welt zum Traum.

Erhebe dich, Seele, zu neuem Sein!
Es blendet die Augen, erschüttert dich.
Verwebe dein Leben dem goldenen Schein
und tauche tief in dein eigenes Ich.

Dann wird dir Gnade und wie befreit
süßst du beseligt den Glanz in dir.
Strahlende Schwingen der Ewigkeit
führen ins Licht zu Gottes Tür. Carl Lange.

Frohe Pfingstgrüße

entbietet den geehrten Lesern

die Schriftleitung
des „Grenzboten“

Unterschied zwischen Mein und Dein nicht genau kannte, mit dem Strafgesetz in Konflikt geraten ist.

Eine verdiente Ehrung. Am vorigen Sonntag wurde der Damenschneiderin Irene Giala vom Komitee der vorjährigen Gewerbeausstellung die goldene Medaille für ihre ausgestellten Arbeiten zuerkannt.

Die Deutsche Bezirksstelle für Kinder- und Jugendfürsorge in Teschen veranstaltet am Sonntag, den 11. Juni um 3 Uhr nachmittag auf dem Eislauplatz ein Kinder-Sommerfest. Es wird gebeten, Büßgeldspenden zwischen 1 und 2 Uhr nachmittag auf den Festplatz zu senden. Der Reinertrag fällt der Ferienkolonie armer deutscher Schulkinder zu.

Militärkonzerte in Poln.-Teschen. Wie im Vorjahre wird auch heuer jeden Donnerstag um 8 Uhr abends die hiesige Militärkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Kapitän Baranowski im Stadtwaldchen an der Kratzewskigasse konzertieren.

Die Erstkommunionfeier in Teschen. Am Christi Himmelfahrtstage gingen 25 Kinder der deutschen Volksschule zur ersten hl. Kommunion, und zwar 19 Knaben und 6 Mädchen. Beim deutschen Gottesdienst hielt der Katechet, Hochw. P. Tannert, an die Kommunikanten eine herzliche Ansprache, wonach die Kinder und viele Eltern derselben zum Tische des Herrn traten. Der verstärkte Kirchenchor brachte die deutsche Stimmweise von Schubert in Original sowie das Ave Verum von Mozart wie immer mustergültig zur Aufführung. Von den Erstkommunikanten wurden seitens der Vinzenzsektion der Kongregationen 10 Kinder bekleidet. Die Vinzenzsektion dankt herzlich den edlen Spendern, die es ermöglichten, diese soziale Aufgabe erfüllen zu können.

Die städtischen Stiftungen und Legate. Das von Prof. Jasicki verfaßte Elaborat über die Stiftungen und Legate der Stadt Polnisch-Teschen, das auch die Abschriften der Stiftungsbriefe und die Geschichte der Stiftungen enthält, wird in einer Abschrift dem städtischen Museum einverleibt.

Eine polnische Innenanleihe. Wie aus Warschau gemeldet wird, soll zur Deckung des Budgetdefizites eine Innenanleihe im Betrage von 100 Millionen Zloty zur Zeichnung aufgelegt werden. Die Zeichnung soll im September l. J. erfolgen. Es handelt sich um eine Prämienanleihe, die mit 6 Prozent verzinst werden soll. Davon entfallen 4 Prozent auf Zinsen und 2 Prozent auf die Prämie.

Der große Einbruch bei Dr. Wolosj. Wie wir hören, soll der Einbruch bei Dr. Wolosj in Teschen von internationalen Fachdieben durchgeführt worden sein. Die Diebe hatten die Frechheit, mit einem Personenauto vorzufahren. Es wurden zwei Damen und zwei Herren gesehen, als sie das Auto nach dem Einbruch bestiegen. In der Schloßgasse wurde das Eintreten einer Uhr gefunden, welches von dem Diebstahl herrührt und den Dieben wahrscheinlich unbequem für die weitere Reise war. Der Diebstahl spricht dafür, daß Helfershelfer im Spiele waren.

Eine neue Autobusverbindung. Vom 1. Juni l. J. wird eine neue Autobusverbindung zwischen Poln.-Teschen über Seibersdorf nach Jasitzemb Jdroj in Poln.-Oberschlesien hergestellt. Abfahrt von Poln.-Teschen um 5.45, 11.45 und 17.45 Uhr, Abfahrt von Jasitzemb Jdroj nach Poln.-Teschen um 7.00, 13.00 und 19.00 Uhr. Fahrzeit 50 Minuten; der Fahrpreis beträgt in einer Richtung 2.80 Zloty.

Zur Nachahmung empfohlen. Die „Schles. Zeitung“ schreibt in Nr. 150 treffend: „Tagung des polnischen Schulvereines in Tsch.-Teschen“. Am Sonntag fand in Tsch.-Teschen eine Tagung des polnischen Schulvereines in der Tsch.-Oberschlesien statt. Aus dem Tätigkeitsbericht geht hervor, daß der polnische Schulverein mit finanziellen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, damit von der Prager Regierung einzelne polnische Schulvereine übernommen werden. Die polnischen Schulen werden in der Tsch.-Oberschlesien vom Staat subventioniert, das Realgymnasium in Orlau hat in diesem Jahr sogar eine um 150 000 Kč erhöhte Subvention erhalten. Aus Polen erhält der polnische Schulverein zahlreiche Unterstützungen und Liebesgaben, ohne die er seine Aufgaben nicht erfüllen könnte. Hierauf ergriß der polnische Konsul aus W.-Odrau, Dr. Alppa, das Wort, der in seiner

Ansprache sagte, daß hinter den Polen in der Tschechoslowakei das gesamte polnische Volk stünde. In Polen gäbe es niemanden, der nicht bereit sei, den Brüdern in der Tschechoslowakei zu Hilfe zu eilen. Polen würde seine Kinder in der Tschechoslowakei niemals verlassen. Die Rede wurde mit starkem Beifall aufgenommen. Konsul Ripa und Dr. Grzyński, der Wojewode von Schlesien, wurden dann zu Ehrenmitgliedern des polnischen Schulvereins in der Tschechoslowakei ernannt. Die Tagung des poln. Schulvereins in der Tschechoslowakei kann uns als nachahmenswertes Beispiel dienen. Hoffentlich findet bei der nächsten Tagung des deutschen Schulvereins in Oberschlesien der deutsche Worte, Generalkonsul in Kattowitz ebenso ermutigende wie sie der polnische Konsul aus W.-Ostau in Tschechisch-Teschen gefunden hat. Den Gedanken, den Konsul und den Wojewoden zu Ehrenmitgliedern zu ernennen, finden wir ebenfalls ausgezeichnet. Wir schlagen schon heute vor, den deutschen Generalkonsul Grafen Adelsmann und den Regierungspräsidenten von Oppeln zu Ehrenmitgliedern des deutschen Schulvereins in Polnisch-Oberschlesien zu ernennen.

336.740 Zloty für die polnischen Schulen im Ausland. Eine Delegation des Vollzugsausschusses der Sammelaktion für das polnische Schulwesen im Ausland hat dem Staatspräsidenten einen Bericht über die erste Jahresversammlung, die im Februar für die polnischen Auslandsschulen veranstaltet wurde, überreicht. Nach diesem Bericht betrug die Summe der Eingänge bis zum 20. April d. J. 336.740 Zloty und soll damit die Erwartungen des Vollzugsausschusses übersteigen haben. An die Spitze der Sammelaktion rückte, wie es in dem Bericht weiter heißt, in organisatorischer Hinsicht wie auch bezüglich des Finanzerfolges von Anfang an die Wojewodschaft Schlesien.

Die Handwerker und das neue Gewerbegesetz. In Warschau wurde dieser Tage die außerordentliche Tagung der Handwerkerkammern Polens abgeschlossen. Nach reger Debatte wurde anerkannt, daß die Novelle zum Gewerbegesetz die Frage des Befähigungsnachweises befriedigend regelt. Was den Organisationszwang für Handwerker anbelangt, sprachen sich die Vertreter von 16 Handwerkerkammern für diesen Zwang aus, dagegen sprach nur der Vertreter der Lodzer Handwerkerkammer. Nach dem Gesetzesprojekt ist zur selbstständigen Führung des Gewerbes die Berechtigung zur Führung des Titels eines Meisters oder der Besitz eines Zeugnisses über die Absolvierung einer technischen Lehranstalt notwendig. Die Gewerbeämtern setzen sich nach dem Gesetzesprojekt aus drei Funktionären zusammen und zwei Funktionären vom Handelsministerium ernannten Mitgliedern zusammen. Die Wahl erfolgt auf 5 Jahre. Sämtliche Handwerkerkammern werden in einem Zentralverband mit dem Sitz in Warschau zusammengefaßt. Alle Bestimmungen des Gesetzesprojektes fanden die Zustimmung der Tagung.

Um die Herabsetzung der Telephongebühren. Die Posener Handels- und Gewerbeämter hat dem Post- und Telegraphenministerium eine Denkschrift überreicht, in der sie darauf hinweist, daß die im Telephon Tarif durchgeführten Änderungen nach den von ihr angestellten Wahrnehmungen einen weiteren Rückgang der Fernsprechnutzer nicht verhüten konnten. Die Änderungen haben zwar eine Reihe von Bequemlichkeiten und Erleichterungen gebracht, insbesondere die Herabsetzung der Gebühren für die Einrichtung und Installation neuer Telefone, während die Grundtelephongebühren, insbesondere die Sätze für Inlands- und Bezirksgespräche, leider die alten geblieben sind. Die Kammer empfiehlt dem Post- und Telegraphenministerium möglichst rasch eine Senkung der Telephongebühren vorzunehmen, damit die Industrie- und Handelsunternehmungen in die Lage versetzt werden, das Telephon weiterzubehalten.

Die Forderungen der Hausbesitzer Polnisch-Schlesiens. Auf der letzten Tagung der Hausbesitzer der Wojewodschaft Schlesien, die in Kattowitz stattfand, wurde nach eingehender Debatte eine Entschließung einstimmig angenommen, in der die Aufhebung des Mieterschutzgesetzes, ferner die Schaffung eines Gesetzes gefordert wird, durch das die Bezahlung des Mietzinses für Arbeitslose in irgendeiner Form geregelt wird. Solange eine gesetzliche Regelung dieser Frage nicht erfolgt ist, mögen die rückständigen Mietzinse der Arbeitslosen für Staats- und Kommunalsteuern in Anrechnung gebracht werden. Die Hausbesitzer fordern weiters, daß bei der Steuerbemessung die schwierige Lage des Hausbesitzerstandes Berücksichtigung finde und daß die Gebühren für den Mietschuldsfonds entsprechend herabgesetzt werden. Zum Schluß der Entschließung wird gefordert, daß das Gesetz über die Herabsetzung des Zinsfußes für Hypothekenschulden auf sämtliche Geldinstitute und Sparkassen ausgedehnt werde.

Sämtliche Feuerwehren Polnisch-Schlesiens in einer Organisation zusammengefaßt. In einer gemeinsamen Tagung der Feuerwehren Polnisch-Oberschlesiens und des Teschner Teiles der Wojewodschaft wurde beschlossen, sämtliche Feuerwehren Polnisch-Schlesiens in einem Verband zusammenzufassen. Der Vorstand setzt sich zusammen aus dem Präses-Mitglied in Kattowitz, dem Vizepräsidenten Malysiak in Bielitz, Sekretär Kojka in Nikolai, Stellvertreter Pacula in Teschen und Zahlmeister Szudlarz in Kattowitz.

Pensionierte Schulleiter. Mit Ende des laufenden Schuljahres treten alle Lehrer, die eine 35jährige Dienstzeit hinter sich haben, in den Ruhestand. Im Teschner Bezirk treten in den Ruhestand: Schulleiter J. Zendruck in Rudnik, Schulleiter Georg Kolerla in

Ober-Marklowitz, Schulleiter Johann Kozel in Lipowicz, Schulleiter Karl Lacheta in Seibersdorf und der provisorische Direktor der Mädchenbürgerschule in Polnisch-Teschen Johann Walaski.

Das II. Internationale Bridgeturnier in Teschen, durch den Bürgerklub am 24. Mai 1933 im großen Saale des Hotels Brauner Kirch veranstaltet, nahm unter der Leitung des Herrn Oberstltn. Elz einen tadellosen Verlauf. Der Besuch war sehr stark und auf einer großen Anzahl Tischen fanden die Spiele statt. Den I. Preis erhielt Herr Stefan Altbach und Herr Ernst Ružička aus Märlich-Ostau, den II. Preis Frau Bill Klebermann und Herr Bernhard Borak aus Märlich-Ostau, den III. Preis Frau Maria Weiner und Herr Siegfried Fischgrund aus Tschech.-Teschen und den IV. Preis die Herren Andrzej Dajewski und Stanisław Kuznicki aus Cieszyn.

Sammlungen. Die hiesige Bezirkshauptmannschaft ersucht um Veröffentlichung nachstehender Zeilen: Mit der Gültigkeit für ganz Polen ist mit dem 30. April ein Gesetz über öffentliche Sammlungen in Kraft getreten. 1. Öffentliche Sammlungen in persönlicher Interesse z. B. für Abbrändler sind verboten. 2. Die Erlaubnis zum Sammeln kann nur registrierten Vereinen, Komitees welche zu diesem Zweck gegründet wurden, oder Organisationen und Vereinen mit rechtlicher Form erteilt werden. Das Ziel der Sammlung muß mit den Statuten des Komitees oder Vereines in Einklang zu bringen sein. Die Bewilligung zu einer Sammlung kann nur dann erteilt werden, wenn der Zweck derselben einer Unternehmung würdig ist. Als solche Zwecke gelten vor allem: religiöse, staatliche, erzieherische gesundheitsförderliche, kulturelle und fürsorgliche. Alle übrigen Gesuche in dieser Richtung, welche den oben angeführten Punkten nicht entsprechen, werden in Zukunft abschlägig erledigt.

Tschechisch-Teschen.

Trauer im Hause Parisch-Männich. In Karwin traf am Sonntag die Nachricht ein, daß der älteste Sohn des Grubenbesizers Doktor Parisch-Männich, Heinrich Parisch-Männich, am Sonntag gegen 10 Uhr vormittag in der Klinik in Prag gestorben ist. Heinrich Parisch-Männich war 20 Jahre alt und studierte an der Bergakademie in Příbram. Die Ursache des Todes war Kinderlähmung woran der junge Mann bereits seit längerer Zeit litt. Vor einigen Wochen wurde er an die Klinik nach Prag gebracht, wo jedoch festgestellt wurde, daß der Zustand des Patienten hoffnungslos sei. Die Eltern, die verständigt worden waren, waren am Sterbende anwesend. Die Beerdigung wird in Karwin stattfinden, wo die Leiche in dem Mausoleum nächst dem Parke im Schloß Solza beigesetzt wird. Sämtliche Schacht- und Betriebsgebäude in Karwin, die Kirche und das Schloß Solza tragen Trauerfahnen.

Todesfall. In Mistrzowitz bei Tschech.-Teschen verschied der langjährige Gemeindevorstand von Kontakau-Mistrzowitz Josef Piszczolka im 74. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis findet in Kontakau statt.

Frei Stellen. Bei der Stadtgemeinde Tschechisch-Teschen gelangt die Stelle eines verlaglichen Polizeiamtleiters und die systemisierte Stelle eines Polizeiwachmannes, sowie die systemisierte Stelle eines städtischen Marktrevisors zur Neubesezung. Was die Stelle des Polizeiamtleiters und des Wachmannes anbelangt, so übernimmt die Stadtgemeinde keine Verpflichtungen, im Falle die hiesige Polizei verstaatlicht werden sollte. Beglier Einreichungstermin: 14. Juni l. J. 12 Uhr mittag.

Sammeltag für die deutsche Bezirksjugendfürsorge. Die deutsche Bezirksjugendfürsorge veranstaltet am Pfingstsonntag einen Sammeltag, dessen Ertrag für die Unterbringung bedürftiger kranker Kinder in der Sommerfrische verwendet wird.

Der Bau der Revisionshalle an der Hauptbrücke. Am Freitag wurde mit den Vorarbeiten für die Uebertragung der Statue des heil. Antonius bei der Hauptbrücke begonnen. Die Statue wird in der Mitte der Rasenfläche zwischen der Traktbude und der Personenwage, also ungefähr um 30 Meter weiter zum Druckereigebäude Prochaska verschoben. Die Uebertragung der Statue ist notwendig geworden, weil demnach mit dem Bau der Revisionshalle als Anbau zum Zollamt begonnen werden soll. Der Anbau wird aus einer Säulenhalle bestehen, die jeder Passant aus Polen betreten muß und wird einen Raum für Selbstrevisionen enthalten. Die Bretterbude auf der linken Straßenseite wird gleichfalls verschwinden und einem etwas höherem Bau Platz machen. Eingang und Ausgang aus Polen wird also in Tschech.-Teschen einigermaßen verschönert werden. Dies geschieht jedoch, wie man sich leicht denken kann, nicht etwa aus einem plötzlich erwachten Schönheitsempfinden des Finanzjägers, sondern zur übersichtlichen und genaueren Kontrolle aller, die die Brücke nach und aus Polen passieren müssen. Auch die Zollbude auf der Sublamsbrücke soll eine Modernisierung zu demselben Zwecke erfahren.

Die ermäßigten Sonntagsfahrkarten zu Pingen. Die ermäßigten Sonntagsfahrkarten werden für die Einfahrt vom 3.—5. Juni einschließlich ausgegeben. Die Rückfahrt muß spätestens am 7. Juni, 12 Uhr mittag angetreten werden.

Der Verkaufspavillon in der Grabina. Der Verschönerungsverein hat bekanntlich die halb verfallene Verkaufsbude in der Grabina auf eigene Kosten herrichten lassen. Das Geschäft im Einvernehmen mit der staatlichen Forstdirektion in Friedek, der das Grabinawaldchen untersteht. Jetzt meldete sich plötzlich die Guts-

verwaltung in Mosty als Besitzerin und hat den vom Verschönerungsverein hergerichteten und verpackten Verkaufsstand kurzweg einem anderen Pächter verpachtet, ohne auch nur ein Einvernehmen mit dem Verschönerungsverein zu suchen. Man kann gespannt sein, wie der Kompetenzstreit zwischen staatlicher Forstverwaltung und staatlicher Gutsverwaltung ausgehen wird. Das Vorgehen der Gutsverwaltung Mosty muß in der Öffentlichkeit das größte Befremden hervorrufen.

Der neue Pfarrer von Tierliko. Wie bereits gemeldet wurde, hatten die Polen in Tschechisch-Schlesien alle erdenklichen Schritte unternommen, um die Ernennung eines polnischen Pfarrers für Tierliko bei Tschechisch-Teschen durchzusetzen. Sie stützten sich hauptsächlich auf die Tatsache, daß Tierliko und die zu dieser Pfarre gehörenden Dörfer bis zu 85% von Polen bewohnt sind. Auch der Umstand, daß gerade bei Tierliko im vorigen Jahr die verübten polnischen Europassieger Zwirko und Wigura den Tod fanden, wurde zur Unterstützung der Forderung nach einem Pfarrer polnischer Nationalität ins Treffen geführt. Alle Bemühungen blieben jedoch ergebnislos, da die Ernennungen des neuen Pfarrers P. Wojcizek aus Freistadt, eines Tschechen, vom Landesamt in Brünn bereits bestätigt wurde. Der „Kurj. Cech.“ meldet, daß aus diesem Grunde die Repräsentanten der polnischen Minderheit in Tschechisch-Schlesien bei der nächsten Tagung des tschechisch-polnischen Komitees für die Errichtung des Zwirkodenkmales in Tierliko die entsprechenden Konsequenzen ziehen werden.

Stechbrieflich verfolgt. Gegen dem 20jährigen Handlungsgehilfen Alois Golafowski aus Tschechisch-Teschen wurde ein Stechbrief erlassen. Ihm wird zur Last gelegt, daß er einem Kaufmann in Kosielsk in der Hanna 1500 Kc, einem anderen 525 Kc und 177 Kc und einem Kaufmann in Proßnitz 1000 Kc herausgelockt hat, worauf er verschwand.

Der Schwindler Bajtek. In der Grabinastraße wurde der Berufsbetrüger Josef Bajtek aus Bistritz, der der städtischen Polizei wiederholt zu schaffen gab, verhaftet. Bajtek simuliert den Kriegsinvaliden, indem er einen Fuß nach rückwärts zog und in dieser kauernden Stellung verblieb, sobald sich Passanten näherten. Dem diensttuenden Wachmann ist Bajtek als kerngesunder Mann bekannt. Bajtek wurde verhaftet und dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Die Anlagen bekommen mehr Bänke. Bei der Begehung der Anlagen in der Rohrmannstraße und im Grabinawaldchen, die vom Arbeitsausschuß des Verschönerungsvereines am Montag durchgeführt wurde, wurden die Plätze für die Aufstellung neuer Bänke festgestellt. In den Anlagen längs der Rohrmannstraße gelangen sieben Eisenbänke, im rechten Teil der Grabina drei und im linken Teil fünf Betonbänke zur Aufstellung. Ueberdies wurde beschlossen, die Bäume auf der Rohrmannstraße im Herbst zu fällen. — Man sieht, der Verschönerungsverein sorgt auch für das Ruhebedürfnis der Spaziergänger und es ist zu hoffen, daß die Bevölkerung dies auch durch zahlreiche Neueintritte anerkennen wird.

Wichtig für Besucher der Teschner Baskiden. Wie uns das hiesige Bahnbetriebsamt mitteilt, wird am Pfingstsonntag, den 4. Juni der Personenzug Nr. 1628, der um 10.34 Uhr in Tschechisch-Teschen eintrifft, ausnahmsweise bis Bystřitz a. d. Olša weitergeleitet. Abfahrt ab Tschechisch-Teschen um 10.36 Uhr.

Sonderzug zum Wiener Sonderzug gesichert. Wie uns das hiesige Bahnbetriebsamt mitteilt, ist der Sonderzug nach Oberberg am Pfingstsonntag als Anschlusszug zum Sonderzug nach Wien gesichert. Der Zug verkehrt am Sonntag, den 4. Juni um 3.40 Uhr ab Tschechisch-Teschen.

Ein gerissener Betrüger. Bei dem hiesigen Autounternehmer T. erschien ein sehr elegant gekleideter Mann und ersuchte ihn, er möge ihn mit seinem Auto nach Freistadt bringen, wo er seinen Wagen infolge einer Panne stehen lassen mußte. T. sollte den Wagen von Freistadt nach Tschechisch-Teschen abschleppen und reparieren. Der Fremde erklärte dann plötzlich, daß er sich in momentaner Geldverlegenheit befinde und ersuchte T. unter Berufung auf seine verwandtschaftlichen Beziehungen zu einem sehr bekannten Arzt Teschens, um 500 Kc als Deckung übergab der Unbekannte dem Autounternehmer einen Scheck der polnischen Postsparkasse über 150 Zloty. T. gab dem Fremden tatsächlich 500 Kc und schickte seinen Chauffeur mit dem Fremden nach Freistadt. In Karwin hieß der Fremde den Chauffeur vor einem Gasthaus halten, wo er nur ein Glas Wasser trinken wolle, um dann die Fahrt nach Freistadt fortzusetzen. Nach kurzer Zeit ließ der Fremde den Wagen nochmals halten und stieg unter irgendeinem Vorwand aus. Der Chauffeur wartete einige Stunden auf den Fahrgast, der spurlos verschwunden war. Nach einem telefonischen Anruf bei seinem Dienstgeber T. in Tschechisch-Teschen wurde der Chauffeur zurückgerufen, da inzwischen T. die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß er einem Betrüger aufgefalle war. T. erstattete die Anzeige bei der Gendarmerie. Dort wurde festgestellt, daß derselbe Betrüger auf dieselbe Art zwei Male in Nieder-Indemwiese um je 500 Kc betrogen hatte. Auch in diesem Falle hatte er Schecks der polnischen Postsparkasse auf den Gegenwert in Zloty ausgestellt. Der Betrüger ist ungefähr 30 Jahre alt, und beherrscht nur die deutsche Sprache. Auch die Schecks der polnischen Postsparkasse fällt er nur in deutscher Sprache aus, was nach den in Polen bestehenden Vorschriften unzulässig ist. Da der Betrüger jedenfalls auch weiterhin versuchen wird, in

Mähren und Schießen sein Betrugsmännchen zu wiederholen, wird ersucht, den Mann im Betrugsfalle dem nächsten Gendarmereiposten zu übergeben.

Chausseur und Kasseneinbrecher unter einer Decke. Wie bereits gemeldet wurde, gelang es der Gendarmerie in Mähr.-Ost. die Kasseneinbrecher Novak und Adamek und den Chausseur Johan Unger aus Tschsch.-Tschsch. zu verhaften. Novak und Adamek haben mit einem dritten Komplizen, der bisher noch nicht ermittelt werden konnte, den Kasseneinbruch im städtischen Gaswerk und in der „Stemla“ in Tschsch.-Tschsch. und noch andere Einbrüche auf dem Kerbholz. Wie die weiteren Untersuchungen ergaben, hat der Chausseur Johann Unger die Kasseneinbrecher in seinem Auto von einem Ort zum anderen gebracht, wo sie gerade ihre Einbrüche vorhaben und auch ausführen. Für diese Fahrten bekam er 200—600 Kr. Die Einbrecherbande hatte sich für ihre Einbrüche stets die Nacht von einem Freitag zum Samstag ausgesucht, wohl in der Annahme, daß die Kassen in dieser Zeit Rohngelder für die Auszahlung zum Samstag enthielten. Der Chausseur Unger steht im Verdacht, daß er den Kasseneinbrüchen nicht nur dadurch Vorschub geleistet hat, daß er die Einbrecher an den Tatort beförderte und sie mit ihrer Beute an andere Orte führte, sondern sie auch in seiner Wohnung beherbergte.

Diebstahl am helllichten Tage. Die arbeitslose Arbeiterin A. stahl vorgestern in den Abendstunden beim Kaufmann L. am Schaffenberg einen Anbenaug. Sie wurde von Passanten beobachtet, die sie der Polizei übergaben.

Skotschau.

Neue Autobuslinien. Der Autobusverkehr nimmt von Tag zu Tag erfreulicherweise mehr zu. Die meisten der bereits bestehenden Autobuslinien und besonders jene, die dem Touristenverkehr dienen, müssen verstärkt werden und neue Linien geschaffen werden. Eine solche wurde zwischen Skotschau und Brenna, einem herrlichen Ausflugsort in der Nähe von Skotschau, eine zweite nach Alt-Bielitz und andere mehr geschaffen. Die Tatsache muß begrüßt werden und es ist zu hoffen, daß diese Neueinführung eine starke Frequenz aufweist, umso mehr als der Fahrpreis durchaus nicht hoch gehalten ist.

Bielitz-Biala.

Städtisches Museum in Bielitz. Das städtische Museum in Bielitz hat für die naturkundliche Abteilung einige ausgestopfte Tschsch.- und Wasservögel angekauft. Für das Viedermetzgerzimmer wurde ein wertvolles altes Instrument der Firma Streicher aus Wien angeschafft, das eine ganz eigenartige Konstruktion zeigt. Weitere Anschaffungen sind in Aussicht genommen. Freiwillige Spenden zur Tilgung der Ankaufsspesen sind erbeten.

Ein Gewehrlauf als „Angelgerät“. Auf recht plumpe Art suchte der Schrotthändler W. aus Bielitz einen Gewehrlauf über die Grenze nach Tschsch.-Tschsch. zu schmuggeln. Er hatte den Gewehrlauf im Futteral eines Angelgerätes verpackt. Als er von den Grenzorganen zur Revision geschickt wurde, ergriff er die Flucht und warf das Futteral mit dem Gewehrlauf weg. W. wurde verhaftet und der Finanzdirektion überstellt.

Das Schauturnen des B. V. Turnvereins. Vom schönsten Wetwetter begünstigt, fand gestern auf dem Sportplatz des B. V. das diesjährige Schauturnen des B. V. Turnvereins statt. Es war eine Herdenschau aller deutschbewußten Bürger unserer Schwesterstädte. Die Veranstaltung legte Zeugnis ab von Zucht und guter Sitte, die in unserem Turnverein zu Hause sind. Man konnte nicht genug staunen über die viele Jugend und auch das gesunde Alter, das sich stolz zur Idee Turnvater Jahn's bekennt. Inspektor Jung, die Seele des Turnvereins, ist ein würdiger Nachfolger Jahn's und versteht es, den Verein von Jahr zu Jahr mit sicherer Hand vorwärts zu führen. Im Angesicht seiner strammen Schar wird man, vor allen nach den letzten Ereignissen in unseren Schwesterstädten, mit Hoffnung und neuer Zuversicht für die Zukunft erfüllt. Wenn das Schauturnen nur dieses Bewußtsein in den Herzen der nach Hunderten zählenden Zuschauer wachgerufen hat, dann hat es bereits seinen Sinn voll und ganz erfüllt. Wir glauben in dieser Annahme nicht fehl zu gehen. Um 14.30 Uhr erfolgte der gemeinsame Abmarsch von der Turnhalle aus nach dem Festplatz. Die Musik besorgte in trefflicher Weise die Feuerwehrrakette. Das Schauturnen selbst wurde mit einem Fußballwettspiel eingeleitet. Bielitzer Turner standen solchen aus Tschsch.-Tschsch. gegenüber. Das Spiel konnten letztere mit 50:38 Punkten für sich buchen. Es folgte das Gerätekturnen der Schüler, Turnerinnen und Turner. Jede Art bot für sich ein abgeschlossenes Ganzes, war reich an interessanten und spannenden Momenten. Den Höhepunkt bildete unstreitig der Aufmarsch aller Abteilungen unter Vorantritt der Vereinsfahne. „Wann wir schreiten Seit an Seit und die altenlieder singen und die Wälder widerhallen, führen wir, es muß gelingen: mit uns zieht die neue Zeit!“ So klang aus vielen hundert Rehlen das Bekenntnis zum Himmel empor. (Schade, daß man nicht auch die Christustrophe gesungen und damit bekundet hätte, daß man auf christlicher Grundlage stehe. Anm. d. Red.) Anschließend folgten die Freiübungen der einzelnen Abteilungen. Sie erfreuten Auge und Herz der Zuschauer

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Jeden Sonn- und Feiertag
3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Musik: von Geisler und Glajcar

Beehre mich das P. L. Publikum auf meine
Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen.
Die Marken Furmint und Muskateller
sind lagernd. Erniedrigte Preise

und wurden mit viel Aufmerksamkeit verfolgt. Dasselbe kann auch von den Tänzern der Turnerinnen gesagt werden. Sie atmeten Volkstümlichkeit und damit Schlichtheit. Das ist es gerade, was die Menschen unserer Tage brauchen. Viel Spaß bereitete die „Turnerjugend auf Fahrt“ und die gemischten Staffeln. Hochbefriedigt über das Gesehene verließen die Besucher nach 19 Uhr die Säle, an der sie soviel Schönes gesehen und miterlebt hatten.

Deutsche Kinder sollen in polnische Schulen.

Ähnlich wie seinerzeit in Dirschau ist jetzt auch in Lodz der Versuch gemacht worden, deutsche Kinder mit polnischen Namen in die polnische Schule einzuschulen. Die Lodzer „Freie Presse“ berichtet darüber:

„Wie uns von mehreren deutschen Eltern mitgeteilt wird, hat die Schulbehörde deren Kinder polnischen Schulen zugeleitet, obwohl die Väter rechtzeitig in der Unterrichtskommission im Sinn der geltenden Vorschriften (Ministerialbeschluss vom 3. März 1919) Deklarationen abgegeben haben, in denen sie erklärt haben, daß die Muttersprache ihrer Kinder deutsch ist, und daß sie wünschen, daß ihre Kinder einer Schule mit deutscher Unterrichtssprache zugeleitet werden.“

Gründe für diese Maßnahme hat man den Eltern nicht angegeben. Der Vorsitzende (Schulinspektor) hat Ihre Deklaration nicht berücksichtigt. Das ist alles, was man den Eltern auf ihre Vorstellungen in der Unterrichtskommission gesagt hat.

Da es sich in allen uns bekannten Fällen um Kinder deutscher Muttersprache, aber mit polnischen Familiennamen handelt, so wird wohl der „Grund“ in diesen Familiennamen zu suchen sein. Die Schulbehörde scheint einem Deutschen mit polnischem Namen (wieviel Polen gibt es doch mit deutschen Namen!) das Bestimmungsrecht über sein Kind abzusprechen, obwohl dieser Standpunkt der gesetzlichen Grundlage völlig entbehrt.

Die in Frage kommenden Eltern werden ihr Recht vor Gericht suchen müssen und sicher auch finden. Denn: „Minderheit ist, wer will!“

Die deutschen Eltern in Dirschau sehten — wie noch ertümelich sein dürfte — ihre Forderungen mit einem Schultersack durch.

Ein polnisches Gefallenendenkmal in Frankreich.

Am vergangenen Sonntag, dem 21. Mai, wurde auf den Schlachtfeldern von Artois, in der Nähe der Ortschaft Neuville-Saint-Vaast bei Arras, ein Denkmal für die auf diesen Schlachtfeldern gefallenen polnischen Freiwilligen unter großem Gepränge und unter Teilnahme von offiziellen Vertretern Polens und der höchsten französischen Behörden, sowie einer nach Tausenden zählenden Menge, namentlich polnischer Grubenarbeiter, die die benachbarten Ortschaften bevölkern, enthüllt. Offizieller Vertreter Polens war der Volschaffer von Chlapowski; außer Vertretern des französischen Staatspräsidenten und des französischen Kriegsministers waren von prominenten französischen Persönlichkeiten u. a. der Marschall Pétain und der General Weygand erschienen.

Das Denkmal hat die Form eines Altars, der von einem Kreuz überragt wird. Das Kreuz trägt eine symbolische Figur, die das wieder erstehende Polen in den Armen Christi darstellt. Ein Relief zeigt einen polnischen einfachen Soldaten, der sich aus ruhender Stellung erhebt, um zu beten. Die Kosten wurden aus freiwilligen Beiträgen der dortigen polnischen Bergarbeiter gedeckt.

Die Feier begann mit einer Messe und religiösen Liedern. Dann wurden zahlreiche Reden gehalten. Nach dem Worte von Neuville-Saint-Vaast sprach der Volschaffer von Chlapowski, er legte zunächst dar, weshalb die polnischen Freiwilligen an dem Kriege teilnahmen und fügte nach der „Action Française“ dann hinzu:

„Die Stille der ruhmvollen Orte ist nicht die Stille

des Todes; sie erstahlen in der unsterblichen moralischen Kraft der Gemeinsamkeit der höchsten Opfer und mahnen die Lebenden, das Werk der Solidarität im Dienste des Volkes fortzusetzen und auf dem internationalen Gebiet den Prinzipien des Rechts und der Gerechtigkeit Geltung zu verschaffen, die eines Tages, wie wir bestimmt hoffen, das gemeinsame Gesetz aller Völker der Erde sein werden.“

Die Feier wurde durch ein Bankett in Arras, an dem Hunderte teilnahmen, abgeschlossen.

Vermischtes.

Todessturz vom Fahrrad. In Dreiborf, Kreis Wirslitz, stürzte die Frau des dortigen polnischen Lehrers vom Fahrrad, wobei die Lenkstange des Rades derselben in den Hals drang und den Tod nach einigen Augenblicken herbeiführte.

Österreichs Heer im alten Kleid. Seeresminister Douglou kündigte an, daß nicht nur die Abzeichen und Aufschläge der alten österreichischen Armee wieder eingeführt werden, sondern daß schon bei der nächsten Parade die „Deutschemesser“, die „Schützen“, die „Helfer“, und die „Kaiserjäger“, die „Dragoner“ und die „Artilleristen“ wieder im selben Kleid zu sehen sein werden, wie im alten Österreich.

Verbot der kommunistischen Partei in Österreich. Der Ministerrat hat am 26. V. mit Rücksicht auf die in der letzten Zeit vielfach festgestellte staatsgefährliche und illegale Tätigkeit der kommunistischen Partei das Verbot dieser Partei in Österreich ausgesprochen. Ferner wurde beschlossen, eine Verordnung zum Schutz der Sittlichkeit und der Volksgesundheit zu erlassen.

Juden gegen ihre deutschen Namen. In Warschau wollen Juden die Regierung um die Herausgabe einer Verfügung bitten, auf Grund deren Juden mit deutschen Namen sich einen polnischen Namen beilegen können.

Polnische Polizei kein Militär. Der Effektlo-ausschuß beschloß endgültig, die polnische Polizei bei der Berechnung des Effektloandes der polnischen Armee nicht zu berücksichtigen.

Bojkottierte reichsdeutsche Firmen klagen Warschauer Kaufleute. In den nächsten Tagen findet vor den Warschauer Gerichten eine Reihe von Prozessen statt, die von reichsdeutschen Firmen gegen Warschauer jüdische Kaufleute wegen des Boykotts deutscher Waren angeklagt wurden. Unter anderen sind fünf Apotheker verklagt, weil sie den Verkauf deutscher Erzeugnisse verweigerten. Außerdem sind eine Reihe von Klagen wegen Stornierung von Aufträgen an reichsdeutsche Firmen anhängig.

Verräterischer General hingerichtet. Aus Schanghai wird gemeldet, daß das Oberste Militär-Tribunal den General Jasi wegen Staatsverrats zum Tode verurteilt hat. General Jasi wurde im vorigen Jahr nach der Einnahme von Tschapei durch die Japaner zum General-Gouverneur ernannt. Das Urteil wurde vollstreckt.

Teatr Elektryczny, Cieszyn, Browarna.

Von Freitag, den 2. bis Montag, den 5. Juni 1933

BORIS KARLOFF

bekannt aus „Frankenstein“ in seinem neuesten Filme

„Das Haus des Grauens“

Die Vorführung des Filmes erfolgt mit ins Deutsche übersetzten Filmtexten, wie früher.

Kustige Ecke.

Wortspiel. „Wie gefällt dir Elses Klavierpiel?“
„Ich weiß nicht! Als sie vorher auf dem Pianoforte spielte, wünschte ich mir Flügel — und jetzt, wo sie auf dem Flügel spielt, wünsche ich mich piano fort!“

Botschaft. Erste Freundin: „Ich komme gerade aus dem Verschönerungssalon!“

Zweite Freundin: „Er war wohl geschlossen?“

Vorsorglich. Der Schüchlerne kommt zu Gräulein Erma.

„Ich möchte mich heute mit Ihrer Schwester Emmy verloben. Ob sie meinen Antrag wohl annimmt?“

„Das kommt ganz auf Ihren Antrag an.“

„Darf ich ihn Ihnen nicht einmal herjagen?“

Entsprechender Ausdruck. „Du, warum ist denn deine Schwester nicht mehr in der Konditorei als Verkäuferin?“

„Sie haben Sie rausgeschmissen, weil sie genascht hat.“

„So? — Was hat sie denn genascht?“

„Doch, nur 'nen lumpigen Fünzigmarkscheln!“

Der Anfänger. „Sie geben aber ihrem Jungen kein gutes Beispiel, wenn Sie ihn mit zum Betteln nehmen. „Das ist doch gar nicht mein Sohn — das ist mein Beibring!“

Porto pauschalier!

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
misst 1 Millimeter
je 5 mal aufspalten
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):

Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 24.

Teschen, Sonntag, den 11. Juni 1933.

14. Jahrgang.

Polens Gedanken über Danzig.

Neue Privilegien für Gdingen.

Das Warschauer Finanzministerium hat in Uebereinstimmung mit dem Industrie- und Handelsministerium neue Maßnahmen getroffen, die darauf hinstellen, die Konkurrenzfähigkeit des polnischen Hafens Gdingen zu steigern. Schon seit Jahren genießt Gdingen bekanntlich eine Reihe von Vorrechten, die sich insbesondere auf ermäßigte Eisenbahnfahrpreise, auf Subventionen, ermäßigte Steuergebühren usw. beziehen, so daß der unter dem polnischen Handelsminister Awtakowski erbaute polnische Hafen die Möglichkeit erhielt, nicht nur den Wettbewerb mit Danzig aufzunehmen, sondern auch das gesamte Danziger Wirtschaftsleben stark in Mitleidenschaft zu ziehen.

Diese polnische Politik gegenüber Gdingen wird fortgesetzt. Wie jetzt die polnische Presse berichtet, sollen die vom Finanzministerium im Einverständnis mit dem Handelsministerium getroffenen Maßnahmen die Entwicklung Gdingens als Stadt und als Hafen fördern. Die wichtigste Maßnahme besteht in einer vollständigen Steuerfreiheit für eine Reihe von Betrieben.

Es werden nämlich für die Zeit von fünf Jahren von der Steuer befreit: Die Seefahrtsbetriebe, die Baubetriebe, die sich mit dem Bau und den Reparaturen von Verkehrsmitteln zur See befassen, Betriebe, welche die aus dem Auslande auf dem Seewege eingeführten Waren veredeln, verarbeiten und exportieren, alle Fischereien, alle Fischverarbeitungsfabriken, der im Gebiet der Stadt und des Hafens Gdingen ansässige Großhandel, Auktionshallen, Versteigerungshallen, Warenlaboratorien und anderes mehr.

Für die Zeit von mindestens drei Jahren werden von der Steuer befreit: Hafenpeditionsbetriebe, Hafenarbeiter-Vermittlungsbüros, Schiffsmakler, Fischerei-Handelsgenossenschaften, Banken, Kommissionshäuser und Agenturen für den Ueberseehandel, sowie alle Betriebe, die in Gdingen ein Hafen- oder Transit-Magazin unterhalten.

Die polnische Presse berichtet ferner, daß außer den hier erwähnten Betrieben auf eine besondere Eingabe hin auch andere Handels- und Gewerbebetriebe von der Steuer befreit werden können. Die Entscheidung darüber fällt das Industrie- und Handelsministerium.

Der Ausfall der in Gdingen nicht erhobenen Steuern wird — die Erfahrung der letzten Jahre lehrt es — im Inlande und vornehmlich in den Westgebieten und in Oberschlesien auf andere Weise wieder eingebracht werden.

Hitlers Gedanken über den Korridor.

Die Wunde soll durch direkte Verhandlungen gelindert werden...

Wie aus Paris gemeldet wird, gab der Auslandspresseschef Hitlers, Hansflengel, einem Sondervertreter des

Pariser „Intra-sigeant“ in München folgende bemerkenswerte Auskunft:

In der Politik habe Hitler seinen vorgezeichneten Weg, dem er nur zu folgen brauche. Deshalb sei Hitler nicht gefährlich. Der Reichskanzler wolle nicht den Krieg. Hansflengel erlärte den französischen Journalisten daran, daß Hitler am Arlege teilgenommen habe und seine Anhänger nicht noch einmal in ein so furchtbares Abenteuer hineinzuführen möchte.

„Ich gehöre zu den ältesten Mitarbeitern Hitlers“, hob Hansflengel hervor, „und bin also gewiß in der Lage, treu seine Gedanken wiederzugeben. Hitler ist überzeugt, daß alle internationalen Fragen, die zurzeit in der Schwebe sind, auf friedlichem Wege geregelt werden können. Er denkt z. B., daß es möglich sein wird, durch direkte Verhandlungen zwischen Deutschland und Polen über die Frage des polnischen Korridors die unerträgliche Wunde für Deutschland zu lindern, die in seiner Flanke gebildet wurde.“

Auf die Frage, wie der Reichskanzler die Arbeitslosigkeit zu beseitigen gedenke, entgegnete Hansflengel: „Wir sind erst zu kurze Zeit an der Macht, um alle Fragen zu kennen. Wir prüfen sie. Jede Lösung wird zu ihrer Stunde kommen. Man muß uns Zeit gewähren. Die furchtbare Gefahr für Deutschland, der Kommunismus, ist beseitigt.“ Der Presseschef Hitlers schloß mit der Versicherung, daß Deutschland mit allen seinen Nachbarn gute Beziehungen zu unterhalten wünsche.

In diesem Zusammenhange kommen wir nochmals auf die Wahlrede Adolf Hitlers zurück, die der Reichskanzler am 27. Mai, am Vorabend der Danziger Volkswahlen, gehalten hat. Diese Rundfunkrede, deren Inhalt wir bereits bekanntgegeben haben, wurde inzwischen (am 30. Mai) im Wortlaut durch den „Völkischen Beobachter“ wiedergegeben. Wir zitieren danach folgenden Abschnitt:

„Indem der Nationalsozialismus zu den Wurzeln unseres Volkstums zurückkehrt, entfernt er sich von dem unglücklichen Surra-Patriotismus eines bürgerlichen Selbstalters, das glaubte, nur in der Sprache den Ausdruck und Beweis eines Volkstums erblicken zu können.“

So sehr wir unsere eigene Aufgabe sehen und erkennen in der Erhaltung, Pflege und Besserung unseres Volkes so sehr erfüllt uns die Achtung vor dem gleichen Sinn der Menschen anderer Nationen. So sehr wir als Nationalsozialisten es ablehnen, aus fremden Völkern Deutsche machen zu wollen, so fanatisch wehren wir uns gegen den Versuch, den deutschen Menschen seinem Volke zu entreißen. So sehr uns die Erkenntnis bewegt, daß der Krieg Leid und Unglück über die Menschen bringt, so sehr verpflichtet uns die Liebe zu unserer Heimat, für diese einzutreten. Der Nationalsozialismus kennt keine Politik der Grenzkorrekturen auf Kosten fremder Völker.

Wir wollen keinen Krieg, nur zu dem Zwecke um einige Millionen Menschen vielleicht zu Deutschland zu bringen, die gar keine Deutschen sein wollen und es auch

nicht sein können. Wir werden niemals fremde Menschen zu unterwerfen versuchen, die uns innerlich nur hassen, um dafür auf dem Schlachtfelde Millionen zu opfern, die uns teuer sind und die wir lieben. Allein gerade deshalb hängen wir um so mehr an dem, was unserem Volk gehört, was unser Blut ist und was unsere Sprache redet.“

Marshall Pilsudski in Wilna.

Marshall Pilsudski ist am 2. Juni in Begleitung seines Leibarztes, des Obersten Dr. Wojczynski und seines Sekretärs, des Hauptmanns Speckel nach Wilna abgereist. Um 6.40 Uhr abends ist Marshall Pilsudski in Wilna eingetroffen, wo er auf dem Bahnhof von dem Wilnaer Wojewoden Jajczoll, dem Kommandanten des III. Korps General Witwinowicz, dem Präsidenten der Stadt Wilna Dr. Malejewski begrüßt wurde. Der Marshall hat im Repräsentationspalast Wohnung genommen. Am zweiten Tage seines Wilnaer Aufenthaltes hat der Marshall begonnen, mit einigen höheren Offizieren, welche er zu sich berufen hatte, ein Kartenspiel zu führen.

In letzter Zeit kursierte in den Warschauer politischen Kreisen ein von der oppositionellen Presse mehrmals verzeichnetes und ernst genommenes Gerücht, laut welchem für die Pfingstferien wichtige Beratungen des Marshalls mit ihm nahestehenden Persönlichkeiten über aktuelle Fragen der Außenpolitik anberaunt worden wären. Dasselbe Gerücht bezeichnete Druskalski als Ort der Beratungen. Diese Information dürfte nicht zutreffen. Wenn die in Rede stehenden Beratungen wirklich stattgefunden haben, so war es in Wilna. Von hier wird der Marshall — wie verlautet — sich nach seinem Sommerfeste im Wilnaer Lande begeben, wo er seinen Erholungsurlaub zu verbringen gedenkt.

Triumphbogen für Marshall Pilsudski?

Von Warschauer Stadtratmitgliedern ist angeregt worden, in der Ujazdower Allee, an der Stelle, wo die Nowowiejska-, Koszykowa- und Suchbastei zusammenstreffen und wo ein Kosciuszko-Denkmal aufgestellt werden soll, einen Triumphbogen für Marshall Pilsudski zu errichten.

1934 Tagung der Auslandspolen.

Senatsmarschall Raczkiewicz begab sich am 6. d. M. nach Argentinien und Brasilien. Seine Reise steht im Zusammenhang mit dem 1934 stattfindenden Kongreß des Auslandspolen in Warschau.

Der afghanische Gesandte in Berlin ermordet!

Auf den afghanischen Gesandten in Berlin, Sirdar Mohammed Aziz Khan, ist am Dienstag, dem 6. d. M., von einem afghanischen Studenten ein Revolveranschlag verübt worden; der Gesandte ist seinen Verletzungen erlegen. Sein Begleiter wurde schwer verletzt.

Die Genfer Konvention und die deutsche Sprache im Kattowitzer Stadtparlament.

In der Stadtverordnetenversammlung in Kattowitz kam es zu einer scharfen Auseinandersetzung über den Antrag

Von der Urahne.

Als Ergänzung des Tagebuches einer Teschnerin aus dem vorigen Jahrhundert, mit dem der „Grenzboten“ allen alten Teschnern soviel Freude gemacht, — ganz besonders jenen, die das Bild unserer lieben Heimatstadt verändert im Herzen tragen und es sich nicht von den bitteren Früchten des Hasses haben vergällen lassen, als Ergänzung dieses Tagebuches also möchte ich heute von meiner Urahne berichten. Ich selbst habe sie freilich nicht gekannt, doch haben mir viele der ältesten und treuesten Bewohner meiner Heimatstadt erzählt, daß sie zu den bekanntesten und volkstümlichsten Gestalten Teschens in der gepriesenen guten alten Zeit gehörte. Ihr zimmerfarbener Taffelmantel und gleichfarbene Schultenbügel hing dabei bei den Ahnengewändern und ihr seidenschillerndes Hochzeitskleid ist ladellos erhalten und fleckenlos in meinen Besitz übergegangen. Meine junge Tochter schlüpfte bisweilen in seine bauschige Pracht und sitzt dann auf unserem fleischigen Biedermeiersofa, das auch noch von der Urahne herkommt, wie ein aus dem Rahmen gestiegenes Bild.

Mein Vater hat uns sehr oft von seiner Urgroßmutter erzählt. Mit seinem guten, ein wenig gefährlichen Bächeln tat er das, mit dem er gerne von Menschen sprach, die seinem Herzen nahe gestanden hatten. Und immer, wenn ich der Urahne Kleid ansehe, denke ich an dieses Bächeln ihres Urenkelkindes, denn es erscheint mir wie ein sehr wertvolles Stück ihrer Hinterlassenschaft. Goll schenke uns allen, daß wir unsern Enkeln und Urenkeln ebensoviel vererben dürfen!

Bei meinem letzten Teschner Aufenthalt bekam ich

zu meiner großen Freude Aufzeichnungen meines Vaters über seine Urgroßmutter in die Hand. Ich denke — er lächelt droben wieder sein gutes, unvergessenes Bächeln, wenn ich den Lesern des Grenzboten, einiges davon wirklich mitteile:

1776 als Maria Theresia in der Hofburg residierte war meine Urgroßmutter zu Wien geboren, 1872 im 24. Regierungsjahre Franz Josefs I. starb sie. Was hatte sie nicht alles erlebt und erfahren! In die Regierungsjahre von fünf Kaisern fiel ihr Leben, geboren in der Zeit des Rokoko sah sie, damals schon ein großes Schulmädchen, Josef II. und Leopold II. Als Franz II. Kaiser war trat sie mit einem österreichischen Offizier zum Traualtar, sah als alte Frau Ferdinand I. den Thron bestiegen und erst 24 Jahre nach dem Sturmjahr 1848 schloß sie unter der Regierung Franz Josefs I. ihre Augen, die immer noch nicht matt und müde waren. — Zahllose große Welt ereignisse des 18. und 19. Jahrhunderts hatte sie miterlebt, und manch liebes Mal unter ihrem Schallten gestanden und Leid erfahren.

Als Maria Antoinette ihren grausigen Tod erlitt, war meine Urgroßmutter ein erwachsenes Mädchen von 17 Jahren und erlebte doch noch den Siegeszug der Deutschen nach Frankreich 1870. Mit großer Genugtuung und besser Freude erlebte sie ihn, war sie doch eine alte Franzosenfeindin, denn bis zu ihrem Tode lebten in ihr Leid und Kummer der napoleonischen Kriege nach, die ihr den Gatten geraubt hatten. — Als junger Hauptmann war er den Wunden, die er damals empfangen, in Teschen erlegen. Und in dieser Stadt blieb seine Witwe vom Jahre seines Todes 1806 mit ihrem Töchterchen, das später mein Großvater freile. Sie lebte bei ihren

Kindern und als diese — im Greisenalter — starben, zog die noch immer rührige und lebhaft Frau in die Familie ihres ältesten Enkels, meines Vaters, wo sie bis zu ihrem Tode verblieb. Für uns ihre Urenkel war sie die lebende Quelle der Geschichte seit Maria Theresia — Rokoko — und Empire. Viele schöne Stunden haben wir ihrer sonnigen Eckstube mit den Biedermeiermöbeln erlebt und wir wurden nicht müde uns von der alten Zeit erzählen zu lassen. Sie schilderte uns so lebendig das Leben in Alt Wien, die Feste des Rokoko, auf welchen sie Manuelt gelangt hatte, — langte uns sogar ein bißchen vor, wenn sie besonders guter Laune war — erzählte vom guten Volkskaiser Josef, von dem Einsegnen in Wien als die Hinrichtung Maria Antoinettes bekannt wurde.

Bunt durcheinander, Leben und Tod zogen an uns vorbei. Wir konnten uns nicht satt hören, wenn sie schilderte, wie sie Napoleon I. 1805 in Wien gesehen habe, wenn sie von den Batallen und Scharmühen berichtete, wo ihr Mann als Hauptmann des Bombardierkorps mitgeschossen habe und wenn sie uns ihre Erinnerung an die Krawalle des Jahres 1848 mitteilte. — Zu jener Zeit war sie als 72jährige Frau mit ihren zwei Enkeln, die an der Universität in Wien studierten. Zu ihrem Leidwesen hatte sich der eine von ihnen, mein Vetter, „kompromittiert“. „I hab's allweil dem Muckki g'sagt: miß die nett ein, sagst du n'ig an — du wirst den Schaden haben!“ pflegte sie der Erzählung beizufügen, was sie aber nicht hinderte auf seine Wahl ins Frankfurter Parlament sehr stolz zu sein.

Trotzdem sie 70 Jahre ihres Lebens fern von Wien verbracht hatte, blieb sie ihrem Dialekt bis zum Tode treu, wie sie auch bis zum Lebensende die Mode der Bieder-

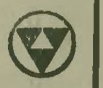
der Regierungsfraktion, der den deutschen Abgeordneten das auf Grund der Genfer Konvention zustehende Recht, sich der deutschen Sprache zu bedienen, entzieht. Der Antrag führte zu einer großen Erregung unter den deutschen Abgeordneten, die zusammen mit den deutschen Sozialisten über 24 von 60 Sitzen im Stadtparlament verfügten. Als von Seiten der Deutschen der Stadtratsvorsitzende das Wort ergriff und sich dabei der deutschen Sprache bediente, wurde ihm vom Stadtratsordnungsleiter das Wort entzogen. Die deutsche Fraktion legte nunmehr gegen diese Verletzung der Genfer Konvention scharfen Einspruch ein, dem sich auch die deutschen Sozialisten anschlossen, und verließ zum Zeichen des Protestes den Sitzungssaal. Lediglich dadurch, daß die beiden deutsch-sozialistischen Abgeordneten im Sitzungssaal verblieben, blieb die Beschlußfähigkeit des Hauses mit einer Stimme erhalten.

Sieben Jahre — Varoche.

Am 30. Mai fand in Warschau aus Anlaß des Ablaufs von sieben Jahren der Wirksamkeit des französischen Botschafters Jules Varoche auf dem Warschauer Posten — ein Bankett zu seinen Ehren statt. Botschafter Varoche ist mit den polnischen Verhältnissen gründlich vertraut, spricht fließend polnisch und nimmt am polnischen Kulturleben persönlichen und regen Anteil. Er erfreut sich infolge dessen in Polen einer großen Beliebtheit. Ungedacht dieser Verdienste und dieser Beliebtheit war die Feier zu Ehren von Varoche von bescheidenem Ausmaß. Von glanzvollen Veranstaltungen wurde abgesehen; unterblieben ist die Veröffentlichung hochpolitischer Toaste in den Regierungsblättern, kein Bildhild hält den Moment einer besonderen Ehrung des verdienten Botschafters durch den Staatspräsidenten und den Marschall Polens fest.

Nichts von alledem. Nur eine kurze Notiz in der „Gazeta Polska“, daß zu dem von einem besonderen Komitee veranstalteten Bankett Vertreter der Diplomatie, der gesellschaftlichen Kreise und der französischen Kolonie erschienen waren.

Die Bescheidenheit der Feier hatte eine von den polnischen Kreisen wohl bemerkte, wenn auch unbeabsichtigte Belohnung. Der gegenwärtige Moment sei — so sagt man — für die Entwicklung einer größeren Wärme bei der Ehrung des französischen Botschafters höchst ungünstig gewesen. Die Beziehungen zwischen Polen und Frankreich befinden sich nämlich jetzt im Zeichen eines ungeliebten Stills. Man läßt natürlich in Warschau die jüngste Entwicklung der französischen Politik auf den verschlungenen Wegen des Ringens Frankreichs um die Behauptung seiner internationalen Geltung, eine Entwicklung, die ständig die Distanz von Polen steigert, das persönliche Konto des Botschafters Varoche nicht im mindesten belassen. Doch der Glanz, der ehemals den Vertreter Frankreichs umgeben hatte, ist stark vermindert. Es ist um die französische Botschaft herum — kühler geworden, trotz der unverändert angestrengten Bemühungen des polenophilen Botschafters Varoche. Daher war die Ehrung eines aufrichtigen Freundes Polens so bescheiden.



Ortsnachrichten



Die Konvertierung der langfristigen Schuldforderungen. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 39 ist eine Verordnung der Minister für Finanzen und für Justiz über eine Konvertierung der langfristigen Forderungen erschienen, durch die Pfandbriefe und Obligationen sichergestellt werden, sowie über eine Konvertierung dieser

Pfandbriefe und Obligationen. Im Sinne dieser Verordnung wird die Konvertierung hypothekarischer Schuldforderungen, die durch das Gesetz vom 20. Dezember 1932 beschlossen ist, in die Grundbücher eingetragen auf einseitigen Wunsch der Gläubigerinstitutionen ohne besondere Einwilligung des Schuldners, der niederen Hypothekargläubiger und anderer Personen, deren Ansprüche im Grundbuch eingetragen sind. In das Hypothekarbuch werden eingetragen: a) das zu amortisierende Kapital der hypothekarischen Schuldforderung nach Abzug derjenigen Kapitalsummen, die in den Teilzahlungen enthalten sind, welche vor dem 20. Dezember 1932 genannten Terminen zahlbar sind, b) alle sonstigen zurechnenden Ansprüche. Die Institution ist berechtigt, die Eintragung sämtlicher Verpflichtungen des Schuldners in das Grundbuch zu fordern, die in Übereinstimmung mit dem Statut bei der Aufnahme der langfristigen Anleihe aufgelegt worden sind, die entsprechender Kautelen nicht ausgenommen. Nicht hypothekarische langfristige Schuldforderungen, auf Grund deren Obligationen emittiert wurden, unterliegen der Konvertierung auch dann, wenn der Schuldner kein ergänzendes Dokument ausgegeben hat. Die Institutionen sind verpflichtet, den Umlauf der Pfandbriefe und Obligationen, die von der Konvertierung erfaßt werden, spätestens am 1. Oktober 1933 vorzunehmen. Der Umlauf des Pfandbriefes oder der Obligation muß spätestens einen Monat nach der Ablieferung des Pfandbriefes oder der Obligation erfolgen. Mit Genehmigung des Finanzministers hat die Institution das Recht, anstatt neue Obligationen und Pfandbriefe herauszugeben, die Pfandbriefe und Obligationen abzustempeln, die der Konversion unterliegen und einer bestimmten Serie angehören und die Eigentum des Staatsfiskus, staatlicher Institutionen oder Institutionen mit öffentlichen Rechten sind. Durch die Konversion wird weder die Pflicht, die fristmäßigen Schuldzahlungen zu leisten, noch die Verzugszinsen zu entrichten, aufgehoben.

Versteigerungen ohne Nennung der Firmennamen. Den Gerichtsvollziehern ist in den letzten Tagen ein Rundschreiben zugegangen, wonach in Zukunft in den Versteigerungsangeboten die Namen der Personen oder Firmen, bei denen Zwangsversteigerungen angelegt sind, nicht mehr anzuführen sind, um das Ansehen solcher Firmen und Personen, die sich in vorübergehenden Geldschwierigkeiten befinden, nicht zu schädigen, um so mehr, als in vielen Fällen die Schuld noch vor der Versteigerung beglichen wird.

Um den polnisch-evangel. Diakonissenverein in Dzingelau. Der polnisch-evangelische Pfarrer von Polnisch-Tscheln, Kullisz, hat bald nach der Zuteilung des Tschelner Schlesiens an Polen in Dzingelau bei Tscheln eine Reihe von Wohlfahrtsanstalten mit einem Diakonissenmutterhaus errichtet, obwohl im benachbarten Bielez bereits seit längerer Zeit ein evangelisches Mutterhaus mit zahlreichen Schwestern bestand, die verschiedene Anstalten im ganzen Tschelner Schlesien betreuen. Nun stehen die rasch gegründeten und von Jahr zu Jahr erweiterten Anstalten vor dem finanziellen Zusammenbruch. Die Zeitschrift „Głos Kościelny“ hat zur Werbung für die Anstalt eine umfangreiche Sondernummer herausgebracht, die die Geschichte und Bedeutung des Werkes ausführlich darlegt und die Möglichkeit der Finanzierung erörtert. Die Anstalten, die den Namen Eben-Ezer führen, umfassen heute 136 Kinder und 86 Greise und Stiche. Zum Mutterhaus gehören 55 Schwestern. Das Haus besitzt 51 Hektar Land, und zwar Gartenland, Ackerland, Wald und Wiese; außerdem eine Schneider- und Schusterwerkstätte, eine Tischlerei, eine Mühle, Windmühle, Ziegelei, Fischzucht und anderes mehr. Trotzdem können die Anstalten der Anstalten nur zum Teil von dem Ertrag der eigenen Wirtschaft

ernährt werden. Es entstehen noch etwa 50 Groschen bare Unkosten pro Tag und Person. Diese Unkosten werden aus freiwilligen und staatlichen Subventionen getragen. Trotzdem beträgt die Gesamtsumme der Verschuldung bereits 450.000 Zloty, während der ganze Wert von Eben-Ezer sehr hoch gerechnet, etwa den Wert von 1 Million Zloty darstellt. Die Anstalt habe stets Liebesgaben erhalten, auch aus dem Ausland und von Seiten der Regierung. Außerdem hätte einer der Hauptwohlthäter 100.000 Zloty gestiftet, ein anderer die nötigen Ziegel zum Bau. Zur Sanierung der Anstalt ist ein Komitee eingesetzt worden, dessen Vorsitzender Generalsuperintendent Bursche in Warschau ist; außerdem gehören dazu Senator Kullisz, Pfarrer Mikodem, Hauptmann Burda und Direktor Kullisz. Die evangelische Bevölkerung wird aufgerufen, sich zu regelmäßigen Opfern zu verpflichten. Der Zusammenbruch trifft die Anstalten umso schwerer, als auch die Evangelische Bank in Polnisch-Tscheln, die gleichfalls ein Werk des Seniors Kullisz ist, vor starken finanziellen Schwierigkeiten steht. Um das Weiterbestehen der Bank zu ermöglichen, beschloß die Generalversammlung, sämtliche Mitglieder zur Erhöhung ihrer so gut wie verlorenen Anteile auf das Doppelte zu verpflichten.

Herabsetzung der Unterstützung für arbeitslose Kopparbeiter. In den nächsten Tagen wird eine Verordnung des Ministeriums für soziale Fürsorge über die Höhe der Unterstützungen für arbeitslose Kopparbeiter erscheinen. Die Verordnung ist die Ergänzung des Gesetzes vom 22. März 1933, durch das der Minister ermächtigt wurde, diese Unterstützungen herabzusetzen. In Prozenten ausgedrückt beträgt die Herabsetzung bei einer Bemessungsgrundlage bis 150 Zloty 5 Prozent, bis 180 Zloty 7 Prozent, bis 220 Zloty 9 Prozent, bis 260 Zloty 12 Prozent, bis 300 Zloty 13 Prozent, bis 360 Zloty 15 Prozent, bis 420 Zloty 16 Prozent, bis 480 Zloty 18 Prozent, bis 560 Zloty 20 Prozent, bis 640 Zloty 22 Prozent, bis 720 Zloty 25 Prozent, und von 720 Zloty angefangen 30 Prozent. Die vorstehende Herabsetzung der Unterstützungen soll die Grundlage für eine teilweise Verlängerung der Unterstützungsdauer ergeben. Durch die Verordnung wird weiter bestimmt, daß eine sechsmonatige Unterstützung Arbeitslosen, die zwölf Monate versichert waren, gebührt. Arbeitslose, die 18 Monate versichert waren und drei Familienmitglieder zu erhalten haben, besitzen Anspruch auf eine Arbeitslosenunterstützung in der Dauer von sieben Monaten. Nach einer zweijährigen Versicherungszeit beträgt die Unterstützungsdauer acht Monate und nach einer Versicherungszeit von 30 Monaten neun Monate, im letzteren Fall ohne Rücksicht auf die Zahl der Familienmitglieder, für die der Versicherte zu sorgen hat. Die neue Verordnung tritt am 1. Juli 1933 in Kraft.

Keine Beskidenvisa. Zwölf volle Jahre waren die Beskidenvereine im Tschelner Schlesien im unge störten Genuß der sogenannten Beskidenvisa. Den Fall des Mißbrauches eines Beskidenvisums, ausgestellt von einem nichtdeutschen Beskidenverein, nimmt die Regierung im Nachbarsaal zum Anlaß, jede weitere Ausstellung der Beskidenvisa bis auf weiteres einzustellen. Es muß ausdrücklich vermerkt werden, daß selbst von amtlicher Seite ausdrücklich erklärt wurde, daß in den ganzen zwölf Jahren sich deutsche Beskidenvereine nicht ein einziges Mal etwas zuzuschulden kommen ließen. Trotzdem wurden auch den deutschen Beskidenvereinen die Beskidenvisa entzogen. Natürlich werden die durch diese Maßnahme schwer geschädigten Beskidenvereine alle in einem Rechtsstaat möglichen Rechtsmittel gegen diese Verfügung ergreifen. Da aber die Austragung der Angelegenheit lange Zeit in Anspruch nehmen kann, sieht sich der Beskidenverein Bielez gezwungen, den Mitgliedern die Mitgliedskarten, die für die Sommerfeste zur Biederung übergeben wurden, am Freitag, dem 9. Juni, nach 18 Uhr, vorläufig zurückzuziehen. Nichts wäre unrichtiger, als der Vereinsleitung Vorwürfe zu machen oder gar in Unmut aus dem Verein auszutreten. Die Beskidenvereine erwarten, daß die Mitglieder sich bemühen werden, durch erhöhte Anhänglichkeit den ihnen zugefügten Schaden wieder wettzumachen.

Einkommensteuer soll künftig in Monatsraten gezahlt werden. Personen, die ihre Einkünfte nicht aus einer Dienstbesoldung oder einer Entschädigung für Lohnarbeit schöpfen, geben alljährlich im Mai eine Steuererklärung über das Einkommen ab, das im vorhergehenden Jahre erzielt wurde, und entrichten gleichzeitig einen Vorstoß. Der Restbetrag der Steuer ist dann nach Abzug dieses Vorstoßes erst im November zu bezahlen. Die Steuerbehörden sind nun nach den Erfahrungen der letzten Jahre zu der Schlussfolgerung gelangt, daß dieses System für den Fiskus sehr ungünstig ist, da es in der heutigen Krise sehr häufig vorkommt, daß der Steuerzahler zwischen Frühjahr und Herbst völlig verarmt und die Steuer nicht mehr bezahlen kann. Zudem sind bei diesem System die Eingänge des Staatsfiskus sehr ungleichmäßig verteilt. Daher wird gegenwärtig der Plan einer Reform der Einhebung der Einkommensteuer in der Richtung erwogen, daß künftighin die Einkommensteuer in Monatsraten bis zur endgültigen Berechnung bezahlt wird.

Wieder eine neue Briefmarke. Am 15. Juli i. S. wird eine neue polnische 5-Groschenbriefmarke mit dem Staatswappen in den Verkehr gebracht. Sie wird die gleiche Zeichnung wie die im vergangenen Jahr erschienenen 10-, 20-, 25- und 60-Groschenmarken, aber eine blau-lila Färbung haben.

Unterstützung der arbeitslosen ausländischen Kopparbeiter. Seit dem 1. Juni verlangt das Krankenkassen-Referat für die arbeitslosen Kopparbeiter bei der Auszahlung der Unterstützungen die Nachweisung der polnischen Staatszugehörigkeit. Wenn ein

meterzeit beibehält, alles „Neumodische“ war ihr zuwider. So ging sie — ein Stück verändertes Alt Wien — alljährlich durch die stillen Gassen der Stadt ihre Bekannten zu besuchen „auf ein Plauschen!“. Als sie 60 Jahre alt wurde, stellte sie ihre Ausgänge für den Winter ein und machte im Herbst Abschiedsvisten.

„Pst! Ihnen Gott“, pflegte sie da zu sagen, „mit segens nimmer, der Winter nimmt mit mit!“

36 Jahre machte sie diese Abschiedsvisten und mit dem ersten Frühlingssonnenschein erschien sie doch wieder im zimmetbraunen Taffelmantel und der großen Schürze am Ringplatz um sich freudig von Alt und Jung begrüßen zu lassen.

Bei aller unersättlichen Lebenslust, war sie von tiefer Frömmigkeit erfüllt, Heiligenbilder und Kreuzfigürchen schmückten die Wände ihrer Stube; so oft sie uns zu Gesicht bekam, schlug sie ein Kreuz über unsere Stirnen und stundenlang saß sie in ihrem Lehnstuhl, verfunken in Gebete für die abgeschiedenen Verwandten und Freunde, deren Zahl Jahr um Jahr anwuchs. — Lebhaft erinnere ich mich einer Szene, die ich in ihrer Stube einmal mit an sah. Die alte Rosi, der Urgroßmutter Pflegerin und Faktotum, kniete auf einem Schemel vor dem Kreuzfigür, Urgroßmutter saß bedend in ihrem Lehnstuhl und beide murmelten still die Gebete für die Abgeschiedenen. Pöblich fragte die alte Frau laut in die Stille:

„Bei wem fangs denn Rosi?“

„Bei der Krilshker!“

„Hams denn schon die Neumann g'habt?“

„Nein die Krilshker ist früher g'storben!“

„Was neist plauschen!“ rief die Urgroßmutter erbost — g'richt is die Neumann g'storben, dann die Nowak und g'leht die Krilshker! Sie hatten ka Ordnung. Jetzt fang mer halt wieder von vorn an, den Ordnung muß sein!“

Resigniert neigte Rosi ihr graues Haupt und das Gemurmel begann von Neuem, um diesmal doppelt so lang als sonst zu währen.

Obwohl die Urgroßmutter, wie ihre Bilder bezeugen, eine sehr schöne Frau war hat sie doch, die mit 28 Jahren schon Witwe war, nicht wieder geheiratet und blieb 68 Jahre im Witwenstand. Und wenn man ihr sagte — es sei doch schade, daß sie so jung und schön wie sie war, nicht geheiratet habe, lächelte sie geschmeichelt und meinte: „Ja g'fallen hab i den Mannsbildern schon. Gar a polnischer Graf, dem 28 Öhrer g'hört haben, hat mi wollen a tout prix heiraten, aber i hab kan Appetit aufs Heiraten g'habt!“

So ging sie allein durch ihr langes Leben — freilich umgeben von der Liebe und Verehrung nicht nur ihrer Kinder, Enkel und Urenkel — sondern der ganzen Stadt Tscheln, der sie durch viele viele Jahre wie ein Wahrzeichen längst vergangener Zeiten, und — obwohl die, welche einst als Kinder zu ihren Füßen gesessen, schon das Silber des Alters schmückt, wird noch oft in heiterer liebevoller Erinnerung der Urgroßmutter gedacht.

Tscheln, Sommer 1912.

L. D.

So schrieb mein Vater von der Urhahne zu einer Zeit als das Bild der Weltgeschichte fast stille stand und sich kaum viel wandelte. Da mochte es dem Urenkel wohl seltsam erscheinen, daß seine Ahne so viel Wandel erlebt hat. Wir freilich, die wir seit bald 2 Jahrzehnten Weltgeschichte im Extrakkt erleben, wundern uns mehr über die Vitalität, die Lebenskraft, die sie sich erhalten hat allem Weltgeschick zu trotz. Ob ihr die Liebe und die Verehrung, die sie genoß, dabei geholfen haben, oder ob die Menschen ihrer Zeit unerschöpflichere Nerven und mehr Lebensfreudigkeit hatten als wir Epigonen — wer vermag es zu sagen?

Und doch liegt etwas wie Trost für uns in der Lebensgeschichte der alten Schmiedin (so nämlich hieß sie): Vielleicht wartet auch auf uns doch jenseits der Weltgeschichte noch eine geruhfame, beschauliche Zeit, ehe wir sagen müssen: „Pst! Ihnen Gott, mit segens nimmer!“

Edith Schmiedtan Demel.

Kopfarbeiter kein Dokument bei sich hat, aus dem seine Staatszugehörigkeit ersichtlich ist, muß er eine Deklaration unterschreiben und sich verpflichten, den Nachweis im Laufe eines Monats zu liefern. Diese Maßnahme steht mit einer Anordnung der Zentralbehörden im Zusammenhang, die wissen wollen, wieviel Ausländer Arbeitslosenunterstützung beziehen.

Keine Herabsetzung der Staatsangestelltengehälter. In der Oppositionsliste waren in den letzten Monaten immer wieder Nachrichten aufgetaucht, daß eine neue Gehaltsenkung für die Staatsbeamten bevorstehe. Die zuständigen Stellen haben nunmehr erklärt, daß die Regierung sich nicht mit solchen Absichten trage. Es ist nicht unmöglich, daß zu dieser Entscheidung die Hoffnung auf einen Erfolg der Innenanleihe beigetragen hat, die voraussichtlich im Dezember aufgelegt und eine Erleichterung für den Staatshaushalt bedeuten soll.

Sommerfest der „Deutschen Bezirksstelle“. Am Sonntag, den 11. Juni veranstaltet die Deutsche Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Teschen auf dem Eislauplatz ein großes Kinder-Sommerfest mit Volksbelustigungen. Da der Reinertrag der Ferienkolonie armer deutscher Schulkinder zugunsten der deutschen Fest zu fließen, sowie die Schulfeste in der Grabina immer von den Deutschen vom rechten Olfauer besucht werden. Das rührige Komitee ist mit den Vorbereitungen beschäftigt und ersucht, die Besuchenden zwischen 1 und 2 Uhr nachmittags auf den Festplatz zu schicken. Für Unterhaltung mit Liedern, Gesängen, Vorträgen, Kaspertheater, Musik und Tanz ist bestens vorgesorgt, wobei auch auf die leiblichen Bedürfnisse mit Speise und Trank nicht vergessen wurde. Auf Wiedersehen auf dem Festplatz!

Die diesjährige Hauptversammlung des Vizealvereines (Verein für höhere Mädchenbildung) findet Dienstag, den 13. Juni l. J. um 8 Uhr abends in der Gastwirtschaft Schöpf statt. Eine zahlreiche Beteiligung ist erwünscht.

Märchenfest „Schneewittchen“ im Borromäerinnen-Kloster. Wieder einmal erging eine freundliche Einladung seitens der hochgeschätzten Schwester Direktorin an alle Freunde und Gönner der Klosterschule, die für den 7. Juni galt. Zu gerne fanden sich auch alle die Gäste ein, denn man wußte, daß ein schöner, genussreicher Abend bevorstand und niemand wurde enttäuscht. Diesmal hat die begabte Veranstalterin das schöne Märchen „Schneewittchen“ in viele reizende Bühnenbilder zerlegt und so den lieben erwartungsvollen Kinderaugen ein lebendes Bilderbuch erschaffen voll der reizendsten Szenen. Man muß bewundern wie Erfindungsgabe imstande ist mit wenig zu Gebote stehenden Bühnenmobiliar und Raum solch eine Aufgabe zu lösen. Die Hauptrolle des so guten Gelings, der von Schwester Direktorin inszenierten Abende ist wohl darin zu suchen, daß die Darsteller der Rollen mit größter Sorgfalt ausgewählt sind, wozu wohl ein gründliches Studieren und Beobachten der Kinder, ihrer Mienen und Charaktere vorausgeht. Demzufolge fügte sich auch jeder in die ihm zugeordnete Rolle mühelos ein und die Zuschauer hatten den Genuß eines ungezwungenen, harmonischen Zusammenwirkens. Der lieben herzigen Darstellerin des Schneewittchens Frä. Helmi Regel sei aufrichtige Anerkennung gezollt. Sie verkörperte in jeder Szene das anmutige, rührend-kindliche Märchenprinzesschen wie es sich der Dichter wohl auch nicht schöner denken konnte, als er dies Werk schuf. Ihre reine Aussprache harmonisierte und begünstigte das Spiel und es gab wohl keine Kinderfeste an diesem Abend, die Schneewittchen nicht ins Herz schloß. Ihr zur Seite verkörperte Frä. Inge Sula den forschenden Ritter durch ihr Spiel, Aussprache und Bewegungen ganz ausgezeichnet, was für ein Mädchen doppelt schwer, darum anzuerkennen ist. Frä. Helene Rudek hatte die Rolle der eifrigen Stiefmutter inne und bot durch ihr sicheres, gewandtes Spiel eine ausgezeichnete Darstellung der gefallsüchtigen, neidischen Hauptfigur des Stückes. Der Ernst mit dem sie ihre Rolle durchspielte hat, das ausgezeichnete Mienenspiel und wie sie sich aus der Rolle der Äbten schnell in die der Bauersfrau hereinfindet, das alles verrät Talent. Sehr lieb wirkten die 7 Zwerge, sie waren in der Größe glänzend ausgewählt und beherrschten immer die Situation. Sie führten sich schon durch den herzigen Heinzelmännchenanzug ein. Der Hofstaat war gleichfalls schön dargestellt. Auch der Tanztrupp sei lobend gedacht ob die kleinen Berggeister ihre Beinchen schwingen, oder die jungen Mädchen als verkörperte Rosen sich wiegen, oder Elfen mit ihren bunten Schleiern graziose Tanzfiguren bilden, alles war gut einstudiert und wurde in prompter Aufeinanderfolge gebracht. Ein vorzügliches Schülerinnenorchester schmückte noch das Stück durch kleine Musikstücke, auch führte es äußerst brav die Begleitung der Tanztruppen durch. So sei Dank gesagt an dieser Stelle für soviel Mühe, die aber auch ebensoviel Freude schuf.

Sehr wichtig! Im Gesetze vom 22. März 1933, Dz. U. R. P. Nr. 27, Pol. 227, Art. 2, findet man die Bestimmung: Das Gesetz vom 18. Dezember 1919, betreffend Arbeitszeit in der Industrie und beim Handel (Dz. U. R. P. Nr. 2, Pol. 7 ex 1920) sowie sämtliche Nachträge, werden auf die ganze Wojewodschaft Schlesien ausgedehnt. Aus dieser Gesetzeserklärung geht hervor, daß das Arbeitszeitgesetz vom 18. August 1919, bisher im Teschner Schlesien keine Gültigkeit hatte und nur das alte ehemalige österr. Gesetz über die Arbeitszeit in Kraft ist und noch bleibt, bis der schlesische Sejm sich mit dem Gesetze vom 22. März 1933, einverstanden erklären wird.

Alle Urteile in Angelegenheit der Arbeitszeit und Klagen über Ueberstunden, sind nunmehr gegenstandslos geworden. Eine Verurteilung wegen verlängerter Arbeitszeit, kann nicht erfolgen. Laut ehem. österr. Arbeitszeitgesetz kann auch eine einstündige Arbeitszeit festgelegt werden, wenn man einen Arbeiter oder Angestellten ausnimmt.

Selbstmord. Auf Grund der sicheren Kenntnis bei den Wohnungseindrücken in unserer Stadt mitgeteilt gewesen zu sein, verhaftete die Polizei den im jugendlichen Alter von 18 Jahren stehenden Rudolf Brombos am Theaterplatz. Nach anfänglichem Sträuben ging der Verhaftete mit, zog plötzlich aus der Tasche einen Revolver hervor und richtete in selbstmörderischer Weise die Waffe gegen sich. Mit einer schweren Verletzung wurde er ins Spital eingeliefert und starb noch während der Operation.

Schonzeit für Wild. Die hiesige Bezirkshauptmannschaft ersucht uns um Veröffentlichung nachstehender Verordnung: Der schlesische Wojewode ordnet für die schlesische Wojewodschaft mit 27. April 1933 eine Änderung der Schonzeiten für Wild an. Auf Grund des § 2 des Gesetzes vom 12. Dezember 1923 sehe ich die Schonzeiten nach Einvernehmen mit dem Wojewodschaftsrat wie folgt fest: 1. Für Hirsche und Böcke vom 1. November bis 15. September. 2. Für Kitzlein und Kälber das ganze Jahr. 3. Für Rehbocke vom 15. November bis 15. Mai. 4. Rehe das ganze Jahr. 5. Für Hasen vom 15. Jänner bis 15. Oktober. 6. Für Dachse vom 1. Dezember bis 31. Oktober. 7. Für Auerhähne das ganze Jahr. 8. Für Birken- und Fasanenweibchen das ganze Jahr. 9. Für Birkenhähne vom 1. Februar bis 15. August. 10. Für Fasanenweibchen vom 1. Februar bis 15. Oktober. 11. Für Fasanenweibchen das ganze Jahr. 12. Für Rebhühner vom 1. Dezember bis 20. August. 13. Für Enten vom 1. Dezember bis 15. Juli. Diese Verordnung tritt mit dem 3. Juni 1933 in Kraft und erlischt am 2. Juni 1934.

Mädchenhändler-Verhaftung: Von der polnischen Polizei wurde vor den Pfingstfesttagen E. Borenz, der Sohn einer achtbaren Teschner Familie, verhaftet, da er unter dem schweren Verdachte des Mädchenhandels steht. Die im üblen Reumund stehende Frau Dzida wurde wegen Teilnahme am Mädchenhandel ebenfalls in sicheren Gewahrsam genommen.

Tschechisch-Teschen.

Todesfälle: Im Alter von 71 Jahren starb der pensionierte Oberlehrer Herr Karl Fober, ein gebürtiger Bobreker. Durch mehr als dreißig Jahre wirkte er in vorbildlicher Weise an den deutschen Schulen unserer Stadt als Lehrer und später als Leiter einer Volksschule. Durch seine unermüdete Tätigkeit und Arbeitsfreudigkeit in seinem Berufe, in welchem er aufging, hatte er sich die Liebe und Anhänglichkeit seiner vielen Schüler, seiner Vorgesetzten, seiner Kollegen und Untergebenen erworben. An seiner Bahre trauerten seine nächsten Angehörigen, Freunde und Verwandten. Sein Andenken wird unvergessen bleiben! — Der gräf. tschechische Beamte Josef Placzolka verschied im Alter von 75 Jahren.

Auf zum Sommerfest nach Ažeka! Der Jagd- und Fischereisportverein, einer der ältesten deutschen Vereine Ostschiessens, feiert am 11. Juni in Ažeka ein Sommerfest, zu dem alle Mitglieder und Freunde des Vereines sowie alle Kreise der Bevölkerung herzlich eingeladen werden. Wie die Plakate verkünden, ist dieses Fest mit einem Preiskegelschießen, einem Preisschießen und einem Wurstturnier für Angler verbunden. Bei allen drei Veranstaltungen sind wertvolle Preise zu erringen und bei der reichhaltigen Tombola gibt es viele schöne Sachen zu gewinnen. Abends wird im Saale des Hotels Hoyer gelaut. Für gute Musik hat der Verein Sorge getragen. Von und zu jedem Zuge verkehren Autobusse bis zum Hotel Hoyer. Für Personenkraftwagen ist die Fußstraße geöffnet. Es wird auf jeden Fall ein sehr schönes und gemühtliches Fest werden, darum bitte es sich vorzumerken: am nächsten Sonntag Sommerfest in Ažeka.

Wieder eine Interpellation wegen der Liquidierung der Teschner Sparkasse im Prager Parlament. Diesmal haben die polnischen Abgeordneten Dr. Bugak und Chobot im Prager Parlament eine Interpellation wegen der Liquidierung der Einlagen tschechoslowakischer Einleger in der Teschner Sparkasse eingebracht. Die Interpellation lautet in deutscher Sprache: „Auf unsere feierzeitliche Interpellation 320/XXII verfierte uns der damalige Innenminister Doktor Slavia, daß das Innenministerium nicht veräumen werde, binnen kürzester Zeit der Regierung der tschechoslowakischen Republik einen Antrag auf Abschluß eines Vertrages mit Polen über die bisher zurückgehaltenen Einlagen in der Teschner Sparkasse auf Grund des tschechisch-polnischen Vertrages aus dem Jahre 1928, Nr. 56 der Sammlung der Gesetze und Verordnungen, vorzulegen. Obwohl seit Abschluß des tschechisch-polnischen Vertrages, der eine Realisierung der Angelegenheit binnen einem Monat nach seiner Unterzeichnung vorsah, schon sechs Jahre und seit der Antwort des Innenministers drei Jahre vergangen sind, warten Tausende armer Einleger noch immer auf die Regelung dieser Angelegenheit und bemühen sich vergeblich um die Auszahlung ihrer Einlagen, die sie zum Leben dringend brauchen. Die Akten über diese Angelegenheit liegen schon sehr lange bei dem Leiter der betreffenden Abteilung des Innenministeriums, Ministerialrat Dr. Schmidt, der bisher in dieser Sache nichts getan hat, indem er sich mit Berufung auf dringendere Sachen auf Zeitmangel beruft. Uns erscheint es als nicht recht glaubhaft, daß der genannte Referent durch so lange

Zeit hindurch keine Gelegenheit gefunden hätte, sich mit der Sache zu beschäftigen. Die Einleger verlangen mit Recht, daß die Regierung sie nicht länger warten läßt und endlich das erfüllt, wozu sie sich verpflichtet hat. Die Unterzeichneten fragen deshalb den Herrn Minister: Ist der Herr Minister über die Angelegenheit informiert? Was gedenkt der Herr Minister zu tun, damit die Einlagen der Teschner Sparkasse endlich liquidiert werden? In welcher Weise wird die Regierung ihren Verpflichtungen nachkommen?

Gesellschaftsabend des deutschen Elternrates. Die Leitung des deutschen Elternrates hatte die Mitarbeiter bei den Schulfesten und Weihnachtsfeierungen zu einem Gesellschaftsabend geladen, um ihnen dadurch den Dank für ihre freudige und hingebungsvolle Mitarbeit zum Ausdruck zu bringen. Der vollbesetzte kleine Schießhausaal prangte in reichstem Kleider Schmuck und bekannte heimische Kunststoffe hatten sich mit einem erlesenen Programm in den Dienst dieser Kundgebung des Dankes gestellt. Nach einer herzlichen Begrüßungsansprache des Obmannes des Elternrates trug Szozolka zwei Gedichte „Das weiße Haar“ und „Der Todespieler“ von Freiherr von Münchhausen mit viel Empfindung und Wärme vor. Unsere beliebte heimische Sängerin Fräulein Hofmann brachte, von Frau Prof. Pindur ausgezeichnet begleitet, drei Lieder zu Gehör. Das klangvolle, geschulte Organ der Künstlerin, ihr geschmackvoller Vortrag und die innere Befriedigung ihres Gesanges begeisterten wie immer ihre Zuhörer. In dem in allen Kreisen von Freunden der schönen und schwelgerischen Kammermusik rühmlichst bekannten Streichquartett der Herren Lewinsky, Prochaska, Gölner und Bittner fand das „Vergnügenquartett“ von Haydn eine vollendete Wiedergabe und die begeisterten Zuhörer erzählten als Zugabe das Händel-Menuett Op. 4. Sekretär Heinz las ein Gedicht und eine Humoreske von M. Salzer, worauf Willy Lewinsky mit Frau Professor Pindur als Partnerin am Klavier das „Albumblatt“, Wagners einzige Violin-Solo-Komposition vortrug. Lewinsky's Geige sang und klang und lauter Beifall dankte diesem begnadeten Musiker. Als Zugabe spielte er noch das „Wiener Volkslied“ von Kreisler. Nun folgte ein kurzer Bericht des Obmannes des Elternrates. Hierauf kam die bestbekannte Tschanova-Kapelle an die Reihe, welche die weiteren Stunden mit ihren gern gehörten, temperamentvoll vorgetragenen Weisen verschönte.

Selbstmord. In einem schweren Unfall von Selbstverwundung beging hier Frau E. S. Selbstmord, indem sie sich aus dem zweiten Stockwerk des von ihr bewohnten Hauses in der Viaduktstraße nach einem schweren Kampf mit ihren Angehörigen, die sie an dem Selbstmord zu hindern suchten, in den Hof hinunterstürzte. Die Bedauernswerte erlitt durch den Sturz so schwere Verletzungen, daß sie diesen auf dem Transport ins Krankenhaus in Polnisch-Teschen erlag.

Folgen des Alkoholmißbrauches. In einer Gastwirtschaft am Sachsenberg nahm J. St. aus Poln.-Teschen derartige Mengen von Alkohol zu sich, daß er auf den Bürgersteig hinfiel und sich mehrere Verletzungen am Kopf zuzog. Die Rettungsgesellschaft überführte ihn in das Krankenhaus in Poln.-Teschen.

Drei Brandlegungen im Teschner Bezirk. In der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch brannte die Scheune des Landwirtes Sprach in Ažeka bis auf den Grund nieder. Unter den gleichen Umständen brannten zu Pfingsten zwei Scheunen des Landwirtes Prymura in Mosly bei Tschechisch-Teschen vollständig nieder. Während die Feuerwehr noch mit den Rettungsarbeiten beschäftigt war, entstand in der Scheune des Landwirtes Glencala in Mosly Feuer. Der Schaden wird auf 250.000 Kr. geschätzt. Die Gendarmerie nimmt mit Sicherheit an, daß es sich in allen drei Fällen um Brandleger handelt, die aus Rache das Verbrechen verüben. Es wird bereits eine bestimmte Spur verfolgt, die zur baldigen Eruterung der Täter führen dürfte.

Warnung vor Taschendieben auf dem Marktplatz. Auf dem Rathausplatz gelangen demnächst Tafeln zur Aufstellung, die vor Taschendieben warnen sollen. Für die Marktlage wird auch ein Verbot der Befahrens des Rathausplatzes mit Fahrrädern während der Marktsunden erlassen werden.

Men'schliche Vergeltlichkeit. Fast nach jedem Wochenmarkt werden bei der Polizei Anzeigen gegen Taschendiebe erstattet, die es vor allem auf die Handtaschen der Hausfrauen abgesehen hatten. Aber fast nach jedem Wochenmarkt werden auch Funde von Handtaschen gemeldet, die auf den Verkaufsstellen liegen gelassen und vergessen wurden, wie dies auch nach dem letzten Wochenmarkt der Fall war. Erhöhte Vorsicht vor Taschendieben und der eigenen Vergeltlichkeit ist deshalb der beste Schutz vor dem Verlust der Geldbörse.

M. D. S. C. in Teschen. Sonntag, den 11. Juni hat der M. D. S. C. sein erstes Morgenzeitungsspielfest gegen den M. D. S. C. zu absolvieren. Nachdem die Teschner schon 4 mal im Besitze des Pokals waren und zum endgültigen Siege ihn noch einmal zu gewinnen brauchen, werden sie alles daransetzen, um den M. D. S. C. zu schlagen und somit in die nächste Runde aufzusteigen. Gerade bei diesem Gegner ist aber der Ausgang des Spieles sehr ungewiß. Trotzdem die Ostrauer einen starken Formrückgang zu verzeichnen haben, stehen sie es doch in entscheidenden Momenten mit Überraschungen und Ertraktierungen aufzuwarten. Daher ist der Ausgang des Spieles ein ganz ungewisser und werden die Teschner ihr ganzes Können entfalten müssen, um mit einem Erfolg bei diesem Treffen davonzukommen. Im Falle Teschen

das Spiel siegreich beendet, ist der nächste Gegner S. V. Jägerndorf in Jägerndorf. Das Spiel nimmt um 6 Uhr seinen Anfang. Vorher spielt die Reserve gegen P. A. S. Cz. Cieszyn. Voranzeige: Donnerstag, den 15. Juni spielt der D. S. A. erstmalig gegen C. S. S. Olomouc in Teschen. Die Olmücker, denen ein guter Ruf vorausgeht, bürgen für ein schönes und faires Spiel.

Funde und Verluste. Auf dem letzten Wochenmarkt wurde eine Damenhandtasche mit einem kleinen Gelddbetrag gefunden und bei der Polizei hinterlegt. — Verloren wurde in einer Gastwirtschaft in der Schießhausstraße eine 50-Kronen Banknote.

Ing. Walter Gulda Gedächtnisverein. Zum Andenken an Gustav Pustulka spendete als Kranzabgabe Dr. Ernst Steffan Kr. 50.—.

Bielitz-Biala.

Massenbetrieb in den Bergen. Die Pfingstfeiertage üben seit jeher eine große Anziehungskraft auf jung und alt aus. Alljährlich kommen Hunderte und Tausende aus nah und fern in die näheren und weiteren Beskiden um eilige Stunden in Waldesluft und Sonnenschein zu verbringen und dem Körper das notwendige Quantum Ozon zuzuführen. Auch in diesem Jahre blieben sie nicht aus. Bereits am Sonnabend strömten die Gäste, besonders aus Oberschlesien, herbei. Die meisten zogen wohl die Bahnfahrt vor. Ein beträchtlicher Teil aber legte auch den Weg auf Fahrrädern oder Autos zurück. Auf den Schutthäusern wimmelte es von Touristen. Der Großteil mußte im Freien übernachten oder in den Hütten Unterkunft suchen. Das trockene, wenn auch kühle Wetter eignete sich ausgezeichnet zu größeren Partien. Alle dürften wohl auf ihre Rechnung gekommen sein.

Selbstmordversuch. Samstag vormittag unternahm die 56-jährige Frau Mathilde Cieslar, wohnhaft Kamitz 24, in ihrer Wohnung einen Selbstmordversuch. Mit einer Schere versuchte sie sich die Halschlagader zu öffnen. Schließlich nahm sie noch ein Messer zu Hilfe. Rechtzeitig bemerkt, konnte sie in das Bielitzer Krankenhaus gebracht werden. Ihr Zustand ist nicht gefährlich.

Mißbrauchtes Vertrauen. Freitag abends sprach in der Wohnung des Franz Puder, Pilsudkistrasse in Biala, ein unbekanntes Mädchen vor und ersuchte um Nachtlager. Dem Ersuchen wurde stattgegeben. Das Mädchen verschwand unter Mitnahme von Garderobe im Werte von 300 Zloty. Im Laufe des Samstags wurde das Mädchen auffindig gemacht. Es ist Helene Wendroch aus Teschen. Die gestohlenen Kleider wurden dem Eigentümer zurückgestellt, das Mädchen dem Gericht eingeliefert.

Auf dem Postamt bestohlen. Auf dem Postamt in Biala wurde Samstag vormittag dem 15-jährigen Franz Miczarek aus Komrowitz aus der Rocktasche der Betrag von 26 Zloty gestohlen. Die polizeiliche Anzeige ist erstatten worden.

Die neue Schule in Deutschland.

Der bayrische Kultusminister Schlemm sprach im Rundfunk über die deutsche christliche Volksschule. Die gesamte deutsche Erziehungsfront rüfte sich, so führte der Minister u. a. aus, in den Tagen nach Pfingsten in Magdeburg das Werk der Schaffung der großen deutschen Erziehungsfront zu vollenden. Das gesamte deutsche Erziehungsweesen werde von nun an unter den Richtlinien und Grundrissen der

nationalsozialistischen Erziehungsziele

geehrt marschieren. Der Nationalsozialismus stelle die deutsche Schule, die für seine Verfechter in allen ihren Erscheinungen — Hoch-, höhere, Mittel- und Volksschulen — immer nur Volksschule sein dürfe, bewußt auf die christlichen Grundlagen, wobei die christlichen Konfessionen voll anerkannt würden. Seine Politik heiße Deutschland, seine Religion Christus. Die deutsche Schule der Zukunft werde sich nicht nur durch den Religionsunterricht, sondern durch ihre Gesamthaltung

in den Dienst der christlichen Religion

stellen. Das deutsche Märchen, das deutsche Volkslied, das Schulgebet und die Sagensagen würden dem Kinde zum inneren Erlebnis gemacht werden. Wenn dann die deutsche Jugend die Schule verlasse, mit leidenschaftlicher Vaterlandsliebe, Rassenstolz, tief innerlicher Religiosität, körperlich durchgebildet, gesund, stark und muskelkräftig, ausgerüstet mit den Waffen und dem Rüstzeug deutscher Wissenschaft und deutschen Forschergeistes, so könne man ein solches Ergebnis eine wahrhafte Volkserziehung nennen.

Eine peinliche Verwechslung.

Der Verteidiger sollte statt des Delinquenten an den Galgen.

Am 2. Juni wurden in Warschau zwei Splone Brochis und Sterzynski zum Tode verurteilt. Da der Staatspräsident von dem Rechte der Begnadigung keinen Gebrauch machte, wurde in den frühesten Morgenstunden des nächstfolgenden Tages an beiden Verurteilten die Todesstrafe vollzogen.

Dabei ereignete sich ein hochpeinlicher Vorfall, der nur durch das rechtzeitige Eingreifen der bei

Restaurant :: Weinhandlung Alois Schopf, Cieszyn

Breite Gasse 1.

Jeden Sonn- und Feiertag

3/11 bis 1 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Musik: von Geisler und Glajcar

Beehre mich das P. T. Publikum auf meine Qualitätsmarken von

Weiß- und Rotweine

ungar. Provenienz aufmerksam zu machen. Die Marken **Gurmint** und **Muskateller** stets lagernd. Erniedrigte Preise

dem Strafvolzug anwesenden behördlichen Organe beteiligt werden konnte.

Als nämlich der eine Verurteilte, Sterzynski, von seinem Verteidiger an den Galgen geführt wurde, trat der Scharfrichter Braun zunächst auf den Verteidiger zu, um ihn für den Strafvolzug vorzubereiten. Der Scharfrichter hatte nämlich erfahren, daß zwei Personen hingerichtet werden sollten und wußte, daß der eine der Verurteilten von mittlerem Wuchs, der andere von hohem Wuchs war und eine Brille trug. Da der Verteidiger Sterzynski den Beschreibungen des zweiten entsprach, so ereignete sich die peinliche Verwechslung, da der Scharfrichter zunächst dem Verteidiger, die Schlinge um den Hals legen wollte.

Vermischtes.

Ein entsetzlicher Tod. Auf entsetzliche Weise kam der auf dem Gute Barting bei Wittlich beschäftigte 24-jährige Arbeiter Richard Peter ums Leben. Soweit festgestellt werden konnte, beabsichtigte Peter seine Art an einem mit Motorenkraft betriebenen Schleifstein zu schärfen. Beim Atemaufziehen geriet er in die schnelllaufende Transmissionswelle, die ihn herumriß und furchbar verstückelte. Es wurden ihm der Kopf und die Gliedmaßen vom Körper getrennt. Zeugen des Unglücks waren nicht zugegen. Man wurde erst durch das Poltern der den Körper fortwährend herumwerfende Maschine aufmerksam. Der auf so tragische Weise Verstorbenen hinterläßt seine Frau mit einem Kinde.

Ein Arbeiter bedient eine Fabrik. Im Staate New Jersey in Amerika wird demnächst eine große Tuchfabrik in Betrieb genommen werden, die von einem einzigen Arbeiter bedient werden wird. Die Tagesproduktion dieser Fabrik wird einer Arbeitsleistung von 500 Personen entsprechen. Es ist dies übrigens nicht das erste Unternehmen dieser Art. Schon längere Zeit besteht eine Fabrik für Auto-Untergeteile, die täglich etwa 500 Fahrzeugteile produziert. Auch diese Fabrik funktioniert fast ganz ohne menschliche Hilfe. Von der einen Seite wird das Rohmaterial in die komplizierte Maschinenreihe eingeleitet, am anderen Ende kommen die fast fertigen Untergeteile heraus.

Riesenbrände in Polen. In der letzten Zeit häufen sich wieder die großen Brandkatastrophen, die aus allen Teilen des Landes gemeldet werden. So wurden in Bieleka Wola in Polnien 100 Wirtschaftsgebäude durch Feuer vernichtet. In den Flammen kamen zwei Personen ums Leben. In Wyszowce bei Kowel wurden 8 Wohnhäuser durch Feuer vernichtet. In Samost brannten zwei Häuser nieder. Die 7-jährige Tochter eines Bandwirts kam in den Flammen um. In Jaworzna bei Sosnowice wurden 24 Wohnhäuser, 18 Scheunen und 22 Ställe durch Feuer vernichtet. Mehrere Ortschaften wurden in den letzten Jahren fast alljährlich von Brandkatastrophen heimgesucht.

Buchdruckerei Ferdinand Schulz

CIESZYN

Tiefe Gasse 12

empfeilt sich zur Durchführung aller

Druckarbeiten

für Handel und Gewerbe, Behörden, Private und Vereine etc.

Telefon Nr. 59

Ein- und Mehrfarbendrucke

Ein gefährlicher Einbrecher auf der Flucht erschossen. In der Nacht auf Mittwoch versuchten drei Einbrecher, in das Tuchgeschäft A. Neugebauer in der Kirchengasse in Mähr.-Odrau einzudringen, wurden aber bemerkt und ergriffen die Flucht. Als sie verfolgt wurden, gaben sie mehrere Schüsse ab. Die Schußleute, welche sich an der Jagd beteiligten, erkannten unter den Tätern den mehrfach vorbestraften Kassen- und Wohnungsräuber Pfaffko, der bereits vor drei Jahren bei einem Einbruch in Marienberg überrascht und die verfolgenden Schußleute beschossen hatte. Die Schußleute eröffneten gegen Pfaffko das Feuer, der von einer Kugel getroffen, zusammenbrach. Er wurde in das öffentliche Krankenhaus geschafft, wo er seinen Verletzungen erlag. Bei ihm wurde ein scharf geladener Revolver gefunden, mit dem er die Wachleute beschossen hatte.

Das Loch im Paddelboot. Eine sensationelle Aufklärung fand ein Paddlerungsfall auf der Oder, wo am 27. Mai d. J. der Kaufmann Richard Schuster erkrankte, während seine Begleiterin, die Kindergärtnerin Edith Wietke aus Stettin, gerettet werden konnte. Im Verlaufe der Untersuchung des Unfalles durch die Kriminalpolizei gelang das Mädchen, in das Boot heimlich ein Beck gebohrt zu haben, um dadurch den Tod ihres Begleiters herbeizuführen. Die Untersuchung ergab weiter, daß die Täterin vor einiger Zeit den Ertrunkenen in eine Unfallversicherung über 5000 Mark und in eine Lebensversicherung von 10.000 Mark hatte aufnehmen lassen. Sie hatte sich durch den Tod des Versicherungsnehmers in den Besitz der Versicherungssumme bringen wollen.

Riesendiebstahl im Nachschneezug. In den letzten Tagen wurde im Nachschneezug Warschau-Kattowitz der Kaufmann Grünberg aus Warschau vollständig ausgeplündert. Bald nachdem sich der Zug in Bewegung gesetzt hatte, betrat das Bielt, in dem Grünberg saß, ein elegant gekleidetes Paar. Grünberg ließ sich mit der Dame in ein Gespräch ein, während sich der Ehemann eine Zigarette anzündete. Sodann begab sich der Ehemann auf den Gang hinaus. Bald darauf hatte Grünberg das Bewußtsein verloren. Erst in Jawiercie erwachte Grünberg aus der Betäubung und entdeckte zu seinem Schrecken, daß ihm aus der inneren Brusttasche der Wette 1000 Dollar, 900 Pfund Sterling und ein kleiner Zlotybetrag gestohlen waren. Alle Nachforschungen nach den Dieben blieben erfolglos.

Neun Häuser bei einer Wanzenvertilgung niedergerannt. In Michtnizki im Wilnaer Gebiet wollte die 70-jährige Bäuerin Marie Simonowicz die Wanzen in ihrer Hütte mit einer brennenden Kerze vertilgen. Dadurch geriet das Stroh zwischen den Balken in Brand und legte bald das ganze Haus in Asche. Durch den herrschenden Sturmwind fingen auch die Nachbargebäude Feuer. Es brannten 9 Gebäude vollständig nieder. Die Greisin, durch deren Unvorsichtigkeit die Feuersbrunst entstanden war, kam in den Flammen ums Leben.

Ueberraschung auf einen Kassenboten. Ein Angestellter einer Steinfirma in Schwarzwasser war beauftragt worden, aus Friedeberg Geld zur Lohnauszahlung zu holen. Auf dem Rückwege wurde er bei der sogenannten „Finke“ von zwei Männern angehalten und zur Herausgabe des Geldes aufgefordert. Als er sich zur Wehr setzte, schossen die beiden nach ihm und verletzten ihn, so daß er zusammenbrach. Mit einem Revolver konnte er aber die Angreifer verschrecken. Allerdings mußte der Ueberraschene solange liegen bleiben, bis ihn Vorübergehende fanden und ihm erste Hilfe leisteten.

Tod beim Fußballspiel. In der Ortschaft Skoczyn im Bezirk Opalaw ereignete sich bei einem Fußballspiel ein tragischer Vorfall. Im Lauf des Spiels fiel der Spieler Siegmund Sala gegen den Kopf des auf dem Boden liegenden Gegners Krol so heftig, daß Krol augenblicklich das Bewußtsein verlor und bald darauf verschied. Der Obduktionsbefund ergab, daß Krol infolge eines Blutergusses in das Gehirn den Tod gefunden hatte.

Hagelschlag im Wilnaer Gebiet. Ueber der Ortschaft Szawinka im Wilnaer Gebiet ging ein furchtbares Hagelunwetter nieder. Von den Hagelkörnern, die die Größe von Hühnereiern erreichten, wurde zahlreiches Vieh auf der Weide erschlagen. In Szawinka blieb fast keine Fensterscheibe ganz. Die Saaten, die durch die kalte Witterung der letzten Wochen stark gelitten hatten, sind durch den Hagelschlag fast ganz vernichtet.

Sundstagsstöße in England. Während der Pfingstfeiertage herrschte über England außerordentlich schönes und warmes Wetter. Die große Hitze verursachte viele Unfälle. Bei der jährlichen Pfingstmontagsprozession in Manchester erlitten insgesamt 1.800 Menschen Ohnmachtsanfälle. Davon mußten über 700 in Krankenhäusern behandelt werden. 20 Personen bekamen einen Schlaganfall. Bei der Grundsteinlegung der neuen katholischen Kathedrale in Liverpool brachen 300 Leute in der Hitze zusammen. Hunderttausende von Londonern strömten nach den Seebädern, die sämtlich überfüllt waren. Die Eisenbahn und Omnibuslinien hatten Rekordannahmen. 11 Personen erkrankten während der Pfingstfeiertage.

kustige Ecke.

Der Menschenfreund. „Hilf! Du hilf! Ich kann nicht schwimmen!“
„Na, da warten Sie man 'nen Augenblick, junger Mann, da will ich mal sehen, ob ich nicht irgendwo einen tüchtigen Schwimmlehrer finde.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag.
Preis des Blattes: Vierteljährig 3.—, halbjährig 5.—, jährlich 9.—.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
je 6 mal gespalten
= 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkaufsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyń (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 25.

Teschen, Sonntag, den 18. Juni 1933.

14. Jahrgang.

Die Polen in Deutschland und die Deutschen in Polen.

In Bodz sind Bestrebungen im Gange, die bisherigen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in evangelische Schulen mit polnischer Unterrichtssprache umzuwandeln. Zu diesem Zweck sucht man die deutschen Eltern zum Unterzeichnen entsprechender Erklärungen zu bewegen.

Manche Eltern haben dies bereits ahnungslos getan.

Wie ganz, ganz anders stehen die polnischen Eltern in Deutschland zu ihrer polnischen Schule!

Gerade wie auf Bestellung, fällt mir das Blatt des Polenbundes in Deutschland, der „Dziennik Berlinski“, vom 25. Mai 1933 in die Hände. Darin finden wir einen „Appell an die polnischen Mütter und Väter“ in Deutschland, den ich hier allen denjenigen, die mit Riß und Drohungen die deutschen Schulen in Bodz zerstreuen wollen, sowie den nativen und leichsinnigen deutschen Eltern als eine gute Lehre wiedergeben möchte. Die „Gazeta Wileńska“ und nach ihr der „Dziennik Berlinski“ schreiben:

„Alle Faktoren, die zum Bestand der Erziehung und der Ausbildung außerhalb des Hauses gehören, müssen die Eltern interessieren, vor allem die Schule, ihr Charakter, die Höhe ihres Wertes in Bezug auf den Unterricht und alle sogenannten Hilfsmittel. Davon können sich die Eltern auf den Elternversammlungen persönlich überzeugen. Dort sehen sie diese ihre Schule, die polnische Schule, sehen ihre Einrichtung, an der nichts fehlt, was dem neuzeitlichen Unterricht dienlich sein könnte; dort werden sie auch den Schulleiter kennenlernen, dem sie ihr Kind anvertraut haben. Sie sehen, wie er ein wahrer Vater ihrer Kinder ist, wie er, im Besitz des Schlüssels der Muttersprache, ihre Herzen öffnet, ausbreitet und entflammt, so daß der reiche Same, den er in die Kinderherzen legt, unzweifelhaft aufgehen und sich zu einer üppigen Pflanze entwickeln wird. Dafür werden ihm die Eltern dankbar sein, ihm ganz und voll vertrauen und wissen, ihr Kind befindet sich in guten Händen. O, wie wohlthuend und glückbringend ist es, wenn das Verhältnis der Eltern zu dem Schulleiter vom besten Einverständnis und gegenseitigem Wohlwollen diktiert ist. Daraus darf man die besten Früchte, die segensreichste Zusammenarbeit bei der Erziehung und Ausbildung des Kindes erwarten.“

Auf den Elternabend sind wir Zeugen der Leistung der Schulkinder. Dort erhalten die Eltern Beweise der Arbeit der Lehrer an den Schülern, denen nützliches Wissen als den zukünftigen Staatsbürgern und Gliedern ihrer Volksgemeinschaft beigebracht wird. Die Gegenstände, die unterrichtet werden, sind durch ministerielle Verordnung vorgeschrieben und entsprechend ganz dem Programm der deutschen Volksschulen. Wozu soll man sich daher der Ungnade, der Drohung und der Gefahr, Arbeit und Brot zu verlieren, aussetzen, wenn man daselbe in der deutschen Schule hat — wird so mancher unaufgeklärte Pole, oder Namen-Pole sagen. Teure El-

tern, worum geht es Euch? Geht es Euch nicht um die besten Erfolge für Euer Kind? Das heißt um die beste Erziehung und Ausbildung desselben? Was soll denn Euer Kind werden, wenn nicht ein guter Pole und guter Katholik, wie ihr es selbst seid? Urteilt selbst: wenn Euer Kind kein anderes als das polnische Gebel kennt, wenn es nur in der polnischen Sprache von Gott hört, von seiner Güte, Gerechtigkeit, von Jesus, dem lieben Kelland, und von der Heiligen Jungfrau, und dann in der deutschen Schule die weiteren Glaubenslehren in einer fremden Sprache erhalten, sein liebes polnisches Gebelchen aufgeben und ein Gebel in ihm unverständlichen Worten herlesen soll, wird das Kind dann nicht zu einer Maschine? Welche Folgen hat das? Wir sehen diese „Pflänzchen“, künstlich gezogen auf fremden Boden, eine enigmatische Jugend, über der wir unsere Hände ringen und deren Eltern sie versuchen.

Andere Gegenstände, die das Kind in der Schule lernt, sind: Geschichte, Literatur, Naturkunde, Rechnen, Geometrie, Gesang und noch viele andere Sachen zur Erleichterung des Körpers. Die eine wie die andere Schule erteilt diesen Unterricht, aber mit dem einen Unterschied: die deutsche Schule im pädagogisch-deutschen Geist, die polnische Schule im pädagogisch-polnischen Geist. Dort ist jeder Gegenstand vom Deutschtum durchdrungen, jeder soll zur Erziehung guter deutscher Patrioten beitragen, die wie die neuzeitliche Forderung lautet, bereit sein sollen, alles für das Vaterland zu opfern, mit seinem Herzblut die Grenzen zu verteidigen — und was noch mehr: siehe die „blutende Grenze.“

In der eigenen Schule hört das polnische Kind von dem großen, mächtigen Geschlecht, von seinen Urahnen, die eine Schutzmauer des Christentums bildeten, die für ihren Glauben, ihre Kirche kämpften, diesen väterlichen Boden mit ihrem Blut, mit ihrem Märtyrerblood fruchtbar machten und deshalb als besonders teures Erbe uns hinterließen.

Ferner hören unsere Kinder von großen Männern. Polen, die wie die Sonne am Himmel der Literatur, der Wissenschaft und der Kunst glänzten, die so herrlich in der Muttersprache zu sprechen verstanden und dem polnischen Namen einen derartigen Ruhm verschafft haben, daß wir stolz darauf sind, diesen polnischen Namen zu tragen und mit ganzem Herzen diese ganze polnische Familie, dieses unser Volk lieben müssen.

Weiter erzählt das Blatt, wie die polnische Schule in Deutschland zum Mittelpunkt des ganzen kulturellen Lebens der Polen geworden ist, wie dort selbst nachbarliche Streitigkeiten geschlichtet werden und schließlich mit dem Appell:

„Polnische Väter und Mütter, hört zu und begreift: wenn Ihr das Glück Eures Kindes und Euer eigenes Glück wünscht, so schickt das Kind in Eure Schule, denn anders kann es gar nicht sein. Und sollte es sogar dazu kommen, daß wir Opfer bringen müssen, so müssen wir dennoch durchhalten. Die Schaffarbe sammelt sich bei drohender Gefahr zu einem Haufen und

steht wie eine Mauer: nun mag geschehen was da wolle. Uebrigens haben wir Polen einen festen Glauben an die göttliche Vorsehung, ohne deren Willen kein Haar vom Haupt und kein Sperling vom Dach fallen wird.“

Dieser Artikel ist für uns aus dreierlei Gründen beachtenswert. Wir sehen, daß entgegen den unwahren Behauptungen der polnischen Schriftsteller die polnischen Zeitungen in Deutschland erscheinen und sich einer Freiheit erfreuen, wie wir sie für unsere Presse nur wünschen können. Weiter sehen wir, daß es in Deutschland polnische Schulen gibt und daß diese die Möglichkeit haben, Kulturarbeiten in einem Maße zu leisten, wie wir davon nur träumen können. Schließlich erkennen wir daraus, mit welcher Liebe die Polen an ihren Schulen hängen und wie richtig sie den Wert des Unterrichtes in der Muttersprache einzuschätzen wissen. Es ist gar nicht daran zu denken, daß ein polnischer Vater oder eine polnische Mutter in Deutschland an die deutschen Schulbehörden einen Antrag unterschreiben würden, daß die polnische Unterrichtssprache durch die deutsche ersetzt werden soll. Und sollte sich ein solcher Abtrünniger in ihrer Mitte finden, so würden sie ihn aus ihrer Mitte ausstoßen und als Verräter und Totengräber ihres Volkskulturs brandmarken.

Nasset uns von den Polen in Deutschland lernen und so treu zu unseren deutschen Schulen halten, wie jene zu ihren polnischen. Und mögen unsere Lehrer unserm Volke das werden, was die polnischen Lehrer in Deutschland den dortigen Polen sind.

A. Ulla, Senator.

Verirrter Nationalismus.

Ein Kongreß der polnischen akademischen Korps hat zu Pfingsten in Warschau stattgefunden. Die oppositionelle Einstellung dieser Organisation gegenüber der Regierung fand darin ihren Ausdruck, daß einerseits die Technische Hochschule ihre Aula für die Beratungen des Kongresses verweigerte, andererseits der Kongreß die Mitgliedschaft bei den regierungsfreundlichen Organisationen „Strzelec“ (Schützenbund) und „Regjon Młodzież“ (Region der Jungen) verbot. Für die falsche nationalistische Haltung des Kongresses ist ein Beschluß bezeichnend, wonach der allgemeine Boykott gegen den „Verein der deutschen Hochschüler in Polen“ erklärt wurde, dergestalt, daß dieser Verein von der polnischen-akademischen Gemeinschaft ausgeschlossen sein sollte, weil man in ihm eine dem polnischen Volk und dem polnischen Staat feindliche Organisation erblickte. („Kurjer Poznański“ Nr. 257 vom 7. Juni.)

Der Vorwurf, mit dem man den „Verband der Deutschen Hochschüler in Polen“ belassen will, ist selbstverständlich eine glatte Verleumdung. Sie entspricht dem Geist, der alles verneint, der bekanntermaßen nicht heilig, sondern teuflisch ist. Der Teufel aber ist der Vater der Lüge. Der Deutsche in Polen, auch der deutsche Student, verwirft und bedauert jeden Nationalismus mit negativem

Stoß oder Stwos?

Deutscher oder Pole?

Die Bodz „Freie Presse“ schreibt:

Wir stehen im 400. Todesjahr des Bildhauers Veit Stoß. Zwei Nationen streiten um den Ruhm, diesen großen Künstler hervorgebracht zu haben. Die Deutschen und die Polen. Die einen wegen der Nürnberger, die andern wegen der Krakauer Veit Stoß.

Hier ist nicht der Ort, eine wissenschaftliche Untersuchung darüber anzustellen, welchem Volk der Ruhm zukommt, den Künstler geboren zu haben — für den Deutschen ist dieser Streitfall auch längst entschieden. Es soll lediglich auf einige im Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr erfolgte Feststellungen von polnischer fachlicher Seite aufmerksam gemacht werden.

Wie in der „Freien Presse“ i. St. mitgeteilt worden ist, plant unsere Postverwaltung die Ausgabe von Jubiläumspostkarten zu Ehren von Veit Stoß. Im Zusammenhang damit wandte sich das Postministerium an die Akademie der Wissenschaft in Krakau mit der Bitte um ein Gutachten über die richtige Schreibweise des Namens des Künstlers. Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß die Deutschen ihn Veit Stoß nennen, die Polen aber Wit Stwos.

Die Akademie-Kommission für Kunstgeschichte hielt daraufhin eine besondere Sitzung ab und kam zu dem Beschluß, daß es „das allerrationalste sei, die Schreibweise Stwos, als aus einer hinlänglich langen Tradition begründet, beizubehalten.“

Die Begründung dieses Beschlusses einer wissenschaftlichen Körperschaft ist zumindestens sehr originell.

Die dreifache Deffenlichkeit hätte von dieser eigen-

artigen Stellungnahme überhaupt nichts erfahren, wenn nicht ein Teilnehmer dieser Sitzung, Professor Dr. Tadeusz Szydlowski in einem Zeitungsartikel etwas über das Gutachten der Krakauer Kunstkommission und deren eigenartige Begründung hätte verlauten lassen. Professor Doktor Szydlowski gehört zu den wenigen polnischen Gelehrten für die deutsche Nationalität Veit Stoß' keinem Zweifel unterliegt.

Sein in dem Krakauer „St. Kurjer Bodz.“ (Nr. 30) erschienener Artikel läßt erkennen, daß für den Beschluß der Krakauer Akademie auch politische Motive mitbestimmend waren, schreibt er doch, daß „der Übergang zu der deutschen Schreibweise Stoß bei uns nicht populär sein würde.“

Aus Szydlowskis Artikel erfährt man, daß die polnische Schreibweise des Namens — Stwos — erst rund 100 Jahre alt ist. In dem im Jahre 1822 erschienenen historischen Führer durch Krakau von A. Gradowski steht noch die Form „Stoß“. Erst in den späteren Auflagen dieses Buches ist der Name in „Stwos“ umgeändert worden. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts hat sich diese neue Schreibweise des Namens wirklich eingebürgert, obwohl — Szydlowski schreibt — „die Kunsthistoriker gerade dieser Zeit Glauben an das Polentum des Künstlers angelehnt der wichtigen Gegenstände verloren hatten.“

Szydlowski gibt nun eine Uebersicht über das polnische Veit Stwos-Schrifttum. Er führt die Werke des besten Kenners der mittelalterlichen Geschichte Krakaus, des Lemberger Professors der polnischen Kulturgeschichte Jan Piasnik, an für den die Schreibweise „Stoß“ die einzig mögliche slawische und altpolnische Schreibweise war. Er zitiert ferner den polnische Germanisten Profes-

or Aleckowski, der 1824 nachwies, daß „Stoß ein Deutscher aus Nürnberg“ war und sein „ausgesprochen deutscher Name“ Stoß gelaute habe.

Szydlowski selbst schreibt 1913: „Die bisherigen wissenschaftlichen Untersuchungen erweisen übereinstimmend, daß die Kunst des Stwos ein ausgesprochen deutsches Merkmal trägt, in keinem Fall aber so originale Kennzeichen besitzt, die unwiderruflich auf die Besonderheit ihres Typs gegenüber der deutschen Kunst und auf solche charakteristische Züge hinweisen, die man als slawisch oder polnisch bezeichnen könnte.“

In dem erwähnten „Kurjer“-Artikel ergreift Szydlowski auch noch einmal selbst das Wort zu dem Thema: Veit Stoß oder Wit Stwos? Er reproduziert einem eigenhändigen Brief des Künstlers, der in Krakau aufbewahrt wird und in dem die Unterschrift „Veit Stoß“ lautet. Ferner bringt er die Nachzeichnung der Signatur des Künstlers auf dem Grabmal für König Kazimierz IV. in der Krakauer Wawel-Kathedrale, die EIT STWOS lautet. Der Gelehrte nimmt bei dem EIT eine Signatur von F und E an. Er kommt hinsichtlich des Namens zu der Feststellung: „Es ist eine jedenfalls sehr bemerkenswerte Tatsache, daß auf dem Grabdenkmal des polnischen Königs in der polnischen Kathedrale auf dem Sarkophag an sehr sichtbarer Stelle der Künstler seinen Vornamen nicht in polnischer Lautform, wie man das — wenn er sich als Pole betrachtet hätte — erwarten müßte, eingemeißelt hat.“

Szydlowski weist dann noch darauf hin, daß Stoß seinen Vornamen stets Feyt, Veyt Veit, aber nie polnisch Wit oder Vit geschrieben hat.

Die Schreibweise „Wit Stwos“ hätten polnische

Vorzeichen als einen Irrweg. Mit der stolzen Bestimmung auf das eigene Volkstum verbindet er die Achtung vor der fremden Nation, freilich nur soweit, als ihre Vertreter wahr bleiben und sich nicht durch einen negativen Nationalismus um den positiven Erfolg ihres Studiums bringen.

Bestellte Arbeit.

Aus in Lodz und Warschauer polnischen und jüdischen (!) Blättern des Regierungsbereichs veröffentlichten Berichten erfährt der erstaunte Zeitgenosse, daß der unter Ausschluß der deutschen Öffentlichkeit wirkende „Deutsche“ Kultur- und Wirtschaftsbund wieder einmal galvanisiert wurde. Und zwar zu dem Zweck, mittels einer Tagung in Lodz denen, die das nicht im mindesten interessiert, kund und zu wissen zu tun, daß der neue Vorsitzende des Bundes, Schieser, „die nationalsozialistischen Tollheiten der deutschen Nationalsozialisten“ verurteilt, da sie geeignet seien, „das Prestige des deutschen Mutterlandes zu gefährden.“ „Um so tatkräftiger müsse man zur Hebung des Prestiges des polnischen Vaterlandes arbeiten, indem man sich auf den Boden größter loyaler Mitarbeit für den Frieden stelle.“ Herr Schieser, dessen „Loyalität“ darin besteht, daß er die weitere Polonisierung der deutschen Volksschulen in Lodz betreibt, widmete den in Deutschland verhafteten berüchtigten Pazifistenbrüdern vom „Anderen Deutschland“, den Helfershelfern des „Bundes“, einen Nachruf. Die Tagung — welche pompöse Bezeichnung für eine Handvoll Leute! — fand an den Ministerpräsidenten ein langes Ergebnistelegramm, in dem es u. a. hieß: „daß die Tagung die Sachpolitik der anderen deutschen Widerstandsorganisationen in Polen in Bezug auf Polen und das polnische Volk (welcher? Beweis!) verurteilt und die Intervention des Auslands in die inneren Angelegenheiten der nationalen Widerstände in Polen entschieden mißbilligt, da diese als Ergebnis lediglich diesen Widerständen Schaden bringen könne. — Merkt Ihr was?!

Strenge Devisenkontrolle.

Das Reichskabinett hat in seiner Sitzung vom 8. Juni ein Gesetz wegen Betrugs der deutschen Volkswirtschaft beschlossen, das sich gegen jede Kapital- und Steuerflucht richtet, und das die Wiederherstellung der Kapital- und Steuermoral, sowie der steuerlichen Gleichmäßigkeit und eine Erhöhung des Devisenbestandes der Reichsbank bezweckt.

Das Gesetz stellt die Anmeldepflicht für jedes im Auslande befindliche Kapital vor, das am 1. Juni d. J. die Summe von 1000 Mark überstieg. Der Anmeldepflicht unterliegen ferner alle Devisenvorräte im Inlande im Gegenwert von mehr als 200 Mark. Für die Übertretung der Bestimmungen dieses Gesetzes droht Gefängnisstrafe, in besonders schweren Fällen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der Dollar wird entwertet!

Der Gouverneur der amerikanischen Bundesreservebank Harrison und der amerikanische Bankfachverständige Dr. Sprague, die beide am 9. Juni in London eingetroffen waren, hatten am 10. Juni ein Unterredung mit dem Gouverneur der Bank von England Montague Norman.

Ein Mitglied der amerikanischen Abordnung sprach sich der Presse gegenüber dahin aus, daß eine Entwertung des Dollars unter allen Umständen stattfinden würde. Einige Kreise in Amerika wünschten eine Entwertung bis zu 50 Prozent, andere nur eine von 20 Prozent. Die Voraussetzungen über das Ausmaß der Entwertung schwanken daher zwischen diesen beiden genannten Zahlen. Nach Ansicht amerikanischer Kreise sei es sehr wohl möglich, daß die Konferenz eine vorläufige Festsetzung des Dollarwertes durchsetzen könne. Die amerikanische Regierung sei sich über das Maß der Entwertung noch nicht schlüssig geworden.

Kunstschaffsteller angewendet. „in der Meinung, daß sie die am meisten „polnische“ ... sei.“

Die J. St. von polnischen Gelehrten vorgeschlagene Aenderung der Schreibweise Stwosz in Stoch sei damals von der polnischen Öffentlichkeit abgelehnt worden „als Vandalismus, die allzu weit in der Richtung einer Verbeugung vor den allzeit begehrten Deutschen geht.“

„Die Aufgabe der alten Schreibweise Stwosz.“ — meint Szydlowski heute — kann tatsächlich im Ausland den Eindruck erwecken, daß wir auf das Polentum des Künstlers verzichteten.“

Er ist dafür, daß die Schreibweise Stoch ein für allemal von der Bildfläche verschwände.

Natürlich nur in Polen, denn auf das Ausland kann man ja von hier aus nach dieser Richtung hin keinen Druck ausüben.

Daß das Ausland — und nicht nur Deutschland allein — bei der deutschen Schreibweise des Namens des Künstlers bleiben wird, ist auch Szydlowski klar. Er stellt daher die Frage, ob es nicht vielleicht angebracht wäre, in Veröffentlichungen, die für das Ausland bestimmt sind, nicht die Schreibweise Stwosz anzuwenden, sondern Stoch zu schreiben. Er glaubt aber selbst nicht an einen Erfolg seines Vorschlags: ein Nachgeben in dieser Richtung wäre eine zu weit gehende „Vandalität“ gegenüber den Fremden.“

Das eigenartige Gutachten der Krakauer Akademie wird abgelehnt durch den Professor der Kunstgeschichte an der Pöfener Universität, Pöfner Dr. Dellhoff. Im Kurjer „Poznaniski“ (Nr. 173) schreibt er: „Die Tragikomödie ist fertig: im 400. Todesjahr des unsterblichen Schöpfers des Marlenaltars in Krakau wissen wir noch nicht, wie man richtig den Namen des Meisters schreibt, wenigstens in Polen.“

Dellhoff wendet sich dann gegen die Motivierung

Miliz in Oesterreich.

Vizekanzler Winkler erklärte, daß in Oesterreich bereits im Jahre 1934 mit Zustimmung des Völkerbundes das Milizsystem eingeführt würde. Die politischen Wehrverbände würden dann aufgelöst werden.

Dollfuß setzt Generäle ein.

Wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, plant die Regierung Dollfuß, in allen Bundesländern einschließlich Wiens aktive Generäle als Sicherheitskommissäre einzusetzen, die im Einvernehmen mit den Landeshauptleuten die Verantwortung für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung übernehmen sollen.

Bedenkliche Zeichen.

In Innsbruck (Oesterreich) wurde am 11. Juni auf den Heimwehrführer Dr. Seidle (Anhänger der Dollfuß-Regierung) ein Revolveranschlag verübt. Seidle wurde schwer verletzt.

Am nächsten Morgen wurden in Innsbruck alle nationalsozialistischen Führer verhaftet. Die Grenze zwischen Tirol und Bayern wurde vollkommen abgesperrt.

Die deutschen Bischöfe für Hitler.

Die deutschen Bischöfe haben einen gemeinsamen Hirtenbrief erlassen, der in einem Bekenntnis zur neuen Staatsautorität gipfelt.

Deutscher Boykott deutscher Waren und wie Deutschland darauf antwortet.

Nach Meldungen aus Riga haben das Zentralkomitee der lettischen sozialdemokratischen Partei sowie ein Komitee jüdischer Organisationen den formellen Beschluß gefaßt, den allgemeinen Boykott über deutsche Erzeugnisse zu verhängen. Die Beschlüsse dieser beiden Komitees sind in der entsprechenden lettischen Presse veröffentlicht worden. Die lettische Regierung hat diese öffentliche Aufforderung zum Boykott entgegen einer früher von ihr gegebenen Zusage zugelassen. Da die Reichsregierung nicht gewillt ist, derartige Boykottkündigungen hinzunehmen, ist angeordnet worden, daß mit Wirkung vom Montag den 12. Juni, an zunächst die Bultereinfuhr aus Lettland, gesperrt wird. Es wird von der weiteren Entwicklung der Dinge abhängen, ob und welche ergänzenden Maßnahmen gegenüber dem lettischen Handel nach Deutschland angezeigt erscheinen, um den in Lettland hervorgerufenen Boykottbestrebungen wirksam entgegenzutreten.



Ortsnachrichten



Todesfall. Freitag starb nach schwerem Leiden Herr Andreas Macura, Ehrenpresbiter und penf. Kirchensekretär. Der Verstorbene war durch 50 Jahre bei der evang. Kirchengemeinde angestellt und durch mehrere Jahre als Gemeindevorstand tätig. Das Beisetzungsbegehren findet Sonntag, um 3 Uhr nachm. auf dem evangelischen Friedhofe statt.

Sitzung des Gemeinderates. In der letzten Gemeinderatsitzung, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda stattfand, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Das Viehreiben vom Bahnhof oder aus den Orten der Umgebung zum städtischen Schlachthof wird verboten. Hingegen ist das Viehreiben zum Viehmarkt gestattet. Auf eine Anfrage der Bezirkshauptmannschaft, ob der städtische Veterinärarzt die Viehbeschau bei zwei Fleischern in Bobrek vornehmen kann, wird eine ablehnende Antwort erteilt, und zwar weil Bobrek zu Polnisch-Tschchen gehört, weshalb der städtische Veterinärarzt die Viehbeschau durchzuführen hat. — Für die städtische Buchhaltung wird für den Betrag von 3500 Zloty eine elektrisch betriebene Rechenmaschine angeschafft. — Die Hausbesitzerin Anna Tytko in der Töpfergasse hat

der Stadtgemeinde ihr Haus zum Kauf angeboten, und zwar für den Preis von 14.000 Zloty. Auf Grund des Gutachtens der Baukommission wird der Kauf abgelehnt. — Dem Stefan Mytych wird die Anbringung einer Reklametafel auf dem Dörring unter den üblichen Bedingungen gestattet. Den Besuch einiger Hausbesitzer um Nachlaß der Gemeindeabgaben für Wohnungen, die von arbeitslosen Mietern bewohnt werden, wird stattgegeben. — Der Verkauf des Hauses Skrobaneck an Paul Bazar wurde vom Bezirksgericht genehmigt. Der jetzige Besitzer will jedoch nur das Vorderhaus übernehmen. Da auf dem Vorderhaus und Hinterhaus in der Rosengasse die Stadtgemeinde eine Hypothek von 25.000 Zloty stehen hat, dürfte der Prozeß um die Übernahme der Hypothek durch den neuen Hausbesitzer das Gericht noch lange beschäftigen. — Die Aufstellung einer neuen Benzintankstelle in der Nähe des Gebäudes der Bezirkskrankenkasse wird genehmigt. — Der Schloßbrauerei werden die Verzugszinsen nachgelassen, da die schuldige Steuer zur Gänze entrichtet wurde. — Das Gesetz des jüdischen Krankenpflegevereines um Zulassung kostenloser Bäder wird abgewiesen. — Seitens des Wojwodschafsbauamtes wurde die Soenhelfer- und Feldgasse als Staatsstraßen erklärt, deren Instandhaltung dem Staate obliegen wird. Die beiden Straßen werden wahrscheinlich noch heuer einer gründlichen Reparatur unterzogen. — Auf Antrag des OA. Surazek wurde beschlossen, bei der Eisenbahndirektion in Krakau energische Schritte zu unternehmen, daß die Straße bei der Bahnüberführung im Bobertal endlich gründlich hergerichtet wird. Der Bürgermeister versichert, daß er wegen der Fertigstellung der Strecke nach Seibersdorf, an der bereits vier Jahre gebaut wird, ohne daß ein Ende dieser Arbeit abzusehen ist, Vorstellungen bei der Wojwodschaf erheben werde. Die Herstellung dieser Strecke ist mit einem Kostenaufwand von 1.300.000 Zloty präliminiert. Die Wojwodschaf will mit Rücksicht auf die finanzielle Lage und die Arbeitslosigkeit vorläufig nicht weiter bauen lassen, weil der größte Teil des Geldes für Materialbeschaffung und nicht für Arbeiterlöhne verwendet werden müßte. Diese Begründung ist merkwürdig, denn durch Materialbeschaffung würden ebenfalls Arbeitslose, und zwar in der Eisenindustrie Beschäftigung finden können. — Den städtischen Angestellten Szolony und Sikora wird ein vierwöchiger Krankenurlaub bewilligt. — Dem Besuch des Besitzers des Bräuhäuskins um Nachlaß gefälliger Steuern wird nicht stattgegeben. — Dem polnischen Lektorenverein wird eine Subvention von 50 Zl. für die Herausgabe eines Führers gewährt und für weitere 50 Zloty die Führer nach ihrer Drucklegung angekauft. Beim Niederreißen des von Susanne Mennarowski in der Feldgasse gekauften Hauses wurde festgestellt, daß die eine Mauer eine gemeinsame Wand mit dem Nachbarhaus darstellt, weshalb die Demolierungsarbeiten eingestellt werden mußten, bis festgestellt wird, ob der Nachbar verpflichtet ist, eine eigene Wand zu errichten.

Die eigene Wasserleitung für Polnisch-Tschchen wird aktuell. Nach dem in den letzten Tagen veröffentlichten Arbeitsprogramm der Wojwodschaf schließen für das Wirtschaftsjahr 1933/34 sind Straßenherstellungen mit einem Aufwand von 5,9 Millionen Zloty (Beschäftigung für 2900 Arbeitslose), Eisenbahnbauten auf den Strecken Polnisch-Tschchen-Seibersdorf, Weichsel-Glebiec und Rybnik—Sobrau mit einem Aufwand von 3,2 Millionen Zloty (Beschäftigung für 1300 Arbeitslose), Flußregulierungsarbeiten an der Weichsel mit einem Aufwand von 11,7 Millionen (Beschäftigung für 11.600 Arbeitslose) und die Errichtung einer eigenen Wasserleitung für Polnisch-Tschchen, Ankauf von Rohren usw. mit einem Kostenaufwand von 5 Millionen Zloty (Beschäftigung für 1700 Arbeitslose), sowie Wohnhausbauten mit einem Aufwand von 2,2 Millionen Zloty geplant. Wenn das vorliegende Arbeitsprogramm tatsächlich zur Gänze zur Durchführung gelangt, dann wäre

im Gutachten der Krakauer Akademie, daß die Schreibweise Stwosz die „akzidentellste“ sei und unterzieht auch die anderen angegebenen Gründe einer Kritik, wobei er schließlich zu dem Ergebnis gelangt, daß für die Schreibweise Stwosz in Wahrheit von der Akademie keine Argumente beigebracht worden seien. Dellhoff betont dann: „Ich war der erste, der — nicht nur im Anschluß an Placnik, sondern unabhängig von ihm — sich nie mit dem durch nichts gerechtfertigten „Stwosz“ einverstanden erklärte hat. ... Die Krakauer Kunstgeschichtliche Kommission beruft sich auf die „hinlänglich lange Tradition“ der Schreibweise „Stwosz“. Wenn schon hinsichtlich der „Länge“ dieser Tradition, die sich erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts festsetzte, sogar Professor Szydlowski mit seinen Bedenken nicht zurückhält, so hätte diese um so weniger für die Entscheidung der Akademie ins Gewicht fallen dürfen, als sie auf der Grundlage einer irrtümlichen Orientierung ihres Autors, des Ambrozy Grabowski, in der Mitte des 19. Jahrhunderts entstanden ist.“

Den Vorschlag Szydlowskis, die Schreibweise „Stwosz“ nur in polnischen Publikationen anzuwenden, lehnt Dellhoff mit der Bemerkung ab: „auf diese Weise bestünde „Stwosz“ für das Binnenland und „Stoch“ für den Export.“

Zum Schluß betont Professor Dellhoff: „Der Beschluß der Kunstgeschichtlichen Kommission der Akademie der Wissenschaften hat, statt die Frage eindeutig rein wissenschaftlich zu erledigen, mit Hilfe von Momenten, welche mit Wissenschaft nichts zu tun haben, neue Verwirrung hineingebracht. Was mich anbelangt, so werde ich weiterhin „Stoch“ schreiben, trotz Polnischer Akademie der Wissenschaften und trotz Briefmarken.“

Die vom Ostland-Institut in Danzig herausgegebe-

nen „Ostland-Berichte“ befaßten sich sehr ausführlich mit dieser, wie man zugeben wird, sehr interessanten und für die Denkart eines Teils der polnischen Gelehrtenwelt sehr bezeichnenden Angelegenheit. Sie haben recht, wenn sie schreiben, daß diesen müßigen und klar durchdachten Ausführungen des Professors Dellhoff von deutscher Seite nichts hinzuzufügen sei.

Die Pfingstmaie.

Zum Feste des heiligen Geistes von Anna Polka.

Es war in einer Unterrichtsstunde, daß ich mit einem kleinen sechsjährigen Schülerin vom lieben Gott sprach: „Daß er allmächtig sei.“

Darauf das äußerst lebhaftes Kind: „Das glaube ich nicht! Denn, wenn ich auf einem Fleck stehen bleibe, kann unter mir kein Gras wachsen.“

Und ich: „Schau, schau! So geschieht wie du war einmal auch ein großer starker Mann. Er ging in den Garten, legte einen großen Stein hin und sagte: Hier kann nichts wachsen. Dann zog er fort in ein fremdes Land. Nach längerer Zeit bekam er Heimweh und da fuhr er nach Hause. Hier ging er gleich in den Garten. Der große Stein lag noch an derselben Stelle. Aber, was mußte er sehen? Aus der Mitte des Steines heraus war ein hohes zartes kleines Bäumchen gewachsen, mit einer weißen Rinde: Ein Birkenbäumchen war. Da war er ganz starr, nahm seinen Hut ab und grüßte Gottes Allmacht.“

Es gibt doch nichts Bleiblicheres, als die Maie, die Pfingstmaie, wie die Birke von altersher heißt. Wenn die Menschen heute noch zum Pfingstfeste den Eingang zu ihren Wohnstätten mit frischen Birkenzweigen schmücken, so wissen sie gar nicht mehr, daß sie einen uralten

nicht nur die Frage der Wasserleitung, sondern auch das Arbeitslosenproblem im Bezirk Polnisch-Tschchen glänzend gelöst. Die Verwirklichung dieses Programms bedeutet das wichtigste Ereignis für Polnisch-Tschchen seit der Teilung der Stadt.

Die Freiwillige Feuerwehr in Tschchen-Bobrek bezieht am Sonntag, den 2. Juli l. J. das Fest der Einweihung ihres neuen Depots unter dem Protektorat des Herrn Bezirkshauptmanns Kuhn, Frau Gräfin Thun-Hohenstein und Herrn Bürgermeisters Dr. Wiedemann. Beginn um 9.30 Uhr. Nachher ein Sommerfest im Park an der Bobrek. Programm: Weckruf. 2. Empfang der Gäste. 3. Versammlung zum Abgang. 4. Der Festgottesdienst in der Bobreker Kirche. 6. Einweihung des Depots. 6. Gemeinames Willagmahl im neuerbauten Depot. 7. Sommerfest im Park an der Bobrek.

Bahnbau Seibersdorf? Wenn ein Tschchner dieses Wort hört, bekommt er einerseits einen Nachschmerz, andererseits wieder einen Wutanfall. Seit Jahren baut man nämlich, was wohl nicht mehr viele wissen, eine Bahn nach Seibersdorf, die bereits einmal fertig war, jedoch wieder verschwand, dann wieder gebaut und eingestellt wird; jetzt hat man kein Geld sie zu vollenden und ärgert sich, daß man sie überhaupt begonnen hat. Man hofft aber doch, daß unsere Urenkel noch mit dieser Bahn fahren werden. Die Bürger von Seibersdorf und Umgebung, hoffen auch! Die Bahnfrage kommt niemals von der Tagesordnung der Kaufleute- und Industriearbeiter-Tschchen herunter, ebenso wenig verschwindet sie aus den Debatten im Gemeinderat und im Gemeindevorstand unserer von Gott schenkenbar verlassenen Stadt.

Die Strecke Ultron-Weichsel wird bis Swardon verlängert. Wie bereits gemeldet wurde, wird die Strecke Ultron-Weichsel heuer bis Giebbe geführt. Dieser Teil der Strecke wird heuer vollendet. Damit ist dieser wichtige Bahnbau in den Tschchner Bescheiden keineswegs abgeschlossen. In den kommenden Jahren wird die Strecke über Swardon nach Swardon fortgesetzt und wird somit eine direkte Verbindung zwischen Skolchau und Ultron mit der tschechoslowakischen Strecke Swardon-Caca hergestellt. Schon heute gehört die bereits fertiggestellte Strecke im Weichsellal zu den schönsten Polens. Die beiden Viadukte zwischen Weichsel und Giebbe sind bereits fertiggestellt und sind Bauwerke, die die ehrlche Anerkennung jedes Technikers finden. Ein Viadukt ist 17 Meter hoch und 68 Meter lang, der zweite 27 Meter hoch und 127 Meter lang. Durch die projektierte Verlängerung der Strecke durch einen mehrere Kilometer langen Tunnel unterhalb der Kubalonka nach Swardon wird die Strecke erst recht einen Anziehungspunkt für Touristen bilden, die sich alljährlich in Scharen den in Erschließung befindlichen polnisch-tschechischen Semmering kennenlernen werden.

Außerordentliche Generalversammlung der Evangelischen Bank. Am Sonntag, den 18. Juni findet eine außerordentliche Generalversammlung dieser Bank statt, von deren Beschlüssen wohl die weitere Existenz der Bank abhängen wird. — Die Schwierigkeiten der Bank sind noch immer nicht behoben, und mit Rücksicht auf die fortschreitende wirtschaftliche Verelendung ist wenig Hoffnung auf baldige Sanierung vorhanden.

Strafe für Gotteslästerung. Vor dem hiesigen Kreisgericht hatte sich der Arbeiter S. Nowak aus Ultron wegen Gotteslästerung zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Nowak wurde zu acht Monaten Kerker verurteilt.

Kongress des deutschen kulturellen und wirtschaftlichen Verbandes in Polen.

In Lodz fand ein Kongress des deutschen kulturellen und wirtschaftlichen Verbandes in Polen statt, der auf dem Boden lokaler Zusammenarbeit mit der Regierung steht. Den Vorsitz des Kongresses führte der Obmann des Verbandes, Schiefer, der u. a. konstatierte, daß der Organisation der lokalen Deutschen in Polen mit Rücksicht auf die außergewöhnliche politische Lage in Deutschland schwere Aufgaben harrten. Der Kongress nahm schließlich einige Resolutionen an. In einer derselben heißt es, daß die deutsche Minderheit in Polen eine Verständigung und Zusammenarbeit der polnischen Nation suchen müsse. Der Kongress verurteilte die Politik anderer deutscher Organisationen in Polen, welche die polnische Regierung bekämpfen, und stellte fest, daß die einzige Aufgabe der deutschen Minderheit in Polen die Besserung der wirtschaftlichen und kulturellen Lage dieser Minderheit im Rahmen des polnischen Staates bilde.

Umsatzsteuer. Am 15. Juli ist die erste Rate der Umsatzsteuer für das laufende Jahr zu entrichten und beträgt diese für Unternehmen, ohne Buchführung, $\frac{1}{5}$ der Umsatzsteuer des Vorjahres, in den meisten Fällen auf die Hälfte herabgesetzt, insofern die Steuer heuer nicht 2 sondern nur 1% beträgt. Nichtsdestoweniger gibt es noch immer genügend Unternehmen, denen der Umsatz heraufgeschraubt wurde und daher 2% Umsatzsteuer bezahlen müssen, weshalb es ratsam wäre, rechtzeitig um Herabsetzung der ersten Rate anzufordern. Zu diesem Zwecke ist es nötig beweis vorzulegen, daß der Umsatz tatsächlich noch weiter zurückgegangen ist. Diese Gesuche müssen vor Fälligkeit der ersten Rate, somit schon vor dem 15. Juli, möglichst zeitlich eingereicht werden, damit die Steuerbehörde Zeit hat, sich des Gesuches auch wirklich anzunehmen.

Deutsches Schulfest. Die denkbar ungünstigste Witterung hat das Schulfest der Deutschen Bezirksstelle für Kinderschutz und Jugendfürsorge in Tschchen stark beeinflusst. Noch Sonntag Vormittag wühlte niemand mit Sicherheit anzugeben, ob das Fest am Nachmittag unter freiem Himmel auf dem Eislaufplatz stattfinden werde. Eine Verschiebung war ausgeschlossen, da das Schulfest bereits am 14. d. M. geschlossen wurde, weshalb ein anderer Tag nicht mehr in Frage kam. Doch wie auf Befehl, ein besonderer Glücksfall, beistellte sich gegen Mittag der Himmel bei gleichzeitiger Erwärmung aus, und womit niemand gerechnet hatte, ein warmer Sommertag war dem deutschen Schulfest beschieden. Die große Mühe und unermüdliche Arbeit der zahlreichen Damen und Herren, die in unentwegter Treue zur deutschen Schule festhielten, lohnte sich reichlich. Das Fest hatte den fröhlichen Verlauf seiner zahlreichen Vorgänger. Die Deutschen beider Städte waren zahlreichen erschienen. Die deutschen Familien aus Tschchen-Tschchen haben damit neuerlich bekundet, daß sie der deutschen Schule in Tschchen (Polen) auch noch in aller Treue anhängen. Die zahlreichen, gut vorbereiteten Stände boten an leblichen Genüssen, was sich jeder nur wünschen konnte, und so waren gegen Abend sämtliche Verkaufsstellen geleert. Der geliche Erfolg dieses Festes kommt den erholungsbedürftigen Schulkindern zugute. Den Verantwortlichen und Mitarbeitern sei an dieser Stelle für ihr uneigennütziges Wirken der beste Dank ausgesprochen, ebenso den zahlreichen Spendern.

Der Mietzins arbeitsloser Mieter. Der Mieterverband für die Wojwodschast Schlesien teilt mit, daß auf Grund des Artikels 11, Punkt 2 des Mietzinsgesetzes alle Mieter von der Zahlung des Mietzinses befreit werden können, wenn sie durch Arbeitslosigkeit kaum die notwendigen Mittel zum Lebensunterhalt aufbringen. In derartigen Fällen dürfen irgendwelche Maßnahmen bezüglich Ermäßigung usw. nicht ergriffen werden. Falls jedoch der Nachweis erbracht wird, daß der

betreffende Mieter in seiner Wohnung Untermieter hat, ferner Vermögen besitzt, bezw. irgendwelche andere Einnahmequellen (Rente, Unterstützung durch Verwandte usw.) hat, so muß der Mietzins gezahlt werden. Die Bestimmungen des Mietzinsgesetzes sind streng zu beachten, da Zuwiderhandlungen mit Geld- bezw. Gefängnisstrafen geahndet werden.

Mieterschutz für gewerbliche Räume. In Katowitz fand eine gutbesuchte Versammlung der Mieterverbände statt, in der in mehreren Resolutionen zu der gegenwärtigen Lage der Mieter Stellung genommen wurde. In einer Resolution wurde verlangt, daß das Mietzinsgesetz weiter aufrecht erhalten und auch auf die gewerblichen und Handelsräume ausgedehnt wird. Ferner wird verlangt, daß für die Arbeitslosen die Miete aus öffentlichen Mitteln bezahlt wird. Weiter wurde gefordert, daß bei der Neuvermietung der Kaufleute und Gewerbetreibenden, die unter den hohen Mieten sehr schwer zu tragen haben, Erleichterungen gewährt werden.

Tschchner Tennis-Klub. Am Sonntag, den 18. Juni 1933 absolviert der tschechische Krakauer Tennis-Klub sein erstes Interklub-Spiel in Poln.-Tschchen. Zu diesem Treffen tritt der T. T. K. in seiner stärksten Aufstellung u. zw. mit Fr. Szakon, Fr. Sulek, Ing. Kocur, K. Sulek, Samich, Lewinsky, Wpse, Reik und Wachalski an. Der Spielbeginn wurde auf 9 Uhr früh und 3 Uhr nachm. festgelegt. Die Begegnung kommt auf den am Eislaufplatz in Poln.-Tschchen gelegenen Tennisplätzen zur Austragung. Nachdem die Krakauer eine vollkommen ausgeglichene Mannschaft stellen, deren Doppel gut eingestimmt sind, ist mit spannenden Kämpfen zu rechnen. In Tschchner Tennis-Kreisen wird diesem Treffen regles Interesse entgegengebracht und rechnen der veranstaltende Klub, der weder Mittel noch Mühen scheute, um diese Begegnung zustande zu bringen, mit einem zahlreichen Besuch.

Die Gremien und Genossenschaften stellen mit 1. Juli ihre gesamte Tätigkeit ein und haben sich innerhalb 6 Monaten entweder in eine freie Körper-schaft zu verwandeln oder aufzulösen. Das Vermögen dieser Genossenschaften und Gremien, sind zur Deckung der Verbindlichkeiten und in zweiter Linie, für kaufmännische Zwecke zu verwenden. Es besteht demnach kein Hindernis, das Vermögen der Genossenschaften und Gremien, den Kaufleutenverbänden zu überweisen. Nach dem 1. Juli, entfällt für neu eingerichtete Unternehmen auch die Bezahlung von Inkorporationsgebühren beim Handel. Es ist auch überflüssig, sich mit einem Befähigungsnachweis auszuweisen.

Bezahlung von Urlauben. Ein Kopfarbeiter, der in einem Unternehmen durch mehrere Jahre tätig war, erhielt die Kündigung in der Form zugesellt, daß er seine bisherige Wirkungsstätte nach Ablauf von drei Monaten zu verlassen habe, ohne daß er in dem betreffenden Kalenderjahr den ihm zustehenden gesetzlichen Urlaub in Anspruch genommen hätte. Es entsteht die Frage ob und in welcher Höhe er ein Urlaubsgeld fordern kann. Der Oberste Gerichtshof vertrat mit Entscheidung vom 9. November 1932 III und I Nr. 1133/32 (Wirkungsgesetz des Krakauer Arbeitsgerichtes III Spr. 94/31) die Rechtsauffassung, daß der Angestellte für den Fall, wenn er im betreffenden Kalenderjahr um einen oder mehrere Monate tätig war, nicht den gleichen Anspruch auf Urlaubsgeld hat, wie er solchen Kopfarbeitern zusteht, die während des ganzen Jahres angestellt waren, sondern nur auf einen entsprechenden Teil. Stand ihm also nach einjähriger Dienstzeit der Anspruch auf einen Monatsurlaub zu, so gebührt ihm, wenn er beispielsweise Ende März den Posten verlassen hat, ein Urlaubsgeld von einem Viertelmonat. In dem gegebenen Falle, der dem Obersten Gerichtshof zur Entscheidung vorlag, hatte der entlassene Beamte ein Urlaubsgeld für zwei Wochen erhalten, also mehr, als ihm nach den gesetzlichen Bestimmungen zustand.

Gewerbeordnung. Ab 1. Juli an welchem Tage die Gewerbeordnung nunmehr auch für die Wojwodschast Schlesien in Kraft tritt, sind Spieler, Kaffee- und Teehallen nicht mehr konzessionspflichtig. Eine einfache Anmeldung an die administrative Behörde und die Abgabe eines entsprechenden Patentes genügt und das jetzt freie Gewerbe kann bereits ausgebaut werden. Für derartige Unternehmen sind Patente nach Absatz 7 des Artikels, Beilage zu Art. 23 des Umsatzsteuergesetzes zu erteilen. Es genügt demnach ein Patent der III. Kategorie, wenn man weniger als 10 Beschäftigte hat.

Tschchisch-Tschchen.

Promotion. Herr Viktor Walczek, Tschchisch-Tschchen, wurde am 31. Mai d. J. an der Weichselhochschule in Leipzig zum Doktor der Wirtschaftswissenschaften und Nationalökonomie promoviert.

Die Einschreibungen an den deutschen Schulen. Die Einschreibungen an den deutschen Schulen für das kommende Schuljahr finden am Mittwoch, den 28. Juni l. J. von 10 bis 12 Uhr und am Freitag, den 30. Juni l. J. von 8 bis 12 Uhr vormittags statt. Das Ergebnis dieser Einschreibungen bildet die Grundlage für das Gesuch um die Bewilligung von Parallelklassen. Deshalb werden die Eltern schulpflichtiger Kinder ersucht, die Einschreibungen an den genannten Tagen vorzunehmen, da bei Einschreibungen nach den Ferien die Gefahr besteht, daß diese Kinder keine Aufnahme mehr in die betreffende Klasse finden können. Die Gesuche um Bewilligung von Parallelklassen müssen nämlich vor den Ferien beim Landesausschuß überreicht werden. Nachträglich eingeschriebene Kinder

Brauch üben: Die Birke war der Göttin des häuslichen Herdes geweiht, der Freya oder Frigg und ihr zu Ehren, zu Ehren der Frühlingssieger, bei welcher Freya Einzug hielt ins Heim, wurde sie so festlich begrüßt.

Mate, so heißen nicht nur die maigrünen, frischen Zweige der Birke, sondern so heißt auch ihr erfrischender erquickender Duft. Ah, wie macht er das Herz malen-jung!

Die Birke war den Alten geheiligt durch ihre Jungfräulichkeit. Sie glaubten, daß sie keine Früchte trage, denn während die Staubkätzchen schon im Herbst ansetzen, kommen die Stempelblüten erst verstreut mit dem Laube zugleich. Weil sie sich so sehr in der Verborgenheit halten, verbergen, so bekam der Baum den Namen Birke. Isländisch heißt sie Viarka, das ist „bergen“.

Ihr Stamm trägt die Farbe der Unschuld, ihre feinen, herabhängenden Zweige gleichen dem Frauenhaar. — Und doch machen Nikolo, Krampus und Anecht Kuprecht ihre Äulen aus den feinen Zweigen, die tüchtig zu beißen verstehen, wenn sie die Sighaut zu spüren bekommen.

Der Besenbinder schneidet sie, wenn der Sasi in der Birke zu steigen beginnt, kurz vor der Belaubung, damit seine Besen recht geschmeidig seien. Und wenn der alte Besen in den Winkel fliegt, da holt sich ihn ganz glücklich der Junge des Hauses und verstreut ihn gelächeltvoll, denn er braucht ihn zum „Besendrehn“ beim Johannisfeuer. In Hochschwung, als Symbol des kreisenden Sonnenrades, fliegt der brennende Besen, dessen Mutterstamm eine Birke war, durch das Dunkel der Johannisnacht zurück an den Schoß der Erde, die ihn gebar.

Wie genügsam die Birke ist! Ein armseliger Sandboden genügt ihr zur Entfaltung. Auf allem Gemäuer, wohnen keine Menschenhand sonst reich, dort wurzelt sie ein, sie, die windharte. Er, der Sturm kann sie zausen, wie er will; sie läßt sich rütteln und schütteln, aber sie

läßt sich nicht zerbrechen. Und so ist sie der Liebling geworden der Menschen, die im hohen Norden haufen, dem fessigen, dem sturmgepeinigten.

Wie die Birke entzückend schön ist in ihrem Matengrün, als Mate, so herrlich ist sie im Herbst in ihrem Goldgewand. Da ist sie das Bäumchen, das goldene Blätter gewollt. Aber der Bettelmann Wind nimmt diese mit in seinem schwarzen Sack, der Nacht. Dann macht sie der Frost und Reif zum gläsernen Bäumchen, dessen Schmuck wieder der gruselige Wind zerstreut.

Die schöne Rinde lockt Liebe und Freundschaft an, sich in ihr zu verewigen: „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“ — ja, so gehörst du der Jugend und ihrem Idealismus.

Die Rinde prüft deinen materiellen Wert bloß: Der Tischler liebt dein Maserholz, der Wagner deinen Hochstamm, der Gärtner denüßt dein Werk zu Gartenmöbeln und kleinen Brückengeländern. Der Kräutler aber weiß, welche Heilkraft deinen Blättern innewohnt. Er sammelt sie zum Tee gegen rheumatische Schmerzen, gegen Wasseransammlung im Körper: kurz, Birkenblättertee, in jeder Drogerie erhältlich, reinigt vorzüglich das Blut. Doch darf er nicht allzulange genommen werden.

Im Norden, wo die Traube fehlt, verstehen es die Menschen sich aus dem in Verz aussiegenden Birkenstamm den Birkenwein zu bereiten. Aber unter Vorbehalt, denn die Birke kann „verbluten“, wenn ihr zu viel Sasi entzogen wird.

Birke, bist so vielen zum Nutzen da, so vielen zur Augenweide! Sünde ist es, ihre Zweige gedankenlos zu brechen. Sie steht unter dem gesetzlichen Pflanzenschutz. Sagt es den Kindern, damit sie in Ehrfurcht zu ihr aufsehen, wie der große starke Mann ehrfurchtsvoll vor dem Birkenbäumchen stand, vor der Pfingstmaie, die zu ihm von Gottes Allmacht sprach.

können bei der Errichtung von Parallelklassen nicht mehr berücksichtigt werden.

Katastrophaler Rückgang der Gemeindegeldumlagen. In der letzten Stadtratsitzung wurde über den Rückgang der Gemeindegeldumlagen Bericht erstattet, der eine ordentliche Führung der Gemeindegeldwirtschaft ungemein erschweren, weil zu Beginn eines Wirtschaftsjahres nicht vorausgesehen werden kann, in welcher Höhe die präliminierten Einnahmen wirklich eingehehen. Folgende Ziffern illustrieren am besten die Lage. Als der Voranschlag der Stadtgemeinde für das Jahr 1932 verfaßt wurde, teilte das Steueramt mit, daß die Stadtgemeinde an allen Umlagenresten mit dem Betrag von 1.670.000 Kc rechnen könne. Vorstichhalber wurden aber nur 700.000 Kc. in den Voranschlag eingestellt. Zusammen mit den normalen Umlagen für das Jahr 1932 hätte das einen Betrag von 1.626.000 Kc. ergeben. In Wirklichkeit erhielt die Gemeinde vom Steueramt nur 1.075.000 Kc. an Umlagen überwiesen, also weit über eine halbe Million weniger als nach den früheren Versicherungen des Steueramtes gerechnet werden konnte. Es stellte sich nämlich heraus, daß das Steueramt für seine Berechnung die Steuerbasis der Jahre 1926—1928 zur Grundlage genommen hatte. Inzwischen ist die Thon- und Zementfabrik stillgelegt und eine Betriebsreduktion in allen hiesigen Unternehmungen vorgenommen worden, so daß die Steuerbasis ganz erheblich gesunken ist. Für das heutige Jahr stellt sich die Umlagenbasis noch weit schlechter dar. Das Steueramt erklärte vor Verfassung des Voranschlages für das Jahr 1933, daß die Stadtgemeinde mit Umlagenrückständen von ungefähr 780.000 Kc. rechnen könne; vorstichhalber sei aber nur ein Betrag von 400.000 Kc. in den Voranschlag einzustellen. Das geschah. Zusammen mit den normalen Umlagen des laufenden Jahres rechnete der Voranschlag mit Einnahmen aus Umlagen im Gesamtbetrag von 1.236.000 Kc., also mit rund 103.000 Kronen monatlich. In Wirklichkeit wurden aber an die Stadtgemeinde an Umlagen abgeführt: im Jänner 78.000 Kronen, im Februar 43.000 Kc., im März 48.000 Kc., im April 25.000 Kc. und im Mai gleichfalls nur 25.000 Kronen. Das Steueramt erklärt, daß auch für die kommenden Monate höchstens mit Umlagen von je 25.000 Kronen zu rechnen sei, so daß statt der erwarteten 1.236.000 Kc. kaum 395.000 Kc. eingezahlt werden dürften. Zusammen mit den ausstehenden Umlagen für das Jahr 1932 wird sich am Ende dieses Jahres ein Fehlbetrag von 1.371.000 Kc. ergeben, mit dem sicher gerechnet wurde und der durch die zunehmende Wirtschaftsnöte niemals einzutreiben sein wird. Unter diesen Umständen kann selbst die sparsamste und sorgfältigste Stadtverwaltung das Kunststück nicht fertigbringen, aus dem Defizit im Haushalt herauszufinden.

50jährige Jubelfeier. Am Sonntag den 11. Juni l. J. feierte der Verband der polnischen Katholiken in Schlesiern in Tscheschisch-Tschschen das 50jährige Gründungsfest. Nach 9 Uhr vormittags strömten aus allen von Polen bewohnten Ortschaften Tscheschisch-Schlesiens Massenzüge mit Fahnen und Musikkapellen nach Tscheschisch-Tschschen, wo ein feierlicher Gottesdienst mit nachfolgender Versammlung im Sikorapark abgehalten wurde. Trotz der ungünstigen Witterung hatte sich eine nach vielen Tausenden zählende Volksmenge in Tscheschisch-Tschschen eingefunden. Die tschechische Behörde hat einen bitteren Tropfen in der Festfeier hineingemischt, indem sie die Festkrone, die der pensionierte Seminarvikar Dr. Galicz perlatte, konfiszierte. Diese Konfiskation, sowie die Ernennung des neuen Pfarrers von Czernichow, der tschechischer Nationalität ist, hat die Beziehungen zwischen Polen und Tschechen, die in der letzten Zeit in sehr freundschaftlichem Verkehr standen, einen starken Riß gebracht, da Czernichow zum mindesten 95 Prozent polnische Bevölkerung besitzt.

Die hiesige Bezirkskranken-Versicherungsanstalt in Tscheschisch-Tschschen gibt bekannt, daß ab 1. Mai 1933 aus Ersparungsrücksichten den Arbeitgebern, die nur einen oder zwei Angestellte beschäftigen, die Beiträge für die Kranken-, Invaliden- und Altersversicherung für je zwei Monate auf einmal bemessen werden.

Der Bahnhofsvorplatz ohne öffentliche Uhr. Der Bahnhof in Tscheschisch-Tschschen gehört zu den frequentiertesten ganz Schlesiens und doch gibt es am Bahnhofsgelände keine Uhr, während auf Bahnhöfen von bedeutend kleinerer Frequenz eine oder mehrere Uhren in verlässlicher Weise die Zeit angeben. Die Anbringung einer Uhr entweder auf dem Bahnhofsgelände oder dem daneben befindlichen Postgebäude läge im öffentlichen Interesse, zumal die wenigen öffentlichen Uhren in Tscheschisch-Tschschen keine besonders verlässlichen Zeitmesser sind, so weit sie überhaupt gehen.

Spenden. Die deutsche Kaffeeführer-Spende zum Andenken an Josef Pjaczolka dem Deutschen Kulturverband Kc. 100.—. — Zum Andenken an Josef Pjaczolka spendeten die Damen des Ausschusses für die Familienfürsorge als Kranzabgabe 100 Kc. der Deutschen Bezirksjugendfürsorge.

Sitzung der Stadtverwaltung. In der letzten Sitzung der Bezirksverwaltung gedachte der Vorsitzende der inzwischen verstorbenen Mitglieder der Bezirksverwaltung Bergdirektor Ing. Witsch und Doßik. Der Bezirksausschuß zeichnete für die Arbeitsanleihe 50.000 Kc. Von den Gemeinden des Bezirkes Tscheschisch-Tschschen wurden aus dem Ertrag der Arbeitsanleihe rund 10 Millionen Kc. angesprochen, u. zw. Trzyniec 6.600.000 Kc., Tscheschisch-Tschschen 3.000.000 Kc., Zabunkau 30.000 Kc.,

Restaurant A. SCHOPF Cieszyn

empfehlte seine

vorzüglichen Weine

öferr. und ung. Provenienz.

Vorzügliche Küche
zu reduzierten Preisen.

Jeden Sonn- und Feiertag (3/4 11 bis 1 Uhr)

Frühschoppen-Konzert

Schöner schattiger Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Weinhandlung A. Schopf

empfehlte aus ihren gutgepflegten öferr. und ung. Weinsorten die vorzüglichsten Marken wie:

„Malaga“ und „Sherry“

Schwabitz 175.000 Kc., Bystritz 50.000 Kc., Rzeska 20.000 Kc. usw. Die Gemeinden des Bezirkes Tscheschisch-Tschschen zeichneten für die Arbeitsanleihe 1.600.000 Kc. An Stelle des verstorbenen Bergdirektors Witsch (Deutsche Wahlgenossenschaft) rückte A. Wache (Trzyniec) in die Bezirksverwaltung, bezw. in die Rechts- und Personalkommission und in die Gesundheitskommission vor. Der Rechnungsabschluß für das Jahr 1932 mit einem Aktivum von 81.300.000 Kc. wurde genehmigt. Da die Steuern und somit auch die Bezirkszuschläge in erschreckendem Maße zurückgefallen, werden die künftigen Rechnungsabschlüsse des Bezirkes kaum mehr ein so günstiges Endergebnis zeitigen.

Ein frecher Bettler. Am Sonntag wurde hier der Bettler Johann Bajtek aus Wischitz bei Trzyniec verhaftet, der bei seiner Verhaftung sich äußerst renitent benahm. Er wurde zu 24 Stunden Arrest verurteilt.

Verluste. In der Nacht auf Montag wurde auf dem Wege von der Bahnhofstraße zum Sachsenberg eine goldene Damenarmbanduhr im Werte von 2000 Kc. verloren. — Im Personenzug auf der Strecke Dorkau bis Tscheschisch-Tschschen wurde am Montag ein größerer Geldbetrag verloren.

Bielitz-Biala.

Lipowskajuchhaus des Beskidener Vereins. Der Beskidener Verein hat seine diesjährigen Arbeiten am Lipowskajuchhaus beendet. Mit beträchtlichem Kostenaufwand wurden die Schlafzimmer mit Heraklit ausgelegt, die Terrasse vor dem Hause gepflastert, alle Räume wurden gemalt, die Wasserleitung durch Anschluß zweier weiterer Quellen verstärkt, im ersten Stock ein Hydrant installiert, ein Holzschuppen, eine Waschküche gebaut usw. Das Haus eignet sich in seinem gegenwärtigen Zustand sehr gut für längeren Aufenthalt für Sommerfrischler. Auf rechtzeitige Anmeldung hin im Klublokal des Beskidener Vereins holt der Wirt die Gasse bezw. das Gepäck in Gorka ab.

Beim Fußballspiel verunglückt. Sonntag nachmittag verunglückte bei einem Fußballspiel auf dem BSB-Platz der 27jährige Arthur Smeltz aus Biala. Beim Spiele stürzte S. und zog sich einen Bruch des linken Beines zu. Die Rettungsabteilung brachte den Verunglückten in das Bielitzer Krankenhaus.

Auf den Kindern ruht die Zukunft.

Unter dieser Überschrift verzeichnet die „Kallowitzer Zeitung“ folgende Kulturtragödien:

Als am 15. Mai die Frau des Arbeitslosen P. Pigulla aus Schlesiengrube auf die Gemeinde kam, um das Mehl, das zweimal im Monat an die arbeitslose Familie ausgegeben wurde, abzuholen, erhielt sie den Bescheid, daß ihr diese Unterstützung entzogen sei, da ihr Mann eine Unfallrente (27 Zloty) beziehe. Auch die Milch, die die Familie von der Gemeinde bekam, sei nur noch bis Ende des Monats bewilligt.

Am 29. Mai erschien eine gewisse Frau Koleszko mit noch einer anderen bei P. und suchte die Beule zu überreden, die Umschulung ihrer Kinder rückgängig zu machen. Der Mann solle nur mit ihnen zum Gemeindebeamten Dworeczek gehen, und den Antrag zurückziehen, dann würde er sofort 10 Zloty, ein Paar Schuhe und einen Guldschein im Werte von 20 Zloty auf Lebensmitel bekommen. Auch Milch und Mehl würden wieder gegeben werden.

Wer gab diesen Frauen den Antrag, um die Seele der Kinder zu fesseln und was für eine Bewandnis hatte es mit der Entziehung der Unterstützung von Mehl und Milch? Ist den maßgebenden Faktoren auf der Gemeinde in Schlesiengrube der Vorfall bekannt und wie stellen sie sich dazu?

Drei Kinder verkauft.

Zur Frau E. W. in Morgenroth kamen die drei Auffälligen P. Skrzipek, G. Kleszka und Jurosz und forderten sie auf, ihre drei Kinder, zwei Knaben und

ein Mädchen, in die polnische Schule umzumelden. Der erste Besuch fruchtete nicht viel, deshalb kamen Skrzipek und Kleszka nach 10 Tagen wieder. Da die Frau Aufständische im Badehaus auf der Paulsgrube ist, wurde ihr angekündigt, daß sie bei der nächsten Reduzierung an die Reihe käme. In die Enge getrieben, erklärte sich die Frau bereit, ihren Sohn Heinrich umzumelden. Dafür bekam sie am nächsten Tage schon um 6 Uhr früh im Badehaus von Skrzipek 20 Zloty. Dabei verlangte er auch die Ummeldung des Mädchens oder wenigstens des zweiten Jungen. Die Frau bekam es mit der Angst um ihre Stelle zu tun und lieferte ihren Erwin, das ist der zweite Junge, aus. Skrzipek ging sofort zum Telephon, um das freudige Ereignis zu melden; denn die Angelegenheit müsse um 8 Uhr bereits in Kallowitz bekannt sein.

Am selben Tage um 11 Uhr kam Jurosz und brachte das bereits ausgefüllte Ummeldesformular. Nach 5 Tagen kamen Skrzipek und Kleszka wieder. Die Frau hatte ja noch ein Mädchen. Das Kind war krank und ging nicht in die Schule. Die Frau wurde nun angekündigt, daß eine Schulstrafe von 17 Zloty ausstehe, aber sie solle sich, wenn sie das Mandat erhalte, nur an Skrzipek wenden. Am nächsten Tage, es war der 19. Mai, kam das Strafmandat, das Skrzipek zugewiesen wurde. Er kam den Tag darauf. Der „Kierownik“ wollte das Mandat zurückziehen, aber nur, wenn auch das Mädchen in die polnische Schule umgemeldet würde. Ein ausgefülltes Formular brachte er bereits mit. Da er auch noch Geld und Kleider versprochen, wurde das Formular unterschrieben. Seit dem Tage hat die Frau ihren Freund Skrzipek nicht mehr gesehen. Vielleicht kommt er noch mit dem versprochenen Gelde, vielleicht auch nicht.

Beamte der Bismarckhütte und die Lehrerin Theda.

In der evangelischen Minderheitenschule in Bismarckhütte werden die Kinder befragt, wo ihre Väter beschäftigt sind. Die Väter in der Hütte werden dann aufmerksam gemacht, daß sie ihre Kinder bis zur nächsten Reduzierung in die polnische Schule ummelden müssen, sonst könnten sie entlassen werden. Besonders eifrig beim Warnen sind die Beamten des Rechnungsbüros, und zwar Pietryga, Szczęgiel, Bara. Eine eifrige Helferin an der „guten Sache“ ist auch die Lehrerin der Minderheitenschule Theda, die sich bis vor kurzem zur Minderheit rechnete. Frau Theda, deren Mann sehr wohl in der Lage ist, seine Familie zu ernähren, sollte sich eigentlich auf ihren Haushalt beschränken.

(Hier bricht der Bericht der „Kallowitzer Zeitung“ — nach dem Willen der zuständigen Zensurbehörde — unvermittelt ab. Am Schluß erscheint ein weißes Fensiner.)

Blutiges Feuergefecht mit Telephondrahtdieben.

1000 Zloty Belohnung.

Im Kreisbezirk Bielitz tritt seit längerer Zeit eine Bande ihr Unwesen, die es auf die Telephonleitungen abgesehen hat. Fast täglich wurden Diebstähle von Telephondraht gemeldet. Die Dreistigkeit der Diebe ging so weit, daß bekanntlich einmal sogar während einer militärischen Nachtlübung ein Verbindungsseil zwischen zwei Abteilungen zerschnitten und gestohlen wurde. Die Nachtlübung mußte daraufhin abgebrochen werden. Keine der Telephonleitungen, die die Landorte des Pfeffer Kreises mit der Kreisstadt und mit Kallowitz verbinden, schien mehr sicher zu sein, so daß die Polizei sich genötigt sah, eine ausgedehnte Ueberwachungsmaßnahme zu entfalten.

Am Sonnabend gelang es endlich einem Polizeiposten, die Diebe auf frischer Tat festzustellen, die gerade dabei waren, im Walde von Emanuellegen eine Leitung zu zerschneiden. Da die Diebe bewaffnet waren und auf den Polizeibeamten zu feuern begannen, zog auch dieser seine Waffe. Einer der Diebe blieb tot liegen, ein anderer, der offenbar nur leichter verletzt war, wurde von seinen flüchtenden Genossen mitgeschleppt. Auch der Polizeibeamte erlitt mehrere Schußverletzungen. Er wurde einige Zeit später bewußtlos von einem anderen Polizeiposten aufgefunden und nach dem Anapophysislagarell in Emanuellegen geschafft, wo bei ihm sechs Schußverletzungen durch Revolverkugeln festgestellt wurden.

Das Pfeffer Polizeikommando nahm sofort mit einer größeren Polizeistreife die Verfolgung der Täter auf, die jedoch bis jetzt nicht ermittelt werden konnten. Man konnte lediglich feststellen, daß es sich in der Tat um eine wohlorganisierte Diebesbande handelte, die sich verschiedentlich auch bereits an die Starstromleitung herangemacht hat. Die Tatsache, daß die Diebe sofort das Feuer auf den Polizeibeamten eröffneten, läßt darauf schließen, daß die Banditen von vornherein auf gewaltsame Abwehr aller „Störungsvorfälle“ vorbereitet waren.

Noch in der gleichen Nacht traf der Hauptkommandant der Wojewodschaftspolizei, Inspektor Zoltaszek, am Talort ein und besuchte nachher den Polizeibeamten, dessen Zustand besorgniserregend ist. Die Personalien des getöteten Diebes konnten noch nicht festgestellt werden, weil er keinerlei Ausweispapiere bei sich trug. Das Hauptkommando der Wojewodschaftspolizei hat für die Ermittlung der Täter 1000 Zloty Belohnung ausgesetzt.

Nach dem Polizeibericht ist der getötete Dieb etwa 30 bis 35 Jahre alt, blond, mittelgroß und hat blaue Augen. Er trug graubraune Breecheshosen, schwarze Schallstiefel, ein dunkelbraunfarbenedes Saket und eine gleichfarbige Weste, ein schmutzbraunes Hemd und eine Sportmütze. Anhaltspunkte, die über die Personalien des Getöteten Aufschluß geben könnten, sind der Polizei in Emanuellegen oder in Kallowitz mitzuteilen.

Porto pausaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Stotn

Die Inseratenzeit
nottet 1 Millimeter
leich mal gepostet
10 Groschen, 10

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pijczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefan (Polen):
A. Pijczolka, Ringplatz.

Folge 26.

Teschen, Sonntag, den 25. Juni 1933.

14. Jahrgang.

Polen lernt vom Nationalsozialismus.

Das war immer so und wird so bleiben: mit nichts findet sich die Welt leichter ab, als mit vollendeten Tatsachen. Und weiter: die Welt gibt niemals dem, wenn auch mit besten Absichten gepackten zaubernd Unfälligen Recht, sondern stellt sich schließlich in bedingter oder unbedingter Weise immer auf die Seite des Handelnden. Früher oder später finden sich dann auch die Gründe vor, deren man bedarf, um demjenigen Recht zu geben, der die Welt um vollendete Tatsachen bereichert hat.

Viel Belehrung bietet in dieser Hinsicht das Studium der Phasen, die das Verhältnis der polnischen Publizistik zum deutschen Nationalsozialismus bisher aufgewiesen hat. Diese Phasen wickeln sich wie nach einem inneren Gesetze ab. Von den konsequentesten Elementen der Nationalen Partei und von Mackiewicz im BB-Wagen abgesehen, welche im Nationalsozialismus, lange noch vor dessen Siege, eine ideologische Verwandtschaft empfanden, legte die polnische Publizistik ein ziemlich übereinstimmendes Verhalten an den Tag. Zuerst dominiert Hohn und Spott in den politischen Betrachtungen, die sich auf den Nationalsozialismus und seinen Begründer bezogen. Als wenn man sich keinen lächerlichen Unförmigkeiten vorstellen konnte. Man behandelte den Nationalsozialismus (hier Hitlerismus genannt) als eine Seifenblase, die bald zerplatzen würde. Als die „Seifenblase“ nicht Miene machen wollte, zu platzen, als vielmehr die „lächerliche“ Bewegung zusehends wuchs und wuchs, sah man sich genötigt, anstandslos zu der Erklärung zu kommen, daß eine Seifenblase, statt zu platzen, wider ihre Natur eine immer größere Konsistenz bekommt, auf irgend etwas Banales und Gemeinplätziges zurückzuführen sollten. Die Hypothese vom reinen „Unförmigen“ wurde daher aufgegeben, und der Nationalsozialismus erhielt den Stempel eines Spekulationsunternehmens der — Schwerindustrie. Diese Phase begleitete zugleich ein listiges Grinsen (wer wird sich als machtabwärtiger erweisen: Hitler oder die Schwerindustrie?), nachdem vielen die Luft zum lauten Lachen vergangen war.

Mittlerweile kam die Harzburger Front: Die Spannung wuchs, das Grinsen wurde immer feiner und ging schließlich in die kummerhaften verdäusterten Miemen über. Bei den weiteren Ereignissen, die dem Anwachsen einer Lawine glichen, hielt man es aber nicht mehr aus: weg war die Fronte, und eine ungeheure Entladung entlud sich in gewaltigen Explosionen und hellen Flammen. Ein höllischer Lärm erhob sich, und alles schrie durcheinander: Sozialisten, Demokraten, Konservative, Chadeken, Juden, Liberale, ja sogar Endenken gemäßigter Färbung entließen einander Argumente, Schlagworte, Phrasen, und bildeten einen gemeinamen Heerhaufen wider den „Hitlerismus“, wider den „Wahnsinn“, der in Deutschland ausgebrochen sei. Dieses Toben währte einige Zeit, doch nicht lange. Dann kam die Erschöpfung; denn

so ist nun einmal der Mensch. Dann kam auch die Gewöhnung. Allgemach gewöhnte man sich an die Erscheinung: Nationalsozialismus. Was immer es damit sei — sagten sich die Erdwörter — mag der Nationalsozialismus ein Widerspruch in sich selbst, mag er eine bessere oder schlechtere Nachahmung des Fasizismus sein, mögen die Hintergründe des Hitlerismus geheimnisvoll sein oder nicht, mag man das Ding Wahnsinn nennen oder Erleuchtung — so oder so — da es nunmehr als gewaltige Tatsache dasteht und wirkt: muß man mit dieser Tatsache ernsthaft und möglichst in aller Ruhe rechnen!

Damit stehen wir in der gegenwärtigen Phase des Verhaltens des in Betracht kommenden Teils der polnischen Publizistik gegenüber den Problemstellungen und den konkreten Aktionen des deutschen Nationalsozialismus. Da der Nationalsozialismus durch Gefühlsäußerungen nun einmal nicht hinwegzubauen ist und offenbar für eine unabsehbare Zeitspanne das Leben des gesamten Deutschlums zu bestimmen verspricht, hält man es endlich für geboten und ersprießlich, dieses merkwürdige Phänomen einigermaßen objektiv zu studieren, um aus diesem Studium diesen oder jenen Nutzen zu ziehen.

Es bildet sich in Polen eine schon ganz ansehnliche Literatur aus Studien, Aufsätzen und Betrachtungen, welche eine gemeinsame Überschrift verdienen, die etwa lauten könnte:

„Der deutsche Nationalsozialismus als Auerger, Wegbahner und Behrmeister in Polen.“

Als Behrmeister, jawohl. Unter seinen Schülern befinden sich auch solche, die es sich kaum gefallen würden. Hier ein erstes, sehr charakteristisches Beispiel. Noch unlängst gab es im Munde eines typischen polnischen Parteisozialisten (marxistischer oder angeblich marxistischer Prägung) nichts Verdächtigeres als die Bezeichnung: „Kleinbürger“; nicht viel höher wurde der „Intelligenzler“ bewertet. Damit ist es schon aus! Niedzialkowski hat inzwischen hinzugeklaut und das neueste PPS-Schlagwort lautet: Heran an die Kleinbürger und an die Intelligenz! wobei die marxistische Begründung nichts zu wünschen übrig läßt.

Daß diejenigen, die vom Nationalsozialismus lernen, ihren Behrmeister hübsch verschweigen, oder — wenn sie ihn nennen, das Prioritätsrecht beanspruchen, ändert nichts an der Sache. Aber gelernt wird massenhaft. Die einen stellen unmittelbare Beobachtungen an und ziehen selbständige Schlüsse, andere beziehen Einsichten lieber auf dem Umwege über Paris und schöpfen Aufklärungen aus geistreichen und gar nicht so hitlerfeindlichen Aufsätzen französischer Zeitschriften. Aus interessieren vor allem die selbständigen Beobachtungen der polnischen Publizistik. Der befruchtende Einfluß von Studien und Beobachtungen, die auf polnischer Seite der jüngsten ideologischen Entwicklung in Deutschland gewidmet werden, äußert sich u. a. in der Arbeit des Publizisten Tadeusz Katalbach, die unter dem Titel: „Das zeitgenössische Deutschland und die Nationalitätenprobleme“ (Niemcy

współczesne wobec zagadnień narodowościowych) im Verlage des Instituts zur Erforschung der Nationalitätenfragen schon im Jahre 1932 erschienen ist.

Auf die in dieser Arbeit des seit mehreren Jahren in Berlin lebenden Verfassers entwickelten Gedankengänge beruft sich Professor Wacław Komarnicki in einem interessanten, im „Kurjer Warszawski“ veröffentlichten Aufsatz, der von der ideologischen Entwicklung handelt, welche sich in Deutschland vollzogen hatte und in endgültigen, ausgereiften Formulierungen in den Nationalsozialismus eingemündet ist.

Professor Komarnicki geht von der am 17. Mai 1933 im Reichstage gehaltenen Hitler-Rede aus, die bekanntlich im Ausland recht verschiedenartig kommentiert, insbesondere aber in Polen nicht recht verstanden wurde. In Polen fand man einen Widerspruch zwischen dem, was Hitler in seiner Rede gesagt hatte und dem Streben nach der Revision der Grenzen, insbesondere nach der Wiedererlangung des Korridors. Prof. Komarnicki weist nach, daß dieser Widerspruch nur ein scheinbarer gewesen sei. Die Anerkennung des Grundgesetzes von der „eigenständigen Nation“ durch Hitler war „kein diplomatischer Trick, kein unaufrichtiges Manöver“, wie man in Polen zu glauben geneigt war. In diesen Irrtum konnte man in Polen nur deshalb verfallen, weil man sich von den tiefen Umstellungen und Veränderungen, die in Deutschland erfolgt waren, nicht Rechenschaft gab. Professor Komarnicki versucht nun im Anschluß an Katalbachs Schrift und die in ihr zitierten deutschen Autoren die jetzt in Deutschland herrschende Auffassung der nationalen Idee kurz zu charakterisieren. Er schreibt u. a.:

„Der Begriff „Deutschland“ ist nach dem Kriege weitreichender, als er es vor dem Kriege war. Bismarck war bestrebt, einen starr zusammengefügten deutschen, in nationaler Hinsicht einheitlichen Staat aufzubauen; als den eigentlichen Deutschen beizulegen er den „Reichsdeutschen“; dieser war jedenfalls eine höhere Art unter den übrigen, über die ganze Erde verstreuten Deutschen. Erst die Niederlage, der Verlust einer Reihe von Landgebieten, wurde zum Beweggrund der Entfaltung des Bestrebens, alle Deutschen der Welt zu engster nationaler Einheit zusammenzuschließen. Anstelle des „Reichsdeutschen“ tritt der Begriff des „Kulturdeutschen“ in den Vordergrund. Das ergibt vor allem einen großen zahlenmäßigen Zuwachs.“ So ist anstelle der reichsdeutschen Ideologie die „großdeutsche Ideologie“ getreten. „Auf diese Weise — so führt Professor Komarnicki weiter aus — tritt im Leben des heutigen Deutschlands eine Erscheinung hervor, die zur kaiserlichen Zeit unbekannt war: eine nationale Politik, welche sich gegen die Ueberhöhung des Staatsverbandes und die Unterschätzung des nationalen Verbandes wendet. Während vor dem Kriege — die Form — der Staat in der Psyche der deutschen Nation allein herrschend war und in der Epoche des deutschen Imperialismus die Verkörperung der höchsten Werte bildete, wird jetzt, nachdem dieses Ideal verlagert, die Nation als unsichtbarer Wert auf den ersten Plan

Ein Kaisersohn als Fischverkäufer.

Von Pfarrer G. Kusnch, Paraguay.

Sehr oft hört man jetzt von Aspiranten auf den Titel oder Thron von Fürsten und Königen, welche in dem lurchbaren Kriegessturm oder in einem anderen Unglücksweber von der Bildfläche verschwunden sind. Jetzt haben die Zeitungen in London einen Thronprätendenten entdeckt in der Person des Sohnes des unglücklichen Kaisers Maximilian von Habsburg. Berufen zum Kaiser von Mexiko im Jahre 1864, brachte er in dieses Land eine wertvolle Sammlung von Diamanten, kostbaren Edelsteinen und Gegenständen von Gold, welche seiner Familie gehörten. Als er ins Gefängnis geworfen und zum Tode verurteilt wurde, konfiszirte der Führer der Revolutionäre, Porfirio Diaz, jenen Schatz. Im Jahre 1911 beschloß der greise Diaz, als er den Tod herannahen fühlte, die kostbare Kleinodien-Sammlung der Habsburger in einer europäischen Bank zu deponieren. Aber der Dampfer „Merida“, welcher den Transport übernommen hatte, scheiterte in der Nähe des Hafens Norfolk im nordamerikanischen Staate Virginia.

Der Erfolg, den das Schiff Ägypten und andere ähnliche Schiffe im Aufsuchen von im Meere versenkten Schätzen hatten, veranlaßte vor kurzer Zeit einige unternehmende Männer, eine Gesellschaft „La Salvor“ zu gründen, welche es sich zur Aufgabe setzte, den mit der Merida im Meere versenkten Schatz zu heben, dessen Wert auf mehr als 4 Millionen Dollars geschätzt wird. Aber wie groß war die Überraschung der bei diesem Geschäft des Schatzhebens interessierten Personen, als sie erfuhren, daß der Rechtsanwalt G. Hardy Bain und Comp. in London seinen Entschluß publizirte, daß er

wahren wolle die Rechte auf die eventuelle Wiedergewinnung des Schatzes zugunsten seines Klienten Franz Rudolf Maximilian, des einzigen Erben nach Maximilian, dem zu Queretaro erschossenen Kaiser von Mexiko.

In der Tat haben später durch die Presse angestellte Untersuchungen erwiesen, daß der geheimnisvolle Abkömmling der Habsburger unter dem schlichten Namen William Brigghwell sich verberge und in Kensington in London in einer mehr als einfachen Herberge wohnte.

Der Erscheinung nach ist Franz Rudolf Maximilian, genannt Brigghwell, ein ganz gewöhnlicher Mann im höheren Alter und ziemlich beleibt. Er kleidet sich bescheiden und seine schweligen Hände zeigen, daß er nicht in kronprinzlicher Bequemlichkeit sein Leben zugebracht hat.

Die Zeitungsmänner haben sofort mit ihren Fragen den Kaisersohn beflürmt und so ist es gelungen, seine Biographie zu erlangen. Nach seinem Bekenntnisse ist er im Vatikan geboren, als seine Mutter, die Kaiserin Charlotta im Jahre 1867 dorthin kam, um die Hilfe des Papstes für ihren unglücklichen Gatten zu erbitten. Charlotta, durch die Leiden ganz erschöpft, krank und schwach, verfiel in Wahnsinn und um das Unglück vollzumachen, erblickte das Kind vor der Zeit das Licht der Welt. Dieses Kind war Franz Rudolf Maximilian, dessen Geburt, wie es scheint, die päpstliche Kanzlei und die kaiserliche Kanzlei in Wien geheimzuhaltend beschloffen. Bedeutsame Gründe des Staates und der internationalen Politik legten dieses Opfer auf und das Kind, dessen Mutter immer dem Wahnsinn verfallen war, wurde einer englischen Familie übergeben. Der König Leopold von Belgien, Vater der kaiserlichen Kronprinzessin Stefanie, wurde zum Beschützer des Knaben bestellt und während einer langen Zeit bekam er jährlich eine Pension von 200

Pfund Sterling. Bis zu seinem 20. Lebensjahre mußte Franz Rudolf Maximilian nichts von seiner kaiserlichen Abstammung. Aber da kam nach London der Erzherzog Johann Salvator, der spätere Johann Orth, der es übernahm, ihm die Augen zu öffnen, und ihn über seine Abkunft vollständig aufklärte.

Nach dieser Enthüllung übersiedelte der Sohn des Kaisers Maximilian nach Australien und dort verlor er das kleine Vermögen, von dem er bescheiden lebte. Seitdem wieder nach London zurückgekehrt, war er gezwungen, die niedrigsten Arbeiten zu verrichten und hat jetzt einen kleinen Posten als Fischverkäufer.

Franz Rudolf Maximilian hat den Zeitungsberichterstellern erklärt, daß es sein sehnlicher Wunsch sei, sich zu verheiraten. Es ist ja wahr, daß er gegenwärtig nur ein armer Fischverkäufer ist, aber er erinnert auch daran, daß er das Recht besitzt auf den Titel eines Fürsten der Bombardier, Toskana, Parma etc. eines Königs beider Sizilien und sogar Aspirant auf den Thron von Jerusalem sei, und das behauptet er (aber die Zeitungsmänner bezweifeln es) wird um so entscheidender sein, wenn er überdies seine 4 Millionen Dollars besitzen werde.

Ein ganzer Roman für einen Dichtersstoff, genug zu einem bedeutenden Drama. Nicht umsonst sagt ein hervorragender Denker: „Fragt das Leben an wo ihr wollt, überall ist es interessant.“

Filmjagd auf Briganten.

Von Bruno Goebel.

In Madrid fragt man sich, was wohl aus der schönen Schauspielerin Rosita Diaz geworden sein mag, die vor einigen Wochen auf den Einfall geriet, einmal

gerückt. Diese Evolution zur Auffassung der deutschen Nation als Gesamtheit, des Volksgedankens als des dem Staatsgedanken übergeordneten Ideals wird dann durch deutsche Ideale (von Kinkes und von Mullus in „Staat und Volkstum“) beleuchtet.

Was ist aber der Zweck dieses Versuches, in die Ideologie des gegenwärtigen Deutschlands verständnisvollen Einblick zu gewinnen? Der Zweck ist nicht rein theoretisch. Dem Verfasser des Aufzuges ist es darum zu tun, Polen anzuspornen, daß es Deutschland — nachahme, Polen habe von Deutschland zu lernen, wie man aus der Überordnung des nationalen Gedankens über den Staatsgedanken „ein mächtiges Instrument“ der Politik machen könne. Die ideologische Entwicklung Deutschlands liegt — so meint Professor Komarnicki (wie übrigens alle Enden) — „in der allgemeinen Entwicklungslinie unserer Epoche“. Damit müsse man auch in Polen rechnen. Leider baue aber das Lager, das jetzt in Polen die Macht innehat, seine Politik nicht auf dieser „nationalen“ Grundlage auf, sondern stehe auf dem Boden der sogenannten „Staatsideologie“, welche immer ungenügender werde. „... Es rückt die Zeit heran, so schließt Professor Komarnicki, wo eine gründliche Revision der grundsätzlichen Begriffe des Verhältnisses zwischen Staat und Nation auch in Polen durchzuführen sein wird.“

Polen vermittelt zwischen Rumänien und Rußland?

Einige polnische Blätter wissen mit Bestimmtheit von einem bevorstehenden Besuch des Prinzen Nikolaus von Rumänien in Warschau zu berichten.

Augenblicklich welen in Warschau die polnischen Gesandten in Moskau und Bukarest. Man vermutet, daß diese Warschauer Beratungen mit dem neuerlichen Versuch Polens, zwischen Sowjetrußland und Rumänien zu vermitteln, zusammenhängen.

Polnisches Wehrsportlager für Auslandspolen auf Sela.

Der offiziellen „Gazeta Polska“ zufolge wird auf Sela vom 15. Juli bis 15. August ein polnisches Wehrsportlager eingerichtet, in dem polnische Akademiker des Auslandes und auch Staatsangehörige Polen befreundeter Staaten im Sinne der militärischen Vorbereitung geschult werden sollen.

Die Danziger Eisenbahndirektion kommt nach Bromberg und Thorn.

Die Bezirksdirektion der polnischen Staatsbahnen in Danzig gibt in einer Rundverfügung die Termine für die Übersiedlung der Direktion nach Polen bekannt. Die Direktion wird nach Bromberg und Thorn verlegt. Nach Bromberg gehen die Handels- und Tarifabteilung, die Rechtsabteilung, die Beschaffungsabteilung und die Sanitätsabteilung; die übrigen Abteilungen einzeln, des Präsidiums siedeln nach Thorn über. Die Übersiedlung nach Bromberg soll im Monat August erfolgen, die Übersiedlung nach Thorn im Monat September.

Der Versucher.

Außenminister Benesch hat in einer Unterredung Österreich eingeladen, der Kleinen Entente beizutreten.

Ein Angebot der Juden an Hitler?

Wie der Berliner Korrespondent der „Gazeta Warszawska“ seinem Blatt meldet, traf vor einiger Zeit in Berlin eine Delegation einer internationalen jüdischen Organisation ein und machte der NSDAP den Vorschlag, die antijüdische Politik in Deutschland aufzugeben, wofür die Juden außerordentlich interessante Zugeständnisse zu machen versprochen. Das Angebot wurde abgelehnt.

Anmerkung der Redaktion: Es ist schade, daß der polnische Korrespondent nicht angibt, um welche Art so überaus interessanter Zugeständnisse es sich gehandelt hat.

40 Millionen Dollar für Österreich!

Die „New York Times“ meldet aus London, daß England, Frankreich und Italien mit einer 40-Millionen-

Dollaranleihe für Österreich einverstanden seien, die man Österreich in Kaufanne versprochen habe. Die „New York Times“ meldet dies unter der Schlagzeile „Österreich erhält Anleihe als Bollwerk gegen Nazi“.

Europäische Währungsfront gegenüber Amerika?

In der Bank von England fand am Dienstag eine Sitzung von Vertretern der europäischen Zentralbanken statt, um die Möglichkeit einer europäischen Währungsfront gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika zu erörtern. Öffentlichlich, so melden die „Financial News“, habe der Gouverneur der Bank von England Montague Norman, erfolgreich den Widerstand des Schatzamtes gegen eine de facto-Stabilisierung des englischen Pfundes gegenüber dem französischen Franken gebrochen. Da im Augenblick keine Stabilisierung des Dollars erwartet werden könne, so würde jetzt darüber verhandelt, welche Maßnahmen im Falle einer weiteren Entwertung des Dollars ergriffen werden sollten.

Benesch will eine Zoll-Union von der Adria bis zum Baltikum schaffen.

Der „Morningpost“ zufolge bemüht sich der tschechische Außenminister Benesch in London, die Schaffung eines Zollvereins von der Adria bis zum Baltikum, dem auch Polen und Österreich angehören würden, in die Wege zu leiten. Er habe bereits mehrere Unterredungen mit Mitgliedern der polnischen Abordnung gehabt, die zu dem Ergebnis führten, daß Polen sich dem Plan angeschlossen habe. Auch mit ungarischen und österreichischen Vertretern seien Verhandlungen eröffnet worden. Auch diese Staaten hätten sich zum Beitritt bereit erklärt. Ungarn habe allerdings gewisse Vorbehalte gemacht, in denen es verlangt habe, zuerst in eine günstigere Lage in Bezug auf die wirtschaftlichen Beziehungen zu seinen Nachbarstaaten versetzt zu werden. Gewisse Vertreter der Balkanstaaten, die von diesen Verhandlungen erfuhren, seien von ihren Regierungen ermächtigt worden, die Fühlung zu einem etwaigen Anschluß an die Gruppe aufzunehmen.

Deutschland flaggt halbmaß am Tag von Versailles.

Amlich wird bekanntgegeben: Zum Zeichen der Ablehnung des vor 14 Jahren beschlossenen Diktates von Versailles und zum Ausdruck der Trauer, daß das deutsche Volk noch immer unter dem harten Druck dieses Diktates steht, setzen am Mittwoch, den 28. Juni, die Behörden des Reiches, der Länder und der Gemeinden die Flaggen auf Halbmaß. Die Reichsregierung ruft das gesamte deutsche Volk auf, sich dem Vorgehen der Behörden anzuschließen.



Ortsnachrichten



Tagesordnung für die am 27. Juni 1933 um 17 Uhr stattfindende öffentliche Sitzung des Gemeindevorstandes der Stadt Tetschn. 1. Verifizierung des Protokolls über die am 15. Mai 1933 stattgefundene Sitzung des Gemeindevorstandes. 2. Jahresrechnung der Kommunal-Sparkassa. 3. Änderungen der Bestimmungen der Lohnverhältnisse der städt. Arbeiter. 4. Genehmigung des Gemeindevorstandesbeschlusses vom 15. Juni 1932 betreffend Marktplatz. 5. Genehmigung des Gemeindevorstandesbeschlusses, betreffend die Einhebung der Gebühren für eingeführtes Selbstfleisch. 6. Männer-Urlaubsansuchen (6 Monate). 7. Anträge der Rechtskommission: a) Gutachten über Konzessionsgesuche; b) Verleihung von Selbsterwerb; c) Rekurs des Emil Jontok. 8. Anträge der Baukommission: Verkauf und Ankauf von Liegenschaften.

Plenarsitzung des Schlesischen Sejm. Der Schlesische Sejm befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit einigen Änderungen des Gesetzes über den schlesischen Wirtschaftsfonds. Im Sinne dieser Änderungen geht die Pflicht zur Vorschreibung und Einhebung der

einen echten spanischen Briganten kennen lernen zu wollen. Denn bisher hatte sie unter dem Supertlicht nur mit geschminkten Filmrübern zu tun gehabt.

Also warf Rosita ihr Auge auf Pedro Flores, den Briganten, den die spanische Polizei seit langem vergeblich sucht und der sich wahrheitsgemäß in den schwer zugänglichen Bergen Andalusiens versteckt hält. Sie nahm in ihrem Wagen einen Aufnahmeapparat mit, winkte den zurückbleibenden sorglos zum Abschied und — ward selbster nicht wieder gesehen. Natürlich spinnen sich um die verschwundene die wildesten Gerüchte, und da auch nicht die geringste Spur von ihr entdeckt werden konnte, so gilt es heute als ziemlich sicher, daß die schöne Rosita ihren Seidenbriganten nicht nur gefunden, sondern sich auch sterblich in ihn verliebt hat. Man nimmt als gewiß an, daß sie in seinen Armen echte Brigantenliebe genießt.

Der Fall erinnert an eine launige Geschichte, die sich vor einigen Jahren auf Korsika zutrug. Damals wurde die romantische Insel von einer französischen Filmgesellschaft besucht, die um jeden Preis einen oder noch lieber mehrere echte und in Freiheit dressierte Banditen filmen wollte. Das Unternehmen war größtenteils aufgemacht worden, und die Gesellschaft drang auf mehreren Wagen mit einem Dutzend Schauspielern, die dort im Buschwald gleich zu Partnern der Banditen werden sollten, ins Innere der Insel ein.

Leider war dem Unternehmen das Glück nicht hold. Kein Bandit ließ sich blicken, oder keiner der Schläfer und sonstigen Bergbewohner, denen man begegnete und die ein recht räuberhaftes Aussehen hatten, entpuppte sich als Bandit. So mußte man sich damit begnügen, einige Wochen lang kreuz und quer durch Korsika zu

fahren, schöne Naturaufnahmen zu machen, die vielleicht in einem Film eingeflochten werden konnten, und das freie Wanderleben zu genießen. Schweren Herzens entschloß man sich dann zur Rückkehr.

Sehn Kilometer vor Ajaccio, wo die Gesellschaft sich wieder nach Frankreich einschiffen wollte, kam die große Ueberraschung. Als die Wagenkolonne langsam eine steile Bergstraße hinaufstiege, tauchten aus dem Buschwald ein paar verwegene Gestalten, das Gewehr über der Schulter, auf: Es war in der Tat ein wahrer und bekannter Bandit mit seinen ständigen Begleitern. Der Vetter des Unternehmens war überglücklich. Die Verhandlungen führten schon nach kurzem zu vollem Erfolg. Der Bandit sagte seine sofortige Mitwirkung zu, eine brauchbare Stelle wurde ausgesucht, und das Filmen begann.

Die Korfen spielten ausgezeichnet. Sie waren mit Leib und Seele dabei, vor allem aber, als der Film gedreht war und die Franzosen sich dankend verabschieden wollten. Denn nun hielten die Banditen den Verdächtigen plötzlich ihre Pistolen unter die Nasen: „Geht sofort die Apparate und die Filme heraus!“ Die Gesellschaft, die sich noch ein paar Minuten vorher in ihren Rollen sehr heidenhaft gefühlt hatte, vergaß allen Jargon erst vor dem Apparat gezeigten Mut, gab das verlangte heraus, stieg befehlsmäßig in ihre Wagen und fuhr schleunigst aus dem Bereich der Banditengewehre nach Ajaccio.

Vom Film hat man nie wieder etwas gehört. Vielleicht ließ ihn der Bandit entwickeln und steht ihn jetzt in seinen Mußestunden an.

Gebühren für den Wirtschaftsfonds auf die Steuerämter über. Eine weitere Änderung besteht darin, daß zu den Aufgaben des Wirtschaftsfonds auch die Erstellung neuer Darlehen für die Ansiedlung von Arbeitslosen auf kleinen Grundstücken gehört. Der Sejm nahm gleichzeitig drei Entschlüsse an, in denen der Wojwodschafsrat aufgefordert wird, eine Rundmachung des Inhalts zu erlassen, daß jeder Gefuchsteller um ein Darlehen aus dem Wirtschaftsfond noch vor Baubeginn eine Promesse der Landeswirtschaftsbank über die zu erhaltende Anleihe erwerben muß, weiters muß der Gefuchsteller einen genauen Finanzierungsplan des projektierten Baues vorlegen und gleichzeitig den Nachweis erbringen, daß er über eigene Geldmittel für den Bau verfügt, u. zw. in einer Höhe, die im Artikel 13 des Gesetzes über den schlesischen Wirtschaftsfonds festgelegt ist. Dittens wird bestimmt, daß bei Verhandlungen über Grundabteilungen für Ansiedler der Grundpreis zur Zeit des Abschlusses des Vertrages maßgebend sein soll. Die Gesetzesänderungen und die drei Entschlüsse wurden in zweiter und dritter Lesung angenommen. — Der Antrag des Wojwodschafsrates betreffs Baues einer normalgeleistigen Bahn Rybnik—Soprau—Pieß als Anschlußlinie an die im Bau befindliche Strecke Polnisch-Telchen—Seibersdorf—Moscenica wurde der Finanzkommission überwiesen.

Das polnische Militärblatt für die deutsche Sprache. Das Militärblatt „Polska Zbrojna“ tritt in seiner letzten Nummer für eine gründlichere Erteilung des Unterrichtes in der deutschen und russischen Sprache ein. Es weist darauf hin, daß die Absolventen polnischer Mittelschulen keine genügende Kenntnis der fremden Sprachen, so namentlich der deutschen Sprache besitzen. Der Autor des Artikels erinnert an die großen Vorteile, die den polnischen Soldaten im Weltkriege die Kenntnis der deutschen und russischen Sprache bot und die Nachteile, die die russische Armee deshalb hatte, weil die meisten Angehörigen dieser Armee nicht die deutsche Sprache beherrschten. In dem Artikel heißt es weiter: „Unter der jungen polnischen Generation verschwindet die Kenntnis der Sprachen der Nachbarstaaten fast völlig, da sie diese in den Schulen entweder gar nicht oder nur sehr mangelhaft lernen. Ein falsch aufgefaßter Patriotismus verschuldet diese Vernachlässigung.“ Der Autor schließt mit der Aufforderung, daß an den polnischen Mittelschulen dem Unterricht in den Sprachen der Nachbarmächte größere Beachtung geschenkt werde.

Fahrpreismäßigungen für Besucher polnischer Kurorte. Für Besucher polnischer Kurorte gilt bis zum 30. Juni und in der Zeit vom 1. Oktober bis 15. Dezember eine 80prozentige und für die übrige Zeit eine 50prozentige Fahrpreismäßigung auf den polnischen Staatsbahnen.

Ermäßigte Fahrkarten von Poln.-Tsch. und Bieltz nach Zakopane. Mit sofortiger Gültigkeit wurden von den Stationen Polnisch-Telchen, Bieltz und Giedziz ermäßigte Fahrkarten für die Hin- und Rückfahrt nach Zakopane eingeführt. Die Fahrt kostet hin und zurück aus allen drei genannten Stationen in der III. Klasse 15 Zloty und in der zweiten Klasse 22,50 Zloty. Die Fahrkarte gilt 7 Tage. Die Fahrt kann an Samstagen und Sonntagen, sowie an dem einem Feiertage vorangehenden Tag und an Feiertagen angetreten werden. Die Rückfahrt muß spätestens bis 24 Uhr des 7. Tages erfolgen.

Gegen die tschechoslowakische Porzellan-einfuhr. Mehrere Warschauer Blätter veröffentlichen Aufsätze, die sich gegen die tschechoslowakische Porzellan-einfuhr richten, die den größten Teil der polnischen Porzellan-einfuhr bestreitet. Es wird darauf verwiesen, daß der Syndikatsvertrag dieser Industrie eine Klausel enthält, die jeden Versuch einer Zusammenarbeit mit polnischen Porzellanfabriken ausdrücklich untersagt. Es wird behauptet, daß die böhmischen Fabriken für den polnischen Markt Ware von speziell verringertem Gewicht herstellen und sie auf dem polnischen Markt zu Kampfpreisen verkaufen, die für 100 Kilogramm bei weißer unvollständiger Ware durchschnittlich 100 Kc, bei Kaffeegarnituren 200 Kc und bei dekorierten Garnituren 300 Kc betragen sollen. Endlich wird darauf verwiesen, daß der tschechoslowakische Porzellanexporteur dem polnischen Kunden die Ware frei Grenzstation liefert, den Zoll in bar vorauslegt und Kredite von 10 bis 12 Monaten gewährt. Verlangt wird Verstärkung des Zollschutzes für polnische Porzellanwaren. Die gegenwärtigen, der tschechoslowakischen gewählten Vertragszölle betragen angeblich kaum 20 Prozent des Warenwertes und zwar 28 Prozent bei farbigen Tischporzellan und nur 10 Prozent bei Elektro- und Luxusporzellan.

Die Zahl der Konkurse nimmt ab. Nach einer Mitteilung des tschechischen Hauptamtes wurden im April 1. 3. in ganz Polen insgesamt 24 Konkurse gegen 59 im April 1932 angemeldet. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres wurden 132 Konkurse gegen 248 in der gleichen Zeit des Vorjahres angemeldet. Unter den neuen Konkursen befinden sich 11 Aktiengesellschaften und 18 Genossenschaften mit beschränkter Haftung.

Das Schulgeld für Kinder von Staatsbeamten. Samstag fand eine Sitzung des polnischen Ministeriales statt, in der auch die Novelle zum Gesetz über die Befoldung der Staatsbeamten durchberaten und beschlossen wurde. Durch die Novelle wird vom neuen Schuljahr angefangen der Rückerlag des Schulgeldes für Kinder von Staatsbeamten, die private Mittelschulen besuchen, geändert u. zw. wird der Rückerlag so gekürzt, daß im Budget jährlich aus diesem Titel 9 bis 10 Millionen Zloty erspart werden.

Todesfall. Am Donnerstag, den 22. Juni i. S. verschied nach kurzem, schweren Leiden, im 71. Lebensjahre Herr Karl Barke, Gutspächter. Das Beileidsbegnügen findet am Sonntag, den 25. Juni i. S. um 3 Uhr nachm. vom Trauerhause, Tefchen, Hozlachstraße 57, auf dem evangelischen Friedhofe statt.

Hohes Alter. Am Peter-Pauls-Tag feiert Herr Maximilian Bullik, Direktor der Kleiderassoziaton in Tefchen, seinen 80. Geburtstag. Dem Jubilar sind für seinen Ehrenlag seitens seiner Verwandten und Freunde Überraschungen geplant. Auch wir entbieten dem Jubilar, einem treuen Leser unseres Blattes die herzlichsten Glückwünsche.

Vor dem Ende der billigen Mittags-tische? In Polnisch-Tefchen gibt es einige Fleischer, die sich eine Muskocherei zugelegt haben. Diese Muskocherei erfreut sich einer besonderen Beliebtheit bei zahlreichen Familien und Junggesellen aus Tschsch.-Tefchen, die in diesen Muskochereien sogar schon für 80 Groschen ein recht gutes Mittagessen erhalten. Die hiesigen Gastwirte fühlen sich naturgemäß durch diese Konkurrenz in ihrer Existenz bedroht und unternehmen jetzt einen Abwehrversuch. Sie beschließen in ihrer Genossenschaftsitzung, die Fleischer, die sich mit der Muskocherei befassen, aufzufordern, die Muskocherei einzustellen, widrigenfalls sie kein Fleisch mehr von diesen Fleischern beziehen werden. Die Gastwirte sind entschlossen, eine Einkaufsstelle für Fleisch zu gründen und die Fleischer zu boykottieren.

Von der Freiw. Rettungsgesellschaft in Cieszyn. Im Monat Mai intervenierte die Freiwillige Rettungsgesellschaft in 72 Fällen, u. zw.: 46 Ueberführungen, 14 Unfälle, 9 Mal wurde Stationshilfe geleistet, 2 Mal fliegende Ambulanzen beigeleitet, 1 blinder Mann. Auf das Stadtgebiet entfielen 41, nach auswärts 20 Krankentransporte. Strassentransporte an Mittellose in 22 Fällen. Am Tage 57, des Nachts 15 Interventionen. — Dem P. T. Publikum von Cieszyn wird mitgeteilt, daß die Tage für Privatkranke transportierte mit dem Sanitäts-wagen im engeren Stadtgebiete 4 Zloty, im weiteren Stadtgebiete 5 Zloty beträgt. Bei Fahrten nach auswärts per km 0.65 Zloty.

30.000 Zloty Abfertigung. Der polnische sozialdemokratische Abgeordnete des schlesischen Sejm Machaj, der zugleich Direktor der Bezirkskrankenkasse in Polnisch-Tefchen war, erhielt als Abfertigung 30.000 Zloty und verzichtete darauf auf die Weiterführung seines Prozesses wegen seiner Kündigung vom Posten des Krankenkassendirektors.

Änderungen im Posttarif. In letzter Zeit wurden einige Änderungen im Posttarif durchgeführt, von denen wir die wichtigsten hier kurz wiedergeben. Inlandsverkehr und mit. Danzig. Briefsendungen bis 20 Gramm im Ortsverkehr 15 Groschen, im Fernverkehr 30 Groschen, bis 100 Gramm im Ortsverkehr 20 Groschen, im Fernverkehr 45 Groschen, bis 250 Gramm im Ortsverkehr 30 Groschen, im Fernverkehr 60 Groschen, bis 500 Gramm im Ortsverkehr 40 Groschen, im Fernverkehr 80 Groschen. Postkarten im Ortsverkehr 10 Groschen, im Fernverkehr 20 Groschen; mit Rückantwort im Ortsverkehr 20 Groschen, im Fernverkehr 40 Groschen. Drucksachen bis 25 Gramm 5 Groschen, bis 50 Gramm 10 Groschen, bis 100 Gramm 15 Groschen, bis 250 Gramm 25 Groschen, bis 500 Gramm 50 Groschen, bis 1000 Gramm 60 Groschen bis 2000 Gramm 70 Groschen. — Einmalig versandte Drucksachen (Einladungen) Warenproben, Milchsendungen in einer Zahl von über 100 Stück kosten 60 Prozent, über 500 Stück 50 Prozent, über 1000 Stück 40 Prozent (Ausdruck: Działano gotówka). Warenproben (Handelspapiere, Milchsendungen) kosten bis 100 Gramm 15 Groschen, bis 250 Gramm 25 Groschen, bis 500 Gramm 50 Groschen, bis 1000 Gramm 60 Groschen. Telegramme im Ortsverkehr 25 Groschen Grundgebühr, jedes Wort 5 Groschen; im Fernverkehr 50 Groschen Grundgebühr, jedes Wort 15 Groschen. Zusatzgebühren: Einschreibgebühr 50 Groschen, Expres 80 Groschen, Postlagernd 10 Groschen, Wertbrief oder Paket 50 Groschen. Im Auslandsverkehr. Briefe bis 20 Gramm 60 Groschen für jede weiteren 20 Gramm 30 Groschen. Nach Österreich der Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien bis 20 Gramm 50 Groschen, für jede weiteren 20 Gramm 30 Groschen. Postkarten 35 Groschen, mit Rückantwort 70 Groschen. Nach Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn und Rumänien mit Rückantwort 60 Groschen. Drucksachen für jede 50 Gramm 10 Groschen. Handelspapiere für jede 50 Gramm 10 Groschen, Minimum 20 Gr. Zusatzgebühren: Einschreibgebühr 60 Gr., Expres 1,00 Zloty.

Die Beiträge für den Arbeitsfonds der Dienstboten. Der Minister für soziale Fürsorge unterließ eine Verordnung über die Einhebung von Beiträgen für den Arbeitsfonds der Dienstboten durch die Krankenkassen. Es sind unabhängig von den Beiträgen für die Krankenkasse für den Arbeitsfonds u. zw. gleichfalls bei der Krankenkasse Beiträge in folgender Höhe zu leisten: Bei einem Lohn von 25 Zloty monatlich 30 Groschen, bei einem Monatslohn bis zu 37.50 Zloty 50 Groschen, bis zu 50 Zloty 70 Groschen, bis zu 62.50 Zloty 90 Groschen, bis zu 75 Zloty 1.20 Zloty, bis 100 Zloty 1.50 Zloty, bis 125 Zloty 2 Zloty und bis zu 150 Zloty 2.50 Zloty. Im Sinne dieser Verordnung kann der Dienstgeber die Hälfte obiger Sätze vom Lohn abziehen, die andere Hälfte muß er aus eigenem zahlen. Obige Sätze werden rückwirkend vom 1. Juni i. S. vorgeschrieben. Für die vergangene Zeit hebt die Krankenkasse bei weiblichen Dienstboten je 1 Zloty pro Monat für den Arbeitsfonds ein.

Enorme Zunahme der Feuersbrünste in Polen. Die Zahl der Feuersbrünste in Polen nimmt in letzter Zeit in erschreckender Weise zu, u. zw. besonders auf dem flachen Lande. Ähnlichen Angaben zufolge wurden im Jahre 1926 insgesamt 9581 Dorfbrände notiert, im Jahre 1929 war diese Ziffer bereits auf 16.597, d. i. um 73.2 Prozent gestiegen. Im Jahre 1926 betrug der Schätzwert der niedergebrannten Häuser 55,699.000 Zloty, im Jahre 1929 265,540.000 Zloty, oder um 376.7 Prozent mehr. Mit der Zunahme der Brände steigt auch die Summe der Entschädigungen, die die Versicherungsanstalten zu zahlen haben. So betrug die Summe der im Jahre 1926 ausgezahlten Versicherung 14,798.000 Zloty, im Jahre 1929 65,905.000 Zloty, d. i. um 345.4 Prozent mehr, wobei gleichzeitig auch das Verhältnis der gezahlten Entschädigungen zu den Schätzungen größer geworden ist. Das Verhältnis machte im Jahre 1927 22.6 Prozent aus, im Jahre 1928 23.7 Prozent, im Jahre 1929 24.8 Prozent. Es würde hieraus hervorgehen, daß vorwiegend solche Häuser dem Feuer zum Opfer fallen, die höher versichert sind. Ferner wurde man auf den Umstand aufmerksam, daß vorwiegend größere Gebäudekomplexe in Brand geraten. Im Jahre 1926 entfielen durchschnittlich auf einen Brand 3 Gebäude, jetzt sind es schon mehr als zehn. Was die einzelnen Landes-teile, die vom Feuer besonders oft heimgesucht werden, anbetrifft, so entfällt die größte Zahl der Brände (42.1 Prozent) auf die zentralen Wojwodschaften, es folgen dann die südlichen Wojwodschaften mit 25.9 Prozent, die östlichen mit 23.8 Prozent und die westlichen Wojwodschaften mit 8.2 Prozent. Die verhältnismäßig große Anzahl von leicht brennbaren Holzgebäuden in den östlichen Wojwodschaften im Gegensatz zu den vorwiegend gemauerten Gebäuden in den westlichen Wojwodschaften verursacht, daß die Zahl der Brände in diesen beiden Gebieten dem Prozentsatz der Bevölkerungsdichte nicht entspricht.

Unfälle. Bei der Dacharbeit stürzte der Spengler-gehilfe H. R. in der Haslachstraße herab und erlitt innere Verletzungen. Der Verunglückte wurde von der freiw. Rettungsgesellschaft ins schlesische Krankenhaus überführt.

Schwere blutige Ausschreitungen in polnischen Ortschaften. In den Bezirken von Ropczyce und Rzelzow kam es zu schweren Ausschreitungen von Bauern und Arbeitlosen. In mehreren Ortschaften dieser Bezirke ließ sich bereits seit einigen Tagen eine gewisse Agitation von umstürzlerischen Elementen, hauptsächlich von Kommunisten, feststellen, die in den Ortschaften Grabiny, Medynka und Rackowa zu Gewalttaten führte. Die durch die Agitatoren aufgewegten Arbeitlosen und die Bauern begannen in den Ortschaften die Bäume zu pflünden und fällten eigenmächtig in den Wäldern die Baumstämme. Die herbeigeeilte Polizei und Gendarmerie konnte nur mit schwerer Mühe die Kundgebungen unterdrücken. In den Ortschaften Medynka und Rackowa führte das Einschreiten der Polizei und der Gendarmerie zu einem blutigen Zusammenstoß mit den Exzessanten. In Medynka hatten die Exzessanten die Polizei und die Gendarmen mit einem Revolverfeuer überrascht, wobei der Führer der Gendarmenabteilung Rejman getötet wurde. Sechs Polizisten sind schwer verletzt worden. Daraufhin gab auch die Gendarmerie eine Gewehrsalve ab durch die drei Demonstranten getötet und sechs schwer verletzt wurden. In Rackowa war die Polizei gleichfalls gezwungen, von der Waffe Gebrauch zu machen, da die Exzessanten die intervenierenden Sicherheitsbeamten mit Schüssen empfielen. Hierbei fanden sechs Personen den Tod, acht wurden mehr oder weniger schwer verletzt. In den Abendstunden gelang es dann, nachdem Militärabteilung in die bedrohten Ortschaften einmarschiert war, die Ruhe wieder herzustellen.

Überführung des Todesopfers des Kattowitzer internationalen Motorradrennens. Wie bereits gemeldet wurde, verunglückte am Sonntag bei dem internationalen Motorradrennen um den „Großen Preis von Polen“ in Kattowitz der 28jährige deutsche Motorradfahrer Alfred Spörner aus Brunn löblich. Seine Überführung von Kattowitz in seine Heimat fand Donnerstag statt. Der Trauerkondukt begann in Kattowitz nach einer feierlichen Trauermesse. Das Auto mit der Leiche des Verunglückten wurde von 120 Motorradfahrern, zusammengeführt aus allen polnisch-schlesischen Klubs, nach Bielsk geleitet. Dort übernahm die Ehrenbegleitung der Bielsker Klub bis Polnisch-Tefchen. Von Poln.-Tefchen wurde der Sarg über die Hauptbrücke nach Tsch.-Tefchen gebracht und sodann nach Brunn übergeführt.

Polnische Volkstumsnot in der Tschechoslowakei. Die „Schlesische Zeitung“ schreibt: Bittere Klage über die Behandlung der polnischen Minderheit in dem an die Tschechoslowakei gesonnenen Teil Tefchner Schlesiens führt ein Vertreter dieser Minderheit im Krakauer „Czas“, dem Organ des Vorstehenden des Auswärtigen Sejmatschusses, Fürsten Radziwill: eine Bevölkerung, die jahrhundertlang der Germanisierung getrotzt habe, gehe heute durch ein Brudervolk zugrunde. Diese Behauptung wird in dem Artikel durch lange Ausführungen über die tschechischen Bedrückungsmaßnahmen begründet. Die fast ausschließlich aus Arbeitern bestehende wirtschaftlich abhängige polnische Bevölkerung in tschechischen Schlesiens wurde genötigt, ihre Kinder in tschechische Schulen zu schicken. Nichtzugehörigkeit zu einem tschechischen Verband, Bekenntnis zum polnischen Volkstum bedeuten dort schon den Verlust der Existenz. In Bezirken, wo es vor dem Kriege überhaupt keine, oder fast keine Tschechen gegeben habe, bestehen heute die Gemeindeverteilungen zu einem hohen Prozentsatz, häufig auch in ihrer Mehrheit, aus Tschechen, die „sich

annähern, die heute noch polnischsprechende Bevölkerung zu vertreten“. In keinem staatlichen Amt, sowie auch bei keiner öffentlichen Stelle würden Polen auch nur in einigemmaßen gehobenen Stellungen beschäftigt, selbst in privaten Unternehmungen wird das polnische Element aus der Verwaltung verdrängt. Der polnischen Minderheit, der Schwächsten in der Tschechoslowakei, sei durch den tschechischen Chauvinismus das Todesurteil gesprochen worden. Auch auf kirchlichem Gebiet könne diese Aus-rottungspolitik keinen Halt; zahlreiche Pfarrbezirke mit polnischer Mehrheit seien mit tschechischen Geistlichen besetzt worden, während polnische Priester stellungslos blieben. Mit besonderer Entrüstung weist der Artikel darauf hin, daß soeben ein tschechischer Pfarrer in den polnisch-sprachigen Bezirk Cierlicko entsandt worden ist, wo ein Denkmal für den dort verunglückten polnischen Europafleger Zwirko als Symbol polnisch-tschechischer Verbrüderung errichtet werden soll. Die polnische Minderheit hat sich aber aus dem Baukomitee für das Denkmal zurückgezogen und richtet an die polnische Regierung den Appell, sich ihrerseits an der bevorstehenden Enthüllungsfeyer nicht zu beteiligen.

Tschschisch-Tefchen.

Sitzung der Stadtvertretung. Am 23. Juni, 3 Uhr nachmittag findet eine öffentliche Sitzung der Stadtvertretung mit nachstehender Tagesordnung statt: Formalia, Verifizierung des Protokolls über die letzte Sitzung und präsidiale Mitteilungen; Ergänzungswahlen, Entsendung von Vertretern in den Ortsbildungsausschuß, Wahl eines Musealausschusses; Rechnungsabluß 1932; Anträge des Ortschulrates über den ungeteilten Unterricht an den deutschen Schulen; Änderung der Schachstufen im Schachhaus; Grundverkäufe an Franz Sagaritius und Josef Szulca; Gast- und Schankgewerbekonzession Susanne Saar; Ansuchen der schles. Pfadfinder um die Bewilligung zur Führung der Stadtfarben; Personalangelegenheiten; Heimalangelegenheiten und freie Anträge.

Abwanderung von Mietern. In der letzten Zeit find mehrere Mieter aus Wohnungen in Tschschisch-Tefchen ausgezogen und nach Schwibitz, Zukau und Wositz übersiedelt, wo sie billige Wohnungen gefunden haben. In den Gemeindehäusern in der Straße des 28. Oktober, in der Rozpiskolone find derzeit 10 kleine Wohnungen leer. Obwohl der Stadtrat die Mietzinse in diesen Häusern herabgesetzt hat, meldet sich kein einziger Interessent für diese Wohnungen.

Installationsarbeiten an den Neubauten des Staatsreformrealgymnasiums in Tschschisch-Tefchen. Das Landesamt in Brunn schreibt die Durchführung der Installationsarbeiten beim Neubau des tschechischen Staatsreformrealgymnasiums in Tschschisch-Tefchen und am Neubau des Finanzamtes in Probitz aus. Offerformulare, allgemeine und besondere Bedingungen sind gegen Erfaß der Selbstkosten beim Landesamt in Brunn. Rozaskyplos 6, 3. Stock, Tür Nr. 35, erhältlich. Anbotttermin ist der 4. Juli 1933. Interessenten können in die bei der Handels- und Gewerbekammer in Troppau aufliegende auszugswweise Ausschreibung des Landesamtes während der Amtsstunden (8—14 Uhr) Einsicht nehmen.

Die Motorzüge bewähren sich nicht. Auf der Strecke Tschschisch-Tefchen—Suchau—Mähr.-Osttau, die nach dem neuen Fahrplan fast gänzlich motorisiert werden sollte, verkehrt seit einigen Tagen kein einziger Motorzug mehr. Die Züge werden wie früher von Lokomotiven geführt, und zwar in einem Tempo, das ganz der für Motorzüge vorgeschriebenen Geschwindigkeit entspricht, so daß der Ausfall der Motorwagen dem reisenden Publikum nicht unangenehm auffällt. Wie wir erfahren, bedürfen die Motorwagen bei ausgedehnter Verwendung so häufiger Reparaturen, daß ihr Betrieb nicht rationell ist.

Das deutsche Schulfest. Der gewaltige Zug der Schüler und Schülerinnen der deutschen Schulen Tschschisch-Tefchens setzte sich Sonntag pünktlich um 1/2 2 Uhr nachmittag in Bewegung. Auf dem Marsche über den Sachsenberg durch ein dichtgedrängtes Spalier der Eltern und Freunde der deutschen Schulen wurden die Kinder mit einem Blumenregen überschüttet. Leider setzte in dem Augenblick, da der Zug den Sachsenberg verlassen hatte, ein wolkenbruchartiger Regen ein. Die keineswegs begründete Hoffnung, daß der Regen aufhören und die Fortsetzung des Festes ermöglicht werde, hielt vor. So marschierte die Schulfugend und ein großer Teil der Eltern im strömenden Regen bis auf den Festplatz, wo man sich überzeugen mußte, daß das Fest unmöglich abgehalten werden kann. Das Fest findet nun am kommenden Sonntag, den 25. Juni 1933 und zwar in der südlichen Schlesiens statt. Für die Turn- und Reigenvorführungen wird der angrenzende deutsche Sportplatz herangezogen werden. — Ein tschechisches Blatt hat es für notwendig gefunden, die Behörden auf die Verhütung von Vorfällen für die Heimbeförderung der Schulkinder aus der Grabina am vergangenen Sonntag aufmerksam zu machen. Diese „Aufmerksamkeit“ erwies sich als überflüssig, weil die Bewilligung zur Verhütung von Vorfällen für die Beförderung der Kinder rechtzeitig eingeholt wurde.

Zoll für Milch im kleinen Grenzverkehr? Es erhält sich hier hartnäckig das Gerücht, daß demnächst die Einföhrung einer Zollgebühr für Milch, die aus Polnisch-Tefchen nach Tschschisch-Tefchen gebracht wird, bevorsteht, und zwar soll der Zoll 50 Heller per Liter betragen. Die Zollpflicht für die im kleinen Grenzverkehr eingeföhrte Milch wäre ein schwerer Schlag für

die Arbeitslosen und Minderbemittelten in Tschsch.-Tschsch., die so auch der Möglichkeit beraubt würden, Milch drüber für verhältnismäßig billiges Geld zu kaufen. Dadurch würde ihnen eines der wichtigsten Lebensmittel, das sie vor dem Verlust ihrer Körperkräfte noch halbwegs bewahrt, entzogen werden. Dieser Umstand sollte schwer genug wiegen, um die zuständigen Stellen von dem Plan, einen Einfuhrzoll für Milch an der tschschopolnischen Grenze zu erheben, abzubringen.

Rechnungsabluß des Bezirksausschusses. Die hiesige Bezirkshauptmannschaft verlautebart: Die Bezirksverwaltung hat den Rechnungsabluß des Bezirksausschusses über das Jahr 1932 genehmigt. Einwendungen gegen den Rechnungsabluß können von Personen, die im Bezirk Tschsch.-Tschsch. direkte Steuerträger sind, bis zum 30. Juni l. J. beim Bezirksamt in Tschsch.-Tschsch. oder beim Landesamt in Brünn eingebracht werden.

Dem Vollzugsauschuß der Centralbankgläubiger, in Tschsch.-Tschsch. wurde seitens des Abgeordneten Dr. Johann Busek in Dombrau mitgeteilt, daß derselbe in der Frage der Centralbankgläubiger im Ministerium des Innern (Sektionsrat Dr. Rod) interveniert hat. Der Vollzugsauschuß verhandelt eben auch mit der Versicherungsgesellschaft „Phönix“ wegen Umwandlung der Centralbankgläubiger in Versicherungspolizzen, doch sind diese Verhandlungen bisher nicht abgeschlossen.

D. S. A. Tschsch. — D. S. B. Trzynie 2:1 (2:1) Der D. S. A. Tschsch., der zu diesem, bereits am Vormittag in Trzynie stattgefundenen Reizspiel abermals in stark kombinierter Aufstellung antreten mußte, da Brudny, Bauer und Kaler infolge Verletzung noch immer nicht fit sind und Kanker und Subo 1 unabhkömmlich waren, konnte die, bis auf Walarus komplett angelretenden Trzynieer glatter als das Resultat bejagt, mit 2:1 Toren schlagen. Nur der überaus großen Schußunentschiedenheit der Tschsch.-Stürmer haben es die Heimischen zu verdanken, daß sie nicht eine höhere Niederlage erleiden. Gleich nach Beginn der zweiten Spielhälfte mußte Sikora mit doppeltem Beinbruch vom Platz getragen werden. (Tschsch. Bericht.)

Aufgeklärter Auslagen einbruch. In der Nacht zum Samstag wurde die Anlage der Prohntzer Kleiderfabrik Brüder Paps am Sachsenberg in Tschsch.-Tschsch. erbrochen und aus ihr Anzüge und Mäntel im Gesamtwert von 1555 Kr. gestohlen. Die Nachforschungen führten bald zur Ertruierung der Täter, von denen einer bereits festgenommen werden konnte. Es handelt sich um den 20jährigen Franz Czepl aus Krakau und den 20jährigen Hubert Zymec aus Baganowicz. Die beiden Einbrecher, die ohne Grenzübertrittschein nach Tschsch.-Tschsch. gekommen waren, öffneten mit einem Nachschlüssel die Aulage und entwendeten die Kleider. Den größten Teil der Beute, u. zw. drei Anzüge und einen Mantel aus Czepl an, während sein Komplize sich nur einen Janker aneignete. Noch in derselben Nacht versuchten sie in der Nähe des Sikoraparkes über die Dfsa nach Polnisch-Tschsch. zu flüchten. Dort wurden sie jedoch von einem polnischen Finanzler beobachtet, dem es gelang, den Czepl festzunehmen, während Zymec flüchten konnte. Die weiteren Nachforschungen leitete die Wojwodschafspolizei in Polnisch-Tschsch. Die bei Czepl gefundenen Anzüge wurden der geschädigten Firma bereits übergeben.

Kommen die Grenzübertrittscheine für den erweiterten Grenzverkehr? Wie verlautet, besteht die Absicht, nun doch auch in Tschsch.-Tschsch. die Grenzübertrittscheine für den erweiterten Grenzverkehr auf polnisch-schlesischem Gebiet, wie sie in Poln.-Tschsch. schon seit einem Jahr im Gebrauch sind, einzuführen. Als Termin, an dem mit der Ausgabe der neuen Scheine begonnen werden soll, wird der Monat Juli genannt. Die neuen Scheine würden für die Bewohner Tschsch.-Tschsch., für das ganze Gebiet der Bezirkshauptmannschaft Poln.-Tschsch. und einzelne Ortschaften der Bezirkshauptmannschaft Bielitz Geltung haben. Der Preis dieser Grenzübertrittscheine wird sich voraussichtlich auf 16—17 Kronen für ein halbes Jahr stellen, also mehr als das Doppelte des bisherigen Preises betragen. Eine amtliche Kundmachung in dieser Angelegenheit ist in den nächsten Wochen zu erwarten.

Einbruch. Am Sonntag gegen 1 Uhr drangen unbekannte Täter mittels Nachschlüssels, in die Gastwirtschaft der Katharina Mucha in Alexandersfeld. Sie stahlen Geld, Wurst, Schnäpfe und drei weiße Tischtücher. Die Eigentümerin erleidet einen Schaden von 50 Zloty. Hierauf versuchten dieselben Täter den Eisschrank zu öffnen. Sie wurden von einem nach Hause kehrenden Hausbewohner überrascht und flüchteten schleunigst im Schutze der Dunkelheit.

Bielitz-Biala.

„Die Verjudung der Stadt.“ Unter dieser Überschrift bringt die „Gwiazdka Cieszyńska“ in ihrer Ausgabe vom 20. Juni einen Artikel, dem jeder objektive urteilende Bürger unserer Stadt zur Gänze beipflichten muß. Der Artikel ist angeblich von einem Arbeiter geschrieben. In der Voraussetzung, daß der Inhalt dieses Artikels bestimmt unsere Leser interessieren wird, geben wir diesen in Auszügen wieder: „In den letzten Monaten kamen in unsere Stadt eine große Menge Juden. In allen Straßen kann man sie sehen. Schon durch ihr

Restaurant A. SCHOPF Cieszyn

empfehlte seine
vorzüglichen Weine

öferr. und ung. Provenienz.

Vorzügliche Küche
zu reduzierten Preisen.

Jeden Sonn- und Feiertag (3/11 bis 1 Uhr)

Frühschoppen-Konzert

Schöner schattiger Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Weinhandlung A. Schopf

empfehlte aus ihren gutgepflegten österreichischen Weinorten die vorzüglichen Marken wie:

„Malaga“ und „Sherry“

Neuheres fallen sie auf. Sind sie vielleicht aus Deutschland geflohen? Nein! Es sind Juden aus allen Gegenden Polens und vielleicht sogar aus Rußland. Die hiesige Judenenschaft behauptet allerdings, daß es sich um Palästinaauswanderer handelt. Herrlich muß dieses Palästina aussehen! Bei näherer Untersuchung aber stellt es sich heraus, daß es keine Palästinaauswanderer, sondern jüdische Arbeiter sind, die nach Bielitz kommen, um dem polnischen Arbeiter das Brot wegzunehmen. Jüdische Fabriken entlassen langjährige und erprobte Arbeiter und nehmen an ihre Stelle Hergelaufene aus aller Welt. Kein Land will sie haben, nur in Polen finden sie Aufnahme und verdrängen jene, die ihr Brot für das Vaterland vergossen haben. Während in Oberschlesien die Aufnahme und Kündigung von Arbeitskräften nur im Einvernehmen mit den Arbeitsvermittlungsstellen erfolgen darf, entbehren wir im Tschsch. Schleifen diese Einrichtung. Diese Arbeitsvermittlungsstellen haben das Gute, daß im Falle des Bedarfes von Arbeitskräften in erster Linie ortsansässige Arbeitslose berücksichtigt werden. Das Fehlen einer solchen Stelle hat zur Folge, daß sich alle Juden aus ganz Polen nach Bielitz flüchten, und hier den städtischen Arbeitslosen das Brot wegnehmen. Es ist allerhöchste Zeit, so fährt der Artikelsschreiber fort, daß auch bei uns diese Einrichtung, wie sie in Oberschlesien bereits ist, getroffen wird. Dergleichen mehrten sich die Absichten in hebräischer Sprache. Sogar das Theater wird zu jüdischen politischen Versammlungen herangezogen. Dunkle und zimmerunreine jüdische Fremdlinge treiben sich im Theater auf Kosten öffentlicher Gelder herum. Wer bezahlt die Desinfektion? Wann wird diesem Treiben ein Ende bereitet? Was sagt zu alledem unser Gemeinderat? Macht Ordnung, Ihr Herren, denn unsere Geduld ist zu Ende! Mit diesen Worten schließt der Schreiber seine gewiß recht interessanten Ausführungen. Diese sind um so bemerkenswerter, als sie von einem polnischen Blatt gebracht werden.

Arbeitslosenversammlung. Am Montag fand im katholischen Hause in Biala eine von mehr als 1000 Arbeitslosen besuchte Versammlung statt, die ruhig verlief. Eine Deputation begab sich zum Bialaer Bezirkshauptmann, dem sie über die von der Versammlung aufgestellten Postulate Mitteilung machte. Bezirkshauptmann Alberti sagte die Befürwortung dieser Forderungen an die zuständige Behörde zu.

Die Plage der Sommerzeit. Wie uns aus Bieskerreisen mitgeteilt wird, ist die Staubplage in einigen Straßen in Bielitz so arg, daß sie Anlaß zu Beschwerden gibt. Außer der Rolenturm-, der Latten- und anderen Straßen ist die Guntwaldska (am Ströbel) eine von den am meisten verstaubten Straßen von Bielitz. Besonders der mittlere und obere Teil befindet sich in einem unhaltbaren, der Hygiene ganz und gar widersprechendem Zustand. Wenn man diese Straße passieren muß, wird das Vorhalten eines Taschentuches vor Mund und Nase zur Notwendigkeit. Und gerade hier, der Zufahrtsstraße zum Krankenhaus sollte doch bei der Stadtbehörde die längst und wiederholt erbetene Abhilfe dieses Uebelstandes geschaffen werden.

Kirchenräuber an der Arbeit. In letzter Zeit belästigt sich in unserer Gegend und in Bielitz selbst eine Platte gefährlicher Kirchenräuber. Am 17. Juni drangen zur Nachtzeit Kirchenräuber in die Garnisonskirche in Bielitz ein. Sie erbrachen von der Gartenseite die Tür mit einer Brechfange. In dem Gotteshaus zertrümmerten die Täter die Opferbüchse, der sie den gesamten Inhalt von 2 Zloty entnahmen. Vor einigen Tagen drangen Räuber in die katholische Kirche in Czchowicz ein, wo sie aus der Opferbüchse 20 Zloty und vom Altar liturgische Geräte im Werte von 200 Zloty entwendeten. In der Nacht des 20. Juni wurde auch in die katholische Kirche in Masanowice eingebrochen, wo die Täter ungefähr 40 Zloty aus der Opferbüchse stahlen. Nach den Kirchenräubern wird eifrig geforscht.

Eines Autos Glück und Ende. Am Montag vormittags fuhr ein Personenauto den Stadiberg hin-

unter. Plötzlich versagte die Bremse und das Auto raste mit seinen Insassen den steilen Stadiberg herunter, fuhr über den Börsenplatz in die Steggasse, wo neben der Lederhandlung Berger und Immerglück das Brückengeländer des Stalkasflusses dem Auto Halt gebot. Das Geländer wurde umgerissen, doch blieb der Wagen, allerdings in stark demolierterm Zustande, durch einen glücklichen Umstand stehen. Sonst wäre ein Unglück unvermeidlich gewesen, da an dieser Stelle das Flußbett ungefähr 3 Meter tief liegt. So kamen die Insassen des Autos mit dem bloßen Schrecken und mit der Beschädigung des Fahrzeuges davon. Das rasende Auto, das große Aufregung unter den Passanten hervorrief, hatte unterwegs eine Frau gestreift, aber nicht ernstlich verletzt. Die Schuld an dem Vorfall wird untersucht werden.

Abgängig. Der Schüler der 6. Klasse des polnischen Gymnasiums in Bielitz, Josef Janik, ist seit einigen Tagen abgängig. Es wird vermutet, daß er wegen eines schlechten Zeugnisses Selbstmord verübt hat.

Schwere Folgen eines Gewitters im Bialaer Bezirke. Die Gemeinde Rajsko wurde durch das letzte niedergehende Gewitter stark geschädigt. Ebenso die Gemeinden Osowiec und Brzezecze, wo außerordentlich große Hagelkörner niederfielen. Der Schaden beträgt 100.000 Zloty. Bezirkshauptmann Alberti ordnete sofortige Hilfe für die Bauern an und bat die Krakauer Wojewodschaft um billige Kredite für die Geschädigten. In diesen Gemeinden sind sämtliche Erntekulturen sofort eingestellt worden.

Die Juden melden das deutsche Gymnasium. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren sind mit Ende des Schuljahres 1932/33 gegen 85 Schüler jüdischer Konfession aus den unteren Klassen das Bielitzer Deutschen Gymnasiums ausgetreten. Dieser Vorgang trifft uns keineswegs unvorbereitet. Wir haben auf diese Absichten der hiesigen Judenenschaft schon früher einmal hingewiesen. Wir stellen indessen die Tatsache fest, weil wir annehmen, daß es die deutsche Bevölkerung, unserer Sprachinsel interessieren wird.

Erstes Badeopfer. Am Samstag badete der Lehrer Josef Feilhaber aus Czchowicz in der Biala in der Nähe seines Wohnhauses. Die Biala führt infolge der langen Regenperiode viel Wasser und war an der Badestelle zwei Meter tief. Der Lehrer erlitt während des Bades einen Herzschlag und erkrankte. Die Leiche wurde geborgen.

Opfer eigener Unvorsichtigkeit. Am Samstag wurde der 73jährige Greis J. Kukla von einem Auto überfahren und ist er im Bielitzer Spital seinen Verletzungen erlegen. Die Schuld an dem Unglücksfall muß dem Greis selbst zugeschrieben werden, da er die Fußbahn der Straße in unvorsichtiger Weise überschritten hatte.

Gerichtsverhandlung gegen die Einbrecher in die Stadtkasse. Dieser Tage findet vor dem Kreisgericht in Tschsch. die Verhandlung gegen die Einbrecher in die Bielitzer Stadtkasse statt. Wie erinnert wurde am 2. Juni 1931 in die Stadtkasse im Bielitzer Magistratsgebäude ein Einbruch verübt, bei dem es zu einem Feuergefecht zwischen den Tätern und den Verfolgern kam.

Vermischtes.

Drei Grubendirektoren verhaftet. Vor einigen Tagen wurden die Direktoren der Grube „Helene“ in Sosnowiec Lamowski, Spiro und Hamburger verhaftet. Sie wurden seiner zeitlich Administrativwege wegen Zurückhaltung der Bergarbeiterlöhne zu drei Monaten Arrest verurteilt. Die Grube „Helene“, die infolge der Konkursverhängung über ihre Besitzer längere Zeit stillstand, wurde wieder in Betrieb gesetzt.

Zum Tode verurteilter Vatermörder. Vor dem Standgericht in Luck hatte sich dieser Tage der 21jährige Michael Korynischuk zu verantworten, der angeklagt war, auf dem Weg zwischen Lubieszow und Derewna, Bezirk Koszyr, seinen Vater Jermolaj und den ihn begleitenden Schächler Kupermann erschossen zu haben. Korynischuks Tat war ein Racheakt an seinem Vater, der ihn vor kurzem samt seiner Geliebten aus dem Haus getrieben hatte. Das Gericht verurteilte den entarteten Sohn zum Tode.

Hagelunwetter. Ueber der Gegend Gac-Sokola-Laka ging ein schweres Unwetter mit Hagelschlag nieder, das großen Schaden anrichtete. So wurde auf der Strecke Modzele-Wpychy das Eisenbahngelände so stark unterwaschen, daß die Verbindung für 3 Stunden gestört war. Ferner wurde auf der Straße Domza-Jambrow unweit des Dorfes Wpygoda eine Eisenbahnbrücke zerstört. Um die Dörfer Modzele Stare, Modzele Wpychy und Modzele Skudolze wurde das Getreide von dem laubeneigroßen Hagel vollständig zertrümmert.

Mord im Aberglauben. Aus Rodz wird gemeldet: In der Ortschaft Nowe Chruszy wurde dem Bandwirt Marlin Socha vor einigen Tagen ein Söhnchen geboren, bei dem merkwürdiger Weise am fünften Tage nach der Geburt der erste Zahn zum Vorschein kam. Die Großmutter des Kindes wollte in dieser Erscheinung die Einwirkung des Teufels sehen, der aus dem Hause verjagt werden müsse. Unter dem Einfluß dieses Geredes ergriff Socha eine Axt und tötete den Säugling. Socha wurde verhaftet.

Porto pauschalier!

Er erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Netto

Die Inseratenzeit
wird 1 Millimeter
sechs mal gepalten
= 10 Groschen. =

Größere und Geschäfts-Inserate
bzgl. Tarif und nach Vereinbarung

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
P. Błagolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Annonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):

Aud. Błagolka, Ringplatz.

Folge 27.

Teschen, Sonntag, den 2. Juli 1933.

14. Jahrgang.

Die Krise der Abrüstungskonferenz.

Die Abrüstungskonferenz sollte ursprünglich noch vor der Weltwirtschaftskonferenz zu einem Ergebnis gebracht werden. Bei der engen Verzahnung von Politik und Wirtschaft ergab sich die kausale Verbindung der beiden Konferenzen eigentlich von selbst. Wenn es in Genf gelang, zu irgend einer Einigung zu kommen, hätte sie symbolhaft gedeutet werden können für einen guten Ausgang in London. Es ist nicht gelungen, die Voraussetzung zu schaffen.

Man wird sich noch erinnern, daß die bereits außerordentlich gefährliche Krise der Abrüstungskonferenz im Mai durch die Friedensrede des Reichskanzlers am 17. Mai noch einmal gebannt worden war. Nachdem Deutschland außerdem die Verantwortung an einem etwaigen Bruch durch die Annahme des englischen Konventionsentwurfs als Bepfechtungsbaßis von sich abgewiesen hatte, hätte an sich kein Grund mehr vorgelegen, die zweite Besung dieses Entwurfs zu Ende zu führen. Abermals war es Frankreich, das durch das Aufrollen der Kriegsmaterialfrage der glatten Entwicklung der Verhandlungen neue Hemmnisse bereite. Dazu kam noch, daß die Flottenfrage die hauptbeteiligten Mächte noch weiter voneinander entfernte, als dies schon zu Beginn der Konferenz festzustellen war. Um den abermals drohenden Bruch zu verhüten, schob man die Weltwirtschaftskonferenz gewissermaßen als Entschuldigungsgrund vor und verlagte sich, nicht ohne vorher den Wunsch ausgesprochen zu haben, daß während der Zusammenkunft der Staatsmänner in London die Gelegenheit benützt werden sollte, irgendwie eine Einigung über die Grundfragen herbeizuführen. Außerdem wurde der Präsident Henderson beauftragt, eine Einigungsformel zwischen dem englischen Konventionsentwurf und den verschiedenen Gesichtspunkten und Wünschen, die sich aus der Debatte der ersten Besung ergeben hatten, herzustellen. Das Ergebnis sollte am 3. Juli dem Hauptauschuß der Konferenz wieder vorgelegt werden. Auf den 27. Juni war eine Sitzung des Konferenzpräsidiums anberaumt worden.

Man muß sich die chronologische Entwicklung gegenwärtigen, um Verständnis für das zu gewinnen, was nun noch kommt. Henderson hat sich auftragsgemäß in London die redlichste Mühe gegeben, eine Bepfechtung der leitenden Staatsmänner zustandezubringen. Er ist dabei auch von dem deutschen Delegierten aufs Nachdrücklichste unterstützt worden. Er hat aber kein Glück gehabt. Zu einer gemeinsamen Bepfechtung ist es nicht gekommen. Politische Vorschläge hat er von niemand erhalten, wohl aber haben die Franzosen und bezeichnenderweise auch die Amerikaner, immer wieder von neuem der Meinung Ausdruck gegeben, daß die beste Lösung eine Verlagerung von etwa drei bis vier Monaten sei. Hinzu kommt, daß auch innerhalb der Englischen Regierung zweifellos Strömungen bestehen, die einer Verlagerung günstig sind, obwohl es für Henderson von Anfang an eine Frage des englischen Prestiges gewesen ist, die Abrüstungskonferenz mit einem positiven Ergebnis abzuschließen.

Begegnungen auf der Elefantenjagd.

Von Afrikaforscher Hans Schomburgk.

An der Wasserscheide des Kongo und Zambezi, im Bunde der Walunda erwachte der Morgen. Zögernd, unsicher. Kein Vogelgezwitscher begrüßte die aufgehende Sonne, kein Summen der Insekten, die danach trachten, in den ersten Strahlen ihre tauschenden Flügel zu trocknen. Im dichten Nebel lag das Land.

Wir waren mitten im Elefantenrevier. Kalten am vorigen Abend verschiedenlich frische Fährten gesichtet. Lagerten hier, um nicht zu nahe an die Elefanten heranzukommen, sie nicht zu vergrämen durch den Lärm, den selbst die auf Elefantenjagd beflissen geschulten Träger machen.

Die Sonne nahm den Kampf mit dem Nebel auf, drückte ihn zur Erde, ließ Böcher hinein. Auf den Hügel tauchten die Baumspitzen aus dem Nebelmeer, auf denen die Vögel frühlich zwitschernd die wärmenden Sonnenstrahlen begrüßten.

Ich gab den Befehl zum Aufbruch. Noch steif vor Kälte hoben die Träger ihre Lasten. Mein Mambunda Elefantenführer Makamanda folgte mir an die Spitze. Unsere Richtung war heute genau nach Westen. Alle Elefantenführer, die wir am Tage vorher gesehen, waren nach Süden gegangen. So kreuzten wir die Fährten und konnten die frische herausfinden.

In jenen Tagen hatte ich mich zu einem lebenden Kompaß herausbildet. Nur einmal am Tage brauchte ich mich nach dem Kompaß zu orientieren, um dann mit absoluter Sicherheit die Richtung einzuhalten. Die Elefanten-

Der deutsche Standpunkt in der Vertragungsfrage ist eindeutig wie möglich. Nicht nur hat der deutsche Sprecher, Reichsminister Radowitz, zu wiederholten Malen den Meinung Ausdruck gegeben, daß für Deutschland eine Vertragung schlechthin unannehmbar sei, auch der Reichskanzler und der Reichsaussenminister, dieser letztere erst vor wenigen Tagen, in einer unmittelbaren Bepfechtung mit Henderson selbst haben in unmißverständlicher Form darauf verwiesen, welche ernstlichen Folgen eine neue Nichterfüllung des Deutschland gegebenen Gleichberechtigungsversprechens haben müßte.

Radowitz wird in Genf das Gleiche noch einmal wiederholen. Er kann diesmal sogar noch ein neues Argument dem allen so oft vorgebrachten hinzufügen. Der geheimnisvolle Flugzeugangriff auf Berlin unterkreuzt in eindeutiger Weise Deutschlands Recht auf Schutz gegen die Gefahren in der Luft. Inzwischen sind beim Völkerbundsekretariat und im Büro der Abrüstungskonferenz über 70 Telegramme deutscher Städte, Gemeinden und Verbände eingelaufen, welche die Gleichberechtigung Deutschlands auf dem Gebiete der Luftverteidigung fordern.

Im übrigen ist Genf die klassische Stadt der Kompromisse. Man wird wohl damit rechnen können, daß infolge der festen und unbetrübten Haltung Deutschlands die längere Beratung zugunsten einer kurzfristigen etwa bis zum Ende der Weltwirtschaftskonferenz aufgegeben wird. Wie aber auch die Entscheidung fallen mag, das eine steht unbedingt fest: Niemals wird es den Militärmächten gelingen, durch Vertragungsanträge eine Entscheidung überhaupt unmöglich zu machen. Die alten Methoden gehen allmählich zu Bruch.

Pilsudski in Cichlitzki.

Am Sonnabend ist Marschall Pilsudski in Wilna eingetroffen. Pilsudski hat sich dann zu seiner Familie nach Pilschitzki begeben.

Erst im Herbst Amnestie?

Die nach der Wahl des polnischen Staatspräsidenten erwartete Amnestie wird wahrscheinlich nicht verkündet werden, da es sich eben um eine Wahlhandlung handelt. Dafür ist es fast sicher, daß eine solche Amnestie im Herbst, wahrscheinlich im November, anläßlich des 15-jährigen Bestandes des polnischen Staates erlassen wird.

Estland verläßt den Goldstandard.

Das estnische Parlament gab nach einer überaus stürmischen Sitzung in den frühen Morgenstunden des Mittwoch sein Einverständnis zu einer Regierungsverordnung, nach der Estland den Goldstandard verläßt. Die estnische Staatsbank erhält das Recht, den Kurs der estnischen Krone bis zum Stande der Schwedenskrone zu senken (also um etwa 35 Prozent). Die bestehenden Devisenverordnungen und andere Beschränkungen sollen allmählich abgebaut werden. Die Regierung begründete ihr Vorgehen mit der Tatsache, daß durch den hohen Kronenkurs die estnische Wirtschaft einen Schrumpfungsprozeß durchmache, der auf die Dauer untragbar sei.

lenjagd hatte mich folgendes Verfahren gelehrt: Wenn ich vom Standlager abmarschierte, schlug ich eine Himmelsrichtung ein, in der ich Elefanten vermutete. Diese Richtung wurde solange eingehalten, bis ich eine Fährte fand, die mehrere Tage alt sein konnte. Dann nahm ich sie auf, ließ mich vom Elefanten in das Elefantenrevier führen. Sobald andere Fährten bewiesen, daß wir im richtigen Revier waren, wurde wieder eine Richtung genommen, die quer zu den Spuren lief. Ich ging stets an zweiter Stelle hinter dem Jäger und gab die Richtung an.

Wir marschierten durch lichten Hochwald. Das Gelände senkte sich auf einen Flußlauf zu. Eine Ebene breitete sich vor uns aus, auf der noch Nebel lag. Aus der grauen Sichtlosigkeit sprang ein Pfiff. Ein Alcedo war sichtbar geworden.

Pöblich stockt Makamanda. Setzt auf die andere Seite des Flusses. Mächtige schwarze Körper bewegen sich dort durch den lichten Hochwald. Ich hebe die Hand. Meine gut geschulten Träger sinken lautlos zu Boden. Bevor ich mein Fernglas an die Augen bringe, schiebt sich wie ein Vorhang eine neue Nebelwand vor uns. Ein Windstoß zerteilt sie. Durch die beschlagenen Linien läßt sich nur undeutlich sehen. Doch sicher sind es Elefanten. Der Rauch meiner Pfeife zeigt den Wind günstig. Ich greife zurück nach der Elefantenbüchse. Prüfe noch einmal den Wind. Drehe mich um, durch Zeichen den Trägern Ruhe gebend. Und als ich wieder hinschaue nach den Elefanten, da bricht siegreich die Sonne durch, und ihre Strahlen spiegeln sich auf dem schwarzglänzenden Fell der Wasserbüchse, die im Nebel riesengroß erschienen waren.

Wir marschieren am Fluß entlang, der hier durch

Polen erwartet Aufforderung zu Verhandlungen mit Danzig.

Der halbamtlichen Agentur „Sława“ zufolge wird im Zusammenhang mit der letzten Erklärung des neuen Senatspräsidenten der Freien Stadt Danzig in maßgeblichen politischen Kreisen Warschau die Erwartung gehegt, daß Danzig demnächst mit einem konkreten Vorschlag über die Aufnahme direkter Verhandlungen mit Polen zwecks Regelung einer Reihe von Streitfragen hervortreten werde. Auf polnischer Seite bestünde die Meinung, die Vorschläge Danzigs, insofern sie dem bestehenden Rechtszustand Rechnung tragen, in objektiver Weise zu prüfen.

Wehrsportlager für Auslandspolen auf Sela.

Der offizielle „Gazeta Polska“ zufolge wird auf Sela vom 15. Juli bis 15. August ein polnisches Wehrsportlager eingerichtet, in dem polnische Akademiker des Auslandes und auch Staatsangehörige Polen befreundeter Staaten im Sinne der militärischen Vorbereitung geschult werden sollen.

Fremde Flieger über Deutschland.

Oberbürgermeister Dr. Sahm hat im Zusammenhang mit der bereits gemeldeten Ueberfliegung Berlins durch fremde Flugzeuge am Sonnabend nachmittags an den Reichskanzler und an den preussischen Ministerpräsidenten das nachstehende Telegramm gesandt:

„Der gestrige Vorfall, daß ausländische Flugzeuge über der Reichshauptstadt Flugblätter abwerfen und unbemerkt wieder entkommen konnten, hat in der Berliner Bevölkerung größte Beunruhigung hervorgerufen und eindeutig klar gezeigt, in welcher bedrohlicher Lage sich die Reichshauptstadt jedem Luftangriff gegenüber befindet. Namens der Reichshauptstadt spreche ich die dringende Bitte aus, alle Möglichkeiten zu erschöpfen, um diesem unumgänglichen Zustand abzuhelfen.“

Oberbürgermeister Dr. Sahm.

Judenfeindliche Ausschreitungen.

Die Jüdische Telegraphenagentur meldet aus Kielce: „Nachts haben bisher unermittelte Täter im jüdischen Gymnasium sowie im jüdischen Greisenheim die Schilder abgerissen und die Fensterscheiben eingeschlagen. Gegen 2 Uhr nachts wurden im Gymnasium sämtliche Fensterscheiben eingeschlagen, worauf das Schild heruntergerissen und die Außenwände beschädigt wurden. Ferner wurde auch das Schild am Greisenheim heruntergerissen und die Mauer des Gebäudes mit Ausschüssen solcher Art, wie: „Schlagt die Juden“, und „Nieder mit der Sanacja“, bedeckt. Ähnliche Ausschreitungen wurden ferner fast längs der ganzen Prostastraße angebracht, in der sich das Greisenheim befindet.“

Prinz Nicolae in Warschau.

Am Sonntag traf im Flugzeug aus Prag der rumänische Prinz Nicolae in Begleitung zweier Adjutanten, Hauptmann Opris und Hauptmann Nicolai in Warschau ein. Auf dem mit rumänischen Nationalflaggen geschmückten Flugplatz wurde der Prinz vom Augenmit-

eine Sumpfniederung flieht. Die Karawane blieb etwas zurück. Ich folgte erst mit Makamanda einen gangbaren Weg finden. Im Schliffand bewegt sich eine schwere Antilope. Langsam wachen aus dem Schliff zwei helle Gehörnspitzen, streben höher und zeigen die Spiralförmigkeit des Rudugehörns. Doch dann wendet sich kaum fähig Schritte vor mir ein prächtiger Stalunga über eine Lichtung, diese seltene Sumpfantilope, deren Gehörn dem Rudu gleicht.

Aus der Niederung steigen wir bald wieder hinauf zum Hochwald. Immer wieder kreuzen Elefantenführer unseren Weg, aber alle sind drei bis vier Tage alt. Da endlich eine frische Fährte! Es scheint, als ob der Elefant erst eben durchgewechselt. Es ist die einzige Stunden alle Spur eines starken Bullen.

Nachdem alle Träger beisammen sind, nehmen wir die Fährte auf. Ein Boy geht als letzter, die Leute zusammen zu halten. Der Elefant führt uns erst in schnurgerader Richtung durch lichten Hochwald. Die erste Lösung, die wir finden, ist schon kalt. Makamanda hat recht behalten. Der Elefant ist hier vor Tagesgrauen marschiert. Wir machten uns auf eine lange Verfolgung gefaßt. Das Gelände steigt gleichmäßig. Es geht einer Wasserscheide zu. Dort sind immer Dickichte. Vielleicht wollte er sich im dunklen Schatten einstellen, wo ihm wenig Gefahr droht. Im Dickicht fängt die Spur auch an, kreuz und quer zu laufen. Der Elefant hatte hier zu den begonnen. Unter einem hohen Baum hatte er gestanden, mit dem Vorderlauf den Sand aufgewühlt und sich in den Greifer des Rückens gekrallt. Das ist fast immer ein Zeichen, daß der Elefant sich einstellen will.

Ich befahle den Trägern zu rasen. Setze ihnen am Stand der Sonne, wann sie mir folgen sollen. Mit Ma-

nister Beck und vom Verkehrsminister Butkewicz und einer Reihe anderer hoher Beamter begrüßt. Der Prinz schritt die Front zweier Ehrenkompanien ab, worauf er sich nach Bagienki begab, wo er wohnen wird.

Herr Baugoin führt aus Angst vor den Nationalsozialisten unvernünftige Reden.

Aus Wien meldet die „Pat“:

In einer am Montag abgehaltenen Konferenz der Christlichsozialen Partei erklärte Kriegsminister Baugoin: „Sollten die Nationalsozialisten in Österreich zur Macht gelangen, so würde dies den Anfang eines neuen europäischen Krieges (??) bedeuten, der sich auf dem Territorium Österreichs abspielen würde. Die Lage unseres Staates ist derart, daß die Erhaltung unserer Selbstständigkeit notwendig ist (??). Weder Italien noch Frankreich, weder Jugoslawien noch die Tschechoslowakei könnten sich damit einverstanden erklären, daß Deutschland sein Gebiet auf Österreichs Kosten vergrößert. (Sie werden sich schon einmal fügen müssen! D. R.)“

Minister Baugoin teilte im Anschluß hieran mit, er habe Informationen von dem Chef Oberösterreichs, nach welchem Deutschland neue Repressalien gegen Österreich vorbereite. Der Transitverkehr aus Deutschland nach anderen Staaten, der bis jetzt durch Österreich geleitet wurde, werde von nun ab Österreich meiden. Der Minister fügte hinzu, daß, sofern Deutschland seine Drohungen in die Tat umsetzen sollte, Österreich imstande sein werde, entsprechende Gegenmaßnahmen zu treffen.

Schulfragen im schlesischen Sejm.

Im schlesischen Sejm erklärte zu dem von der Konservativ-Partei eingebrachten Gesetzentwurf über Privatschulen und Lehranstalten der Führer des Deutschen Klubs, Dr. Pant, daß die deutsche Fraktion zu diesem Gesetzentwurf denjenigen ablehnenden Standpunkt einnehme wie zu dem seinerzeit vom Wojewodschaftsrat eingebrachten Schulgesetz. Dr. Pant erklärte weiter, daß die Form des neu eingebrachten Schulgesetzes zwar anders sei, der Gesetzentwurf aber inhaltlich und in seinen Folgen der gleiche geblieben sei. Ferner machte Dr. Pant Einwendungen dagegen, daß dieses Gesetz die Rechte der Minderheiten, wie sie im Genfer Abkommen vorgesehen seien, nicht wahre, und beauftragte daher Überweisung des Gesetzentwurfes an die Rechtskommission, was auch geschah.



Ortsnachrichten



Todesfall. Am Donnerstag verschied hier der letzte Polizeikommissär des ungeteilten Teschen Albert Kowarzka im 79. Lebensjahr. Das Leichenbegängnis findet heute um 1/24 Uhr nachmittags statt.

Verählung. Samstag, den 1. Juli findet um 1/26 Uhr nachmittags in der evangelischen Kirche in Teschen die Trauung des Fräulein Sella Sikora mit Herrn Emil Szymka, Gymnasialprofessor, statt.

Kommunales. Unter dem Vorstehe des amtsführenden Vizebürgermeisters Gabrisch fand am Dienstag, den 27. Juni eine Plenarsitzung statt, die folgenden Verlauf nahm: Der Vorsitzende berichtete, daß der Bürgermeister Dr. Michajda seinen Urlaub beantragt hat. Vizebürgermeister Kalfar widmete dem verstorbenen Ersatzmitglied Herrn Andreas Macura einen warm empfundenen Nachruf, der ins Protokoll eingetragen wird. Ueber den Jahresbericht der städt. Kommunalparkasse referiert Herr Direktor Klebinder, dessen Bericht auf Antrag der Revisionskommission genehmigend zur Kenntnis genommen wird. Bekanntlich wird von dem Reingewinn ein Betrag von Zl. 12.950 für diverse Spenden gewidmet, wobei auf die deutschen Vereine ein Betrag von Zl. 1800 entfällt, während auf die polnischen Vereine Zl. 7450 entfallen, die restlichen Zl. 3700 kommen diesen karitativen Anstalten zu. Dieser Verteilungsschlüssel scheint mit den Spareinlagen, bemessen auf Nationalität wohl nicht in Einklang zu bringen zu sein. Ueber eine kleine

Veränderung des Lohnstarifes zwischen den städt. Arbeitern und der Stadtgemeinde berichtet Vizebürgermeister Kalfar und wird nach einer kurzen Diskussion die Veränderung genehmigt. G. R. Szuscia referiert über die Verwendung der Marktplätze, die im Gemeinderatsbeschlusse vom 15. Juli v. J. bestimmt wurde; nach diesem Gemeinderatsbeschlusse dürfen am Allen Markte Obst, Gemüse, Milch, Butter, Eier und Käse sowie Blumen verkauft werden, am Ringplatz Erdäpfel und Kraut, die mit Fuhrn zugestellt werden, am Kreuzplatz Schuhe und andere Artikel, am Lönzplatz Geflügel und am Oßerring Holzwaren. Diesem Gemeinderatsbeschlusse wird die Genehmigung erteilt. Ueber die Einhebung von Gebühren für eingeführtes Sechselfisch entwickelte sich eine lebhafte Debatte, da es sich herausgestellt hat, daß die Gemeinde seit Jahren 1 1/2 Prozent vom Fakturenwerte als Gebühr einhielt, ohne daß in den Protokollen der Plenarsitzungen hiervon etwas vermerkt erscheint. Es wird nun mit Stimmenmehrheit beschlossen, diese Gebühr weiterhin einzuhellen. Dem Stadtgärtner wird ein 6 monatlicher Krankheitsurlaub bewilligt; nach Ablauf dieses Urlaubes dürfte Herr Wülfert in Ruhestand treten. Für die Baukommission berichtet Ing. Hajduk über den Verkauf einer Bauparzelle zum Preise von 5 Zloty per 1 m² von der sogenannten Stenciala-Wirtschaft an Herrn Gafinski sowie von der Schenkung eines Baugrundes an das Militärkommando zur Errichtung eines sogenannten Soldatenhauses. In der Alburnia, wo die Straße erweitert werden muß, hat sich die Notwendigkeit ergeben, von den Hausbesitzern Sylwester, sowie Klejsting und Skrobaneck 2 alte Häuschen samt Grund zu kaufen und ist nach langwierigen Verhandlungen folgender Kauf zustande gekommen: Sylwester erhält 7661 Zl. und die Firma Kisting und Skrobaneck 13.040 Zl. Für die Rechtskommission berichtet G. R. Stala über das Ansuchen des Josef Kozka auf Führung eines Autobus von Teschen nach Weichsel über Pungau, Dzingelau; dieses Ansuchen wird befürwortet. Weiters sucht Frau Amalie Seeman um die Eröffnung einer Speisehalle in ihrem Hause; dieses Gesuch wird mit Mehrheit abgelehnt, was wohl mit Rücksicht auf das mit 1. Juli in Kraft tretende neue Gewerbegesetz von keinem Ausblick sein dürfte, da nach diesem neuen Gesetz die Eröffnung von Speisehallen von Konzessionen unabhängig ist. G. R. Dr. Müller berichtet über eine Anzahl von Gesuchen zwecks Erlangung von Heimatszugehörigkeit. Sein weiteres Referat über einen Protest des fallim bekannten Finanzgenies Junioch brachte folgendes interessantes Thema zur Sprache. Herr Junioch wollte eine genaue Kontrolle des Snotenars des elektr. Werkes durchführen; diese Kontrolle wurde ihm vom Präsidium der Stadtgemeinde verweigert, worauf Junioch einen Protest an das Plenum der Gemeinderatsversammlung richtete und sich auf die alten österr. Gesetze vom Jahre 1863 berief. Dr. Müller teilte mit, daß die Rechtskommission nach geflogener Beratung die Verweigerung des Stadipräsidiums als richtig anerkannte mit dem Zusatz, daß einem Unbeteiligten niemals die Einsicht in das Gebahren eines industriellen Unternehmens gewährt werden darf, da hiedurch Geschäftsgeheimnisse verraten werden könnten. Interessant war die Mitteilung, daß Herr Abg. Salara Herrn Junioch ins elektr. Werk einführte, um ihm die Revision zu ermöglichen! Hoffentlich wird der Herr Pojel dem Herrn Junioch nachstehend nicht mehr ausführen. Professor Jasicki berichtet über die Vorrückung einiger städt. Angestellten in die höhere Stufe vom 1. Juli, welcher Bericht ebenfalls zur Kenntnis genommen wurde. Zum Schluß las Vizebürgermeister Kalfar eine Resolution in Angelegenheit des Święto morza vor, wogegen sich kein Widerspruch erhob, worauf der Vorsitzende die Sitzung schloß.

Neue Paßbestimmungen. Das Innenministerium hat ein neues Rundschreiben über die Verabsorgung von Pässen zur Ausreise nach dem Auslande erlassen. Als Beweis, der der Behörde die Grundlage zu der Beurteilung gibt, ob im gegebenen Falle die unumgängliche Notwendigkeit der Ausreise vorliegt, können u. a. dienen: 1. die Bescheinigung eines amtlichen Arztes, in dem die Notwendigkeit einer Kur im Auslande festgestellt wird; 2. die Bescheinigung des zuständigen Kon-

sulats, in dem die Notwendigkeit einer kurzfristigen Ausreise zu ständig im Auslande weilenden Familienmitgliedern, z. B. zum Vater, der Mutter, dem Sohn oder der Tochter festgestellt wird; 3. Die Vorlegung einer Bescheinigung, daß die Notwendigkeit der Ausreise nach dem Auslande in Vermögensangelegenheiten vorliegt. In keinem Falle wird die Notwendigkeit der Ausreise durch den Willen begründet, die Frau oder den Mann zu begleiten, der in dienstlichen oder beruflichen Angelegenheiten ausreist, mit Ausnahme der Fälle, wo mit Rücksicht auf die Gesundheit oder das Alter des Ausreisenden die Notwendigkeit eines direkten Besuchs während der Reise begründet ist. Die Notwendigkeit der Ausreise wird auch nicht begründet durch den Willen, eine internationale Ausstellung zu besuchen, desgleichen durch die Absicht, an Kongressen oder internationalen Tagungen teilzunehmen. In der Frage der Ausreise von Pressevertretern nach dem Auslande hat der Innenminister angeordnet, daß das seit dem 27. Juli 1927 verpflichtende Rundschreiben aufgehoben wird. Diese Ausreisen sind nach den allgemeinen Bestimmungen zu behandeln. In Fällen jedoch, in denen die Ausreise dieser Personen nach Ansicht des Wojewoden oder des Regierungskommissars als notwendig oder erwünscht angesehen werden kann, sind Paßvereinfachungen zu gewähren. Besonders sind zu berücksichtigen Besuche über Auslandsplätze von Personen aus der literarischen oder journalistischen Welt, wenn Rücksichten politischer oder sozialer Natur dafür sprechen. Was die Ausgabe von Auslandspässen zu ermäßigten Preisen an Unbemittelte betrifft, so bleiben die bisherigen Bestimmungen in Kraft, d. h. es erhalten alleinlebende Personen, die ein Jahresinkommen bis 4800 Zl. haben, ermäßigte Pässe, sowie Familienväter mit einem Jahresinkommen bis zu 7200 Zloty.

Neue Gehaltsnormen für die Staatsbeamten? Wie in der Warschauer Presse verlautet, soll demnächst dem Ministerialrat der Entwurf eines neuen Gesetzes über die Gehälter der Staatsbeamten vorgelegt werden. Dieser Entwurf sieht die Streichung aller Zuschläge vor, und zwar des Wirtschaftszuschlages, des Wohnungszuschlages usw. Die Gehälter sollen durch einen 40prozentigen Zuschlag zu der Gehaltskategorie der Stufe D abgerundet werden. Das neue Gesetz wird zwei Arten von Gehältern vorsehen: für Alleinlebende und für Personen mit Familie. Die Gehälter für die Beamtenfamilie werden laut der Skala berechnet werden, die zurzeit für einen Beamten mit Frau und einem Kind vorsehelt. Vom Gehalt wird weder die Einkommensteuer noch der Emeritalbeitrag abgezogen werden.

Zwei Schwerverbrecher geflüchtet. Aus dem Gefängnis in Teschen sind am Sonntag zwei Schwerverbrecher geflüchtet. Beide, Josef Bylica und Josef Malloch, waren im Gefängnis mit Reinigungsarbeiten beschäftigt. Auf dem Hof stand eine gespannte Brille. In einem günstigen Augenblick schlangen sich die zwei Verbrecher auf den Wagen und saßen im Galopp durch das offene Tor davon. Es wurde sofort eine Polizeistreife hinter den Flüchtenden hergeschickt. Bei Baganowice stand die leere Brille auf der Landstraße. Nach längerem Suchen entdeckte die Polizei den einen der Geflüchteten, Bylica, der sich im Walde versteckt hielt. Malloch konnte bis jetzt noch nicht gefaßt werden. Beide Verbrecher hatten noch zwei Jahre abzusitzen.

Die neuen Postkarten anläßlich des 400. Todesjahres Veit Stoß. Die neuen Postkarten anläßlich des 400. Todesjahres Veit Stoß sind bereits erschienen. Sie sind in Kupferstichdruck ausgeführt, und zwar in braunem (20 Groschen) für das Inland, in blauem für das nähere Ausland (Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien usw.) und in rotem für das weitere Ausland. Jede dieser drei Postkarten zeigt ein anderes Kunstwerk des berühmten Plastikers. Die Marke trägt die Jahreszahlen 1533—1933, einen Schmuckbogen aus den Werken des Künstlers, sein Wappen und die Inschrift „Veit Stoß“. Das Postministerium hat somit weder die in der Kunstgeschichte übliche Form des Namens Veit Stoß noch die polnische Schreibweise Wit Stwos

kawanda gehe ich allein weiter. Im Gehen knicken wir Zweige über andere Ähren, die frisch aussehen. „Schließen den Weg“, wie der Neger sagt. So sind wir sicher, daß uns die Beute mit den Affen nicht verfehlt.

Mit aller Vorsicht pirschen wir weiter. Wir können jeden Augenblick auf den Elefanten stoßen. Berechnen läßt es sich nicht mehr. Hier in der Dschungel kann man ihn ebenso gut in fünf Minuten wie erst nach vielen Stunden antreffen. Bald merke ich aber, daß er seine Absicht geändert hat. Deutlich erkenne ich, daß er immer eine bestimmte Richtung einhält.

Es ist unheimlich ruhig in der Dschungel. — Kein Vogelgezwitscher, keine Schreie munterer Affen. Es ist ein eigenartiges Vergnügen, Elefanten in dieser Dschungel zu folgen. Vorsichtig pirscht man weiter. Das Herz klopt zum Zerspringen. Jeden Augenblick kann auf wenige Schritte der Elefant vor einem stehen. Pithisch stockt der vorausgehende Führer. Man lauscht angestrengt nach vorn. Glaubst du Geräusch zu hören. Aber vielleicht ist es nur das ungestüme Schlagen des eigenen Herzens, oder eine Buschantilope, die plötzlich abgeht. Dann geht es weiter. Bald heißt es über einen umgestürzten Baumstumpf klettern, bald sich wie ein Wiesel unter den Planen durchwinden. Sähst du die untrüglichen Zeichen, die Trillstegel der Elefanten, vor sich man würde nicht glauben, daß kurze Zeit vorher der mächtige Dickhäuter durchgewechselt.

Der Elefant ist nicht in der Dschungel geblieben. Er hat wieder zu marschieren begonnen, und bald sind auch wir wieder am Rande der Dschungel, folgten der Spur im offenen Hochwald. Wir sind jetzt dem Elefan-

ten dicht auf den Fersen. Es liegt frische Fassung auf dem Wechsell. Ganz gelb, feucht schimmernd. Makamanda steckt den bloßen Fuß hinein. Ganz ehrfurchtsvoll. — Es liegt etwas Wollüstiges in dieser einfachen Handlung. Ohne den Fuß herauszuziehen, spähst er nach allen Seiten. Begt den Finger an die Lippen, Ruhe bewahrend und sagt ganz stolz, als ob es sein Verdienst sei, nur das eine Wort: „Warm.“

Es ist jetzt leicht, der Fährte zu folgen. Ich kann das Spüren Makamanda allein überlassen, spähe nach vorn und den Seiten. Es ist immer möglich, daß ein Elefant einen Bogen schlägt.

Ich spähe aufmerksam nach allen Seiten und — was ist das? — Parallel mit uns bewegt sich etwas Großes, Braungelbes. — Ein „Iz“ — Wie ein gut dressierter Jagdhund steht Makamanda. Ich deute vorsichtig, doch schon erkenne ich eine Löwin, die gemächlich, kaum 60 Schritte entfernt, mit uns entlang trollte. Neugierig düngt sie herüber. Sobald sie merkt, daß wir halten, verhofft sie auch.

Wir gehen weiter. Gleich trollt die Löwin, es scheint ein junges Tier, gewächlich neben uns her. Weder lasse ich halten, wieder verhofft sie. Setzt sich ruhig auf die Hinterhand, wie ein großer Hund. Gähnt gelangweilt. Mehrere Male das gleiche Manöver. Ich merke, wie Makamanda unruhig wird. Auch mir fällt die stumme Begleiterin auf die Nerven. Ich versuche sie zu vergessen, nur nach dem Elefanten auszufahren. Vergeblich! Zu groß ist die Anziehungskraft der geschmeidigen, jungen Dame. Voller Wut nehme ich ein Stück trockenes Holz werfe nach ihr. Natürlich, ohne sie nur annähernd zu

erreichen. Ich hätte ja vielleicht noch weiter werfen können, aber man weiß doch nie, wie Damen gelaunt sind. Sie nimmt kaum Notiz, trabt weiterhin friedlich neben uns her.

Makamanda scheint sich mit der Begleitung abgefunden zu haben. Soviel Mühe ich mir gebe, ich kann den Blick nicht von ihr lassen. — Da, beinahe wäre ich über meinen Jäger gefallen, der lautlos zusammenfällt und mit weit ausgestreckter Hand nach vorn zeigt.

Hundert Meter vor uns zieht ruhig der Elefantenhülle. Verhofft, um dann einen besonders leckeren Zweig mit dem Rüssel abzubrechen und in den Nachen zu schleben. Bei jeder Schwingung heben sich zwei mächtige Stoßzähne schneeweiß gegen das dunkle Grün des Waldes ab. Vor mir die edelste Beute. Vergessen, ausgeliefert die Löwin, die seltenen Antilopen. Noch einmal den Wind geprüßt, der leichtlich steht. Vorsichtig die schwere Doppelbüchse entriegelt. Ich nehme die Führung. Makamanda zieht dahinter mit der Reservebüchse. Wie ein Leopard gleitet ich lautlos auf Gummischulen durch den Wald. Jede Deckung ausnützend von Baum zu Baum. Ganz langsam gleitet der Elefant. Setzt verhofft er wieder, steht im Schatten eines großen Baumes. Blüchneil mache ich den Platz aus, von dem ich schleichen will. Eine kleine Dichtung liegt dazwischen. Ich husche darüber hinweg.

Die Nerven sind ruhig, jetzt, wo das Ziel vor Augen steht. Noch ein paar Schritte. — Ein Baum bietet Deckung, an dem ich vorsichtig die Büchse anstreichere. Der Elefant steht günstig, ganz breit. Allerdings etwas stark im Schatten. Doch deutlich auszumachen. Kaum 30 Gänge. — Kopf- oder

berücksichtigt, sondern ein Mißverständnis gewählt. Die Erklärung des auf der Karte abgebildeten Markes ist in polnischer und französischer Sprache gehalten.

Das Budget soll auf 2 Millionen gedrosselt werden. Die einzelnen Ministerien sind bereits mit der Vorbereitung des nächsten Budgets beschäftigt. Der Ministerpräsident hat die einzelnen Ressorts aufgefordert, ihre Ausgaben weiter einzuschränken, da das nächste Budget auf 2 Milliarden Sloty gedrosselt werden soll.

Weiterer Rückgang der Staatseinnahmen im Mai. Der Monat Mai brachte in den Staatseinnahmen im Vergleich zum April i. J. einen weiteren Rückgang von 159,858,000 Sl. auf 141,777,000 Sl. Die Ausgaben erfuhren eine Senkung von 175,444,000 Sl. auf 166,310,000 Sl., so daß das Defizit im Mai 24,533,000 Sl. gegen 15,593,000 Sl. im April i. J. und 14,600,000 Sl. im Mai 1932 beträgt.

Ausgleich bei der evangelischen Bank. In der außerordentlichen Generalversammlung der Evangelischen Bank in Teschen wurde beschlossen, den jetzigen Vorstand zu beauftragen, falls eine andere Lösung nicht möglich ist, mit den Spareinlegern einen Ausgleich zu treffen. Außerdem ist der Beschluß gefaßt worden, daß die Mitglieder die Anteile erst nach zwei Jahren kündigen können. Wie uns von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ist ein Ausgleich in Höhe von 75 Prozent der Spareinlagen vorgelegen.

Nach 19 Jahren aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Nach 19jähriger Gefangenschaft kehrte dieser Tage Herr Josef Slawiczek nach Baumgarten aus Rußland zurück. Im Jahre 1913 rückte Slawiczek zu den 12er Dragonern ein und wurde am 22. August 1914 bei Lublin verwundet gefangen. Die Russen sandten ihn nach Omsk, wo er heiratete. Vom Heimweg getrieben, ist er jetzt mit Weib und 4 Kindern in die Heimat zurückgekehrt. Slawiczek ist gelernter Maler, versteht aber auch die Kleinarbeiten, und da er völlig mittellos aus Rußland zurückkehrte, bittet er edle Menschen um entsprechende Beschäftigung, um seine Familie ernähren zu können.

Die Obstpreise. Die heranwachsende Obst-Erntezeit macht sich bei uns in der Hinsicht bemerkbar, daß der Preisunterschied für Äpfel zwischen Polnisch- und Tschechisch-Teschen ein gewaltiger ist. Während auf unseren Marktplätzen für Äpfel pro 1 Kilo Sloty 2.70—3, gefordert werden, ist in Tschechisch-Teschen das Kilo mit Sloty 1.50 erhältlich. Da aber im kleinen Grenzverkehr das Mitnehmen von 1/2 Kilo Äpfel aus Tschechisch-Teschen gestattet ist, so wird wohl für die Verkäufer in Polnisch-Teschen nichts anderes übrig bleiben, als sich den Preisen in Tschechisch-Teschen anzupassen.

Schwimmergebnisse. Ergebnisse des Weltschwimmens in Weichsel am 29. Juni. Herren 100 m Rücken: 1. Holler (Stella) 1'36", 2. Grilcher (Hakoah) 1'45"; Herren: 100 m Brust: 1. Rosenberger (Hakoah) 1'41", 2. Witwicki (Stella) 1'45"; Herren: 100 m Freistil: 1. Kijza (Stella) 1'27", 2. Grilz (Stella) 1'29"; Damen: 100 m Brust: 1. Bukowksi (Stella) 1'49", 2. Grilcher (Hakoah) 1'53"; Herren: 50 m Freistil: 1. Kijza (Stella) 37", 2. Blumenfeld (Hakoah) 39"; Junioren: 50 m Freistil: 1. Wojnar (Stella) 45", 2. Kubik (Stella) 48"; Damen: 50 m Freistil: 1. Grilcher (Hakoah) 48", 2. Bukowksi (Stella) 49"; Herren: 5x50 Freistil: Staffel I. Stella 1. 2'55", Staffel II. Stella 2. 3'10"; Springen: Herren: 1. Nieder (Stella) 54.38 Punkte, 2. Krzywik (Stella) 40.88 Punkte; Damen: 1. Bukowksi 48.60 Punkte; Wasserball 4:0.

Gulaschpartie. Die freiw. Rettungsgesellschaft in Teschen veranstaltet am Sonntag, den 2. Juli i. J. um halb 3 Uhr nachm. in den Gartenanlagen der Gasmüllerei Miedzybrodzki (früher Byssik), Haglacherstraße, eine Gulaschpartie. Um zahlreichen Zutritt wird ersucht.

Blattschuß? — Schatten und schwere Blätter. Ich entscheide für Blatt. Er steht regungslos. Brummt zufrieden. Selbst im unheimlich feiner Infinitesimal läßt ihn keine Gefahr wittern. Die schweren Blätter berühren fast den Boden, ich bringe Ähre und Korn auf den Ohrand. Gehe langsam herunter, bis ich die Spitze habe, die an der Vorderfüße anliegt. Tief, dort, wo das Herz... Freie Schutzbahn, ruhig liegt das Gewehr, nicht ein Zittern des Laufes. Bangsam krümme ich den Finger. Die Explosion von 10 Gramm Nitro-Pulver zerreißt die Stille des Waldes. Harter Aufschlag des 75 Gramm schweren Geschosses. Der Rückstoß dreht mich herum. Schnell werfe ich mich zurück, die zweite Kugel anzubringen. — Verschwinden der Elefant, wie vom Erdboden verschlungen.

Mit einigen Sprüngen bin ich am Platz wo er gestanden. Suche nach Schweißspur. Folge dem Weg, den er durch das dicke Gestrüpp gebrochen. Deutlich die weitausgesehene, stachelige Fährte. Kein Tropfen Schweiß. Kehre wieder zurück zum Aufschuß. Suche — Suche — Unmöglich, daß ich gefehlt! — Ein Auf Makamandas! — Ich stürze zu ihm. — Da zeigt er mir traurig den Aufschuß in dem Baum, unter dem der Elefant gestanden. Graufames Jagdgeschick! Er hatte nicht die Seite, sondern jenseits des Baumes gestanden. In dem früheren Schatten war die graue Rinde des Baumes mit der grauen Haut des Elefanten verschwunden.

Als wir am Abend zu Tode erschöpft die hoffnungslose Verfolgung aufgeben, da sagt Makamanda: „Herr, die Bübin, die uns begleitete, war ein Waldgeist, der nachher deine Kugel in den Baum lenkte.“

Tschechisch-Teschen.

Ein ungeheuerliches Pamphlet gegen die Teschner deutschen Schulen. An allen Plakatierungsfeldern der Stadt kleben mächtige Plakate in tschechischer Sprache, in denen die Bevölkerung des Teschner Gebietes aufgefordert wird ihre Kinder nicht in die deutschen Schulen einschreiben zu lassen. Aus dem Text dieser Plakate müssen wir Deutschen erfahren, daß unsere Kinder zu unverlässlichen und schädlichen Staatsbürgern erzogen und entnationalisiert werden. „Die Kinder der deutschen Schule sprechen während der Unterrichtspausen und nach Schluß in überwiegender Zahl nur slawisch.“ Die slawische Muttersprache der Kinder werde verkrüppelt und sie im Saß gegen ihre Muttersprache erzogen. In den meisten Fällen verließen die Schüler in den untersten Klassen der deutschen Volksschulen in Tschech-Teschen nicht deutsch. Der Verfasser dieses Pamphlets wirft sich weiter als Ketter der Schuljugend in den deutschen Schulen auf, deren heiligstes Gut, die Sprache, den Kindern durch Germanisierung nicht geraubt werden darf. „Wie werden diese Kinder einst die Eltern anklagen, daß sie in den deutschen Schulen nichts ordentliches verstanden haben! Ist es ein Vorteil, wenn die Kinder drei Jahre untätig in der deutschen Schule sitzen? Euer Kinder werden weder deutsch noch tschechisch noch polnisch sprechen können, wenn ihr sie in die deutschen Schulen einschreiben laßt. Wir werden die Namen der Staats- und öffentlichen Angestellten öffentlich anprangern die Schädlinge ihrer Kinder sind und sie nicht in die tschechischen Schulen schicken. Wer seinen Gehalt vom Staat bezieht, hat seine Kinder nicht deutsch erziehen zu lassen usw.“ Vorstehendes ist nur eine kleine Auslese aus der Flut von Lügen und Hebereken gegen die deutschen Schulen, die dieses Plakat enthält aber sie dürfte genügen, um darzutun, daß hier eine offensichtlich Verletzung der Bestimmungen des Schutzgesetzes vorliegt das im Paragraph 14 besagt: Wer öffentlich zum Haß oder anderen feindseligen Handlungen gegen einzelne Gruppen von der Bevölkerung wegen ihrer Nationalität, Sprache, Rasse, Religion usw. aufreizt, wird wegen Vergehens mit strengem Arrest bestraft. Daß die deutschen Schulen keine Entnationalisierung betreiben, dafür sorgen schon die gesetzlichen Bestimmungen, abgesehen davon, daß dies gar nicht in der Absicht der deutschen Schulen liegt. Ueber den Wert der deutschen Schulbildung zu streiten wird am wenigsten jenen einfallen, die ihn aus eigener Erfahrung kennen, und zwar sind dies nicht zum geringsten Teil die angehefteten Führer der slawischen Nationen. Auf den Inhalt des Pamphletes näher einzugehen, halten wir nicht für notwendig, weil es sich in den Augen jedes gerecht Denkenden von selbst gerichtet hat. In seiner sinnlosen Wut gegen die deutschen Schulen hat der Verfasser dieses Pamphletes ganz vergessen, daß die deutschen Staats- und öffentlichen Angestellten von deutschem Geld mit bezahlt werden wie wahrscheinlich sein Verfasser selbst.

Wichtige Verkehrsnachricht. Wie uns das hiesige Bahnbetriebsamt mitteilt, verkehrt von morgen an zwischen 5. Juli der Zug Nr. 1606, der in Tschechisch-Teschen um 8.38 eintrifft, auch an Wochentagen bis Rawitz-Sablunkau. Abfahrt 8.57 Uhr. Vom 28. Juni bis 5. Juli verkehrt von Rawitz-Sablunkau ein direkter Personenzug nach Mähr.-Odrau über Tschechisch-Teschen und Suchau. Abfahrt Sablunkau 9.35 Uhr. Ankunft Mähr.-Odrau-Wikowitz 11.28 Uhr. Der Zug, der in Tschech-Teschen um 10.35 Uhr aus Oderberg eintrifft, wird am Sonntag den 2. Juli bis Wosty bei Sablunkau verkehren. Abfahrt 10.36 Uhr.

Diebstahl auf dem Kommunalfriedhof. Von einer Gruft auf dem Kommunalfriedhof wurde eine Grablaternen aus Kupferblech im Werte von über 200 Kc. gestohlen. Da in der letzten Zeit mehrfach Diebstähle auf den hiesigen Friedhöfen vorgekommen sind, wäre es angezeigt, daß die Polizei mehr als bisher ihre Aufmerksamkeit der Umgebung der Friedhöfe widmet.

Junioren Tennis-Turnier in Tschech-Teschen. An den beiden Staatsfesterlagen, d. i. am 5. und 6. Juli findet auf den Plätzen des D. T. K. in Tschech-Teschen das diesjährige Junioren Tennis-Turnier statt. Teilnehmer bis zu 21 Jahren wollen ihre Meldung bis 4. Juli 12 Uhr mittags an Dr. Rudolf Francus, Tschech-Teschen, Gymnasiumsstraße 1, Tel. 98 richten. Bedingungen wie im Vorjahre.

Ein 10-Kronen-Falsifikat. Während des deutschen Schulfestes wurde in einem Zelt ein 10-Kronen-Falsifikat in Zahlung gegeben, das erst als solches erkannt wurde, als die Person, die das Falsifikat so in Umlauf bringen wollte, schon verwundet war. Das Falsifikat wurde der städtischen Polizei übergeben, die es an das Finanzministerium weiterleitete. Da es sehr wahrscheinlich ist, daß demnächst der Falschmünzer oder sein Helfershelfer weitere Falsifikate in Umlauf zu bringen versuchen werden, ist bei der Entgegennahme von 10-Kronenmünzen erhöhte Vorsicht geboten.

Sommerliedertafel des Männer-Gesangsvereines „Froh Sinn“. Der M. G. V. „Froh Sinn“ hält seine heutige Sommerliedertafel am Samstag, den 1. Juli i. J. in der städt. Schießstätte ab. Einige Männer-Chöre wurden einstudiert und steht daher den Besuchern ein genussreicher Abend bevor. Beginn 20 Uhr, bei jeder Willkür (Garten oder Saal). Wir machen die deutsche Bevölkerung schon auf diese Veranstaltung aufmerksam und ersuchen, diesen Abend des M. G. V. „Froh Sinn“ zahlreich zu besuchen.

Das deutsche Schulfest. Nach der großen Enttäuschung, die das Wetter am vorigen Sonntag den Veranstaltern und Teilnehmern des größten deutschen

Sommerfestes dieser Stadt gebracht hatte, sah man diesmal im Verlauf des Festes hoffnungsvoller entgegen, da es im Notfall in den Räumen der Schießstätte abgehalten werden konnte. Das Wetter war über alles Erwartungen günstig, so daß auch die großen Turn- und Reigenvorführungen der deutschen Schuljugend voll zur Entfaltung kommen konnten. Tausend Eltern und Freunde deutscher Schulen konnten die Erquicklichkeit und Disziplin der riesigen Schülerschar bewundern. An diese Vorführungen schloß sich das eigentliche Schulfest des gesamten Deutschthums der engeren Heimat an. Die großen Vorräte in den zahlreichen Zellen erwiesen sich für die überwältigend große Zahl der Festteilnehmer viel zu klein. Schon in den Nachmittagsstunden waren die meisten Zelte ausverkauft, ein Beweis, daß der finanzielle Erfolg des Festes, der für die Weihnachtsbescherung armer Schulkinder Verwendung findet, gesichert ist. Der deutsche Elternrat und der Lehrkörper der deutschen Schulen und alle, die sich in den Dienst der Pflege unseres deutschen Schulwesens gestellt und keine Opfer gescheut haben kein Gelingen zu gewährleisten, haben den öffentlichen Dank für ihre Mühe reichlich verdient.

Sieben Stellen werden vergeben. Wie wir hören, wird im Laufe der nächsten Woche wiederum eine Plenarsitzung der Stadtverwaltung stattfinden, in der u. a. sieben Stellen bei der Stadtgemeinde vergeben werden. Es handelt sich um die Stelle des Direktors des städtischen Gaswerkes, die Polizeiamtsleiterstelle, die Stelle des zweiten städtischen Buchhalters, des städtischen Marktrevisors, eine Wachmannstelle und zwei Amtsdienerstellen.

Der Schweineeschmuggel blüht. Auf der Straße Koppitz-Nieborz beobachteten in einer der letzten Nächte die Finanzorgane drei Männer, die eine schwere Kiste schleppten. Als sie angerufen wurden, warfen sie die Kiste weg und ergriffen die Flucht. In der Kiste befanden sich 7 Ferkel, die aus Polnisch-Schlesien geschmuggelt wurden. Von den Schmugglern fehlt jede Spur.

Die Beträge für die hiesige Bezirks-Krankenkassenversicherungsanstalt. Die Zentral-Sozialversicherungsanstalt in Prag hat mit Genehmigung des Ministeriums für soziale Fürsorge der Bezirks-Krankenkassenversicherungsanstalt in Tschech-Teschen den Versicherungsbeitrag für die Krankenkassenversicherung in der Höhe von 5.8 Prozent des durchschnittlichen Tagesverdienstes bis auf weiteres verlängert, spätestens jedoch bis Ende des Jahres 1933. Der Versicherungsbeitrag für Angestellte, die nach dem Gesetze 117/26 versichert sind, bleibt bis auf weiteres aufrecht.

Ing. Walter Gulda-Gedächtnisverein. Zum ehrenden Andenken an weiland Frau Viktoria Tomala spendeten die Wohnparteien der Häuser Bahnhofstraße 22 und 23 Kc. 85.—, wofür herzlich gedankt wird.

Er ließ sich im Kerker verketten. Die Gendarmerie ist gegenwärtig mit der Aufklärung eines nicht alltäglichen Falles beschäftigt. Aus einem Gasthausgespräch erfährt die Gendarmerie, daß der polnische Staatsangehörige A. sich beklagt hatte, daß er von seinem Kollegen S. aus Schwibitz den Bohn von 200 Kc nicht erhalten hatte, den ihm S. dafür versprochen hatte, daß er für ihn eine Kerkerstrafe vom 24. Mai bis 24. Juni beim Kreisgericht in Mähr.-Odrau abjagen werde, was A. auch getan hatte. Jetzt wird A. wegen seiner Tat erst recht eine Kerkerstrafe antreten müssen und S. noch eine weit höhere Strafe erwarten müssen, die er nun selbst abjagen muß.

Deutsches Turnfest. Das Sommerfest des Deutschen Turnvereines beginnt am 2. Juli bereits um 8 Uhr vormittags mit volkstümlichen Wettkämpfen bei freiem Eintritt am Turn- und Spielplatz. Um 11 Uhr findet ein 1000 Meter Werbestaffellauf mit Umlauf und Ziel am Rathausplatz statt. Der Festzug bewegt sich um 2 Uhr von der deutschen Turnhalle durch die Stadt auf die Schießstätte, wo sich Eilbotenläufe, Tauziehen und turnerische Darbietungen mannigfaltiger Art anschließen.

Funde. Vor dem Bahnhof wurde ein Kinderarmband und vor der polnischen Schule in der Hauptkaserne ein silbernes Armband gefunden und im städtischen Polizeiamt hinterlegt.

Von der Deutschen Stadtbücherei. Am 13. Juli wird die Bücherei geschlossen. Bis zu diesem Tage sind alle aus der Bücherei entliehenen Bücher zurückzustellen. Die nicht abgegebenen Bücher werden dann sogleich von einem von der Bücherei bevollmächtigten Anaben abgeholt werden, damit die Bestandsaufnahme, eine genaue Durchsicht der Bücher, Erneuerung schadhafter Umschläge und Einbände, Umstellen der Regale usw. durchgeführt werden kann. Für das Abholen der Bücher wird eine Gebühr einzuheben werden. Während der Ferienmonate findet kein Ausleihen von Büchern statt. Die Wiedereröffnung der Bücherei nach den Ferien wird rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Ausstellung von Schülerarbeiten. In der deutschen Anabenbücherei findet gegenwärtig eine interessante Ausstellung von Schülerarbeiten statt. Die Ausstellung gibt einen Ueberblick über die Leistungen der deutschen Bürgerschüler auf dem Gebiete der erzieherischen Handarbeiten, des Zeichnens und der Tonplastik. Unter den Arbeiten befinden sich zahlreiche vielversprechende Proben auffallenden Zeichen- und Formtalents. Neben diesen Arbeiten verdienen die zahlreichen Holz- und Einolschnitte, die Hinterglasmalereien und die instruktiven Darstellungen geometrischer Formeln in Raumgebielen besondere Erwähnung. Die Ausstellung zeigt, daß der erzieherische Handarbeitsunterricht mit zu den Lehr-

gegenständen gehört, die den Bürgerschülern für ihr Fortkommen außerhalb der Schule den wertvollen Dienst leisten.

Bielitz-Biala.

Was brachte die Sammlung am 3. Mai? Antwort auf diese Frage gibt uns die Gloszka Cieszyńska in ihrer Ausgabe vom 23. Juni. Wir führen lediglich das Sammelergebnis in der Stadt Bielitz an, da nur dieses von Interesse für unsere Leser sein wird. Für Zwecke des Polnischen Schulvereins wurden an diesem Tage 3229,54 Zloty gesammelt. Wieviel Geld von Deutschen ist wohl in diesem Betrage enthalten?

40-Jahrfeier des Beskidenvereins. In der Zeit vom 1. bis 3. Juli begeht der Beskidenverein an seiner Geburtsstätte die Feier seines 40-jährigen Bestandes. Samstag nachmittag Vorort-Tagung im Deutschen Hause in Wiszka, Begrüßungsabend mit Festkommers. Sonntag vormittag Jubiläums-Hauptversammlung des Beskidenvereins im städtischen Kino in Friedek, um einhalb 12 Uhr vormittag Filmvorführung: „Wir und die Beskiden“. Gemeinsame Mittagstafel im Hotel „Chamrad“, nachmittag Beskiden-Waldfest im Waldschloßchen bei Friedek. Montag, den 3. Juli Ausflug auf die Gysa Hora. Abfahrt von Friedek nach Ostrowitz um 8 Uhr 5 Minuten früh.

Nachklänge zum Muttertag.

Die wichtigste Lebensfrage für ein Volk sind seine Mütter.

In den letzten beiden Jahren sind so viele Mutterbücher erschienen, ist öffentlich über Muttertumsfragen gesprochen worden, fand man in allen Gebieten des Volkslebens die Gestalt der Mutter in den Vordergrund gestellt, daß man zu der Erkenntnis gedrängt wurde, es gehört mit zum Wesentlichen des Volksempfindes und der Erhebung eines Volkes.

Noch vor einigen Jahren stand das Kind im Vordergrund des Volksinteresses. Man sprach „vom Jahrhundert des Kindes“, und diese kurze Epoche endete mit der Furcht vor dem Kinde, mit dem Morde an den ungeborenen Kindern.

Heut redet man von der Erneuerung des Muttertums, von Muttergeist und Mutteramt, von Mutterkultur und Mutterhilfe, von Mutterdienst und vom Zeitalter der Mutter. Wenn dies alles nicht wieder eine Modefache oder Sensation werden soll, muß es zu einem Schuldbekenntnis vor Gott kommen und zu einem neuen Anfang alles Dienstes an Müttern und von Müttern mit Gott.

Bei all den Fragen nach den Müttern fand man mit Schrecken, wie oberflächlich wir die Heimat des Menschen genommen haben. Wir entdecken heute, wie durch die Verachtung des „zu Hause bei Mutter“, alles bde und leer geworden ist. Die Wiege, die Kinderstube, die Wohnstube, die Ehe, das Frauendasein, das Männerdasein, die Gemeinnde, die Seele und das ganze Leben.

Wir entdecken mit Schrecken, wie sehr heute die Mädchen und Frauen selbst in ihrem mütterlichen Wesen verarmt sind.

Sie haben alles andere gelernt und für wichtig gehalten — nur nicht ihre Aufgabe als Mutter in der Familie.

Sie haben alles andere interessanter gefunden — nur nicht das Kind, die Ehe als Aufgabe des Ichs, die Gemeinnde.

Wir entdecken heute, daß die Verarmung unseres Volkes an mütterlichem Geist und mütterlichem Tun tief mit der Gottlosigkeit in uns allen zusammenhängt.

Aus evangelischer Verantwortung für all diese Mängel, ist der Mutterdienst der Evangelischen Frauenhilfe gewachsen. Er will den erschöpften Müttern Gelegenheit zur Erholung geben. Er will seine Vereine zu planmäßiger Mutterkultur führen, und ganz besonders liegt ihm an der Vertiefung der Mütter durch die Bibelarbeit, denn wenn die Grundordnung des Muttertums nicht festgelegt ist im Glauben an Gott und an die vergebende Kraft der Gnade, ist dieses „Zeitalter der Mutter“ wertlos.

Vermischtes.

Japanische Siedlungspläne in der Mandschurei. Die Japanische Regierung hat einen Plan für die Ansiedlung von 500.000 japanischen Bauern und Arbeitern innerhalb der nächsten zehn Jahre ausgearbeitet, mit dessen Durchführung sofort begonnen wird. In ganz Japan wird eine großartige Propaganda für die Auswanderung nach der Mandschurei eingeleitet. Zur Finanzierung der Ansiedlung wird eine Gesellschaft mit einem Kapital von 40 Millionen Yen gegründet.

Geriichtsvollzieher verhaftet. Warschauer Bittelmeldungen zufolge wurde auf dem dortigen Bahnhof beim Einsteigen in den Pariser Express der Gerichtsvollzieher Stefan Gorecki aus Pinsk festgenommen. Gorecki wird im Zusammenhang mit verschiedenen Unterschlagungen und Mißbräuchen bereits seit über einem halben Jahr fleißig verfolgt. Er wurde sofort ins Gefängnis eingeliefert.

Explosion in einem spanischen Pulvermagazin. In Manila ereignete sich in einem Pulvermagazin eine schwere Explosion. Zwei Soldaten wurden getötet und sechs verletzt. Der Schaden ist sehr groß.

Restaurant A. SCHOPF Cieszyn

empfiehlt seine

vorzüglichen Weine

öfterr. und ung. Provenienz.

Vorzügliche Küche

zu reduzierten Preisen.

Jeden Sonn- und Feiertag (3/11 bis 1 Uhr)

Frühschoppen-Konzert

Schöner schattiger Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Weinhandlung A. Schopf

Empfehle meine besorgsparenden öfterr. wie ung. Sorten Weine so auch die Spezialmarken

„Malaga“ und „Sherry“

Schwere Unfälle bei militärischen Übungen. Während einer Kavallerieübung in Osmolice bei Warschau scheute plötzlich das Pferd eines Ulanen. Die Lanze des Ulanen bohrte sich in den Körper des Leutnants Dombrowski, der in schwer verletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte. — Bei der Uebersehung des Flusses Wieprz durch ein Schützenregiment wurde der Schütze Josef Rydzynski samt seinem Pferde von der Strömung mitgerissen und ertrank. — In der Nähe des Dorfes Pluda erkrankte bei einer ähnlichen Übung der Ulan Anton Szelcniowski.

Massenverhaftung von Kommunisten in Lemberg. Aus Warschau wird gemeldet: In Lemberg planten die dortigen Kommunisten die Veranstaltung eines Hungerstreiks der Arbeitslosen. Die Polizei wurde beauftragt, diese Aktion der Kommunisten im Keime zu ersticken. Noch in der Nacht wurden Massenverhaftungen vorgenommen. Bis Mittwoch mittag waren bereits über 100 Personen in Haft.

Er schändete die Leiche der eigenen Frau. In der Leichenhalle des jüdischen Friedhofs in Lemberg wurde ein gewisser Finkel aus Radzivilow dabei erlappt, wie er seiner verstorbenen Frau Taja mit einer Zange die goldenen Zähne ausriß. Der Friedhofsvorwaller unterbrach die scheußliche Szene und benachrichtigte die Polizei.

Liebesdrama. In Budziszewo Koscielny, Kreis Kowno, spielte sich am Sonntag ein Liebestragödie ab. Der 29-jährige Bauernsohn Franciszek Bilzik wollte die Dorfgemeinschaftin Maria Ziukowska heiraten. Das wollten nun aber deren Eltern nicht zugeben, da er ein armer Schlucker war. Das nahm sich der junge Mann so zu Herzen, daß er seine Geliebte niederschloß und sich selbst durch einen Schuß in die Schenkel tötete. Das Mädchen wurde in ein Krankenhaus eingeliefert.

Schweres Drahtseilbahn-Unglück. In der Nähe der Drißnast Gribbio ereignete sich ein schwerer Unfall. Einige Arbeiter benutzten eine zum Holztransport bestimmte Drahtseilbahn, um sich den Weg abzukürzen. Infolge der Überlastung berührte die Gondel der Drahtseilbahn die elektrische Hochspannungsleitung und führte den Tod von sieben Arbeitern herbei. Fünf Arbeiter wurden schwer verletzt.

Das Kreuzfig als Waffe. Zu einem ungewöhnlichen Zwischenfall kam es im Verhandlungsaal des Sosnowitzer Stadtgerichtes. Nach der Verkündung des Urteils gegen vier Diebe ergriff einer der Verurteilten das auf dem Tisch stehende Kreuzfig und holte damit zu einem Schlag gegen den Richter aus. Polizisten stießen ihm in den Arm und fesselten ihn. Inzwischen hatten aber die im Saal anwesenden Verwandten und Bekannten der Diebe begonnen, Rufe und Schreie zu zerstreuen, so daß die Polizei sie mit Gewaltanwendung zur Ruhe bringen mußte.

Marineflugzeug ins Meer gestürzt. Nach einer hier vorliegenden Meldung aus Barcelona stürzte nur wenige Kilometer von der Stadt entfernt ein spanisches Wasserflugzeug ins Meer und ging sofort unter. Ein Torpedoboot das sich in der Nähe befand und sofort zur Hilfe eilte, konnte nur zwei Mann der sechs-köpfigen Besatzung retten, die anderen vier sind ertrunken.

Gefährlicher Kampf mit Kohlendieben. Die Ueberfälle auf Kohlenzüge wachsen sich allmählich zu richtigerhenden Wildweisschüssen aus. So verlor dieser Tage ein Polizeibeamter aus Radzionkau zehn Kohlendiebe, die sich an einen fahrenden Güterzug herangemacht hatten, an ihrem Vorhaben zu hindern. Er sprang vom Zug, stürzte jedoch dabei so unglücklich, daß er sich erhebliche Verletzungen am Kopf und Rücken zuzog. Dies benutzten die Diebe, um sich von neuem auf den Zug zu stürzen und Kohle herunterzuwerfen. Da der Polizeibeamte nur noch Schüsse abgeben konnte, von denen keiner der Diebe getroffen wurde, konnten diese ihr Vorhaben ungehindert ausführen.

Salbe Million gestohlen. Einer Meldung aus Warschau zufolge wurde auf Grund einer Klage einer gewissen Adela Czerwica der Inhaber eines Holzunternehmens Grzegorz Raskin sowie dessen Sohn Szymon verhaftet. Wie aus der Klage hervorgeht, hatten die Raskins mit dem Vater der Czerwica Waldungen und Güter gekauft und verwerlet. Bei der Auflösung des Unternehmens nach dem Tod des Czerwica, haben die Raskins die Geschäftsbücher vernichtet und sich eine halbe Million Zloty unrechtmäßig angeeignet. Gegen den älteren Raskin wurde bedingungslos Haft angeordnet, der Sohn kann dagegen gegen Hinterlegung einer Kaution von 50.000 Zloty auf freien Fuß gesetzt werden.

Erdbeben Segelflugzeug-Unglück. Zu einem schweren Segelflugzeug-Unglück kam es in der Nähe von Mainz. Die Segelflieger benutzten Autos zum Hochschleppen der Flugzeuge. Als ein Segelflugzeug bereits in der Luft war, löste sich das Halteseil nicht und das Flugzeug wurde von dem Auto senkrecht aus 30 Meter Höhe in die Tiefe gestürzt. Die beiden Insassen wurden schwer verletzt. Einer derselben starb nach kurzer Zeit im Krankenhaus.

Genug der Feiertage. Unlänglich des von der „Meer- und Kolonialliga“ vorbereiteten „Feiertages des Meeres“, das am 28. Juni pünktlich um 3 Uhr im ganzen Lande auf ein Signal der Polizeipfeifen (1) hin beginnen sollte, läßt das Blatt der Wilnaer konservativen Sanacja, „Slowo“, eine ziemlich Philippika los. Der Schriftsteller, Abg. Mackiewicz, meint, daß „durch die seelenlose Schablone die Gefühle der Massen gelähmt und die geistige Freiheit des ganzen Volkes vergewaltigt wird“ und fährt dann fort: „Die ungewöhnliche Menge von „Feiertagen“, die von Leuten ohne jegliche schöpferische Vorbedingung bestimmt und ausgearbeitet werden, dieses ständige düstere Feiern und dieser ständige verlogene Enthusiasmus vergiften die Quellen unserer Kultur und werden der Zukunft unseres Volkes gefährlich.“ Der „Robotnik“ stimmt diesen Vorwürfen zu und versteht den Artikel mit dem folgenden Kommentar: „Das ist wahr, wirklich wahr. Aber warum, zum Teufel, machen die Herren vom Wilnaer „Slowo“ erst jetzt aus dem jahrelangen Schlaf auf? Im Laufe der letzten sieben Jahre haben wir doch zumindst einige zehn „Galatage“ und „Feiertage“ erhalten, die „von Leuten ohne jegliche schöpferische Vorbedingungen bestimmt und ausgearbeitet wurden.“ Es sind dies feste und bewegliche, Namenstags- und Tagungs-, Gelegenheits- und Programm-Feiertage, alle auf das Kommando der Polizeipfeifen organisiert, deren Pfiff in einem Polizeistaat durch keinen Protest überhört werden kann.“

Weitere 6 Millionen Sack Kaffee sollen verbrannt werden. Einer Meldung aus Rio de Janeiro zufolge, hat sich die Beseitigung der staatlichen Kaffeeplantagen in Sao Paulo an die Regierung mit der Bitte gewandt, 6 Millionen Sack Kaffee verbrennen zu dürfen, um für die neue Ernte, die auf 20 Millionen Sack geschätzt wird, Platz zu machen.

Versteigerungsedikt.

Am 4. Juli 1. J., um 11 Uhr vorm. findet in der Notariatskanzlei in Cieszyn, Ober-ring Nr. 1, die freiwillige öffentliche Versteigerung der Villa Nr. 8 in der Ks. Miarkagasse in Cieszyn, E. Z. 321, Górne Przedmieście, statt.

Schätzungswert bzw. geringstes Anbot **54.600 zł.** Die Versteigerungsbedingungen können während der Amtsstunden eingesehen werden.

Notar als Gerichtskommissär:

Dr. Jan Kotas.

Kustige Ecke

Ungeeignet zur Diagnose. Arzt: „Als das Fieber Sie gestern nacht überfiel, haben da Ihre Zähne geklappt? — Patient: „Ich weiß nicht! Sie lagen auf dem Tische!“

Musik. Zu Mathilde kam ein Mann. „Ich bin der Klavierstimmer“, sagte er. „Ich habe keinen Klavierstimmer bestellt.“ „Ich weiß“, nickte der Mann, „aber die Herrschaften neben Ihnen, Fräulein.“

Im Badezimmer. „Aber Kinder, was schreit ihr so? Was ist denn los?“ — „Wir spielen Schiffbruch, Mama, und Max will nicht untergehen!“

Was ist die Ehe? Die Ehe ist ein Ziel, welchem fast alle Jungfrauen entgegenstürzen. Daß er viele nicht erreichen, ist ihre Schuld, denn beim ersten Freier gebrauchen sie zuviel Vorsicht, beim zweiten haben sie ihre eigene Ansicht, beim dritten nehmen sie mit Absicht keine Rücksicht, beim vierten haben sie keine Einsicht, da schließt sich mit einem Male die Aussicht und es bleibt ihnen nur noch die Nachsicht.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 28.

Teschen, Sonntag, den 9. Juli 1933.

14. Jahrgang.

Moskau zwischen Italien und Frankreich.

Es war vorauszu sehen, daß die Aktivität um die österreicherisch-ungarische Unionfrage sehr schnell wie eine Seifenblase ausplatzen würde. Tatsächlich hat sich bei den Besprechungen am Quai d'Orsay herausgestellt, daß die Kleine Entente in Frankreich nach wie vor so mächtige Götter besitzt, daß gegen ihren Willen kein Projekt verwirklicht werden kann. Wenn nicht alles trägt, kann heute die Frage einer Restauration der Habsburger in Österreich und Ungarn zunächst als erledigt angesehen werden. In Frankreich hat die Entzifferung von Berlin im „Echo de Paris“ größtes Aufsehen erregt, daß der Minister Paul-Boncour an der Restaurationsfrage persönlich interessiert sei, als er der früheren Rechtsanwältin der Exkaiserin Zita in Frankreich ist. Italien hat sich veranlaßt gesehen, offiziell sein Interesse an einer Restauration zu demontieren — was sicher nicht der Fall gewesen wäre, wenn das Projekt irgendwelche Aussicht auf baldige Verwirklichung gehabt hätte.

Trotzdem bleiben die mitteleuropäischen Fragen im Fluß, und der deutsch-österreichische Konflikt gibt beständig neuen Anlaß für alle möglichen Konstruktionen und Querverbindungen, die teilweise bedeutend ernster zu bewerten sind als die Veruche einer habsburgischen Restauration. Italien hat in der jüngsten Zeit eine außerordentliche Aktivität in seiner Dispolitik entfaltet. Die französische-italienische Annäherung, auf die wir bereits vor einigen Wochen aufmerksam gemacht haben, wird von der italienischen Diplomatie bereits jetzt dazu ausgenutzt, um zwischen Rumänien und Rußland eine Vermittlungsaktion in die Wege zu leiten. Bekanntlich sind die Verhandlungen zwischen Litwinow und Titulescu in London wieder aufgenommen worden. Die beiden Staatsmänner sind direkt in eine Verhandlung über die bekarabische Frage eingetreten. Daß es überhaupt zu dieser Verhandlung gekommen ist, dürfte nicht allein auf französische Initiative zurückzuführen sein, sondern auf das Eingreifen des römischen Botschafters in London, des früheren Außenministers Grandi. Dies kann bereits als ein erster italienischer Erfolg im Zuge der Verhandlungen über die Verlängerung des italienisch-rumänischen Freundschaftspaktes angesehen werden, der am 18. Juli abläuft und aller Voraussicht nach auf eine weitere Frist verlängert wird. Es bedarf keiner Erörterung, daß eine derartige Vermittlung zwischen Rumänien und Rußland früher eine Sache gewesen wäre, die allein Deutschland zugefallen wäre. Daß der Makler hier auf beiden Seiten besondere Erfolge einheimen kann, liegt auf der Hand.

Italien hat in London keine Zweifel daran gelassen, daß es seine russenfreundliche Politik auch dann durchsetzen wird, wenn England seine antibolschewistische Kampagne weiter auszudehnen gedenkt. Mussolini ist in keinem Falle bereit, diese antibolschewistische Kampagne mitzumachen. Aus Äußerungen der italienischen und französischen Presse läßt sich entnehmen, daß man im Augenblick

mit größter Spannung in den europäischen Hauptstädten zuseht, ob Deutschland tatsächlich von England für antibolschewistische Manöver eingezogen wird. Der „Temps“ schreibt in einer Korrespondenz aus Rom, England habe immer die antibolschewistische Weltbewegung dirigiert. Wenn Deutschland in dieser wichtigen außenpolitischen Frage sich als „Manövermarionette“ Englands zur Verfügung stelle, so müsse dies die Zusammenarbeit zwischen Rom und Berlin und zwischen Rom und London gefährden. Selbstverständlich gibt es auch in Italien gewisse Kreise, die Sowjetrußland nicht freundlich gegenüberstehen. Diese Kreise sind jedoch in der letzten Zeit von dem italienischen Außenministerium in aller Form zurückgepfiffen worden. Während Mussolini feststellen läßt, daß er Moskau niemals im Namen humanitärer Prinzipien angegriffen habe, weist man in italienischen diplomatischen Kreisen alle Pläne, die sich auf eine Selbstständigkeit der Ukraine beziehen, auf das schärfste zurück. Eine katholische italienische Zeitung (Avvenire di Bologna) hat vor einiger Zeit eine Artikelserie zugunsten der Ukraine mit ausgesprochen antibolschewistischer Tendenz veröffentlicht. Diese Artikelserie ist plötzlich abgebrochen worden. Ferner ist eine in Italien erscheinende monarchistische Zeitschrift (Ruffia) nach drei Nummern eingezogen worden, und zwar auffälligerweise unmittelbar nach dem Abschluß des russisch-italienischen Handelsvertrages. Bedingt der päpstliche Observator Romano setzt seine antibolschewistische Politik fort. Hierauf hat jedoch bekanntlich Mussolini keinen direkten Einfluß, da die päpstliche Zeitung in der Vatikanischen Stadt erscheint. Von italienischer Seite wird betont, daß die Pläne gewisser Politiker, die sich auf eine Selbstständigkeit der Ukraine beziehen, in Italien jedenfalls nicht die geringste Gegenliebe finden, und daß Mussolini seine realistische Politik gegenüber Rußland fortzusetzen gedenkt.

In Frankreich wird dieser Vorgang mit größter Aufmerksamkeit verfolgt, und man versucht nach wie vor, den Russen soweit wie irgend möglich entgegenzukommen. Zu einem größeren Handelsabkommen und zu umfangreicheren Warenkrediten haben sich allerdings der französische Finanzminister Bonnet und die Bank von Frankreich in London nicht bereit gefunden. Da man in Paris zu beabsichtigen scheint, die Notenbanken einiger bedürftiger mitteleuropäischer Staaten in der Zeit nach der Wirtschaftskonferenz, die durch scharfe Währungsrisiken charakterisiert sein dürfte, zu stützen, hat man für Handelsabkommen mit Rußland im Augenblick nur einen ganz geringen Dispositionsfonds. Die Grundtendenz der französischen Außenpolitik scheint jetzt darauf hinauszuweisen, nach der Vereinfachung der russisch-rumänischen Schwierigkeiten, d. h. nach einem formellen Waffenstillstand in der bekarabischen Frage, ein umfassendes Vertragswerk zwischen der Kleinen Entente, Polen und Rußland in Gang zu setzen, an dem auch die baltischen Randstaaten in der oder jener Form beteiligt werden dürften. Hier wird also die Linie wieder aufgenommen, die sich bereits im Februar 1919 anläßlich der Nichtangriffspakts-Verhandlungen zwischen Rußland einerseits und Polen andererseits

zeigte. Polen trat damals nicht für sich allein auf, sondern im Namen von Rumänien, Lettland und Estland. Der Hintergrund all dieser Bestrebungen ist selbstverständlich die vollkommene Isolierung Deutschlands und die Festigung der Kleinen Entente auch nach dem Osten hin. Dabei wird von Beneß mit besonderer Aktivität die Angleichung Polens an die Kleine Entente betrieben. Die tschechisch-polnischen Annäherungsanstrebungen sind in den vergangenen Jahren immer wieder daran gescheitert, daß Polen sich nicht bereit erklären wollte, als Großmacht der Entente der kleinen Staaten beizutreten. Heute handelt es sich auch nicht um einen formellen Beitritt Polens zur Kleinen Entente, sondern um seine außenpolitische „Gleichschaltung“. Der Besuch des Prinzen Nikolaus von Rumänien in Warschau schien ebenfalls in diese Richtung zu gehen. Polen hat bekanntlich auch seinerseits gewisse Anstrengungen für eine Vermittlung zwischen Rumänien und der Sowjet-Union gemacht. Im übrigen ergibt sich aus der polnischen Presse, z. B. aus der offiziellen „Gazeta Polska“, daß zwischen Polen und Rußland noch immer viele ungeklärte Fragen schweben, die Warschau als Vermittlungsstation nicht gerade empfehlen.

Beratungen über den Friedenspakt abgeschlossen.

Nach einer Meldung der „Times“ sind die Londoner Verhandlungen zwischen Rußland auf der einen und Polen, Rumänien, der Türkei, Estland, Lettland und Finnland auf der anderen Seite für die Unterzeichnung eines Protokollabgesprochen worden, das eine genaue Begriffsbestimmung des Angreiferstaates enthält. Diese Verhandlungen, bei denen die polnische Regierung die Rolle des Vermittlers spielte, können als Vorbereitung für die Unterzeichnung eines Nichtangriffspaktes für Osteuropa angesehen werden. Die Bedingungen des Protokollabgesprochen werden. Die Bedingungen des Protokollabgesprochen werden. Die Bedingungen des Protokollabgesprochen werden.

Danzig erhält eine Staatsbank.

Wie amtlich mitgeteilt wird, wird in den allernächsten Tagen in Danzig eine Staatsbank errichtet. Durch diese Staatsbank soll die Möglichkeit geschaffen werden, die von der neuen Danziger Regierung geplanten Maßnahmen auf dem Gebiete der Wirtschaft (Arbeitsbeschaffung) mit beschränkter Wirkung zur Durchführung zu bringen.

Rauschning und Greifer in Warschau.

Der Präsident des Danziger Senates Dr. Rauschning und der stellvertr. Präsident Greifer sind am 3. Juli zu ihrem Besuch der polnischen Regierung in Warschau eingetroffen. Nach der Begrüßung im Festsaal des Bahnhofs durch polnische Regierungsvertreter begaben sich die Danziger Herren in Kraftwagen nach dem Hotel Europejski, vor dem ein Doppelposten aufzog. Gegen Mittag haben

Badebetrieb in früheren Zeiten.

Zur Kulturgeschichte des Bades.

Von Dr. Ludwig Kern.

Das Badewesen, das heute zu einer für die Volksgesundheit so bedeutungsvollen Stellung gelangt ist, hat eine uralte und wechselvolle Geschichte. Schon lange vor unserer Zeitrechnung wurden Bäder als einfachste Vorbeugungsmittel gegen Krankheiten von den Priesterärzten der Indier, Babylonier und Ägypter empfohlen, wie später Moses, Zarathustra und Mohammed sie aus hygienischen Gründen in den Aitua ihrer Religionen aufnahmen. Ein symbolisches Motiv trat bei den Griechen hinzu, denen — nach Homer — das Bad als Reinigungsmittel auch der Seele galt, das ihnen das innere Gleichmaß zurückgeben sollte. Wohl in Verbindung mit diesem Gedanken entwickelten sie die Badeschule zu einer Höhe und einem Raffinement, wie sie von unserer durchgebildeten Zivilisation kaum erreicht werden. Schon früh ergänzte man die natürlichen Badegelegenheiten im Meer, in Flüssen und in Mineralquellen (Thermopylae, Adepia u. a.) durch großzügig ausgebaute Anlagen, besonders nachdem zur Zeit des Peloponnesischen Krieges die Körpermassage und unter Alexander dem Großen das Warmbaden immer größeren Anhang fand.

Beschreibungen hellenischer Schriftsteller und die in der griechischen Pflanzenstadt Pompei erhalten gebliebenen Bauten zeigen die Eigenart dieser Bäder. Garderobenzimmer, Trainingshalle mit aufgehängten Sandsäcken, Räume zur Sandwaschung des Körpers, zum Säubern und Striegeln dienten der Vorbereitung, Schwimmbassins, Marmorbecken und Ziegelmännchen für kalte, laue und heiße Temperaturen der eigentlichen Prozedur; Plätze für

Turnen und Athletik, Promenadengänge und Gärten zum Ergehen, Säle mit Sitzgelegenheiten und Wandelhallen für Unterricht und Unterhaltung sorgten, daß auf die Reinigung des Körpers seine Übung und die des Geistes folgen konnten. Man hielt sich stundenlang in den Bädern auf, ja im kaiserlichen Rom, in dem nach Erfindung der Fußheizung die Thermen errichtet und sogar durch Bühnen für Schauspiele und Gladiatorenkämpfe ausgebaut wurden, gab es Leute, die ganze Tage und Nächte in diesen Kaffees der Antike verbrachten. Ihre Benutzung war frei oder nur mit sehr niedrigen Gebühren verbunden, Standesunterschiede fielen mit dem Gewande, der Felleiter bediente mit dem Adel, gelegentlich mit dem Kaiser, nur die Geschlechter waren den Vorschriften nach getrennt.

Die Pracht, mit der die Römer der ersten nachchristlichen Jahrhunderte die Kolossalbauten ihrer öffentlichen Bäder ausstatteten, ist genug aus Abbildungen oder erhaltenen Resten, wie der Vaskonagruppe, dem Farneseischen Stier oder wundervollen Mosaiken bekannt, nicht minder ersichtlich war jedoch ihre Größe. Das Caldarium der Thermen des Agrippa hatte einen Kuppeldurchmesser von 44 Metern (die Peterskirche nur 42 Meter), in dem Diokletians konnten gleichzeitig 3200 Menschen in einem Schwimmbassin von 1700 Quadratmetern Oberfläche baden und 3000 Personen in Abwasserwannen Einzelbäder nehmen. Zur Zeit Konstantins verbrauchten die 15 Thermen Roms täglich 750.000 Hektoliter Wasser, das war die Hälfte der Menge, die die 14 Wasserleitungen der Stadt lieferten, das andere ging an die 856 Volksbäder und 1352 Brunnen. Nach dem Untergang des weströmischen Reiches blühte in Byzanz das Badewesen noch üppiger auf, wurde von den Türken übernom-

men und von ihnen nach Spanien und später nach Ungarn gebracht.

Den Reinlichkeits Sinn der alten Germanen hebt schon Tacitus hervor, der von ihren Bädern in eiskaltem Wasser und ihrem Tauschhandel mit selbstbereiteter Seife berichtet. Die Städtegründungen des Mittelalters baten mit ihren engen Wohnungsverhältnissen kaum Raum zu Badegelegenheiten, und so fand man diese zu jener Zeit nur in den Ritterburgen und Klöstern. Die Krankheiten, die durch die Kreuzzüge nach Europa verschleppt wurden, steigerten aber das Hygienebedürfnis auch der unteren Schichten so sehr, daß viele öffentliche Badesäulen eingerichtet wurden, primitive Räume mit hölzernen Kubbeln für warme und kalte Wäldungen. Sonnabends liefen die Straßen und luden zum Baden ein; die Handwerker machten dazu früher Schicht, was sich allmählich als allgemeiner Brauch einbürgerte und der eigentliche Anfang des heute so propagierten Week-End-Gedanken war.

Größere Badeanstalten entwickelten sich als privilegierte Unternehmen in bedeutenderen Städten, sind z. B. aus Berlin, Frankfurt, Stuttgart, Hannover, Ulm und Wien im 15. Jahrhundert bekannt. Damals übernahm man in Deutschland die slawische Methode der Schilz- und Dampfbäder, in Verbindung mit denen dem Badegast, meist von Frauen, die Haut mit Reifig gepolstert wurde. Nach Verminderung der Seuchen und dem Übergang von der Woll- zur Leinenkleidung ließ das Badebedürfnis auffallend nach und am Ende des Dreißigjährigen Krieges schien es fast verschwunden. So gab es in Wien zu Beginn des 18. Jahrhunderts nur noch sieben Bäder, den vierten Teil der Zahl vom Jahre 1400! Das Schwimmen hielt man in der Donauregion für schädlich, und 1633 wurde es den Schuljungen bei Strafe

Dr. Rauschnig und Vizepräsident Greiser dem Präsidium der Republik einen Besuch abgestattet.

Die offizielle „Gazeta Polska“ schreibt zu dem Besuch der Danziger Herren, es sei vorzuziehen, über die Politik des neuen Danziger Senates ein Urteil abzugeben. Immerhin zeige der Besuch Rauschnigs, das der neue Senatspräsident die Absicht habe, mit der Arbeitsmethode des führenden Senates zu brechen. Der Besuch Rauschnigs bilde daher den Auftakt zu einem neuen Abschnitt der Beziehungen zwischen Danzig und Polen.

Zur Erhaltung des Polentums in Deutschland.

Während der Sommermonate sollen, wie die polnische Presse berichtet, die Kinder von Angehörigen der polnischen Minderheit in Deutschland in möglichst großer Zahl in Zakopane untergebracht werden. Wie der Westmarkenverein in seinem Spendenaufruf betont, haben diese Ferienkolonien für die polnischen Kinder aus Deutschland die Aufgabe, das Polentum in Deutschland zu erhalten, indem die Kinder an das Herz Polens geführt werden.

Der Krakauer „St. Kurjer Codzenny“ läßt in einem Aufruf um Spenden für den Ferienaufenthalt polnischer Kinder aus Deutschland in Zakopane in nachstehender Weise seinen Haßgefühlen gegen Deutschland freien Lauf: „Wie wir bereits gemeldet haben, beginnen in Zakopane arme polnische Kinder aus Deutschland einzutreffen. Zwei Monate werden sie nun polnische Luft atmen, um dann wieder in ihre Elternhäuser auf der germanischen Seite zurückzukehren, wo sie für ein laut gesprochenes polnisches Wort die in den Erobererhandschuhen geschmiedete preußische Faust treffen kann. Es kommt darauf an, daß diese Kinder die denkbar besten Erinnerungen aus Polen mitnehmen, denn sie sind unsere Zukunft jenseits der Grenze, ein Ueberbau, der hart auf dem Fundamenten des Polentums ruhen muß, unzerstörbar für einen Stiller, wie er daß seinerzeit auch für einen Bismarck und die „Sakale“ gewesen ist. Wir müssen diesen Kindern alles sichern was sie wie am innigsten mit Polen verbinden und ihnen die Fingerringe der deutschen Gefangenschaft erbellen kann, in die sie nach zwei Monaten wieder zurückkehren müssen.“

Polen erwartet Aufforderung zu Verhandlungen mit Danzig.

Der halbamtliche Agentur „Iskra“ zufolge wird im Zusammenhang mit der letzten Erklärung des neuen Senatspräsidenten der Freien Stadt Danzig in maßgeblichen politischen Kreisen Warschaus die Erwartung gehegt, daß Danzig demnächst mit einem konkreten Vorschlag über die Aufnahme direkter Verhandlungen mit Polen zwecks Regelung einer Reihe von Streitfragen hervortreten werde. Auf polnischer Seite bestehe die Meinung, die Vorschläge Danzigs, insofern sie dem bestehenden Rechtszustand Rechnung tragen, in objektiver Weise zu prüfen.

7 Tage-Reisen nach Österreich ohne Paßgebühren!

Dem „Oberösterreichischen Kurier“ wird aus Warschau gemeldet: Seit längerer Zeit schwelen zwischen Polen und Österreich Verhandlungen über Erleichterungen im Reiseverkehr von Polen nach Österreich. Nachdem diese Angelegenheit schon anläßlich der Londoner Weltwirtschaftskonferenz zwischen der polnischen und der österr. Delegation erörtert worden, ist verlaute nunmehr, daß die Verhandlungen vor einem günstigen Abschluß stehen. Ausflugsfahrten von nicht mehr als sieben Tagen Dauer sollen von den Paßgebühren völlig befreit werden, Pässe

Delegation erörtert worden ist, verlaute nunmehr, daß die Verhandlungen vor einem günstigen Abschluß stehen. Ausflugsfahrten von nicht mehr als sieben Tagen Dauer sollen von den Paßgebühren völlig befreit werden, Pässe

Daß für begann damals der Gebrauch von natürlichen Quellen sich in stärkerem Maße einzubürgern. Gassenleben, Pfaffen, Schwalben und Wildbad waren die beliebtesten Kurorte jener Epoche. Erst 1793 aber konnte in Deutschland ein Seebad gegründet werden: Döberan in Mecklenburg-Schwerin. Die Anregung hierzu kam aus England, und durch dessen orientalische Artee wurde auch die vergessene, im Morgenland noch gepflegte antike Bademethode wieder nach Europa gebracht. In Cork gründete man 1856 das erste derartige, nunmehr „römisch-irische“ genannte Bad, bei Willenberg (Schw) in den 60er Jahren ein deutscher Arzt ein weiteres. Vorher hatte noch Prieknis den Nutzen des Kaltwasserbadens durch sein Sanatorium auf dem Gräfenberge in Schleffen bekannt gemacht, und in Nachahmung der 1842 in Liverpool errichteten Schwimmhalle wurden 1855 in Berlin und Hamburg ähnliche, das ganze Jahr benutzbare Anstalten gebaut. Die rapide Aufwärtsentwicklung, die das Badewesen in seinen verschiedensten Formen seitdem genommen hat, ist bekannt und im Sinne der Volksgeundheit zu begrüßen; vielleicht können wir bei seiner weiteren Verbreitung den Ausdruck, des Plinius auf uns anwenden, der von Rom sagte, das es „durch Jahrhunderte keines anderen Arztes bedurfte als des Bades“.

Der Pastor von Bodstedt.

Geschichtliche Skizze von Hermann Ulrich-Sannibal.

Bodstedt ist ein kleines Dorf in Vorpommern, ganz nahe an der flachen, wiesenbunten Küste des Bodens, der die Halbinsel Darß vom Festland trennt. Wenn nicht am jenseitigen Ufer urwüchsiger Wald aufsteige, könnte man wohl annehmen, hier am Ende der Welt zu sein.

Bis in dieses einsame Dorf hatte der französische

für längere Reisen sollen zu einerer möglichen Gebühr von 100 Zloty ausgestellt werden. Als Äquivalent hat die Polnische Regierung von Österreich erhöhte Kontingente für Vieh und Kohle gefordert. Man rechnet schon für die nächsten Tage mit einer endgültigen Entscheidung, die vor allem im Hinblick auf die Teilnahme am Wiener Katholikentag von außerordentlicher Bedeutung ist.

Amnestie in Danzig.

Die neue Danziger Regierung hat eine Verordnung über die Gewährung von Straffreiheit veröffentlicht. Nach dieser Verordnung werden alle Strafen erlassen, die wegen politischer Vergehen verhängt wurden, die vor dem 28. Mai (dem Tage der Danziger Volksstagswahlen) begangen worden sind. Ausgeschlossen sind alle Personen, die aus offenkundiger Bosheit oder aus niedrigen bezw. unehrenhaften Beweggründen gehandelt haben.

Rudolf Heß fordert zur Schlichtheit und Einfachheit auf.

Der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, veröffentlicht im „Völkischen Beobachter“ folgenden Aufruf: „Mit eiserner Energie geht der Führer der Bewirkung des gewaltigen Planes der Beseitigung der Arbeitslosigkeit zu Werke. Die Arbeitslosenzahl fällt von Monat zu Monat. Bereits ist sie um über eine Million geringer als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Nichtsdestoweniger kann der Wiederaufbau einer durch 15 Jahre fanatisch zerstörten Wirtschaft nur langsam erfolgen. In seinem Aufruf bei Regierungsantritt forderte der Führer vier Jahre Zeit. Demgemäß ist die Not im Volke heute noch groß. Alle Parteigenossen und Parteigenossinnen haben dieser Not durch Schlichtheit und Einfachheit auf allen Gebieten Rechnung zu tragen. Den Amtswältern und Führern der Bewegung wird sie zur Pflicht gemacht, ihnen wird insbesondere die Teilnahme an sogenannten „Festessen“, usw. untersagt. Sie haben sich auch hierin den Führer zum Vorbild zu nehmen, der grundsätzlich die Abhaltung von Festessen zu seinen Ehren sich verbeten hat und dessen Schlichtheit unverändert bleibt. Nationalsozialisten, beweist, daß der revolutionäre Geist in euch durch den Sieg der nationalsozialistischen Revolution nicht erlöst, zeigt, daß ihr nichts gemein habt mit den gesellschaftlichen Auswüchsen einer vergangenen Zeit. Zeigt, daß mit dem Nationalsozialismus ein neuer Stil in Deutschland seinen Einzug hielt, zeigt, das Nationalsozialismus Einfachheit und Sparsamkeit, Disziplin und Selbstdisziplin gemeinsam sind und damit Rücksichtnahme auf die noleidenden Volksgenossen bedeutet. Habt in all eurem Handeln die Kämpfer vor Augen, die für den Sieg hungerten und darben, hinter Gefängnis- und Zuchthausmauern litten, erweist euch ihrer würdig. Es lebe unsere siegreiche nationalsozialistische Revolution!“

Rudolf Heß nimmt an Kabinettsitzungen teil.

Die Reichspressestelle der NSDAP teilt mit: Durch Kabinettsbeschluss wurde bestimmt, daß der Stellvertreter des Führers der NSDAP, Rudolf Heß, künftig an den Kabinettsitzungen und Ministerraten der Reichsregierung teilnimmt.

Ortsnachrichten

Priesterjubiläum. Am 8. Juli i. J. feiert Oberkaplan Rudolf Tannert in Polnisch-Tschchen seinen 55. Geburtstag, am 5. Juli Dechant Eduard Linzer in Pun-

gau bei Polnisch-Tschchen sein 45jähriges Priesterjubiläum und Pfarrer Ferdinand Schubert in Pruchna sein 35jähriges Priesterjubiläum. Am 22. Juli feiert Oberkaplan Rudolf Tannert in Polnisch-Tschchen sein 30. jähriges Priesterjubiläum, ferner feiert Kasehel Nobet in Weichsel an diesem Tage sein 25jähriges Priesterjubiläum. Am 23. Juli feiert sein 25jähriges Priesterjubiläum der geistliche päpstliche Kammerer Emanuel Grimm in Szebnia.

Weitere Reorganisation des polnischen Volksschulwesens. Mit Beginn des neuen Schuljahres tritt auf dem ganzen Gebiet Polens, also auch auf dem Gebiet der Wojwodschafft Schleffens, das Gesetz über die Reorganisation des Volksschulwesens in Kraft. Im neuen Schuljahr werden die Kinder des Geburtsjahrganges 1926 schulpflichtig. Die bisherigen Strafbestimmungen für die Nichterfüllung der allgemeinen Schulpflicht bleiben weiterhin in Kraft. Da mit einer Ueberfüllung der untersten Schulklassen zu rechnen ist, empfiehlt das Schulministerium, daß bei der Aufnahme vorerst die älteren Jahrgänge (1924/25) zu berücksichtigen sind, die bisher keine Aufnahme in die Schule finden konnten, bezw. nicht in eine höhere Klasse aufsteigen konnten. Dann sind die Kinder des Jahrganges 1926 aufzunehmen. Was die Ausmaße der Schulräume anbelangt, schreibt das Schulministerium vor, daß Schulzimmer, die eine geringere Bodenfläche als 30 Quadratmeter besitzen, aufzulassen sind. Wo es möglich ist, sollen auch Schulzimmer mit weniger als 40 Quadratmetern Bodenfläche für Schulzwecke nicht mehr herangezogen werden. Da im neuen Schuljahr die 2. Klasse der Gymnasien und Lehrerseminare nicht eröffnet wird, können diese Schulräume für Volksschulzwecke im Schuljahr 1933/34 herangezogen werden.

Feier des 25jährigen Jahrestages der Matura der Abiturienten der ehem. Tschchner Realschule. Von den 38 Abiturienten des Jahrganges 1907/8 der Tschchner Realschule hatte der Weltkrieg 2 Opfer gefordert: Tomiszek Emanuel und Zichlarsz Rudolf, 4 sind gestorben. Alle anderen hatten in voller Gesundheit ihr Ziel im Leben erreicht und setzten mit einem Teile ihrer früheren Lehrer in Tschchen das 25jährige Jubiläum ihrer Matura. In Polen angestellt sind: Dr. W. Buzek, Prokurist bei Giesche; Gallo Paul, Beamter der Pöbnitz; Prof. Julius Harfinger; Ing. Karl Karmol; Ing. Josef Kallzar, Chef der Marelregulierung; Paul Kazywon, Brauerleiter; Dr. Leo Wanda, Generalvertreter der Firma Breillier; Betriebsleiter Ing. Karl Pawlas; Betriebsleiter Ing. Stan. Aufsek, Obergeometer Ing. A. Szeliga, Leiter des Katastralamtes. In der Tschchoslowakei: Bergbeamter Rudolf Badura, Berginspektor Dr. Ing. Paul Chiebus; Referent im Landesbaurate Dr. Joh. Postl; Kaufmann A. Eichner; Bahnsinspektor Joh. Kengler; Ing. Leo Humml; Bahnsinspektor Fr. Ritz; Oberresident Ernst Kudrna; Kaufmann H. Böflier und J. Rosenzweig; Bürgerstullehrer A. Zmita. In Österreich: Kaufmann S. Abend; Wlad. Maier Prof. Paul Kinnig; Forstrat H. von Mallanovitch; Dr. Th. Nedaba; Direktor Ing. Paul Stug. In Frankreich: Bankier L. Schleuderer, Herr Badura, einer der fünf ehemaligen Vorzugsschüler, der sich der schweren Mühe unterzogen hatte, seine Mitschüler und Lehrer aus aller Herren Länder zusammenzuführen, verlas die Briefe der fehlenden ehemaligen Lehrer (Dr. Grohmann, Prof. Steiner, Kralik, Misar) und Mitschüler, gedachte in stiller Trauer der Verstorbenen und jeder erzählte seine Lebens-

General Morlier seine Wachtposten vorgeschoben, als er im Winter des Jahres 1807 die Stadt Stralsund berannte. Hier quartierte er genau so wie in den anderen pommerschen Küstenorten seine Truppen ein. Über die Bodstedter, kräftige Männer, die fast alle jahrzehntelang auf Westindienfahrten zur See gewesen waren, konnten sich mit der französischen Besatzung schwerer abfinden als die Einwohner der Nachbarorte. Immer wieder gab es Reibereien, immer wieder mußte der Dorfschulze kleine Streitigkeiten schlichten, die zumest wegen der Frauen und Töchter Bodstedts entstanden.

Das ging so eine ganze Zeit, bis eines Tages den Männern Bodstedts das Treiben der französischen Truppe zuviel wurde. Der lange zurückgehaltene Zorn schäumte über, sie scharten sich zusammen, stürzten sich auf die erschrockenen feindlichen Soldaten, entwarfen sie und legten sie in Fesseln. Dann schickten sie die gefangenen Feinde — es waren etwa fünfzig an der Zahl — ein und brachten sie nach Stralsund, um sie dort als Gefangene an die Schweden abzuliefern.

Mit einem Male war Bodstedt von der Willkür der feindlichen Wachttruppen befreit. Aber die Freude sollte nur kurze Zeit dauern. Als das französische Lager von der Gefangennahme erfuhr, sandte es ein Kommando von mehreren hundert Soldaten aus, um das Dorf zu bestrafen.

Der französische Kommandant gab Befehl, den Dorfschulzen und mehrere Aelteste Bodstedts zu fesseln. Sie sollten zur Strafe für die Auflehnung der Bewohner erschossen werden und die Soldaten alsdann den Ort plündern und vollkommen niederbrennen.

Erst standen die Männer, den Tod vor Augen, gefesselt von den feindlichen Soldaten auf dem Anger des Dorfes. Ihre Frauen schluchzten. Da näherte sich mit festen Schritten der Pastor Joachim Gottfried Dankwardt. Er wirkte nahezu zwei Jahrzehnte in Bodstedt. Wegen seiner schwächlichen Gestalt galt er bei den großen, starken Männern Bodstedts immer noch für einen halben Fremdling. Jedoch in diesem Augenblick erkannten die Gefesselten ihn als einen der ihrigen, da er ihnen in der letzten Stunde Trost spenden sollte.

Aber Pastor Dankwardt war nicht zu diesem Zweck

gekommen. Als er die Gruppe erreichte, wurde das Geschloß der Frauen stärker. Sie fürchteten, nach seinen Segensworten ihre Männer zu verlieren und dann ihrer Gebühre beraubt zu werden. Pastor Dankwardt aber trat vor den Kommandanten und sprach: „Mein Herr, Sie haben die Unschuldigen ergriffen. Ich bitte, lassen Sie diese Männer los! Sie sind nur Verführte. Hier haben Sie den Verbrecher. Mich nehmen Sie, mich erschießen Sie, wenn Gott es Ihnen erlaubt. Mein Haus verwüsten und verbrennen Sie! Ich bin der Anstifter, der einzig Schuldige. Ich habe diesen armen Bauern gepredigt, daß sie bis auf den letzten Mann für ihren König stehen und den Feinden des Vaterlandes Abbruch tun müßten.“

Gespannt und voll Stolz saßen die Einwohner Bodstedts auf ihren Pastoren, auf den Mann, den sie wegen seiner Kleinheit so oft verspottet hatten. Wie er ohne Ältern und Zagen vor dem Kommandanten und seinen Truppen stand, um den Freispruch seiner Nachbarn bald und sich dafür selber stellte, das machte nicht nur sie mutig und zuversichtlich, das bezwang auch alle Nachsicht des Franzosen. Vor einem solchen Helden empfand er Achtung. Er gab das Zeichen, die Gefangenen ihrer Fesseln zu entledigen, ohne dagegen den Pastor binden zu lassen. Dann legte er den Bodstedtern eine Geldstrafe auf.

Seine Soldaten aber ließ er antreten und marschierte an ihrer Spitze nach einigen verfallenen Häusern außerhalb des Dorfes, die von den Fischern zum Heringsräuchern benutzt wurden, und ließ sie abbrennen, zum Zeichen, daß er die ihm befohlene Zerstörung des Dorfes ausgeführt habe.

Von diesem Tage an war der kleine Pastor der Nationalheld Bodstedts und ist es in der Geschichte des Dorfes geblieben bis auf den heutigen Tag.

Judenfeindliche Kundgebungen in Prag.

In Prag kam es zu stürmischen antisemitischen Demonstrationen tschechischer Faschisten. Die Teilnehmer riefen Rufe aus wie „Fort mit den jüdischen Emigranten!“ und „Fort mit den Juden aus Prag! Sie rauben unseren Erwerbslosen das Brot!“ Die Polizei schritt ein und verhaftete über 100 Personen.

geschichte vom Tage der Matura an. Am nächsten Tage (2. Juli) wurde am Grabe des ehem. Direktors Regierungsrat A. Wilsch ein Kranz niedergelegt. Nach einem Bummel durch die Stadt, vereinigten sich die Teilnehmer im Grand-Hotel. Es wurde der Beschluß gefaßt, nach 5 Jahren wieder in Teschen zusammenzukommen.

Diesjähriges 1. Teschner Weltschwimmen. In der Schwimmschule findet am Sonntag, den 16. d. M., der erste Weltschwimmkampf zwischen den beiden Teschner Vereinen „Nakoa“ Biele, Seklton Teschen und „Stella“ Teschen statt. Für diesen Weltkampf, der für die Entwicklung des Schwimmsportes in unserer Stadt von größter Bedeutung ist, da durch diesen die Aneiferung sportlicher Betätigung der beiden Klubs gehoben wird, wurde von der Firma „Kryzlatz Cieszyn“ ein sehr wertvoller, künstlich ausgeführter Wanderpokal gestiftet. Das Stadtpräsidium hat das Ehrenprotektorat über diese Veranstaltung übernommen. Die spannenden Kämpfe zwischen den beiden Mannschaften werden wohl unter einer großen Beteiligung der Bevölkerung beider Stadtteile stattfinden. Die näheren Bedingungen für diesen Wettbewerb werden in den nächsten Tagen bekanntgegeben werden. Der Wanderpokal ist in der Auslage der Firma „Kryzlatz Cieszyn, Tiele Gasse, 21, ausgestellt.

Wann können Dienstbezüge gepfändet werden? Das polnische Zivilrecht bestimmt über Exekutionen von Dienstbezügen folgendes: Dienst- und Versorgungsgeld, die nicht 1200 Zloty monatlich übersteigen, können zu einem Fünftel gepfändet werden. Wenn es sich um eine Exekution von rückständigen Alimenten handelt, kann auch das zweite Fünftel der Bezüge gepfändet werden, wobei die ersten 100 Zloty der Monatsbezüge außer in Fällen, wo es sich um Alimenten handelt, von der Pfändung ausgenommen sind. Bei Bezügen über 1200 Zloty monatlich unterliegt der Pfändung die Hälfte des Ueberschusses über 1200 Zloty der Exekution und bei Alimentationsklagen auch die zweite Hälfte des Ueberschusses. Bei gemeinsamen Exekutionen für Schulden und Alimenten unterliegt das erste Fünftel der Bezüge der Pfändung für die Schulden und das zweite Fünftel der Pfändung für die Alimenten. Die Zuschläge, die der Schuldner für die Erhaltung seiner Familienmitglieder erhält, unterliegen zur Gänze der Pfändung der Alimentationsansprüche des betreffenden Familienmitgliedes. Die Bezüge in vorstehenden Fällen verstehen sich einschließlich sämtlicher Zuschläge und des Wertes von Naturalbezügen, jedoch nach Abzug der Steuern, des Pensionsbeitrages und jener Abgaben, die im Gesetz vorgegeben sind. Bezüge, die nach dem Tode des Schuldners ausgezahlt werden, unterliegen der Pfändung nur zur Deckung der Begräbniskosten. Der Pfändung unterliegen nicht: Dienstbezüge, die im Wege der Postsparkasse oder anderer Geldinstitute ausgezahlt werden, Beträge, die für Dienstreisen ausgezahlt werden, der Sold der Berufsunteroffiziere, Stipendien für Bildungszwecke, Unterstützungen der Krankenkassen im Krankheitsfall oder für den Fall der Arbeitslosigkeit, Unterstützungen, die dem Schuldner zur Heilung seiner Person oder seiner Familienmitglieder ausgezahlt werden.

Neuer Beamtenabbau? Der Finanzminister empfahl in einem neuen Rundschreiben an sämtliche Staatsämter, bei der Verfassung des Voranschlags für das kommende Wirtschaftsjahr die größte Sparfahigkeit walten zu lassen und vor allem das Personalverzeichnis unter dem Gesichtspunkt erhöhter Sparfahigkeit zu revidieren. Die Voranschläge sind dem Finanzministerium innerhalb zweier Monate vorzulegen.

Keine Herabsetzung der Mietzinse. In der letzten Zeit erschienen in der polnischen Presse Meldungen über eine angeblich bevorstehende gesetzliche Herabsetzung der Mietzinse. Wie von maßgebender Seite mitgeteilt wird, besaß sich die Regierung nicht mit einem derartigen Projekt, da die Meinung vorherrscht, daß die Hausbesitzer nicht weitere Belastungen ertragen können, weil sie durch das Verbot der Delegation von Arbeitslosen ohnehin schwer genug belastet sind.

85 Millionen Zloty Erbschaftsteuer-Rückstände. Das Finanzministerium hat mit der Veranlagung der Erbschaftsteuer nach den neuen Grundsatzen begonnen. Die Notwendigkeit einer teilweisen Senkung der Erbschaftsteuer für die direkten Nachkommen trat infolge der riesigen Rückstände — etwa 85 Mill. — an Erbschaftsteuern ein.

Verkauf von Postwertzeichen wird Zwang? Nach der letzten Herabsetzung des Rabatts für die Kleinverkäufer von Briefmarken, haben die meisten Geschäfte auf den Verkauf von Briefmarken verzichtet, indem sie angaben, daß dies nicht genügend gewinnbringend sei. Im Zusammenhang damit wurde das Projekt aufgeworfen, den Verkauf von Briefmarken für einige Kategorien der Ladengeschäfte zwangsweise einzuführen, u. a. für Schreibwarenhandlungen, wie das bereits beim Verkauf von Stempelmarken in Tabakwarenläden der Fall ist.

Steuerkalender für Juli. Bis zum 15. Juli ist eine Anzahlung auf die Steuer vom Umsatz, der im Juli erzielt wurde, von Handelsunternehmen 1. und 2. Kategorie, sowie von Industrieunternehmen 1. und 5. Kategorie zu leisten. Bis zum 15. Juli ist auch die erste Quartalsanzahlung auf die staatliche Industriesteuer vom Umsatz zu zahlen. Am demselben Tage ist die 7. Rate der pauschalierten Umsatzsteuer fällig. Im Laufe von sieben Tagen ist die staatliche Einkommensteuer zu entrichten. Außerdem sind alle für den Monat Juli angefallenen Raten und rückständigen Steuern zu entrichten.

III. Internationales Tennisturnier gelangt am Donnerstag, den 13. bis Sonntag, den 16.

Juli auf den Tennisplätzen des T. C. B. zur Austragung. Das Programm umfaßt: 1. Herren-Einzelspiel um den Wanderpokal der Stadt Teschen; 2. Herren-Einzelspiel in der B-Klasse; 3. Damen-Einzelspiel um den Wanderpreis des T. C. B. 1898; 4. Damen-Einzelspiel in der B-Klasse; 5. Herren-Doppelspiel und 6. Damen- und Herren-Doppelspiel. Gekauft wird nach den Regeln des P. J. L. T. Die Preisverteilung findet am Sonntag, den 16. d. M. um 8 Uhr abends im Grand-Hotel in Teschen statt.

Die Sammlung freiwilliger Spenden für Lungenkranke im schlesischen Krankenhaus. Das Polnische Rote Kreuz, Ortsgruppe in Teschen, veranlaßt eine Sammlung freiwilliger Spenden zum Ankauf eines Radioapparates und von Büchern für die Lungenkranke im schlesischen Krankenhaus. An barem Gelde wurde ein Betrag von 664,80 Zl. erzielt. Die Gesamtzahl der gespendeten Bücher beträgt 410, und zwar 174 deutsche und 236 polnische. Für den Preis von 580 Zl. wurde ein Radioapparat gekauft, der in der Abteilung für Lungenkranke des schlesischen Krankenhauses installiert wurde. Der Rest von 84,80 Zl. wird zum Binden der gespendeten Bücher, sowie zum Einkauf neuer Bücher verwendet werden. Das Polnische Rote Kreuz, Ortsgruppe in Teschen, spricht auf diesem Wege den gültigen Spendern für ihre Gaben in Geld und Büchern seinen herzlichsten Dank aus.

Ferienkolonie der deutschen Schule. Am 6. d. M. wurden 27 Kinder unserer deutschen öffentlichen Schule nach Kamiß auf 4 Wochen in die Ferienkolonie entsandt. Diesmal sind Buben zur Erholung geschickt worden; diese Ferienkolonie wird von der deutschen Bezirksstelle für Kindererziehung und Jugendfürsorge erhalten.

Großes Gartenfest der deutschen Katholiken. Am Sonntag, den 6. August wird das diesjährige Gartenfest der deutschen Katholiken stattfinden. Ein vorbereitendes Komitee ist eifrig an der Arbeit, um das Fest zu einem angenehmen Erlebnis zu machen und werden die deutschen Vereine gebeten, diesen Sonntag freizuhalten. Die Plakate werden das Nähere bringen.

Die Gebühren der Gerichtzeugen und Sachverständigen. Auf Grund einer neuen ministeriellen Verordnung steht den Gerichten das Recht zu, die Gebührensätze für den Verdienstentgang der Zeugen und Sachverständigen nach eigenem Ermessen festzusetzen. Die Höchstsätze betragen bei Arbeitern 5 Zloty und für Angestellte 10 Zloty täglich. Die Advokaten dürfen 10 Zloty täglich nicht übersteigen. Aber die Höhe der Vergütung für Sachverständige entscheidet ebenfalls das Gericht. Die gleichen Bestimmungen gelten auch für Dolmetscher.

Transitverkehr wird in Zloty verrechnet. In den Verhandlungen über den deutsch-russischen Durchgangsverkehr durch Polen wurde festgelegt, daß die Abrechnung zwischen der Deutschen Reichsbahn, der polnischen Staatsbahn und den Verkehrsbehörden der Sowjetunion zukünftig nicht mehr in Dollar, sondern in Zlotywährung erfolgen solle. Die polnischen Finanzkreise setzen in dieser Anerkennung der Wertbeständigkeit des Zloty einen Beweis für das wachsende Vertrauen des Auslandes zur Währungspolitik der Bank Polski.

Von der Vinzenzsektion in unserer Stadt. Bekanntlich wird in diesem Jahre das 100jährige Gedenkhfest des Gründers der Vinzenzvereine gefeiert. Die tätige Vinzenzsektion wird mit Bewilligung der Bezirks-hauptmannschaft am Sonntag, den 16. Juli eine Straßen-sammlung durchführen und richtet schon heute an alle Freunde und Gönner des Vereines die herzlichste Bitte, an diesem Sammeltag ein kleines Schärlein für die Linderung der Not speziell verarmter Armen beizutragen zu wollen. Daß die Vinzenzsektion ihrer Aufgabe gerecht zu werden erscheint, möge nachstehender Tätigkeitsbericht für das verflossene Jahr beweisen: Die Einnahmen betrugen 3464 Zloty sowie 296 Kronen und setzten sich aus Beiträgen von Mitgliedern, Sammlungen, Spenden der städt. Sparkasse, Stadtverwaltung sowie diversen Spendern zusammen. Das Geld wurde folgenderweise verwendet: 7 bis 11 Kranke und erwerbslose Familien werden täglich mit einem halben bis ein Liter Milch bedacht und wurden im verflossenen Jahre 1903 Viter Milch verteilt; 14 Personen erhielten gelegentliche Geldunterstützungen im Betrage von 81 Zloty, für Arznei und Medikamente wurden 28 Zloty und für ein Begräbnis 30 Zloty ausgegeben; 18 Personen erhielten Obergaben, 4 Erstkommunikanten wurden gänzlich bekleidet, an 27 Familien wurde Kohle ausgeteilt. Die Liebestätigkeit erstreckt sich ganz besonders auf die Weihnachtzeit, das Fest der Liebe, wo 107 Arme mit Geld, Ware und Kohle im Gesamtwerte von über 1900 Zloty bedacht wurden. Während des Jahres wurden unserer Kleiderkammer entnommen an Mänteln, Schuhen und Wäsche im Werte von 184 Zloty. Durchs ganze Jahr erhielten 6 bis 8 Familien an den Sonntagen Mittagsmahl und zwar wurden 850 Mittagsmahl im Werte von 1078 Zloty verteilt. Dank der Opferwilligkeit unserer Damen setzten anfangs November die regelmäßigen Nähstunden ein, wo im Welt-eiser warme Wäsche genäht und Mäntel repariert wurden. Die Vinzenzsektion spricht an dieser Stelle allen edlen Wohltätern und Karitasfreunden den herzlichsten Dank aus und hofft auch in diesem Jahre im Vertrauen auf Gott und der gültigen Hilfe aller edlen Menschenfreunde ihre Aufgabe erfüllen zu können. Nochmals die herzlichste Bitte: Am 16. Juli spendet ein jeder nach seinen Kräften, selbst das geringste Schärlein wird dankbarst angenommen, denn Almosengeben armt nicht.

Das Sammelergebnis der Rotenkreuzwoche. Die Rotenkreuzwoche in Polnisch-Teschen hatte folgendes Ergebnis: Die Einnahmen des Dancing be-

trugen 520 Zl. Die Straßensammlung, Beiträge und Pflanzentiere brachten 652,68 Zl. ein. Ferner spendeten der Magistrat der Stadt Teschen 600 Zl., die städtische Sparkasse 400 Zl., der Verband der Landwirte 100 Zl. und die Kasa Ojczednosci i Zaliczek 10 Zl. Der Reinertrag der Rotenkreuzwoche beträgt somit 2282,68 Zl., der für die Ferienkolonie in Kamiß verwendet wird. Der Vorstand des Polnischen Roten Kreuzes, Ortsgruppe in Teschen, spricht auf diesem Wege allen, die sich an der Aktion des Roten Kreuzes beteiligt haben, vor allem dem Präsidium der Stadt Teschen, der Direktion der städtischen Sparkasse, dem Verband der Landwirte, sowie dem Towarzystwo Ojczednosci i Zaliczek für die Subventionen, den Kaufleuten und Industriellen für die Spenden, sowie den Damen, die sich so hingebend und selbstlos im Komitee an der Aktion beteiligt haben, seinen herzlichsten Dank aus.

Unfälle. Dienstag stürzte ein 2½ jähriges Kind in der Feuerwehrgasse aus dem 1. Stock in den Hof und blieb schwer verletzt liegen. Die freiwillige Rettungsgesellschaft überstellte das Kind mit einem Schädelbasisbruch in das schlesische Krankenhaus. — In der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag überfuhr ein Personenauto auf seiner Fahrt von Teschen nach Biele zwei Arbeiter. Der eine wurde tot auf der Straße gefunden, während der andere von der freiwilligen Rettungsgesellschaft mit einer schweren Kopfverletzung und Beinbruch ins Krankenhaus überführt wurde. Der Schuldtragende an diesem schweren Unglück ist bisher nicht festgestellt worden. — Durch einen Sturz vom Fahrrad brach sich die M. A. den Unterschenkel und wurde die erste Hilfe durch die Teschner freiwillige Rettungsgesellschaft geleistet. — Beim Training im Bade in Ultron erlitt die polnische Meisterin im Turnspringen, Charlotte Klaus, am vergangenen Sonntag eine Kopfverletzung und sie wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins schlesische Krankenhaus gebracht.

Steigende Bevölkerungsziffer in Polnisch-Schlesien. Nach der letzten Berechnung des Wojwodschastsamtes zählt der Bezirk Poln.-Teschen 81.423 Einwohner, der Bezirk Biele 61.516, die Stadt Biele 22.571, Kattowitz 128.341, der Bezirk Kattowitz 230.490 Einwohner. Die gesamte Wojwodschast Schlesien zählt derzeit 1,298.341 Einwohner.

Tschetsch-Teschen.

Sitzung des Stadtrates. Es wurde zur Kenntnis genommen, daß der Parlamentsklub der tschetschischen Sozialdemokraten eine Interpellation wegen der Liquidierung der Einlagen in der Teschner Sparkasse im Prager Parlament eingebracht hat. Es wurden den Abgeordneten versichert, daß die Liquidierung der Einlagen im September zu erwarten sei. Bei der letzten Intervention beim Landesamt in Brünn wurde in Erfahrung gebracht, daß das Landesamt die Auszahlung für den Krankenhausbau in Tschetsch-Teschen genehmigt hat. Die Bewilligung zur Auszahlung dürfte demnächst hier eintreffen. Als erste Etappe gelangen zur Auszahlung der Bau der Kanalisation, Klär-, Wasser- u. Gasleitung und der Bauhülle. Als zweite Etappe kommen die Baumaterialarbeiten für den Rohbau, die Dachdecker- und Spenglerarbeiten zur Auszahlung. Den Termin der Auszahlung bestimmt das Stadtpräsidium. Es wurden beschloßen, gegen den Baukonjens für die Errichtung eines Gips-pavillons auf Bahngrund in der Bahnhofstraße durch die Staatsbahndirektion in Odmůh die Beschwerde an das Eisenbahnministerium einzulegen. Den Anträgen der Polizeisektion auf Zuweisung von Standplätzen auf dem Marktplatz wurde stattgegeben. Sodann wurden die Stellenbesetzungen einer eingehenden Beratung unterzogen. Dieser Gegenstand sowie die übrigen Programmpunkte der Tagesordnung wurden sodann verlegt.

Einbruch im Gemeindeamt in Schwiditz. In einer der letzten Nächte wurde in die Kanzlei des Gemeindeamtes in Schwiditz ein schwerer Einbruch verübt. Die Diebe erbrachen die feuerfeste Kasse und entwendeten ihr Bargeld im Gesamtbetrage von 2293 Kc. Die Nachforschungen nach den Einbrechern wurden aufgenommen.

Ausstellung. Die Kühlmachine Kommandit-Gesellschaft in Freistadt E. S. A. Schlesien wird ab Montag, den 10. d. M. im Gebäude der Centralbank der deutschen Sparkassen in Tschetsch-Teschen, Sachsenberg, ihre Diplom-Kühlschränke ausstellen und ohne Kaufzwang vorführen. Wie wir erfahren, soll auch in Cieszyn, Polen eine Vertriebsgesellschaft für Diplom-Kühlschränke gegründet werden.

Ein geheimnisvoller Neubau beim Bahnhof. Aus Leserkreisen erhalten wir folgende Zuschrift: Zur Verschönerung des Bahnhofsvorplatzes gereichte die Errichtung einer Bedürfnisanstalt in der jetzigen Form an Stelle der alten Postbude neben dem Bahnhofe gewiß nicht, aber man fand sich damit ab, da der Bau bereits seit Monaten fertig da steht. Der Zweck aber, zu dem dieser Bau errichtet wurde, scheint vergessen worden zu sein, da noch kein Teschner seine Tür offen fand und über die Errichtung dieses Häuschens mit seiner internationalen OO-Bezeichnung bisher noch nichts verlautbar wurde. Sonst pflegt an den Türen solcher Objekte in Bahnhöfen immer eine Tafel zu hängen, die Einlabende auffordert, den Schlüssel beim Portier zu verlangen, da dies aber bei diesem Objekt neben dem Teschner Bahnhof nicht der Fall ist, werden sich Einlabende um die Öffnung vielleicht gar telephonisch bei der nächsten Direktion melden müssen. — Vielleicht werden diese Zeiten doch dazu beitragen, daß demnächst, wenn schon nicht eine feierliche Eröffnung dieses „Etablissements“

seinerseits, so doch wenigstens eine stille erfolgt, denn ein Zweckbau ist doch schließlich dazu da, seinem Zweck zu dienen.

Einen Betrüger verfolgt und einen Pelzschmuggel entdeckt. Wie wir einigen Wochen meldeten, erlittete der Bäckermeister Albert Stanek aus Berlin bei Silbern bei der städtischen Polizei die Anzeige, daß der Kaufmann Isidor Trostler aus Hliniki a. d. Waag ihm unter der Vorpiegelung, daß er Geld zur Bezahlung von Pelzen brauche, nach deren Verkauf sie sich beide in den Gewinn teilen würden, 3200 Kc. herausgelockt hatte. Beide kamen damals nach Tscheschisch-Teschen, wo das Geschäft abgeschlossen werden sollte. Nachdem Trostler das Geld von Stanek erhalten hatte, begab er sich nach Polnisch-Teschen und wurde selbster von Stanek und der Polizei gesucht. Am Sonntag erfuhr der städtische Polizeikommissar Cyron und der Oberwachmeister Sikora, daß Trostler mit einem Auto aus Neutischeln nach Tscheschisch-Teschen gekommen sei und sich wahrscheinlich noch hier aufhalte. Sofort wurde die Suche nach dem Betrüger aufgenommen. Polizeikommissar Cyron traf den Betrüger in der Merowitzgasse, der sich sofort zur Flucht in die Hausnergasse wandte. Auf einem Fahrrad wurde Trostler eingeholt und verhaftet. Er legte ein Geständnis ab aus dem hervorging, daß man nicht nur einen gerissenen Schwindler aus Polnisch-Teschen nach Tscheschisch-Teschen dingfest gemacht hatte. Er hatte nach seinem Geständnis bei einem Kaufmann in Polnisch-Teschen 20 Felle für 3600 Kc. gekauft, die der Kaufmann vereinbarungsgemäß ihm in Tscheschisch-Teschen abliefern sollte. Tatsächlich übernahm Trostler am Samstag in der Bahnhofstraße 4 Felle die ihm zwei Frauen aus Polnisch-Teschen W. D. und M. A. übergeben. Die übrigen 16 Pelze sollten ihm am Sonntag in Tscheschisch-Teschen übergeben werden. Die Pelze wurden von den beiden Frauen einzeln über die Hauptbrücke nach Tscheschisch-Teschen gebracht und in einem Depot in der Schlegelhausstraße hinterlegt, wo sie beschlagnahmt wurden. Der Kaufmann B., sowie die beiden Frauen wurden in Tscheschisch-Teschen verhaftet und werden der Finanzdirektion in Troppau ausgeliefert. Weiteres gestand Trostler, daß er in der Nacht zum Sonntag Pelze im Werte von 17.000 Kc. von den Kaufleuten S. S. und E. S. aus Neu-Sandec übernommen sollte, die die Pelze über die Olsa beim Sikorapark schmuggeln sollten. Diese Pelze kamen jedoch nicht über die Grenze.

Die Toten im Juni. Im Juni i. J. verstarben hier: Josef Dostik, Eisenbahnadjunkt, 41 J. alt; Gustav Pušková, Fabrikant, 69 Jahre; Josef Wechsberg, Schneider, 35 Jahre; Georg Slurc, Lokomotivführer, 51 Jahre; Karl Fober, Oberlehrer i. R. 71 Jahre; Luise Swoboda, Buchbindergattin, 58 Jahre; Josef Pizczolka, Beamter i. R., 76 Jahre; Johann Adamus, 2 Monate; Isidor Sikora, 3 Monate; Eduard Prochaska, Pensionist, 61 Jahre; Marie Tschaffel, Witwe, 74 Jahre; Marie Tomala, Sekretärsgattin, 83 Jahre.

Tennis-Sport. Der D. L. T. K. in Tscheschisch-Teschen veranstaltete an den beiden Staatsfeiertagen, das ist am 5. und 6. Juli sein diesjähriges Junioren-Tennisturnier. Bei sehr guter Beteiligung fast aller namhafter ostschlesischer Städte und Troppaus nahm das Turnier bei sehr günstigem Wetter einen recht erfreulichen Verlauf. Im Herreneinzel konnte der Vorjährige Juniorenmeister wieder seinem Namen Ehre machen, obwohl ihm diesmal bereits ausgereiftere Gegner gegenüberstanden. Herr J. U. C. Otto Lubojahky (D. L. T. K. Tscheschisch-Teschen) wurde erster, Becker (Bielitz) zweiter, Polasek (C. T. K. Tscheschisch-Teschen) dritter und Lamich (C. T. K. 1898 Poln.-Teschen) vierter Sieger. Im Dameneinzel wurde Juniorenmeisterin Fräulein Bendeg (Bielitz), Fräulein Ehrenfreund (D. L. T. K. Tscheschisch-Teschen) erhielt den zweiten, Fräulein Trude Kraus (D. L. T. K. Tscheschisch-Teschen) den dritten und Fräulein Berger (C. T. K. 1898 Poln.-Teschen) den vierten Preis. Im gemischten Doppel waren Bendeg-Becker (Bielitz) erste, Ehrenfreund-Lubojahky (D. L. T. K. Tscheschisch-Teschen) zweite, Kraus-Polasek dritte und Kraus-Jalloukal vierte. (Die beiden letzten Paare Tscheschisch-Teschen). Das Herrendoppel bestritten Becker-Weinschenk (Bielitz) an erster, Lamich-Upfel (C. T. K. 1898 Poln.-Teschen) an zweiter, Polasek-Jalloukal (C. T. K. C.-Teschen) an dritter und das zusammengeloste Paar Lubojahky-Jischgrund (Tscheschisch-Teschen) an vierter Stelle.

Uffron.

Zur Eröffnung des Schwimmbades in Uffron. Ergebnisse des Schwimmkampfes. 100 m Brust für Herren: Siwlok (Siemianowice) 1,32,8, Wibera (Siemianowice) 1,34, Piskur (Sokol Trinec) 1,41; 100 m Freistil für Damen: Fräulein Urndl (Siemianowice) 1,33, Fräulein Bukowski (Stella Teschen) 1,54; 100 m Freistil für Herren: Waller (Siemianowice) 1,08,8, Prastik (Siemianowice) 1,13, Kijza (Stella Teschen) 1,29; Stafette 4x50 m Freistil: Siemianowice 2,19,8, Stella Teschen 2,28,9; Sprünge für Herren 6 Pflichtsprünge: Sijaz, Vjzemeister von Polen (Siemianowice) 75,64 Punkte; Bredlich (Siemianowice) 63,90 Punkte, Nieder (Stella Teschen) 50,48 Punkte; Sprünge für Damen: 5 Pflichtsprünge: Fräulein Bukowski (Stella Teschen) 29,48 Punkte; 100 m Rücken für Herren: Machowski (Siemianowice) 1,30, Zybek (Siemianowice) 1,35, Heller (Stella Teschen) 1,37,7; Wasserball 1:1 zwischen Siemianowice und „Stella“ Teschen. Es ist nicht zu wundern, daß so wenig Tscheschischer Namen unter den Erstplatzierten zu finden sind, da der Siemianowitzer Schwimmklub einer der stärksten

Restaurant A. SCHOPF Cieszyn

empfiehlt seine
vorzüglichen Weine

öftr. und ung. Provenienz.

Vorzügliche Küche
zu reduzierten Preisen.

Jeden Sonn- und Feiertag (3/11 bis 1 Uhr)

Frühschoppen-Konzert

Schöner schattiger Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Weinhandlung A. Schopf

Empfehle meine bestgepflegten öftr. wie ung. Sorten Weine so auch die Spezialmarken

„Malaga“ und „Sherry“

Oberschleffens ist und über ein eigenes Winterbad verfügt, so daß er das ganze Jahr in Training ist. Die Wettkämpfe fanden unter zahlreicher Beteiligung der Bevölkerung, in Anwesenheit des Woiwoden Dr. Grazyński und den Vertretern der Behörden statt. Besonders die Sprünge und das Wasserballspiel wurden von den Zuschauern mit großem Interesse verfolgt. Der unentschiedene Wasserballwettkampf ist ein guter Erfolg der Tscheschner Mannschaft.

Bielitz-Biala.

Eine wichtige Mitteilung der Polizeidirektion. Nachdem bei der Ausstellung der Schulzeugnisse in der allgemeinen öffentlichen Mädchenschule mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz (Kirchplatz) gewisse Unklarheiten vorgekommen und diese vom Bezirksschulrat bemerkt wurden, sollen sich alle Eltern oder deren Stellvertreter, deren Kinder diese Schule im Schuljahre 1932-33 besuchten, in ihrem eigenen Interesse mit den Zeugnissen ihrer Kinder bei der Polizeidirektion Bielitz, Zimmer 3, bis zum 15. Juli zwecks Ausstellung neuer Zeugnisse melden. (Die Polizeidirektion befindet sich im Gebäude der Bezirkshauptmannschaft Schlegelhausstraße).

Änderung der Verkehrsverordnungen. Wie die Polizeidirektion mitteilt, wurde im Stadtgebiet Bielitz eine Änderung der Verkehrsverordnungen in folgender Weise durchgeführt: Der Jennerberg (ul. Stajca) gilt von nun ab noch als Einbahnstraße und darf von sämtlichen Verkehrsmitteln nur von der Tscheschnerstraße (ul. Cieszyńska) zum Gustav Josefplatz (Pl. Zwirko i Wigura) benutzt werden. Während die Zufahrt zur Tscheschnerstraße über die Tuchmachergasse, Pastornak und Stadlberg zu erfolgen hat. Außerdem teilt die Polizei mit, daß sämtlichen Verkehrsmitteln das Stehenbleiben auf dem Pastornak vor dem städtischen und Apollo-Kino untersagt ist. Die Zufahrt zu diesen Kinos ist nur auf die Dauer des Ein- und Aussteigens gestattet. Zu beachten ist, daß die Fahrgeschwindigkeit auf dem Pastornak, d. h. vom Postamt bis zum Bukogebäude auf 15 Kilometer je Stunde herabgesetzt werden muß. Uebertretungen dieser Verordnung werden nach den gesetzlichen Bestimmungen mit Arrest bis zu einem Monat oder bis 1000 Zloty Geldstrafe geahndet.

Vom Bielitzer Polizeikommissariat. In der Nacht zum Montag entwendete ein Unbekannter aus dem Hofe der Landwirtschaft Johann Kowalczyk in Czchowicz 533 einen Handwagen im Werte von 30 Zloty. Der Täter entkam in unbekannter Richtung und hinterließ keinerlei Spuren. — In der gleichen Nacht stieg ein unbekannter Täter durch das offene Fenster in die Wohnung des Georg Kalper in Ernsdorf. Aus dem unverperrten Schrank entwendete er eine Jagdflinte, Marke „Krupp“, Kaliber 16 mm, einen Herrenanzug, eine Damenledertasche und verschiedene andere Sachen. Der Schaden beläuft sich auf 660 Zloty. Der Täter flüchtete in unbekannter Richtung.

Änderung in der Leitung des hiesigen Steueramtes. Wie wir hören, wurde der Leiter des Steueramtes in Bielitz, Inspektor Mader, als Finanzrat dem Schlesischen Finanzamt in Kattowitz zugeteilt. Zu seinem Nachfolger wurde Inspektor Nawratil aus Rybnik bestellt.

Brotpreise in Bielitz. Der Magistrat der Stadt Bielitz teilt mit, daß ab 5. Juli in den Bäckereien und Geschäftslökalen der Stadt nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 Kilo Kornbrot 65proz. 37 Groschen, 1 Kilo Schwarzbrot 34 Groschen. Überschreitungen dieser Preise unterliegen einer strengen Bestrafung.

Vor der neuen Theateraison: Wie wir hören, weiß soeben Herr Alexander Marfen, der an unserem Theater durch zwei Jahre tätig war und unserem Publikum noch in guter Erinnerung ist, seit einigen Tagen in Bielitz.

Eine Statistik der jüdischen Flüchtlinge aus Deutschland.

In Kattowitz besteht ein Fürsorgekomitee für jüdische Emigranten, die Deutschland infolge der politischen Vorgänge verlassen haben. Dieses Komitee veröffentlicht nunmehr eine recht interessante Statistik. Danach sind bis Ende Mai in Kattowitz insgesamt 420 jüdische Familien aus Deutschland eingetroffen. Unter den Emigranten befanden sich nur 12 deutsche Staatsangehörige 19 Angehörige anderer Staaten, während alle anderen polnische Staatsangehörige sind, die in Deutschland unter die Bestimmungen fallen, die für Ostjuden herausgegeben wurden. Mehr als 95 Prozent dieser Ostjuden sind Hausierer und Straßenhändler, die vor wenigen Jahren nach Deutschland gekommen waren wo sie einen recht einträglichen Erwerb gefunden hatten. Dem Geschlecht und dem Alter nach waren 60 Prozent der Rückwanderer Männer, 30 Prozent Frauen und 10 Prozent Kinder. Das Kattowitzer Hilfskomitee hat den größten Teil dieser Rückwanderer in ihre Heimat mitbringen abgehoben. An Unterstützungen wurden etwa 5000 Zloty ausgezahlt. Eingegangen sind an Spenden 8651 Zloty, und zwar hauptsächlich aus Kattowitz selbst. Die Bielitzer Juden haben 600 Zloty beigetragen.

Diese Statistik ist recht lehrreich, bemerkt hierzu die Bielitzer „Schlesische Ztg.“, denn sie widerlegt zunächst das Märchen von der Massenflucht der Juden aus Deutschland. Eine Massenflucht hat es nicht gegeben. Wenn über Beuthen nur 420 jüdische Familien nach Polen kamen so dürfte die Gesamtzahl der nach Polen zurückgekehrten jüdischen Familien 500 nicht übersteigen. Besonders unterstreichen muß noch die Tatsache werden, daß die Rückwanderer zu 95 Prozent polnische Staatsangehörige sind, die erst vor wenigen Jahren nach Deutschland eingewandert sind. Gegen solche Elemente wehrt sich jeder Staat, besonders in Zeiten wirtschaftlicher Krise. Wenn die gegen Deutschland entfallende Greuelhege des internationalen Judentums auch nur zu 1 Prozent zutreffen würde, dann wären zweifellos nicht 500, sondern mindestens 50.000 jüdischen Familien nach Polen zurückgekommen.



Vermischtes.



Zwei Arbeitskollegen erschossen. Im Zustand geistiger Umnachtung erschoss ein Elektrizitätsarbeiter, der schon längere Zeit an Verfolgungswahn litt, zwei Arbeitskollegen nach der Arbeit. Das erste Opfer erhielt einen Schuß in die Brust und war auf der Stelle tot, das zweite starb bald darauf an den Folgen zweier Nierenschüsse. Der Mörder konnte erst nach länger Verfolgung dingfest gemacht werden. Er zog noch einen zweiten Revolver aus der Tasche, wurde aber unschädlich gemacht, ehe er von dieser Schusswaffe Gebrauch machen konnte.

Ein Fabrikdirektor als Hehler. In Stanislaw wurde der langjährige Direktor der Lederfabrik Margosches, Sternberg, unter dem Verdacht, daß er von Dieben Waren angekauft hatte, verhaftet. Bei der Revision seiner Wohnung wurden 30 goldene Ringe, eine ganze Reihe von goldenen Armbändern und zwei Goldbarren gefunden. Unter den Gegenständen, die bei Sternberg vorgefunden wurden, befanden sich auch Schmuckstücke, die aus einem Einbruch, der vor kurzem bei einem Richter des Kreisgerichtes in Stanislaw verübt wurde, stammten.

Kommunistisches Versteck in einer Waldbühle. Während einer Polizei- und Gendarmerierazzia nach einigen Dörfern in der Nähe der Ortschaft Skole, wurde von einer Streife ein kommunistisches Versteck in einer Waldbühle aufgedeckt. Als sich die Polizisten und Gendarmen der Höhle näherten, eröffneten die darin befindlichen Kommunisten, ein Revolverfeuer. Auch die Schutzeleute machten von der Waffe Gebrauch. Der Kommunist Czabau, ein hervorragender Führer der westukrainischen Kommunistenpartei, wurde dabei getötet, zwei andere wurden verletzt. Die Polizei nahm die übrigen acht in der Höhle eingeschlossenen Leute fest. Bei Durchsuchung der Höhle wurden ein reiches Lager an Waffen und Munition, eine Schreibmaschine und ein Versteckungsapparat aufgefunden, mit denen kommunistische Flugblätter hergestellt worden waren.

1500 Zloty für den Ruf „Heil Hitler!“ Die Starostei der Mittellstadt in Warschau verurteilte im Verwaltungsverfahren den polnischen Händler Adolf Wladyslaw Boenisch zu 1500 Zloty Geldstrafe, im Minderstrafungsfall zu 60 Tagen Haft wegen öffentlicher Aufreizung, deren er sich im „Hotel Angielski“ durch die Rufe „Heil Hitler!“ hatte zuschulden kommen lassen. Gleichzeitig hatte er den Ausdruck gebraucht: „Ganz Polen ist ein Narr.“; in dieser Äußerung wurde eine Mißachtung des polnischen Staates erblickt.

kustige Ecke.

Der Philosoph. „Seit einer Stunde stehen Sie hier vor dem Käfig und betrachten das Zebra“ — „Ich grübele über den Zusammenhang der Dinge nach! Ist das Zebra weiß und hat es schwarze Streifen, oder ist es schwarz und hat weiße Streifen?“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Sloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Aub. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 29.

Teschen, Sonntag, den 16. Juli 1933.

14. Jahrgang.

Auf dem Nebengeleise . . .

Wie aus Paris gemeldet wird, rechnet man in den Kreisen, welche dem französischen Außenministerium nahe stehen, damit, daß noch vor der Unterzeichnung des Viererpaktes, die in den nächsten Tagen in Rom erfolgen soll, Italien mit Jugoslawien einen Pakt schließen werden, der dem Pakt der Sowjetunion mit den Staaten der Kleinen Entente wie ein Ei dem andern gleichen soll. Dieser „Adriatische Pakt“, der nach dem Wunsch seiner Eltern eine Entspannung in den italienisch-jugoslawischen Beziehungen herbeizuführen hat, wird in den Pariser diplomatischen Kreisen als ein Vorstoß angesehen, der einem für die Umgestaltung der Verhältnisse in Mitteleuropa weit wichtigeren Unternehmen den Weg zu bahnen habe. In Rom soll nämlich die Frage eines Blocks der Donaufürsten zur Besprechung gelangen. Die Richtung, in welcher sich die Beratungen bewegen werden, wird durch die Tatsache bezeichnet, daß neben Daladier auch Benesch an ihnen teilnehmen wird.

In verschiedenen politischen Kreisen sowohl in Paris als auch in Warschau sieht man bereits das Resultat der römischen Verhandlungen in Gestalt eines politisch-wirtschaftlichen Blocks in Mitteleuropa vorweg, der unter der Kontrolle Frankreichs und Italiens stehen werde.

Polen beobachtet die ungewöhnliche, einem solchen Ziele zustrebende Geschäftigkeit mit nicht ganz ungetrübten Gefühlen. Grund zur Bitterkeit bietet vor allem die Außerachtlassung Warschaws bei dieser großen mitteleuropäischen Gründungsaktion. Man spricht in Warschau von einer Beunruhigung, welche das Verhalten der französischen Regierung Polen gegenüber wecken könne. So wird mit Bestimmtheit festgestellt, daß der französische Ministerpräsident Daladier in seiner letzten programmatischen Rede, als er von den Alliierten Frankreichs sprach, Polen zu erwähnen „vergessen“ habe. Daß diese Unterlassung rein zufällig gewesen wäre, hält man für ausgeschlossen; man nimmt vielmehr an, daß Daladier Polen absichtlich nicht genannt habe und daß dieses Verhalten des französischen Ministerpräsidenten durch die Stellungnahme Polens gegenüber dem Viererpakt verursacht worden sei.

Es ist schwer zu entscheiden, ob diese Auffassung der Wirklichkeit entspricht, oder ob sie als Ausfluß einer übertriebenen außenpolitischen Empfindlichkeit angesehen werden muß. Immerhin scheint es Tatsache zu sein, daß man in der Warschauer Wierzbomogasse die römischen Schachzüge bewundernd studiert und herzensgerne von Rom die Methoden kennen lernen möchte, die das Emporklettern auf der Leiter der internationalen Geltung erleichtern. Besonders möchte man das Kunststück erlernen, wie man in schwierigen Momenten mit Frankreich zu sprechen habe . . .

In diesem Zusammenhange wäre noch die Tatsache zu verzeichnen, daß der diplomatische Verkehr zwischen Paris und Warschau in letzter Zeit auffallend nachgelassen hat. Auch sonst fühlt sich Polen in einer Reihe von

internationalen Problemen gleichsam wie auf einem Nebengeleise stehen, an dem andere führende Faktoren die Züge vordrücken. Ein solches Gefühl verteilt zu Bitterkeiten, die man manchmal geschildert einer anderen Adresse vergilt, als diejenige ist, für welche sie eigentlich bestimmt war. Eigentümlich berühren z. B. die „philosophischen“ Notizen, in welchen die „Gazeta Polska“ vom 8. d. M. mit Mussolini (übrigens ganz unphilosophisch) hadert, aber so, daß ganz andere Leute als Mussolini die Äußerung der Auslehnung und des höhnischen Trostes auf sich beziehen dürfen.

Denn das Wesentliche dieser Philosophie eines gekränkten Ehrgeizes kann gar nicht gegen Mussolini gemindert sein. Der Philosoph von der „Gazeta Polska“ behauptet, daß „seit fünfzehn Jahren eine Revolution unaufhörlich vor sich gehe — die Revolution der Bedeutung der Großmächte.“ Das müsse so sein, weil „die Großen den Krieg verloren haben“, wie sie selbst behaupten. Im Jahre 1919 haben die Großen der Welt das Verfahren diktiert, und die Welt nahm das Diktat an, weil sie an den Sieg der Großen glaubte. Das sich dies als unrichtig erwiesen hat, bestimme kein Grund mehr, den Großen zu gehorchen, zumal sicher „die Massen des ganzen Globus mit Recht gerade „den Großen“ die Verantwortung dafür zuschreiben, daß es so schlimm zugeht.“ Nun aber wolle man mit Hilfe des Viererpaktes „zum Jahre 1919 zurückkehren und den Versailler Vertrag zum zweiten Male schreiben.“ Das könne aber nicht mehr geschehen, denn: „das Leben hat bereits die Möglichkeit des Diktierens revidiert.“ Es gibt keine Situation mehr und es wird keine geben, wie sie bestand, als die Beschlüsse einiger Herren von drei Vierteln der Welt gehoramt ausgeführt wurden. Heute werden vier Herren nur vier Herren sein. Die Mobilisierung der Unterkräften wird nicht die Mobilisierung der Armeen ersetzen. Die Armeen mobilisieren kann man auch nicht mehr. Das innere Risiko ist zu groß.

Diese Sprache ist nicht die eines Philosophen, vielmehr die einer ungezügelten Leidenschaftlichkeit. Man merkt auch in den einzelnen Wendungen des ergrimmten Politikers die Spur eines aufreizenden Einflusses, etwa einer aufgeregten Debatte im Kreise von Köpfen. Insbesondere, obwohl die Gesen heftig sind, wagt der Ausgeregte sich nicht deutlich zu äußern sondern schwimmt in Allgemeinheiten herum, welche auch dann Allgemeinheiten bleiben, wenn ihnen etwas von Adels Manier und Stil anhaftet.

Ferienurlaub des Staatspräsidenten auf hoher See.

Wie die Regierungspresse aus Warschau meldet, verläßt der Präsident der Republik Warschau und begibt sich an die See, um dort seinen Ferienurlaub zu verbringen. Der Staatspräsident wird sich auf dem Dampfer „Edingen“ auf hoher See aufhalten.

Beamtengehälter — nicht mehr in voraus.

Das Verkehrsministerium hat eine Verordnung erlassen, durch welche das bisher angewandte Verfahren bei der Zahlung der Gehälter für die eisenbahnmäßig angestellten Beamten bei der Eisenbahn eine Änderung erfährt. Diese Gehälter wurden bisher im voraus am ersten eines jeden Monats gezahlt. Nach der Verordnung sollen die Gehälter der eisenbahnmäßig angestellten Beamten künftig am Ende eines jeden Monats zur Auszahlung gelangen. Das für Juni im voraus gezahlte Gehalt wird im Laufe von zwei Jahren ratenweise abgezogen werden. Wie es heißt, soll dieses Verfahren vom 1. August d. J. ab auf alle Staatsbeamten ausgedehnt werden.

Die neue Verordnung hat sowohl für die Staatsbeamten als auch für den Staatsfiskus eine außerordentlich große Bedeutung. Bedeutet sie doch für die Beamten den Ausfall eines einmonatigen Gehalts, für den Staatsfiskus dagegen die Einsparung desselben Gehalts.

Der ehemalige Minister Kwiatskowski — Generaldirektor der Chorzow-Werke.

Der bisherige Generaldirektor der Chorzow-Werke, Podolski, übernimmt am 1. August die Generaldirektion der fiskalischen Salzgruben in Lemberg. An seine Stelle wurde der ehemalige Minister Eugeniusz Kwiatskowski zum Generaldirektor der Vereinigten Werke in Chorzow und Mosice berufen.

Neue Steuern in Sicht.

Der „Zustromany Kurjer Godzienny“ meldet aus Warschau:

Im Zusammenhange mit der geplanten Schaffung eines Ausgleichsfonds für die landwirtschaftliche Preisgestaltung soll eine Reihe von neuen Steuern eingeführt werden. So wird eine Sonderbesteuerung des Schlachtliehs in Höhe von 2 Groschen für das Kilogramm eingeführt, diese Steuer soll insgesamt 75 Millionen Sloty bringen. Eine andere Sondersteuer, d. h. ein Zuschlag zur staatlichen Umsatzsteuer, soll weitere 7,5 Millionen Sloty ergeben. Von dieser Steuer wurde lediglich die Industrie, nicht aber auch der Handel betroffen werden; sie soll 10 Prozent der bisherigen Umsatzsteuer betragen. Geplant ist ferner ein neuer Zuschlag zur Bodensteuer in Höhe von 12 Prozent; man rechnet dadurch mit einer Einnahme von weiteren 7,5 Millionen.

Mag Reinhard nach Polen eingeladen?

Berliner Blättermeldungen zufolge hat die Stadt Warschau Mag Reinhard eingeladen, in Polen seinen Wohnsitz zu nehmen. Die Universität Warschau würde für ihn einen Lehrstuhl errichten.

Die Vorfälle in Galizien.

„Zielony Szlendar“ schreibt: Im Zusammenhang mit den Vorfällen, die sich in Mittelgalizien ereignet haben, wurde eine große Anzahl von Bauern verhaftet, unter diesen befinden sich bekannte Volksführer wie die

Orientierung nach Deutschland oder nach Sowjetrußland?

Im Wilnaer „Stowo“ (Nr. 180 vom 5. Juli) beschäftigt sich der Abgeordnete Mackiewicz in einem bemerkenswerten Aufsatz eingehend mit dem Londoner Ostpakt und wägt die Vor- und Nachteile ab, die Polen aus dem Abmachungen mit Sowjetrußland entstehen könnten. Es heißt dort u. a.:

... Der Vier-Mächte-Pakt war für Polen unangenehm, trotzdem er an den innereuropäischen Beziehungen nicht viel änderte. Vor diesem Pakt hatte die Hegemonie der drei Staaten Frankreich, England und Deutschland das Übergewicht über den Völkerbund. Es konnte keine Frage durch den Völkerbund entschieden oder erledigt werden, ohne daß sie zuvor durch die Minister dieser drei Staaten vereinheitlicht worden wären. Nach dem Vier-Mächte-Pakt gelangte Italien in die Reihe der entscheidenden Mächte. Wenn also der Pakt der vier Mächte für uns Polen gewisse Unbequemlichkeiten und Gefahren in sich barg, so hatte er dennoch für uns Europäer große Vorteile. Er war ein Akt, durch den Europa im Innern organisiert wurde, die Stellung der europäischen Völkern sowohl gegenüber den Vereinigten Staaten von Amerika als auch der Sowjetunion stärkte. Man muß aber bedenken und verstehen, daß Polen ein zu großes Land in Europa ist, als daß es auf die Verantwortung für die Geschicke unseres Kontinents, die Geschicke unserer Zivilisation verzichten könnte. Polen ist geradezu ein zu großes europäisches Land, als daß es nicht damit zu rechnen hätte, daß das, was Europa schadet, auch uns schädigt, daß die Siege Europas unsere Siege sind.

Wie hätte man die schädlichen Stellen des Vier-Mächte-Paktes beseitigen müssen? Ein Fatum oder ein

Fluch schwebte über der polnischen Politik; aber ein Fatum, mit dem wir rechnen müssen.

Wir können nicht gleichzeitig eine deutschfeindliche und eine antirussische Politik treiben.

Die antideutsche Politik treibt uns in die Arme der Sowjets. Zu einer Freundschaft mit einem dieser Staaten müssen wir uns entschließen. Einen anderen Ausweg gibt es nicht. Wir propagierten ein friedliches Zusammenleben mit Deutschland, übrigens nicht deswegen, um eine sowjetfeindliche Politik zu treiben, sondern aus dem Grunde, um aus dem demütigenden Stande eines bedrohten Staates herauszukommen.

Im vergangenen Jahre wurden Enthüllungen über den polenfeindlichen Standpunkt des Ministers von Papen veröffentlicht. Wir erwiderten darauf mit der Unterzeichnung des Nichtangriffspaktes mit den Sowjets. In diesem Jahre hat Hitler uns gegenüber weitgehende Erklärungen abgegeben. Wir antworteten darauf mit dem „Fest des Meeres“, mit dem Vorgeben, daß wir bedroht seien und zu dem Zwecke, um einige Tage nach dem „Fest des Meeres“ die Danziger zu empfangen, die sich übrigens auch weiterhin zu der Linie der polenfreundlichen Erklärungen Hitlers bekannten. Mit dem Erfolg, daß den Menschen noch heute die Äuße in den Ohren klingen, daß wir bedroht seien, als wir den sowjetrussischen Pakt zur Bestimmung des „Angreifers“ unterzeichneten. Dieses „Fest des Meeres“ mag vielleicht deshalb veranfaßt worden sein, damit Polen in der Zahl der Staaten, die die Initiative des Herrn Litwinow annahmen, im Charakter eines möglichst „bedrohten“ Staates dastünde, was freilich nur unsere Stellung sowohl gegenüber den Mitunterzeichnern als auch gegenüber denjeni-

gen, die nicht unterzeichnen, schwächen kann.

Mit Deutschland oder mit Rußland — das ist die Frage!

Wenn wir eine friedliche Verständigung mit Deutschland suchen, brauchen wir auf unser Bündnis mit Frankreich nicht zu verzichten. Im Gegenteil, wäre eine friedliche Zusammenarbeit mit Deutschland nur eine Ergänzung und

die deutsch-polnisch-französische Zusammenarbeit wäre ein Grundstein des Friedens in Europa.

Ist der sowjetrussische Pakt in der Tat so friedlich? Es gibt darin Momente, die große Schwierigkeiten und sehr leicht Mißverständlichkeiten bei einem Minimum des Willens nach dieser Richtung hin hervorgerufen können. Da ist z. B. der Abschluß von den Banden, die sich zum Einsatz auf fremdes Territorium vorbereiten. Dieser Abschluß gibt dem Pakt ein besonderes sowjetrussisches Gepräge, er färbt ihn rot. Noch unlängst, vor zwei Jahren, beschuldigte die Sowjetpresse Polen, daß auf unserem Gebiet solche „Banden“ grassieren. Dies war eine offensbare Verleumdung; aber es ist bekannt, daß in Frankreich, in Deutschland, in Jugoslawien Organisationen der „weißen“ Russen bestanden. Wir haben zwar das Beispiel des französisch-russischen Nichtangriffspaktes hinter uns, der eine ähnliche Bestimmung enthielt; er hatte jedoch keine bösen Folgen für die russische Emigration, die in Frankreich am zahlreichsten vertreten ist. Nichtsdestoweniger birgt dieser Abschluß von den „Banden“ irgend etwas Bedrohendes in sich.

Das zweite beunruhigende Moment ist der asiatische Charakter des Paktes.

Afghanistan, Persien, die Türkei sind an ihm beteiligt,

früheren Abgeordneten Andrzej Plut und Sobek und zahlreiche andere.

Das Santerer-Blatt „Gospodarz Polski“ gibt bei Erwähnung der Tatsache, daß es auf Seiten der Polizeibeamten wie auch auf der Seite der Bauern Tote und Verwundete gegeben hat, die Zahl der Getöteten mit 18 an. Das gleiche Blatt weist darauf hin, daß es zahlreiche Fälle von Terror gegeben hätte, den Bauern gegen Anhänger der Sanacja angewandt haben; hiernach sollen die Bauern diesen dadurch Schaden zugefügt haben, daß sie deren Grüngetreide nachlässig mählen, Scheiben einwerfen, Wohnungseinrichtungen zerstören, Vieh einführen. Der „Gospodarz Polski“ schreibt die Urheberhaft der polnischen Volkspartei zu.

Wohl, nun kann der Fuß beginnen!

Vom Danziger Senat wurde am Freitag mittag amtlich gemeldet:

Der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig, Minister Dr. Papée, stellte dem Präsidenten des Senats einen Besuch ab, wobei die sofortige Aufnahme der in Aussicht genommenen direkten Verhandlungen besprochen wurde.

Ein Ausschuß aus je zwei Vertretern Danzigs und Polens wird zusammentreten, der das Programm der in erster Linie zu behandelnden Meinungsverschiedenheiten festlegen wird. Sobald über dieses Programm eine Entscheidung erfolgt ist, werden die einzelnen Fragen gruppenweise entsprechend den verschiedenen Sachgebieten von einzelnen Ausschüssen sofort in Angriff genommen werden.



Ortsnachrichten



Todesfall. Einen schweren Schicksalsschlag erlitt die Familie Himmer durch den Tod der Frau Amalie Himmer, Küchenservantin, die im 76. Lebensjahre nach langem, schweren Leiden am Mittwoch, nachmittags verschied. Durch ihre Güte und Herzengüte erwarb sie sich die Achtung ihres großen Freundes- und Bekanntenkreises; mit inniger Liebe ehrten ihre Kinder die gütige Mutter. Das Beichenbegängnis fand Freitag nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Das nächste Hochschuljahr beginnt am 1. September. Nach einer solchen erschienenen Verordnung des polnischen Unterrichtsministeriums beginnt das Hochschuljahr 1933/34 bereits am 1. September i. S. Bis zum 30. September müssen sämtliche Prüfungen und Kolloquien beendet sein. Die Vorlesungen und Übungen beginnen am 9. Oktober. Die neue Verordnung tritt am 1. September i. S. in Kraft und verpflichtet bis 15. Juli 1934.

Ein aufschlußreicher Vergleich. An die deutschen Volksschulen und Bürgerschulen in Tschetsch-Tschchen haben sich mit Semesterschluß 1275 Knaben und Mädchen eingeschrieben, was gegen das Vorjahr einen Abgang von 80 Kindern bedeutet. Der Ortsratrat hat dem Plenum der Stadtvertretung vorgeschlagen, beim Landesschulrat die Errichtung von sieben Parallelklassen zu beantragen. Wenn mit diese Ziffern mit der Schülerzahl an den beiden deutschen Schulen in Polnisch-Tschchen verglichen, so müssen wir einen betrüblichen Niedergang unserer deutschen Schule feststellen. Unsere beiden Schulen zählen gegen 240 Kinder, davon über 140 in der öffentlichen Schule und der Rest in der Privatschule der Borromäerinnen. Der Vergleich mit Tschetsch-Tschchen sollte auch zur Frage führen, ob denn die Aufrechterhaltung der Privatschule wirklich unbedingt notwendig ist. Denn es besteht die Gefahr, daß schließlich die deutsche öffentliche Schule ganz aufgehoben wird. Dann müßten viele Knaben die polnische Schule besuchen, und was das bedeutet, braucht nicht besonders betont zu

werden. Es ist also eine politische Pflicht, schulpflichtig gewordene Kinder ausschließlich in die deutsche öffentliche Schule einschreiben zu lassen, wodurch der Bestand einer funktionsfähigen Schule gesichert wäre, was nicht nur im Interesse der Kinder, sondern des ganzen deutschen Bestandes in Polnisch-Tschchen liegt.

Promotion. Am 15. d. Mts. findet im Festsaal der deutschen Technischen Hochschule in Wien die feierliche Promotion des Herrn Ingenieurs Eugen Pekoldt zum Doktor der technischen Wissenschaften statt.

Zwangsvorsteigerung. Die Villa des verstorbenen Direktors Dr. Hinterstößer in Tschchen hat bei der am 4. Juli vor dem Notar Dr. Kollas durchgeführten Exkolation Bergwerksdirektor Wilczek Kallomitz für 54000 Zloty erstanden. — Damit ist wieder ein bisher in deutschen Händen befindliches Haus in polnischen Besitz übergegangen.

Die Vinzenzsektion von Tschchen veranstaltet am Sonntag, dem 16. Juli, mit Genehmigung des Bezirkshauptmanns eine Straßenfammlung zu Gunsten der Vinzenzarmen. Spende jeder nach Kräften, damit möglichst vielen Armen geholfen werden kann.

Die Sanierung der evangelischen Bank in Polnisch-Tschchen. Zwecks Sanierung der Tschchner evangelischen Bank wird unter den Mitgliedern der evangelischen Kirche im Tschchner Gebiet ein Flugzettel verteilt, der den Titel trägt „Evangelische, auf zu den Waffen!“ Es handelt sich um die Rettung der evangelischen Bank und die von Senior Kulitz in Dzingelau gegründeten Anstalten. In dem Flugzettel heißt es, daß die Schuld an der schlimmen finanziellen Lage der Anstalt in Dzingelau der hohe Stand des Zinses im Verhältnis zum Wert der landwirtschaftlichen Produkte trage. Die evangelische Bank habe sich in Darlehens- und Wechselgeschäfte eingelassen und kann von ihren Schuldner nicht die eingefrorenen Kredite erhalten, um die Gläubiger zu befriedigen. Weiters heißt es, daß alle Angehörigen der Bank gekündigt und nur die notwendigen Kräfte aufgenommen wurden und daß der Staatsanwalt die Schuldigen an der prekären Lage der Bank feststellen werde. Man dürfe es nicht zur Liquidierung der Bank kommen lassen, die mit sehr hohen Kosten verbunden und zum Zwangsverkauf des Eigentums vieler Schuldner führen müßte. Die Einleger werden aufgefordert, auf die ganzen Zinsen oder wenigstens auf einen Teil der Zinsen zu verzichten und ihre Einlagen nicht zu kündigen, um die Bank nicht in noch größere Schwierigkeiten zu bringen. Wenn es zur Katastrophe käme, wären 5000 Prozesse zu erwarten. Ob die Einleger so ohne weiteres dem Verlangen dieses Aufrufes Folge leisten und auf ihre Ansprüche verzichten werden, bleibt allerdings mehr als zweifelhaft.

Touristenkarten nach Zakopane neun Tage gültig. Wie die Staatsbahndirektion in Krakau mitteilt, wurde die Gültigkeit der Touristenkarten aus den Stationen Polnisch-Tschchen, Bielsz und Dziedlitz nach Zakopane auf neun Tage verlängert. Die Hin- und Rückfahrkarten, die an einem Samstag gelöst werden, gelten demnach über zwei Sonntage, so daß die Rückfahrt erst am nächsten Montag angetreten werden muß.

Selbstmordversuch. Die Manipulantin der Apotheke der Barmherzigen Brüder in Tschchen unternahm einen Selbstmordversuch. Die Beweggründe sind unbekannt.

An den polnischen Mittelschulen soll noch eine slawische Sprache unterrichtet werden. Das polnische Unterrichtsministerium arbeitet gegenwärtig an einem Projekt, das die Einführung einer weiteren slawischen Sprache an den Mittelschulen vorsieht. Außer Deutsch und Französisch sowie Polnisch als Unterrichtssprache soll an den Mittelschulen entweder Russisch, Tschetschisch oder Serbisch gelernt werden. Die Venderung

des Lehrplanes in dieser Richtung soll im Schuljahr 1934/35 in Kraft treten.

Eine chauvinistische Großtat ist vorige Woche in Tschchen geschehen, die der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden muß. Im Vorhause der Kommunalparkasse befand sich eine Marmortafel, die an die Errichtung des schönen Monumentalgebäudes in sinniger Weise erinnerte. Nahezu war die Erinnerung in deutscher Sprache, weil vor 40 Jahren Deutsche es gewesen sind, die die Sparkasse leiteten und das Prachtgebäude aufbauten. Nun wurden Reparaturen im Gebäude durchgeführt und dieser Arbeit ist die Marmortafel zum Opfer gefallen. Eine Anfrage beim Stadipräsidenten, ob die Entfernung der Marmortafel durchs Bürgermeisteramt verfügt wurde, ist verneint worden. Es scheint also, daß die übliche Direktion eigenmächtig die Entfernung der Marmortafel verfügt hat. Uns ist ein solches Vorgehen unverständlich und dies um so mehr, als diese Tafel durch 13 Jahre nach dem Umsturz ruhig dort prangte, obwohl in dem Gebäude die Bezirkshauptmannschaft amtiert hatte. Ja selbst der Besuch eines Ministerpräsidenten sowie wiederholte Besuche des gewesenen Innenministers General Skladkowski und Besuche des Wojewoden haben die Tafel in Ruhe gelassen, nur der üblichen Direktion der Sparkasse oder vielleicht nur einem der Herren ist diese Tafel ein Dorn im Auge gewesen, weswegen sie verschwinden mußte. Diese Angelegenheit muß in der nächsten Verwaltungsratsitzung eine entsprechende Aufklärung erfahren.

Beim Schmuggeln ertappt. Bei der Ueberführung einer Verstorbenen versuchte der Inhaber der Leichenbestattung „Pietat“ mit der Leiche auch Fleisch- und Wurstwaren sowie Sargverzierung aus Polen nach der Tschchoslowakei mitzunehmen. Auf der Hauptbrücke wurde der Furgon revidiert, wobei die Schmuggelware entdeckt wurde. Mit Bangen erwarteten die Leidtragenden die Ankunft der sterblichen Ueberreste, die durch die Zollrevision eine zweistündige Verzögerung erlitten in Smilowitz, wo die Beerdigung stattfinden sollte. Unter Aufsicht eines Zollorgans fand die Beerdigung statt. Nach dem Begräbnis wurde der Sohn des Inhabers Was, der Leichenwagen und ein Motorrad in Tschchen zurückgehalten. Die Pferde konnten nach Poln.-Tschchen zurückgehen, weil diejenigen nicht Eigentum des Herrn Was waren. Zu Unrecht führt in diesem Falle die Firma ihren Namen, da sie — wie schon immer — nur nicht pietätvoll gehandelt hat.

Erster diesjähriger Schwimmwettkampf um den Wanderpokal der Firma „Krylaty Cielzyn“ zwischen den beiden Tschchner Schwimmklubs „Siela“ und „Kakoa“ findet am Sonntag, den 16. d. M. in der Städtischen Schwimmhalle ein Wettkampf mit einem Wasserballspiel statt. Für die Entwicklung des Schwimmsportes in unserer Stadt hat die Firma „Krylaty Cielzyn“ einen wertvollen, künstlerisch ausgeführten Pokal gestiftet, der in der Auslage der Firma, Tische Gasse 21 ausgestellt ist. Die spannenden Kämpfe zwischen den beiden jungen Vereinen werden wohl unter zahlreicher Beteiligung der Bewohner beider Stadtteile stattfinden. Die näheren Programmpunkte sind auf den Plakaten ersichtlich. Beginn der Wettkämpfe 3 Uhr nachmittags.

Das Los eines Staatenlosen. Großes Aufsehen erregte am Mittwoch nachmittags die Anwesenheit des seit 48 Jahren in Tschetsch-Tschchen ansässigen J. W. Rosenfeld auf der Hauptbrücke, der aus der Tschchoslowakei ausgewiesen wurde, doch polnisches Gebiet nicht betreten darf. Er saß auf einem Sessel die ganze Nacht hindurch und durfte erst Donnerstag früh auf Grund von Interventionen und einer Kautelen, die seine Glaubensgenossen für ihn erlegten, nach Polen kommen. Rosenfeld wollte nicht nach Tschchen, da ihm wegen einer Revision eine 6 monatliche Kerkerstrafe drohte.

Nun war's gerade zur Zeit der Sonnenwende. Die ganze frohe Jugend zog hinaus, hinauf zur Bergeshöhe; dort läßt der Wald eine Blöße frei. Dort sollte das Sonnenwendfeuer flammen.

Unser armes Mädchen war auch mit dabei. Aber weil in ihr der Wurm wieder ganz rebellisch war, blieb sie ein Stück Wegs zurück. Da lohte plötzlich das Sonnenwendfeuer auf. Der hohe Holzstoß quachte, es knisterte flammte und feurige Jungen lachten und blickten gegen den Himmel und fingen an zu sprechen. Das Herz des Mädchens verstand alles sehr genau: „Stehst du, ich bin das Himmelskind, die Flamme. Weil ich vom Himmel bin, so lohe ich wieder zu ihm empor. Nichts ist auf Erden, das ich nicht vernichten könnte. Nur das Gold kann ich nicht umwandeln, es bleibt Gold. Um was du andere beneidest, ist alles nichtig; im Nu kann alles zu Asche sein. Nur die goldenen Herzen sind stärker als meine Glut. Wirf deinen Reiz in meine Feuerfarben und du bist heil und frisch.“

Als die Flamme so gesprochen hatte, umfing eine wohlige Wärme das frostige Mädchen und es legte sich auf den Rasen hin, barg sein Gesichtlein in den Schoß der Mutter Erde, um bitterlich zu weinen. So schlief es ein.

Gerad neben ihm, wo es lag, stand eine Staude des Johanniskrautes, blühend in Gold. Und just in der Johanniskrautzeit wird diese Blume zur Zauberin: Um Mitternacht muß sie gepflückt und dann einem zweiten unbemerkt in die Tasche gesteckt werden. Geschieht das, dann vermag man mit diesem Zweiglein einen Schatz zu finden.

Zwölfe schlug die Glocke des fernen Turmes. Zwei Burken kamen an dem schlafenden Mädchen vorbei. Der Mond beschien es Da pflückte der eine ein Zweiglein des Johanniskrautes, um der Schlafenden die

Das sind alles Punkte, angefüllt mit der Möglichkeit von Kollisionen und Überraschungen. Stand doch Afghanistan seit dem Jahre 1880 unter dem Protektorat Englands; Persien war durch das Abkommen vom Jahre 1907 in Einfluß-Sphären zwischen England und Rußland eingeteilt; die Türkei aber war vor dem Antrage alles andere, nur nicht eine Domäne der Einflüsse der russischen Diplomatie. Es mag vielleicht bei uns Publizisten geben, die uns vermuten lassen, daß wir Polen, die Sowjetunion bei der Unterzeichnung der Pakte über die Bestimmung des Angreifers „unter dem Vorbehalt des Kommissars Litwinow“, wie es in dem Text unserer amtlichen Telegrammen-Agentur heißt, geleitet hätten. Vielleicht läßt man uns vermuten, daß wir, wie der kleine Junge, den Bären an der Kette geführt haben, die an einem eisernen Ring in der Nase befestigt war. Amicus Plato, sed magis amicitia veritas! Der Pakt von Gelsen und von vorgestern weisen auf eine

größere Aktivität der diplomatischen Haltung Sowjetrußlands

hin. Nicht einmal zur Zeit Alexanders III. konnte das zaristische Rußland von einem solchen Umfang der Einflüsse träumen. Da jedoch dieses Sowjetrußland kein Rußland, sondern eine aufstrebende Idee, eine Kirche von ideeller Glut ist, die um Überleben kämpft, so muß die Feststellung dieser Tatsache verschiedene Reflexe in uns wecken. Schließlich gibt es noch ein anderes Moment, das bei diesem Pakt beunruhigend wirkt. Den Abschluß und die Unterzeichnung haben zweifellos zwei Staaten vorbereitet: die Sowjetunion und Polen. Von diesen beiden Staaten läßt sich die Sowjetunion, wenn nicht durch eine falsche, so doch unbedingt von ihr (auch aus inneren Rücksichten) übertriebene Furcht vor einer sogenannten Intervention, Polen aber ebenfalls durch eine übertrie-

bene und gleichfalls zum Teil mit Rücksicht auf die inneren Verhältnisse übertriebene Furcht vor deutschen Angriffen auf Pommern teilen. Man braucht Sowjetrußland überhaupt nicht zu kennen, man braucht niemals dort gewesen zu sein, um ihm gegenüber die Ausdrücke zu gebrauchen: Russentum, Slawentum. Aber schon einige Stunden nach der Unterzeichnung dieser Pakte schreibt man: „Von einer neuen Orientierung der slawischen Staaten.“ Unter höhnischem Lächeln der Herren vom Kreml wird sicher

irgend eine Mythe des Neu-Panslawismus,

irgend eine bolschewistische Slawenfreundlichkeit der S. S. S. R. Ignoranten entstehen. Alledem widersehen wir uns mit ganzem Herzen.

Die Wunderblume Johanniskraut.

Von Anna Polka.

Es war einmal ein armes Mädchen. Warum es arm war, will ich euch gleich sagen: Es konnte sich nicht freuen. Und warum es sich nicht freuen konnte, verrate ich ebenfalls. An seinem Herzen nämlich nagte ein Wurm. Dessen Name schrieb sich mit vier unscheinbaren Buchstaben. Er hieß „Reiz“. Ein sehr gefährlicher Wurm.

Hatte ein anderes Mädchen ein schöneres Kleid an, so biß der Wurm in das Herz des freundlichen Mädchens und der Gedanke wurde lebendig: „Warum habe ich nicht auch so ein Kleid?“ Hatte ein Mädchen einen schönen Fingerring, so biß der Wurm in das Herz und das Mädchen rief: „Warum gehört der Ring nicht mir?“ Genieß ein anderes Mädchen irgend einen Vorzug, so biß der Wurm an und der böse Seufzer stieg empor: „Warum bin ich nicht die erste?“ Das war also eine böse Geschicht.

Der Deutsche Männer-Turnverein in Teschen (Polen) veranstaltet aus Anlaß seines 70-jährigen Bestandes am 12. und 13. August i. J. eine Gedenkfeier, verbunden mit einem großen Schaulaufen am Eislaufplatz in Teschen (Polen), wozu er alle seine Freunde und Gönner schon heute herzlich einlädt.

Blickschlag in ein Fußball. Während einer Fußballfahrt auf der Wissa wurden die beiden Akademiker Wozniak und Wazekko aus Wilna von einem heftigen Gewitter überrascht. Pöblich schlug der Blitz in das Boot, ohne die beiden Fahrer zu verletzen. Das Boot wurde erheblich beschädigt.

Selbstmordversuch. Sonntag nachts versuchte die 21-jährige M. M., die in Tschetsch-Teschen beschäftigt war, sich durch einen Sprung in die Wober in der Nähe des Eislaufplatzes in Polnisch-Teschen das Leben zu nehmen. Sie wurde rechtzeitig gerettet und mit Verletzungen an beiden Füßen und Händen von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus gebracht. Die Ursache des Selbstmordversuches ist unbekannt.

Keine Fahrpreisermäßigung für Pensionisten und Beamtenfamilien. Die Eisenbahnverbände intervenierten Ende voriger Woche beim Verkehrsminister wegen der Fahrpreisermäßigung für Staatspensionisten und die Familienangehörigen von Staatsbeamten. Der Verkehrsminister lehnte das Ansuchen ab, und zwar unter Hinweis auf die allgemeine Herabsetzung der Personentarife auf den Staatsbahnen, die zur Einführung gelangen soll.

Vom Baugerüst abgestürzt. Freitag abends stürzte der Maurer Josef Borula von einem Baugerüst in der Feldgasse in Polnisch-Teschen ab und erlitt eine Gehirnerschütterung. Die freiwillige Rettungsgesellschaft leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und überführte ihn in das Landeskrankenhaus.

Festsetzung der Brotpreise. Auf Grund der Verordnung des Schlesischen Woywoden vom 8. September 1931 in Sachen der Regulierung der Preise für Lebensmittel: Nach Vereinbarung mit der Preisprüfungskommission fest: 1 kg Kornbrot 65%, 40 Groschen. 1 kg Schrotbrot, 37 Groschen. Diese Preise verpflichten im ganzen Teschner Bezirk vom 11. Juli und sind in allen Läden, Lagern ersichtlich zu machen. Alle anderen Preise verbleiben ohne Veränderung. Personen, die einen höheren Preis für diese Lebensmittel fordern, unterliegen einer Strafe von 6 Wochen Gefängnis oder 10 000 Zl.

Kakao wird billiger. In der letzten Zeit haben die Kakaoimporteure Schritte unternommen, um die hohen Gebühren, die die Importzentrale einhob, herabzusetzen. Die Gebühren wurden denn auch jetzt gesenkt und zwar für den Exportfonds von 15 auf 12 Groschen und für die Importzentrale von 4 auf 2 Groschen pro Kilogramm. Im Zusammenhang damit wird der Kakao auch im Verkauf billiger werden.

Von der freiwilligen Rettungsgesellschaft in Cieszyn. Im Monat Juni i. J. intervenierte die freiwillige Rettungsgesellschaft in 76 Fällen, und zwar: 49 Überführungen, 16 Unfälle, 8 Mal wurde Stationshilfe geleistet, 3 Mal blinder Alarm. Am Tage 62, des Nachts 14 Interventionen. Die Tage für Privatkrankeentransporte mit dem Sanitätswagen im engeren Stadtgebiete beträgt 4 Stolz, im weiteren Stadtgebiete 5 Stolz. Bei Fahrten nach auswärts per km 65 Groschen.

Zur Staubplage. Obwohl wir im heurigen Sommer bisher nur an wenigen Tagen unter der Staubplage zu leiden hatten, so beklagen sich doch mit Recht die Anrainer der 3. Mai Straße, Belischerstraße und Feldgasse über das Nichtbesprengen dieser Straßen. Die Feldgasse, die täglich von so vielen Besuchern des Kom-

Nase zu kitzeln. Weil sie aber nicht gleich erwachte — sie war im Traumland der Glamme — fleckle der Mutwillige das abgebrochene Zweiglein schnell in des Mädchens Dirndtschürzentasche und zog mit dem andern lachend davon.

In der kürzesten Nacht wird es bald Tag. Als der erste Sonnenstrahl des Morgens Nase kitzelte, da erwachte sie mit einem kräftigen Nieser: Abziele!

„Guten Morgen, du Taukind du,“ sagte die liebe Sonne, „mach dich schnell auf die Beine, sonst gibst du einen Schnupfen.“ — „Et, ei,“ sagte die kleine Eidechse, „wie dir heute die Augen leuchten! Mir scheint, du hast heute Nacht deinen bösen Wurm verbrannt.“

Und so war's. — Als das Mägdlein das Johannisbrot aus der Tasche zog, war es sehr verwundert, hatte sie es doch nicht gepflückt. Aber weil es eine so goldgelbe Blüte hatte, hob sie es sorgsam auf. Und seit sie es besaß, siehe, da war aus dem armen Mädchen ein reiches Menschenkind geworden: Sie konnte sich freuen!

Und weil sie sich so hübsch freuen konnte, gefiel sie auch allen Menschen. Ganz besonders aber einem. Und als ihr dieser einmal ein goldenes Klingelein schenkte, zeigte sie ihm das Wunderkätzlein der Johannisnacht. Da lachte er aus Herzensgrund. Denn er war es, der ihr damals mit dem Johannisbrot die Nase gekitzelt und es ihr in die Schürzentasche gesteckt hatte. Nun hatte sie ihren Schatz gefunden. Und zum Schluß bekam sie auch das schönste aller Kleider, daß weiße duftige Brautkleid.

Gewiß sind beide auch sehr glücklich geworden. Die Geschichte ist aus, Die Maus läuft übers Haus, Und wer sich nicht die Nase kitzelt, Bekommt eins drauf.

munaufriedenheit begangen wird, wäre nötig wenigstens täglich zu besprengen. Die 3. Maistraße wird statt im Frühjahr herzurufen erst im Hochsommer in Arbeit genommen, aus welchem Grunde ein Besprengen unmöglich gemacht wird. Die Steinschläger machen das Begehen dieser Straße gefährlich, da die herumspitzenden Steinsplitter leicht die Passanten verletzen können. Es wäre im Interesse des Fremdenverkehrs angezeigt, die Arbeiten rascher durchzuführen, die schon im Frühjahr in Angriff hätten genommen werden sollen. Seit der Autosprengwagen in Tätigkeit ist, wird die Belischerstraße besonders arg vernachlässigt. Da sie einen sehr lebhaften Verkehr aufweist (Friedhof- und Krankenkassabesucher) und dazu durch den sehr regen Autobusverkehr stets in dichte Staubwolken gehüllt ist, sollte diese wenigstens zweimal täglich bis zur Krankenkassa besprengt werden.

Unsere Grenzzollhäuser bedeuten eine große Zierde für die Stadt und dies speziell für die nächsten Monate. Ganz besondere Aufmerksamkeit dürfen diese Häuser erwecken, wenn am 17. Juli, aus der Tschetschlospavakel 300 Personen mit Automobilen und Motorrädern hier durchfahren werden. Auf der Tschetschischen Seite wird wohl bis dahin das neue Grenzzollhaus fertig gestellt sein und nun wäre es Sache der Stadt Teschen, sich auch um eine Verschönerung dieses Stadteinganges zu bekümmern, umso mehr als dies ein Tor nach dem Westen ist. Die Häuser haben ausgedient und sollten andere an deren Stelle treten. Wenn man hierzu kein Geld hat, empfehlen wir neuerdings, wie bereits vor Jahren, die Angelegenheit einem Reklambüro zu vergeben, welches schöne Häuser aufbauen wird, und dabei noch recht viel verdienen kann. Geben wir der Hoffnung Raum, daß unser eines Morgens die Ueberraschung harri, die Brückeneingänge in würdiger Weise ausgebaut zu sehen.

III Internationales Tennisturnier 1933. Das unter dem Protektorat der Stadtgemeinde Teschen veranstaltete internationale Tennisturnier des Tschetner Tennisklubs 1898 hat am Donnerstag den 13. d. M. begonnen und an diesem und den folgenden Tagen unter großer Beteiligung der Freunde des weißen Sportes einen anregenden Verlauf genommen. Die entscheidenden Schlussskämpfe werden am Sonntag den 16. ausgetragen werden und dürfen auch viele auswärtige Gäste nach Teschen bringen. Die Preisverteilung findet an diesem Tage um 8 Uhr abends im Grand Hotel statt.

Die Apotheken verzeichnen einen 40 prozentigen Umsatzzrückgang. Die Apotheker klagen über einen enormen Rückgang des Absatzes. Jetzt werden nur die billigsten Heilmittel gekauft, teure finden fast gar keine Käufer mehr. Der Rückgang des Absatzes innerhalb der letzten Monate wird auf 40 Prozent geschätzt.

Von einem Neuwagen überfahren. Der 45-jährige Eisenbahner W. M. aus Bladitz bei Skotchau wurde in seinem Wohnort von einem mit Neu beladenen Wagen überfahren. W. erlitt einen Rippenbruch und schwere innere Verletzungen. Die Tschetner freiwillige Rettungsgesellschaft leistete dem Verunglückten die erste Hilfe und überführte ihn in das hiesige Landeskrankenhaus.

Tschetsch-Teschen.

Sitzung der Stadtvertretung. Zu Beginn der Plenarsitzung teilte Bürgermeister Rozdon mit, daß die Ausschreibung des Krankenhausbaues vom Landesamt genehmigt wurde und für die erste Etappe in den nächsten Tagen erfolgen wird. Eine weitere Mitteilung betraf die Gültigkeit der gegenwärtigen Grenzübergangsscheine für den erweiterten Grenzverkehr, über die bereits berichtet wurde. Die hiesige israelitische Kultusgemeinde hat die Stadtvertretung zur Teilnahme an der Tempelweihe eingeladen. Oberlehrer Seidl hat seinen Austritt aus der nationalsozialistischen Partei angemeldet und damit auch auf sein Mandat in der Disziplinarkommission und in der Chronikkommission verzichtet. Ein Wahlvoranschlag ist seitens der genannten Partei noch nicht erfolgt. Ueber Antrag der Finanzkommission wurde beschloffen, die Restschuld für den Aufbau der deutschen Handelsschule und den Neubau der Tschetschischen Handelsschule aus den bei der Friedebek Sparkasse und der Občanská záložna erliegenden Rücklagen zu decken. Sodann gelangte der Antrag des Ortschulrates auf Errichtung von 8 Parallelklassen an den deutschen Volks- und Bürgerschulen auf Grund des Einschreibungsresultates zur Beratung. St. A. Bleha erklärte namens der Tschetschischen Nationalsozialisten, daß er gegen die Errichtung von Parallelklassen an den deutschen Schulen stimmen werde, weil „viele Kinder den deutschen Schulen slawischer Nationalität“ seien. Die Tschetschischen Nationaldemokraten (Dr. Parma) stimmten ebenfalls gegen den Antrag. Dr. Ziffer (jüd. Partei) und St. A. Altmeil (Tschet. Sozialdemokrat) erklärten, daß sie sich der Stimme enthalten werden. Der Antrag des Ortschulrates wurde sodann mit großer Stimmenmehrheit angenommen. Der Antrag des Ortschulrates auf Vermehrung der wöchentlichen Unterrichtsstunden in der Tschetschischen Sprache an den deutschen Volks- und Bürgerschulen von drei auf vier wurde mit demselben Stimmenverhältnis angenommen, desgleichen der Antrag auf Erteilung des Unterrichtes in der französischen Sprache an den deutschen Bürgerschulen. Das Ansuchen der Frau Landau um Erweiterung ihrer Schankkonzession wird verlagert. Dem Ansuchen des Gastwirtes Josef Auduc um Weiterführung seiner Konzession für die Bahnhofsgastwirtschaft, die er vorzeitig niedergelegt hatte, wird stattgegeben, ebenso dem Ansuchen des Zuckerbäckers Necmann um Uebertragung seiner Konzession in die Hasnergasse. Nach Erledigung von Heimatangelegenheiten kam der wichtigste Punkt der Tagesord-

nung, nämlich die Ergänzung der Systemisierung der städtischen Dienststellen und Stellenbesetzungen zur Verhandlung. Die städtischen Aemter und Unternehmen werden von nun an über folgende Stellen verfügen: Sekretariat: 1 Konzeptsbeamter und 4 Kanzleibeamte nebst einer Amdienststelle; Bauamt: 1 leitender Beamter, 1 Baumeister, 1 Vertragsingenieur, 1 Wirtschaftsverwalter, 1 Quellenaufscher, 1 Buchhalter, 1 Friedhof- und Stadtgärtner, 1 Aushilfsstechniker, 1 Kanzeibeamter, 1 Systemisierer und 1 Vertragsmonteur; Rentamt: 1 leitender Buchhaltungsbeamter, 1 Kassenbeamter, 1 Buchhaltungsbeamter, 1 Hilfskraft, 2 systemisierte Inkassanten, 1 Aushilfsinkassant und 1 Abgabekontrollor; Polizei: 1 Polizeiamtsleiter, 1 Polizeioffizial, 1 Polizeibeamter, 2 Unterbeamte, 1 Oberwachmeister und 11 uniformierte Wachleute; Markt- und Gesundheitsamt: 1 Beamter; Kindergärten: 6 systemisierte Kindergärtnerinnen und 6 vertraglich angestellte Hilfskräfte; Schulen: 3 systemisierte Schuldner, 1 Schlachthaus: 1 Verwalter und Tierarzt, 1 Rechnungsbeamter, 1 Maschinist und 1 Schlachtmesser; Gaswerk: 1 Gaswerksleiter, 1 Buchhalter, 1 Kassier, 1 Buchhaltungsbeamter und 1 Fakturist, ferner 1 Lagerhalter, 1 Gasmeister, 4 ständige und 2 Hilfsmonteure, 1 ständiger und 2 Hilfskassanten; städtische Handels-schulen: je 1 Direktor und je 2 Professoren. Dieser Systemisierungsantrag wurde zum Beschluß erhoben. Für die beiden ausgeschriebenen Amdienststellen sind 58 Gesuche eingelaufen. Im Kompromißweg erhielten die Stellen die Bewerber Kiedon und Wisnikowsky. Für die zweite Buchhalterstelle sind 21 Gesuche eingelaufen. Für den Bewerber Jarnik setzten sich St. A. Krysta und Szczypel (Schles. Volkspartei) ein. Dr. Ziffer erklärte die Vergebung als bloße Abstimmungsformalität, bei der nicht die Auslese die Hauptrolle spiele. Arch. Kraus (Deutsche Wahlgemeinschaft) wendet sich gegen diese Anschauung mit dem Hinweis darauf, daß auch die Gaswerksleiterstelle besetzt werden muß, obwohl die bisherige Leitung des Gaswerkes durch St. A. Ing. Kordula vollste Anerkennung verdient. Gegen den vorgeschlagenen Bewerber wendete sich Dr. Grünbaum. Der Antrag des Stadtrates auf Vergebung der zweiten Buchhalterstelle an den Bewerber Jarnik wurde bei 4 Stimmenthaltung (sodann angenommen). — Die Stelle des Gaswerksleiters wurde mit demselben Stimmenverhältnis an Ing. Preuß vergeben. Die Stelle des städtischen Marktrevisors erhielt der bisherige provisorische Revisor Banka. Die Besetzung der Polizeiamtsleiterstelle, die nach dem Antrag des Stadtrates mit Rücksicht auf die vielleicht bevorstehende Verstaatlichung der Polizei in den Grenzbezirken verlagert wurde, und zwar nach den Zusatzanträgen des St. A. Raube und Arch. Kraus bis zur nächsten Plenarsitzung, löste eine stellenweise sehr erregte Debatte aus. Dr. Grünbaum und St. A. Waleczko setzten sich für die Vergebung dieser Stelle an den bisherigen provisorischen Leiter des städtischen Polizeiamtes ein. Ausschlaggebend für die Verlegung dieser Besetzung wie der freien Wachmannsstelle war die von der Regierung geplante Verstaatlichung der Polizei. Zum Schluß der Sitzung wurde einem Ansuchen um Abschreibung der Wertzuwachsabgabe stattgegeben.

Der nationale Haß scheint immer mehr zuzunehmen. So wird uns berichtet, daß in der vorigen Woche eine kleine Schar junge Burschen bei einer Wanderung durch Rzecha und Ropitz von Kaufleuten angefallen sind, weil sie deutsche Lieder sangen.

Notzucht? Die 55-jährige Private H. Sch. ersollte bei der städt. Polizei die Anzeige, daß sie von einem gewissen O., der in ihre Wohnung eingedrungen war, genötigt worden sei. Auf ihren Widerstand hin sah sich O. genötigt, die Wohnung zu verlassen. O., der von der Polizei eivernommen wurde, gab an, daß er die Wohnung der Sch. betreten habe, um sich Zucker auszuborgen. Notzucht stellt er entschieden in Abrede.

Reparatur der Bezirksstraße Tschetsch-Teschen — Freistadt. Die Bezirksstraße Tschetsch-Teschen — Freistadt, die sich außerhalb des Stadtgebietes von Tschetsch-Teschen in einem jämmerlichen Zustand befindet, wird derzeit auf dem Gemeindegebiet von Konkau einer gründlichen Reparatur unterzogen. Die Reparatur der Straße wird in der Richtung nach Tschetsch-Teschen demnächst fortgesetzt.

Politik am Bierisch. Donnerstag sah der Private J. aus Tschetsch-Teschen mit einigen Bekannten in der Bahnhofsgastwirtschaft 3. Al. In ziemlich weit vorgeschrittenem Rauschzustand erhob er sein Glas und ließ Hiler hochleben, wobei er anders Denkende mit dem Bierglas bedrohte. Gegen J. wurde die Strafanzeige erstattet.

Schwerer Unfall durch eine explodierende Bierflasche. Der 10-jährige B. W. in der Rozwojkolonie wurde durch eine explodierende Bierflasche schwer verletzt. Die Glascherben drangen dem Kinde in das linke Auge. Ueberdies erlitt das Kind Schnittwunden oberhalb der Augen.

Das polnische Gymnasium in Orlau wird verstaatlicht. Die einzige Mittelschule der Polen in Tschetsch-Schlesien, das polnische Gymnasium in Orlau, das bisher vom polnischen Schulverein erhalten wurde, wird, wie Finanzminister Trapi den poln. Abgeordneten Dr. Buzek und Chobol mitteilte, vom Staat übernommen.

Zwei Fahrraddiebstähle. Vor einigen Tagen wurde dem Kaminsgergehilfen J. ein Fahrrad, daß er auf kurze Zeit vor dem Hotel „Schlesisches Haus“ stehen gelassen hatte, gestohlen. — Dem Bäckerlehrling P. wurde ein Fahrrad im Werte von 300 Kc, das er in der Stefankstraße stehen gelassen hatte, gestohlen. In beiden Fällen fehlt von den Dieben jede Spur.

BAD TRENCÍN TEPLITZ

das landschaftliche Paradies der Slowakei, erstklassige Heilerfolge bei Rheuma, Podagra, Ischias.
3 Stunden Schnellzug von Teschen.

Grand-Hotel,

Telephon Nr. 5,

modernster Komfort, vorzügl. Küche, Danzing, Unterhaltungen etc. Pensionspreis mit Zimmer Kč 45-60.

Bielitz-Biala.

Bürgermeister Dr. Kobiela auf Urlaub. Bürgermeister Dr. Josef Kobiela hat mit Samstag seinen 6wöchentlichen Krankenurlaub angetreten. Die Vertretung hat Vizebürgermeister Karl Fuchs übernommen.

Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Bäckereien sowie in den Geschäften im Stadtgebiete ab 11. Juli 1933 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 kg. Kornbrot 65% 40 Groschen, 1 kg. Schwarzbrot 37 Groschen.

Geldfälscher verhaftet. Am 8. Juli gelang der Polizei in Chybi die Aushebung einer Geldfälscherwerkstätte, in der Fälschkate von 5-Zlotystücke hergestellt wurden. Die Fälscher Johann und Ludwig Godziek aus Jarzeze Nr. 123 im Bezirke Bielitz wurden verhaftet. In deren Besitze fand die Polizei mehrere Fälschkate und entsprechende Werkzeuge zur Geldfälschung. Die Fälscher wurden dem Gericht in Schwarzwasser überstellt. Die Recherchen werden weitergeführt.

Wißlungener Raubüberfall auf eine Inkassantin. Freitag um die Mittagsstunde behob die Juliana Twardzik aus Bpntka, die bei der Firma Schwarz in Bielitz in der verlängerten Schleßhausstraße als Inkassantin beschäftigt ist, in der Allgemeinen Kreditbank (Bank Powszechny) die sich auf der Bielitzer Hauptstraße in den ehemaligen Räumen der Schleßischen Eskomptebank befindet, für ihre Firma den Betrag von 1000 Zloty. Die Inkassantin verwahrte das Geld in ihre Aktentasche und begab sich wieder auf den Rückweg in die Fabrik, die in dem Gebäude des Fabrikunternehmens Bleser eingemietet ist. Hinter der Gewerbeschule, unweit der Villa Deulch, wurde die Inkassantin von einem hinter einem Gartenzaun sich versteckt haltenden jungen Mann angehalten, der die Herausgabe des Geldes forderte und die Inkassantin mit einem Revolver bedrohte. Da die Ueberfallene sich zur Wehr setzte und um Hilfe rief, wollte der Bandit ihr die Tasche mit dem Geldbetrag gewaltsam entreißen. Er mußte jedoch flüchten, da auf die Hilferufe einige Arbeiter, die beim Bau auf der 3. Maistraße beschäftigt waren, herbeieilten. Die Arbeiter verfolgten den flüchtenden Banditen, der auf der Flucht von einem Eisenbahner in der Nähe des Bielitzer Bahnhofes angehalten und der Polizei übergeben wurde. Auf dem Polizeiamt wurde der Verhaftete einem zweistündigen Verhör in Anwesenheit der Ueberfallenen Twardzik unterzogen. Es wurde festgestellt, daß der Bandit die Twardzik dabei beobachtet hatte, als sie in der Bank das Geld behob und daß er sie dann verfolgte. Um die kriminelle Angelegenheit weiter aufzuklären zu können, wird der Name des Verbrechers von der Polizei noch nicht bekanntgegeben.

Für die nächste Zeit geplante Ausflugszüge. Für die Fahrten nach Oesterreich und Wien ohne Paß werden seit heute unverbindliche Anmeldungen angenommen. In den nächsten Tagen werden wir bereits nähere Bedingungen, wie Preise, Anzahl der Teilnehmer und Termine bekanntgeben. Für die Sommermonate ist eine Reihe von Ausflügen in die nähere und weitere Umgebung geplant. Insbesondere plant man für den 22. und 23. d. M. eine Pflanzensafari mit Eisenbahn bis Nowy Targ und dann mit Autobus, Fuhrwerk und Gorka und Szczawica. Für billige Uebernachtung und Verpflegung werden wir Vorzüge treffen. Für den 5. und 6. August Krpnica und Zegiestow und zwischen durch Sonntagsausflüge nach Wisla, Zwardon usw. — Alle diese Veranstaltungen können nur dann zustande kommen und angebahnt werden, wenn das Publikum sein Interesse durch Unterstützung unserer Bemühungen bekundet. Diesen Samstag geht von Krakau ein Sonderzug mit Pulmannwagen, Büfett, Jazz und Tanzdiele nach Krpnica ab, der eine besondere Attraktion für Fußballbesitzer bildet und in erste Reihe für diese bestimmt ist. Die von den Fußballbesitzern nicht ausgekauften Karten können zum Preise von 10.70 Zloty ab Krakau zuzüglich 70% Ermäßigung nach Krakau ab Mittwoch bei uns gekauft werden.

Schreckenstat eines Irren. Am Sonntag, abend weckte der 25-jährige Johann Warzecha aus Dziedzic bei seiner Verlobten, Emilie Jertek in Ernsdorf. Aus bisher unerklärlichen Gründen zog Warzecha plötzlich einen Browning aus der Tasche und gab blindlings mehrere Schüsse ab. Eine Kugel traf seine Verlobte ins linke Bein. Deren Pflegemutter, Anna Budnak wurde in den linken Fuß getroffen und ein gewisser Kasimir Długow, der sich ebenfalls in der Wohnung befand, erhielt einen Schuß in den Arm. Unmittelbar darauf flüchtete Warzecha die Wohnung der Frau Budnak in Brand und flüchtete dann ins Pfarrhaus. Mit einem

Diebstahl öffnete er in Abwesenheit des Pfarrers, der übrigens sein Vetter ist, die Haustür und stak auch dort ein Zimmer in Brand. Als kurze Zeit später der Pfarrer und seine Wirtschafterin in die Pfarre eintreten wollten, gab Warzecha auf sie mehrere Schüsse ab, die glücklicherweise fehlgingen. Inzwischen erschien die Polizei, auf die Warzecha ebenfalls mehrere Male schoss, ohne jemand zu treffen. Auf der Rückseite des Hauses sprang er dann aus dem Fenster und flüchtete in den nahen Wald. Der Brand konnte in beiden Fällen bald gelöscht werden. Die Polizei hat die Spur des Flüchtigen, der offensichtlich geisteskrank ist, bereits aufgenommen.

Sportliches.

„S. A. Viktoria Zizkov in Teschen.“

Dienstag den 18. Juli i. J. gastiert erstmalig beim D. S. A. Teschen in Tschechien die bekannte Prager Fußballmannschaft der Viktoria Zizkov. Da dieselbe sich unter den Spitzenklubs der ersten Prager Profiliga befindet und sie außerdem verpflichtet wurde, komplett anzutreten, steht nach längerer Zeit wieder einmal dem Sportpublikum Teschens und Umgebung ein äußerst interessantes Spiel bevor.

Viktoria Zizkov, welche auch im letzten Winter ihre traditionelle Frankreich- und Nordafrikareise mit sehr gutem Erfolg abschloß, — von 24 Spielen gewann sie 17 — außerdem im heurigen Jahre auf Siege gegen Slavia, D. F. C. Prag, Bohemians, Hungaria, Teplitzer Fußballklub und andere zurückblicken kann, wird auch in Teschen ihre hohe Klasse zeigen.

Der D. S. A., welcher zwar, bedingt durch Verletzungen der besten Spieler in letzter Zeit einen Mißerfolg nach dem anderen aufzuweisen hatte, gegen große Gegner aber immer noch gut abschnitt, — zu erinnern wäre an die vorjährigen Erfolge des D. S. A. gegen Bohemians, D. F. C. Prag, Wacker Wien, — wird auch diesmal versuchen, gegen den großen Gegner gut abzuschnitten und wird ihm das Siegen wahrscheinlich sehr schwer machen. Die Hintermannschaft, welche ja immer ihren Mann stellte, wird diesmal vor eine besonders schwere Aufgabe gestellt, welche es der Viktoria Zizkov doch nicht so leicht machen wird, Tore zu erzielen. Sollte andererseits der Sturm beim D. S. A. einen guten Tag haben, so ist leicht möglich, daß das Spiel mit einer Ueberraschung endet. Allerdings wird die komplette Viktoria Zizkov, in der mehrere Internationale mitwirken, es auf dieselbe nicht ankommen lassen wollen, so daß es auf zu einem äußerst interessanten Spiel kommen wird, in welchem zwar die Teschner sich werden sehr gut wehren müssen, um halbwegs gut abzuschneiden, andererseits wieder von den erstklassigen Pragern Gelegenheit haben werden, sehr viel dazuzulernen.

Das Spiel nimmt um 18 Uhr seinen Anfang und wird durch Schiedsrichter Kralochwil geleitet. Vorher spielen erstmalig zwei Schülermannschaften gegeneinander.

Theater und Kunst.

Wie uns aus Bad Trenčín Teplitz berichtet wird, wurde heuer zum viertenmale wieder Frau Direktor Rosa Gärner-Sayari mit der Leitung der künstlerischen Veranstaltungen während der Sommerferien betraut. Den Anfang der Gastspiele machte am 11. Juli Meister Jan Kubelík, welcher beim ausverkauften Auktale einen begeisterten Erfolg erzielte. Für die nächste Zeit sind Leo Slezak, Ruda Firkusny, Hansi Niese, Bela Lipinskaja, Karl Farkas, Herrmann Leopoldi-Belja Milskaja, Betty Fischer, Paul Morgan mit Ensemble u. a. als Gäste angelagt, so daß dem bereits zahlreich eingetroffenen, internationalen Auktale ein abwechslungsreiches Programm geboten werden wird.

Der lebende „Unbekannte Soldat“.

Eine schwedische Stimme über Hitler.

In der dänischen Zeitung „Berlingske Tidende“ beschäftigt sich der schwedische Universitätsprofessor Frederik Böök eingehend mit der Persönlichkeit Adolf Hitlers.

„Alle Nationen“, so heißt es in dem Aufsatz, „die an dem Weltkriege teilgenommen haben, ehren den unbekannten Soldaten. In Paris weilt er unter dem Triumphbogen, in London schläft er seinen ewigen Schlaf unter dem schwarzen Marmor des Westminster, aber in Berlin residiert er im Reichskanzlerpalast. Deutschland ist das einzige Land, wo der unbekannte Soldat nicht ein Toter, sondern ein Lebender ist. Hitler ist Frontsoldat, der Namenlose, der sich aus der Vergangenheit gerissen, und durch das Begehren von Millionen das Ruder des Staates ergriffen hat.“

In seinen weiteren Ausführungen führt Prof. Böök dann einige besonders markante Stellen aus der Rede des Kanzlers am 1. Mai an und erklärt in diesem Zusammenhang, daß er nicht nur Nationalsozialist sei, sondern auch wirklicher Sozialist, erfüllt von einer leidenschaftlichen, einer unermesslichen Liebe zum deutschen Arbeiter. Er sei Soldat gewesen in der Uniform und sei Soldat gewesen in der Arbeitsbluse.

„Sein liebes Pathos“, so heißt es dann wörtlich weiter, ist nicht patriotisch in der alten Bedeutung, es hat nichts zu tun mit Dynastien, mit Loyalität gegenüber dem existierenden Staat und dessen Symbolen, sondern es ist nationalsozialistisch, es ist der heiße Odem vom lebenden Atemzug des Volkes. Weit davon entfernt, etwa ein Restaurator der Vergangenheit zu sein, ist er der Mann der neuen Zeit.“

Restaurant A. SCHOPF Cieszyn

empfehlte seine

vorzüglichen Weine

öferr. und ung. Provenienz.

Vorzügliche Küche

zu reduzierten Preisen.

Jeden Sonn- und Feiertag (3/4 11 bis 1 Uhr)

Frühschoppen-Konzert

Schöner schattiger Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Weinhandlung A. Schopf

Empfehle meine bestgepflegten öferr. wie ung. Sorten Weine so auch die Spezialmarken

„Malaga“ und „Sherry“

Die begeisterten Ausführungen Bööks schließen dann wörtlich: „Hitler ist der erste, der zu dem arbeitenden Volk wie ein Mann zu seinesgleichen, wie ein Führer zu seinen Kameraden sprechen konnte. Hier steht man den Grundfesten seiner Macht gegenüber.“

Gefahren des Sommers.

Wenn wir sonnen- und ferkensüchtig die Herrschaft des Sommers und den Anbruch der ungebundenen Urlaubszeit mit Jubel begrüßen, so denken wir meist nicht daran, daß die heiße Jahreszeit auch eine Anzahl von Gefahren birgt, die man nicht übersehen darf. Die Sommerfrische muß nicht unter allen Umständen dem Sinn des Wortes entsprechend eine gesundheitsfördernde Wirkung ausüben. Meist ist jedoch der Reisende selbst schuld daran, wenn er auf seiner Erholungsreise nicht die gewünschte Heilwirkung erzielt oder sich sogar gesundheitlichen Schädigungen aussetzt. Auch gesunde Menschen, die nicht eigentlich einen Kuraufenthalt suchen, sondern lediglich zur Erholung und Ausspannung verreisen, müssen sich darüber im klaren sein, ob ihnen die See oder das Hochgebirge, wasserreiche Gegenden mit viel Gelegenheit zum Baden oder sonnenbeschulzte Landschaften, die zu ausgedehnten Wanderungen einladen, am zuträglichsten sind.

Vor allen Dingen darf man sich nicht Hals über Kopf in die mannigfaltigen Ferienfreuden stürzen. Auch hier hat der weise Spruch „Alles zu viel ist ungesund!“ seine Berechtigung. Der Organismus braucht eine gewisse Zeit zur Umstellung, er muß sich erst langsam an die veränderten Lebensbedingungen gewöhnen. Man kann nicht gleich am ersten Ferientag eine anstrengende Wanderung, eine schwierige Kletterpartie unternehmen oder stundenlang im Meer schwimmen. Die Folge wäre anhaltende Müdigkeit und Unbehagen, was nicht dazu anlangt, die Ferienfreude zu erhöhen.

In den See- und Flußbädern wird die intensive Sonnenstrahlung zur Gefahrenquelle. Die Sonnenbäder müssen allmählich gesteigert werden, und niemals darf man sich mit nassem Körper den sengenden Sonnenstrahlen aussetzen, die Folge wäre schwere Verbrennungen, deren Heilung ebenso langwierig wie schmerzhaft ist. Auch die Gefahr des Ertrinkens beim Baden und beim Wassersport ist nicht so gering, wie man anzunehmen geneigt ist. Natürlicher kann auch auf langen Wanderungen die Sonne gefährlich werden. Hitzschlag und Sonnenstich heißen da die Gefahren, vor denen wir uns hüten müssen. Und dann Vorsicht mit Trinkwasser! Abgesehen davon, daß es schädlich ist, in erhittem Zustand eiskaltes Wasser zu trinken, ist auch das Brunnen- und Quellwasser keineswegs immer einwandfrei. Quellwasser, das nicht direkt am Ursprung aufgefassen wird, kann schon durch Krankheitskeime verunreinigt sein. Die warme Jahreszeit, die alles Wachstum begünstigt, vermehrt auch die Krankheitserreger und die Insekten, die sie übertragen.

Bei Kletterpartien im Gebirge sollen Überanstrengungen vermieden werden, weil sie schwere Herzstörungen im Gefolge haben können. Durch ungewöhnliche Wanderkleidung oder Überanstrengung beim Sport kann leicht eine Ueberhitzung entstehen, die uns statt der erwünschten Erholung Schwächeanfälle und Erkältungen beschert. Wenn wir diese Gefahren des Sommers erkannt haben, so ist es ein Leichtes, sie zu vermeiden.



Vermischtes.



300 000 Zloty — ein Rechtsanwalts-honorar. Dieser Tage wurde ein Streit zwischen dem Grafen Jarmoski und der polnischen Regierung geschlichtet. Auf Grund des gerichtlichen Urteils erhielt der Graf 2 Millionen Zloty zugesprochen. Ein Warschauer Rechtsanwalt, der in dieser Angelegenheit beschäftigt war, hat jetzt sein Honorar erhalten, das rund 300 000 Zloty beträgt. Es ist das eines der höchsten Rechtsanwalts-honorare, die jemals in Polen verdient worden sind.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annoncen-Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Aufnahme:

Ciełcyń (Polen):
Aud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 30.

Teschen, Sonntag, den 23. Juli 1933.

14. Jahrgang.

Außenpolitische Glossen zum Tage.

„Gewalttätige Revision ausgeschlossen!“
Eine italienische Stimme zum Vier-Mächte-Pakt.

Mussolinis Blatt, der Mailänder „Popolo d'Italia“ schreibt in seinem aus Rom datierten Leitartikel, daß die Regierungen, die ihre Botschafter nunmehr zur Unterzeichnung des Vierer-Paktes ermächtigt haben, davon überzeugt seien, daß die Lage, die durch die Verträge von 1919 geschaffen sei, in kürzester Frist Europa wieder in Krieg und Ruin geführt haben würde und daß nur durch ein Zusammengehen von Italien, England, Frankreich und Deutschland all die Probleme, die den Kontinent erschütterten, in einem Geiste des Friedens ihre Lösung finden könnten. Viele Dinge in Europa würden jetzt als Ausfluß der Wirksamkeit des Paktes einer Veränderung und Umbildung unterliegen. Wer habe denn gesagt, daß der Mussolini-Pakt die Möglichkeit einer mehr oder weniger radikalen Revision der Verträge ausschließe, fragt das Blatt? Bedinglich die Möglichkeit einer gewalttätigen Revision werde ausgeschlossen.

Die Unterzeichnung erfolge jetzt nach den sehr geringen, um nicht zu sagen, gänzlich fehlenden Ergebnissen der Konferenzen von Genf und London. Die Welt habe keine Hoffnung mehr, mit den Methoden der Konferenzen die dringenden Probleme zu lösen. Hier sei der Mussolini-Pakt die Grundlage für eine Neuorientierung. Auf ihm bauen sich Hoffnung und Vertrauen der Völker auf. Damit seien die alten Straßen, auf denen man den Sinn für historische und politische Realitäten vergessen habe, verlassen.

„Der Säugling mit vier Vätern.“

oder: Die „Gazeta Polska“ tröstet sich mit dem Freund im Streit.
Die offizielle Warschauer „Gazeta Polska“ schreibt zur Unterzeichnung des Vier-Mächte-Paktes:

„Die vier Großmächte Großbritannien, Deutschland, Frankreich und Italien bilden eine große Macht. Ihre Einflüsse können bedeutend und in einigen Staaten, die ihre eigene Souveränität nur schwach empfinden, sogar entscheidend sein. Aber sollten sogar diese vier Staaten es zuzugeben, stets einheitslich zu handeln, so wären sie auch dann nicht allmächtig. Der Völkerbund hatte zweifellos größere Möglichkeiten, die durch seinen Rat gefällten Entscheidungen in Kraft zu setzen. Aber auch dies gelang nicht immer, ja dies geschah sogar ziemlich oft nicht. Die moralische Autorität des Völkerbundes aber war unvergleichlich höher als es vermuthlich die moralische Autorität der vier Mächte sein dürfte. Man müßte also jene moralische Kraft durch eine materielle Kraft ersetzen. Davon sind wir aber durch alle Rosenbergschen Träume sicher noch weit entfernt. Eine „Umformung“ Europas durch seine Hierarchisierung und Unterstellung unter das Kommando der vier Mächte ist um so schwerer auszu-denken, als sich außerhalb der Faktoren, die zu entschei-

den haben, die Sowjet-Union und Polen befinden. Man hat also theoretisch Staaten ausgeschlossen, die an allen wesentlichen europäischen Fragen interessiert sind, und gleichzeitig über genügend Kräfte verfügen, um sich nicht eine Lösung aufzwingen zu lassen, die mit ihrer wahrhaften Lebensnotwendigkeit im Widerspruch stehen. Der Vierer-Pakt hat diese Wirklichkeit umgangen, sie aber nicht geändert. Und sollte er von Worten zu Handlungen übergehen, so wird er mit dieser Wirklichkeit rechnen müssen. Das Leben, dessen der Säugling mit vier Vätern harret, wird also nicht leicht sein.“

Polen ohne Vormund.

Der Pariser „Matin“ veröffentlicht einen Artikel über die Selbständigmachung Polens, in dem Polen als ein ruhiges Land zwischen den in Wallung befindlichen Ländern Deutschland und Rußland bezeichnet und im übrigen anerkannt wird, daß die französisch-polnischen Beziehungen sich gegenwärtig abgekühlt hätten. Polen habe eben, so heißt es in dem Artikel, seine Volljährigkeit erreicht, es brauche keinen Vormund mehr. Ein Pole habe die Lage im Gespräch neulich wie folgt gekennzeichnet: Frankreich betrachte Polen wie die ältere Schwester den jüngeren Bruder, der sich seine erste Zigarette ansteckt, und vergesse dabei, daß der jüngere Bruder (oder Polen) eben das Alter erreicht habe, um Zigaretten rauchen zu können.

In dem Artikel wird dann das Mißfallen der Polen gegenüber dem Viererpakt geschildert und dargelegt, wie Polen nun seinerseits eine Regelung mit seinen Nachbarn versucht habe. Diese Bemühung sei gegen niemand (??), vor allem auch nicht gegen den Völkerbund, gerichtet.

Litwinows Scheinerns.

Eine englische Betrachtung.

Im „Daily Telegraph“ schreibt der diplomatische Korrespondent des Blattes, Litwinow habe sein Land durch den Abschluß der Ostpakete im Grunde genommen nur gegen ein Gespenst gesichert; denn die meisten beteiligten Nachbarländer hätten nicht die leiseste Absicht, Sowjetrußland anzugreifen. Polen z. B. beschäftige sich vielmehr mit dem nationalsozialistischen Deutschland als mit dem bankrotten und hungernden Rußland. Für seinen Scheinern habe Litwinow einen hohen Preis bezahlen müssen. Der Korrespondent erblickt diesem Preis in der Abkühlung des Verhältnisses zu Deutschland und in dem Verzicht auf Besarabien. Die Definitivierung des Angreifers in dem neuen Vertrage hindere Sowjetrußland, irgend einen Teil des gegenwärtig zu Rumänien gehörenden Gebietes durch Gewaltanwendung zurückzugewinnen. So habe der rumänische Außenminister Titulescu den Hauptvorbehalt der Londoner Verhandlungen davongetragen.

Der türkische Außenminister habe die Rolle des

ehelichen Maklers gespielt. Er habe auf diese Weise durch Teilnahme an dem Nichtangriffspakt ein Hindernis aus dem Wege geräumt, nämlich das traditionelle Drängen Rußlands nach den Dardanellen. Schließlich erwähnte der Verfasser noch, daß Titulescu anlässlich seines Londoner Aufenthaltes nicht veräußert habe, zu betonen, daß Rumänien entschlossen sei, gute Beziehungen in gleicher Weise mit Sowjetrußland, Italien und Deutschland zu haben, wobei zu bemerken sei, daß Deutschland und Italien für Rumänien und im übrigen auch für Jugoslawien wirtschaftlich nicht zu entbehren seien. Tatsächlich sei in diesen beiden Donaustaaten wenigen deutschfeindliche Stimmung zu bemerken als vielleicht in wenigen anderen Staaten.

„Rußland ist heimgekehrt“.

so schreibt der frühere deutschnationale Reichstagsabgeordnete Freiherr von Freytag-Loringhoven im „Tag“, heimgekehrt nach Europa, heimgekehrt in den Ring der Entente, heimgekehrt auch in den Kreis der slavischen Staaten. Diese dreifache Heimkehr ist ein Vorgang, dessen geschichtliche Bedeutung man nicht in leichtfertiger Optimismus verkleinern soll. Rußland kehrt nach Europa zurück, wie es schon einmal nach der Niederlage von 1904—1905 zurückkehrte und wie damals die Rückkehr im englischen Einvernehmen mit Frankreich erfolgte, wie sie von einer Verständigung mit England begleitet war, so ist auch jetzt die gesamte Lage beherrscht von einer neuen russisch-französischen Freundschaft und einem neuen englisch-russischen Friedensschluß. Klar erkennbar sind die Aufgaben, die Deutschland erwachsen. An seiner schwächsten Stelle muß der Ring durchbrochen werden, der sich durch Rußlands Heimkehr von neuem um uns schließt. Die schwächste Stelle ist aber die, die zuletzt geschmiedet wurde, die schwächste Stelle ist Moskau.“

Die Polnische Regierung entschuldig sich.

In letzter Zeit wurden gegen den Präsidenten der Gemischten Kommission für Oberschlesien, Calonder, in einigen polnischen Blättern, u. a. im „St. Kurjer Codzienny“ und in der „Polska Zachodnia“, scharfe Angriffe als ganz unbegründet befunden, und nicht Unfand genommen, dem Präsidenten der Gemischten Kommission Abhilfe und Genugung zu leisten.

Die Verwaltungs- und Prokuraturbehörden auf dem Gebiete der schlesischen Wojewodschaft haben im Rahmen ihrer Kompetenzen die Beschlagnahme der betreffenden, Calonder angreifenden Artikel und Notizen angeordnet. Gleichzeitig hat das Außenministerium den Vertreter Polens bei der Gemischten Kommission angeordneten Calonder wegen der unbegründeten Anzweiflung der Unparteilichkeit, die er in der Ausübung seines schwierigen Amtes bewiesen hatte, das Bedauern der Polnischen Regierung auszudrücken.

Der „Touristen-Export“ nach Oesterreich.

In dem eben abgeschlossenen polnisch-österreichischen Handelsabkommen sind noch einige Punkte ungeklärt geblieben. In nächster Zeit sollen daher — wie halbamtlich mitgeteilt wird — zusätzliche Verhandlungen stattfinden, die das voraussichtliche Ergebnis haben werden, daß Polen gewisse Erleichterungen bei der Ausfuhr seiner landwirtschaftlichen Produkte nach Oesterreich, während Oesterreich ein enormes Touristenkontingent aus Polen erhalten wird.

An dieses Geschäft ist bereits in der polnischen Presse eine kleine politische Ideologie — ohne eine „tiefer“ politische Begründung ist heutzutage kein noch so bedeutendes Geschäft unter Staaten denkbar — angekoppelt worden und eine Anzahl von polnischen Journalisten hat bereits eine Entdeckungsfahrt nach Oesterreich glücklich bestanden und in Artikelserien ein gehöriges Quantum von Ausrophilismus und Neugier in das Publikum hineingetragen. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird also der Export des von Polen Oesterreich zugestandenen Touristenkontingents neben dem Kontingent an Schweinen, Eiern usw. (so du unsere liebe Zeit) bald einsehen. Wie verlautet, werden in den nächsten Monaten mit speziellen Touristenzügen 15000 Personen aus Polen, die mit unentgeltlichen Pässen versehen sein werden und 5000 Personen mit ermäßigten Pässen nach Oesterreich reisen. Wie erfreulich diese Kunde für viele Menschen aus dem Mittelstande ist, die sich schon seit Jahren ein bißchen Auslandsluft zur Ferientzeit verschaffen mußten, so gibt es auch Leute, die an der Sache verschiedenes auszuweisen haben und an ihr herumzackeln. Statt nach dem Wahlspruch:

„einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul“ zu handeln, kritisieren sie die Maßnahmen der Regierung und spielen die Geschelten. Manche bekennen sogar, daß es sie gar nicht nach einem Besuche in Oesterreich gelüste, daß sie lieber andere Länder sehen möchten.

Ein Oppositionsblatt, der „Wiczyor Warszawski“, hat herausgefunden, daß hinter der Idee des Touristenexportes en masse nach Oesterreich ein Stück Ungerechtigkeit stecke und das überhaupt in Punkto: Auslands-pässe — mit doppeltem Maße gemessen werde. Das Blatt schreibt u. a.

„Seit einigen Monaten hat man die Ausgabe von Pässen zu Auslandsreisen beinahe gänzlich eingestellt und dieser Algorismus wurde strikte befolgt, so daß sogar unsere Sportsleute, denen seitens der Organisatoren der Veranstaltungen im Auslande die Rückersstattung der Ausgaben sichergestellt war (die also keine „Valuta“ auszuführen brauchen), keine Pässe erhalten konnten. Einmal geschah es sogar, daß eine Gruppe von Fußballspielern unter dem Schutze eines diplomatischen Kollektorpasses über die Grenze fuhr! Es wurden Pässe nicht nur für Kur- oder Vergnügungsreisen verweigert, sondern das Verbot traf auch die Delegationen, die sich zu internationalen Kongressen begeben wollten. So wurden auch die Pilgersfahrten nach Rom völlig verweigert. Jetzt aber sollen sich die Schleusen plötzlich öffnen! ...

„In den erwähnten Fällen blieb es, daß man angedacht der Krisis den Gurt enger schnallen und zu Hause sitzen müsse, um kein Geld auszuführen; jetzt aber wird man massenhafte Ausreisen gestatten und noch dazu 15000 Deutschen unentgeltliche Pässe verabfolgen.“

„Wenn Oesterreich — argumentiert das kritisch gestimmte Blatt weiter — die Vergrößerung der Waren-

kontingente von gewissen Gegenleistungen abhängig macht, so wäre es viel richtiger, einen größeren Import von gewissen, bei uns nicht erzeugten österreichischen Waren zu gestatten, was dem Lande wenigstens von Nutzen wäre und wobei eine genaue Proportion zwischen unserem Export und der Einfuhr aus Oesterreich eingehalten werden könnte. Dagegen bedeutet ein enges Schließen der Grenzen für die Ausreise aus Polen und zwar mit Rücksicht auf die Valuta und ein gleichzeitiges Durchbrechen dieses Grundgesetzes zugunsten eines einzigen Landes — wahrhaftig eine erstaunliche Inkonsistenz. Um so mehr, als man nicht weiß, ob unsere Touristen nicht mehr Geld ausführen werden, als für die erhöhten Kontingente von Schweinen und Eiern einfließen wird. Besonders berührt es eigenartig, daß massenhafte ermäßigte und unentgeltliche Pässe und zwar in Verbindung mit den „Dancing-Bridge-Zügen“ erteilt werden sollen. Diesenjenigen, welche Geld für Vergnügungsreisen ins Ausland haben, werden es doch zur Bezahlung der vollen Paß-Tage aufbringen können!“

Das Blatt schließt sein beredtes Plädoyer gegen den Touristenexport nach Oesterreich mit dem schönen Ausspruch: „Das Gesetz muß für alle gleich sein. Je mehr man individuelle Ausnahmen macht, desto mehr sinkt in der Volksgemeinschaft die Autorität des Gesetzes.“ Und so weiter.

Gegen einige Ausführungen des Blattes wäre aber vom Standpunkte der Behörden einzuwenden: die Gewährung von unentgeltlichen und ermäßigten Pässen ist — eine Prämie dafür, daß Leute, welche Geld haben, diesmal ausgerechnet nach Oesterreich zu fahren sich entschließen und so gewissermaßen eine Vergnügungsreise mit vermindertem Vergnügen unternehmen. Und noch etwas

Das Juni-Defizit.

Wie dem „Kurjer Poznański“ aus Warschau gemeldet wird, soll das Budget-Defizit für Juni, wie man allgemein behauptet, 17 bis 18 Millionen Zloty betragen.

Ein Sejmabgeordneter von BB-Klub in Konkurs.

Beim Sad Grodzki in Puzig ist ein Antrag eingegangen auf Eröffnung des Konkursverfahrens gegen den Gutsbesitzer Zygmund Lebinka in Puzchau (Puzzkowo) im Seekreise. Lebinka ist Abgeordneter des BB-Klubs und Vorsitzender der Sejmkommission für Seewesen. Da nach den Bestimmungen, die in dem ehemals preußischen Teilgebiet gelten, der in Konkurs geratene Schuldner nicht nur die Möglichkeit verliert, sein Besitztum selbst zu verwalten, sondern auch den Beschränkungen unterliegt, die bürgerlichen Rechte ausüben, droht dem Abgeordneten Lebinka auch der Verlust des Sejmmandates.

Vizekanzler von Papen nach Rom abgesegnet.

Vizekanzler von Papen ist heute früh 7.10 Uhr vom Flugplatz Tempelhof zur Unterzeichnung des Konkordats nach Rom abgesegnet.

Woher die Angst?

Der französische Kriegsminister rühmte dieser Tage in einer Rede während eines Essens die Stärke der französischen Flotte, die den Wettbewerb mit den mächtigsten Marineen der Welt aufnehmen könne. „Ob es sich um Torpedoboote, Torpedobootzerstörer, U-Boote, leichte oder schwere Kreuzer handle — Frankreich besitze Schiffe, die den Schiffen Amerikas, Englands und Japans gleichwertig, wenn nicht überlegen sind. Für die Klasse der Panzerschiffe werden wir bald die „Dunkirk“ haben, die von dem ausländischen Admiralstab schon jetzt als das mächtigste „Capital-Ship“ bezeichnet wird. Ihre Schnelligkeit von 33 Knoten, ihre Bewehrung mit 30,5 und 35 Zentimeter-Geschützen wird sie zu einer wahren Königin der Meere machen.“

Wenn der zuständige Minister solche Erklärungen abgibt, ist die so oft wiederkehrende Angst der französischen Öffentlichkeit vor der Überlegenheit der deutschen Marine näher oder entfernter Nachbarn über das schwer gerüstete Frankreich nicht ganz verständlich.

Trauer in Litauen.

Auf die Mitteilung von der Katastrophe der litauischen Flieger bei Soldin (Neumark) ist in Litauen die Nationaltrauer angeordnet worden. Die Meldung von dem tragischen Geschehnis hat einen niederschmetternden Eindruck hervorgerufen. Eine Kommission aus Kowno ist an die Stelle des Unfalls abgereist. Die Leichen der Flieger sollen nach Litauen überführt werden, wo ihre feierliche Bestattung erfolgt.

Die „Lithuania“ vom Blitz zerstört?

Einer Meldung des „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ aus Berlin zufolge wurde die Untersuchung über die Katastrophe des litauischen Ozeanflugzeuges „Lithuania“ im Besitze einer Kommission von der litauischen Gesandtschaft in Berlin geführt. Hierbei stellte es sich heraus, daß die beiden Flieger den ganzen Flug unter sehr günstigen Bedingungen zurückgelegt und den Ozean ohne Motordefekt überflogen haben. Erst bei Soldin (der Krakauer „Kurjer“ — etwas unorientiert auf der Landkarte — schreibt: Brandenburg! D. R.) gerieten sie in ein Unwetter, wobei der Motor vom Blitz getroffen wurde. Der Apparat begann in Flammen gehüllt niederzugesinken. Die Leichen der Flieger sind vollständig verunstaltet. Direkte Zeugen der Katastrophe hat es nicht gegeben.

Gemeine Verdächtigung.

Im Zusammenhange mit der Katastrophe, der die litauischen Flieger zum Opfer fielen, verleiht sich der „Kurjer Bydgoski“ zu der verleumderischen Behauptung, es sei wahrscheinlich, daß der deutsche Abwehrflieger, der in dem Flugzeug eine feindliche Maschine vermutete, diese direkt unschädlich gemacht habe, indem sie einfach aus der Luft abgeschossen worden sei. Bei dieser ebenso sinnlosen wie niederträchtigen Behauptung stützt sich das Blatt auf die deutsche Meldung, in der es heißt,

wäre einzuwenden: das ganze Unternehmen hat immerhin einen gewissen politischen Hintergrund. Und Politik verursacht einige Kosten . . .

Verlogene Fremdenwerbung.

In der polnischen Presse erschien ein von einem Wiener Verkehrsbureau versandter Aufruf, der zum Besuche Oesterreichs einlud. Darin heißt es unter anderem: „In Wien findet man auf jedem Schritt polnische Erinnerungen. Die Gänge vom Kahlenberg sind vom Blut der polnischen Helden durchdränkt, die Wälder von der Eichenknoche befreit haben. Der polnische Tourist wird gern in der polnischen Kirche auf dem Kahlenberg beten, besonders in der Kapelle des Königs Sobieski, die mit Fresken des polnischen Malers Rosen geschmückt ist. Am 12. September dieses Jahres wird der polnische Primas Kardinal Hlond persönlich die Feldmesse auf dem Kahlenberg zur Erinnerung an den 250. Jahrestag der Befreiung Wiens lesen. Heute appelliert Oesterreich an die Polen um Hilfe vor der preussischen Invasion (?). Indem wir die touristischen Bestrebungen Oesterreichs fördern, tragen wir auch zur Festigung der Unabhängigkeitsbestrebungen dieses tapferen Landes vor der preussischen Begehrlichkeit (1) und Ueberhebung (1) bei.“

Jeden Kommentar zu dieser ebenso verlogen wie verlogenen Fremdenwerbung hatten wir für überflüssig!

daß das litauische Flugzeug als ein feindliches Flugzeug angesehen worden sei. Welches „feindliche“ Flugzeug haben denn die Deutschen in den Jahren nach dem Weltkrieg niedergeholt?

Drei Beamte verhaftet.

Die amtliche Polnische Telegrafengeneratur meldet: In Zusammenhang mit der Aufdeckung von Mißbräuchen dienstlichen und finanzieller Art wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft der frühere Selbstverwaltungsinспектор des Kreises Lodz, Edward Szczerbinski, in Haft genommen und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Auf Grund weiterer Feststellungen wurde der stellvertretende Gemeindefiskal der Gemeinde Radogoszcz, Turek, verhaftet.

Schließlich wurde auf Anordnung der Staatsanwaltschaft der frühere Direktor der Kommunalparkasse, Kresl Lodz, Walerj Wiechowki, im Zusammenhang mit der Aufdeckung von Mißbräuchen verhaftet, die er während seiner Amtszeit begangen hat.

Die eingeleitete Untersuchung wird in Kürze Einzelheiten der begangenen Mißbräuche zur Lage treten lassen. Zu bemerken ist, daß die Kommunalparkasse, Kresl Lodz, im Zusammenhang mit den Mißbräuchen keine Verluste erlitten hat.



Ortsnachrichten



Kommunales. Bürgermeister Dr. Michajda ist von seinem Urlaube zurückgekehrt und hat die Führung der Amtsgeschäfte übernommen.

Personales. Am 18. d. M. fand in Agram die Vermählung des Fräulein Elita Tomic, Tochter des Generals Anton Tomic mit Herrn Dr. Robert Majda, Rechtsanwalt in Mähr.-Odrau statt. Elita Tomic ist die Nichte der hiesigen Herren Berger (Bergerowka).

Generalversammlung der Aktionäre des Hotels „Brauner Strich“ — ein Aprilscherz. In die Tage der sauren Gurkenzeit hat die Versammlung der Aktionäre des Hotels „Brauner Strich“ einige Abwechslung gebracht und wäre der Grund dieser Versammlung ein nicht so ernst, man könnte über die Angelegenheit lachen. Wie bekannt, wurde vor einem Jahr über das ertragreiche Unternehmen wegen Nichtentrichtung der Goldbilanz in das Handelsregister das Liquidationsverfahren verhängt, jetzt arbeitet das Hotel mit einem großen Defizit. Ein in der Lederbranche anerkannter (?) Fachmann führt mit Unterstützung eines Offiziers und eines — besser zweier — Intimen (eine ausschließliche Zusammenstellung für ein gastronomisches Unternehmen) das Gepter. Seit dreierlei Jahr versucht die Mehrheit der Anteilseigner eine gründliche Revision der Geschäftsabrechnung durchzuführen. Die Liquidationskommission stäubt sich gegen den einen Herrn der Revision und läßt dieselbe mit dem Bemerkens nicht zu, daß der Herr die Ergebnisse der Revision in der Zeitung veröffentlichen würde. Nach langem Drängen hat die Liquidationskommission für vergangenes Samstag eine Generalversammlung der Aktionäre einberufen, die einen bewegten Verlauf nahm. Den Vorsitz führte natürlich Herr Toman, der durch seine auf den Dreifuß erworbenen Erfahrungen ein so hervorragendes Sachwissen in Rechtsfragen erlangt hat (oder stammt daselbe von seinem Rechtsfreund H. Dr. W.), daß selbst vier Rechtskundige, die der Versammlung beiwohnten, die beiden Herren nicht überzeugen konnten und sprachlos über die Gesetzesauslegung waren. Sogar die Belehrungen des anwesenden Notars ignorierte Herr Toman. Um die unerquicklichen Auseinandersetzungen zu beenden, wurde der Verlagsantrag des Aktionärs Bürgermeister Gabrich angenommen, nachdem bis zum 15. September dieses Jahres eine neuerliche Generalversammlung einzuberufen ist, die aber drei Wochen vorher allen Anteilseignern bekanntgegeben sein muß, damit sich dieselben mit den von Diktator Toman verlangten Dokumenten ausweisen können. Offenlich wird in der Zeit von zwei Monaten das hiesige Handelsgericht Herrn Toman darüber belehren, daß jeder Anteilseigner einer G. m. b. H. wenigstens eine Stimme haben muß, wie er selbst den Vorsitz einer Aktionärversammlung zu führen hat. Herr Toman wäre aber auch vom Handelsgericht dazu zu verhalten die Eintragungen der Goldbilanz ins Handelsregister vorzunehmen, deren Fehlen als Grund des Liquidationsverfahrens angegeben wurde wozu er schon ein Jahr Zeit hatte, aber gelten für die Liquidationskommission in der jetzigen Zusammenfassung andere Gesetze als für den Verwaltungsrat? Die Liquidationskommission scheint zu allem Zeit zu haben und jeden Schutz zu genießen. Ob mit diesen Auslegungen die Anteilseigner im Auslande lebend auf die Dauer einverstanden sein werden, ist eine Frage. Die jetzt bestehenden Verhältnisse tragen nicht dazu bei das Ansehen unserer Rechtsverhältnisse zu heben. Diese Zeiten werden dazu wohl beitragen, daß auch die Öffentlichkeit etwas über die vorbildliche Geschäftsabrechnung unter Herrn Toman erfährt.

Der allgemeine deutsche Katholikentag in Wien. Für den am 8. bis 12. September in Wien stattfindenden allgemeinen deutschen Katholikentag gibt sich ein allseitiges Interesse kund. Die Zentralorganisation der deutschen Katholiken in Polen hat um Gestattung eines Sonderzuges mit Sammelplatz angefragt, leider wurde das Gesuch ohne Angabe von Gründen abschlägig erledigt. Es sind Bemühungen im Gange, um den deutschen Katholiken doch Gelegenheit zu geben, an der für sie hochwichtigen Tagung teilzunehmen. Vor-

läufig werden Anmeldungen beim Bezirkssekretär Eduard Glala, Tiele Gasse Nr. 26 in den Amtsstunden entgegengenommen, wobei jedoch gleichzeitig mitgeteilt wird, daß diese Anmeldung keine Verpflichtung auferlegt. In der Tschechoslowakei werden die deutschen Katholiken wohlwollender behandelt, da die Regierung Sonderzüge in beliebiger Zahl gestattet hat. Die Zentralorganisation der dortigen deutschen Katholiken hat bereits die Agitation für diesen Kongreß aufgenommen und werden für die deutschen Katholiken von Tschech.-Tesch. und Umgebung die Anmeldungen an jedem Wochentage von 9 bis 11 Uhr vormittags in der Kanzlei des kath. Volksbundes, Massarykallee Nr. 24 entgegengenommen. Bei den Anmeldungen muß der Betrag von Kr 135 erlegt werden, welcher Betrag die Bahnspesen von Mähr.-Odrau nach Wien und retour, sowie die Teilnehmerkarte an dem Katholikentag beinhaltet. Die Anmeldungen werden bis zum 29. d. M. entgegengenommen. Für die deutschen Katholiken von Poln.-Tesch. wird im Wege der Presse sofort Mitteilung gemacht werden, falls es doch zu einem Sonderzuge kommen sollte.

Die außerordentliche Vermögensabgabe. Die Verordnung des polnischen Finanzministeriums über die Berechnung und Einhebung einer außerordentlichen Vermögensabgabe im Jahre 1933 ist bereits erschienen und in Kraft getreten. Durch diese Verordnung wird bestimmt, daß die Landwirte eine außerordentliche Vermögensabgabe für das Jahr 1933 in zwei gleichen Raten u. zw. am 30. September und 15. November zu entrichten haben. Handel und Industrie haben die heurige Vermögenssteuer auf einmal u. zw. längstens bis 31. August l. J. zu entrichten. Die Vermögensabgabe von städtischen Gebäuden und einigen, dieser Abgabe unterliegenden Gebäuden in den Dörfern ist auf einmal bis spätestens 30. November l. J. zu entrichten. Die Zahlungsaufträge für die außerordentliche Vermögensabgabe wird in den Landgemeinden bis 15. September, den Handels- und Industriefirmen bis 16. August und den Hausbesitzern bis 15. November l. J. zugestellt. Gegen die Zahlungsaufträge für die außerordentliche Vermögensabgabe gibt es kein Berufungsrecht. Die vorgeschriebenen Beträge können später als vorgeschrieben entrichtet werden, doch werden die gesetzlichen Verzugszinsen in Anrechnung gebracht. Berechnungsfehler stellen die Finanzämter von amtswegen oder auf Verlangen des Steuerpflichtigen richtig.

Bevorstehende Pensionierung? Unversehens erhielt unser Bezirkschulinspektor Buzek den Auftrag, seine Ämten sofort dem Prof. Milata zu übergeben und in Urlaub zu gehen. Nach Beendigung des Urlaubs dürfte seine Pensionierung erfolgen. Wie wir hören, wird Bezirkschulinspektor Matulak von Bielitz auch die Ämten des hiesigen Bezirkes übernehmen, um den Schultat zu erleichtern. Ob eine solche Erspanis auf dem Schulgebiete nützlich für die Schule ist, darf wohl mit Recht angezweifelt werden.

Von der Teschner Kommunalparkasse. In der am Freitag abgehaltenen Verwaltungsratsitzung wurde Stellung genommen zu dem Ausgleichsangebot der Evangelischen Bank. Bekanntlich findet am 18. August beim hiesigen Gerichte eine Sitzung der Spareinleger, in welcher über den Antrag der Bank, die Einlagen der Bank nur mit 54 Prozent anzuerkennen, beraten wird. Die Teschner Kommunalparkasse hat eine Forderung von ungefähr 157 000 Zloty gegen die Evangelische Bank, welche Forderung jedoch durch zwei Hypotheken an erster Stelle gedeckt erscheinen. Es wurde beschlossen vorläufig den Verhandlungslag vom 18. August abzuwarten, jedoch gegen den Antrag von 54 Prozent Einlageliquidierung aufzutreten. Eine lange Debatte entfiel der Revisionsberichter, der zur Kenntnis genommen wurde. Mit Stimmenmehrheit wurde beschlossen, die Marmorlase mit der deutschen Inschrift wiederum und eine zweite Marmorlase mit polnischem Text anzubringen. Schließlich wurde dem bisherigen Kanzleileiter Skrzypek der Titel Direktor verliehen, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Gesetz über die Sozialversicherungen veröffentlicht. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 51 ist das Gesetz vom 28. März d. J. über die Sozialversicherungen veröffentlicht, das die Zusammenlegung gewisser Sozialversicherungen bringt und die Vorschriften über die Altersversorgung, die Krankenversicherung in den Krankenkassen, die Unfallversicherung und die Emeritatenversicherung der Arbeiter enthält. Was die Krankenversicherung angeht, so beziehen sich die neuen Gesetzesvorschriften fast ausschließlich auf Organisations- und Kompetenzfragen. Neu sind dagegen die Bestimmungen über die Wöchnerinnenhilfe: danach erhalten Wöchnerinnen Hilfe vor, während und nach der Geburt, eine Wöchnerinnenunterstützung durch 8 Wochen (mindestens 6 Wochen davon nach der Geburt), sowie ein Stillschuld oder eine Stillunterstützung in Naturalien durch 12 Wochen. Die Wöchnerinnenunterstützung beträgt mindestens 50 Prozent des normalen Verdienstes der Versicherten. In Ausnahmefällen kann diese Unterstützung 100 Prozent betragen und auf 12 Wochen (mindestens 10 nach der Geburt) ausgedehnt werden. Eine Ausführung zu dem Gesetz soll in Kürze erscheinen.

Die Unwetterkatastrophe in Schlesien. Durch den Wolkenbruch am Samstag nacht trafen die Wälder und Wälder bei Ustron aus den Wäldern und bedrohten die nahe dem Ufer gelegenen Häuser, ohne zum Glück ernstlichen Schaden zu stiften. In Welsch entstand unter den zahlreichen Sommerfrischlern eine panikartige Stimmung, die sich erst legte, als das Hochwasser der Welsch zu sinken begann. Gärten und Felder wurden von den Wassermassen überflutet, die stellenweise

die Saaten vollkommen vernichteten. Im Wald bei Godyzow wurde eine Zigeunerfamilie vom Unwetter überfallen, sie konnte jedoch rechtzeitig gerettet werden. Das Eisenbahngeselle von Godyzow nach Ustron wurde an einzelnen Stellen unterworfen, so daß der Eisenbahnverkehr auf dieser Strecke am Samstag sicherheitsshalber auf 12 Stunden unterbrochen werden mußten. — Das furchtbare Unwetter hat auch in der benachbarten Gemeinde Puzau riesigen Schaden angerichtet, indem viele Felder von dem zum reißenden Strom angeschwollenen Puzauerbach überschwemmt und versandet wurden. Der Schaden geht in die Tausende, da auch lebendes Vieh dem nassen Elemente zum Opfer fiel. Auch ein Menschenleben ist zu beklagen, indem der aus Krasna gebürtige Schulleiter Daniel, der zu Besuch in Puzau weilte, auf seiner Rückfahrt durch einen Unfall tödlich verunglückte. Man fand die Leiche mit zerhackten Schädel bei einer kleinen Brücke liegen, und viele sind der Meinung, daß Daniel vom Blitz erschlagen wurde.

Das große Gartenfest der deutschen Katholiken findet am Sonntag, den 6. August im Garten des Gasthauses Międzybrodzki um 3 Uhr nachmittags statt. Ein tüchtiges Komitee ist an der Arbeit, um den Besuchern einige recht vergnügliche Stunden zu bereiten. Entree pro Person 50 Groschen, wobei Kinder in Begleitung von Eltern freien Eintritt haben.

In die Irrenanstalt nach Rybnik wurde Prof. Wozniakowski von der Lehrerinnenbildungsanstalt überführt. Wie die Gama erzählt, soll die Schulbehörde dem Professor monatlich 300 Zloty vom Gehalt abgezogen haben, weil ihm durch Jahre hindurch gegen 20 000 zu viel an Gehalt ausgezahlt worden sei. Diese Kürzung hat den Professor so angegriffen, daß er dem Irrennarr verfiel.

Tschechische Automobilisten in Pölnisch-Tschschen. Montag gegen 1/2 12 Uhr vormittags trafen in Pölnisch-Tschschen 41 Automobile des tschechischen Automobilklubs aus Prag ein. Die tschechischen Automobilisten leisteten einer Einladung des polnisch-schlesischen Automobilklubs Folge, die eine weitere Annäherung der beiden Nationen zum Ziele hat. An der Hauptbrücke in Pölnisch-Tschschen war eine mächtige Ehrenpforte, geschmückt in den polnischen und tschechoslowakischen Staatsfarben und in den Farben der Stadt Tschschen errichtet. Die Straßen, durch die die Auto fuhrten, trugen reichen Flaggen Schmuck. Vor dem Hotel „Brauner Hirsch“ wurden die ausländischen Gäste von Vertretern des polnischen Automobilklubs, der Staatsämter und der Stadt begrüßt. Zum Empfang war auch die Kapelle der hiesigen Garnison erschienen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Hotel „Brauner Hirsch“ zogen die Gäste gegen 3 Uhr nachmittags die Fahrt nach Krakau fort. Die Rundfahrt durch ganz Polen wird bis zum 26. Juli dauern, an welchem Tage die tschechischen Automobilisten die Grenze bei Tschschen wieder passieren werden.

Tierseuchen im Tschchner Bezirk. Amlich wird verlaublich: Am 1. Juli l. J. wurden folgende Tierseuchen im Tschchner Bezirk festgestellt: Tollwut in Brzezowka, Bobrek, Hajlach, Gumna, Jaworzynka und Seibersdorf. Schweinepest in Pölnisch-Tschschen, Hermanitz, Kalschitz, Groß-Kunischitz, Marklowitz und Ustron.

Der christliche Mütterverein in Cieszyn veranstaltet am 26. Juli nachmittags einen Sommerpaziergang. Um 3 1/2 Uhr findet in der Herz Jesu Kirche in Tschschen-Tschchen die Segensandacht statt, nachher gemeinschaftlicher Spaziergang in das Kloster der Borromäerinnen auf der Friedebek Straße, anschließend ein gemütliches Beisammensein in der Gastwirtschaft Chumchal.

Zwei folgenschwere Stürze vom Fahrrad. Am Montag stürzte der Briefträger S. A. in Szebna, als er einer Passantin, die ihm entgegenkam, ausweichen wollte, so unglücklich von seinem Fahrrad, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog. Dr. Kaszyk in Szebna leistete ihm die erste Hilfe und veranlaßte seine Überführung durch die Tschchner Kreis Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus in Pölnisch-Tschschen. — In Ustron stürzte die 11jährige Marie M. aus Bodz, die dort mit ihren Eltern zur Erholung weilt, vom Fahrrad und erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels. Das Mädchen wurde von der hiesigen Kreis Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus nach Pölnisch-Tschschen gebracht.

Nach Rybnik abgeführt. Vergangene Woche wurde A. D., der vor einiger Zeit in Tschschen-Tschchen handgreiflich geworden war, weil er dem Direktor eines großen Unternehmens, dem er Vorträge über die Beherrschung der Kräfte halten wollte nicht vorgeführt wurde, in die Irrenanstalt in Rybnik zur Beobachtung seines Geisteszustandes übergeführt. Die Überführung war nicht einfach, da D. über große Körperkräfte verfügt. Nicht weniger als 8 Polizisten waren notwendig, ihm die Zwangsjacke anzulegen. Auf der Fahrt nach Rybnik versprach D. den Polizisten sehr ertragreiche Stellen, sobald er Finanzminister des dritten Reiches geworden sei. Grundbedingung für die Verleihung dieser Stellen sei allerdings, daß sie ihn freiließen, worauf die Polizisten nicht eingehen konnten.

Vom Vinzenzverein. Die am Sonntag, den 16. d. M. stattgefundene Sammlung hat einen Betrag von Zl. 344.09 und Kc. 459.20 ergeben; nach Abzug der Spefen im Betrage von Zl. 16 konnte der Kasse des Vinzenzvereines im ganzen Zl. 442.84 (die Kronen wurden in Zloty umgelaufen) abgeführt werden. Dieser Betrag wird im Herbst zum Ankauf von Kohlen für verarmte Arme verwendet werden. Die Leitung der Vinzenzsektion sagt auf dieser Stelle allen Spendern ein herzliches Vergelt's Gott.

Der „Deutsche Männer-Turnverein in Tschschen (Polen)“ begeht am 12. und 13. August l. J. das Jubiläum seines 70-jährigen Bestandes. Ein Ehrenabend am 12. August im „Grand-Hotel“, turnerische Wettkämpfe und ein Schauturnen am 13. August am Eislaufplatz in Tschschen soll zur Feier dieses Gedenktages den Deutschen Männer-Turnverein Tschschen und ihm nahe stehende Turnbrüder- und Schwestern, all seine Freunde und Gönner, wie alle Freunde des deutschen Turngedankens aus Nah und Fern vereinigen. Ein Volks-Fest nachher am Eislaufplatz soll den fröhlichen Ausklang der Feier bilden.

Neue Uniformen für die polnischen Grenzorgane. Die Grenzorgane werden, wie aus Warschau gemeldet wird, demnächst neue Uniformen erhalten, und zwar wird die Farbe der Uniformen statt wie bisher dunkelgrün erdgrau wie die des Militärs sein.

Grenzübertrittsgeld gilt nur für das Grenzgebiet. Dieser Tage überschritt die Staatsgrenze in Tschschen-Tschchen der polnische Staatsbürger S. Rittermann mit einem einmaligen Grenzübertrittsgeld und auffallend viel Gepäck. Da der Grenzübertrittsgeld nur für einen 15 Kilometer tiefen Grenzstreifen gilt, nicht aber zu Fahrten im Nachbarstaat berechtigt, wurde er angehalten, als er den Nachschneezug nach Prag bestiegen wollte und nach Pölnisch-Tschschen zurückgeschickt.

Handelsbücher dürfen in deutscher Sprache geführt werden. Der deutsche Volksbund in Kattowitz hat wegen der in der Verordnung des Finanzministeriums vom 13. April 1932 betr. die Führung, Prüfung und Beurteilung der Handelsbücher für die Zwecke der staatlichen Gewerbesteuer in 2. Ziffer 1, Absatz 1 enthaltenen Bestimmung: „Die Handelsbücher sind in polnischer Sprache und in der Staatswährung zu führen; mit Zustimmung der Finanzbehörden ist der Gebrauch einer anderen europäischen (lebenden) Sprache und ihrer Schriftzeichen zulässig, beim schlesischen Wojewodschaftsamt und dem Minderheitsamt Bescheid eingeholt mit dem Antrag, festzustellen, daß die genannte Bestimmung im Widerspruch zu den Art. 67, 3 und 134 G. V. steht und deshalb unwirksam ist. In Beantwortung der Beschwerde hat das Minderheitsamt dem Deutschen Volksbund die nachstehende Verfügung zur Kenntnis gegeben: Warschau den 23. Mai 1933. Finanzministerium. L. D. B. 4724/33. Sämtlichen Finanzkammern und dem schlesischen Wojewodschaftsamt-Finanzausschuß wird zur Kenntnis gebracht, zwecks analoger Anwendung, übereinstimmend mit den geltenden Vorschriften des Handelsgesetzbuches: Da der Par. 43 des hier geltenden G. V. die Anwendung der Landessprache in den Handelsbüchern nicht vorsieht, sondern die Benutzung einer lebenden Sprache und der Schriftzeichen einer solchen sowohl zur Führung der Handelsbücher als auch bei den sonst erforderlichen Aufzeichnungen vorsieht, so steht der Führung der ordentlichen Handelsbücher in deutscher Sprache auch vom Standpunkt der beregten Verordnung unabhängig von dem Bestimmungen des Genfer Abkommens und der einschlägigen Sprachgesetze im allgemeinen nichts entgegen, welchen Standpunkt wir von Anfang an als gegeben betrachten und gegenseitige Praktiken der einzelnen Beamten als unbegründete Auswüchse der überflüssigen Organe ansehen.“ Nach diesen beiden Verfügungen hat also jeder Deutsche das Recht, seine Handelsbücher in deutscher Sprache zu führen, ohne daß er dazu einer besonderen Erlaubnis bedarf.

Steuerrückstände bis zu 20 Zloty werden abgeschrieben. Die in Ausarbeitung befindliche Verordnung des Finanzministeriums über die Erleichterung der Zahlung von Steuerrückständen, die vor dem 1. Oktober 1931 entstanden sind, bestimmt, daß Rückstände, die bis zum 1. Oktober 1931 50 Zloty nicht übersteigen, sowie die Verzugszinsen und Strafen für diesen Rückstand gänzlich abgeschrieben werden.

Vor der Entlassung des Jahrganges 1910. Im Kriegsministerium wird bereits der Befehl zur Entlassung der Reservisten der Infanterie des Jahrganges 1910 aus dem Heere vorbereitet. Diese dürfte in der Zeit vom 10. bis zum 15. September l. J. erfolgen.

Tschschen-Tschchen.

Die Unwetter Schäden in der Umgebung von Tschschen. Das Unwetter, das in der Nacht zum Samstag über Ostschlesien niederging, hat besonders in Snojnik, Azeha, Trzytiesch und Koppitz große Verwüstungen angerichtet. Die Fischteiche in Snojnik wurden von den Wassermassen überflutet und eines großen Teiles ihres Fischbestandes beraubt. Wie das Forstpersonal feststellte, kamen die jungen Bismarcken, die in den Köbungen der Teichdämme in Snojnik vom Wasser überflutet wurden, um, während sich die alten Bismarcken rechtzeitig retten konnten. Samstag früh wurde auf die Bismarcken Jagd gemacht. Es konnten vier ausgewachsene Exemplare dieser schädlichen Rager erlegt werden. In Azeha überflutete der Wildbach die Straße beim Hotel Hoyer. Die spärlichen Saaten in dem kleinen Boden dieses Besitztums haben unter dem Hochwasser sehr gelitten. Die Ernte ist fast ganz vernichtet. Auch in Trzytiesch und Koppitz richtete das Unwetter schweren Schaden an den Saaten an. Die tiefer gelegenen Felder wurden vollständig überflutet, die Kartoffel- und Rübenfelder verfaulen, das Getreide stellenweise ganz zu Boden geschlagen, so daß die Landwirte mit einem starken Ernteausfall zu rechnen haben.

Der Zoll für Milch in Kraft. Seit Samstag wird für Milch aus Pölnisch-Tschschen an der Haupt-

brücke der seit Wochen angekündigte Einfuhrzoll eingehoben, und zwar wird der Zoll nicht pro Liter, sondern nach dem Gewicht des Gefäßes, in dem die Milch herübergebracht wird, eingehoben. Dadurch nähert sich der Milchpreis für eingeführte Milch dem inländischen Milchpreis, so daß die Einfuhr von Milch sich kaum mehr lohnt. Durch den Einfuhrzoll für Milch werden die breitesten Bevölkerungsschichten und am meisten die Arbeitslosen und Armen schwer betroffen, die sich seit Jahren die Milch, ihr wichtigstes Lebensmittel, drüber für billiges Geld beschaffen konnten. Die Agrarier haben ihr Ziel erreicht und der Städler hat die Rechnung zu bezahlen. Ob dies gerade in dieser schweren Zeit notwendig war, wird außer den Agrariern niemand behaupten können.

Gekürzte Arbeitslosenunterstützungen. Für die Zeit bis 13. August wurden aus der staatlichen Arbeitslosenfürsorge für die Arbeitslosen Tschschen-Tschschens Lebensmittelanweisungen nur für 18.500 Kc angewiesen oder um 6000 Kc weniger als in der letzten Zeit. Die Milchkarten wurden um 30 Stück gekürzt. Die teilweise Beschäftigten und die Altpensionisten, die eine kleine Pension beziehen, sind von der Unterstützung ausgeschlossen. Auch die ledigen Arbeitslosen dürften diesmal leer ausgehen.

Die Hege gegen die deutschen Schulen und die Deutschen. Zu dem Heheaufzug der Slezka malice osowly lidove in Tschchen-Tschchen gegen den Besuch der deutschen Schulen in Tschchen-Tschchen erfahren wir, daß der Ortsschulrat durch eine Abordnung bei der Tschchen-Tschchner Bezirkshauptmannschaft, und zwar bei Regierungsrat Gela vorgespochen hat und gegen diesen Aufruf, der das gewohnte Maß der Werbung für die tschechischen Schulen in unerhörter Weise überschritt, Verwahrung einlegte und den Schutz der Behörde gegen solche, das Schutz- und Terrorgefähr verletzende Auslassungen anrief. Bezirkshauptmann Gela versicherte die Abordnung einer Untersuchung der ganzen Angelegenheit, wie wir jedoch feststellen können, wurden die heftigsten Plakate bis heute noch nicht entfernt. Zur Frage dieser Aufrufe der S. m. o. l. in Tschchen-Tschchen wird, wie wir hören, Abgeordneter Dr. Schollitz eine Interpellation an die Minister für Schulwesen und Volkskultur, den Justizminister und den Minister des Innern richten. Außerdem wurde die Angelegenheit dieser Aufrufe der Staatsanwaltschaft in Mähr.-Ostau zur weiteren Verfolgung übergeben. Es ist zumindest ein Zeichen sehr schlechten Geschäftsinnes, wenn die S. m. o. l. in Tschchen-Tschchen, die bekanntlich die Eigentümerin des einzigen Kinos Central in Tschchen-Tschchen ist, auf der einen Seite durch solche Heheaufzüge gegen die angefallene Bevölkerung des Tschchner Gebietes zu Felde zieht, andererseits aber durch deutsche Aufrufe und Gewährungen von Prämien an die deutschen Besucher den Besuch ihres Kinos heben will. Es zeigt sich hierbei neuerdings, welches Unrecht der zu drei Viertel deutschen Bevölkerung Tschchen-Tschchens durch die Verleihung der einzigen Kinokonzeption an die S. m. o. l. zugefügt wurde, während alle Ansuchen der Stadtgemeinde, der deutschen Körperschaften, ja sogar des Bezirksbildungsausschusses um eine Kinokonzeption an eine deutsche Körperschaft abgewiesen wurden. Es ist übrigens interessant, daß sich dieser Aufruf der S. m. o. l. in welcher Kenntnis der hiesigen Verhältnisse keineswegs an die tschechischen Familien wendet, die ja selbstverständlich alle Kinder bereits in der tschechischen Schule haben, sondern die Staats- und öffentlichen Angestellten und die deutschgesinnte schlesische Bevölkerung, die angeblich „po naschemu“ spricht, in die tschechischen Schulen, als die angeblich einzig berechtigten Staatsschulen hinein zu zwingen trachtet. Druck erzeugt jedoch Gegendruck und der gewünschte Erfolg dürfte demnach ausbleiben. Für die S. m. o. l. wäre es viel interessanter festzustellen, wieviel der Besucher ihres Kinos tschechisch sprechen.

Einbruch in eine Schneiderwerkstätte. Durch die Türöffnung drang ein bisher nicht ermittelter Dieb in die Schneiderwerkstätte J. in der Mafarykallee ein und entwendete Stoffe und eine Reithose. Der Dieb wurde offensichtlich verhehlt, sonst hätte er eine weit reichere Beute weggeschleppt. Die Nachforschungen leitet die Gendarmerie.

Funde. In der Wertheimstraße wurde eine Negataste mit zwei Paar neuen Seidenstrümpfen, 1 Paar Damenhandschuhen usw. gefunden und im städtischen Polizeiamt hinterlegt. Gefunden wurde ferner in der Bahnhofstraße eine Damenhandtasche mit einer Geldbörse und gleichfalls bei der Polizei abgegeben.

Verbesserung des Fahrplanes. Wie uns das hiesige Bahnverkehrsamt mitteilt, verkehrt von jetzt an der Personenzug Nr. 1606 (Ankunft in Tschchen-Tschchen um 8.38 Uhr) an allen Werktagen bis Rawitz-Sablunkau (Abfahrt von Tschchen-Tschchen um 8.57 Uhr) und an Sonn- und Feiertagen bis Mosty. Bisher verkehrte dieser Zug an Werktagen nur bis Tschchen-Tschchen und an Sonn- und Feiertagen nur bis Rawitz-Sablunkau. Der Personenzug Nr. 1628 (Ankunft in Tschchen-Tschchen um 10.34 Uhr, Abfahrt 10.36 Uhr) verkehrt von nun auch an Sonn- und Feiertagen bis Mosty. Diese Fahrplanverbesserung gilt bis 30. September l. J.

Wegen Reversion angeklagt und freigesprochen. In den letzten Tagen hatte sich vor dem Bezirksrichter Dr. Slegon der „Mann auf der Brücke“ Alme Rosenfeld, wegen des Vergehens der Reversion, ferner wegen Amtshohnbeleidigung zu verantworten. Rosenfeld wurde von dem Vergehen der Reversion freigesprochen, und zwar weil er unter unwiderstehlichem Zwang nach Tschchen-Tschchen zurückgekehrt ist. Die Verleumdung führte Dr. Grünbaum. Wegen Amtshohnbe-

leidigung wurde er zu 24 Stunden Arrest verurteilt, die durch die Haft als verbüßt angesehen werden. Rosenfeld wurde sofort auf freien Fuß gesetzt. Die Frage seiner Staatsbürgerschaft harret noch immer ihrer Lösung.

Auslagen einbruch. In einer der letzten Nächte entwendeten unbekannte Täter aus der Auslage des Geschäftslokales Hübmann in der Hasnergasse 10 Flaschen Cognac und 1/2 kg. Pfirsiche im Gesamtwert von 394 Kc. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Uffron.

Wolkenbruch im Uffroner Gebiet. In der Samstagnacht herrschte in Uffron und Gollersbach ein gewaltiger Wolkenbruch, der die Gebirgsbäche schnell anschwellen ließ. Die Dobnica, die auf der Gzanlory ihren Ursprung hat und nach Uffron fließt, trat aus den Ufern und überschwemmte hier die Straßen, Plätze und viele Kellerräume. Der Bahndamm auf der Strecke Uffron—Gollersbach wurde ebenfalls beschädigt, so daß der Verkehr zeitweise nur durch Umsteigen der Passagiere möglich war. Die Aufregung der Bevölkerung, besonders der Kurgäste war groß. Gegen die Morgenstunden verlief sich das Wasser.

Karambol zwischen Motorrad und Auto. In Uffron kam es Montag zwischen dem Motorfahrer Ing. M. S. und einem Personauto durch die Schuld des Chauffeurs zu einem Karambol, das glücklicherweise ziemlich glimpflich verlief. Ing. S. erlitt einige Verletzungen am linken Unterschenkel und wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins Krankenhaus nach Polnisch-Teschen gebracht.

Bieltz-Biala.

Prof. Johann Schmidt gestorben. Im Alter von 67 Jahren ist Professor i. A. Johann Schmidt am Sonntag einem langen, schweren Leiden erlegen. Der Verstorbenen, der in unseren Schwesterstädten nicht nur als besonders tüchtiger Schulmann bekannt war, erfreute sich wegen seiner persönlichen Eigenschaften der größten Sympathien in allen Kreisen.

Selbstmord eines Soldaten. Am 16. Juli verübte der Soldat des 5. Telegraphen-Bataillons, 2. Kompanie in Teschen, Johann Marktl, bei seinem Braut Rosa Dziedrich in Zabrze Selbstmord, indem er Essigsäure trank. Der sterbende Soldat wurde in das Spital nach Bieltz überführt.

Keine deutschen Aufschriften im Zigeunerwaldbad. Wie man uns mitteilt, wurden im Zigeunerwaldbad alle deutschen Aufschriften überpflastert. Dieser Umstand zeugt von einer Rücksichtslosigkeit und Mißachtung gegenüber den deutschen Besuchern des Bades, die das Gros des Badepublikums ausmachen. Wer übernimmt die Verantwortung für Unfälle, die infolge Mangel entsprechender deutscher Aufschriften entstehen können? Sollte dieser Uebelstand nicht ehebaldig beseitigt werden, dann müßte daß deutsche Badepublikum die entsprechenden Folgerungen ziehen.

Sportliches.

Bieltz-Bialaer Sportvereine in Teschen. Sonntag, den 23. Juli steht dem Teschner Sportpublikum wieder ein interessantes Spiel bevor, spielt doch wieder einmal Teschens aller Nachbarrival, der B. B. S. V. in Teschen gegen den D. S. A. Die Kämpfe dieser beiden Vereine zählten immer zu den spannendsten, was besonders die älteren Anhänger beider Vereine noch in bester Erinnerung haben sollten und auch heute noch haben sie nichts von ihrer Zugkraft eingebüßt, zählt doch der B. B. S. V. — der außerdem in der Oberschlesischen Liga spielt — zu den stärksten Vereinen des Bieltzer Kreises. Der D. S. A. Teschen, der erst letzten Dienstag bewies, daß er zu spielen versteht, hat durch die Zurückkunft Jurek Glajcars viel an Spielkraft gewonnen und es werden sich die Teschner Sportanhänger es gewiß nicht entgehen lassen wollen, Jurek auch in einem weniger ausregendem Kampfe — wie es der gegen Viktoria Zichow war — spielen zu sehen, umso mehr, als dann wieder längere Zeit kein Spiel in Teschen stattfindet. Das Spiel beginnt um einhalb sechs Uhr und spielt vorher die Reserve gegen S. A. Orlova Reserve.

Klubkampf der neugegründeten Schwimmvereine „Stella“ und „Hakoah“. Vergangenen Sonntag fand im städtischen Bad der Klubkampf der beiden Teschner Schwimmvereine um den wertvollen Krissallpokal der Firma „Krysztal“ statt, der einen überaus spannenden Verlauf nahm. Es ist zu hoffen, daß der Schwimmsport in unserer Stadt sich entwickeln wird. Wie vereinbart war, starteten für „Hakoah“ Teschen zwei Schwimmer aus Bieltz, da zwei Teschner Schwimmer bei den Algakämpfen in Warschau waren. Die Jugendkämpfe zeigten sowohl bei Knaben wie Mädchen gutes Material. 100 m Rücken Herren: 1. Preßler, Hakoah, 1,32,5; 2. Koller, Karl, Stella, 1,39,8; 3. Chrapek, Karl, Stella, 1,44,6; 4. Koller, Hakoah, 100 m Herren Freistil: 1. Bamacz, Stella, 1,12,2; 2. Gulsfreund, Hakoah, 1,22; 3. Kijza, Stella, 1,30,2; 4. Schramek, Hakoah, 1,36. 50 m Damen Freistil: 1. Kötig, Stella, 0,44,9; 2. Grischer, Hakoah, 0,48,8; 3. Bukowski, Stella, 0,51,7; 4. Blumenfeld, Hakoah, 0,57,8. 200 m Herren Brust: 1. Preßler, Hakoah, 3,37,5; 2. Witwicki, Stella, 3,39,4; 3. Rosenberg, Hakoah, 3,41,1; 4. Chrapek, Stella, 4,35. 5 x 50 m Herren Freistil: 1. Stella 2,58,2;

2. Hakoah 3,16. 100 m Herren Brust: 1. Preßler, Hakoah, 1,38,2; 2. Witwicki, Stella, 1,39,2; 3. Rosenberg, Hakoah, 1,47; 4. Gorniak, Stella, 100 m Damen Brust: 1. Bukowski, Stella, 1,49,2; 2. Grischer, Hakoah, 1,56; 3. Bonkowski, Stella, 2,03; 4. Haber, Hakoah, 2,03,9. 3 x 100 m Herren Vagenstaffel: 1. Hakoah: 5,52,6; 2. Stella: 5,54. 50 m Knabenschwimmen: 1. Bazar, Stella, 0,37,5; 2. Grunkel, Hakoah, 0,38,4; 3. Kubiak, Stella, 0,45,5. 50 m Mädchenschwimmen: 1. Berger, Hakoah, 0,54,4; 2. Sohlitz, Stella, 0,58,2; 3. Prchal, Stella, 0,56; 4. Waldner, Hakoah, 0,59. Im Wasserballspiel schlug „Stella“ überlegen „Hakoah“ mit 5:0; letztere Mannschaft verließ vor Beendigung des Spieles das Feld. Stella gewann somit den Wanderpokal mit 56 zu 49 Punkten zum ersten Mal. Die beiden Mannschaften werden programmgemäß am Ende der Saison zum zweitenmal in diesem Jahr um den Pokal kämpfen, wobei man den Erfolg der beiden Vereine am besten beurteilen zu können in der Lage sein wird.

III. Internationales Tennis-Turnier in Teschen (Polen). Trotz des unstillen Wetters und den starken Regenfällen in den Nächten vom 14. zum 15. und vom 15. zum 16. Juli, konnte das Turnier am Sonntag fast in allen Konkurrenzen beendet werden. Lediglich das Finalspiel im Herren-Einzel um den Wanderpokal der Stadt Cieszyn zwischen Dr. Plebling und Herbst (beide „Cracovia“) wird in Krakau ausgespielt werden, während das Endspiel im Damen-Einzel der B-Klasse zwischen den Teschnerinnen Fr. Kamek und Fr. Czakon in Teschen erledigt werden wird. Nachstehend die Siegerliste: Herren-Einzel um den Wanderpokal der Stadt Cieszyn: Der erste Preis zwischen Dr. Plebling Otto (A. S. „Cracovia“ Kraków) und Herbst Krzyzstof (A. S. „Cracovia“ Kraków) wird in Krakau ausgespielt werden. 3. Ing. Kocur Erwin (Teschener Tennis-Klub 1898) und Schmidt Gerhard („Grün-Weiß“ Königsbühl). — Herren-Einzel der B-Klasse: 1. Polasek Adolf (C.S.A. Teschen), 2. Apfel Michael (T.T.A. 1898), 3. Ramich Willy (T.T.A. 1898) und Dr. Spierer William (S. A. Zilina). — Damen-Einzel um den Wanderpreis des Teschner Tennis-Klubs 1898: 1. Fr. Volkmer Gertrud (A. A. T. Kallowitz), 2. Fr. Heinz (D. S. V. Troppau), 3. Fr. Kamek Traude (D. S. T. A. Teschen) und Fr. Lubczyk (S. A. 06 Myslowitz). — Damen-Einzel der B-Klasse: Der erste Preis zwischen Fr. Kamek Traude (D.S.T.A. Teschen) und Fr. Czakon Elise (T. T. A. 1898) wird in Teschen ausgespielt werden. 3. Fr. Bendek Herta (S. A. „Hakoah“ Bieltz) und Fr. Hummel Traude (U. A. T. Uffron). — Herren-Doppel: 1. Dr. Plebling Otto—Herbst Krzyzstof (A. S. „Cracovia“ Kraków), 2. Ing. Kocur Erwin—Kloschek Hans (T. T. A. 1898), 3. Schmidt Gerhard („Grün-Weiß“ Königsbühl)—Becker Erwin (B.B.C.V. Bieltz) und Dursch Walter—Wollinger (D. S. V. Troppau). — Gemischtes Doppel: 1. Fr. Volkmer Gertrud (A. A. T. Kallowitz)—Ing. Kocur Erwin (T. T. A. 1898), 2. Fr. Czakon Elise—Kloschek Hans (T. T. A. 1898), 3. Fr. Kulek Hilda (T. T. A. 1898)—Dr. Schmeidler Julius (S. A. Zilina) und Fr. Kamek Traude (D. S. T. A. Teschen)—Becker Erwin (B. B. C. V. Bieltz).

III. Internationales Berg-Runden-Rennen in Bad Wisla, Schlesien, Polen, „Polnische Tourist Trophy 1933.“ am 6. August 1933.

Der Motorradklub Cieszyn organisiert in diesem Jahre am 6. August in Bad Wisla, Schlesien, das III. Internationale Berg-Runden-Rennen für Motorräder, durch den F. J. C. M. in London als „Polnische Tourist Trophy“ von 9. Juli auf den 6. August verlegt.

Das Rennen findet wie im Vorjahre auf derselben Strecke statt und beträgt somit eine Runde 18 km, in welcher sich 133 links- und rechts-Kurven befinden.

Das Protektorat übernahm Dr. Michal Grzyński, der Wojewode von Schlesien.

Wie wir erfahren dürften laut eingelaufenen Nennungen und gestrigen Verhandlungen die besten Fahrer aus: England, Schweden, Frankreich, der Schweiz, Italien, Österreich, Ungarn und Tschechoslowakei sowie die gesamten Fahrer Polens am Starte erscheinen, da das in allen Sportkreisen bekannte und beliebte Rennen in Bad Wisla durch die F. J. C. M. für die Bergmeisterschaft gewertet wird, und somit eines der interessantesten Kämpfe auf dem Gebiete des Motorradsportes zu erwarten ist.

Der organisierende Klub hat alles daran gesetzt, um allen Sportfreunden den Besuch dieses größten Rennens Polens zu ermöglichen, und veranstaltet daher am 5. und 6. August die III. Internationale Sternfahrt für Automobile und Motorräder nach Wisla.

Nach großen Schwierigkeiten ist es ihm gelungen hauptsächlich den ausländischen Gästen die Einfahrt nach Polen zu ermöglichen. Ausnahmeweise erhielt der Motorradklub Teschen vom Finanzministerium in Prag die Erlaubnis für eine Transit-Durchfahrt der Sternfahrtsteilnehmer aus Österreich, Ungarn und Deutschland, ohne Trippliques der Grenzübertritt nach Polen erfolgt ebenso ohne Trippliques und polnische Visums im Grenzpunkte Teschen. Die Anmeldungen müssen durch die Klubs an den Motorradklub Cieszyn, Polen, bis spätestens 28. d. M. eingelangt werden, da der Grenzübertritt in Teschen auf Grund einer Sammelliste erfolgt.

Eventuelle Anfragen um Informationen und Anmeldungen haben an den Motorradklub Cieszyn, Schlesien Polen, zu ergehen.

Restaurant A. SCHOPF Cieszyn
empfehlte seine
vorzüglichen Weine
öferr. und ung. Provenienz.
Vorzügliche Küche
zu reduzierten Preisen.
Jeden Sonn- und Feiertag (3/11 bis 1 Uhr)
Frühschoppen-Konzert
Schöner schattiger Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt.
Weinhandlung A. Schopf
Empfehle meine bestgepflegten öferr. wie ung. Sorten Weine so auch die Spezialmarken
„Malaga“ und „Sherry“

Vermischtes.

Ein 205 Jahre altes Ehepaar vor Gericht. Einer Meldung aus Wlana zufolge wurde vor dem Brallawer Bezirksgericht ein Prozeß gegen das zusammen 205 Jahre zählende Ehepaar Magolick verhandelt, das unter dem Verdacht stand, eine Spiritusbrennerei betrieben zu haben. Die Anklage erwies sich jedoch nur infolge für berechtigt, als das Ehepaar einen Teil seiner Wohnung an die Fabrikanten vermietet hatte. Der 104 Jahre alte Ehemann wurde freigesprochen, seine 101 Jahre zählende Ehehälfte dagegen zu einem Tage Haft und 10 Zl. Strafe verurteilt.

Tod eines Schwarzfahrers. In der Nacht zum Freitag wurde das Dienstpersonal der Station Vangenau (Vegnawo) durch einen Unglücksfall in Erregung gesetzt. Als der von Gdingen nach Thorn fahrende Personenzug in der Station Vangenau eintraf, bemerkte das Zugpersonal im Scheine der Stationslaternen, daß von einem der vorliegenden Wagen Blut herabrieselte. Man entdeckte auf dem Personenwagen eine Leiche, die schrecklich verstümmelt war. Sie wies einen vollkommen zertrümmerten Schädel und einen Wirbelsäulenbruch auf. Die Bromberger Behörden wurden sofort telephonisch benachrichtigt. Die eingeleiteten Untersuchungen ergaben, daß es sich bei dem Verunglückten um den 18-jährigen Arbeitslosen Tadeusz Janczewski aus Trzemeszowice, Kreis Będzin handelt. Der Unglückliche versuchte die Fahrt von Gdingen nach Warschau ohne Fahrkarte zurückzulegen und war zu diesem Zweck auf das Dach eines Waggons gestiegen. An der Eisenbahnüberführung bei Vangenau muß er mit dem Kopf so unglücklich angestoßen sein, daß er auf der Stelle den Tod erlitt. Die Leiche wurde heute in Vangenau beerdigt.

Ein unglücklicher Schütze. Ein schrecklicher Unglücksfall ereignete sich am Donnerstag nachmittag gegen 3.30 Uhr auf dem Truppenübungsplatz des 59. Inf.-Regiments in Malow bei Inowroclaw, wo durch einen leichtfertigen Schuß eines Soldaten der Sohn des Eisenbahners Inwanski getötet wurde. Der Soldat schuß nicht nach den aufgestellten Schießscheiben. Es ist ebenso möglich, daß der Soldat aus irgend einer Täuschung zum Opfer gefallen ist. Jedenfalls ging ein Schuß auf den Sportplatz, wo eine Anzahl Kinder spielte und traf den kleinen Swank, der nach wenigen Minuten seinen Geist aushauchte.

Vergeßlichkeit. Im Spital in Graudenz fand eine Angestellte der Krankenkasse in Pommern Aufnahme, die seit mehreren Wochen über große Schmerzen im Bauchraum klagte, deren Ursache nicht festzustellen war. Nach Öffnung des Bauchraumes fand man darin total verheilte Mollbinden und Walle, die bei einer Blinddarmoperation der Patientin in der Bauchhöhle vergessen wurden. Der Zustand der Patientin ist besorgniserregend.

Friedhofshändlung. Der evangelische Friedhof in Luben (an der Chaussee Thorn—Culm gelegen) ist der Schauplatz unglaublicher Verwüstungen gewesen. Wie eine Untersuchungskommission der zuständigen Starostei feststellte, sah der Friedhof aus, als ob ein Wirbelschlag über ihn hinweggegangen wäre. Nicht ein Kreuz, nicht eine Tafel und kein Grabkreuz sind ganz geblieben.

Eine dreiköpfige Familie in den Tod gegangen. Eine furchtbare Mordtat hat sich in Giez-Trzawitz abgespielt. Man fand den Fleischer Metz mit Frau und Kind tot im Bette auf. Als auf mehrfaches Klopfen an die Schlafzimmertür nicht geantwortet wurde, ließ man die Tür gewaltsam öffnen. Den Eintretenden bot sich ein furchtbarer Anblick dar. Die Polizei stellte fest, daß vermutlich schlechter Geschäftsgang und andere widrige Verhältnisse den Geschäftsmann zu der furchtbaren Tat veranlaßt haben. Er hat seiner Frau, seinem Kinde und dann sich selbst die Kehle durchgeschnitten.

Porto pauschalier

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Gros

Die Inseratenzeit
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
A. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 31.

Teschen, Sonntag, den 30. Juli 1933.

14. Jahrgang.

Das Weltbild der Freunde von Versailles.

Nach der Unterzeichnung des Vier-Mächte-Paktes und der Londoner Konvention der Acht.

In einer römischen Korrespondenz vom 17. Juli beschäftigt sich der nationaldemokratische „Kurjer Polznancki“ recht eingehend mit dem Vier-Mächte-Pakt. Der Artikel bietet insofern Interesse, als er den ganzen internationalen Fragenkomplex in den Kreis seiner Betrachtungen zieht, und als man daraus erfahren kann, wie in der Spärdere derjenigen Politik, deren Hauptrepräsentant Frankreich ist, die internationale Perspektive sich darstellt. In dem Artikel heißt es:

„In den letzten Monaten sind Tatsachen eingetreten, die in nicht geringem Maße den Gesichtskreis der internationalen Politik umgewandelt haben, und zwar, wie es scheint, derart, daß

die Richtlinien der Politik auf Jahre hinaus festgelegt

zu sein scheinen. Obenan stehen die entscheidenden Ereignisse im Fernen Osten, welche eine Folge des großen Krieges darstellen. Japan hat sich ohne erhebliche Anstrengung unerwartet seine Früchte gesichert, zu einer Zeit, da die Vereinigten Staaten von Amerika durch eine bisher unerhörte finanzielle und wirtschaftliche Krise heimgegriffen sind, da Rußland durch Deutschland in das Netz des Vertrages von Rapallo hineingezogen worden ist, während es sein Augenmerk nach Osten hätte richten müssen. Es irrtume davon, daß es durch die Dritte Internationale Europa unterjochen würde, und Europa selbst, unter dem Einfluß der Revolutionspropaganda stehend, die von Deutschland organisiert und von Italien und der amerikanischen Plutokratie unterstützt wurde, war der Ansicht,

daß das einzige Heilmittel für seine Nachkriegsnot die Aufhebung des Versailles-Vertrages zugunsten Deutschlands sein würde.

Niemals griff der Einfluß der internationalen Hochfinanz so tief in die Politik hinein wie in den letzten Jahren, und niemals hat diese Hochfinanz die allgemeine Ungenugung der Massen so ausgenutzt wie jetzt. Die revisionistische Propaganda behauptete, daß Polen ein Salomonstaat wäre und dann — nach der Zurückweisung des bolschewistischen Angriffs —, daß der sogenannte Korridor für Deutschland untragbar sei, daß ferner Jugoslawien nur ein künstliches Zusammengekleister von Völkern wäre und die Tschechoslowakei eine Republik, in der das regierende Element der Tschechen nicht einmal den dritten Teil der Bevölkerung des Staates darstellt, mit einem Worte, daß alles wieder so hergestellt werden müsse wie früher, wie es vor dem Kriege war.

Für Deutschland war der Korridor das rote Tuch, für Italien war es die Existenz der Kleinen Entente.

Und als die letztere, in ihrer Existenz bedroht, ihre gemeinsame Front am 16. Februar 1933 verbesserte, beantwortete dies Italien mit dem

Vier-Mächte-Pakt,

der ein ausgezeichnetes revisionistisches Mittel werden sollte, das sich in erster Linie gegen die Kleine Entente und dann gegen Polen richten sollte. Die revisionistische Schärfe, die in der ersten redaktionellen Fassung des Paktes steckte, ist allerdings durch erhebliche Vorbehalte Frankreichs in dessen Noten an die Kleine Entente und Polen abgestumpft worden, aber trotzdem wurde sie weiter aufrecht erhalten, und zwar in den italienischen Kreisen in der Überzeugung, daß die Kleine Entente und Polen angesichts des Emblemes mit den Viktorenbellen und Äulen ihren Nacken demütig beugen würden.

Danach kam die Londoner Konvention zwischen den acht Staaten die an die Sowjets grenzen,

und sie kam, wie man wohl behaupten kann, für viele in Europa und besonders für Italien ziemlich unerwartet. Gleichzeitig begannen die internationalen Finanzkreise unter dem Eindruck der jüdenfeindlichen Aktion Hitlers

mit blühartiger Inkonsistenz den Revisionismus preiszugeben,

und sich davon wie von etwas „Trafenem“ abzuwenden. Auf der Tagesordnung stehen nur noch wirtschaftliche und Währungsfragen, mit denen man indessen immer schwieriger wird Geschäfte machen können, angesichts dessen, daß sich sechs europäische Länder über die Goldfrage verständigt haben.

Jetzt erklärt sich plötzlich vieles. Alle, zum mindesten in Europa, beginnen etwas realer zu denken. Die alte Welt erklärt, daß sie am Golde festhalten wolle, und daß sie nicht in Verzweiflung gerate, wenn Amerika die Beute von seinen Ufern fernhalte und sich zu einer Selbstfolterung auf lange Sicht vorbereite.

Die Sowjets,

die jetzt definitiv den Stand der Dinge in Osteuropa anerkannt haben und sich mit ihrer Front gegen den Fernen Osten wenden, ernten bald die ersten Früchte ihrer neuen Politik in Form der Anerkennung durch die Vereinigten Staaten, von der immer öfter gesprochen wird. Tatsächlich zeichnet sich die Gemeinsamkeit der sowjetrussischen und amerikanischen Interessen im Fernen Osten immer deutlicher ab.

England

wurde durch die amerikanische Taktik auf der Londoner Konferenz gelähmt, und pendelt jetzt zwischen dem, was es möchte, und dem, was es unter den heutigen Verhältnissen nicht tun kann.

Deutschland

oergibt nicht seine Aufrüstung (?) und sichert sich gegen Rußland durch ein Abkommen mit Japan (?), das ein

Werk Rosenbergs ist; aber vor allem ist es durch den inneren Umbau in Anspruch genommen.

Italien

hat die Möglichkeit, das Donauprobem im Einvernehmen mit Frankreich und der Kleinen Entente zu lösen, wenn es auf seine revisionistischen Pläne verzichtet.

Die Frage der Abrüstung

ist weniger kompliziert, nachdem der Druck Amerikas auf allgemein-europäische Fragen sich verringert hat.

Das Ideal eines zehnjährigen Friedens hat sich tatsächlich seiner Verwirklichung genähert;

aber es trat dies erst ein, als der Vier-Mächte-Pakt die unerläßliche Vervollständigung durch das Londoner Abkommen der acht Mächte fand, die an Rußland grenzen. Es gibt dies auch widerwillig die römische „Tribuna“ zu, indem sie Polen für seine selbständige Politik und seine Abwendung von der Kleinen Entente lobt und, wenn auch widerwillig, behauptet,

daß die Konvention der Acht sich dem Vier-Mächte-Pakt keineswegs feindlich gegenüberstellt,

sondern den politischen Direktiven gegenüber Rußland entspricht, die in Europa durch den Faschismus eingeleitet wurden. Die italienische Regierung selbst ist, wie man sieht, entschlossen, mit Sowjetrußland eine ähnliche Konvention abzuschließen, wie diejenige es ist, welche die Kleine Entente mit Rußland geschlossen hat. So wird der Vier-Mächte-Pakt, der in Rom festsitzend unterzeichnet worden ist, durch die Londoner Abkommen ergänzt, die sein unerläßliches Gegengewicht bilden und die Stabilität verstärken.

Der Vierer-Pakt im Urteil de Souvenels.

Vor seiner Abreise aus Rom gewährte der französische Botschafter de Souvenel dem Vertreter des „Temps“ eine Unterredung über die Rolle, die er als französischer Botschafter in Rom gespielt hat. Auf den Vier-Mächte-Pakt eingehend meinte de Souvenel, daß die Urquelle des Vierer-Paktes in dem Dreier-Pakt zu erblicken sei, den Mussolini auf vier Mächte ausdehnen wollte. Die Idee sei richtig gewesen, besonders weil die Ideologie der Politik von Locarno durch Schöyng durchkreuzt worden sei. Briand sei nicht imstande gewesen, eine reale Verständigung mit Deutschland anzuknüpfen. Nachdem Hitler zur Macht gelangt war, hätten sich unüberwindliche Schwierigkeiten für eine Lösung der direkten Konflikte eingestellt. Mit Recht habe Daladier gesagt,

der Vierer-Pakt sei lediglich eine Methode der Zusammenarbeit

zwischen vier ständigen Völkerbundmitgliedern. Der Wert dieser Methode werde zunächst in den Ergebnissen der Abrüstungskonferenz beurteilt werden können. Findet die

Los von der Weltmode!

Das nengeschaffene deutsche Modeamt.

Von Risa Cronen.

Das neue deutsche Modeamt steht vor nicht ganz einfachen, aber sehr interessanten Aufgaben, deren Bewältigung nicht nur wegweisend für das Inland sein will, sondern auch Ausdrucksform eines aufbrechenden Zeitalters für die übrige Welt und schließlich erzieherische und materielle Stütze der am Modeschaffen beteiligten Industrie und Handwerke. Zu der vom Verband der „Deutschen Frauenkleidung und Frauenkultur“ schon vor zwei Jahrzehnten begonnenen Unterbühnung der alleinseitigmachenden Pariser Modediktatur haben selbst die Kriegsjahre nicht allzuviel beitragen können. Man entsinnt sich noch der Aufregung, die vor etwa zwei Jahren der Diebstahl von Kleideretiketten eines führenden Pariser Modehauses in den beteiligten Kreisen hervorrief. Der Dieb hatte damals ganz richtig spekuliert, wenn er aus dem klangvollen Schneidernamen eine Leier zu bezahlende Vorkasse für Kleider minderen Wertes machte und wirklich auf diese Weise eine großartige Beute in Deutschland ergatterte. Wie war es doch, als wir von aller Welt abgegrenzt waren und just 1915, als die Stoffe ausgingen, sehr knapp zu werden, der Kleiderrock um keinen Preis weniger als drei Meter Umfang haben mußte? Wie um 1917 und 1918 herum der Bezugschein für das Schuhwerk außerordentlich rar war, aber just zu dieser Zeit der Stiefel modern und das hieß damals hoch zu schämen war?

Un hoffnungsvollen Ansätzen, eine artelgene Mode zu schaffen, hat es selten gefehlt, aber schon bei dem ersten Versuch, diese Entwürfe auch wirklich an breite Kreise heranzutragen und sie den Massen einzuprägen,

versandete bereits alles. Erinnern wir uns nur der „Reformkleidung“ seligen oder unseligen Angedenkens. Sicherlich war sie sehr gesund und ohne Zweifel auch bequem. Aber Eiferinnen und richtige Liebhaberinnen fand sie nur bei jenen Frauen, die von der Grazie des Mannequin reichlich weit entfernt waren, und auf dem Wege über die blöde Verpötlung in den Witzblättern endeten auch diese Versuche. Viel besser behauptet hat sich die mit den reizvollen bunten Stoffen deutscher Hauswebereien — wie zum Beispiel die der Eiffel-Werke — propagierte Stilkleidermode. Sie ist praktisch, kleidsam, jugendlich und billig, und ist langsam aber doch stetig bis auf das Band vorgeedrungen. Auch das Kunstgewerbe — man denke an die Musterungen der „Wiener Werkstätten“, die richtung- und tonangebend für das ganze Kunstgewerbe wurden — hat einen ziemlich großen Einfluß auf das gesamte deutsche Modeschaffen gehabt. In letzter Zeit konnte sich auch die Zentrale der Hausfrauenvereine Groß-Berlin durch einen Aufruf, Arbeiten aus deutschem Gelonno zu verfertigen, Verdienste erwerben. Ihre Modeschau hat den Beweis erbracht, daß der deutsche Stoff sehr wohl imstande ist, die den Markt beherrschenden englischen, französischen und anderen ausländischen Erzeugnisse zu verdrängen. Daß französischer Seidendamast sehr häufig aus — Krefeld stammte, sehr feure englische Tuche aus Aachen, bewundernde Brüsseler Spitzen aus dem Erzgebirge, japanische Batik aus München und englisches Seinen aus Schlesien —, das haben wir zwar nicht genau gewußt, fanden es aber auch viel netter, den durch Spefen und Zoll recht teuer gewordenen Auslandsstempel als „von weit her“ mit gutem Gelde zu bezahlen!

Wenn das deutsche Modeamt, das auf die Initiative des Reichspropagandaministeriums hin gegründet

worden ist, wirklich ganze Arbeit machen will, dann muß es nicht nur, wie es in den programmatischen Erklärungen heißt, Vorführungen und Ausstellungen veranstalten, Sammlungen einrichten, das Modeschulwesen pflegen und alle verfügbaren Kräfte in den Dienst der nationalen Bewegung stellen, sondern es heißt endlich, die deutsche Frau von der Zwangsvorstellung der „Kalorien“-Mode erlösen! Mäßigkeit im Essen und sportliche Betätigung sind gewiß durchaus empfehlenswert; wer aber verfährt die bezeichnenden laut und leise ausgeflohenen Subeiruse, als (allerdings sehr schüchtern) versucht wurde, die Parole „vollschlank“ auszugeben. Die Frau, deren germanische Rassenmerkmale schmale Schultern, gesunde Brust und breite Hüften sind, wurde durch das bisherige Modediktat, das vor allem die Konfektion absolut beherrschte, gerade in das komische Gegenteil verkehrt, denn „knabenhaft“ war (schick!) So wie Mussolini durch die von ihm angeordnete Modeausstellung in Turin die italienische Frau wieder zu den Schönheitsidealen ihrer Vorfahren, wie sie die berühmten Maler dargestellt haben, hinführen und bekehren will, so entstehen auch dem deutschen Modeamt nicht nur ethische, künstlerische, wirtschaftliche, sondern auch politische Ziele. Denn eine gesunde Frau, die von dem Fäulnisgift gewisser Modegagellen bewahrt bleibt und frei von nervösen Störungen durch alderne Kasteiungen ist, wird auch die Mutter von gesunden Kindern sein!

Erfindung einer neuen Steuer.

Auf dem Gebiete der indirekten Steuern ist eine neue Erfindung zu verzeichnen. Die Idee, auf der sie sich aufbaut, ist überraschend einfach. Es ist in den öffentlichen Kassen kein Geld für Schulgründungen vorhanden,

Konferenz einen günstigen Abschluß, so werde dies der beste Beweis für die Zweckmäßigkeit des Vierer-Paktes sein. Der Teil des Vier-Mächte-Paktes steht einen Frieden für zehn Jahre vor; es wäre aber gefährlich, diesen Frieden nur als einen Waffenstillstand zu behandeln, die Zukunft müsse organisiert werden.

Das zweite wichtige Moment des Vierer-Paktes seien die Wirtschaftsverhandlungen. Es entstehe die Frage, ob der Staatenblock mit seiner Goldvaluta in Anbetracht des Staschos der Londoner Konferenz nicht gezwungen sein werde, ohne Hilfe Amerikas auf Grund eines in der Londoner Konferenz zwischen Frankreich und Italien vereinbarten Programms

die Währungsverhältnisse in den Staaten Mitteleuropas und auf dem Balkan zu sanieren.

de Jouvenel gab seiner Überzeugung dahin Ausdruck, daß sich die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien von nun an in der Atmosphäre des allgemeinen Vertrauens entwickeln würden.

Der bisherige französische Volschaster in Rom de Jouvenel gewährte einem Vertreter der radikalsozialistischen „Republique“ eine Unterredung, in deren Verlauf er auch auf die Beziehungen zwischen Mussolini und dem Reichskanzler Adolf Hitler zu sprechen kam. de Jouvenel erklärte in diesem Zusammenhang, Mussolini stimme gewissen Handlungen der deutschen Nationalisten nicht zu, und habe dies auch nicht verheimlicht. Er sei aber der Ansicht, daß man ein ganzes Regime nicht von vornherein wegen gewisser Fehler verurteilen dürfe. Er halte es für sehr viel einfacher, mit Hitler als ehemaligen Frontkämpfer und Mann seiner Generation zu verhandeln, als mit einem Vertreter des alten Deutschland. Wenn aber in wichtigen Fragen die französische und italienische Politik Hand in Hand gehen könnte, so dürfte man doch nie daran denken, Italien aufzufordern, mit Frankreich eine Politik gegen Deutschland zu machen. „Wir haben im Gegenteil ein Interesse daran“, so sagte de Jouvenel wörtlich, „uns den Einfluß Italiens auf Deutschland nutzbar zu machen. Mussolini ist im übrigen der Ansicht, daß man ein Land von 65 Millionen Menschen unmöglich wie Minderjährige oder Bevormundete behandeln könne. In der Abrüstung stimmt er der Schaffung einer internationalen Kontrolle zu und lehnt entschlossen den Anschluß oder die Aufrüstung Deutschlands ab.“

Polnische Juden als Pöhlischer.

Einer Meldung des „Jusztrowany Kurjer Codzienny“ aus Paris zufolge, wurden dort bei einer ganzen Reihe polnischer Staatsangehöriger jüdischer Herkunft gefällige Personalausweise gefunden. Verhaftet wurden Josef Gachwald, Benjamin Schachter, Abraham Freund, Gedalia Stawls, Jakob Kropp, Mojze Sukier u. a. m. Die eigentlichen Unternehmer sind Isaak Gorman und Jakob Schwarzstein. Sie befanden sich mit verschiedenen französischen Beamten im Einvernehmen, mit denen sie auch die erhaltenen Gelder teilten. Diese betrugen je nach Vermögensverhältnissen der „Kunden“ 1000 bis 2000 Franken.

Liquidierung der Poalej-Zion-Linke in Warschau.

In den Warschauer Parteilokalen der linksradikalen jüdischen „Poalej-Zion-Linken“ sowie in den von dieser Partei herausgegebenen Zeitungen (Arbeiter-Zeitung, Freie Jugend), wurden dieser Tage von den Polizeibehörden eingehende Hausdurchsuchungen vorgenommen, wobei Flugblätter, Broschüren und zum Druck vorbereitete Manuskripte, sowie andere Instruktionen über die Parteifaktion in den jüdischen Arbeiterzentren gefunden wurden. Die Hausdurchsuchungen, die bis in die späte Nacht hinein dauerten, wurden später auch auf die Privatwohnungen von Mitgliedern der Partei ausgedehnt. 34 Spitzenführer der Partei mit Dr. Lerman, Dr. Serunim und dem Stadtratsmitglied Lew an der Spitze wurden verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Auf diese Weise wurde die Poalej-Zion-Linke auf dem Gebiet Warschaws fast vollständig liquidiert.

Woher soll man aber das Geld für neue Schulen nehmen? Natürlich von den Staatsbürgern. Aber wie? Entweder durch Auslegung einer Schulgründungssteuer? Das würde allerlei Schwierigkeiten machen. Die neue Erfindung umgeht diese Schwierigkeiten. Und zwar indem sie die Sache auf den Weg halb freiwilliger, halb unfreiwilliger Abgaben stellt.

Vor allem ist ein Verein zum Bau von Volksschulen gegründet worden. Die Behörden des Vereins bestehen aus Vertretern der Organisationen der polnischen Lehrerschaft, und an der Spitze der Behörden stehen: der Senatsmarschall Raczkiewicz als Vorsitzender und der Vizeminister des Unterrichtsministeriums Pieracki (der Bruder des Innenministers) als stellvertretender Vorsitzender. Dieser freiwillige Verein mit dem hochoffiziellen Stempel hat die Aufgabe, Fonds für den Bau neuer allgemeiner Schulen zu sammeln. Dem Verein kann jedermann angehören, der 4 Zloty zahlt. Bisher bewegte sich noch alles in der Sphäre der Freiwilligkeit. Ein unfreiwilliges Element wird aber durch die Verleger und Buchhändler hineingetragen, welche es übernommen haben, die Zwecke des Vereins nicht aus ihrer eigenen Tasche zu fördern, sondern durch Besteuerung des Publikums, das Schulbücher einkauft. Die Verleger und Buchhändler haben sich nämlich bereit erklärt, auf jedes Schulbuch, ob es neu oder alt ist, einen Zettel (znaczek), der 10 Groschen kostet, zu kleben. So wird vom Beginn des neuen Schuljahres an jedes für die Schule bestimmte Lehrbuch 10 Groschen mehr kosten, als bisher.

Keine „Insel“ Ostpreußen.

Die Königsberger „Preussische Zeitung“ gibt folgenden Gebotsatz des Oberpräsidenten, Gauleiter Koch, bekannt:

„Gelegentlich taucht in den Auslassungen von Parteigenossen das Wort von der „Insel Ostpreußen“ auf. Ostpreußen ist keine Insel. Die Brücke Ostpreußens über Westpreußen ins Reich geht weiter und wird niemals aufgegeben. Daneben bildet Ostpreußen die Brücke des Reiches in den gesamten Osten. Eine Insel kann solche Aufgaben nicht erfüllen. Ich befehle daher, daß in Zukunft nicht mehr von der gar nicht bestehenden „Insel Ostpreußen“, sondern von der Brücke und Vorpommernsstellung gesprochen werden soll, die Ostpreußen für das Reich darstellt. Genau so wenig, wie es eine Losrennung Ostpreußens von Preußen gibt, genau so wenig kann man von der „Insel Ostpreußen“ sprechen.“

Der polnische Gegenbesuch in Danzig.

Den Besuch des Danziger Senatspräsidenten Dr. Kaufsning in Warschau wird der polnische Ministerpräsident im September in Danzig erwidern. Das genaue Datum ist noch nicht festgesetzt.

Der Danziger Senat arbeitet bereits Einzelheiten für den Empfang des polnischen Ministerpräsidenten in Danzig aus. U. a. soll bei dem Bankett im Rathaus daselbstes Konzert zur Aufführung kommen, das im Jahre 1846 zur Begrüßung der Maria Gonzaga, der Gattin des polnischen Königs Wladyslaw IV. gespielt wurde. Die betreffenden Noten wurden aus dem städtischen Archiv hervorgeholt, und man hat festgestellt, daß sie sich zur Wiedergabe auch mit modernen Instrumenten eignen.

„Wir haben Deutschland nötig!“

Der frühere rumänische Minister Bocu hat kürzlich Deutschland besucht und berichtet in der Bukarester Zeitung „Bessul“ über seine Eindrücke folgendes:

„Ich komme mit außerordentlich starken Eindrücken zurück, ich habe die Wiedergeburt eines großen Volkes erlebt, und ich bin sicher, daß die Bewegung nicht an den Grenzen Deutschlands halt machen wird.“

Aber die rumänische Außenpolitik sagt Bocu folgendes: „Wir klopfen Südslawien auf die Schultern, haben aber im Timokgebiet noch keine einzige rumänische Schule, in Italien haben wir ein gutes Absatzgebiet, aber wir haben es geopfert, aus Furcht, daß unsere jenseitigen Freunde Gesichter schneiden.“ Bocu fordert dann eine Neuorientierung der rumänischen Politik, was der Chefredakteur des Blattes „Calendarul“ wie folgt formuliert: „Was hindert uns, ein Abkommen mit Deutschland zu schließen? Nichts als die egoistische Vereingemessenheit von Paris! Wir haben Deutschland nötig.“

Die bisherige Mißachtung wirtschaftsgeographischer Notwendigkeiten hat uns dahin gebracht, wo wir heute stehen. Niemand in Rumänien soll sich einbilden, daß Deutschland uns bei unserer wirtschaftlichen Gefundung helfen wird, solange wir Sklaven der Pariser Baunen sind. Diese Wahrheit wird sicherlich von unserer nationalen Jugend verstanden, von unseren Überlebenden und unwahren Demokraten aber noch immer nicht begriffen werden.“

Ein Engländer für Revision.

Ein konservatives Parlamentsmitglied in London, Oberst Moore, hielt auf einer Unionisten-Verammlung eine Rede, in der er dafür eintrat, daß Deutschland seine früheren Gebiete in Westafrika zurückhalten soll, um ihm Raum für seine Energien zu geben. Er machte Ausführungen über die dringende Notwendigkeit einer Stabilisierung der Lage in Europa und erklärte, die Hauptsache sei, auf den Völkerbund einzuwirken, um eine kluge, baldige und sichere Abänderung der verschiedenen Friedensverträge Europas sicherzustellen.

Französische Lehrer verweigern den Kriegsdienst im Falle einer Mobilisierung.

Die Mitglieder der Landesvereinigung der Lehrer, Gruppe Ardennen, hielten am Montag in Charleville eine Sitzung ab und nahmen einstimmig eine Entschließung an, nach der sie im Falle einer Mobilisierung den Kriegs-

dienst verweigern und gegebenenfalls einen Auffstand inszenieren würden. Man erwartet, daß der Unterrichtsminister gegen die Lehrer Vergeltungsmaßnahmen treffen wird. Unmählich erscheint also auch den Franzosen die Abrüstung wünschenswert.

Die Slowakei den Slowaken!

Den „Wiener Neuest. Nachr.“ wird aus Preßburg gemeldet:

Unter dem Schlagwort „Die Slowakei den Slowaken“ hielten die Volksparteiler Paler Hlinkas und die Nationalpartei des Abgeordneten Razus, der sich mit der Hlinka-Partei assoziiert hat, in Waag-Neustadt eine Versammlung ab, an der mehrere tausend Personen teilnahmen. Hlinka erklärte in seiner Ansprache:

Der Bastardbegriff des Tschechoslowakismus muß verschwinden; denn wir haben unsere Art und diese muß im Parlament, in den Schulen und auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens sich durchsetzen. Wir brauchen keinen Platz in der Regierung, wir fordern aber die Autonomie. Es wurde uns versprochen, daß uns die tschechischen Brüder nur so lange helfen würden, bis wir unseren eigenen Nachwuchs haben. Jetzt ist er da; aber niemand rührt sich, um ihm Posten zu geben.

Razus sagte, daß es in der Tschechoslowakei statt Gleichheit nur Parteiprivilegien gebe. „Keine slowakische Stimme den tschechischen Parteien“ sei die Losung der Zukunft.

Der frühere Minister Tisso sagte, die slowakische Nationalidee sei auf dem Marsche, und wenn sie siege, werde mit allen Faulenzern abgerechnet werden. Der jetzige Staat sei ein Gebäude, das aus zwei Wohnungen bestehe, die Slowaken verlangen nunmehr den Schlüssel zu ihrer eigenen Wohnung.

Polnisch-sowjetrussisches Geheimbündnis gegen Deutschland?

Sensationalle Enthüllungen der „Germania“.

Aus Wien wird der Berliner „Germania“ geschrieben:

In dem Kampf, den die Diktatoren Europas um die künftige Gestaltung des Abendlandes führen, entfaltet die französische Diplomatie eine fieberhafte Tätigkeit.

Ihr Hauptbestreben geht derzeit dahin, das nationalsozialistische Deutschland unbedingt zu isolieren. Dieses Ziel wird auf allen Linien verfolgt: In England und Amerika sowohl wie in Österreich und in Polen.

Einen überaus bedeutsamen Abschnitt in diesem Ringen stellt ein Geheimvertrag zwischen Polen und Sowjetrußland dar. Mit ihm wird bezweckt, den Viermächtepakt zu paralysieren und die Verständigung, die sich zwischen Deutschland und Polen angebahnt hat, zu stören. Der polnische Außenminister Beck, einer der mächtigsten Männer des Landes, steht bei diesen Bestrebungen bedingungslos auf Seiten Frankreichs.

Aber den Inhalt des nunmehr perfekt gewordenen Geheimvertrages zwischen Polen und Sowjetrußland erzählt die „Germania“ von ihrem russischen Sonderberichterstatter folgende Einzelheiten:

Im Moskauer Politikbureau gab der stellvertretende Außenminister der UdSSR, Krestinskij, die Tatsache der vollzogenen Geheimabkommens bekannt.

Es ist mit Wissen und Unterstützung Frankreichs zustande gekommen. Die Moskauer und Warschauer Regierung werden durch den Vertrag zu gemeinsamen Aktionen für den Fall verpflichtet, daß im Rahmen des Viererpaktes Entscheidungen zustande kommen, die entweder direkt oder indirekt die Interessen der beiden Vertragspartner verletzen könnten. In einem Spezialprotokoll, das dieser Tage in Moskau unterzeichnet werden wird und dessen Wortlaut bereits feststeht, sind die Richtlinien festgelegt, nach denen ein gemeinsamer Kampf Polens und Sowjetrußlands gegen „imperialistisch-haushälterische Tendenzen des Deutschen Reiches“ geführt werden soll. Nach den Erklärungen Krestinskijs im Politikbureau soll „Nazideutschland“ in erster Linie wirtschaftlich bekämpft werden. Im Falle eines bewaffneten Kon-

Der Zweck ist gut, aber die Steuer bleibt Steuer, und wenn jemand für seine Kinder zwanzig Bücher zu Beginn des Schuljahres ankauft, so macht die Steuer gleich 2 Zloty aus. Eine ganz beträchtliche Steuer; nicht auf Grund einer Verordnung des Staatspräsidenten, sondern ganz einfach auf Grund der Einwilligung der Verleger und Buchhändler. Die Idee ist einfach und doch originell. Deshalb verdient die Mitteilung über die neue Steuer eigentlich in die Rubrik für interessante Erfindungen aufgenommen zu werden.

Der Krakauer „Jusztrowany Kurjer Codzienny“ macht zu dieser „Erfindung“ folgende Bemerkungen:

„Gegen“ die Aktion der Sammlung von Fonds zum Bau von Volksschulen wäre nichts einzuwenden. In Polen gibt es wenig Schulen, es müßten also soviel als möglich gebaut werden. Dies ist der beste Weg zur Festigung der Fundamente der Unabhängigkeit, die sich auf die Volksbildung stützt. Viel einzuwenden wäre aber doch gegen die Methode der Sammlung dieser Fonds, die für die ganze öffentliche Wirtschaft in Polen typisch geworden ist. Die Erscheinung der Einführung von besonderen obligaten Gebühren für schöne und fromme Zwecke nimmt einen immer größeren Umfang an. Überall werden neue Fonds, sei es für staatliche oder soziale, sei es für kulturelle Zwecke gebildet, und die Quelle der Sammlung dieser Fonds sind freilich neue Belastungen, die unter der Bezeichnung „Gebühren“ eingeführt werden.

Kleine zwar aber summarisch genommen sehr empfindliche Gebühren vereiteln den Bürgern die Bewegungsfreiheit auf jedem Schritt, wobei für ein und dieselbe Sache oft mehrere Gebühren erhoben werden, deren jede geringfügig ist, die aber summarisch genommen das ganze Fundament unterhöhlen, auf das sich diese Gebühren stützen.

Mit anderen Worten: die „Sammlungssucht“ blüht, und neben der staatlichen Sammlungssucht ist nun auch die soziale Sammlungssucht aufgetaucht. Die soziale Sammlungssucht ist aber ebenso schädlich wie die staatliche. Die soziale Aktion kann sich, wenn sie gesund sein soll, nicht auf den Zwang stützen, darf sich nicht hinter dem Staat verbergen wie hinter der Schwiegermutter, sondern auf die eigene organisatorische Anstrengung stützen, auf die freiwillige Gabe, nicht aber auf eine erzwungene Opferwilligkeit. Die sich auf Zwangsgebühren stützende soziale Aktion muß in der sozialen Meinung diskreditiert werden. Den Bürgern wird die soziale Aktion verehelt, sie wenden sich ab von der freiwilligen Opferwilligkeit und von den wahren sozialen Organisationen.

Die soziale Sammlungssucht untergräbt ebenso die soziale Aktion wie die staatliche Sammlungssucht die Finanzwirtschaft schädigt. Daher ist sowohl die eine als auch die andere zu bekämpfen. Im übrigen sind beide schwer von einander zu unterscheiden, da für den Bürger die sogenannten „Gebühren“ denselben Charakter haben wie die zwangsweise eingezogene Steuer.“

Stilles zwischen Polen und dem Deutschen Reich würde Sowjetrußland nicht nur neutral bleiben, sondern Polen indirekt unterstützen, und zwar vor allem dadurch, daß ihm die Kriegsindustrie der Sowjetunion zur Verfügung gestellt und die Komintern angewiesen werden, im Sinn der Desorganisation des deutschen Hinterlandes tätig zu sein.

Ein Spezialartikel des genannten Ergänzungsprotokolls zu dem russisch-polnischen Geheimabkommen steht auch weitgehende Maßnahmen gegen die ukrainisch-nationale Bewegung, die beiden Staaten sehr unangenehm ist, vor. Sowohl Polen wie auch Sowjetrußland werden in Zukunft dem ukrainischen Separatismus erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und ihn gemeinsam bekämpfen statt ihn, wie bisher, im Nachbarlande zu fördern.

Der „Dziennik Bydgoski“ demerkt dazu:
„Die obigen Enthüllungen der „Germania“ haben lediglich einen praktischen Wert, sie zeigen, daß der Vierer-Pakt, der ohne Verständigung mit Polen und Sowjetrußland abgeschlossen worden ist, nicht den geringsten Wert besitzt. Deutschland selbst sieht, was es für eine Dummheit begangen hat, und malt die polnisch-russische Verständigung als Teufel an die Wand. Die Enthüllung der „Germania“ muß man mit Anerkennung begrüßen, ohne Rücksicht darauf, ob sie richtig ist, da sie den letzten Rest des freundschaftlichen Abkommens von Rapallo zwischen Deutschland und Sowjetrußland auflöst, den Wert, sowie die Bedeutung des Vierer-Paktes auf Null herabsetzt und ganz Europa dahin belehrt, daß Polen in keinem Falle ein Gebiet ist, auf dem die Direktiven des usurpatorischen Direktoriums der Vier ausgeführt werden, sondern eine Macht, die aktiv und bewußt selbständig die Schicksale der Geschichte beeinflusst.“ (Nach den Enthüllungen der „Germania“ soll aber doch eine andere Macht und zwar gerade ein Mitglied der „großen Vier“ — nämlich Frankreich den Hebel für die polnisch-sowjetrussische Gleichschaltung deklariert haben! D. A.)

Ortsnachrichten

Schulbeginn am 20. August. In der letzten Zeit gingen Gerüchte um, daß das neue Schuljahr heuer ausnahmsweise später beginnen werde. Wie aus Warschau gemeldet wird, entsprachen diese Gerüchte nicht den Tatsachen. Das neue Schuljahr beginnt im Sinne der neuen Schulordnung am 20. August mit den Gottesdiensten. Der normale Unterricht beginnt am 21. August.

Programm für den Unterricht der 1. Klasse. Mit Rücksicht darauf, daß im Schuljahre 1932-33 die Schüler der Vorschule (vorjährige 1. Klasse) schon einen Teil des Anfangsunterrichtes durchgenommen haben, wird laut Verordnung des Urzad Wojewódzki Słaski vom 8. Juli 1933 folgende mit Anfang des jetzigen Schuljahres mit dem Unterricht im Lesen, Rechnen (Zahlenraum bis 20) und Schreiben begonnen, so daß der Vorbereitungsunterricht entfällt. Die Schulleitung.

Pensionisten-Versammlung. Die Monatsversammlung der Mitglieder des Verbandes der pensionierten Staats- und Kommunalbeamten sowie Witwen und Waisen findet am 6. August 1933 um 10 Uhr vorm. im kleinen Saal des „Dom Narodowy“ in Teschen statt. Um bestimmtes Erscheinen ersucht die Vereinsleitung.

Verheiratete Lehrerinnen werden entlassen? Polnischen Blättermeldungen zufolge wurden während der Ferien an alle Schulkuratoren Rundschreiben gefandt, in denen die Schulinpektoren, sowie die Direktoren von Mittelschulen aller Kategorien aufgefordert werden, bis zum 20. d. M. ein Verzeichnis der verheirateten weiblichen Angestellten, seien es nun Lehrerinnen oder Beamtinnen, anzufertigen. Und zwar sollen diese Verzeichnisse namentlich sein und u. a. nachstehende Angaben: ob die betreffende Angestellte mit ihrem Manne lebt, welches die Erwerbsquellen und wie groß sie sind, wie viele und wie große Kinder das Ehepaar besitzt, wie alt die Angestellte ist bezw. ihr Gatte, ob sie ein Besitztum haben und wo.

Pässe nach Oesterreich für 100 Zloty. Außer den Sonderzügen, die nach Oesterreich abgefahren werden, soll eine gewisse Anzahl individueller Ausreisen nach Oesterreich zugelassen werden. An Touristen, die sich zu einem Monatsaufenthalt nach Oesterreich begeben, sollen Auslandspässe zum Preise von 100 Zloty ausgeben werden. Diese Touristen werden indessen die Grenzen Oesterreichs in anderer Richtung nicht überschreiten können.

Polnische Auslandsverschuldung. Der Kontrollauschuß für die Staatsschulden hat in einer Sitzung, die neulich im Finanzministerium stattfand, Bericht erstattet über den Stand der Auslandsverschuldung des polnischen Staates. Hieraus war zu entnehmen, daß Polen den Vereinigten Staaten von Nordamerika über 200 Millionen Dollar und England 4,7 Millionen Pfund schuldet.

Auf zum großen Gartenfest der deutschen Katholiken. Am Sonntag, den 6. August findet im Prachtgarten des Herrn Miedzybrodzki, Haslacherstraße 45 ein großes Gartenfest für die deutsche Bevölkerung unserer Stadt, statt. Ein rühriges Komitee ist eifrig an der Arbeit, um dieses Gartenfest zu einem geglückten Erlebnis zu machen. Mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck eines eventuellen Reingewinnes richtet das Komitee an die deutschen vermögenden Katholiken die herzlichste

Bitte, fürs Bäckerei-Bäckereien schenken zu wollen. Diese Spenden wollen dem Sekretär Ed. Jtala, Tiefegasse 26 bis zum 5. August übergeben werden.

Zur Plakatenfrage. Seit einigen Tagen müssen auf Anordnung der hiesigen Bezirkshauptmannschaft alle deutschen Vereine ihre Veranstaltungen doppelsprachig auf den Plakaten ankündigen. Diese Verfügung stützt sich auf eine Verordnung aus dem Jahre 1867. Ob diese Verfügung aber mit dem Sprachenerlaß aus dem Jahre 1923 in Einklang zu bringen ist, ist fraglich? Auch erwecken doppelsprachige Ankündigungen deutscher Veranstaltungen in der Öffentlichkeit Erregung, da gerade polnische Kreise darin ein Heranziehen der polnischen Bevölkerung zu deutschen Festen erblicken. Den deutschen Bewohnern unserer Stadt bringen wir diese Verfügung zur Kenntnis, damit sie von dem Erscheinen der doppelsprachigen Plakate für die nächsten deutschen Veranstaltungen nicht überrascht sind.

Der Kurs der Dollarprämienleihe. Die Bank Polski teilt mit, daß auf Grund der Goldklausel der Dollarprämienleihe die Prämien der Anleihe weiter zum Kurs von 8.914 Zloty für den Dollar berechnet werden.

Neue 10-Zloty-Münzen. Ende August i. J. gelangen neue 10-Zloty-Münzen mit dem Bildnis Sobieskis in Umlauf. Die Zahl dieser Münzen soll beschränkt sein.

Zeitungsverkauf umsatzsteuerfrei. Der Verband der polnischen Zeitungsverleger hat sich an das Ministerium mit dem Ersuchen gewendet, die Zeitungsverkaufsteuern, die den Buchhandlungen und anderen Handelsunternehmen angegliedert sind, von der Umsatzsteuerpflicht zu befreien. Der Finanzminister hat diesem Ersuchen stattgegeben und durch Rundschreiben die Finanzämter verständigt, daß Handelsunternehmen wie Buchhandlungen, Gastwirtschaften usw., die den Zeitungsverkauf nebenbei betreiben, nicht mehr verpflichtet sind, für den Zeitungsverkauf ein eigenes Handelspatent zu lösen oder die Umsatzsteuer von verkauften Zeitungen zu zahlen.

Unfälle. Beim Baden in der Schwimmschule erlitt ein Kind der Ferienkolonie im Schülerheim durch Sturz vom Sprungbrett eine leichte Verletzung am Kinn und wurde von der Teschner Rettungsgesellschaft in das Landeshospital überführt — Der Arbeiter bei der Wetzelsregulierung, J. S. aus Groß-Surek fiel unter einem Materialwagen und erlitt dadurch innere Verletzungen. Auch in diesem Falle leistete die Teschner Freiwillige Rettungsgesellschaft erste Hilfe und überführte den Verunglückten ins schlesische Krankenhaus. — Dienstag verunglückte durch Abstürzen von einem Baugerüst in Brenna der Arbeiter J. Gr. und erlitt einen komplizierten Oberarmbruch. Nach Anlegung eines Schlenenverbandes wurde der Verunglückte durch die freiwillige Rettungsgesellschaft dem schlesischen Krankenhaus überstellt. — Am vergangenen Samstag, den 22. Juli stürzte der Wagenmeister aus Paskow J. A. so unglücklich von seinem Fahrrad, daß er sich eine schwere Kopfverletzung zuzog und von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins schlesische Krankenhaus überführt wurde.

Tschechisch-Teschen.

Tragischer Autounfall. Genau 4 Wochen nach dem Tode seines Vaters, des verstorbenen Direktors August Kojchaki, verunglückte sein Sohn Dr. Rudolf Kojchaki, Gemeindegast in Unter-Rehbach, Nieder-Oesterreich, durch einen Autounfall in der Nacht vom 16. auf den 17. Juli tödlich. Die Einzäherung fand am 21. Juli in Wien statt und wird die Asche später ins Familiengrab nach Troppau überführt.

Schlesisches Erntefest. Das vom „Bund der Schleier“ veranstaltete, traditionell im ganzen Lande bekannte „Schlesische Erntefest“ findet am Sonntag, den 13. August in den Anlagen der kgl. Schlösschen statt. Aus dem Programm wären außer neu eingeführten Volksbelustigungen besonders herauszuheben: Der Erntewagen mit Gajda, Gajdzino und den üblichen Ansprachen derselben und die schlesischen Volkslänze. Schleier, erscheint zahlreich beim heurigen Erntefest!

Die Heße gegen die deutschen Schulen und die Deutschen. Zu der in der vorigen Nummer erschienenen Notiz bringen wir diesmal noch eine Ergänzung, die sich auf den Besuch des Kinos und die Stellungnahme der Juden zu dem Heßaufruf der S. m. o. l. bezieht: „Für die S. m. o. l. wäre es viel interessanter festzustellen, wieviel der Besucher ihres Kinos tschechisch sprechen. Wird sie auch bezüglich der deutschen Kinobesucher vor keinen Mitteln zurückschrecken, um diese aus ihrem tschechischen Kino herauszubringen? Die S. m. o. l., der eine ganze Anzahl Personen mit deutscher Schule, ja sogar mit deutscher akademischer Bildung angehören, hat am wenigsten Grund sich über die Germanisierung im Teschner Gebiete zu beklagen, in einer Zeit, wo der Krakauer „Czas“ (des Vorstehenden des polnischen Außen-Ausschusses des Fürsten Radzivil), die Methoden der S. m. o. l. im schärfsten Maße deuteleucht und erwähnt, daß die polnische Bevölkerung des Teschner Gebietes wohl der Germanisierung zu Oesterreichs Zeiten standgehalten hat, aber den tschechisierungsmaßnahmen der tschechischen Brudernation zu unterliegen droht. Wenn endlich dem Aufruf der S. m. o. l. gegen die deutsche Schule sich auch der Verband tschechischer Juden anschließt und zum Nichtbesuch deutscher Schulen auffordert, so wird dieser Nichtbesuch der deutschen Schulen durch die hiesigen sog. tschechischen Juden, welche in Wirklichkeit

mangels jeglicher tschechischer Sprachkenntnisse, sich untereinander deutsch verständigen müssen, der deutschen Kultur die sie bekommen zu müssen glaubt, weder Schaden noch dem Volke, dem sie sich nunmehr zuwenden, nützen. Haben die Teschner Juden einmal die tschechischen Schulen besucht, dann erwartet sie wohl dasselbe Los, das ihren Glaubensbrüdern bei der feierlichen Uebernahme und Eröffnung des „Slezský dum“ durch den neuen Friedecker Pächter beschieden war. Da wurde ihnen nun schon zum zweiten Male von akademischer Seite recht handgreiflich der Ruf „Juden heraus!“ verkündet! Die Freundschaftsdielen des Kampfes gegen die deutschen Schulen wurde ihnen sehr bitter belohnt.

Errichtung einer Stauschwelle beim Schlachthaus. Im Zuge der Regulierungsarbeiten an beiden Ufern in Teschen wurde dieser Tage mit den Arbeiten an der Stauschwelle unterhalb der Eisenbahnbrücke beim Schlachthause begonnen. Die Stauschwelle hat den Zweck, die stark unterwaschenen beiden Pfeiler der Eisenbahnbrücke vor der weiteren Zerstörung durch künftige Hochwasserkatastrophen zu schützen. Nach Fertigstellung der Stauschwelle wird das Ufabelt vor der Eisenbahnbrücke ziemlich stark gehoben. Dadurch wird sich Schotter und Sand zwischen und vor den Pfeilern sammeln, die einen natürlichen Schutz vor dem weiteren Unterwaschen der Brückenpfeiler bilden werden. Durch die Stauschwelle wird aber auch ein herrliches Schwimmbassin geschaffen, das nur den Nachtteil haben wird, daß es nicht benutzt werden darf. Freilich wird das Badeverbot unterhalb der Eisenbahnbrücke trotz der Warnungstafeln schon jetzt nicht eingehalten, wie man sich an warmen Tagen überzeugen kann.

Kein Rekurs gegen die Vergebung der Stellen bei der Stadtgemeinde. Die Rekursfrist gegen die in der Plenarsitzung vom 7. Juli i. J. vergebenen Stellen des Gaswerksleiters, des zweiten städtischen Buchhalters, des Marktrevisors und der beiden Amtsdienerstellen ist Ende voriger Woche abgelaufen. Gegen die Vergebung ist kein Rekurs erhoben worden, so daß die Befetzung endgültig erledigt ist.

Einbruchversuch in die katholische Pfarrkanzlei. Von Sonntag auf Montag nachts drangen unbekannte Täter in die katholische Pfarrkanzlei durch ein vergittertes Fenster ein. Das erbeutete Bargeld bestand sich jedoch nicht in der Kasse. Ihre Beute bestand aus 6 Kc. Bargeld, 3 Paar Schuhen und einem Filzhut.

Diebstahl oder Verlust? Der Goldarbeiter A. W. aus Polnisch-Teschen erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß ihm, als er in Gesellschaft des G. B. einige hiesige Gasthäuser besucht hatte, verschiedene Papiere und Bargeld im Betrage von 90 Kc. abhanden gekommen waren. Da G. B. als sehr leichtsinnig gilt, ist es nicht ausgeschlossen, daß dieser den Betrag entwendet hat. Es ist aber auch nicht ausgeschlossen, daß dem W. die Sachen aus der Tasche gefallen und von G. B. an sich genommen wurden, der sie dem Eigentümer nicht mehr zurückerstattete.

Im Raufsch bestohlen. Ferdinand Alus aus Teschen erstattete die Anzeige, daß ihm sein Rock gestohlen wurde. Er hatte sich in einem Gedüsch bei der Disa schlafen gelegt, nachdem er sich in einigen Gasthäusern einen starken Rausch geholt hatte. Mit dem Rock hatte er sich zugedeckt, der, als er erwachte, verschwunden war. Am nächsten Tag wurde der Bestohlene der Polizei vorgeführt, da er in stark betrunkenem Zustande gebettelt hatte.

Sammeln von Waldfrüchten nur gegen Bestätigung. Während des Sammelns von Waldfrüchten kommt es oft vor, daß Beerenfänger den Wald auf verbotenen Wegen betreten und erheblichen Schaden anrichten, was ein strenges Einschreiten des Forstpersonals, Strafverfahren gegen zumwiderhandelnde Personen und die Verpflichtung zur Ersatzleistung für den angerichteten Schaden zur Folge hat. Arme und Arbeitslose, die Waldfrüchte sammeln wollen, werden aufmerksam gemacht, daß sie sich beim Stadtmagistrat wegen Ausstellung einer Bestätigung, daß sie arbeitslos oder arm sind, zu melden haben. Diese Bestätigung ist dem Forstpersonal vorzuweisen, worauf ihnen unentgeltlich das Sammeln von Waldfrüchten gestattet wird, Selbstverständlich müssen die Beerenfänger allen Anordnungen des Forstpersonals unbedingt Folge leisten.

Spende. Ing. Walter Gulda-Gedächtnisverein. Die Quodlibetrunde im Hotel Puckmann spendete 100 Kc

Die Anbote für den Krankenhausbau. Die Eröffnung der Anbote für die erste Etappe des Krankenhausbaues hatte folgendes Ergebnis: Um den Bau der Wasser- und Gasleitungen bewarben sich 13 Firmen, das niedrigste Anbot lautete auf 30.000, das höchste auf 49.600 Kc. Um den Bau der Kanäle bewarben sich 14 Unternehmer, das niedrigste Anbot lautete auf 6000, das höchste auf 11.900 Kc. Um den Bau der Atrianlage bewarben sich 13 Unternehmungen, niedrigstes Anbot 48.600, höchstes 84.300 Kc. Um die Bachregulierung bewarben sich 11 Firmen, niedrigstes Anbot lautete auf 27.000, höchstes 47.300 Kc. Um die Errichtung der Neubude bewarben sich 13 Unternehmer, niedrigstes Anbot 22.100, höchstes 31.600 Kc. Die Vergabe findet spätestens in zwei Wochen statt.

Erhöhte Strafen für Lärm und Buchta. Der Prozeß gegen die ehemaligen Bahnkassiere Lärm und Buchta ist in sein letztes Stadium getreten. Bekanntlich hat der Staatsanwalt nach der Verhandlung am 3. März i. J. vor dem Schwurgerichte in Mähr.-Ostau, das Lärm, Buchta und die Mitangeklagten der Unter-

Restaurant A. SCHOPF Cieszyn

empfehlte seine

vorzüglichen Weine

öferr. und ung. Provenienz.

Vorzügliche Küche

zu reduzierten Preisen.

Seden Sonn- und Feiertag (3/11 bis 1 Uhr)

Frühschoppen-Konzert

Schöner schattiger Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Weinhandlung A. Schopf

Empfehle meine bestgepflegten öferr. wie ung. Sorten Weine so auch die Spezialmarken

„Malaga“ und „Sherry“

Schlagung und Missethat der Unterschlagung für schuldig erkannt und zu Kerkerstrafen von 3 Jahren bis zu 12 Monaten Kerker verurteilt hat, die Berufung erhoben. Das Oberste Gericht hat nun der Berufung stattgegeben und die Strafen der Verurteilten wesentlich erhöht. Der 44jährige Karl Samich, der zu dreieinhalb Jahren schweren Kerkers verurteilt worden war, erhält jetzt 6 Jahre, der 48jährige gewesene Inspektor Franz Buchla, der zu 3 Jahren verurteilt worden war, zu 5 Jahren verurteilt. Weiters wurden die Strafen heraufgesetzt bei dem 37jähr. Kaufmann Guido Wirbichy von zweieinhalb Jahren auf drei Jahre, bei dem 28jährigen Kaufmann J. Boleslawsky von zwei auf zweieinhalb Jahren. In allen Fällen handelt es sich um schweren Kerker, verschärft durch je ein hartes Lager vierjährig. Die Berufung der Staatsanwaltschaft gegen die bedingte Verurteilung des 34 jährigen Franz Szop und der Elisabeth Eichner wurde verworfen. Damit ist die Affäre, die seinerzeit größtes Aufsehen hervorgerufen hat, definitiv beendet. Samich und Buchla sind bereits vor der Erledigung der Berufung in die Strafanstalt in Bory bei Pilsen abtransportiert worden. Boleslawsky befindet sich noch in Haft des Kreisgerichtes in Mähr.-Odrau.

Bielitz-Biala.

Brotpreise in Bielitz. Der Magistrat der Stadt Bielitz gibt bekannt, daß in den Bäckereien, sowie in den Geschäftslökalen im Stadtgebiet ab 26. Juli nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 Kilogramm Kornbrot, 65 Prozent, 38 Groschen, 1 Kilogramm Schwarzbrot 35 Groschen. Uebertretungen dieser Preise werden streng bestraft.

Furchtbarer Unglücksfall. Dienstag gegen 5 Uhr nachmittag wurde von Arbeitern der Firma Quisiek und Seppert in Bielitz am hiesigen Frachtenbahnhof ein großer Kessel verladen. Dabei kam der Kessel ins Rollen und einer der Arbeiter, ein gewisser Josef Gonslow, wurde von dem Kessel gegen die Wand eines Waggons gepreßt und ihm der Schädel zerquetscht. Der herbeigelaufene Arzt konnte nurmehr den eingetretenen Tod konstatieren.

Ein besserer Herr. Ein gewisser Eduard Trubek aus Biala, Heilweggasse Nr. 12, hatte sich einen feinen Verdienst zu schaffen gewußt. Er vermietete in seiner Wohnung, die er mit seiner Gattin teilte, an Freimädchen Zimmer. Dafür erhielt er für eine Nacht und pro Mädchen 2 Zl. Das schien ihm aber ein noch zu geringer Verdienst zu sein und so suchte er nach einem neuen und fand auch einen solchen. Die Art dieses Verdienstes geht aus einer Anzeige eines gewissen Artur A. aus Drahomisch hervor. Trubek hielt nämlich Dokumente und Werksachen der Liebhaber der Freimädchen zurück und bei deren Herausgabe entstanden dann öfter Differenzen. Bei einer Hausdurchsuchung bei Trubek wurden drei bekannte Dirnen vorgefunden. Diese Angelegenheit wird die Gerichtsbehörde noch eingehend beschäftigen.

Frecher Einbruchsdiebstahl. In der Nacht des 23. Juli brachen einige Einbrecher, nachdem sie zwei fest versperrte Türen erbrochen hatten, in das Kleidergeschäft des Moritz Meßner in Bielitz, Mickiewiczstraße Nr. 1 ein. Dort stahlen sie alle Kleider, Schuhe, Hüte usw. im Werte von 2100 Zloty. Die erglebige Diebsbeute verpackten die Einbrecher in Säcke und stückelten in der Richtung zum Bielitzer Bahnhof. Da sie auf der Flucht gesehen wurden und überdies die Kleider Markzeichen trugen, dürften die Täter der Gerechtigkeit bald ausgeliefert werden können. Sedenfalls ist die Polizei auf ihrer Spur.

Sportliches.

Teplitzer Fußballklub in Teschen. Wieder einmal steht dem Sportpublikum Teschens und Umgebung ein sensationelles Spiel bevor. Gestern doch Dienstag, den 1. August erstmalig beim D. S. A. Teschen in Tsch.-Teschen die einzige deutsche Profimannschaft der D. S. A. — die des Teplitzer Fußballklubs. Ueber

das Abklingen der Teplitzer noch einige Worte zu verlieren, ist vollständig unnötig, ist doch der, heuer sein 30 jähriges Bestehen feiernde Verein ein weit über die Grenzen Europas hinaus bekannter, beliebter und zugleich gefürchteter Gegner. Wie bekannt, waren es ja auch seinerzeit die Teplitzer, die als erster mitteleuropäischer Verein eine weite Reise außerhalb Europas, — bis nach Südamerika — unternahmen, und uns erst mit der sensationellen Spielsiege der dortigen Vereine bekannt machten. Uruguay wurde auch inzwischen Weltmeister. Wenn auch die Teplitzer, welche in der ersten Prager Profiliga mitspielten, dort nicht einen der ersten Plätze einnehmen, sondern erst im Mittelfeld zu treffen sind, so ist dies ja doch hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß sie ihr Augenmerk vor allem mehr den internationalen Spielen zuwenden, mit denen sie ja auch ihren ausgezeichneten Ruf begründeten und denen sie es noch heute zuschreiben haben, daß sie zu den begehrtesten Gastmannschaften Europas gehören. Da die Verstellung einer solchen Mannschaft mit großen Kosten verbunden ist, die Vereinsleitung des D. S. A. jedoch, dieselben nicht scheuend, dies doch versuchte, so ist zu hoffen, das ein Massenbesuch es ihr ermöglichen wird, dieses Risiko zu decken und die Sportanhänger außerdem zufrieden zu stellen, indem sie ihnen eine so populäre Mannschaft verpfichtet. Die Teplitzer treten in ihrer stärksten Aufstellung an und zwar: Pajz, Radlowski, Mizera, Kreil, Sliashny, Kibler, Kovacs, Kückel, Millner, Josef. Die Aufstellung der Teschner lautet: Kantor, Kala, Bob, Jelenek, Janczay, Herr, Kaler, Kubo I, Bauer, Surek, Kubo II. Da die Leistung der Teschner mit der Stärke des Gegners wächst, ist wieder, ähnlich wie vor zwei Wochen beim Spiele gegen „Viktoria Jizkov“ mit einem äußerst interessanten Spiele zu rechnen. Spielbeginn 6 Uhr abends. Das Vorspiel bestreiten wieder zwei Knabenmannschaften. Das Hauptspiel wird durch Schiedsrichter Kibler, Witkowski, geleitet.



Vermischtes.



Lotterie billiger. Bei der kommenden 28. Klassenlotterie werden — um eine schnellere Ermittlung der Gewinne zu ermöglichen — mehrere Veränderungen eintreten. Vor allem wird die Zahl der Klassen von 5 auf 4 herabgesetzt, so daß die Ziehungen nicht mehr 5, sondern nur noch 4 Monate in Anspruch nehmen werden. Ein volles Los für alle Klassen wird nicht mehr 200, sondern 160 Zloty kosten. Die Zahl der kleinen Gewinne soll erhöht werden, während Zahl und Wert der großen Gewinne unverändert bleiben soll.

Die Zahl der polnischen Aktiengesellschaften. Nach einer Mitteilung des statistischen Hauptamtes befinden sich gegenwärtig in Polen 1414 Aktiengesellschaften. Das Aktienkapital beträgt 3 Milliarden Zloty. Das ausländische Aktienkapital in 470 ausländischen Aktiengesellschaften auf polnischem Gebiet beträgt 1.670.000.000 Zloty, also mehr als die Hälfte des gesamten Aktienkapitals.

Von Warschau nach Paris unter dem Wagen. In Paris wurde der 12jährige Sankiel Blasmas aus Warschau wegen Vagabundage verhaftet. Bei seiner Einvernahme stellte es sich heraus, daß er am 4. Juli seinen Eltern in Warschau durchgegangen war. Unter einem Pullmannwagen machte er die Reise nach Paris mit. Die französische Polizei schickte jetzt den Jungen nach Warschau zurück.

Das Denkmal des Unbekannten Kaller-Soldaten in die Luft gesprengt. Aus Königschüttel wird gemeldet: Bisher unbekannte Täter legten an das Denkmal des Unbekannten Kaller-Soldaten in Bismarckshüttel eine Dynamitbombe, die durch eine Zündschnur zur Explosion gebracht wurde. Das Denkmal ist vollkommen zerstört worden. In der ganzen Umgebung sprangen durch den Aufdruck die Fensterscheiben entzwei. Die Polizei fahndet nach den Tätern.

Ein blutiger Vorfall in der Kattowitzer Infanteriekaserne. Aus Kattowitz wird gemeldet: Auf dem Kasernenhofe des Infanterieregimentes in Kattowitz kam es zu einem blutigen Vorfall. Zwischen den beiden Sergeanten Nowak und Sylura entstand im Kastrino ein Streit. In einem Wutanfall riß Nowak seinen Revolver heraus und gab gegen Sylura mehrere Schüsse ab. Sylura stürzte von vier Kugeln getroffen zu Boden. Auch der Soldat Hoffmann wurde am rechten Arm getroffen. Erst nachdem Nowak sein Magazin leergehoffen hatte, konnte er von der Gendarmen verhaftet werden.

Steinlawine am Brenner. In der Nacht zum Sonnabend gegen Mitternacht ging bei der Station Gossensfeld an der Brennerstrecke eine große Mure nieder. Der Stollen-Schnellzug, der um 4 Uhr früh in Innsbruck eintreffen sollte, ist dadurch zum Teil entgleist. Menschen scheinen nicht zu Schaden gekommen zu sein. Da die Arbeiten zur Freimachung der Strecke längere Zeit in Anspruch nehmen dürften, wurde ein Umfahrgewehr eingerichtet. Die Züge erleiden dadurch eine bedeutende Verspätung.

10.000 Zloty beim Bankhalter geraubt. Im Bankhaus Laner in Lemberg wurde einem Kassendener, der beim Bankhalter warfen mußte und dabei seiner Aktentasche nicht die nötige Aufmerksamkeit schenkte, ein Banknotenbündel mit 10.000 Zloty gestohlen. Alle Nachforschungen nach dem Dieb blieben erfolglos.

Der Deutsche Männer-Turnverein in Teschen (Polen) läßt alle seine Freunde und Gönner wie alle Freunde des deutschen Turngedankens zu der Feier seines 70 jährigen Bestandes am 12. und 13. August I. S. herzlich ein. Am 12. August I. S. 8 Uhr abends soll ein Ehrenabend den Deutschen Männer-Turnverein Teschen mit all seinen Ehrengästen und Freunden im Saale des Grand-Hotel vereinigen, um rückblickend diesen Ehrenabend des Deutschen Männer-Turnvereines in Teschen zu würdigen. Am Sonntag Vormittag werden in Turnerischen Wettkämpfen Turnbruder- und Schwester ihr Können erproben. Der Sonntag Nachmittag ist einem Schaulernen am Eislaufplatz in Teschen vorbehalten und wird in ausgezeichneter Darbietung auch der Öffentlichkeit den Erfolg turnerischer Schulung vor Augen führen. Nach der Siegerverkündung klingt die Feier in ein allgemeines Volksfest am gleichen Tage aus, das auch Humor und fröhliches Treiben zu ihrem Rechte kommen. So hofft der D. M. T. V. daß die deutsche Öffentlichkeit Teschens, mit der er ja so vielfach verknüpft ist, regsten Anteil an diesem Jubelfeste nimmt und auch so ihr Scherflein zum Gelingen dieser Feier beiträgt.

BAD TRENCÍN TEPLITZ

das landschaftliche Paradies der Slowakei, erstklassige Heilerfolge bei Rheuma, Podagra, Ischias. 3 Stunden Schnellzug von Teschen.

Grand-Hotel,

Telephon Nr. 5,

modernster Komfort, vorzügl. Küche, Danzing, Unterhaltungen etc. Pensionspreis mit Zimmer KČ 45-60.

Pferdefuhrwerke Konkurrenten der Bahn. In Brzelko bei Bochnia, das mit Bochnia durch eine Filialbahn verbunden ist, hat sich eine gefährliche Konkurrenz für die Bahn herausgebildet, u. zw. die Pferdefuhrwerke, die von den Bauern jetzt fast ausnahmslos für die Fahrt nach Bochnia benutzt werden. Während die Bahnfahrt nach Bochnia 1 Zloty kostet, zahlen die Bauern für das Fuhrwerk per Person nur 25 Groschen. Die Fuhrwerke sind sehr gut organisiert und stehen jedermann und jederzeit zur Verfügung.

Ein seit 9 Jahren verschollener deutscher Forscher kehrt zurück. „Associated Press“ verbreitet einen ausführlichen Bericht der in Guayaquil (Ecuador) erscheinenden Zeitung „El Telegrapho“, aus dem hervorgeht, daß der deutsche Chemiker Hermann Sulz in diesen Tagen von einer neunjährigen Wanderung in den Wildnissen des Amazonas zurückgekehrt ist. Hermann Sulz war 1924 als Mitglied der pharmazeutischen Expedition von Dr. Otto Schulze nach den undurchforschten Gebieten des Amazonasstromes aufgebrochen. Nachdem die Wanderer den Distrikt von Pasajaza erreicht hatten, wurden sie von Indianern gefangen genommen. Dr. Schulze wurde getötet, Sulz dagegen nach langer Gefangenschaft von Angehörigen eines anderen Indianerstammes gerettet.

Selbstmord durch Sprung in den Schacht. Montag vormittag sprang der 64jährige Grubenarbeiter Michael Karolus in Sosnowitz in einen 190 Meter tiefen Schacht in selbstmörderischer Absicht und blieb auf der Schachtsohle vollkommen zerquetscht liegen. Karolus war auf der Grube durch 34 Jahre hindurch beschäftigt. Zuletzt ließ er sich eine Unterschlagung zuschulden kommen. Die Grubenverwaltung erstattete gegen ihn mit Rücksicht auf seine lange unbescholtene Diensttätigkeit keine Anzeige, sondern entließ ihn aus dem Dienst. Das nahm er sich so zu Herzen, daß er Selbstmord beging.

Das verfeimte deutsche Volkslied. Die „Briesener Ztg.“ berichtet aus Hohenkirch (Kijazki) über folgenden Vorfall: In roher Weise gestört wurde eine Geburtstagsfeier bei dem Sattlermeister Senkbeil in Hohenkirch. Es waren bei dieser Feier deutsche Ferienkinder zugegen und sangen deutsche Volkslieder. Pöblich erschien ein Trupp von etwa 10-15 Rowdies und mit den Worten: „Hier wird nicht deutsch gesungen“ eröffneten sie ein Bombardement mit über faustgroßen Steinen. Drei Personen wurden verletzt, ein junger Mann so schwer, daß er einige Zeit bettlägerig war. Ein Fenster, sowie Gläser, welche in der Wohnung auf dem Tische standen, wurden zertrümmert. Polizeiliche Anzeige ist erstattet worden.

Er schrieb an Hitler. Der arbeitslose Wladyslaw Pawlak aus Gdingen schrieb in der Meinung oder Hoffnung, daß der deutsche Reichskanzler ihm Hilfe zukommen lassen würde, in deutscher Sprache einen Brief, in dem er dem Kanzler seine beklümmte Lage schilderte und ihn um Hilfe bat. Bevor er den Brief abschickte, gab er ihn seinem Freunde Stanislaw Wojciechowski, einem Zimmermann, zu lesen. Dieser las den Brief öffentlich vor, so daß die Angelegenheit zu Ohren der Polizei kam. P. und W. wurden daraufhin verhaftet. Der Vorfall, der als Beleidigung des Polnischen Staates aufgefaßt wird, wurde der Gerichtsbehörde gemeldet.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Pfoten.

Die Inseratenzeit
umfasst 1 Millimeter
jedes mal gepalpen
zu 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teichen
R. Piszolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verantwortliche und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Piszolka, Ringplatz.

Folge 32.

Teichen, Sonntag, den 6. August 1933.

14. Jahrgang.

Die Angst vor den Bauern.

Russische Bauern befreien deutsche Kolonisten.

An Hand der Kolonistenbriefe aus den russischen Hungergebieten, die als eine nicht enden wollende Kette der Verzweiflung unablässig über die deutsche Grenze wandern, macht der Menonitenführer Professor Urzuch in der Literaturzeitschrift „Eckart“ interessante Feststellungen über die Lage in der Sowjetunion, denen wir das Folgende entnehmen:

„Die Lage der christlichen Kirche in der Sowjetunion ist die einer belagerten Festung, deren Außenposten schon längst zertrümmert und gestürzt sind, deren Befestigung sich hinter den letzten Wallgürtel zurückgezogen hat, der auch bereits unter heftigem Trommelfeuer liegt, so daß der Ausgang des Ringens, menschlich geredet, entschieden ist. Die Not ist aufs höchste gestiegen, die schwarze Nacht hat sich niedergelassen auf die unendliche russische Ebene, auf Städte und Dörfer, auf die Seelen der Menschen. Und hier von sind die Kolonistenbriefe schlichte, wahrheitsgetreue Zeugnisse. Sowohl die Briefe, die der Zensor ohne weiteres passieren ließ, als auch solche, die wie durch ein Wunder seiner Hand entglitten.

Die evangelischen und katholischen Briefschreiber sind Bauern, auf die der Hammer der Revolution niedergelassen ist. Der Bauer, der deutsche Bauer vor allem, ist das Schreckgespenst des Bolschewismus, der Alpdruck, der auf ihm lastet. Ob er der Bauernschaft hostil oder ihre tüchtigsten Kräfte von Haus und Hof in die Steppe treibt, in die sibirischen Urwälder, wo sie am lebendigen Leibe verfaulen, der Kreni ist immer wieder gezwungen, in seinem großen Spiel mit dem Bauerntum als dem ausschlaggebenden Faktor zu rechnen. Und so ist der gewaltige, titanenhafte Kampf in der Sowjetunion letzten Endes ein Kampf zwischen der revolutionären städtischen Intelligenz, der, wie dem Dichter Gorkij das Dorf eine fremde, eine Welt der Halbwünder ist, und dem Bauerntum. Wir besitzen einen Brief von einem in das Uralgebiet verbannten Kolonisten, der gerade diese Tatsache ins hellste Licht rückt, und auch die andere, daß in Arbeiterkreisen sich vielfach eine Annäherung an die Bauernschaft, in Opposition gegen die offizielle Politik, vollzieht. Der Brief berichtet, wie eine Kolonistengruppe in ein russisches Dorf verbracht wird. Von dort will man sie 90 Kilometer weiter fort in den Wald schicken. Die Kolonisten weigern sich und gehen nicht. Sie wissen, daß sie verloren sind, wenn sie gehen. Die russischen Bauern haben ihnen nämlich gesagt, der Arbeitsplatz, wohin man sie verbanne, sei in einem Umkreis von 90 Kilometern von tiefen Sümpfen umgeben, sobald das Tauwetter einsetze. Als der Führer die deutschen Bauern auffordert, freiwillig den Weg in den Urwald anzukreten, und sie sich weigern, beginnt man sie zu arretieren und sie gewaltsam in die roten Güterwagen zu schaffen. Da ge-

schieht aber etwas ganz Unerhörtes! Das ganze Russen-

dorf erhebt sich wie ein Mann. „Morgens versammelte sich eine große Menschenmenge und forderte ganz energisch die sofortige Freigabe der Eingesperrten. Man stürmte den Bahnhof und befreite die armen Menschen aus den Viehwagen. Eine ganz besondere Energie entwickelten dabei die russischen Bauern. Die Lage wurde immer bedrohlicher. Da sich die Miliz nicht mehr halten konnte, kam von irgendwoher plötzlich der Befehl, alle Gefangenen zu befreien.“

Noch etwas berichtet dieses merkwürdige, hochbedeutsame Schreiben, das uns zeigt, wie die russischen Volksmassen in Gärung sind, und das keine Unklarheit darüber bestehen läßt, wie auch die deutschen Kolonisten letzten Endes durch das russische Bauerndorf ihre Rettung finden werden. Den Verbannten war es aufs Strengste untersagt, das Dorf zu verlassen. Aber ein junger Mann schlägt sein Leben in die Schanze und eilt nach einer anderen Eisenbahnstation, wo sich ein Arbeiterrat befindet. Er erzählt mit stiegenden Herzen, was man mit den Kolonisten vorhat. Man will ihm nicht glauben. Waren die Arbeiter doch informiert worden, diese ausgestellten, verbannten Bauern — Kolonisten und Russen — kämen „freiwillig“ nach dem Norden. Auf all den Güterwagen, in denen die Kulaken deportiert wurden, stand ja auch mit großen Lettern geschrieben: „Freiwillige Übersiedler!“

Einige Stimmen aus den Hungerbriefen selbst:

„Jetzt werden die Menschen vor der Zeit alt. Kinder werden vergrämt aus, junge Leute schon werden grau. Wenn der liebe Gott nicht mit mächtiger Hand eingreift, dann ist nichts mehr zu retten. Gott müßte sich erbarmen über unser armes Volk! Die armen Raben, die uns zuweilen massenhaft besuchen, sind auch zu bedauern. Ihr Krächzen ist wie eine bange Frage. Verkünden sie noch mehr Unheil? Doch sie sind freie Bewohner der Wüste — fliegen, wohin sie wollen, und verachten das arme Waisenkind, das zum Herrn der Schöpfung geheißen ist. . . . O, könnte man auch nur eine Nacht ohne Furcht leben; Gibt es keine Rettung mehr? In allen Ecken, an allen Enden nur Angst, Hunger, Gefähr!“

„Was sollen meine ergrauten Eltern? Wo man nur hinblickt — vergrämte Gesichter. Können sie ihr im Ausland alle die Hände und Händchen sehen, die sich hilfesuchend ausstrecken, blaß, abgemagert, verkümmert. . . . Das ewige Bangen! Wenn es Nacht wird — dieses nervöse Aufzucken bei jedem Geräusch, das ängstliche Horchen und Schauen!“

„Sowas gibt es fast nicht mehr, was man hier nicht schon ist. Jetzt sind die Wagnisblumen dran, Brennessel, Eidechsen, Frösche, Igel, Spaghen, Kaken. . . Den 5. Juni (1933!) ist uns vieles verloren — die Bohnen, Kürbisse, Gurken —, so daß mir die Hoffnung darauf gesetzt hatten, und sieht man jetzt und weit darü-

ber. Es kommt eine Strafe über der anderen, aber der alte Gott lebt noch, hat uns bis jetzt wunderbare Wege geführt und wird auch weiter helfen, und unser Trost ist, daß Er erhört zu jeder Zeit, denn Er schließt und schlamert nicht. Der Mensch taumelt hin und her, bis er ganz kraftlos hinsinkt und am Wege irgendwo liegen bleibt, bis er tot ist.“

„Dieser Wille (der Gewalthaber), auf die kürzeste Form gebracht“, schreibt ein Kolonistenlehrer, „lautet Vernichtung! Das ist das System des Julian Apostata!“

„Ueber unser armes Russland gehen die Wasser bis an den Hals. Und wenn sie noch höher steigen, werden wir noch alle ertrinken müssen, wenn Gott nicht eingreift. Man hat uns zu Sklaven gemacht. . .“

„Wir feierten ein großes Begräbnis, aber wir haben Gott nicht begraben.“

Die Danziger Eisenbahn-Direktion wird doch verlegt!

Vor einigen Tagen überflogen wir aus dem „Sturzwang Kurjer Codzienny“ eine angeblich aus maßgebender Quelle stammende Meldung, nach welcher die Danziger Eisenbahndirektion infolge technischer Schwierigkeiten nicht nach Bromberg und Thorn verlegt sondern in Danzig bleiben werde. Eine entsprechende Vereinbarung soll nach dieser Quelle während des Besuchs des Senatspräsidenten Kaufmännig in Warschau zustande gekommen sein. Demgegenüber verbreitet die halbamtliche Iskra-Agentur folgende Nachricht:

Die Arbeiten an der Beendigung des Gebäudes in Thorn, in dem ein Teil des Bureaus der Danziger Eisenbahndirektion untergebracht werden soll, stehen vor dem Abschluß. Die Verlegung der Bureaus aus Danzig nach Thorn und Bromberg wird im vorgeesehenen Termin erfolgen. Im Zusammenhange damit haben bereits viele Beamte der Danziger Eisenbahndirektion Wohnungen in diesen Städten gemietet und ihre Kinder zu den dortigen Schulen angemeldet.

Das Ende einer höswilligen Hege.

Im Staatshealer von Kowno fand vor einigen Tagen ein Vortrag über den Atlantikflug der bei Soldin verunglückten litauischen Flieger statt. Der Vorsitzende des litauischen Aeroklubs und vier sachverständige Mitglieder des vom Ministerpräsidenten eingesetzten Ausschusses zur Ausarbeitung des Berichtes über den Flug sprachen über die mutmaßliche Ursache des Absturzes der „Lituanica“. Alle Redner, darunter der Chefpilot der litauischen Militärflieger, Gustafis, und die beiden Fliegeroffiziere, die zur Unfallstelle entsandt waren, vertraten einheitlich die Ansicht, daß der Absturz der „Lituanica“ wahrscheinlich aus das Zusammenreffen mehrerer ungünstiger Umstände, wie Benzinmangel, Versagen der Maschine, ungünstige Witterungsverhältnisse und Überanstrengung der Flieger und des Materials durch den 38stündigen

15. Deutsches Turnfest in Stuttgart.

Am Mittwoch, den 28. Juli, begann das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart. Deutsche Turner aus Polen konnten leider an diesem einzigartigen Fest nicht als Gäste teilnehmen. Man hat ihnen keine Ermäßigung der unerschwinglich hohen Visagebühren gewährt. Sonst gibt sich das Deutschland der ganzen Welt in Stuttgart ein Stelldichein. (Die Polnischen Turner in Deutschland können selbstverständlich auch bei allen allpolnischen Sokolfesten dabei sein!)

Nach dieser kurzen Vorbemerkung reisen wir wenigstens in Druck und Gedanken nach Stuttgart, in die Hauptstadt des Schwabenlandes. Am Mittwoch wurde also das Riesenspektakel eröffnet. Man merkte das schon am Straßenbild. Auf dem Hauptbahnhof trafen auf den 16 Bahnsteigen ununterbrochen neue Sonderzüge ein; jeder brachte wenigstens 800 Personen mit. Es herrschte ein ständiges Drängen und unaussprechlich erlittenen Begeisterung. „Gut-Heil!“ Rufe der Ankommenden. Jeder Kreis wurde in geschlossenem Zuge mit einer Musikkapelle zur Stuttgarter Kreisgeschäftsstelle geführt und begrüßt. Dann ging es in die Quartiere.

Um 11 Uhr wurde im Stadtverordnetenhaus des prächtigen Rathauses die Presse empfangen, etwa 600 Journalisten. Dr. Obermeyer, der Vorsitzende des Hauptfestauschusses, dankte den Pressevertretern zunächst für die bisherige Arbeit. 200.000 Turner und Turnerinnen würden an diesen Tagen beweisen, daß Deutschland lebe. Oberbürgermeister Dr. Siroellin begrüßte die Gäste im Namen der Stadt Stuttgart.

Dann nahm der Reichssportführer und Führer der D.L. Hans von Tschammer und Osten

das Wort zu grundsätzlichen Ausführungen über seine Führeraufgabe in der Deutschen Turnerschaft:

„An einem solchen Feste muß die große Zentrale der Harmonie geschaffen werden, die nur von der Führerschaft ausgehen kann. Bei einem solchen Fest müssen die Vertreter der Führerschaft und nicht zuletzt die Vertreter der Presse in ihren Verlautbarungen eine solche Geschlossenheit zum Ausdruck bringen, daß alles weggeht und sagt: Das war ein Fest! Es war ein Erlebnis! Es war das große Fest des Jahres 1933!“

Die Deutsche Turnerschaft ist durch viele Phasen der Entwicklung gegangen. In guten und bösen Zeiten hat sie ihren Bestand nicht nur erhalten, sondern sogar vergrößert. Man braucht nur die Statistiken des letzten Turnfestes zu verfolgen, um nachzuweisen, wie rapid der Zuwachs zu solchen Festen ist und wie damit zum Ausdruck kommt, wie sehr sich die Deutsche Turnerschaft mit dieser Schöpfung verbunden fühlt. Es ist nicht ganz leicht, nun als neuer Führer der Deutschen Turnerschaft vielleicht in ein Amt eintreten zu müssen, das nicht nur an Repräsentation, sondern auch an die Führung höchster Anforderungen stellt. Ich hätte dies nicht tun können und würde es nicht tun, wenn ich mit der Führerschaft nicht eins wäre. Die Einigung in der Führerschaft gibt mir die Kraft, nunmehr über das Deutsche Turnfest die gesamte Deutsche Turnerschaft mit ihrer herrlichen Jugend in den neuen Staat hineinzuführen. Daß dies eine große, überwältigende schöpferische Aufgabe ist, darüber bin ich mir klar. Daß sie auf dem faßlichen, der nebenher, und nicht allein nebenher, sondern in der Hauptkörper die gesamte Erziehung der deutschen Jugend an Körper und Geist mit durchzuführen hat, auch darüber bin ich mir klar. Am klarsten bin ich mir aber darüber, daß man das alles nicht tun kann, wenn man nicht von einem grenzenlosen Optimismus besetzt ist, wenn man nicht den

Glauben hat. Das ist für mich das Ausschlaggebende, daß diese Menschen, die ihren Körper stärken, auch im Geiste gesund sein müssen, und daß mit diesen an Körper und Geist gesunden Menschen die Überleitung in das neue Leben keine Schwierigkeiten bieten kann.

Man hat mir in den letzten Tagen gesagt, das Deutsche Turnfest wäre das Zeugnis dafür, ob nun nach Abschluß dieses Festes die Deutsche Turnerschaft mit mir marschieren würde oder nicht. Diesen Menschen habe ich erklärt: Das Deutsche Turnfest ist nicht ausschlaggebend, sondern der Bestand der Deutschen Turnerschaft. Er allein ist maßgebend, daß ich ihn erhalte, ihn stärke, und daß ich meinem Führer die gesamte Deutsche Turnerschaft als einen stolzen Faktor des neuen deutschen Vaterlandes später übergeben kann. Das ist meine Aufgabe. (Stürmischer Beifall.)

Nun strömen die Massen nach Stuttgart, und es ist kaum zu fassen, und es ist wirklich erschütternd, wenn man den einfachen deutschen Menschen in seiner schlichten Kleidung mit dem geparteten Groschen nach Stuttgart pilgern sieht, mit ihm flammende Begeisterung, die die Liebe für die Idee fühlen läßt.

Das sind die eigentlichen Träger der Nation, die wir zu wahren haben. Das sind unsere guten, und auch zum Einsatz bereitsten Menschen.

Ihre Mitgliedschaft in der Deutschen Turnerschaft nie um der Mitgliedschaft willen, sondern um des Einiges willen suchen.

Gassen Sie das Deutsche Turnfest deshalb nicht als ein Fest schlechthin auf, lassen Sie es auf als ein Erlebnis, als ein Stück der neuen Zeit. Nicht organisatorische

ununterbrochenen Flug zurückzuführen sei. Den heftigsten Verdächtigungen, die von bestimmter Seite ausgesprochen worden sind, wonach das Flugzeug böswillig zum Absturz gebracht worden sei, traten alle Redner auf das Entschiedenste entgegen. Der Vorsitzende des Aeroklubs sprach auch an dieser Stelle den deutschen Stellen für die Teilnahme und die den toten Fliegern erwiesene Ehre den Dank der deutschen Öffentlichkeit aus. Der Vortrag wurde auch auf den italienischen Rundfunk übertragen.

Ostpreußen ohne Arbeitslose!

Die große Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit ist in ganz Deutschland voll in Gang gebracht worden. Der Appell der Reichsregierung zum Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit, in Verbindung mit den zahlreichen einschlägigen Gesetzen und Maßnahmen, hat allenthalben bereits wesentliche Erfolge gezeitigt. Ostpreußen meldet, daß mit dem vergangenen Sonntag die ganze Provinz — mit Ausnahme lediglich der Städte Königsberg und Elbing — von Arbeitslosen frei ist. West- und mitteldeutsche Gebiete eifern den Ostpreußen nach. Aus Westfalen und Hannover werden neue Erfolge gemeldet. Im Rhein-Mainischen Wirtschaftsgebiet und im Kreise Obersiebenbrunn wird der Kampf auf neuer Grundlage durchgeführt.

Unfreiwillige Reklame.

Die Pariser Zeitung „Repari“ erzählt von einer Isebaen aus Berlin zurückgekehrten Persönlichkeit, daß im Nordosten von Berlin, in der Weberstraße, blutige Unruhen stattgefunden hätten. Kommunisten hätten ihre Häuser mit roten Fahnen besetzt, worauf Schupo und SA-Leute ein heftiges Feuer gegen die kommunistischen Behausungen eröffnet hätten. Die Zahl der Opfer sei unbekannt. Der Reichspresseschef habe strengen Befehl erteilt, diese Angelegenheit zu vertuschen. Es sei unzulässig, daß die Kommunisten sich wieder zu rühren begäßen, und man müsse auf ähnliche Unruhen im ganzen Lande gefaßt sein.

Man wird in Deutschland — so schreibt die reichsdeutsche Presse — diesen Bericht des französischen Blattes mit besonderem Vergnügen zur Kenntnis nehmen, nicht zuletzt die Nachricht, daß der Reichspresseschef „strengen Befehl“ erteilt habe, die ganze Angelegenheit zu vertuschen. Es handelt sich nämlich um die Aufnahme für den Horst-Wessel-Film in der Weberstraße im Nordosten Berlins. Die Filmgesellschaft kann dem Berliner Berichtsersteller des „Repari“ für die unfreiwillige Reklame nur dankbar sein.

Neuer deutscher Botschafter in Moskau?

Nach einer Berliner Meldung des „Stuttromer Kurier“ soll der selbstverständliche mit allem Vorbehalt weitergegeben wird, wird in gut informierten Kreisen behauptet, daß der deutsche Botschafter in Moskau, von Dicksen, in der nächsten Zeit nach Tokio versetzt werden dürfte und daß seinen Posten der Leiter der deutschen Delegation für die Abrüstungskonferenz, Botschafter Radolny (Angora), übernehmen wird.



Ortsnachrichten



To des Fall. Im 77. Lebensjahre verschied Donnerstag, den 27. Juli Herr Georg Niedoba, pensionierter Bergbeamter und Hausbesitzer in Teschen. Der Verstorbene genoss die Liebe und Anhänglichkeit seiner zahlreichen Kinder und die Achtung seines großen Verwandten- und Freundeskreises, die er sich durch seine Freundlichkeit und sein Entgegenkommen erworben hatte. Sein Andenken wird in diesen Kreisen weiterleben. An seiner Bahre trauerten seine Gattin und 11 Kinder.

An alle Hausbesitzer! In Verbindung mit der allgem. Fliegerabwehraktion, fordert der Stadtkommandant, als Feuerpolizeibehörde, alle Hausbesitzer auf, für

Maßnahmen, die vielleicht überwältigende Opfer an Arbeit und Zeit mit sich gebracht haben, sind es allein, sondern es ist der Charakter der neuen Zeit, in den wir uns hineinleben müssen.

Hier in Stuttgart muß das Herz jedes einzelnen schlagen, der weiß, daß in diesen Tagen Millionen von Menschen nach Stuttgart blicken, weil sie wissen, dort sammelt sich das beste deutsche Blut,

eine Schar einsatzfähiger und einsatzwilliger Männer und Frauen. Ich lasse mir diese meine Auffassung über die Deutsche Turnerschaft nicht nehmen und nicht ändern. Ich vertrete sie und bleibe auch für die Zukunft ihr Vorkämpfer.“

Die Eröffnung.

Am Mittwochabend eröffnete dann Reichssportkommissar v. Tschammer-Offen, der Führer der deutschen Turnerschaft, im Stuttgarter Schlosshof offiziell das 15. Deutsche Turnfest, dessen Rahmenkämpfe allerdings schon am Montag begonnen hatten. Die Eröffnungsfestlichkeit, in deren Mittelpunkt traditionell die Übergabe des Bundesbanners stand, gestaltete sich vor vielen Tausenden von Menschen, die die Straßen zum Schlosshof und den Hof selbst umkämpften, zu einem erhebenden Erlebnis.

Die Einholung des Banners vom Bahnhof war ein Triumphzug. Mit ihm zogen 5000 Fahnen in den Schlosshof ein.

Ein imponantes Bild von kaum zu beschreibender Größe entwickelte sich dabei in den Straßen der Stadt.

die Sicherheit ihrer Gebäude gegen Feuergefahr Sorge zu tragen; insbesondere sind die Feuerstellen und Rauchfänge, weiters die Abstellplätze auf ihre Einwandfreiheit zu untersuchen, leichtbrennbare Gegenstände von den Dachböden zu entfernen, Feuerlöschmittel wie Eimer und Sand vorzubereiten. In den nächsten Tagen tritt die Feuerbekämpfungskommission zusammen, welche die Sicherheitsverhältnisse in den einzelnen Häusern kontrollieren und Mängel zur Beseitigung beantragen wird.

Zur Plakatenfrage. Zu der unter dieser Anschrift erschienenen Notiz in der letzten Nummer bringen wir nach uns zugegangenen Informationen nachstehende Berichtigung: Die mündliche Aufforderung wegen der doppelpraktischen Plakate war keine Anordnung der Bezirkshauptmannschaft, sondern wurde nur wegen der Beschädigung der Plakate herausgegeben. Einsprachige Plakate können nur an den bestimmten Stellen geklebt werden. Die Aufforderung stützt sich auf eine Verordnung (§ 23) aus dem Jahre 1862 — nicht 1867 —; ebenso hat dieselbe gar keinen Zusammenhang mit dem Sprachenerlaß aus dem Jahre 1923.

Die Einlagen in der evangelischen Bank. Unter den Einlegern der hiesigen evangelischen Bank, denen eine 54-prozentige Ausleihsquote angeboten wird, so daß sie fast die Hälfte ihrer Einlagen verlieren sollen, herrscht darüber große Erregung. Es wird darauf hingewiesen, daß die Einleger, die kein Kontrollrecht über die Manipulation der Bank hatten, für diese mitverantwortlich gemacht werden sollen, indem sie 46 Prozent ihrer Einlagen glatt verlieren. Gerade durch die großen Einlagen von Spargeldern konnte sich die Bank so gut entwickeln und diese wurden durch das Vertrauen in die Bankleitung bedingt, deren Mitglieder im Sinne der Bankstatuten mit ihrem ganzen Vermögen für die Sicherheit der Einlagen haften. Es ist unter diesen Umständen kaum anzunehmen, daß bei der am 18. August l. S. vor dem hiesigen Kreisgericht stattfindenden Tagfahrt der Gläubiger eine Stimmenmehrheit für den Ausleihsantrag aufgebracht werden wird.

Steuerkalender für August. Bis zum 15. August sind die Monatsraten der Umsatzsteuer für Juli von Industrieunternehmen der 1. bis 5. Kategorie und von Handelsunternehmen der 1. und 2. Kategorie zu zahlen. Sieben Tage nach Auszahlung der Gehälter, Pensionen usw. ist die Einkommensteuer von den Firmen zu zahlen. Im August ist ferner die zweite Quartalszahlung der staatlichen Immobiliensteuer zu entrichten, ferner alle jene Steuern, für die Zahlungsaufträge vorliegen und die Raten jener Steuern, für die Ratenzahlungen bewilligt wurden.

Porto für Glückwunschkarten 5 Groschen. Der neue Posttarif legt die Portogebühr für Glückwunschkarten, die nicht mehr als 5 Worte außer der Adresse enthalten, auf 5 Groschen fest. Dieser Tarif gilt nur für den Inlandverkehr.

Die eigene Polnisch-Teschner Wasserleitung. Die Stadtgemeinde Polnisch-Teschen hat für die Vorarbeiten für die eigene Teschner Wasserleitung aus dem Arbeitsfonds 650.000 Zloty erhalten. Der Bau der eigenen Polnisch-Teschner Wasserleitung nimmt somit reale Formen an. Außerdem überlag das schlesische Wojwodschastsamt zur Fertigstellung der Volksschulbauten der Stadt einen Betrag von 1 1/2 Millionen Zloty.

Zinsschulden und ihre Verjährung. Zinsschulden verjähren im allgemeinen nach einem, 2, 3, 5, 10 oder 30 Jahren, in Ausnahmefällen auch bereits nach einem halben Jahr. Nach 30 Jahren verjähren sich Ansprüche auf unbewegliche Güter, Erbchaften und Schenkungen, sofern in Abwesenheit des Beklagten ein rechtsverbindliches Urteil gefällt wurde. Nach 5 Jahren verjähren Schulden, die sich auf ewige oder lebenslängliche Renten, Alimenter, Mietzins, Pachtzins, Anleihezinss und andere regelmäßige Verpflichtungen kurzfristigen Charakters beziehen. Nach 3 Jahren verjähren Wechsel-

schulden gegenüber dem Aussteller (Wechselkauf drei Jahre nach der Ausstellung seitens des Gerichtes), und Urteile, die in Abwesenheit des Beklagten gefällt wurden. Nach einem Jahr Ansprüche der Wirtse auf Seltungsgebühren, der Kaufleute auf privaten Kunden geliehene Waren, der Handwerker auf Arbeitslohn und Lehrgeld. Nach einem halben Jahr verjähren Ansprüche von Handwerkern auf Arbeitslohn, sofern es sich um ihnen anvertraute Rohstoffe handelte, Ansprüche von Hotels und Gaststätten auf Unterkunfts- und Beköstigungsgelder, von Lehrern auf Unterrichtsgebühren, ferner Wechselgros von einem zum zweiten Gläubiger und Scheckschulden.

Ausflugsreisen Polnisch-Teschen — Krakau und zurück 4,90 Zloty. In der Zeit vom 4. bis 12. August erhalten Einzelreisende sowohl wie Gruppenfahrten eine 80prozentige Fahrpreismäßigung für Personenzüge und Schnellzüge nach Krakau. Von Polnisch-Teschen kostet die Fahrkarte nach Krakau und zurück nach Poln.-Teschen 4,90 Zloty. Die Fahrt kann mit jedem beliebigen Zug angetreten werden. Diese Fahrkarten sind nur im Reisebüro „Orbis“, Poln.-Teschen, Ringplatz Nr. 9, zu haben.

Eine Steuer für den Bau von Volksschulen. Eine vor kurzem gegründete Gesellschaft, die sich die Förderung des Baues von Volksschulen zur Aufgabe gemacht hat, erhielt die Erlaubnis, jedes zum Verkauf gelangende Schulbuch durch Aufkleben einer Marke mit 10 Groschen zu besteuern. Die Steuer sollte mit Beginn des neuen Schuljahres erhoben werden. Nunmehr haben die Herausgeber von Schulbüchern und die Buchhandlungen beschlossen, die Steuer selbst zu entrichten, um die Bücher nicht zu verlieren.

Die Vermögenssteuer. Die Hausbesitzer Polnisch-Teschens haben Formulare für die Fälligkeit der Vermögenssteuer erhalten, die die Grundlage für die Bemessung der Vermögenssteuer darstellen. Zur Zahlung der Vermögenssteuer sind alle Hausbesitzer verpflichtet, die mehr als 1000 Zloty jährlich an Mietzinsen einnehmen.

Milchfälschung strafbar. Durch die neuen Vorschriften über den Handel mit Milch wurde der Mindestgehalt der Milch auf 3 Prozent erhöht. Der Milchverkauf wird ständig behördlich streng kontrolliert. Verkäufer von entseelter oder verwaschener Milch werden zur gerichtlichen Verantwortung gezogen.

Noch Beamtenabbau. Infolge der Rückkehr des Premiers Sendorzewicz vom Urlaub erwartet man, daß in dieser Woche eine Sitzung des Kabinetts stattfinden wird. Es soll darüber beraten werden, auf welche Weise die Staatsausgaben verringert werden können. Die Absicht, die Beamtengehälter um 10 Prozent herabzusetzen, ist aufgegeben worden. Wogegen soll die Zahl der Beamten abgebaut werden. Die verschiedenen Ministerien haben die entsprechenden Vorstudien bereits durchgeführt. In erster Linie dürften Kontraktbeamte abgebaut werden, da diese kein Ruhegehalt beziehen.

Die Beschäftigung der Ausländer. In Regierungskreisen wird das Projekt erörtert, Ausländern in Polen die Arbeitsmöglichkeit zu erschweren bzw. zu erschweren bzw. zu nehmen. Solche Maßnahmen sollen den Bürgern derjenigen Staaten gegenüber angewandt werden, die polnischen Bürgern die Erwerbsmöglichkeit nehmen und sie ausweisen. Man plant eine Erschwerung der Arbeitsmöglichkeit sowohl für Hand- und Kopfarbeiter, als auch für Künstler.

Milderung der Exekutionshärten. Im „Kurier Poranny“ erschien ein Interleum mit Finanzminister Jawadski, der zugab, daß die bisherige Prozedur bei Exekutionen an die Zeiten der Inquisition erinnere. Der Finanzminister versprach eine ganze Reihe von Milderungen, deren Inkrafttreten allerdings noch Zeit erfordern werde. So soll die Exekution in solchen Fällen eingespart werden, wo die rückständige Steuer höchstens den dreifachen Betrag der Exekutionskosten beträgt.

Ein Ereignis, ihren neuen Führer, den Reichssportführer von Tschammer-Offen vor.

Mit dröhnender Stimme, klar wie von einem blanken Schwert geschliffen, formt er sein Bekenntnis zur Deutschen Turnerschaft, erwachsen aus der Pflicht, die ihm sein Führer gab, die Deutsche Turnerschaft als einen starken Faktor im neuen Deutschland zu verankern, eine gewaltige, eine schöpferische Aufgabe von kultureller, geschichtlicher Bedeutung. Ein Satz baut eine Burg im Geiste auf, ein Satz, dem alle Herzen wie im Sturmwind nachdrängen: Wer die Deutsche Turnerschaft angreift, greift Deutschland an!

Da zittern die Hände der alten Turner, da zittern die Herzen der Jugend, und alle reißen sich zusammen, wie um ein Stück Mauer zu werden, die diesen Satz, diese festerliche Verkündung zu schirmen habe nach allen Seiten. Da recken sich die Hände hoch, ein Segen über diese Worte und doch mit jener herzergriffenden Bitte: ... segne uns denn! Nun steht der neue Führer von Tschammer-Offen in der Mitte der Turner und ihr Blut kreist um ihn, ein unsichtbares Zeichen, daß sie verbunden sind bis zum letzten Schritt.

In vielen Straßen haben Lautsprecher die Eröffnungsfest übertrugen. Alle Autos, Straßenbahnen, Omnibusse, alle Menschen stehen still und horchen auf. Die Häuser sind leer. Die Stuttgarter stehen auf den Straßen und hören zusammen mit ihren Gästen den Einklang des großen Festes.

Der Zwölfskampfs-Rekord.

Als im Zwölfskampf in der Gruppe der Vormittagskämpfer der rheinische Sandrock die bisher unerreichte Turnzahl von 225 erreicht hatte, glaubte man,

Der Deutsche Männer-Turnverein in Teschen (Polen) lädt alle seine Freunde und Gönner wie alle Freunde des deutschen Turngedankens zu der Feier seines 70 jährigen Bestandes am 12. und 13. August l. J. herzlich ein. Am 12. August l. J. 8 Uhr abends soll ein Ehrenabend den Deutschen Männer-Turnverein Teschen mit all seinen Ehrengästen und Freunden im Saale des Grand-Hotel vereinigen, um rückblickend diesen Ehrenabend des Deutschen Männer-Turnvereines in Teschen zu würdigen. Am Sonntag Vormittag werden in Turnerschen Wettkämpfen Turnbruder und -Schwester ihr Können erproben. Der Sonntag Nachmittag ist einem Schaulernen am Eislaufplatz in Teschen vorbehalten und wird in ausgezeichnete Darbietung auch der Öffentlichkeit den Erfolg turnerischer Schulung vor Augen führen. Nach der Siegerehrung klingt die Feier in ein allgemeines Volksfest am gleichen Tage aus, das auch Humor und fröhliches Treiben zu ihrem Rechte kommen. So hofft der D. M. T. V. daß die deutsche Öffentlichkeit Teschens, mit der er ja so vielfach verknüpft ist, regsten Anteil an diesem Jubelfeste nimmt und auch so ihr Scherflein zum Gelingen dieser Feier beiträgt.

Mietzinse für ständige Militärbequartierung müssen gekürzt werden. Das Innenministerium hat an sämtliche Wojwoden ein Rundschreiben geschickt, in dem gefordert wird, daß die Mietzinse für ständige Militärbequartierung gekürzt werden. Es wird darauf verwiesen, daß die von den Gemeinden gezahlten Zinse für Militärquartiere viel zu hoch sind. Die Gemeindevorstellungen müssen die Mietzinse sowohl für alle wie für neue Militärquartiere so weit als möglich senken.

Brot billiger geworden. Die hiesige Bezirkshauptmannschaft hat im Einvernehmen mit der Preisprüfungskommission den Brotpreis für den Kleinhandel wie folgt festgesetzt: 1 Kg. Brot aus 65prozentigem Kornmehl 38 Groschen (bisher 40 Groschen), 1 Kg. Schrotbrot 35 Gr. (bisher 37 Gr.), 1 Semmel aus Weizenmehl im Gewicht von 50 Gramm 5 Groschen. Diese Preise verpflichten im ganzen Bezirk Poln.-Teschens mit sofortiger Gültigkeit und müssen in den Bäckereien und Brotvertriebsstellen an ersichtlicher Stelle kundgemacht werden.

Den Treffpunkt der deutschen Bevölkerung bildet am Sonntag, den 6. August bei günstiger Witterung der Prachtgarten des Gasthauses Niedzypbrodzki, Kallacherstraße, wo ein großes Gartenfest vom Verbands der deutschen Katholiken stattfindet. Ein eifriges Komitee ist rührig an der Arbeit, um Groß und Klein, Jung und Alt einige vergnügliche Stunden zu bereiten. Die Musik besorgt die Kapelle des Herrn Machold, für Regelspieler bietet sich eine vorzügliche Regelpiste und für andere Belustigungen ist ebenfalls vorgesorgt. Das Büfett ruht in den ausgezeichneten Händen unter Führung der Frau Mehoffer. Alle Deutschen sind zu diesem Gartenfest herzlich eingeladen.

Unglücksfall. Donnerstag, den 3. August, abends 10 Uhr stürzte der Sohn des Gymnasialdirektors Bogosch bei Harbutowicz von seinem Rad so unglücklich, daß er in bewußtlosem Zustande ins schlesische Krankenhaus überführt wurde.

Gesperrte Wege: Auf Grund der Verordnung des Bezirksstraßen-Ausschusses werden wegen des internationalen Motordrennens in Weichsel am 6. August d. J. und wegen des vorangehenden Trainings nachfolgende öffentliche Straßen und Wege gesperrt: Die staatliche Bezirksstraße Skoczów—Jaworzynka in dem Abschnitt Wisła—Slesbwa und Ojzarpana—Ezarnie—Kudaloka in den Tagen von 4. — 5. August von 15—18 Uhr sowie von 21 Uhr des 5. August bis 18 Uhr des 6. August.

Tschechisch-Teschens.

Weitgehender Schutz für Zentralbank-Einleger. Samstag fanden Beratungen zwischen

den neuen Turnfestleiter zu kennen. Aber der Mann aus dem kleinen Orichen Immigrat war doch nicht der glücklichste.

In den Nachmittagsstunden wartete auch der Frankfurter Winter mit fabelhaften Leistungen auf und brachte es ebenfalls auf 225 Zähler (171 + 54 Punkte). In einer anderen Gruppe hatte sich aber unbemerkt der frühere Leipziger Kuit Kroesch, jetzt TSB Roessen-Thüringen, an die Spitze gesetzt und erreichte mit 171 Punkten an den Geräten und 55 in den übrigen Übungen die großartige Leistung von 226 Punkten und stellte damit einen noch nie erreichten Zwölfskampfs-Rekord in der Deutschen Turnerschaft auf. Ernst Winter und Heinz Sandrock blieben also in diesem wunderbaren Kampf knapp geschlagen, und Kroesch erhielt die Krone unter den 2200 Kämpfern.

Mit dem Gewinner des Zwölfs-Kampfes ist der eigentliche Sieger des gesamten Turnfestes in Stuttgart ermittelt worden, da er die vielseitigste und größte Leistung vollbracht hat.

*

Der Höhepunkt.

Im Rahmen des Deutschen Turnfestes wurde am Freitag eine große Saar-Rundgebung auf dem Festplatz veranstaltet, in deren Mittelpunkt eine Ansprache des Saarwirtschaftsführers Abtling stand. Ihren Höhepunkt fand die Turnerlagung in der großen volksdeutschen Rundgebung in der Stadthalle, in der Reichsaussenminister von Neurath und der Vertreter des DAV. Dr. Steinacher, über die nationale Verbundenheit des deutschen Volkes sprachen.

Vertretern der Regierung, des Geldwesens und der deutschen Koalitionsparteien über die Sanierung der Zentralbank der deutschen Sparkassen. Von deutscher Seite wird erklärt, daß eine Lösung ins Auge gefaßt ist, durch die die Einleger möglichst weitgehend geschützt würden. Es sei auch festgestellt worden, daß die in der letzten Zeit verbreiteten Gerüchte über die Höhe des Verlustes übertrieben sind. Der neue Aufsichtsausschuss besteht aus dem Vorsitzenden Christoph Reintisch, Sparkassendirektor in Aulzig, Dr. Aulzig, Prag (Deutscher Revisionverband), Johann Jahn (Vorstandsmitglied des Genossenschaftsverbandes, Rumburg), Bürgermeister Leopold Böhl (Wulzig), Dr. Eduard Fischer (Postsparkasse) und Karl Wohryzek (Svaz).

Die Wahl des Bürgermeisters bestätigt. Die Wahl des Bürgermeisters von Tschechisch-Teschens, Josef Kozdón, wurde im Sinne der neuen Gemeindewahlordnung vom Innenministerium bestätigt.

Todesfall. In Mosty bei Tschechisch-Teschens verschied der langjährige Leiter der dortigen Volksschule Johann Twardzik im 70. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand Mittwoch um 3 Uhr nachm. in Mosty statt.

Reklame durch Ruhestörung. Montag und Dienstag wehte in Tschechisch-Teschens das Reklameauto einer Prager Radiofirma, dessen Lautsprecher von einer Stärke waren, daß sie auf hoher See noch immer eine gute Verständigungsmöglichkeit geboten hätten. In den Straßen der Stadt aber wirkte das Brüllen der Lautsprecher entsetzlich. Nachdem der Reklamewagen Tschech.-Teschens verlassen hatte, empfand man den normalen Straßenlärm wie eine Wohltat.

Die Ausstellung der neuen Grenzübertrittskarte. Im nachstehenden bringen wir das Wichtigste aus dem Vertrag zwischen der tschechoslowakischen Republik und Polen über den erweiterten kleinen Grenzverkehr, und zwar die Bestimmungen über die Ausstellung der neuen Grenzübertrittskarte für Bewohner des Grenzstreifens auf tschechoslowakischem Gebiet: Die Grenzübertrittskarte werden gegen eine Gebühr von 11 Kr für den Schein und 5 Kr Ausstellungsgebühr ausgestellt. Die ermäßigten Grenzübertrittskarte, die nur in beschränkter Menge ausgestellt werden, kosten 3 Kr. Die ermäßigten Grenzübertrittskarte können nur Personen erhalten, die keine direkten Steuern zahlen und dies glaubwürdig nachweisen können. Zwecks Erlangung des neuen Grenzübertrittskartes muß der Meldefchein und eine Photographie, die nicht älter als ein Jahr sein darf, vorgelegt werden. Ausländer, die in Tschechisch-Teschens sich um einen Grenzübertrittschein bewerben, müssen den Nachweis erbringen, daß sie hier auf Grund einer Aufenthaltserlaubnis mindestens drei Monate wohnhaft sind und haben ihren Paß vorzulegen. Sehr wichtig ist der Artikel III der Verordnung, der in wörtlicher Übersetzung lautet: „Gesuche um Ausstellung des Grenzübertrittskartes sind wo dies möglich ist, innerhalb von drei Wochen zu erledigen.“ Daraus ist zu ersehen, daß sich jeder Bewerber um den neuen Grenzübertrittschein darauf gefaßt machen muß, daß er bis zu drei Wochen und vielleicht auch noch länger auf die Ausstellung des Grenzübertrittskartes warten müssen. Das muß für jene Personen, die in Polnisch-Teschens ihre Beschäftigung nachgehen, die unangenehmsten Folgen haben. Um dies zu vermeiden, empfiehlt es sich, mindestens drei Wochen vor Ablauf des alten Grenzübertrittskartes das mündliche Gesuchen um Ausstellung des neuen Grenzübertrittskartes unter Vorlage des Meldefcheines und einer Photographie zu stellen (Rathaus, I. Stock). Nach unserer Information besteht bei dem betreffenden Beamten derzeit die Auffassung, daß die Ausstellung des neuen Grenzübertrittskartes erst nach Ablauf des alten Grenzübertrittskartes möglich ist, da bei Ausstellung des neuen der alte Grenzübertrittschein eingelegt wird. Das würde aber alle Tschechisch-Teschener, die in Polnisch-Teschens beschäftigt sind oder jeden Tag die Grenze passieren müssen, in die ärgsten Kalamitäten bringen, weil sie eben drei Wochen auf den neuen Grenzübertrittschein warten müßten und die Grenze während dieser Zeit nicht passieren dürften. Unserer Meinung nach liegt diese Gefahr nicht vor, da es in der diesbezüglichen Verordnung (Artikel IV) heißt: „Wenn der neue Grenzübertrittschein auf Grund des alten Grenzübertrittskartes ausgestellt wird, dessen Gültigkeit erloschen ist, wird der alte Grenzübertrittschein mit der Photographie der Partei abgenommen und einmal in der Woche, und zwar am Mittwoch dem zuständigen Gendarmeriepostenkommando überreicht.“ Aus dieser Bestimmung ist zu ersehen, daß nur Grenzübertrittskarte, deren Gültigkeit bereits erloschen ist, sofort eingelegt werden. Wenn sich aber der Bewerber um einen Grenzübertrittschein drei Wochen vor Ablauf der Gültigkeit seines alten Grenzübertrittskartes um den neuen bewirbt, so kann er doch logischerweise den alten im Rahmen seiner Gültigkeit solange benutzen, bis ihm gegen Rückgabe des alten der neue Grenzübertrittschein ausgestellt wird. So wurde es im Vorjahr bei der Einführung der Grenzübertrittskarte in Polnisch-Teschens gehandhabt, und zwar aus dem alleinigen Grunde, um den Inhaber der alten Grenzübertrittskarte keine Schwierigkeiten beim Überschreiten der Grenze während der drei Wochen, die zur Ausstellung der neuen Karte erforderlich waren, zu bereiten. Wir hoffen, daß dieselbe Praxis auch in Tschechisch-Teschens gehandhabt wird, um den Grenzverkehr nicht zu erschweren, sondern zu erleichtern, wie es ja auch in der Absicht des Vertrages lag, der zwischen den beiden Ländern im Jahre 1925 abgeschlossen wurde.

Fund. Bei der städtischen Polizei wurde eine goldene Halskette, die vor der Masarykschule in der Friedecker Straße gefunden wurde, abgegeben.

Der Vollzugsausschuss der Zentralbank Gläubiger in Tschech.-Teschens hat in seiner Sitzung vom 29. Juli zunächst die durch das Rundschreiben des Gläubiger Vereines in Eger geschaffene Lage behandelt. Siebel kam vor allem die Zustimmung der Beamenschaft der Zweigstelle Tschech.-Teschens zur Behandlung, welche gegen die allgemein gehaltenen Mitteilungen des Egerer Verbandes Verwahrung einlegte und vor allem festgestellt wissen will, daß die hiesige Zweigstelle weder leichtsinnige Kredite gewährt hat noch bei ihren Funktionären und privaten Großeinlegern Abhebungen geduldet hat. Auch habe die hiesige Direktion weder eine Vollerwirtschaft geführt noch Bilanzfälschungen vorgenommen, noch in Saus und Braus gelebt. Die Beamenschaft verlangt, daß die Geschäfte der hiesigen Zweigstelle in dieser Hinsicht vom neuen Verwaltungsausschuss der Zentralbank überprüft werden und auf Grund dieser Überprüfung die Unschädlichkeit dieser Pauschalverordnungen bei der Teschner Zweigstelle festgestellt wird. Auch legt die Beamenschaft darauf Gewicht, daß von keiner Privatpartei irgendwelche Abhebungen vorgenommen werden. Der Vollzugsausschuss hat beschlossen, dem neuen Verwaltungsausschuss der Zentralbank in Prag zur Revision der Teschner Zweigstelle in dieser Hinsicht aufzufordern, um dadurch der Teschner Bevölkerung ein klares Bild über die Verhältnisse zu schaffen. Weiters wurde der Antrag der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Phönix“ und der Antrag der Mährischen Landes-Lebensversicherungs-Anstalt zwecks Verwertung der Zentralbankkredit zum Abschluß von Lebensversicherungen besprochen und dem Antrag der Mährischen Landes-Lebensversicherungs-Anstalt der Vorzug gegeben. Vor endgültiger Benachrichtigung der Einleger wird jedoch noch die Stellungnahme der Egerer Hauptstelle eingeholt werden. Einer Aufforderung, dem Bränner Schutzbund der Zentralbankgläubiger beizutreten, wurde nicht Folge geleistet, da für einen Wechsel der Zugehörigkeit zu einem anderen Verbands augenblicklich keine Gründe vorhanden sind. Von neun Abgeordneten, an welche der Teschner Vollzugsausschuss mit einer Denkschrift herangefahren ist, haben bisher lediglich drei eine Antwort erteilt. Es wurde beschlossen, die Herren Abgeordneten nochmals auf die durch die Zentralbankperrre in Tschech.-Teschens geschaffene Lage eindringlich aufmerksam zu machen und ihre Benachrichtigung über die unternommenen Schritte zu erbitten. Gleichzeitig wird auch der bei der hiesigen Bez. Behörde überreichten Denkschrift nachgegangen werden.

Zwei Zählergebnisse, die sich kraft widerprechen. Nach der letzten Volkszählung, die im Dezember 1930 stattfand, hat, wie bereits gemeldet wurde, das Deutschthum Tschech.-Teschens gegenüber der Volkszählung vom Jahre 1921 einen Rückgang von 3408 Köpfen auf 3296 Köpfe erfahren und stellt nunmehr 33,5 Prozent der Gesamtbevölkerung dar, während die Angehörigen der tschechischen Nationalität von 2427 Köpfen im Jahre 1921 auf 4420 im Jahre 1930 gestiegen sind, die nun 45,4 Prozent der Gesamtbevölkerung darstellen. Was lehrt aber das Ergebnis der am 27. September 1931 also 10 Monate nach der letzten Volkszählung vorgenommene Wahl der Stadtverwaltung von Tschechisch-Teschens? Im folgenden das Wahlergebnis: Die deutsche Parteien und die schlesische Volkspartei erhielten 10 Monate nach der letzten Volkszählung insgesamt 3286 Stimmen, also um 10 Stimmen weniger als angeblich Deutsche am 1. Dezember 1930 in Tschech.-Teschens vorhanden waren, woraus man schließen müßte, daß nur 10 Deutsche in Tschechisch-Teschens nicht wahlberechtigt waren oder vor der Wahlurne nicht erschienen sind. Da aber als Deutsche doch auch Kinder und Personen bis zum 21. Lebensjahr (Minderjährige) anzusehen sind, die von deutschen Eltern stammen und in der Zahl der abgegebenen Stimmen nicht erscheinen, sind diese gering gerechnet mit 1500 angenommen, obwohl vorhanden im Volkszählungsergebnis nach seiner nationalen Seite hin nicht berücksichtigt. Noch illustrativer erscheint der Vergleich zwischen der Zahl der Tschechen in Tschech.-Teschens nach der Volkszählung und dem letzten Gemeindevahlergebnis. Nach der Volkszählung sind in Tschech.-Teschens 4420 Tschechen vorhanden oder um 1993 mehr als im Jahre 1931. Diese 4420 Tschechen brachten aber 10 Monate nach der Volkszählung nur insgesamt 1338 Stimmen auf. Während die deutschen Parteien und die schlesische Volkspartei einen Stimmenzuwachs von 734 im Jahre 1931 verzeichnen konnten, betrug der Stimmenzuwachs bei den tschechischen Parteien nur 110. Und noch etwas über die Verteilung der Mandate nach der letzten Gemeindevahl. Die tschechischen Parteien verloren obwohl sie nach der Volkszählung um 40 Prozent zugenommen hatten, 2 Mandate an die Polen und die jüdische Wahlgemeinschaft, während die Deutschen, die angeblich um 110 Köpfe abgenommen hatten, ihren Besitzstand von 22 Mandaten ungeschmälert erhalten konnten. Die deutschen und deutschfreundlichen Parteien, die angeblich nur ein Drittel der Gesamtbevölkerung Tschech.-Teschens ausmachen, besitzen zwei Drittel der Mandate in der Gemeindeführung, während die tschechischen Parteien, die fast die Hälfte der Gesamtbevölkerung angeblich ausmachen nur ein Viertel der Mandate innehaben. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, gewinnt man sicherlich ein verlässlicheres Bild über die wahre Zusammensetzung der Bevölkerung nach Nationalitäten als durch die Ziffern der Volkszählung.

Todesfall. In Freistadt verschied plötzlich der Direktor des Towarzystwa oszpednosci i zaliczek und Leiter des polnischen Repräsentationshauses in Tschechisch-Teschens, Tokarz. Aus diesem Grunde weihen vom hiesigen Hotel „Polonia“ schwarze Flaggen auf Halbmaß.

Gefahrter Fahrradwader. Mittwoch früh verhaselte Polizeinspektor Cyron auf dem Rathausplatz

Todesfall. In Freistadt verschied plötzlich der Direktor des Towarzystwa oszpednosci i zaliczek und Leiter des polnischen Repräsentationshauses in Tschechisch-Teschens, Tokarz. Aus diesem Grunde weihen vom hiesigen Hotel „Polonia“ schwarze Flaggen auf Halbmaß.

Gefahrter Fahrradwader. Mittwoch früh verhaselte Polizeinspektor Cyron auf dem Rathausplatz

den 17jährigen Georg Sntegon aus Olszycowicz, der der Polizei als Gewohnheitsdieb seit längerer Zeit bekannt ist. Bei seiner Einnahme gestand er, daß er am 24. Juli l. J. ein Fahrrad im Wert von 400 Kc, das vor dem hiesigen Amtsgebäude stand, gestohlen hatte, und zwar mit einem bisher nicht ausgeforschten Helfershelfer. Die Diebe zerlegten das Rad in seine Bestandteile und schmuggelten sie nach Polen, wo sie das Rad wieder zusammenfügten und verkauften. Sntegon gestand auch ein, daß er am 11. Juli l. J. hier ein Fahrrad im Werte von 300 Kc gestohlen und auf dieselbe Art in polnisch-Polen für 25 Zloty verkauft hatte. Sntegon wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert. Nach seinem Helfershelfer wird gefahndet.

Ustron.

Ein zweiter Mord in Jaworzinka. Montag um die Mitternachtsstunde wurde ein Wachorgan in Jaworzinka bei Ustron gestohlen. Ein unbekannter Mann erschloß das Wachorgan Johann Ogrudnik aus Jaworzinka. In Ausübung seiner Dienstobliegenheiten verfolgte er Wilddiebe. Dabei wurde er von zwei Schülern in den Rücken tödlich getroffen. Die sofort verständigte Polizei konnte wohl den Mörder noch nicht festmachen, doch ist sie bereits auf seiner Spur. Der Mordbube dürfte bald in die Hände der Behörde kommen.

Bielitz-Biala.

Verkauf der Bieler städtischen Hausrealitäten? Der Talsperrenbau in Lobnitz, der auf ungefähr sieben Millionen Zloty präliminert war, bürdete der Stadt eine Zahlungspflicht von mehr als zwölf Millionen auf, da die Geologen von unrichtigen Voraussetzungen ausgegangen waren und andererseits die Kosten des Talsperrenbaues durch verschiedene andere frühere Fehlberechnungen sich nach Fertigstellung der Talsperre um ungefähr fünf Millionen Zloty erhöhten. Die Stadt Bielitz rechnete und konnte zur Zeit der Snaugriffnahme des Talsperrenbaues nicht mit einem derart rapiden Rückgang der Fabrikationswirtschaft und somit des Wasserverbrauches rechnen. Die Tatsache, daß eine solche Krise jetzt eingetreten ist, hat also den Wasserverbrauch stark gedrosselt und somit die Amortisationsmöglichkeit des Wasserreservoirs auf eine nicht voraussehbare lange Sicht hinausgeschoben. Da auch die anderen Einnahmen der Stadt einerseits wesentlich zurückgegangen sind, andererseits die Ausgaben, insbesondere die für die Erhaltung der Arbeitslosen, gestiegen sind, mußte die Gemeindeverwaltung nun ernstlich nach irgendeiner neuen Geldquelle Umschau halten, um ihren Zahlungsverpflichtungen nachkommen zu können. Ein Ausweg wird nun darin gesehen, daß an den Verkauf der städtischen Häuser gedacht wird. Wenigstens ein Teil von ihnen soll, wie vermutet, schon in nächster Zeit zum Verkauf gelangen. Mit dem für die Realitäten erzielten Geldsummen könnte dann die drückende Stadtschuld weitgemacht und die schweren Sorgen der Gemeindeverwaltung behoben werden. Der Häuserverkauf ist wohl noch keine beschlossene Sache. Es steht aber zu erwarten, daß sich die Stadt wohl dazu entschließen muß, da in dem momentanen Stadium wohl kein anderer Ausweg zur Liquidierung der Stadtschuld übrig bleiben dürfte.

Polizeichronik. Der Gerichtsbehörde in Biala wurde der 20-jährige Seminarist Josef Zendrusiak aus Sujakowice Nr. 116 zur Anklage gebracht, weil er aus den Kellern des Bialaer Lehrerseminars zum Schaden des Seminaristen Ambrosius Komalik aus Kozy ein Fahrrad entwendete. — Gleichfalls der Bialaer Gerichtsbehörde wurde der 29 Jahre alte Hausbesitzer Stefan Blegun aus Leszczyn anzeigt. Blegun versprach am 14. November des Vorjahres dem Ehepaar Bogusz aus Strakonka eine Wohnung in seinem Hause. Er hatte weder damals noch bis heute Aussicht, eine solche frei zu bekommen, nahm aber trotzdem eine Anzahlung in der Höhe von 40 Zloty. Da er also weder die versprochene Wohnung verschaffte, noch den Betrag zurückgeben wollte, muß B. sich jetzt vor der Gerichtsbehörde verantworten.

Kirchenräuber am Werk. Bisher noch unbekannte Täter schlichen sich in der Nacht des 30. Juli in die katholische Pfarrkirche in Biala ein und entwendeten Kirchengeräte im Werte von 100 Zloty. Ferner zerstückelten sie Opferbüschen, ebenfalls im Werte von 100 Zloty und entnahmen ihnen die dort befindlichen Sammelroschen in der Höhe von 20 Zloty. Nach den flüchtigen Kirchenräubern wird gefahndet. Die Pfarrgemeinde erleidet einen Schaden von über 500 Zloty. Die Bialaer Polizei konnte bereits einen der an dem Kirchenraub beteiligten Banditen in Haft nehmen. Sein Name muß im Interesse der weiteren Erhebungen noch geheimgehalten werden.

Der lautlose Massentod.

Aus Tokio wird gemeldet, daß dem japanischen Ingenieur Yoshitaro Shimizu, Leiter des Versuchslaboratoriums für moderne Kriegstechnik, eine bedeutsame Erfindung gelungen ist. Er hat ein Maschinengewehr konstruiert, das 20000 bis 60000 Schuß in der Minute abgeben soll. Das grundsätzlich Neue an diesem Maschinengewehr ist, daß es ohne Pulver schlägt und daß die Schüsse auch keinerlei Knall erzeugen. Die bisherigen Versuche sollen ganz hervorragende Resultate ergeben haben.

Selbstverständlich wird von den verantwortlichen Stellen strengstes Stillschweigen über das Konstruktionsgeheimnis gewahrt. Trotzdem verlautet, daß die ungeheure Leistungsfähigkeit des neuen Maschinengewehrs dadurch erreicht wird, daß die Zentrifugalkraft einer rotierenden Scheibe benutzt wird, um den phantastisch schnellen Abstoß der Geschosse zu erzielen. Auch sollen mehrere dieser rotierenden Scheiben elagenförmig übereinander liegen, wodurch sich vielleicht die ungeheure Zahl von 60000 Schuß eher erklären läßt.

Da Maschinengewehre bei dem heutigen Stande der Kriegstechnik in der Hauptsache zur Abwehr von Infanterie-Angriffen dienen, so könnte die japanische Erfindung praktisch das Ende derartiger Angriffe bedeuten. Selbst wenn die Geschosse dieses Schnellmaschinengewehrs weniger Durchschlagskraft besäßen als die bisherigen pulvertreibenden Mantelgeschosse, so würden sie doch durchaus genügen, um jede angreifende Infanterie-Welle reißlos niederzumähen.

Sportliches.

Beim 4. offenen Tennis-Turnier um die Meisterschaft von Ustron war der Tschener Tennis-Klub durch 6 Teilnehmer vertreten, die sehr schöne Erfolge erzielten. Im Herren-Einzel um den Wanderpokal des Tow. Mikosnikow Ustronia kamen 4 Klubmitglieder ins Semifinale u. zw. Machalchek durch Siege über Uherhand („Hal“-Karakau) und Schramek (Skolichau), Apfel über Wegener und Rothstein (beide Warschau), Lewinsky über Weiß (Ustron) Korzuznikoff (Gzenstochau), Kiochek über Guitmann, Rieger (Bielitz) und Eisner (T. T. A. 1898). Das Finale bestritten Kiochek—Apfel 6:4, 6:0, 6:4. Im Herausforderungsfinale blieb Kiochek über den Titelverteidiger Pleinicki (Ustron) mit 6:1, 6:2, 6:4 unangefochtenen Sieger. Im Herren-Doppel kamen Kiochek—Lewinsky nach leichten Siegen ohne Satzverlust (u. a. über Königslein—Scheffler (Warschau) ins Finale. Hier trafen ihnen die Klubkollegen Machalchek—Apfel entgegen, die vorher das Ustroner Paar Pleinicki—Walach mit dem Ergebnis 8:10, 6:3, 11:9 ausgeschalteten. Nach schönem 4-Satz-Kampf wurden Kiochek—Lewinsky mit 6:4, 7:5, 3:6, 6:3 Sieger. Nachfolgend die Siegerliste: Herren-Einzel um den Wanderpokal des Tow. Mikosnikow Ustronia: Pokalsieger Kiochek Hans (T. T. A. 1898), Pokalverteidiger Pleinicki (Ustron), 2. Apfel Michael (T. T. A. 1898), 3. Machalchek Herbert Franz (T. T. A. 1898), und Lewinsky Willi (T. T. A. 1898). Damen-Einzel um den Preis des Ustroner Tennis-Klubs: 1. Fr. Balda Irmgard („Pogon“ Kallowitz), 2. Fr. Rudczyk Adolfine (A. S. 06 Myslowitz), 3. Fr. Szakon Else (T. T. A. 1898) und Fr. Hummel Traute (U. A. T. Ustron). Herren-Doppel: 1. Kiochek—Lewinsky (T. T. A. 1898), 2. Machalchek—Apfel (T. T. A. 1898), 3. Königslein—Scheffler (Warschau), und Krazewski—Wegener (Warschau). Gemischtes Doppel: 1. Fr. Balda („Pogon“ Kallowitz) — Steffan (B. B. E. B. Bielitz), 2. Fr. Peniczka — Schmerzler (B. B. E. B. Bielitz), 3. Fr. Hummel — Pleinicki (U. A. T. Ustron) und Fr. Koiban (Kallowitz) — Königslein (Warschau).

Bermischtes.

Waffenschmuggel en gros. Große Sensation erregt hier die Verhaftung des Vertreters der polnisch-belgischen Handelskammer in Warschau, des belgischen Staatsbürgers de Maen. Bei der Hausdurchsuchung in seiner Villa fand man in den Kellern 60 Kisten mit Munition, Gewehre und andere Waffen. Es stellte sich heraus, daß de Maen in großem Stille den Schmuggel mit Waffen und Munition betrieben hatte.

Eine Gustav-Adolf-Binde und eine Lutherbinde werden umgebracht. Ein Bubenstück aus Schöneberg, Kreis Briesen in Pommern, wird uns berichtet: Als würdigen Aufakt zu einem am Sonntag in Schöneberg abgehaltenen Abblasse wurden zwei im vergangenen Jahre gefangene Binde: die Gustav-Adolf-Binde und die Lutherbinde aus dem Boden gerissen. Die beiden jungen Bäume wurden am 400. Todeslage des heldenmütigen Königs Gustav Adolf von Schweden zu dessen Gedächtnis und zur Erinnerung an den großen Reformator Martin Luther im Garten vor der evangelischen Kirche gepflanzt.

Mißglückter Raubüberfall auf eine Postambulanz in Posen. In Posen konnte gestern ein vermeintlicher Raubüberfall auf eine Postambulanz in der sich der Betrag von 30.000 Zloty befand, verübt werden. Als heute vor dem Postamt in Glogow, einer Vorstadt von Posen eine Postambulanz vorfuhr, kam plötzlich ein Personenautomobil herbeigefahren und hielt neben der Postambulanz an. Im nächsten Moment sprangen zwei maskierte Räuber aus dem Auto und hielten den Fahrer und den Mitfahrer der Postambulanz mit vorgehaltenen Revolvern in Schach. Bevor die Räuber aber noch von der Waffe Gebrauch machen konnten, wurde sie von zufällig in der Nähe befindlichen Polizeisoldaten festgenommen und entwaffnet. Die beiden Verbrecher gaben auf dem Polizeikommissariat an, sie seien Kommunisten und hätten die Postambulanz ausplündern wollen, um finanzielle Mittel für Parteizwecke zu gewinnen.

Brand in einer polnischen Akkumulatorenfabrik. In der Ortschaft Piasow bei Warschau brach in der

Restaurant A. SCHOPF Cieszyn

empfehlte seine

vorzüglichen Weine

öferr. und ung. Provenienz.

Vorzügliche Küche
zu reduzierten Preisen.

Jeden Sonn- und Feiertag (3/11 bis 1 Uhr)

Frühschoppen-Konzert

Schöner schattiger Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Weinhandlung A. Schopf

Empfehle meine bestgepflegten öferr. wie ung. Sorten Weine so auch die Spezialmarken

„Malaga“ und „Sherry“

großen Akkumulatorenfabrik Tudor ein Brand aus, der durch die Unvorsichtigkeit eines Arbeiters verursacht worden war, der einen brennenden Zigarettenstummel in einen Benzinlank hineingeworfen hatte. Die Brandkatastrophe hätte leicht einen viel größeren Umfang annehmen können, da in der Fabrik große Vorräte von Benzin, Schmierölen usw. aufgestapelt waren. Bei den Vorfällen erlitten zwölf Arbeiter und Feuerwehrleute Brandwunden. Sieben von ihnen wurden in schwerverletzten Zustände in das Krankenhaus gebracht.

Zum Tode Verurteilter als Erfinder. Einer Meldung aus Warschau zufolge hat im Moskauer Gefängnis der zum Tode verurteilte Bandit Czestaw Raczkowski einen Plan zum Bau eines neuzeitlichen Fliegerabwehrgeschützes, sowie eines Tauchapparates ausgearbeitet. Da seine Pläne wertvoll sein sollen, wurden sie dem Kriegsministerium mit der Bitte überandt, im Falle der Anerkennung seiner Erfindungen das Todesurteil in lebenslängliches Gefängnis umzuwandeln.

Kollekteur flüchtete mit erschwindeltem 200.000 Zloty Gewinn. Einer Meldung aus Warschau zufolge betrug der Kollekteur Rubin Gasi den Schneider Abram Eisenberg um den Gewinn von 200.000 Zloty, der am letzten Ziehungstage der 3. Klasse auf dessen Los gefallen war. Gasi kam nach der Ziehung zu dem Schneidermeister und teilte diesem mit, daß er den Einfluß gewonnen habe. Nichtsahnend folgte Eisenberg ihm das Los aus, nahm das Einflußgeld entgegen. Als der Schneider seinen Irrtum bemerkte, war der Betrüger bereits geflüchtet. Es gelang der Polizei jedoch ihn festzunehmen.

„Sieben deutsche Weltwunder.“ Für die Ausstellung im „Deutschen Haus“ auf der Weltausstellung in Chicago sind der „D.V.Z.“ zufolge folgende Gegenstände zur Verfügung gestellt worden: 1. Ein Modell des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ durch die Zeltung des Deutschen Luftfahrt-Museums in Stuttgart und der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Friedrichshafen; 2. ein Modell des Riesendampfers „Bremen“ vom Norddeutschen Lloyd in Bremen; 3. ein Modell des Schnellflugzeuges „H. E. 70“ von den Ernst-Heinkel-Flugzeugwerken in Warnemünde; 4. ein Modell des größten Landflugzeuges „G 38“ von der Deutschen Luftfahrt in Berlin; 5. ein Modell des „Fliegenden Hamburgers“ von der Reichsbahn-Zentrale für den deutschen Reiseverkehr G. m. b. H., Berlin; 6. ein Gemälde „Tag der nationalen Arbeit“ von Kunstmalers Haas, das Modell der Riesentribüne auf dem Tempelhofer Feld, sowie Vergrößerungen von Photoaufnahmen anlässlich der Kundgebung auf dem Tempelhofer Feld; 7. eine Buchausstellung „Volk ohne Raum“ vom Verlag Albert Langen-Georg Müller, München. Die Ausstellung dieser Gegenstände wird unter dem Motto „Sieben deutsche Weltwunder“ stattfinden und soll in einfacher, aber doch eindringlicher Art dem amerikanischen Volk und der ganzen Welt zeigen, daß Deutschland trotz aller Not noch immer Spitzenleistungen auf kulturellem und technischem Gebiete aufzuweisen hat. Am 13. August wird die „Deutsch-amerikanische Gruppe“ Chicago anlässlich der Weltausstellung einen „Deutschen Tag“ veranstalten.

Kustige Ecke.

Auch nicht unrichtig. Lehrer: „Spielt einer allein, dann nennt man dies ein Solo, spielen zwei, dann ist es ein Duell. — Nun, Karichen, und wenn drei zusammen spielen, wie nennt man das?“
Karichen: „Skat!“

Der Stammgast. Beiler: „Madame, können Sie mir nicht gleich den Groschen für nächste Woche mitgeben?“ „Warum denn?“ „Ich verreise nächste Woche!“

Zurückgewiesen. Jüngling: „Gnädige Frau, Sie sind doch die schönste Blüte in dieser herrlichen Natur.“ — Dame: „Auch Sie passen trefflich in die grüne Umgebung.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Annoncen Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 33.

Teschen, Sonntag, den 13. August 1933.

14. Jahrgang.

Aufruf zum Kulturkampf!

In einem Aufsatz beschäftigt sich der nationaldemokratische „Kurjer Poznański“ (Nr. 343 vom 29. Juli) mit der Entstehung des Kirchenstreits in Deutschland, der mit dem Siege der „Deutschen Christen“ seinen Abschluß fand. Der „Kurjer Poznański“ glaubt dabei vor Einschlüssen warnen zu müssen, die diese Tatsache auf die evangelischen Deutschen im Ausland ausüben werde. Das Blatt schreibt u. a.:

Interessant stellt sich das Verhältnis der neuen Behörden des deutschen Protestantismus zu den im Ausland wohnenden evangelischen Deutschen dar. Anfangs sollte die vereinigte Deutsche evangelische Kirche die Bezeichnung Reichskirche tragen. Später ließ man jedoch diese Bezeichnung fallen und hielt lediglich an dem Wort „Deutsche“ fest, um auf diese Weise zu betonen, daß sich die Behörde der neuen Kirche in der Praxis auch über die Reichsgrenzen hinaus ausdehnen werde. Der Art 4. der Verfassung des deutschen Protestantismus gibt diesem Bestreben eine recht vorläufige Fassung, indem von der „Bewahrung und Festigung der Zusammengehörigkeit mit den evangelischen Deutschen im Ausland“ die Rede ist. Im Zusammenhange damit muß betont werden, daß die Bewegung der „Deutschen Christen“ in dieser oder jener Form auch in den deutschen evangelischen Kreisen in Polen, der Tschechoslowakei, in Desterreich und den Balkanstaaten propagiert wird. Bei den bevorstehenden Neuwahlen zu den protestantischen Kirchenräten und Gemeindevorständen in den westlichen Wojewodschaften der Republik werden wir zweifellos Zeugen ähnlicher Bemühungen und Bestrebungen sein wie jenseits der Grenze. Die Behörden und die polnische Volksgemeinschaft müssen daher aufmerksam beobachten, was unter den evangelischen Deutschen in Großpolen, in Pommern und in Schlesien vorgeht. Man darf es nicht zulassen, daß der deutsche Protestantismus in Polen noch ein Ausfallort für ausländische Faktoren bilde, die sich in innere Angelegenheiten unseres Staates zu mischen wünschen.

Die gleichfalls nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ (Nr. 234 vom 1. August) knüpft an den vorstehend im Auszug zitierten Artikel des „Kurjer Polnanski“ an und meint, daß das also bezeichnete Kirchenproblem in der Tat eine hervorragende Bedeutung habe, wenn man bedenkt, daß sich in den Westgebieten Polens eine große Zahl von Evangelischen befindet, die zum größten Teil deutscher Abstammung sind. Weiter schreibt das Blatt:

Die Unterordnung des deutschen Protestantismus unter die regierende Partei bezweckt nicht allein die Festigung der nationalen Revolution innerhalb des Reiches, sondern auch die Gewinnung noch eines Propagandawerkzeuges der nationalen Wiedergeburt unter den im Ausland wohnenden Deutschen. Diese „Wiedergeburt“ auf dem Boden der protestantischen Gemeinden wird in

der Verbreitung des unverfälschten Deutschtums unter den Protestanten deutschen Ursprungs und auch darin ihren Ausdruck finden, daß die protestantischen Gemeinden zu der Deutschen Evangelischen Kirche hinneigen werden. Die neue Verfassung des deutschen Protestantismus erlaubt dieses Problem ziemlich allgemein, indem sie von der Bewahrung und Festigung der Verbundenheit mit den evangelischen Deutschen im Ausland spricht; doch erst die Praxis wird zeigen, was man unter diesen Allgemeinheiten verstehen soll. Es muß betont werden, daß die Bewegung der „Deutschen Christen“ bereits nicht allein in Polen, sondern auch in anderen uns benachbarten Staaten propagiert wird. Die bevorstehenden Wahlen zu den protestantischen Kirchenräten in den westlichen Wojewodschaften werden die Tragweite und Wirksamkeit dieser Propaganda zeigen. Doch schon heute kann man mit einer großen Dosis der Wahrscheinlichkeit annehmen, daß diese Einschlüsse tief in das Leben der in Polen wohnenden protestantischen deutschen Bevölkerung eingedrungen sind. Die Volksgemeinschaft und die maßgebenden Faktoren müssen vor dem gemachten Versuch gewarnt werden, aus dem Protestantismus in Polen, besonders in Pommern, Schlesien und Großpolen, ein neues Werkzeug der deutschen Einschlüsse zu machen. Unsere religiöse Toleranz darf nicht so weit reichen, daß wir uns mit einem Zustande einverstanden erklären, bei dem die andersgläubige Bevölkerung zu Zwecken einer fremden nationalen Politik gebraucht wird. In unserer Geschichte hatten wir reichliche Erfahrungen in dieser Beziehung, die uns auf dieses Problem empfindlich gemacht haben.

Der Protestantismus muß in Polen eine Kirche bleiben, die auf dem Boden des Polnischen Staates, nicht aber der deutschen Nation steht. Um so mehr, als wir unter unseren Protestanten viele Polen haben; diese aber nicht bei sich zu Hause und sollten nicht einmal in kirchlichen Fragen durch die in Polen wohnende fremdstämmige Bevölkerung majorisiert werden. Unsere Religionspolitik muß nicht gehörig die Möglichkeiten aus, die ihr der strukturelle Charakter der andersgläubigen Kirchen gibt. Die evangelische Kirche besitzt ebenso wie die orthodoxe Kirche eine innere Struktur, die ohne Verletzung der Amtshandlungen, ohne Verletzung der Grundsätze des Glaubens ihrer verschiedenstämmigen Bekennerschaften gestaltet, ihr ein sehr deutliches polnisches staatsrechtliches Merkmal aufzudrücken. Diese Kirchen können und müssen polonisiert werden. Man sollte den Prozeß der Entstehung des polnischen Protestantismus ebenso wie auch einer polnischen Orthodoxie beschleunigen. Es ist nicht gut, daß die andersgläubigen Polen eine bis jetzt im allgemeinen uns vollkommen fremde Welt bilden, nicht allein in bezug auf die religiösen Überzeugungen, was in Anbetracht unserer Unhänglichkeit an den Katholizismus durchaus verständlich ist, aber auch in bezug auf Sprache und Kultur, die in deren Kirchen herrscht. Ein solcher Zustand ist anormal, und man muß in dieser Beziehung

grundsätzliche Änderungen herbeizuführen suchen. Um so mehr muß man sich kategorisch dem Versuch widersetzen, aus einer der andersgläubigen Kirchen in Polen das Werkzeug einer unserer Volk und Staat feindlichen Propaganda zu machen. Der bei uns verpflichtende Grundsatz der religiösen Toleranz würde dadurch durchaus nicht verletzt werden.

Wir haben lange nichts Beschämenderes für die polnische Presse gesehen, als diesen schamlosen Aufruf zu einem widerrechtlichen Kulturkampf, der die Polonisierung der deutschen evangelischen Kirchen in Polen verlangt, soweit sie nicht schon — wie in Kongresspolen — gegenüber einer erdrückenden deutschen Mehrheit durchgekehrt wurde. Diese Forderung, die sich noch in den Mantel der „religiösen Toleranz“ zu hüllen wagt, schlägt dem Kampf vieler polnischer Geschlechter ins Gesicht, die vor der Befreiung Polens mit ganz besonderer Eindringlichkeit gerade für den nationalen Charakter ihrer Kirche gekämpft haben.

Die Vorgänge in der Deutschen Evangelischen Kirche jenseits der weichen Grenze sind wahrhaftig nicht dazu angetan, die ebenso unnütze wie unwürdige Anglisterei der polnischen nationalen Presse zu beleben. Die evangelische Kirche steht hier wie dort auf dem Boden des reinen Evangeliums. Ihr Schirmherr ist der ewige Gott. Er hat schon andere Menschen zurechtgewiesen, die sein Heiligtum verletzen wollten. Nach menschlichem Recht aber steht uns die nationale Garantie der Verfassung, sowie die internationale von Polen festerlich verbrieftete Garantie des Minderheitenvertrages zur Seite.

Auch auf die Geschichte können wir uns wirksam berufen, die von der „Gazeta Warszawska“ mit recht geringem Verständnis herbeizitiert wird. Die Verständlosigkeit des Polnischen Nationalismus gegenüber den Freiheiten der „Dissidenten“ hat die dunkelste Seite der polnischen Geschichte geschrieben. Vor einer Wiederholung möge Gott unsere Heimat und ihre Völker behüten! An die nationaldemokratische Presse aber, die anscheinend darüber trauert, daß Herr Dmowski mit seinen Todesprophezeiungen für den Protestantismus nicht Recht behalten hat, richten wir die Bitte, daß sie endlich einmal ihre Leser beschwören möchte, sich gegen die immer wieder beklagten Schandungen von evangelischen Gotteshäusern und Friedhöfen zu wenden, damit niemandes Ansehen Schaden leide. Aber den deutschen Protestantismus mag man beruhigt sein! Er gibt dem Staate, was des Staates, dem Volke, was des Volkes und Gott, was Gottes ist.

Bankenaufsicht und Bankgeheimnis in Danzig.

In einem Teil der polnischen Presse werden falsche Gerüchte über den Sinn und den Zweck der vor einigen Tagen erlassenen Danziger Verordnung betreffend Bankenaufsicht verbreitet. Insbesondere wird behauptet,

Vom deutschen Turngedanken.

Wen vermöchte nicht das Nibelungenlied in seinem Innersten zu erfassen und zu erschüttern, dieses Hohelied des deutschen Sängers aus Kraft und Schönheit, verkörpert durch die heldenhaften Gestalten edler Recken und lieblicher Frauen und die Gemeinschaft, die sie in Treuen einander verband?

Gewahr, alle Sehnsucht des deutschen Menschen nach diesen Quellen reiner Lebensfreude, fruchtbarsten Daseinsglückes hat hier zauberhafte Gestalt gewonnen und weiß in Bildern von berauscher Kraft und Schönheit ihre Menschen auf die höchsten Gipfel und in die letzten Tiefen des Lebens zu führen. Was Wunder, daß der deutsche Junge seinem Ideal — Siegfried, dieser blonden Heldengestalt — nachzueifert und nun in ihm selbst die Freude an Kraft und Leistung wach wird und ihn drängt, seinen Kräften ein rechtes Feld zu suchen.

Bald aber befriedigt es ihn nicht, seine Kräfte nur im wilden Spiele zu betätigen. Aus dem losen Kameradenverbände wird eine festgefügte Gemeinschaft mit eigenen strengen Gesetzen und nun erst erschließen sich den jungen Menschen Möglichkeiten, in gemeinsamer Arbeit ihren Körper zu stählen, Mut und Willen zu bilden und in reicher Manneszucht ein fruchtbares Gemeinschaftsleben aufzubauen.

Hier hat Friedrich Ludwig Jahn eingegriffen und durch den von ihm in klaren Formen und Gesetzen gefaßten deutschen Turngedanken den Drang des jungen deutschen Menschen nach jener Gemeinschaft mit weisengleichen Menschen in feste Bahnen geleitet. So ward die Gestaltung solcher kleiner Gemeinschaften der Willkür der Einzelnen entzogen, sie alle vielmehr in Bausteine am Bau des ganzen Volkskörpers umgewandelt. So ent-

stand die deutsche Turnerschaft, eine Kette lebendiger Glieder, die sich um die ganze Erde spannt, soweit deutsche Menschen behelmatet sind.

In ihr findet das klare und entschlossene Wollen des deutschen Menschen nach harmonischem Aufbau und Gestaltung seiner Kräfte die rechte Verkörperung. Hier wachsen aus der gemeinsamen Arbeit die Wege, die zu immer vielfältigeren und schöneren Leistungen führen. Ihre Gemeinschaft ist es auch, die auch unter schweren Verhältnissen die Mittel und Wege findet, auf dem Wege zum Ziel — dem kraftvoll-harmonischen deutschen Menschen — vorwärts zu kommen.

Zähe, ausdauernde Kleinarbeit in Verbindung mit dem Ansporn wettkämpfender Kameradschaft schafft jene Sicherheit des Armes und des Auges, des ganzen Körpers nicht minder wie die des Mutes, mit der der Turner Schwung an Schwung in schöner Linie reißt. Und wenn das Auge sich an der harmonischen Bewegung ganzer Gruppen freut, immer ist es die scharfe Zucht, die diese Harmonie aufbaut.

Dann aber, wenn turnerisches Wollen in vollendeter Leistung endlich seine volle Verkörperung gefunden hat, dann, wenn den Turner das erhebende und beglückende Gefühl einer ganzen Leistung durchströmt, unabhängig vom Beifall seiner Kameraden, dann vermag er den deutschen Turngedanken erst so recht in seiner ganzen Größe zu erfassen, weil ihm dies das Erlebnis eigener bester Leistung, seines eigenen Könnens offenbart. Und tritt er nun wieder in die Reihe, wieder nur Glied der Gemeinschaft, bleibt er vom Machtgefühl des großen Bedankens erfüllt, der ihn führt. In Zucht dient er seinem Volke eingedenk dann Friedrich Ludwig Jahns Worten: „Ein rechtes Volk, durchdrungen vom Machtgefühl seines eigenen Volkstumes, ist eine menschliche

Weisheitschöpfung, die selbst wieder Schöpfungskraft äußert und so im ewigen Kreislauf das Schaffende und Erschaffende einigt.“ Da fehlt er in Freude seine Kräfte ein, an den Voraussetzungen dieses großen Wortes mitzuschaffen, auf daß es sich ganz erfülle. A. J.

Die Neuordnung der Selbstverwaltung in Polen.

Das Gesetz vom 23. März 1933 über die teilweise Änderung des Aufbaues der territorialen Selbstverwaltung ist bereits in Kraft getreten. Artikel 33 sieht vor, daß der Ministerrat auf gesetzlich vorgeschriebenem Wege Städte, die weniger als 3000 Einwohner zählen, in Landgemeinden bzw. Gromaden umwandeln kann. Bei Städten mit über 3000 Einwohnern kann eine solche Umwandlung nur auf gesetzgeberischem Wege (durch das Parlament oder den Staatspräsidenten) erfolgen. Die Zahl der Stadtvertreter beträgt in Städten:

- a) bis 5000 Einwohner 12
- b) über 5000 bis 10.000 Einwohner 16
- c) über 10.000 bis 25.000 Einwohner 24
- d) über 25.000 bis 40.000 Einwohner 32 usw.

Die Stadtverwaltung setzt sich zusammen aus dem Bürgermeister und Vizebürgermeister, bezw. dem Stadtpräsidenten und dem oder den Vizepräsidenten und darüber hinaus in allen Städten aus einer entsprechenden Anzahl von Schöffen (lawnicy). In Städten mit über 50.000 Einwohnern kann der Stadtrat mit gewöhnlicher Stimmenmehrheit einen Beschluß über die Vernehmung der Vizepräsidentenposten fassen. Die Anzahl der Vizepräsidenten darf jedoch nicht übersteigen: in Warschau 5, in Krakau, Lemberg, Lodz, Posen und Wilna 3, in den übrigen Städten 2, ausnahmsweise jedoch 3, wenn

daß diese Bankenaufsicht zum kompletten Ruin der privaten Initiative führen wird und daß sich deshalb eine Beunruhigung wegen dieser Verordnung geltend macht. Demgegenüber sei ausdrücklich festgestellt, wie auch schon in der amtlichen Verlautbarung über diese Verordnung zum Ausdruck gebracht wurde, daß die neu eingeführte Bankenaufsicht lediglich die Aufgabe hat, die Kreditpolitik der Banken grundsätzlich unter Aufsicht zu stellen und dadurch eine erhöhte Sicherheit für das Publikum zu schaffen. Das Bankgeheimnis, das bekanntlich in Danzig völlig unangefastet ist, wird hierdurch in keiner Weise verletzt. Es ist auch nicht beabsichtigt, von der wertvollen Einrichtung des Bankgeheimnisses, die die Interessen der Wirtschaft in hervorragender Weise schützt, irgendwie abzugehen. Im übrigen sei darauf hingewiesen, daß gerade in Polen selbst durch die Verordnung des Staatspräsidenten vom 17. März 1928 über das Bankrecht eine Bankenaufsicht eingeführt worden ist, die weit härter gehandhabt wird, als in Danzig.

In Polen, wo ebenfalls ein Konfessionszwang besteht, wird die laufende Kontrolle durch den Finanzminister selbst ausgeübt, während in Danzig die Bankenaufsicht der Notenbank übertragen ist, die diese Aufgabe rein von wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus durchzuführen hat. Offenbar stammen die in die polnischen Zeitungen langierten Gerüchte aus gewissen Danziger Interessentenkreisen, denen durch die Einrichtung der Bankenaufsicht ihre wirtschaftschädigende Tätigkeit im Interesse der Gesamtwirtschaft unterbunden werden soll.

Militär in Straßburg eingesetzt.

Der Präfekt des Departements Unterelbe, der Generalinspekteur der eisenbahnpolizeilichen und der Militär-Gouverneur von Straßburg haben 700 Mann Militär eingesetzt, um die Straßen der Stadt zu säubern und alle Bauwerke wegzuschaffen, die von den Streikenden als Wurfgeschosse gegen die Polizeibeamten benutzt worden waren. Der Sonntag verlief in Straßburg ruhig. Die Straßen der Stadt strotzten infolge der vollkommenen Einstellung der Straßenreinigung vor Schmutz. Nur in einigen großen Straßen nahmen Polizei und Gendarmen in der Nacht eine oberflächliche Reinigung vor.

Der Streikausbruch gibt bekannt, daß sich die Eisenbahnarbeiter heute dem Streik anschließen werden. Unter diesen Umständen hält man es für wahrscheinlich, daß sich auch die jetzt Angestellten auf die Seite der Streikenden stellen werden. Die Streikleitung hat die Arbeiter erneut zur Ruhe und Ordnung aufgefordert.

Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei Frankreichs erklärt in der „Humanité“ in französischer und in deutscher Sprache einen Aufruf, in dem es u. a. heißt, der französische Imperialismus wolle die Bewegung in Straßburg mit äußerster Brutalität unterdrücken. Die Regierung Daladlers habe den Belagerungszustand über die Stadt faktisch verhängt. Sie wolle unter allen Umständen vermeiden, daß das Problem der Befreiung Elsaß-Lothringens, das 1918 unter Mißachtung der Rechte der Bevölkerung besetzt wurde, in seiner ganzen Breite aufgerollt werde. Mit den „Gardes mobiles“, die aus Frankreich gekommen sind, wolle sie die Friedhofsräume im Elsaß aufrechterhalten, dem Aufmarschgebiet für den neuen Krieg.

„Begnadigte“ Zwangsarbeiter.

Nach einer amtlichen Meldung aus Moskau hat der zentrale Vollzugsausschuß der Sowjetunion eine Verordnung erlassen, wonach 12 000 Zwangsarbeiter, die am Bau des Kanals vom Weißen Meer nach der Ostsee mitgearbeitet haben, begnadigt werden. Die GPU ist aufgefordert worden, weitere 600 Arbeiter des Kanalbaues, die ebenfalls zu längerer Zwangsarbeit verurteilt sind, zur Begnadigung namhaft zu machen. Sieben Ingenieure, die sich bei den Arbeiten durch ehrliches und strebames Verhalten besonders ausgezeichnet haben und früher „Schädlinge“ waren, sind mit dem Orden Lenins ausgezeichnet worden. Die GPU hat den Auftrag erhalten, einen Bericht über den Kanalbau herauszubringen.

Die Kanalbauarbeiten sind bekanntlich ausschließlich

von Sträflingen unter Aufsicht der GPU ausgeführt und geleitet worden.

Kommunistische Bluttat im Saargebiet.

Eine schwere politische Bluttat wurde in der Nacht zum Sonntag in Hülserdorf (Saar) begangen. Ein gewisser Heinrich Scherer wurde von einem Kommunisten, der geflüchtet ist, erschossen.

Wie aus den Berichten von Augenzeugen hervorgeht, haben die Kommunisten den Erschossenen mit dem Führer der dortigen Hitlerjugend, Scherer, verwechselt und ihren Irrtum zu spät bemerkt. Nach der Tat flüchtete der Täter, nachdem er einem Kameraden, der ihn festhalten wollte, ebenfalls mit Erschießen bedroht hatte.



Ortsnachrichten



Dies ater.

Ein düsterer Tag jährt sich heute zum ersten Mal: am 12. August 1932 schloß Dr. Hermann Hinterstolfer seine gültigen, treuen Augen für immer. Das Bild des Mannes, der dem Deutschtum unserer Stadt durch mehr als ein Menschenalter hindurch Schutzgeist, Führer und makelloser Vorbild, der leidenden Menschheit, der Heimat nimmermüder Freund und Helfer war, es mühte heute aufstehen vor uns in schmerzlicher Klarheit, wenn es uns in unserer Verlassenheit nicht ohnedies auf allen unseren Wegen begleitete. So oft vermissen wir seinen Rat, so sehr waren wir an seine werktätige Hilfe gewöhnt, so immer war das deutsche Schicksal unserer Stadt mit dem seinen verketten.

Es ist ergreifend und erhebend zugleich, daß Hinterstolfer, der vorzeitig von der Stätte seines goldbegnadeten Wirkens Verbannte, in einem Wort Thomas Carlyle's aus dessen Geschichte Friedrich's des Großen Trost und Aufmunterung fand: „Gang' an, nur so kann das Unmögliche möglich werden!“ Am Abend seines von Arbeit und Erfolg erfüllten Lebens dachte der Ungebeugte an neuen Anfang, neues Wirken und krönte diesen Gedanken durch die Tat! Selbst wenn Du es uns nicht hinterlassen hättest, Dein immer wieder verkündetes Evangelium von Pflicht und Ehre, Dein geistiges Erbe wäre reich durch dieses mannhafteste Beispiel, wie man im Unglück den Kopf aufrecht trägt, wie man allen Gewalten Trost bietet! Denn, was immer geschehen mag: für den Tüchtigen gibt es keinen Stillstand, für den Willenden kein Hindernis, für den Kämpfer keine Niederlage.

In dieser tröstlichen Erkenntnis bekränzen wir im Geiste Dein fernes Grab in unvergänglicher Dankbarkeit!

Von der Gewerblichen Fortbildungsschule in Gießen: Die Einschreibungen Neueinsteiger (Schülerinnen) finden am 17. und 18. August l. J. in der Zeit von 16—19 Uhr im Schulgebäude Platz Wolnosel 1 St. statt. Vorzulegen ist das letzte Schulzeugnis und der Geburtschein. Der regelmäßige Unterricht für alle Schüler (Schülerinnen) beginnt am Montag 21. August um 18 Uhr. Die Schulgebühren betragen 4 Mark.

Was die Postämter verkaufen werden. Das polnische Postministerium hat den Wirkungskreis der Post bedeutend erweitert, indem den Postämtern neue Dienstzweige zugewiesen wurden. So werden die Postämter Stempelmarken, Staatslotterielose und Tabakerzeugnisse sowohl die des polnischen Tabakmonopols als der zum Verkauf in Polen zugelassenen ausländischen Tabakerzeugnisse verkaufen. Der Verkauf von Stempelmarken wird in allen Postämtern und Postagenturen, der Verkauf von Losen vorläufig probeweise in einzelnen Postbezirksbezirken durchgeführt. Der Verkauf von Tabakerzeugnissen wird auf einzelne Postämter beschränkt.

Grundsätzliche Entscheidungen des Obersten Gerichts. Das Oberste Verwaltungsgericht hat durch Entscheidung eines Prozesses von 25. Jänner

1928, R. 670/25 festgestellt, daß die Mitarbeit eines Sohnes in dem Unternehmen des Vaters ohne Feststellung, daß es sich um ein Dienstverhältnis handelt, nicht die Pflicht zur Versicherung im Sinne des Art. 1 des Gesetzes vom 10. Juni 1931 nach sich zieht. Der Umstand, daß der Arbeitgeber eine Rechtsperson ist, ist ohne rechtliche Bedeutung für die Auflegung einer Geldstrafe durch die Krankenkasse im Sinne des Artikels 16 des Gesetzes über die Krankenversicherungspflicht vom 19. Mai 1920, (Urteil vom 8. Februar 1928, Nr. 5106/26) Banken, als Erwerbsunternehmen, unterliegen der Pflicht, die bei ihnen beschäftigten Angestellten und Arbeiter auf Grund des § 1 des Gesetzes über die Unfallversicherung vom 7. Juli 1921 gegen Unfall zu versichern, da sie unter den Begriff derjenigen Unternehmen fallen, die als Industrieunternehmen geführt werden. (Urteil vom 16. März 1928, Nr. 25/27.) Bei der Notwendigkeit einer Behandlung im Krankenhaus ist die Krankenkasse verpflichtet, die Heilkosten und die Krankenhausgebühren zu tragen, auch wenn der betreffenden Person keine Geldunterstützung im Krankheitsfall zukommt. (Urteil vom 30. November 1928, Nr. 3220/26.)

70 Jahre Deutscher Männer-Turnverein Tetschen.

Aus Anlaß dieses seines Jubiläums veranstaltet der Deutsche Männer-Turnverein Tetschen eine Gedenkfeier. Diese gliedert sich in einen Ehrenabend am Samstag, den 12. August l. J., 8 Uhr abends im Grand Hotel Tetschen, und ein Sommerfest mit Schauturnen am Sonntag, den 13. August l. J., um 3 Uhr nachm. am Eislaufplatz. Eintritt 50 Gr. Der Sonntagvormittag ist turnerischen Wettkämpfen um 7 Uhr früh am Eislaufplatz und einem Staffellaufe um 1/2 12 Uhr. Start an der Hauptbrücke, Ziel Schloßgasse. An alle Deutschen Tetschens dies- und jenseits der Olsa ergeht der Ruf, auch heuer wie in anderen Jahren möglichst zahlreich zumal an diesem seltenen Jubelfeste teilzunehmen. Für Herz und Gaumen unserer Gäste hat ein ruhiger Ausfluß aufs Beste vorgesorgt.

Runnisch (Oesterreich) gewinnt die polnische Tourist Trophy. Vor über 60.000 Zuschauern fand die polnische Tourist Trophy auf einer Strecke von 18 Kilometern, die zwölfmal durchfahren werden mußte, zur Austragung. 67 Fahrer aus Polen, Danzig, der Tschechoslowakei, Ungarn, Italien und Oesterreich hatten sich eingefunden. Die beste Zeit des Tages errang Runnisch (Oesterreich) und damit auch die Meisterschaft von Polen und den Preis des Präsidenten der Republik. In der Kategorie bis 250 ccm siegte der Italiener Sandri vor dem Tschechoslowaken Tichy. Bis 350 ccm: 1. Falk (Oesterreich) 2:22.2 Bis 500 ccm: 1. Runnisch (Oesterreich) 2:16.27.

Wer ist von der Vermögensabgabe befreit? Amtlicherseits wird mitgeteilt, daß die außerordentliche Vermögensabgabe in der zweiten Kontingentgruppe für jedes Handels- und Industrieunternehmen und jeden selbständigen Beruf gesondert berechnet wird. Grundlage für die Berechnung bildet der Umsatz, der bei der Bemessung der Umsatzsteuer endgültig angenommen wurde. Alle Richtigerstellungen des Umsatzes im Zuge des Vermögensverfahrens wie auch alle Arten gesetzlicher Befreiungen und Begünstigungen bei der Bemessung der Umsatzsteuer müssen daher auch bei der Berechnung der Vermögensabgabe berücksichtigt werden. Zur Entrichtung der außerordentlichen Vermögensabgabe in der zweiten Kontingentgruppe im Jahre 1933 sind alle Unternehmen und Berufe verpflichtet, die die Umsatzsteuer von dem im Jahre 1931 erzielten Umsatz gezahlt haben. Eine Ausnahme bilden jene Unternehmen, die im Jahre 1933 nicht mehr bestehen. In den Jahren 1932 und 1933 neu entstandene Unternehmen sind zur Zahlung der Vermögensabgabe im Jahre 1933 nicht verpflichtet. Selbständige freie Berufe und Industrieunternehmen, die ihre Tätigkeit im Jahre 1932 aufgenommen haben, sind gleichfalls von der außerordentlichen Vermögensabgabe im Jahre 1933 befreit.

die Aufsichtsbehörde, den Beschluß über die Schaffung eines dritten Vizepräsidenten-Postens angeht, gegebener Umstände befristet. Die Zahl der Schöffen beträgt 10%, der gesetzlichen Anzahl der Stadtvertreter und darf nicht unter 3 fallen. Die bei der obigen Berechnung entstehenden Bruchteile werden als ein ganz angesehen. Den Stadtpräsidenten und den (die) Vizepräsidenten bzw. den Bürgermeister und den Vizebürgermeister wählen die Stadtvertreter in geheimer Abstimmung mit der Stimmenmehrheit ihrer gesetzlichen Anzahl. Unter Wahrung dieses Grundsatzes ist im Bedarfsfalle eine engere Abstimmung durchzuführen. Die Schöffen werden von den Stadtvertretern in geheimer Verhältniswahl gewählt. Das Wahlreglement wird vom Innenministerium festgestellt werden. Der Stadtvertreter, der den Posten eines Mitgliedes der Stadtverwaltung übernimmt, geht des Stadtvertretermandats verlustig. (Art. 37.) Die Wahlen für die Stadträte sind allgemein, gleich, geheim, direkt und Verhältniswahlen. Eine Stadt mit 5000 Einwohnern kann einen Wahlbezirk bilden oder auch mehrere. Städte mit über 5000 Einwohnern werden von den staatlichen Verwaltungsbehörden in eine entsprechende Anzahl von Wahlbezirken eingeteilt und für jeden Wahlbezirk wird die Zahl der Mandate festgelegt. Auf den einzelnen Wahlbezirk können nicht weniger als drei Mandate entfallen. Die Wahlbezirke können im Bedarfsfalle in Wahlbezirksteile eingeteilt werden.

Die Stadtvertreter werden in den einzelnen Wahlbezirken in namentlicher Abstimmung auf die Namen der auf den Listen figurierenden Kandidaten gewählt.

Die Zahl der auf den einzelnen Listen figurierenden Kandidaten darf das Dreifache der für den gegebenen Wahlbezirk entfallenden Kandidatenzahl nicht übersteigen. Die Abstimmung erfolgt an einem Sonn- oder Feiertag. Jeder Wähler verfügt über so viele Stimmen, wie viel Stadtvertreter im gegebenen Wahlbezirk gewählt werden. Der Wähler hat das Recht, jede seiner Stimmen einzeln für einzelne Kandidaten der gegebenen Liste abzugeben, oder einen Teil der Stimmen oder auch alle seine Stimmen zugunsten eines Kandidaten abzugeben. Die Verteilung der Mandate geschieht in der Weise: die Gesamtzahl der im gegebenen Wahlbezirk wird nacheinander durch 1, 2, 3 usw. geteilt bis zu dem Moment, wo es auf diese Weise gelingt, der Reihenfolge nach soviel größte Zahlen (Quotienten) zu erlangen, wie viele Mandate im Wahlbezirk zur Verteilung gelangen. Der einzelnen Liste werden soviel Mandate zugesprochen, wieviel der in obiger Weise festgestellten größten Zahlen auf sie entfallen. Über die Zusprennung eines Mandats einer von zwei oder mehreren Listen mit gleicher Anzahl von „größten Zahlen“ entscheidet das Los. Über den Vorrang und die Reihenfolge der Wahl zum Stadtrat der einzelnen Kandidaten der gegebenen Liste im gegebenen Wahlbezirk entscheidet die der Reihe nach abgegebene gültige relative Mehrheit der Stimmen, die auf die Kandidaten der betreffenden Liste abgegeben wurden. Falls auf zwei oder mehrere Kandidaten die gleiche Stimmenzahl abgegeben worden ist, gebührt der Vorrang dem Kandidaten, dessen Name an erster Stelle der Liste steht, über die Reihenfolge der übrigen Kandidaten dagegen entscheidet das Los. Entfallen auf die Liste mehr Mandate als

eins, und würde der an erster Stelle stehende Kandidat laut obigen Grundsätzen kein Mandat erhalten, so sind ihm zusätzlich die Überschüsse an Stimmen zuzuschreiben, die die anderen Kandidaten über die Zahl des Quotienten (des Wahlquotienten der Liste) erhalten haben, der durch Teilung aller auf die Liste abgegebenen Stimmen durch die Zahl der auf sie entfallenden Mandate herauskommt. Wenn die Zahl der Kandidaten, auf welche von der gegebenen Liste gestimmt worden, die Zahl der dieser Liste zugesprochenen Mandate nicht erschöpft, fallen die übrigen Mandate den anderen Kandidaten zu in der Reihenfolge, wie sie auf der Liste stehen. Als Ersatzmänner gelten die übrigen Kandidaten, die entsprechend der Mandatszahl der Liste der Reihe nach die größten Stimmzahlen erhalten haben (Art. 39). Wenn im Laufe der Kadenz die Zahl der Stadtvertreter sich um 20 Prozent verringert, kann die Verwaltungsbehörde Ergänzungsmandate anordnen. Sie ist verpflichtet, dies zu tun, wenn die Zahl der Stadtvertreter sich um 30 Prozent verringert hat und der Stadtrat nicht aufgelöst wird. Der Innenminister wird ermächtigt, die Wahlordnung für die Stadtratswahlen und die Ergänzungswahlen zu erlassen. (Art. 41.) Einsprüche und Wahlproteste gegen die Wahlen zum Stadtrat oder in die Stadtverwaltung entscheiden hinsichtlich der Städte, die zu kommunalen Kreisverbänden gehören, die Starosten, hinsichtlich der aus diesem Verbände herausgehobenen Städte — die Wojwoden und hinsichtlich der Hauptstadt Warschau — der Innenminister. Die Entscheidungen der obigen Behörden sind im Verwaltungswege endgültig. (Art. 42.)

Streichung von Steuerrückständen. Das Finanzministerium hat ein Rundschreiben erlassen, worin den Finanzämtern und -Kammern das Recht zur Streichung von Steuerrückständen bis Ende Dezember laufenden Jahres verlängert wird. Auf Grund dieses Rundschreibens sind die Finanzämter ermächtigt, rückständige Umsatz- und Einkommensteuern aus der Zeit vom 1. Jänner 1932 bis zu 100 Zloty (ohne die entsprechenden Zuschläge) zu streichen. Dasselbe betrifft auch die Straßen bis zu 100 Zloty. Die Finanzkammern sind zur Streichung der Rückstände aus der Zeit vom 1. Jänner 1932 für folgende Steuern ermächtigt: 1. Umsatzsteuer bis 10.000 Zloty, 2. Einkommensteuer bis zu 5000 Zl. 3. Vermögenssteuer bis 1500 Zloty, 4. Kapital- und Rentensteuer bis zu 1000 Zloty, 5. Bodensteuer bis zu 1500 Zloty, 6. Immobiliensteuer bis zu 1000 Zloty und Wohnungssteuer bis zu 500 Zloty. Die Streichung wird auf Grund von individuellen entsprechend begründeten Gesuchen erfolgen, und zwar jeweils, wenn die zwangsweise Eintreibung die Existenz des Zahlers gefährden könnte. Arme Steuerzahler können im Besuch gleichzeitig um die Befreiung von der Entrichtung der Stempelgebühren (3 Zloty) für dieses Gesuch nachsuchen.

Vom Dach gestürzt. Der 50-jährige Landwirt Thomas Bednorz in Groß-Gurek stürzte bei einer Dachreparatur vom Dach seines Hauses und erlitt einen Bruch der Wirbelsäule. Die hiesige freiwillige Rettungsgesellschaft leistete ihm die erste Hilfe und überführte ihn in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Tscheken.

Selbstmord auf den Schienen. Auf der Strecke Golechów-Ustron legte sich der 23-jährige Paul Krop aus Golechów in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen und wurde von einem Personenzug auf der Stelle getötet. Das Motiv der Tat waren Familienzwistigkeiten.

Wechsel zur Mietenzahlung. Ein Mieter hatte dem Hauseigentümer Wechsel für den Mietzins in Zahlung gegeben. Als die Wechsel am Fälligkeitstermin nicht eingelöst wurden, strengte der Hauseigentümer gegen den Mieter Klage auf Auflösung des Mietvertrages an. In der ersten Instanz gewann der Hauseigentümer den Prozeß, vom Kreisgericht als Berufungsinstanz wurde er mit der Klage abgewiesen. Der Oberste Gerichtshof, der sich in letzter Instanz mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen hatte, gab der Klage des Hauseigentümers statt und sprach die Ermittlung des Mieters mit der Begründung aus, daß die Bezahlung des Mietzinses mit Wechseln allein nicht eine Entrichtung des Mietzinses darstellt. (Entscheidung vom 13. Mai 1932—463/32.)

Tschechisch-Tscheken.

Sitzung des Stadtrates. Zu Beginn der letzten Stadtratsitzung teilte der Vorsitzende mit, daß Major-Intendant Seemann für das städtische Museum zwei Urkunde aus den Jahren 1830 und 1840 gespendet hat, wofür ihm der Dank ausgesprochen wurde. — Gegen die Übertragung der Drogeriekonzession Malis wird kein Einwand erhoben. — Vorbehaltlich der nachträglichen Genehmigung durch Stadtverwaltung werden die ersten Arbeiten für den Krankenhausbau wie folgt vergeben: Kanalisierung, Wasser- und Gasleitung der Firma Wiherek zum Preise von 36.064 Kč; Kläranlage nach dem System Triz der Fa. Lewak & Raschka zum Preise von 32.354 Kč; Bachregulierung der Firma Kommanditgesellschaft Ing. Sulda zum Preise v. 27.182 Kč; Bauhülle der Firma Brejzek & Vater zum Preise von 22.385 Kč. — Die Verpachtung der Schießschießwirtschast gelangt mit Einreichstermin 20. August 1933 zur Ausschreibung. — Der Antrag des Städteverbandes um eine entsprechende Herabsetzung der Kaminfeuertarife einzuführen, schließt sich der Stadtrat an. — Sodann gelangten einige Ansuchen um Abfertigung von Abgabenvorschreibungen nach den Urträgen der zuständigen Kommissionen zur Erledigung.

Rekurs gegen die Vergebung der Kläranlage für das Krankenhaus. Gegen die am Freitag voriger Woche erfolgte Vergebung der Kläranlage für das künftige Krankenhaus an die Firma Lewak und Raschka wurde ein Rekurs eingebracht mit der Begründung, daß es sich um eine ausländische Firma handelt. Die Firma Lewak besitzt bekanntlich seit Jahren eine Zweigstelle in Tschechisch-Tscheken und entrichtet von dieser Zweigstelle hier ebenso Steuern wie die inländischen Firmen. Wie wir erfahren, wurde der Rekurs zurückgezogen, da die rekurrende Firma einsehen mußte, daß dadurch der Beginn der Arbeiten, die für die Behebung der Arbeitslosen so ungemein wichtig sind, verzögert werden müßte, daß die Arbeitslosen eine empfindliche Schädigung erleiden würden.

Wann wird das Zollamtsgebäude bei der Jubiläumsbrücke errichtet? Die Baubewilligung für das Zollamtsgebäude bei der Jubiläumsbrücke wurde bereits vor zwei Jahren erteilt; die Pläne sind längst fertig, aber von der Absicht, mit diesem Bau zu beginnen ist noch immer nichts zu merken und doch wäre dieser Bau zur Verringerung der Arbeitslosigkeit in Tscheken ungemein wichtig. Ueberhaupt läßt die öffentliche Bautätigkeit hier sehr viel zu wünschen übrig. Der Bau des tschechischen Realgymnasiums in der Friedländer Straße scheint ganz eingeklappt zu sein. Im Rohbau fertiggestellt, ragen die Mauern zum Himmel empor und keine Hand regt sich, das Haus zu vollenden. Das neue Schuljahr steht vor der Tür und es wird sicher zu Ende gehen, vielleicht auch ein weiteres Schuljahr vergehen, bevor dieser Bau, der im Herbst v. J. nicht genug vorwärtsschreiten zu können schien, seiner Vollendung entgegengehen wird.

Diebe in den städtischen Anlagen. Die großen Anstrengungen, die der Verschönerungsverein zur Verschönerung des Stadtlebens macht, werden in letzter Zeit durch verbrecherische Elemente teilweise zunichte gemacht, die es auf Blumen abgesehen haben. So wurden in der Masarykallee und in der Anlage in der Rohrmannstraße verschiedene Blumen im Wert von 100 Kč gestohlen. Den Dieben würde leicht das Handwerk gelegt werden, wenn niemand Blumen von unbekannten Personen kaufen würde, denn es ist klar, daß die Blumen nicht für den Garten des Diebes gestohlen wurden, sondern um durch ihren Verkauf zu Geld zu kommen.

Blutige Kauferei im Güterbahnhof. Beim Ausladen eines Güterwaggons im hiesigen Güterbahnhof kam zu den Arbeitern der 37-jährige Arbeitslose Paul S. aus Mositz bei Tscheschisch-Tscheken, der wegen verschiedener Kaufhändel wiederholt abgefragt wurde. Es kam bald zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen ihm und dem Arbeiter Wajsl J. aus Tscheschisch-Tscheken, die in eine Kauferei ausartete. S. verfehlte dem J. einige Faustschläge ins Gesicht, so daß dieser mehrere Wunden davontrug. Nachher suchte S. ein Gasthaus auf, worauf er wieder auf den Güterbahnhof kam und neue Zwistigkeiten mit J. suchte. J. wich ihm aus und rief die Gendarmen um Hilfe, die S. verhaftete. S. erklärte vor der Gendarmen, daß er J. erschlagen müßte, da dieser als russischer Staatsbürger den hiesigen Arbeitslosen die Arbeit wegnehme.

Die neuen Grenzübergangsscheine. Demnächst begibt sich eine Abordnung nach Prag, um in der Frage der Ausstellung der neuen Grenzübergangsscheine genaue Aufklärungen zu erzielen und zu erwirken, daß bei der Ausstellung der Scheine nicht Schwierigkeiten entstehen, die viele Personen am Überschreiten der Grenze durch Tage verhindern könnten.

Die Schießschießrestauration wird verpachtet. Der Stadtrat verpachtet die Restauration in der städtischen Schießschießhalle beginnend mit 1. Oktober l. J.

Sommerfrische Tschechisch-Tscheken. Was seit Jahren das Bestreben aller Tsch.-Tscheken war, den Fremdenverkehr in die Stadt zu ziehen, geht nun von selbst ohne Propaganda und andere Anstrengungen allmählich in Erfüllung. Die Wirtschastskräfte hat heuer viele Familien an der gewohnten Urlaubsreise ins Ausland oder zumindest in weit entfernt liegende Sommerfrischen gehindert, die meisten Tscheken sind heuer zu Hause geblieben und auch andere aus der näheren und weiteren Umgebung Tscheken haben entdeckt, daß man sich auch in Tscheken ganz vorzüglich erholen kann. In den letzten Wochen konnte man in Tscheschisch-Tscheken einer ganzen Reihe von Personen begegnen, die vor Jahren schon aus Tschech.-Tscheken übersiedelt sind und jetzt diese Stadt zu ihrem Sommeraufenthalt auserkoren haben. Sie sind des Lobes voll über den Aufenthalt in Tschech.-Tscheken, das mit seiner herrlichen Umgebung die Annehmlichkeiten einer modernen Stadt verbindet und selbst verregnete Tage, wie sie der heurige Sommer in reichlicher Menge brachte, viel leichter ertragen läßt als es in irgend einem Gebirgsdorf und sei es noch so schön gelegen, der Fall sein kann. Die Zufriedenheit der Sommergäste ist die beste und billigste Propaganda, die für einen Ort gemacht werden kann. So ist zu hoffen, daß die kommenden Jahre einen immer größeren Fremdenzustrom nach Tscheschisch-Tscheken bringen, das sich mit der Zeit doch zum Fremdenverkehrszentrum für die Tscheken Bescheiden herausbilden wird.

Die Anlage in der Rohrmannstraße Rennbahn für Radfahrer. Die im Frühjahr l. J. neugebaute Anlage in der Rohrmannstraße wird wie man täglich beobachten kann, von den Radfahrern als Rennbahn benutzt. Der mit der Straße parallel laufende Weg ist zwar nur für Fußgänger bestimmt, die Radfahrer glauben jedoch mit Rücksicht auf den schlechten Zustand der Straße, der das Radfahren auf ihr keineswegs zu einem Vergnügen macht, den Fußgängern ihr Vorrecht streitig machen zu können. Ein Fahrverbot für Radfahrer auf diesem Wege wäre dringend erforderlich.

Sechstägiger Ausflug in die böhmischen Bäder. Die Dmüher Staatsbahndirektion veranstaltet in der Zeit vom 26. August bis 1. September l. J. eine Reise in die böhmischen Bäder. Abfahrt von Prerau am 26. August um 21.45, Rückkehr nach Prerau am 1. September um 1.06 Uhr. Teilnahmepreis einschließlich Verpflegung und Hotel in der 3. Klasse 525 Kč und in der 2. Klasse 595 Kč. Besucht werden Pilsen, Marienbad, Eger, Franzensbad, Karlsbad, Joachimsthal, die böhm.-tschechische Schweiz und Prag. Vorgelesen ist auch eine Dampferfahrt auf der Elbe. Anmeldungen bei allen Stationsämtern und bei Čedok. Teilnehmer aus Tscheschisch-Tscheken usw. genießen eine 33prozentige Fahrpreismäßigung bis Prerau gegen Vorweisung der Teilnehmerkarte für diese Sonderreise.

Ustron.

Schwerer Unfall durch Brennsprit. Der 26-jährige Schuhmachergehilfe J. W. in Ustron beging die Unvorsichtigkeit, Brennsprit in den Spiritusbrenner nachzugießen, während der Rest des im Brenner befindlichen Spiritus noch brannte. Dadurch entzündete sich die Flasche und explodierte. W. erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Die Tscheken freiwillige Rettungsgesellschaft überführte ihn in das Landeskrankenhaus.

Schwerer Autounfall. Der Professor des Staatsgymnasiums in Czestochowa W. A. erlitt bei einer Autofahrt über die Kubalonka einen schweren Autounfall. Ploßlich brach die Achse des Autos, so daß dieses

in voller Fahrt zur Seite geschleudert wurde. Professor A. erlitt einen Rippenbruch und mußte von der Tscheken freiwillige Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus übergeführt werden.

Vom Rad gestürzt und unter einem Leiterwagen geraten. Die 23-jährige Arbeiterin Agnes S. in Polana stürzte von ihrem Rade und geriet unter die Räder eines entgegenkommenden Leiterwagens. Sie wurde mit schweren inneren Verletzungen von der hiesigen freiwilligen Rettungsgesellschaft in das Landeskrankenhaus gebracht.

Biely-Biala.

Außerordentliche Generalversammlung der Eskomplebank. Vergangenen Freitag fand in den Räumen der Schließbank Eskomplebank Biely eine außerordentliche Generalversammlung statt, welche über Anordnung des Finanzministeriums die Liquidation der Bank sowie die Art der Durchführung der Liquidation zu beschließen hatte. Dr. Heinrich Graf Zarisch-Münich als Vorsitzender begrüßte die erschienenen Aktionäre und konstatierte die ordnungsgemäße Einberufung und Beschlußfähigkeit der Generalversammlung, da mehr als die Hälfte des Aktienkapitals teils durch Aktionäre, teils durch Bevollmächtigte vertreten war. Der Antrag auf Liquidation der Gesellschaft wurde einstimmig angenommen. Über Antrag eines Aktionärs wurden Alfred Bartelmus, Industrieller, Magistratsdirektor i. P. Anton Fischer, Roman Weinheber, Kaufmann, und Dr. Leo Aronsohn, Advokat, sämtlich in Biely, zu Liquidatoren bestellt. Nach dem Bericht des Revisionsausschusses wurden die Bilanzen der Geschäftsjahre 1930 und 1931 genehmigt.

Der Magistrat der Stadt Biely bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in den Bäckereien sowie in den Geschäftslökalen im Stadtgebiete ab 8. August 1933 nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 Kg. Kornbrot 65% 36 Gr., 1 Kg. Schwarzbrot 33 Gr.

Polizeichronik. Der 30-jährige in Biala Lipnikerstraße Nr. 34, wohnhafte Johann Wozniak wurde in Haft genommen, weil er am 29. Juli aus dem Keller des Otto Brochmann in Biala, Straße 11. November, Kohle für 100 Zloty gestohlen hatte. Sein Komplize, der 23-jährige Johann Gawenda aus Biala wurde ebenfalls verhaftet. — Der 29 Jahre alte Johann Siochlasa, oftmals vorbestraft, in Lipnik wohnhaft, stahl voriges Jahr zum Schaden des Altmann in Biala, Straße des 11. November Nr. 28, verschiedene Wertgegenstände im Betrage von 350 Zloty. Siochlasa wurde jetzt als Dieb eruiert und verhaftet. — Die gerichtliche Anzeile wurde gegen eine gewisse Eva Willmann aus Biala-Lipnik, 54 Jahre alt, erstattet, weil sie bewußt ein falsches 5-Zloty-Münze beim Bäcker Linert in Biala andringen wollte. — Gegen den 30-jährigen Johann Wiegner, der Leiter des landwirtschaftlichen Konsumvereines in Selcezn war, wurde wegen Veruntreuung von 780 Zloty die Anzeile erstattet. — Gegen den 27 Jahre alten Johann Jdeb, ein wiederholt vorbestrafter Menich aus Biala, wurde bei der Staatsanwaltschaft in Wadowitz die Anzeile erstattet, daß er seine langjährige Lebensgefährtin, die Anzeile Wandzel zur Prostitution zwingt und ihr dann das Geld abnehme.

Die alte Frontkameradschaft muß Brücken bauen.

Generalleutnant von Cramon, der während des Weltkrieges deutscher Verbindungsoffizier beim A. und A. Großen Hauptquartier war, hat in einem Brief an seinen österreichischen Waffenbruder General Alfred Krauß seiner Sorge über den Kurs der jetzigen österreichischen Regierung Ausdruck gegeben und hervorgehoben,

daß die alte Frontkameradschaft die jetzt bestehenden Spannungen überwinden helfen müsse.

In der Antwort des österreichischen Generals heißt es u. a.: „Die gegenwärtig in Österreich herrschende Willkür und deren Rechtsauffassung verbielen es mir, Ihr Schreiben so zu beantworten, wie es mir am Herzen liegen würde. Jedenfalls bin ich aber ganz Ihrer Ansicht: Die treue Waffenbrüderchaft hätte es verhindern sollen, daß durch eine vergiftende Hervorzerrung belangloser Äußerungen unverantwortlicher Kriegsteilnehmer der häßliche politische Parteikampf nur verschärft wird und von Österreichs Seite Formen angenommen hat, die den jubelnden Beifall der Todfeinde des deutschen Volkes gefunden haben.“

Die einfachste, auch durch Parteiwut getriebene Vernunft sollte allen Deutschen sagen, daß der Beifall dieser Feinde der beste Beweis dafür ist, wie verderblich dieser politische Parteigeist für das ganze deutsche Volk ist.

Wer sich an die Seite dieser Feinde stellt, wer um ihre Gunst und Hilfe wirbt, ist selbst ein Feind des deutschen Volkes in seiner Gesamtheit; denn für den Franzosen ist jeder Deutsche ein hassenwerter „Boche“, ob er im Reich, in Österreich oder anderswo lebt.

Wir Deutschen in aller Welt sind ein Volk, eine von Gott gewollte Einheit nach Blut und Abstammung, ohne jede Rücksicht auf die staatliche Zugehörigkeit und auf die teilsstaatlichen Grenzen.

Wir Österreicher sind darum nicht ein „Brudervolk“ der Deutschen im Reich, wie gedankenlose Versammlungsredner oft sagten. Noch weniger sind diese Deutschen im

Reich unsere „Vettern“, wie gar jetzt ein erzklugerer Schwärmer behauptete, sondern wir sind nur ein Teil dieses großen Kulturvolkes, dieses prachtvollen Heldenvolkes.“

Keine Intervention wegen Oesterreich.

Die Stellung des Bundeskanzlers Dollfuß soll erschüttert sein.

Die von einem Teil der Pariser Morgenpresse am Donnerstag veröffentlichten angeblich amtlichen Verlautbarungen über diplomatische Verhandlungen zwischen Paris und London wegen eines gemeinsamen Schrittes bei der Reichsregierung in der Frage der deutsch-österreichischen Spannung scheinen in London ziemlich verstimmt zu haben. Die halbamtliche französische Nachrichten-Agentur „Havas“ setzt zwar ihre Londoner Berichte in dem gleichen Stil wie bisher fort und behauptet nach wie vor, daß man auf englischer Seite einen gemeinsamen französisch-englisch-italienischen Schritt ins Auge fasse. Die Berichte der Sonderberichterstatter der großen Pariser Blätter lauten jedoch wesentlich anders.

So schreibt zum Beispiel der Londoner Korrespondent des „Echo de Paris“, daß man in London an eine Zusammenkunft der Vertreter Deutschlands, Frankreichs, Englands und Italiens, d. h. der Unterzeichner des Vier-Mächte-Paktes denke, um eine Lösung für die deutsch-österreichische Frage zu suchen. Man ziehe ein Verfahren vor, das es der Englischen Regierung erlaube, sich etwas abseits zu halten. England sei sehr viel weniger interessiert als beispielsweise Frankreich und Italien. In gut unterrichteten englischen Kreisen wisse man ferner auf die Gleichgültigkeit hin, mit der man von Seiten der Kleinen Entente die Entwicklung verfolge. Das erkläre sich dadurch, daß die Mitglieder der Kleinen Entente eine Wiederherstellung der Monarchie in Oesterreich sehr viel mehr fürchteten als einen deutsch-österreichischen Anschluß. Man betonte außerdem, daß die Oesterreichische Regierung nicht ausdrücklich einen Eingriff der Großmächte oder des Völkerbundes erleben habe. Die Regierung Dollfuß sei vielmehr ziemlich erschüttert, und der Bundeskanzler werde durch die Drohungen seiner Kollegen eingeschüchtert, die einem Zusammengehen mit den Nationalsozialisten freundlich gegenüberstünden.

Auch der dem Außenministerium nahestehende „Temps“ hält es nunmehr für richtig, die sensationellen Berichte der französischen Presse über einen angeblich diplomatischen Schritt wegen der deutsch-österreichischen Spannung erheblich abzuschwächen und festzustellen, daß es sich bei den ursprünglichen Mitteilungen nicht um solche amtlicher Natur gehandelt habe.

Süben und drüben — zweierlei Maß.

Es ist immer wieder interessant und gewährt tiefsten Aufschluß über die polnische Volksseele, wenn man die polnische Presse des Inlandes mit der polnischen Auslandspressen vergleicht. Nachstehend zwei Beispiele:

Wie schon bekanntgegeben wurde, begrüßte der „Dziennik Berlinski“ vom 29. Juli „mit Genugtuung die Bestimmungen des Konkordats, denen zufolge die Reichsregierung sich verpflichtet hat, die gerechten Forderungen des polnischen Volkes zu erfüllen“.

Welches sind nun diese gerechten Forderungen?

„Wir Polen in Deutschland haben das Recht, für unsere Kinder den Unterricht in katholischen Schulen in der Muttersprache zu fordern. Wir haben das Recht auf den Gebrauch unserer Muttersprache in den Collediensten, im Religionsunterricht.“ (Ebenda.) Das Blatt wendet sich an das polnische Volk (in Deutschland) mit der dringenden Bitte, daß es auf kirchlichem Gebiet nachdrücklich sein Recht fordere und auf der Verwirklichung der Bestimmungen des Konkordats bestehet.

Sehr gut und richtig.

Und nun vergleichen wir damit einen Aussatz der „Gazeta Warszawska“ vom 1. August („Niemcy a Protestantyzm“), den wir bereits im Auszuge wiedergegeben haben und der auch „gerechte Forderungen des polnischen Volkes“ enthält.

Dieser Artikel bläst mit dem „Kurjer Poznański“ in dasselbe Horn und weist auf die angeblich große Gefahr hin, die Polen durch die Propaganda und Ausbreitung der „Deutschen Christen“ drohe. Die „Gazeta Warszawska“ will die polnische Öffentlichkeit und die maßgebenden Faktoren warnen vor dem Versuch, aus dem Protestantismus in Polen, besonders in den Westgebieten des Landes, ein neues Werkzeug deutscher Einflüsse zu machen. „Unsere Religionsbildung darf nicht so weit gehen, zuzulassen, daß die andersgläubige Bevölkerung für Zwecke einer fremden Volkstumspolitik eingesperrt wird. Der Protestantismus muß in Polen eine Kirche bleiben, die auf dem Boden der polnischen Staatlichkeit und nicht des deutschen Volkes steht. . . Die evangelische und orthodoxe Kirche können und müssen sich polonisieren. . . (1) Es ist nicht gut, daß die polnischen Dissidenten bisher eine für uns gänzlich fremde Welt darstellen, nicht nur ihrem Bekenntnis nach, sondern auch hinsichtlich der Sprache und Kultur, die in ihren Kirchen herrscht. Dieser Zustand ist unnorm und es gilt in dieser Hinsicht grundsätzliche Änderungen anzustreben usw.“

Diese Gegenüberstellung veranlaßt die Bodzer „Freie Presse“ zu folgenden treffenden Bemerkungen: „Also: die Polen in Deutschland müssen das Recht haben, in den Kirchen ihre Muttersprache zu gebrauchen. Das ist eine „gerechte Forderung des polnischen Volkes“.“

1863 Deutscher Männer-Turnverein 1933 CIESZYN

Sonntag, den 13. August 1. 3.

Jubiläumsfeier

verbunden mit Schauturnen am Eislaufplatz

Beginn 3 Uhr nachmittags. Eintritt 50 gr.

Sonntag 7 Uhr früh: Austragung der Wettkämpfe am Eislaufplatz.

Die protestantische Kirche in Polen aber muß nun einer anderen „gerechten Forderung“ dieses selben Volkes willens . . . polnisch werden, die deutsche Sprache „kann und muß“ aus dieser Kirche verschwinden. . . Eine polnische katholische Kirche in Deutschland ist eine Erfüllung göttlichen Gebotes, das die Reichsregierung nicht übertreten darf. Eine deutsche evangelische Kirche aber in Polen ist eine tödliche Gefahr für den polnischen Staat und muß darum schnellstens beseitigt werden. . . Wahrscheinlich, für hüben und drüben gilt zweierlei Maß. . . Was nennt sich dann „traditionelle Toleranz“?

Es wäre Zeit, daß die sessile „Gazeta Warszawska“ eine gründliche seelisch-stillische Erneuerung erlebte.“

Sportliches.

S. A. Jilina in Teschen. Am Dienstag, den 15. August (Feiertag), trägt der D. S. A. Teschen sein jährliches Reizspiel gegen den slowakischen Meister, den S. A. Jilina aus. Wie bekannt, verloren die Teschner das erste Spiel in Jilina sehr hoch und werden nunmehr zu beweisen haben, daß diese Niederlage nur dem Umstande zuzuschreiben war, daß sie infolge Verletzungen ihrer Spieler nur ersatzgeschwächt in Jilina antreten konnten. Inzwischen spielt wieder Jurek bei Teschen, außerdem haben ja die Teschner in den Spielen gegen Viktoria Jizkov und den Teplicer Fußballklub gezeigt, daß sie gegen große Gegner auch gut zu spielen verstehen. Es ist also wieder mit einem schönen und spannenden Spiele in Teschen zu rechnen. Das Spiel beginnt um 5 Uhr nachmittags und spielt vorher die Reserve gegen S. A. Orlova Reserve. Am 20. August trägt dann der D. S. A. in Teschen das Morgenzeitungsspielfeld gegen D. S. A. Troppau aus, am 27. August spielt erstmalig der neue erstklassige Nordostgauverein, der S. A. Währ.-Schönberg in der Meisterschaft in Teschen. Am 3. September, an welchem Tage bekanntlich das deutsche Offiziellste Heimfest in Teschen stattfindet, ist der S. A. Krawarn in Teschen in der Meisterschaft Gegner des D. S. A. Am 10. September tragen die Teschner ihr Meisterschaftsspiel in Oderberg gegen den S. A. und am 17. September in Strau gegen den M. D. S. C. aus.

Vermischtes.

Die Gattin während einer Gerichtsverhandlung erschossen. Während einer Gerichtsverhandlung in Sobolewa, Bezirk Lublin, in der sich das Ehepaar Bienacki wegen Störung der öffentlichen Ruhe durch ihre andauernden Streitigkeiten zu verantworten hatte, kam es zwischen den Eheleuten wiederum zu einem heftigen Streit, der den Gerichtshof veranlaßte, die Verhandlung zu unterbrechen. Plötzlich trat Bienacki auf seine Gattin zu und feuerte gegen sie zwei Revolvergeschosse ab, die sie niederstreckten. Die Ermordete zählte 27 Jahre und war vor ihrer Verheiratung mit Bienacki Volksschullehrerin. Der Mörder wurde sofort verhaftet.

Blutige Viedestragödie. Vor Jahren lernte die heute 36 jährige Weberin Leokadia Kosinska den heute 23-jährigen Weber Mag Fibiger kennen. Sehr beschloß F., seine Geliebte zu verlassen, da er ein jüngeres Mädchen kennen gelernt hatte, das ihm besser gefiel. In diesen Tagen lauerte die Kosinska ihrem einstigen Geliebten vor dem Haus auf. Unter dem Tuch hatte sie eine geladene Armeeppistole verborgen. Als Fibiger, der gegen 1 Uhr die Fabrik von Gutman in der Zakoni-nastraße 5/7 verlassen hatte, sich ihr näherte, gab sie mehrere Schüsse auf ihn ab. Fibiger stürzte in den Hof. Eine der ihm nachgefolgten Augen traf eine Frau, die eine schwere Bauchverletzung erlitt und zusammenbrach. Einige Schritte weiter sank Fibiger hin. Eine Augen hatte ihn in den Unterleib getroffen. Er wurde nur leicht verletzt, da die Augen, die eine in seiner Tasche befindliche Flasche getroffen hatte, ihn nur streifte. Die Frau richtete nun die Waffe gegen sich selbst und schoß sich zweimal in den Mund. Sie war auf der Stelle tot.

Zwei polnische Studenten in der Tatra odgerückt. Seit vorigen Samstag waren in der Tatra die beiden Hochschüler Stanislawski aus Warschau und Wojnar aus Kattowitz, beide bekannte Bergsteiger, abgänglich. Gestern fand eine Touristengruppe durch Zufall

die Leichen der beiden jungen Leute unter einer Wand des Kofstolek. Die Erhebungen ergaben, daß die beiden Touristen auf einer Kletterpartie in einen über 200 Meter tiefen Abgrund gestürzt waren. Die Leichen wiesen bereits Anzeichen von Verwesung auf.

Schellungslokomotivheizer in voller Fahrt vom Tode ereilt. Aus Lemberg wird gemeldet: Im Bukarester Schnellzug ereignete sich auf der Strecke Wybrana—Boroka ein Todesfall, der leicht unübersehbare Folgen hätte haben können. Der Heizer der Lokomotive neigte sich von seinem Stand aus hinaus und stieß mit dem Kopf gegen den Pfeiler eines Bahnüberganges. Er war sofort tot. Der Lokomotivführer, der mit dem Rücken gegen den Heizer gewendet stand, bemerkte den Tod seines Arbeitsgefährten erst nach längerer Zeit. Der Schnellzug wurde in der Station Boroka zum Stehen gebracht und die Leiche von der Lokomotive geholt. Mit einem neuen Heizer konnte der Zug nach längerem Aufenthalt seine Fahrt fortsetzen.

4000 Opfer des Hochwassers. Infolge riesiger Ueberschwemmungen sind in der Provinz Schenst wieder 4000 Menschen ertrunken. Die Flüsse Kain und Wei sind kilometerweit über die Ufer getreten und haben den Bezirk von Kwanlung fast völlig unter Wasser gesetzt. Die Fluten haben ganze Dörfer einfach hinweggerissen. Sehtausende von Einwohnern sind obdachlos.

Der Bangstrecken-Weltrekord gebrochen. Die beiden französischen Weltflieger Coudas und Roffi, die, wie wir bereits meldeten, vor New York aus gestartet sind, haben nach 54 Stunden und 45 Minuten dauerndem Fluge am Montag nachmittag um 4,25 Uhr in Rayak in der Nähe von Beirut ihre erste Landung vorgenommen. Die Flieger haben damit den Bangstrecken-Weltrekord um eine Strecke von 571 englischen Meilen verbessert.

kustige Ecke.

Ueberraschende Wirkung. Mutter: „Jeden Tag holst du dir einen postlagernden Brief ab. Die Sache führt ja doch zu nichts!“ — Tochter: „So — meinst du? Diese Woche verlobe ich mich mit dem Schallerbeamten.“

Dienstmädchen. „Frau Dubeldran hat immer gleichzeitig drei Dienstmädchen.“ — „Drei Dienstmädchen?“ — „Ja, eine, die gerade abgeht, eine, die gerade kommt, und eine, die gerade da ist.“

Ballgespräch. „Kennen Sie Thormalden?“ — „Nein! Was ist denn das nu wieder für ein Tanz?“

Aus der Sommerfrische. „Heute nacht träumte mir, ich sei geimpft worden.“ — „Da wäre es vielleicht gut, wenn Sie sich Insektenpulver ins Bett streuen würden!“

Restaurant A. SCHOPF Cieszyn

empfehl seine

vorzüglichen Weine

öferr. und ung. Provenienz.

Vorzügliche Küche

zu reduzierten Preisen.

Jeden Sonn- und Feiertag (3/11 bis 1 Uhr)

Frühschoppen-Konzert

Schöner schattiger Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Weinhandlung A. Schopf

Empfehle meine bestgepflegten öferr. wie ung. Sorten Weine so auch die Spezialmarken

„Malaga“ und „Sherry“

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Stefzyn (Polen):

Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge. 34.

Teschen, Sonntag, den 20. August 1933.

14. Jahrgang.

Ukrainische Freiheitsbestrebungen.

Das Glaszko der Moskauer Politik.

Der Selbstmord des ukrainischen Bildungskommissars Skrypnyk in Moskau hat etwas den Vorhang über den Bewegungen gelüftet, die gegenwärtig auf der innerpolitischen Bühne der Sowjetunion viel Staub aufwirbeln. Ueber den Selbstmord wird amtlich nichts weiter mitgeteilt, als daß Skrypnyk sich durch nationalistische Elemente habe ausnutzen lassen, die sich bei ihrer sowjetfeindlichen Tätigkeit hinter den Bildungskommissar versteckt hätten. So mangelhaft der amtliche Wortlaut auch gehalten ist, eine Tatsache wird mit Sicherheit zugegeben, daß nämlich „nationalistische Elemente“ augenblicklich in der Ukraine am Werk sind. Dafür scheint auch der Selbstmord zu sprechen, da Skrypnyk sich „enthielt“ sah und einen schnellen Tod den kommunistischen Quälereien vorzog. Daß es in der Ukraine gärt, scheint auch aus den vielen Verhaftungen hervorzugehen, die in den letzten Wochen durch die GPU dort vorgenommen worden sind. Diese Verhaftungen haben Kreise betroffen, die im Verdacht stehen, national zu denken und zu handeln.

Als die Bolschewiken die Macht in Rußland ergriffen, proklamierten sie den Grundsatz der nationalen Selbstverwaltung. Durch Proklamation dieses Prinzips sahen sich zahlreiche nationale ukrainische Politiker bewogen, das Sowjetregime anzuerkennen und sich der Sowjetregierung anzuschließen. Sogar einer der bekanntesten ukrainischen Politiker, Grushewsky, spielte eine Zeitlang die Rolle eines Anhängers des Sowjetregimes. Aber es zeigt sich bald, was für einen Hintergrund eine solche Nationalitätenpolitik der Sowjetregierung hatte. Nicht die Pflege der nationalen Eigenart, sondern eine rückwärtsgekehrte Zentralisierung der Sowjetmacht unter dem Deckmantel des Nationalitätenprinzips war der Zweck der Aufrichtung der nationalen Kommissariate. So wurde auch die Ukraine bolschewisiert, der nationale Gedanke wurde als antikommunistisch ausgetilgt, die Wirtschaft von Moskau aus geleitet. Die Folge einer solchen Politik ist, daß das ukrainische Volk, das einst als Verwalter von Europas Kornkammer galt, heute am Rande des Unterganges steht.

Diese Tatsache hat das Freiheitsgefühl des ukrainischen Volkes wieder angefaßt. Das Volk hat sich im Laufe der Jahrhunderte weder von den Moskauer Zaren, noch vom Sultan, noch von den polnischen Königen unterjochen lassen. Daß der ukrainische Gegendruck gegen Moskau schon beträchtliche Stürke angenommen hat, scheint die starke Tätigkeit der GPU in der Ukraine zu beweisen.

In Moskau ist man schon seit einiger Zeit gegen die ukrainischen Kommunisten mißtrauisch, obwohl man einst gerade in diesen Kommunisten eine Säule der kommunistischen Staatsordnung erblickte. Daher entdeckt auch die GPU in der letzten Zeit, wie aus russischen

Meldungen ersichtlich, in der Ukraine „öffentliche und geheime“ Aufschläge gegen die kommunistische Staatsordnung. U. a. hat man plötzlich antikommunistische Ideen sogar in der klassischen ukrainischen Literatur gefunden! So wurde unter den ukrainischen Jungkommunisten vor kurzem eine Säuberungsaktion durchgeführt und das „nationale Unkraut“ beseitigt.

Um die kommunistische Ordnung in der Ukraine wieder herzustellen, wurde aus Moskau als außerordentlicher Kommissar der Kommunist Poljtschew nach Charkow entsandt, der bereits einen Bericht über seine Tätigkeit in der Ukraine nach Moskau geschickt hat, der in der „Prawda“ veröffentlicht wurde. In diesem Bericht „enthüllt“ Poljtschew die Tätigkeit der Petljuraanhänger (Anhänger eines früheren ukrainischen Selmanns), „ausländischer Spione“ und Agitatoren.

Wie aus diesen Tatsachenberichten hervorgeht, hat die sowjetrussische Innenpolitik ihr Hauptaugenmerk auf die Ukraine gerichtet. Hier scheint ein Herd der Gärung im Entstehen begriffen zu sein, der die Sowjetmacht gefährdet. Wie aus den Äußerungen der ukrainischen Politiker ersichtlich, ist mit einem völligen Glaszko der Moskauer Politik in der Ukraine zu rechnen. Immer mehr und mehr wendet sich die Ukraine Westeuropa zu. Vielleicht ist sie die Achillesferse der Sowjetmacht.

Mussolinis Ansichten über Wirtschaftsfragen.

Der „Popolo d' Italia“, das Mailänder Blatt des Duce, führt fort, aus den jüngsten Reden und Artikeln des italienischen Regierungschefes besonders markante Gedanken hervorzuheben. Mussolini sagte u. a.:

Wie konnte man Illusionen über das Ergebnis der Londoner Konferenz nähren, bei der 2000 Delegierte von über 70 Staaten anwesend waren. Es gibt eine ewige Fiktion oder auch eingebildete Bäume, um derentwillen man der demokratischen Gleichmächerei, die es in der Natur nicht gibt, und die niemals in der Geschichte bestanden hat, Weibrauch spenden muß. Anstatt Duzende von Vändern einzuberufen — die aus objektiven Gründen keinen großen Einfluß bei der Bestimmung der künftigen Entwicklung haben können —, wäre es viel besser gewesen, diejenigen Vänder, die Weltinteressen besitzen, und deren es nicht ein Duzend gibt, zusammenzurufen. Wenn diese Staaten sich geeinigt hätten, wäre der Wirtschaftsfriede für wenigstens 75 v. H. der Gesamtbevölkerung des Erdballs gewährleistet gewesen. Diese Tatsache hätte die günstigsten Rückwirkungen auch auf die anderen kleinen Staaten ausgeübt. Damit will ich die Wichtigkeit einiger Staaten weder verkennen noch verkleinern. Ich behaupte nur, daß sie berechnete, aber begrenzte Interessen haben, welche allein beschützt werden können, wenn die großen Staaten, die größere Verantwortlichkeit und Einwohnerzahl haben, sich ins Einvernehmen setzen.

An einer anderen Stelle spricht der Duce folgende Beobachtungen aus: Die Konferenzen sind zum Scheitern bestimmt, wenn zu der durch die übermäßige Zahl der Delegierten hervorgerufenen Gefahr sich die Unsicherheit über die Tagesordnung hinzugesellt. In einem solchen Falle gleiten die Konferenzen auf die Ebene von akademischen Versammlungen hinab. Das hat sich in London ereignet, wo das Zusammenhanglose der Arbeit ungeachtet der Hoffnungen und der hartnäckigen Anstrengungen Macdonalds ein Gefühl allgemeiner Ungelegenheit auslöst. Ferner ist zu berücksichtigen, daß diese Konferenzen nicht zur Festlegung bestimmter Verantwortlichkeiten gelangen. Es gibt dabei keine entscheidenden Persönlichkeiten, sondern nur Menschen, die reden, diskutieren und Berichte an die verschiedenen Regierungen liefern. Das ist der Grund, daß man an Stelle der Entscheidungen nur „Empfehlungen“ erreicht.

Die polnischen Nationalsozialisten.

Die nationalsozialistische Idee beginnt jetzt ansetzend auch in Polen Schule zu machen. Kleinere Gruppen einer „Nationalsozialistischen Arbeiterpartei“ (Narodowa Socjalistyczna Partia Robotnicza — NSPR) sind in einigen Orten bereits gegründet worden. In den letzten Tagen sind zwei Presseorgane der „Narodowa Socjalistyczna Partia Robotnicza“ (Nationalsozialistische Arbeiterpartei) entstanden, und zwar in Kattowitz und in Lodz. Das Kattowitzer Organ, die „Biskawica“ enthält in ihrer eben erschienenen ersten Nummer einen Aufruf an die oberschlesischen Arbeiter, in dem das Programm der neuen Bewegung enthalten ist. Es enthält zahlreiche Gedankengänge, die dem deutschen Nationalsozialismus entlehnt sind, und zwar sowohl in den Punkten, die die Wirtschaft als auch in denen, die die Volkswirtschaft betreffen.

Die Hauptforderung der neuen Partei auf wirtschaftlichem Gebiet ist die Zerstückelung der Trusts und der großen Kapitalhäufungen. Da Polen in der Hauptsache ein landwirtschaftliches Gebiet ist, müsse die Stedelung in den Vordergrund gestellt werden. Um sie zu ermöglichen, sei der Großgrundbesitz aufzulösen. Die polnischen Nationalsozialisten lehnen die Mitarbeit aller nichtarischen und nichtslawischen Elemente am Staate ab. Das ökonomische Leben Polens müsse durch Pflege von besonderen Volkseigenschaften gefördert werden. Die Frau müsse ihre natürliche Stellung im Hause und nicht im Berufsleben einnehmen. Innerpolitisch wolle die neue Partei den Kampf gegen den Klassenkampf und gegen den Marxismus führen, da sie sich in entscheidenden Gegensatz zu dem Gedanken des Internationalismus stelle.

Die erste Nummer enthält zahlreiche Polemiken gegen die jüdische und sozialistische Presse Polens. Auf der ersten Seite ist das Kampfbild der Bewegung abgedruckt.

70 Jahre Deutscher Männer-Turnverein Teschen.

Wenngleich die gegenwärtigen Verhältnisse der Entwicklung der deutschen Turnfächer auf hiesigem Boden nicht besonders förderlich sind, ließ es sich der Deutsche Männer-Turnverein Teschen nicht nehmen, das Jubiläum seines 70jährigen Bestandes in würdiger Weise zu begehen.

So lud er seine Ehrenmitglieder wie seine zahlreichen Freunde und Gönner in Stadt und Land sowie seine Nachbarvereine zu einer größeren Feier ein. Am 12. August i. J. abends versammelte sich denn auch in den Räumen des Grand-Hotels in Teschen eine illustre Gesellschaft zu einem Ehrenabende, der in erster Linie allen um die deutsche Turnfächer in Teschen so verdienten Männern galt.

Neben den Vertretern der Stadtgemeinde von Teschen (Polen) und Tschechisch-Teschen sah man die zahlreichen deutschen Vereine Teschens durch ihre Vorstände vertreten. Auch der Vorstand des zweiten Kreises der Deutschen Turnerschaft in Polen war mit einer größeren Anzahl Turner und Turnerinnen aus Oberschlesien beigegeben. Die Turnvereine Bielitz und Tschechisch-Teschen waren stattdessen vertreten, als die mit dem Deutschen Männer-Turnverein Teschen durch besondere Bande der Tradition und gemeinsamen Geschichte verknüpften Brädervereine. Kaum daß der Saal die vielen Gäste fassen konnte.

Nach der Begrüßung der Festgäste erteilte der Obmann des Deutschen Männer-Turnvereines Teschen dem Sprecher des Vereines, Herrn Dr. A. Fiala das Wort, der in kurzen Worten die Entwicklung des jubelnden Vereines skizzierte. Nach ihm gedachte der Bürgermeister A. Gabrisch in ergreifenden Worten der Taten des Vereines, in erster Linie Direktor Dr. Sinterstolffs, den der Tod gerade vor einem Jahre dem

Verelne wie dem gesamten Deutschthume Teschens entriß. Seinen Glückwünschen für das weitere Gedeihen des Vereines als Hort des Turngedankens schloß sich der Vertreter der Stadtgemeinde Tschech.-Teschens an. Erhebende, kernige Worte richteten der Vorstand und der Gaulturnwart des zweiten Kreises der Deutschen Turnerschaft in Polen an die Versammlung, herzlich Glückwünsche an den Verein. Diese unterstrich der Alte Turnverein Kattowitz noch durch Ueberreichung eines Diskus als Ehrengeschenk und Zeichen der freundschaftlichen Beziehungen. Durch Ueberreichung der Ehrenbriefe der Deutschen Turnerschaft in Polen an die Herren Ferdinand Schulz und Direktor Josef Skulina als besonders verdiente Männer des Deutschen Männer-Turnvereines in Teschen durch den Verbandsvorsteher Herrn Neugebauer fand die Feier ihren würdigen Abschluß. Tanz und gemüthliche Unterhaltung hielt die Teilnehmer noch lange mit ihren Gästen beisammen.

Früh am nächsten Tage begann der turnerische Teil der Jubiläumsfeier mit einem Jugendwettkampfe des Kreises II und einem volkstümlichen Dreikampfe der Turner und Turnerinnen. Vielfach waren recht schöne Leistungen zu sehen. Den Sieg des Mannschaftskampfes trug der Bielitz-Bialaer Turnverein davon, den ersten Sieg der Turnerinnen Fr. Karalitz-Teschen und der Jugendturner im 7-Kampfe der Jungturner Röhrich-Teschen.

Sodann maßen Teschen, Bielitz und Kattowitz (ATV.) ihre Kräfte im Faustball und Staffellaufe, wo beide Male Kattowitz den Sieg errang.

Nachmittags gelangte ein hübsches Schaulturnen auf dem Eislauplatz zur Durchführung. Besonders gefielen die Übungen am Reck und Barren. Ein sehr anmutiges Bild boten die Freilübungen der Turnerinnen, deren Bewegungen sich sehr harmonisch der Musik anschmiegen. In einem allgemein recht fröhlichen Volksfeste fand

die Feier ihren Ausklang. Das erst recht kühle und unfreundliche Wetter hatte sich schließlich doch zum Besseren gewendet, so daß die Feier wohl für alle Beteiligten zur vollen Zufriedenheit schloß.

Am nächsten Tage zogen die oberschlesischen Turner und Turnerinnen hinaus in die Beskiden zu einer längeren, von bestem Wetter begünstigten, humorvollen Bergwanderung.

Ein Kater wird gerettet.

Sumoreske von Theodor von Hanffstengel.

Es war eine klare Sternennacht gewesen, eine prächtige, warme Frühlingssnacht, in der wohl auch einmal einen Kater die gesunde Überlegung verlassen mochte. Jedenfalls hing ein solches Tier, als die Sonne heraufgestiegen und der nächtliche Frühlingspuk versunken war, als letztes Überbleibsel der Nacht wie angeklebt an der Vorderfront des hohen, vierstöckigen Hauses, festgebannt auf das schmale Gesimse über einem Fenster des dritten Stockwerkes — kaltgestellt, reglos kaltgestellt!

Auf der Straße der Großstadt sammelte sich die Menge in Gestalt eines Mannes mit grünem Hut und eines Bäckerjungen. Gegenüber aber, im Hause Nr. 39, bezogen wir Beobachtungsposten.

Es dauerte nicht lange, da begannen drüben die Rettungsversuche. Das Fenster über dem Ausreißer öffnete sich, ein junges Mädchen lehnte sich hinaus und hielt dem Wuschchen ein niedliches, lockendes Händchen hin. Der Onkel an meiner Seite meinte, ein solches Angebot sei ihm lange nicht zuteil geworden. Wenn er das Vieh wäre . . . Die Tante (Ihr Gehör ist so schwach, daß sie nur noch das hört, was sie nicht hören soll) antwortete mit einem kurzem Grunzton.

Der Kater sagte „Mau“ und verzichtete. Unten staute sich die Menge. Das erste Auto blieb

Französischer Besuch in Warschau.

In Warschau ist, aus Odingen kommend, eine Reisegesellschaft von 265 französischen und englischen Kriegsteilnehmern eingetroffen, die von der Internationalen Föderation der Kriegsteilnehmer organisiert worden ist. Die Gesellschaft wurde in Warschau durch den diesjährigen Präsidenten der Föderation, General Gorecki, empfangen und zum Grabe des Unbekannten Soldaten, zum Ministerpräsidenten und in die französische Botschaft geführt.

In elf Tagen:

360 Nationalsozialisten in Österreich verurteilt.

Wie die Nationalsozialisten in Österreich behandelt werden, darüber gibt eine Statistik Auskunft, die jetzt veröffentlicht wird. In der Zeit vom 20. bis 31. Juli kamen in Wien und Niederösterreich allein 368 politische Vergehen zur Aburteilung. Davon waren 360 Nationalsozialisten und 8 Kommunisten. Folgende Strafsätze wurden angewendet:

Für Beleidigung von Mitgliedern der Regierung: Arreststrafen von 2 Tagen bis 6 Wochen; für den verbotenen Gruß mit erhobener Hand: Arreststrafen von 24 Stunden bis 2 Wochen; für das Tragen von Hakenkreuzabzeichen: Arreststrafen von 12 Stunden bis 3 Tagen; für das Führen nationaler Fahnen: Arreststrafen bis 6 Wochen; für das Singen von nationalsozialistischen Liedern: Arreststrafen von 24 Stunden bis 8 Tagen.

Die Vereinfachung der Berichtsfächer der englischen und der amerikanischen Presse in Wien hat im Hinblick auf die Verhaftung und Verurteilung von Korrespondenten reichsdeutscher Blätter der Bundesregierung ein Schreiben übermittelt, in dem Verwahrung gegen die Beeinträchtigung der journalistischen Freiheit eingelegt wird.

Die österreichische Regierung droht Todesstrafe an.

Nach einem Bericht der halbamtlichen politischen Korrespondenz aus Salzburg hielt der Sicherheitsminister Frey eine Rede, in der er an die Nationalsozialisten in Österreich ein „Wahnmotiv“ richtete, wonach die Regierung „noch nicht alle Machtmittel erschöpft habe.“

Man könne auch in Österreich die Todesstrafe für Hochverräter einführen, „wenn es nicht anders gehen sollte“. Gutmütigkeit sei nicht mit Schwachheit zu verwechseln. Frey schloß seine Rede: „Wenn es um unsere höchsten Ideale geht, werden wir so steinhart, wie die Berge unserer Heimat.“

Scharfer Kurs in Estland.

Die estnische Regierung Abnissien hat auf dem Verordnungswege für das gesamte Staatsgebiet Estlands den Ausnahmezustand verhängt und ferner sämtliche Freiheitsskämpferverbände verboten und aufgelöst. Das Organ der Freiheitsskämpfer „Der Kampf“ wurde beschlagnahmt.

Ferner wurden sämtliche sozialistischen Jugend- und Kammerverbände verboten und aufgelöst. Für die gesamte Presse ist eine Zensur eingeführt worden. General Sonnon, der Chef der Revolver Division, ist zum Chef der estländischen Innenverteidigung ernannt worden.

Das Vermögen der geschlossenen Verbände wurde sichergestellt. Soweit bisher bekannt ist, ist die Auflösung der Verbände reibungslos erfolgt.

Staatspräsident Debrun von einem Radfahrer überfahren.

Der französische Staatspräsident Debrun, der zu einem Privatbesuch in Metz wollte, wurde von einem Radfahrer überfahren. Zum Glück trug er nur leichte Hautabschürfungen am Kopfe davon.

Ueberraschungskundgebung der Slowaken in Neutra.

Anlässlich der Tausendjahrfeier der Erbauung der ersten katholischen Kirche durch den slowakischen Fürsten

Pribina im Jahre 833 in Neutra (Slowakei), zu der über 80 000 Menschen aus allen Teilen der Tschechoslowakei herbeigekommen waren, kam es zu auflodernden Zwischenfällen. Der Führer der slowakischen Volkspartei, der greise Paler Hlinka, war in die amtliche Rednerliste nicht aufgenommen worden. Die slowakischen Autonomen fehlten daher mit einer Überraschungskundgebung ein. Viele Tausende von ihnen besetzten nach dem Festzug den Platz vor der Rednertribüne, auf der die Minister und Vertreter der Behörden saßen und verhielten den Landespräsidenten Dr. Dsagb am Sprechen. Die Ordner waren der wütenden Menge gegenüber machtlos. Unter ohrenbetäubendem Jubel und den Rufen: „Heraus mit der slowakischen Autonomie!“ wurde Paler Hlinka auf die Schultern seiner Anhänger genommen und auf die Rednertribüne getragen, von wo aus er für die volle Autonomie der Slowaken eintrat, ebenso aber auch gegen jede Grenzrevision. Erst nach ihm konnte Ministerpräsident Malypeter die Botschaft Masaryks an das slowakische Volk verlesen. Als der Bischof von Novigrad zu sprechen begann, und in seiner Rede die tschechoslowakische Nation erwähnte, rief man stürmisch: „Es gibt keine tschechoslowakische Nation, es gibt nur ein tschechisches und ein slowakisches Volk.“

Die tschechische Regierungspresse ist außer sich. Der tschechische nationalsozialistische „Telegraf“ führt über seinen Bericht den Titel „Die Schande von Neutra“ und erklärt, daß es sich um eine staatsfeindliche autonomistische Kundgebung gehandelt habe. Das „Česke Slovo“ erklärt, Hlinka arbeite für die ungarische Irredenta und es habe sich um einen glatten Hochverrat gehandelt.

Amerikaner über die deutsche Revolution.

Der amerikanische Schriftsteller Alexander Powell, der sich gegenwärtig in Ostpreußen aufhält, wo er das Fliegerlager Rositten und das Arbeitsdienstlager Kobbe besucht, äußerte sich einem Journalisten gegenüber über die Eindrücke seines Besuches im Vergleich mit seiner ersten Deutschlandreise vor fünf Jahren.

Jetzt sehe er in Deutschland, so erklärte Powell, auf den Gesichtern größere Zufriedenheit als äußeres Kennzeichen des Wandels, der im deutschen Volk vor sich gegangen ist. Das in Amerika herrschende große Mißverständnis über das neue Deutschland sei nicht verwunderlich, da die meisten amerikanischen Zeitungen in jüdischem Besitz seien. Er habe aus Gesprächen mit den verschiedensten Leuten erkannt, daß die Judenfrage mit der größten Fairneß behandelt werde.

Jedem Amerikaner müsse es nach Einsicht in die tatsächlichen Verhältnisse in Estland setzen, wie die nationale Revolution in Deutschland sich in so kurzer Zeit und dazu völlig ohne Blutvergießen vollzogen habe,

denn jedermann schwebte als Vorbild für eine Revolution jene in Frankreich mit den vielen Blutopfern vor. Mussolini, Hitler und Roosevelt, dem Powell seine Beobachtungen in Deutschland mitteilen will, sind nach Powells Ansicht die drei größten Staatsmänner der Welt.



Ortsnachrichten



Das neue akademische Jahr. Am 1. September 1. S. tritt die neue Verordnung des polnischen Unterrichtsministeriums über die Einteilung des akademischen Jahres 1933/34 in Kraft. Dieses Jahr beginnt am 1. September. Am 30. September enden die Prüfungen und die Pflichtenkolloquien. Vom 25. September bis 7. Oktober finden die Inkriptionen statt. Die Vorlesungen und Übungen beginnen am 9. Oktober. Die Einteilung des akademischen Jahres in Semester und Trimester, die Ferien zwischen den Semestern und Trimestern, sowie die Prüfungsstermine bleiben unverändert.

begreifliche Erregung. Das junge Mädchen schob ihren Oberkörper mit weit ausgestreckten Armen immer weiter und weiter aus dem Fenster hinaus, um den Vater zu greifen. Aus der Menge ertönten ermunternde Zurufe und entsetzte Schreie. Die Tante fiel in eine leichte Ohnmacht. Der Onkel aber stellte durch die Brille fest, der Herr die Dame an den Beinen hielt. Er äußerte die Absicht, zur Hilfeleistung hinzubegreifen, worauf die Tante wieder zu sich kam.

Da das Mädchen nicht lang genug war, mißlang auch dieser Rettungsversuch. Die Straße war schwarz von Menschen. Alles starrte wie gebannt nach oben. Der Onkel regte das Vermieten von Festern an.

Jetzt schwebte dem Tierchen ein Korb entgegen, in den es einsteigen sollte. Stattdessen wich es entsetzt zurück, rutschte mit den Hinterfüßen in die Tiefe — ein vielstimmiger Schrei — und schon hatte es sich wieder auf seinen Platz zurückgeschwungen. Beifallsstürme rauschten empor. Der Onkel rief etwas von geradezu fabelhafter Katerlechnik. Die Tante war bleich geworden und zurückgefallen.

Sie kam erst wieder zu sich, als der Onkel am Telefon hantierte, um die Feuerwehr zu alarmieren. Da erklärte sie ihn für verrückt und brach zusammen. Aber der Onkel war mit seiner Absicht zu spät gekommen, denn die Feuerwehr rückte bereits an. Schon streckte der Mann auf der großen Leiter die rettende Hand aus, da sprang das Mädchen mit einem kühnen Satz hinab in die Menge und verschwand.

Der Onkel nahm die Brille von der Nase. Er war den ganzen Tag in gehobener Stimmung, während die Tante mir etwas gedrückt vorkam.

Die vorstehende Verordnung bleibt bis zum 15. Juli 1934 in Kraft.

Kundmachung. Durch den Stadtvorstand werden alle im Jahre 1915 geborenen Männer polnischer Staatsbürgerschaft zur Registrierung der 18jährigen aufgeführt. Anmeldungen vom 1. bis 30. September beim Militärreferenten, Rathaus, 1. Stock, Tür 9. Mitzubringen ist der Geburts- und der Heiratschein. Nichtbefolgung wird bestraft.

Das neue polnische Gemeindeverwaltungs-gesetz. Zum Tätigkeitsbericht der Gemeindeverwaltung (worunter auch der Stadtrat zu verstehen ist) gehört nach dem neuen Gemeindeverwaltungs-gesetz die Berufung des Verwaltungsorgans und die Kontrolle seiner Tätigkeit sowie die Aufstellung von Richtlinien und Grundsätzen über die Verwaltung der Gemeindebelange, besonders die Inangriffnahme öffentlicher Aufgaben, wenn diese nicht anderen öffentlichen Verbänden vorbehalten sind; die Wahl der Mitglieder der Gemeindeverwaltung sowie der Kommissionen; die Annahme der Geschäftsordnung für den Gemeinderat und seine Kommissionen; die Festsetzung der Gemeindegelder und der mit ihnen zusammenhängenden Gehälter; die Befolgung bezw. Entschädigung für die Mitglieder der Gemeindeverwaltung, Regelung der Tagelöhner und Reisekosten; Aufstellung einer Dienstordnung für die Gemeindebeamten; die Beschäftigung über die Altersversorgung der Gemeindefunktionäre; die Beschlußfassung über Ortsstatute, wenn die Gemeinde das Recht dazu hat, ein solches Statut zu beschließen; die Beschlußfassung über das unbewegliche Eigentum der Gemeinde und ihre Einrichtungen; Stiftungen und Schenkungen; die Gründung, Umgestaltung und Schließung von Gemeindevorrichtungen und Unternehmen, Errichtung, Umgestaltung und Abtragung von Gebäuden auf Gemeindegeldern; Bürgerschaft und Aufnahme von langfristigen Anleihen, Ermächtigung der Gemeindeverwaltung zur Aufnahme kurzfristiger Anleihen in einer vom Gemeinderat festgesetzten Höhe; die Beschließung des Haushaltsvoranschlags der Gemeinde; die Festsetzung der Richtlinien über Kapitalanlage sowie der Nutzung des Gemeindevermögens; die Beschließung der Gemeindegeldgaben und der Art ihrer Erhebung; Beschlüsse über Veränderung von Stadtteil- und Straßennamen sowie über Errichtung von Denkmälern; die Festsetzung des Verfahrens bei Vergebung und Übernahme von Arbeiten und Lieferungen sowie bei öffentlichen Versteigerungen, bei Kauf, Verkauf und Verpachtung von beweglichem oder unbeweglichem Gemeindegut; die Beschlußfassung über Streichung der Gemeinde zukommender privatrechtlicher Forderungen; die Kontrolle der Tätigkeit der Gemeindeverwaltung, im besonderen die Bestätigung der Rechenschaftsberichte; die Annahme von Anträgen und Abgabe von Gutachten in Sachen der Veränderung der Gemeindegrenzen; die Abgabe von Gutachten in Gemeindeangelegenheiten sowie die Beschließung von Petitionen in derselben Frage; die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes der Gemeinde; andere Angelegenheiten, wie sie durch verpflichtende Verordnungen und das gegenwärtige Gesetz vorgegeben sind, wenn sie nicht den Charakter von Verwaltungs- und Ausführungsfunktionen haben. Dieser Tätigkeitsbericht deckt sich so ziemlich mit den bisherigen Aufgaben der Gemeindeverwaltung nach der altösterreichischen Gemeindeordnung.

Verstärkte Strafen für Umgehung der Fleischbeschauvorschriften. Im letzten „Dziennik Ustaw“ Nr. 60 wurde der Text der neuen Regierungsverordnung über die Fleischschau veröffentlicht. Der amtlichen Fleischschau vor und nach der Schlachtung unterliegen nach Artikel 5 der Verordnung nicht: Tiere, die zu eigenem Gebrauch geschlachtet werden, ferner Tiere, die in Ortschaften geschlachtet werden, wo kein Zwang zur Schlachtung in einem Schlachthof besteht, ferner Tiere, bei denen keine Krankheitsanzeichen vorhanden sind. Die Verordnung bedroht mit schweren Strafen und zw. mit Arreststrafen bis zu 6 Monaten und Geldstrafen bis zu 5000 Zloty, denjenigen, der Fleisch stiehlt, ohne dazu berechtigt zu sein, der Fleischstempel fälscht, der bewußt falsch gestempeltes Fleisch verkauft oder zum Genuß unbrauchbares Fleisch in den Handel bringt und der bewußt zum menschlichen Genuß nur bedingt zugelassenes Fleisch unter Außerachtlassung der gebotenen Vorkehrungsmaßnahmen verkauft. Einer Geldstrafe bis zu 500 Zloty oder einer Arreststrafe bis zu einem Monat unterliegt derjenige, der die Schlachtung eines Tieres ohne Bewilligung zur Schlachtung und vor der tierärztlichen Untersuchung vornimmt, ferner derjenige, der Fleisch ohne vorherige Fleischschau in den Handel bringt. In allen genannten Fällen unterliegt das Fleisch der Beschlagnahme.

Wird die Besserungsanstalt aufgehoben? Die Zahl der Zöglinge dieser Anstalt nimmt von Monat zu Monat ab. Dieser Tage erhielt wiederum ein Lehrer dieser Anstalt seine Verletzung nach Oberschlesien, so daß nur noch zwei Lehrkräfte vorhanden sind, die angeblich auch ersetzt werden. Wie man spricht, soll in der Besserungsanstalt die hiesige landwirtschaftliche Schule untergebracht werden.

Ein Sonderzug der katholischen Liga nach Wien. Auf Veranlassung des Kardinals Pirmas von Polen wird ein Sonderzug zu den Felerlichkeiten nach Wien fahren. Die Abfahrt des Zuges erfolgt am Sonntag am 9. September um 11 Uhr nachts, die Ankunft in Wien am 10. September um 7 Uhr früh. Die Rückfahrt erfolgt am 12. September um 12 Uhr nachts, die Ankunft in Kattowitz am 7 Uhr früh. Für die dritte Klasse fahrt kostet die Reise Zloty 160.—, für die 2te Klasse Zloty 275.— In diesem Preise ist die Eisenbahnfahrt hin und zurück, das Quartier sowie die

flecken. Der Onkel, auf dessen Gläse Schweißperlen sichtbar wurden, öffnete das Fenster, um auf die brodelnde Masse hinauszublicken. Das veranlaßte die Tante zu der Frage, ob er sich wegen eines albernem Katers den Tod holen wollte. Der Onkel meinte, „alberner Kater“ sei gut. Woher sie überhaupt wisse, daß es ein Kater sei? Übrigens stecke hinter der Albernheit eines Katers oft mehr, als ältere Damen ahnen.

Inzwischen hatte das junge Mädchen ein weißliches, appetitliches Gesicht geholt, ansehend ein Kleidungsstück, das sie dem Vater zum Ankrallen hinhielt. Die Tante wurde rot und sagte, wir sollten wegsehen. Darauf legte der Onkel die Brille auf.

Das Tierchen verkroch sich verständnisvoll hinter dem molligen Elwas, das ihm den Blick in die grauliche Tiefe wohlthätig verdeckte. Im übrigen lehnte es dankend ab.

Nun wurde das völlig erschöpfte Mädchen abgelöst. Es erschien ein Herr mit einer Trilleiter, die er dem Tier mit einladendem Nicken hinhielt. Ein zweites junges Mädchen übernahm das Vokien.

Hier ließ der Onkel ein wohliges „hm“ hören, was die Tante zu der Fragen veranlaßte, ob er sich durchaus vor der Jugend lächerlich machen wollte? Aber der in Stimmung gekommen war, setzte sich nun auf die Hinterbeine und sagte, Vokien und Vokien sei zweierlei; wenn die Tante zum Beispiel locken würde...

Übrigens verschmähte das Tierchen auch die Trilleiter mit einem entsetzten Miau. Auf der Straße lockte der Verkehr. Die Menschenmenge zählte nach Hunderten, dazwischen waren Autos und Straßenbahnwagen festgefahren. Die Polizei war in fieberhafter Tätigkeit.

Was nun folgte, verfehlte die Zuschauermassen in

Verköstigung, die gemeinsamen Fahrten mit Autobussen in Wien, die Fahrt auf den Kahlenberg und zurück, die Trinkgelder sowie die Visagebühren enthalten. Anmeldungen sind spätestens bis zum 23. d. M. an die kath. Liga, Katowice, ulica Pilsudskiego 58 zu richten. Bei der Anmeldung sind sofort 100 St. zu erlegen.

Wie steht es mit der Spielzeit im Deutschen Theater? Aus Oeserkreisen kommen wiederholt Anfragen, wie es mit der kommenden Spielzeit im Deutschen Theater steht. Daraus geht hervor, daß in der Öffentlichkeit großes Interesse für die kommende Spielzeit herrscht. Hoffentlich wird es dem deutschen Theaterverein gelingen, für die kommende Spielzeit wieder ein günstiges Übereinkommen mit einer benachbarten Bühnenleitung zu treffen.

Krakau—Zakopane in zwei Stunden. Auf der Strecke Krakau—Zakopane wird in nächster Zeit ein sogenannter Blitzzug eingeführt werden. Ein entsprechender Motorwagen mit dazugehörigem Waggon ist bereits in Auftrag gegeben. Der Blitzzug wird die Verbindung, die bisher vier Stunden dauerte, in zwei Stunden herstellen. Er soll bereits für die diesjährige Winteraison zur Verfügung stehen.

Die ermäßigten Pässe nach Österreich. Die polnischen Reisebüros „Francopol“ und „Orbis“ wetteifern gegenwärtig um Reisende, die mit ermäßigten, freilich noch immer reichlich teuren Pässen, nach Österreich reisen wollen. „Francopol“ in Krakau arrangiert eine gemeinsame Reise nach Österreich von Krakau aus. Abfahrt von Krakau am 24. August um 13.50 Uhr, Abfahrt von Wien am 20. September um 8.30 Uhr. Der Paß für den vierwöchentlichen Aufenthalt in Österreich einschließlich der Fahrt nach Wien 3. Klasse kostet 190 Zloty, 2. Klasse 205 Zloty. Bei der Abgabe des Fahrcheines für die Hin- und Rückfahrt stellt sich die Reise samt dem Paß auf 215 Zloty 3. Klasse und 245 Zloty 2. Klasse. Unabhängig von dieser gemeinsamen Reise, die an eine bestimmte Abfahrtszeit gebunden ist, stellt „Francopol“ Einzelpässe mit vierwöchentlicher Gültigkeit gegen eine Gebühr von 165 Zloty aus. In dieser Gebühr sind auch die Visa mitbegriffen. Der Ausreisetermin ist an keinen bestimmten Tag gebunden und hängt nur von der Dauer der Gültigkeit des Passes ab. Zur Paßausfertigung sind ein Identitätschein mit beglaubigter polnischer Staatsbürgerschaft, Aufenthaltserlaubnis, zwei Photographien und bei Männern bis zu 50 Jahren die Militärpapiere erforderlich. Unter den gleichen Bedingungen stellt das Reisebüro „Orbis“ Einzelpässe aus. Für Poin.-Taschen wurde ein Kontingent von 100 Pässen bewilligt. Für den Aufenthalt in Österreich ist ein Pauschalkostenbetrag von 250 Zloty zu entrichten, für den jeder Reisende in Wien 250 Schilling erhält. Auf den Wiener Bahnhöfen stehen Funktionäre der „Orbis“ bereit, die den Reisenden mit Informationen und Ratschlägen an die Hand gehen werden.

Versicherung für den Fall der Arbeitslosigkeit. Das Oberste Gericht hat bei der Frage der Versicherung von Angestellten, die bei einem Unternehmen arbeiten, aber in mehreren Unternehmen beschäftigt sind (Abteilungen), von denen keines mehr als 5 Angestellte beschäftigt, folgenden Grundsatz aufgestellt: Ein Unternehmer, der mehrere Unternehmen besitzt, von denen aber in keinem mehr als 5 Arbeiter beschäftigt sind, ist auf Grund des Art. 1 des Gesetzes vom 18. Juli 1924 nicht verpflichtet, die Arbeiter gegen Arbeitslosigkeit zu versichern, selbst dann nicht, wenn die Zahl der Arbeiter in allen Unternehmen zusammen die Zahl 5 übersteigt.

Kommunisten stehen für den Parteifonds. Das Pressebüro WAP meldet: In den letzten Wochen wurden in der Dilschast Dieandry Bezjinski in der Bodzer Umgegend von unbekannten Einbrechern fast ausschließlich Diebstähle verübt. In der Nacht konnte die Polizei endlich die Täter auf frischer Tat festnehmen. Es handelt sich um die Kommunisten Rogowski, Cielak, Blaszyk und Duzki. Wie der Polizei mitgeteilt wurde, waren die Diebstähle von der Partei befohlen worden und der Erlös sollte der Parteikasse zufließen.

Nachnahmeforderungen nach Frankreich und Alger. Die Post nimmt ab 1. September Nachnahmeforderungen nach Frankreich und Alger entgegen, und zwar gewöhnliche Briefe, Wertbriefe, gewöhnliche und Wertpakete. Eine Nachnahmeforderung darf höchstens 1720 Zloty betragen, umgekehrt 5000 Frs.

Geldfälschung im großen Stil. Die Polizei in Bromberg kam einer groß angelegten Geldfälschung auf die Spur. In der letzten Zeit zeigten sich in Bromberg und Umgebung eine große Menge von 10-Zloty-fälschungen im Umlauf. Durch die energischen Untersuchungen der Polizei konnte festgestellt werden, daß der Rentmeister des Gutes Sachinice bei Bromberg, Zysnarski, bei der Auszahlung der Arbeiter die Fälschungen in Umlauf gebracht hatte. Zysnarski und die Schneidergehilfen Witczak und Klein wurden verhaftet. Nähere Einzelheiten werden mit Rücksicht auf die weitere Untersuchung geheim gehalten.

Ein interessanter Dollarprozeß. Beim Kreisgericht in Warschau sind in der letzten Zeit eine Reihe von Klagen von Gläubigern wegen ihrer Forderungen in Dollar eingelaufen. Während eines solchen Prozesses, der am Samstag stattfand, betraf sich der Rechtsvertreter des Klägers auf eine Entscheidung des russischen Senats vom Jahre 1860, nachdem eine fremde Währung wie eine Ware zu bewerten sei, während der Vertreter der geklagten Partei geltend machte, daß der Schuldner nicht Verluste infolge des kurzfristigen des Dollars tragen könne. Das Gericht verschob die Entscheidung über diese grundsätzliche Frage. Es ist anzunehmen, daß das Urteil zu Gunsten des Schuldners ausfallen dürfte, so daß die Dollarschuld in entwerteten Dollar zurückgezahlt wird.

Selbstmordversuch. Man möchte es nicht für möglich halten, daß jemand in einem öffentlichen Park in Anwesenheit von Kindern einen Selbstmord versucht. Der Arbeitslose Johann Praglak, 21 Jahre alt, hat am Donnerstag, den 17. d. M., um 3/12 Uhr mittags im Kinderpark — ehemaliger Demel-Garten — eine Waffe in selbstmörderischer Absicht an die Brust gedrückt und abgedrückt. Die Anwesenheit der zahlreichen Kinder hat ihn von seinen Gedanken, dem Leben in dieser Gegenwart ein Ende zu machen, nicht abgebracht. Dies zeugt wohl von dem Mangel jeglichen Gefühls. In verlegtem Zustande wurde der Selbstmörder von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins schlesische Krankenhaus gebracht. Das Projekt war ihm im linken Oberarm stecken geblieben.

Die Verordnung über die Ausübung der ärztlichen Praxis und chirurgische Eingriffe. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat die Durchführungsverordnung zum Regierungsdekret über die Ausübung der ärztlichen Praxis ausgearbeitet. Im Sinne dieser Verordnung ist jeder Arzt verpflichtet, eine einjährige Spitalspraxis, davon zumindest 9 Monate an Universitätskliniken oder Heilanstalten, die hierzu die Berechtigung erlangen, zu verbringen. Es sind je 3 Monate an der internen, chirurgischen und geburtshilflichen Klinik und die restlichen drei Monate an anderen Kliniken zu verbringen. Jeder Arzt muß auch einen Kurs im Rettungsdienst und in der Gasabwehr absolvieren. Die Durchführungsverordnung enthält auch Bestimmungen über medizinische Spezialpräparate und ihre Anempfehlung. Die Irreführung des Publikums durch lägerliche Reklame von Heilmitteln wird bestraft. Sämtliche Reklameveröffentlichungen und Druckereien über Heilmittel müssen von der Wojwodschaftsbehörde bestätigt werden. — Eine weitere Bestimmung der Durchführungsverordnung betrifft die chirurgischen Eingriffe. Die Zustimmung des Patienten zu einem operativen Eingriff muß von nun an mindestens von einem Zeugen oder schriftlich erfolgen. Auf Rezepten über stark wirkende Heilmittel oder Betäubungsmittel für Kinder muß das Alter des Kindes vermerkt werden. Die ärztliche Verordnung von Narkotika unterliegt von nun an einer starken Einschränkung.

Ischschisch-Tschen. Personales. Zum katholischen Pfarrer in Koskau wurde an Stelle des bisherigen Pfarrers Sanik der in den Ruhestand getreten ist, der bisherige Pfarrvikar in Karwin, August Pazdiora ernannt. Der Vollzugsausschuß der Gläubiger der Centralbank der deutschen Sparkassen erhielt vom Abgeordneten Dr. Johann Busch in Dombrau die Verständigung, daß derselbe dem Ministerium des Innern und dem Finanzministerium die vom Vollzugsausschuß verfaßte Denkschrift vorgelegt hat. Das Finanzministerium hat mit dem Befehl vom 20. Juli 1933 mitgeteilt, daß derzeit eine Revision der Centralbank durch die Sednota, Revisionen und Treuhänderverband der Ischschisch-Tschen Banken, durchgeführt wird und nach Durchführung dieser Revision auf die Denkschrift zurückkommen werden. Das Ausschreibungsergebnis für den Krankenhausbau in Ischschisch-Tschen. Am Samstag um 11 Uhr vormittag endete der Termin für die Ueberreichung der Offerte für den Rohbau des Krankenhauses in Ischschisch-Tschen. Wie wir erfahren, wurden insgesamt 39 Offerte überreicht, davon 1 verspätet. Für den Bau des Ärzte- und Portierhauses (Nos 3) langten 7 Offerte ein. Die Preise bewegten sich zwischen 109.183 Ac (niedrigstes Offer) und 119.259 Ac (teuerstes Offer). Für den Bau des Verwaltungshauses (Nos 4) wurden 8 Offerte übergeben. Das niedrigste Offer stellt sich auf 107.535 Ac, das teuerste auf 115.186 Ac. Für den Bau des Hauptgebäudes (Nos 5) wurden 5 Offerte übergeben. Das billigste stellt sich auf 1.150.174 Ac, das teuerste auf 1.211.129 Ac. Für den Bau des Wirtschaftsgebäudes (Nos 7) bearbieten sich 7 Offerten. Das billigste Offer beziffert sich auf 459.779 Ac, das teuerste auf 488.586 Ac. Für den Bau des Infektionspavillons (Nos 9) wurden 5 Offerte überreicht. Das billigste stellt sich auf 407.712 Ac, das teuerste auf 426.211 Ac. Um den Bau der Projektlur (Nos 11) bewarben sich 7 Offerten. Das billigste Offer beziffert sich auf 118.698 Ac, das teuerste auf 123.901 Ac. Es ist dies die erste Ausschreibung einer großen Sanitätsanstalt, die verhältnismäßig nur sehr geringe Abweichungen in den offerierten Preisen brachte. An der Konkurrenz beteiligten sich sämtliche hier ansässigen Baufirmen. Die Ueberprüfung der Offerte wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Vergebung der Arbeiten wird jedenfalls noch vor Herbstbeginn erfolgen, so daß die Arbeiten am Rohbau des Krankenhauses zum größten Teil noch im Laufe des heurigen Jahres fertiggestellt werden dürfen.

Ischschisch-Tschen.

Personales. Zum katholischen Pfarrer in Koskau wurde an Stelle des bisherigen Pfarrers Sanik der in den Ruhestand getreten ist, der bisherige Pfarrvikar in Karwin, August Pazdiora ernannt. Der Vollzugsausschuß der Gläubiger der Centralbank der deutschen Sparkassen erhielt vom Abgeordneten Dr. Johann Busch in Dombrau die Verständigung, daß derselbe dem Ministerium des Innern und dem Finanzministerium die vom Vollzugsausschuß verfaßte Denkschrift vorgelegt hat. Das Finanzministerium hat mit dem Befehl vom 20. Juli 1933 mitgeteilt, daß derzeit eine Revision der Centralbank durch die Sednota, Revisionen und Treuhänderverband der Ischschisch-Tschen Banken, durchgeführt wird und nach Durchführung dieser Revision auf die Denkschrift zurückkommen werden.

Das Ausschreibungsergebnis für den Krankenhausbau in Ischschisch-Tschen. Am Samstag um 11 Uhr vormittag endete der Termin für die Ueberreichung der Offerte für den Rohbau des Krankenhauses in Ischschisch-Tschen. Wie wir erfahren, wurden insgesamt 39 Offerte überreicht, davon 1 verspätet. Für den Bau des Ärzte- und Portierhauses (Nos 3) langten 7 Offerte ein. Die Preise bewegten sich zwischen 109.183 Ac (niedrigstes Offer) und 119.259 Ac (teuerstes Offer). Für den Bau des Verwaltungshauses (Nos 4) wurden 8 Offerte übergeben. Das niedrigste Offer stellt sich auf 107.535 Ac, das teuerste auf 115.186 Ac. Für den Bau des Hauptgebäudes (Nos 5) wurden 5 Offerte übergeben. Das billigste stellt sich auf 1.150.174 Ac, das teuerste auf 1.211.129 Ac. Für den Bau des Wirtschaftsgebäudes (Nos 7) bearbieten sich 7 Offerten. Das billigste Offer beziffert sich auf 459.779 Ac, das teuerste auf 488.586 Ac. Für den Bau des Infektionspavillons (Nos 9) wurden 5 Offerte überreicht. Das billigste stellt sich auf 407.712 Ac, das teuerste auf 426.211 Ac. Um den Bau der Projektlur (Nos 11) bewarben sich 7 Offerten. Das billigste Offer beziffert sich auf 118.698 Ac, das teuerste auf 123.901 Ac. Es ist dies die erste Ausschreibung einer großen Sanitätsanstalt, die verhältnismäßig nur sehr geringe Abweichungen in den offerierten Preisen brachte. An der Konkurrenz beteiligten sich sämtliche hier ansässigen Baufirmen. Die Ueberprüfung der Offerte wird längere Zeit in Anspruch nehmen. Die Vergebung der Arbeiten wird jedenfalls noch vor Herbstbeginn erfolgen, so daß die Arbeiten am Rohbau des Krankenhauses zum größten Teil noch im Laufe des heurigen Jahres fertiggestellt werden dürfen.

Ausschreibungen unter Alkoholwirkung. Der Angestellte A. M. begann in den ersten Morgenstunden des letzten Montags in einem hiesigen Café Sirell mit den übrigen Gästen, was den Pächter des Cafés veranlaßte, ihn zu ersuchen, das Lokal zu verlassen. Er setzte sich zur Wehr, wobei eine Scherbe im Wert von 100 Ac. in Trümmer ging. A. wurde verhaftet. Dabei suchte ihn einer seiner Freunde aus den Händen der Polizei zu befreien, was zur Verhaftung auch dieser Person führte. Später meldete sich die Prokuratur A. aus Ischschisch-Tschen bei der Polizei mit der Anzeige, daß ihr A., mit dem sie im Café saß, die

Geldbörse mit 30 Ac. gestohlen habe. Bei der Selbstbesichtigung des A. fand man einen Schlüsselbund, der der A. gehörte. — Wegen Störung der öffentlichen Ordnung infolge Trunkenheit wurden ferner der Verschleier J. S. aus Trzaniez und der Maurer A. J. aus Ischschisch-Tschen verhaftet.

Ein Winterrock gestohlen. Dem Ofenheizer T. in der Bezručgasse wurde ein dunkelblauer Winterrock im Wert von 600 Ac. aus der versperrten Wohnung gestohlen. Der Dieb hatte die Wohnung mit einem Sperrhacken geöffnet und nach verübtem Diebstahl wieder versperrt. Merkwürdigerweise ließ der Dieb andere Wertgegenstände, die in der Wohnung vorhanden waren, unberührt.

Die Sperrstundenfrage. Aus Oeserkreisen erhalten wir folgende Zuschrift: Als Sperrstunde für die Geschäftslöke in Ischschisch-Tschen wurde, wie aus dem letzten Stadtratsbericht zu entnehmen ist, 6 Uhr abend empfohlen. Gewiß liegt das im Interesse der Angestellten der Kaufleute, wie sie früher aus dem Dienst kommen, und doch ist die Vorverlegung der Sperrstunde auf 6 Uhr abend für viele Angestellte, die selbst erst um 6 Uhr abend ihre Arbeitsstätte verlassen können, ein arges Hindernis, da sie in Zukunft weder tagsüber noch abends Einkäufe besorgen können. Es würde sich empfehlen, die Geschäftslöke nachmittags um eine Stunde später zu öffnen, da erfahrungsgemäß in der Zeit von 2—3 Uhr nachmittags der Geschäftsverkehr am schwächsten ist und dafür die Geschäftslöke am Abend bis 7 Uhr, wie es bisher gehandhabt wurde, offen zuhalten.

Beirügerische Warenherauslockung. Auf Grund von Anzeigen mehrerer Firmen in Brunn, Prag, Reichenberg und Berlin, die mit zahnärztlichen Artikeln Handel treiben, wurde hier der 19-jährige G. W. verhaftet und dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert. W. hatte bei den Firmen größere Mengen von zahnärztlichem Material, wie Aushilfsküh, falsche Zähne, Injektionspritzen usw. bestellt und auch erhalten. Mit diesen Artikeln trieb er in Ischschisch-Tschen und Umgebung Handel ohne die Rechnungen der Lieferanten zu bezahlen. Bei einer Durchsichtigung seiner Wohnung fand man eine ganze Reihe von zahnärztlichem Material. Weitere Waren wurden bei einem Zahntechniker in Nieder-Bludowitz sowie bei einem Händler mit diesen Artikeln in Währisch-Ofra gefunden und beschlagnahmt. Bisher wurde festgestellt, daß die Lieferanten um Waren im Betrage von 5000 Ac. geschädigt wurden.

Das schlesische Erntefest, das im Schießparkschlößchen stattfand, erfreute sich, wie alljährlich, eines Massenbesuches. Der Bund der Schlesier, der sich die Pflege der guten schlesischen Tradition anlegen sein läßt, hatte für reichhaltigste Unterhaltung gesorgt. Besonderen Beifall fanden die Chor- und Schargesänge unter persönlicher Leitung Bürgermeisters Rozdon. Abends wurden bei Festbeleuchtung alle schlesische Volkslänze vorgeführt. Das Fest wird allen Teilnehmern in angenehmer Erinnerung bleiben.

Funde und Verluste. Auf dem letzten Wochenmarkt wurden zwei Einkaufstaschen aus Spagal gefunden. In einer befanden sich Kartoffeln, Gurken und ein Damenhut. — Verloren wurde in der hiesigen Bar eine Geldbörse mit 150 Ac Inhalt.

Gefährter Fahrradmarder. Der Komplize des Fahrradmarders Sniegon, Kowalczyk, wurde in Polnisch-Tschen festgenommen und dem Kreisgericht eingeliefert. Die beiden hatten die in Ischschisch-Tschen gestohlenen Fahrräder demontiert und nach Poln.-Tschen geschmuggelt und dort verkauft. Sniegon wurde, wie bereits gemeldet, dem Bezirksgericht in Ischschisch-Tschen eingeliefert.

Deutsche öffentliche städtische Handelschule in Ischschisch-Tschen. Die Einschreibungen in die deutsche Handelschule in Ischschisch-Tschen erfolgen am 1. September 1933 von 9—12 Uhr vormittags. Zur selben Zeit werden auch Vorbemerkungen für den Abendkurs (Buchhaltung, Handelskunde, Kaufm., Rechnen, K.-Korrespondenz, sowie Maschinenschreiben und Ischschisch) entgegengenommen.

Bielitz-Biala.

Registrierung der 18-jährigen in Bielitz. Vom Magistrat Bielitz wird verlautbart: Auf Grund des Art. 24 des allgemeinen Wehrgesetzes findet in Bielitz in der Zeit vom 15. bis zum 30. September d. J. die Registrierung der 18-jährigen, demnach der im Jahre 1915 geborenen männlichen Personen statt. Der Registrierung unterliegen alle männlichen Personen des genannten Geburtsjahrganges, die die polnische Staatsbürgerschaft besitzen, und ihren Wohnsitz auf dem Gebiete der Stadt Bielitz haben. Alle in diese Kategorie gehörenden Personen haben sich unter Mitnahme aller Personaldokumente, welche zur Feststellung der Identität ihrer Person geeignet sind, in der oben angegebenen Zeit, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, im Magistrat Bielitz, Kanzlei Nr. 23, innerhalb der Amtsstunden, d. i. zwischen 10 Uhr früh bis 13 Uhr nachm. zu melden. Diejenigen Personen obiger Kategorie, welche nicht in Bielitz geboren sind, haben den Geburtschein, bezw. einen Auszug aus der Geburtsmatrik vorzulegen. Außer den genannten Dokumenten ist das letzte Schulzeugnis und zum Nachweise der Kenntnis eines Handwerkes auch das bezügliche Zeugnis mitzubringen. Polnische Staatsbürger, welche sich in der oben angegebenen Zeit im Auslande aufhalten, haben sich mit ihren Ausweispapieren beim zuständigen Konsulat zwecks Registrierung zu melden. Ueber die vollzogene Registrierung erhält ein jeder sich

Meldende eine Bestätigung, die er sorgfältig als sein derzeitiges militärisches Dokument aufzubewahren hat. Nach erfolgter Registrierung ist jede Änderung des Wohnsitzes unverzüglich dem hiesigen Magistrat unter Vorweisung der Bestätigung anzuzeigen. Wer der Meldepflicht zu dieser Registrierung aus nicht gerechtfertigten Gründen nicht nachkommt oder die Meldung der Wohnungsänderung unterläßt, wird mit einer Geldbuße bis zu 500 Pfund oder mit Arrest bis zu 6 Wochen, oder mit beiden Strafen gleichzeitig bestraft werden.

Von den Toten erstanden. Eine köstliche Sache spielte sich am Samstag im Gefängnis in Bielitz ab. Die Gefängnisleitung berief am Samstagabend den Bieltzer Arzt Dr. Obstander in eine Gefängniszelle, wo ein Seelentinsasse gestorben sein sollte. Tatsächlich fand der Arzt einen Mann „wie tot“ daliegen. Die Lippen blau verfärbt, die Augen fest geschlossen und den Körper kalt. Nach kurzer Untersuchung ordnete der Arzt an, daß für den „Toten“ ein Sarg zurecht gezimmert werden sollte, in dem der Verstorbene sofort aufzubahren sei. Wie von der Tarantel gestochen, kehrte der „Tote“ zum Leben zurück. Er glaubte natverweise den Arzt täuschen zu können, indem er sich mit irgendwie verschaffter Farbe eines Schreibmaschinenbandes die Lippen färbte, die Augen krampfhaft schloß und sich steif machte. Er wollte die Aufmerksamkeit der Bewachung so mildern und im geeigneten Augenblick flüchten. Sein natver Plan ist aber mißglückt.

Ein Schreibungen in die Deutsche Privat-handelschule in Bielitz. Die Nachtragseinschreibungen in die zweiklassige Privat-handelschule in Bielitz sowie in den einjährigen kommerziellen Fachkurs für das neue Schuljahr finden am Freitag, den 18. bis einschließlich Sonntag, den 20. d. Mts. zwischen 10—12 Uhr vormittags und zwischen 5—6 Uhr nachmittags in der Direktionskanzlei, Wypianstraße 5 (Schneidergasse) statt. Bei der Einschreibung ist das letzte Schulzeugnis vorzuweisen. Nähere Auskünfte werden bei der Anmeldung bereitwillig erteilt. Das neue Schuljahr beginnt am Montag, den 21. August. Die eingeschriebenen Schüler, bezw. Schülerinnen haben sich an diesem Tage um 8 Uhr vormittags in den Schulräumen einzufinden, von wo sie zum feierlichen Gottesdienst geführt werden.

Bauernrauferei bei Biala. Zu einer blutigen Rauferei zwischen Bauernknechten kam es am Sonntag in dem Dorf Buczkowice, Kreis Biala. In dem Tanzsaal einer Gastwirtschaft in Buczkowice, wo ein Vergnügen stattfand, drangen plötzlich zahlreiche Bauernknechte aus einem Nachbardorf. Die Eindringlinge waren bewaffnet mit Äxten, Eisenstangen, Beilen, Hämmer und Steinen. Im Handumdrehen entstand eine wilde Rauferei. Bald wülgte sich der dichtgedrängte Haufen hinaus in den Hof, wo weiter aufeinander losgedrohen wurde. Die einzelnen Kämpfergruppen erhielten immer neuen Zutug, so daß schließlich gegen 300 Knechte im Gefecht lagen. Die Ortpolizei war nicht imstande, die Kämpfer zu trennen, weshalb Verstärkung aus Biala und Bistrai angefordert werden mußte. Erst dann gelang es, die Ruhe wiederherzustellen. Das Schlachtfeld bot einen wüsten Anblick. Dem Gastwirt hatte man das Dach vom Pferdestall herabgerissen, um von oben in den Stall zu gelangen, wobei sich zahlreiche menschliche aus Furcht vor weiteren Schlägen gerettet hatten. Einem Knecht, Johann Wrona aus Buczkowice, ist durch einen wuchtigen Hammer Schlag die Wirbelsäule angebrochen worden. Ein anderer Kämpfer erlitt durch Äxtstöße starkblutende Kopfwunden, und ein dritter ist förmlich gesteinigt worden. Etwa 15 Knechte sind durch Messerstiche oder Steinwürfe erheblich verletzt worden. Die Polizei bemüht sich eifrig, die Ursache zu diesem Krieg ohne Kriegserklärung aufzuklären.

Strasbourg, o Strasbourg!

Streik, Barrikaden, Straßenschmutz, Senegalneger und — und natürlich: Deutschenheße.

In der wunderschönen Stadt Strasbourg steht es augenblicklich sehr schlimm aus, ganz anders als wunderschön. Der Streik lobt durch die Straßen und Arbeitsplätze dieser allen deutschen Stadt, er lobt in wilden Formen, und die Strasbourg müssen alle Folgen eines solchen Wirtschaftskrieges auskosten. Mit einer der übelsten ist das Verlegen der Straßenreinigung. Im Gegensatz zu den urfranzösischen Städten genießt Strasbourg sonst den Ruf allergrößter Sauberkeit; nun aber lag der Schmutz tagelang in den offenen Straßen — und was das heißt, wenn der Tagesstern 30 und noch mehr Schallengrade vom Himmel brennt, kann man sich leicht ausmalen —, bis schließlich die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden mußte, damit sie die Straßen sauber spritzte. Und das ist nur ein Beispiel von vielen.

Verhandlungen gehen hin und her, zwischen den Strasbourg Stellen, aus dem übrigen Elsaß nach Strasbourg, von Strasbourg nach Paris. Der Generalstreik soll vermieden werden, die Ausbreitung in das Elsaß — Mühlhausen streikt auch schon — soll eingedämmt, der Streik in der elßischen Hauptstadt selbst soll beigelegt werden. Aber noch verschärft sich die Lage von Tag zu Tag, ein Ende des Kampfes ist noch nicht abzusehen. Um die Sicherheit aufrechtzuerhalten, schickt Paris mehr Militär in die Stadt. Frankreich konnte sich im deutschen Elsaß nicht würdiger und treffender repräsentieren als dadurch, daß es ausgerechnet Senegalneger nach Strasbourg sandte. In der vernünftigen Hauptstadt Frankreichs hat man offenbar jedes Gefühl für die Schändlichkeit des Verfah-

rens verloren, selbst gegen die eigenen Staatsbürger, „Volksgenossen“ — „Compatriotes“ nennt man sie gar in Paris, Soldaten minderer Rasse, Hilspolizei farbiger Haut einzusetzen. Die Strasbourg werden den Pariser diesen herausfordernden Ständenfall wider Rasse, Vernunft und Anstand nicht so sehr bald vergessen.

Oder sehen die Franzosen nicht mehr in den Elßlern ihre vielgeliebten Landsleute, sind ihnen doch die Elßler noch nicht würdig genug für die Mitgliedschaft der Grande Nation, so daß ihrer Gefinnung durch etwas schwarze Erziehung nachgeholfen werden muß? Die Freude, die sich 1918 „Befreier“ und „Befreite“ voneinander versprochen, haben sie jedenfalls nicht aneinander erlebt. Recht hat die große Menge der Elßler behalten, die vor dem „Glück der Wiederbereinigung“ warnte, und von den Jublierenden des französischen Einmarsches ist mancher sehr kleinlaut geworden. Französische Überheblichkeit und das am bretonischen, plattischen, korrischen, katalanischen und baskischen Beispiele faßsam erweisene Ungeschick, mit den Gastvölkern, den Minderheiten umzugehen, haben das Mißverhältnis zwischen Paris und Strasbourg immer weiter verschärft. Als Bittabteiler aller Sünden und Fehler mußte immer das Deutschstum dienen, anfänglich mit Erfolg, heute aber zieht der alte Gaul nicht mehr. Zwar versucht Frankreich ihn immer und immer wieder einzuspannen, aber er läßt im Dreck, was im Dreck steckt, und die Elßler haben darüber helle Ohren und scharfe Augen bekommen.

Selbstverständlich sind es auch beim Streik wieder die Deutschen! „Alles deutsche Mache!“ schreibt der „Temps“, und die anderen belen: nein, schreiben es nach. Aus harmlosen deutschen Reisenden, die man in Strasbourg festgenommen hat, macht die Presse gleich Nazis, welche die Schaufenster zum Barrikadenbau aus Stuttgart mit nach Strasbourg gebracht hätten. Ihre Schuld ist, daß sie den Streikenden beim Bau der Barrikaden hätten behilflich sein wollen! — nicht etwa: geholfen hätten, und dafür verurteilt am Dienstag das Gericht in Strasbourg einen von ihnen zu drei Wochen, drei zu acht Tagen Gefängnis und außerdem alle vier zu je 50 Franken Geldstrafe! Nur der Kuriosität wegen sei eine Meldung des Wiener Regierungsblattes „Reichspost“ wiedergegeben, das gleich fünfzig als Kommunisten verkappte Nazis in Strasbourg hat verhaften lassen, — von denen freilich selbst die Franzosen nichts wissen.

Die Verhandlungen über das Ende des Streikes gehen in Paris weiter, man rechnet damit, daß in der kommenden Woche die Entscheidung fällt, und hofft, daß dann Streik, Belagerungszustand, Militärschutz und dergleichen geordneten Verhältnissen wieder Platz machen werden. Vielfach aber rechnet man auch mit einer weiteren Verschärfung der Streiklage, ja sogar mit einem Generalstreik, der das ganze Elsaß erfassen könnte. Die Stimmung ist auf jedem Fall noch sehr scharf.

Über gleichgültig, wie dieser Wirtschaftskampf ausgeht, ob die Arbeitnehmer oder die Arbeitgeber siegen, oder ob das Arbeitsministerium in Paris den Zwist auf schiedsrichterlichem Wege aus der Welt schafft, das Eine kann festgestellt werden: Frankreich hat sich bei dieser Auseinandersetzung nicht mit Ruhm bekleckert. Es hat unendlich dumm gehandelt, für den Augenblick dumm und noch mehr auf wette Sicht. Seine strengen Maßnahmen, der rücksichtslose Einsatz der Gendarmen auf einem Boden, der mit dem feinsten Gefühle behandelt werden will, vor allem aber die unerhörte Drohung mit den Schmarzen, die Weiße zur Raison bringen sollen, wird man in Strasbourg so schnell nicht aus dem Gedächtnis verlieren. An den faulen Äßern „Deutschland ist an allem schuld!“ heißt heute auch im Elsaß kein Barsch mehr. Die Franzosen mögen zusehen, wie sie die Porzellanherben zusammenkitten!

Aus aller Welt.

Der Guttemplerorden bleibt bestehen.

Um Verwechslungen vorzubeugen, wird von nationalsozialistischer parteiamtlicher Seite darauf hingewiesen, daß der Zugehörigkeit von Parteigenossen zum Deutschen Guttemplerorden E. V. nichts im Wege stehe. Der Guttemplerorden habe nichts mit Freimaurerei zu tun, widme sich vielmehr einzig und allein der Bekämpfung der Trunksucht und der Aufklärung der Jugend über die Alkoholgefahren. Seine Bestrebungen seien daher nur zu unterstützen. Im Hinblick auf mannigfache Not, die auf den Alkoholismus zurückzuführen ist, wird man diese Stellungnahme besonders begrüßen können. Bekanntlich lobt der Volkskanzler Adolf Hitler für seine Person vöblig alkoholfrei. Auch am Tage der Arbeit sind bei der großen Veranstaltung in Berlin keine alkoholischen Getränke ausgeschenkt worden. Man darf wünschen, daß dieses Beispiel bei ähnlichen Anlässen entsprechend Schule macht.

Zeppelin jetzt alle 14 Tage nach Südamerika.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ wird von jetzt ab alle 14 Tage von Friedrichshafen nach Rio de Janeiro starten. Die Verdichtung des bisherigen vierwöchentlichen Startes ist verkehrstechnisch von Vorteil, denn Regelmäßigkeit und Häufigkeit der Fahrten sind die notwendigen Voraussetzungen für eine ständig zunehmende Zahl der Fahrteilnehmer.

Ehrung des Zwölf-Kampf-Siegers.

Der Sieger des Zwölfkampfes, des bedeutendsten Weltbewerbes des Stuttgarter Turnfestes, Kurt Arßbich vom Turn- und Sportverein Rößern, wurde bei der

Restaurant A. SCHOPF Cieszyn

empfehlte seine

vorzüglichen Weine

öferr. und ung. Provenienz.

Vorzügliche Küche
zu reduzierten Preisen.

Seden Sonn- und Feiertag (3/11 bis 1 Uhr)

Frühschoppen-Konzert

Schöner schattiger Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Weinhandlung A. Schopf

Empfehle meine bestgepflegten öferr. wie ung. Sorten Weine so auch die Spezialmarken

„Malaga“ und „Sherry“

Rückkehr in seine Heimatstadt Merseburg-Deuna begelstert empfangen. Bei der internen Vereinfachung gab der Gemeindevorsteher Klotz bekannt, daß die Gemeinde Deuna dem Turnfestfester Grund und Boden zur Errichtung eines Eigenheimes schenke. Auch die Mittel zum Hausbau sollen aufgebracht werden.

Sportliches.

D. S. A. Troppau in Teschen. Sonntag, den 20. August trägt der DSA. Troppau sein fälliges Morgenzeitungsseminalspiel in Teschen gegen den DSA. Teschen aus. Da für den DSA. Teschen die Möglichkeit besteht durch einen Sieg in dieser Konkurrenz im heurigen Jahre, diesen Pokal sich für immer zu gewinnen, wird er nunmehr die beiden letzten Spiele sehr ernst nehmen müssen, um sich nicht im letzten Moment diese Möglichkeit entgehen zu lassen. Dieses Spiel ist aber auch gleichzeitig als Revanchepiel aufzufassen, da die Troppauer, welche heuer bereits in Teschen spielten, in diesem Spiele den Teschner DSA. bereits 1:0 schlugen. Damals waren allerdings die Teschner gar nicht bei der Sache und nahmen das Spiel viel zu leicht. Da sie diesmal, wo es um die vorerwähnte Möglichkeit geht, das Spiel ernst nehmen werden, so ist mit einem Siege der Heimischen zu rechnen, welche dann auf einem neutralen Plage das Finalspiel gegen den derzeitigen stärksten erstklassigen Nordostgauverein, den S. A. Oberberg austragen hätten. Das Spiel beginnt um halb 5 Uhr und spielen vorher erstmalig die Reservemannschaften beider Vereine gegeneinander.

Vermischtes.

Panik in einem brennenden Kino. In Zagor bei Sanok entstand in dem dortigen Kino, das in der Turnhalle des Sokol untergebracht ist, aus bisher unangeklärter Ursache Feuer. Das Publikum flüchtete durch die Fenster und die zwei Türen ins Freie. In dem Gedränge wurde ein 10jähriges Mädchen zerquetscht. Die gesamte Kino- und Turnhalleneinrichtung fiel den Flammen zum Opfer. Der Schaden wird auf 30.000 Pfund geschätzt.

Mord wegen eines schlechten Mittagmahles. Der 65jährige Landwirt Alexander Karem in Kolipowice bei Rowno geriet beim Mittagmahle mit seiner Frau wegen des schlecht zubereiteten Essens in Streit, der in eine wüste Rauferei ausartete. In sinnloser Wut stürzte sich Karem mit einer Axt auf seine Frau und verletzte sie so schwer, daß sie bald darauf verschied. Karem wurde verhaftet.

Pulvermagazin in die Luft gestiegen. Wie amtlich gemeldet wird, slog am 10. August mittags bei Fokohama das Pulvermagazin in die Luft. Zahlreiche Fußgänger und die Wache des Magazins wurden getötet. Eine Untersuchung ist von amtlicher Seite eingeleitet. Man vermutet einen Anschlag von kommunistischer Seite.

100 Menschen ertrunken. 100 indische Männer und Frauen erlitten den Tod in den Wellen, als ein mit 150 Indern besetztes Fährboot bei Noakhali in Bengalen von einer Flutwelle erfaßt wurde und kenterte. 50 Fahrgäste konnten gerettet werden.

Russischer Generalstabsoberst als Spion verhaftet. Die Polizeidirektion München teilt mit: In Berlin wurde der ehemalige russische Generalstabsoberst Alexis Lampe unter dem Verdacht der Spionage zugunsten einer ausländischen Macht verhaftet. Lampe gehört zu jenem Kreis russischer Emigranten, die teilweise für die GPU gearbeitet und für beide Seiten spioniert haben.

Gedenket bei jeder Gelegenheit der Teschner freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
je sechs mal gespalten
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
A. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 35.

Teschen, Sonntag, den 27. August 1933.

14. Jahrgang.

Politik auf Reisen.

Dollfuß in Rimini. — Herriot in Sofia.

Die Botschaften, zu denen der österreichische Bundeskanzler Dollfuß am Sonnabend ganz plötzlich nach Rimini flog, haben sich äußerlich in den Formen eines sonnigen Wochenendausfluges nach der blauen Adria vollzogen. Nichts fehlte, nicht das vertrauliche Beisammensitzen mit dem italienischen Regierungschef auf seinem kleinen Landsitz in Riccione, der Unterausflug zu zweien, bei dem Mussolini selbst am Steuer saß, nicht die obligate Segelfahrt und nicht einmal — das ist allerdings ein Novum in den Begegnungen moderner Staatsmänner — das Bad in den Wellen des Adriatischen Meeres. Es wird berichtet, Mussolini sei dem von Dollfuß gelenkten Segelboot ins Meer hinaus entgegengeschwommen, habe es während der Fahrt bestiegen, und, erfrischt von dem eben genommenen Bad, die hochpolitische Konferenz an Bord der Yacht zu Ende geführt.

Das amtliche Communiqué, das nachher herausgegeben wurde, ist vieldeutig und dunkel. Es steht alles darin, was man vorher über diese Zusammenkunft der beiden Staatslenker an Vermutungen, soweit sie die Verhandlungsgegenstände betreffen, in den Zeitungen Europas lesen konnte. Aber es steht nichts darüber darin, was denn nun zu diesen Dingen gesagt und vielleicht vereinbart worden ist. Die politische Lage in ihren allgemeinen Zügen, in ihrer besonderen Beziehung auf Österreich, der Standpunkt der italienischen Politik hinsichtlich des Bestandes und der Zukunft Österreichs, die Komplex der Donau-Probleme, die weitergehenden Fragen, deren Lösung — und nun wird es sehr dunkel — mit dem Funktionieren des Viermächtepaktes verbunden ist, die innere und die internationale Lage Österreichs, die Politik der Zusammenarbeit Österreichs mit allen Nachbarn, insbesondere mit Italien und Ungarn, „und auch so weit wie möglich mit Deutschland“ — alles das ist in den beiden Tagen zwischen Dollfuß und Mussolini erörtert worden.

Am wenigsten ist in dem Communiqué die Rede von gewissen wirtschaftlichen Fragen, die nach allem, was man sonst hört, wahrscheinlich einen großen Raum in den Botschaften eingenommen haben. Schon vor einigen Tagen kam aus Paris die Nachricht, daß zwischen England, Frankreich und Italien ein Meinungsaustausch über die wirksamste Hilfe für Österreich stattgefunden habe. Einzelheiten blieben offen, aber man konnte aus den Meldungen entnehmen, daß eine unmittelbare wirtschaftliche und finanzielle Hilfe beabsichtigt sei, die die gefährdete Lage des Donaulandes retten sollte. Sein Staatsbudget ist nichts weniger als ausgeglichen und die Kräfte der Bevölkerung im Lande selbst nicht vorhanden sind, ist eine Stützung der staatlichen Selbstständigkeit Österreichs in der Tat nur von außen möglich. Daß sie durch die volksfremden Westmächte erfolgen soll, müßte für die österreichische Regierung eigentlich bitter sein.

Ein Frauenschicksal.

Seht, wo die Tage um uns alle so laut sind ist es wohl ein kühnes Unterfangen von einem Frauenleben zu erzählen, das sich in den letzten Tagen so launlos still vollendete, wie es in unserer Wille sich erfüllte.

Trotzdem will ich mich daran wagen, nicht nur weil ich es für meine Pflicht halte an dem Grabe dieser Toten einen Immortellenkranz niederzulegen, so gut ich ihn eben zu schenken und zu flechten vermag, sondern weil ich meinen Landsleuten gern von der schlichten Größe eines rechten Pflichtenbundes erzählen möchte.

Am 18. August wurde am evangelischen Friedhof zu Poln.-Teschen Anna Heczko begraben. Eine ganz kleine Zahl Menschen gibt es die diesen Namen der Toten kennen. Erzähle ich aber weiter, daß diese Anna Heczko „Hanka“ genannt durch 40 Jahre in allen Teschner Bürgerhäusern gedient hat, 20 Jahre davon im alten Demelshaus in der Familie meines Vaters, dann bestreiten sich wohl viele alte Teschner der kleinen armen Frau, die an Arbeit nie genug bekommen konnte. Ach, einen schweren Lastwagen ganz voll davon, zog sie ihr Leben lang und lud darauf, was sie nur irgend konnte, ohne sich von den wohlmeinendsten Menschen abhalten zu lassen.

Als ich bei ihrem Begräbnis mit meiner kleinen Tochter im Zuge schritt, da stand mir vor Augen wie sie mich hinter dem Sarge meiner frühverstorbenen Mutter auf ihrem Arm getragen, als der Sarg unserer guten Hanka vor dem Altare der Gnadenkirche stand, befand ich mich darauf wie ich damals in ihrem Arm eingeschlafen war — in der gleichen Bank, als kleines mutterloses Kind, das sie dann treu und selbstlos pflegte und umhiegte bis es schlüge war.

Denn Treue und Selbstlosigkeit, das waren die hervorstechendsten Eigenschaften ihres Charakters. Kein

In einigen französischen Zeitungen wurden diese Pläne dahin kommentiert, daß Mussolini keine lediglich den gegenwärtigen Notstand überbrückende Hilfsaktion beabsichtige, sondern daß er viel weitergehende Pläne habe. Er suche nach einer endgültigen Lösung des österreichischen Problems, die zum Teil auf wirtschaftlichem Gebiete gefunden werden müsse, zu der nach der Ansicht Mussolinis aber auch die Revision der Verträge gehöre.

Die wirtschaftlichen Gedanken Mussolinis in dieser Hinsicht sind schon aus seinen Unterredungen mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös, die dann in wochenlangen Verhandlungen mit dem ungarischen Finanzminister fortgesetzt und eben zu Ende geführt worden sind, bekannt. Mussolini denkt an die Herbeiführung einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen Österreich und Ungarn, in die aber, wie jetzt eben das Communiqué wieder erkennen läßt, auch Italien in irgendeiner Form einbezogen werden soll. In erster Linie liegt es Mussolini daran, den Ausfuhrverkehr der beiden Staaten über den recht still gewordenen Hafen von Triest zu leiten.

Die politische Seite des „Komplexes der Donau-Probleme“ ist natürlich kaum zu lösen, ohne daß dabei auch die Revisionsfrage angeschnitten wird. Immerhin dürfte das der heikelste Punkt der ganzen Angelegenheit bleiben. Mussolinis Sorge wird stärker allerdings noch darauf gerichtet sein, die von Frankreich betriebene Annäherung Österreichs und Ungarns an die Staaten der Kleinen Entente zu verhindern und wenn als Thema der Aussprache Dollfuß-Mussolini ein umfassender und endgültiger Donauplan genannt wurde, so wird er sich zweifellos eben darauf beziehen, die Stellung der beiden Staaten nachstehenden Donauländer sowohl politisch wie wirtschaftlich in einer Weise zu stärken, daß sie die Annäherung an die französisch geführte Kleine Entente ablehnen und allen von dieser Seite ausgehenden Lockungen widerstehen können.

Dafür, daß im Rahmen der Unterhaltungen von Rimini das deutsch-österreichische Problem in einem uns abträglichen Sinne besprochen worden würde, liegen keinerlei Anhaltspunkte vor. Es ist das auch angesichts der gerade in den letzten Tagen von der italienischen Presse eingenommenen Stellung, die in dieser Angelegenheit die ernstesten Warnungen an Frankreich richtete, nicht anzunehmen.

Während Mussolini und Dollfuß auf den Wellen der Adria segelten, fuhr Herr Herriot, der zur Zeit privat in politischen Geschäften Frankreichs reist, von Sofia nach Ankara, der türkischen Hauptstadt. Die Reise Herriots, die schließlich in Moskau endigen soll, ist ein geschickter Schachzug der französischen Propagandapolitik. Herriot hat keinerlei amtliche politische Stellung. Erst ist Maire von Lyon und im übrigen Privatmann. Allerdings war er vor nicht langer Zeit Ministerpräsident von Frankreich und Vetter seiner auswärtigen Politik, und seine Beziehungen zum Quai d'Orsay werden noch

immer enge sein. Trotzdem kann man ihn jederzeit desavouieren wenn er Flasko erleidet.

In Sofia war das bestimmt der Fall. Bulgarien, eines der im Weltkriege unterlegenen Länder, ist noch nicht in die französische Balkanfront eingereiht. Seine Gegenläufe zur Kleinen Entente sind zu schroff, als daß es sich der von Belgrad und Prag aus geleiteten Politik des Südostblocks fügen könnte. Aber man hat französische Sympathien im Lande, und Herr Herriot, der Privatmann, ist an der bulgarischen Grenze mit Salonwagen, Ansprachen, Blumen, wie ein Staatsoberhaupt empfangen worden. Bulgarien leidet wirtschaftlich und finanziell schwer und erhoffte Hilfe aus Paris. Herriots Abschied aus Sofia war weniger feierlich und geräuschvoll. Von den Dingen, die Bulgarien am Herzen liegen, hat er nicht geredet sondern statt dessen einen Vortrag über Beethovens gehalten. Den Fragen der Grenzrevision, des Schutzes der bulgarischen Minderheiten im jugoslawischen Staatsverbande, der Rüstungs-Gleichberechtigung, der wirtschaftlichen Hilfeleistung ist er aus dem Wege gegangen. Statt dessen hat er sich unverbindlich auf früher von ihm abgegebene Erklärungen berufen, und über die wirtschaftlichen Dinge ging er mit allgemeinen Redewendungen hinweg. Der frühere bulgarische Finanzminister Mollow stellte auf dem demokratischen Kongreß, an dem Herriot, der „Chef der französischen Demokratie“, teilnahm, schließlich fest, Bulgarien müsse jetzt alle Hoffnungen auf die französische Demokratie begraben.

Herriot hat seine Sache im französischen Sinne offenbar schlecht gemacht, aber in Rimini wird man es gern vermerkt haben, daß die einen Augenblick drohende Ausdehnung des französischen Einflusses auf den bisher noch außenstehenden Staat Bulgarien mißlungen ist. Denn, so die italienische Politik sich auch betätigt, das Spiel gegen Frankreich ist ihr Kernproblem. Das sollte man auch bei uns nicht vergessen.

Marshall Pilsudski reist nicht nach Wien.

Polnische Blätter brachten in diesen Tagen die Meldung, daß Pilsudski an den Gedenkfeiern anlässlich der Entsetzung Wiens teilnehmen werde. Einer Meldung der polnischen amtlichen Telegrafagentur zufolge, entbehren diese Gerüchte jeglicher Begründung.

Dollfuß mit jüdischem Geld finanziert.

Der Wiener Korrespondent der „Morning Post“ sendet seinem Blatte einen Bericht über den in Prag stattfindenden jüdischen Weltkongreß, in dem er den in Europa herrschenden Antisemitismus behandelt und darauf hinweist, daß Deutschland in dieser Hinsicht keineswegs alleinstehe.

Wie stark der Antisemitismus z. B. auch in Rumänien sei, habe sich vor kurzem gezeigt, als auf Ersuchen der rumänischen Regierung das jüdische olympische Sportmeeting von Czernowitz nach Prag verlegt werden

Marmorstein mußte er sein mit weit hin leuchtenden Goldbuchstaben der schöne Bibelpruch mußte darauf stehen, der vom Leben sagt: „... und ist es köstlich gewesen, so ist es voll Mühe und Arbeit gewesen ...“

In diesem Sinne war dein Leben so köstlich wie selten eines und fast denke ich du hast kein kostbares Denkmal vonnöten. Denn jenes, das du dir selbst gesetzt hast, ist mehr Wert als Gold und Marmorstein. Es steht offen und hochheilig im Herzen all jener, für die du gesorgt und gearbeitet hast dein Leben lang. — Auch in meinem, alle Hanka, auch in meinem! — Und wenn du droben auf deinem Ehrenplatz oder irgendwo hier unten meinst, der Kranz, den ich dir flocht sei zu prunkvoll für dein schlichtes Grab — dein Pfleßling und Sorgenkind von einst weiß genau, was es dir schuldig verblieben ist.

Edith Schmellmann-Damels.

Im Böhmerwald geht der Hunger um...

Skizze von Rudolf Wihang.

„Sag' einmal, Mutter, warum ist denn du heut nir? Die Erbsen sind ja noch am Ofen“, fragte die kleine Poldi ihre Mutter. Die räumte die Teller vom Tisch und trug den Zwirn und die kleinen Metallringe herbei.

„Die Erbsen sind doch für den Vater!“ antwortete das Weib mit dem blassen, früh alt gewordenen Gesicht, und um die welken Mundwinkel zuckte es. So ging es nun schon drei Tage. Niemals hatte es die Kleine bemerkt, und nun fragte sie mit unschuldigen Kinderaugen: „Warum ist du nir?“ In der Bettlerin krampfte sich alles zusammen vor brennendem Weh; herauszureden möchte sie es am liebsten, ihrem Kinde in die Ohren

Tag ihres Lebens, an dem sie an sich selbst gedacht, kein Tag ihres Lebens, da sie die Treue gebrochen hätte — sich selbst, den Ehren, jenen, welchen sie diente, oder der Heimat.

Mit ihren schwachen Kräften, oft unter schweren körperlichen Leiden erfüllte sie alle Pflichten, die sie sich in so großer Zahl aufbürdete, daß es schier wunderbar erscheint wie ihre schmalen Schultern so viel Last tragen konnten. Nicht nur, daß sie im Hause ihrer Arbeitgeber ihre Arbeit fast mit Fanatismus so vollkommen leistete, daß die „letzte Hanka“ weit über die Grenzen ihrer Vaterstadt heute noch von jedermann gerühmt wird, der sie in ihrem Wirkungskreis kannte, immer noch fand sie Zeit ihre Mutter, die sie abgöttisch liebte, zu betreuen, ihren Geschwister zu helfen, ihre Neffen und Nichten mit zärtlichster Fürsorge zu umgeben. Sie konnte keinen größeren Schmerz als sich von Arbeit und Pflichten ausschalten zu sehen, kein größeres Glück als sich aufopfern zu können, mit der letzten, allerletzten Kraft.

Und in der Heimat mußte es sein. Oft trat man an sie heran — „Komm fort mit uns, du sollst es schön und gut bei uns haben!“ Sie lächelte bloß zur Antwort: „Ich muß schon in Teschen bleiben“ sagte sie still — „hier hab' ich doch die Gräber und die gute alte Zeit.“ So blieb sie in Teschen bis zu letzt, und arbeitete bis zu letzt, bis ihre Kräfte verbraucht waren und sie sich still zum Sterben legte. „Vorzeilige Altersschwäche“ — wie klar diese Diagnose doch sagt was das Leben dieses alten Mädchens gewesen ist. — Sie verschenkte ihre Jugend, sie verschenkte ihre Kraft, sie verschenkte das, was alle andern Menschen „Leben“ nennen, denn ihr Leben hieß Arbeit, hieß Pflicht und war für die andern da, nie für sie selbst.

Ich wollte dir gern einen Grabstein setzen, wenn ich es vermöchte, liebe alle Hanka! Aus kostbarem, weissem

mußte, weil die rumänischen Behörden die Sicherheit der jüdischen Besucher nicht gewährleisten konnten. Auch in Ungarn sei der Antisemitismus erkennbar, wenn auch zunächst noch in geringem Umfange.

Schließlich macht der Korrespondent die interessante Feststellung, daß „selbst in Oesterreich, wo das augenblickliche Antisemitregime im wesentlichen mit jüdischem Gelde finanziert werde“, die christlich-sozialen Presse doch bereits auf Anwendung des numerus clausus in juristischen und ärztlichen Berufen gedrungen habe.

Wieder Beamtenabbau in Polen.

Die Warschauer Presse schreibt, daß die Sparmaßnahmen der Regierung ihren Ausdruck im Budget für 1934/35 durch Herabsetzung der Ausgaben für das Beamtenpersonal finden werden. Die Personal- und Sachausgaben des Staates sollen den tatsächlichen Einkünften des Staatshaushalts angeglichen werden. Der Personalabbau soll unter dem Gesichtspunkt der Vereinfachung der Staatsverwaltung erfolgen.

200 000 auf dem „Deutschen Tag“ in Chicago.

Ueber 200 000 Deutsch-Amerikaner besuchte den im Rahmen der Chicagoer Weltausstellung abgehaltenen „Deutschen Tag“. Von überall her waren Deutsch-Amerikaner in der festlichen Stadt zusammengeströmt. Die freudigen Menschen, die vielen Umzüge und vor allem der reiche Flaggen Schmuck der Stadt boten ein überaus reizvolles Bild.

Der 450. Geburtstag Dr. Martin Luthers.

Am Sonnabend nahm die Eislebener Lutherwoche ihren Anfang. In der ganzen Stadt wogt ein Flaggenmeer, in dem neben den alten Reichsfarben und dem Hakenkreuzbanner das Blau-Weiß Eislebens hervorsticht. Aus dem Inn- und Ausland sind die evangelischen Christen zu dem 450. Geburtstag des Reformators in großer Zahl nach Eisleben gekommen.

Die staatlichen Einnahmen gehen zurück.

Im Juni haben sich die Einkünfte der Finanzämter ganz bedeutend verringert. Direkte Steuern sind 8,700,000 Zloty weniger als im Mai eingeflossen. Ferner haben sich die Einkünfte aus der Bodensteuer (kaum 3 1/2 Millionen Zloty) verringert. Die Einkünfte aus der Einkommensteuer betragen nur 11 Millionen Zloty. Auch die Industriesteuer ging erheblich zurück. Sie ergab nur 12 1/2 Millionen Zloty. Dagegen sind die Einkünfte aus der Steuer von Immobilien gestiegen: 5,600,000 Zloty. Die Zölle haben 6,200,000 Zloty ergeben — 2,200,000 Zloty weniger als im vorigen Jahr. Die Einkünfte der Monopole sind im Vergleich zum Mai um 2,700,000 Zloty gestiegen. Das Tabakmonopol hat 17 Millionen Zloty eingebracht, das Spiritusmonopol 27 Millionen und das Salzmonopol 4 Millionen. Das Streichholzmonopol hat gar nichts eingebracht.

Polen als Minderheit.

Aus Kowno wird berichtet, daß sich der polnische Verein für Kultur und Bildung in Litauen, „Pogodnia“ an die litauische Regierung mit dem Ersuchen gewandt hat, die Eröffnung zweier polnischer Volksschulen in Kowno, einer in Wilkomierz, einer in Pontewiez und vier solcher Schulen im Kreis Kalsvarija zu genehmigen. Das Gesuch wurde von den litauischen Behörden abgelehnt.

Ungarns revisionistisches Programm.

Seit der Rückkehr des Ministerpräsidenten Gömbös aus Rom nach Budapest spricht man in ungarischen politischen Kreisen immer lauter von den Möglichkeiten einer Revision des Traktats von Trianon. Diese Frage beginnt immer konkretere Formen anzunehmen. Die ungarischen revisionistischen Kreise nahegelegende Budapest Presse veröffentlicht ein sensationelles „revisionistisches Programm“, das von der sogenannten „Liga der Revisionisten“ formuliert wurde, an deren Spitze der ehemalige Ministerpräsident Graf Bethlen steht. Dieses Programm stützt sich auf folgende Punkte:

1. Das ganze Burgenland, das bis jetzt Oesterreich gehört, wird an Ungarn zurückgegeben.

2. Für Ungarn wird ein freier Zugang zur Adria durch einen sogenannten ungarischen Korridor geschaffen, der durch jugoslawisches Gebiet nach Fiume führt.
3. Unter dem Protektorat Ungarns wird ein unabhängiger Staat Siebenbürgen gebildet.
4. Sämtliche Provinzen in der Slowakei, die von Ungarn bewohnt werden, werden zu Ungarn geschlagen.

Dieses Programm wurde mit einer umfangreichen Begründung dem Ministerpräsidenten Gömbös mit dem Ersuchen zugestellt, es auf diplomatischem Wege Mussolini zur Kenntnis zu bringen. Außerdem soll Graf Bethlen sich in den nächsten Tagen nach England begeben, um die englische Meinung in der Frage der ungarischen revisionistischen Pläne zu sondieren.



Ortsnachrichten



Todesfall. Aus Troppau kam uns Montag die traurige Nachricht, daß Herr Schulrat Dr. Alois Stelner nach schwerem Leiden verstorben ist. In dem dahingegangenen betrauert der Deutsche Männerturnverein, der Teschner Eislaufverein und der Bescheidenvereine ein Sektions Teschner eines seiner verdienstvollsten Mitglieder und Gründer, der als unermüdlicher Mitarbeiter für den Turngedanken jahrs bahnbrechend in unserer Stadt arbeitete, als Pionier an der Erschließung der Teschner Bescheiden vorbildlich wirkte. Seiner rastlosen Tätigkeit im Bescheidenvereine ist die Erbauung des Jaworowsky-Hauses zu danken. Bei der Vierzigjahrfeier der Grundsteinlegung zum Jaworowsky-Haus, die im Mai i. J. und bei der Siebzigjahrfeier des Deutschen Männerturnvereins im August d. J., die festlich begangen wurden, fehlte Schulrat Dr. Stelner, der schon an das Krankenbett gefesselt war. Dr. Stelner hat sich aber nicht nur als Mitglied des Bescheidenvereins, Deutschen Männerturnvereins und des Eislaufvereins dauerndes Andenken in unserer Vaterstadt geschaffen, als vielmehr durch seine rastlose unermüdliche Arbeit als Professor der Geographie an dem ehemaligen deutschen Albrechtsgymnasium. Seine Schüler werden sich ihres herzensguten Lehrers in treuer Dankbarkeit erinnern. Mit Schulrat Dr. Stelner ist ein Mann dahingegangen, den das östliche Deutsche Volkstum tief betrauert. Sein Name und sein Wirken werden in unseren Reihen unvergänglich bleiben. Ehre seinem Andenken!

Abiturientenzusammenkunft nach 35 Jahren. Die Abiturienten des Jahrganges 1898 der ehemaligen k. k. Lehrerbildungsanstalt in Teschen trafen sich in Polnisch-Teschen nach 35 Jahren. Von den 30 Abiturienten dieses Jahrganges befinden sich zehn nicht mehr unter den Lebenden. Der Nationalität nach waren es 13 Deutsche, 7 Polen und 10 Tschechen. Von den deutschen Abiturienten sind vier inzwischen verstorben (Kubisch, Feder, Gorman und Grylewicz), von den Polen gleichfalls vier (Gajuszka, Kozel, Jendrulek und Kolas), von den Tschechen zwei (Barleczek und Sobalik). Selbstverständlich spielte bei dieser Zusammenkunft nach 35 Jahren das nationale Moment keine Rolle, man erinnerte sich mit Freuden an die gemeinsam verbrachte Studentenzeiten. Der verstorbenen Professoren dieser Anstalt (Becke, Scholz, Peter, Dostal, Koczko, Walschitz, Kras, Spurny, Zylny, Kresla, Brzeski und Jadradiczek), sowie der verstorbenen Kollegen wurde ehrend gedacht. Die Teilnehmer an dieser Feier beschlossen, nach fünf Jahren sich wiederum in der alten Studentenstadt zu treffen.

Die Parzellierung der Teschner Kammergüter. In der Frage der Bodenpreise, die für die parzellierten Güter der Teschner Kammer gefordert wurden, brachte der Abg. Pobozny seinerzeit eine Interpellation im Warschauer Sejm ein. Der Landwirtschaftsminister versprach, eine diesbezügliche Verordnung herauszugeben, die nun erschienen ist. Diese Verordnung bestimmt, daß Käufer, die bisher keinen Boden besaßen, bei Erwerbung einer Bodenparzelle 5 Prozent des Kauf-

preises zu bezahlen haben; 2. Käufer von Mutterwirtschäften haben 15 Prozent des Verkaufspreises; 3. Käufer von Industrieobjekten mindestens 25 Prozent und anderen Käufer 10 Prozent des Kaufpreises zu bezahlen. Die Verzinsung der Restschuld wurde mit 3—3 1/2 Prozent festgelegt. Die Bodenkäufer wurden ermächtigt, den Käufern Zahlungserleichterungen für die Restschuld zu gewähren, indem sie die Schuld in Raten zerlegen. Die Frist zur endgültigen Bezahlung der Schuld wurde auf 20—38 Jahre erstreckt.

Stempel, Lese und Tabak in den Postämtern. Die Verordnung des polnischen Postministers über die Erweiterung der Funktionen der Postämter ist am 21. August i. J. in Kraft getreten. Sämtliche Post- und Telegraphenämter in Polen sind nach dieser Verordnung verpflichtet, Stempelmarken, Erzeugnisse des polnischen Tabakmonopols und Lese der Staatslotterie zu verkaufen.

Ohne Paß nach Belgien und Holland. Das Bodzer Reisebüro „Wagons-Lits Cook“ veranstaltet eine billige Fahrt nach Belgien und Holland ohne Auslandspaß und Visen. Die Abreise aus Gdingen erfolgt am 22. September nach Antwerpen, von dort aus nach Rotterdam und wieder zurück nach Gdingen, wo der Dampfer am 2. Oktober eintrifft. Die Reisekosten betragen samt Verpflegung 360 Zloty.

Deutscher Katholikentag in Wien. Aus Anlaß des Deutschen Katholikentages, bei welchem auch zahlreiche Landesleute aus der Heimat anwesend sein werden, veranstalten die in Wien lebenden Östler am Samstag, den 9. September 1933, in der Gastwirtschaft „Jipser-Bräu“, Wien I., Wollzeile 15, einen Heimatabend. Alle deutschen Wienfahrer werden auf diesen Abend aufmerksam gemacht und seien hiezu bestens eingeladen. Außerdem werden während der ganzen Festwoche in der Gastwirtschaft unseres Landsmannes, des Herrn Leopold Biener (Freistadt), Wien IV., Reiche Wollzeile 1 (Bärenmühle), täglich abends Wiener Landesleute zu treffen sein.

Vieh herausgelockt. Ein aus Kenty hier eingewanderter Fleischer, der das Geschäft des Fleischers Nowotarski übernommen hatte, suchte sich den hiesigen Viehhändler K. zu seinem Opfer aus, dem er Vieh im Wert von 1045 Zloty herauslockte, das Fleisch verkaufte und mit dem Erlös sich in die Tasche steckte. Der Viehhändler wies dem Fleischhändler ein Telegramm vor, laut dem seine Frau von einem Molar in Nowotarski 3000 Zloty zu beheben hätte. Auf Grund dieses Telegrammes lieferte der Händler das Vieh. Das Fleisch wurde verkauft und auch die Geschäftseinnahme zu Geld gemacht. Im letzten Moment ließ der Viehhändler die beiträgerischen Eheleute verhaften, die ihn mit einem fingierten Telegramm hinterlistig geführt hatten.

Die Volksbücherei der Nordmark. Alter Markt 2, ist wieder geöffnet. Bücherentlehen Mittwoch und Freitag 5—1/2 Uhr.

Erste Ausgleichsfahrt der Teschner evangelischen Bank. Am Freitag den 18. August fand im hiesigen Kreisgericht die erste Tagfahrt der Gläubiger der evangelischen Bank statt. Die Verhandlung die mehr als 3 Stunden dauerte hatte folgenden Verlauf. Vorerst wurde die Anmeldung der anwesenden Gläubiger durchgeführt, worauf auf Antrag der Gläubiger ein Verwalter gewählt wurde, dem folgende Vertreter angehörten: Dr. Kleinberg, Prof. Bobek und Herr Santarius. Das Gericht verlagte die Verhandlung auf den 20. September und gab der Bank den Auftrag, binnen 4 Tagen eine genaue Vermögensliste der Anteilhaber der Bank vorzulegen; bekanntlich hatten die Anteilhaber mit ihrem ganzen Vermögen für das Geschäftsbahren der Bank. Namens der Bank hat der Vertreter Dr. Glanz zwei Positionen in der Debitsseite im Betrage von über 220 000 Zloty zur Streichung beantragt, wodurch sich das Aktivum der Bank um diesen Betrag erhöht. Außerdem beantragte Dr. Glanz eine Erhöhung der Ausgleichsquote von 54 auf 75 Prozent. Das Gericht wird sich an das Justiz-

rufen: „Weil wir nie mehr haben!“ Aber ihr Gesicht blieb unbewegt. Sie war ja schon so müde. Wozu noch die Kleine erschrecken?

„Geh“, Poldi, hol dir auch d' Nadel! Tummeln wir uns ein bißel, daß wir fertig sind, wenn der Vater heimkommt.“

Die Kleine bekam glänzende Augen. „Wird er mir was mitbringen, der Vater?“ fragte sie und holte sich vom Nadelpolster die Nadel. — „Mitbringen?“ Die Mutter starrte ihr Kind an, als habe sie es nicht recht verstanden. „Du weißt doch, Poldi, daß wir kein Geld mehr haben. Da kann dir der Vater nie mitbringen.“

In den Kinder Augen erlosch die Freude. „Jetzt hat er mir schon so lang nie mitgebracht“, meinte Poldi weinerlich, „und der Ferdi hat erst gestern von ihm ein Holzpfeil kriegt.“

„Sei still!“ tröstete die Mutter. „Sollst auch eins haben. Aber hör: Mir scheint, der Vater kommt.“

Gespärrt lauerten die Beiden und legten die eifrig fliegenden Nadeln weg, mit denen sie schon seit Wochen das Geld für die paar Erdäpfel verdienten, seit der Vater keine Unterstützung mehr erhielt. Draußen poletterten schwere Schuhe auf der Schwelle; dann trat die große Gestalt des Vaters in die Stube. Er grüßte nicht, und sein Blick starrte immer noch ins Weite, als hätte er etwas Schreckliches gesehen.

„Was hast denn, Vater?“ fragte ihn die Mutter angstvoll, die ihn noch nie so gesehen hatte. „Ist denn was geschehen, ein Unglück?“

Da schien sein Blick zurückzukehren; ein raues, stöhnendes Aufschauen brach aus gequälter Brust. „Wie-

man's nimmt, Weib“, sprach er mit harter, klangloser Stimme, „ein Unglück wohl auch. Jetzt hab' i' grad' den Agenten von der Zwirnknopffabrik getroffen. Nächste Wochen i's Schluß mit Knöpfeln.“

„Jesus Maria!“ rief die Frau. Die kleine Poldi kroch zur Mutter und verdeckte den wuschigen Blondkopf im Schoß der Verbärmten. Das Kind fürchtete sich und begann leise zu weinen. Mechanisch strich ihm die Väterin über den Kopf. Da schlug des Mannes harte Stimme in die Verzweiflung der Frau und riß ihr den Kopf hoch.

„Aber wie ich heimgeh' — d' Antie haben mir 'alt'ert —, da treiff' ich den Herrn Forststrat. Weißt, den vom böhmischen Forstamt. Und der fangt so mit mir zum Reden an. Sagt er dann zum Schluß: „No, Herr Veltner, nächste Wochen sangen wir mit den Straßenarbeitern an; Ihnen geht's nicht grad' zum besten. Ich werd' Ihnen was sagen: Schicken S' den Bub'n zu uns in Schul', und ich glaub, es ist sich dann reden lassen.“ — Der Veltner schwieg erschöpft und strich sich über die schweißnaßte Stirn. „Was meinst, Mutter?“

Die Frau, die sich bei den ersten Worten des Mannes zusammengeduckt hatte, reckte sich auf. Erst kamen ihre Worte nur zögernd, dann immer stärker. „No, da gib's doch nicht viel zu überlegen. Bevor wir verhungern, schicken wir halt den Bub'n in die böhmische Schul'; das ist immer noch besser, als daß wir ihn hungern lassen.“

Da stand der Veltner auf und trat auf sein Weib zu. „Mutter, weißt, was du jetzt redst?“ fragte er und zuckelte sie beim Arm. „Und was hab' ich dem Vater

am Totenbett versprochen? Weißt auch was du redst?“ Seine Stimme überschlug sich, wurde keuchend. Die Poldi drückte ihren Blondkopf noch fester in den Schoß der Mutter und schluchzte weiter.

„Wenn der Vater voraus'gehn hält“, was für eine Not wir kriegen, hält' er dir das Versprechen nicht abverlangt. Schau dich um, wo d' willst! Überall im deutschen Böhmerwald geht die Not um. Die Parteien machen Versammlungen und schimpfen, und anders mach's doch keiner. Da müssen wir uns selber helfen. Es ist recht gut ein Deutscher sein — mit vollem Magen, aber wenn nur die Herren alle bei trockenen Erdäpfeln sitzen müßten, dann täten's so ein' nimmer Volksverräter schimpfen, der sein Kind zu den andern in d' Schul' schickt, eh daß er's verhungern laßt. Seit drei Tagen hab' i' kein Nachtmahl mehr gefressen.“

Der Veltner war auf seinen Stuhl gesunken, und die Schultern des riesigen Mannes zuckten wie bei einem schluchzenden Kind. Vorzüglich hob Poldi den Kopf und blickte auf die Eltern. Sie verstand nicht, was hier vorging; aber daß es etwas ganz Furchtbares sein mußte, das fühlte sie. — Da klappernten draußen die Holzschuhe ihres Bruders, und sie sprang rasch zur Tür.

„Da bist ja, Ferdi, rief sie erleichtert, denn nun würden doch die Eltern etwas anderes reden. Mit brennenden Augen starrte der Vater seinen Bub'n an. Der Ferdi gab der Mutter einen Kuß und kletterte dann dem Vater auf den Schoß. „Noch einmal, Vater, was wir für ein Gedicht in der Schul' gelernt haben!“ Und er deklamierte mit ernster, feierlicher Anabensstimme:

ministerium wegen Erstreckung der Ausgleichsfrist wenden. Die nächste Tagfahrt wurde schließlich auf den 20. September 1. J. verlag.

Teschner Männergesangsverein. Mittwoch, den 30. August 1. J. 1/29 Uhr abends Chorprobe gemeinsam mit dem Männergesangsverein „Frohlin“ im kleinen Schießställe. Einführung der Ehre für das schlesische Heimatsfest. Unlänglich des schlesischen Heimatsfestes am 3. September nehmen am Festzuge der Damen- und Männerchor teil. Zusammenkunft 2 Uhr nachmittags zunächst der Bahnstation in Teschen. Regelmäßige Chorprobe: Männerchor 1. Chorprobe Freitag, den 1. September 1/29 Uhr abends, Damenchor 1. Chorprobe Dienstag, den 5. September 8 Uhr abends.

III. Internationales Bridge-Turnier um den Wanderpokal der Stadt Poln.-Tesch. Der Bürgerklub veranstaltet sein III. Internationales Bridge-Turnier diesmal um den Wanderpokal der Stadt Poln.-Tesch., das am 28. Oktober 1. J. in den Klubräumen anschließend an das Café Central, Ringplatz stattfindet. Die Einzelheiten werden demnächst bekanntgegeben. Da prominente Spieler aus dem In- und Auslande ihre Beteiligung zugesagt haben, dürfte dieses Turnier sehr interessant werden.

Teschner Tennis-Meisterschaft. Der Teschner Tennisclub 1898 veranstaltet Sonntag, den 27. August 1933 und die folgenden Tage das III. Lawn-Tennis-Turnier um die Meisterschaft von Teschen auf den in Gleszyn auf dem Eislaufplatz gelegenen Tennisplätzen. (Außerdem Schüler- und Junioren-Turnier.) Spielbeginn am 27. August um 8 Uhr früh, an den anderen Tagen ab 2 Uhr nachmittags bis zum Einbruch der Dunkelheit.

Wird die Besserungsanstalt verlegt? Aus unterrichteter Quelle erfahren wir, daß die Jüglinge der Besserungsanstalt in Teschen nach Pöhlitz gebracht werden sollten und daß die hiesige Anstalt in eine Strafanstalt für gerichtlich Verurteilte im Alter von 15—18 Jahren umgewandelt werden soll. Die diesbezüglichen Verhandlungen stehen angeblich kurz vor dem Abschluß.

Was das sein? Am Feste Mariä Himmelfahrt gab es in der Pfarrkirche zu Teschen keinen Gottesdienst für die deutschen Katholiken. Einem Komitee war es eingefallen, um 9 Uhr ein feierliches Amt zum Gedächtnis des „Wunder an der Wiege“ halten zu lassen. Da der Gottesdienst um diese Stunde für die deutschen Katholiken bestimmt ist, fragen sich viele, ob das unbedingt so sein mußte.

Bausubenstreich oder Unvorsichtigkeit? Dieser Tage war das Wasser in dem Röhrenkasten am Ringplatz in Teschen mit Kalkbrühe durchseht so daß die Fische und Krebse leblos an der Wasseroberfläche trieben. Entweder haben Bausuben ungeklärten Kalk in den Brunnen gestreut oder vom Bauplatz des Soldatenhauses in der Sienkiewitzgasse, wo sich auch die Quelle des Ringbrunnens befindet, drang Kalkbrühe in den Brunnen. Hoffentlich wird die wahre Ursache der Fischvergiftung bald ausgeforscht werden.

Die Uniformierung der polnischen Mittelschüler. Bekanntlich wurde durch eine neue Verordnung des Unterrichtsministeriums die einheitliche Uniformierung der gesamten Mittelschuljugend Polens angeordnet. Schon in diesem Schuljahr müssen die Mittelschüler die vorgeschriebenen Hosen tragen. Auf den Blusen und Mänteln müssen Bleistiftmarken mit der Farbe und dem Buchstaben, der die Anstalt näher kennzeichnet, getragen werden. Vom nächsten Schuljahr angefangen müssen sämtliche Schüler und Schülerinnen der Mittelschulen mit Ausnahme der Jüglinge der letzten Schulklassen die vorgeschriebenen Uniformen tragen. In den Sommermonaten sind Uniformen aus Leinwand vorgegeben. Die Farben der Hosen für die Schüler der einzelnen Mittelschultypen wurden wie folgt verteilt: himmelblau für Gymnasien und Berufsschulen im Gymnasialrang, karminrot für Lyzeen, lila für Lehrergymnasien. Der Buchstabe H bezeichnet

Handelschulen, G Haushaltungsschulen, T Gewerbeschulen und R landwirtschaftliche Schulen. Die Schüler müssen die Hosen und Uniformen auf dem Weg zur Schule und auch außerhalb der Schule tragen. — Dadurch sind den Eltern der Mittelschüler, die in den weitesten Fällen sich das Notwendigste nicht gönnen, um nur ihre Kinder studieren zu lassen, ganz gewaltige Ausgaben erwachsen. Da vom nächsten Schuljahr schon der volle Uniformzwang besteht, der mit noch größeren Kosten verbunden ist, wird es vielen Eltern einfach unmöglich gemacht, ihre Kinder eine Mittelschule besuchen zu lassen. Die Einführung des Uniformzwanges hätte einer wirtschaftlich besser fundierten Zeit vorbehalten bleiben sollen.

Von der Freiwilligen Rettungsgesellschaft in Gleszyn. Im Monat Juli intervenierte die Freiwillige Rettungsgesellschaft in 100 Fällen, u. zw.: 67 Überführungen, 53 Unfälle, 10 mal wurde Stationshilfe geleistet. Auf das Stadtgebiet entfielen 48, nach auswärtig 19 Transporte. Gratiustransporte an Mittellose in 23 Fällen. Am Tage 71, des Nachts 29 Interventionen. Privatkrankentransporte mit dem Sanitätswagen im engeren Stadtgebiete 4 St., im weiteren Stadtgebiete 5 St. Bei Fahrten nach auswärts per km 0,65 St.

Sommerfest. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft in Gleszyn veranstaltet am Sonntag, den 3. September 1. J. um 3 Uhr nachmittags ein großes Sommerfest verbunden mit allerlei Belustigungen für Jung und Alt. Beweiset der Freiwilligen Rettungsgesellschaft Euere Sympathien und erscheinet zahlreich!

Tschechisch-Tesch.

Sitzung des Stadtrates. In der gestrigen Stadtratsitzung teilte der Vorsitzende, Bürgermeister Rozbon, über das Ergebnis der Interventionen bei den Zentralstellen in Prag folgendes mit: Die Gewährung des restlichen Darlehens für den Krankenhausbau wird von dem Nachweis abhängig gemacht, daß das Krankenhaus ein produktives Unternehmen wird. Ueber eine höhere Zuweisung aus der Arbeitsanstalt für den Krankenhausbau wird der Ministerrat entscheiden; ein diesbezüglicher Antrag liegt bereits vor. — Das Ansuchen des städtischen Gaswerkes um die Befreiung von der direkten Erwerbssteuer wird günstig erledigt werden, ebenso das Ansuchen um Erhöhung der Umlagenüberweisungen. Bezüglich der Erleichterung der mit der Ausstellung der Grenzüberschreitung verbundenen Formalitäten muß bei der Landesbehörde eingeschritten werden, beziehungsweise könnte das Bezirksamt in Teschen-Tesch den Vorgang vereinfachen. — Die Vorprache betrifft die Liquidierung der Einlagen bei der Teschner Sparkasse verließ wegen Verurteilung des betreffenden Rezenten ergebnislos. Zu einer Verstaatlichung der städtischen Polizei in Teschen-Tesch dürfte es in absehbarer Zeit nicht kommen. Ueber das Schicksal der Einlagen in der Centralbank deutscher Sparkassen wird erst im Herbst die Entscheidung fallen. Wegen Verschleierung des Gymnasialbaues wäre beim Landesrat zu intervenieren. — Der Termin für die Ausschreibung der Verpachtung der städt. Schießställe wird bis 10. September 1. J. verlängert. Die gründliche Herrichtung der Hoheneggerstraße wird im Voranschlag für das Jahr 1934 vorgegeben. Wegen Bekämpfung der Staudplage in dieser Straße werden im Rahmen der verfügbaren Mittel geeignete Maßnahmen getroffen. Die Krankenhausarbeiten werden am Montag begonnen, die Grundsteinlegung erfolgt zu einem späteren Zeitpunkt. — Einige Gesuche um Bewilligung von Standplätzen für Gemischtwarenverkäufe beim Krankenhausbau werden aus prinzipiellen Gründen abgelehnt. — In längerer Verhandlung wurden sodann die weiteren Vergebungen beim Krankenhausbau vorbereitet.

Vom **Handelsverein Teschen-Tesch.** In der letzten Ausschusssitzung des Handelsvereins wurden nachstehende Angelegenheiten durchgesehen und die entsprechenden Beschlüsse gefaßt: Stellungnahme zur Regelung der Sperrstunden für Geschäftskale, Herabsetzung der Verzugszinsen für Steuerrückständen, Liquidierung der Teschner Sparkasse, Summarische Fürsorge für verarmte Geschäftsleute, Errichtung eines Sterbefonds, Stellungnahme zum vorübergehenden Verbot des Antrittes neuer Werke, Steuerangelegenheiten und Normalisierung neuer Verträge. Die durchgewählten einstimmigen Beschlüsse des Ausschusses werden vom Vorstande des Vereins an die betreffende Behörde geteilt und eine Abordnung zur Finanzdirektion in Troppau entsendet. Zu dem vom Kammerat Pisk in der letzten Sitzung der Handelssektion der Handels- und Gewerkekammer in Troppau gestellten Antrag, die Kammer möge beim Ministerium des Innern, dem Finanzministerium und dem Ministerpräsidenten in der Angelegenheit der Liquidierung der Teschner Sparkasse intervenieren, ist von der Handels- und Gewerkekammer bereits eine Verständigung eingelangt, in der mitgeteilt wird, daß die Intervention bei den genannten Ministerien bereits erfolgt ist. Es wurde erachtet, daß die in der Plebiszitzeit durch den Vertreter des tschechoslowakischen Finanzministeriums Dr. Altmann dem Vertreter der tschechoslowakischen Regierung Dr. Malouš gegebenen Versprechungen endlich eingehalten und die Einlagen 1:1 ausgezahlt werden.

Die Not im Baugewerbe. Das gesamte Baugewerbe erlebt gegenwärtig eine Notzeit, wie sie auch nur in einem ähnlichen Umfange seit Menschengedenken nicht festzustellen war. Diese Not zwingt den Zentralverband der Baumeistergenossenschaften in der tschl. Republik (Ustredna), die Delegation der deutschen Baumeister und die Ingenieurkammer in Prag zu einer großen ge-

meinsamen Kundgebung der Bauleute, die am Sonntag, den 10. September in Prag auf der Sophientafel stattfinden. Um zu zeigen, daß das gesamte Baugewerbe hinter den Forderungen des Zentralverbandes steht, ist es notwendig, daß auch die deutschen Baumeister möglichst zahlreich an der Prager Kundgebung teilnehmen.

6. ostschlesisches Heimatsfest. Die Vorbereitungen für das am 3. September 1. J. in Teschen-Tesch stattfindende 6. ostschlesische Heimatsfest verläuft den selben schönen Verlauf zu nehmen wie seine Vorgänger. Der Umzug beginnt um 2 Uhr nachm. vom Bahnhofsvorplatz.

Eine geheime Spiritusbrennerei in Trzytlesch bei Teschen-Tesch. Organe des Finanzinspektorates in Neu-Oderberg beschlagnahmten dieser Tage beim Landwirt Paul Machander in Trzytlesch einen kompletten Destillationsapparat und 220 Liter Zuckermaltze. Fertiger Spiritus wurde zwar nicht gefunden, doch besteht kein Zweifel, daß Spiritus erzeugt wurde.

Ausschließlich polnische Zwirke- und Wigura-Fester in Tierliko. Nach dem tragischen Ende der beiden polnischen Europafleger Zwirko und Wigura die am 9. September v. J. den Tod bei Tierliko fanden, trat ein gemeinsames polnisch-tschechisches Komitee zusammen, das sich die Errichtung eines Denkmals für die beiden polnischen Flieger zum Ziele setzte. Dadurch sollte die Annäherung der beiden Nationen sinnfällig zum Ausdruck gebracht werden. Durch die Ernennung eines tschechischen Pfarrers in Tierliko trat in den Beziehungen dieser beiden Nationen eine starke Abkühlung ein, die jetzt besonders dadurch gekennzeichnet wird, daß die Polen am 10. September 1. J. die Gedankfeier für die beiden Flieger ohne Teilnahme der Tschechen begehen. Die Einladung für diese Feier ist im Wege der polnischen Presse bereits erfolgt. Sie richtet sich an alle polnischen Organisationen und Vereine in der Tschechoslowakei und Polen.

Vorsicht beim Geldwechsel. In Teschen-Tesch treibt wieder ein Unbekannter sein Unwesen, der sich eine 100-Kronennote in zwei 50-Kronennoten wechseln läßt und mit großer Beredsamkeit den Kaufmann so zu verwirren versteht, daß dieser es nicht merkt, daß der Schwindler nicht nur des gewechselten Geld, sondern auch die 100-Kronennote einsteckt. Bisher wurde der Polizei ein derartiger Fall gemeldet. Der Schwindler ist ungefähr 175 cm hoch, trägt einen dunkelgrauen Anzug. Er spricht nur tschechisch. Ein besonderes Kennzeichen ist seine stark vorpringende Ader Nase. Es dürfte sich um denselben Schwindler handeln, der im Vorjahre in vier Geschäften Teschen-Teschens das gleiche Manöver mit Erfolg vollführte. Hoffentlich wird es bald, ihm sein Handwerk zu legen.

Taschendiebstahl. Die Eisenbahnersgattin Marie J. aus Dombrau erlittete bei der städtischen Polizei die Anzeige, daß ihr beim Verlassen des hiesigen Bahnhofes in dem Gedränge ein Handtäschchen mit der Geldbörse und verschiedenen Papieren von einem unbekannten Mann gestohlen wurde.

Jugendliche Karloffeldiebe. Gestern wurde gegen vier Knaben im schulpflichtigen Alter die Anzeige erstattet, daß sie von einem Karloffeldacker in der Nähe des städtischen Schlachthauses Karloffeln gestohlen hatten. Sie gaben den Diebstahl zu. Die Karloffeln stahlen sie, um sie am offenen Feuer zu braten. Dem Besitzer des Karloffeldackers ist dadurch ein größerer Schaden entstanden, der von den Eltern der Knaben gedeckt werden muß.

Ein vierblättriges Kleeblatt und der Brennspritus. Die stadt- und noch mehr polizeibekannten Fehlbilder Schindler, Kus, Mailoch und Rubica, beschlossen einen gemeinsamen Bittelzug in der Grubina zu veranstalten. Jeder Passant wurde von dieser Gesellschaft angehalten und unter Hinweis auf ihre Arbeitslosigkeit angebetelt. Wer nicht sofort ein Almosen gab, wurde beschimpft und bedroht. Jedesmal wenn sie ein paar Kronen beisammen hatten, kauften sie Brennspritus, mit dem sie sich für weitere „Taten“ stärkten. Das ging so fort, bis jemand die Anzeige gegen die lästigen Gesellen, die unter dem Einfluß des Feuerwassers allzu lebhaft bezw. grob wurden, bei der Gendarmerie erstattete. Diese nahm das vierblättrige Kleeblatt nicht ohne einige Schwierigkeiten fest und sperrte es im Kerker des hiesigen Bezirksamtes ein. Mittwoch standen die vier Fehlbilder und Saufbrüder vor dem Bezirksrichter Dr. Sntegon, der sie zu je acht Tagen Arrest verurteilte und ihnen versprach, daß sie im Wiederbetretungs-falle auf längere Zeit in einer Zwangsarbeitsanstalt untergebracht werden, was sie ernstlich und anscheinend gerührt zur Kenntnis nahmen. — Der Brennspritus scheint ein in letzter Zeit von dem Weltlicher obgeschilderter Art besonders bevorzugtes „Erfrischungsgetränk“ zu sein, denn am Mittwoch wurde sogar im hiesigen Rathaus der ebenfalls fast auf jeder Seite des Polizeirapports erwähnte Bajtek beim stillen Genuß einer Flasche mit Brennspritus erwischt. Oberwachmann Kasparek nahm dem Bajtek die Flasche weg und gab ihren Inhalt zum Entsetzen Bajteks in die Wasserleitungsmuschel, worauf Bajtek schwor, Brennspritus nur mehr im Schutz der heimlichen Wälder zu sich zu nehmen.

Fechten. Im Juli 1. J. beendete die Fechtabteilung des Deutschen Turnvereines in Teschen-Tesch das erste Tätigkeitsjahr. Mit besonderer Befriedigung können die Fechter auf ihre fleißige Arbeit im Interesse und zur Pflege dieser edlen und ritterlichen Sportart auf ihre schönen Erfolge im vergangenen Arbeitsjahre zurückblicken. Berechnigte Zuversicht erfüllt daher die Leitung der Fechtabteilung für die Zukunft, umso mehr als nicht nur das Interesse der Öffentlichkeit bereits geweckt wurde,

Volk in deinen Kellen!
Du nur kannst dich retten,
Wenn du auf dich selber dich besinnst.
Daß die Heimat Erde
Niemals fremde werde,
Sei am Volk und dir dein größter Dienst.

Nimm! Man dir dein Eigen,
Duld, es nicht mit Schwellen,
Wahre dir dein göttgewolltes Recht!
Ist es auch nur wenig,
Nebst arm ein Ähntig
Denn von fremden Herrn ein reicher Anecht!

Da riß der Vater den Buben an sich, und die Stimme des harten Mannes klang fast wie ein Schluchzen. „Recht hast, Gerdt. Gell, wir hatten zamm! Was ich dem sterbenden Vater versprochen hab', das halt' ich auch. 's Verhungern ist immer noch g'scheiter denn ein gut's Venen als Judas.“

Der Bub' verstand den Vater nicht. Im Zellner war der uralte Bauerntroß wach geworden, den ihm seine Ahnen in die Wiege gelegt hatten. „Besser als ehrlicher Kerl verhungern denn als Judas leben!“ sagte er leise und verblissen.

„Und dann, Weib, es muß doch anders werden. Wenn nur wir Deutschen im Böhmerwald noch enger zusammenrücken. Der Brucknerbauer hat mir gestern g'sagt, daß i mir bei ihm am Mittwoch und am Samstag ein Kilo Fleisch holen soll. Weißt, wenn mir alle zammhalten, dann müssen wir's überleben.“

In den Augen der bleichen, verhärmten Frau ging, zaghaft wie der erste Sonnenstrahl, die Hoffnung auf.

sondern auch Neuanmeldungen von Damen und Herren zu verzeichnen sind, welche diesen bei uns seltenen Sport zu pflegen sich entschlossen haben. Mit Schulbeginn wird in der Fachabteilung der gemeinsame unentgeltliche Fachunterricht wieder aufgenommen und wollen weitere Interessenten ihre Anschrift in der Papierhandlung Anna Ruff, Tschsch.-Tschsch., Kasnergasse, bekanntgeben.

Skotschau.

Sturz vom Gerüst. Am vergangenen Samstag stürzte der 32jährige Maurer A. C. in Skotschau von einem Baugerüst und erlitt eine Rippenfraktur und mehrfache Kopfverletzungen. Die Tschsch. freiw. Rettungsgesellschaft leistete ihm die erste Hilfe und überführte ihn in das hiesige Landeskrankenhaus.

Bielitz-Biala.

Personales. An die deutsche Privatschule in Mahdors ist an Stelle des pensionierten Schulleiters Breyvogel als Leiter Lehrer Senft aus Ostgallzien berufen worden. — An Stelle des Religionslehrers Hochw. Pyllok, an dem Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Bielitz, ist Kaplan Alois Wranka, bisher in Sobrau, berufen worden. Hochw. Wranka ist ein gebürtiger Tschsch.

Fleischpreise in Bielitz. Der Magistrat der Stadt Bielitz gibt bekannt, daß in der Stadt Bielitz vom 19. August angefangen nachstehende Fleischpreise Geltung haben: 1 Kilogramm frischer Speck 2,20, Schmer 2,40, Schweinefleisch mit 15prozentiger Zuwage 1,80, bis 2,00, ohne Zuwage 2,40 Kalbfleisch mit 25prozentiger Zuwage 1,20 bis 1,80 ohne Zuwage 2,20 bis 2,60 Stroh. Die Preise für Würstwaren bleiben unverändert. Uebertretungen obiger Preise unterliegen der Bestrafung.

Touristen benützet nur markierte Wege. Diese Mahnung richtet der Beskidenverein Bielitz vor allen an die nicht organisierten Touristen. Jene die in Touristenverein Mitglieder sind, werden von ihren Vereinsvorständen wohl entsprechend informiert. Die Mahnung, nur markierte Wege zu betreten, ist gerade jetzt besonders zeitgemäß. Beginn doch jetzt die Jagd in unseren Bergen. Niemand wird es dem Waldbesitzer verargen, wenn er in dieser Zeit mehr denn je auf die Beachtung der Vorschrift: „Befahrtet nur die markierten Wege“ Gewicht legt. Zuwiderhandelnde haben eine strenge Bestrafung nach dem Jagdgesetz zu erwarten.

Der Invalidenverband droht. . . Wie wir erfahren, sind am Samstag durch den Bielitzer Invalidenverband die Mitglieder zu einer Zusammenkunft eingeladen worden. In der Versammlung wurden ihnen ebenso überraschende wie sonderbare Mitteilungen gemacht. Man teilte den Anwesenden mit, daß diejenigen in Zukunft keine Invalidenrente erhalten würden, deren Kinder in die deutsche Schule gingen oder jetzt neu eintreten sollten, falls sie ihre Kinder nicht innerhalb von 14 Tagen in polnische Anstalten umschulen würden. Man stützte sich dabei auf ein angebliches amtliches Schreiben. Das Schreiben wurde aber keinem der Anwesenden gezeigt, sondern nur dessen Inhalt verlesen. Dieses Schreiben stammt angeblich vom Zentralverband der Invaliden Schlesiens in Kattowitz. In gleicher Weise sind die Invalidenverbände in verschiedenen Landgemeinden des Bielitzer Bezirkes vorgegangen. Es ist selbstverständlich, daß es sich hier um ein verführtes Einschüchterungsmanöver von vollständig privater Seite handelt. Von einem amtlichen Aktus ist und kann hier keine Rede sein. Kein Amt würde sich zu einer solchen Sache hergeben. Niemand braucht sich durch dieses ganz und gar ungelegte Vorgehen des Invalidenverbandes einschüchtern zu lassen noch auf seine Forderungen einzugehen. Sache der deutschen Volksvertreter wird es sein, an maßgebender Stelle in dieser Angelegenheit energisch durchzugreifen. Den Staatsbürgern deutscher Nationalität ist der Besuch deutscher Beiratsstellen verfassungsmäßig gewährleistet und garantiert.

Polen und Deutsche — jetzt und einst . . .

Vor einiger Zeit berichtete die Presse, daß die polnischen Studenten die Organisationen ihrer deutschen Kommilitonen wider besseres Wissen öffentlich als staatsfeindlich bezeichnet haben.

Es gab einst eine Zeit — sie liegt allerdings genau hundert Jahr zurück und unserem Land ging es damals sehr schlecht —, da bestanden zwischen polnischen und deutschen Studenten im Reich die herzlichsten Beziehungen. Das war während des Aufstandes von 1831. Damals bestand eine enge Verbindung zwischen den deutschen Burschenschaften und den polnischen studentischen Geheimverbindungen. So trat die deutsche Burschenschaft „Arminia“ in ein ausdrückliches „Sympathiekartell“ zur „Polonia“, deren Ziel die Wiederaufrichtung Polens war. Die gerichtliche Untersuchung deckte die geheimen Beziehungen zwischen den deutschen und polnischen Akademikern auf. Die Chargierten der „Arminia“ wurden bestraft. Nicht ohne Interesse sind die Persönlichkeiten dieser Delinquenten. Einer von ihnen, August Theodor Eysenhardt, gehört zur Familie des letzten deutschen Oberpräsidenten von Polen, v. Eysenhardt-Rothe. Und der erste Chargierte, der seine Sehnsucht nach der Befreiung Polens mit Strafbuß büßen mußte, trug den Namen Leopold v. Capriot. Er war der Vater des späteren zweiten deutschen Reichskanzlers.

Restaurant A. SCHOPF Cieszyn

empfehlte seine

vorzüglichen Weine

österr. und ung. Provenienz.

Vorzügliche Küche zu reduzierten Preisen.

Jeden Sonn- und Feiertag (3/11 bis 1 Uhr)

Frühschoppen-Konzert

Schöner schattiger Garten bietet einen angenehmen Aufenthalt.

Weinhandlung A. Schopf

Empfehle meine bestgepflegten österr. wie ung. Sorten Weine so auch die Spezialmarken

„Malaga“ und „Sherry“

Und heute gellen die in Polen lebenden Volksgenossen dieser ritterlichen deutschen Studenten als Feinde des polnischen Staates! Welch tragisches Mißverständnis!

Man denkt heute nicht gern daran — wenn man es nicht gar überhaupt vergessen hat —, daß kein Volk Europas mit den Polen nach dem mißlungenen Aufstand ein so tätiges Mitleid hatte wie das deutsche. Wie dankbar waren die Emigranten für die ihnen von den Deutschen erwiesene herzliche Güte. Diese Dankbarkeit kennzeichnet ein Brief, den der polnische Planenhauptmann Michael Wislotti aus Paris am 26. Februar 1832 an seinen in Sina studierenden Vetter richtete. Er schreibt in dem Brief:

„Möge sich die ganze Welt ein Beispiel an den Deutschen nehmen, wie man die Freiheit lieben und schätzen soll. Du, du wackeres Volk der Deutschen! Ach, wie glücklich bist Du, lieber Vetter, da Dir vergönnt ist, Deine Tage unter solchen Leuten zu verleben! Uns armen polnischen Verbannten verflucht einzig und allein die Erinnerung an die mit Euch verlebten Tage das sonst so lästige Leben. Ja, lieber Landsmann, wir haben Gelegenheit gehabt, die Herzen der Deutschen kennen zu lernen, wir haben Gelegenheit gehabt, in diesem edlen Volke unsere Stütze und unseren Trost zu finden. So denke ich, so denkt jeder brave Pole. In Frankreich haben wir das Unglück erst wahrhaft kennen gelernt. Die Regierung ist höchst despotisch, das Volk unbesändig und leichtsinnig, immer ohne Erfolg aufständisch, gegen uns äußerst kalt. . . Die Franzosen verlangen von uns für alles den doppelten Preis, beweißen aber dabei fröhlich unser Schicksal.“

Die deutsche Polenschwärmerie von damals hat ihren Niederschlag in einer langen Reihe von Polenliedern gefunden. Diese Lieder von Grillparzer, Hebbel, Heine, Chamisso, Renau, Schwab, Uhland, von Holtei, den Grafen Platen, Auerperg, Schack, Freiligrath, Herwegh und vieler anderer bilden ein unvergängliches Zeugnis deutscher Ritterlichkeit für ein unglückliches Volk. Und diese Ritterlichkeit vermag kein böser Wille heute umzudeuten.

Das „Wunder an der Weichsel“.

In verschiedenen Ortschaften bei Warschau wurde am Dienstag der 13. Jahrestag des „Wunders an der Weichsel“ durch Gottesdienste begangen, wobei die im Volkswissen-Ärtege im Jahre 1920 gefallenen polnischen Soldaten geehrt wurden. Die gesamte polnische Presse veröffentlichte aus Anlaß dieses Gedenktages lange Artikel. U. a. schreibt der „Zustromany Kurjer Godzienny“:

Der Jahrestag bedeutet nicht allein eine dankbare Erinnerung an die heldenmütige Vergangenheit. Der 15. August findet seinen Ausdruck auch für heute, auch für morgen. Er liefert gegenüber der ganzen Welt den Beweis, daß das polnische Volk unzerstörlich ist, soweit es sich um die Abwehr eines Angriffs von außen handelt, daß kein Unterschied so groß ist, daß er das Volk entzweiten könnte, wenn die Unabhängigkeit und das Gesamtgebiet des Staates bedroht werden sollte. Der 15. August ist eine Warnung der gepanzerten Faust des polnischen Ritters für einen jeden, der Polen auch nur einen Fußbreit seines Gebietes rauben wollte.

Dort, bei Warschau, tobte im Jahre 1920 ein Kampf nicht so zwischen zwei Völkern, sondern zwischen zwei Zivilisationen, zwei Staatsordnungen. Der Sieg Polens war zugleich eine Niederlage des kriegerischen Kommunismus, der mit Feuer und Schwert der Welt seine sozialen und strukturellen Experimente aufzwingen wollte. Auch dies findet in dem Jahrestag seinen Ausdruck. Die 13 Jahre, die uns von der Schlacht bei Warschau trennen, haben verschiedene Änderungen in der Welt gezeitigt. Es entstanden neue Antagonismen, anders ist die Zusammenfassung der Freunde und der Feinde. Mit Sowjetrußland haben wir keine Konflikte um Gebiete, um Grenzen. In Osteuropa ist eine neue Gestaltung der Beziehungen zwischen den Staaten eingetreten, gestützt auf die Achtung der gegenseitigen Rechte, der gegenseitigen Eigenheiten, was einen Ausdruck in den Nichtangriffsabkommen gefunden hat.

Der Jahrestag des „Wunders an der Weichsel“ war und ist niemals eine Demonstration feindlicher Absichten gegen irgendjemand, denn Polen nährt derartige Absichten nicht, denn Polen wünschte und wünscht stets den Frieden. Der Jahrestag des „Wunders an der Weichsel“ ist aber ein Beweis der Verteidigungsbereitschaft des polnischen Volkes. Und daher hat im gegenwärtigen Augenblick die Erinnerung an den wunderbaren Sieg eine besondere Bedeutung.



Vermischtes.



Nette Begräbnung. Der „Glos Dubelski“ berichtet von einem bemerkenswerten Vorfall auf den Straßen Dublins. Dort weilt gegenwärtig eine Gruppe von 35 polnischen Kinder aus Deutsch-Oberschlesien. Unter Führung eines Lehrers und eines Pfarrers wurde die Stadt besichtigt. Als die Gruppe, um das Schloß zu besichtigen, in den jüdischen Stadtteil kam, wurde sie von halbwüchsigen Judenjungen mit dem Ruf: „Niemcy! Hitler! Hitlerowcy!“ überfallen. Einige Kinder sowie der sie begleitende Pfarrer wurden durch Steinwürfe verletzt. Vorübergehende erwachsene Juden hinderten ihre Sprößlinge nicht nur nicht daran, sondern feuerten sie sogar noch an. Erst zu Hilfe eilende Gerichtsbeamte retteten die Ueberfallenen aus ihrer äblen Lage. Von den Angreifern konnte jedoch niemand gefaßt werden.

Ein schweres Autounglück. Bei Jablunkau ereignete sich in der Nähe von Unter-Domna ein schweres Autounglück, bei welchem das Auto des Freifähder Viktoriafabrikanten Leo Löwenstein in den Domna-Bach stürzte. Das Auto fuhr zunächst gegen einen Telegraphenmast und, obwohl sich der Chauffeur Alus bemühte, den Wagen auf die andere Seite zu reifen, gegen eine zweite Telegraphenstange und stürzte dann in den Bach. Schwerverletzt wurde die 14jährige Gertrude Singel, die einen Bruch des rechten Schlüsselbeines erlitt, weiter der Freifähder F. Sastzenky und die 50jährige Euphrosine Singel. Mehrere Verletzungen erlitten die A. Singel aus Freistadt, die Elisabeth Singel aus Dombrau und der Heinrich Kucera aus Freistadt. Der Chauffeur Alus erlitt Verletzungen im Gesicht, an Händen und Füßen. Das Auto wurde vollkommen zerstört. Gegen den Chauffeur Alus, der den vollkommen überfüllten Wagen lenkte, wurde die Strafanzeige erstattet.

Der „arme“ Bettler mit 55.000 Zloty Ersparnissen. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung des 80-jährigen Bettlers Rosenfeld in Warschau, bei dem auch seine Tochter wohnte, die der Hehlerei verdächtig ist, fand man in einem Strohsack versteckt, Banknoten und Kleingeld im Gesamtbetrag von 55.000 Zloty. Der Bettler erklärte, daß dieses Geld seine Ersparnisse darstelle.

Selbstmord eines Desfranten. Aus Sosnowice wird berichtet: Im Waide bei Zakowice fanden Spaziergänger die Leiche des 34jährigen Wroff aus Chelm. Die Ermittlungen ergaben, daß Wroff, der der Vetter eines Elektrizitätsbetriebs ist, 6000 Zloty unterschlagen habe. Vor mehreren Tagen verließ er seine Wohnung und beging Selbstmord durch Erschießen.

135000 Zloty aus einem Eisenbahnzug geraubt. Ein Vorfall, wie man ihn sonst nur in amerikanischen Detektivfilmen zu sehen bekommt, hat sich dieser Tage auf dem Bahnhof in Karemce Wodospad bei Lemberg abgespielt. Als gerade ein Personenzug eingelaufen war und die Tür des Postwagens geöffnet wurde, sprang plötzlich ein Mann in den Wagen, ergriff blitzschnell eine elserne Kaffette und sprang wieder von dem Wagen herunter. Ehe sich die Schaffner von ihrer Verblüfftheit erholt hatten, war der Dieb nicht mehr zu sehen. In der geraubten Kaffette hatten sich 134 850 Zloty befunden, die für die Stationskasse Kamien Dobosza bestimmt waren. Es ist bezeichnend, daß vor kaum einem Jahr ein ganz ähnlicher Diebstahl auf dem Bahnhof Kamien Dobosza verübt worden ist.

kustige Ecke.

Der frischgebackene Telefonbesitzer, „Rufen Sie mich gelegentlich an.“ „Haben Sie denn ein Telefon?“ „Das wissen Sie nicht? Ja, lesen Sie denn kein Telefonbuch?“

Bureau. „Trinken Sie eine Tasse Kaffee mit mir?“ lacht mittags zwei Uhr Rüßsam einen ein. „Seht nicht“, bemerkt jener, „ich muß ins Bureau und wenn ich Kaffee getrunken habe, kann ich immer so schlecht schlafen.“

Flucht aus der Verlegenheit. „Pleßke nenn mir schnell vier Raubtiere.“

„Der Wolf, der Elger und — — —“

„Nun? Noch zwei!“

„Und — und — zwei Löwen.“

Gute Auskunft. Dame: „Kann ich mit diesem Bilet die Fahrt an den Haltestellen unterbrechen?“ — Schaffner: „Allezeit an den Haltestellen. Wenn Sie se anderwärts unterbrechen, brechen Sie del Sent!“

Die Mode. Er: „Um Himmels Willen, Liebster, was ist denn geschehen, warum kommst du denn mit dem Pflaster auf dem einen Ohr nach Hause?“

Sie: „Pflaster? Aber Kur! Das ist doch mein neuer Hut!“

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Piszczolka, Ringpl.

Unverlangt: Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stelzner (Polen):
A. Piszczolka, Ringplatz.

Seite 36.

Teschen, Sonntag, den 3. September 1933.

14. Jahrgang.

Duett Mussolini — Hitler.

Vor einigen Tagen hat die „Gazeta Polska“ der Meinung Ausdruck gegeben, daß das Bestreben Deutschlands, die Vereinigung mit dem österreichischen Bundesstaate zu vollziehen, durchaus natürlich und berechtigt, und vom Standpunkte Polens mit Wohlwollen zu betrachten sei, da die deutsche Expansion nach dem Südosten eine Verminderung des Dranges nach Osten, den das Blatt als „unnatürlich“ bezeichnet, nach sich ziehen müsse. Diese Auffassung hat in der polnischen Presse nicht Anklang gefunden und besonders war es die endekische Publizistik, welche mit dem bekannten Argument auf den Platz trat, daß nach dem vollzogenen Anschluß Österreichs Deutschland erst recht imstande sein werde, einen erfolgreichen Vorstoß nach dem Osten auszuführen, daß also der Anschluß keine Entlastung für Polen, sondern eine tiefgreifende Gefahr für Polen bedeuten würde.

Das Regierungsblatt hat sich auf keine Polemik eingelassen, schon aus dem Grunde, weil der betreffende Aufsatz einen ganz anderen Zweck hatte, als eine Diskussion mit den Endeken, deren Standpunkt bekannt ist, hervorzuheben. Neulich ist die „Gazeta Polska“ mit einem zweiten Aufsatz hervorgetreten, der die Anschlussfrage von einer anderen Seite behandelt, nicht vom Standpunkte der Interessen der polnischen Politik aus, sondern von der italienischen Seite her behandelt. In diesem Aufsatz, der „Das, wovon man spricht“ betitelt ist, sucht das polnische Regierungsblatt nachzuweisen, daß man es jetzt in Europa mit einem richtigen „deutsch-italienischen Konflikt“ zu tun habe. „Dieser Konflikt beherrscht“, meint das Blatt — „alle anderen, gibt den Ton der Politik des heutigen Tages an. Er wird aber verheimlicht, und zwar von beiden Seiten, die ein Abesverhältnis mimen, unter dessen hüllenden Umkleerücken sich ein „charakteristischer Kampf“ abspielt. „In diesem sauren Roman, der um den äußeren Anschein besorgt ist, ist der ganze Schwung und die Feinheit auf italienischer Seite. Doch der mögliche Nutzen scheint jedenfalls auf deutscher Seite zu sein.“

Dieser zweite Aufsatz über dasselbe Thema hat der polnischen Publizistik, die sich zunächst nicht zurecht zu finden wußte, eine Bahn gewiesen, auf der sich jetzt alle polnischen Blätterstimmen tummeln, die alle am Schlagwort vom deutsch-italienischen Gegenspiel nagen, und nur darin von einander abweichen, das die einen auf die überlegene Klugheit Mussolinis, die anderen dagegen auf die Überlegenheit Hitlers in diesem Spiel setzen. Kein Wunder, daß die polnische Presse über den mutmaßlichen Inhalt der Gespräche in Alcione im Grunde ein und dasselbe sagt, wobei das eigentliche Interessante nur die Unterlätze und die feineren Nuancen in der Art, Dinge zu sehen und zu nennen, liegen.

Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ führt aus, daß man sich genau vorstellen könne, worüber

und in welchem Geiste Mussolini mit dem österreichischen Kanzler gesprochen habe. Und zwar deshalb, weil es kein Geheimnis sei, welche Politik Mussolini betreibt, um es zu einem „Anschluß“ nicht kommen zu lassen. Das endekische Blatt verbreitet sich über die Gründe, welche Italiens Haltung gegen die Vereinigung Österreichs mit Deutschland bestimmen. Abgesehen von Triest, auf das Italien nicht verzichten wird, habe Italien erstklassige strategische Rücksichten im Auge (Die nördliche Grenze ist viel sicherer, wenn man auf der anderen Seite das kleine Österreich hat, als wenn es dort ein großes Deutschland gäbe), und hochwichtige wirtschaftliche Interessen auf der Balkanhalbinsel, die durch das Vordringen des mit Österreich vereinigten Deutschlands durchkreuzt würden. Das Blatt versichert, man sehe ganz deutlich, „daß Italien eine sehr intensive und konsequente Politik treibt, welche zum Zwecke hat, eine Vernichtung der Unabhängigkeit Österreichs nicht zuzulassen.“ Das Blatt vermag sogar die Methoden anzugeben, welche Italien anwende, um diesen Zweck zu erreichen. Italien, das sich der politischen Vereinigung Österreichs mit Deutschland widersetzt, habe jedoch gegen eine wirtschaftliche Zusammenarbeit dieser Staaten nichts einzuwenden. In diesem Punkte gehe die italienische Politik mit der französischen auseinander, die eine wirtschaftliche Expansion Deutschlands im Südosten Europas nicht zulassen wolle.

Daß dieser Satz einer vorhergehenden Behauptung, Italien befürchte eine Durchkreuzung seiner wirtschaftlichen Interessen auf der Balkanhalbinsel (die doch ebenfalls im Südosten Europas gelegen ist) durch die wirtschaftliche Expansion Deutschlands, widerspricht — hat das Blatt im Eifer seiner Ausführungen übersehen. Kleine Mißverständnisse in der Logik sind übrigens etwas, was die treuen Anhänger der „Gazeta Warszawska“ meist nicht merken.

Der „Wieczór Warszawski“ formuliert seine Gedanken über das geheimnisvolle Spiel wegen Mitteleuropa und seine Mutmaßungen bezüglich des Planes Mussolinis folgendermaßen: „Das Hitlerische Deutschland ist keineswegs sicher, wie Mussolini die österreichische Frage eigentlich lösen will und es befürchtet einen Konflikt mit Italien. Ein solcher Konflikt wäre für das Dritte Reich sehr unerwünscht, denn er würde seine völlige Vereinigung in Europa bedeuten. Kein Wunder, daß er sorgsam verheimlicht wird.“

„Das Deutschland Hitlers kann und will absolut auf die Verwirklichung seiner österreichischen Pläne nicht verzichten, besonders nicht auf deren Hauptpunkt: die Befestigung der Dollfuß-Regierung, welche die Einführung in die „Gleichschaltung“ Österreichs und in die Einsetzung einer Hitlerischen Regierung wäre.“

„Die Bemühungen Deutschlands bewegen sich daher in einer Richtung: den Mächten und vor allem Italien die Überzeugung beizubringen, daß eine Hitler-Regierung in Österreich nicht notwendig den Anschluß bedeuten

würde, ebenso wie das Hitlerische Regime in Danzig keine Verschärfung der Beziehungen zu Polen und keine Änderung der Rechtsstellung der Freien Stadt bedeute, sondern im Gegenteil zur Besserung der Beziehungen und zur Regelung der strittigen Fragen führe. Man könnte geradezu meinen, daß die vorläufige Politik der Danziger Behörden Polen gegenüber und die demonstrative Engherzigkeit der Beziehungen zwischen den beiden Staaten eben diesem Zwecke dienen und die italienischen Beziehungen bezüglich der Folgen der Zulassung eines Hitler-Regimes in Österreich zerstreuen müßten. Ohne Zweifel spart die Deutsche Regierung nicht mit Beleuerungen in Rom, daß der Sturz Dollfuß' und die Hitlerisierung Österreichs die Einverleibung des letzteren in das Deutsche Reich nicht nach sich ziehen werde. Aber ist Mussolini geneigt, diese Versicherungen als bare Münze anzunehmen?“

Der außenpolitische Denker des Warschauer populären Blattes glaubt den Ideen des diplomatischen Spieles Mussolinis auf der Spur zu sein und entwickelt seine Annahmen wie folgt:

„Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die von Mussolini betriebene Politik vor allem eine italienische Politik ist und das Wohl Italiens im Auge hat. Erst in zweiter Linie ist sie eine Politik des Faschismus, der der brüderlichen Bewegung in Deutschland das Leben nicht erschweren möchte. Daraus ergibt sich ein grundsätzlicher Protest gegen die Vereinigung Österreichs mit Deutschland, was für die italienische Politik mit Rücksicht auf Südtirol direkt bedrohlich und auch wegen der Gemeinsamkeit der Grenze mit einer zweiten Großmacht sehr unangenehm wäre, da doch Italien bereits an Frankreich angrenzt, mit dem es noch nicht alle Fragen erledigt hat. Daraus ergibt sich aber der Wunsch einer derartigen Lösung der österreichischen Frage, die keine Verschlimmerung der Beziehungen zum deutschen Hitlerum nach sich ziehen müßte.“

Hier ließ aber den Warschauer Beiauser Mussolinis der Scharfsinn im Stich, was ihn veranlaßt hat, sich folgendermaßen aus der Affäre zu ziehen: ... Daher ist die italienische Politik so vorsichtig und so — geheimnisvoll. Mussolini hat sich einer sehr schwierigen Aufgabe unterzogen und es wird ein Meisterstück der diplomatischen Kunst sein, wenn er sie löst.“

Im „Ilustrowany Kurjer Codzienny“ vollführt der außenpolitische Beitarbeiter des Blattes Pom. (Konstanty Srokowski) auf der von der „Gazeta Polska“ gewiesenen Bahn die von ihm beliebte Tanzproduktion nach dem Geschmack der Krakauer Alshelien. Er mimt ein ganzes Drama voll ironischer Lustigkeit, ein allegorisches Drama von Europa, als einem Uhrwerk, an dem drei Uhrmacher tätig sind, jeder bestrebt, dem anderen die Arbeit zu verderben. Auch der Gegensatz zwischen Mussolini und Hitler wird herausgestrichen und zwar so: „Mussolini ist überzeugt, daß das Schicksal ihm in Hitler einen großen brennenden Wunsch war der Ansporn zum guten Erfolge. Smiles erzählt, daß ein englischer Richter eine Bank für den Magistrat mit einer mehr als gewöhnlichen Sorgfalt hobelte, und als man ihn nach dem Grunde fragte, antwortete er: Weil ich wünsche, einst bequem in derselben zu sitzen“ und wie außergewöhnlich dieses erscheinen mag, dieser Mann saß nach einigen Jahren in dieser Bank als Rathherr der Stadt.“

Beinahe alle großen Männer, welche sich hervorgetan haben unter ihren Genossen, waren ganz besonders begabt mit der Energie des Willens. Von Julius Caesar sagte ein Zeitgenosse, daß seine Tätigkeit und gigantische Entschlußfähigkeit viel mehr als seine militärischen Fähigkeiten zur Erlangung seiner Siege beigetragen haben. Ein Blick auf das Leben des Hannibal zeigt uns, daß ein entschlossener Wille die hervorragendste Eigenschaft jenes Militärführers war. Obgleich vielleicht diese Eigenschaft in ihm nicht so hervorragend war wie bei anderen, machte sie doch aus ihm, vereint mit den anderen militärischen Eigenschaften, die ihn auszeichneten, den größten Feldherrn, den die Welt je gesehen hat, dies nach dem einmütigen Zeugnisse der Soldaten und Geschichtsschreiber. Sein Entschluß, die ganze Macht Roms in einem Anzuge zu vernichten, sein Einmarsch nach Italien unter Überwindung der größten Schwierigkeiten (Überquerung der Apennine und der Alpen), sein langer Aufenthalt in Italien ohne Hilfe von Carthago zu empfangen und als er sich am Ende von diesem Lande befestigt hielt, sein Eifer, die Welt aufzusuchen zum Kampfe, zur Feindschaft gegen Rom in einer Zeit, da die lange Dauer des Krieges und der Arbeit den brennenden Eifer der Menschen gemildert hatte, alle diese Sachen sind Beispiele einer mehr als gewöhnlichen Willenskraft. Seine Fähigkeit fand nur ein Gegenstück in der Ausdauer und Zähigkeit seiner Feinde,

Der Wunden lacht Des Willens Macht.

Von Pfarrer Kusnók, Paraguan.

Unter den vielen Sprichwörtern, welche oft zitiert werden, gibt es wohl kaum eines, das soviel Wahrheit enthält, als das bisweilen leichtlich gesagte: „Wollen ist Können.“ Der Engländer drückt es etwas milder aus: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“ Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Fähigkeit der Menschen Grenzen hat in dem weitaus größten Teil ihrer Aufgaben. In ihrer ganzen Tätigkeitsphäre stoßen die Menschen auf Hindernisse, welche sie auch mit der größten Energie nicht bezwingen können. Beinahe alle sind mehr oder weniger Opfer der Umstände, welche bisweilen so mächtig wirken, daß es unmöglich ist, sie zu überwinden. Aber die Klugheit, mit der sich solche Gelegenheiten darstellen, pflegt stark übertrieben zu werden und die Tatsache, daß die Berge nicht zu Ameisenhaufen oder Maulwurfsbügeln werden, wenn wir uns entschließen, sie zu übersteigen, zeigt, einige außergewöhnliche Fälle ausgenommen, daß das alte Sprichwort wahrhaftig ist, und daß derjenige, der wirklich will, auch die Kraft findet, seine Wünsche zu verwirklichen.

Ein starker Wunsch pflegt die Möglichkeit in Wirklichkeit zu verwandeln. Unsere Wünsche sind nur gleichsam die Weißagungen der Sachen, welche wir verwirklichen können, während der furchtsame Mensch von schwachem Willen findet, das alles für ihn unmöglich ist, weil er es so glaubt. Schon Virgil sagt von seinen Schiffen, daß die Menschen können, weil sie glauben, daß sie können; schon der Entschluß, eine Sache zu erlangen, ist in vielen Fällen ein hinreichender Anreiz, um sie zu er-

langen. Wir wissen alle sehr gut, daß der Weg, den wir nicht zu gehen wünschen, immer durch Löwen besetzt und von ihnen bedroht ist; und wenn ein Herr eine Bitte um Geld erhält von Seiten eines Freundes, der es benötigt, ist es wahrscheinlich, daß er am Ende der Woche eine große Summe dringend zu zahlen hat. Aber wenn einer wirklich fest entschlossen ist, vorwärts zu gehen, sind die Löwen gar nicht da oder wenig zu fürchten und wenn der Mann seinem Freunde wirklich helfen will, dann wird er schon Mittel finden, es zu tun, ohne seine eigenen Geschäfte zu benachteiligen.

Es ist in Wahrheit oft bewundernswert, die Wunden zu sehen, welche die Menschen unter dem Antriebe eines mächtigen Willens machen. Ein einfaches Beispiel aus den nordamerikanischen Freiheitskriegen möge uns dies zeigen. In einem Kampfe wurden seitens der Sieger viele Gefangene gemacht, welche, nachdem sie marschiert waren bis zum Umfallen vor Ermüdung und Erschöpfung, nicht weiter gehen wollten; als aber den Befehl hörten, daß wer nicht weiter gehen könne, einfach erschossen werde, richteten sich alle sofort auf, stellten sich in Reih' und Glied und marschierten noch guten Schrittes einen ganzen Tag.

Man erzählt, daß Quintin Matsys, ein berühmter holländischer Künstler verzweifelte, daß er ja ein tüchtiger Maler werden konnte, bis ihm sein Lehrer sagte, daß er nur dann die Hand seiner Tochter erhalten könne, wenn er binnen 6 Monaten ein Werk von dauerndem Werte schaffe. Da machte er sich kräftig an die Arbeit und schuf die „Ava ren“, ein Kunstwerk, welches Kenner jahrhundertlang bewundern. Es wird auch berichtet, daß ein junger französischer Offizier sein Stübchen zu durchleiten pflegte mit dem Aufse: „Ich werde Marschall von Frankreich und ein großer General werden“ — und sein

Trumpf auf den Tisch geworfen habe, welchen man allzu leichtfertig und rasch nicht vergeuden darf. Er spielt daher mit ihm sehr fein und virtuosenhaft, doch der Trumpf hat auch einen Kopf und Hände und steht in manchen Momenten so aus, wie wenn er seinerseits ... vermittelst seines eigenen Spielers spielte.“

„Die Gazeta Polska“ hat es viel einfacher gesagt und geradezu angedeutet, daß sie an den Enderfolg Sillers zu glauben geneigt sei. Und im Rechte dieses angeblichen „Glaubens“ ist der vor einigen Tagen veröffentlichte Artikel über die Frage: Polen und der Anschluß — verständlich, ein Artikel, der zur Rekläre ebenso in Berlin wie in Rom bestimmt ist.

Die nationalsozialistische Partei in Polen soll verboten werden.

Einer Meldung der polnischen Presse zufolge besteht in Warschauer Regierungskreisen die Absicht, die vor wenigen Wochen in Polen ins Leben gerufene nationalsozialistische Partei im ganzen Lande aufzulösen. Die Zweigstelle dieser Organisation in Bytkow (Oberschlesien) ist bereits auf Anordnung des schlesischen Wojewodschaftsamtes verboten worden.

Gänse veranlassen diplomatischen Schrift.

Die Warschauer Presse meldet, der englische Botschafter in Warschau habe beim polnischen Landwirtschaftsminister Beschwerde darüber geführt, daß sich unter den in der letzten Zeit aus Polen nach England eingeführten polnischen Gänsen auch kranke Tiere befunden haben, die die Geflügelcholera nach England verschleppt haben sollen. Das Ministerium behauptet, daß nach seiner Feststellung die Gänse gesund aus Polen ausgeführt worden seien. Daß eine gewisse polnische Presse, nach bekanntem Muster, den deutschen Geflügelhandel beschuldigt, die polnischen Gänse während ihres Transportes durch Deutschland absichtlich mit der Geflügelcholera infiziert zu haben, um dem polnischen Geflügelhandel zu schaden, nimmt uns nicht weiter wunder. Den Beweis für ihre Behauptung wagt sie jedenfalls nicht zu erbringen.

Polnische Filme in Deutschland?

Einer Meldung des „Kurjer Polski“ zufolge wird in interessierten Kreisen mit Befriedigung die Tatsache aufgenommen, daß die neue Produktion von polnischen Filmen in der letzten Zeit durch die deutsche Fachpresse sehr schmeichelehaft behandelt worden sei. Im Zusammenhange damit ziehe man in Kreisen der Filmproduzenten den Schluß, daß gegenwärtig durchaus reale Möglichkeiten bestünden, polnische Filme auf den deutschen Markt zu bringen.

3000 Westfalen gehen nach Ostpreußen.

Das gewaltige Arbeitsbeschaffungs-Program in Ostpreußen wirkt sich, wie von dort gemeldet wird, immer weiter aus. Jetzt sollen landdienstwillige Leute aus Duisburg-Samborn in Ostpreußen Beschäftigung erhalten. Es handelt sich um Arbeitsmöglichkeiten für etwa 2500 bis 3000 Personen, für die Duisburg im wesentlichen nur die Ausrüstung und Fahrkosten zu tragen hat. Die Beschäftigungsdauer schwankt zwischen 6 und 18 Monaten. Die finanzielle Entlastung ist auf etwa 450 000 Reichsmark zu veranschlagen.

Deutscher Gruß — von Ausländern nicht verlangt.

Nach einer Meldung aus München hat der stellvertretende Führer des folgenden Bekanntmachung erlassen: Es ist in allen Ländern Brauch, daß beim Absingen der Nationalhymne, Grüßen von Fahnen und ähnlichen Anlässen, Ausländer ihr Gastland dadurch ehren, daß sie sich mit den Angehörigen des betreffenden Landes von

ihren Plätzen erheben bzw. den Fuß abnehmen. Das ist selbstverständliche Pflicht internationaler Höflichkeit, deren Erfüllung gleichermaßen von jedem im Ausland weilenden Deutschen erwartet wird, wie von jedem Ausländer, der sich in Deutschland aufhält.

Nicht erwartet werden kann jedoch von einem Ausländer eine in seinem Heimatland nicht getriebene, ihm also fremde Form der Ehrenbezeugung, wie sie z. B. der „Deutsche Gruß“ durch Erheben des rechten Armes darstellt. Dieses ebensowenig, wie auch beispielsweise von einem Protestanten nicht verlangt wird, daß er sich beim Betreten einer katholischen Kirche bekreuzigt.

Doch Wiederherstellung der österreichisch-ungarischen Monarchie?

Aus Paris werden sensationelle Einzelheiten über die gegenwärtig in Frankreich stattfindenden Verhandlungen, welche die Wiederherstellung des österreichisch-ungarischen Throns unter dem Szepter der Habsburger zum Ziele haben. Eifriger Anhänger der Wiederherstellung der österreichischen Monarchie ist der französische Außenminister Paul Boncour, der darin die einzige Möglichkeit erblickt, den Anschluß endgültig unmöglich zu machen.

Zu diesem Zwecke soll Paul Boncour gemeinsam mit anderen Regierungsmitgliedern vor einigen Tagen mit dem Prinzen Sigis von Bourbon, dem Bruder der Kaiserin Zita, und dem Onkel des gegenwärtigen österreichisch-ungarischen Kronprinzen, dem 19-jährigen Erzherzog Otto zusammengekommen sein. Prinz Sigis von Bourbon soll seine Vermittlung in den weiteren Verhandlungen angeboten haben.

Die Antwort, die er erhalten hat, ist bis jetzt nicht bekannt. Bemerkenswert ist, daß die ehemalige Kaiserin Zita augenblicklich mit ihrem Sohn auf dem Schloß des Prinzen Sigis von Bourbon in Frankreich weilt.

Ultimatum Italiens an Albanien.

Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Belgrad, daß die Albanische Regierung von der Italienischen Regierung eine Note erhalten hat, die einen ultimativen Charakter trägt und an die Adresse des Königs Ahmed Zogu folgende Forderungen enthält:

1. Aus dem Staatsdienst sind sämtliche Beamte zu entfernen, die ihre italienische Abstammung nicht nachweisen können und italienische Schulen nicht besucht haben. Diese Beamten sollen durch Personen ersetzt werden, die den erwähnten Bedingungen entsprechen.

2. Albanien hat an die Italienische Regierung alle Fortifikationen, Militärschlösser sowie Waffen- und Munitionslager zu verkaufen.

3. Der Hauptleiter der albanischen Polizei, der Engländer Sir Percy, sowie alle ausländischen Polizeioffiziere sind ihrer Ämter zu entheben und durch italienische Offiziere zu ersetzen.

4. Die Albanische Regierung hat unverzüglich sämtliche Wirtschaftsabkommen mit anderen Staaten zu kündigen und sich ausschließlich auf die Einfuhr von italienischen Waren zu beschränken.

5. In allen albanischen Schulen ist als Pflichtfach der Unterricht in italienischer Sprache einzuführen, und sämtliche Absolventen der Mittelschulen, die Stipendien beziehen, dürfen ihre Studien nur in italienischen Lehranstalten fortsetzen. Die geschlossenen katholischen Schulen sind abermals zu eröffnen, und das französische Privatschulsystem in Gontizza soll in eine italienische Lehranstalt umgewandelt werden.

Wie der Korrespondent des „Daily Mail“ aus albanischen Regierungskreisen erfährt, hat König Zogu alle in der italienischen Note enthaltenen Forderungen abgelehnt.

der Römer, von denen er durch einen Gefangenen wußte, daß, nachdem er alle Seere, die gegen ihn ausgefallen worden waren, befreit hatte und nur noch 5 Kilometer von der Stadt entfernt war und von einem Moment auf den andern ihre Kapitulation erwartete, das Terrain, auf welchem sein Heer das Lager aufgeschlagen hatte, auf dem Forum verkauft worden war um einen ebenso hohen Preis wie in Friedenszeiten.

Dasselbe sehen wir bei den großen Feldherrn der modernen Zeiten. Die Charakterstärke des Suwarow lag in seiner Willenskraft und er verkündete es als sein System. Einer Person, welche Schiffbruch gelitten hatte, sagte er: „Sie haben es nur halb gewollt.“

Eine der charakteristischen Eigenschaften Napoleons war die, daß er nichts für unmöglich hielt. Seine wunderbaren Erfolge errang er nicht so sehr durch sein großes militärisches Genie als vielmehr durch seine beinahe übermenschliche Willenskraft. Er arbeitete unermüdet bis seine Sekretäre vor Ermüdung wie tot hinfielen und die Kraft seines Gehirns und seiner Hände legte er in diese Arbeit. „Unmöglich“ sagte er ist ein Wort, welches sich nur findet in dem Wörterbuche der Schwächlinge. Als man ihm sagte, daß sich vor seinen Heeren die Alpen erheben, entgegnete er: „Es wird keine Alpen geben.“ und das Resultat war der Übergang über den Simplon. Ebenso ist's mit Wellington, dessen eiserner Wille ihm den Namen des eisernen Herzogs einbrachte.

Unter den vielen Ursachen der Schiffbrüche im Leben der Menschen ist keine so häufig als die Schwäche des Willens, welche sich zeigt durch Unentschiedenheit, schwankende Bemühung oder das Fehlen der Ausdauer. Dr. Arnold, dessen lange Erfahrung mit den Jünglingen in Rugby, England, seiner Meinung großen Wert gibt, sagt, daß der Unterschied zwischen einem Jüngling und dem andern nicht so sehr im Talente besteht als in der Energie. Je länger ich lebe, sagt ein anderer kompetenter Beurteiler, Sir Thomas Fowell Buxton, desto mehr überzeuge ich mich, daß der große Unterschied unter den

Menschen bestehe, in der Energie, in der unbefiegbaren Entschiedenheit, in dem festen Entschluß, der einmal gefaßt, vorwärts schreitet zum Siege oder zum Tode. Diese Eigenschaft wird jede Sache in der Welt erlangen und weder die Talente noch die Umstände werden ohne diese Willenskraft aus einem menschlichen Wesen einen Mann machen.“ Einen festen, entschlossenen, unermüdeten Willen zu haben, das ist eine Eigenschaft von unbezahlbarem Werte. Furchtlosigkeit gegen die Feinde zerstreut dieselben sofort, wenn sie sich unseren Bemühungen entgegenstellen beginnen, während sie sonst uns viel zu schaffen geben würden. Die Menschen glauben, daß es unnütz sei zu kämpfen gegen jemanden, dessen Wille nicht wankt noch weicht, denn wenn sich ein solcher Widerstand findet, so ist ihm dieser mehr eine Hilfe als ein Hindernis, um sein Ziel zu erreichen. Die Schwierigkeiten, welche er befreit, sind sein Stachel und seine Nahrung, sind seine Übung, seine palestra, durch welche er seine Muskeln stärkt.

Die Menschen klagen über Schwierigkeiten, aber der brennende und männliche Geist steht in ihnen nur Gelegenheiten, um Ruhm zu erlangen. Es gibt kein Hindernis, das nicht durch einen heroischen Geist verwandelt werden kann in einen Ansporn zum Erfolg. Eine beinahe vollständige Blendung hat den berühmten Mathematiker Euler gezwungen, im Gedächtnisse das zu rechnen, was andere auf dem Papier machten, und sein Gedächtnis so zu üben, daß es die Formeln behielt, welche andere in den Büchern suchten, und welches war das Resultat? — daß der Fortschritt, die Leichtigkeit und Genauigkeit seines Gedächtnisses in der Mathematik so wunderbar wurden, daß Dr. Altemberg erklärte, dieses erscheine unglaublich.

Ein Schriftsteller hat beobachtet, daß die Beispiele, in welchen ein mächtiger Beweggrund zur Erreichung eines Zieles besteht, gekrönt werden durch Triumphe, die man kaum begreifen kann. Der Grund, warum sie so selten sind, ist der, daß die Menschen in ihren Bemühungen nachlassen, sobald die Lebensbedürfnisse befriedigt sind.



Ortsnachrichten



Bezirkshauptmann Wladyslaw Kuhn, der die Leitung der hiesigen Bezirkshauptmannschaft nach Dr. Ksiala übernommen hatte, tritt, wie wir erfahren, in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde der provisorische Bezirkshauptmann von Kobryn bei Brest-Litowsk, Joh. Plackowski, ernannt.

Ein neuer Schulinspektor. Wie bereits bekannt, wird der hiesige bewährte Bezirksschulinspektor Buzek demnächst in den Ruhestand treten; seine Stelle wird, wie Gerüchte erzählen, ein Neffe des Herrn Wojewoden einnehmen, der akademische Bildung genossen hat.

Beschlüsse der Stadtratsitzung. Unter dem Vorstehe des Bürgermeisters Dr. Michajda fand am Mittwoch in Tschelch eine Stadtratsitzung statt, in welcher folgende Beschlüsse gefaßt wurden: Die Firma Delta will das Gebäude, in welchem sich ihr Fabrikunternehmen befindet, von der Gemeinde abkaufen. Wegen Vervollständigung von gewissen Daten wurde der Beschluß der nächsten Sitzung vorbehalten. — Dem Käufer Rudolf Sikora wurde die Restzahlung der Kaufsumme für eine Parzelle auf drei Jahre erstreckt. — Dem Rudolf Sikora aus Bobrek wurde mit Rücksicht auf die mit der früheren Gemeindeverwaltung von Bobrek getroffenen Vereinbarung auf dem Friedhofe in Bobrek eine Grabstelle gratis bewilligt, ebenso dem früheren Bürgermeister Branny von Bobrek. — Dem städt. Beamten Macura wurde ein vierwöchiger Krankenurlaub, sowie dem Beamten Kurela aus Anlaß seiner Hochzeit ein entsprechender Vorschuß gewährt. — Der Frau Anna Fasan wurde ein Nachlaß auf Steuern bewilligt. — In Angelegenheit der von Mennarowski gekauften Realität ist für die Stadtverwaltung insofern eine unangenehme Situation geschaffen worden, als bei Demolierung des Hauses festgestellt wurde, daß der Nachbar, Herr Michajlik, sein Haus an die Realität des Mennarowski gebaut hat, so daß eine gemeinsame Stützmauer die beiden Häuser verbindet. Michajlik weigerte sich, aus eigener Tasche eine Stützmauer aufzuführen. Um die Straßenregulierung bei dieser Realität endgültig durchzuführen, wurde beschloffen, die Stützmauer durch die Gemeinde aufzuführen und mit den Kosten Michajlik zu belasten. — Mit dem städtischen Kinopächter wurde stillschweigend das Pachtverhältnis bis auf Widerruf verlängert. — Vizebürgermeister Haffar berichtete über die Straßenarbeiten in der dritten Waigasse. Es wurde beschloffen, die Straße gründlich herzustellen und die Mehrkosten dieser Arbeiten aus dem vorjährigen Ueberschusse zu decken. Weiter teilte Vizebürgermeister Haffar mit, daß demnächst mit der Regulierung und Herstellung der Freisäbderstraße begonnen werden wird. In der Feldgasse wird bei der Einbiegung in die Tschelchgasse der entsprechende Raum mit Steinwürfeln ausgelegt werden. —

Gemeinderatsitzung. Unter dem Vorstehe des Bürgermeisters Herrn Dr. Wl. Michajda fand Donnerstag, den 31. August die erste öffentliche Gemeindeauschussitzung nach den Ferien statt. Dieselbe wurde so früh einberufen, da einige wichtige Angelegenheiten einer raschen Erledigung zugeführt werden müssen. Nach Annahme des letzten Protokolls über die am 27. Juni d. J. stattgefundene Sitzung referierte der Obmann der Baukommission zwecks Verkaufes einer Parzelle in der Salzgasse (1 m² zu 50 Groschen) an den Verein „Harczerze“ mit Erbauung des Hauses innerhalb 6 Jahren; Antrag angenommen. Antrag des Verkaufes einer Parzelle in der Salzgasse an Herrn Brzyska wurde angenommen. Die 4 Rekurse wegen der Lagerplätze in der Gabriellstraße

Die Schiffsmutter.

Ein polnischer Ueberseesdampfer rüfete sich im Hafen von Gdingen zu einer neuen Reise. Man puzte die Kessel, bunkerte Kohle, strich an und räumte eifrig herum. In diesem Durcheinander tauchte plötzlich eine vornehme Dame mittleren Alters auf. Fast hätten die Matrosen, die eben mit dem Anstreichen der Brücke beschäftigt waren, ihren eleganten Pelz mit weißer Farbe beschmieret. Obgleich sie sich sehr artig entschuldigten, betrachtete die Dame sie mit einem scharfen hochgestellten Blick.

„Eine Gräfin“, murrlen die Männer, als sie vorbeigegangen war und arbeiteten weiter.

Man glaube, daß diese vornehme Frau an Bord gekommen sei, um vor der Abfahrt des Dampfers ihre Luxuskabine in Augenschein zu nehmen und sich mit der Verteilung des Salons bekannt zu machen. Arbeiter und Maler gingen ihr daher mit dem größten Respekt aus dem Wege.

Als die Dame nach einiger Zeit im Hall Platz genommen hatte und leicht vernonnen mit ihren zahlreichen Brillantringen spielte, die ihre tadellos manikürten Finger schmückten, wagte es einer der Schiffsküche, an sie heranzutreten:

„Womit kann ich der gnädigen Frau dienen?“

Die Dame hob langsam den Kopf und sprach mit vornehmer Zurückhaltung:

„Ich bin aus Warschau gekommen und soll hier den Posten einer ‚Schiffsmutter‘ antreten.“

Der Koch machte ein dummes Gesicht... Diese glänzende ausgestattete, parfümerierte und brillantengeschmückte Dame soll „Schiffsmutter“ werden, so etwas wie eine Haushälterin, die die Stewarts beaufsichtigt und über die Mädsche zu machen hat? Sie ist keine Reisende erster Klasse, die ihre Kabine bestichtigen will? Unmöglich!...

„Entschuldigen Sie, gnädige Frau, aber da muß ein Mißverständnis unterlaufen sein. Wir haben schon eine ‚Schiffsmutter‘ und eine zweite brauchen wir nicht.“

werden abgewiesen. Der Vorsitzende unterdrückte die weiteren Anträge der Baukommission zwecks Aufstellung der bestimmten Vorschläge und referierte über die Aufstellung des Reingewinnes der städtischen Sparkasse in der Höhe von 11.205 Zloty, die auf Antrag des Präsidiums für öffentliche und gemeinnützige Zwecke zu verwenden sind u. zw. für die Arbeitslosen 4500 Zloty für die Schulkinder 2000 Zloty, für das Museum 3005 Zloty, für das Soldatenheim 1000 Zloty, für die polnischen Schulen im Auslande 500 und die Symphonie-Vereinigung 200 Zloty. Die Aufstellung wurde angenommen, wobei im Namen des Deutschen Klubs Herr G. A. Giala erklärte, daß er hoffe, die Gemeindevorstellung werde später einmal auch deutschen Belangen gegenüber ebenso entgegenkommend sein, wie diesmal. Die Anträge der Rechtskommission zwecks Verleihung des Heimalrechts wurden nach den Vorschlägen angenommen. Seitens des Stadtpresidiums wurde die Umbenennung des Ringplatzes in König Sobieski Platz vorgeschlagen und einstimmig mit Änderungsklausen angenommen. Nach Unterbrechung der Sitzung referierte der Vorsitzende der Baukommission über die neu stilisierten Anträge der Kommission: dem Antrage für die Herstellung des Daches und eines Zimmers im Giebel im Hause des Herrn Kozel in der Berggasse wurde zugestimmt; der Rekurs der Frau Tyko wegen Aufbaues eines zweiten Stockwerkes auf dem Hause in der Töpfergasse abgewiesen, der Kaufantrag bezüglich dieses Objektes abgelehnt. Es sollte noch wegen der Baubewilligung eines Baues in der Jarmarsker Straße verhandelt werden. Wegen der gefällten Anträge über die Vorarbeiten der Kommission in dieser Baufrage schloß der Vorsitzende, den Einspruch einiger Mitglieder der Baukommission nicht berücksichtigend, diktorisch die Sitzung um 7¼ Uhr abends.

Eine neue 30-Groschenbriefmarke. Unlänglich der 15-Jahresfeier des wiedererstandenen Polen am 15. November l. J. wird eine neue 30-Groschenbriefmarke in den Umlauf kommen.

Abfertigung für vorzeitig entlassene Kommunalbeamte. Zwischen mehreren Beamten des Warschauer Magistrats, die abgebaut wurden, bevor sie Pensionsansprüche geltend machen konnten, und dem Magistrat schweben seit Jahren Prozesse über die Höhe der Abfertigung. Die abgebauten Beamten verlangen eine Abfertigung in der Höhe eines Monatsgehaltes für jedes Dienstjahr, während der Magistrat ihnen nur eine Abfertigung für jene Jahre geben will, in denen sie Pensionsbeiträge geleistet hatten. Die beiden ersten Gerichtsinstanzen stellten sich auf die Seite der entlassenen Beamten. Nun ist auch der Oberste Gerichtshof dieser Auffassung beigetreten. Die Entscheidung, daß nicht die geleisteten Beiträge, sondern die Dienstzeit für die Höhe der Abfertigung maßgebend ist, hat für alle Kommunalangestellten in ganz Polen grundsätzliche Bedeutung.

Die Verlängerung der Unterstützungsdauer für arbeitslose Angestellte. Wir berichteten bereits über die Herabsetzung der Unterstützungssätze für arbeitslose Angestellte und teilten dabei mit, unter welchen Voraussetzungen die Unterstützung nicht nur für sechs, sondern für sieben, acht und neun Monate gewährt wird. Die betreffende Verordnung des Fürsorgeministeriums ist mit dem 1. August in Kraft getreten. Kopfarbeiter, die am 31. Jänner 1933 oder später entlassen worden sind, haben zwar Anspruch auf Verlängerung der

Unterstützungsdauer bis zu sieben, acht oder neun Monaten, jedoch verlängert die Landesversicherungsanstalt in Königsballe die Unterstützungsdauer nur auf besonderen Antrag. Die in Frage kommenden arbeitslosen Angestellten mögen sich daher unverzüglich mit einer kurzen Eingabe an die Landesversicherungsanstalt wenden, worin sie unter Angabe des Tages und des Anstanzzeichens ihres Unterstützungsberechtigten und unter Verweisung auf die Verordnung des Fürsorgeministeriums vom 3. Juni 1933 um Verlängerung der Unterstützungsdauer ersuchen.

Der Reichtum Polens an Mineralen und Erz. Berechnungen des staatlichen geologischen Instituts zufolge besitzt Polen nachstehende Vorräte an Mineralen und Erz: Steinkohle 61.781 Mill. Tonnen, Braunkohle 5000 Mill. Tonnen, Erdöl 160 Millionen Tonnen, Stein- und Gips 5900 Millionen Tonnen, Kali 450 Millionen Tonnen, Eisenerz 165 Millionen sowie Zink- und Bleierz 33.000 Millionen Tonnen.

Chausseure müssen unbescholten sein. Im Obersten Verwaltungsgericht wurde dieser Tage ein interessantes Urteil gefällt. Ein Chausseur, der wegen eines Vergehens gerichtlich bestraft worden war, rekurrierte gegen die Entscheidung der Verwaltungsbehörde, die ihm daraufhin den Führerschein einzog, wobei er sich darauf stützte, daß die Entziehung der Fahrgenehmigung nur bei Mangel an beruflichen Qualifikationen eintreten könne. Das Oberste Verwaltungsgericht erkannte diese Gründe jedoch nicht an und entschied, daß Chausseure von Kraftfahrzeugen, die zur allgemeinen Benutzung bestimmt sind, außer beruflichen auch besondere ethische Qualifikationen besitzen müssen. Die Klage des Chausseurs wurde mithin als unbegründet abgewiesen.

Endgültige Regelung der Einziehung der Steuerrückstände. Der „St. Kurjer Codz.“ berichtet aus Warschau, daß in einer der nächsten Ministerialentscheidungen eine Vollzugsordnung für die Beschlässe des Wirtschaftskomitees hinsichtlich der Steuerrückstände beschlossen werden soll. Sie wird die vor dem 1. Oktober 1931 entstandenen Rückstände der staatlichen, kommunalen und Versicherungsabgaben betreffen. Sie soll eine einheitliche Regelung der Einziehung dieser Schulden herbeiführen. Die Rückstände sollen in langfristige Teilzahlungen zerlegt werden.

Die Schlagfertigkeit unserer freiwilligen Feuerwehr. Durch beide Stadteile verbreitete sich am Dienstag nachmittag die Nachricht von einem Brand in der Lederfabrik Kohn am Mühlgraben. Diese Nachricht wurde dadurch scheinbar bestätigt, daß die Motorspritzen der Teschner Freiwilligen Feuerwehr angefahren kamen. Eine große Menge Neugieriger hatte sich mittlerweile eingefunden, welche jedoch bald erkannte, daß es sich um einen Veruchsalarm handelte. Unsere Feuerwehr, welche von diesem Probealarm nichts ahnte, erschien nach knapp sechs Minuten mit dem ersten Train am „Brandplatz“ und konnte in weiteren acht Minuten den ersten Wasserstrahl auf das bezeichnete Gebäude abgeben. Dieser Probealarm und das schnelle Erscheinen unserer Freiwilligen Feuerwehr bewiesen wieder einmal, die Schlagfertigkeit unserer Wehr, die mit berechtigtem Stolz auf ihre Leistung blicken kann.

Das Brot abermals billiger geworden. Die hiesige Bezirkshauptmannschaft setzte im Einvernehmen mit der Preisprüfungskommission den Brotpreis im

Detailhandel abermals herab. Es kostet 1 Kilogramm Brot aus 65-prozentigem Kornmehl 33 Groschen statt 35 Groschen, 1 Kilo Schrotbrot 30 Groschen statt 32 Groschen. Diese Preise verpflichten auf dem ganzen Gebiet der Polnisch-Teschner Bezirkshauptmannschaft und müssen in den Geschäften an ersichtlicher Stelle bekanntgegeben werden.

Das Teschner Symphonie-Orchester nimmt am Montag, den 4. September seine Probenstätigkeit wieder auf. Probelokal wie im Vorjahre im Parterre der Ananbörgerstraße in Teschen, Kasnergasse. 1. Probe: Montag 8 Uhr abends. — Musikfreunde, die Lust zu gemeinsamem Musizieren haben und irgend ein Instrument spielen, werden zum Eintritt herzlich eingeladen. Anmeldungen am besten gelegentlich einer Probe.

Sommerfest. Die Freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) veranstaltet am Sonntag, den 3. September l. J. am Eislaufplatz ein Sommerfest, zu welchem Gönner und Freunde der humanitären Institution herzlich eingeladen werden. Sowohl für Belustigungen — Schießstand, Kegelbahn, Rutschbahn, Ringelspiel, Bolle — als auch für Getränke und Speisen — Backwerk, Gulasch, Spießbraten, Hühner am Spieß gebraten — ist bestens gesorgt. Der Beginn ist auf 3 Uhr nachm. festgesetzt.

30-jähr. Bestandesjubiläum. Die Freiwillige Feuerwehr in Cieszyn-Bobrek begeht am Sonntag, den 3. September l. J. ihr 30-jähr. Bestandesjubiläum verbunden mit einem Gottesdienst im Bobreker Kirchlein, einer Schauübung und Sommerfest im Park an der Bober. Bei ungünstiger Witterung findet eine Unterhaltung im Gasthause des Herrn Schräg. Zur zahlreichen Beteiligung am obigen Feste ladet herzlich die Feuerwehrleitung ein.

Ein Gedächtnisfest wird am Sonntag, den 10. September in Ober-Sierlicko stattfinden, aus Anlaß des einjährigen Todesjubiläums der berühmten polnischen Sängerin und Pianistin. Ein Komitee in dessen Ehrenvorstand der polnische Konsul von Mähr.-Ostau sowie die polnischen Abgeordneten der Teschensowakel gehören, wird unter dem Vorsitz von Dr. Leo Wolf aus Freistadt die Feier durchführen.

Gewerbeschulen erhalten das Monopol zur Lieferung von Schüleruniformen. Die Einführung des Uniformzwanges im Schulwesen hat einen neuen Zwist zwischen den Handwerkerkammern und den staatlichen Gewerbeschulen hervorgerufen, deren Werkstätten für das Handwerk eine ernste Konkurrenz bilden. Zurzeit stellen diese Werkstätten Mützen und Uniformen für den Schulgebrauch in großen Mengen her, in vielen Ortschaften haben die Gewerbeschulen sogar das ausschließliche Recht auf Lieferung von Schulmützen und Uniformen erhalten. Die Handwerkerkammern verlangen kategorisch, daß dies verboten werde, da das Handwerk schon durch die Krise gefährdet sei.

Die polnischen Staatsbeamten fordern Gehaltserhöhung. Der Zentralverband der Staatsbeamten hat dem Ministerrat eine Denkschrift überreicht, in der darauf hingewiesen wird, daß mit Rücksicht auf die immer wieder auftauchenden Gerüchte über eine bevorstehende Entlassung von Staatsbeamten, um den Staatshaushalt im Gleichgewicht zu erhalten, die Forderung besondere Beachtung verdient, daß die Besserung der materiellen Lage der Staats-, Kommunal- und Privatbeamten die Grundbedingung für die Befundung der wirtschaftlichen Verhältnisse und der Staatseinnahmen bildet.

Von unserer öffentlichen deutschen Schule. In diesem Frühjahr sollte von einer gewissen Seite, die Ursache hat, den großen Patrioten zu spielen, ein Kampf gegen unsere deutsche Schule mit dem Ziele end, diese zu einer zweiklassigen Schule zu degradieren, wodurch von selbst die Auflösung der Schule gekommen wäre, da die deutschen Eltern in eine auf die unterste Stufe organisierte Schule die Kinder nicht geschickt hätten. Die deutsche Schule wird eine zweiklassige werden, so verkündete in seinem Kasse gegen das Deutsche ein hiesiges Blatt, welches in früheren Jahren andere Töne anzuschlagen mochte. Als dieser Zeitung eine entsprechende Antwort erteilt wurde, erwiderte sie in gemeiner, gehässiger Form, indem sie verdiente deutsche Mandatäre als Zielscheibe ihres Spottes sich auserkor. Nun hat am 21. August das neue Schuljahr begonnen, das dreiklassige System der deutschen Schule wurde erhalten, dank der Treue der Deutschen, die sich dessen bewußt sind was der Besitz einer öffentlichen deutschen Schule heißt. Unsere Schule würde noch anders dastehen können, wenn diejenigen deutschen Eltern, die ihre Mädchen in die Privatschule senden, sich ihrer nationalen Pflicht bewußt wären und ihre Kinder in der öffentlichen Schule senden würden; hierdurch wäre der Bestand einer 5-klassigen Schule zumindest für ein Jahrzehnt gesichert! Die an der deutschen Schule wirkenden Lehrkräfte geben uns Gewähr, daß unseren Kindern ein solcher Unterricht zuteil werden wird, der sie befähigt, den Kampf um die Existenz siegreich durchzuführen. Die Angriffe gegen unseren deutschen Bestzustand werden stets zerfallen an der Treue der deutschen Eltern!

Sowjetrussische Filme für Polen. In dem Vertrag über Zollbegünstigungen zwischen Polen und der Sowjetunion, der demnächst zum Abschluß gelangt, wird auch die Einfuhr sowjetrussischer Filme nach Polen in dem Sinne geregelt, daß der Zoll für russische Filme auf ungefähr 40 Prozent des gegenwärtigen Zolltages herabgesetzt wird. Die russischen Filme werden also in Polen dieselben Begünstigungen genießen, wie die Filme anderer Länder.

Deutscher Katholikentag in Wien. Wie wir bereits berichtet haben, veranstalten die in Wien le-

„Die jegliche wird das Schiff verlassen und ich werde ihre Stelle einnehmen,“ erklärte die Dame. „Ich bin von der Hauptdirektion in Warschau engagiert. Hier ist das Papier.“

Der Küchenmeister las es durch und mußte es glauben, Ja es stimmte, daß die Dame bei ihnen „Schiffsmutter“ werden sollte.

Bequem in den Sessel zurückgelehnt, meldete sie sich nach einer Weile:

„Ich brauche einen Mann.“

„Einen Mann?“

„Ja. Geben Sie mir einen Mann, daß er mir mein Gepäck am Bord bringe.“

„Alle sind beschäftigt. Es ist mir unmöglich, einen von der Arbeit zu nehmen, damit er der „Schiffsmutter“ das Gepäck trage. Sie gehören zur Besatzung und haben keinen Anspruch auf Bedienung.“

Daraufhin stand die Dame auf und drehte sich wortlos auf dem schmalen französischen Absatz herum. Einige Augenblicke später schleppte ein Arbeitsloser, der im Hafen herumgelungert hatte, riesige, elegante Koffer an Bord.

Die Nachricht von der neuen „Schiffsmutter“ war inzwischen bekannt geworden. Der Intendant zählte die Koffer: einer, zwei, drei, vier . . .

„Wozu die vielen Sachen? Eine Schiffsmutter trägt Schürze und Häubchen.“

Darauf die feine Dame:

„Man kann nicht wissen, vielleicht gibt es Tanz, einen Ball . . .“

Die Offiziere waren sprachlos.

Aber das war nur der Anfang . . .

Als man der geschmückten Dame ihre Kabine zuwies, die geräumig und sauber war, empfing sie sich:

„Nein, hier werde ich nicht wohnen!“

Man fragte ihr, daß es der Besatzung nicht gestattet sei, Passagierkabinen zu bewohnen. Aber davon ließ sich die Dame nicht überzeugen, sondern beharrte darauf, daß sie eine Passagierkabine haben müsse.

„Dann wenden Sie sich bitte an das Büro der Linie.“

Da sie im Ödinger Büro auch nichts ausrichtete, setzte sie sich in den Zug und fuhr nach Warschau, von wo sie auch mit unverhohlenem Stolz einen Brief mit-

brachte, in dem tatsächlich die Anweisung zu lesen stand, daß man ihr eine Kabine für Reisende zur Verfügung zu stellen habe.

Seit Bestehen der Welt und des Meeres hat es nie und nirgends eine so einflußreiche Schiffshaushälterin gegeben!

Der Dampfer lag in See. Die neue „Schiffsmutter“ benahm sich auch weiterhin in der gleichen Weise. Sie war eine große Dame und Salonbwin, trotz Schürze und Häubchen. Selbstverständlich hatte man von ihr keinerlei Nutzen, im Gegenteil, sie störte und behinderte die, die ehrlich arbeiten wollten.

Als das Schiff an seinem Bestimmungsort einlief trat unsere noble Dame an einen der Offiziere heran und erkundigte sich nach dem Dollarkurs?

„Ich habe tausend Dollar und möchte sie wechseln.“

Da war die Verwunderung auf dem Dampfer grenzenlos. Die Frau besitzt tausend Dollar und Schmuck für ein anderes tausend und verdrängt eine andere Frau aus ihrer Stellung, die arbeiten muß, um sich den Unterhalt zu verdienen.

Es darf jedoch nicht angenommen werden, daß damit der Skandal zu Ende war.

Nach ihrer Rückkehr aus New York erhielt die elegante und reiche Frau eine Beförderung: ihre einflußreichen Protektoren schufen eigens für sie den Posten einer „zweiten Schiffschwester“. Da schon die erste Schwester nicht viel zu tun hat, braucht die zweite überhaupt nichts zu machen. Unsere Dame erfüllt auch gewissenhaft diese ihr obliegenden „Pflichten“. Man kann sie daher auch nur auf dem Promenadendeck oder im Salon antreffen, wo sie sich von den Reisenden bewundern läßt und ihnen von ihren einflußreichen Bekannten und Verwandten erzählt . . .

Es ist in der letzten Zeit viel geschrieben worden über die durch Verschwendungssucht und Protektionismus verursachten Mißstände in der polnischen Seeschifffahrt. Die Verhältnisse müssen aber tatsächlich sehr ungesund sein, wenn solche „Schiffsmütter“ und „zweiten“ Schwestern möglich sind. Die Seeschifffahrt ist Polen viel zu notwendig, als daß man so krasse Fälle von Protektionismus dulden könnte.

benden Döschleier aus Anlaß der Anwesenheit zahlreicher Landsleute aus der Heimat beim Deutschen Katholikentag einen Heimatabend, worauf alle Wienerfahrer aufmerksam gemacht und hierzu bestens eingeladen werden. Dieser Heimatabend findet für alle Döschleier (Bielitz, Biala, Tschelch, Freistadt, Friedek, Jablunkau, Oderberg usw.) am Samstag, den 9. September 1933, in der Gastwirtschaft „Zips-Bräu“, Wien 1., Wollzeile 15, (Erdgeschoß) um 20 Uhr abends statt. Für die aus dem ehemaligen Westschlesien stammenden Landsleute findet ein solcher Abend an einem anderen Orte statt, was besonders beachtet werden sollte. Außer an dem vorerwähnten Heimatabend treffen sich die Döschleier während der ganzen Festwoche täglich abends in der Gastwirtschaft unseres Landmannes, des Herrn Leopold Blener (Freistadt), Wien IV., Rechte Wienzeile 1 (Bärenmühle), wo stets einige Wiener Landsleute anwesend sein werden.

Ermäßigte Touristen-Pässe nach Österreich. Anträge um Ausfolgung von ermäßigten Touristenpässen nach Österreich mit einer Gültigkeit von einem Monat sind an die Reisebüros z. B. „Orbis“ zu richten, wo auch alle damit verbundenen Gebühren zu entrichten sind. Zum Antrag ist beizufügen: die Staatsbürgerschaft oder ein Personalausweis, Wohnungsausweis, 2 Photographien und bei Militärpersonen die entsprechenden Militärdokumente. Außerdem können die Anträge auch bei der Bezirkshauptmannschaft eingereicht werden. Wenn die Anträge um ermäßigte Pässe bei der Bezirkshauptmannschaft persönlich eingereicht werden und nicht durch Vermittlung eines Reisebüros, so ist in diesem Antrage anzuführen an welchem Ausfluge sie teilnehmen, welches Reisebüro ist zur Übernahme des Passes und des Antrages berechtigt, auch muß von den Beteiligten entsprechende Stempelgebühren entrichtet werden. Nach Ausstellung der Pässe durch dazu berechnete Beamte, werden dieselben den die Ausflüge organisierenden Reisebüros überreicht, d. i. im Bereiche der Wojewodschaft Schlesien der Polizeidirektion in Katowitz.

Tschelch-Tschelch.

Sitzung der Stadtverwaltung. Zu Beginn der letzten Plenarsitzung der Stadtverwaltung teilte Bürgermeister Kozdon mit, daß die Stadtgemeinde ein Darlehen von 1.000.000 Kc. aus der Arbeitsanleihe für den Krankenhausbau erhalten hat. Das Landesamt in Brünn bekräftigt eine weitere Zuteilung von 500.000 Kc. aus der Arbeitsanleihe für die Kanalkanalisation der Jablunkauer Straße, die gemeinsam mit der Nachbargemeinde Schwibitz durchgeführt werden soll, den Betrag von 100.000 Kronen. Bei der Zentralversicherungsanstalt wurde die Vorlage einer Rentabilitätsberechnung des Krankenhauses als Grundlage für die Erteilung des angeforderten Darlehens gefordert. Im Finanzministerium konnte die Abordnung in Erfahrung bringen, daß die weitere Zuteilung von 500.000 Kc. für den Krankenhausbau aus der Arbeitsanleihe vom Ministerium abhängt. Was die Liquidierung der Zentralbank deutscher Sparkassen anbelangt, so hat der Ministerialrat hierzu noch keine Stellung genommen. Die Verstaatlichung der Polizei in Tschelch-Tschelch kommt wenigstens für die Jahre 1933/34 nicht in Frage. In der Frage der Verlegung der hiesigen Garnison nach Oderberg konnte nur die Zustimmung erzielt werden, daß bei der Dislozierung neuer militärischer Formationen Tschelch-Tschelch berücksichtigt werden dürfte. Die Intervention in Brünn hatte hauptsächlich eine Vereinfachung der Ausstellungsprozeduren für die neuen Grenzübertrittskarte zum Ziele. Bei dieser Gelegenheit teilte der Vorsitzende zur Aufklärung mit, daß die Gebühr von 11 Kc keine Einnahme der Stadtgemeinde darstellt, sondern an die Staatskasse abgeführt werden muß. Sodann schilderte der Vorsitzende, Bürgermeister Kozdon und Stadtrat Klement die Schwierigkeiten, die der Weiterführung des Baues des Tschelch-Tschelch Realgymnasiums für die nächste Zeit im Wege stehen. — Die Stadtverwaltung nahm sodann den Antrag der Ersatzmitglieder Gustav Kozdon und Anton Scholke aus der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei zur Kenntnis. — Die Markgebühren werden in zwei Positionen nach dem Antrag des Landesamtes abgeändert. — Dem Rektor des Baumeisters Bewak gegen die Auslassung der im Stadtregulierungsplan vorgesehenen Parallelgasse zur Schleichhausstraße durch den Schleichställepark wird nicht stattgegeben. — Der vom Stadtrat vollzogenen Vergebung der Kanallegung, der Wasser- und Gasleitung, der Kläranlage und der Baugrube auf den Krankenhausbau wird die nachträgliche Genehmigung erteilt. Sodann gelangte der Hauptpunkt der Tagesordnung, die Vergebung des Rohbaues des Krankenhauses zur Verhandlung. In äußerst klarer Weise schilderte der Vorsitzende die mühsamen Arbeiten des städtischen Bauamtes bei der Überprüfung der eingelangten Angebote. Die Bauten wurden mit Stimmenmehrheit zu folgenden Preisen vergeben: Portierhaus an Baumeister Kamek für 101.540 Kc., Verwaltungshaus an Baumeister Wicherer für 98.287 Kc., Wirtschaftsgebäude an Baumeister Friedrich für 433.877 Kc., Infektionspavillon an die Firmen Brejcek-Beier und Janischek für 387.326 Kc., Haupthaus an die Firmen Arch. Gulda und Nebavil für 1.096.271 Kc. Der gesamte Bauaufwand stellte sich somit auf 2.222.182 Kc. gegen einen ursprünglich offerierten Bauaufwand von 2.352.234 Kc. Somit wurden 130.052 Kc. oder 5,53 Prozent erspart. Die Preisnachlässe bei den Baumaterialien dürften 40.000 Kc. bis 50.000 Kc. betragen, so daß sich der Bauaufwand noch um diese Summe erniedrigen wird. Arch. Krawas gab sodann Aufklärungen über die Verhandlungen mit den

Baumaterialienkartellen zwecks Preisnachlässen. Sein Antrag, den Stadtrat mit den weiteren Verhandlungen mit den Kartellen zu beauftragen und ihm das Recht einzuräumen, die Baumaterialien auch auswärts zu kaufen, wenn nicht die gewünschten Preisnachlässe gewährt werden, wurde gleichfalls mit Stimmenmehrheit angenommen. Der Baubeginn mit der Grundsteinlegung wurde für Mitte September 1933 festgelegt. Stadtrat Turza regt die Fortsetzung der Geschichte des Krankenhauses, die nur bis zum Jahre 1928 geführt wurde, an. St.-V. Spoboda interpelliert wegen Mietzinsherabsetzung in den städtischen Häusern. Die Angelegenheit wird den Stadtrat in seiner nächsten Sitzung beschäftigen. St.-V. Dostal führt Beschwerde über das neuerliche Ausruhen der Tschelch-Tschelch 20-Kellerblätter vor dem Demoloch. Damit wurde die selten einmütig verlaufene Sitzung geschlossen.

Personales. Der Postassistent des Postamtes Tschelch-Tschelch, Rudolf Pech, wurde zum Vorstand des Postamtes Tschelch-Tschelch ernannt.

Das Symphonie-Orchester. siehe die entsprechende Notiz unter Polnisch-Tschelch.

Gartenfest. Der evang. Verein in Tschelch-Tschelch veranstaltet am Sonntag, den 10. September 1933 in den Anlagen der städtischen Schießstätte in Tschelch-Tschelch sein diesjähriges Gartenfest, zu dem Euer Wohlgeboren freundlichst eingeladen werden. Beginn 2 Uhr nachmittags. Eintritt 3 Kc.

Statt Ausweisleistung, Ringkampf mit einem Wachmann. Eine aufsehenerregende Szene spielte sich am Dienstag vormittag in der verlängerten Bahnhofstraße ab. Dort wurde der bei einer hiesigen Kohlenfirma beschäftigte Arbeiter Ernst B. aus Kozobondz von dem diensthabenden Wachmann angehalten, weil er mit einem Kohlenwagen durch die Quergasse, die für den Verkehr mit Wagen gesperrt ist, fuhr. Da er weder seinen Namen nennen, noch seine Begleitung vorzeigen wollte, wurde er angehalten und aufgefordert, mit zur Polizeiwache zu gehen. Darob wurde B. frech und beschimpfte den Wachmann, der ihn für verhaftet erklärte. Plötzlich zog B. sein Taschenmesser und versetzte dem Wachmann mehrere Stiche gegen Stirn und Hände. Mit Hilfe eines Zivilisten gelang es, B. zu bändigen, und zur Wache zu bringen. B. wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert und wird sich wegen Wachbeleidigung und öffentlicher Gewalttätigkeit zu verantworten haben.

Massenchor beim 6. polnisch-schlesischen Heimatsfest. Die Probe für die Massenchor beim schlesischen Heimatsfest, findet am 3. September l. J. präzis 4 Uhr im kleinen Saale der städtischen Schießstätte statt. Die Aufführung schließt sich an die Probe an. Gesungen wird: a) Karl Wachold „An die Freude“, b) Karl Schuppert: „Wo mag es wohl am schönsten sein?“ Die Sänger werden gebeten, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Die Garnison verläßt Tschelch-Tschelch. Die schon vor Jahren angekündigte Verlegung der hiesigen Garnison wird nun Tatsache. Das hiesige Bataillon wird nach den Manövern nicht mehr zurückkehren. Hier bleibt nur ein kleines Detachement zur Bewachung der Baracken. Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, dem Ministerium für Nationalverteidigung eine Denkschrift in dieser Angelegenheit zu überreichen, in der auf die Schäden hingewiesen wird, die der Stadt durch die Verlegung der Garnison erwachsen und gleichzeitig wird in dieser Denkschrift ersucht, daß ein anderes Bataillon nach Tschelch-Tschelch verlegt wird. Wie wir weiter erfahren, wurde die Abordnung des Stadtrates, die vorige Woche beim Ministerium für Nationalverteidigung in Prag in dieser Angelegenheit vorgelassen hatte, versprochen, daß eine neue Abteilung nach Tschelch-Tschelch verlegt werden wird. An eine bevorstehende Verlegung der Garnison wollte man in maßgebenden Kreisen nicht recht glauben.

Selbstmord wegen unglücklicher Liebe. Beim dritten Wehr in Schwibitz wurde am Montag vormittag eine Frauenleiche gefunden. Der herbeigerufene Amtsarzt konnte feststellen, daß die Frau bereits einige Stunden im Wasser gelegen sein mußte. Nach den Erhebungen der Gendarmen handelt es sich um die 29-jährige Marie Czana aus Karwin, wohnhaft Tschelch-Tschelch, Brandeis 334. Sie lebte hier seit drei Jahren mit einem Mann im Konkubinat, welchem Verhältnis ein zweijähriger Sohn entsproß. Wie verlautet, fand die Czana vor einigen Tagen in der Wohnung einen Brief an ihren Geliebten von einer Frau aus Poln.-Tschelch. Vor ihrem Geliebten erklärte sie, daß sie eine Nebenbuhlerin nicht ertragen könne und lieber aus dem Leben scheiden werde. Am Samstag besuchte sie noch ihre Schwester und ihre Eltern, die in Nieder-Suchau wohnen, und kehrte nicht wieder nach Hause zurück. Die Leiche der Selbstmörderin wurde in die Totenkammer des Ortsfriedhofes in Schwibitz gebracht.

Sportliches.

Tschelch-Tschelch Tennis-Meisterschaft in Poln.-Tschelch. Die Finaispiele der von L. T. A. 1898 veranstalteten Meisterschaft von Tschelch finden am Samstag, den 2. September ab 3 Uhr nachm. und Sonntag, den 3. September ab 9 Uhr vorm. auf den in Tschelch (Polen) am Eislaufplatz gelegenen Tennisplätzen statt. Das Schlussspiel im Herren-Einzel zwischen dem Tschelch-Tschelch Spitzenspieler Ing. Kaur und seinem Rivalen Kischek,

Übersiedlungsanzeige:

Gebe hiemit meinen P. T. Kunden bekannt, daß sich mein

DAMENMODE-SALON

ab heute in dem Eckhaus Kählera 2 (Kählergasse) Bielska 9 (Bielitzerstraße 9) befindet.

Ich bitte meine P. T. Kunden, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch auf meine neue Arbeitsstätte zu übertragen.

Hochachtungsvoll

ANNA FELDER,

Damenmodsalon,

Cieszyn, Eckhaus Kählera 2, Bielska 9 (Kählergasse 2, Bielitzerstraße 9).

welches über 5 Sätze geht, verspricht besonders interessant zu werden.

Ergebnisse vom 2. Interklubkampfe. Trotz Ungunst der kühlen Witterung wurde der Interklubkampf um den Wanderpokal der Firma „Kryzlaty-Giezyń“ am 27. August unter leider schwacher Beteiligung in der städtischen Schwimmhalle ausgetragen und nachstehende Ergebnisse erzielt: 100 m Brustschwimmen für Herren: Tschelch-Tschelch Erwin, Kahoab, 1.37.8; Witwicki Franz, Stella, 1.38.1; Polgbar Josef, St. 1.43.1; Baumann Hermann, St. 1.46. 100 m Brustschwimmen für Damen: Tschelch-Tschelch Gr. St. 1.57; Berger E. St. 1.57.1; Bakowski B. St. 2.04.9; Prchala E. St. 2.13.2; 100 m Freistil für Herren: Manzel R. St. 1.19.8; Baumann G. St. 1.21.8; Tschelch-Tschelch Gr. St. 1.30.9; Goldstein S. St. 1.35; 50 m Brustschwimmen für Knaben: Pollak St. St. 0.52.8; Kohn P. St. 0.53; Kubiak J. St. 0.53.1; Wojnar M. St. 1.04.8. 200 m Freistil für Herren: Witwicki Fr. St. 3.45.1; Glaser R. St. 3.58.2; Chrapek St. St. 4.04; Baumann St. St. 4.16. 5×50 m Freistilstafel für Herren: „Stella“ (Manzel, Kijza, Holzer, Wojnar, Baumann) 2.59.2; „Kahoab“ (Tschelch-Tschelch, Goldstein, Tschelch-Tschelch, Baumann, Katus) 3.06.2. 50 m Freistil für Mädchen: Kubiak St. St. 0.47.6; Tschelch-Tschelch Gr. St. St. 0.53.2; Borger St. St. 0.55 Bakowski B. St. 0.58. 3×100 m Lagenstaffel: „Stella“ (Holzer, Witwicki, Manzel) 4.49.2 „Kahoab“ (Tschelch-Tschelch, Tschelch-Tschelch, Glaser) 5.14.8. Wasserball: „Kahoab“: „Stella“ 4:0. Punktergebnisse: 56:58 für St. St. „Stella“. Auf Grund der beiden zu Gunsten des St. St. „Stella“ ausgefallenen Wettkämpfe um den Wanderpokal fiel in diesem Jahre derselbe dem genannten Sportklub zu. Bis zu den nächstjährigen Schwimmwettkämpfen zwischen Tschelch-Tschelch Schwimmvereinen wird der Wanderpokal im Museum der Stadt Tschelch mit Erlaubnis des Stadtvorstandes ausgestellt sein.

S. A. Krawarn in Tschelch. Sonntag den 3. September, dem Tage des polnisch-schlesischen Heimatsfestes in Tschelch, trägt der S. A. Krawarn sein Meisterschaftsspiel gegen den D. S. A. Tschelch in Tschelch aus. Das Auftreten der Krawarner, welche über eine gute und gefährliche Kampfmannschaft verfügen, in der besonders ihr Zenterspieler Thiemel hervorragt, welcher in der Gaumannschaft nicht antritt und daher in Tschelch spielt, verbürgt wieder einen spannenden Kampf, welcher die Sportanhänger und anwesenden Festgäste sehr zahlreich auf den Sportplatz ziehen lassen wird. Die Tschelch-Tschelch ihre ersten Meisterschaftsspiele sehr sicher gewonnen, sind jetzt in guter Form und werden auch diesmal alles daran setzen um 2 wertvolle Punkte unterzubringen. Allerdings werden es ihnen die Krawarner diesmal schwerer machen, den Sieg zu erringen als ihre bisherigen Gegner. Da Brudny aber bereits fleißig trainiert, so daß mit seinem Auftreten bei diesem Spiele zu rechnen ist, so werden voraussichtlich die Tschelch-Tschelch diesmal verläßt anstreben. Mit Rücksicht auf das Fest, wurde der Ballaststoß diesmal für 4 Uhr angelegt, um auch den sportliebenden Festbesuchern, unter welchen sich ja viele auswärtige befinden werden. Gelegenheit zu geben, sich dieses Meisterschaftsspiel ansehen zu können. Nachher spielt dann noch die Reserve des D. S. A. Tschelch gegen die Reserve des D. S. V. Freistadt.

Bücherchau.

Werbeschrift für Tschelch. Dieser Tage erschien ein neues Werbeheft vom Leiter der Wirtschaftsorganisationen des Tschelch-Tschelch, Herrn Robert Berger herausgegeben, welches zur Hebung des Fremdenverkehrs in Tschelch beitragen soll. Diese Werbeschrift enthält die Geschichte der Stadt Tschelch, von Prälai Bondzin in polnischer Sprache weiters eine Beschreibung des Tschelch-Tschelch Museums in polnischer und deutscher Sprache, sowie eine Übersicht über die wirtschaftliche Entwicklung unserer Stadt im Jahre 1933. Ein besonderer Artikel ist dem Sport gewidmet. Zahlreiche künstlerisch gute Aufnahmen unterstützen die einzelnen im Buche behandelten Abschnitte. Die Naturaufnahmen aus der Umgebung unserer Stadt zeigen dem Leser die Schönheit unserer Heimat. So wird dieses Heft dem Werbedienste zur Hebung des Fremdenverkehrs sehr zu Nutzen kommen.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkehrsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
A. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 37.

Teschen, Sonntag, den 10. September 1933.

14. Jahrgang.

Eine harte Probe.

Die Ernte ist vorüber. Die Scheunen sind voll. Auf den Feldern sind zahlreiche Schieber zu sehen. Doch die Freude über den reichen Segen des Himmels will in die Kisten unserer Landwirte nicht einkehren. Was hilft das alles, wenn die Getreidepreise mit jedem Tag fallen und die Getreidehändler mit den zu Markte führenden Landeuten einfach Spott treiben. Der Unterschied zwischen den Börsen- und den Marktpreisen ist so groß, daß man dafür einfach keine Erklärung finden kann. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, daß zu der durch die allgemeine Weltlage verursachten ungünstigen Preisgestaltung noch eine Spekulation der Getreidehändler hinzukommt, die die Notlage der Bauern ausnützt und die Preise absichtlich drückt, um dann desto größere Gewinne erzielen zu können. Die mit so großer Aufmachung angekündigte Hilfsaktion der Regierung ist wieder zu spät gekommen, und die für die Interventionskäufe bis jetzt ausgeworfenen Mittel sind viel zu klein, um auf die Preisgestaltung einen Einfluß ausüben zu können. Die Hilfe der Regierung bringt dem kleinen Mann, dem darbenenden Landwirt, der diese Hilfe am meisten braucht, keine Erleichterung, denn sie wird wohl erst dann kommen, wenn er sein Getreide zum Schleuderpreis verkauft haben wird. Und dazu wird er leider gezwungen.

Was helfen nun die Mahnrufe an die Landwirte, sie möchten mit dem Verkauf ihrer Getreideüberschüsse warten und den Markt nicht überfüllen, wenn die hohen Steuern rückstandslos eingezogen werden und dazu immer neue Lasten kommen. Eben haben die Finanzbehörden mit dem Versenden an die Landwirte der Zahlungsaufforderungen für die neubeschlossene Vermögensabgabe begonnen. Diese außerordentliche Vermögenssteuer wird als Zuschlag zu der Grundsteuer erhoben und beträgt 22 bis 44 Prozent der bisher gezahlten Grundsteuer. Diejenigen Landwirte, die bisher 25 bis 60 Zloty an Grundsteuer gezahlt haben, zahlen 20 Prozent mit einem 10-prozentigen Zuschlag, also 22 Prozent. Bei einer Grundsteuer von über 60 Zloty beträgt die Vermögenssteuer 40 Prozent plus 10 Prozent Zuschlag, also 44 Prozent. Die erste Rate ist bis zum 30. September, die zweite bis zum 15. November d. J. zahlbar. Diese neue Belastung der Landwirtschaft stellt die bereits jetzt schon verzagenden Landwirte auf eine harte Probe. Sie haben eine großzügige, wirksame Senkung der Getreidepreise erwartet, anstatt dessen kam ein Preissturz, wie man ihn kaum ahnen konnte. Anstatt der angekündigten Erleichterungen bei der Abzahlung der Steuerrückstände, kommt eine neue Belastung. Bis dahin haben die Landeute über die schlechten Preise und die hohen Steuerlasten geklagt, geklagt, ja geklagt und geweint, jetzt beginnen sie bereits zu lachen. Und das ist ein böses Zeichen.

ein Zeichen der Ergebung in ihr Schicksal und Gefäß-
seins auf alles, was da kommen mag. Als die deutschen
Abgeordneten und Senatoren gegen die neue Vermö-
genssteuer gestimmt haben, haben sie es nicht aus purer
Opposition gegen die Regierung getan, denn das tun sie
grundsätzlich nicht, sondern sie haben es vor ihrem Ge-
wissen und ihren Wählern nicht verantworten können,
die schon verzagenden Landwirte durch neue Belastung
zur Verzweiflung zu treiben. Da diese Steuer dennoch
gegen unseren Willen beschlossen wurde, so können wir
jetzt nur dringend vor einer rückwärtslosen Einziehung
derselben warnen. Ein zu rigoroses Vorgehen würde die
Landwirte zwingen, nicht nur ihre Überschüsse an Getreide
auf den Markt zu werfen, sondern sogar das zur Er-
nährung ihrer Familien nötige Brotgetreide zu verkauf-
fen. Daß dann die zur Senkung der Preise ausgeworfe-
nen Summen nur den Spekulanten und Großhändlern
zugute kommen würden, das darf aber in grenzenloses
Erdrosseln mitleid, ist leicht begreiflich. Wir sehen
nur einen Ausweg aus der heutigen Notlage auf dem
Land: unverzügliche, energische Maßnahmen der Re-
gierung zwecks Beseitigung der Spekulation auf dem
Getreidemarkt und Senkung der Getreidepreise einerseits
und möglichst weitgehende Nachsicht beim Einziehen der
Steuerrückstände und der laufenden Steuern andererseits.
Wer der Regierung andere Wege weist, ist ein schlechter
Berater, der entweder die Lage auf dem Lande nicht
kennt, oder leichtsinnig mit dem Feuer spielt. Mag man
uns Deutsche verdächtigen und beurteilen wie man will,
wir meinen es mit unserem Volk und unserer polnischen
Befreiung und werden es nicht unterlassen, so oft
es nötig ist, zur Einsicht und zur Besinnung zu mahnen.
A. Ulla, Senator.

Der Sekretär der Luftverteidigungsliga unterschlägt 20 000 Zloty.

Vor dem Warschauer Bezirksgericht begann eine
Verhandlung gegen den Sekretär des Wojewodschafts-
Komitees der Luftverteidigungsliga (LDP) Pawlow-
ski, der angeklagt ist, 23 463 Zloty unterschlagen zu ha-
ben. Die Leitung der Liga wollte zunächst von einer
Klage absehen, da sie nicht zu Unrecht annahm, daß eine
Veröffentlichung dieser Unterschlagung nicht gerade die
Gefährdung der Bevölkerung für die Zwecke der
Liga fördern würde. Auch glaubte man das unterschla-
gene Geld von Pawlowski zurückzuerhalten. Diese An-
nahme war aber irrig, weshalb die Angelegenheit vor
Gericht kam. Der von den maßgeblichen Stellen beor-
derte Kommissar, Oberst Montuszkowski, stellte große Unre-
gelmäßigkeiten in den Büchern fest und entthob den Wo-
jewodschaftsvorstand seiner Ämter. In der Gerichtsver-
handlung versuchte der Angeklagte Pawlowski die Ver-
antwortung für seine Verfehlungen auf den Vorstand zu
übertragen. Die Verhandlung dauert noch an.

Polen bezahlt Auslandsschulden.

Gegen Ende September ist eine weitere Rate der
Stabilisierungsanleihe vom Jahre 1927 in der Höhe von
1 395 000 Dollar fällig. Dieser Betrag wurde bereits nach
New-York überwiesen. Am 1. Oktober ist ferner eine
Rate der Zündholzleihe in Höhe von 1 178 000 Dol-
lar zahlbar. Diese Summe wird Ende September über-
wiesen werden. Anfang Oktober ist außerdem eine Rate
der 6prozentigen Dollaranleihe in Höhe von 587 000
Dollar fällig.

Eine neue polnische Innenauleihe.

Demnächst wird eine neue Innenauleihe zur
Zeichnung aufgelegt. Sie soll rund 150 Millionen Zloty
erbringen. Die Zeichnung beginnt am 7. September d. J.
Das Gerücht, daß die Staatsbeamten verpflichtet sind,
für die Innenauleihe mindestens ein Monatsgehalt zu
zeichnen, entspricht nicht den Tatsachen. Die Staatsbeam-
ten wie die ganze Bevölkerung wird in dem Zeichnungs-
aufruf ersucht, sich möglichst zahlreich an der Zeichnung
zu beteiligen.

Dollfuß kauft sich im Auslande an.

Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ aus
München erfährt, hat Bundeskanzler Dollfuß kürzlich
einen Gulshof gekauft. Das Anwesen heißt „Silber-
schloß“. Von außerordentlichem Interesse ist der Umstand,
daß dieser rund 1500 Hektar große Besitz außerhalb
Österreichs südlich der kleinen steirischen Stadt Leibnitz
auf südslawischem Gebiet liegt.

Baugains Hilfsenz-Heer nur für ein Jahr.

Der Außenminister Paul-Henri Boncour hat im Quai
d'Orsay nacheinander den belgischen, den italienischen
und den spanischen Botschafter empfangen. Eine amtliche
Mitteilung über die Unterhaltungen wurde nicht ausge-
geben. Es verlautet, daß sie sowohl der österreichischen
Frage wie auch der bevorstehenden Tagung des Völker-
bundesrates gegolten hätten.

Wie der „Petit Parisien“ berichtet, hat Österreich
auf diplomatischem Wege in London, Paris, Rom und
in den Hauptstädten der kleinen Entente „neue Justifi-
kationen“ gegeben, daß es sich bei seiner Heeresreform
wirklich nur um eine einmalige und außergewöhnliche
Maßnahme handle, die höchstens für ein Jahr Gültig-
keit haben solle. Der „Matin“ macht darauf aufmerk-
sam, daß Deutschland trotz des Viererpaktes überhaupt
nicht befragt worden ist.

Der Kampf gegen das Hakenkreuz.

In Voralberg hat der Sicherheitsdirektor Rada
einen Erlass veröffentlicht, demzufolge verfügt wird, daß
aus ehemaligen Mitgliedern der Nationalsozialistischen
Partei sogenannte Putschmänner gebildet werden müssen,
die die auf Wänden und Häusern aufgemalten Haken-
kreuze zu entfernen haben. Wer sich weigert, hat hohe

Der verhaßte Autokönig.

Henry Ford und die Weltpresse. — Totschweigefaktik.
Wer hat den Weltkrieg finanziert?

Wer Gelegenheit hatte, die Stellungnahme der „gro-
ßen“ Presse zum kürzlichen 70. Geburtstag Henry Fords
zu verfolgen, konnte ein Musterbeispiel einseitiger Berich-
terstattung erleben. Daß Ford aus eigener Kraft der reichste
Mann der Welt wurde, daß er ein genialer Organisator
und der Vater des Autos für Jedermann ist, diese Tat-
sachen werden ohne weiteres zugegeben. Man verschweigt
aber, daß er der Begründer der Politik der hohen
Löhne war, der in seinen Fabriken als erster den Acht-
stundentag einführt, dabei einen täglichen Mindestlohn
von 6 Golddollar zahlte und jedem Arbeiter die Anschaf-
fung von Eigenheim und Auto zur Selbstverständlichkeit
machte. Insbesondere die Bedeutung Fords als Volks-
wirtschaftler wird von einer gewissen Presse geflissentlich
übergangen; man hat ihm eben noch nicht vergessen, daß
er ein Buch: „Der internationale Jude“ geschrieben hat,
worin er die Tricks der Hochfinanz aufzählt...

Aber gerade seine volkswirtschaftlichen und lebens-
anschaulichen Schriften sind heute aktueller denn je. Er
zeigt klipp und klar, wo die Ursache unserer Wirtschaftsa-
narchie liegt und mit welchen einfachen Mitteln sie zu besei-
tigen ist.

Seine Gesichts- ist für amerikanische Verhältnisse be-
zeichnend. Als Sohn eines Farmers geboren, galt er in
der Schule für nicht besonders begabt, ließ mit 15 Jahren
von zu Hause fort und wurde Mechaniker. Sein Inter-
esse galt dem Benzinmotor, dessen Eignung als ideales
Antriebsmittel (Selbstbeweger) er frühzeitig erkannte. Als

Jahre baute und verbesserte er an seinem ersten Auto herum,
ehe es zu seiner Zufriedenheit ging, und er ein Weltrennen
gewann. Er gründete eine Motorenfabrik, organisierte
dann ein riesiges Geschäft und war vor der Krise der
Führer einer Arbeiterschaft von 80.000 Mann. Er hatte
es verstanden ihnen als wahrer Arbeitgeber die besten
Lebensbedingungen zu verschaffen. Wer seine anderen
Schriften „Mein Leben und Werk“, „Das große Heute,
das größere Morgen“, „Und trotzdem vorwärts“ usw.
gelesen hat, der wird ihn als weltblickenden Wirtschafts-
politiker kennengelernt haben. Ford weiß genau, daß Krisen
nicht naturbedingt sind, wie man es dem Volke klarzu-
machen versucht, sondern daß „die Geschäfte gut oder
schlecht gehen, wie wir sie gut oder schlecht gehen lassen.“
Der Grund der Krise ist unser falsches Finanzsystem.

Anstatt eines bequemen Anstauschmittels ist das Geld zu Zeiten ein direktes Aus- tauschhindernis.

Weshalb säen wir Korn, betreiben wir Bergwerke
oder produzieren wir Waren? Doch nur weil die Men-
schen essen, heizen, sich bekleiden und Gebrauchsartikel
haben müssen. Es gibt keinen anderen Grund; dennoch
wird dieser Grund ständig verschleiert — es werden Ma-
növer vorgenommen, nicht um der Welt zu dienen, son-
dern um Geld zu verdienen.

Unser jetziges Finanzsystem ist wirtschaft- lich, logisch und kommerziell verkehrt, wenn nicht verbrecherisch.

Ich bin der Ansicht, daß die Produktionsmethoden
unseres Landes sich so geändert haben, daß das Gold
nicht ihr bester Wertmesser ist und daß der Gold-
standard als Mittel zur Kontrolle des Kredits, so wie er

heute (und meiner Ansicht nach immer) verwendet werden
muß, bestimmte Klassen begünstigt. Jede Art von Klassen-
gesetzgebung aber ist verderblich. Die Schranken des
Kredits werden letzten Endes auf Grund der im Lande
vorhandenen Geldmenge ohne Rücksicht auf den im Lande
vorhandenen Reichtum gezogen.

Ford verlangt die Aufklärung des Volkes, das über
Geld- und Währungsfragen absichtlich im Dunkeln ge-
lassen wird. Man muß dem Volke helfen, das Wesen des
Geldes richtig zu erfassen, das in den Händen Einzel-
ner zu einem furchtbaren Machtmittel wird, durch das
Staaten und Völker unter die Herrschaft einiger Indivi-
duen gezwungen werden. Nicht Geld ist Reichtum, eben-
sowenig wie Gulshene auf Hüte, Hüte sind. Aber von
den Geldfürsten kann das Geld so gehandhabt werden,
daß es ihnen die Herrschaft über den Kredit verschafft,
den die Produzenten des wahren Reichtums, die Land-
wirte, Fabrikanten und sonstigen Erzeuger benötigen.

Das Geld, das eigentlich nur ein Tauschmittel
sein soll, wird zu einem Handelsartikel. Der Handel mit
Geld ist lukrativ und wird zum Selbstzweck. Indem man
das Geld zum Handelsartikel macht, der sich kaufen und
verkaufen läßt, bevor die eigentlichen Güter umgesetzt
oder ausgetauscht werden können, räumt man Wucherern
und Spekulanten das Recht ein, der Produktion eine
Steuer aufzuerlegen. Die Macht, die den Beherrschern
des Geldes über die Kräfte der Produktion zugeflossen
wird, tritt umso deutlicher hervor, je klarer man sich die
Tatsache vor Augen hält, daß es, obwohl das Geld den
wahren Reichtum der Welt repräsentieren soll, trotzdem
niets mehr Reichtum als Geld gibt und der eigentliche
Reichtum heute gezwungen wird, dem Gelde Anrecht zu
leisten. Das führt zu der tollen Paradoxie, daß die
Welt mit Reichtum gesegnet ist und dennoch Not leidet.

Arreststrafen, bis zu sechs Monaten, und Geldstrafen bis zu 2000 Schilling zu erwarten. Am Sonntag wurden nun in Bregenz bereits die ersten Putscharen gebildet. Ein Reichsdeutscher lehnte die Mitwirkung bei der Entfernung von Hakenkreuzen ab. Er wurde verhaftet und hat nun eine schwere Strafe zu gewärtigen.

Da in den letzten Tagen auf den Bergen um Innsbruck herum wieder Hakenkreuzfeuer abgebrannt wurden, nahm die Behörde wieder Verhaftungen von Nationalsozialisten als Geiseln vor. Darunter befindet sich auch der Innsbrucker Rechtsanwalt Dr. Geib, der eine Gefängnisstrafe von acht Wochen erhalten hat.

Ausschreitungen vor der Deutschen Gesandtschaft.

Vor der Deutschen Gesandtschaft in Sofia kam es anlässlich eines kommunistischen Jugendfestes zu Ausschreitungen, wobei die Polizei scharf schießen mußte. 15 Kommunisten wurden verletzt.

Ein elegischer Abrüstungsartikel der „Times“.

„Times“ befaßten sich in einem Weltartikel wieder einmal mit der Abrüstung, über die das englische Kabinett auf seiner Sitzung beraten wird. In dem Artikel deuten die „Times“ erneut an, daß England nicht zögern würde, sich dem französischen Vorschlag für eine regelmäßige halbjährliche Rüstungskontrolle durch einen Ueberwachungsaußschuß anzuschließen, wenn auch andere Mächte mit dem französischen Plan einverstanden sein sollten. England habe betont, daß sein Abrüstungsplan Abänderungen im einzelnen erfahren könne, aber er sei nach wie vor in seiner Gesamtheit die beste Verhandlungsgrundlage für ein System der Abrüstungsbegrenzung und dessen praktische Durchführung. Die Englische Regierung werde daher gut tun, die endgültige Annahme des englischen Plans durchzuführen.

In dem Artikel der „Times“ wird dann beklagt, daß keine Herabsetzung der Rüstungen möglich sei, daß man sich vielmehr nur mit einer Rüstungsbegrenzung begnügen müsse. Man sehe, wie überall eine Tendenz zur Erhöhung der Rüstungen bestände und wie gerade die wichtigsten Länder ihre Rüstungsausgaben erhöhten. Daß das Rüstungsabkommen den Erwartungen nicht entsprechen werde, wollen die „Times“ dem japanischen Eindringen in die Mandchurie und der Tatsache zuschreiben, daß in Deutschland eine Regierung aus Ruder gekommen sei, der man ungeachtet der verschiedenen Erklärungen des Reichskanzlers, wieder einmal „aggressive Stimmung“, „intoleranten Geist“, „planmäßige Militarisierung Deutschlands“ usw. vorwerfe.

Rußland wirft seine Macht gegen Japan.

Aus Tokio wird gemeldet, daß die japanischen militärischen Stellen den Bericht über die Verstärkung der russischen Armee im fernen Osten die allergrößte Aufmerksamkeit widmen. Die russische Armee sei nach den vorliegenden Berichten mehr als eineinhalbmal so stark wie die japanische Armee und besitze 300 Flugzeuge. Die Zusammenziehung dieser Truppen im fernen Osten sei durch den Abschluß des Nichtangriffspaktes Rußlands mit Polen und anderen Nachbarn sowie durch die Verbesserung der Beziehungen zwischen Paris und Moskau möglich geworden.

Japan und Deutschland.

Eine Unterredung mit Japans größtem Wirtschaftsführer.

In diesen Tagen hatte Berlin einen hohen japanischen Besuch. Es handelte sich um den Generaldirektor der japanischen Gesellschaft Mitsubishi Goshi Kaisha, Kato, der von der Londoner Weltwirtschafts-Konferenz nach Deutschland gekommen war, um hier freundschaftliche Beziehungen zu pflegen. Generaldirektor Kato gewährte dem „Angriff“ ein Interview, in dem er nähere Mitteilungen über das Sein und Werden des Staates Manchuken machte, der sich vor wenigen Monaten aus

dem Chinesischen Reich löste und seine Unabhängigkeit erklärte.

Der Staat Manchuken umfaßt vier frühere chinesische Provinzen. Die Bevölkerung beläuft sich auf 34 Millionen Menschen. Die Japaner stellen in dieser Bevölkerung das kleinste Kontingent und zwar 240.000. Diese niedrige Ziffer erklärt sich aus den klimatischen Schwierigkeiten, die für den Japaner in der Mandchurei bestehen. Abgesehen von der letzten Statistik auch rund 500 Deutsche in Manchuken. 91 Prozent der Bevölkerung aber sind Chinesen. Dieser große chinesische Anteil erklärt sich aus der letzten acht Jahre. Man nennt diese Zuwanderung mit Recht vielleicht die größte Völkerwanderung der Weltgeschichte.

Zur Erklärung dieser Verschiebung werden zwei Gründe angegeben. Der eine besagt, daß sie eine Folge der politisch-ruhigen Lage in der Mandchurei gewesen sei. Die Chinesen waren infolge der Wirren in ihrem Heimatlande in die Mandchurei geflüchtet. Zum anderen wird erklärt, — und diese Ansicht vertritt auch Generaldirektor Kato — daß die Verschiebung der Volksmassen eine diplomatische Maßnahme der Chinesischen Regierung gewesen sei, die auf diese Art dem japanischen Industrialisierungs-Prozeß ein Gegengewicht bieten wollte. Wie dem auch gewesen sein mag: Fest steht, daß die Japaner während der letzten Jahrzehnte ungeheure Summen in Manchuken investiert haben, die Statistik sagt: zwei Milliarden Yen. Hieraus mag sich ohne weiteres ableiten, daß Japan wohl einen Anspruch erheben zu müssen glaubt, Manchuken als Provinzialstaat zu betrachten. Dabei wird, wie Generaldirektor Kato ausdrücklich betont, das Prinzip der offenen Tür gewahrt. Manchuken ist kein wirtschaftliches Reservat der Japaner, wie oft behauptet wird, jede fremde Macht könne an Manchuken gemäß ihrem guten Willen und ihrer Wirkungsmöglichkeit wirtschaftliches Interesse haben.

Die Hauptproduktion und entsprechend den Hauptanteil am Export stellt heute die Landwirtschaft. Eine Art Hirse wird gebaut. Diese kommt aber heute für eine Ausfuhr nur zum geringen Teil in Frage. Anders ist es mit der Soja-Bohne. Diese hat mit zirka 5 Millionen Tonnen am Export in Manchuken einen Anteil von rund 50 Prozent. Deutschland ist heute nach Japan der bedeutendste Abnehmer der Soja-Bohne. Ähnlich bedeutend ist die deutsche Stellung im mandchurischen Export. Dort rangiert Deutschland nach Japan und China an dritter Stelle.

Was wird importiert: Maschinenteile vor allem. Manchuken steht, wie gesagt, im Industrialisierungsprozeß. Man will die ungeheuren Schätze an Kohle und Eisen heben. Entsprechend benötigt man vor allem Teile für Förderanlagen, aber auch Lokomotiven werden gebraucht. Die heute schon sehr bedeutende Holzindustrie soll ausgebaut werden. Reiche Vorräte an Eisen, die vielleicht einmal ausreichen können, Japans gesamten Eisenbedarf zu decken, sollen ausgebaut werden. Weiter will man Sanierungsarbeiten vornehmen, Straßenbauten sollen durchgeführt und Walzwerke eingerichtet werden, Ackerfarmen, Forschungsinstitute sollen in breiterem Rahmen aufgezogen werden. Ein bestimmter Plan allerdings, etwa ein Vierjahresplan, besteht nicht. Es ist einzig die Absicht, der Industrie Vorstoß zu leisten.

Zum Schluß kommt Generaldirektor Kato auf die deutsch-japanischen Beziehungen zu sprechen. Wir sollten, so meint er, in Deutschland wissen, daß Japan dem neuen Deutschen Reich mit größtem Wohlwollen gegenüberstehe. Die Ideale der beiden Völker seien die gleichen und im besonderen: Was Deutschland in seiner Abwehr-Stellung gegen den Kommunismus für den Westen bedeutet, das bedeutet Japan für den Osten. Jetzt, wo der neue Staat Manchuken entstanden sei, sei zugleich auch die neue Gewähr für einen gestörten Frieden im Osten gegeben. Zwar wäre Manchuken kein Pufferstaat, in seiner jetzigen Konstitution sei er vielmehr eine Gewähr gegen fremde Ideologie, und er sichere damit den Frieden des gesamten fernen Ostens.

Da Ford das Wesen des Geldes erkannt hat, ist er natürlich ein entschiedener Gegner eines überspannten Kreditwesens. Tatsächlich hat er niemals Bankkredit in Anspruch genommen, obwohl ihm Wallstreet das Geld förmlich aufgedrängt hat. Er wußte genau, daß es dann mit seiner Freiheit vorbei sein würde und daß Krediteinschränkung, Deflation und Krise nur allzu beständige Mittel sind, um Fabriken um einen Pappenstiel den Bankherren in den Schoß fallen zu lassen. Welt er immer nur mit eigenem Kapital arbeitete und allen Einkreisungsversuchen der Hochfinanz erfolgreich Widerstand leistete, nicht zuletzt auch weil er deren Anläufe durchschaute und öffentlich anprangerte, ist er heute, von seiner Arbeiterschaft vergöttert, der von den Geldmächten und ihrer Presse bestgeachtete Mann. Welcher grundlegende Unterschied besteht nicht etwa zwischen dem durch Spekulationen und Kredit-Transaktionen auf Kosten anderer zusammengescharrten Reichtum eines Morgan und dem Vermögen eines Ford, der dem Käufer ein billiges, zuverlässiges Auto, seinen Arbeitern den denkbar höchsten Lohn und sich selbst nicht zuletzt einen entsprechenden Gewinn verschafft und damit allen gedient hat. Er selbst bezeichnet die beiden Arten des Geldverdienens, die unproduktive der Hochfinanz und die produktive durch Dienst an der Allgemeinheit als: „Geldverdienen durch Raffes und Geldverdienen durch Schaffen.“

Natürlich ist Ford auch ein Gegner der internationalen Anleihen, die insbesondere Deutschland in eine verzweifelte Lage gebracht haben, als sich (unter Stresemann) nach dem Kriege eine Anleihefrist über Deutschland ergoß. Das Problem der internationalen Verschuldung harret noch der Lösung. Ford schreibt: „Wir stehen noch immer unter der höchstverlorenen Behre; Nationale Schulden sind



Ortsnachrichten



Reform der Gehaltsfrage der polnischen Staatsbeamten. Die beabsichtigte Reform der Gehaltsfrage der Staatsbeamten soll nach Warschauer Blättermeldungen darin bestehen, daß die Berechnung nach Punkten aufhört und an ihre Stelle stabile Gehaltsnormen treten, ferner in der Aufhebung der Gehaltsstufen und Einstellung der Gehälter in 15 Kategorien, wobei die Staatsbeamten Funktionszulagen erhalten würden. Die Folge dieser Reform wäre, daß die Pensionsbezüge bedeutend verringert würden. Besonders betroffen wären Staatsbeamte mit großer Familie, da es nur zwei Gruppen von Staatsbeamten gäbe, nämlich ledige und verheiratete. Die Familienzulage soll nicht mehr nach der Zahl der Familienmitglieder abgestuft werden, sondern in allen Fällen gleich sein. Man spricht davon, daß die neue Gehaltsordnung schon am 1. Oktober 1.3. in Kraft treten soll. Die Höhe der Gehälter in den einzelnen Kategorien soll folgendermaßen festgelegt sein: 2. Kat. 1163 Zloty, 3. Kat. 1021 Zloty, 4. Kat. 832 Zloty, 5. Kat. 690 Zloty, 6. Kat. 513 Zloty, 7. Kat. 397 Zloty, 8. Kat. 312 Zloty, 9. Kat. 255 Zloty, 10. Kat. 212 Zloty, 11. Kat. 175 Zloty, 12. Kat. 163 Zloty, 13. Kat. 140 Zloty, 14. Kat. 134 Zloty, 15. Kat. 120 Zloty und 16. Kat. 104 Zloty. In dieser Angelegenheit sprach am Samstag eine Deputation der Staatsbeamten beim Finanzminister Jazdzkowski vor. Dieser erklärte, daß die Regierung tatsächlich seit Monaten das Gehaltsproblem studiere. Die bisherige komplizierte Berechnung der Gehälter müsse vereinfacht werden. Der Minister erklärte kategorisch, daß dadurch keine Verschlechterung der materiellen Lage der Staatsbeamten und Pensionisten eintreten dürfe. Eine Reform der Gehaltsfrage werde noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Alle anderen Meldungen entsprechen nicht den Tatsachen.

Die berühmten Teshner Zolnbuden. Nachdem die erste Zolnbude in Tscheschko-Tscheken endlich demoliert ist, meldet sich sogar der Krakauer „Kur. Codz.“ in seiner gestrigen Ausgabe zum Wort und verlangt, daß auch die Zolnbuden in Polnisch-Tscheken beseitigt und durch architektonisch gefällige Häuser ersetzt werden, denn es mache einen sonderbaren Eindruck, wenn man beim Ueberqueren der Grenze durch Wälder, die einer Schenke ähnlicher sind als einem Hause, in dem Amtsgänge ihren Dienst versehen, gehen muß. Hoffentlich werden also auch die polnischen Buden an der Hauptbrücke bald verschwinden.

Interessante Funde aus der Pfaffenzeit auf dem Teshner Schloßberg. Bei der Herrichtung der Aussichtswarte auf dem Teshner Schloßberg, die gegenwärtig vorgenommen wird, fand man unter den Steinen außer einer feineren Kanonenkugel aus der Zeit des 30jährigen Krieges einen reich profilierten Stein, der entweder als Erkerkonsole diente oder ein Stück aus einem Torbogen des alten Pfaffenhofes darstellte. Der Stein trägt die eingemeißelte Jahreszahl 1611. Auf unsere Erkundigungen über diesen Fund im städtischen Museum erfahren wir vom Museumskustos ing. Karger, daß sich im städtischen Museum eine gemalte Wappenstein des Teshner Herzogs Adam Wenzel mit derselben Jahreszahl befindet, die der neue Fund auf dem Schloßberg trägt. Der Fund beweise, daß im Jahre 1611 die Teshner Burg einem gründlichen Umbau unterzogen wurde, wobei die Burg eine architektonische Verschönerung erfuhr. Der Stein, der jetzt gefunden wurde, erhellt somit einigermaßen die Baugeschichte der Teshner Burg. Die alte Teshner Burg, über die so gut wie keine Nachrichten auf uns gekommen sind, wurde zu Beginn des 19. Jahrhunderts durch Erzherzog Karl abgetragen. Es steht nicht einmal fest, in welchem Jahr dies erfolgte. Nach Abtragung der Burg, an die nurmehr der alte Pfaffenturm erinnert, wurde das gegenwärtige

Die Verzweiflungszustände unserer heutigen Notzeit, die Selbstmordepidemien, die Scharen darbender Menschen und verhungender Kinder sind eine einzige fürchterliche Anklage gegen das heutige Geldsystem.

„Hier handelt es sich keineswegs nur um nüchterne Tatsachen, die sich in Zahlen ausdrücken und dann beiseitegeschoben lassen; hier handelt es sich um Menschen und Schicksale.“

Die Armut in der Welt wird in den seltensten Fällen durch Gütermangel, sondern in der Hauptsache durch Geldknappheit erzeugt. Der Handelsweltverkehr der Nationen, der zu internationaler Rivalität und zu Kriegen führt, ist nur eine dieser Tatsachen. So entspringen Armut und Krieg, diese beiden großen verhängnisvollen Uebel, der gleichen Wurzel.“

Ueber den Weltkrieg schreibt Henry Ford wörtlich: „Jüdische Finanzleute machten den Weltkrieg, wie sie jeden großen Krieg gemacht haben; kein untergeordneter Jude wird dies widerlegen können. Viele haben sich dessen gerühmt, als Zeichen der Macht ihres Volkes. Ueber den kriegsführenden Staaten stand ein internationaler Finanzschutz, rein jüdisch, von dem Völkern unberührt. Wäre jedes Mitglied dieses Ausschusses seinem Lande in nationaler Treue ergeben gewesen, so hätte keines von ihnen eine überragende Bedeutung gewonnen. So aber, zu einer überstaatlichen Finanzmacht verbunden, im Besitz der Geheimnisse aller Staaten, in beständiger Verbindung mit einander, selbst in den Zeiten wo jeder Verkehr zwischen den kriegsführenden Staaten unterbunden war, Gebieter über die Dauer des Krieges, wie über die Stunde des sogenannten Friedens — bildet diese Gruppe eine Gefahr, die niemand anzweifeln kann, der einmal hier klar gesehen hat.“

nationaler Segen. Die Höhe der nationalen Schuld aber ist das Maß der Verklauung an die jüdische Weltfinanz. Jede Anleihe beweist die Unfähigkeit und die Unwissenheit der betreffenden Regierung bezüglich staatlicher Rechte. Anleihen hängen wie das Damoklesschwert über den Köpfen der Herrscher, die anstatt rechtzeitig ausreichende Steuern aufzulegen, ihre Hände ausstrecken und um milde Gaben bei unseren Geldleuten betteln. Besonders Ausleihen im Ausland sind wie Bluteigel, die nicht mehr vom Körper des Staates entfernt werden können, bis sie von selbst abfallen, es sei denn, daß die Regierung sie entfernt. Unentrinnbar müssen sie infolge solchen freiwilligen Aderlasses an Erschöpfung zu Grunde gehen. Was ist die Wirkung einer Anleihe, namentlich einer Auslandsanleihe? Sie ist die Ausgabe von Schuldverschreibungen mit Zinsversprechen. Bietet die Anleihe 5 v. H. so hat der Staat nach 20 Jahren die Zinsen umsonst gezahlt, obwohl sie gleich dem Gesamtbetrag der Anleihe sind; in 40 Jahren hat er Zinsen in doppelter Höhe, nach 60 Jahren in dreifacher Höhe der Anleihe gezahlt, während die ursprüngliche Schuld unabtragbar bleibt.“

Ein Mann, der die Wahrheit so rückwärtslos aufdeckt wie der „alte Henry“ ist erklärlicherweise bei den Nutznießern des heutigen Systems und ihrer Presse höchst unbeliebt. Aber Wahrheiten lassen sich wohl tollschweigen, jedoch nicht tollschlagen. Wenn heute Amerika innerhalb weniger Wochen 500.000 Arbeiter neu einstellen konnte und nach Abschütteln der Goldfessel einer neuen Konjunktur entgegengeht, so hat Ford mit seiner Aufklärung das seine dazu beigetragen. Wir können von ihm jedenfalls sehr, sehr viel lernen. S. S.

Schloß erbaut. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß bei Grabungen auf dem Schloßberg noch weitere Funde gemacht werden. Im gegenwärtigen Schloß befindet sich noch eine Erinnerung an die Pfaffenzeit, u. zw. eine Inschrifttafel mit der Jahreszahl 1624. Die neuen Funde wurden der öffentlichen Besichtigung zugänglich gemacht, u. zw. der Stein und die Kanonenkugel an der Außenfläche einer Schloßmauer eingemauert.

Sommerfest. Die Freiwillige Rettungs-Gesellschaft in Teschen (Polen) veranstaltet am Sonntag, den 10. September l. J. am Eislaufplatz ein Sommerfest, zu welchem Gönner und Freunde der humanitären Institution herzlich eingeladen werden. Sowohl für Belustigungen — Schießstand, Kegelbahn, Kutschbahn, Ringenspiel, Lotterie — als auch für Getränke und Speisen — Backwerk, Gulasch, Spießbraten, Süßner am Spieß gebraten — ist bestens gesorgt. Der Beginn ist auf 3 Uhr nachm. festgesetzt.

Tanzkunde. Der Deutsche Männer-Turnverein Teschen (Polen) veranstaltet im Rahmen seines Vereines eine geschlossene Tanzkunde und werden hiezu Anmeldungen bis zum 15. d. M. in der Buchdruckerei Ferdinand Schulz, (Tiefe Gasse), entgegengenommen.

Einbruch im Elisabethinerinnenkloster. Unbekannte Täter erbrachen in einer der letzten Nächte die Sammelbüchse bei der Bourdesgrotte im hiesigen Elisabethinerinnenkloster und raubten sie aus. Dieser Diebstahl dürfte wenig ertragreich gewesen sein. In der nächsten Nacht wurde der Schreibisch in der Spitalskanzlei desselben Klosters erbrochen und aus ihm 10 Zl. geraubt.

Besuch tschechisch-polnischer Ingenieure in Polnisch-Schlesien. Dieser Tage weilte in Poln.-Schlesien der Vorstand der Straßenbauabteilung des Landesamtes in Bräun Ing. Handel mit mehreren Wegebauingenieuren aus Troppau und Jägerndorf zur Besichtigung der neuen Straßen in der Wojwodschafft Schlesien. Sie wurden vom Leiter der Straßenbauabteilung der Wojwodschafft Ing. Nowakiewicz und Straßenbauingenieur Ledda aus Polnisch-Teschen begleitet. Nach Besichtigung der Straße über die Kubalonka und des Sanatoriumsbaues in Jlebona besichtigten die Ingenieure die Straße Skolchau—Wieliczka—Kattowitz—Königsberg—Chorzow, deren Oberbau im Teschner Gebiet stellenweise aus Asphalt, Teer, Beton und Pflastersteine besteht und in Oberschlesien teilweise Stahlkonstruktion trägt.

Deutscher Männer Turnverein. Am 29. August l. J. hat der D. M. T. V. mit den regelmäßigen Turnstunden begonnen und findet das Turnen jeden Dienstag und Samstag von 7 bis 8 Uhr abends für Turnerinnen, von 8 bis halb 10 Uhr abends für Turner in der städtischen Turnhalle, Rastplatzstraße statt. Anmeldungen dorthin während den Turnstunden.

Polnische Zollermäßigung für Papier-einfuhr aufgehoben. Das Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Handelsministerium die bisherige Zollermäßigung für Zeitungs-, Anzeigen- und Packpapier aufgehoben. Für die Einfuhr der genannten Papierarten muß eine spezielle Einfuhrbewilligung eingeholt werden.

Neue Korrespondenzkarten für den Lokalverkehr. Am 20. September gelangen Korrespondenzkarten, die mit einer 10-Groschenmarke frankiert sind, in den Verkehr. Die Briefmarke zeigt den Warschauer Schloßplatz mit der Siegmundsäule. Auf der Briefmarke befindet sich der schwarze Aufdruck 10 Gr., die ursprüngliche Wertbezeichnung 20. Gr. ist überdrückt. Die Karten sind für den Lokalverkehr bestimmt.

Wer zahlt die einprozentige Umsatzsteuer? Nach Art. 142 des Industriegesetzes vom 7. Juni 1927 (Dz. Ustaw 53 von 1927) sind die folgenden Berufe als Handwerk anzusehen, sobald sie nicht fabrikmäßig arbeiten: Handschuhmacher, Böhlcher, Weißgerber, Klempner, Bronzierer, Messingarbeiter, Konditoren, Photographen, Zimmerleute, Friseur, Kammmacher, Buchbinder, Goldschmiede, Graveure, Hutmacher, Müllermacher, Korbmacher, Schmiede, Schneider, Kürschner, Lackierer, Maler, Musikinstrumentenmacher, Fellenhauer, Drechsler, Wurstmacher, Schlosser, Tischler, Bürstenmacher, Gamaschenmacher, Franzen- und Bandmacher, Tapezierer, Uhrmacher und Töpfer. Diese Handwerker zahlen die einprozentige Umsatzsteuer.

Ein grundsätzliches polnisches Urteil in Delogierungsfragen. Die erste Zivilkammer des Obersten Gerichtshofes in Warschau fällte eine Entscheidung, die das Mieterschutzgesetz in einem wichtigen Punkt kommentiert. Der Oberste Gerichtshof entschied nämlich, daß Personen, die sich um die Abweisung des Delogierungsurteils wegen Mietzinsrückständen infolge materieller Notlage hervorgerufen durch Arbeitslosigkeit, Geldmangel usw. bemühen, sich nur dann auf das Mieterschutzgesetz berufen dürfen, wenn diese Notlage schon bestand, als der erste nicht bezahlte Mietzins fällig wurde. Diese Entscheidung wird zweifellos die Zahl der berücksichtigten Delogierungsklagen vergrößern.

Tilgung der Steuerrückstände in 10 Jahren. Im Finanzministerium werden zurzeit Vorbereitungen für die Erlassung einer Verordnung über die Zerlegung derjenigen Steuerrückstände getroffen, die bis 1. Oktober 1931 entstanden sind. Die Abzahlung der Rückstände soll in halbjährigen Raten im Laufe von 10 Jahren erfolgen. Die Verwirklichung dieses Beschlusses ist auf gewisse Hindernisse gestoßen, und zwar infolge der Schwierigkeiten, die Steuerrückstände bis zum 1. Oktober 1931 festzustellen. Vor allem ist es schwierig, die Rückstände der Umsatzsteuer zu bestimmen. Die Schwierig-

keit entsteht dadurch, daß die Bücher in den Industrieunternehmen bis zum 31. Dezember jedes Jahres geführt werden. Trotz dieser Hindernisse haben die Finanzbehörden beschlossen, diese Angelegenheit durch eine Verordnung des Staatspräsidenten zu regeln. Sollte die Bestimmung der Steuerrückstände bis zum 1. Oktober 1931 auf allzugroße Schwierigkeiten stoßen, so wird dieser Termin wahrscheinlich auf den 1. Juli 1931, den 31. Dezember 1931 oder auf den 31. Dezember 1932 festgesetzt werden. Die Verordnung in dieser Angelegenheit wird wahrscheinlich noch im laufenden Monat erscheinen.

Gehört der Henker zu den Intelligenzarbeitern? Ein eigenartiger Streit ist zwischen der Behörde und dem ehemaligen Henker Maciejewski entstanden, der im Vorjahre wegen notorischer Trunkenheit entlassen wurde. Er erhielt damals eine Abfertigung in der Höhe von drei Monatsgehältern. Plötzlich erinnerte sich der Exhenker, daß ihm eine Arbeitslosenunterstützung gebühre. Diese wurde ihm verweigert, weil seine vorgelegte Behörde für ihn keine Beiträge an den Arbeitslosenfonds gezahlt hatte. Maciejewski verlangt nun einen Schadenersatz. Das Justizministerium steht nun vor der Frage, ob die Arbeit des Henkers eine manuelle oder geistige Arbeit ist. Letzterer Ansicht ist wenigstens der Exhenker, der behauptet, daß für die richtige Durchführung seiner „Arbeit“ gewisse anatomische Vorkenntnisse erforderlich sind und über sie verfüge er, weil er einmal Medizin studiert habe.

Tschechisch-Teschen.

Bürgermeister Koždon — sechzig Jahre. Der Bürgermeister von Tschech.-Teschen feierte am 8. September seinen sechzigsten Geburtstag. Als Sohn eines Landwirts wurde er in Ober-Bischna geboren und besuchte dort die polnische Volksschule. Nach Beendigung der deutschen Schulen in Teschen und der Lehrerbildungsanstalt wirkte er als Lehrer in Schwarzwasser und Miedzyswiec bei Skolchau. Außer in seinem Berufe betätigte er sich in der Öffentlichkeit und wurde 1909 als Vertreter in den tschechischen Landtag gewählt. In hervorragender Weise war er in dieser Stellung für die Öffentlichkeit, die Schule und der Lehrerschaft tätig. Seine persönliche Eignung brachte es mit sich, daß er nach dem Kriege für seine Wähler in hervorragender Weise wirken konnte. Nach der Teilung Teschens wurde er im Jahre 1923 zum Bürgermeister seiner neuen Heimat Tschech.-Teschen gewählt. Seinem rastlosen Streben im Dienste der Öffentlichkeit ist der Bau aller öffentlichen Gebäude und die weitere Entwicklung der Stadt zu danken. Mit nie ermüdender Tatkraft ist er an den Bau des Krankenhauses geschritten, wohl nicht seinem letzten Lebenswerk. Seine wenigen Mußstunden verbringt er häufig in den schönen schlesischen Bergen. Möge er uns noch lange Jahre zum Wohle unserer schlesischen Heimat in ungebrochener Tatkraft erhalten bleiben!

Eine Herausforderung. Die tschechische nationalsozialistische Partei veranstaltete am Sonntag eine Kundgebung in Tschechisch-Teschen. Obwohl im Programm der Umzug der Tschechen über den Rathausplatz nicht vorgesehen war, auf dem sich nach 2 Uhr nachmittags die deutschen Teilnehmer am ostschlesischen Heimatsfest sammelten, zog der tschechische Umzug kurz vor halb 3 Uhr ostentativ über den Rathausplatz, und zwar mit großen Leitwandrufen des Inhaltes, daß den Deutschen in der Republik der Weg ins Dritte Reich offenstehe.

Das 6. ostschlesische Heimatsfest. Wie fast alle Sonntage des heurigen Sommers fand auch der letzte Sonntag im Zeichen der übelsten Laune des Wettergottes. Gegen 2 Uhr nachmittags, als sich die Festteilnehmer auf dem Rathausplatz sammelten, schien es, als wollten sich die Wolken verziehen, doch lange hielt diese Hoffnung nicht vor. Als sich der Festzug durch die Zlitchstraße in Bewegung setzte, ging ein wolkenbruchartiger Regen nieder. Trotzdem waren sämtliche Restaurationsräume der städtischen Schießstätte bald auf das letzte Plätzchen besetzt. Freilich, wenn am Vormittag schönes Wetter geherrscht hätte, wären die Räume der Schießstätte viel zu klein gewesen, da der Besuch der auswärtigen Festteilnehmer sicher viel zahlreicher ausgefallen wäre. Zum Fest erschienen ziemlich starke Abordnungen aus Trappitz, Jablunkau, Karwin, Freistadt, Oderberg und Friedek. Die Begrüßungsansprache hielt der Obmann des Festauschusses, Vizebürgermeister Kodol aus Trappitz, dem als Festredner Redakteur Seb aus Friedek folgte. Die Festimmung, die anfangs infolge der schlechten Witterung ziemlich flau war, erreichte bald ihren Höhepunkt, da seitens der Männergesangsvereine, des Festauschusses und der Musikkapelle alles aufgeboten wurde, den Gästen das Besammentreffen so gemächlich als möglich zu machen. Man schied in vorgerückter Stunde mit dem Voratz, sich beim nächsten Heimatsfest wiederzufinden.

Einbruch in eine Werkstätte. In einer der letzten Nächte wurde in die Werkstätte des Schuhmachers Sik in der Schillergasse durch das Straßensfenster eingebrochen. Dem Dieb fielen 3 Paar ältere Halbschuhe, 1 Paar Chevreaukschuhe und 1 Paar Kinderschuhe, die dort zur Reparatur übergeben worden waren, in die Hände. Der Schaden beträgt 300 Kc. Bisher fehlt von dem Einbrecher jede Spur.

Ein Verurteilungsdiebstahl festgenommen. Auf dem letzten Wochenmarkt trieb sich der 28jährige Majer Kall aus Lemberg herum, der wegen Taschendiebstählen bereits einige Strafen abgebüßt hat. Bei dem Verurteilungsdiebstahl Paul Jozick, der im Dienste einen Arm eingebüßt hat, die Brieftasche zu ziehen, erteilte ihm sein Schicksal. Jozick hielt in einer Hand den Taschendieb fest. Kall suchte sich zu entziehen, und

als ihm das nicht gelang, biß er ihn in die festhaltende Hand. Inzwischen war auch schon die Polizei erschienen und nahm Kall fest. Vor der Polizei leugnete er, daß er J. gebissen hätte, er wolle ihm lediglich die Hand küssen. Es scheint sich um denselben Taschendieb zu handeln, der auf dem letzten Schweinemarkt in Tschechisch-Teschen zwei Taschendiebstähle begangen hat. Die Händler erkennen in Kall den Mann, der sich damals auf dem Schweinemarkt herumgetrieben hat. Kall wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Funde und Verluste. Im städtischen Polizeiamte wurden folgende Fundgegenstände abgegeben: eine Geldbörse mit einem kleineren Gelddbetrag, ein kleinerer Gelddbetrag, eine Damenhandtasche mit einem Grenzübertrittschein lautend auf den Namen Sand, aus Polnisch-Teschen, die vor dem Hotel „Polonia“ gefunden wurde, ein Zwicker, der in der Ziegelgasse gefunden wurde und eine größere Banknote, die im Parteienraum des hiesigen Postamtes gefunden wurde. — Verloren wurde beim Umzug eine Handtasche mit einer Geldbörse und kleinerem Gelddbetrag.

Auslagen einbruch. In der Montagnacht wurde die Scheibe der Seitenauslage der Firma Arenek in der Bahnhofstraße Nr. 15 eingeschlagen. Der unbekannte Täter entwendete aus der Auslage ein Hemd und eine Unterhose. Der Schaden ist unbedeutend und überdies durch Versicherung gedeckt.

Der unverbesserliche Landknecht. Der Bektler Johann Kubica aus Schwibitz, der erst vor kurzem wegen Belästigung von Passanten in der Grabina im Verein mit seinen Zechkumpanen zu 8 Tagen Arrest verurteilt wurde, mußte wegen Belästigung und Wachbeleidigung abermals hinter Schloß und Riegel gebracht werden.

Ein seltener Verlustgegenstand. In der Kirchengasse wurde ein falsches Gebiß, u. zw. ein vollständiges Unterkiefergebiß gefunden und im städtischen Polizeiamt hinterlegt. Nach den zarlen Zähnen dieses Gebisses zu schließen, muß es sich um das Gebiß einer Dame handeln. Wie der Verlust vor sich ging, konnte nicht festgestellt werden.

Furchtbares Motorradunglück in Mosty. Vor einigen Tagen verbreitete sich hier die Nachricht, daß der von seiner Tätigkeit als Bauleiter in Tschech.-Teschen allgemein bekannte Baumeister Oskar Janiczek, der seit einigen Jahren in Jablunkau das Baumeistergewerbe selbständig ausübt, bei einem Motorradunglück den Tod fand. Auf Grund der Erkundigungen konnte folgendes festgestellt werden: Baumeister Janiczek fuhr auf seinem Motorrad mit Anhängewagen knapp nach 1 Uhr nachmittags nach Sadca. In Mosty bei Jablunkau prallte er aus bisher nicht aufgeklärter Ursache mit einem in derselben Richtung fahrenden Personenauto aus M.-Ostrau zusammen. Das Motorrad Janiczeks wurde zur Seite gekleudert. Mit voller Geschwindigkeit sauste das Rad gegen eine Telegraphenstange. Janiczek stieß mit dem Kopf an die Stange und sank leblos zu Boden. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die bald nach dem Unfall erschienene Gendarmerteilung suchte die Ursache des Unglücks festzustellen. Baumeister Janiczek fand im 35. Lebensjahr und hinterläßt außer seiner Gattin 2 uneheliche Kinder.

Die Gattin vor den Augen des Kindes niedergestoßen. Am Mittwoch nachmittag kam es in der Familie des 46jährigen Bergarbeiterpensionisten Franz Salamon in Jawada bei Freistadt zu einer furchtbaren Familientragödie. Salamon, der erst vor einem Monat aus der Troppauer Irrenanstalt zurückgekehrt war, überfiel vor den Augen seiner zehnjährigen Tochter seine 35jährige Gattin mit einem großen Küchenmesser. Er verlegte der Frau sieben Stiche in den Hals und in den Oberkörper. Das unglückliche Opfer, das durch den Überfall so überrascht war, daß es sich nicht wehren konnte, stürzte blutüberströmt zu Boden. Hierauf ging der Vater gegen das bei der ganzen Szene anwesende Kind los. Dabei aber stürzte er zu Boden, was für das Kind eine Rettung war. Es lief schreiend zu den Nachbarn, die schnellst die Gendarmerteilung herbeiriefen. Salamon erklärte den eintretenden Gendarmen: Ich habe meine Frau erschlagen. Dann ließ er sich ruhig fesseln. Die unglückliche Frau ringt im Krankenhaus mit dem Tode.

Pensionistenverein. Der Vorstand des alle Kategorien Ruheständler umfassenden Pensionistenvereines für Ostschlesien mit dem Sitz in Tschech.-Teschen hält seine nächste Monatsitzung am Samstag, den 16. September um 3 Uhr nachm. im Lokale des Restaurants Chomchal in Tschech.-Teschen, Friedekstraße, ab. In dieser Sitzung wird ein Referat über die Vereinsaktivität im letzten Monate erstattet, sowie auch die Wünsche und Anträge der Mitglieder und die Vereinsbeiträge für das laufende Jahr entgegengenommen.

Ersichtlichmachung der Preise. Die Preise der einzelnen Lebensmittel sind im Geschäftsräume und auf den Märkten am Verkaufstand immer an deutlich sichtbarer Stelle und in gut lesbaren Schriftzeichen mit Rücksicht auf ihre Qualität und Quantität ersichtlich zu machen. In den Schaufenstern sind die Preise der Bedarfsartikel immer ersichtlich zu machen. Wenn Waren nach Gewicht verkauft werden, haben die Verkäufer die unentgeltliche Benützung ihrer Waagen zum Nachwiegen der verkauften Waren durch den Käufer zu gestalten. Verstöße gegen diese Vorschriften werden von der politischen Behörde mit einer Geldstrafe bis zu 5000 Kc oder mit Arrest bis zu drei Monaten bestraft. Besonders ist darauf zu achten, daß die ersichtlich gemachten Preise den Tatsachen entsprechen und daß sie auch wirklich allgemein ersichtlich sind und nicht etwa durch Plakate oder andere Kundgebungen verdeckt werden.

Übersiedlungsanzeige:

Gebe hiemit meinen P. T. Kunden bekannt, daß sich mein

DAMENMODE-SALON

ab heute in dem Eckhaus Kählera 2 (Kählergasse) Bielska 9 (Bieltzerstraße 9) befindet.

Ich bitte meine P. T. Kunden, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch auf meine neue Arbeitsstätte zu übertragen.

Hochachtungsvoll

ANNA FELDER,

Damenmodsalon,

Cieszyn, Eckhaus Kählera 2, Bielska 9 (Kählergasse 2, Bieltzerstraße 9).

Ankündigungstafel beschmüht. In einer der letzten Nächte wurde die Ankündigungstafel der DSWP., die auf der Wand des Hauses Sachsenberg Nr. 3 hing, von unbekannten Tätern beschmüht. Die Tafel wurde zur Polizei gebracht.

Skotschau.

Mit der Wgt gegen den Mieter. In Groß-Górek bei Skotschau spielte sich zwischen dem Hauselgentümer Karl Pilch und seinem Mieter Paul Strach wegen persönlicher Differenzen ein furchtbarer Kampf ab. Pilch verlegte seinem Mieter, den er am Dachboden antraf, mit einer schweren Wgt mehrere Stöße über Rücken und Bauch, so daß dieser bewußtlos zusammenbrach und in hoffnungslosem Zustand in das Krankenhaus nach Polnisch-Teschen gebracht wurde. Pilch wurde verhaftet und dem hiesigen Kreisgericht eingeliefert.

Weichsel.

Die Bahnlinie Weichsel-Glebe eröffnet. Dieser Tage wurde der Verkehr auf der neuen Strecke Weichsel-Glebe eröffnet. Zwischen Weichsel und Glebe liegt die Personen haltestelle Dzielichka. Sämtliche Züge der Linie Golechów-Weichsel werden bis Glebe geführt. Die Abfahrt von Weichsel nach Glebe erfolge um 7.24, 8.39, 9.34, 12.04, 16.01 und 19.14. Die Abfahrt von Glebe erfolgt um 7.55, 10.25, 13.35, 17.35, 18.50 und 10.35. Der Zug, der Weichsel um 19.14 Uhr in der Richtung Glebe verläßt, verkehrt nur an Samstagen. Die Züge aus Glebe ab 18.50 und 19.35, Uhr verkehren nur an Sonntagen. Die Entfernung Weichsel-Dzielichka beträgt 3 Kilometer, die Entfernung Dzielichka-Glebe 6 Kilometer. Die ganze Strecke Golechów-Glebe beträgt 26 Kilometer.

Unfall. Im Sägewerk Fuchs & Cie. in Weichsel wurde der Arbeiter J. Si. vom Treibriemen erfaßt und zu Boden geschleudert. Er erlitt innere Verletzungen und wurde von der freiwilligen Rettungsgesellschaft ins schlesische Krankenhaus zwecks Behandlung überführt.

Bieltz-Biala.

Kulturdiebe im Stadttheater. Ein eigenartiger Einbruch wurde am Montag im Bieltzer Theater festgestellt. Die Einbrecher hatten es nicht auf Geld oder Wertgegenstände abgesehen, sondern auf die Gedektafel im Vorraum des Theaters, welche den Namen des Erbauers und die Inschrift: „Der deutschen Kunst gewidmet durch den Gemeinfinn der Bürger von Bieltz und Biala.“ trägt. Die Tafel wurde aus dem Messingrahmen mittels fachmännischer Werkzeuge abgebogen und durch Salzsäure aus der Befestigung gelöst, so daß die kahlen Ziegelsteine sichtbar sind. Nach der Tat sind die Einbrecher durch die vorher mittels Sperrhaken geöffneten Seitentür entkommen. Sofort nach dem Bekanntwerden dieses Einbruches wurde die Polizei verständigt. Über den Hintergrund der Tat ist man sich ziemlich klar, aber die Täter jedoch ist nichts Bestimmtes zu sagen. Der Verdacht liegt jedoch nahe, daß nach einem bestimmten Plane gearbeitet wurde, da die gefällige Bewilligung zum Entfernen der Tafel niemals gegeben worden wäre. Nicht ganz uninteressant erscheint die Mitteilung, daß für den 9. September von der Bieltzer Judenschaft ein Kabarettabend vorgeschlagen war, dessen Reinertrag dem Komitee der aus Deutschland ausgewanderten Juden zufließen sollte. Die deutsche, wie auch die polnische Theatergesellschaft hatte jedoch die Überlassung des Gebäudes für diesen Abend abgelehnt.

Das Vorgehen des Invalidenverbandes des gesetzwidrig. Die durch den Invalidenverband Bieltz durchgeführte „Aktion“ gegen die deutsche Schule hat einige Eltern, aus Furcht vor Entziehung der Invalidenrechte, veranlaßt, ihre Kinder aus der deutschen Schule herauszunehmen. Die christlich sozialistische Partei hat von dieser gesetzwidrigen Aktion Senator Dr. Pant in Kenntnis gesetzt. Senator Dr. Pant hat daraufhin sofort bei der Wojewodschaft vorgesprochen und uns nachstehendes Ergebnis mitgeteilt: „Was die Versammlung des Invalidenverbandes anlangt, so habe die Wojewodschaft

davon keine Kenntnis und habe es auch nicht veranlaßt, daß eine derartige Erklärung abgegeben wurde. Die deutschen Invalidenrentenbezieher haben das Recht, ihre Kinder in die deutsche Schule zu schicken.“ Mit dieser Feststellung erscheint auch die Einstellung der deutschen Ortspresse gerechtfertigt, die von Anfang an den Standpunkt vertreten hat, daß der Invalidenverband eine gesetzwidrige Handlungsweise sich hat zuschulden kommen lassen. Alle diejenigen Rentenbezieher, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken, haben also nichts zu befürchten. Sollten sich trotzdem Uebergänge ereignen, dann bitten wir, diese uns umgehend bekanntzugeben.

Diebstähle und Einbrüche. Am 26. August entriß auf der Bezirksstraße nach Mikuszowice ein etwa 160 Zentimeter großer Mann der auf dem Heimweg beglückten Helena Them aus Mikuszowice deren Handtasche, drei Schlüssel, einen Rosenkranz und Abschnitte des Meldeamtes enthaltend. Die Ueberfallene erlitt einen Schaden von 55 Zloty. Der Täter stückelte auf einem Fahrrad in die Richtung nach Mikuszowice. Nach dem Wegelagerer wird gefahndet. — In der Nacht des 27. August drangen unbekannte Täter durch ein offenes Fenster in den Stall und von da in den Wohnraum des Johann Koldys in Drahomisch. Dort stahlen sie Wäsche und Garderobe im Werte von 150 Zloty. Die Diebe hinterließen keinerlei Spuren und flüchteten in unbekannte Richtung. — Einbrecher schlichen sich in der Nacht des 26. ds. in den Verkaufsladen des Johann Siedzinski in Elgohl ein, wurden aber hier verscheucht und konnten lediglich aus dem Stall sieben Kühner stehlen. Des Diebstahles verdächtig sind Anton Konrak und Josef Piela, beide aus Bestwin, Bezirk Biala. Konrak wurde dem Gericht eingeliefert, während Piela sich auf freiem Fuß befindet.

Kleine Ursachen, große Wirkungen. Von Teschen-Teschen kommend, fährt der letzte Abendzug auf die Minute pünktlich in Poln.-Teschen ein. Und auf die Minute pünktlich, um 9 Uhr 17 fährt er aus dem Bahnhof hinaus. Er hat internationales Gepräge. Gute Pullmannwagen werden mitgeführt, es gibt polnische, französische, italienische Aufschriften darin; diese Waggons gehen über Bieltz nach Kattowitz und von dort nach Warschau weiter. Bis zur ersten Station, bis Mniszwo geht dieser schöne Zug auch international, d. h. fahrplanmäßig. Dort, also 2 oder 3 Minuten von Teschen entfernt, bleibt er stehen. Er wartet hier einen Gegenzug ab und wenn dieser Verspätung hat — und die hat er fast immer, steht der Zug, der nach Warschau fährt und der in Kattowitz den Anschluß an den einzigen direkten Zug nach Gdynia erreichen soll, mehr als eine Viertelstunde, häufig auch eine halbe Stunde. In Bieltz stehen die Reisenden, die in die Hauptstadt oder an den polnischen Hafen wollen, für den Zug um 10 Uhr 30 bereit, zitternd vor Unruhe, ob sie die Anschlüsse erreichen; der Zug steht währenddessen gemächlich in der Vorhalle bei Teschen und zollt dann ebenso gemächlich, ohne die Verspätung einzubringen, nach Bieltz weiter. Haben die Reisenden Glück, so wartet der Dfliezug in Kattowitz auf sie, haben sie Pech, so ist er davon gefahren, die stehen nach Mitternacht ratlos am Bahnhof und müssen froh sein, wenn sie noch den Zug erwischen, der sie auf dem Umweg über Posen mit siebenstündigem Zeitverlust nach Gdynia bringt. Sieben Stunden Zeitverlust, weil der Zug aus Teschen in Mniszwo eine Viertelstunde stehen bleibt! Wie sieht diese Absurdität nicht irgendwie vermeiden? Der Passagier, der nur zwischen Teschen und Bieltz den Zug benützt, ahnt gar nicht, welche Welterungen diese „kleine Verspätung“ hat.

Theater und Kunst.

Gastspiel des berühmten Filmkomikers Paul Morgan mit Ensemble. Samstag, den 16. September, abends 8 Uhr, findet im Polonia Saale in Teschen-Teschen ein lustiger Theaterabend statt. Paul Morgan, der bekannte Filmkomiker, wird uns mit seinem Ensemble zwei Stunden herrlicher Kleinkunst bieten. Zur Aufführung gelangen drei äußerst humorvolle Einakter und zwar: „Die kleine Katharina“, von Ladislaus Fodor, „Der Sprung ins Ungeheure“, von Paul Morgan und „Berufswechsel“ von Karl Robitschek. Das „Karlsbader Tagblatt“ schreibt über dieses Gastspiel unter anderem: Samstag und Sonntag gab es im Stadttheater zwei wirklich lustige Abende. Paul Morgan selbst stand zwei Stunden ununterbrochen auf der Bühne und sorgte in einem höheren, als von seinen Berufskollegen gewohnten Niveau für ausgezeichnete Unterhaltung des Publikums. Er tat dies vor allem durch eine geistreiche Conference, in welche in sehr geschickter Weise, die Einakter eingeflochten waren. Seine Mitspieler sind wirklich ganze Köpfer. Anny May, Elise Sardou, Alexander Haber. (Vegterer ist den Lesern ein lieber Bekannter, der unergiebige Schubert im „Dreimäderlhaus“). Jeder einzelne von ihnen vollblütiger Schauspieler, die jeder Rolle farbige Farbe geben und frisches Leben einhauchen. Ja, es waren wirklich genussreiche Abende! Wer sich also zwei Stunden lang gut unterhalten will, besorge sich Karten in der Buchhandlung Kuller, Sachsenberg, welche im Preise von 5 bis 20 zu haben sind.

Inflation der Höflichkeit.

Man ist bei uns sehr höflich. Denn erstens ist Höflichkeit eine Tugend, zweitens kostet sie nichts, drittens macht sie den anderen Freude, viertens kann man auf die

Restaurant ALOIS SCHOPF
Cieszyn, Szeroka 1.

Dienstag, den 12. September 1933 Schweinschlachten

Ab 1/2 10 Uhr Stiefleisch, um
1/2 12 Uhr Leber- u. Kaschwürste
sowie Wiener Biunzen.

Vorzügl. Marken-Weine.

Dessert-
Weine:

Malaga und Sherry

Hochachtungsvoll

Alois Schopf,
Restaurateur.

weniger Höflichkeit, auf die „Barbaren“, mit erheblicher Ueberlegenheit herabzublicken.

In Mexiko wird jeder Bandit, der einmal eine Stadtparkasse überfallen hat, gelegentlich einmal General und Befreier des Vaterlandes genannt, und in China kommen auf einen gemeinen Soldaten drei Marschälle. Wir haben gottlob eine genaue militärische Rangordnung. Aber es gibt noch genug andere schöne Titel, die man ohne das dazugehörige Diplom, aus reiner Menschenfreundlichkeit, verteilen kann.

Leute beispielsweise, die mit oberflächlichen Verhältnissen noch nicht ganz vertraut sind und nicht wissen, reden den Mann, der den Zähler abliest, mit „panie inzynterze“ an. Das ist reine Höflichkeit. Warum soll man den Mann, der das unangenehme Amt hat, Geld einzutreiben, nicht mit „panie inzynterze“ anreden? Der nächsthöhere Grad, der schon seltener verliehen wird, ist „panie doktorze“. Diesen Titel erhalten alle Leute, die eine Hornbrille und einen halbwegs sauberen Kragen tragen. Wenn man grüßt, und der Herr führt eine Dame mit sich spazieren, dann gehört es überhaupt zum guten Ton, „dajcie dobrzy panie doktorze!“ zu sagen. Und dann kommt der höchste Titel: „panie dyrektorge“. Dieser Titel wird vorzugsweise Leuten verliehen, die eine gesunde Plette gemacht haben, oder Leuten, die eben erst hier aufgelaucht sind, und von denen man noch nicht weiß, was sie machen und wovon sie leben. Gewöhnlich ist es ja dann so, daß der also Angeredete über kurz oder lang eine Firma aufmacht, die aus einem Generaldirektor und einem Kaufburschen besteht. Der Kaufbursche bringt die Kauton mit und wird mit „panie inzynterze“ angeredet. Der Generaldirektor verkauft sein Zeitgeßell, um seinem Kaufburschen das erste Gehalt auszahlen zu können. Das zweite braucht er nicht mehr zu zahlen, denn da hat er schon eine andere Firma aufgemacht.

Man ist sehr höflich bei uns. Leute, die schon mal verhaftet waren, reden alle Polizeibeamten mit „panie komisarzu“ an. Alles übrige, das eine Uniform trägt, aber nicht zur Polizei oder Militär gehört, ist „panie kierownik“. Weiß man überhaupt nicht, wo man einen Menschen einreihen soll, dann sagt man schlicht: „panie profesorze“.

Wir Oberschlesier sind schwerfällige Menschen. Wir denken immer, ein Dokortitel oder ein Ingenieurdiplom ist eine schwer erarbeitete Angelegenheit. Den Direktor als Vor- oder Nachnamen anzunehmen, halten wir für eine unpassende Schelmerei. Aber was soll man schon machen?

Vermischtes.

Schreckenstat eines ruinierten Landmannes. In Kolo besitzt der Landwirt Adolf Sahnke einen größeren Besitz, der jedoch verschuldet war. Für den 28. August war die Versteigerung der gesamten Ernte Sahnkes anberaumt. An dem genannten Tag erschien der Gerichtsvollzieher mit einigen Käufern und nahm die Versteigerung vor. Die Händler Schoel Tschon und Mordka David Sorecki sowie der Landwirt Josef Kolkowski und dessen Sohn Josef beteiligten sich am Bielen und kauften schließlich die Ernte an. Während der Versteigerung kam es zwischen Sahnke und den Käufern wiederholt zu Zusammenstößen, die jedoch von der Polizei geschlichtet wurden. Sahnke verfiel in Schwerkraft. Einige Tage später fand in Kolo wieder eine Versteigerung statt, zu der auch Sahnke erschien. Als er die Käufer bemerkte, die auch bei ihm gekauft hatten, wurde er plötzlich von einem Tobfuchsanfall ergriffen. Nach einem kurzen Wortwechsel mit den Käufern zog er einen Revolver hervor und feuerte auf den alten Kolkowski und gegen die beiden Händler und streckte auch sie nieder. Dann richtete er die Waffe gegen sich selbst und löste sich durch zwei Schüsse in die Schläfe. Ein herbeigerufener Arzt stellte bei Sahnke und dem alten Kolkowski den bereits eingetretenen Tod fest, während die beiden Händler und der junge Kolkowski schwere Verletzungen erlitten hatten. Die drei Schwerverletzten wurden sofort ins Krankenhaus eingeliefert.

Porto pauschalier

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Slotp.

Die Inseratenzelle
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Aud. Pizgolka, Ringplatz.

Folge 38.

Teschen, Sonntag, den 17. September 1933.

14. Jahrgang.

Herriots Entente-Plan.

Herriot, der nicht offiziell beglaubigte Sondergesandte der Französischen Republik, hat seine Reise nach dem Südosten und Osten Europas in Moskau durch eine Sensation gekrönt. Die Gerüchte und Kombinationen, die sich an seinen Aufenthalt in Rußland knüpfen, waren an sich schon aufsehenerregend. Aber da es sich dabei um mehr oder weniger wilde Spekulationen handelte, braucht man ernsthaft von ihnen nicht Notiz zu nehmen. Jetzt hat Herriot selbst einen Kommentar zu seinen Besprechungen mit den russischen Staatsmännern in einer Rede gegeben, die er vor einem Kreise von russischen Journalisten hielt. Darin hat er gesagt:

„So wie die Lage in Europa ist, erscheint es als unbedingte Notwendigkeit, daß die französisch-russische Freundschaft entwickelt und befestigt wird und daß diese Freundschaft sowohl politische als auch wirtschaftliche Stärkung findet. Europa bedarf heute einer Mauer gegen die Länder, die einen neuen Weltkrieg wünschen. Diese Mauer müssen Frankreich, Rußland und Polen bilden. Ich bin ein unbedingter Freund Rußlands, und das ist die französische Regierung nunmehr auch.“

Das sind Worte, die Europa aufhorchen machen sollten. Herr Herriot ist zwar im Augenblick in keiner amtlichen Stellung, und die offizielle französische Politik hat es leicht, seine Gedankengänge als die eines Privatmannes von sich abzuschütteln. Immerhin, Herriot wird seine Reise nicht ohne Wissen und Billigung des Quai d'Orsay unternommen haben. Bei seinen Unterredungen mit dem russischen Außenkommissar Litwinow ist der französische Botschafter in Moskau zugegen gewesen. Man wird dabei nicht über Beebhoven, eines der Lieblingsbienen Herriots gesprochen haben, sondern, wie in einer russischen Meldung ausdrücklich angegeben ist, über verschiedene politische und wirtschaftliche Probleme, und die Russen werden dabei nicht gerade an der privaten Meinung des französischen Studienreisenden interessiert gewesen sein. Herriot, der vor noch nicht langer Zeit französischer Ministerpräsident war, rechnet damit, daß die politische Drehbühne ihn über kurz oder lang wieder in das Rampenlicht der Tagesgeschichte rückt. In Frankreich erwartet man für den Herbst eine Umbildung der französischen Regierung, und zwar unter Herriots Führung, der sich auf eine feste Linksmehrheit stützen zu können hoffte. Dann könnte das, was jetzt wie spekulative Theorie und Privatmeinung aussieht, Gegenstand der offiziellen französischen Politik werden.

So ganz fern liegen die Herriot'schen Gedanken auch der derzeitigen französischen Regierung nicht. Sie hat planmäßig auf eine politische und wirtschaftliche Annäherung an die Sowjetunion hingearbeitet, man spricht von dem demnächstigen Abschluß eines Handelsvertrages von großen Ausmaßen für die französische Industrie, von

der Vereinigung der Vorkriegsschulden. Im Zusammenhang mit den vorbereiteten wirtschaftlichen Abmachungen sollen die in der russischen Industrie tätigen deutschen Sachverständigen zum Teil durch französische ersetzt werden, und gerade jetzt ist angekündigt worden, daß bereits in aller nächster Zeit etwa tausend französische Spezialisten nach Rußland gehen werden, um dort in der chemischen und in der Rüstungsindustrie beschäftigt zu werden. Das alles zeigt immerhin, wie vielfältig und eng die gegenseitigen Beziehungen bereits geworden sind.

Und daß die Verständigung zwischen Rußland und Polen, dem stärksten und wichtigsten der französischen Befolgstaaten, nicht ohne vermittelnde Hilfe der diplomatischen Frankreichs erfolgt ist, liegt offen zutage. Auch diese Verständigung ist bereits recht weit gediehen. Die russischen Behörden haben den Marschall Pilsudski für November zur Teilnahme an den Revolutionsfeiern nach Moskau eingeladen. Noch vor einem Jahre war das Verhältnis der beiden Staaten zueinander so gespannt, daß auch nur der Gedanke an einen solchen Besuch in der Sowjetrussischen Hauptstadt unmöglich gewesen wäre. Kleine beiderseitige Freundschaftsbeweise wie ein in diesen Tagen vollzogener Gefangenenaustausch vervollständigen das Bild.

Herriot führt also nur die Linie, auf der sich die derzeitige französische Politik bewegt, konsequent weiter, wenn er eine französisch-russisch-polnische Entente, das heißt praktisch gesprochen ein Militärbündnis zwischen den drei Staaten, verlangt. Es ist denkbar, daß er dabei auch die Unterstützung seiner sozialistischen Freunde finden wird. Skeptischer darf man die Aufnahme solcher Pläne in den französischen Reichskreisen beurteilen. Gewiß, sie sind hypnotisiert von dem, was sie in der Sorge um die Sicherung der Entente von Versailles die „deutsche Gefahr“ nennen. Und wenn ihnen in Wiederaufnahme der einstigen Einkreisungspolitik eine Verbindung mit Rußland als taktisch zweckmäßig erscheinen sollte, würden sie auch davor nicht zurückzucken. Aber sie haben ein heimliches Grauen vor dem Moskauer Bolschewismus. Sie fürchten die möglichen Rückwirkungen einer allzuengen Allianz, mit ihm für die innerpolitischen Verhältnisse Frankreichs, und sie glauben auch nicht recht an die Ehrlichkeit der Sowjetdiplomatie. Rußland stellt sich ihrer Meinung nach mit allen seinen Gedanken und Kräften zurzeit auf die in Ostasien erwartete große Auseinandersetzung ein und hat alles Interesse daran, sich für eine gewisse Zeit in Europa den Rücken frei zu halten. Deshalb seine Paktipolitik der letzten Monate, deshalb sein Eingehen auf die französischen Freundschaftswerbungen, deshalb aber auch die Möglichkeit, daß es eines Tages bei günstiger Gelegenheit seine vorübergehend etwas erkalteten Beziehungen zu Deutschland wieder belebt, so daß die französische Politik, die ein Bündnis mit der Sowjetunion anstrebt, vielleicht einem Phantom nachjagen würde. Denn daß dieses Bündnis, so wie Herriot es sich denkt, nur Sinn

hätte, wenn es eine Spitze gegen Deutschland hat, ist klar. In Italien hat man dem italienisch-russischen Neutralitätspakt kürzlich die Deutung gegeben, daß Rußland damit gewissermaßen in den Viermächtepakt einbezogen sei. Diese Auslegung ist in Moskau abgelehnt worden. Aber auch abgesehen davon, die Bildung eines russisch-französisch-polnischen Blocks würde sich mit dem italienischen Gedanken vom Wesen des Viermächtepaktes und von seinen europäischen Funktionen nicht recht vertragen. Es ist auch nicht anzunehmen, daß der italienischen Politik Mussolinis der Gewichtszuwachs, der dann Frankreich zufallen würde, gerade angenehm sein könnte.

Besudelung eines Pilsudski-Denkmal.

Wie der „Dziennik Kujawski“ aus Wloclawek meldet, wurde das dortige Pilsudski-Denkmal vollständig mit weißer und roter Farbe beschmierelt. In der Mitte des Denkmals brachten die bis jetzt unermittelten Täter in derselben Farbe mit großen Buchstaben eine Aufschrift beleidigenden Inhalts an. Die Polizei hat das beschädigte Denkmal mit einer Leinwandhülle bedeckt und einen Posten davorgestellt. Das Denkmal ist derart beschädigt, daß es zweifelhaft erscheint, ob es wird wieder hergestellt werden können.

Am Sonnabend bzw. in der Nacht zum Sonntag wurden in der Stadt Flugblätter antisemitischen Inhalts verteilt, in denen der Sympathie der Polnischen Kommunistischen Partei Ausdruck gegeben wird. An verschiedenen Gebäuden waren ferner Aufschriften angebracht, wie „Fort mit Hitler“, „Fort mit der Regierung“, „Es lebe die Polnische Kommunistische Partei“. In der Stadt sind, derselben Quelle zufolge, Gerüchte im Umlauf, daß die ganze Arbeit des Werks von jungen kommunistischen Juden sei. Es wurde eine energische Untersuchung eingeleitet.

Bauernunruhen in der Wojewodschaft Kielce.

Einer Meldung der Polnischen Telegraphen-Agentur zufolge versuchte der Bezirksvorstand der Volks-Partei für die Wojewodschaft Kielce in Wielekie Plafat unter dem Vorwand der Veranstaltung eines Erntefestes eine politische Versammlung unter freiem Himmel zu organisieren. Da die Verwaltungsbehörden eine Genehmigung für diese Veranstaltung nicht erteilt hatten, wurde die Versammlung als illegal aufgelöst und ihre Teilnehmer wurden aufgefordert auseinanderzugehen. Ein von Agitatoren aufgeheßter Teil der Versammelten begann antisemitische Rufe auszusstoßen und forderte die übrigen Teilnehmer an der Versammlung auf, den Anweisungen der Polizei keine Folge zu geben.

Als nun die Polizei mit der Aufräumung des Platzes begann, wurde sie mit Steinen angegriffen, sodaß sie gezwungen war, Schreckschüsse abzugeben, worauf sich die Menge zerstreute. Von den Versammlungsteilnehmern wurde niemand verletzt, dagegen erlitten einige Po-

Skaros.

Von Don Sorge (Pfarrer Ausnok) Paraguan.

Wenn man jetzt die riesigen Vögel sieht, die mit fabelhafter Geschwindigkeit den Luftraum durchkreuzen, Wind und Wetter Trotz bietend, dann eilt der Graubart in Gedanken in die Vergangenheit, in die fähliche Jugendzeit zurück, wo er auf der harten Gymnasialbank saß und mit offenen Ohren und aufgeregtem Herzen den Heldenjungen der Griechen lauschte, die der Geschichtsprofessor mit lebhaften Farben zu entrollen wußte. Und neben einem Herakles und Odysseus welche Gestalt machte da am stärksten die Saiten des jugendlichen Herzens erzittern, wenn nicht die des Heldenjünglings Skaros, der so früh und so plötzlich in den Fluten des Meeres ein trauriges Ende fand. Skaros und sein Vater Daedalos waren auf der Insel Kreta im mittelländischen Meere gefangen. Der Gedanke an die Freiheit verließ sie nicht bei Tag und Nacht, aber wo war der Weg zur Freiheit? Wenn auch die Wachsamkeit der Wächter ihnen ziemlich viel Freiheit ließ, so daß sie auch ans Meeresufer gelangen konnten, woher das Schiff nehmen, um mit Hilfe desselben das Festland zu gewinnen? Sie blickten über sich zum Himmel und sahen die mächtigen Seeadler mit gewaltigen Flügelschlägen den unermesslichen Luftraum durchqueren oder mit Blitzesschnelle zum Erdboden herabsinken, um die erspähte Beute zu erfassen und fragen sich unwillkürlich in ihrem Freiheitsdrange: „Sollte es uns Menschen nicht möglich sein, es den Vögeln nachzutun und spottend der Tyrannei durch die Luft zu entfliehen?“ Gedacht — getan! Aus Federn, die sie mit Wachs zusammenklebten, machten sie sich Flügel, befestigten sie an ihren Schultern und Armen und wurden so die Vorläufer und Anfänger des heutigen Flugwesens. Und der Flug gelang, aber trotz der Warnung des Vaters flog

der junge Skaros immer höher und höher, die Sonne brannte heiß, zerschmolz die Fingel und Skaros fiel ins Meer und ertrank. Nach ihm wird dieses Meer das Skarische Meer genannt.

Der herrliche griechische Mythos wird bisweilen zur Wahrheit, wenn auch nur im Traum. Ich hatte einst einen Traum, aus dem ich jäh, wie erschreckt, aufwachte mit dem Empfinden, als ob ich plötzlich von einem hohen Berg in einen tiefen Abgrund abgestürzt wäre. Was war geschehen? Mir hatte geträumt, daß ich fliegen könnte und zwar mit einer solchen Leichtigkeit, daß es mir vorkam, als ob ich von meinen Gedanken getragen würde; darum vermißte ich auch nicht irgend eine Art von Flügel an meinem Körper. Nur der leiseste Gedanke zu irgend einem Ziel brachte mich ihm auch sogleich nahe.

So hatte ich den Gedanken, mich bis zu den Sternen am Himmel zu erheben, um jene Welten zu besuchen und dort Umschau zu halten. Wo noch niemand gewesen war, wollte ich hinkommen. Ich brannte vor Verlangen und Witzbegierde und so ging es schnell aufwärts. Die höchsten Häuser und die prächtigsten Bauwerke der Erde lagen bald tief unten wie im nebligen Tal, die gen Himmel ragenden Wälder erschienen bald nur wie das auf den Steinen wachsende Moos und auch die höchsten Berge waren kaum noch erkennbar. Zwischen einem Maulwurfshügel und dem herrlichsten Königsplatz befand kein Unterschied mehr. Die ganze Erde sah recht klein und ärmlich aus und je höher ich flog, um so kleiner und unscheinbarer wurde sie. Dagegen fing die Herrlichkeit des Himmels immer mehr zu leuchten an. Der Mond schien schon ganz nahe, schon fing ich an, Einzelheiten darauf zu erkennen und die Sterne schimmerten in immer schönerer Farbenpracht. Bald, bald sollte ich mein Ziel erreicht haben. Da plötzlich erwachte ich aus meinem Traum ich war abgestürzt,

lag im Bett und hielt mich krampfhaft an der Bettdecke fest. Die Herrlichkeit war zu Ende. Alles war wieder trübsal und prosaisch und der Körper war müde und schwer.

Dieser Traum und die damit verbundene Enttäuschung hatten aber doch einen solchen Eindruck auf mich gemacht, daß ich nicht gleich einschlafen konnte. Nach einer Weile stand ich darum auf, ging ans Fenster und sah gen Himmel, den Ort meiner Sehnsucht. Dort schauten die Sterne milde wie immer auf mich herab und der Mond lachte. Diesmal erschien mir sein Lächeln viel höflicher als sonst und rief ihm in Gedanken zu: „Nach doch nicht über das Mißgeschick eines andern.“ Er aber ließ sich dadurch nicht stören und lachte weiter. Schließlich sah auch ich an ihm vorbei und sah nur noch nach den Sternen.

Und wieder flog eine quälende Witzbegierde in meiner Seele auf und wieder plagte mich das Verlangen, zu wissen, wie es doch dort auf jenen Welten aussehe, was für Wesen dort wohl leben und welche Verhältnisse dort herrschen. O, wenn ich doch Flügel hätte, wie sie mir im Traume vorgezaubert worden waren, so würde ich wieder versuchen, jene Höhen zu erreichen, und wenn mir auch zum andernmal die Gefahr des Abstürzens drohen sollte. Zu brennend ist das Verlangen, in den Himmel zu steigen und dort Umschau zu halten. Der Mensch wäre bereit für einen Blick in den Himmel sein Leben zu opfern. Aber dieser Blick ist ihm verwehrt und die, denen ein solcher Blick vielleicht gestattet wurde, haben dabei den Tod gefunden und wir bleiben weiter beim Rastelraten. Wenn wir auch manches über das Unsterbliche wissen, im großen und ganzen bleibt es uns doch ein großes Rätsel.

Aber warum eilen wir zu den Sternen? Ist nicht auch unsere kleine Erde voll von Tausenden Geheimnissen?

lizebeamte durch Steinwürfe Verletzungen. Es wurden einige Verhaftungen vorgenommen worauf die Ruhe und Ordnung wieder hergestellt wurde.

Eine bezeichnende Manöveraufgabe.

Die in Toledo im Staate Ohio erscheinende polnisch-amerikanische Zeitung: „America-Echo“ bringt eine interessante, aus dem in Perry, im Staate Ohio gelegenen Militärlager datierte Nachricht. Sie besagt, daß in den letzten Tagen am Erie-See Manöver des 5. Armeekorps der Vereinigten Staaten unter der Führung des Generalmajors B. W. Hough, stattgefunden haben. Das am Erie-See genau bezeichnete Manöver-Gelände entsprach in seinen Umrissen den Grenzen Pommerns. Das Ziel der Manöver lautete: „Dem Feinde Pommern, welches Polen weggenommen wurde, zu entreißen und den Zutritt Polens zum Meere wiederherzustellen.“ Die angreifende Armee bildete die 73. gemischte Brigade, die „polnische Armee“, welche Pommern zurückzugewinnen sollte, bildete die 5. Infanterie-Division. Die Manöverleitung bestimmte die Stadt Toledo, die am Erie-See liegt, als — Gdingen. Nach fünftägigen Kämpfen hat die 5. Infanterie-Division den Sieg davongetragen und „Pommern“ wurde zurückgewonnen.

Zwei österreichische Offiziere nach Deutschland übergetreten.

Zwei Salzburger Offiziere des österreichischen Grenzschieß-Kommandos aus Salzburg haben die Grenze überschritten und sich in voller Uniform bei der Landesleitung der NSDAP in München eingefunden.

Protest der deutschen Studentenschaft.

Die von der Regierung angekündigten Maßnahmen für die österreichischen Hochschulen haben einen scharfen Protest der deutschen Studentenschaft hervorgerufen. In einem Schreiben an die Professorenschaft wird um die Einberufung einer österreichischen Rektoren-Konferenz gebeten und die Bildung einer Einheitsfront von Studenten und Professoren angeregt.

Verkürzung der Militärdienstzeit?

Mehrere Regierungsblätter verzeichnen ein angeblich aus Militärkreisen stammendes Gerücht, nach welchem der Militärdienst bei der Infanterie und Kavallerie demnächst vorläufig um zwei Monate verkürzt werden soll. Wie verläutelt, soll diese Verkürzung des Militärdienstes im Wege einer Rechtsverordnung des Staatspräsidenten dekretiert werden.



Ortsnachrichten



Beflaggung. Wegen der am Sonntag, den 17. d. M. stattfindenden Sobieski-Fest, hat der Stadtvorstand die Beflaggung der Gebäude unserer Stadt angeordnet. Die Hauseigentümer werden ersucht, Samstag die Fahnen auszuhängen.

Sperrung der ul. Dojazdowa. Infolge Neubaus der Brücke beim Elektr. Werk ist die Durchfahrt zum Schlachthaus für den Wagenverkehr gesperrt. Umfahrt durch das Bräuhaus von 5—20 Uhr. Der Fußgängerverkehr bleibt aufrecht.

Mühlgraben-Reinigung. Der Wasserabschlag am 17. d. Mts. und dauert bis 20. Der Stadtvorstand fordert die Interessenten zur Reinigung des Mühlgrabens, die Hausbesitzer des Mühlgrabens zur Reparatur ihrer schadhaften Mauern, Umzäunungen etc. auf.

Um die Wasserleitung. Seit der Teilung der Stadt Teschen beschäftigt sich die Stadtverwaltung

mit dem Plan, eine eigene Wasserleitung zu bauen. Im Verlaufe des letzten Jahres ist dieser Plan der Verwirklichung bedeutend näher gerückt, zumal in Gorek entsprechende Quellen gefunden wurden, deren Ueberprüfung und Bohrung über ein Jahr andauert und recht große Kosten verschlungen hat. Auf einmal tauchen Gerüchte auf, die besagen, daß der Plan doch nicht zu Ende geführt werden wird, da in Regierungskreisen die Absicht besteht, die Bobnitzer Talsperre zur Versorgung unserer Stadt mit Wasser heranzuziehen. Diesbezügliche Verhandlungen werden zwischen Warschau und Kattowitz gepflogen, so daß die Frage im Laufe einiger Wochen entschieden werden wird. Für unsere Stadtgemeinde werden wohl folgende Bedingungen gemacht werden, um dem Projekt näher zu treten: Die Qualität des Bobnitzer Wassers muß besser sein als die der Goreker Quellen, zweitens darf uns das von Bobniz bezogene Wasser auf keinen Fall mehr kosten, als das von Gorek zu beziehende, drittens muß der Bedarf unserer Stadt garantiert sein. Wie wir vernehmen, unternimmt die Stadtverwaltung von Bielsk alle Schritte, um die Regierung von der Notwendigkeit des Anschlusses Teschens an Bobniz zu überzeugen. Sollte dieses Projekt zustande kommen, so muß leider festgestellt werden, daß unnützerweise mehr als Hunderttausend Zloty für das Goreker Projekt umsonst verpulvert wurden.

Vom Gemeindevorstand. Der Gemeindevorstand der Stadt Cieszyn gibt hiemit bekannt, das mit dem 14. September l. J. die städtische Schwimmschule gesperrt wird.

Die Werbung für die polnische Innenanleihe. Die Werbung für die Innenanleihe wird von der Regierung mit großem Eifer und gutem Erfolg fortgesetzt. Eine Reihe von wirtschaftlichen Organisationen, darunter die Hauptvertretungen der Landwirtschaft und des Großhandels, haben Erklärungen abgegeben, die ihre Mitglieder zur Beteiligung an der Anleihe auffordern. Der Bankenverband erklärte dem Finanzministerium, daß er auf die übliche Bankprovision bei dieser Emission verzichten wolle. Die Bank Polski wird, wie die Regierungspreffe heute ankündigt, voraussichtlich allein einen Betrag von 5 Millionen Zloty übernehmen. Im breiteren Publikum finden vor allem die Bestimmungen Beachtung, die die neue Anleihe bei Pfändungen und Zwangsvollstreckungen mit Vorrechten ausstatten.

Steuerkalender für September. Der Finanzausschuß des schlesischen Wojewodschaftsamtles erinnert die Steuerzahler, daß im September folgende Steuern fällig sind: Bis zum 15. die Monatsrate der Umsatzsteuer für den im August erzielten Umsatz in den Handelsunternehmen I. und II. Kategorie und in den Gewerbeunternehmen I. bis V. Kategorie, die ordnungsmäßige Handelsbücher führen; bis zum 15. die Quartalsrate der Umsatzsteuer für den im zweiten Quartal l. J. erzielten Umsatz von allen übrigen Handels- und Gewerbeunternehmen; bis zum 30. die erste Rate der außerordentlichen Vermögenssteuer für das Jahr 1933 von der I. Kontingenzgruppe (Landwirtschaft); 7 Tage nach erfolgter Gehaltsauszahlung ist die Einkommensteuer von Lohnbezüglern von den Arbeitgebern zu entrichten. Außerdem sind alle in Raten zerlegten Steuern und jene Steuern, für die eigene Zahlungsaufträge zugestellt worden, zu zahlen, deren Fälligkeit in den Monat September fällt.

Die Zwirkosfeier in Tierliko. Noch größer als die vorjährige Trauerfeierlichkeit gestaltete sich die heutige Gedächtnisfeier. Die beiden Sonderzüge aus Kattowitz trafen in Teschen ein und brachten gegen 1600 Teilnehmer mit. Weiters kamen Züge aus

Bielsk und Krakau und wurden in Tschetsch-Tesch schnell abgefertigt, nachdem die Teilnehmer weder Paß noch Grenzübertritt benötigten. Die Transportunternehmen hatten ihren großen Tag. Bei der Kapelle in Tierliko fand eine Feldmesse für die Katholiken, und eine Andacht für die Protestanten statt. Ferner bewegte sich der Zug zur Unfallstelle, an der viele Kränze niedergelegt wurden. Die Frau Zwirkos wie auch die Schwester Wigura's nahmen an der Feier teil. — Einige Taschendiebe hatten sich Tschetsch-Tesch an diesem Tage als Betätigungsfeld auserkoren und hatten, wie der Polizeibericht ergibt, recht gute Beute gemacht. Von den Taschendieben wurde bisher keine Spur entdeckt, sie hatten das starke Gedränge bei der Abfahrt eines jeden Autobusses gut ausgenützt.

Unter dem Verdacht des Mädchenhandels verhaftet. Zu der in unserem Blatte vom Anfang Juni l. J. erschienenen Notiz: „Unter dem Verdacht des Mädchenhandels verhaftet“ aus Teschen wird uns berichtet: Die gegen H. Radislaus A. gepflogene Untersuchung, von der wir seinerzeit berichteten, hat die vollständige Haltlosigkeit der erhobenen Beschuldigungen ergeben, woraufhin die Staatsanwaltschaft in Teschen die Einstellung des Verfahrens anordnete. Die Reserve, mit welcher unser Blatt schon damals die Angelegenheit behandelte, hat sich demnach als vollumfänglich begründet erwiesen.

Der Lebenshaltungsinde. Nach Angaben des statistischen Hauptamtes war im August ein Rückgang des Lebenshaltungsinde zu verzeichnen. Nimmt man das Jahr 1927 mit 100 an, so hat sich der Index der Lebenshaltungskosten von 72,7 im Juli auf 62,2 im August d. i. also um 4,8 Prozent gesenkt. Gegenüber der gleichen Vorjahresperiode, da sich der Lebenshaltungsinde noch auf 77,2 stellte, ergibt sich ein ziemlich beachtlicher Rückgang. Der Index verschiedener Artikel lautet: (1. Ziffer August 1932, 2. Ziffer Juli l. J., 3. Ziffer August l. J.): Lebensmittel 61,7, 59,2, 54,2; Alkohol und Tabak 117,9, 102,1, 102,1; Beleuchtung und Heizung 124,1, 99,6, 99,6; Mietzins 170,1, 170,1, 170,1; Bekleidung und Schuhwerk 72,1, 62,9, 32,2 und andere Artikel 105,6, 105,8, 101,0.

Tschetsch-Tesch.

Personales. Finanzkommissär Franz Rubin der Steueradministration in Kattowitz wurde zum hiesigen Steueramt versetzt.

Der Unterstützungsfonds der Mädchenbürgerschule dankt dem verehrten Lehrkörper der öffentl. Bürgerschule für Mädchen in Tschetsch-Tesch für die Kranzabgabungsprämie von 70 Zloty. anlässlich des Ablebens der Frau Marie Hauke, Baumeisterwitwe in Friedek.

Schwierige Finanzlage der Tschetsch-Teschner Bezirkskrankenversicherungsanstalt. Dem offiziellen Bericht über die letzte Sitzung der hiesigen Bezirkskrankenversicherungsanstalt entnehmen wir, daß der Rechnungsabluß für das Jahr 1932 einen Verlust von Zloty 1.471.136,20 ausweist. Einer eingehenden Besprechung wurde auch die wirtschaftliche Lage der Versicherungsanstalt für das 1. Halbjahr 1933, das mit einem Abgang von Zloty 399.831,22 endet, unterzogen. Es wurde festgestellt, daß auch für das laufende Halbjahr mit weiteren Verlusten zu rechnen ist. Mit Rücksicht auf die schwierigen finanziellen Verhältnisse einigen sich die Verwaltungsorgane auf eine ganze Reihe von Sparmaßnahmen. Im Rahmen dieser Sparmaßnahmen werden 4 Angestellte der Anstalt gekündigt. Die Zentralsozialversicherungsanstalt wurde ersucht, einige definitive und besser bezahlte Beamten zu versetzen; der Verbleib wurde geregelt, die Administration der An-

Ist nicht jeder Blickstrahl etwas außerordentlich Geheimnisvolles? Welcher Gelehrte hat uns schon alles gesagt, was darüber gesagt werden kann? Oder ist „der heilige Ruf“ etwas weniger Geheimnisvolles? „Obem Gottes“ nennt ihn die heilige Schrift. Ist damit nicht etwas ganz Außergewöhnliches angedeutet? Und der Wassertröpfchen? Man sagt uns, daß er eine Welt voll Ungeheuer sei. Unter dem Mikroskop glaubt man den Reptilian und den Behemoth darin zu erkennen. Fast wird das Staunen vom Entsetzen überboten. Und was sagen wir zu der Pflanzenwelt? Ist nicht das kleinste Moospflänzchen und das einfachste Grashalmchen ein Wunderwerk sondergleichen? Und die Blumen, die Sträucher und Bäume? Wer vermag die Geheimnisse zu ergründen und alle ihre Herrlichkeit zu beschreiben? Selbst Salomo, der vom Topf an der Wand bis zu der Feder auf dem Libanon gesprochen und Tausende von Sprüchen verfaßt hat, hat es nur andeuten können. Eine gewiß nur wenigen bekannte fromme Sage erzählt, daß als die Königin von Saba kam, um sich von der Weisheit des Königs Salomo persönlich zu überzeugen, sie auf einer der zum Throne emporführenden Stufen niederkniete und in jeder Hand eine Rose haltend, in der einen eine natürliche und in der anderen eine genau gleiche künstliche, den König fragte, ob er ihr sagen könne, ohne aufzustehen und die Rosen zu berühren, welche der Natur und der Kunst entstamme. Gewiß, sagte der König, wartet nur einen Augenblick! Er befaß sofort einen Bienenstock mit einem Bienenstock warm hereinzubringen und sofort stürzten sich die Bienen auf die natürliche Rose. Damit war schon die Antwort gegeben. Alles, was wir über die Pflanzen zu sagen vermögen, ist nur ein Stammeln. Die kleinen Tierchen, Bienen, Ameisen wissen da oft viel mehr und beschämen die Species homo sapiens. Und was sagen wir über die Tierwelt? Sie hat ihre Vertreter in der Luft, im Wasser, auf der Erde und in der Erde, solche, die lieblich und schön sind und solche, deren Anblick uns mit Schrecken und Entsetzen erfüllen muß.

Ist nicht jedes der ungezählten Wesen ein besonderes Rätsel, eine Sphinx? Ist nicht jeder Grashalm und jedes Blatt am Baum eine Hieroglyphe?

Ja auch unsere Welt, dieser kleine Gemüsegarten im großen Weltall, ist eine Welt voller Geheimnisse und Rätsel. Unsere Wissenschaft in allen ihren Zweigen ist schließlich nichts anderes als eine große Rätselraterei, hier mit etwas mehr und dort mit etwas weniger Glück. Es kommt einem denkenden Menschen oft unheimlich vor, in dieser Welt zu leben, die so voller Geheimnisse ist. Besonders empfindet man das, wenn man allein durch den Wald geht oder einen Berg besteigt. Da weht einem der Wind um die Ohren und raunt: „Verstehest du mich?“ Da flüstert das Blatt vom Baume: „Begreifst du mich?“ Und laufend Blumen rufen einem zu: „Errate uns!“ Und auf tausend kann man nicht eins antworten. So freut man sich einerseits wohl, daß das Auge so viele Herrlichkeiten sehen darf, aber andererseits empfindet man doch tiefes Weh im Herzen, daß unser Wissen fogar Stückwerk ist und „das will uns selber das Herz verbrennen, daß wir nichts Rechtes wissen können.“

Aber auch soweit brauchen wir nicht einmal zu gehen. Schauen wir in uns! Sind wir nicht das allergrößte Geheimnis? Wer kennt sein Herz? Wer seine Seele? Wir sagen täglich „ich“. Aber wer kann sagen, was dieses Ich ist? Ist's mein Kopf? Nein. Ist's meine Hand? Nein. Ist's mein Fuß? Nein. Was ist es denn? Ich stelle mich vor den Spiegel, beschäme meine ganze Gestalt. Ist das mein Ich? Nein, auch das bin ich nicht. Das ist eine Erscheinungsform, aber das eigentliche Ich, das Wesen des Menschen ist etwas anderes Unbekanntes. Wir aber sind gewöhnt, die Form für das Wesen zu nehmen. Wir sind uns selbst Fremde und das ist das größte und unheimlichste aller Geheimnisse. Nicht umsonst hieß es schon bei den alten Griechen: „Gnoti sauton d. h. Erkenne dich selbst!“ Wer ist dieser geheimnisvolle Einwohner in dieser Hülle, der da denkt, der

da will, der da ringt und zum Himmel strebt und doch immer wieder aufs neue zur Erde niedergezogen wird?

Nenne ihn Geist oder Seele oder Bewußtsein oder sonstwie, du hast damit doch nur einen Namen genannt, ohne den großen Unbekannten entlarvt zu haben. Er hat sich verborgen unter deiner Haut, du fühlst ihn im kleinen Finger wie in der großen Zehe, du vernimmst ihn bei jedem Herzschlag und bei jedem Atemzug und doch bleibt er dir verborgen und fremd und unbekannt wie ferne Welten. Ist es nicht schauerlich, daß der Mensch sich selbst nicht kennt? daß er nicht weiß, wer er ist? Fast ist man versucht, mit Schrecken sich zu betrachten und sich selbst mit Herr oder Frau so und so anzusprechen. Und vielleicht ist es gut so, aus sich selbst herauszutreten und sich selbst als Fremden zu betrachten; man wird erdfeiler, das Denken wird wirklicher (Cogniti, ergo sum d. h. ich denke, deswegen bin ich) und auf den Flügeln der Gedanken steigen wir empor bis zu den Sternen, um aber immer wieder auf die Erde zu stürzen. Und von neuem beginnen wir zu denken, zu forschen zu ringen und zu rufen und noch tausendmal werden wir wohnen, dem Ziel nahe zu sein, aber das Ziel gleicht einer fata morgana; Skaros stürzt wieder herab, bis schließlich der geheimnisvolle Unbekannte auch von der letzten Erdenchwelle befreit wird und hinaufsteigt zu dem, der ihn gefandt hat.

Man nennt den Aufstieg Tod, andere nennen ihn Leben; doch die Auferstehung bringt erst das wahre Leben. Ist für den Gläubigen nicht auch Sterben Gewinn und das Grab nur die Pforte zum ewigen Leben? Gibt es nicht eine Auferstehung aus dem Tode sowie Christus auferstanden ist? Wir wissen es und fühlen es im tiefsten Innern, es kann nicht anders sein. Dann hört das Rätselraten auf, dann folgt das Erkennen. Dann wird alle Sehnsucht gestillt; wir erkennen die Welt, wir erkennen uns selbst und wir erkennen dann — Gott. Dann steigen wir wirklich; Zeit und Raum sind überwunden; wir leben in Ewigkeit. Skaros ist erlöst.

stalt reorganisiert und die größte Sparsamkeit in den Verwaltungsausgaben eingeführt. Die weiteren neuerlichen Gehaltsabzüge der Angestellten der Versicherungsanstalt ab 1. August 1933 wurden den Verwaltungsorganen zur Kenntnis gebracht. Man stellte ferner fest, daß die Arbeitgeber große Beiträge an Versicherungsbeiträgen für vergangene Jahre schuldig sind. An dubiosen Forderungen nur für Krankenversicherungsbeiträgen wurden Kc. 511.042,07 abgeschrieben. Die restlichen Forderungen werden möglichst rasch und auf geeignete Weise eingetrieben. Weil jedoch alle diese Maßnahmen nicht genügen, das wirtschaftliche Gleichgewicht der Versicherungsanstalt herzustellen, sehen sich die Verwaltungsorgane gezwungen, um eine weitere Erhöhung des Beitragsfußes für die Krankenversicherung anzufuchen. Erledigt wurden verschiedene Gesuche von Versicherten. Zwei Mitgliedern wurde der Kururlaub im Bad Pöstyan, einem Versicherten ein Beitrag für die Heilpflege im Bad Luchowitz bewilligt. Zwei Versicherte erhielten Zuschüsse auf Sanatoriums- und Spitalspflege ihrer Familienangehörigen und einem Versicherten bewilligte man einen Beitrag für den Aufenthalt in den Bergen. Sechs Mitglieder erhielten einen Beitrag für Zahnreparaturen. Drei Ansuchen mußten als unbegründet abgewiesen werden. Nach Erledigung einiger administrativer Angelegenheiten wurde die Sitzung um 4 1/2 stündiger Dauer geschlossen.

Tanzstunde des DSK. Teschen. Der DSK. Teschen veranstaltete auf Wunsch zahlreicher Sportanhänger im heurigen Jahre erstmalig eine Tanzstunde für Jung und Alt in Tsch.-Teschen, Schleißhölle, Großer Saal. — Anmeldungen und nähere Auskünfte im Warengeheimnis Josefina Krocak, Tsch.-Teschen, Sachsenberg 28, und Bilderhandlung Johann Jamarski (vorm. Berka), Gieszyn, Giesboka.

Abschiedsabend der hiesigen Garnison. Die Stadtgemeinde Tsch.-Teschen veranstaltete vor einigen Tagen anlässlich der Verlegung der hiesigen Garnison nach Oberberg einen Abschiedsabend. In dem geschmackvoll dekorierten Saal der städtischen Schleißhölle versammelte sich das gesamte Offizierskorps der hiesigen Garnison, die Stadträte und Mitglieder der Stadtverwaltung unter Führung Vizebürgermeisters Stejskal in Vertretung des beurlaubten Bürgermeisters sowie zahlreiche Beamte der städtischen Ämter. Die Abschiedsrede hielt Vizebürgermeister Stejskal, in der er besonders darauf hinwies, daß die Teschner seit Jahrzehnten an eine große Garnison gewöhnt waren und sich nach der Teilung Teschens bemühten, daß ein schlesisches Hausregiment geschaffen und wenigstens teilweise in Tsch.-Teschen untergebracht wird, was auch seinerzeit durch Aufstellung des 8. Inf.-Regiments gelang. Daß es nun zur Verlegung der Garnison kam, ist dem Umstand zuzuschreiben, daß sich die Verhandlungen wegen des Kasernenbaues im Jahre 1924 zerlegten, weil verlangt wurde, daß die Kasernen außerhalb der 3-Kilometerzone, also nicht mehr auf dem Gebiet der Stadt Tsch.-Teschen gebaut werden. Jetzt wird sich die Bevölkerung daran gewöhnen müssen, keine Garnison zu besitzen. Dies wird um so mehr bedauert, als das Verhältnis zwischen der Bevölkerung und der Garnison ein geradezu herzliches war. Während der ganzen Zeit kam es nicht zu einer einzigen Reiberei. Vizebürgermeister Stejskal hob hervor, daß die Garnison bei so manchen Anlässen den brüderlichen Vereinen ohne Rücksicht auf die Nation in vielen Belangen beihilflich war, deshalb glaube er, im Namen der gesamten Bevölkerung zu sprechen, wenn er der scheidenden Garnison alles Gute für die Zukunft wünsche. Oberst Koblitz dankte im Namen der Garnison für die Abschiedsworte. Er betonte, daß das gerade und aufrichtige Benehmen der Gesamtbevölkerung Tsch.-Teschens gegenüber der Garnison und nicht zuletzt die Schönheit der Stadt und ihrer Umgebung ihm und der ganzen Garnison den Abschied von Tsch.-Teschen schwer mache, doch hoffe er, daß ein Wiedersehen möglich sei. Musikvorträge und Tanz beschloßen die Feier. Man hatte den Eindruck, daß den Offizieren und der Mannschaft der Abschied wirklich schwer fällt.

Wenn man auf der Fahrt einschläft. Ein unangenehmes Abenteuer begegnete der Frau A. aus Barzdorf bei Biala, die sich vorgestern eine ermäßigte Fahrkarte für die Hin- und Rückfahrt von Tsch.-Teschen nach Karwin gelöst hatte. Auf der Rückfahrt nach Tsch.-Teschen schlief sie ein und da sie unglücklicherweise einen Fernzug für die Rückreise benützt hatte, entdeckte sie, als sie erwachte, zu ihrem Schrecken, daß sie sich bereits in Rutka befindet. Sie verfügte über kein Bargeld und entschloß sich, „schwarz“ nach Tsch.-Teschen zu fahren. Das wäre ihr beinahe geglückt, wenn nicht knapp vor Tsch.-Teschen ein Revisor nach der Fahrkarte gefragt hätte. Dieser schrieb ihr eine Strafe von 56,40 Kc. vor und da sie nicht zahlen konnte, wurde sie in Tsch.-Teschen der Polizei übergeben. Den Arrest konnte sie gestern erst verlassen, nachdem sie ihre inzwischen telegraphisch verständigten Verwandten „ausgelöst“ hatten.

Deutsche Tanzstunde. Um dem allgemeinen Wunsch nach Abhaltung einer, alle deutschen Kreise umfassenden Tanzstunde gerecht zu werden, hat ein eigener Ausschuß des deutschen Turnvereins die notwendigen Vorbereitungen hierzu getroffen und ergeht hiemit an alle interessierten Kreise und Familien die höfliche Aufforderung, von dieser Gelegenheit Gebrauch zu machen. Unter besonderer Berücksichtigung der heutigen schwierigen Verhältnisse, sind hinsichtlich des Beitrages äußerst günstige Vereinbarungen getroffen worden, so daß die Teilnahme jedem leicht ermöglicht ist. Voraussetzliche Teilnehmer wollen vorerst unverbündelt ihre Anschrift in der Papierhandlung Anna Ruff, Kasnergasse bis 21. September bekanntgeben.

Tanzstunde. Die B. „Silesta“ veranstaltet wie alljährlich eine geschlossene deutsche Tanzstunde in Tsch.-Teschen. Anmeldungen und Auskünfte: Dr. Anton Schneeweiß, Tsch.-Teschen, Bahnhofstraße 5. Tel. 148.

Die finanzielle Bedeutung der verlängerten Bahnhofstraße. Daß eine Straße zu den produktiven Einnahmequellen einer Stadt gehören kann steht auf den ersten Blick ziemlich unwahrscheinlich aus, da es allgemein bekannt ist, daß die Straßen gewöhnlich nicht nur nichts einbringen, sondern an Erhaltungskosten große Beträge verschlingen, und doch besitzt Tsch.-Teschen eine Straße, die bei ständiger Polizeikontrolle täglich ganz hübsche Beträge einbringen könnte. Es ist die verlängerte Bahnhofstraße, die bekanntlich für den Autoverkehr in der Richtung Viaduktstraße zum Bahnhof gesperrt ist. Verbotstafeln hängen wohl am Eingang der verlängerten Bahnhofstraße, aber diese Stelle scheint für die ortsfremden Chauffeure so unübersichtlich zu sein, immer wieder der Lockung unterliegen, diese Straße zum Bahnhof zu benutzen. Wenn sie aber von der Polizei beim Demoloch erwischt werden, haben sie 5 Kc. Ordnungsgeld zu bezahlen. Gessern allein haben 5 Chauffeure daran glauben müssen. Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß ein Polizeiposten ganz gut aus den Einnahmen dieser Ordnungsgeldstrafen bezahlt werden könnte.

Das perfekte Einbruchswerkzeug. Im Vorhaus einer hiesigen Gastwirtschaft am Sachsenberg wurde ein Bündel funkelagelener Sperrhacken, Schraubenzieher und Stemmellen gefunden, die von einem Einbrecher dort wahrscheinlich für einen beabsichtigten Einbruch vorbereitet waren. Wer die Einbruchswerkzeuge dort versteckt hatte, konnte noch nicht ermittelt werden.

Funde und Verluste. In der Ziegelgasse wurde eine Damenhalskette gefunden. — Verloren wurde vor dem Bahnhofe eine Lederhandtasche mit einem größeren Geldbetrag und verschiedenen Dokumenten. In der Freisladter Straße oder ihrer Umgebung wurde eine goldene Herren-Uhrkeile im Wert 300 Kc. verloren.

Eingefendet.

Im Atelier eines Teschner Künstlers. Wenn man aus Wien in eine kleine Stadt kommt, die im Grunde recht weit ab von Großstädten und Kunstzentren liegt, so ist man gewiß nicht darauf gefaßt, einen richtigen wunderbaren Atelierbesuch machen zu können, der einem wirklich ein großes Erlebnis bedeutet. Umso beglückender und intensiver wird einem solches Erlebnis. So erging es mir, als ich in Teschen dem jungen Maler Hans Teschner-Eingizala begegnete, dessen Werdegang ich immer mit Interesse verfolgt hatte. Er hatte Lust, meine kleine Tochter zu malen und fragte mich, ob ich wohl mit ihr in sein Atelier kommen möchte. Und ich sagte gerne ja — ich kannte ein paar famose Porträts, die Teschner in früheren Jahren, kaum der Wiener Kunstakademie entwachsen, knapp nach seinem Pariser Jahr geschaffen hatte. Er geübte damals unbedingt der ganz modernen Richtung an, was nicht jedermanns Sache ist. Aber das kümmerte den jungen Künstler blühend wenig — er ging sicher und eigenwillig seinen Weg, ohne rechts oder links zu sehen. Seit jenen Bildern hatte ich wenig von Teschner gesehen, vereinzelte Holzschnitte nur, in denen seine eigenwillige fast ein wenig kantige Art besonders gut zur Geltung gekommen war; so in der ganz entzückenden Reihe der Motive aus unserer gemeinsamen Vaterstadt Teschen, die in einer Mappe gesammelt bei Emanuel Berka in Tsch.-Teschen erhältlich sind. Nun war ich ehrlich neugierig, wie der junge Künstler sich in den letzten Jahren entwickelt hatte — ich wußte, daß er in der besinnlichen Stille meiner schlesischen Heimat fleißig gearbeitet hatte, immer hübsch abwechselnd bald in seinem Atelier hoch droben über den Dächern, bald in den schlesischen Bergen, die uns Kindern dieses herben rauhen Landstriches so unendlich viel zu schenken vermögen. So fleg ich voll Erwartung und ohne zu murren, drei stille Stockwerke hinauf in sein Atelier, das ich mir nicht viel anderes als eine etwas gentile möblierte Studentenbude vorstellte. Schon der erste Eindruck aber war für mich so überraschend, so vollkommen anders als erwartet, daß es mir fast, wie man hier in Wien sagt, „die Red“ verschlagen hat. Hans C. Teschner hat sich und seiner Kunst in der Schützenstraße 20 unter dem Dache ein Heim geschaffen, um das ihn manch ein Wiener Künstler beneiden würde. Seine eigenwillige kantige Art konnte sich hier ausleben in strengen geraden Linien der Möbel, die er selbst entworfen und zum großen Teil selbst gezimmert hat; seine Freude an leuchtenden intensiven Farben schuf eine wundervolle Harmonie der Wände, Wandbehänge und selbstgewebter Kissen, seine Kunst aber gab dem kleinen lichtdurchfluteten Raum die Weihestimmung, die jeder Künstler braucht, um schaffen zu können.

Eine sehr schöne Skulptur „des Menschen Leben“ schmückt den selbstgebauten und erdachten Kamin, eine wundervolle Frühlinglandschaft aus den Beskiden hängt an der „blauen Wand“. So zart hingehaucht ist diese Landschaft und doch so herb und keusch in ihrer ganzen Wirkung, daß jedem rechten Schlesterkind, das seine Berge liebt, sofort ihr ganzer Zauber im Banz lebendig wird. Ein prächtiges Selbstbildnis hebt sich sehr wirkungsvoll von der „grünen Wand“ ab. Hans Teschner junger blondmähntiger Kopf vor einem tiefblauen, wundervoll leuchtenden Hintergrund. So etwa als stünde er an einem sonnigen Wintertage vor dem leuchtenden Blauhimmel auf irgend einer hohen Bergspitze. Es ist symbolisch dieses Bild — denn die Spitzen, die locken ihn — er klettert hinauf, man spürt

es bei jedem Bilde aus der letzten Zeit mehr und mehr, daß er Höhen erklimmt. Ein Bergbild ist da aus den hohen Tauern, das in seiner wunderbaren Farbenharmonie an Segantini gemahnt, — und dann wieder ein zartes fast kapriziöses Mädchenbild — so innig in der Ausführung und so meisterhaft, daß man kaum Worte findet, es zu schildern. Und Bilder seiner Freunde findet man sprechend mit ausgeprägter Charakterdarstellung, Damenporträts mit verblüffend sicherer Pinselführung — kurz Bilder, Bilder — eines immer erfreulicher als das andere. Denn was kann es erfreulicher geben als zu sehen, ein junges Talent bricht sich stürmisch Bahn — ein junger Künstler entwickelt sich klar und sicher — geht seinen Weg, unbeeinflusst und frei! Er hat sich von vielem freigemacht, womit die Moderne ihn anfangs belastete, er hat sich hier in der Stille besser entwickelt als so viele seiner Kollegen, die inmitten von Kunstzentren immer wieder unter den Einfluß dieser oder jener Richtung geraten. Alle Schlester aber hätten die Pflicht, dieses aufstrebende junge Talent zu fördern und zu stützen, wo irgend sie können. Denn es ist typisch schlesische Kraft und Freude an Schönheit, die aus Teschner's Bildern spricht und seine Kunst wurzelt tief im Schlesterium. Edith Schmeltan-Deinel (Wien).

Weichsel.

Die neueste Bahnlinie im Teschner Schlesien. Am 11. September fand die Eröffnung der Bahnlinie Weichsel-Glebiec im Bezirke Poinisch-Teschen statt. An der Eröffnung nahm Eisenbahnminister Ing. Bukiewicz und zahlreiche prominente Persönlichkeiten der Wojewodschaft Schlesien teil. Damit ist wieder eine große Etappe des großen Bahnbauprojektes Ustron-Weichsel-Glebiec-Swardon zum Anschluß an die tschechoslowakischen Staatsbahnen zurückgelegt. Der Bau der ersten Etappe Ustron-Weichsel wurde im Jahre 1929 in Angriff genommen. Nach Fertigstellung dieser Linie im Jahre 1930 entsaltete sich Weichsel zu einem der modernsten Kurorte Polens. Im Jahre 1930 wurde der Bau der Strecke Weichsel-Glebiec, die nun eröffnet wurde, in Angriff genommen. Bei diesem Bau waren sehr erhebliche Terrainschwierigkeiten zu überwinden. Obwohl die Strecke nur 5,5 Kilometer lang ist, nahm ihr Bau drei volle Jahre in Anspruch. Es galt stellenweise Einschnitte bis zu 16 Meter Tiefe auszuheben und Viadukte zu bauen, die bis zu 27 Meter über dem Talsohle liegen. Der Bahnhof in Glebiec liegt volle 121 Meter höher als der Bahnhof in Weichsel, woraus die kolossale Steigerung, die die Bahn zu bewältigen hat, deutlich hervorgeht. Die Erdbewegung bei dieser verhältnismäßig kurzen Strecke umfaßt 170.000 Kubikmeter, davon 100.000 Kubikmeter in Felsen. Die schönsten Aussichtspunkte der neuen Strecke sind die beiden Viadukte von denen einer 68 Meter und der 17 Meter lang ist. Beim Bau des größeren Viaduktes wurden 9000 Kubikmeter Beton und 130.000 Kg. Eisen verwendet. Der Bau der Strecke Weichsel-Glebiec kostete insgesamt 8 Millionen Polyz. Als nächste Etappe, die in den nächsten Jahren ausgebaut werden soll, kommt jetzt der Bau der Strecke Glebiec-Swardon an die Reihe. Diese Strecke wird einen ungleich höheren Aufwand erfordern, da ein mehrere Kilometer langer Tunnel durch die Kubalonka hindurch geführt werden muß. Der Tunnelausgang wird sich unterhalb des neuen Sanatoriums in Swardon befinden. Nach Vollendung dieser Strecke wird das Teschner Gebiet sich rühmen dürfen, eine Bahnstrecke zu besitzen, die in vielem der berühmten Semmeringstrecke gleichen wird. Am gleichen Tage fand die Einweihung des im herrlichen Tale von Wisla gelegenen Eisenbahner-Erholungsheims statt, an der gleichfalls der Minister sowie die geistlichen und weltlichen Würdenträger teilnahmen. Der Leiter des Heims wies in seiner Rede auf die Opferbereitschaft der ober-schlesischen Eisenbahner hin, die zum größten Teil aus eigenen Mitteln, mit Unterstützung des Eisenbahnministeriums in kurzer Zeit eine Erholungsstätte geschaffen hatte, die nun ihren Kindern und Familienangehörigen Erholung und Gesundung vermitteln soll. Nach der kirchlichen Weihe wurde das Heim seiner Bestimmung übergeben. Das Heim bietet Raum für 40 bis 50 Erwachsene und etwa 90 Kinder, die dort unter hervorragender ärztlichen Aufsicht mehrwöchentliche billige Erholung finden.

Bielitz-Biala.

Wichtig für Empfänger von Pensionen und Renten. Das Postamt I in Bielitz teilt mit: Im Sinne der Verordnung der Post- und Telegraphendirektion Kattowitz vom 17. August d. J. werden die Pensionsbezüge, Invalidenrenten etc. an den Posthallern des Postamtes ausgefolgt. Das Bielitzer Postamt fordert alle Personen, die dauernde Verpflegungen beziehen, auf, sich am 1. und 2. jeden Monats, falls diese Tage mit einem Sonn- oder Feiertage zusammenfallen, am Tage darauf, sich im Vorraum des Postgebäudes um 9 Uhr zwecks Auszahlung ihrer Gebühre zu melden. Rentenbezieher, die sich an diesem Termin nicht einfinden, erhalten ihre Bezüge erst nach dem 2. oder 3. des Monats ausgefolgt.

Verhinderter Selbstmord. Der 28jährige Georg Gangel aus Ernsdorf legte sich in selbstmörderischer Absicht auf die Eisenbahnschienen nächst der Station Ernsdorf. Rechtzeitig bemerkte ein gewisser Johann Krol die Absicht und riß den Lebensmüden vom Geleise weg und brachte ihn nach Hause. Das Motiv der beabsichtigten Tat ist unbekannt.

Wegelagerer. Der 18jährige Emil Dobija aus Wilkowice überfiel mit vier Komplizen den Raimund Grilich aus Kattowitz, den die Burken in der Nähe

von Blata auf der Sapbuscher Straße trafen und zwangen ihn unter Drohungen seine Kleider und Schuhe abzulegen. Mit diesen schickten sie und ließen den unbekleideten Frisch zurück. Dobija wurde am gleichen Tag in Bielitz verhaftet und der Polizei in Blata übergeben.

Taschendiebe. „Ach! Das kommt hier auf dieser Strecke beinahe jeden Tag vor“. So die Worte des Herrn Schaffners auf die Anzeile an ihn, daß dem Schreiber dieser Zeilen die Brieftasche mit circa 35 Zloty durch einen Taschendieb auf dem Wege von Bielitz Zug bis zum Teschner Zug, der am 4. d. Mts. um 16.10 Uhr abfuhr, gestohlen worden. Bei der Frage wo ein Sicherheitsorgan wäre, war die Antwort: „Machen Sie die Anzeile.“ Schluß. Bei dem Andrang, der an diesen Tage durch fahrende Katholikentagsbesucher etc. bestand, hätten doch Sicherheitsorgane die Waggonen durchgehen sollen, vielleicht wäre dann, wie ein Reisender jagte die „Diebs- u. G. Rubinsfeld“ weniger aktiv gewesen. Wenn schon der Schaffner selbst sagt: „Daß solche Diebstähle beinahe täglich vorkommen“, umsomehr wäre eine polizeiliche Aufsicht notwendig besonders an solchen Rummeltagen. Zu Ruß und Frommen aller Reisenden schreibe ich diese Zeilen, vielleicht wird dann die Gesellschaft der Taschendiebe ihre Tätigkeit weniger einträglich finden und ihr Arbeitsfeld verlegen.

Sportliches.

Teschner Tennis-Meisterschaft 1933. Die vom T. T. A. 1898 in Poln.-Teschener veranstaltete Tennis-Meisterschaft von Gesamt-Teschener (Polnisch- und Tschechisch-Teschener) zeitigte bisher folgende Ergebnisse: Herren-Einzel (A-Klasse): 1. Kłoschek Hans (T. T. A. 1898), 2. Ing. Kocur Erwin (T. T. A. 1898), 3. Samich Willy (T. T. A. 1898) und Upfel Michael (T. T. A. 1898). Herren-Einzel (B-Klasse): 1. Schwarzmann Marek (Tsch. Spolarensky Klub), 2. Jalloukal Vladimir (C. Sp. A.), 3. Machalchek Herbert Franz (T. T. A. 1898) und Mag. Retk Fritz (T. T. A. 1898). Im Herren-Doppel wurde das Finale Kłoschek-Kewinitsky (T. T. A. 1898) gegen Ing. Kocur-Machalchek (T. T. A. 1898) beim Stande 6:4 und 5:5 wegen Dunkelheit abgebrochen. 3. Polalek-Schwarzmann (C. Sp. A.) und Samich (T. T. A. 1898). Jalloukal (C. Sp. A.) Die Endspiele des Damen-Einzels und Gem.-Doppels kommen dieser Tage zur Austragung. Junioren-Einzel: 1. Samich Willy (T. T. A. 1898), 2. Schramek Rudolf (T. T. A. 1898), 3. Jalloukal Vladimir (C. Sp. A.) und Weber Bilefflav (C. Sp. A.). Junioren-Doppel: 1. Samich-Schramek (T. T. A. 1898), 2. Jalloukal-Weber (C. Sp. A.), 3. Hrska (T. T. A. 1898). Schjajomicz (C. Sp. A.) und Slesinsky Stalinsky (D. V. T. A.). Schüler-Einzel: Czaczinski Kurt (D. V. T. A.), 2. Spalek Karl (C. Sp. A.), 3. Hulek Hans (T. T. A. 1898) und Hrska Rudolf (T. T. A. 1898). Schüler-Doppel: 1. Hulek (T. T. A. 1898)-Czaczinski (D. V. T. A.), 2. Hrska (T. T. A. 1898)-Schjajomicz (C. Sp. A.), 3. Schlawer (T. T. A. 1898)-Baron (D. V. T. A.) und Spalek-Simunik (C. Sp. A.).

Die Posener Kassandra.

Der „Kurjer Poznański“ hält es bekanntlich für eine seiner wichtigsten Obliegenheiten, vor der „deutschen Gefahr“ zu warnen. Er tut dies aus patriotischem Pflichtgefühl — und den Patriotismus hat er in Erbpacht — mindestens einmal in der Woche in einem langen Veltartikel, und er gefällt sich in der Rolle der polnischen Kassandra so sehr, daß er jeden Anlaß dazu wacker ausnützt. Und gibt es keinen solchen Anlaß, so holt er ihn bei den Saaren herbei. Heute greift er nochmals auf die deutsche „Ostlandtreuefahrt“ zurück, die ihm schon einmal viel Unbehagen verursacht hat, und stellt sie mit einem Vorgang an der französischen Ostgrenze, nämlich mit dem Besuch in Parallele, den der derzeitige französische Ministerpräsident Daladier der neuzeitlichen chinesischen Mauer abgestattet hat, die die Franzosen in ihrer Angstschwele an ihrer Ostgrenze gegen die deutschen Hunnen errichtet haben. Dort hat der französische Regierungschef, obgleich er, wie das Posener Blatt gebührend hervorhebt, politisch der Linken zugehört, feierlich erklärt, daß das ganze französische Volk bereit sei, sein Gebiet mit der Waffe in der Faust zu verteidigen. Der „Kurjer Poznański“ hält es für ein merkwürdiges Zusammenreffen, daß die Durchfahrt der Ostlandtreuefahrt durch Pommerellen und die Rede Daladiers so ungefähr gleichzeitig stattfanden, und anscheinend hält er es für noch merkwürdiger, daß beide Vorgänge so sehr von einander verschieden waren. Hier die freie Durchfahrt deutscher Fahrzeuge durch polnisches Land und dort eine Art Warnung von französischer Seite an Deutschland. Dieser Unterschied geht offensichtlich dem „Kurjer Pozn.“ gegen den Strich, und er hätte es offenbar für richtiger gehalten, wenn von polnischer Seite etwas Ähnliches geschehen wäre wie an der französischen Ostgrenze. „Das polnische Volk ist“ — so heißt es in dem Kurjer-Artikel — „von derselben Bereitschaft belebt (wie das französische), und die Polnische Regierung steht, wie sie auch belien möge, offensichtlich auf demselben Standpunkt, aber der politisch-propagandistische Raid durch das polnische Pommerellen geht seinen Weg, und trotz aller Erfahrungen fehlt es in Polen nicht an Illusionen und an gleitenden politischen Zickzacks.“

Noch schärfer und deutlicher erhebt an einer anderen Stelle die Posener Kassandra ihre warnende Stimme: Zwar habe die Auffassung der Nationalisten (Nationaldemokraten) hinsichtlich der polnischen Außenpolitik

— ob diese Front sich gegen Osten oder Westen zu kehren habe — gestiegt; die Nationalisten sehen im Westen den Feind, „u. z. auf Grund ihrer richtigen Beurteilung der internationalen Lage und auf Grund ihrer Erkenntnis, daß das ganze deutsche Volk von oben bis unten, von den Hilternationalisten bis weit in die roten Reihen hinein im Verhältnis zu Polen, seinen Grenzen und seiner Unabhängigkeit, das sei und immer sein werde, was es immer war, d. h. ein unerbittlicher Feind“. Diesenigen, die aber anders dachten, seien jetzt zwar bekehrt und blickten mit Sorge nach Berlin. Aber werden sie auch auf dem jetzigen Standpunkt beharren, wenn am deutschen Horizont sich wieder Pseudoliberalen zeigen sollten? Das Blatt befürchtet, daß dies nicht der Fall sein würde. Bei den Polnisch-Danziger Verhandlungen, die man an sich als richtig bezeichnen könne, habe die Sanierungspreste viel Illusionen gezeigt. In nativer Weise habe man sich darüber gefreut, daß das Hiltertum in Danzig so verhandlungsbereit sei, während der Hiltertismus in Deutschland sich gegen Österreich so glerig zeige. Man wisse eben nicht, daß das Hiltertum sein Programm in Clappen ausführen wolle.

Wir können uns auf die Wiedergabe dieser Sätze aus dem Kurjerartikel beschränken. Sie zeigen wie immer das Bestreben, die Volksmassen gegen Deutschland und das deutsche Volk aufzuheizen, wobei man in den Mitteln dazu nicht sehr wählerisch ist. Auf die eine oder andere geschichtliche Fälschung kommt es den Leuten gar nicht an. So behauptet der „Kurjer Pozn.“ mit hecker Stirn, daß die Deutschen dem polnischen Volke gegenüber immer ein unerbittlicher Feind gewesen sind, während er weiß oder wenigstens es wissen möchte, daß es eine Zeit gegeben hat, wo in Deutschland das polnische Volk enthusiastisch gefeiert wurde.

Tiefgehende Gegensätze gab es zwischen den beiden Nachbarvölkern im Laufe der langen Geschichte überhaupt nicht, und wenn zur Zeit das nachbarliche Verhältnis zu wünschen übrig läßt, so trägt die Nationaldemokratie einen großen Teil der Schuld daran, unter deren Regime viele Tausende Deutscher ihre Heimat verlassen mußte; dieselbe Nationaldemokratie, die, nachdem sie vor 7 Jahren politisch abgewirkt hatte, sich jetzt das Ansehen einer Seherin geben will, um das Volk vor eingebildeten Gefahren zu warnen. Die Kassandra-rufe des „Kurjer Poznański“, des Sprachrohrs dieser politischen Vereinigung, sind gellende Mißhöne und falscher Alarm; Deutschland denkt an nichts weniger als an Konflikte mit irgend einem seiner Nachbarn, und wer es anders darstellt, der arbeitet nicht daran, den Frieden zu sichern, sondern trägt dazu bei, ihn zu gefährden. Erst vor wenigen Tagen erklärte Reichskanzler Hitler feierlich vor aller Welt, daß es die Deutschen nach neuen Vorbeeren auf den Schlachtfeldern nicht gelüste, da die Ehre Deutschlands im Kriege nicht verletzt worden sei. Das sollte den Zweiflern und Hehern genügen.

Die erste Sühne für die Demolierung der „Freien Presse“ und des „Volksfreundes“

In der Berufsabteilung des Lodzer Bezirksgerichts wurde dieser Tage gegen einen gewissen Scek Lewi verhandelt, der als Teilnehmer an der Zerstörung der Räume der „Freien Presse“ verhaftet worden war. Als Belastungszeuge war Marcin Basota, der Wächter des Hauses Petrikauer Straße 86, in dem sich Verlag, Schriftleitung und Druckerei der „Freien Presse“ befinden, geladen. Er sagte aus, er habe gesehen, wie der Angeklagte Siethe durch die Fenster in den Maschinenraum der „Freien Presse“ warf und dann die übrigen Teilnehmer an der Demolierung aufrief, die Redaktionsräume zu stürmen.

Scek Lewi wurde zu 300 Zloty Strafe bezw. 6 Wochen Haft verurteilt.

Theater und Kunst.

Paul Morgan, Sohn des bekannten Wiener Rechtsanwalts, Dr. Morgenstern, ist allen Filmbesuchern als Darsteller von geschwätzigen, stolpernden, frechen und schüchternen Advokaten und Konzipienten bekannt. Seine stets originelle und charakteristische Zeichnung seiner Gestalten prägt sich dem Gedächtnis ein und brachte ihm auch die wohlverdiente Einladung nach Hollywood, wo ihm seine gewinnende Natürlichkeit und sein unwiderstehlicher Wiener Humor im Nu die Liebe beider Geschlechter gewann. Wir haben eben Gelegenheit, Paul Morgan im Kino Zentral in dem Film „Liebeskommando“ zu bewundern und über seine drohenden Tränen zu lachen. Samstag kommt der Künstler nun persönlich zu uns und wird mit seinem ausgezeichneten Ensemble, dem auch Alexander Haber, den Teschnern von seiner Tätigkeit im Theater bekannt, angehört, in drei Etnaktern und seiner hervorragenden Konfession, zwei Stunden Amusement und Humor bieten. Mit unerschöpflich strömender Plauderkunst überschüttet er das Publikum mit harmlosen und bei aller Pikanterie doch immer dezenten Scherzen und Erlebnis aus der bunten Fülle seiner Wanderschaften. Karten zu dieser Vorstellung, welche abends 8 Uhr im Polontafale in Tsch.-Tsch. stattfindet, bei Kullerer Sachenberg, Telefon 86.

Gedenket bei jeder Gelegenheit der Teidner freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Vermischtes.

Hindenburg, Hitler und Göring — Tauspaten Reichspräsident von Hindenburg, Reichskanzler Hitler und Ministerpräsident Göring haben die Tauspatenshaft für das 13. Kind des Arbeiters Franz Brandenburg in Pommern übernommen und dem Vater Geldgeschenke übermittelt.

Geldbriefträger unterschlägt 2000 Zloty. Aus Kattowitz wird berichtet: Der beim Postamt Bujakow angestellte Briefträger Sliba aus Bigola fuhr nach Empfang von 2500 Zloty Rentenbeträgen, die er auszahlen sollte, in unbekannter Richtung davon. Der Polizei gelang es, Sliba festzunehmen. Allerdings hatte er von dem unterschlagenen Gelde nur noch 21 Zloty.

Amerikanischer Expresszug verunglückt. Bei Binghampton fuhr ein New-Yorker Milchzug auf den Chicago-New-Yorker Expresszug der Erie-Eisenbahngesellschaft auf, der auf die Freigabe der Einfahrt in den Bahnhof wartete. Bei dem Zusammenstoß wurden 23 Personen getötet und 100 Personen zum Teil schwer verletzt. Die letzten beiden Wagen des Expresszuges sind zertrümmert worden. Alle verfügbaren Hilfszüge aus der Umgebung beteiligten sich an der Bergung der Verunglückten.

Wieder ein Spionageprozeß. Das Bezirksgericht in Bialystok beschäftigte sich dieser Tage mit einem neuen Spionageprozeß. Zwei weißrussische Bauern aus der Umgebung von Bialystok waren angeklagt, im Dienste einer ausländischen Macht Spionage getrieben zu haben. Sie wurden für schuldig befunden, und zu Zuchthausstrafen von 12 und 15 Jahren verurteilt.

Reichsdeutscher Kommunistenführer in Polen erkrankt. Vor zwei Wochen wurde aus einem Nebenfluß der Weichsel bei Warschau eine Leiche geborgen, deren Identität nicht gleich festgestellt werden konnte. Nun stellt es sich heraus, daß es sich um einen führenden deutschen Kommunisten handelte, der vor kurzem illegal nach Polen kam und größere Geldsummen, wie vermutet wird, einen Teil der kommunistischen Parteikasse, bei sich führte. Man nimmt an, daß es sich um einen Raubmord handelt. Der Name des Ermordeten wird noch geheimgehalten.

Bestechungsversuch an einem Grenzbeamten. — Den Grenzstein verrückt. Aus Tarnowitz wird berichtet: Ein gewisser Hieroncz, der einen Grenzbeamten bestechen wollte, um die zu seiner Bande gehörenden Schmuggler ungehindert passieren zu lassen, wurde vom Kreisgericht Tarnowitz zu einem Jahr Gefängnis, fünf Jahren Ehrverlust und 200 Zloty Geldstrafe verurteilt. Dasselbe Gericht verhandelte gegen einen gewissen Machon, der einen Grenzstein an der deutsch-polnischen Grenze um 70 cm weiter gerückt hatte. Das Gericht verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis.

Räuber in Polizeiform plündern die Hauptkasse des Warschauer Bahnhofes. In einer der letzten Nächte wurde auf die Hauptkasse des Warschauer Güterbahnhofes ein ungemein dreister Überfall verübt, der in manchen Einzelheiten lebhaft an den fingierten Raubüberfall auf die Hauptkasse des Tsch.-Tsch. Güterbahnhofes im Jahre 1932 erinnert. Als am Morgen der Kassendirektor Gajewski den Kassenraum betreten wollte, fand er die Tür verriegelt vor. Aus dem Kassenraum hörte er ein leises Stöhnen, das ihn bewog, die Polizei zu verständigen. Die Tür wurde erbrochen. Auf dem Boden fand man den Kassendirektor Karolak gefesselt und mit einem Knebel im Munde bewußlos auf. Die Kasse war erbrochen und total ausgeraubt. Im Spital erwachte Karolak aus der Bewußtlosigkeit und erzählte, daß um 2 Uhr nachts drei als Polizisten verkleidete Männer vor der Tür erschienen waren, die ihn aufforderten, die Tür zu öffnen. Als dies geschah, warf ihn einer der Männer zu Boden und drohte ihm mit dem Tode, wenn er sich rühren würde. Die beiden anderen Männer machten sich sodann an die Verabung der Kasse. Bevor die Räuber den Raum verließen, hielten sie ihn gefesselt und geknebelt. Man fand am Tatort zwei Polizeikappen und ein Bajonett. Die Untersuchung dieses reichlich mysteriösen Überfalles ist im Zuge.

Selbstmord eines jugendlichen Liebespaares. Aus Petrikau wird gemeldet: In die Gastwirtschaft „Europa“ kamen abends die 21jährige Pelagja Cyngler und der 18jährige Wlodzimierz Kamecki, ein Gymnasiast aus Tomalzew, und ließen sich ein Kabinett anweisen. Nach der Mahlzeit hörte man plötzlich zwei Schüsse aus dem Kabinett. Man fand die beiden in einer großen Blutlache noch lebend vor. Kamecki verschied auf dem Transport in das Krankenhaus, während die Cyngler mit dem Tode ringt. Was die beiden jungen Leute in den Tod getrieben hat, ist unbekannt, da sie keinerlei Aufzeichnungen hinterließen.

Grenzbeamter von Schmugglern mißhandelt. Aus Swietochlowitz wird berichtet: Ein Beamter des Zollamtes in Scharley nahm mehrere Schmuggler fest. Plötzlich warfen sich diese auf den Beamten, entriß ihm den Karabiner und das Seitengewehr und verprügelten ihn schwer. Hierauf schickten die Schmuggler nach Deutschland.

Porto pauschalieret

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalpen
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Vertheilungsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 39.

Teschen, Sonntag, den 24. September 1933.

14. Jahrgang.

Der Korridor

in der nationaldemokratischen Weltanschauung.

In einem zweiten Artikel behandelt Roman Dmowski im „Kurjer Pazarński“ das Thema „Polen in dem Europa vor der Krise“. Unter dem Europa vor der Krise versteht der Verfasser, wie er im Eingang sagt, nicht das Vorkriegseuropa, sondern dasjenige, das im Kriege sich zu entwickeln begann und das in Kürze mit Bestimmtheit seinem Ende entgegengeht. Die Hauptmacht dieses Europa, so führt der Verfasser aus, war das was die Publizisten eine anonyme Macht nennen, nämlich das Weltjudentum, das zwar formell auf der Friedenskonferenz nicht anwesend war, das aber auf ihr den größten Sieg davontrug. Im Verein mit seiner Hilfsorganisation nämlich dem Freimaurertum, beherrschte es schon das wirtschaftlich-finanzielle und politische Leben der Welt und verhehlte auch nicht, daß es seine Rolle als die führende ansah. Die Hauptmächte, durch die der jüdische Einfluß nach dem Kriege sich ausdrückte, und durch deren Aktion nach Friedensschluß den Juden zufließt, waren England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Diesen beiden Staaten war die führende Rolle in der Welt zugewiesen vor allem mit Rücksicht auf ihre wirtschaftliche Macht und auf ihre Stellung als die zwei größten kapitalistischen Mächte. Beidseitig kann man sagen, der zwei großen freimaurerischen Mächte, die vier Fünftel des Freimaurertums der ganzen Welt bei sich vereinigen. Die Stellung Englands und der Vereinigten Staaten in dem neuzeitlichen Kapitalismus machte diese Länder zum Magneten für das Judentum. Sie zogen in den letzten Jahren eine immer größere Zahl Juden zu sich heran und wurden Sitze der Organisationen der reichsten und mächtigsten Juden.

Neben ihnen bestand ein Staat, der zur großen wirtschaftlichen Macht erwachsen war und der Sitz der mächtigsten jüdischen Organisation war. Dieser Staat war Deutschland. Es war zwar im Weltkriege besiegt und konnte nicht unmittelbar nach dem Kriege die führende Rolle in der Welt beanspruchen. Indessen die Leute, die etwas von dem verstanden, was auf der Friedenskonferenz und nach Abschluß des Versailler Vertrages in der internationalen Politik vorging, konnten nicht daran zweifeln, daß diese Rolle in der nächsten Zukunft Deutschland zugewiesen ist. Um Deutschland aus der Erniedrigung zu befreien, um ihm das, was es verloren hatte, zurückzugeben und um ihm die Möglichkeit zu verschaffen, sich wirtschaftlich neu auszubauen, arbeitete man nach dem Kriege eifrig, und diese Arbeit besorgten hauptsächlich das Judentum und das Freimaurertum. Der Plan war offensichtlich, daß an der Spitze der Welt stehen sollten die Vereinigten Staaten, England und Deutschland. Alle drei Staaten stark organisiert nach innen durch das Freimaurertum und stark beherrscht

durch die Juden. In dem Europa vor der Krise ging dieser Plan rasch seiner vollsten Verwirklichung entgegen.

In einem solchen Europa befand sich das wiedererstandene Polen. Ein Mann, der mit den Kullissenvorgängen gar nicht vertraut, sich bemühen würde, die Politik der Siegermächte in der polnischen Frage nach dem Waffenstillstand mit Deutschland zu verstehen, würde sein geistiges Gleichgewicht einer großen Gefahr aussetzen. Die Folgerungen, die er aus dieser Politik ziehen würde, würden sein, daß er zwischen der Behauptung, daß die Mächte beabsichtigten, einen lebensfähigen polnischen Staat aufzubauen, und der Annahme, daß ihr Zweck die Ermordung Polens war, schwanken. Nach dem Abschluß des Friedensvertrages, in dem der Polnische Staat anerkannt wurde, würde es aber schwer sein, darüber ins Klare zu kommen, ob es sich darum handelte, Polen zu einem dauernden Faktor in der europäischen Politik oder bloß zu einem Saison-Staat zu machen, der nach kurzer Zeit wieder von der Landkarte verschwinden sollte. Allerdings kann das nicht allzu hohe geistige Niveau der Leiter der europäischen Politik, ihre Unkenntnis über die Lage Europas, ihre Unfähigkeit zum politischen Denken und endlich ihre Betrachtung der politischen Dinge ausschließlich durch die Brille der Geschäftsmacher vieles erklären. Es erklärt aber nicht alles. Offensichtlich ging ihre planvolle Aktion von der Voraussetzung aus, daß in der polnischen Frage der Versailler Vertrag viel zu weit ging, und daß es eine der dringendsten Fragen wäre, das zurückzunehmen, was er getan hat. Diese Aktion ging hauptsächlich von England und Amerika aus, aber sie bereitete sich ihren Weg fast in allen Staaten, selbst in dem mit uns verbündeten Frankreich und selbst in der Tschechei, die durch ihre Lage so eng mit Polen verbunden ist. Diese Aktion war vorerst gegen unser Pommerellen gerichtet, das man euphemistisch den Danziger Korridor nannte. Indessen jeder, der auch nur ein bißchen Gehirn im Kopfe hat, muß es verstehen, daß in der geographischen Lage in der sich Polen befindet, die Wegnahme Pommerellens für Polen die Wegnahme seiner tatsächlichen Unabhängigkeit und seine Verurteilung zum Verlust eines Gebietes nach dem andern zugunsten Deutschlands bedeutet. Für Deutschland stellt es (Pommerellen) keinen Wert dar, wenn ihm nicht andere Erwerbungen folgen. Diese Aktion führte also in Wirklichkeit zur Vernichtung Polens.

Das im Weltkriege wiedererstandene Polen war durch die größten Mächte der Nachkriegswelt zum Tode verurteilt.

Dies ist vollständig verständlich. Wenn an die Spitze der Welt die Vereinigten Staaten, England und Deutschland gestellt werden sollten, die sich gegenseitig gegen alle anderen Völker unterstützen, wenn sie zum mindesten in wirtschaftlicher Beziehung die Welt unter sich verteilen sollten, wovon offen gesprochen wurde, so muß man verstehen, daß die Verwirklichung des Planes des wirtschaftlichen

Imperiums Deutschlands, das den ganzen Osten Europas und einen erheblichen Teil Asiens umfassen soll, unmöglich gewesen wäre, ohne die Vernichtung Polens, und daß diejenigen, die sich mit Deutschland in die Welt teilen sollten, diesem beihilflich sein mußten bei der Beherrschung seines Anteils. Verständlich ist es auch, daß es in einer Welt, in der den Juden eine so große Rolle zufließt, für Polen als wichtige und starke Macht keinen Platz gab. Schon seit langem blickte man auf jüdischer Seite auf die polnischen Gebiete als auf das Reservoir der physischen Kraft des Judentums in der Welt. Und das gestaltete nicht die Annahme, daß Polen ein mächtiger und selbständiger Staat wurde, der den Zwecken des polnischen Volkes diene. Die Juden hatten denn auch schon lange vor den Teilungen Polens mit denjenigen zusammengearbeitet, die die Teilungen erstrebten. Nach den Teilungen arbeiteten sie mit der Politik derjenigen Staaten zusammen, die die Schwächung und Vernichtung des polnischen Volkes erstrebten. Wenn der Versailler Vertrag in der polnischen Frage erheblich davon abwich, was die Juden erstrebten, so mußten sie in dem Nachkriegseuropa darauf hinarbeiten, daß seine Revision möglichst rasch durchgeführt wurde. Die Korridorfrage war nicht minder eine jüdische Arbeit wie eine deutsche.

Wir wollen uns hier auf eine Auseinandersetzung mit den in manchem Betracht sehr ansehnlichen Ausführungen Dmowskis nicht einlassen, dazu wird sich möglicherweise nach Abschluß seiner Artikelserie Gelegenheit geben. Aber auf einen Punkt möchten wir doch schon hier hinweisen. Dmowski stellt es als ein Axiom hin, daß das verbündete internationale Judentum und Freimaurertum im Weltkriege seinen größten Sieg errufen haben, und stellt gleichzeitig fest, daß beide Organisationen deutschfreundlich seien und auch gewesen seien, da ja nach ihrem Willen die Vereinigten Staaten, England und Deutschland, die die mächtigsten jüdischen Organisationen aufwiesen, sich in die Welt teilen sollten. Wie kommt es nun, daß das angeblich siegreiche und deutschfreundliche Judentum die Erniedrigung Deutschlands durch das Versailler Diktat zuließ und erst hinterher sich dafür einsetzte, daß der Vertrag revidiert werden sollte? Dmowski fühlt selbst die Unvereinbarkeit seiner Thesen — die man richtiger wohl Hypothesen nennen könnte — mit den tatsächlichen Vorgängen und sucht sie durch Hinweise auf ein geheimnisvolles Kulissenpiel, das nicht für jedermann sichtbar sei, zu erklären. Durch noch so geheimnisvolle Kulissenvorgänge lassen sich aber offensichtlich Tatsachen, die mit einander in flagrantestem Widerspruch stehen, nicht erklären. Der einfache, nur mit normalem Verstand ausgestattete Mensch wird einer Argumentation, die sich auf vage Kulissengeheimnisse stützt, nicht schwankend gegenüber stehen, sondern sie einfach ablehnen. Damit wollen wir aber keineswegs sagen, daß das internationale Kapital, das sich zumeist

Henry de Rochelle.

Historische Skizze aus dem Jahre 1806.
Von Albert Maach.

Der Herbststurm des Jahres 1806 legte über das preußische Land. Und mit diesem Sturm raffen die Bataillone Napoleons über die Fluren.

Der weisse Geist machte sich breit auf Preußens Ebenen, und die weisse Anule schlug das preußische Land todwund.

Henry de Rochelle, ein Leutnant Napoleons, klopfte abends an die Tür eines kleinen Hauses in einer preußischen Stadt und begehrte Einlaß.

Ein alter Mann mit unbewegtem Gesicht öffnete ihm.

„Was ist Euer Wunsch?“

Der Leutnant grüßte kurz.

„Ich bin ein Offizier Napoleons und will in Eurem Haus zur Nacht bleiben. Mein Regiment übernachtet in Eurer Stadt.“

Die Miene des Alten blieb unbeweglich.

„Ihr habt die Macht in unserem Lande. Mein Haus wird Euch aufnehmen zur Nacht.“

Henry de Rochelle trat in ein Zimmer; das war klein und sauber. Das junge Mädchen, das am Kamin saß, war blond und sah ihn nicht an.

Er verneigte sich grüßend und bat um Verzeihung, daß er zur Abendstunde in den Frieden dieses Hauses träte. Aber der Krieg schaffe leider solche Situationen.

Da sah ihn das Mädchen einen Augenblick an. Es lag eine leise Wehmuth in ihren großen Augen. Und sie nickte kaum merklich.

Dann stand sie auf und brachte wortlos Speise und Trank für den Offizier.

Dieser verneigte sich dankend.

„Der Krieg ist ein hartes Ding für die Menschen. Aber die Kräfte der Völker sind rege und spielen ewig. Und irgendwo erwächst daraus der Krieg. Die Fahnen flattern, und ihre Völker scharen sich um sie. Dann gibt es für den einen Sieg und für den anderen Leib. Woher das alles kommt, weiß wohl nur Gott, an den Sie und auch ich glauben!“

So sprach Henry de Rochelle, nachdem er gegessen hatte.

Der Alte saß unbeweglich da und blieb stumm. Das junge Mädchen jedoch sah den jungen Offizier an. Sie sah, daß er schön war, und es dauerte sie, daß er ein Feind ihres Landes war.

Dann fragte sie leise:

„Ihr glaubt an Gott und seine Güte? Weshalb zieht Ihr denn gegen uns in den Krieg?“

Da schweig der junge Offizier eine Weile. Dann sprach er leise und sah vor sich nieder:

„Das Leben will es so!“

Als Henry de Rochelle sich zur Nachtruhe empfahl, schweig der Alte und sah ihn nicht an. Draußen bliesen die Hörner der Nachtposten zur Ruhe.

Das Mädchen jedoch, das Annemarie hieß, sah den jungen Offizier eine Weile schweigend an.

Sie war schön. Das sah Henry de Rochelle. Und es schmerzte ihn, daß er von ihr als Feind ihres Landes angesehen werden mußte.

Er sagte deshalb:

„Die Menschen sind Brüder von Gott aus. Sie sind sich eigentlich alle nah. Nur treibt sie eine unergründliche Macht oft gegeneinander. Sie bekommen Angst vor etwas Großem, Unfaßbarem. So erwächst der Krieg.“

Und es ist dann, als habe eine andere Macht die Hand im Spiel, die nicht von Gott ist, sondern höhnisch gegen Gott rebelliert.“

Da senkte das Mädchen den Kopf, und der junge Offizier sah auf den blanken Schmel vor sich.

Dann verneigte er sich leise und sagte:

„Ich bedaure, daß ich als Ihr Feind gelte!“

Darauf verließ er das Zimmer und ging, um zur Nacht zu ruhen.

Am nächsten Mittag erhielt Henry de Rochelle den Befehl, den Alten zu verhaften, weil dieser sich der Spionage verdächtig gemacht hatte.

Henry de Rochelle salutirte den Befehl, nahm einen Trupp Soldaten und schlug wiederum an die Tür des Alten.

Das Mädchen mit dem blonden Schmel öffnete.

Der Offizier verneigte sich.

„Wo ist Ihr Vater?“

Da ging das Mädchen ins Wohnzimmer.

Kurz darauf stand der Alte inmitten französischer Soldaten. Henry de Rochelle hörte ein lautes Schluchzen im Zimmer des Alten. Dann marschirten sie zum Kommandeur des französischen Bataillons.

„Die Spionage ist erwiesen!“ sagte er. „Der Alte ist sofort standrechtlich zu erschießen!“

Und zu Henry de Rochelle sagte er:

„Sie, Leutnant Rochelle, vollführen sofort die Exekution!“

Der junge Offizier salutirte. Er schweig einen Augenblick und dachte schmerzlich an einen blonden Schmel. Dann sprach er fest:

„Ich verweigere die Ausführung dieses Befehls!“

Erstaunt sah der Kommandeur auf. Er ging auf Rochelle zu:

„Was sagen Sie, Rochelle? Bedenken Sie Ihre Worte!“

in jüdischer Hand befindet, bei der Herstellung des Verfallers Diktats seine Hand nicht im Spiele gehabt hat. Wenn es seine Hand im Spiele hätte, so jedenfalls nicht im Dmowski'schen Sinne, sondern im Sinne eines skrupellosen Geschäftsmachers. Die Weltkrise hat hinterher bewiesen, daß die Spekulation diesmal ein gewaltiger Fehlschlag war, da auch ungezählte Spekulationen in aller Welt auf der Strecke geblieben sind.

Was die anderen Ausführungen Dmowski's anlangt, so begnügen wir uns für heute, sie unseren Lesern mitzuteilen.

Begegnung Marshall Pilsudski mit Stalin?

Das Gerücht von einer bevorstehenden Begegnung des Marshall's Pilsudski mit Stalin wird in der angelsächsischen Presse hartnäckig wiederholt.

Eben brachte die „Daily Herald“ die Meldung, daß in größter Heimlichkeit die Begegnung des Marshall's mit Stalin vorbereitet werde. Die Begegnung werde in einer polnischen Ortschaft, wahrscheinlich in Orynin bei Kamieniec Podolski (auf sowjetrussischem Gebiet) erfolgen. Der Marshall wird sich — so heißt es in der Meldung — von Jaleszcyki aus im Auto dorthin begeben.

Säbelgerassel in Frankreich.

Die „Deutsche Tageszeitung“ läßt sich aus Paris melden:

Die aus Anlaß der Marne-Gedenkfeste durch ganz Frankreich gehenden Kundgebungen sind ein vielversprechendes Vorzeichen für die in diesen Tagen offiziell wieder beginnende Abrüstungssprache. Wenn Pennington's Minister Milet eine Rede hält, die das Gespenst des bevorstehenden Krieges an die Wand malt, und die in dem Schrei endet: „Wir wollen stark bleiben“ — also gerüstet bleiben —, so hat die Abrüstungskonferenz wenig frohe Stunden zu erwarten.

Die Blätter sind ausnahmslos überglücklich darüber, daß endlich einmal die notwendigen Worte von Milet und den Marshall's, die Denkmäler einweihen, gesprochen worden sind. Milet ist der Held des Tages, sowohl für die radikalen Blätter, als auch für die Abstinenzblätter, wie „Ordre“ und „Echo de Paris“. Ja, selbst die „Action française“, die seit ihrem Bestehen vergeblich einen Staatsmann mit Rückgrat sucht, erklärt zufrieden: „Also ist das große Wort gefallen, wir müssen stark bleiben, das Wort, das seit langem hätte gesagt werden müssen, das aber die Politiker nicht zu sagen wagten. „Ordre“ legt freudetrunkene die Worte: „Seid wachsam, wachsam“, in Plakatschrift auf die erste Seite. „Figaro“ hat ein ganzes Paket Krastaussprüche aus den Reden zusammengestellt, um die Notwendigkeit der nationalen Einigung für die große Stunde zu predigen.

In der Tat, die Marshall's konnten nicht markiger sprechen, als die radikalen Minister und Exminister bei den verschiedenen Marnefesten.

Der halbamtliche „Petit Parisien“ wird aufgeboten, um zu beweisen, daß in dem Aufmarsch von Meaux nichts Provokatorisches liege, wie etwa in dem Dröhnen des Soldatenstiefels anderswo. Auf den Donner der 50- bis 70-Tonnenkanonen auf dem Montverselde von Vitry le François wird natürlich nicht hingewiesen, ebensowenig auf die Molotradableitungen, die mit 80 Kilometer Geschwindigkeit ihre Maschinengewehre zum Angriff in Feindesland vortragen können.

Diktatur in Oesterreich.

Nach langwierigen Verhandlungen, die der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß namentlich mit dem Vizekanzler Ing. Winkler geführt hat, wurde von der Christlichsozialen Partei ein Komunique ausgegeben, worin sich die Partei geschlossen hinter Dr. Dollfuß stellt.

Rochele rührte sich nicht.

„Ich verweigere die Ausführung dieses Befehls!“ Das Gesicht des Kommandeurs wurde bitter ernst. „Sie wissen, Rochele, was auf Gehorsamsverweigerung vor dem Feinde steht!“

„Ich weiß es und verweigere nach wie vor die Ausführung dieses Befehls!“

Da wurde das Gesicht des Kommandeurs eifern. Er nahm dem jungen Offizier den Degen ab und gab seine Befehle.

*

Als am anderen Tage der Morgen graute, schlugen die Trommeln dumpf. Henry de Rochele wurde hinausgeführt. Das eiserne Kriegsgeßel forderte Erfüllung. Es gab keine Ausnahme vor ihm.

Weil Henry de Rochele den Gehorsam vor dem Feinde verweigert hatte, sollte er erschossen werden.

Als er unter einer großen deutschen Linde stand, aufrechten Hauptes, und als die Gewehrläufe sich gegen ihn hoben, da klang plötzlich ein Schrei durch den grauen Morgen.

Ein Mädchen stürzte vor die Füße Henry de Rocheles. Als dieser niederblickte, sah er wiederum auf den blonden Schell.

„Sie dürfen dich nicht erschließen! Du bist rein und gut!“ rief das Mädchen.

„Du liebes, deutsches Mädchen! Weine doch nicht! Weißt du nicht, daß alles Reine und Gute über kurz oder lang vor die Gewehrläufe der Menschheit kommt?“ Schluchzend sank das Mädchen zusammen.

Henry de Rochele sprach weiter und seine Stimme klang ein wenig klagend:

„Geh zurück in dein Haus, mein Mädchen. Laß mich! Es wird mir sonst schwer, aus dem Leben zu scheiden. Ich verehere dich und deine gültige Reinheit.“

Da rissen Soldatenarme das Mädchen sofort von Henry de Rochele. Dann krachten die Gewehre.

Die Seele eines Menschen flog auf zu lichten Höhen.

und seinen Kampf gegen jede Gleichschaltung und für die Unabhängigkeit und Freiheit Oesterreichs, sowie sein Programm des Aufbaues eines neuen christlichen und ständischen Autoritätsstaates begrüßt. Dr. Dollfuß hat sich entschlossen, sein Kabinett umzubilden, das ein Kabinett der Persönlichkeiten darstellen soll und in dem er persönlich die Gesamtleitung der staatlichen Exekutive übernehmen will. Es werden daher der Heeresminister Baugoin, Sicherheitsminister Fey, aber auch Vizekanzler Winkler von ihren Posten scheiden.

Die Bedingungen für eine deutsch-österreichische Verständigung.

Im Berliner Sportpalast hat die NSDAP eine dem nationalsozialistischen Kampf in Oesterreich gewidmete Kundgebung veranstaltet, in der der Landesinspektor für Oesterreich Sabitz sprach, der als Voraussetzung für eine Verständigung mit Oesterreich die Durchführung von Neuwahlen und die Bildung einer neuen Regierung auf Grund der Wahlergebnisse bezeichnete.



Ortsnachrichten



Interessante Beschlüsse des Polnisch-Tescher Gemeinderates. In der letzten Gemeinderatsitzung, die unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda stattfand, wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Es werden neue Gasmesser für den Betrag von 6.750 Zloty angeschafft. Bei dieser Gelegenheit entwickelte sich eine lebhafte Debatte über den Bau einer eigenen Gasanstalt für Polnisch-Teschen. Bekanntlich wurde gelegentlich der im Frühjahr l. S. abgeführten Budgetdebatte vom Finanzreferenten erwähnt, daß eine Privatfirma die Absicht geäußert hat, in Polnisch-Teschen eine eigene Gasanstalt zu errichten. Mit Rücksicht darauf, daß die Regierung darauf drängt, daß sich Polnisch-Teschen vom Ausland unabhängig macht, müsse diesem Projekt näher getreten werden. Es wurde beschlossen, ein Komitee unter Hinzuziehung eines Sachverständigen nach Tomaszow zu entsenden, um dort die Gasanstalt, die von der proponierenden Firma bereits errichtet wurde, zu besichtigen und Erfahrungen zu sammeln. Da die städtische Gasanstalt in Teschisch-Teschen naturgemäß Polnisch-Teschen als Gasabnehmer nur sehr ungern verlieren würde, wurde vorgeschlagen, das Gas weiterhin aus Teschisch-Teschen zu beziehen, wenn sich die Stadtgemeinde Teschisch-Teschen als Gegenleistung verpflichtet, vom Jahre 1935 angefangen, den elektrischen Strom vom Kreis elektrizitätswerk in Polnisch-Teschen zu beziehen. Das Komitee wird den Auftrag erhalten, ein ausführliches Referat in dieser Frage auszuarbeiten, das dann der nächsten Plenarversammlung zur Beschlussfassung vorgelegt werden soll. — Da die Brücke über den Mühlgraben beim städtischen Schlachthaus sehr schadhaft ist, wurde beschlossen, die Brücke durch eine Betonbrücke zu ersetzen. Der Bau wurde der Firma „Fundament“ als billigsten Offerenten für den Preis von 17.920 Zloty vergeben. Die Errichtung von zwei Kanälen in der Haglacher Straße und Quergasse wurde den Firmen Baumeister Rudolf Hajduk und Ing. Menzel vergeben. Das städtische Bauamt schlägt den Bau eines Wohnhauses mit 10 Wohnküchen in der verlängerten Felbgasse auf Gemeindegrund vor, um für die delogierten Wohnparteiern Wohnungen zu schaffen. Bei dieser Gelegenheit wurde berichtet, daß der Hausbesitzerverein sich verpflichtet hat, durch drei Monate den Zins für die Wohnungen der zu delogierenden Wohnparteiern an die Stadtgemeinde zu zahlen. Nach langer Debatte wurde beschlossen, ein Haus mit vier Wohnungen zu Zimmer und Küche und sechs Wohnküchen zu errichten, das ungefähr 20.000 Zloty kosten wird. Den Hausbesitzer Berger, Morcinek und Cieslar wurde eine Ermäßigung der Steuern für ihre Parzellen bewilligt. Die Viehhofschau des im Ortsteil Bobrek zu schlachtenden Viehs wurde dem städtischen Tierarzt übertragen. Nach Abweisung eines Gesuches um Bewilligung für die Errichtung eines Verkaufstandes für Galanteriewaren wurde die Sitzung geschlossen.

Verletzungen und Ernennungen im Schulbezirk Polnisch-Teschen. Mit Beginn des neuen Schuljahres wurden pensioniert: Johann Kozel, Schulleiter in Lipowicz, Rudolf Mallr, Schulleiter in Klein-Kunisch, Rudolf Scholkowski, Schulleiter in Jleebna-Jaolze, Johann Walaszk, prov. Direktor der Mädchen-Volks- und Bürgerschule in Polnisch-Teschen. Paul Jawada, Schulleiter in Jaworzynka wurde in gleicher Eigenschaft nach Jleebna versetzt. Zum Leiter der 5klassigen Volksschule in Brenna wurde der Schulleiter Galuzka aus Kunisch bei Kallowitz ernannt. Zum Schulleiter der 6klassigen Schule in Skolchau wurde der Lehrer Rudolf Kukuczka in Skolchau ernannt. Weiters wurden ernannt der Lehrer W. Wielew aus Wola bei Pleß zum Schulleiter in Koniakau und der Lehrer Emil Jurzyk aus Czechowiz zum Schulleiter in Pierciec. Zu provisorischen Schulleitern wurden ernannt die Lehrerinnen am Lehrerinnenseminar in Polnisch-Teschen Marie Baranowska zur Leiterin der Mädchen-Volks- und Bürgerschule in Polnisch-Teschen, Heinrich Lorenz aus Jaworze in Lipowicz, Anton Handel aus Jleebna in Jaworzynka und Heinrich Gwuzdz aus Jleebna in Jleebna-Jaolze.

Bezirkskomitee für die Zeichnung der Nationalanleihe. In den letzten Tagen fand im Saale des „Dom Narodowy“ unter dem Vorsitz des Bezirkshauptmannes die Konstituierung des Bezirkskomitees für die Zeichnung der polnischen Nationalanleihe statt. An der Sitzung nahmen die Vertreter sämtlicher Kreise der Bevölkerung des Teschner Bezirkes teil. Das

Bezirkskomitee setzt sich wie folgt zusammen: Adam Brzostynsky, Präses des Kreisgerichtes, Dr. Wlad. Michajda, Bürgermeister von Polnisch-Teschen, Senior Kuliz, Gastwirt Adam Kofin, Kaufmann Thomas Kopy, Vizebürgermeister Arthur Gabril, Abg. Palarczyk (Golechau), Direktor der Kreissparkasse in Polnisch-Teschen Krzypek, Vertreter der städtischen Sparkasse in Skolchau Bukowski, Direktor des „Zow. olzecz. i zal.“ in Polnisch-Teschen Kubijs, Stadtpfarrer von Polnisch-Teschen Olzak, Abg. Kalfar, Mogowczyk, Gemeindevorstand von Weichsel und Dr. Sandhaus, Advokat in Polnisch-Teschen. Zu Stellvertretern wurden gewählt: G. Jiala, Notar Dr. Kolas, P. Grim, Pfarrer von Jleebna, Gräfin Thun, Blaszczyk, Gemeindevorstand von Ustron, Foks, Gemeindevorstand von Golechau, Cassen, Direktor der Golechauer Zementfabrik, Abg. Satara in Polnisch-Teschen und Bruno Koneczakowski in Polnisch-Teschen. Es wurde folgende Entschließung gefaßt: Auf Grund der vom Bürgermeister von Polnisch-Teschen Dr. Michajda namens der polnischen Bevölkerung, Vizebürgermeister Arthur Gabril namens der deutschen Bevölkerung, und Dr. Sandhaus namens der jüdischen Bevölkerung abgegebenen Erklärungen wurde von den anwesenden Vertretern der Stadt und des gesamten Bezirkes von Polnisch-Teschen beschlossen, mit allen Kräften an der Realisierung der Nationalanleihe im Sinne des Aufrufes der Regierung und des Bürgerkomitees für die Nationalanleihe zu arbeiten. Zu diesem Zweck wählen die Verammelten das Bezirkskomitee in obiger Zusammensetzung.

Zeichnung der Innenanleihe durch die Stadt Teschen. Die Beamten und alle Angestellten der Stadtgemeinde haben in der Versammlung am 20. d. M. einstimmig beschlossen, sich an der Zeichnung dieser Anleihe nach den Bestimmungen des Komitees zu beteiligen. Durch diese Zeichnung haben sie ihre Pflicht gegenüber dem Vaterlande erfüllt in der richtigen Überzeugung, daß nur einmütiges Zusammenarbeiten das Ziel dieses großen Werkes zu erreichen imstande ist wodurch die Erhaltung des Budgets und die wirtschaftliche und politische Unabhängigkeit des Landes, zum Wohle jedes einzelnen Staatsbürgers, möglich ist. Dieses Beispiel wird bestimmt in Stadt und Land Nachahmung finden.

Pauschalsteuer wird wieder abgeschafft. Das Finanzministerium hat im vorigen Jahr bei der Eintreibung der Umsatzsteuer für kleine Unternehmen eine Reform eingeführt, die darauf beruht, daß an Stelle der individuellen Steuerveranlagung eine sogenannte Pauschalsteuer eingeführt wurde. Das Ministerium hoffte, daß diese Reform die Arbeit in den Finanzämtern verringern und den Steuerzahlern eine bessere Orientierung gestatten wird. Da es sich nun herausstellte, daß die Finanzämter nicht entlastet wurden, und die Veranlagung der Steuer auf Grund der Jahre 1928, 1929 und 1930 heutzutage ungerecht ist, wird man im kommenden Steuerjahr wieder zu dem alten System zurückkehren und die Steuer auf Grund von individuellen Angaben über den Umsatz bestimmen.

Vor neuen Vorschriften für den Mieterschutz. Wie aus Warschau gemeldet wird, soll in der nächsten Zeit eine Ergänzung der Mieterschutzvorschriften erscheinen. Die Regierung sah sich hierzu mit Rücksicht auf die sich mehrenden Delogierungen veranlaßt. Da diese Verhältnisse angesichts des nahenden Winters und der fehlenden Geldmittel für eine ausreichende Hilfe für die von der Delogierung bedrohten Personen für viele Familien zu einer Katastrophe anwachsen könnten, ist eine Ergänzung der Mieterschutzvorschriften ein dringendes Gebot der Stunde. Wie verlautet, ist geplant, Delogierungen in solchen Fällen zu verbieten, wo der Mieter den guten Willen, den rückständigen Mietzins zu zahlen, äußert, indem er vor Gericht die Erklärung abgibt, daß er den laufenden Mietzins pünktlich und den rückständigen Mietzins in Raten bezahlen werde.

Die Zahlungsaufforderung für die Einkommensteuer. Die Arbeiten an der Veranlagung der Einkommensteuer für 1933 gehen ihrem Ende entgegen, so daß die Zahlungsaufforderungen für diese Steuer zusammen mit dem Anlagentauschlag spätestens bis zum 15. Oktober ausgeschickt sein werden. Die in den Zahlungsaufforderungen genannten Beträge werden bis zum 1. November 1933 zahlbar sein. Sollten die Aufforderungen nach dem 15. Oktober zugesandt werden, so wird die Steuer im Laufe von 30 Tagen nach dem Empfangs-tag zahlbar sein.

Sobieskifester. Sonntag fand hier anläßlich der Sobieskifester die feierliche Enthüllung der vor 50 Jahren gegossenen und bis jetzt verborgen gehaltenen Sobieski-Erinnerungstafel am „Dom Narodowy“ statt. Nach dem feierlichen Gottesdienst in der Stadtpfarrkirche fand der Festakt statt. Die Festrede hielt Abg. Kalfar. Die Stadt und besonders das Rathaus trugen aus diesem Anlaß festlich.

Neues Genossenschaftsgesetz. Augenblicklich befindet sich das Projekt zu einer Gesetzesnovelle über die Genossenschaften in Polen in Vorbereitung. Und zwar soll diese Novelle im Laufe der nächsten Monate in Kraft treten und eine Reihe von wichtigen Änderungen in den rechtlichen Grundsätzen des Genossenschaftswesens bringen.

Zollkontrolle der Rückkehrer aus Wien. Aus Seibersdorf wird gemeldet: Trotz der in fast allen Blättern erschienenen Warnungen an die Wenzler, in denen sie aufmerksam gemacht wurden, daß sie bei der Rückkehr nach Polen einer strengen Zollkontrolle unterliegen werden, konnten viele der Versuchung nicht widerstehen, in Wien verschiedene Sachen, so namentlich Klei-

dungsstücke einzukaufen, die sie zollfrei nach Polen bringen zu können hoffen. Die Schmuggler hatten jedoch die Rechnung ohne die „Zöllner“ gemacht. Bei der Zollrevision, die sich in verdächtigen Fällen auch auf die Personen selbst bezogen, wurden zwei- und dreifache Anzüge und Kleider an ein und derselben Person gefunden. Bei vielen Frauen wurden Seidenwaren, Spitzen u. d. gefunden. Beschlagnahme und empfindliche Geldstrafen waren die letzten und unangenehmsten Nachkänge der Wienfahrt.

Die Gebühren für Zivilprozesse können mit Postcheck bezahlt werden. Das Postministerium führt mit Beginn des nächsten Monats eine Neuerung ein, die für Advokaten und Parteien in Zivilrechtsfällen von großer Bedeutung ist. Die Gebühren für Zivilprozesse werden nämlich mittels Postchecks eingezahlt werden können.

Die Witterungsverhältnisse im August. Nach den Aufzeichnungen der meteorologischen Beobachtungsstation in Poln.-Tsch. betrug die durchschnittliche Temperatur im August i. J. 16,8 Grad Celsius. Die höchste Temperatur, und zwar 30,8 Grad, wurde am 10. August, die niedrigste, und zwar 4,4 Grad am 31. August verzeichnet. Vollkommen bewölkt war es an 10 Tagen, teilweise bewölkt an 17 Tagen, wolkenlos nur an 4 Tagen. Am 16. August gab es Niederschläge. Die Sonne schien während des ganzen Monats August nur durch 208 Stunden.

Zum Besuch der Wiener Sängerknaben. Am Sonntag, den 1. Oktober werden die Wiener Sängerknaben zwei Gastspiele im Deutschen Theater geben. Wie überall, so sind auch bei uns die jugendlichen Sänger beliebt und dürfen diese beiden Aufführungen einen guten Besuch aufweisen, da bei beiden Aufführungen je eine komische Oper sowie Chöre und Knabensoll zum Vortrage gelangen. Der Kartenvorverkauf für beide Aufführungen findet an der Tageskasse des Theaters statt. Die Preise sind mäßig gehalten, um jedermann den Besuch zu ermöglichen.

Die Entscheidung über die evangelische Bank wiederum verlag. Im Schwurgerichtssaal des hiesigen Kreisgerichtes fand die zweite Tagfahrt in Angelegenheit des Ausgelichtes der evangelischen Bank statt. Auch diesmal kam es zu keiner Entscheidung über das Schicksal der genannten Bank. Den Gläubigern wird jetzt ein Ausgleich im Gesamtbetrag von 85 Prozent, zahlbar in Raten vom Juni 1934 anfangen, angeboten, um sie von der entschiedenen gedrückten Abicht der Mehrzahl der Gläubiger, den Konkurs der Bank zu verlangen, abzubringen. In letzter Zeit sind Rundschreiben, meist von Generalsuperintendenten Bursche aus Warschau unterzeichnet, an die Gläubiger versandt worden, in denen die Empfänger an die Pflicht, die evang. Bank zu erhalten, gemahnt wurden. Da der Vermögensstatus von sämtlichen verantwortlichen Bankleitern nicht bebildigt werden konnte, weil sie nicht vollzählig an der Tagfahrt teilnahmen, wurde die Verhandlung auf den 25. Oktober verlag. Wahrscheinlich wird an diesem Tage die Abstimmung über den Ausgleich bzw. Konkurs der Bank vorgenommen werden.

3. Internationales Bridge-Tournier um den Pokal der Stadt Tsch. In den Räumen des Bürgerklubs im Kaffee „Zentral“ findet am Samstag, den 28. Oktober um 8 Uhr abends das 3. internationale Bridgetournier um den Pokal der Stadt Tsch. statt. Seitens der Tournierleitung ergeht an alle Interessenten die freundliche Einladung zum Besuche dieser Veranstaltung. Das Programm ist folgendes: Nennungs- 5 Zl. oder 20 Kr., Zugschauerkarten 1 Zl. oder 4 Kr., Nennungsbeitrag am 20. Oktober (Nennungen sind zu richten an den Bürgerklub oder an Herrn Ing. Wilsons Herz, Tsch.-Tsch.). Den ausländischen Teilnehmern besorgt die Tournierleitung den Grenzübertrittsklein. Das Tournier wird nach dem Patch-Punkte-System (Oberst Perlas) durchgeführt. Spielverträge werden nach den Regeln des Porlandklubs London gehandelt. In Zweifelsfällen entscheidet die Tournierleitung. Da nach den bisherigen Beteiligungen an diesen Tournieren ein reger Verlauf zu erwarten ist, werden die Freunde des Spieles schon jetzt auf das Tournier aufmerksam gemacht.

Obstaussstellung in Poln.-Tsch. Die zweite Ausstellung von Obst, Obstprodukten und Honig findet hier in der Zeit vom 14. bis 17. Oktober in der Turnhalle in der Dr. Michajdstraße statt. Die Standplätze sind kostenlos. Die ausgestellten Gegenstände bleiben Eigentum der Aussteller. Die Ausstellungsleitung ersucht um möglichst zahlreiche Besichtigung der Ausstellung besonders mit Obstsorten, die in Schlesiens den strengen Winter 1928-29 gut überdauert haben. Die Eröffnung der Ausstellung findet am Samstag, den 14. Oktober um 9 Uhr vormittags statt.

Sementkartell muß seine Tätigkeit einstellen. Der polnische Handelsminister hat durch eine ministerielle Verordnung die Tätigkeit des Sementkartells eingestellt. Gleichzeitig wurde gegen das genannte Kartell die Klage beim Kartellgericht eingebracht. Es wird dies der erste Prozeß sein, der vor dem neugeschaffenen Kartellgericht zur Verhandlung gelangt. Bis zur Urteilsfällung muß das Sementkartell seine Tätigkeit einstellen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das Kartellgericht die Auflösung dieses Kartells verfügt.

Tsch. Tsch.

Vom Urlaub zurückgekehrt. Bürgermeister Kozdon ist von seinem Erholungsurlaub zurückgekehrt und hat die Führung der Amtsgeschäfte übernommen.

Beamtenabbau bei der Centralbank. Die Centralbank der Deutschen Sparkassen hat durch ihren Verwaltungsausschuß dem Finanzministerium zwei Denkschriften überreichen lassen, die sich vor allem mit der Regieverbilligung und dadurch der Erleichterung des Statuts der Anstalt befassen. Von den insgesamt 260 Angestellten der Bank (davon 28 Amtswalter) wurden bisher 13 Amtswalter und 20 Beamte abgebaut. Der Verwaltungsausschuß hatte ursprünglich am 1. Juli 60 Beamte zum 30. September gekündigt, doch hatten die Beamten diese Kündigung aus formalen Gründen nicht anerkannt. Der nun überreichten Denkschrift liegt nun ein einvernehmlicher Plan des Verwaltungsausschusses und der Beamten zugrunde, der in der ersten Etappe einen Abbau von 93 und in der zweiten Etappe von weiteren 30, insgesamt somit von 123 Beamten vorsieht. Gleichzeitig damit soll für die verbleibenden Beamten eine Kürzung der Bezüge zwischen 4 und 18 Prozent eintreten, die bei einem Jahreseinkommen von mehr als 15.000 Kr. platzgreifen soll. Durch Auflösung von Zweigstellen dürfen weiter acht Amtswalter überzählig werden. Die Kosten des Abbaues der ersten Etappe, der somit um rund 50 Prozent größer wäre, als der von der Bank am 1. Juli eingeleitete, würden einen Mehraufwand von 1 1/2 Millionen Kr. gegenüber der vertraglichen Abfertigung bedeuten und hätten für die Bank, die Einlegerschaft und die Beamten den Vorteil, daß mit einem Schlag eine solche Entlastung der Regie erfolgen würde, daß zusammen mit der zweiten Etappe die Regie von insgesamt 10 auf 3 1/2 Millionen herabgedrückt wäre. Die zweite Denkschrift befaßt sich mit dem Pensionsfonds, dessen Freigabe gefordert wird. Mit Rücksicht auf die Geschäftsergebnisse strebt die Centralbank die Fortführung ihrer Zweigstellen in Brünn und Tsch. Tsch. an. Die Entscheidung des Finanzministeriums wird noch im Lauf des September erwartet, damit im Fall der Ablehnung zum 1. Oktober mit den notwendigen Kündigungen vorgegangen werden kann.

Die Erhaltung der polnischen Fachschulen in Tsch. Tsch. Nachahmenswert ist die Opferwilligkeit, mit der die Polen in Tsch. Tsch. für die Erhaltung ihrer Fachschulen zu sorgen wissen. Es bestehen in Tsch. Tsch. 7 Fachschulen für die Kinder der Randwirte, und zwar in Lawitz, Bystritz, Wondrin, Döbrzschowitz, Nieder-Bludowitz, Ober-Schau und Steinau. Die Lehrer dieser Schulen werden wohl vom Staat bezahlt, doch obliegt die Erhaltung der Schulen und die Bezahlung der Sachauslagen den Gemeinden, in denen diese Schulen bestehen. Gegenwärtig sind diese Gemeinden infolge der allgemeinen Not außerstande, für die Erhaltung dieser Schulen aufzukommen. Die polnische landwirtschaftliche Genossenschaft in Tsch. Tsch. ist nun den Gemeinden rasch zu Hilfe gekommen, indem sie einen Teil des Reingewinnes der heutigen polnischen Erntefeste für die Erhaltung der polnischen Fachschulen bestimmte, wodurch die Fortführung des Schulbetriebes bis zum Schluß des Schuljahres gesichert ist.

Tsch. Tsch. Militär auf der Fahrt nach Polen. Die Sensation Sonntagmorgens im Tsch. Tsch. Bahnhof war die Abfahrt von 20 tschechoslowakischen Rollmeistern der Kavallerie und Artillerie, die in Paradeuniform den Personenzug nach Bielez bestiegen. Sie begaben sich zu den Sobieskifeldern in Krakau, an der auch Marschall Pilsudski teilnimmt.

Kommunisten gegen Sozialdemokraten Am Sonntag veranstalteten hier die Sozialdemokraten aller drei Parteien eine gemeinsame Kundgebung gegen den Faschismus. Diesen Anlaß glaubten die Kommunisten unter Führung des Abgeordneten Sliwka benützen zu müssen, um auch ihrerseits eine Kundgebung zu veranstalten, um Überläufer zu gewinnen. Ein starkes Gendarmereiaufgebot, das aus der Friedebekr Gegend in Tsch. Tsch. zusammengezogen war, sorgte für die Aufrechterhaltung der Ruhe. Zu Zusammenstößen kam es nicht.

Zusammenstoß zwischen Rettungsauto und Motorfahrer. In Trzyniec bei der Betonbrücke über die Döbra ereignete sich ein schwerer Unfall. Gegen das Rettungsauto der Berg- und Hüttenwerksgesellschaft, das sich auf der Fahrt zum Werkspital befand, prallte in der Kurve der Tischlermeister Hollsch auf dem Motorrad. Hollsch wurde vom Rad geschleudert und slog mit dem Kopf durch die Windschutzscheibe des Rettungsautos, wobei er schwere Verletzungen am Kopf und Hals davontrug. Hollsch wurde sofort in das Werkspital gebracht.

Ein Schulkind von einem Auto niedergestoßen. Auf dem Nachhauseweg aus der Schule in Gschwitz wurde der 12jährige S. B. aus Allodial-Gschwitz auf der Jablunkauer Straße von einem Auto niedergestoßen. Der Knabe erlitt einen Oberschenkelbruch und zahlreiche Hautabplatzungen und wurde in das Gebäude der Bezirkskrankenkasse gebracht. Die freiwillige Rettungsgesellschaft aus Poln.-Tsch. legte dem Knaben Schienen und Verband an und überführte ihn in das Landeskrankenhaus in Poln.-Tsch. Wie Augenzeugen versichern, hat der Verunglückte den Unfall seiner eigenen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben.

Wirtshausrauferei. In einer der letzten Nächte kam es in der Restauration 3. Klasse des hiesigen Bahnhofes zwischen dem Eisenwerksarbeiter A. T. aus Trzyniec und dem Arbeiter K. zu einer erregten Auseinandersetzung, in deren Verlauf T. gegen K. ein Bierglas schleuderte, das K. am Kopfe traf und nicht unerheblich verletzte. Der Streik soll deshalb entstanden sein, weil K. dem T. vorgeworfen hatte, er habe ihm vor einigen Jahren im Hazzardspiel 300 Kr. abgewonnen. Gegen T. wurde die Strafanzeige erstattet.

Personaldokumente vernichtet, um die Staatsbürgerschaft nicht zu verraten. Montag wurde von der Gendarmerie in Jablunkau der Betsler Eduard Piroh, der wahrscheinlich ungarischer Staatsbürger ist, festgenommen. In seiner Gesellschaft befanden sich noch zwei andere Personen, denen es jedoch gelang, zu entkommen. Vor seiner Festnahme vernichtete Piroh alle seine Personaldokumente. Was ihn dazu bewog, konnte bisher nicht festgestellt werden, doch vermutet man, daß er aus wichtigen Gründen durch Vernichtung der Papiere seine Staatsbürgerschaft nicht verraten wollte. Er wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Polnische Sobieskifelder in Tsch. Tsch. Die Polen in Tsch. Tsch. veranstalten am 8. Oktober in Tsch. Tsch. eine Sobieskifelder, an der nicht nur die Polen aus Schlesiens, sondern auch aus dem Nachbarreiche erscheinen sollen. Die Feier besteht aus einem Umzug in den Stkorapark. An den folgenden Sonntagen sollen Sobieskifelder in den größeren Ortschaften Tsch. Tsch. stattfinden, die von Polen bewohnt sind, stattfinden.

Blumendeckel. In der Rohrmannstraße ist das Astenbeet in schönster Blüte. Nun mußte festgestellt werden, daß ein unbekannter „Blumenfreund“ das Beet gründlich ausgeräumt hat. Das Publikum wird gebeten, zweckdienliche Beobachtungen dem nächsten Amte, Wachmann, oder Gendarm zu melden.

Funde und Verluste. In der Nähe des Kinos „Zentral“ wurde eine lederne Damenhandtasche mit verschiedenen Papieren gefunden und im städtischen Polizeiamt hinterlegt. — Verloren wurde in der Schießhausstraße eine silberne Damenarmbanduhr, im Stadlgebiet eine silberne Herrenuhr, auf dem Marktplatz ein Damenschirm und in der städtischen Befehls ein Herrenschirm. In der nächsten Nähe des Dammelloches bei der Haltestelle des Autobusses nach Trzyniec wurde ein größerer Geldbetrag, der in ein weißes Taschentuch gehüllt war, gefunden. Im Stadlgebiet wurde eine kleine Geldbörse mit einem kleinen Geldbetrag gefunden. Beide Fundgegenstände wurden beim städtischen Polizeiamt hinterlegt.

Die unberechtigte Benützung einer Eisenbahnregiekarte. Der 18jährige beschäftigungslose Arbeiter A. B. aus Steinau löste in der Station Bönkau eine Eisenbahnregiekarte nach Tsch. Tsch. Tsch. Während der Fahrt wurde er vom Schaffner aufgefordert, seine Eisenbahnregielegitimation vorzuweisen, über die er nicht verfügte. Er wurde deshalb nach seiner Ankunft in Tsch. Tsch. Tsch. der städtischen Polizei übergeben. B. gab an, daß er die Regiekarte gelöst hatte, weil er für eine normale Fahrkarte kein Geld besaß. Gegen B. wurde die Betrugsanzeige erstattet.

Zweitägiger Ausflugszug nach Prag und Melnik. Die Dmüher Staatsbahndirektion fertigt Samstag, den 30. September 11.45 Uhr vormittags einen Sonderzug von Mähr.-Odra nach Prag ab, wo der Zug um 18.32 Uhr eintrifft. In Prag Abendsessen und Nachtigung. Abfahrt von Prag Sonntag, den 1. Oktober 7.58 Uhr nach Melnik. Dort Besichtigung der Weinkellereien und sonstigen Sehenswürdigkeiten. Abfahrt von Melnik um 17.57, Ankunft in Mähr.-Odra am 2. Oktober um 1.54 Uhr. Preis von Mähr.-Odra und Schönbrunn einschließlich Verpflegung und Ueberrachtung Kr. 170.—. Von anderen Stationen bis Mähr.-Odra gilt eine 33prozentige Fahrpreisermäßigung.

Die „Burichenschaft Silesia“ veranstaltet wie alljährlich auch im heurigen Jahre ihre beliebte deutsche Tanzstunde. Bereits im Vorjahre haben sich eine Anzahl von früheren Kursteilnehmern wiederum für die laufende Tanzstunde angemeldet, die sich gerne an die frohen und vergnügungsreichen Mittel- und Schlußkolonnen, die Nikolofeder und das beliebte Orakränzchen, erinnern. Es ist daher vorauszusehen, daß auch die heurige deutsche Tanzstunde den Beifall der weitesten Schichten der deutschen Bevölkerung Tschens findet und ihre seit Jahren erworbene Beliebtheit auch in diesem Jahre wiederum neu bezeugt. Weitere unverbindliche Anmeldungen werden aus Gefälligkeit in der Buchhandlung Gustav Bruckmann, Tsch. Tsch., Mervillgasse, entgegengenommen.

Weichsel.

Einbruch in die Kirche in Weichsel. In einer der letzten Nächte brachen bisher unbekannte Täter in die katholische Kirche in Weichsel ein. Nachdem sie das Tabernakel aufgebrochen hatten, stahlen sie eine goldene Monstranz im Werte von 2000 Zloty. Auch durchstöberten sie Schubfächer in der Sakristei nach Geld.

Eine Wirtshausfackel bei Weichsel. In einem Gasthaus in Oblazec bei Weichsel kam es Sonntag aus bisher nicht ganz aufgeklärter Ursache zwischen Arbeitern, die sich in ziemlich stark alkoholisiertem Zustand befanden, zu einer wilden Rauferei, die alsbald in eine Messerschere ausartete. Außer Messern wurden auch Stühle und Holzschelle als Waffen benützt. Zwei Arbeiter erlitten so schwere Stichverletzungen, daß sie nach wenigen Minuten verschied. Die Tsch. Tsch. freiwillige Rettungsgesellschaft wurde telephonisch herbeigerufen und legte den Schwerverletzten den ersten Verband an, worauf sie in das Landeskrankenhaus in Tsch. Tsch. übergeführt wurden. Es handelt sich um die Arbeiter Erwin Ramon (Stichverletzung am Kopf), Josef Kolodziej (Messerstiche im Rücken), Georg Reinek (Messerstiche am Kopf) und Johann Wrobel (schwere Augenverletzung). Die Toten sind, wie die Polizei inzwischen festgestellt hat, der 21jährige August Pogyra aus Nowa Wies und der 19jährige Stanislaus Silesel aus Czarnociniec bei Königschütt. Die weitere Untersuchung leitet das Bezirksgericht in Skolchau.

Bieliß-Biala.

Die Bielißer Sparkasse baut. Am Mittwoch fand eine Sitzung des Sparkassenrates statt, wobei die Arbeiten für den vorgelegten Wohnhausbau der Bielißer Sparkasse vergeben wurden. Der Bau, der vor dem Bielißer Bahnhof errichtet werden wird, wird vier Stock hoch sein und von den Baufirmen Karl Korn A. G., Bielecki und Scholz, sowie Kozel ausgeführt werden. Die Bauleitung hat die Firma Korn, die Bauaufsicht Ing. Jurajko. Der Bau wird einen Kostenaufwand von 520.000 Zloty erfordern.

Ende des politischen Feuerwehrprozesses. Am Freitag wurde vor dem durch das Tschener Kreisgericht delegierten D. A. G. A. Dr. Garbuszinski beim Bielißer Bezirksgericht in Angelegenheit der Klage Kammer Feuerwehr gegen Bescheidenländische Deutsche Zeitung und Georg Schnür verhandelt. Die von der Verteidigung der Angeklagten geladenen Zeugen Regierungskommissar Bästgen, Feuerwehrkommandant Diczki jun., und Jalek mußten kein entlastendes Moment vorzubringen. Das Gericht erkannte den verantwortlichen Redakteur der B. D. J. Adolf Christianus schuldig und verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis und zur Tragung sämtlicher Kosten. Die Gefängnisstrafe fällt unter die Amnestie. Georg Schnür wurde freigesprochen und ihm überdies ein Betrag von 90 Zloty zugesprochen. Gegen das Urteil wurde Berufung eingelegt.

Eröffnung der Theaterspielzeit 1933/34. Wie nunmehr feststeht, wird die Spielzeit 1933/34 Dienstag, den 3. Oktober mit Henryk Ibsens dramatischem Gedicht „Peer Gynt“ eröffnet. Die Bühne steht wieder unter der Direktion Hans Ziegler, dem auch die gesamte Oberregie unterliegt. Dem Ensemble wurden neuverpflichtet: Iboja Kral (Budapest), Trude Plog (Stadtheater in Graz), Dora von Seifert (Kammerspiele in Wien), Käthe Staller (Volksoper in Wien), Niko Habel (Theater in der Josefstadt), Erwin Lehndorff (Stadtheater in Reichenberg), Alexander Marten (Stadtheater in Innsbruck). Wiederum verpflichtet wurden: Elen Garden, Hans Kurz, Jila Vandy, Kamilla Weber, als Gast für die Saison, Joe Banner, Hugo Brück, Gustav Brack, Kurt Künig, Franz Lagrange, Peter Prefes, Günther Reikert und Ludwig Soen y. Henryk Wolfshal, 1. Kapellmeister; Rudolf Neumann, 2. Kapellmeister. Aus dem voraussichtlichen Spielplan seien folgende Stücke hervorgehoben: Sprechstück: „Der eingebildete Kranke“, Lustspiel v. Moliere, Neubearbeitung von Hans Ziegler. „Das große Weillhealer“, von Calderon, übersetzt von Eichendorff. „Othello“, Drama von Shakespeare. „Hundert Tage“. Drei Akte von Benito Mussolini und Forzanno. „Prinz Eugen von Savoyen“, Schauspiel von Hans Salmann. „Die Mädchenjahre einer Königin“, von Str. Para. „Ist Geraldine ein Engel?“ Lustspiel von Hans Jaray. „Geld ist nicht alles“, Lustspiel von Bus-Fekete. „Gastern“, Lustspiel von Ludwig Strichfeld. „Da stimmt was nicht“, Lustspiel von Ernst Arnold. Operette und Singspiel: „Bezauberndes Fräulein“, von Rudolf Benaghay. „Das Land des Lächels“, von Franz Gehar. „Viktoria und ihr Husar“, von Paul Abraham. „Sissy“, von Fritz Kreisler. „Ball im Savoy“, von Paul Abraham. „Die drei Musketiere“, von Ralph Benaghay. „Hotel Stadt Lemberg“, von Gilbert. „Orpheus in der Unterwelt“, von Jacques Offenbach. „Eine Frau, die weiß, was sie will“. „Mamselle Mitouche“.

Mit der Axt das Bein abgehackt. Aus Bieliß wird gemeldet: Beim dienstägigen Wochenmarkt in Sapibusch wollte der Sohn des Bürgermeisters von Ryckenka dolna bei Rappza, der 26jährige Josef Dziergas, ein Pferd ersteigen. Als ihm der Kaufpreis genannt wurde, meinte er, daß das Pferd keine 10 Zloty wert sei. Darüber ergrimmte der Verkäufer so, daß er eine Axt ergriff und dem Dziergas das rechte Bein abhackte. Der Schwerverletzte wurde in das Bialaer Spital übergeführt, während der Täter verhaftet wurde.

Frecher Diebstahlsversuch. Vor einigen Tagen während der Mittagspause öffnete mittels Nachschlüssels der 28jährige Janek Kasselbaum aus Lublin, zuletzt in Biala wohnhaft, das Parfümeriegeschäft der Theresie Czelo auf der 3. Mailstraße in Bieliß, um dort zu stehlen. Als ein Bekannter der Geschäftsinhaberin den Laden betrat und erlaunt nach der Frau Czelo fragte, erklärte der Dieb, daß er diese vertrete. Die Antwort schlen dem Bekannten der Geschäftsfrau verdächtig, weshalb er kurz entschlossen, den Laden verließ, den Dieb absperrte und die Polizei herbeirief. Diese konnte den Dieb und seine auf der Straße wartende Komplizin Chaja Guttman verhaften. Letztere befindet sich zur Zeit auf freiem Fuß, während Kasselbaum dem Bielißer Bezirksgericht eingeliefert wurde.

Theater und Kunst.

Paul Morgan Abend. Mit der Paul Morgau Vorstellung eröffnete das Theater- und Konzertbüro Frau A. Gräner-Nagart am Samstag, den 16. d. M. die heutige Spielzeit in Tschech.-Tschechen. Die Verpätung an diesem Abend benützte der mit großer Jungensfertigkeit und unverwundlichem Humor ausgestattete Künstler, um sich sofort bei den Zuhörern beliebt zu machen. Auch die verschiedenen technischen Mängel des Lokales nahm er bald unter die Lupe seiner scharfen Betrachtungen und hatte die Lacher auf seiner Seite. Bei der wirklich primitiven Bühnenaussstattung des Saales und der Bühne im besondern muß die Leistung des Künstlers und seiner Partner noch mehr bewundert werden, daß trotz alledem

die einzelnen Szenen in so rascher Reihenfolge abgewickelt wurden, wobei Morgan ununterbrochen tätig war. Er beherrscht die beste Schauspielkunst, virtuose Sprachtechnik, eine glänzende Ausdrucksfähigkeit des Mienen-spieles und der Geste, und lebendige Darstellungskunst, daß er den Zuhörer zu halslosem Lachen bringen kann. Die einzelnen Szenen waren gut gewählt und hatten die passende Einleitung erhalten. In vorletztster Art gab Morgan den anderen Mitwirkenden Jane Tilden, Anny May und Alexander Haber in den einzelnen Szenen Gelegenheit, ihr Talent zu zeigen. Die Anwesenden unterhielten sich trotz des schwach besuchten Hauses glänzend.

Zum Vortragsabend der Wiener Sängerknaben in Teichen. Die Wiener Sängerknaben sind bei uns keine Fremden, auch wir wissen die jungen Künstler zu schätzen. Am 1. Oktober haben wir die Wiener Sängerknaben wieder als Gäste bei uns. Im Nachstehenden veröffentlichen wir im Original einen Auszug der Tageblätter des Herrn Direktors Prof. Schmitt der Wiener Sängerknaben über die Uebersahrt nach Amerika.

... Unsere Reise nach Amerika im Jahre 1932 war ursprünglich mit der „Maurelania“ geplant.

Nun wurde aber als einziger möglicher Termin für ein Konzert vor Präsident Hoover im Weißen Hause (in Washington) von der Kantele des Präsidenten der 31. Oktober angegeben; es blieb also, da für den 20. Oktober unser Wiener Abschiedskonzert angesagt und bereits ausverkauft war, nur der Dampfer „Statendam“ der Holland-Amerika-Linie übrig, der am 22. Oktober mittags von Boulogne abging. Wir mußten also am 20. Oktober abends — sofort nach dem Konzert — von Wien abreisen.

Abchied von Wien! Entgegenkommenderweise hatte die Bundesbahndirektion einen ganzen Wagen I. und II. Klasse durchlaufend bis Paris zur Verfügung gestellt. An der deutsch-französischen Grenze in Regh gab es einen kleinen Zwischenfall infolge eines Formfehlers kam die uns gewährte französische Fahrpreismäßigung nicht zur Anwendung. Wir hatten andererseits mit dem halben Fahrpreis für unsere noch nicht 10jährigen Knaben gerechnet, eine Rechnung, die wieder nicht stimmte, da in Frankreich die Altersgrenze 7 Jahre beträgt.

Endlich wurde es doch Paris. Sehr humane Lebenswirdige Gepäckskontrolle! Ein reiches Abendessen, die Kinder wurden zu Bett gebracht, der Direktor aber mußte bis zum Morgengrauen mit einem Beamten der Holland-Amerika-Linie die Schiffsfahrtpapiere in Ordnung bringen.

Boulogne für mere! Obgleich nur 50 Personen für die „Statendam“ in Betracht kamen, herrschte doch ein starkes Getriebe.

Neuerliche Kontrolle der Schiffsfahrtpapiere, endlich werden wir ins Heiligtum eingelassen; es wird schnell gebadet und schon ist es Zeit zum Lunch, den wir noch einnehmen wollen, solange das Schiff noch steht. Abends beim Diner ging es hoch her, der Dampfer hält ja gerade in Southampton — letzte europäische Station — trotzdem waren wir schon wesentlich weniger beim Tisch und während des Essens wurden immer weniger, auch an den anderen Tischen. Man merkte die ersten Anzeichen der Seekrankheit.

23. Oktober: Für 9 Uhr früh war die Messe für die Kinder angesagt. Naiverweise hatten wir angekündigt, wir würden Schuberts „Deutsche Messe“ singen. Zu allem Ueberfluß brach in der Nacht ein schwerer Sturm los, ich sagte deshalb die gemeinfame Kommunion ab, weckte die Kinder um 3/8 Uhr, damit sie vor der hl. Messe noch frühstücken könnten, aber schon da bekam unsere Nurse (Kabinenwärterin) genügend Arbeit und nur 14 von unseren Knaben konnten überhaupt aufstehen. — Ein mitreisender holländischer Priester (er war für die Mission auf Hawaii bestimmt) sollte in der 1. Klasse die hl. Messe zelebrieren, Kreidebleich kam er zu mir um zu bitten, daß ich an seiner Stelle die Zelebration übernehmen sollte. Einer meiner Jungen begleitete mich, um zu ministrieren. Der Sturm schüttelte das Schiff so sehr, daß ich kaum imstande war, mich zur Messe umzukleiden. Beim Frühstück gaben mir die eisgekühlten Grapefruits (eine Art Orange mit Zitronengeschmack) mein Wohlbefinden und ich konnte von Kabine zu Kabine gehend mit unserer Nurse, die bis dahin verschont geblieben war, mich in die Pflege unserer Kranken teilen. Mittags waren wir insgesamt 5 von unserer Gesellschaft zu Tische, auch abends war es kaum wesentlich besser, obgleich sich der Sturm ein wenig gelegt hatte.

24. Oktober: Um 2 Uhr nachts bricht der Sturm mit erneuter Gewalt los. Die Kinder sind nur mit Mühe zu bewegen, ausgestreckt in ihren Betten zu bleiben und so vor zumiel Revolution des Magens zu bewahren.

25. Oktober: Nurmehr zwei Kranke, auch diese liegen auf Deck. Abends dichter Nebel! Ununterbrochen geht das Nebelhorn.

26. Oktober: Heute endlich ruhiges, herrliches, sonniges Wetter! Alles ins Schwimmbad, durch das Schwimmen einerseits und natürlich auch weil die Kinder in den letzten Tagen fast nur Obst gegessen hatten, ist der Appetit so rege, daß wir bereit sind, auch die Frühstückskarte von der Grapefrucht bis zum Käse durchzuweisen.

Abends ein herrliches Schauspiel! Auf einige Kilometer Entfernung gleitet ein anderer Dampfer hell beleuchtet vorüber und wechselt Lichtsignale: „An Bord alles wohl! Glückliche Reise!“ mit unserem Schiffe.

27. Oktober: Wieder herrliches Wetter, für abends wurden wir gebeten, ein Konzert für die Touristenklasse zu geben, dafür dürfen wir uns den Abend-Speisezeit selbst machen. Um 9 Uhr eine sehr schöne und beglückte

ausgenommene Aufführung von „Basen und Basenne“, Oper mit Ballett von Mozart.

28. Oktober: Nachmittags eines der üblichen Kinderfeste mit Sacklaufen, Seilziehen und andere Gesellschaftsspielen, zwischendurch Schokolade, Eiscreme etc. Es wird lustig, schließlich beteiligen sich auch Erwachsene daran. Abends bricht ein Sturm los, aber er bringt wenigstens Erfrischung. Die Aufführung im prachtvollen Musiksalon der 1. Klasse war wirklich eine Ganzleistung und erweckt Stürme von Beifall und Begeisterung. Der Sturm ist inzwischen so schwer geworden, daß das zweite Ballett aus „Basen“ ein wahrer Schüttelreim wird. Die Knaben werden umarmt und mit Geschenken überschüttet. Der Kapitän des Schiffes, selber ausübender Pianist, hält noch eine Rede (deutsch, englisch und holländisch) in der er weinend erklärt, in seiner 33-jährigen Karriere auf hoher See, die ihn über die ganze Welt gebracht hat, habe er solches noch nicht gehört. Es sei dies die schönste Stunde seines langen Lebens gewesen. Gebe noch zur rechten Zeit endet die Produktion, denn schon melden sich die ersten Seekranken. Die noch Gesunden nehmen im Speisesaal erster Klasse ein reiches Souper, wobei sie von den Passagieren bedient werden. Der Sturm wird ärger, das Schiff kracht in allen Planken, nach einem kurzen Gebel bringen wir die Kinder zu Bett. Unvermindert dauert der Sturm die ganze Nacht.

29. Oktober: Um 10 Uhr kommt die Nachricht, die Passagiere der 1. Klasse bitten, daß die Knaben sich in den Koffern im Musiksalon 1. Klasse fotografieren lassen mögen. Ein großer Moment für die Kinder! Sie haben sich so sehr in das Herz des Kapitäns eingefunden, daß er sie einlud, etwas zu besuchen, was sonst keinem Sterblichen während der Fahrt erlaubt ist: die Kommandobrücke. Unter Aufsicht eines Offiziers durfte jedes Kind an das Steuerrad ireten und es einige Augenblicke führen; alle Signalapparate wurden ihnen erklärt, mit den Schiffen durften sie Signale laufen lassen.

Amerika in Sicht! Infolge Sturm hatte der Dampfer eine 18 stündige Verspätung. Am 30. Oktober 5 Uhr passierte der Dampfer das erste Feuerschiff vor Newyork.

Vermischtes.

Ankauf deutscher Waren — Scheidungsgrund? Bei einem Warschauer Rabbiner beantragte ein bekannter jüdischer Kaufmann in Warschau die Scheidung von seiner Frau. Als Scheidungsgrund gab der Kaufmann an, daß seine Frau trotz seines strengen Verbotes weiter deutsche Waren kaufe, so daß es immer wieder zwischen den beiden Eheleuten zu heftigen Auseinandersetzungen komme. Wie sich der Rabbiner zu diesem Scheidungsversuch verhält, ist noch nicht bekannt.

Früher Winter. Wie aus Zakopane gemeldet wird, trat in den letzten Tagen in der Tatra reiches Schneefall ein. Bis tief in die Bergschluchten liegt der Schnee 5—6 Zentimeter hoch. — Auf der Strecke Skole — Samocyno im östlichen Kleinpolen herrschte dieser Tage starkes Schneetreiben. In den Wäldern liegt der Schnee stellenweise bis 15 Zentimeter hoch.

Jüdische Kaufleute schmuggelten deutsche Seidenwaren. In Warschau wurde in jüdischen Modengeschäften eine große Schuggelaffäre aufgedeckt und im Zusammenhang damit sieben jüdische Kaufleute verhaftet. Die Verhafteten hatten aus bekannten Berliner Warenhäusern größere Transporte von Seidenkleidern und Seidenstoffen nach Polen geschmuggelt. Diese Affäre hat in jüdischen Kreisen großen Unwillen erregt, da doch die deutschen Waren boykottiert werden sollen. Die Kaufmannsorganisationen, denen die Verhafteten angehörten, haben die Betroffenen aus den Mitgliederlisten gestrichen.

Großfeuer in einer polnischen Gemeinde. Fast die gesamte Ortschaft Lubozj in Kongreßpolen fiel einer Feuersbrunst zum Opfer. Etwa 100 Gebäude, darunter allein 40 Wohnhäuser und 35 Viehställe sind in Asche gelegt worden.

Schreckliche Tat eines Schwermütigen. Als der 34 Jahre alte Eisenbahnobersekretär Heinrich Bösch der seit langer Zeit nervenleidend ist und oft schon Selbstmordabsichten äußerte, am Dienstag nicht zum Dienst erschien, verständigte man die Polizei, die die Wohnung öffnete. Den Beamten bot sich dort ein grauenvoller Anblick. Frau Bösch saß auf einem Stuhl neben dem Bett des Kindes. Beide waren durch Schüsse in die Schläfe gelbte worden. In einem anderen Zimmer fand man den Mann erschossen auf. Aus einem Abschiedsbrief, den der Täter hinterlassen hatte, war zu entnehmen, daß der Grund zu der grauenvollen Tat in dem schweren und offenbar unheilbaren Nervenleiden zu suchen ist. Seine Frau und sein Kind wollte er nicht im Elend zurücklassen.

Man darf also niesen. Im Obersten Gericht wurde jetzt der Prozeß gegen den Nationalistenführer Dmoe, Major der Reserve aus Brzozowiec, verhandelt, der wegen Niesens während einer Pilsudski-Feler am 19. März d. J. vom Bezirksgericht in Sanok zu 600 Zl. Strafe verurteilt worden war. Das Oberste Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß Niesen kein strafbares Vergehen sei und sprach den Angeklagten frei.

100.000 Zloty vernunftlos. In der Kasse des 18. Infanterie-Regiments in Skierniewice wurden Vernunftlosungen festgestellt, die sich auf 100.000 Zloty belaufen. In dieser Angelegenheit hat der Untersuchungsrichter am Warschauer Bezirksgericht eine Untersuchung eingeleitet.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Zlot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
je 5 mal gepalpen
:- 10 Groschen. :-

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgalka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verfälschungsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pizgalka, Ringplatz.

Folge 40.

Teschen, Sonntag, den 1. Oktober 1933.

14. Jahrgang.

Lösungsversuche des Minderheitenproblems.

Zwischenstaatlich und interstaatlich.

Sind beim Völkerbund in Genf selbst, wenn auch kleine und bescheidene Ansätze einer Besserung der Lage für die Minderheiten zu spüren, so haben die stillen Sommermonate immerhin auch manche glücklichen Versuche gezeigt, durch Verständigung zwischen einzelnen Staaten dem schwierigsten europäischen Problem zu Leibe zu rücken. Das ist — abgesehen von der besten Medizin der internationalen, freihandlichen und gerechten Lösung — sicherlich ein ausgezeichnetes Mittel. Es ist recht bemerkenswert, daß es Staaten der Kleinen Entente sind, die so vorgehen und die dergestalt versuchen, Reibungsflächen zu beseitigen, um namentlich angesichts der Bedeutung des Viermächtepakts das Instrument ihrer eigenen Union stärker und geschlossener zu machen. Insbesondere haben Südslawen und Rumänen einen Vertrag geschlossen, der auf der Grundlage voller Gegenseitigkeit ganz ausgezeichnete Wege geht und für die rumänischen Volksschulen im südslawischen Banat, wie die serbo-kroatischen Schulen im rumänischen Banat Regelungen bringt, die etwa mit dem deutsch-polnischen Abkommen über die Regelung der Dinge in Oberschlesien verglichen werden können: Die Eltern bestimmen selbst und ohne Nachprüfung durch den Staat durch einfache Erklärung die Nationalität und damit die Einschulung ihrer Kinder, die verlässliche Namensanalyse und die Schnüffelei über die Abstammung fallen weg. Werden mindestens 20 Schüler einer Minderheit zur Schule angemeldet, so muß der Staat eine staatliche Minderheitenschule errichten, an die er Lehrer der gleichen Religionszugehörigkeit und Nationalität zu berufen hat, der auch die Schulkinder angehören. Hat er selbst nicht genügend derartige Lehrkräfte, so soll er sie aus dem Nachbarstaat holen. Das alles ist ebenso politisch wie pädagogisch grundlegend und bedeutungsvoll.

Was Polen und Tschechen anlangt, so ist man zwar noch nicht so weit, eine förmliche Verabredung getroffen zu haben, doch geht hier augenscheinlich die Praxis der rechtlichen Theorie voran. Jedenfalls konnte der polnische Schulverein in Teschen bei seiner letzten Tagung berichten, daß er in seiner Fürsorge für 80 Schulen von der primitivsten bis zur höchsten Art durch reiche staatliche Beiträge des tschechischen Staates unterstützt und gefördert wurde, daß ihm die Einführung der polnischen Muttersprache als obligatorisches Fach an allen tschechischen Mittelschulen des schlesischen Gebietes zugesagt worden sei und was dergleichen Fortschritte mehr sind. Das sind immerhin Zeichen einer neuen verständnisvollen Gesinnung, die wir begrüßen wollen, auch wenn wir der Ueberzeugung sind, daß es an sich die natürlichsten Dinge der Welt sind und Voraussetzung und Grundlage nicht nur für das heutige Zusammenleben der zahlreichen Nationalitäten auf dem engen Raum Europa bedeuten, sondern erst recht für jedwede künftige Verbesserung und Lösung von Verarmungen und territorialen Unmöglichkeiten, wie sie das Weltkriegeende geschaffen hat.

Kein Geringerer als der gewesene ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen nimmt gerade zu dieser Frage jüngst Stellung. Es ist die Tragik Europas, daß seine Staatsmänner erst lebend und vernünftig werden, wenn sie außer Amt und Würden sind. Auch Bethlen steht erst als Pensionär ein, daß für die Völker der Karpaten, Slowaken, Ruthenen und alle andern, deren Wiederangliederung an Ungarn er wünscht, eine völlige, nationale Autonomie Bedingung und Voraussetzung sei

und empfiehlt dies als nationales ungarisches Programm. Für die Deutschen und Slowaken, die schon jetzt in bekannt großer Zahl innerhalb des magyarischen Staates leben, bietet er sich allerdings solche Forderungen aufzustellen, die somit vorläufig nur eine Art außenpolitischen Rockvogels darstellen. Im Gegenteil. Für die Deutschen lehnt Bethlen die Notwendigkeit des Entstehens einer eigenen Intelligenzschicht ab, ihnen will er nur eine etwas bessere Schulausbildungsmöglichkeit geben, aber beläßt keine eigenen Mittelschulen mit muttersprachlichem Unterricht. Da stoßen wir also auf denselben Grafen Bethlen, der durch seine berühmten Schulverordnungen für die in Ungarn lebenden Deutschen der Weltöffentlichkeit Sand in die Augen gestreut hat, weil sie auf dem Papier so glänzend aussehen, in der Praxis aber nie durchgeführt wurden und auch an sich ungenügend sind. Ohne den zweiten Schritt tun zu wollen: nämlich die nationale kulturelle Eigenheit und Entwicklungsmöglichkeit wie „Freiheit der im heutigen Ungarn schon lebenden Nationalitäten anzuerkennen, wird Graf Bethlen wohl mit seinen Rattenfängerpfeifenstückchen kein Glück haben.

Einen weit stärkeren Erfolg hat zweifellos der deutsche Reichskanzler Hitler mit seiner Äußerung zur Minderheitenfrage erzielt. Freilich war sie auch um ein Erkleckliches klarer, ehrlicher und gerader als diejenige Bethlens. Adolf Hitler hat in seiner Reichstagsrede vom 17. Mai klipp und klar gesagt, daß der Nationalsozialismus eine Weltanschauung sei, die allgemein verpflichtend, aus der Respekt vor den nationalen Rechten auch der anderen Völker selbstverständlich sich ergebe, daß sie den Begriff des „Germanisierens“ nicht kenne. „Die geistige Mentalität des vergangenen Jahrhunderts, aus der man glaube, vielleicht aus Polen oder Franzosen Deutsche machen zu können, ist uns genau so fremd, wie wir uns leidenschaftlich gegen jeden umgekehrten Versuch wenden.“ Und der Stellvertreter des Führers, Heß, hat zur Tagung des Vereins für das Deutschtum im Ausland in Passau genau so unmißverständlich sich für die Freiheit der Volkstumsarbeit von jedweden offiziellen Regierungs- oder Parteieinflüssen ausgesprochen.

Bei dieser weltanschaulichen Klarheit, die sich im heutigen Deutschland, dank der ausgezeichneten Organisation des Partei- und Bewegungsapparates, weit rascher als früher von oben nach unten durchsetzt und tatsächlich zur einheitlichen Volksmeinung wird, ist es klar, daß die Lage der Minderheiten in Deutschland sich gegen früher nicht verschlechtern konnte. Die Beziehungen an der nord-schleswigschen Grenze haben sich wesentlich verbessert, man ist in das Stadium ruhiger Aussprache gelangt, die Gleichschaltung Danzigs zu den Entwicklungen im Reich hat nicht zu der — von den Gegnern des Reichs gefürchteten oder erhofften — Verschlechterung der politischen Beziehungen des Reichs zu Polen geführt, im Gegenteil, das neue Abkommen bringt wesentliche Zugeständnisse für die Polen.

Eine der wichtigsten Forderungen aus der Rede des Kanzlers und der Weltanschauung des neuen Deutschlands war zweifellos der Abschluß des Reichskonkordats und sein Art. 29, der den katholischen Angehörigen einer nichtdeutschen völkischen Minderheit im Reich hinsichtlich ihrer Muttersprache im Gottesdienst, Religionsunterricht und kirchlichen Vereinswesen zusichert, daß sie nicht weniger günstig gestellt werden dürfen, „als es der rechtlichen und tatsächlichen Lage der Angehörigen deutscher Abstammung und Sprache innerhalb des Gebietes des entsprechenden fremden Staates entspricht.“ Dazu hat bekanntlich der Heilige Stuhl sich verpflichtet, bei künftigen Konkordatsverhandlungen mit anderen Ländern die Auf-

nahme einer gleichwertigen, die Rechte der deutschen Minderheiten sichernden Bestimmung vertreten zu wollen. Das sind grundsätzliche Abmachungen von weitreichender Bedeutung, die innerstaatlich wie zwischenstaatlich sich auswirken werden. Die Bereitschaft der deutschen Regierung ist da nicht minder wichtig, wie die Festlegung des Heiligen Stuhls!

Minister Beck fährt nach Moskau?

Die Abend-Ausgabe des Londoner „Evening Standard“ behauptet, daß der polnische Außenminister Josef Beck nach seiner Rückkehr aus Genf nach Moskau einen Besuch abstatten werde. Dies soll ein offizieller Gegenbesuch auf den Besuch Tschitscherins sein, den dieser im September 1925 in Warschau abgestattet hat. Das Blatt ist der Meinung, daß die herzlichsten Beziehungen, die in der letzten Zeit zwischen Warschau und Moskau herrschen, dem Besuch ein eigenartiges Gepräge geben.

Der Völkerbund tagt.

Die 76. Tagung des Völkerbundes wurde unter Vorsitz des norwegischen Ministerpräsidenten Mowinkel eröffnet. Der Rat hielt zwei kurze Sitzungen ab, von denen die eine vertraulichen Charakter trug. In dieser wurde das Programm der Tagung festgelegt.

Ferner wurde die Wahl des bisherigen Völkerbundskommissars in Danzig, Rosling, als Leiter der Minderheitenabteilung des Völkerbundsekretariats bestätigt.

Das Gesuch der Regierung des Brak, die um eine Verlegung der Klage wegen der Alfyrer-Meiereien, gebeten hatte, wurde berücksichtigt. Die Angelegenheit kommt erst auf der folgenden Tagung des Rates zur Verhandlung. In der öffentlichen Sitzung, die von Publikum und Pressevertretern stark besucht war, wurden der Bericht der Kommission für den Kampf gegen den Handel mit Rauschgift sowie andere Berichte entgegengenommen. Eine Petition eines Deutschen aus Polnisch-Oberschlesien wurde an den zuständigen Ausschuss verwiesen.

Die Türkei schaut sich das österreichische Muster ab.

Nach einer im „Matin“ veröffentlichten Agenturmeldung soll die türkische Völkerbunddelegation die Absicht haben, die Genehmigung zur Erhöhung der türkischen Militärstreitkräfte nach dem österreichischen Beispiel zu beantragen. Die Vertreter der Türkei würden zur Unterstützung ihres Antrages darauf hinweisen, daß die jetzigen türkischen Streitkräfte nicht ausreichen, um gegen den Kommunismus zu kämpfen, der gegenwärtig in der ganzen Türkei große Fortschritte zu verzeichnen habe.

Japaner verhaften die russischen Leiter der Ostchinesischen Bahn.

Die von der gesamten sowjetrussischen Presse vorausgesagten Verhaftungen der sowjetrussischen Leitung der chinesischen Ostbahn sind nunmehr erfolgt. Wie aus Charkow gemeldet wird, hat die japanische Militärpolizei am Sonntag mehrere Direktoren der chinesischen Ostbahn, darunter Kaita, verhaftet. Die Forderung des russischen Generalkonsuls auf Freilassung wurde abgelehnt. Weiter wird mitgeteilt, daß am Montag weitere Verhaftungen erfolgen werden. Die Japaner wollen auch den Generaldirektor Rudy in Haft nehmen.

Nationalfeier in Krakau.

Die für den 6. Oktober zur Erinnerung der denkwürdigen Siege des Königs Jan Sobieski angekündigte Nationalfeier in Krakau, die durch die Anwesenheit des Präsidenten der Republik und des Marschalls Pilsudski ein besonderes Gepräge erhalten soll, wird eine

Die „Komunalna Kasa Oszczędności Miasta Cieszyna w Cieszynie“ führt die Subskription der 6% Pożyczka Narodowa (National-Anleihe)

durch.

Da nach dem 1. Oktober ein großer Andrang der Subskribenten zu erwarten ist, wird
ersucht, die Zeichnung zu beschleunigen und womöglich noch im September vorzunehmen.

Komunalna Kasa Oszczędności
MIASTA CIESZYNA.

erhebende Kundgebung der Armee und der Bevölkerung zu Ehren des heldenmütigen Königs und der polnischen Waffen darstellen. Das von den Militärbehörden aufgestellte Festprogramm sieht u. a. eine große Parade von zwölf Kavallerie-Regimenten vor. Nach dem Vorbeimarsch der Truppen begeben sich der Staatspräsident und Marschall Piłsudski zum Wawel und dort an die Königsgräber, wo am Sarkophag des Königs Jan Sobieski den Gebelnen des großen Königs eine Huldigung dargebracht werden soll. In diesem Augenblick wird die Jagmunt-Glocke erklingen; die Glocken aller Krakauer Kirchen werden einstimmen, und eine Batterie von schweren Geschützen wird 21 Kanonenschüsse abfeuern. Während des Festaktes im Wawel werden vor der Kathedrale vier Ehrenschwadronen von berittenen Regimentern Aufstellung nehmen, die mit dem Virtut militärisch ausgezeichnet sind, darunter eine Schwadron des Sobieski-Mann-Regiments.

In den Nachmittagsstunden finden an verschiedenen Punkten der Stadt Konzerte von 12 Mannen-Orchestern statt, und abends gibt der Staatspräsident im königlichen Schloß einen Aukt. Die Kavallerie-Regimenter, die an der Parade teilnehmen, haben ihre Garnisonen bereits verlassen und befinden sich auf dem Wege nach Krakau. Die Regimenter werden in den Gemeinden des Krakauer Kreises einquartiert. Während der Anwesenheit der Mannen sind allerhand Volksbelustigungen vorgesehen.



Ortsnachrichten



Kirchenfürsten besuchen die Stadt. Unversehrt trafen am Montag nachm. S. E. Kard. Rakowski und S. E. Erzbischof Gall und der S. S. Bischof Adamski in Tschchen ein. Obwohl der Besuch der Kirchenfürsten nicht angelegt war, versammelten sich bald sämtliche katholischen Geistlichen der Stadt unter Führung des Stadtpfarrers und eine zahlreiche Menge von Gläubigen, um die hohen Gäste an der Kirchenpforte zu begrüßen. Nach Eintritt in das Gotteshaus ergriff der Diözesanbischof das Wort zu einer Begrüßungsansprache an die hohen Kirchenfürsten, die nach Tschchen gekommen sind um das Andenken des hl. Michael Brodecki zu ehren. Bischof Adamski dankte im Namen der Gläubigen für den ehrenvollen Besuch und erbat den Segen, worauf Kardinal Rakowski erklärte, er freue sich, die Stadt des Heiligen kennen zu lernen, und erteilte den Segen aus vollem Herzen. Nach Beendigung der Pfarrkirche, die den Kirchenfürsten sehr gut gefiel, kehrten diese mit dem Auto, das Kanikus Maleja lenkte, nach Katowitz zurück.

Das Schulgeld an den staatlichen Mittelschulen. Das polnische Unterrichtsministerium hat den Schulkuratoren der einzelnen Schulbezirke die neuen Taten und Gebühren, die an den staatlichen Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten zu entrichten sind, mittels Rundschreibens mitgeteilt. Die Gebühr für die Aufnahmepflichtung für die erste Klasse oder höherer Klassen der Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten wurde mit 10 Zloty festgesetzt. Dasselbe Gebühre ist für Aufnahmepflichtungen in Anstalten mit geändertem Lehrplan zu entrichten. Die Tage für Reifeprüfungen an Mittelschulen beträgt 12 Zloty, die Tage für die volle Reifeprüfung der Externisten 60 Zloty und für die Ergänzungsprüfung für Externisten 15 Zloty. Das Schulgeld für Mittelschüler beträgt 220 Zloty und für jene Mittelschüler, die zum ersten Mal eine staatliche Mittelschule besuchen, 223 Zloty. Durch die Verordnung wird verfügt, daß eine Befreiung von vorstehenden Taten nur bei der Tage für Reifeprüfungen von Externisten und beim Schulgeld eintreten kann.

Die Stempelgebühren in Vereinsangelegenheiten. Das Finanzministerium hat ein Rundschreiben erlassen, in dem genaue Richtlinien für die Stempelgebühren in Vereinsangelegenheiten nach dem

neuen Vereinsgesetz gegeben wurden. So beträgt die Stempelgebühr für eine Militärperson, die sich um Aufnahme in einen Verein meldet, 5 Zloty und für jede Beilage 50 Groschen. Bei der Anmeldung eines gewöhnlichen Vereins oder des Beginnes der Tätigkeit einer kulturellen Organisation ist gleichfalls eine Stempelgebühr von 5 Zloty zu entrichten. Die gleiche Gebühr ist für ein Gesuch um Registrierung eines Vereines, um Statutenänderungen und bei der Anmeldung von Hauptversammlungen von Vereinen zu zahlen. Stempelfrei ist eine Eingabe, in der die Vereinsleitung die Behörde über die Zusammenfassung des Vereines, Beschränkung der Vollmachten des Vereinsvorstandes, die Auflösung des Vereines oder die Namen der Vereinsliquidatoren verständigt. Stempelfrei sind auch die Anmeldungen von Hauptversammlungen von Vereinigungen, die von der öffentlichen Wohltätigkeit oder von Regierungs- und anderen öffentlichen Subventionen leben.

Telephon-Abonnement. Das Ministerium für Post und Telegraphenwesen hat bereits mit der Automatisierung der Telephone in allen größeren Städten Polens begonnen. Eine der ersten Städte, die diese neuen Fernsprecher erhalten, ist Tschchen. Im Postgebäude wird schon seit einigen Monaten an der Aufstellung und Probe der neuen Zentrale gearbeitet und mit dem Moment der Fertigstellung werden die Verbindungen gänzlich automatisiert, ohne Vermittlung der Telephonistinnen hergestellt. Der Abnehmer wird also zu jeder Tages- und Nachtzeit ohne Verzögerung seine Verbindung haben können. Mit der Inbetriebnahme der neuen Apparate wurde bereits bei den einzelnen Telephoninhabern begonnen und man hofft, die neue Zentrale in der zweiten Hälfte Oktober in Betrieb stellen zu können.

Regimentsfeiertag der hiesigen Garnison. Am Dienstag feierte das hiesige Regiment seinen Regimentsfeiertag zur Erinnerung an die Schlacht bei Obuchow-Obuchowicz, wo ein Bataillon dieses Regiments gegen drei sowjetrussische Divisionen erfolgreich auftrat. Tagsvorher wurde ein Trauergottesdienst für die Gefallenen abgehalten. Abends 1/28 Uhr fand ein Zapfenstreich und um 9 Uhr der Totenappell bei Fackelschein auf dem Kasernenplatz statt. Dienstag vormittags wurde eine Feldmesse gelesen. Um 6 Uhr abends fand eine Festvorstellung im Theater statt.

Der neue Winterfahrplan der polnischen Staatsbahnen tritt am 8. Oktober l. J. in Kraft. Während des Druckes der neuen amtlichen Fahrpläne hat sich die Notwendigkeit ergeben, mehr Personenzüge im kommenden Winter aufzulassen als ursprünglich vorgesehen war. Diese Änderungen werden aus einer Beilage zu den amtlichen Fahrplänen zu ersehen sein.

Der Lehrling ist kein Angestellter. Das Oberste Gericht entschied in den letzten Tagen eine charakteristische Frage (Urteil R. 3 A. 128/33), und zwar ob in die Zahl der in dem Unternehmen beschäftigten Personen auch die Lehrlinge einzurechnen sind. Das Oberste Gericht kam zu der Ueberzeugung, daß die Lehrlinge nicht in die Zahl der Angestellten einzurechnen sind und daß infolge der Anstellung von Lehrlingen keine höhere Patentkategorie gelöst werden braucht.

Mißglückter Einbruch. In der Nacht am 27. September 1933 wollte der Sohn eines Bauern mit Genossen einen Einbruch in ein Gasthaus in Persitz bei Skolischau, verüben. Er wurde aber von der Gendarmerie überrascht, und da er auf Anruf nicht stehen blieb und selbst schoß, wurde ihm nachgeschossen. Mit durchschossenem Unterleib wurde er von der Rettungsgesellschaft in Tschchen ins Spital gebracht.

Die Abzüge für den Arbeitsfonds. Der Ministerialrat hat in einem Rundschreiben wichtige Aufklärungen über die Abzüge von den Löhnen und Gehältern der Staatsangestellten für den Arbeitsfonds gegeben, das wir in seinen wichtigsten Abschnitten wiedergeben:

Als Grundlage für die Berechnung des Beitrages für den Arbeitsfonds dient der zur Auszahlung gelangende Lohn (ohne Berücksichtigung irgend welcher Abzüge). Für den Arbeitsfonds sind Beträge einzuziehen von Entlohnungen für Überstunden, von Ausbilden, Remunerationen und von allen nicht ständigen Entlohnungen; von Verleihonoraren für die Behandlung von Staatsangestellten ohne Unterschied, ob sie ein Pauschalhonorar oder das Honorar gegen Vorlegung des Monatsausweises der behandelten Staatsangestellten beziehen; von Löhnen der Saisonarbeiter und der in Arbeitskolonnen beschäftigten Arbeiter, von Entlohnungen für Hilfskräfte für den nicht angetretenen Urlaub; vom Wohnungszuschlag und anderen Zuschlägen, die auf Grund des Beamtengesetzes ausgezahlt werden usw. Alle Abzüge werden ohne Rücksicht auf ein Gehaltsminimum berechnet, da das Gesetz über den Arbeitsfonds kein Lohn- oder Gehaltsminimum kennt. Abzüge dürfen nicht vorgenommen werden von Belohnungen, die den Beamten und Polizeifunktionären für die Aufdeckung von Finanzvergehen zuerkannt werden, von Löhnen bei Dienstreisen und Ueberstellungen, von Vordiensten der Mitglieder von Schatzungskommissionen und Sachverständigen, vom Zehrgeld, das den Polizeifunktionären in der Woiwodschaft Schlesiens ausgezahlt wird, von Unterstützungen, die an arbeitslose Auswanderer ausgezahlt werden, von pauschalisierten Löhnen, von Uebertragungen, die Vertragsbeamten oder provisorischen Beamten bei ihrer Entlassung ausgezahlt werden, von Repräsentationszulagen an die Woiwoden und Bezirkshauptleute, von Löhnen, die Militärpersonen, die zur Reserveübung einberufen werden, erhalten, vom Equipierungsbeitrag für Reservisten, vom Sold der aktiven Soldaten und seinen Zuschlägen. Die Abzüge für den Arbeitsfonds dürfen nur von jenen Löhnen und Gehältern vorgenommen werden, deren Rechtsakt am 1. April 1933 als dem Tage des Inkrafttretens des Gesetzes über den Arbeitsfonds entstanden ist. Auch Entlohnungen in natura unterliegen den Abgaben für den Arbeitsfonds. Von den Arbeiterlöhnen ist außer der Abgabe für den Arbeitsfonds auch der Beitrag für den Arbeitslosenfonds abzuziehen.

Vom Komitee der Innenanleihe in Tschchen werden wir um folgende Veröffentlichung ersucht: Die Ortsgruppe der Privatbeamten hat in ihrer letzten Versammlung am 26. d. M. beschlossen, durch Zeichnung von 31. 100.— sich an der Innenanleihe zu beteiligen, und wandte sich mit der Bitte an die Arbeitgeber, den Angestellten durch Kreditgewährung die Zeichnung zu ermöglichen. Sämtliche Arbeiter und Angestellte der Autobusunternehmung Molin zeichneten rund 2000.— Zl. Die Lederfabrik S. Kohn Schöne beteiligte sich mit 18.300 Zl. und ermöglichte den Angestellten und Arbeitern die Zeichnung von 4100.— Zl. Die Firma Kohn-Sielinski zeichnete 2550.— Zl. die Beamten der Stadtgemeinde Tschchen 21.000.— Zl., die Gemeinde Tschchen 35.000.— Zl. und die Tschchner Sparkassa 50.000.— Zloty.

Die Gasbelieferung Polnisch-Tschchens. Der Bericht über die letzte Gemeinderatsitzung, in der die Gasbelieferung Polnisch-Tschchens für die Zukunft zur Sprache gebracht wurde, sei dahin ergänzt, daß die für die Errichtung eines eigenen Gaswerkes in Polnisch-Tschchen eingesetzte Kommission mit der Aufgabe betraut wurde, ein genaues Referat über die ganze Angelegenheit auszuarbeiten, das dem Plenum zur Beschlussfassung vorgelegt wird. — Jedenfalls wird bei den weiteren Verhandlungen die Frage der gegenseitigen Belieferung der Nachbarkstädte mit Gas bzw. elektrischen Strom eine wichtige Rolle spielen.

Der Unterrichtsminister gegen übermäßig viele Feiern. Der Unterrichtsminister hat an die Schulbehörden in der Woiwodschaft Lodz ein Rundschreiben gerichtet, in dem er sich gegen die zahlreichen historischen Feiern wendet, die nach seiner Ansicht den normalen Schulbetrieb nur hemmen. Deshalb wird

Kitsch!

Skizze von M. Coray-Stuttgart.

„... übrigens ist das ja ein Alesenunfnn. In Wirklichkeit wird viel häufiger geheiratet als früher. Und in viel jüngeren Jahren. Wir heutigen Menschen wissen, was wir wollen. Und nicht einmal die Männer glauben mehr an das bewußte Hönerablaufen.“

Kurt sah sehr spöttisch in die Sonne und das blaue Wasser. „Alle Frauen reden immer gern von Liebe und Heiraten, weil sie dabei so wenig riskieren.“

„Na, erlauben Sie mal!“

„Na, gewiß erlaube ich. Immer liegt das Wagnis beim Manne. Er muß Zusage oder Korb nehmen, wie er's kriegt. Die Frauen sitzen voller Lust und wägen das Schicksal in der Hand. Na, da muß es doch den Männern an Mut gebrochen. Ich will eine ganz moderne unabhängige Frau. Und so ein Heiratsantrag ist Kitsch!“

Ein blühendes Mädchen glitt über Lottes Gesicht. Sie lag, die Arme im Nacken verschränkt, und sah in das blendende Spiel von Licht und Wasser. Kurt warle gespannt. Sie muß doch irgendwie den Angriff aufnehmen. Plötzlich erhob sie sich mit einem Ruck. Sie stützte sich auf ein Knie, drückte die eine Hand aufs Herz, die andere hob sie hoch. „Nanu?“ fragte Kurt interessiert und legte sich auf den Leib.

„Einzig Geliebter!“ wiederholte sie. „Lieber süßer Mann! Ich habe dich so furchtbar lieb. Ich kenne kein höheres Glück, als dich zu gewinnen. Seit ich dich kenne, hat erst das Leben einen Sinn für mich. Laß uns gemeinsam weitergehen! Meine Eltern haben eine gute Holzbearbeitungsfabrik — ich vermag dich zu ernähren und deine Wünsche zu erfüllen. Julius, du kannst nicht glauben was du mir bist!“

„Kurt, ich heiße Kurt“, schallte er etwas ärgerlich ein.

„Nicht Julius? Wie schade! Also, Kurt, diese drei Wochen haben mir gezeigt, was das Leben wert ist. Ich wollte, sie würden nie enden — nie!“

„Das können Sie ruhig im Ernst sagen“, schrie er zornig.

„Und darum gefalle, daß ich um deine männliche Rechte anhalte, mach nicht durch ein Nein unglücklich deine dich zärtlich liebende Lotte!“ Sie schleuderte die Hand mit Pathos empor, dann warf sie sich jauchzend auf den Rücken und machte eine Kerze. „So ungefähr denken Sie sich das wohl?“

Kurt schwieg. Er war dunkelrot geworden. Er sah auf den schlanken, jugendlichen Mädchenkörper im leuchtenden Blau, auf die fröhlich emporgehobenen braunen Beine, auf das wispelnde Blond der Haare. „Sagen Sie, war das eigentlich alles Unfnn?“

„Haben Sie einen Sinn darin entdeckt?“ fragte Lotte und ließ ihren Körper fallen.

„Es braucht aber nicht Unfnn zu sein“, ließ Kurt hervor, „es könnte doch möglich sein...“

Lotte stand auf und ließ lachend davon. Kurt starrte ihr nach. Es war sicher nicht Unfnn gewesen. Sie kleidete es in einen Scherz, um den Ernst zu verbergen. Sie trieb ihn auf die Frage zu — jetzt wiß sie aus. Das war ganz mädchenhaft. Frische Heckelheit! Nechluft und doch im Hintergrunde der Ernst, der sich verhielt. Natürlich liebte sie ihn. Sie hatte sich selbst verraten. Er hätte das längst wissen müssen. Sie hatte sich fast nur um ihn gekümmert!...

Als Lotte am Abend auf ihren Balkon trat, sah sie zu ihrem Erschaunen Kurt im Garten stehen, im vollen Mondlicht, und zu ihren Fenstern hinauf schauen.

„Was machen denn Sie da?“ rief sie lachend.

„Nichts, ich ging nur spazieren.“

„In unserem Garten? Na, na, wenn das Frau Wilke hört! Sie ist sehr besorgt um ihre Erdbeeren.“ Lotte lehnte sich auf das Geländer und sah spöttisch hinunter. Eigentlich war es ein unverschämte gut aussehender Junge, wie er da stand, das Gesicht zu ihr emporgehoben. Und ein bißchen aufgeregt war er ganz entliehen. Das ließ sich nicht leugnen. Sie schüttelte sich sinnlos vergnügt.

„Ach, was, Erdbeeren! Kommen Sie noch 'runter!“

„Mensch, sein Sie nicht kitschig! Wir werden doch nicht in der Mondnacht küßeln.“ „Denn unter den Lauben, da gurren die Tauben.“... Ihr Herz pochte plötzlich ganz heftig und eilig.

„Also, wenn Sie nicht kommen, klettere ich einfach an dem Balkongeländer in die Höhe“, drohte Kurt.

„Na, wie romantisch! Aber ich habe eine ganz große Nase hier — so etwas küßt bedeuten.“

Ich muß Ihnen doch noch eine Antwort geben auf heute nachmittag.“

„Mehnelwegen!“ Sie trat ins Zimmer zurück. Ein rascher Blick in den Spiegel, sie fuhr mit der Bürste über das Haar, nur ein paar ganz kleine Tropfen Parfüm hinter das Ohr, — das lockere Seidenjäckchen. Als sie aus der Tür der Pension trat, stand Kurt davor.

„Guten Abend!“

„Guten Abend!“

Beide schwiegen. Dann hielt er ihr die Hand hin. Als sie die ihre hineinlegte, zog er sie an die Lippen. Lotte nahm sie hastig zurück. So ein Unfnn — dem Jungen hatte entschieden die Albernheit vom Nachmittag den Kopf verwirrt. Lotte war ein vernünftiges, modernes Mädchen ohne alle veralteten Anschauungen. Aber die

angeordnet, daß die historischen Felsen nur während der Stunden, in denen Geschichte und der polnische Sprachunterricht gepflegt wird, eine kurze Würdigung erfahren. Wenn die Schuljugend an Umzügen teilnehmen soll, müssen diese an einem Feiertag — oder an Wochentagen an schulpflichtigen Nachmittagen veranstaltet werden.

Ein interessantes Urteil des Obersten Gerichtshofes. Der Oberste Gerichtshof hat mit Entscheidung in der Sache Nr. I C 1706/32 folgendes erklärt: Da die Vorschrift besteht, daß ein Arbeitgeber für die Schäden verantwortlich ist, die dadurch entstehen, daß er einen Angestellten versehentlich nicht bei der Versicherungsanstalt angemeldet hat, während der Angestellte nur das Recht hat, die Anmeldung vorzunehmen, wozu er jedoch nicht verpflichtet ist, so kann die Nichtanmeldung durch den Angestellten selbst für diesen keine nachteiligen Folgen haben und man kann daraus auch nicht eine Mitschuld des Angestellten konstruieren. Wenn also der Arbeitgeber der Pflicht zur Anmeldung des Angestellten bei der Versicherungsanstalt nicht nachgekommen ist und infolgedessen die Versicherungsanstalt die Auszahlung der Unterstützung an den Arbeitnehmer verweigert, die ihm gebühren würde, wenn er rechtzeitig angemeldet worden wäre, ist der Arbeitgeber verpflichtet, dem Arbeitnehmer eine Entschädigung in der Höhe der Unterstützung, die er von der Versicherungsanstalt bekommen hätte, auszus zahlen, und zwar ohne Rücksicht darauf, ob der Angeklagte vom Recht, sich selbst bei der Versicherungsanstalt anzumelden, Gebrauch gemacht hat oder nicht.

Eine unangenehme Überraschung erlebten mehrere Bürger von Teschen, als ihnen durch die Stadtverwaltung der Bescheid zugestellt wurde, daß ihnen die polnische Staatsbürgerschaft aberkannt worden sei. Manche der Betroffenen sind jahrzehntelang in Teschen ansässig. Die Ursache dieser Maßnahme ist darin zu suchen, daß die Bezirkshauptmannschaft die Stadtverwaltung aufgefordert hat, die Personenlisten auf die Staatszugehörigkeit der Einwohner hin zu überprüfen. Die Weisung ist angeblich deshalb ergangen, weil die Bezirkshauptmannschaft bisher die Bestimmungen des Vertrages von St. Germain unrichtig ausgelegt hat. Alle Bürger, die vor der Stadteileitung in einem Ort des tschechisch-gewordenen Teiles von Schlesien zuzugewandert waren, sind durch die Stadteileitung nicht selbständig polnische Staatsangehörige geworden, sondern müssen erst besonders die polnische Staatsbürgerschaft ansuchen. Es ist jedoch anzunehmen, daß solchen Ansuchen ohne weiteres entsprochen werden wird.

Tschechisch-Teschen.

Der Vollzugsausschuß der Centralbankgläubiger in Tschech.-Teschen hat in seiner Sitzung vom 16. September 1933 zunächst das Ansuchen der Schutzverbände Eger und Brünn um Gründung einer Ortsgruppe in Teschen behandelt. Da die Gründung zweier Ortsgruppen natürlich unmöglich ist, die Zusammenarbeit mit dem Egerer Verbands jedoch schon seit allem Anfange gepflogen wurde und der Vertreter dieses Verbandes, Direktor Puchner im neuen Verwaltungsausschuß der Centralbank sitzt, wurde zunächst an die beiden Hauptverbände herangefahren, sie mögen sich darüber einigen, welcher Verband die Betreuung der Tschech.-Teschner Gläubiger zu übernehmen hat. Von einer Besichtigung der Sitzung am 12. 8. 1933 in Prag wurde Abstand genommen, da sich dieselbe lediglich mit organisatorischen Fragen des Vereines und nicht mit Auskünften über den Stand der Centralbank befaßte. Zur Kenntnis genommen wurden die Schreiben der Senatoren und Abgeordneten Buzek, Chobol, Heger, Jockl, Jung und Stollberg, welche die Inangriffnahme der Centralbankangelegenheit von Seite der Parlamentarier nach Wiedereinberufung des Parlamentes in Aussicht stellen. Vom Verwaltungsausschuß der Centralbank, an den wegen der hiesigen Filiale im Sinne des Sitzungs-

protokoll vom 29. Juni 1933 herangefahren wurde, ist bisher keine Rückantwort eingelangt, weshalb die Erledigung bei dem Verwaltungsausschuß urgirt wurde.

Deutsche Elternvereinsung in Tschech.-Teschen. Am Montag, den 2. Oktober l. J., findet um 3/8 Uhr abends im kleinen Saale der städt. Schießstätte in Tschech.-Teschen eine Hauptversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1) Eröffnung und Protokollerlesung. 2) Vortrag der Frau Kamilla Rakus über „Kindheit und Jugend“. 3) Bericht des Obmannes über die bisherige Tätigkeit und das weitere Arbeitsprogramm. 4) Bericht des Geschäftsführers über Schulangelegenheiten. 5) Wahl des neuen Ausschusses und Konstituierung desselben. 6) Musikalisches. Die Elternvereinsung erwartet rege Beteiligung aus den Kreisen der interessierten Elternschaft.

Die Polen aus Tierliko bei Kardinal Bertram. Der Streit der polnischen Einwohner von Tierliko mit Pfarrer Mojzisek hat nun wieder eine neue Wendung erfahren. Als Pfarrer Mojzisek sein Amt in Tierliko antrat, soll er der Deputation der Polen, die ihn ersucht hatten, auf seine Stelle mit Rücksicht auf die Kirche und den nationalen Frieden, zu resignieren, erklärt haben, daß er nach Ablauf von drei Monaten selbst auf die Pfarre verzichten werde, wenn er bis dahin sich überzeugt habe, daß der nationale Frieden in Tierliko durch sein Wirken nicht erreicht werde. Nun haben sich die Polen unter Führung des Landesbesizers Junga an Kardinal Dr. Bertram in Breslau gewendet, dem sie die Verhältnisse im katholischen Leben von Tierliko unter dem früheren Pfarrer P. Jawilga und dem jetzigen tschechischen Geistlichen schilderten. Jetzt melden angeblich selbst die besten Katholiken des Sonntag die Kirche, weil ihre Wünsche nach einem Pfarrer polnischer Nationalität keine Berücksichtigung fanden. Angeblich mehren sich die Introuungen in Tierliko, ältere Leute wollen nicht im katholischen Friedhof begraben werden, sondern in ihren Gärten usw. Kardinal Dr. Bertram nahm eine ausführliche Denkschrift der polnischen Katholiken entgegen, die er zu prüfen verspricht.

Die Wiener Sängerknaben beim deutschen Gottesdienst. Die berühmten Wiener Sängerknaben, die bekanntlich am Sonntag, den 1. Oktober l. J. zwei Gastspiele im deutschen Theater in Polnisch-Teschen absolvierten, werden am Sonntag um 9 Uhr früh beim deutschen Gottesdienst am Chor der Herz-Jesukirche in Tschech.-Teschen mitwirken.

Deutsche Tanzstunde. Nachdem die Voranmeldung für die Tanzstunde des deutschen Turnvereines eine betrübende Teilnehmeranzahl aufweist, findet am 3. Oktober l. J. in der Gastwirtschaft Schießstätte, kleiner Saal, um 6 Uhr abends die Vorbesprechung statt. Es ergeht hiemit an sämtliche Interessenten die freundliche Einladung, sich zu dieser Vorbesprechung zu versammeln, bei welcher alles Nähere bekanntgegeben wird und weitere Anmeldungen entgegengenommen werden.

Warnung vor Taschendieben. Tschechisch-Teschen, das in der letzten Zeit vor Taschendieben so ziemlich ganz verschont geblieben ist, scheint nun wieder einmal das Ziel dieser gefährlichen Junst geworden zu sein. Aus dem Marktplatz wurden zwei Hausfrauen die Handtaschen mit Geldbörse mit Beträgen von 45 und 40 Kc gestohlen. Von den Taschendieben fehlt vorläufig jede Spur. Die Marktbefucher werden gut daran tun, auf ihre Taschen besonders aufzupassen.

Bettler und Dieb in einer Person. In der Trznanowkagasse bestellte in den letzten Tagen der polizeibekannte Bettler Paul Gajdaczek von Haus zu Haus. In einem unbewachten Moment stahl er aus einer Wohnung eine große Milchkanne im Wert von 20 Kronen und Ueberhülle. Er wurde bald darauf von der Polizei festgenommen und dem hiesigen Bezirksam-

te nicht eingeliefert. Die gestohlenen Gegenstände wurde dem Eigentümer zurückgegeben.

Grundsteinlegung zum Krankenhausneubau. Der Stadtrat von Tschechisch-Teschen läßt folgenden Aufruf an die Bevölkerung ergehen: Nach fast zehnjährigen schweren Bemühungen und der Ueberwindung ungezählter Hindernisse und Schwierigkeiten ist es nunmehr der Stadtvertretung doch gelungen, an den Bau des Krankenhauses schreiten zu können. Zur Feier dieses denkwürdigen Ereignisses in der Geschichte der Stadt findet Sonntag, den 1. Oktober l. J. 11 Uhr vormittag auf der Baustelle an der Ostrauer Straße die Grundsteinlegung für den Krankenhausbau statt. Die Bevölkerung, wie auch die Vereine, Genossenschaften und sonstigen Körperschaften werden hiemit eingeladen, an dieser Feier teilzunehmen. Der Grundstein besteht aus geschliffenen Granit, der auf der Vorderseite die Inschrift „Saluti aegrorum“ (Dem Heil der Kranken geweiht) trägt. Der Stein wird links vom Haupteingang zum Haupthaus eingemauert. Die Bodenproben auf den Krankenhausgründen gehen ihrem Ende entgegen. Der Boden unter dem künftigen Haupthaus ist bereits untersucht, so daß mit den Pilotagearbeiten bereits begonnen wird. Das Erfreulichste an diesem Ereignis ist neben der damit in Erfüllung gehenden Hoffnungen auf ein eigenes, allen modernen Anforderungen entsprechendes Krankenhaus das Ende der Sorgen um die Arbeitslosen in Tschechisch-Teschen, die bei den nun einsetzenden Arbeiten durchwegs eine lohnende Beschäftigung finden werden.

Schmuckdiebstahl in Kogobendz. Aus der Wohnung des Oberlehrers Franz Olzowski in Kogobendz wurde eine Uhr und aus der Wohnung des Lehrers Walek eine große Menge von Schmuckgegenständen gestohlen, deren Wert bisher noch nicht festgestellt wurde. Der Eindrehen wurde von Nachbarn gesehen, konnte jedoch entfliehen. Auf Grund der Personbeschreibung, die von ihm vorliegt, hofft man, ihn bald festnehmen zu können.

D. S. A. Teschen, Morgenzeitungssportkaffiege. Durch einen 5:2 Sieg über den S. A. Oderberg konnte der hiesige deutsche Sportklub den Morgenzeitungssportkaffie zum fünftenmal und somit endgültig für sich gewinnen. Nach dem Spiel wurde die Mannschaft mit einem großen Beifallsturm bedacht und mit Musik in die Schießstätte begleitet, wo eine Siegesfeier stattfand.

Unfälle beim Mähr.-Ostrauer-Ringrennen. Bei dem unter überaus großem Zuspruch am vergangenen Sonntag stattgefundenen Ostrauer Motorradrennen ereigneten sich leider mehrere Unfälle, wovon einer ein Menschenleben forderte. Beim Nehmen einer Kurve fuhr der Rennfahrer Marcell in die Zufahrmengende, wodurch einige Personen schwer und zahlreiche leichtverletzt wurden. In einer anderen schwierigen Biegung geriet die Maschine des Fahrers ins Schleudern, stürzte in den Graben und von dort in die Zufahrmengende. Der Fahrer erlitt eine schwere Kopfverletzung, mehrere Zufahrer mußten ins Krankenhaus gebracht werden, von denen der 10jährige Knabe Zerdik unterwegs verstarb. Also forderte der schwarze Tag, denn als solcher wird dieser in der Geschichte des Mähr.-Ostrauer Rundenrennes bezeichnet werden können, einen Toten, 5 schwer und 18 Leichtverletzte.

Schwerer Schlag gegen den Beskidenverein geplant.

Er soll das Babiagora-Schutzhaus räumen.

Bekanntlich feierte dieses Jahr der Beskidenverein Bleib sein 40jähriges Bestandesjubiläum. 40 Jahre selbstloser gemeinnütziger Arbeit! Dem B. V. B. gebührt das unbefristete Verdienst, die Beskiden im polnischen Staate für den Touristenverkehr erschlossen, die Bevölkerung für die Touristik erzogen zu haben. Mehrere hübsche Schutzhäuser, 300 Kilometer erstklassige Markierungen, Karten, Führer, ein ausgedehntes Netz von Touristenwegen, ein Fremdenverkehr aus nah und fern zeugen nach außen hin von der emstigen Arbeit des Beskidenvereines. Staat und Land haben aus dieser Tätigkeit reichen Nutzen gezogen. Treu dem Grundsatz, daß Touristik mit Politik nichts zu tun haben darf, die Touristik vielmehr hinausführen soll in eine Welt, die nach besseren, vornehmeren Gesichtspunkten geregelt wird, hat der Beskidenverein niemals Politik in die Touristik gemischt. Durch seinen Winterportklub ist er Gründer des polnischen Skiverbandes, er selbst ist seit Jahren Mitglied des Spitzenverbandes, des Związek Polskich Tow. Turystycznych in Warschau. Hunderttausende haben im Laufe der 4 Jahrzehnte die Schöpfungen des Beskidenvereines genießen können. Es wäre gewiß nicht unbescheiden gewesen, wenn der B. V. B. anlässlich seines 40jährigen Jubiläums vom Staate für seine der Allgemeinheit und zwar der Volksgesundheit, der Volkswirtschaft und dem Fremdenverkehre gewidmete Tätigkeit eine Anerkennung erwartet hätte. Die deutschen Karpatenvereine in der Tschechoslowakei und Rumänien haben anlässlich ihrer 60-Jahrfeiern sich staatlicher Anerkennung erfreuen dürfen, der Karpatenverein in Rumänien wurde durch Schenkung eines Grundes für ein neu zu erbauendes Schutzhaus ausgezeichnet.

Wohl kam auch dem Beskidenverein Bleib in seinem Jubeljahr eine Volkssache zu, sie ist aber eine wahre Stabschloß. In einem kurzgefaßten Schreiben fordert die Staatsforstdirektion Lemberg den Beskidenverein auf, am ersten Dezember laufenden Jahres das Schutzhaus auf der Babiagora zu räumen! Jenes Schutzhaus, das vor 29 Jahren mit unglücklichen Opfern an Zeit und Mühe erbaut, dessen Bau- und Inveftitionskosten das

Männer — ? So was nennt man Logik. Er macht einen Scherz, man nimmt ihn auf, und sofort glaubt er, es sei ernst. Verhängnisvolle Eitelkeit!

Sie standen immer noch und schwiegen. „Na, reden wir jetzt mal von etwas anderem!“ schlug Volte vor.

Sie lächelte er doch. „Wir wollen den Strandweg entlang gehen.“ Es war ganz einsam. Der Badeort lag funkelnd in Dächern, auf der Promenade sah man unruhiges Treiben, die Kapelle spielte. Die Töne zogen ihnen bezaubernd nach, in das Mondsilber, in die Stille, wo nur das Anschlagen der Wellen klang, zu dem herrlichen Funkeln des leise schaukelnden Sees. Sie legten sich hin und sahen den vollen Mond über dem Wasser stehen, sie sahen waldige Ufer, das zackige leuchtende Profil der Alpen.

Kurt mochte sich selbst nicht gestehen, wie aufgeregt er war. Volte hatte gesprochen, einen späßhaften Selbstverrat geübt. Es war einfach seine Pflicht, ihr zu widerstehen. Er hatte gar nicht daran gedacht, sich zu binden. Ein reizvoller Irrtum. . . Aber jetzt, wo er deutlich sah, daß sie ihn liebte, da lag die Sache natürlich anders. Sie gefiel ihm eigentlich unerhört gut. Er wußte das jetzt genau. Wenn er dachte, in einer Woche sollte sie nach Norden gehen und er nach Osten, so tat ihm plötzlich alles weh.

Er brach einfach ihr gekünstelt hinfließendes Gespräch ab. „Sie erwarten doch eine Antwort auf Ihre Frage vom Nachmittage.“

„Quatsch, nichts erwarte ich. Das war Ihr Scherz, nicht meiner. Nun geben Sie mal damit Ruhe! Sie waren doch sonst brauchbar.“ Sie starrte in den Himmel. Er hatte aber gehört, daß ihre Stimme brüchig klang. „Still mir gar nicht ein. Wenn ich nun annehme?

Volte, es war kein Scherz. Sagen Sie, daß es kein Scherz war!“

„Ich liebe dich nicht, Julius.“

„Wenn Sie noch einmal Julius sagen . . .“ schrie er zornig.

„Was dann, Julius?“

Im nächsten Augenblick preßte er voll Leidenschaft den Mund auf ihren. Volte suchte sich zu wehren, aber er hielt ihre Arme so fest, daß sie es dulden mußte. Als er sich löste, kehrte sie das Gesicht zur Seite und begann zu schluchzen. Kurt sagte le. „Volte, was haben Sie? Mädel, läches, wein' nicht! Stille, Volte, ich habe dich ja so lieb.“ Er sagte genau alle die Worte, von denen er sicher gewesen war, daß er sie nie in seinem Leben brauchen würde.

„Ich will nicht“, fließ sie hervor. „Sie fangen mit Ihrem Wiß an, und nützen Sie das aus — das ist einfach schändlich von Ihnen.“ Sie schluchzte weiter in ihre Arme hinein. Alles war hin, die gewollte Mächtigkeit, die Überlegenheit, das Spöttische und Stiche und Unberührbare. Diese Küsse, die warme Mannesnähe hatten alles hinweggeegelt. Es tat ihr so weh, daß sie in solche Spielerei hineingelaufen war.

„Volte, du weißt selbst, daß es nicht wahr ist. Du würdest nicht weinen, wenn du mich nicht lieb hättest. Ich sage dreimal „Ja“, wenn du mich willst.“

Der Mond schien auf ein junges engumschlungenes Paar, das in seinem ganzen Gebahren sehr allmodisch wirkte. Es küßte sich und streichelte sich und flüsterte Zärtlichkeiten und hat dafür jeden Sinn verloren, wie verflücht das ganze war: Schwellender See, leuchtendes Mondsilber und die Musik ganz fern. . .

halbe Hunderttausend Zloty überschreiten, dessen Dreißig-Jahrsfeier für das kommende Jahr in Vorbereitung war, das den Namen des B. B. B. weit in die Welt hinausgetragen hat, das polnische Führer als einen Musterbau eines Hochgebirgshauses preisen.

Das Schutzhäus des Beskidenvereines auf der Bablagona in 1616 Meter Höhe, das höchste Schutzhäus im Polnischen Staate, wurde vor 29 Jahren vom Beskidenverein Bietitz mit Wissen und Bewilligung der Grundherrschaft Urva Baralja errichtet. Bei den ausgezeichneten Beziehungen zu der Herrschaft fiel es weder dieser noch den Vertretern des Beskidenvereines ein, die gegenseitigen Rechtsverhältnisse schriftlich vertraglich festzulegen. Nun ging im laufenden Jahre der Grund und Boden, auf dem das Schutzhäus steht, in das Eigentum des polnischen Staates über. Auf diesem Besitzwechsel gestützt, erläßt die Forstdirektion Lemberg das vorerwähnte Räumungsgebot.

Nirgends in der Welt finden wir einen solchen Fall. Wohl sind nach dem Arlege Schutzhäuser weggenommen worden, es handelte sich aber immer um den Besitz ausländischer Vereine, deren einzelne Schutzhäuser durch die Grenzziehung auf das Gebiet fremder Staaten zu liegen kamen. Wo es sich um Schutzhäuser inländischer Vereine handelte, wurden dieselben immer in der weiteren Ausnützung belassen. 29 Jahre hat die ausländische Grundherrschaft den B. B. B. unbebelagt gelassen, in der kurzen Zeit, da das Schutzhäus im tschechischen Staate lag, wurde ihm nichts in den Weg gelegt. Der Vorstand des Beskidenvereines Bietitz gibt sich darum der berechtigten Hoffnung hin, daß die Angelegenheit des Bablagona-Schutzhäuses durch pachtweise Ueberlassung auf längere Zeit eine gleiche Erledigung finden wird und unternimmt im besten Vertrauen auf den Gerechtigkeitsinn der staatlichen Behörden alle ihm nützlich erscheinenden Schritte. Die Gewißheit, daß seine 3000 Mitglieder und darüber hinaus alle unvoreingenommenen Touristen hinter ihm stehen, gibt ihm Zuversicht in dieser sorgenvollen Zeit. Er kann es einfach nicht glauben, daß er nach 40jähriger gemeinnütziger erfolgreicher Arbeit im Dienste der Mitmenschen gerade im Jubiläumsjahr das gefühlsmäßig niemals zu vernachlässigende Opfer seines schönsten Schutzhäuses gerade an den Staat tragen soll, von dem er nach 40 Jahren unermüdbarer Tätigkeit alles eher denn eine solche Maßregel erwarten dürfte.

Der B. B. B. appelliert aber auch an alle anderen Touristen und Touristenvereine um ihre kollegiale, wenn nicht anders, moralische Unterstützung. Ein Opfer, wie das erwähnte, kann niemandem zur Freude und Ehre gereichen. Wer wollte auch den künftigen Ehrgeiz haben, sich mit den in 30jähriger, von edelster Begeisterung getragener Arbeit erworbenen Vorbeeren eines anderen Vereines zu schmücken? Wie sich bei Touristen in Not der Gemeinnutts ohne Rücksicht auf nationale Zugehörigkeit immer und überall offenbart hat, so soll es auch sein, wenn ein Touristenverein die Hilfe anderer anruft. Das ist jedenfalls beste touristische Sitte!

Bietitz-Biala.

„Säuberung“ des Bietitzer Stadtheaters. Am Montag waren es drei Wochen her, daß die in deutscher Sprache gehaltene Widmungstafel aus dem Jopier Stadtheater in Bietitz gestohlen worden ist. Soweit bis jetzt bekannt ist, hat die Polizei die Täter noch nicht fassen können. Inzwischen geht die „Entdeckung“ des Theaters weiter. Wie wir uns selbst überzeugen konnten, sind Arbeiter damit beschäftigt, sämtliche zweisprachigen Aufschriften im Theatergebäude durch einsprachige, polnische zu ersetzen. Wer den Auftrag dazu gegeben hat, ist wohl nicht schwer zu erraten. Es ist zu bedauern, daß die Gefühle der überwiegenden deutschen Bevölkerung so wenig geachtet werden, zumal doch das Theater von deutschem Gelde erbaut worden ist.

Falschgeld in Umlauf gebracht. Gegen Ende August kehrte der 44jährige Josef Lubanski aus Janowice bei Alzen in die Gastwirtschaft A. Rosner in Alzen ein. Er machte eine kleine Zeche und bezahlte diese mit einem Fehnzlotysstück. Der Wirt merkte sofort, daß es sich um Falschgeld handelte und behielt die Münze zurück. Er erstattete bei der Polizei Anzeige. L. versuchte sich auszureden. Indessen ist die gerichtliche Anzeige erstattet worden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß L. der langgehegten Falschmünzereiangehörig ist, die in unserer Umgebung ihr Unwesen treibt.

Unfall im Postgebäude. Am die Mittagszeit stürzte gestern der bekannte Agent Reissfeld von der Hauptstraße in Bietitz, im Silegenausgang des Postgebäudes so schwer, daß er mit mehreren Verletzungen ins Krankenhaus geschafft werden mußte.

Staatsanleihe und Bankrott.

Eine wichtige Monatsversammlung der Bromberger Ortsgruppe des Wirtschaftsverbandes städtischer Berufe.

Für Dienstagabend hatte in Bromberg, der Wirtschaftsverband städtischer Berufe zu einer Mitgliederversammlung im großen Saale des Stadtcafés eingeladen. Der Einladung waren nicht nur die Mitglieder dieses Verbandes, sondern auch die Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins und zahlreiche Gäste gefolgt. Der große Saal reichte keineswegs aus, um all den Erhöhenen Platz zu geben. Herr Braun eröffnete die Versammlung und erteilte den Vorstehenden des Wirtschaftsverbandes, Fabrikbesitzer Hege, das Wort, der die

Die Firma

Edwin Kulka, Cieszyn

Drogen-Großhandlung

gibt zur freundlichen Darnachricht bekannt, daß

Medikamente nur an Apotheken abgegeben werden können.

Privatkunden dürfen nicht beliefert werden.

Anwesenden namens des Vorstandes des genannten Verbandes begrüßte. Der Redner streifte zunächst kurz die Ereignisse des Weltkrieges, um sich sodann der Frage der Staatsanleihe zuzuwenden. Jeder Staat brauche Geld, und es sei Pflicht jedes Staatsbürgers, zu seinen Aufgaben gerecht zu werden. Die Anleihe sei eine Sache der Allgemeinheit und werde dieser auch zugute kommen. Wenn aber die Zeichnung der Anleihe empfohlen würde, so dürfe man doch in aller schuldigen Ehrenbeziehung gegenüber einer hohen Staatsregierung den Wunsch zum Ausdruck bringen, daß von hoher Stelle aus endlich der unverantwortlichen Wählerbeit gegen alles Deutsche im Lande ein Ende bereitet werde. Die Geschichte habe gelehrt, daß der Deutsche stets der beste Staatsbürger sei, und das sei er auch in Polen geblieben.

Der Redner wandte sich dann der Notwendigkeit der strafferen Organisation der Handels- und Gewerbetreibenden und des Handwerks zu. Es sei unverantwortlich, daß noch heute deutsche Gewerbetreibende den deutschen Organisationen fernstünden. Wenn der einzelne die Organisation vielleicht auch nicht brauche, so brauche doch die Organisation ihn, um der Allgemeinheit und der kommenden Generation den Weg zu eben. Gewiß würden Opfer verlangt; aber ohne Opfer sei noch kein Werk entstanden. Mehr denn je müsse heute jeder von uns sich dessen bewußt sein, daß Gemeinnutz vor Eigennutz gehe.

Im Anschluß daran gab Hauptgeschäftsführer Schramm nähere Aufklärungen über die Nationalanleihe, über die Art der Zeichnung, die Höhe der Verzinsung, den Aufschub usw. Die Anleihe sei für die heutige Zeit eine günstige Kapitalanlage. Er betonte mit allem Nachdruck, daß die Staatsanleihe eine freiwillige sei und daß die von den einzelnen Komitees versandten Aufforderungen nur als Richtlinien zu werten seien.

In der sich anschließenden Aussprache empfahl Bankdirektor Krest den Anleihezeichnern, die Höhe der Beiträge, die sie zu zeichnen gedächten, dem Wirtschaftsverband mitzuteilen, damit dieser über die Gesamtsumme der von den Deutschen gezeichneten Anleihe unterrichtet sei.

Im Rahmen der Tagesordnung hielt sodann Rechtsanwalt Brethkopf einen ausführlichen Vortrag über das Schiedsgerichtswesen. Syndikus Schramm gab noch nähere Erläuterungen über die Vermögensabgabe, über die in der „Deutschen Rundschau“ seinerzeit ausführlich berichtet wurde, ferner über steuerrechtliche Bestimmungen sowie über einige neue Gesetzesprojekte. Darauf schloß Herr Hege die Versammlung.

Theater und Kunst.

Gastspiel der weltberühmten Wiener Sängerknaben. Sonntag, den 1. Oktober finden im Deutschen Theater zwei Vorstellungen der Wiener Sängerknaben statt. Jedesmal gelangt ein neues Programm zur Aufführung und zwar: Am Nachmittag 3½ Uhr die reizende einaktige Oper: „Die Opernprobe“ von Fortzinga, abends um 8 Uhr die lustige einaktige Oper: „Abu Hassan“ von Karl Maria von Weber. Anschließend werden jedesmal Chöre und Volkslieder gesungen. Karten zu beiden Vorstellungen sind an der Tageskasse im Vorverkauf erhältlich. Dieselbe Gruppe der Wiener Sängerknaben, die am Sonntag, bei uns konzertieren wird, hat im vergangenen Jahre die große Tournee durch die Vereinten Staaten unternommen, über welche folgende Reiseepisoden berichtet wurden:

In Hollywood. „In den amerikanischen Reiseberichten sind einige interessante Einzelheiten enthalten. Ein Besuch von Los Angeles aus galt auch der Filmstadt Hollywood. . . . Ein Negerdorf, ein Farmhaus (noch von „Dinkel Toms Hüfte“); Nolre Dame in Paris mit einem Marktplatz umgeben von allfranzösischen Häusern; ein chinesisches Stadtviertel war gerade im Entstehen. Sehr interessierte die jugendlichen Sänger eine Zirkuszene mit richtigen Löwen, Tigern. . . . Bei dem Kaffee in der Indianerhütte der Kantine waren alle Direktoren mit dem Präsidenten Rämle dabei. Während des Aufenthaltes in Los Angeles, in dem sonst die Niederschläge gering sind, gab es schwere Regengüsse, die wiederholt um den Besuch der Konzerte der Sängerknaben befürchten ließen. Der Bericht vom 21. Jänner konnte melden: „Wieder regnet es heute; aber wenigstens mittags leht

es etwas aus; 1½ Uhr Konzert; wir müssen aber 25 Minuten zumarten; alle Leute kaufen ihre Karten erst im letzten Augenblick; vier Kassen sind geöffnet; um 3 Uhr aber ist das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt. 4000 Personen; ungeheure Begeisterung; 11 Zugaben müssen gemacht werden; als es schließlich doch zu Ende ist, stürmen die Leute die Bühne. Nach mehr als einer halben Stunde Unterscheiden, Begrüßen, Beglückwünschen wird solange applaudiert, bis die Sängerknaben noch zwei Male singen. Der größte Erfolg, den wir in Amerika hatten, vielleicht überhaupt seit langem.“

Erdgas oder Kohlengas!

Die Krakauer Presse beschäftigt sich seit einiger Zeit mit der unzulänglichen Gasversorgung der Wawelstadt, die bisher aus eigenen Gasanstalten ihr Gas bezog. Schon vor Jahren haben zwischen der Oberschlesischen Gaszentrale in Kattowitz und dem Magistrat Krakau Verhandlungen über die Gaslieferung geschwebt, doch waren die Kosten für die hundert Kilometer lange Gasleitung zu hoch und die Anlage hätte sich sehr spät amortisiert. Auch französisches Kapital zeigte sehr für diese Pläne interessiert, doch sind die Verhandlungen nicht weiter gekommen und nach dem Einbruch der Wirtschaftskrise ganz eingestellt worden. Nunmehr ist ein neuer Plan aufgetaucht, und zwar will man aus dem Petroleumgebiet bei Jaslo und Borslaw Erdgas, die dort in ungeheuren Mengen hervortreten, nutzbar machen. Für die Stickstoffwerke in Mosice baut man bereits eine Gasleitung von Jaslo bis Mosice und auch im Krakauer Gebiet wird bereits mit Erdgas geheizt und geleuchtet. Das Stickstoffwerk in Mosice wird auf diese Weise den Kohlenverbrauch auf ein Mindestmaß einschränken und nur mit Erdgas heizen, das sehr ausgiebig und vor allem sehr billig ist. Die Kosten für einen Kubikmeter Erdgas werden auf sieben Groschen berechnet. Für Großbetriebe verringert sich der Preis noch ganz erheblich, während man in Schlesien für den Kubikmeter Gas im Hausgebrauch immer noch bis 40 Groschen zahlt. Es ist verständlich, wenn die geplante Erdgasverwendung überall Anklang findet, aber man vergißt dabei, daß durch die Verwendung des Erdgases die Steinkohlenindustrie, besonders im schlesischen Industriegebiet, die an sich schon stark eingeschränkt wurde, nachdem wichtige Absatzgebiete verloren gegangen sind, einen weiteren empfindlichen Ausfall erleiden würde. Man darf sich nicht wundern, daß ein Grubenbetrieb nach dem anderen stillgelegt wird, wenn die staatlichen Stickstoffwerke in Mosice, die zu den Großabnehmern der ober-schlesischen Kohlenindustrie zählen, demnachst nur mit Erdgas heizen werden. Die nächste Folge wird die völlige Stilllegung der Stickstoffwerke in Chorzow sein, weil sich die Produktionskosten in Mosice, wo ein Kubikmeter Gas kaum sieben Groschen kosten wird, ganz erheblich verbilligen werden. Dazu muß man wissen, daß das Erdgas doppelt so viel Kalorien besitzt wie das Steinkohlengas. In Lemberg hat man auch bereits mit der Erdgasversorgung begonnen und der Kubikmeter Gas wird für den Gasgebrauch mit 12 Groschen abgegeben. In den großen Hotels und zahlreichen Privatwohnungen hat man auch schon die Gasheizung eingeführt, weil sie sich bedeutend billiger stellt als die Kohlenheizung. Allerdings gab es vorher einige technische Schwierigkeiten zu überwinden. Da das Erdgas doppelt so stark brennt wie Steinkohlengas, mußte man entweder sämtliche Geräte (Gaskocher, Lampen und Heizungen) umarbeiten oder die Heizkraft verringern. Da die Verringerung der Heizkraft in den eigenen Gasanstalten keine Schwierigkeiten bereitet, hat man das letzte Mittel gewählt. Auch in Krakau überlegt man nun ob man nicht das billigere Erdgas beziehen sollte, da Krakau nur 230 Kilometer vom Erdgasgebiet entfernt liegt. Es fehlt nur augenblicklich das Kapital, um diesen Plan zu verwirklichen.

Bermischtes.

Der Rieseineinbruch im Warschauer Güterbahnhof aufgeklärt. Vor einigen Tagen meldeten wir, daß in die Güterkassette des Warschauer Hauptbahnhofes eingebrochen wurde. Der Nachwächter Karolak wurde bedaubt und gefesselt aufgefunden. Den Dieben waren 20.000 Zloty in die Hände gefallen. Bei dieser Gelegenheit wurde bemerkt, daß die Begleitumstände dieses Raubzuges in vielem dem fingierten Raubüberfall auf die Güterkassette des tschechisch-Polnischen Güterbahnhofes ähnelten. Die Nachforschungen der Polizei bestätigten diese Behauptung in allem. Der Nachwächter Karolak stand nämlich im Einvernehmen mit den Kassenräubern, die er auf ein bestimmtes Lösungswort in den Kassenraum entließ. Nach verübtem Raub wurde der Nachwächter vereinbarungsgemäß gefesselt, doch so, daß ihm kein Leid zugefügt wurden. Karolak und die Einbrecher wurden verhaftet. Der größte Teil der Beute konnte gebracht werden.

Wirbelschmerz fordert 5000 Todesopfer. Über Mexiko ging ein verheerender Wirbelschmerz nieder, der nahezu drei Viertel der Stadt Tampiko zerstört hat. Nach den letzten in der Nacht zum Dienstag eingetroffenen Meldungen soll der Wirbelschmerz über 5000 Todesopfer gefordert haben. Der Sachschaden wird auf mehrere Millionen Dollar geschätzt.

Porto pauschaliert

Er scheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
bietet 1 Millimeter
je 5 mal gepalsten
10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrtsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefan (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringpl.

Folge 41.

Teschen, Sonntag, den 8. Oktober 1933.

14. Jahrgang.

Weltappell Roosevelts?

Ist der amerikanische Präsident zur Idee der internationalen Zusammenarbeit bekehrt?

Aus Washington soll der Welt eine Überraschung kommen. Herr Roosevelt ist damit beschäftigt, an seinem Schreibtisch im Weißen Hause den Text einer Botschaft zu entwerfen, die er an alle Völker der Welt richten will und in der er sie auffordern wird, den internationalen Wirtschaftsfrieden wiederherzustellen.

Solche Kundgebungen an die Weltöffentlichkeit sind in Amerika beliebt. Drüben, wo jede geschäftliche Reklame in die großen Worte einer Weltbotschaft für die bedürftige Menschheit gekleidet wird, lebt man auch das Apokalyptikum in der Politik. Nun also Herr Roosevelt als Apostel des internationalen Wirtschaftsfriedens!

Wir denken einige Wochen zurück. Damals waren 64 Nationen in London versammelt, um über die Wege zur Wiederherstellung des Weltwirtschaftsfriedens zu beraten. Man ist dabei nicht einmal mit dem ersten Punkt der Tagesordnung, nämlich der Beendigung des gegenwärtigen Wirtschaftskrieges, fertig geworden, weil Herr Roosevelt erklärt hat, Amerika mache nicht mit. Er fand es vorzuziehen, sich für die Gestaltung des Dollar-Kurses alle Freiheiten der Entscheidung vorzubehalten. Die gewichtigen Argumente, die für eine Befestigung des internationalen Wirtschaftsfriedens als einer notwendigen Voraussetzung für die Ordnung der Warenverkehrsbeziehungen der Völker vorgebracht wurden, wirkten auf ihn nicht. So ging der große Londoner Wirtschaftsfriedens-Kongress ohne Ergebnis auseinander.

Herr Roosevelt scheint seine Meinung inzwischen revidiert zu haben. Sein erster Versuch, ohne Rücksicht auf das Chaos der Weltmärkte durch rein binnenwirtschaftliche Gedächtnis-Maßnahmen die amerikanische Wirtschaft in Ordnung zu bringen und ihr so für etwaige künftige internationale Verhandlungen eine feste Ausgangsposition zu sichern, ist mißlungen. Der Sommer, in dem man die Wirtschaft mit einer etwas künstlichen und gewaltsamen Zurechtbiegung der Arbeitsbedingungen ankurbeln wollte, ist kein glücklicher geworden. Die amerikanische Wirtschaft stellt heute an seinem Ausgang fest, daß er ein Sommer des Mißerfolgs war. Nun soll ein gigantischer Kreditausweitungssplan, der auf verschiedenen Wegen 6 1/2 Milliarden Dollar in Form von Staatsgeld in die Wirtschaft hineinpumpen will, helfen. Aber diejenigen, die Herrn Roosevelt bei seinem Amtsantritt mit einer an der Enttäuschung über Hoover geknüpften phantastischen Hoffnung begrüßten, die seinem NSAW-Experiment, als er es verkündete, begeistert Beifall klatschten, sind heute skeptisch geworden. Die Administration Roosevelts steht sich plötzlich einer überaus kritischen Stimmung gegenüber. Selbst in seiner eigenen Partei hat er nicht mehr die Gefolgschaft, auf die er nach den überwältigenden Wahlsiegern im Anfang Anspruch erheben konnte. Für die

Winteression des Kongresses bereitet sich ein Konflikt zwischen der Regierung und den oppositionellen Elementen der demokratischen Partei vor. Es ist in Amerika gefährlich, einen wirtschaftlichen Mißerfolg zu haben. Das bekommt Roosevelt jetzt zu spüren. Denn die mit einem Male erwachte Kritik beschränkt sich jetzt keineswegs auf die wirtschaftlichen Maßnahmen seiner Verwaltung, sondern sie umfaßt eine gesamte Politik, namentlich die auswärtige, und dabei wieder im besonderen die auf die europäischen Angelegenheiten bezügliche. Selbst in der Kriegsschuldenfrage, die demnächst Gegenstand von Verhandlungen mit Großbritannien sein soll, sind die Opponenten nicht mit der Haltung ihres einstigen Abgottes höchst unzufrieden.

Herr Roosevelt fühlt, daß er in eine Sackgasse geraten ist. Es ist nichts mit der Abhängung der amerikanischen Wirtschaft von der Weltwirtschaft. Ihre Konstruktion, wie diejenige aller hochkapitalistischen Wirtschaftsländer, ist nun einmal auf den internationalen Warenaustausch und internationale Kapitalbeziehungen eingestellt. Sie völlig umbauen zu wollen, wäre bei den ungeheuren Kosten, die in ihr festliegen, ein gewaltiges Risiko. Sollte es da nicht doch besser sein, ihr die verstopften Wege zu den Weltmärkten wieder frei zu machen? Das kann allein mit NSAW-Codes und Milliardenkrediten nicht geschehen, wenn draußen die Zollmauern, die unüberschreitbaren Gräben der Einfuhrverbote und Kontingente, die Stachelstraßen der Devisenbeschränkungen und das Sperrfeuer des Valutadumpings aufrechterhalten werden.

Also: Weltwirtschaftsfriede! Das ist die neue Parole, die Herr Roosevelt ausgibt. Abgesehen in einem Augenblick, in dem eine ganze Reihe amerikanischer Industriezweige neue Zollerhöhungen fordern, welche die an sich schon protektionistische Handelspolitik der Vereinigten Staaten noch verschärfen werden. Die Welt wird, wenn der amerikanische Präsident sein schwungvolles Manifest an sie richten sollte, ihm hoffentlich antworten: Nach Ihnen, Herr Präsident!

Anschlag auf Dollfuß.

Der Bundeskanzler leicht durch zwei Revolvergeschüsse verletzt.

Auf den österreichischen Bundeskanzler Dr. Dollfuß ist am Dienstag ein Anschlag verübt worden. Als sich Dr. Dollfuß im Korridor des Parlaments zu den Beratungen des Christlich-Sozialen Klubs begeben wollte, drängte sich aus der Reihe der Zuhörer, die den Bundeskanzler erwarteten, ein Mann vor und versuchte eine Pistole zu überreichen, die der Dr. Dollfuß begleitende Kriminalbeamte abnahm. Der Mann trat darauf einige Schritte zurück und gab auf den Bundeskanzler zwei Schüsse ab, die Dr. Dollfuß am rechten Oberarm und an der Brust trafen. Wie die ärztliche Untersuchung ergab, zeigte die

Vorderseite des rechten Oberarmes einen etwa 4 Zentimeter langen Schußkanal ohne Verletzung des Knochens. Der zweite Schuß ist offenbar abgeprallt, da er nur eine Hautverletzung knapp oberhalb des Herzens zurückgelassen hat.

Der Attentäter ist sofort verhaftet worden. Es handelte sich um einen ehemaligen Gefreiten des Bundesheeres namens Terkl.

Abkündigung der Bodenämter.

Der Ministerrat hat ein Gesetzesprojekt über eine engere Verbindung der Bodenämter mit den allgemeinen Verwaltungsbehörden angenommen. Der Entwurf sieht vor, daß Angelegenheiten, die mit der Durchführung der landwirtschaftlichen Reformen verbunden sind, von den Bodenbehörden, zusammen mit den Wojewodschaftsämtern erledigt werden. Auf diese Weise werden bei den Wojewodschaftsämtern Abteilungen entstehen, die die kostspieligeren Bodenämter ersetzen werden. Gleichzeitig sieht das Dekret die Schaffung einer Haupt-Bodenkommission im Landwirtschaftsministerium vor, die als Berufungsinstanz für die Entscheidung der Wojewodschaftsbodenkommissionen gelten sollen; außerdem wird bei jeder Wojewodschaft eine Bodenkommission entstehen, deren Vorsitzender gleichzeitig von Amtswegen der Wojewode sein wird.

Kindenburgs 86. Geburtstag.

Reichspräsident Paul von Hindenburg beging am 2. Oktober seinen 86. Geburtstag, vom gesamten deutschen Volk im Reich als Vater des Vaterlandes und Wahrer der Tradition geliebt und verehrt. Die Deutschen im Auslande sehen in dem greisen Oberhaupt des Deutschen Reiches, in dem weltberühmten Generalfeldmarschall des Krieges, ein Symbol der unzerstörbaren historischen Werte des deutschen Volkstums und bringen ihm aus allen Teilen der Welt ihre wärmsten Glückwünsche dar.

Der deutsche Ernte-Danktag.

Der erste Ernte-Danktag im neuen Reich brachte eine ganze Reihe feierlicher Veranstaltungen in ganz Deutschland. Am Sonntag morgen wies in einer über alle deutschen Sender verbreiteten Ansprache Reichspropagandaminister Dr. Goebbels auf die Bedeutung des Tages hin. Um 9 Uhr morgens trafen auf dem Flughafen Tempelhof die Bauernführer aus dem ganzen Reich ein. Gegen 11 Uhr wurden 88 Vertreter der deutschen Bauernschaft in der Reichskanzlei vom Reichskanzler Adolf Hitler und den Reichsministern Dr. Goebbels und Walter Darré empfangen, wobei der Reichsbund der deutschen Diplomaten dem Reichskanzler eine Schreidefeder — einen Gänsekiel — Bismarcks überreichte. Auf dem Büchberg im Westerland fand sodann der große Bauernring statt. Am Abend huldigten 500.000 Bauern dem Reichskanzler und dem Reichsernährungsminister Darré. Bei ihrem Erscheinen wurden sie mit jubelnden Schreien und dem Ehrensalut einer

Abendlied für Isabella.

Skizze von Walter Persch.

Am Nachmittag weicht der Nebel über Hamburg der andringenden Sonne. Noch einmal ballen sich die Schwaden in den engen Straßen des Gängeviertels mühsam zusammen. Hier, zwischen den enggedrückten Häusern, können sie sich verkrüppeln und dem Blick ihren klebrigen Widerstand entgegensetzen. Doch bald schrägt ein Sonnenstrahl über die Giebel des Speckgangs hinein in den Hof, und neugierig tastet sich der kleine goldene Junge durch das kleine Fenster ins Krankenzimmer.

Der Doktor, ein junger Mensch im abgegrabenem Rock, ist mit besorgtem Gesicht gegangen. Johannes soll die Mutter schlafen lassen, sie werde nun drei oder vier Stunden nicht erwachen. Den Vater möge er fragen, ob er morgen für den Arzt ein paar Taler bereitlegen könne. es fehle ihm an Geld und die Schuld werde sonst zu hoch. Auch die Arznei soll aus der „Englischen Apotheke“ geholt und bezahlt werden.

Johannes lauscht dem Atem der kranken Mutter — ja, Vater hat kaum die paar Silbergroschen für Brot und Fleisch, und beim Krämer Peterlein werden die Schulden immer gewichtiger. Ich muß arbeiten, sagt Johannes leise, helfen muß ich, sonst machen die Sorgen meinen guten Allen ganz kaputt. Da steht das Klavier in der Ecke eingestaubt, und in all diesen Tagen kann ich nicht spielen — aber Vater will mich zu einem großen Meister machen, der nicht wie er den Schiffern und Mägden zum Tanz aufspielen soll. „Dich lasse ich nicht von Fuldunst und Anfechtung verderben!“ pflegt er zu sagen — aber der Verleger Benjamin hat trotzdem zu meinen Kompositionen kein Vertrauen. „Nach sowas fragt kein Mensch, junger Mann“, sagte er händereibend. Ich werde doch zum „Grünen Seeftern“ gehen und

fragen, ob es stimmt, daß man den Klavierspieler wegen ewiger Trunkenheit hinausgeworfen hat.

Entschlossen nimmt er den Hut vom Haken, schließt leise die Tür und geht durch die Gassen zum Rademacherweg, von den Buddies wegen seiner zwirnsfädigen Dünne genugsam angeulkt. Doch wenn er sich mit seinen klaren Augen nach ihnen umblickt, erschrecken die Sungen vor seiner Güte und werden still.

Johannes Brahms tritt langbeinig und bescheiden in die Kneipe und an die Theke, vor der einigen Arbeiter kohlenbehaftet den Fieberabend mit Biergläsern einläuten.

„Klavierspieler?“ fragt der Wirt. „Hm. Speel mol een’ op!“ Brahms setzt sich, jagt seine Hände über die Tasten, daß es nur so blüht. Bunten Jeral flücht er um die Melodie und schenkt ihr zum Schluß einen wahren Subelchor von Akkorden.

„Dunnet“, nicken die Arbeiter, „de kann dat ober!“ Der Wirt gibt ihm die Hand: einen Taler jeden Abend, alle Stunde ein Glas Bier — von acht Uhr bis Mitternacht.

Froh und zugleich mit schlechtem Gewissen berichtet Johannes nachher im Hause dem Vater vom Besuch des Doktors. Zur Dämmerstunde kommt Frau Müller, die Nachbarin zur Krankenwache, und endlich geht der Vater, der am Abend im Bürgerverein zum Tanz spielen soll. Pochenden Herzens schleicht sich auch Johannes davon und kommt eben noch zur bestimmten Uhrzeit in den „Grünen Seeftern“.

So geht es nun Abend um Abend. Arzt, Arznei und Krämer werden bezahlt, ohne daß der Vater es merkt. Vor Müllers fragendem Blick kann Johannes das Geheimnis zwar nicht bewahren. Sie streicht ihm mit ihrer dünnen Hand übers Haar. „Sag es beizellen selbst dem Vater, hörst du?“

Nacht für Nacht spielt der langaufgeschossene neue Klavierspieler in der Kneipe „Zum goldenen Seestern“. Rings um ihn begibt sich ein Leben, das ihn manchesmal schaudern läßt. Menschen lachen, Menschen weinen in dieser Kneipe, alle trinken, und zwischen ihnen geht mit schwebenden Schritten die Tochter des Wirtes einher. Brahms blickt zu dem schwarzhaarigen Mädchen auf wie zu einer Göttin. Er spürt ein fremdes, beglückendes und gefährvolles Gefühl in sich, das ihm täglich ein kleines Lied, eine seltene Melodie schenkt. Manchmal bekommt dieser junge Mensch Schnaps, dann schlägt er wie toll in die Tasten, und Männer und Frauen tanzen durch den qualmigen Raum. Er gibt ihnen mehr als den Tanz, dieser Brahms, er formt ihre Stunden zu erfülltem Glück. Und er steht in den Tabakschwaden Isabellas schmalen Kopf wie eine köstliche Verheißung schimmern.

Wenn niemand da ist, spielt er nur für sie.

„Gräulein“, sagt er schüchtern einmal, ich habe ein kleines Lied geschrieben: das soll Ihnen gehören.“

Und aus den Tasten perl, wie ein Rätsel so zart, ein wehmütig schöner Traum, die Melodie, die nachmals die Worte „Guten Abend — gute Nacht!“ erhielt. Nach dem letzten Ton ist es ganz still zwischen den beiden Menschen. Brahms möchte Isabellas Hand nehmen, doch seine Schüchternheit hockt sich wieder neben ihn, und er schweigt nur. Bis die Tür geht.

„Reint!“ ruft Isabella und fällt einem braungebrannten Matrosen um den Hals. Der gibt ihr einen herzhaften Kuß und läßt sich gutmütig dem Musikanten vorstellen.

„Ich soll im Herbst mein Steuermannspatent haben, dann wird Hochzeit gehalten“, lacht er fröhlich.

„Spielen Sie uns noch einmal das kleine Lied!“ bettelt Isabella.

Reichswehrballerle empfangen. Nach verschiedenen Darbietungen, die mit einem Parademarsch endeten, sprach Reichsbauernführer Darré von Blut und Boden, sodann ergriff der Reichskanzler das Wort, der an den gewaltigen Wandel erinnerte, der sich vollzogen habe, seit die letzte Ernte eingebracht worden sei. Er unterstrich, daß eine ungeheure Erziehungsarbeit nötig sei, um die Menschen zu der Einsicht zu bringen, daß in der Selbstsucht das Heil der Gesamtheit und des einzelnen liege. Die nationalsozialistische Revolution sei sich klar darüber, daß der Ruin des Bauern das Ende der Nation sein würde. Und die Erhaltung der Nation, nicht die Eroberung fremder Völker ist unser Ziel.

Der Reichskanzler schloß mit den Worten: „An unseren Herrgott richten wir die Bitte, uns weiter seinen Segen zu geben und das tägliche Brot.“

19 Kilometer über der Erde.

Am Sonnabend flog um 8.43 Uhr der russische Stratosphärenballon „Stratosol USSR“ in Moskau auf. Um 9.58 Uhr waren 17.900 Meter erreicht. Die höchste Höhe wurde um 12.50 Uhr mit 19.000 Metern gemessen. Dann begann der Ballon zu sinken. Um 16.23 Uhr hatte er noch 10.000 Meter Höhe. Er landete um 17 Uhr 115 Kilometer von Moskau entfernt am Ufer der Moskwa. Besatzung, Ballon und Apparate sind unverfehrt.

Mit diesem Flug wurde der Höhenrekord von 16.201 Metern, den Professor Piccard bei seinem Flug am 19. August 1932 aufstellte, beträchtlich überboten. Der sowjetische Ballon, an dessen Bord sich Kommandant Prokoplew, der Konstrukteur Goumow und der Mechaniker Birnbaum befanden, hat sich vorzüglich bewährt. Es ist bei einem Fassungsvermögen von 25.000 Kubikmetern der größte Ballon der Erde; Piccards Ballon faßte nur 14.000 Kubikmeter. Die Gondel des russischen Luftfahrzeugs allein hat einen Durchmesser von 2,40 Metern. In ihr und an ihrer Außenseite sind 25 wissenschaftliche Apparate angebracht. Außerdem trägt sie eine Kurzwellenstation, die während des ganzen Fluges in Betrieb war und eine ständige Verbindung mit dem Erdboden ermöglichte.



Ortsnachrichten



Personales. Zum Vetter des Teschner Rayons der Finanzkontrolle wurde Inspektor L. Januszkiemicz und zum Vetter des Bielitz Rayons Inspektor Boleslaus Wypdrynski ernannt.

Die Zeichnungen für die Nationalanleihe im Teschner Gebiet. In Polnisch-Teschen wurden größere Zeichnungen für die Nationalanleihe von folgenden Firmen und Körperschaften vorgenommen: Kommunalparkasse der Stadt Polnisch-Teschen 50.000 Zloty, Stadtgemeinde Polnisch-Teschen 35.000 Zloty, Beamte und Angestellte der Stadtgemeinde Polnisch-Teschen gleichfalls 35.000 Zloty, Firma Kohn & Söhne 18.300 Zloty, die Angestellten dieser Firma 4.100 Zloty, die Angestellten der Firma Kohn-Zielinski 2.550 Zloty, die Angestellten der Firma Molin 2.000 Zloty, Firma Spitzer in Skolchau 28.000 Zloty, Gollschauer Portland-Zementfabrik 30.350 Zloty. Weiters wurden Zeichnungen vorgenommen vom Verband der Privatbeamten in Bielitz, den Lehrern, den jüdischen Kultusgemeinden in Bielitz und Polnisch-Teschen. Kulfabrik Kiskel in Skolchau 72.000 Zloty, Holzindustrieunternehmen J. Ph. Giesinger in Polnisch-Teschen 60.000 Zloty, Brewiller und Urban in Ustron 50.000 Zloty, Karlonagenfabrik „Kori“

Ja, seine Hände hupfen wieder über die Tasten, und es ist wohl etwas wehmütiger und schöner noch als vorher. Er verliert sich mit seinem stummen Schmerz ganz in den Tönen, die immer zierlicher, behutsamer aufperlen und bemerkt nicht, daß ein Gast ins Halbdunkel tritt und Stille, die ihn dedienet will, adwinkt. Nachher steht er den bekannten Schlapphut neben sich und springt auf.

„Vater...“ sagt schuldbehaftet.

„Kannest!“ sagt der Alte mit seiner brummtig-guten Stimme. „Petersen hat eine Rede im Bürgerverein gehalten und dich den jungen Leuten als Vorbild eines Sohnes gepriesen — so hab ich's erfahren — und welche Melodie spielt da denn da? Das ist nicht Bach und nicht Haydn... Ja, kann es denn sein? Die ist dir aus dem Herzen gequollen?“ Gerührt nimmt der Tanzbodenmusiker seines Sohnes Kopf zwischen die großen Hände, seine Augen strahlen. „Siehst du, Kannes: Du bist doch der Genius! Der kann in der schlimmsten Anleihe die dümmsten Schwärze herunterklimpern, unter seinen Händen wird alles Musik — nur zwei Dinge darf er nie verlieren: sein echtes Herz und seine tiefe Ehrfurcht.“

Dreifache Flugzeugkatastrophe in Krakau. Auf dem Rakowitzer Flugfeld bei Krakau ereignete sich letzter Tage nachmittag eine seltene Flugzeugkatastrophe. Bei der Landung eines von Oberleutnant Sulezyski gelenkten Jagdflugzeuges blieb dieses an einer Tragfläche eines auf dem Flugplatz stehenden Privatflugzeuges hängen. Durch die Gewalt des Anpralles wurden beide Flugzeuge zerstört, wobei Oberleutnant Sulezyski mehrfache Verletzungen davontrug. Gleich darauf blieb ein von Oberleutnant Ciofinski gelenktes Jagdflugzeug bei der Landung an den Trümmern der beiden Flugzeuge gleichfalls hängen, erhob sich mit nur einer Tragfläche ein wenig über der Erde und stürzte ab. Beim Absturz wurde Oberleutnant Ciofinski getötet.

in Polnisch-Teschen 10.000 Zloty, die Beamtenschaft der Schloßbrauerei in Polnisch-Teschen 6.500 Zloty, Bruno Konejakowski in Polnisch-Teschen 5.000 Zloty, landwirtschaftlicher Verein in Polnisch-Teschen 5.000 Zloty. Im Bezirk Polnisch-Teschen wurden bisher — die Zeichnungen der Staatsbeamten nicht gerechnet — von 7.803 Personen insgesamt 542.950 Zloty für die Nationalanleihe gezeichnet. Der Endtermin für die Zeichnung der Nationalanleihe, der zuerst auf den 7. Oktober festgelegt war, wurde um zwei Tage verlegt. Nach vorläufigen Berechnungen wurden für Nationalanleihe von 129.061 Privatbeamten insgesamt 36.850.300 Zloty gezeichnet. An erster Stelle stehen die Privatbeamten der Wojwodschafft Schlesien, wo 36.157 Privatbeamte die Summe von 9.310.000 Zloty, also genau ein Viertel der Gesamtzeichnungen von Privatbeamten gezeichnet wurden. Nach Schlesien kommt die Wojwodschafft Warschau mit 8.357.000 Zloty, dann Lodz mit 4.960.000 Zloty, Bemberg mit 3.233.000 Zloty, Posen mit 2.732.000 Zloty, Kielece mit 2.300.000 Zloty, Krakau mit 1.375.000 Zloty, Braudenz mit 1.264.000 Zloty, Lublin mit 988.000 Zloty, Bialystok mit 746.000 Zloty, Wilna mit 605.000 Zloty, Luck mit 436.000 Zloty, Brest mit 273.000 Zloty und Nowogrodek mit 263.000 Zloty.

Automatisierung des Telefons in Polnisch-Teschen. Das polnische Postministerium schreitet jetzt an die Automatisierung der Telefonämter in allen größeren Städten Polens. Eine der ersten Städte Polens, deren Telefonamt vollkommen automatisiert wird, ist Polnisch-Teschen. Schon seit Monaten wird im hiesigen Postamt an der Montierung der Apparate für die Telefonautomaten gearbeitet. Mit Fertigstellung dieser Arbeiten wird die Telefonverbindung vollkommen automatisiert, d. h. ohne Vermittlung der Telefonzentrale hergestellt. Zu jeder Tages- und Nachtzeit werden die Abonnenenten Verbindung erhalten, ohne erst den Anruf der Telefonzentrale abwarten zu müssen. Mit der Aufstellung der automatisierten Apparate der einzelnen Abonnenenten wurde bereits begonnen. Die automatisierte Telefonzentrale dürfte Mitte Oktober in Betrieb gesetzt werden. Durch das im Vorjahre gelegte Fernkabel hat Polnisch-Teschen sehr gute Telefonverbindungen mit allen größeren Städten Polens und des Auslandes erhalten, die jetzt auch im Ortsverkehr eine bedeutende Verbesserung erfahren. Um den Telefonabonnenenten die Handhabung der Apparate zu erleichtern, wird im hiesigen Telefonamt von nun an täglich in der Zeit von 3—6 Uhr nachm. die Bedienung der automatisierten Telefonapparate durchgeführt.

Gehes schon wieder los? Der Unterricht an der Landwirtschaftlichen Schule in Teschen wird in den nächsten Tagen beginnen. Die Hörer finden sich bereits nach und nach in der Stadt ein. Der Unterrichtsbeginn scheint recht verheißungsvoll für die Zukunft zu sein. Denn wie man uns berichtet, war in einer größeren Gastwirtschaft bereits ein Aufruf zu verzeichnen, in dem mehrere Hörer der Landwirtschaftlichen Schule deutsche Plakate von der Wand rissen und dann ins Klavier warfen. Es wäre angebracht, wenn die Direktion der Anstalt die Hörer darauf aufmerksam machen wollte, daß Zucht und Ordnung in der Stadt nicht gestört werden dürfen, vor allem in diesen Tagen nicht, wo die Zeichnung der Nationalanleihe im Gange ist.

Eine neue Brücke über die Olsa. Die durch das Hochwasser am 28. Oktober 1929 weggerissene Brücke über die Olsa bei Tiergarten, die die Verbindung nach Marklowitz bei Polnisch-Teschen herstellte und seither nicht aufgebaut war, wird jetzt neuhergestellt. Der Bau wird gleichzeitig vom tschechoslowakischen und polnischen Ufer in Angriff genommen.

Delogierungen Arbeitsloser im Winter verbot. Wie im Vorjahre wird am 31. Oktober i. J. ein Wohnungsmoratorium für Arbeitslose in Kraft treten. Die bis zu diesem Tage nicht durchgeführten Zwangsausweisungen von Arbeitslosen, die Ein- bis Zweizimmerwohnungen bewohnen, werden bis 31. Mai 1934 ausgesetzt. Dies erfolgt nicht automatisch, sondern über Antrag der interessierten Parteien.

Registrierung der Stellungspflichtigen. Vom Stadtpräsidium wird verlautbart: Alle polnischen Staatsbürger vom 21. Lebensjahr anfangen bis zum 50. Lebensjahr, die bisher ihr Verhältnis zur militärischen Dienstpflicht nicht geregelt haben, werden aufgefordert, sich in das Verzeichnis der Militärschlichtigen im Oktober oder November i. J. im Rathaus, 1. Stock, Tür Nr. 9 während der Amtsstunden eintragen zu lassen. Nichtbefolgung dieser Aufforderung zieht Strafen nach sich.

Was Polen am Dollarkurs gewinnt. Die Banken haben soeben eine interessante Berechnung über die Gewinne beendet, die durch den Dollarkurs für Polen resultieren. Wenn man den heutigen Dollarkurs in Polen der Berechnung zu Grunde legt, hat Polen als Gläubiger Amerikas rund 600 Millionen Zloty am Dollarkurs verdient, u. zw. der Staatsschatz 400 Millionen und die Geldverwaltungen, Banken und die Industrie 200 Millionen Zloty.

Das Kartellgericht bestätigt die Suspension des Zementkartells. Das Kartellgericht hat einstimmig beschlossen, die Verfügung des Industrie- und Handelsministers vom 18. September über die Suspension der Tätigkeit des Zementkartells ab 19. September aufrechtzuerhalten.

Das Urteil gegen den Fürsten Pleß bestätigt. Die Strafkammer in Krakow verurteilte gegen den Fürsten von Pleß und seinen früheren Syndikus Groll in zweiter Instanz. Den Angeklagten wird bekanntlich zur Last gelegt, ohne Erlaubnis der Woj-

wodschafftbehörde einen Danziger Staatsbürger als Direktor der Bierbrauerei beschäftigt zu haben. Nach längerer Verhandlung bestätigte der Richter das Urteil der ersten Instanz, wonach Fürst Pleß zu drei Wochen Arrest und der Syndikus Groll zu 5.000 Zloty Geldstrafe verurteilt wurden.

Gemeindeauschussung. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Michajda fand Donnerstag um 5 Uhr nachm. eine öffentliche Sitzung des Gemeindeauschusses statt. Nach Eröffnung der Sitzung wurde die Verifizierung der letzten Verhandlungsschrift über die am 31. August stattgefundene Sitzung zur Kenntnis genommen. Anschließend berichtete Vizebürgermeister Salsar über die Zeichnung zur Staatsanleihe, für welchen Zweck ein Betrag von 31.350.000.— aus dem Stiftungsfond angelegt werden soll. In der Wechselrede legte in sehr drastischer Weise Herr Abg. Reger den Standpunkt der oppositionellen Parteien dar, welche Ausführungen von den polnischen Kreisen mit Entrüstung zur Kenntnis genommen wurden. Gegen die Stimmen der sozialistischen Partei wurde die Zeichnung der Nationalanleihe mit 31.350.000.— angenommen. Die Anträge der Rechtskommission bezüglich der Verleihung des Heimatrechtes wurden angenommen, nur in einem Falle des Herrn Kauerland kam es zur Abstimmung, wobei der Antrag der Kommission mit drei Stimmen Mehrheit angenommen wurde. Das Ansuchen um Ausübung einer Denklizenpraxis des Herrn Glasjar wurde desfürwortet. Die Anträge bezüglich der neuen Flakertarife wurden angenommen. Das Ansuchen des Herrn Ramcz um Gewährung eines Vorstufes zwecks Vollendung des Hausbaues wurde demüthigt. Für den Bau eines Exmilitärtenhauses wurden aus den Gedächtnisüberschüssen 31.22.751.— demüthigt. Dieses Haus wird mit 6 Wohnküchen und 4 Zimmern und Küche erbaut. Die Herichtung der Straßen am Kirchplatz, des Gehweges in der Stiffigasse und beim Slowacki Platz wurde demüthigt. Der Wasserleitungsstrang in der Teschstraße wird bis zu den Häusern des H. Rajzar verlängert. Für diese Arbeiten trägt H. Rajzar 31.1800.— bei. Der Erweiterung des Wasserleitungsnetzes nach Bobrek wurde zugestimmt, der entfallende Betrag wird aus den Gedächtnisüberschüssen gedeckt. Den Angehörigen und Arbeitern des Elektrizitätswerkes, des Schlachthauses und des Wasserwerkes werden die Raten für die Einzahlung der Nationalanleihe auf 12 Monatsraten verteilt. Den Anträgen der Schulkommission bezüglich der Eröffnung von 4 Parallelklassen an der Mädchenvolkschule und der Anaden Volks- und Bürgerschule wurde zugestimmt. Hierauf Schluß der Sitzung um 7¼ Uhr abends.

Der Bau des Kinderanatoriums in Jsebn a. Die Arbeiten am Bau des Kinderanatoriums in Jsebn a. dauern nun drei Jahre und sollen bis zur Fertigstellung noch weitere zwei Jahre dauern. Die bisherigen Baukosten betragen schon 1.300.000 Zloty. Es sind zwei Pavillons für lungenkranke Knaben und Mädchen, Liegehallen, Kesselhaus, Wirtschaftsgebäude usw. vorgesehen. Nach Maßgabe der verfügbaren Mittel soll im nächsten Jahr mit der Inneneinrichtung des Sanatoriums begonnen werden. Der Bau wird von der Wojwodschafft finanziert.

Bierjähriges Kind als Brandstifter. Der vierjährige Josef S. spielte mit Zündhölzchen, die er, undeaussichtlich gelassen, sorglos entzündete und wegwarf. Dadurch fing die Scheune des Landwirtes Paul Szurka in der Gemeinde Pruchna an der Hauptstraße Dziedziz — Seidersdorf Feuer und zerstörte die Scheune ein. Da der Vater des Kindes geisteskrank ist, trifft ihn keine Verantwortung.

Der Grenzverkehr für Autos am Klinepaß gestaltet. Die tschechoslowakischen Behörden haben ab 1. Oktober d. J. den Grenzverkehr von Polen nach der Tschechoslowakei für Automobile am Klinepaß gestaltet. Dadurch ist die Babia-Hora und das Artoal leichter zugänglich.

Kostenlose Visa für Ausländer zum Besuch polnischer Kurorte. Das polnische Außenministerium hat angeordnet, daß Ausländer, die polnische Kurorte aufsuchen wollen, kostenlose Visa erhalten. Die Ausländer erhalten kostenlose Visa gegen Vorweisung der Fahrkarte in polnische Kurorte. Für Kurorte, die ganzjährig im Betrieb sind, werden diese Visa jeberzeit erteilt, für Kurorte jedoch, deren Saison beschränkt ist, werden die kostenlosen Visa nur in der Zeit vom 15. Mai bis 31. Oktober erteilt.

Danzing für Arbeitslose. Das städtische Komitee für Arbeitslose veranstaltet am Samstag, den 7. d. Mts. um 9 Uhr abends im Grand-Hotel (früher Austria) ein Tanzabend, dessen Reinertrag dem Arbeitslosenfond der Stadt Teschen zufließt. Eintritt 31.1.—

An die Katholiken unserer Stadt. Um in diesem Jubiläumjahr das Christus-Königsfest würdig feiern zu können, haben die marianischen Kongregationen beschlossen am Sonntag, den 29. Oktober um 1¼ Uhr nachmittags im Deutschen Theater das Theaterstück: „Die Geheimnisse der heiligen Messe“ vom berühmten spanischen Dichter Calderon aufzuführen. Dieses Stück ist dramatisch vom Franz Hallaus bearbeitet worden und in großen Städten wiederholt aufgeführt und hat insbesondere während des im vorigen Monate in Wien abgehaltenen Katholiken-Kongresses begeisterte Zustimmung gefunden. Das Festspiel ist tief ergreifend. Die heilige Messe als Mittelpunkt der ganzen Menschheitsgeschichte: das ist die große Idee des Stückes. Der Gesamteindruck ist überwältigend schön und manche Szenen tief ergreifend. Die Poesie der Sprache gewinnt durch die Musik und die herrlichen Messgesänge,

die das Spiel begleiten und erklären. Den Wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend, sind die Eintrittspreise so angelegt, daß jeder Katholik das Stück anschauen kann; die Preise sind von 25 gr bis 31. 2.—. Kartenverkauf in der christlichen Genossenschaftsbank, Tiefengasse 26.

Presseangriffe gegen das Landeskrankenhaus. Einige Zeitungen brachten vorige Woche die Nachricht, daß gegen die Direktion des Landeskrankenhauses wegen angeblicher Mißbräuche eine strafrechtliche Untersuchung eingeleitet worden sei. Diese Meldungen wurden seitens der Direktion dahingehend berichtigt, daß eine solche Anzeige bei der Staatsanwaltschaft eingeleitet sei, diese aber nach durchgeführter Untersuchung keine Mißbräuche feststellen konnte. Die Verleumdungen sind Akte persönlicher Rachsucht und Böswilligkeit gegen den Direktor des Landeskrankenhauses und wurden von G. Wieden gemacht, eines Herrn, der im polnischen Regierungslager eine große Rolle spielt. Wie verlautet soll Genannter zur Verantwortung für die Strafanzeige herangezogen werden.

Generalversammlung des Hausbesitzervereines. Sonntag, den 8. d. Mts. findet um 10 Uhr vorm. im polnischen Vereinshaus am Sobieski Platz eine außerordentliche Hauptversammlung mit nachstehender Tagesordnung statt: 1. Berichtserstattung über die laufende Tätigkeit. 2. Referat über Steuern und Gemeindefürsorge. 3. Das Mieterschutzgesetz. 4. Anträge und Wünsche. Mit Rücksicht auf die wichtige Beratungsgegenstände wird um pünktliches und zuverlässiges Erscheinen ersucht.

Von einer Kuh folgeschleift. Der 13jährige Auhirte Franz Rupel aus Ober-Plschna weidete auf einer Weide eine Kuh und band sich das Ende des Strickes um die linke Hand. Plötzlich scheute die Kuh und ließ in wilden Sprüngen nach den Stallungen. Der Junge wurde zu Boden geworfen und etwa 100 Meter weit mitgeschleift. Dabei erlitt er so schwere Verletzungen, daß er bald darauf starb.

Tschechisch-Teschen.

Aus dem Stadtrat. Der Vandeschulrat hat die Weiterbelassung der einjährigen Lehrkräfte (4. Klasse) an der deutschen Knaben- und Mädchenbürgerschule für das Schuljahr 1933/34 bewilligt. — Zu folgenden Straßensammlungen wird die Zustimmung erteilt: Arbeiter-Turn- und Sportverein am 1. Oktober, Deutsche Bezirksjugendfürsorge am 8. bezw. 15. Oktober und tschechische Bezirksjugendfürsorge am 29. Oktober oder 1. November. — Auf Grund weiterer Verhandlungen mit den Bieferfirmen erhöhen sich die Ersparnisse beim Krankenhausbau auf 200.000 Kr. — Die Dachendeckung des Krankenhauses gelangt zur Ausschreibung. — Der Firma Ing. Gulda wird die Verbauung von Parzellen an der Neuen Gasse nach den Anträgen der technischen Kommission bewilligt. — Der Kommandit-Gesellschaft Ing. Gulda wird die Baubewilligung für ein elfstöckiges Doppelwohnhaus in der Schützenstraße unter den von der technischen Kommission vorgeschlagenen Bedingungen erteilt. — Die Pflasterung des Rathausplatzes wird wie folgt in Aussicht genommen: Alle umseitigen Randstraßen werden in 6 Meter Breite ausgepflastert und ebenso zwei über die Platzmitte kreuzende Straßen, das südöstliche Viertel (Verkaufsstände für Butter und Eier) wird ganz gepflastert. In der Platzmitte wird eine ovale Grünanlage angelegt werden. — Im Sinne der Anregungen des Verschönerungsvereines werden für die Ausgestaltung der Anlagen vor dem Sidorapark Pläne eingeholt. Einige Anträge der Finanz-Kommission auf Verlängerung der Einhebungsbeurteilung von Gemeindefürsorge werden dem Plenum zur Genehmigung empfohlen. — Drei Ansuchen um Steuerabschreibung werden nach den Kommissionsanträgen erledigt. — Einige Ansuchen um Standplätze werden bewilligt.

In den Ruhestand getreten. In den dauernden Ruhestand trat der Lehrer Richard Zipser an der hiesigen deutschen Knabenvolksschule.

Wanderung der Amtskassen im Rathaus. Am Montag angefangen wird in den städtischen Ämtern von 8—12 und von 2—5 Uhr amtiert. An Samstagen wird von 8 bis 1 Uhr amtiert.

Bewilligte Parallelklassen. Die deutsche Abteilung des Vandeschulrates in Brünn bewilligte die Errichtung von Parallelklassen zur 3. und 5. Klasse der deutschen Mädchenvolkschule in Tschechisch-Teschen und zur 4. und 5. Klasse der deutschen Volksschule in Trzypitz.

15jähr. Bestandesjubiläum der tschechoslowakischen Republik. Der heutige Staatsfeiertag (28. Oktober) wird als 15jähriges Gründungsfest der tschechoslowakischen Republik auch in Tschechisch-Teschen besonders feierlich begangen werden. Montag, den 9. Oktober findet im Sitzungssaal des Rathauses in Tschechisch-Teschen eine Sitzung der Vertreter aller Korporationen statt, in der das genaue Festprogramm für die Feier des 28. Oktober festgelegt werden soll. Schon heute steht es fest, daß die Feier durch einen Umzug mit Campions am 27. Oktober, 7 Uhr abends eingeleitet wird. Der Umzug endet am Rathausplatz, wo schlesische Tänze aufgeführt werden. Am 28. Oktober, 7 Uhr Tagewache, um 10 Uhr vormittags findet auf dem Rathausplatz die eigentliche Feier statt, bei der Bürgermeister Rozdon, Vizebürgermeister Slezkal, sowie der Direktor des tschechischen Staats-Reformrealgymnasiums, Pelzik, Reden halten werden. Bei ungünstiger Witterung findet die Feier im Saal des hiesigen Kinos statt.

Die Tolen im September. Im September 1. S. verschieden in Tschech.-Teschen: Josef Polak, Eisenbahner, 53 Jahre alt; Anna Medoba, Witwe, 75 Jahre; Franziska Polak, Witwe, 65 Jahre; Norbert Eboch, Kaufmann, 40 Jahre und Franziska Hec, Dienstmädchen, 22 Jahre alt.

Verlust. Im Stadtgebiet wurde Montag eine Federbrusttasche mit 220 Kč Bargeld, einem Grenzübertrittsklein und verschiedenen anderen Papieren verloren.

Der Turnverein marschiert. Am Sonntag den 15. Oktober veranstaltet der deutsche Turnverein Tschech.-Teschen auf seinem Turnplatz bei der Difa ein großes Weibekaulturnen mit allen seinen Abteilungen. Die Zusammenstellung der Vortragsfolge weist fast sämtliche Zweige des deutschen Turnens auf, um der deutschen Bevölkerung ein Bild von der Vielseitigkeit des deutschen Turnens zu geben. Wir werden auf die näheren Ausführungen noch zurückkommen. Die Parade aber lautet: Der 15. Oktober gehört dem deutschen Turnverein.

Handballmeisterschaft in Tschech.-Teschen. Sonntag den 8. Oktober findet am deutschen Turnplatz in Tschech.-Teschen das Meisterschaftsspiel gegen den deutschen Turnverein Währ.-Dfstrau statt. Nachdem der Eintritt mit 0.50, und Ac. 1.— äußert niedrig gestellt ist es wohl jedem leicht ermöglicht, diesem Spiele beizuwohnen. Beginn 1/11 Uhr vorm.

Die Polen verlangen eine eigene landwirtschaftliche Schule. Die Polen in Tschechisch-Schlesien entfallen in den letzten Monaten eine intensive Tätigkeit zur Wahrung ihrer Minderheitenrechte, die in vielen Belangen auch für die anderen Minderheiten dieses Staates von großem Interesse sind. Nach dem Kampf um die Befestigung der Stelle des katholischen Pfarrers in Sterlitzko, der vorläufig für die Polen ungünstig endete, stellen sie nun die Forderung nach Errichtung einer eigenen polnischen landwirtschaftlichen Schule in Tschechisch-Teschen und begründen diese Forderung damit, daß die jetzige landwirtschaftliche Schule in Tschechisch-Teschen, der Nachfolgerin der in ganz Schlesien rühmlich bekannten landwirtschaftlichen Schule in Rogobenz keine einzige Lehrkraft aufweist, die die polnische Sprache vollkommen beherrscht. Angeblich wird die landwirtschaftliche Schule in Tschechisch-Teschen gegenwärtig von 16 Schülern polnischer und 7 Schülern tschechischer Nationalität besucht. Wegen Errichtung einer eigenen polnischen landwirtschaftlichen Mittelschule in Tschechisch-Teschen wird sich in den nächsten Tagen eine Abordnung polnischer Landwirte aus Tschechisch-Schlesien zum Landesamt nach Brünn begeben. Die Polen kündigen an, daß sie, falls ihrer Forderung nicht entsprochen werden sollte, ihre Söhne in die landwirtschaftliche Fachschule nach Miedzywiec bei Skolischau senden würden.

Die Obstkassen vor den Obsthändlungen. Obsthändlern wurde im vorigen Jahr über ihr Ersuchen die Bewilligung erteilt, während der Obsternte die Früchte in Ästen vor ihren Geschäftslökalen auf dem Gehsteig, jedoch nicht zu weit vorragend, auszustellen. Der Obsthändlerin S. W., die von dieser Bewilligung so ausgiebig Gebrauch machte, daß dadurch der Verkehr behindert wurde, mußte diese Bewilligung entzogen werden.

Deutsche Tanzstunde. Die erfolgte Vorgesprechung der Teilnehmer an der Tanzstunde des deutschen Turnvereines hat eine zufriedenstellende Beteiligung gezeigt, weshalb die Abhaltung derselben gesichert ist. Es wird hiemit an die bereits angemeldeten Teilnehmer, sowie an alle jene, welche noch an dieser Tanzstunde teilzunehmen entschlossen sind, das höchste Ersuchen gerichtet, sich zuverlässig am Donnerstag den 12. d. M. pünktlich um 1/2 3 Uhr abends im großen Saal der städt. Schießstätte einzufinden, wofür bereits die erste Tanzstunde beginnt und weitere Neuanmeldungen entgegengenommen werden.

Funde und Verluste. Im städtischen Polizeiamt wurde eine Handwaage und eine Banknote übergeben. Bekleidete wurde im Zollamtsgebäude gefunden. Verloren wurde im Stadtgebiet eine Wagenplache mit einer Pferdedecke.

Lagerdiebstähle. In der hiesigen Gläserfabrik Eigner wurde seit längerer Zeit beobachtet, daß die Vorräte an Kristallzucker verdächtig abnehmen. Die im Lager beschäftigten Personen wurden des öfteren beobachtet. Dadurch konnte festgestellt werden, daß der Arbeiter Fr. A. durch das Lagerfenster seinem Sohn E. A. einen Ballen hinausreichte, mit dem dieser rasch verschwand. Ins Verhör genommen, gestand E. A., daß in dem Paket 11 1/2 Kilo Kristallzucker waren. Sein Vater gestand, daß er nur zweimal von dem ihm anvertrauten Zucker vorräten je 1 1/2 Kilo Zucker für eigene Zwecke verwendete hatte. Zur selben Zeit wurde in einem Lagerraum eines zweiten Eigners Geschäftsmannes festgestellt, daß dort ein Paket mit Sardinen und Pasteten gestohlen wurde. Der Tat verdächtig war der Arbeiter A. J. aus Tschechisch-Teschen, der ins Verhör genommen, sich zur Tat bekannte. Gegen Fr. A. und A. J. wurde die Diebstahlsanzeige und gegen E. A. die Anzeige wegen Mitschuld am Diebstahl erstattet.

Das Stemmeln als Schußbüßel. Ein guter Gang ist der städtischen Polizei gelungen, indem sie den 19jährigen polnischen Staatsbürger B. aus Lemberg am Sachenberg festnahm. B. hatte die Staatsgrenze in Tschechisch-Teschen ohne Ausweispassiere überschritten und benahm sich hier so auffallend, daß der diensthabende Wachmann seine Verhaftung vornahm. Bei der Verhaftung wurde festgestellt, daß er unter den Kleidern verborgen ein starkes Stemmeln und einen Sperrhaken hatte. Den Besitz dieser Einbruchswerkzeuge motivierte er

damit, daß er sie als Schußbüßel benötige. Gleichzeitig wurde von der Gendarmerie in Tschechisch-Teschen der polnische Staatsbürger S., der für immer aus der Tschechoslowakei ausgewiesen ist, festgenommen. Bei S. fand man einen Brief des B., in dem S. zu einem Zusammenreffen in Oberberg eingeladen wird, um an einem großen Einbruch in Oberberg teilzunehmen. B. will von diesem Brief nichts wissen und behauptet, er habe sich nach Wien begeben wollen. Da die beiden Verhafteten einer großen Einbrecherbande anzugehören scheinen, werden die Nachforschungen in einer bestimmten Richtung fortgesetzt.

Der diebische Bettler. Montag wurde hier der in den Polizeiberichten fast allwöchentlich genannte Georg Bajlek wieder einmal festgenommen. Bajlek machte durch seine gelungenen Simulationen von allerhand Gebrechen, durch die er das Mitleid der Passanten zu erregen wußte, viel von sich reden. Da ihm diese Betrugsmanöver nicht mehr geglaubt werden, verlegte er sich auf das Stehlen. So stahl er bei einem seiner Bettelgänge ein Paar Backschuhe, das er sofort verfilberte und den Erbs in Brennpfritus anlegte. Bei seiner Verhaftung gab er den Diebstahl zu. Diesmal dürfte Bajlek auf längere Zeit für Tschech.-Teschen unschädlich gemacht werden.

Vereinsauflösung. Mittwoch wurde die Auflösung der nationalsozialistischen Partei und der Nationalpartei für die ganze tschechoslowakische Republik verfügt, obgleich sich letztere Partei schon einige Tage zuvor selbst aufgelöst hatte. Auch in Tschech.-Teschen wurden in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag Hausdurchsuchungen vorgenommen und einige Mitglieder verhaftet.

Wegen unerlaubten Grenzübertritt verhaftet. In der Felsenstraße wurde Montag der 22jährige Erasmus Kucharik aus Selen bei Ohranow verhaftet, der ohne Ausweispassiere über die Grenze gekommen war. Er behauptet, daß er hier betteln wollte. Nach seinem eigenen Geständnis ist er wegen verschiedener Eigentumsdelikte bereits viermal vorbestraft. Er wurde dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert und dürfte nach Verbüßung seiner Strafe aus dem Gebiet der Tschechoslowakei ausgewiesen werden.

Skolischau.

Geiselschloß verhaftet. Der Gastwirt P. aus Mierdzim, bei Skolischau wurde samt seiner Ehegattin, sowie zweier Komplizen unter dem Verdachte der Geiselschloß, verhaftet. Schon durch längere Zeit fiel es auf, daß die Frau des P. öfter Reisen nach Wolhynien unternahm. Dort beobachtete die Polizei das Aufsuchen falscher Fälschungsgroschen- und Einzelmünzen. Eine Hausdurchsuchung bei P. blieb erfolglos, da die Fälscherwerkzeuge inzwischen nach Wolhynien geschafft worden waren. Nachdem aber dort belastendes Material vorgefunden wurde, erfolgte hier die Verhaftung.

Sobieskisfeier. Auch in Skolischau wurde eine Sobieskisfeier abgehalten. Am Vorabend wurden die Häuser mit Fahnen geschmückt. Am Sonntag vormittag fanden feierliche Gottesdienste statt, worauf der polnische Schulverein im Turnsaal eine Akademie abhielt. Neben Sprech- und Gesangchören, Deklamationen, sowie einer Vorlesung Morcineks aus seinem Roman „Ondrashek“, hielt Lehrer Kukulski die Festrede. Zum Schluß machte Vereinsobmann Jebroch den Vorschlag, an den Magistrat mit der Forderung herbeizutreten, eine Straße nach dem großen Polenkönig zu benennen.

Wohnungseinbruch. In Wönnichau bei Chybi wurde in der Nacht zum Dienstag in die Wohnung der Marie Mikowa ein Einbruch verübt und Bettwäsche, Kleider, Schuhe u. a. Sachen im Werte von rund 200 Zloty entwendet.

Gestohlenes Fahrrad zuffandegebracht. Ein Polizeiposten in Schwarzwasser hielt den Radfahrer Ludwig Chibiorz auf, der auf einem wahrscheinlich gestohlenen Fahrrad „Premier Nr. 49654“ fuhr. Der Angehaltene gab zu Protokoll, daß er das Fahrrad von dem bekannten Fahrraddieb Waslaw Chrapek gekauft habe. Die Polizei hat die Verfolgung des Chrapek veranlaßt.

Bielitz-Biala.

Verchiebung der Einweihung der Talperre. Wie uns mitgeteilt wird, konnte die für den 4. Oktober angelegte Einweihung der Bobnitzer Talperre wegen verschiedener Umstände nicht abgehalten werden. Als nächster Termin wird der 23. Oktober genannt. Wahrscheinlich werden der Staatspräsident und die Minister an den Feierlichkeiten nicht teilnehmen.

Bielitz erhält einen Kommissär. Wie wir aus wirklich sicherer Quelle erfahren, wird sich Bürgermeister Dr. Kobiela bereits in den nächsten Tagen infolge andauernder Krankheit von den Amtsgeschäften zurückziehen. Sein Scheiden wird nicht bei von der polnischen Bevölkerung, sondern auch bei allen übrigen Bürgern der Stadt schmerzlich empfunden. Bürgermeister Dr. Kobiela war im Laufe der Jahre bemüht, sein Amt objektiv und zur Zufriedenheit aller Bürger auszuüben. Er hat sich bei der Bevölkerung ohne Unterschied der Nationalität und der Parteien, die größte Werthschätzung erworben. Aber die Nachfolgerfrage sind in den letzten Tagen die verschiedensten Gerüchte aufgelaufen. Zu bewahren scheint sich wohl nur jenes, das von der Berufung Dr. Przybilla, Kattowitz, zu berichten weiß. Wie verlautet, soll Dr. Przybilla bereits Mitte Oktober die kommissarische Verwaltung der Stadt übernehmen. Der Gemeinderat dürfte nicht aufgelöst, jedoch zur Untätigkeit

KUNDMACHUNG.

I. Verzinsung von Krediten:

1. von Wechselanleihen statt $9\frac{1}{2}\%$ — $8\frac{1}{2}\%$,
2. von Anleihen auf laufende Rechnung statt 9% — $8\frac{1}{2}\%$,
3. von Pfandanleihen statt 9% — 8% ,
4. von Bauanleihen statt 9% — 8% ,
5. von Stadt- und Land-Anleihen statt 9% — 8% ,
6. von kommunalen Anleihen zu 8% ,
7. Einlagen bei Kreditgenossenschaften ohne Aenderung,
8. Anleihen für Handwerker ohne Aenderung zu 8% .

II. Gleichzeitig wird die Verzinsung der Einlagen wie folgt geändert:

1. Einlagen in Umlauf-Zloty ohne Aenderung d. i. zu 6% p. a.
 2. Einlagen in fremder Währung:
 - a) in Dollar statt 4% zu $2\frac{1}{2}\%$,
 - b) in tschechischen Kronen statt 4% zu 3% ,
 - c) bei neuen Einlagen in tschechischen Kronen zu $2\frac{1}{2}\%$.
 3. Kreditsaldo in laufenden Rechnungen statt 4% zu $3\frac{1}{2}\%$.
- Die Höhe der Nebengebühren, Inkasso, Korrespondenz u. s. w. bleibt unverändert.

Komunalna Kasa Oszczędności Miasta Cieszyna.

überurteilt werden: In diesem Zusammenhang ist auch von Gemeinderatswahlen keine Rede. Welche Umwälzungen durch die Berufung eines Kommissärs im Magistrat und in der städtischen Verwaltung eintreten werden, kann man sich wohl leicht vorstellen. Ebenso verlaute, daß Magistratsdirektor Dr. Minajewicz in Pension gehen soll.

Erfolgreiche Arbeit der Polizei. In der Nacht zum 2. Juli wurde in das Tuchlager der Firma Drucker in Bleibitz, Tempelstraße, ein Einbruch verübt. Der Dieb konnte samt ihrer Beute bisher nicht eruiert werden. Vor zwei Tagen gelang es der Bleibitzer Polizei, die Täter festzustellen und auch einen Teil der gestohlenen Ware zustande zu bringen. Es sind dies drei Individuen, die erst wenige Tage vor dem Einbruch bei Drucker wegen eines gleichen Deliktes mit Bewährungsfrist verurteilt wurden. Einer von ihnen befindet sich wegen eines Einbruchdeliktes seit einigen Wochen im Tschener Gefängnis, seine zwei Komplizen wurden dem Bleibitzer Gericht überstellt.

Die feierliche Grundsteinlegung zum Bau des Krankenhauses.

Unter diesen günstigen Vorzeichen begann die Feier der Grundsteinlegung zum Bau des Krankenhauses eingeleitet durch den Chor „Die Stimmen des ewigen Chors“ von Beethoven, stimmungsvoll vorgelesen von den beiden Tschener deutschen Männer-Gesangvereinen unter der Leitung des Bundeschorleiters Machold. Sodann betrat Bürgermeister Josef Kozdon die Rednertribüne. Er begrüßte den in Vertretung des Bezirkshauptmannes Gela, der an der Feier nicht teilnehmen konnte, erschienenen Bezirksoberkommissär Dr. Slafniak, Abg. Dr. Buzek, die Vertreter der Vemler und Behörden, der Vorgesetzten, Bürgermeister Doktor Michajda von Poln.-Tschchen und alle anderen Festgäste. Sodann kam Bürgermeister Kozdon auf die Geschichte des Krankenhausbau zu sprechen. Er führte u. a. aus: Als die Stadt Tschchen bald nach der Teilung der Stadt von der Regierung das 15-Millionen-Darlehen zur Errichtung öffentlicher Gebäude erhielt, drang der damalige Sektionschef im Gesundheitsministerium Dr. Smělý vor allem darauf, daß wenigstens ein Betrag von 1 Million Kc. aus dem Darlehen für die Errichtung eines Infektionspavillons in Tschchen-Tschchen reserviert bleibe. Obwohl der Betrag von 15 Millionen Kc. für den gedachten Zweck bei weitem nicht hinreichte, so hat die Gemeinde immer wieder bereitwilligst den Standpunkt des Gesundheitsministeriums anerkannt und hat aus eigener Initiative in der Sitzung vom 24. Februar 1924 den einstimmigen Beschluß gefaßt, den ganzen Erlös für den Abverkauf der tschechischen Schulen an den Staat, die aus dem staatlichen Investitionsdarlehen als Gemeindeschulen mit einem Aufwand von fast 6 Millionen Kc. gebaut und später an den Staat um $3\frac{1}{4}$ Millionen Kc. verkauft werden mußten, für den Krankenhausbau zu verwenden. Vorher war schon in der Verwaltungskommission wertvolle Vorarbeit geleistet worden, da schon in den Jahren 1922/23 grundsätzliche Beschlüsse über den Bau gefaßt wurden und mit der Ausarbeitung der Pläne und Kostenrechnungen begonnen wurde. Am 21. Juni 1924 teilte die Stadtgemeinde der schlesischen Landesverwaltungscommission, wie auch der schlesischen Landesregierung die Absicht mit, in Tschchen-Tschchen ein Krankenhaus zu errichten und Ing. Gottwald wurde mit der Ausfertigung der Pläne betraut, die in der Folgezeit vielfachen Änderungen und Umarbeitungen unterzogen wurden, bis diese endlich im November 1931 von der Regierung genehmigt wurden. Waren schon diese Verhandlungen ungemein zeitraubend, so gehörten die Verhandlungen mit der Staatsgüterdirektion wegen Ueberlassung der Baugründe für das Krankenhaus zu den schwierigsten. Die Staatsgüterdirektion verlangte anfangs für 1 Quadratmeter den Preis von 15 Kc. Die Bauparzellen vor dem Grabenwäldchen, die ursprünglich für das Krankenhaus in Aussicht genommen wurden wollte die Staatsgüterdirektion nicht verkaufen. Später sollten die Gründe an der Friedländer Straße für diesen Zweck gekauft werden, bis nach langwierigen Verhandlungen endlich am 25. Mai 1930 der jetzige Platz zum Preise von 5 Kc. für 1 Quadratmeter in den Besitz der

Gemeinde überging. Große Mühen erforderte die Lösung der Frage der Subventionierung des Krankenhausbau. Vom Land erhielt die Stadtgemeinde die Zustimmung einer Subventionierung im Betrage von 350.000 Kc. und von der Regierung im Betrage von 1.300.000 Kc. die in Raten gezahlt werden sollen und deshalb für die Finanzierung des Baues vorläufig noch nicht in Betracht kommen. Der Stadt stehen derzeit für den Bau zur Verfügung: 3.125.000 Kc. aus dem Erlös für den Abverkauf der tschechischen Schulen, 2.800.000 Kc. aus der Liquidierung des gemeinsamen Vermögens der ungeteilten Stadt Tschchen und ein Darlehen aus der Arbeitsanleihe im Betrage von 1.000.000 Kc. Das restliche Erfordernis von einer halben bis einer ganzen Million Kc. wird durch ein Darlehen gedeckt werden müssen. Die ungeheuren Vorarbeiten, die geleistet werden mußten, bis es soweit gekommen ist, daß mit dem Bau nun begonnen werden kann, erstelt man wohl am besten daraus, daß nicht weniger als 35 Vorträge und Interventionen in Prag, Brünn und Troppau erforderlich waren, um die wichtigsten Fragen zu lösen, nicht gerechnet die unzähligen Interventionen der Abgeordneten und Senatoren, die sich in dankenswerter Weise für die Betreibung wichtiger Entscheidungen in dieser Angelegenheit eingesetzt haben. Der Bürgermeister sprach allen, die sich für dieses große Werk eingesetzt und es gefördert haben, den Dank aus. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß es besonders der emigen Zusammenarbeit aller Parteien in der Stadtverwaltung zu danken ist, daß die Stadtgemeinde nun nach zehn Jahren so weit hieil, die Grundsteinlegung zum Krankenhausbau begehen zu können. Der Bürgermeister schloß seine Rede mit den Worten: So möge Gottes reichster Segen auf diesem Werke ruhen zum Heil der Kranken, zur Mahnung für die Gesunden und unseren Nachkommen zu Nutz und Frommen! Nach Bürgermeister Kozdon hielt Vizebürgermeister Stejskal in tschechischer Sprache eine Festrede, nach der Bürgermeister Kozdon in polnischer Sprache einen Überblick über die Geschichte des Baues gab. Bürgermeister Kozdon begrüßte weiters den inzwischen zur Feier erschienenen Abg. Chobot und verlas sodann die Ausdrucksbezeugungen an den Staatspräsidenten, die eingelassenen Glückwünsche des Ministeriums für Gesundheitspflege, des Ministeriums für soziale Fürsorge, der Landesbehörde, des Senators Stolberg, des Bürgermeisters von Mähr.-Osttau Prokeš u. a. Sodann wurden die üblichen Hammerschläge ausgeführt. Als erster erhob Bürgermeister Kozdon den Hammer mit den Worten: „Und so diene dieser Bau den Kranken zum Heil, den Gesunden zur Mahnung und uns allen zum Segen!“ Nach der Staatshymne war der feierliche Akt zu Ende.

Wasserstraße Schlesien—Ostsee.

Ein gigantisches Projekt. — Schiffarmachung der Weichsel im Oberlauf. — Bau von Talsperren. Kosten: 100 Millionen Zloty.

Das Verkehrsministerium hat im Einvernehmen mit dem Arbeitsfonds alle Vorbereitungen für die Ausführung des gigantischen Projektes einer Wasserstraße getroffen, die die Industriezentren in Polnisch-Oschlesien und Polnisch-Obereschlesien und dem Dombrowaer Kohlenrevier mit der Ostsee binden soll.

Vom wirtschaftlichen Standpunkt hätte dieses Projekt eine große Bedeutung, da nicht nur die industriellen Erzeugnisse, sondern auch landwirtschaftliche Produkte einen billigen Beförderungsweg erhielten. Die polnische Kohle würde durch ihre billige Verfrachtung wieder konkurrenzfähig mit der ausländischen werden und dadurch wahrscheinlich auch im Innlande billiger werden. Zu dieser Wasserstraße soll die Weichsel mit ihren Zuflüssen in Tschchen und Dombrowaer Gebiet ausgebaut werden. Hierzu ist eine Vertiefung des Weichselbettes in ihrem Oberlauf und die Anlage von Talsperren notwendig.

Die Ausführung dieses Riesensprojekts soll in Etappen während der nächsten zehn Jahre erfolgen. Die erste Etappe umfaßt die Regulierung der Weichsel in ihrem Oberlauf bis Zawichost, die Errichtung von Talsperren an der Brenniha und Przemiza in Schlesien und eines Hafens in Modrzejow. Die zweite Etappe umfaßt die

Weichselregulierung von Zawichost bis Warschau und die dritte und am wenigsten kostspielige die Regulierung der Weichsel in ihrem Unterlauf. Die Kosten des Baues dieser Wasserstraße sind auf 100 Millionen Zloty veranschlagt. Der Arbeitsfonds soll für diese Arbeiten jährlich 10 Millionen Zloty aufbringen.

Jagd nach einem Mörder — 500 Meter unter der Erde.

Ein Mord auf dem Fortschrittsschacht in Peterswald. — Der Täter im Schacht spurlos verschwunden. — Generalrazzia im Schachte.

Auf dem Fortschrittsschachte in der Gemeinde Peterswald bei Mähr.-Osttau spielte sich Dienstag gegen 8 Uhr früh ein Kriminalfall ab, der in seiner Art ganz einzigartig dasteht. Um diese Zeit kam der Arbeiter Karl Altma der im Jänner aus der Arbeit entlassen worden war, mit einem Revolver in der Hand in die Kasselei des Fortschrittsschachtes. Ohne sich durch die Anwesenden beirren zu lassen, trat er in die Kasselei des Obergrubenvermessers Grygar, gegen den er fünf Schüsse abfeuerte. Grygar ist Bürgermeister der Gemeinde Peterswald. Er war auf der Stelle tot. Der Mörder, der ein führendes Mitglied der kommunistischen Partei in Peterswald ist, floh nach der Tat und kletterte über die Fahrten in den Schacht. Bisher konnte er noch nicht aufgefunden werden. Der ermordete Bürgermeister Grygar stand im 50 Lebensjahre.

Theater und Kunst.

Wiener Sängerknaben (ehemals k. k. Hof-sängerknaben). Sonntag, den 1. Oktober l. J. fanden im Deutschen Theater zwei Konzerte dieser jetzt schon ebenso weltbekannten wie weltberühmten Sing-Vereinigung statt; nachmittags und abends, beidemal mit verschiedenem Programm u. zw. geistliche Chöre, wieder im Volks-ton bzw. volkstümliche Chöre, dazu die zwei reizenden, einaktigen Kurzopern „Die Opernprobe“, Musik von Alb. Vorhagen am Nachmittage und abends „Abu Hassan“, Musik von Karl Maria v. Weber.

Jede neuerliche Begegnung mit der einzigartigen Sängerschar befestigt nur die früheren Werturteile. War es bei den geistlichen Chören mit ihrer kunstvollen Polyphonie die Exaktheit der Wiedergabe, die Präzision der Einfälle, die durchsichtige Klarheit auch bei verwickeltesten Stimmführung (von vielen der Knaben auswendig gesungen!), die Reinheit der Intonation, feinste dynamische Abstufung etc., so war es bei den volkstümlichen Chören die Wärme, die gefühlsmäßige Anteilnahme der Knaben mit der sie sich in die Herzen der Zuhörer hineinsaugen. Die bei einzelnen Chören notwendige nicht gewöhnliche Sprechtechnik wurde spielend gemeistert. Jede Vortragsnummer löste starken, wohlverdienten Beifall aus, der die unermüdeten Sänger immer wieder zu dankbar ausgenommenen Zugaben veranlaßte. Waren es dann gar Stanznummern wie die beiden Walzer von Strauß „Rosen aus dem Süden“ und „An der schönen blauen Donau“ wie nicht minder das herztige Lied „Mei Mutterl is a Wienerin“, so quittierten die Hörer mit stürmischem Applaus.

Nicht weniger gelungen war die Wiedergabe der beiden Kurzopern, besonders „Abu Hassan“, in der sie die jugendlichen Darsteller noch freier gespielt hatten; ein Speziallob verdient das junge Türkenpaar.

An der trefflichen Schulung der kleinen Sänger hat wohl ihr umsichtiger Führer, Herr Dr. Georg Gruber, der auch die Klavierbegleitung in wirkungsvoller Weise besorgte, einen nicht geringen Anteil.

Kustige Ecke

Aufrichtig. Gast: „Was empfehlen Sie von der Speisekarte, Pikkolo?“

Pikkolo: „Schellfisch und Rehrücken! (Vertraulich:) Schellfisch muß ich empfehlen, und Rehrücken kann ich empfehlen!“

Uebertroffen. „Ich verstehe nicht, Guffaw, wieso du die Körbe billiger liefern kannst als ich. Ich flehle doch auch die Weiden.“

„Ja, flehst du, ich flehle gleich die fertigen Körbe!“

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Telegraph (Polen):

Aud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 42.

Teschen, Sonntag, den 15. Oktober 1933.

14. Jahrgang.

Der europäische Osten gegen Westeuropa!

Titulescu Mission.

Der rumänische Außenminister Titulescu, der am Dienstag Mittag in Warschau eingetroffen ist, wurde gegen halb 2 Uhr vom Präsidenten der Republik empfangen, der ihm das Abzeichen des Weißen Adler-Ordens überreichte. Hieran schloß sich ein Frühstück, an dem die den Minister begleitenden Persönlichkeiten, der rumänische Gesandte in Warschau Cadere, die Mitglieder der rumänischen Gesandtschaft, ferner von polnischer Seite Ministerpräsident Sedziewicz, Außenminister Beck, Vizepräsident Szymanski, der polnische Gesandte in Bukarest Minister Arciszewski u. a. teilnahmen. Um 4 Uhr legte Minister Titulescu am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz nieder, worauf er dem polnischen Ministerpräsidenten sowie dem Marschall Józef Piłsudski Besuche abstattete. Der Besuch bei dem Marschall dauerte längere Zeit.

Der Empfang, der dem rumänischen Außenminister in Warschau zuteil wird, hat das Gepräge einer politischen Kundgebung, die darauf berechnet ist im weiten Auslande, bei Bundesgenossen und Gegnern im internationalen Kräftefeld einen starken Eindruck auszulösen. Er will etwas mehr sein als ein Empfang erster Klasse. Dieses „Mehr“ wird verschiedentlich angeudeutet. Die Kundgebungen, welche die gesamte politische Presse dem Minister Titulescu als einem der großen Stars der europäischen Politik mit größtem Aufwand von Superlativen darbringt, durchläuft ein Motto, das aus zwei Bestandteilen gesponnen ist. Der eine Bestandteil ist der Ausdruck frohlockenden Pochens auf das Verhältnis Polens zu Rußland und auf die Brücke, welche Polen gebaut hatte und über welche Rumänien aus dem lauernden Konflikt mit den Sowjets in die Zone der Zusammenarbeit mit ihnen hindübergerettet wurde.

(Wer spricht noch von der polnischen Mission gegen das bolschewistische Chaos?) Der andere Bestandteil ist eher düsterer Natur und äußert sich in dumpf grollenden Tönen. Die Richtung dieser Töne weist nach dem Westen, zielt nach dem Viermächtepakt.

Die Andeutungen und Anspielungen, in denen der Vint Moskauer-Warschau immerfort Erwähnung getan wird, genügen, um den Sinn klar hervortreten zu lassen, den man dem Besuche Titulescus in Warschau zu geben habe. „Titulescu in Warschau“ ist die Überschrift eines Kapitels der werdenden Zeitgeschichte, in welchem sich eine wichtige Szene abspielen soll, deren Ergebnis in ein anderes Kapitel überzuführen bestimmt ist, ein Kapitel mit der Überschrift: Konsolidierung Osteuropas um die Achse: Warschau—Moskau.

Worauf abgezielt wird, wird in den Artikeln englischer und französischer Journalisten, die von Warschau unterrichtet und von Warschau zugleich zitiert werden, genau dargelegt.

Zwischen dem Baltikum und dem Schwarzen Meere wollen die emporstrebenden Staaten der Nachkriegszeit eine osteuropäische Staatengenossenschaft bilden bezüglich deren Endform verschiedene Projekte in Diskussion sind. Diese Genossenschaft wird hinter sich die Marke Schutzwand mindestens der sowjetrussischen freundlichen Neutralität haben. Polen beansprucht die Führerrolle auf dem Abschnitt vom Baltikum bis zum spezialisch baltischen Gebiet, mit dem es den engen Zusammenhang durch Vertiefung des polnisch-rumänischen Bündnisses ausbauen möchte. Wie zielstrebiger Polen vorgeht, wie jede Gelegenheit geschickt genutzt wird, zeigt das kleine Meißnerstück in Krakau, wo die Sobieski-Festung in eine hochpolitische Ehrung des ehemaligen Feindes, der Türkei, umgewandelt hat, was ein interessantes Vorzeichen zu den Warschauer Titulescu-Tagen war. Alles geschieht unter der Parole:

der Europa Osten gegen Westenropa!

Brester Kassationsklage abgelehnt.

Das Oberste Gericht fällt am 5. M. das Urteil im Brester-Prozess. Die Kassationsklage von Liberman, Masiek, Pulek, Barlicki, Alernik, Baginski, Pragler, Gielkowski, Dubios und Witos wurde abgelehnt.

Auffständische stürmen Volksbundesheime!

Das Feuer, das geschürt wurde, ist inzwischen in hellen Flammen ausgelodert. Die Volksbundesheime in Borken, Granitz, Neu-Berun, Kapain, Groß-Ohm und Gollawitz wurden von Auffständischen gestürmt und schwer beschädigt. Auch deutsche Privatwohnungen wurden ermordet. Selbst der Krakauer „Kurier“ muß diese Terrorakte zugeben. Aber sie sind in den Augen dieses Unschuldslammes das Werk von „deutschen Provokateuren“. Die Auffständischen werden es sich sehr verbitten, wenn man sie zu Deutschen stempelt. Und der täglich den Haß gegen alles Deutsche provozierende Krakauer „Kurier“ darf sich auch nicht mit dem Ehrenwort „deutsch“ schmücken. Das verbitten wir uns!

In Neu-Berun wurden Deutsche überfallen und geschlagen, die von einer Rosenkranz-Undacht heimkehrten. War etwa die Rosenkranz-Undacht eine Provokation? Das ist die Antwort einer verheßten Volksmenge auf die Freundschaftserklärungen des deutschen Reichskanzlers Adolf Hitler gerade auch gegenüber der polnischen Nation!

Vor einer Vereinigung der beiden Mecklenburg.

Der Zusammenschluß der beiden Länder Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz steht unmittelbar

bevor. Am Freitag findet im Rathaus zu Rostock eine Sitzung des Mecklenburg-Schweriner Landtages und des Mecklenburg-Strelitzer Landtages statt. Auf der Tagesordnung steht die erste, zweite und dritte Lesung des Entwurfs eines Gesetzes über die Vereinigung der beiden Mecklenburg.

Deutsche Einheitsfront im Saargebiet.

Die Deutsch-Saarländische Volkspartei und die Bürgerliche Mitte haben mit sofortiger Wirkung ihre Auflösung beschlossen. In einem Aufruf der aufgelösten Parteien heißt es, die Auflösung sei in der klaren Erkenntnis erfolgt, daß die weitere Aufrechterhaltung der Parteien nicht mehr im nationalen Interesse liege. Nach dem Grundsatz: „Das Vaterland über die Partei“ müsse die Zersplitterung auch im Saargebiet für immer ihr Ende finden und an ihre Stelle die größere Einheit treten, die den überwältigenden Sieg der Volksabstimmung gewährleisten. Es habe nunmehr kein Volksgenosse mehr nötig, abseits zu stehen, wenn es gelte, um die höchsten Ziele zu kämpfen. Die Zentrumspartei wird erst in nächster Woche über ihr weiteres Schicksal Beschluß fassen.

„Deutsche Zukunft“.

Unter diesem Titel gibt Dr. Fritz Klein, der frühere Chefredakteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ gemeinsam mit Dr. Paul Fehrer eine, am 13. Oktober zum erstenmal erschienene „Wochenzeitung für Politik, Wirtschaft und Kultur“ heraus.

Die Herausgeber haben der neuen Wochenschrift folgendes Leitwort mitgegeben:

Wir setzen voraus: den neuen Staat und das Erbe des alten Reiches, die Ewigkeit des deutschen Volkes.

Wir fordern: Charakter, Bildung, Muthet und menschliche Haltung.

Wir bringen: Alles Wesentliche — aber nur das!

Wir wollen: die Vorgänge im Reich so fassen und deuten, daß sie draußen und drinnen richtig gesehen und richtig verstanden werden können.

„Der Toten eingedenk begrüßen wir das Leben!“

Für die deutsche Zukunft.

Frankreich will nicht abrüsten.

Auf der radikalsozialistischen Tagung in Vichy sprach Ministerpräsident Daladier. Er betonte dabei nochmals, daß Frankreich entschlossen sei, keine weitere Herabsetzung seiner Streitkräfte außerhalb des Abrüstungsabkommens zuzulassen, und daß die elappenweise Abrüstung nur durch ständige Kontrolle gesichert werden könne.

Der englische Kriegsminister gegen das Wehrkrüßen.

In Birmingham wandte sich der englische Kriegsminister in einer Rede gegen das Wehrkrüßen der Nationen.

Neuer Wein.

Skizze von Max Bittich.

Buchenwälder flammen. Strauchwirtschaften rufen zum neuen Wein. Die Kellerlein im Weinland tun die Tore weiter auf.

Direktor Friedrich Scholl sitzt im Privatkonzert am Ende des letzten Wochenlages den Kopf. Geschäftliche Nebelschwaden ziehen ab. Allmählich beginnen die Augen die Schönheit der durch das Fenster lugenden Herbstlandschaft aufzunehmen.

„Schon wieder Herbst“, denkt er. Dabei fühlt er den Drang, sich zu entspannen, einen Tag lang heiterer Mensch unter Frühlingsen zu sein. Der berückende herbe Duft von Feld und Berg scheint sich bereits zu nähern. Ach was, du fährst morgen hinaus, beschließt Scholl. Du wanderst über Böh, Behm, Tuff, stalt über Briefe Rechnungen und bligen Fahrknoten, stürzst dich bei ddrlicher Verwandtschaft in die Weinprobe, bewunderst Keller, Faß und Krug mit Burgunder, Muskateller und wie die Kostbarkeiten sonst noch heißen.

Wohlig angeregt, fährt Direktor Scholl am Sonntag hinaus, noch aufgekräfteter, als die Sonne ein Loch in den Morgennebel brennt, als viel junges, hübsches, lachendes Volk in den Zug steigt, vom trefflichen Jahrgang schwärmt, zwischen Tagen des Schaffens den Jubelhymnus auf die Freude singt.

Traubenjaß, kistiges Brot, Rüsse rufen den Gästen der Winzer ihren Willkommensgruß zu. Die Bauern sind gelächter, aufgeknüpfter.

Ärliche und Gdäler marschieren auf, vom ersten Gasseger wird Scholl zum Schwager geleitet, von ihm zum Bruder, von da zum Onkel und anderen getreuen Freunden. Geheimnisvolle weite Felsenkeller locken, überall

steht ein feuriger Saß. Dann wieder erfreut im Freien die späte Sonne, der Blick auf die leuchtenden Höhen, auf manches im Schmuck tegler Edeltrauben prangende Rebstück. Und alles, singende Gesellschaften, kichernde Mädchen, kecke Werber um Frauengunst — alles ist vom Talisman der Stunde berührt, der mit den Menschen Gangball spielt, Flugkraft schenkt. Solde Geseitigkeit ist Trumpf, freundlich klingen Wort und Echo, wenn auch, gegen den Abend hin, wie im Nebel verfliekt.

Und dann steigt das Endgelage, das kalte Huhn hat den blanken Tisch verlassen, der wichtige Abschiedsschluck rinnt langsam, langsam. Scholl darf nicht scheiden ohne sichtbares Andenken: eine Flasche vom auserlesenen Jahrgang, in dem glühender Tag, Mond milder Nächte, Sterne, Liebesworte, Feuer und Sehnsucht eingefangen sind.

Der Ausbruch ist da. Mächtige Gesellschaftswagen nehmen die jungen und jung gewordenen Ausflügler in bunter Reihe auf. Man sitzt und redet in zunehmender Dunkelheit.

Direktor Scholl sitzt zwischen angeregten Neuten wohl, seine Arme sind hübschen Mädchen benachbart. Er äugt rechts und links, und „sie gefallen ihm beide“, wie der Dichter bekennt, wenngleich Scholl die Rechte bevorzugt. Wo hat er das hohe, stolze Gesicht früher getroffen? Auch heute im Dorf ist's ihm begegnet, und er hat ihm nachsinnen müssen. Vergessen sind die Tragödien des Alltagschaffens, das Götliche der Minute hat ihn besetzt. Arndts Trinklied fällt ihm ein, das er einst mit den Freunden gesungen:

Dem Herrscher über Tod und Leben,
Der mir ein Herz gab ohne Haß
Und Harm, sei höchster Klang gegeben!

Das Fräulein an der grünen Stelle summt zuers,

begleitet lauter. Er staunt, er tauscht der ansprechenden tiefen weichen Stimme, während sie richtig fortfährt:

... Und allem, was mich freundlich meint,

Will ich damit mein Schönestes bringen.“

Er fühlt die hellere, zugleich Achtung heischende Frau neben sich. „Meine Nachbarin kennt diesen alten Sang?“

„Ich habe ihn manchmal mit Freundinnen und Freunden steigen lassen.“

„Als Studierende?“

„Man war, was man nicht mehr sein kann.“

„Und die jetzige Arbeit gibt Zufriedenheit?“

„Ich schaffe gern.“

„Die rechte Antwort einer modernen jungen Dame.“

„Modern? Das Wort ist mitunter schwammig. Der Meinung, für uns Frauen ist „Brot“ allein groß zu schreiben, bin ich auch in meiner Lage fern.“

„Alle Achtung! Dabei haben Sie dem Geschmack einer besüßelten Stunde Treue gehalten.“

„An einem Feterlag des Weins, heißt das. Aber auch an einem kleinen Schluck dann und wann wochentags kann ich mich freuen, nachdem man seinen Mann gestellt hat. Man muß dabei fest auf eigenen Füßen bleiben.“

Diesem festen Standpunkt zu huldigen, könnte ein edles Fräulein dienen, das man mir mitgegeben hat. Darf ich miltuldigen, meiner Nachbarin diese Gabe verehren?“

„Im Ernst, Herr Direktor?“

„Wie denn, Sie kennen mich?“

Sie lacht herzlich; der Wohltaut rührt ihn auf:

„Herr Direktor Scholl sollte mir unbekannt sein? Er als vielbeschäftigter Mann hat mich selbstverständlich vergessen, trotz unserem ersten Gespräch.“

Nadolny in Genf.

Vollschaffter Nadolny, der Führer der deutschen Abordnung auf der Abrüstungskonferenz, ist am Sonntag mit den übrigen Herren der deutschen Abordnung in Genf eingetroffen. In den Abendstunden fand eine Zusammenkunft zwischen Nadolny (Deutschland), Eden (England) und Normann Davis (Vereinigte Staaten von Amerika) statt.

Zweiterlei Maß in der Minderheitenfrage.

Die geliebten Juden und die vergessenen Deutschen.

Im Unterausschuß des Politischen Ausschusses am Genfer Völkerbund ist es am Sonnabend zu einer längeren, äußerst bewegten Aussprache über die verschiedenen zur Minderheiten- und zur Judenfrage vorliegenden Anträge gekommen. Irrend welche praktischen Ergebnisse sind jedoch nicht erzielt worden.

Der Antrag der Englischen Regierung auf Verbesserung des gegenwärtigen, völlig unzulänglichen Beschwerdeverfahrens der Minderheiten stieß auf den stärksten Widerstand der Minderheitenstaaten Polen, Tschechoslowakei, Südslawien und Rumänien, die übereinstimmend eine zusätzliche Belastung ablehnten, und sich gegen jegliche Verbesserung des Beschwerdeverfahrens zugunsten der Minderheiten wehrten. Unter dem Druck dieser Staaten wurde der englische Antrag zurückgezogen.

Damit ist ein an sich von deutscher Seite warm begrüßter Vorschlag der Englischen Regierung zum Ausbau des Minderheitenschutzes an dem Widerstand der Minderheitenstaaten gescheitert.

Zur Behandlung gelangte sodann ein polnischer Antrag auf

Verallgemeinerung der Minderheitenschutzverträge.

Der Antrag stieß auf energischen Widerstand der Englischen Regierung, die mit dem Hinweis auf die Haltung der überseeischen und Einwanderungsstaaten, sowie auch der Amerikanischen Regierung eine derartige Übernahme der Minderheitenschutzverpflichtungen durch sämtliche Mächte kategorisch ablehnte. Ein Vermittlungsvorschlag des schwedischen Außenministers, der die Unterstützung Frankreichs, Griechenlands und Polens fand, wurde von der Englischen Regierung gleichfalls abgelehnt. Die Italienische Regierung stellte sich völlig auf den Boden der englischen Auffassung und lehnte auch ihrerseits die Übernahme von Minderheitenschutzverpflichtungen auf das Entschiedenste ab.

Zur Verhandlung gelangte hierauf der Antrag der Französischen Regierung, in dem im ersten Absatz die allgemeine Entschliebung der Völkerbundversammlung von 1922 über die Grundsätze des Minderheitengesetzes wiederholt wird. Dieser erste Absatz fand die deutsche Unterstützung, da dadurch diejenigen Staaten, die keine Minderheitenverträge haben, zur Anerkennung der Tatsache von Minderheiten gezwungen sind. Der deutsche Vertreter, Gesandter von Keller, betonte jedoch,

daß er diesen ersten Teil nur unter dem Vorbehalt annehmen könne, daß die Grundsätze des Minderheitenschutzes sich nur auf die wahren Minderheiten, nicht jedoch auf die jüdische Bevölkerung Deutschlands beziehen könnten.

Eine stürmische Aussprache entspann sich um den entscheidenden zweiten Teil des französischen Antrages, durch den die Deutsche Regierung gezwungen werden soll, die jüdische Bevölkerung in Deutschland als Minderheit zu

erklären und ihr die völlige Gleichberechtigung zuzugestehen. Der deutsche Vertreter erklärte hierzu,

er könne nicht zulassen, daß jetzt auf einmal mit zweierlei Maß gemessen würde.

Deutschland müsse diesen Teil der Entschliebung ablehnen. Der französische Senator Béranger verlangte eine Protesterklärung der Welt gegen die deutsche Judenpolitik und sprach von einer heiligen Verpflichtung des Völkerbundes zum Schutze der Juden; er versiegte sich selbst, daß er die verschiedensten Weisen und Propheten bis auf Buddha zurück anrief. Auf ausdrücklichen Wunsch Frankreichs wurde dieser zweite Teil der Entschliebung zur Abstimmung gestellt. In der Abstimmung stimmten sämtliche 12 Mitglieder des Ausschusses für den französischen Antrag. Gesandter von Keller stimmte dagegen. Die Vertreter Italiens und Ungars stimmten dem Antrage mit dem Vorbehalte zu, daß keinerlei Einmischung in die inneren Verhältnisse eines souveränen Staates zum Ausdruck kommen dürfe. Die Verhandlungen des Unterausschusses über die Judenfrage sind damit praktisch als gescheitert anzusehen.

Deutschland lehnt einen Völkerbundkommissär ab!

Der Antrag der Holländischen Regierung, die Fürsorge für die deutschen Flüchtlinge dem Völkerbund zu übertragen, war am Sonnabend der Gegenstand einer großen Aussprache im 2. Ausschusse der Völkerbundversammlung. Zur Verhandlung stand ein Antrag Uruguays, in dem unter Hinweis auf die große Zahl jüdischer und nichtjüdischer Flüchtlinge aus Deutschland die Notwendigkeit einer Lösung der dadurch geschaffenen wirtschaftlichen, finanziellen und sozialen Probleme auf dem Wege internationaler Zusammenarbeit betont wird. Der Völkerbund sollte einen Oberkommissär ernennen, der die Arbeitsbeschaffung für die deutschen Flüchtlinge durchzuführen hat. Die Kosten des Kommissärs sollen durch private Beiträge gedeckt werden. Alle Regierungen und die großen privaten Organisationen werden aufgefordert, dem hohen Kommissär mit allen Mitteln bei der Durchführung seines Werkes behilflich zu sein.

Dieser Antrag fand zunächst weitgehende Unterstützung bei den Vertretern Englands und Frankreichs. Der deutsche Vertreter, Ministerialdirektor Ritter, betonte, daß Deutschland keineswegs die Absicht habe, das Flüchtlingswerk an sich zu verhindern, jedoch die Verwirklichung dieses Zieles im Rahmen des Aufgabenkreises des Völkerbundes nicht zulassen könne. Die deutsche Abordnung werde daher bei der endgültigen Abstimmung gegen den Antrag stimmen müssen.

Die deutsche Ablehnung der Entschliebung gründet sich auf die Auffassung, daß die Fürsorge für deutsche Flüchtlinge nicht zu dem Aufgabenkreis des Völkerbundes gehöre, und daß vielmehr die Gefahr bestehe, daß ein vom Völkerbund geschaffenes Oberkommissariat leicht zu einer Propagandastelle gegen Deutschland werden könnte. Wir aber fragen, die Deutschen in Polen waren und sind als „echte“ Minderheit feierlich dem Schutz des Völkerbundes unterstellt. Hat es aber für die rund 800.000 deutschen Emigranten aus Polen jemals ein internationales Hilfswerk jemals auch nur einen Kommissär des Völkerbundes gegeben?



Ortsnachrichten



Das Endergebnis der Zeichnung der Nationalanleihe in unserem Bezirk. Im Zeichnerbezirke haben 2551 Personen die Anleihe mit einem Betrage von Zloty 821.520.—; die Staatsbeam-

haben Zloty 375.244.—, sodaß im ganzen Zl. 1.196.394 gezeichnet wurde, ein Betrag, der sich wohl sehen läßt. Die größte Summe hat die ausländische Firma Hüchel in Skotschau gezeichnet, nämlich Zloty 72.000.—, der die Firma S. Ph. Giesinger mit Zloty 60.000.— folgte; die anderen größeren Zeichner sind die Kommunalsparkasse in Teschen, sowie die Zementfabrik in Gollschau mit je Zloty 50.000.—

Todesfall. In Ustron verschied der dortige katholische Pfarrer Franz Pastucha im Alter von 45 Jahren. Das Beichenbegängnis fand Montag um 10 Uhr vormittag in Ustron statt.

Senator Pant und die deutsch-katholischen Studentenkorporationen Oesterreichs. Wie die Wiener „Reichspost“ meldet, wurde Senator Dr. Pant, der Führer der deutschen Katholiken in Polnisch-Schlesien aus den „gleichgeschalteten“ deutsch-katholischen Studentenverbindungen Oesterreichs ausgeschlossen. Die „Reichspost“ spricht der gegenwärtigen Stellung dieser Studentenverbindungen das Recht ab, den Ausschluß Dr. Pantis zu beantragen oder zu beschließen.

Ein Prozeß um das Hotel „Brauner Hirsch“. Der Zwangsliquidator des Hotels „Brauner Hirsch“ Toman, hat gegen einige Mitglieder dieser Aktiengesellschaft einen Schadenersatzprozeß wegen 57.000 Zloty angestrengt. Dieser Schaden sei ihm angeblich dadurch entstanden, daß er die Aktien zu teuer erworben habe. Toman genießt in diesem Prozeß das Armenrecht.

Die Schäden durch die heurigen Hochwasser- und Unwetterkatastrophen. Das polnische Landwirtschaftsministerium hat die Schätzung der durch die heurigen Hochwasserkatastrophen der Landwirtschaft zugefügten Schäden abgeschlossen. In der Wojewodschaft Stanislaw erreicht die Schadenssumme 6 Millionen Zloty. Es wurde dort die Ernte auf einer Fläche von rund 54.000 Hektar vollständig vernichtet. Durch Hagel wurden die Saaten auf einer Fläche von 17.000 Hektar in den Bezirken Tarnopol und Zbaraz vernichtet. Dadurch entstand ein Schaden von rund 1 1/2 Millionen Zloty.

Polnische Dichterkademie. In wenigen Tagen wird eine Verordnung des Ministerrates über die Schaffung einer „Polnischen Dichterkademie“ veröffentlicht. Die Verordnung sieht vor, daß dem polnischen Schrifttum eine gebührende Rolle im Leben der polnischen Nation sichergestellt wird. Die Aufgabe der neuen Akademie ist die Betreuung des nationalen Schrifttums und die Förderung seiner Entwicklung. Die Akademie wird Literaturpreise verleihen und Stipendien an Dichter vergeben. Der Akademie werden 15 Mitglieder für Lebenszeit angehören. Die ersten sieben Mitglieder werden durch den Ministerpräsidenten und den Unterrichtsminister ernannt. Die übrigen acht werden von den ernannten sieben Dichtern hinzugewählt, wobei die Zustimmung des Unterrichtsministers erforderlich ist. Die Polnische Literatur-Akademie wird auch ausländische Dichter zu korrespondierenden Mitgliedern ernennen können.

Das Arbeitsverhältnis der Privatschullehrer. In Warschau fand eine Sitzung der Sektion des Mittelschulwesens im Verband der polnischen Lehrerschaft statt, wobei u. a. eine Entschliebung angenommen wurde, in der die Herausgabe eines besonderen Gesetzes verlangt wird, das das Arbeitsverhältnis der Lehrerschaft in den Privatschulen regelt, da das Verhältnis, das den Angestellten nicht nur mit dem Arbeitgeber, sondern auch mit den Schulbehörden bindet, nicht durch die allgemeinen Vorschriften für Kopf- und physische Arbeiter geregelt werden kann. In der aller nächsten Zeit soll in dieser Angelegenheit an den Justizminister, den Unterrichtsminister und den Minister für soziale Fürsorge eine entsprechende Denkschrift überreicht werden.

Arbeitsvertrag und Militärdienst. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat sich mit einem Rundschreiben an die Wojewoden gewendet, in dem diese aufgefordert werden, die Arbeitgeber aufmerksam zu machen, daß es nicht gestattet ist, Angestellte, die zum Militärdienst herangezogen werden, zu kündigen. Eine Kündigung wegen Einberufung zum Militärdienst ist nicht zulässig, wenn der Arbeitsvertrag ohne Unterbrechung mindestens 6 Monate gedauert hat. Dieselbe Vorschrift gilt auch für eventuelle Mobilisierungen oder wenn dem Staat Gefahr droht. In den beiden letzteren Fällen ist es nicht einmal notwendig, daß das Dienstverhältnis des Angestellten ohne Unterbrechung mindestens 6 Monate gedauert hat.

Die neue Steuerordnung und die Wünsche der Steuerträger. Im Zusammenhang mit dem neuen Projekt der Steuerordnungsreform fanden in den letzten Tagen in den Wirtschaftsverbänden zahlreiche Beratungen statt. So sagte der Kaufleuteverband in Warschau eine Entschliebung, in der verlangt wird, daß die Offenlichkeit des Steuerbemessungsverfahrens weiter gewahrt bleibe. Auch die Steuerbemessungs- und Berufungskommissionen sollen mit denselben Machtbefugnissen wie bisher bestehen bleiben. Falls die Steuerbemessungskommissionen aufgelöst werden sollten, fordert der Kaufleuteverband die Einsetzung von Steuergerichten nach dem Muster des Auslandes. Weiters wird die Schaffung einer zweiten Instanz zur Entscheidung von Berufungen gegen die Urteile der Finanzverwaltungsbehörden unter Zuziehung von Steuerträgern verlangt. Die Kaufleute verlangen weiters, daß der Grundsatz Geltung gewinnt, daß die Bewertung der Handelsbücher in Zukunft nach den Grundsätzen der Ehrlichkeit und Uebersichtlichkeit unter Ausschluß überflüssiger formaler Bemängelungen geschieht.

„Unser Gespräch?“

Sie bejaht: Bei erster Gelegenheit erinnere ich Sie daran, Herr Direktor. Einverstanden?

„Über gewiß, ich warte darauf“, erklärt er und grüßelt ein Weibchen. Dieses famose Persönchen hat mit dir zu tun gehabt? Wann? Wie? Unter welchem Vollmond fährt man durch die heimliche Stadt. Der Wagen hält hier und da, ein Fahrgast nach dem andern scheidel.

„Wohin darf ich die Flasche schicken? Sie dürfen sich auf dem Heimwege damit nicht belassen.“

„Ach, der Herr Direktor wird neugierig. Zur Strafe darf er noch einige Tage raten. Erbsen werde ich ihn selbst; ich melde mich bei Ihnen, um dabei zugleich den Dank in aller Form abzugeben. Ohnehin hab' ich in Ihrem Geschäftshause öfter zu tun. Dabei nehme ich Ihr Präsent an mich — gute Gelegenheit. Darf ich am nächsten Mittwoch vormittag erscheinen?“

„Wird mir eine Ehre sein.“

Am nächsten beiden Tagen schlagen die Wellen der Arbeit über Scholl zusammen. Der stellvertretenden Sekretärin mangelt jeder Schwung. Vollwertiger Ersatz wird am Monatsersten kommen, bis dahin kann des Weinprobetags nur wenig gedacht werden. Allein die Flasche harret der künftigen Besitzerin. Und wahrhaftig: am Mittwoch, frühzeitig schon, läßt eine Dame den Direktor um die persönlich zugesagte Unterredung bitten, Fräulein Votte Ludwig.

Alle Hochachtung! denkt er, als sie eintritt. Auslese seinen Jahrgangs! „Bitte. Platz zu nehmen.“

„Herr Direktor, ich störe nicht?“ erkundigt sie sich höflich.

„Unbesorgt! Vorläufig warte ich noch auf meine neue Sekretärin, die heute anzutreten hat. Scheint gleich am Monatsersten die Uhr später schlagen zu hören als pünktliche Leute, zu denen Fräulein Votte Ludwig zählt.“

„Danke für die gütige Anerkennung! Abnnte nicht

auch Ihre Sekretärin inzwischen angelangt sein? Dann trüge ich die Schuld.“

„Keine Rede! Lassen Sie sich nochmals für die anregende Unterhaltung am Sonntag danken. Meinen bescheidenen flüchtigen Dank, weil Sie ihn denn durchaus selbst holen wollen, lege ich hiermit in Ihre Hand. Darf ich noch fragen, welcher Tätigkeit Sie sich zurzeit widmen?“

„Derjenigen, der ich die Ehre Ihrer ersten persönlichen Bekanntschaft verdanke, Herr Direktor.“

„Wiederum ein Rätsel.“

„Das ich sofort löse, damit Ihre Sekretärin mit der Arbeit bei Ihnen beginnen kann.“

„Wieso?“

„Diese Sekretärin heißt Votte Ludwig, genau so wie die Besucherin, die augenblicklich den Vorzug hat, bei Ihnen zu wohnen.“

Direktor Scholl bleibt ein Weibchen ohne Worte, blättert in aufgefürmten Briefschaften, schüttelt lächelnd das Haupt, hebt den Finger: „Ein Racker sind Sie! Jetzt weiß ich allerdings, wieso Sie mich im Wagen erkannten.“

„Darf ich draußen ablegen, Herr Direktor?“

„Gewiß.“

Er blickt ihr mit Wohlgefallen nach und schlägt, als sich die Tür schließt, auf den Tisch: „Diese Weiber heutzutage! Donnerwetter!“

Schon sitzt Votte Ludwig am Tisch: „Darf ich schreiben, Herr Direktor?“

„Maschinenfabrik Müller & Co., Heinrichsburg. Auf Grund Ihrer Mitteilung vom 29. Oktober erteilen wir hiermit Auftrag . . .“

Der Stiff huscht über das Papier. Während der Leiter des Unternehmens diktiert, umfaßt sein Blick das schöne Mädchen. Rechenender Verstand und Feuerkraft eines Sonnentags verschmelzen. Sieht da die kommende Führerin seines verwaisenen Hauswesens vor ihm?

Neue Art der Zustellung von Gerichtsvorladung. Das polnische Justizministerium hat eine neue Instruktion für die Zustellung von Gerichtsvorladungen ausgearbeitet. Diese Instruktion empfiehlt den Briefträgern, die Vorladung, falls sie dem Adressaten, seinen Hausleuten und Nachbarn nicht zugestellt werden kann, an die Tür des Adressaten zu heften.

Herstellung von Gehwegen. Aus dem Budgetüberschuß der Stadtgemeinde wird die Pflasterung des Gehweges am Kirchplatz zur Stalmachgasse, ferner des Gehweges in der Telesgasse und der zur Feuerwehrgasse führende Raum des Slowackiplatzes durchgeführt. Diese Arbeiten werden rund 6400 Zloty kosten.

Theater-Dauermiete. Den zahlreichen Anfragen bezüglich der heutigen Spielzeit Rechnung tragend teilt der Deutsche Theaterverein mit, daß die Zeichnung der Dauermiete für Sprechstücke und musikalische Aufführungen in den nächsten Tagen mit gleichzeitiger Angabe der näheren Einzelheiten erfolgen wird.

Die Einkommensteuer für das Jahr 1933. Die Steuerämter in ganz Polen sind gegenwärtig mit der Bewertung der Einkommensteuer für das Jahr 1933 vollaus beschäftigt. Die Schätzungskommissionen halten Konferenzen ab, in denen die von den einzelnen Beamten gestellten Anträge durchdiskutiert werden. Eine große Anzahl von Steuerzahlern hat bereits Aufforderungen erhalten, den Steuerämtern Aufklärungen über gewisse Zweifel zu geben, die sich bei der Durchsicht ihrer Einkommensbekanntnisse ergeben; nach den geltenden Gesetzen darf nämlich die Steuerbehörde das Einkommen nicht in einer Weise besteuern, die im Widerspruch steht mit dem eingebrachten Bekenntnis, bevor der Steuerzahler die auftauchenden Zweifel aufgeklärt hat. Erst wenn sich der Steuerzahler nicht meldet oder nicht die vom Steueramt gewünschten Aufklärungen gibt, kann das Steueramt sein Einkommen höher einschätzen als es von ihm selbst angegeben worden ist.

Zirkus Staniewski kommt nach Teschen. Nur während 4 Tage wird der bekannte Zirkus Staniewski in unserer Stadt spielen. Die erste Vorstellung erfolgt am Donnerstag, den 12. Oktober am Viehmarkte. Dieses Zirkusunternehmen erweckt überall allgemeines Interesse infolge seiner sensationellen Attraktionen, von denen wir die 120 Akrobaten, sowie den Kampf des Tauchers Walla mit Raubtieren erwähnen wollen; das Personal umfaßt über 200 Personen und besitzt erstklassiges Pferdmaterial. Die Vorstellungen finden bei jedem Wetter statt, die wunderbaren Tiere sind täglich von 10 Uhr bis 7 Uhr abends gegen die Eintrittsgebühr von 25 Groschen zu besichtigen. Am Samstag und Sonntag finden 2 Vorstellungen statt und zwar eine um 4 Uhr nachmittags, die andere um 8 1/2 Uhr abends.

Regierungsdelegierte in den Selbstverwaltungen. Das Innenministerium hat an die Wojewoden Rundschreiben versandt, worin die Frage der Ernennung von Regierungsvertretern für die Selbstverwaltungen im Zusammenhang mit der Verordnung des Staatspräsidenten über die Herabsetzung der Kosten der Kommunalverwaltungen erläutert wird. Die Delegaten werden vom Finanzminister im Einvernehmen mit dem Innenminister ernannt. Auf diese Weise verliert die Verordnung des Staatspräsidenten über die Ernennung solcher Vertreter durch die Finanzbehörden 2. Instanz im Einvernehmen mit den Verwaltungsbehörden ihre verpflichtende Kraft.

Konkurserklärung nach dem Zahlungsausschub. Das Oberste Gericht erklärte in der Klage Nr. 1 C 226/32, daß weder die Aktivität der Bilanz während des Zahlungsausschubs, noch die teilweise Abzahlung der Schulden während dieser Zeit der Feststellung des Datums für die Eröffnung des Konkursverfahrens bis zu dem Augenblick im Wege stehen könne, bis zu dem der Firma Zahlungsausschub gewährt worden ist. Die Festlegung des Termins für die Eröffnung des Konkursverfahrens durch das Gericht kann nicht nur auf protestierte Wechsel gestützt werden, sondern auch darauf, wann die Zahlungen eingestellt sind.

Arbeitslosenversicherung. Arbeitgeber, die mehrere Unternehmen haben, jedoch in keinem mehr als 4 Arbeiter beschäftigen, sind nicht verpflichtet der Arbeitslosenversicherung anzugehören, auch wenn insgesamt mehr als 4 Arbeiter in allen Unternehmen zusammen beschäftigt werden. Urteil vom 31. V. 1933 Reg. 2950/31.

Wegen der vorzeitigen Mahnungen. In Angelegenheit der monatlich zu zahlenden Umsatzsteuer, wurde neuerdings eine Eingabe an die Handelskammer gemacht. Die Kammer berichtet hiezu, daß das Steueramt in Teschen zugesagt habe, die Sache der Finanzabteilung bei der Wojewodschaft vorzulegen. Um die Angelegenheit zu beschleunigen, wird die Kammer neuerdings bei der Finanzabteilung vorstellig werden. Hoffentlich wird diese selbige Angelegenheit endlich einer günstigen Erledigung zugeführt, denn wie kommt der pünktliche Steuerzahler dazu, Mahngebühren zu bezahlen, wenn es ihm gestattet ist, bis zum 28. die Steuer zinsfrei zu entrichten?

Feldmäuseplage in Polnisch-Schlesien. Die Pflanzenschutzstation in Poln.-Teschen hat auf Grund eigener Beobachtungen und der Meldungen aus Landwirtschaftskreisen der Feldmäuseplage in Polnisch-Schlesien ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Die Gartenbesitzer und Landwirte werden in ihrem eigenen Interesse aufgefordert, gegen diese Plage den energischsten Kampf aufzunehmen. Als bestes Bekämpfungsmittel hat sich Arsenkorn erwiesen. Dieser wird wie folgt hergestellt: 10 kg. Kornmehl werden mit 400 Gramm Arsenpulver (Mei-

dum arsenicosum purum pulvis) sehr sorgfältig vermischt und dann mit Wasser zu einem Teig verarbeitet. (Vorsicht, da sehr giftig!) Der Teig wird in Stücken von Haselnußgröße geteilt. Nach dem Trocknen werden diese Stücken in die Höhleneingänge, u. zw. bei trockener Witterung gelegt. 1 kg. Arsenik kostet rund 8 Zloty. Ein anderes bewährtes Mittel zur Bekämpfung der Feldmäuseplage ist die Infizierung der Mäuse mit Typhusbazillen. 1 Liter dieses Serums kostet rund 10 Zloty und reicht für die Infizierung von 10—12 Liter Weizenkörnern aus, die sodann ausgestreut werden. Genaue Gebrauchsanweisungen liegen jeder Flasche bei, die in den Apotheken bestellt werden können. Ratschläge zur wirksamen Bekämpfung der Feldmäuseplage erteilt die genannte Station in Polnisch-Teschen, Krakowskiego 15 kostenlos.

Bobrek erhält Anschluß an die städtische Wasserleitung. In der letzten Gemeindevorstellung wurde beschlossen, das städtische Wasserleitungssystem in der Biełkger Straße bis zum Hause Wasclawik und in der Teichgasse bis zum Hause Kajzar auszudehnen. Zu letzterer Arbeit wird der Hausbesitzer Kajzar 1800 Zloty beitragen.

Schadenfeuer in Weichsel. Am Freitag voriger Woche entstand in der hölzernen Villa des Johann Pilsch in Weichsel Feuer, das das Haus samt der Inneneinrichtung vollständig einäscherte. Der Brand entstand durch einen schadhafte Kamin. Der Schaden wird auf 35.000 Zloty geschätzt und ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Tennissektion des Teschner Eislauf-Vereines. Nachdem die Tennisaison am 16. Oktober l. S. offiziell abgeschlossen wird, werden die P. T. Spielteilnehmer(innen) ersucht, ihre Garderobenstücke bis zum 1. November l. S. abholen zu lassen.

Der neue polnische Zolltarif in Kraft. Der neue polnische Zolltarif trat in Kraft. Im Zusammenhang damit war ein gewaltiger Verkehr im hiesigen Hauptzollamt zu verzeichnen. Waren, die auf polnischem Territorium vor dem 11. Oktober eintrafen und zur Verzollung angemeldet wurden, unterliegen dem neuen erhöhten Zollsatz nicht, wenn der Zoll innerhalb 14 Tagen gezahlt wird. Die nach dem 11. Oktober l. S. zur Verzollung angemeldeten Waren werden schon nach dem neuen Zolltarif verzollt. Diese Bestimmung betrifft auch jene Waren, die in den Zollamtsmagazinen bereits eingelagert sind.

Zum Christi-Königsfest. Der Kartenvorverkauf für die aus Anlaß dieses Festes stattfindende Theateraufführung „Die Geheimnisse der heiligen Messe“ ist ein derart reger, daß es angezeigt ist, sich rechtzeitig einer Eintrittskarte zu vergewissern.

Feuerwehrübung. Am vergangenen Sonntag fand am Rathaus in Teschen und dem gegenüberliegenden Gebäude der Kolonialgeschäftlichen Erben eine große Feuerwehrübung unter dem Kommando des Herrn Emil Riese statt, an welcher alle dem Bezirke angehörenden Feuerwehren teilnahmen, die ausgezeichnet bewies, daß die Bevölkerung volles Vertrauen in die Schlagfertigkeit der Feuerwehr haben kann.

Tschechisch-Teschen.

Die Deutsche Elternvereinigung in Tschech.-Teschen hielt am 2. Oktober l. S. bei gutem Besuch ihre Voll- und Hauptversammlung ab. Nach der Begrüßung durch Herrn Obmann Aubisch und Genehmigung der Verhandlungsschrift über die letzte Versammlung fesselte Frau Lehrerin Rakus mit einem tief durchdachten, formvollendeten Vortrag über „Kindheit und Jugend“ (1. Teil: 1.—8. Lebensjahr) die Aufmerksamkeit aller Zuhörer. Die sehr interessanten Ausführungen über die psychische Entwicklung des Kindes lösten allgemeinen Dank und Beifall aus. Obmann Aubisch erstattete sodann den Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des abtretenden Ausschusses. Dem von Ausschub vorgelegten Arbeitsprogramm für das neue Schuljahr wurde einstimmig zugestimmt. Fachlehrer Rohut behandelte sodann einige Angelegenheiten des internen Schulbetriebes. Die Neuwahl brachte nur einige notwendige geordnete Veränderungen in der Stellung. Unter Mitwirkung hatten die Eltern Gelegenheit einige Wünsche, den Schulbetrieb und die Klassenabende betreffend, bekanntzugeben. Der schön verlaufende Abend bezeugte das steigende Interesse der Elternschaft an Schul- und Erziehungsfragen und es steht in sicherer Erwartung, daß diese neue Körperschaft zu recht fruchtbringender Tätigkeit in Dienste der Jugendberziehung heranwachsen wird.

Der Gemeindevoranschlag liegt auf. Der Voranschlag der Stadt Tschechisch-Teschen, sowie der von der Stadtgemeinde verwalteten Unternehmen, Anstalten und Fonds für das Jahre 1934 liegt im Stadtmittel durch 14 Tage zur Einsichtnahme für alle Steuerträger auf. Einwendungen, die in dieser Frist beim Stadtmittel eingebracht werden. Die Einspruchsfrist endet am 23. Oktober.

Registrierung der Stellungspliktigen. Die Stellungspliktigen der Geburtsjahrgänge 1914, 1913 und 1912 werden aufmerksam gemacht, daß sie sich in der Zeit vom 15. Oktober bis 15. November im Gemeindevoranschlag ihres Wohnortes zur Registrierung in das Verzeichnis der Stellungspliktigen zu melden haben. Zur Registrierung ist der Heimaltschein mitzubringen.

Karambol zwischen Personenauto und Bauernwagen. Mittwoch nach 10 Uhr vormittags stieß das Personenauto Nr. 14.400 unter dem Eisenbahnviadukt in der Viaduktstraße mit einem Bauernwagen zusammen. Auto und Wagen fuhren in der Richtung

gegen die Stadt, wobei die Lenkerin des Autos in der 1. malen Durchfahrt unter dem Viadukt entgegen den Verkehrsvorschriften den Bauernwagen überholten wollte. Der Wagen wurde vorwärts geschleudert, wobei die Wagenlenkerin in Trümmer ging. Der linke Kotflügel des Autos wurde durch den Anprall beschädigt. Eine Frau, die in dem Bauernwagen neben dem Fahrer saß, fiel vor Schreck rücklings im Wagen um. Schuld an dem Karambol trägt die Lenkerin des Autos.

Vom Verschönerungsverein. Der Arbeitsausschuß des Verschönerungsvereines beschloß in seiner letzten Sitzung, den vorstehenden Saun der Firma Urban in der Bahnhofstraße durch Strauchwerk zu verdecken und die Bepflanzung der Bahnhofsung in der Rohrmannstraße anzuregen. Für die Verschönerung des Hofraums haben die Architekten Reinhardt (Troppau) und Raab (Bodenstadt) kostenlose Skizzen zugesichert. Ihnen sowie dem Gartenarchitekten Sopp (Friedek) werden die Wünsche des Verschönerungsvereines in dieser Angelegenheit bekannt gegeben, die bei Verfassung der Skizzen Berücksichtigung finden sollen.

Vollversammlung des pädagogischen Vereines in Tschech.-Teschen. Der Obmann, Fachlehrer Rohut, begrüßte alle Erschienenen und ersuchte angesichts der gegenwärtigen schweren Lage, in der sich der Lehrstand befindet, um tatkräftige Mitarbeit in der Organisation. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten werden die Einkäufe behandelt. Fachl. Adolf Sadowski berichtete sodann über die Gemeindefestwoche in Währ.-Troppau im August l. S. Zur Klarlegung des Begriffes „Gemeinschaft“, die nur erlebt, nicht gelernt werden kann, schildert der Vortragende zunächst in leichter launiger Art die Lebensformen einer Gemeindefestwoche und gelangt in seinen weiteren Ausführungen über die erzieherischen Einflüsse der Außenwelt zu der menschenformenden Bedeutung der Gemeinschaft, als deren höchstwertiges das eigene Volk angesehen werden muß. Die konsequente Durchführung dieser Gedankengänge führt zu neuen Erziehungsgrundsätzen, die teilweise der alten Pädagogik zuwiderlaufen und in dem modernen Pädagogogen Arieck ihren Hauptinterpret finden. Reichher Beifall und Dank lohnte diese Ausführungen. Hr. Rakus bespricht in kurze den letzten Jahresbericht der Pestalozzigelehrersch. Lehrer Wenda berichtet über den Kurs für Photographie und Projektion in Troppau und die in nächster Zeit in Angriff zu nehmenden Arbeiten. Für diese bildete sich eine eigene Arbeitsgemeinschaft. Es wurde ein gemeinsamer Besuch des Städtischen Museums in Polnisch-Teschen unter Führung Ing. Kargers beschlossen. Im Wärschigen kamen Angelegenheiten der Elternvereinigung zur Sprache.

Sobieski-Fest in Tschech.-Teschen. Zur Erinnerung an den Durchzug der Truppen König Sobieskis durch Teschen nach dem Entsatz von Wien fand am Sonntag in Sikorapark in Tschech.-Teschen eine Gedenkfeier statt, die von laufenden Polen aus Tschechisch- und Polnisch-Schlesien besucht war. Im Sikorapark wurde eine Gedenktafel für König Sobieski enthüllt.

1220 Zloty von einem Taschendieb gestohlen. Ein unbekannter Täter stahl dem polnischen Staatsbürger Richard Gedyg in Kosteletz bei Tierlikho in dem Augenblick, da dieser den Autobus nach Tschech.-Teschen bestiegen wollte, die Brieftasche, in der sich 1220 Zloty befanden.

Eingefendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Zwei Opfer ihres Berufes. Vor kurzem hat sich in der hiesigen Krankenkassa eine Doppeltat ereignet, welche nicht ergreifender und anklagender gedacht werden kann. Eine, der daselbst seit Unbeginn mit an Aufopferung grenzendem Pflichtgefühl und fleißigen Hilfschwestern, hat durch Selbstmord geendet und noch waren die Blumen auf ihrem frischen Grabe nicht verwelkt, mußte eine andere ebenso tüchtige Hilfschwester wegen Nervenzusammenbruches einer Nervenhelantastik übergeben werden. Eine Duplizität von Unglücksfällen, wie sie sich nicht all zu selten im täglichen Weltgeschehen ereignen, könnte man meinen, doch hier handelt es sich nicht wie sonst um irgend ein mystisches „Etwas“, sondern alle die mit den Verhältnissen in der hiesigen Krankenkassa vertraut sind, sind derselben Meinung, daß jemandem die Schuld diesen beklagenswerten Opfern aufgebürdet werden muß. Es wäre angezeigt, den Abschiedsbrief der in den Tod Getriebenen zu veröffentlichen, in welchem deutlich die Ursache der Schuld zu finden sein wird, und aus welchem sich auch Schlüsse auf den zweiten Fall ziehen lassen werden. Diese Opfer ihres Berufes sind um so beklagenswerter, als beide ihre alten, gebrechlichen Mütter von ihrem mehr als beschcheidenem Vohne zu erhalten hatten und an diesen mit großer Liebe hingen. Wenn es ein Gewissen gibt, hier sollte es sich erweisen, damit diesen beiden Opfern nicht noch weitere folgen.

Schoffchau.

Im Schlaf überfallen. In einer der letzten Nächte drangen drei maskierte Banditen, nach Eindrücken der Glaslurcheiten, in die Wohnung des Kaufmanns Golocz in Schoffchau ein. Mit vorgehaltenem Revolver verlangte der eine der Eindringlinge von dem im Bette liegenden G. die Herausgabe des Bargeldes und drohte im Falle der Weigerung, den Wehrlosen zu erschlagen. Da G. der Aufforderung nicht nachkam, zielte und schoß der Eindringende tatsächlich auf den Überfallenen, ohne ihn jedoch zu treffen, da sich G. im entscheidenden Augenblicke umwandte. Die inwohnen hinzugekommene

Frau des G. wurde ebenfalls bedroht. Erst das Geschrei der Kinder zwang die Räuber, das Haus zu verlassen. Sie haben keinerlei Beute mitgenommen.

Totschlag. Gelegentlich eines Streites zwischen dem Arbeiter Gustav Krzempke und der Susanne Gmudzek in Jarze bei Schwarzwasser wurde letztere von dem Krzempke mit einer Holzlatte blutig geschlagen. An den Folgen der Verletzungen starb Tags darauf die Gmudzek. Der Mörder wurde verhaftet und dem Kreisgericht in Teschen überstellt.

Bieliß-Biala.

Staatspräsident Mosciak kommt nach Bieliß. Wie bereits berichtet, wurde der Termin der feierlichen Einweihung der Eisbarriere im Luisental auf die zweite Oktoberhälfte verschoben. Bei diesem Akte erwartet die Stadt Bieliß den Besuch des Staatspräsidenten und rüstet sich jetzt schon zu einem feierlichen Empfang desselben. Der Bürgermeister richtet u. a. an die Bevölkerung folgenden Aufruf: „In der zweiten Oktoberhälfte (das genaue Datum wird noch rechtzeitig bekanntgegeben) wird aus Anlaß der Einweihung der Eisbarriere im Luisental der Herr Staatspräsident Ignacy Mosciak die Stadt Bieliß durch seine persönliche Anwesenheit beehren. Ich richte an die gesamte Einwohnerschaft von Bieliß schon heute die inständige Bitte, die Liebe und Verehrung zum Ehrwürdigen Repräsentanten der Majestät des Staates durch korporative Teilnahme an den geplanten und näher noch zu bezeichnenden Manifestationen zu bekunden.“ Dieser Appell an die Bevölkerung wird unzweifelhaft vollen Erfolg haben. Die Person des Präsidenten ist in Bieliß ungemein populär, mehr als das — sie ist in weitesten Kreisen geradezu ein Symbol geworden. Die Ruhe und Sicherheit in unserem Staate, der offenkundige Liberalismus allen jenen gegenüber, die auf dem Boden des Staates stehen, knüpfen sich im Volksbewußtsein zum großen Teile direkt an den Namen Mosciak, dazu kommt, daß die Nachbarschaft der Residenz des Präsidenten in Warschau ein besonderes Verhältnis der Bielißer Bürgerschaft zu dem Staatsoberhaupt schafft, das über den Rahmen der landläufigen Popularität hinausgeht. Die Bevölkerung von Bieliß wird daher ihren Ehrgeiz daran setzen, ihm diesen Besuch zu einer angenehmen Erinnerung zu machen.

Ist das auch Hygiene? Bis vor kurzem war der Verkauf von Tabakwaren an eine entsprechende Konzession gebunden. Indessen ist der Konzessionszwang aufgehoben und der Verkauf von Tabakwaren dem freien Handel übergeben worden. Von dieser Begünstigung wird denn auch in jeder Hinsicht ausgiebig Gebrauch gemacht. So kann man jetzt die Beobachtung machen, daß Zuckerläden und Fleischläden u. a. auch Tabakwaren zum Kaufe anbieten. Wir finden diese Art und Weise recht sonderbar und können es ganz einfach nicht verstehen, was Tabakwaren in einem Fleisch- oder Zuckerladen zu tun haben. Letzten Endes werden die Waren doch von dem Tabak angezogen. Bestehen in dieser Richtung keine Bestimmungen? Man sollte doch bei der Gewährung diesbezüglicher Bewilligungen nicht so wahllos zu Werke gehen.

Aufhebung der Finanzkontrollen. Im Zusammenhang mit der Durchführung der durch die Verordnung des Finanzministers vom 23. Juni 1933 eingeführten Organisation der Finanzkontrolle, wurden die Inspektorate der Finanzkontrolle in Bieliß, Teschen und Skolchau aufgehoben und an ihre Stelle als Vollzugsorgan der Akzis- und Monopol-Finanzbehörden Rayone der Finanzkontrolle mit dem Sitz in Bieliß und Teschen für die bezüglichen Bezirke ins Leben gerufen. Das Inspektorat der Finanzkontrolle in Skolchau wurde gänzlich aufgehoben. Uebrigens wurde eine Briggabe der Finanzkontrolle mit dem Sitz in Teschen geschaffen, welche berufen ist, die auf dem Gebiete der Bezirke Bieliß und Teschen begangenen Straf-Finanzverbrechen auszuforschen. Es sind daher sämtliche Akzis- und Monopolangelegenheiten an genannte Behörden zu richten. Vorstehendes wird zur öffentlichen Kenntnis gemäß einer Zuschrift des Finanzamtes der Akzis- und Monopole in Teschen gebracht.

Scheibensürmer. Bisher nicht ausgeforschte Personen haben in der Nacht zum Mittwoch 16 Fensterheben der Geschäftsstelle der Jungdeutschen Partei in Bieliß in der Gieselastraße, eingeschlagen. Als auf den Lärm ein Hausbewohner erwachte, bemerkte er, wie ein Täter die Flucht ergriff. An Ort und Stelle wurde ein Stock zurückgelassen.

Vermischtes.

Drei Tote beim Absturz eines Militärflugzeuges. Ein schweres Flugzeugunglück, das drei Personen das Leben kostete, ereignete sich am Donnerstag nachmittags in der Nähe von Toul. Ein Militärflugzeug, das Weg nach einem Übungsflug verlassen hatte, stürzte aus geringer Höhe ab und ging vollkommen in Trümmer. Der Führer und der Mechaniker wurden schrecklich verstimmt aus den Trümmern geborgen. Der Beobachter war aus seinem Sitz geschleudert worden und wurde etwa 20 Meter vom Apparat entfernt ebenfalls tot aufgefunden.

Aus Verzweiflung zur Kindesmörderin geworden ist das 33 jährige Dienstmädchen Agn. Adamiska, die im Kreise Jatin bei dem Landwirt Anton Sobota beschäftigt war. Anfang April d. J. schenkte die A.

einem Kinde weiblichen Geschlechtes das Leben. Sie wurde nach der Geburt des Kindes aus dem Hause gewiesen und zog nun mit ihrem Kinde von Dorf zu Dorf; doch überall wo sie anklopfte und um Arbeit bat, wurde ihr die Antwort zuteil, daß man keinen Platz für sie und ihr Kind habe. Hin und wieder fanden sich jedoch mitleidige Menschen, die sie auf Stunden beschäftigten, aber für längere Zeit wollte sie keiner behalten. Eines Tages im Mai, müde vom langen Wandern, suchte sie in einer Scheune am Wege für die Nacht Unterschlupf. Das Kind begann infolge Hungers heftig zu schreien und da die Mutter selbst nichts zu essen hatte und den Hunger des Kindes nicht stillen konnte, erdrosselte sie es in ihrer Verzweiflung. Am nächsten Tage stellte sie sich selbst der Polizei. Wegen dieser Tat hatte sie nun die A. vor der Strafkammer des hiesigen Bezirksgerichts zu verantworten. Die Angeklagte bekennt sich voll Reue zu der Ermordung ihres Kindes, wozu sie Not und Verzweiflung getrieben habe. Ihre Bemühungen, eine ständige Arbeitsstelle zu finden, waren erfolglos. Das Gericht verurteilte die Angeklagte zu 2 Jahren Gefängnis und nahm als mildernde Umstände bei der Straf bemessung das reumütige Geständnis der Angeklagten an.

Zwölfsjährige rettet den Vater. Im Dorfe Wola Osiecka, Kreis Ropczyce, rettete die 12jährige Landwirtschöchter Furmanik ihrem Vater das Leben. In das Haus der Familie Furmanik drangen bewaffnete Banditen ein, die unter Bedrohung mit dem Tode die Herausgabe des Bargeldes verlangten. Als Furmanik sich weigerte, dieser Aufforderung nachzukommen, richtete ein Bandit den geladenen Revolver gegen ihn. Unmittelbar vor dem Schuß fiel ihm jedoch die 12jährige Tochter des Landwirts in den Arm, so daß der Schuß nicht den Vater, sondern sie selbst in den Fuß traf. Die verblüfften Räuber verzichteten darauf auf die Beute und flüchteten.

Wolfsplage im Wilnaer Gebiet. Die Wolfsplage nimmt, Wilnaer Blättermeldungen zufolge, im Wilnaer Gebiet in der letzten Zeit in bedauerlicher Weise zu. Fast täglich ereignen sich Überfälle von Wolfsrudeln auf Schaf- und Rinderherden. In unmittelbarer Nähe von Wilna wurde eine Treibjagd auf einen großen Wolf veranstaltet, der vor den Augen des Hirten ein Schaf zerrissen hatte. Die Bauern in den Dörfern halten vor den Viehplündern jetzt jede Nacht Wache.

Die erste Verjüngungskur in Polen vollzogen. In der Warschauer Gesellschaft der Ärzte erstattete der Universitätsdozent Jazarski ein Referat über die erste von ihm vollzogene Verjüngungskur nach dem System Moronow. Der Operation unterzog sich ein 56jähriger Hocharistokrat in Warschau, der infolge Krankheit seine normalen Kräfte eingebüßt hatte. Bei dieser Operation assistierten 5 Ärzte. Es wurden die Drüsen eines 6jährigen Papians verwendet, der vorher auf seinen Gesundheitszustand genau untersucht worden war. Die Operation, die nur 20 Minuten dauerte, wurde unter Lokalanästhesie vorgenommen. Nach der Operation verspürte der Patient einige Tage Knochenschmerzen, die aber bald verschwanden. Nach 10 Tagen konnte der Patient das Spital verlassen. Nach ärztlichen Beobachtungen fühlt sich der Patient gegenwärtig im Vollbesitz seiner Kräfte. Das Referat hat in der Ärzteschaft großes Aufsehen erregt.

Richter und Gerichtsekretär als Desraudanten. Vor dem Kreisgericht in Solnowec wird sich in der nächsten Zeit der Bezirksrichter Melke und der Gerichtsekretär Baran aus Wolbrom wegen Unterschlagung von Gerichtsgebühren, die die Summe von 10 000 Zloty erreichen, zu verantworten haben. Die Gebühren nahm Baran an sich und teilte sich sodann mit dem Bezirksrichter. Baran gab das ihm zur Voff gelegte Verbrechen zu, redete sich aber auf den Bezirksrichter aus, der sich von ihm jeden Monat größere Beträge ausborgte, so daß ihm nichts anderes übrig geblieben sei, als sich an den Gebühren zu vergreifen.

Drei Jahre Gefängnis wegen Beleidigung des nationalen Empfindens. Wie der „Kurjer Poczanski“ aus Rawitsch meldet, beschäftigte sich das Ostrower Bezirksgericht als Außenaußchuß in Rawitsch mit einem Prozeß gegen den Besitzer des Gutes Koniken (Kojacz) Richard Sorgl und dessen Ehefrau, die unter der Anklage standen, ihren Gutsleuten den Gebrauch der polnischen Sprache verboten und ihr nationales Empfinden beleidigt zu haben. Die Angeklagten sollten ferner den 3. Mai-Feiertag verhöhnt und den bei ihnen beschäftigten Polen verboten haben, an den Übungen der polnischen militärischen Vorbereitung teilzunehmen. Das Gericht verurteilte die beiden Ehegatten zu je drei Jahren Gefängnis und zu den Gerichtskosten.

Die Ersparnisse unter dem Strohsack. Aus Rybnik wird berichtet: Das Wohnhaus eines gewissen Kowik in Rulkau brannte vollständig nieder. Durch den Brand entstand ein Schaden von 7000 Zloty. In dem Hause wohnten die Partelen Birks und Kowik, die ihre Ersparnisse in der Höhe von 3000 Zloty unter dem Strohsack versteckt hatten, die ebenfalls ein Raub der Flammen wurden.

Selbstmord aus Verzweiflung über hohe Schulden. Wie uns gemeldet wurde, hat der 63jährige Landwirt Kozulnik aus Hajlach Selbstmord durch Erschießen verübt. Hohe Schulden veranlaßten ihn zu dieser Tat.

Der Einbruch ins Warschauer Schloß. Am 21. September wurde im Warschauer Schloß ein Einbruch verübt, bei dem den Einbrechern 22.000 Zloty in die Hände fielen. Die Polizei gibt nach Abschluß der Erhe-

bungen folgenden Bericht heraus: Die Einbrecher hatten in den Räumen des Königschlosses, die von den Wohnräumen des Staatspräsidenten getrennt liegen, eine eiserne Kasse alten Typs erbrochen und Bargeld im Betrage von 22.320 Zloty, die für die Renovierung des Schlosses bestimmt waren, entwendet. Es wurde festgestellt, daß an dem Einbruch der frühere Diener des Bauamtes für öffentliche Arbeiten Jasiniski mitbeteiligt war. Den Einbruch selbst vollführten die polizeibekannten Kassenknacker Strychalski und Mysiak. Die Einbrecher wurden verhaftet.

Die Not des polnischen Großgrundbesizers.

Das nationaldemokratische „ABC“-Blatt in Warschau veröffentlicht einen Auszug aus einem Brief eines polnischen Großgrundbesizers aus Ostgalizien in der die Not dargestellt wird, unter der dieser Stand auch dort zu leiden hat. Der Verfasser des Briefes schreibt u. a.:

„Für uns Landwirte aus der Vorkriegszeit bilden nur die horrenden Steuern eine Reue, denen gegenüber die berücksichtigte Steuerfahre Österreichs selbigen Ungeheuern ein unschuldiges Spielzeug zu sein scheint. Diese Steuern stehen in keinem Verhältnis zu den Getreide-, Milch- oder Holzpreisen, sie verneinen jeglichen Begriff der Logik und der gesunden Vernunft. Selbstverständlich muß die Regierung Geld zur Unterhaltung der Armee und der Ämter haben, so daß Steuern gezahlt werden müssen. Ich habe sogar nichts gegen die Monopol, gegen Eisenbahn und Post, die nicht billiger geworden sind, wenn gleich alles teurer ist. Ich kann nur nicht verstehen, daß man von einem Landwirt die Grundsteuer, Einkommensteuer usw. in derselben Höhe wie vor drei Jahren fordern kann, wenn er zu diesen Zwecken dreimal so viel Getreide, Karosfeln oder Heu verkaufen muß, da die Preise um das Dreifache gesunken sind. Was bleibt ihm in solchem Falle für das Leben übrig?“

Die Gutsbesitzer haben ohnehin die Lebensstufe bis zu den letzten Grenzen heruntergeschraubt: Es werden keine Anzüge mehr angekauft. Wir haben vergessen, wie eine Fahrt zur Stadt, zum Theater, Konzert, zu irgend einer kulturellen Zerstreung aussteht. Wir kaufen keine Bücher; einige haben schon aufgehört, Zeitungen zu abonnieren. Wir rauchen einen mildereren Tabak oder haben uns überhaupt das Rauchen abgewöhnt. Kaffee ist Kaffee, Tee und süße Früchte. Mit Billigkeit denke ich oft daran, daß kein Zimmermädchen der Herrn Minister damit einverstanden wäre, sich so zu kleiden und zu leben, wie die Frauen und Töchter der Großgrundbesitzer. Noch niemals hat die Bezeichnung „Bürger“ eine so richtige Anwendung gefunden: Wir behelfen uns buchstäblich ohne alles.“

„Früher“, so versichert der Autor zum Schluß, war in Ostgalizien die Landwirtschaft die Achse, um die sich Handel und Industrie drehten. Heute ist die Landwirtschaft an den Bettelstab geraten und ihr folgen Kaufleute, Hotelbesitzer und alle diejenigen, die aus dem Großgrundbesitz Gewinne zogen.“

Unter den Hammer.

Im „Monitor Polski“ Nr. 231 vom 7. Oktober ist eine Bekanntmachung des Vorstandes der Wilnaer Landbank veröffentlicht, nach welcher wegen der Nichtzahlung von kurzfristigen Darlehen mit Zinsen im Zuständigkeitsbereich dieser Bank 963 größere und kleinere Güter im November und Dezember d. J. zwangsversteigert werden sollen. Bekanntgabe einer zweiten Liste ist für den 21. Oktober d. J. angekündigt.

kustige Ecke.

„Vor dem Gebrauch zu schütteln . . .!“ „Aber, Anna, wie können Sie nur das Kind so schütteln!? „Ja, gnädige Frau, ich hab' ihm die Medizin gegeben, vergaß aber, dieselbe zuvor zu schütteln!“

Beerdigung. Der Professor steht auf dem Balkon, als ein Blumentopf herunterfällt. „Das ist eine Infamie“, ruft einer von unten. „Irrtum“, ruft der Professor hinunter, „eine Zentifolie.“

Jagdreport. Der Jäger schoß. Daneben! Ein Mann folgte ihm, blieb hinter seinem Rücken stehen und sah zu, wie der Jäger noch einmal schoß. Daneben! Der Jäger wandte sich freundlich um und fragte den Mann: „Sie scheinen sich sehr für Jagdsport zu interessieren, weil Sie mir immerzu folgen?“

„O nein“, sagte der Mann, „ich warle hier auf jemanden, und ich halte mich immer hinter Ihnen auf weil das der sicherste Platz ist.“

Durchschlagende Seilkraft. „Sellen denn Ihre Seilbänder?“ „Ich sage Ihnen, vor acht Tagen kam einer auf einer Tragbahre an. Gestern ist er schon mit der Seilrechnung durchgebrannt!“

Gefährlich. „Was ist denn los Herr Müller?“ „Ach, der Kaufjunge da hat eine Patrone verschluckt, und nun wage ich nicht ihn zu verprügeln.“

Pech. „Nanu, Herr Professor, wozu denn das Brechessen?“ „Ja, denken Sie sich das Pech; ich habe mein Schrank abgehauen und den Schlüssel wahrscheinlich drin liegen lassen, denn ich finde ihn nicht!“

Du gehst deinen Weg der Größe!

„Du gehst deinen Weg der Größe: nun ist deine letzte
Zuskunft worden, was bisher deine letzte Gefahr hieß!“
„Du gehst deinen Weg der Größe: das muß nun dein
bester Mut sein, daß es hinter dir keinen Weg mehr gibt!“
„Du gehst deinen Weg der Größe: hier soll dir keiner nach-
schleichen! Dein Fuß selber löschte hinter dir den Weg aus,
und über ihm liegt geschrieben: Unmöglichkeit.“

So entseidend der 30. Januar für das deutsche Volk war, so denkwürdig bleibt der 14. Oktober darüber hinaus für Europa und die ganze Welt. Wurde damals die Hüge des Parlamentarismus samt manch anderem Irrwahn der westlichen Welt zertreten, der sich in unserem eigenen Volk eingefressen hatte, so tritt jetzt der Führer des Reichs jenem verlogenen Wesen selbst gegenüber, erstlich heuchlerischen Phrasen und vergleicht auf Tischgenossen, die seiner Art nicht würdig sind. Seht wohl ihr Schwäne vom Genfer See. . . Seht wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften. . . Germania geht, das ist gewiß; nur ob sie wiederkommt, bleibt fraglich. Die anderen hatten von ihr acht Jahre Bewährung verlangt. Seht kann sie selbst eine angemessene Bewährungsfrist fordern. Ob acht Jahre genügen dürften, liegt an den anderen selbst.

Wir schrauben unsere Erinnerungen bis in jene Tage zurück, da die Deutschen noch nicht Genossen dieser in Versailles gegründeten Innung waren. Die einen sehnten sich nach ihnen wie die Spinne nach der Fliege, Was nützt ein noch so fein gesponnenes Netz, wenn die Beute fern bleibt? Das waren die Franzosen. Andere wieder balten die deutschen Sünder in ihren Tempel wie der Priester seine Gläubigen. Der Priester aber sprach englisch, und die Schäflein wollten seine Sprache und seinen Wandel nicht verstehen. Die drillen endlich waren gutartig, aber schwach und wirklichkeitsfremd. Niemand wagte die Revolution gegen den Genfer Ungeist. Wie sollte das auch angehen? Völker machen Revolution. In Genf lebt aber kein Völkerbund, sondern stirbt eine Staaten-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Deutschland ging in den Tempel hinein. Da es keine Bedingungen stellte, ließen die hohen Priester den gebundenen Barbaren noch eine Zeitlang im Vorraum warfen, bis sie das Objekt ihrer Geheze und Selbstgerechtigkeiten in das Heiligtum eintreten ließen. Acht Jahre lang hat sich der gläubige Deutsche die Heuchelei von Genf gefallen lassen. Als man ihm jetzt noch weitere acht Jahre der „Verwährung“ zumutete, da machte er diesen Wortbruch nicht mehr mit und verließ die Gefilde der Unsetigen. Führwahr! dieser Abschied war würdiger als die Begrüßung. Er war eine Station zum Weg der Größe. Deshalb hat alle Welt, mag sie nun schimpfen oder heulen, Achtung vor diesem Schritt.

In London hat man schon vor dem 14. Oktober von einem Präventivkrieg gemunkelt, und in Paris sind solche Gespräche niemals von den Gassen verschwunden. Man wird sich besinnen! Simon konnte von einem

Die Zehnjahrfeier des Verbandes deutscher Katholiken in Polen.

Vor ungefähr 10 Jahren wurde von den berufenen Führern der deutschen Katholiken der Plan gefaßt die Katholiken unseres Staates auf nicht politischer Grundlage in dem Verbande zu organisieren.

**„Religion ist das Fundament unserer Arbeit“
Freiheit für unser Deutschtum, unser Volk
und Gerechtigkeit!**

war die Parole, die die Führer verkündeten und unter unermüdlicher, zäher Arbeit, von Gottes Segen begleitet, wurde Ende des vorigen Monats das 10jährige Wirken des Verbandes gekrönt durch die Einweihung eines Verbandheimes und Bildungshauses, welches unter dem Schutze des Erzengels St. Michael, des Patrons der Deutschen, gestellt wurde, als sichtbares Zeichen der erfolgreichen Arbeit der ersten Epoche und Beginn einer neuen Entwicklung der Vertheidigung des Glaubens und Volkstums.

Zu dieser denkwürdigen Jahrsfeier versammelten sich am 29. September in Kaltowitz viele Delegierte sowie sämtliche Geschäftsführer des Verbandes aus allen Gegenden unseres Staates, um Kraft und Treue für weitere Arbeit zu holen. Geistl. Rat Dudek nahm die kirchliche Weihe des Verbandes vor, wobei er die besten Glückwünsche des Bischofsbischöps Dr. Adamski übermittelte. Ein ergreifendes Gebet zu St. Michael, vorgelesen vom Lehrer Samosik, leitete die weillihe Feier ein, worauf der Präsident des Verbandes Dr. Pant die Bedeutung des neuen Helmes feierte. Alles Wirken und Werden, alles Schaffen und Opfern im Dienste der Idee des Verbandes hat gewissermaßen ein sichtbares Denkmal erhalten in diesem Weihe, das künftigen Geschlechtern zeugen soll von selbstloser Liebe, von hinger-

Weibe gefesselt, seiner Stärke beraubt und dann geblendet werden. Aber die Haare wuchsen wieder zu leuchtendem Schmuck, und als der Übermuth der feternden Sieger dem Herrn aller Völker ein untragbares Greuel wurde, da packte der wiedererklärte Riese die Säulen im Völkerpalaß und beschwor, das gemeinfame Dunkel berauf, weil die Gleichberechtigung vor der Sonne zu einer Lüge geworden war.

Man wird sich auch in Paris und London beru-
higen. Man sieht den Riesen, der nicht mehr die Harle-
spielen will. Man sieht den Weg der Größe, der nicht
im Dunkel, sondern ins Helle führt, zu einer Sonne
freilich, die auch in nordische Wälder dringt. Der Führer
des deutschen Volkes hat gesprochen. Keiner kann ihm
antworten. Allen verschlägt es die Stimme vor der Ge-
walt seiner Rede und noch mehr vor der Gewalt seiner
Wahrheit. Was sich Antwoel nennt ist schwächlich, ist
nur noch eine kraftlose Lüge, gleich den Blättern, die
im Herbst von den Bäumen fallen: zum Totenfest. Der
Eine geht aber mit seinem Volk in den Abent; er geht
den Weg der Größe. In die Einsamkeit, in die Gefahr,
— das mag sein! Aber aus beiden wächst dem Riesen
die Kraft.

Reichskanzler Adolf Hitler an die Welt.

Reichskanzler Adolf Hitler hat am Sonnabend, 7 Uhr abends, in einer Rundfunkrede, die nicht allein in Deutschland und Europa, sondern auch nach Nord- und Südamerika übertragen und außerdem in verschiedenen Übersetzungen der Welt zur Kenntnis gegeben wurde, die Gründe für die tiefgreifenden Maßnahmen der Reichsregierung angegeben. Er sprach über den Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund und der Abrüstungskonferenz, über die Grundlagen einer wirklichen Friedenspolitik, über die Möglichkeit einer deutsch-französischen Verständigung, ferner über die innerpolitischen und weltpolitischen Leistungen des Nationalsozialismus, besonders über den Erfolg im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und gegen die bolschewistische Gefahr.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit Deutschland erfolgreich.

Im Zuge der in Warschau stattfindenden polnisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen ist bereits durch Notenaustausch ein befristetes Teilabkommen erzielt worden. Auf Grund dieses Übereinkommens erklärt sich die polnische Regierung zu Zugeständnissen bei der Anwendung von Einfuhrzöllen für deutsche Waren, für die Marginalzölle nicht gelten, bereit. Demnach werden mit Wirkung bis zum 30. Oktober d. J., während der Dauer der Verhandlungen also, die Sätze der zweiten Rubrik des Zolltarifs angewandt.

Die Reichsregierung wird als Gegengewicht während

bender Treue deutscher Katholiken gegenüber ihren werthvollsten Lebensgütern, Religion und Volkstum.

Am folgenden Tage versammelten sich die Delegierten zu einem Gottesdienste in der St. Marienkirche zu Kattowitz, um der verstorbenen Mitglieder zu gedenken. Am Nachmittage fand die Generalsammlung statt, die ein äußerst aufschlußreiches Bild über die Arbeit des Verbandes gab. Aus dem umfangreichen Bericht der Zentrale ist zu entnehmen, daß der Verband 6 Bezirkssekretariate in den verschiedensten Gebieten Polens unterhält, 132 Ortsgruppen mit ungefähr 100 Jugendgruppen zählt, 7 deutsche katholische Privatschulen unterhält, nicht weniger als 1500 Versammlungen und Veranstaltungen im verfloßenen Jahre abhielt, für caritative Zwecke die nette Summe von über 30.000 Zloty in bar ausgab, während die „General“ an Sterbegeldern den Mitgliedern 23.000 Zloty auszahlte. Eine Zentral- und eine Bezirksbücherei wurden errichtet, diverse Einlags- und Wochenendtreffen, drei Hauswirtschaftskurse für Mädchen sowie große Jugendtreffen in den einzelnen Bezirken wurden veranstaltet.

Aus den Berichten der Geschäftsführer von Ober-
schlesien, Posen, Pommerellen, Teschner Schlesien, Bodz
und Galizien. Bodz, welches Neuland für den Verband
bedeutet, da dort erst seit einem Jahre die Organisierung
einfegte, wird für die deutschen Katholiken eine frucht-
bare Erde sein, da die Verbandsidee von Monat zu
Monat größere Kreise an sich zieht. Es ist ein Verdienst
des Verbandes, wenn in zwei Bodzer Kirchen und auch
in Orten der Umgebung wieder die alten, schönen deut-
schen Messlieder erklingen, in einigen Orten konnten wie-
derum nach langen Jahren deutsche Predigten und deut-
sche Erstkommunionseiern stattfinden. Der Verband hat
für dieses Deutschthum in der That eine Auferstehung
gebracht.

Die erfüllenden Berichte kamen aus Kleinpolen,

dieser Zellspanne gegenüber der polnischen Einfuhr keine Sonderbestimmungen erlassen.

Bekanntlich ist am 11. d. M. der neue polnische Einfuhrzolltarif in Kraft getreten, der verschiedene Zollsätze für nach Polen eingeführte Waren enthält. Der neue Tarif umfaßt 3 Rubriken. In Rubrik 1 sind die sogenannten Konventionssätze aufgeführt, die für die Waren solcher Länder angewandt werden, mit denen Polen Handelsverträge geschlossen hat. Rubrik 3 umfaßt die Maximalsätze, während Rubrik 2 ein Millelding darstellt. Theoretisch genommen müßten nach Polen eingeführte deutsche Waren nach den Sätzen der Rubrik 3 verzollt werden, da zwischen beiden Staaten kein Handelsvertrag besteht.

Sejmwahlen im Frühjahr?

In Warschauer politischen Kreisen sind, wie die polnische Presse meldet, hartnäckige Gerüchte im Umlauf, daß der Sejm am 31. Oktober d. J. tagen und die erste Session des Staatshaushalls erledigen wird, der dann der Kommission überwiesen werden soll. Die Session soll danach auf einen Monat verlagert werden. Nach diesem Monat wird der Sejm noch einmal zusammentreten, um den Staatshaushalt zu verabschieden. Diese Session soll die letzte des gegenwärtigen Sejm und Senats sein.

Nach Gerüchten, die in politischen Kreisen Warzchau umliefen, sollen im Frühjahr des kommenden Jahres Neuwahlen zum Sejm und Senat stattfinden. Es wird behauptet, daß in den einzelnen Wojewodschaften, Kreisen und Gemeinden schon jetzt Vorbereitungen dazu getroffen werden.

Ueber eine halbe Million Defizit.

Die Monatsbilanz des Unternehmens „Polsche Post, Telegraph und Telefon“ für August weist ein Defizit von 530 000 Glaty aus. Einer Einnahmensumme von 13 045 000 Glaty stehen 13 578 000 Glaty gegenüber.

Das verschlossene Paradies der Kapitalsflüchtlinge.

Alle diejenigen, die ihre sauer verdienten und gern süß verzehrten Kapitalien vor dem Steuerzugriff des Fiskus in Sicherheit bringen wollten, werden sich ein anderes Königreich suchen müssen. Diebstehlen war zwar bisher nicht zu klein für sie, aber es wird in Zukunft spröder gegen sie sein. Es war lange Zeit nichts leichter, als im Fürstenthum Diebstehlen eingebürgert zu werden. Manche, welche die Diebstehleinsche Staatsbürgerschaft der deutschen vorzogen, haben sie insofern auch praktisch ausgeübt, als sie sich zwischen den schönen Alpenbergen des kleinen Rändchens niederließen. Das thaten sie namentlich dann, wenn sie den Zugriff des deutschen Staatsanwalts zu fürchten hatten, der über die Grenzen des Paradieses von Vaduz nicht hinüberreichte. Andere begnügten sich sozusagen mit einem Briefkasten im Fürstenthum für ihre mit der dortigen Eintragung dem deutschen Steuerfiskus entzogenen Kapitalgesellschaften.

Das wird nun nicht mehr so leicht gehen. In Berlin haben Besprechungen mit Vertretern Biechlensteins stattgefunden. Man ist dort etwas böse darüber, daß das Fürstentum als Zufluchtsstätte zweifelhafter Ehrenmänner hingestellt wurde, und man erklärte, es seien schon seit längerer Zeit keine Einbürgerungen mehr vorgenommen worden. Außerdem werde demnächst die Gesetzgebung des Fürstentums geändert werden. Ohne mehrjährigen Aufenthalt gäbe es kein Bürgerrecht mehr.

Schade übrigens, daß man bei dieser Gelegenheit veräußert hat, den von 1866 her noch ausstehenden Frieden zwischen Preußen und Biechlenstein zu schließen.

Adolf Hitler und der Münchener Nuntius.

Wie aus München gemeldet wird, sagte am großen Festtag der Kunst der Päpstliche Nuntius Vassallo di Torregrossa bei der Begrüßung zum Reichskanzler Adolf Hitler: „Ich habe Sie lange nicht verstanden. Ich habe mich aber lange darum bemüht und heute verstehe ich Sie.“

Roosevelt ist unzufrieden.

Die amerikanischen Vertreter in Genf haben die Anweisung erhalten, sich nur noch an den reinen Abrüstungsbefprechungen zu beteiligen und alle politischen Verhandlungen abzulehnen. Präsident Roosevelt mißbilligt damit die Haltung seines Delegierten Norman Davis, dessen Politik auf eine Unterstützung Frankreichs hinausläuft.

Die Woche des Deutschen Handwerks.

Vom Präsidenten des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, Dr. von Reneln, wurde am Sonntag in Hildesheim die Reichshandwerker-Woche mit einer Rede eröffnet, in der er u. a. ankündigte, daß in diesen Tagen in den Ministerien Gesetzentwürfe für die ständige Ordnung des Handwerks vorbereitet würden.

Das Hungersterben in der Sowjet-Ukraine.

Die Warschauer Presse veröffentlicht genaue Zahlen über den Umfang der Hungersnot in der Sowjet-Ukraine. Danach sollen in den ersten acht Monaten dieses Jahres etwa 6 Millionen Menschen verhungert sein.

Wloyd George hält den Heuchlern die Maske vor!

Der Bruch von Versailles.

Wloyd George fordert in einem Artikel in der „Daily Mail“, daß man Deutschland in der Abrüstungsfrage Gerechtigkeit erweisen solle. Die Behauptungen von einer geheimen Wiederaufrüstung Deutschlands seien unrichtig. Weiter erklärt er, daß das englische Urteil über die von Deutschland erhobenen Abrüstungs-Forderungen nicht durch eine Verurteilung der innerpolitischen deutschen Regierungsmethoden abgelenkt werden dürfe. Bei den internationalen Verhandlungen habe man kein Recht, die Form oder den Glauben einer ausländischen Regierung in Erwägung zu ziehen, mit der man Verhandlungen pflege. Auf den Versailler Vertrag übergehend, erklärt der Verfasser, wie Deutschland durch die Drohung mit unwiderrstehlicher Gewalt gezwungen wurde, seine gesamte militärische Ausrüstung zu zerstören. Die Alliierten hätten in Versailles festerlich und schriftlich versprochen, daß sie dem Beispiel Deutschlands in dem Augenblick folgen würden, wo Deutschland das ihm aufgewungene Abrüstungsprogramm durchgeführt habe.

„Was haben die siegreichen Länder seither getan? Sie haben ihre militärische Stärke in jeder Richtung vergrößert. Sie haben mehr und besser ausgebildete Mannschaften, mehr und größere Geschütze, Tanks und Bombenflugzeuge, als sie im Jahre 1919 hatten, als sie dem besiegten Feinde dieses Versprechen gaben. Das wehrlose Deutschland hat ein ganzes Jahrzehnt lang die Mächte aufgefordert, ihr kategorisch gegebenes Versprechen einzulösen. Seine Bitte ist mit kalter Verachtung behandelt worden.“ Der frühere englische Premierminister

weist ferner darauf hin, daß Deutschland ein großes Land mit reichlichen Überlieferungen sei und der Menschheit große Dienste auf allen Gebieten geleistet habe.

Wloyd George beschuldigt dann Frankreich, einen Bruch des Versailler Vertrages zu begehen, wenn es ohne Zustimmung Deutschlands die Abrüstungsperiode weiter ausdehnen sollte. Deutschland könne darauf erwidern:

„Ihr habt den Versailler Vertrag in einem sehr lebenswichtigen Teil zerstört. Ihr könnt euch daher nicht beklagen, wenn wir annehmen, daß er nicht mehr in Kraft ist.“

Wloyd George warnt davor, in Genf überflüssig zu handeln. Es sei kein Grund dafür vorhanden. Deutschland sei nicht in der Lage, auch nur den schwächsten seiner Nachbarn anzugreifen.



Ortsnachrichten



Die Eröffnung der automatischen Telephonzentrale. Sonntag, den 22. Oktober findet die Eröffnung der automatischen Telephonzentrale in Polnisch-Teschen statt.

Die neue polnische Verfassung soll am 3. Mai 1934 beschlossen werden. Wie das „Tempo dnia“ meldet, soll die neue polnische Verfassung am 3. Mai 1934 endgültig beschlossen werden. Durch das neue Verfassungsgezet wird der Staatspräsident die Vollmacht zur Auflösung des Sejm und Senates in einem Zeitpunkt, der ihm als geeignet erscheint, erhalten.

Keine Delogierung Erwerbsloser während der Wintermonate. Am 31. Oktober tritt die Verordnung des Staatspräsidenten über das Wohnungsmoralorium für Erwerbslose außer Kraft. Im Sinne des Gesetzes vom 11. April 1924, Art. 23, finden jedoch auch während der Wintermonate keine Delogierungen Arbeitsloser statt, sofern die materielle Lage des betreffenden schlecht und der Mieter nicht aus eigenem Verschulden erwerbslos ist und eine Ein- oder Zweizimmerwohnung bewohnt. Zu beachten ist aber gleichzeitig, daß die Delogierung nicht automatisch verschoben wird; der Erwerbslose, dem eine Delogierung droht, hat vielmehr beim zuständigen Gericht ein Gesuch über die Nichtausführung vorzunehmen und erhalten die Zwangsvollstreckungsbehörden erst auf Grund eines diesbezüglichen Urteils des betreffenden Gerichts.

Billige Fahrt nach Krakau. Die Krakauer Eisenbahndirektion veranstaltet am 21. und 22. Oktober billige Fahrten nach Krakau. Der Fahrpreis beträgt von Bielsk hin und zurück 5.50 Zloty. Die Karten zu diesen Ausflugszügen werden ausschließlich bei den „Orbis“-Fiskalen ausgegeben, wo auch nähere Informationen erteilt werden.

Wie bewirbt man sich um Anleihen aus dem schlesischen Wirtschaftsfonds? Der schlesische Wojwodschafsrat hat in seiner letzten Sitzung den Rest der Kredite aus dem 8 prozentigen schlesischen Wirtschaftsfonds im Gesamtbetrag von 142.000 Zloty aufgelegt. Es wurde beschlossen, bei der Verteilung künstlicher Kredite aus diesem Fonds folgenden Vorgang zu beobachten: Pelenten um einen Kredit zur Errichtung von Wohnhäusern aus dem schlesischen Wirtschaftsfonds haben ihre Gesuche an den schlesischen Wojwodschafsrat im Wege des Wojwodschafsamtes (Finanzabteilung) einzureichen. Dem Gesuch ist der Kostenanschlag und der Bauplan, der von der Baupolizei bestätigt sein muß, ferner ein Auszug aus dem Grundbuch als Beweis, daß der Kreditnehmer die Bauparzellen bereits erworben hat und der Nachweis, daß er wenigstens über 40 Prozent der Baukosten verfügt, beizulegen. Bei Zuteilung des Kredits durch den schlesischen Wojwodschafsrat erhält der Kreditnehmer eine Promesse auf die Fiskale der Landwirt-

schaftsbank in Kallowitz auf den zugewiesenen Kredit. Die Auszahlung des Kredites durch die Bank erfolgt in Raten. Kreditbewerber, die den Bau ohne Zustimmung des schlesischen Wojwodschafsrates und ohne vorherige Zustimmung der Promesse begonnen haben, tun dies auf ihre eigene Verantwortung.

Die neuen Telephongebühren in Polnisch-Teschen. Durch die Änderung des Tarifs für Telephonabonnenten in Polnisch-Teschen wird vom 1. November l. J., wie bereits gemeldet wurde, die Gebühr für den Hauptapparat 9.80 Zloty monatlich und 4.90 Zloty für den Zusatzapparat betragen. Das monatliche Gesprächskontingent ist auf 60 Gespräche für den Hauptapparat und auf 30 Gespräche für den Zusatzapparat festgelegt worden und nicht, wie irrtümlich gemeldet wurde, auf 60 bzw. 30 Zloty.

Versteigerung beschlagnahmter Schmugglerwaren. Am 6. November, 10 Uhr vormittag findet im hiesigen Hauptzollamt die Versteigerung von beschlagnahmten Schmugglerwaren statt. Zur Versteigerung gelangen Seiden- und Wollwaren, Strümpfe, Galanteriewaren u. dgl.

Ferngespräche mit Amerika billiger. Die Gebühr für Ferngespräche mit Amerika (Vereinigte Staaten, Kanada, Mexiko, Kuba) ist ermäßigt worden. Ein Dreiminutengespräch mit New York kostet jetzt 310.50 Zloty (bisher 337.50).

Postkarten mit bezahlter Rückantwort. Am 1. November l. J. kommen in Polen neue Postkarten mit bezahlter Rückantwort in den Verkehr. Die Karten bestehen aus zwei Teilen. Der erste Teil trägt die Aufschrift: „Kartka pocztowa z zapłaconą odpowiedzią“ und gilt für die Mitteilungen des Absenders; der zweite Teil der Karte trägt die Aufschrift: „Kartka pocztowa na odpowiedź“ und gilt für die Antwort des Empfängers. Der Preis einer Postkarte mit bezahlter Rückantwort beträgt 40 Groschen.

Polnische Kohle gegen griechische Weintrauben. Die polnische Regierung bewilligte die Einfuhr von 100 Waggons Weintrauben aus Griechenland. Im Vorjahre wurden aus Griechenland nur 40 Waggons Weintrauben eingeführt. Als Gegenleistung verpflichtete sich die griechische Regierung zur Abnahme von 50.000 Tonnen obereschleische Kohle und 200 Tonnen Zucker aus Polen. Die Unterhandlungen über weitere gegenseitige Lieferungen werden fortgesetzt.

Die ersten Skifahrer in der Tatra. In den letzten beiden Tagen sind in der Tatra reiche Schneefälle eingetreten. Die Schneedecke ist 20 bis 30 Zentimeter hoch, die Nachttemperatur 3 Grad unter Null. Am letzten Sonntag sind in Zakopane zahlreiche Wintersportler mit ihren Brettern eingetroffen, die in der Tatra sehr gute Schneeverhältnisse vorfinden.

Standgericht über die Krakauer Geldbriefträgermörder. Am 25. Oktober. Die standgerichtliche Verhandlung gegen das Mörderpaar Matyja, das den Geldbriefträger Przebinda und das Ehepaar Sukkind ermordet hatte, findet am Mittwoch, den 25. Oktober in Krakau statt.

Töblicher Unfall. Die 59jährige Private G. stürzte früh aus einem Fenster ihrer im zweiten Stockwerk befindlichen Wohnung in der Tiefen Gasse auf das Pflaster herab und blieb unten mit zerstückelten Gliedern tot liegen. Wie die Haushälterin der Verunglückten angibt, lehnte sich die Verunglückte in einem Anfall von Mitleid zum Fenster hinaus und mußte hiesel das Gleichgewicht verloren haben.

Ende eines alten Teschner Geschäftes. Dieser Tage verließ Fräulein Verba Briz Teschen, um nach Troppau überzusiedeln. Damit hat wieder ein altes deutsches Teschner Geschäft, das 60 Jahre am Platze war und sich durch seine Solidität viele Freunde erworben hatte, zu bestehen aufgehört.

Gebiete der Gekunst.

— Die Schlussworte des Präsidenten Dr. Pant klangen in einem feierlichen Bekenntnis zur Parole des Verbandes „Glaube und Volkstum“. Wir haben uns unter dem Schutze des Patrons der Deutschen, des hl. Michael, gestellt. Er ist ein unbeflegelter Held, er wird auch uns führen in den Kampf und wir werden diesen Kampf siegreich bestehen für Glaube und Volkstum! Mit diesen Bekenntnis wurde die Zehnjahrfeier geschlossen, ein ragender Meilenstein auf dem Wege des Vorwärtstreibens zum Ziele!

Im Todestal von Los Angeles.

Die große Waldbrandkatastrophe von Griffithpark.

Wie viele amerikanische Großstädte hat auch Los Angeles einen herrlichen Naturpark in der Nähe der Filmstadt Hollywood. Der Park ist von riesiger Ausdehnung und liegt in einem landschaftlich besonders schönen Teil des segneten kalifornischen Landschafts. Er bildet die Stätte der täglichen Erholung für viele Tausende von „lufthungrigen“ Großstädtern, die sich in den gepflegten Waldungen, auf den saftigen Wiesen des Parks ergehen, auf ausgezeichneten in Stand gehaltenen Pfaden Golf oder Tennis spielen, oder sich in den großen Schwimmbädern tummeln. Der Griffithpark bedeckt eine Fläche von insgesamt 200 Morgen, er ist ein Stück der natürlichen Landschaft, deren Fülle und Schönheit Bewunderung erregt. Innerhalb des Parks befindet sich auch eine tiefe Felschlucht; 125 Meter tief fallen steile Wände in ein längst ausgetrocknetes Flußbett hinab, in dem heute eine üppige Vegetation gedeiht. Diese Schlucht

die schmal, aber über einen halben Kilometer lang ist, war der Schauplatz der entsetzlichen Tragödie, die bis jetzt 61 Menschenleben forderte. Die ganzen Vereinigten Staaten trauern um die Opfer, die bei der Bekämpfung des mit unerhörter Gewalt im Park wütenden Waldbrands eines grauenhaften Flammenluts starben.

Eine „weggeworfene“ Zigarette

— die jetzt eingeleitete Untersuchung ergab nicht schlüssige sondern vorläufige Brandursache — fiel in einen Haufen trockenes Laub an einer abgelegenen Stelle des Parks. Das ganze trockene und lose gefächelte Laub, auf einem durch monatelangen Regenmangel ausgetrockneten Boden liegend, muß sofort leichtfertig gebrannt haben, und das Feuer muß auf das umliegende Unterholz übergesprungen sein. Als die ersten Spaziergänger einen brennenden Geruch spürten und nach der Stelle eilten, wo sie Rauch aufsteigen sahen, fanden sie in einer Gegendemulde schon einen ziemlich großen Teil des Waldes

in hellen Flammen.

Sie benachrichtigten so schnell es ging die nächste Feuerwache, deren Bereitschaften aber erst beträchtliche Zeit später nach dem weit vor der Stadt liegenden Park kamen. Unterdessen hatten weitere Passanten, die mit Entsetzen verfolgten, wie unheimlich rasch der Brand um sich griff, in der Nähe beschäftigte Straßenarbeiter zu Hilfe gerufen. Es waren durchweg Erwerbslose, die dem Arbeitsdienst angehörten. Der Vetter der Straßenbauarbeiter kommandierte sie sofort zur Bekämpfung des Feuers ab. Die Leute verstanden nicht das Geringste von der Bekämpfung von Waldbränden, sie hatten weder Rauchmasken noch genügende Ausrüstung.

Sie näherten sich dem brennenden Teil des Parks auf dem nächsten Weg durch die Schlucht. Dabei hatten sie nicht gesehen, daß das Ende des Felsentals schon brannte. Das Feuer hatte mit rasender Gewalt um sich gegriffen, ein starker Wind segte die lodernden Flammen vor sich her, die auf dem ausgetrockneten Boden und in den Eucalyptuspalmen und anderen ölhaltigen Bäumen Nahrung fanden.

Den erschreckten Arbeitern schwoll ein glühendes Meer entgegen,

vor dem sie schleunigst zurückweichen und die Flucht ergreifen. Aber nach ein paar Metern kamen ihnen die Flammen auch vom Eingang der Schlucht schon entgegen. Die ganze Talsohle brannte im Nu, die Unglücklichen waren vom Feuer eingeschlossen.

Beißender Rauch benahm ihnen den Atem, und die fürchterliche Hitze lähmte ihre Bewegungen. Einige Todesmutige versuchten, die steilen Wände der Schlucht emporzuklettern und sich auf diese Weise zu retten, aber das rasende, rote Element lockte ihnen nach kurzer Zeit auch von oben entgegen. Von allen Seiten versuchten die unterdessen eingetroffenen 12 Aßzüge der Feuerwehr, zu den Eingeschlossenen vorzudringen, doch waren ihre Bemühungen völlig erfolglos. Immer wieder versuchten Einzelne, die die furchtbaren Hitzeschreie der mit den Flammen kämpfenden nicht mit anhören konnten, den brennenden Wall zu durchdringen. Sie trugen schwere Brandmunden und Rauchvergiftungen davon und mußten schließlich die Todgeweihten ihrem Schicksal überlassen. Von den kahlen Abhängen der Schlucht, an denen die Flammen keine Nahrung fanden, ließen sie Strickleitern in den brodelnden Kessel. Nach wenigen Sekunden zogen

Herbstkonzert des Teschner Symphonieorchesters am Samstag, den 4. November l. J. im deutschen Theater zu Polnisch-Teschen. Zeitgedanke: „Aus deutscher Musik von J. S. Bach bis zur Gegenwart.“ Als Solist wurde unser Landsmann der Klavierschule und Meister Herr August Götter verpflichtet, welcher heuer das 30. Jahr seiner erfolgreichen Künstlerlaufbahn vollendet. Die delikate Darlegung des wertvollen Programms erfolgt demnächst.

Kirchenkonzert. Am 29. Oktober, um 3 Uhr nachmittags findet in der evangelischen Jesuskirche ein Konzert des ehemaligen estnischen Opernsängers Georg Vitnamdt statt. Es kommen zum Vortrag geistliche Lieder in deutscher, polnischer, russischer und estnischer Sprache. Der Sänger war früher angestellt an der Oper in Kopal. Diese verließ er, um sich ganz der Verbreitung des geistlichen Liedes zu widmen. In den größten Städten Deutschlands und Polens ist er mit großem Erfolg aufgetreten, so hatte er einmal in Berlin 16.000 Zuhörer. Eintrittskarten zu Pl. 2.—, 1.50, 1.—.

An alle deutschen Katholiken! Um in diesem Jubiläumsjahr das Christus-König-Fest würdig feiern zu können, haben die Marianischen Kongregationen von Teschen beschlossen, am Sonntag, dem 29. Oktober, um 15.30 Uhr im Deutschen Theater das Theaterstück „Die Geheimnisse der hl. Messe“ von dem berühmten spanischen Dichter Calderon aufzuführen. Dieses Stück ist dramatisch von Franz Hallau bearbeitet und in großen Städten wiederholt aufgeführt worden und hat insbesondere während des im vorigen Monat in Wien abgehaltenen Katholikentages begeisterte Zustimmung gefunden. — Das Festspiel ist tief ergreifend. Die hl. Messe als Mittelpunkt der ganzen Menschheitsgeschichte; das ist die große Idee des Stückes. Der Gesamteindruck ist überwältigend schön, und manche Szenen sind tief ergreifend. Die Poesie der Sprache gewinnt durch die Musik und die herrlichen Masken, die das Spiel begleiten und erklären. Den wirtschaftlichen Verhältnissen entsprechend, sind die Eintrittspreise so angesetzt, daß jeder Katholik das Stück anschauen kann; die Preise sind 0,25 bis 2,00 Sloop. Kartenverkauf in der Christlichen Genossenschaftsbank, Tiefgasse 26.

Weiterer Rückgang des Bierverbrauches. Im September war in ganz Polen ein weiterer ganz gewaltiger Rückgang des Bierverbrauches festzustellen. Es wurden nurmehr 96.000 Hektoliter gegen 119.000 Hektoliter im August und 137.000 Hektoliter im Juli verkauft. Im Vergleich zum September 1932, in dem noch 137.000 Hektoliter verkauft wurden, ist im September der Bierverbrauch um volle 25,5 Prozent zurückgegangen. In den ersten 9 Monaten l. J. wurden insgesamt 855.000 Hektoliter gegen 1.140.000 Hektoliter in der gleichen Zeit des Vorjahres verkauft.

Tschechisch-Teschen.

Illumination der Häuser am Staatsfeiertag. Der Stadtrat ersucht alle Wohnparteien der städt. Wohnhäuser, aus Anlaß der 15jährigen Feier des Bestandes der tschechoslowakischen Republik, Freitag, den 27. und Samstag, den 28. Oktober die Fenster wohnmöglich mit 2 Kerzen je Fenster beleuchten zu wollen, und zwar an beiden Tagen in der Zeit von 19 bis 20.30 Uhr.

Konzert-Voranzeige. Die Musikliebenden Kreise unserer Bevölkerung werden demnächst in einem am 9. November l. J. stattfindenden Konzert Gelegenheit haben, die Entwicklung zweier einheimischer jugendlicher Talente wahrzunehmen. Herr Ludwig Stonawski, ein gebürtiger Teschner, der im heurigen Jahre das Prager Konservatorium absolviert, veranstaltet gemeinsam mit der Klavierlehrerin, Fräulein Dr. Janku im „Polonia“-Saale ein Violin- und Klavierkonzert, dessen interessantes Programm einen genauen musikalischen Abend verspricht. Aus dem reichen Programm seien die Vorträge Stonawskis, Beethoven, hervorgehoben: Carltnis Teufelsdröcker, das

sie nur noch verkohlte Stricklehre herauf. Es war vollkommen unmöglich, Hilfe zu bringen.

Grauenvolle Szenen spielten sich ab. Die Unglücklichen klammernten sich in ihrer Todesangst aneinander und flehten sich gegenseitig um Hilfe an. Manche versuchten sich in die Erde einzugraben, um den Flammen zu entgehen, ein paar langen aufrecht stehend wilde Rieder, während die Flammen schon an ihren Kleidern leckten.

Sie waren vor Aufregung wahnsinnig geworden. Ihr schauerlicher Gesang überlante noch eine Weile das Kratzen und Fauchen des brennenden Waldes, dann wurden sie still.

Als der Wind umschlug und die Flammen im Todessturm schnell in sich zusammen sackten, drangen die Feuerwehrleute und die vielen freiwilligen Helfer in die schwarzgebrannte Schlucht vor. Sie fanden nur noch wenige Opfer atmend vor, die mit vieler Mühe wieder ins Leben zurückgerufen wurden. Sie liegen alle mit furchtbaren Brandwunden und schweren Rauchvergiftungen im Krankenhaus.

Über 50 bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leichen wurden aus dem Tal geborgen.

Der größte Teil des wunderbaren Parks ist ein Raub der Flammen geworden; doch tritt der ungeheure Sachschaden ganz zurück hinter der Trauer um die Menschenopfer der großen Feuersbrunst. In Los Angeles sind die Fabrik auf Halbmaße gesetzt und alle Vergnügungen und Festlichkeiten abgesagt. Umfassende Hilfsaktionen für die Hinterbliebenen sind eingeleitet worden.

wegen technischer Schwierigkeiten wenig gefeierte Konzert A-dur von M. Karłowicz (Allegro-moderato), ferner Bruch's Kol Nidrei, sowie Strauß und Paganini. Fr. Janku spielt u. a.: Chopin'sche Variationen, Smetana etc.

Offene Turnstunden. Bis Ende Oktober finden in der städt. Turnhalle, Schillerstraße, offene Turnstunden statt. Montag und Freitag von 5—9 Uhr abends. Diese Turnstunden sind keine Vorführungen, sondern sollen lediglich den Ablauf einer Turnstunde vor Augen führen.

Der Krankenhausbau und die Arbeitslosigkeit. Die Erwartungen, die in den Beginn des Krankenhausbaues hinsichtlich der Abnahme der Arbeitslosigkeit in Tschechisch-Teschen gesetzt wurden, haben sich bisher nur in geringen Maße erfüllt. Die Zahl der Arbeitslosen, die hier wohnhaft sind, ist konstant geblieben. Es gibt hier noch immer 134 Arbeitslose, die öffentliche Unterfrühung beziehen und 47, deren Angehörige oder Eltern sie erhalten können, weshalb sie von der Unterfrühungsaktion ausgeschlossen wurden, fast die gleiche Zahl, also wie vor dem Beginn des Krankenhausbaues. Und doch ist schon die Tatsache, daß die Zahl der Arbeitslosen keine Vergrößerung erfahren hat, ein Fortschritt, da erfahrungsgemäß im September und Oktober die Zahl der Arbeitslosen plötzlich steigt. Diese Erscheinung war auch heuer zu beobachten und man schätzt die Zahl derer, die ihren Arbeitsplatz verloren haben, auf rund 50. Diese beanspruchen nicht mehr die Arbeitslosenunterfrühung, da sie bei den Arbeiten am Krankenhausbau bereits beschäftigt sind. Eine deutlichere Auswirkung des Krankenhausbaues auf die Arbeitslosenziffer wird erst eintreten, bis die Frage der Materialbeschaffung und die Pilotierungsarbeiten auf den Krankenhausgründen erledigt ist. Solange die Pilotierungen und die Materiallieferung nicht zu Ende sind, kann von einer vollen Aufnahme der Arbeiten noch nicht die Rede sein. Man rechnet damit, daß schon in dieser Woche eine größere Zahl von Arbeitslosen eingestellt werden kann.

Die stehenden Steuerkommissionen auch in Tschechisch-Teschen. Die stehenden Steuerkommissionen haben nun auch ihre Tätigkeit in Tschechisch-Teschen aufgenommen und gehen mit größter Strenge vor. Auch hier werden wie in Troppau und anderen Orten Waren auf Rechnung der rückständigen Steuern gepfändet und sollen in die Magazine des Steueramtes übergeführt werden. Wie wir vom hiesigen Handelsgericht erfahren, hat sich dieses mit dem Abgeordneten Ostřy in Prag telephonisch in Verbindung gesetzt und ihn um eine Intervention bei den ausländischen Stellen zwecks Milderung des Vorgehens der stehenden Steuerkommissionen ersucht. Abg. Ostřy verständigte einige Stunden später das hiesige Handelsgericht, daß er im Hauptinspektorate des Finanzministeriums wegen der Pfändungen und Warenbeschlagnahmen in Tschechisch-Teschen interveniert habe. Es sei ihm geglückt, ein Übereinkommen zu erzielen. Die Hauptbedingung für die Verknüpfung der Steuerbegünstigung ist die, daß unbedingt die laufenden Steuern fristgerecht weiter bezahlt wurden und werden. In diesem Falle werden die für rückständigen Steuern beschlagnahmten Waren nicht zur Aufbewahrung in das Magazin des Steueramtes abtransportiert. Was die früheren Rückstände anbelangt, so werden Ratenzahlungen bewilligt, jedoch nur über individuelle Gesuche, eine generelle Bewilligung für Ratenzahlungen wird nicht erteilt. Die bereits bewilligten Ratenzahlungen werden nicht sistiert, jedoch werden Ratenzahlungen auf die laufenden Steuern nicht bewilligt. In Fällen, wo konstatiert wird, daß der Steuerpflichtige die Steuern zahlen kann und sich der Zahlung entziehen will, bleiben die rigorosen Anordnungen, nach denen die stehenden Steuerkommissionen vorgehen, voll in Geltung. In diesen Fällen können Steuerbegünstigungen nicht bewilligt werden.

Ein Plan zur Flottmachung der Zentralbank. Wie aus Prag gemeldet wird, soll in dieser Woche die Beratung der deutschen Sparkassen, der deutschen Selbstverwaltungskörper und der deutschen Parlamentarier stattfinden, wobei ein Plan beschlossen werden soll, der der Regierung wegen der Flottmachung der Zentralbank der deutschen Sparkassen vorgelegt werden soll. Das Revisionsgutachten über die Lage der Bank ist bereits ausgearbeitet. Von einem bestimmten Sanierungsplan wird erst gesprochen werden können, wenn man sich über eine bestimmte Organisationsform geeinigt haben wird. Die Auflösung der Zweigstellen der Zentralbank wurde von der Regierung bereits angeordnet und ihre Liquidation ist im Gang. Die Sparkassen wünschen, daß die Anstalt, die an die Stelle der Zentralbank treten soll, lediglich die Aufgabe einer Girozentrale und eines Instituts für die Gewährung von Kommunalkrediten zu erfüllen hätte, während alle Bankgeschäfte ausgeschaltet werden sollen. Der vorliegende Plan fußt auf der Idee, daß die Gläubiger der Bank lombardfähige Pfandbriefe erhalten, deren Verzinsung die deutschen Volksgeldbankstellen übernehmen. Diese Kredite müßten auf eine lange Reihe von Jahren, in denen die Tilgung erfolgen würde, verteilt werden. Inwiefern mit einer unmittelbaren Hilfe des Staates zu rechnen wäre, ist eine offene Frage. Die Industrien der Bank müssen abgetrennt und den anderen Anstalten übertragen werden.

Das Verbrechertage in einer Scheune. Die Gendarmerie scheint nun glücklich jener Bande von Einbrechern habhaft geworden sein, die in den letzten Wochen zahlreiche Einbrüche im Bezirk Tschechisch-Teschen auf dem Kerschholz hat. Mehrere Spuren weisen darauf hin, daß die Verbrecher im Gutshof Wosky bei Tschechisch-Teschen ihr Lager aufgeschlagen hatten. Die Gendarmerie umstellte daher den Hof und besonders eine große freistehende Scheune, in der sich Stroh befand. Der Polizei-

hund der Gendarmeriestation Bystritz a. d. Olša „Alfa“ nahm an der Razzia teil. Nachdem die Strohballen zur Seite geworfen worden waren, fand man Höhlungen, die sie sich in das Stroh gegraben hatten, sieben Personen, und zwar Albin Kijonka aus Nebory, Karl Chlebomy aus Albersdorf, Emmerich Szalka aus Wosky bei Tschechisch-Teschen, Johann Kula aus Nieder-Zukau, Franz Kula aus Odrzychowiz, Stefan Bednarz aus Považska Bystriza (Slowakei) und Rudolf Vlady aus Kozobodž. Bei weiteren Grabungen fand man noch den M. Kula aus Odrzychowiz und M. Wenglorz, zwei berüchtigte Einbrecher, bei denen man Schußwaffen fand. Da man vermutete, daß zu der Bande noch andere Mitglieder gehörten, wurde die Scheune bis gestern bewacht, doch zeigte sich außer den verhafteten und dem hiesigen Kreisgericht eingelieferten neun Banditen niemand mehr. Man nimmt an, daß der letzte große Einbruch in Domašoviz, bei dem den Dieben 12.000 Kč in die Hände fielen, dieser Bande zuzuschreiben ist.

Herbstfahrt in die Sudeten. Die Staatsbahndirektion Olmütz fertigt am 28. Oktober für den D. S. B. einen Sondermotorzug nach Klein-Mohrau ab. Abfahrt Samstag, den 28. Oktober von Mähr.-Odrau-Privoz um 7 Uhr früh, ab Schönbrunn-Wilkowitz um 7 Uhr 15, ab Troppau um 7 Uhr 50, Klein-Mohrau an zirka 10 Uhr vorm. Rückfahrt Sonntag, den 29. Oktober Klein-Mohrau ab 19 Uhr 14, Mähr.-Odrau-Privoz an zirka 23 Uhr. An beiden Tagen sind verschiedene Wanderungen unter Führung vorgesehen. Fahrpreis für die Hin- und Rückfahrt Kc. 31.—. Für Verpflegung und Logis (2 Mittagessen, Nachtmahl, 1 Frühstück und Nachtigung am 28.) sind Kc. 33.— zu entrichten. Anmeldungen sind umgehend, längstens aber bis 22. an die DSB-Geschäftsstelle, M.-Odrau, Masarykplatz 29, Telefon 40-13 zu richten. Die Teilnehmer können sich auch nur an der Hin- und Rückfahrt beteiligen.

Vergehen gegen die Meldevorschriften. Bei einer Famielle in der Hohenegger-Gasse wurde bei einer Hausrevision festgestellt, daß bei vier Personen übernachsten, die polizeilich nicht gemeldet waren. Es wurden in der Wohnung der polnische Staatsbürger Abraham Ryliner aus Warschau, der keine Personaldokumente bei sich hatte und Samuel Siloi Gordin, geboren in Winiß, zusätzlich nach Barcelona, verhaftet. Ryliner überschrift vorgefunden widerrechtlich die Staatsgrenze. Er wurde dem hiesigen Bezirksgericht wegen illegalen Grenzübertritts eingeliefert. Die Angaben der übrigen Personen werden noch überprüft.

Der Steg über die Olša bei Thiergarten vor der Fertigstellung. Der auf gemeinsamen Kosten der tschechoslowakischen Republik und Polens zur Errichtung gelangende Steg über die Olša zwischen den Ortschaften Thiergarten und Marklowitz geht nun seiner Vollendung entgegen. Der Steg ist von einer ziemlich leichten Konstruktion, die hoffentlich bei Hochwasser der an dieser Stelle herrschenden reißenden Strömung hinreichend Widerstand leisten wird.

Vater und Söhne gemeinsam auf Diebstahlsfaden. Der 45jährige Schneidegehilfe Paul St. aus Polnisch-Teschen betrat abends mit seinem 15- und 13jährigen Söhnen Ernst und Paul das Geschäftslokal „Era“ am Sachsenberg. Bevor sie etwas kauften, stahlen sie eine Gartenschere, Taschenmesser und andere Gegenstände im Gesamtwert von 70 Kc, die sie in den Taschen verschwinden ließen. Der Geschäftsführer bemerkte den Diebstahl und rief die Polizei herbei, die nach einer gründlichen Durchsuchung des Anebelles die gestohlenen Sachen zu Tage förderte. Die drei wurden verhaftet und da sie Ausländer sind, sofort dem hiesigen Bezirksgericht eingeliefert.

Menschen schmuggel. Dieser Tage wurde hier der Lehrer David P. aus Polnisch-Teschen verhaftet, weil ihm nachgewiesen werden konnte, daß er fremde Staatsbürger, die keine Reisedokumente besaßen, über die Grenze nach Tschechisch-Teschen brachte, die dann die Reise nach Palästina fortsetzen wollten. P. wurde dem hiesigen Bezirksamt eingeliefert.

Funde. Im Stadtgebiet wurde eine lederne Damenhandtasche mit Schlüsseln und anderen Kleinigkeiten ferner ein Seidenluch gefunden und beim städtischen Polizeiamt abgegeben.

Eine Reihe schwerer Einbrüche. In das Gasthaus Branny in der Freistädter Straße wurde nachts ein schwerer Einbruch verübt. Der Einbrecher gelangte von der Regalbahn im Garten aus und nachdem er einen Holzschuppen mit einem Stemmeisen geöffnet hatte, unter den großen Saal und über eine Holzterrasse und eine Falltür in den Ankleideraum der Bühne und sodann in großen Saal und in das Schankzimmer. Dort erbrach er zuerst eine Schublade, in der sich ungefähr 20 Kc in Kleingeld befanden. Auf der Leiste der Schublade fand man Blutspuren. Aus verschlossenen Kästen stahl der Dieb diverse Schnäpfe, Sardinen, Schokolade, Würstchen und Tischtücher im Gesamtwert von 1650 Kc. Die gestohlenen Sachen verpackte der Dieb in einen großen Korb, den er im Schankraum vorfand und verschwand. Bemerkenswert ist, daß dies bereits der vierte Einbruch in daselbe Gasthaus in der letzten Zeit ist, der immer auf die gleiche Art und auf demselben Wege vorgenommen wurde, so daß die Annahme, daß es sich immer wieder um denselben Dieb handelt, muß, nicht von der Hand zu weisen ist. Diesmal dürfte es doch gelingen, seiner endlich habhaft zu werden, da auf dem Tatort eine deutliche Fußspur gefunden wurde, die auf die richtige Spur hindeuten wird. — Ein zweiter Einbruch wurde am Samstag um 19.30 Uhr in die Wohnung der Köchin G. J. in der Masarykallee verübt, als diese in der Kirche weilte. Der Dieb gelangte durch das offen stehende Fen-

Restaurant ALOIS SCHOPF
Cieszyn, Szeroka 1.

Dienstag, den 24. Oktober 1933
Schweinschlachten

Ab 1/2 10 Uhr Stiefleisch, um
1/2 12 Uhr Leber- u. Kaschwürste
sowie Wiener Biunzen.
Vorzügl. Marken-Weine.

Dessert-Weine: **Malaga und Sherry**
Hochachtungsvoll
Alois Schopf,
Restaurateur.

Der in die Wohnung und erbrach mit Hilfe eines Schürhakens einen versperrten Koffer, aus dem er 1100 Kc Bargeld, das in einem Buch zwischen Wäscheblättern versteckt war, eine silberne Damenarmbanduhr im Wert von 100 Kc und ein goldenes Halsband im Wert von 200 Kc entwendete. Der Dieb verschwand nach der Tat auf demselben Wege, auf dem er gekommen war. Der Tat verdächtig sind zwei Männer. — Unbekannte Täter versuchten Samstag nachts die Auslagenkasse des Schneiderateliers Josef Neugebauer, Rathausplatz Nr. 5, gewaltsam zu öffnen. Durch das Geräusch wurde der Geschäftsinhaber aus dem Schlaf geweckt. Als er das Geschäftstokel betrat, ergriffen die Diebe die Flucht gegen die Dürze zu. Die Polizei verfolgt in diesem Fall bestimmte Spuren, die zur baldigen Erörterung der Täter führen dürfen.

Bielitz-Biala.

Am 21. Oktober Talsperrenweihe. Der Magistrat der Stadt Bielitz teilt mit: Am Samstag, den 21. Oktober nachmittags findet die feierliche Einweihung der Talsperre im Luisental statt. Die feierliche Einweihung wird der Herr Staatspräsident Ignaz Mosciak durch seine persönliche Anwesenheit beehren und am Wege ins Luisental durch die 3. Mainstraße, Stadlberg, Ring, und Teichnerstraße feierlichen Einzug halten. Sämtliche Hauseigentümer bezw. Verwalter und insbesondere diejenigen, deren Realitäten sich an den genannten Straßen befinden werden ersucht, die Häuser reichlich in Staats- und Stadtfarben zu beslaggen. Gleichzeitig werden sämtliche Bürger gebeten, an den beabsichtigten Festlichkeiten während der Durchfahrt des Herrn Staatspräsidenten durch Bielitz korporativ teilzunehmen. Der Eintritt ins Luisental am Tage der Einweihung wird lediglich den namentlich eingeladenen, mit besonderem Ausweis versehenen Personen bewilligt. Der Zwang eines Passierscheines bezieht sich auch auf Photographen.

Die Neubefestigung des Bürgermeisterspostens von Bielitz. Die Gerüchte über die Abkündigung des Bielitzer Bürgermeisters Dr. Kobiela und über die Neubefestigung dieses Amtes sind nunmehr unumstößliche Wahrheit geworden. Es wird nur noch Wochen, vielleicht Tage dauern, bis die Bielitzer von ihrem jetzigen Stadtoberhaupt Abschied nehmen werden müssen. Dr. Kobiela hat in seiner früheren Eigenschaft als Richter und dann als Stadtoberhaupt sich die warmsten Sympathien aller Kreise, aller Konfessionen und aller Nationen zu erringen gewußt. Als höchste Anerkennung für sein vorbildliches Wirken wollen wir dem Wunsch Ausdruck geben, daß sein Amtsnachfolger die Wege des nationalen und konfessionellen Friedens, die Dr. Kobiela stets ging, gleichfalls einschlagen möge. Es steht schon heute fest, daß Dr. Przybyla, bisher Presschef in der Katowitzer Wojewodschaft, der Amtsnachfolger Dr. Kobielas werden wird. Unbekannt dagegen ist noch, ob Dr. Przybyla als kommissarischer Bürgermeister oder als Regierungskommissär für Bielitz ernannt werden wird. Im ersten Fall würde der bestehende Gemeinderat bis zum Ablauf der laufenden Kadenz in seiner bisherigen Zusammensetzung bestehen bleiben. Wahrscheinlich würde aber in diesem Falle die Wahlperiode verlängert werden. Sollte Dr. Przybyla als Regierungskommissär nach Bielitz kommen, wird der Gemeinderat wahrscheinlich sofort aufgelöst werden auf Grund von durch das neuernannte Stadtoberhaupt eingeholten Informationen würden Bielitzer Bürger als Mitarbeiter, respektive als Refortsreferenten ernannt und ihm zur Seite gestellt werden. Die Ernennung Dr. Przybylas ist wohl noch nicht offiziell durchgeführt, da ja auch Dr. Kobiela offiziell noch nicht als Bürgermeister abgedankt hat. Sedenfalls sind die beiden Schritte nur eine Frage von Tagen. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man, daß Dr. Kobiela den Besuch des Staatspräsidenten in Bielitz am Samstag, den 21. Oktober aus Anlaß der Einweihung der Talsperre in Lobnitz zum Anlaß nehmen wird, um als Stadtoberhaupt von Bielitz den Abschied zu nehmen.

Kundmachung. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur Kenntnisnahme, daß Samstag, den 21. Oktober um 8 Uhr vormittag eine öffentliche Versteige-

rung von ausgemusterten Militärpferden auf dem Viehplatz neben dem städtischen Schlachthaus in Biala stattfinden wird.

Buchbesprechung.

Das billigste Jugendbuch. Ein Büchlein, das nur für die deutsche Jugend in Polen erscheint und von Jahr zu Jahr mehr Freunde unter den Kindern gewonnen hat, ist der **„Jugendgarten“**. Der „Jugendgarten“ will ein Heimatbuch sein, er will die Kinder erziehen in Volkstum und Glauben, will sie hinweisen auf die köstlichen Güter, die ihr Erbe sind und will ihnen außerdem gutes deutsches Schrifttum in Geschichte, Sagen, Märchen und Gedichten vermitteln. So bringt der Kalender in diesem Jahre Bilder von Ludwig Richter mit Kindheitserinnerungen aus dem Leben dieses deutschen Malers, ein Heidemärchen von General-Superintendent D. Blau, Sagen, Aufsätze aus dem Posener, Tschener und Bielitzer Lande. Ein Aufsatz über die Sterne, lustige Bilder und Rätsel machen auch diesmal den kleinen Kalender zu einem hübschen Geschenk für alle deutschen Kinder in Polen. Der niedrige Preis von nur 50 Groschen ermöglicht gewiß überall die Anschaffung, so daß jedes Kind seinen Kalender bekommen kann.

Aus aller Welt.

Neue Abgeordnete.

Nachdem das vom Obersten Gericht in Warschau bestätigte Urteil gegen die Führer des Zentrallinksblochs rechtskräftig geworden ist, verlieren sechs Sejmabgeordnete dieses Blocks ihre Mandate. An deren Stelle ziehen in den Sejm ein: Anstelle des Abgeordneten Witos aus der Staatsliste der ehemalige Sejmarschall M. Rataj, anstelle des Abgeordneten Lieberman der Eisenbahnbeamte Adam Kurylowicz, anstelle des Abgeordneten Kiernik-Masjan Cieplak. Von den Bezirkslisten erhalten Mandate: Anstelle des Abgeordneten Dubios der Buchhändler Roman Janowski, anstelle des Abgeordneten Barlicki — Professor Ludwig Kulczycki, anstelle des Abgeordneten Ciolkoj der Landwirt Josef Sternhoff.

In welchen Städten wird gewählt?

Wie wir bereits meldeten, finden am 26. November auf dem Gebiet der Wojewodschaften Posen und Pommerellen die Wahlen zu den Stadtverordneten-Versammlungen in dem aus dem Kreisverbande ausgegliederten Städten und in den anderen Städten, die mehr als 10000 Einwohner haben, statt. Auf dem Gebiet der Wojewodschaft Posen gibt es zehn Städte dieser Kategorie und zwar: Posen, Bromberg, Inowroclaw, Gnesen, Osirowo, Bissa Krotoschin, Rawitsch, Nakel und Kosten. Die bisherigen irigen Meldungen, erschienen in der Presse infolge Mangels einer amtlichen Information. Es wird betont, daß Samter, Jaroschin und Kempten als Städte von weniger als 10000 Einwohnern am 26. November nicht wählen werden.

Ueberrfälle auf Deutsche vor Gericht.

Wegen einer Meldung: „Ueberrfälle auf Deutsche“, die im „Oberchlesischen Kurier“ erschien, wurde diese Zeitung beschlagnahmt. In der sich daraus ergebenden Gerichtsverhandlung gegen den verantwortlichen Redakteur Ibeg Krocze stellte der Beklagte fest, daß der Inhalt des Artikels voll auf der Wahrheit entspreche, da deutsche Bürger in Bismarckhülle und Swientochlowitz angefallen wurden, weil sie sich auf der Straße in deutscher Sprache unterhielten. Das Gericht verurteilte damals die Verhandlung, um durch Vorladung dieser Personen als Zeugen festzustellen, daß die Mißhandlungen lediglich in der deutschen Unterhaltung ihre Ursache hatten. Am vergangenen Sonnabend fand die neue Verhandlung statt. Die vernommenen Zeugen erklärten, daß kein anderer Grund als die deutsche Unterhaltung auf der Straße die Ursache ihrer Mißhandlung gewesen sei. Auf Grund einer derartigen Beweisaufnahme sprach das Gericht die Redakteure frei, wobei die Kosten des Verfahrens der Staatskasse auferlegt wurde.

Vermischtes.

Auch eine Leiche. Vor einigen Tagen entdeckte ein Bahnwächter auf dem Bahnhof in Kolomea zwischen den Wagen eines Güterzuges eine Leiche, die in einem Sack steckte. Als er sich zu dem nächsten Polizeiposten begab und mit einem Polizeibeamten zurückkehrte, war die Leiche samt dem Sack spurlos verschwunden. Die Ermittlungen ergaben folgendes: ein gewisser Bronislaus Swerluk stahl systematisch Kohle von den Güterwaggons. Bei einem solchen Diebstahls wurde er von eben jenem Bahnbeamten in seiner Arbeit gestört. Um nicht festgenommen zu werden, kroch er schleunigst in den Kohlesack, so daß nur der Kopf heraussteckte und spielte „Leiche“. Als dann der Bahnwächter fortlief, um Hilfe herbeizuholen, machte er sich aus dem Staube.

Man pfeife nicht! In Oesterreich wurde der Innsbrucker Regierungsrat Mehl wegen Staatsgefährlichen Verhaltens strafweise pensioniert und ihm überdies als Verschärfung 50 Prozent seiner Ruhegebühren gestrichen. Die Pensionierung erfolgte mit der Begründung, daß in seiner Wohnung das Horst-Wessel-Lied gepfiffen wurde.

Auf den Bergen lodern die Hakenkreuze. Da die Beschaffung des Rohmaterials zum Abbrennen von Hakenkreuzen immer gefährlicher wird, sind die öster-

Zl. 60.000.—

nur auf goldsichere Hypotheken zur ersten Stelle sofort zu vergeben. Reflektanten von Zl. 15.000.— bis 20.000.— höchstens wollen Offerten einreichen unter Chiffre „SICHER“ an die Administration des „Deutschen Grenzboten“, Cieszyn, Tiefegasse 12.

reichen SA-Männer auf eine neue Idee gekommen. Sie formen aus Sägespänen und Leer Knödel, die mit Öl und Benzin getränkt werden, legen diese Knödel dann in Hakenkreuzform aus und zünden sie an.

Taschenradio für Polizeibeamte. Im Dienste der Polizei hat sich der Rundfunk als ein Hilfsmittel erwiesen, auf das kaum noch verzichtet werden könnte. Alle größeren Polizeibehörden im Deutschen Reich und in den anderen europäischen Staaten verfügen über eigene Stationen, die im besonderen dazu dienen, Steckbriefe und andere wichtige polizeiliche Mitteilungen an gleichartige Behörden weiterzuleiten. In der englischen Stadt Brighton hat jetzt die Polizeiverwaltung dreißig Radioapparate für die Tasche angeschafft. Nach und nach soll die gesamte Polizei in Brighton mit solchen Apparaten ausgerüstet werden.

Wegen Verächtlichmachung der Nationalanleihe verurteilt. Wie der Warschauer „Gryph“ Poranny meldet, wurde in Warschau ein gewisser Jakob Michalowski, vom Schnellrichter zu 1000 Zloty Geldbuße oder 30 Tagen Haft verurteilt, weil er seine Abneigung gegen die Nationalanleihe öffentlich und demonstrativ zum Ausdruck brachte.

Hakenkreuzfahne über dem „Weißen Rößl“. In St. Wolfgang wurde von den Bewohnern St. Wolfgangs, wie schon einmal im Sommer, auf einem Telegrafendraht über dem See, eine große Hakenkreuzfahne gesteckt, die nachts von unbekannten Tätern unter besonders schwierigen Umständen angebracht worden war. Bis 11 Uhr flatterte die Fahne in lustiger Höhe, bis sie von der Gendarmen entfernt werden konnte. In der gleichen Nacht wurde der Garten des stellvertretenden Bürgermeisters Franz Gerstberger mit papiernen Hakenkreuzen vollgestreut.

Erwerbslosenziffer steigt wieder. Wie aus den Angaben der staatlichen Arbeitsvermittlungsdienste in Polen hervorgeht, wurde am 7. Oktober seit einigen Monaten wieder die erste Zunahme der Erwerbslosenziffer notiert, was sich übrigens alljährlich mit Herbstbeginn feststellen läßt. Die Zahl der Arbeitslosen in Polen betrug am 1. Oktober dieses Jahres 202.565 Personen, das sind 2532 Personen mehr als in der vorhergehenden Berichtswoche. In Warschau (zusammen mit dem Bezirk) waren 24.897 Erwerbslose registriert (um 130 Personen mehr), in Lodz und Bezirk 11.076 (um 216 Personen mehr), in Oberschlesien 78.525 Erwerbslose (um 160 Personen mehr).

Passagierflugzeug explodiert in der Luft. Ein von New York nach Chicago unterwegs befindliches Passagierflugzeug explodierte unweit von Chefferton in der Luft und stürzte brennend in der Nähe einer Farm auf die Erde nieder. Vier Passagiere, der Flugzeugführer und sein Stellvertreter und die Aufwärtlerin fanden den Tod.

kustige Ecke.

Immer in die Rolle. Kellner, Sie haben uns doch nicht vergessen?

„Aber gewiß nicht, meine Herren — die gefüllten Kalbsköpfe, nicht wahr?“

Verlobung. Der Vater kam aufgeregt: „Meine Tochter hat sich heute verlobt!“

„Wer ist denn der Glückliche?“

Der Vater strahlte: „Ich!“

Der Gule. „Mutti, ich hätte gern noch ein kleines Schwesterchen!“

„Was willst du denn damit?“

„Verheiraten — Mutti; so wie die anderen Jungen es machen!“

Freundinnen. „Dein Bräutigam gefällt mir aber gar nicht, der kann doch nicht mal mit und mich unterscheiden.“

„Das ist ja noch gar nichts, deiner erst kann mich und dich nicht unterscheiden!“

Literatur. „Schäßen Sie Schiller?“

„Kommt nicht in Frage, soll mal was mit Räubern zu tun gehabt haben.“

Gebet. Der passionierte Angler saß am Ufer und seufzte: „Heiliger Petrus, Schutzpatron aller Angler, laß mich bitte heute einen Fisch fangen — einen Fisch, so groß — so groß, daß ich nicht nötig habe, zu lügen!“

Der Verheiratete. „Herr Krümelchen, ich wollte Ihnen mitteilen, daß ich mich gestern verheiratet habe.“

„Sehr erfreut, mein Lieber — gratuliere! Ich sehe es besonders gern, wenn meine Angestellten heiraten, dann sind sie viel lieber im Geschäft.“

Komplimente. „Ich versichere Ihnen, gnädiges Fräulein, daß Sie die einzige sympathische Person sind, die ich in diesem Lande getroffen habe.“ — „Dann sind Sie vom Glück mehr begünstigt gewesen als ich, denn ich habe noch keine getroffen.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Stot.

Die Inseratenzettel
sollten 1 Millimeter
hoch mal gepalten
sein: 10 Groschen.

Größere und Geschäfts-Inserate
bei. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Herrn Direktor D. M. v. Landwehr
Bydgoszcz, Sienkiewicza 21.

Stettiner Anzeiger

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Placzolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versehrstelle und
Inseraten-Annahme:

Stettin (Polen):
A. Placzolka, Ringplatz.

Folge 44.

Teschen, Sonntag, den 29. Oktober 1933.

15. Jahrgang.

Billige Bitte.

Pontatowski-Fest in Leipzig.

Am 18. Oktober, als dem 120. Jahrestage des Todes des Fürsten Josef Pontatowski, brachte, wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, die ganze polnische Emigration aus Sachsen dem Helden von der Elster die traditionelle Huldigung dar. Abends versammelte sich die Leipziger „Polonia“ mit dem polnischen Konsul und den Mitgliedern des Konsulats vor dem Pontatowski-Denkmal, wo im Namen zahlreicher Vereine viele Kränze und Blumen mit Schleifen in den Nationalfarben niedergelegt wurden. Die Ansprache hielt der polnische Konsul Brzezinski.

Unmittelbar darauf fand im Saale des „Polnischen Hauses“ eine Festigung statt, in der beschlossen wurde, an die Stadtverordneten-Versammlung in Leipzig eine Entschließung in der Frage der beabsichtigten Namensänderung der Pontatowski-Straße und der Pontatowski-Brücke zu richten. In der Resolution wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die aus der Achtung vor historischen Erinnerungen bekannte Stadt Leipzig die billige und vom Gesichtspunkte der menschlichen Ethik begründete Bitte der Leipziger „Polonia“ berücksichtigen werde.

Die Polnische Telegraphen-Agentur betont, daß während der feierlichen Kranzniederlegung ein besonderer deutscher Polizeiposten an dem Denkmal patrouillierte.

Die „Germania“ in Westpolen übermittelt hiermit der „Polonia“ in Leipzig ihre herzlichsten Glückwünsche zu dieser gelungenen Durchführung einer öffentlichen Pontatowski-Fest. Bekanntlich ist der Fürst Josef Pontatowski, nicht etwa auf deutscher Seite, sondern im Kampf gegen die Deutschen während der Völkerschlacht bei Leipzig an der Elster-Brücke ums Leben gekommen. Da steht nun das Denkmal des auch in Deutschland geachteten Gegners friedlich auf dem Plan, da gibt es einen Pontatowski-Platz und eine Pontatowski-Brücke, da gibt es endlich öffentliche Nationalfeiern im „barbarischen“ Lande mit nationalen Nieder- und weißroten Schleifen. Das ist recht so und soll auch so bleiben! Wir können die „billige“ Bitte der Leipziger „Polonia“ nur aus vollem Herzen unterstützen, denn ihre Erfüllung ehrt das gesamte deutsche Volk.

Doch muß es uns gleichzeitig vergnügen sein, an die leeren Sockel und Plätze in unserer Heimat zu erinnern, auf denen es früher deutsche Denkmäler gegeben hat. Der Alte Fritz, der nicht im Kampf gegen Polen gefallen ist, dem Pommerellen und der Neßedistrikt bis auf den heutigen Tag seine glänzende Entwicklung verdankt, steht nicht mehr mit seinem Rückstock auf dem Friedrichsplatz in Bromberg, und dieser Friedrichsplatz hat schon längst einen anderen Namen. Das Kriegerdenkmal von 1870/71, das auch zur Ehre der polnischen Mitkämpfer errichtet war, wurde zerstört und als

Material für ein „Freiheitsdenkmal“ in der backsteingotischen Klarissen-Kirche verwandt. Auch Goethe und Schiller sind von den Straßenschildern verschwunden, trotzdem der eine mit Mickiewicz Freundschaft hielt und der andere im Demetrius der Polen freundlich gedachte.

Öffentliche nationale Feiern, wenn auch unter dem Schutz der Polizei, mit schwarz-weiß-roten Farben und dem Hakenkreuz wären für uns Deutsche hierzulande eine ganz unmögliche Sache. Man hat sogar die entsprechenden Schleifen des deutschen Generalkonsuls auf dem Bromberger katholischen Friedhof nicht zugelassen, als der in hiesigen Lazaretten gestorbenen Soldaten des Weltkrieges ehrend gedacht wurde. Und diese Soldaten waren nicht im Kampf gegen Polen, sondern auch für Polens Freiheit gefallen.

Was hier in Bromberg geschah, ist überall im alten Polen und Westpreußen das Schicksal deutscher Denkmäler gewesen. Ist es uns, der „Germania“ in Polen, da zu verdenken, wenn wir bei unserem Glückwunsch an die „Polonia“ in Leipzig an all diese Bitternisse erinnern?

Auch Polen hat ein starkes Gefühl für Tradition, auch Polen soll nach den Gesetzen der menschlichen Ethik handeln. Wir haben die billige Bitte auszusprechen, daß man die „Germania“ in Polen nicht anders behandelt als die „Polonia“ in Deutschland. Wenn man schon nicht die Denkmäler unserer großen Toten duldet, so sollte man wenigstens überall im polnischen Volk das lebende Geschlecht in seinen Empfindungen und Lebensrechten achten. Für beide Seiten des nachbarlichen Verhältnisses gilt die Weisheit der Seltsamen Schrift: Selig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besessen!

Endgültiges Ergebnis der Nationalanleihe.

Nach Berechnungen, die jetzt abgeschlossen wurden, haben sich an der Zeichnung der Nationalanleihe insgesamt 1,347,041 Subskribenten beteiligt, die die Gesamtzeichnungssumme von 327,608,200 Stoty aufgebracht haben.

Osipakt zwischen Polen, Rußland und Rumänien in Kraft getreten.

Der polnische Gesandte, Lukaszewicz, überreichte am Montag im Außenkommissariat dem Völkskommissar Litwinow die Ratifizierungsdokumente zum Londoner Osipakt über die Definition des Angreifers.

Die rumänischen Ratifikationsdokumente, die seinerzeit von seinen rumänischen Außenministers Titulescu während seines Warschauer Besuches in der Warschauer Sowjetgesandtschaft überreicht worden, sind ebenfalls in Moskau eingetroffen.

Die Londoner Konvention ist somit zwischen Polen, Rumänien und Rußland mit dem heutigen Tage in Kraft getreten.

Polnische Nationalsozialisten unter polizeilicher Bedeckung.

In Bendzin veranstalteten die polnischen Nationalsozialisten eine Parteiversammlung. Das Polizeikommissariat zog aus den umliegenden Ortschaften Verstärkungen herab, die alle Wege und Straßen nach dem Burgberg, wo die Versammlung stattfand, absperren. Nach der Versammlung zogen die Nationalsozialisten in geschlossenem Zug und unter polizeilicher Bedeckung durch die Stadt.

Wer wandert mit Witos aus?

Wie aus Prag gemeldet wird, ist der frühere Ministerpräsident Witos dort bisher noch nicht eingetroffen. Er hält sich aber tatsächlich in der Tschechoslowakei auf, und zwar unweit von Mährisch-Ostau. Über seinen Plan zur Begründung eines eigenen Organs auf tschechischem Boden glaubt eine Warschauer Sonntagszeitung mitteilen zu können, außer Witos würden sich daran voraussichtlich noch die früheren Bauernabgeordneten Minister A. Aternik, Baginski und Dr. Pulek beteiligen, die alle ebenfalls zu den Verurteilten des sogenannten Brest-Prozesses gehören und sich angeblich bereits nicht mehr in Polen aufhalten.

Englische Stimmen zu den Friedensreden Hitlers und Gobbels.

Die Rede des Reichskanzlers in Kehlheim wird von der englischen Presse teilweise in längeren Auszügen wiedergegeben. In der „Times“ und in anderen Zeitungen werden die Stellen hervorgehoben, in denen Hitler den Friedenswillen des deutschen Volkes betont. „Daily Telegraph“ versucht in wahrheitswidriger Weise der Friedenskundgebung einen „militärischen Charakter“ beizumessen. Die „Daily Mail“ überschreibt ihre Meldung mit den Worten: „Hitlers Bedingungen an den Völkerbund.“ Die konservative „Morningpost“ spricht von einer nachdrücklichen Friedensversicherung des Reichskanzlers.

Auch die Rede des Reichspropagandaministers Dr. Gobbels zur Eröffnung des Wahlfeldzuges findet starke Beachtung. Die „Times“ glauben aus der Rede einen Wunsch nach internationalen Verhandlungen herauslesen zu können.

Ein Feldzug gegen die Juden und Kommunisten in Amerika.

„MS“ bringt aus der Stadt Oklahoma eine Artikelserie über die amerikanischen Silberhorden, deren Tätigkeit in Amerika immer mehr Beachtung findet. Der Propagandafeldzug der Silberhorden, so heißt es, gegen Kommunisten und Juden habe nunmehr begonnen.

Die Silberhorden stellen in ihren zahlreichen Schriften fest, daß der Kommunismus zu 92 Prozent jüdisch sei. In Amerika seien 15 Millionen Einwohner kommunistisch. Die Großstädte seien überfüllt mit unwissenden,

August Böllner,

30 Jahre ausübender Klavierkünstler und Musikpädagoge, mitwirkend als Solist beim Konzerte des Teschner Symphonieorchesters am Samstag, den 4. November 1933 im deutschen Theater von Teschen.

Den Auftakt zum Beginn der Konzerte und Theaterfeste gibt diesmal das Teschner Symphonieorchester durch ein ferisches Konzert, dessen Kulmination jedenfalls die Mitwirkung des auch in Teschen bestbekannten Klaviervirtuosen August Böllner bildet.

Es dürfte nicht nur den vielen Verehrern des Künstlers, sondern auch den sonstigen, musikalisch Interessierten gelegen kommen, eine kurze Schilderung der Künstlerlaufbahn des Sublars zu erfahren.

August Böllner ist in Alt-Pulitz geboren, also ein Schlesier. Ursprünglich sich für den Lehrerberuf sich vorbereitend, verließ er im Orange nach höherer musikalischer Ausbildung die Lehrerbildungsanstalt in Troppau und ging an das königliche Konservatorium nach Dresden, wo er bei Ed. Reuß, einem Schüler Büllows und Alts, Klavier und bei Felix Draesecke Kontrapunkt und Komposition studierte. In Troppau war er vom Direktor Grande vornehmlich in der Theorie gründlich vorgebildet worden. Von größter Wichtigkeit für seine Künstlerlaufbahn ist ein weiteres Studium bei Theresia Carrenno in Berlin. Seinen ersten Klavierabend gab er in Dresden 1903 mit großem Erfolge. Bald darauf ging er nach Genf, wo er durch fünf Jahre als Professor am Konservatorium tätig war. Im Jahre 1906 unternahm er mit dem Violonvirtuosen Henry Marteau ein Tourne durch die Vereinigten Staaten von Amerika und durch Kanada. Mit Henry Marteau führte er erstmalig die Violinwerke von Max Reger in Amerika auf; im Vereine

mit dem bedeutenden Cellisten Jean Gerardy und dem vorgeannten Geiger Marteau wurden Trioabende gegeben. 1908 überstellte Böllner nach Berlin und konzertierte allein und auch in Verbindung mit den Belgern Marteau, Fiesch, Becsen, dem Cellisten Gerardy und den Sängern Claire Dug, Heinrich Knote u. a. Von Berlin aus bereiste Böllner das übrige Deutschland, ferner Skandinavien, Italien, Frankreich und Spanien. Im Kriege diente er als Leutnant im ehemaligen Inf. Regt. „Kaiser“ Nr. 1 und wurde für seine erprobte Felddienstleistung mehrfach ausgezeichnet. Seither ist er pädagogisch und konzertierend intensiv und weiter erfolgreich tätig.

Längst im anerkanntem Rufe vollwertiger Künstler, reist sich August Böllner in das Programm des eingangs bezeichneten Konzertes ein, dessen Leitgedanke „Aus deutscher Musik von J. S. Bach, bis zur Gegenwart“ durch Klavier- und Vorträge des Teschner Symphonieorchesters, dieses unter der bewährten Leitung Konrad Böllners, einem Bruder des Virtuosen stehend, die Zeitspanne der letzten 4 Jahrhunderte musikalisch beleuchten soll. Folgend das Programm in historischem Aufbau: Von J. S. Bach (1685—1750), von dessen Schaffenszeit allgemein der Beginn der neueren Musik datiert wird, spielt August Böllner „Orgellocata d-moll.“. Das Orchester bringt zunächst von Johann Stamitz (1717—1757), einem österreichischen Komponisten „Sinfonie in Es-dur“ für Streichorchester, 2 Oboen und 2 Hörner, sodann von W. A. Mozart (1756—1791) „Thema und Variationen aus dem Divertimento D-dur“ für Streichorchester und 2 Hörner. Klavier A. Böllner: L. von Beethoven „Sonate op. 110.“ Welters das Orchester (Streich) „Menuett“ a. d. Serenade G-moll“ von Rob. Fuchs (1847), ein dem Kreise Brahms angehö-

render und von diesem sehr geschätzter Musiker. Klavier: Rob. Schumann (1810—1856) „Romanze G-moll“ und Frz. Schubert (1797—1828) „Impromptu B-dur“. Für Streichorchester von dem leider zu wenig bevorzugtem Hugo Raut (1863—1932) „Albumblatt“ und von Franz Schreker (1878) „Intermezzo“. Abschließend spielt August Böllner „Die Spieluhr“ von Emil Seuer (1862) und von Johann Strauß. (1725—1899) „Soleire de Vienne“. Den Veranstaltern des Konzertes ist nicht genug zu danken daß durch Erschöpfung so reicher musikalischer Quellen der Empfänglichkeit für edle Musik die Pforten geöffnet wurden, eine Tafel, die bei den derzeitigen tristen Zeitläuften besonders zu begrüßen ist und der unter gewöhnlichsten konzertativer Darbietung, der Dank seitens der interessierten Öffentlichkeit durch einen Massenbesuch zu zollen wäre. Die Eintrittspreise sind tunlichst niedrig gehalten. Kartenvorverkauf aus Gefälligkeit in der Buchhandlung S. Stuks in Polnisch-Teschen. Kartenvormerk für Tsch.-Teschen in der Buchhandlung Bruckmann. Er.

Unter den Lauben.

Ganz besonders jetzt im Herbst, wenn der Regen alle Wege aufweicht und die allabendlichen Spaziergänge bei uns nicht zu den reizvollsten Vergnügungen des Tages gehören, lauchen sie immer wieder lebhaft in meiner Erinnerung auf, die Teschner Lauben! Und ich denke, wenn ich in Wollermantel und Kapuze unentwegt durch Regen und Pfützen stapfe, mit toller Wehmut daran, wie freundlich diese Lauben uns auch beim graulichsten Wetter Schutz boten, wenn wir unsere Abendpromenaden machten, nicht zu reden von dem geheimnisvollen Reiz und der „Heß“, die sie uns Jungen boten.

Für das Allerlütliche und Stillvolle solchalten Bau-

halbverhungerten Massen, die willige Werkzeuge für die Kommunisten abgaben, denen Millionen Dollar für Propagandazwecke zur Verfügung standen.

Die Farmergegenden des mittleren Westens setzen mit Kommunisten durch.

Die Silberhemden weisen ferner auf die sich mehrenden geheimnisvollen Todesfälle führender Männer hin, die der politischen 3. Internationale unheimlich sind. Damit spielen sie auf den plötzlichen Tod des ehemaligen Senatsvorsitzenden Morrow und die Erfüllung seiner antikomunistischen Aufgabe in Mexiko an.

Der einzige Mann, der den Zusammenhang zwischen dem Kommunismus und den Juden richtig erfasst habe, sei Hitler.

Der Reichsdienstprediger Dr. George A. Simons, der lange Jahre in Moskau tätig gewesen sei, habe erklärt, daß hunderte von Juden aus dem New Yorker Osten unter den ersten kommunistischen Agitatoren in Rußland gewesen seien. Die Sowjetunion werde von Juden regiert, unter denen nur 16 wirkliche Russen und 371 Juden seien, von denen 265 aus dem New Yorker Osten stammten.

Amerika packt mit Rußland.

Präsident Roosevelt hat die Sowjetregierung zu einer amerikanisch-russischen Konferenz nach Washington eingeladen. Litwinow soll als Führer der russischen Abordnung ausersehen sein.

Lord Lansbury fordert zur Seeresdienstverweigerung auf.

Der englische Oppositionsführer Lord Lansbury forderte in einer Rede in London die jungen Leute auf, nicht in das englische Heer, die Marine oder die Luftstreitkräfte einzutreten. Er wolle im Grunde seines Herzens, daß die englischen Gewerkschaften einen Generalstreik gegen die Rüstungen ausrufen würden.

Für „Nieder mit Hitler“ verurteilt.

Wie wir bereits gemeldet hatten, wurden vor einigen Tagen in Warschau an verschiedenen Häusern des Judenviertels wie auch an einigen Querstraßen der Marjażakowka Aufschriften in jüdischer und polnischer Sprache des Inhalts „Nieder mit Hitler! Tod dem Hitler!“ angebracht. Als Täter wurden vier junge Männer jüdischer Abstammung ermittelt. Das Starostengericht verurteilte jeden von ihnen zu 7 Tagen bedingungsloser Haft.

Scheidung im italienischen Königshaus?

Gerüchte, die bereits seit Jahren in den Kreisen des belgischen Adels zirkulierten, finden nun auch in der Presse einen Widerhall. Die Ehe der Tochter König Alberts, Marie-José, mit dem italienischen Thronfolger Umberto soll angeblich jetzt vom Papst gelöst werden. Wie ein berühmter Gynäkologe kürzlich festgestellt haben soll, wird die Kronprinzessin nicht auf Kinder setzen rechnen können. Da Kronprinz Umberto der einzige Sohn des italienischen Königspaares ist, so wäre die Frage der Thronfolge aufs höchste gefährdet. Der kürzlich erfolgte Besuch des belgischen Premierministers, des Grafen de Broqueville, sowie des Finanzministers Salpar beim Papst soll in engem Zusammenhang mit den Vorgängen am Königs Hof gestanden haben. Auch die wiederholten Reisen König Alberts von Belgien nach Italien, bei denen er inkognito mit seiner Tochter zusammentraf, werden von der belgischen Presse mit den Fragen der Dynastie in Verbindung gebracht.

Macdonald lernt deutsch.

Wie „Evening Standard“ meldet, beschäftigt sich Ministerpräsident Macdonald seit einiger Zeit mit dem Studium der deutschen Sprache. Er nimmt seit drei Monaten täglich eine deutsche Stunde und soll in dieser Zeit schon bemerkenswerte Fortschritte gemacht haben. Wie das Blatt weiter erklärt, betreibt Macdonald das Studium als Erholung von seiner politischen Tätigkeit, wobei er sich Mussolini zum Vorbild genommen haben soll.

hanges auf dem Rundplatz unserer lieben Heimatstadt hatten wir herzlich wenig Verständnis. Es genügte uns vollkommen, daß, sich da wunderschön auf und ab schlängeln ließ, mit oder ohne Gardedame (das letzte wurde entschieden bevorzugt), daß da zu treffen war, vor irgend wie mit Seß und Unterhaltung zusammenhängend und, daß sich da schwätzen, lachen und ... flirten ließ wie nicht bald wo auf der ganzen Welt. Und dies alles besorgten wir auf die vorzüglichste und harmloseste Weise das ganze Jahr hindurch täglich von halb sieben bis halb acht, unter Umständen auch schon von sechs Uhr abends an und mit akademischen Viertel als Zugabe. Aber wir Jungen von damals waren durchaus nicht die einzigen Besucher dieses historischen Wanderganges! Vom frühen Morgen bis zum späteren Abend fand sich unter den Lauben ein Stammpublikum ein, das sich nicht nur aus allen Kreisen, sondern auch aus allen Jahrgängen der Bürgerschaft rekrutierte.

In den Morgenstunden flüchteten Schulkinder und Mittelschüler durch die Dringand ein Best bei Kasper und Cle oder ein Buch bei Prochaska zu besorgen hatten, denn kamen die Beamten der Bezirkshauptmannschaft, des Kreisgerichts, der Post etc. am Wege zum Amt oder zum Frühstück ins Cafe Central, dann Pensionisten und Rentner, um vor der vormittäglichen Tarockpartie im Cafehaus noch ein wenig Bewegung zu machen. Sie wurden abgelöst von der jüngsten Jugend des Städtchens, die von üppigen Mämmen in der rot und schwarz gestreiften „Sazka“ spazieren getragen wurde, von Kinderwagen und Laufkindern unter Aufsicht von Kindermädchen und Bonnen. Bis dann die Rathausuhr 12 schlug, alles zu den Fleischböden treibend und nur einige Honoratioren in eifriger Debatte über die letzten Ereignisse von Politik und Wirtschaft verließ, würdevoll auf und ab



Ortsnachrichten



Todesfall. Mittwoch, den 25. d. Mts. wurde die Gattin des Sattlermeisters Emanuel Czernienka Frau Marie Czernienka, geb. Hubrich, beerdigt. Die Verstorbene stand im 66. Lebensjahre und verschied nach langem schweren Leiden. Mit inniger Liebe umgaben sie ihre Angehörigen, die Wertschätzung ihres großen Freundes- und Bekanntenkreises hatte sie sich durch ihr freundliches Entgegenkommen erworben. Ihr Name wird im Kreise ihrer Familie fortleben.

Geistliche Personalsnachricht. Zum Pfarradministrator der nach dem Ableben des Pfarrers Pustucha erledigten katholischen Pfarre in Ustron wurde P. Maximilian Kotorzki ernannt.

Änderungen im Schuldienst. In den Ruhestand wurden versetzt die Schulleiter Karl Bachala in Seibersdorf, Stanislaus Cyankiewicz in Czestochowa, Georg Kasper in Ernsdorf, Johann Kubica in Bielsz. Oberpostamt und Johann Wirocha in Jarzege. Schulleiter Herczko aus Gollschau wurde in der gleichen Eigenschaft an die deutsche Schule in Bielsz versetzt.

Geldene Hochzeit. Am 27. d. M. feierte hier Obermaschinenmeister i. R. Malisch und seine Gattin Anna, geb. Altscher, in voller geistlicher und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit.

Märchenspiel. Das rührige Komitee der Villantantenvorstellungen hat wie alljährlich auch heuer mit den Proben für ein Märchenpiel begonnen und es gelangt am Sonntag, den 12. November um 5 Uhr nachmittags das Märchenpiel: „Hühelmann vom Zaubertor“ von Mia Ohrenslein in 3 Bildern im Deutschen Theater zur Aufführung. Der Kartenverkauf findet ab Donnerstag, den 2. November im Sportgeschäft „Beskid“, Tiele Gasse 35 und in der Buchhandlung W. Ruff in Tschestochowa statt. Die Eintrittspreise sind mäßig gehalten, um allen Kindern und Freunden des Theaters den Besuch zu ermöglichen. Der etwaige Reinertrag fließt dem Unterstützungsfond des österreichischen Hilfsvereins zu.

Konzert in der evangelischen Jesuskirche. Am 29. Oktober um 3 Uhr nachm. findet in der evangelischen Jesuskirche ein Konzert des ehemaligen estländischen Opernjüngers Georg Winamägi statt. Es kommen zum Vortrage geistliche Veder in deutscher, polnischer, russischer und estländischer Sprache.

Energischer Kampf gegen die polnischen Rundfunk-Schwarzhörner. Das Innenministerium hat durch Rundschreiben an die Wojwoden angeordnet, daß der Kampf gegen die Schwarzhörner, die den polnischen Rundfunk empfindlich schädigen, in energischer Weise geführt wird. Für die Entdeckung eines Schwarzhörners erhalten Polizisten und Briefträger Belohnungen von je 3 Zloty.

Handwerker fordern Herabsetzung der Umsatzsteuer. Die Handwerkerkammer und Handwerkerorganisationen in Polen wandten sich an das Finanzministerium mit einer Denkschrift, in der darum gebeten wird, die Pauschalumsatzsteuer für die nächsten Jahre um 25 Prozent zu verringern. Sie begründeten ihre Forderung damit, daß die Pauschalumsatzsteuer gegenwärtig 3-4 Prozent des Umsatzes ausmache.

Neue polnische Steuerordnung als Notverordnung? Wie aus Warschau gemeldet wird, besteht die Wahrscheinlichkeit, daß das Gesetz über die neue Steuerordnung schon in den nächsten Tagen — unter Umgehung der gesetzgebenden Körperschaften — in Form einer Notverordnung des Staatspräsidenten in Kraft gesetzt wird. In seiner neuesten Abfassung enthält das Gesetz die Bestimmung, daß der Steuerzahler bei der Behandlung der Steuerbeschwerde von der zweiten Instanz angeht wird und daß der Veranlagungskörper

verpflichtet wird, dem Steuerzahler genaueste Auskünfte über das Veranlagungsverfahren zu erteilen. Die Schätzungskommissionen werden aufgelöst. Die Personen, die ihr Gutachten zur Veranlagung abgeben, sollen nicht von den Finanzbehörden ernannt, sondern auf Antrag der Wirtschaftsorganisationen eingesetzt werden, also im gegebenen Fall von den Industrie- und Handelskammern. Der Antrag der Kaufmannschaft über die Wahl von Unterauswählern zur Vereinfachung stilliger Standpunkte ist abgelehnt worden.

Die internationale Autostraße durch Polen. Das polnische Arbeitsministerium beschäftigt sich gegenwärtig mit dem Projekt der internationalen Autostraße, die von Paris aus alle europäischen Hauptstädte verbinden soll. Auf polnischem Territorium wird diese Straße von Polnisch-Tschchen aus über Kattowitz, Alesse nach Warschau führen.

Die Invaliden behalten den Tabakverkauf in den Straßen. Im Zusammenhang mit der Abschaffung des Konzessionsystems für den Verkauf von Tabakwaren, hatte sich bekanntlich eine Delegation des Kriegsinvalidenverbandes an das Finanzministerium mit einer Denkschrift gewandt, worin sie ihre Forderungen darlegte. In einer gemeinsamen Beratung wurde beschlossen, das Konzessionsystem für den Verkauf von Tabakwaren in den Straßen, auf Plätzen, Bahnhöfen und dergl. beizubehalten und Konzessionen hierfür ausschließlich Invaliden zu erteilen. Außerdem sollen die Invaliden bei der Erteilung von Genehmigungen für den Großverkauf von Tabakwaren den Vorzug genießen.

Sieben neue Städte in Polen. Das polnische Justizministerium hat sieben Ortschaften in Polen zu Städten erhoben. Es sind dies Zakopane, Arnyka, Zaworano, Szczakowa, Arzelowice, Alisko und Winniki.

Die Gehälter von Mitgliedern der polnischen Dichterkademie. Die Mitglieder der neuen polnischen Dichterkademie werden Gehälter beziehen, und zwar die von der Regierung ernannten je 100 Zloty monatlich, wobei der Sekretär der Akademie noch eine Zulage von 500 Zloty monatlich erhält. Die von den ernannten Mitgliedern der Akademie gewählten Mitglieder sollen ein Monatsgehalt von 500 Zloty beziehen. Alle Mitglieder der Dichterkademie werden außerdem im Besitz einer Fahrkarte 1. Klasse für alle Strecken der polnischen Staatsbahnen sein.

Die Bahnstationen werden klassifiziert. Die einzelnen Eisenbahndirektionen führen jetzt eine Klassifizierung sämtlicher Stationen durch. Stationen mit schwachem Verkehr werden in Agenturen im Rang von Postagenturen umgewandelt, unter gleichzeitiger Verminderung des Stationspersonals. In ganz kleinen Stationen wird nur ein einziger Angestellter den Dienst zu versehen haben.

Neue Gebühren im Verwaltungsverfahren. Am 20. Oktober trat die Verordnung des Finanz- und Innenministers, der Tarif für Gebühren im Streitverfahren vor den Verwaltungsbehörden, in Kraft. Die Gebühr beträgt bei Streitverfahren vor den Wojwodschafts-Verwaltungsbehörden bei einem Wert des Streitgegenstandes bis zu 20 Zloty, 1 Zloty; bis 40 Zloty 2 Zloty; bis 80 Zloty 4 Zloty; bis 120 Zloty 6; bis 160 Zloty 8; bis 200 Zloty 10; bis 280 Zloty 12; bis 360 Zloty 14; bis 440 Zloty 16; bis 520 18; bis 600 Zloty 20; bis 720 Zloty 22; bis 840 Zloty 24; bis 950 Zloty 26; bis 1080 Zloty 28; bis 1200 Zloty 30; bis 1360 Zloty 32; bis 1840 Zloty 38; bis 2000 Zloty 40; bis 2200 Zloty 42; bis 2400 Zloty 44 bis 2900 Zloty 46; bis 2800 48; bis 3000 Zloty 50 Zloty. Ueber 9000 Zloty wächst die Gebühr um 2 Zloty für je weitere 1500 Zloty. Die Gebühren für Streitverfahren vor dem Obersten Verwaltungsgerichtshof betragen das doppelte vorstehender Gebühren, hingegen die Gebühren für Streitverfahren vor Bezirkshauptmannschaften die Hälfte vorstehender Gebühren. Die höchste Gebühr vor dem

schritten, die weil man daheim mit der Suppe auf sie wartete. Am Samstag ganz besonders verzögerte sich der Heimgang vieler Familienväter ganz beträchtlich. Da hatte der Begehrte Jaar aus Friedek seinen Stand mit den berühmten „Wehlweiheln“ unter dem Laubenbogen gegenüber der Hauptstrasse aufgestellt und ein jeder holte sich da ein Paket „Pfefferkuchen“ für die Nachbarn daheim. Die Schulkinder hingegen besorgten den Einkauf von Süßigkeiten am andern Eck des Laubenganges, wo der „Türkische Königsmann“ (ich bin zu wohlgezogen niederzuschreiben wie ihn Jung Tschchen zu nennen pflegte) seinen Stand hatte.

Standplätze gab es überhaupt mancherlei unter der Laube, nicht nur vormittags mit Süßigkeiten, bunten Bändern, Bauerntücheln und Häckelpfeife für „Izpeleze“ oder braune Buntlauerbüsse, o nein, auch abends, wenn der „Korso“ seinen Höhepunkt erreichte und junge wie alte Damen, junge und alte Herren rudelweise, nach Geschlechtern getrennt oder in bunter Reihe im Laubengange oder auf dem daran angehängten breiten Asphalttrottoir promentierten. So war ein Standplatz im zweiten Laubenbogen immer von älteren Damen okkupiert und es war für die Jugend durchaus nicht ratsam sich in dessen Nähe allzu übermütig zu gebärden. Im nächsten Bogen befand sich die Leutnantsecke und es verlautele, daß auch Gott Amor sich gerne dort aufhielt, seine Pfeile nach hübschen Tschchenrinnen auswendend. Zur Ferientzeit gab es jedoch eine wirksame Konkurrenz beim Standplatz im nächsten Bogen wo die bunten Kappen der Burschenschaften und Verbindungsstudenten leuchteten.

Im Sommer gab es bei schönem Wetter einmal wöchentlich „Platzmusik“ der Militärkapelle, wozu man seine schönsten Kleider anzog und sein fröhlichstes Gesicht auflegte. Ueberhaupt, jedes neue Kleid, jeder neue Hut,

eingeweiht wurden sie „unter der Laube“ und auch jeder neue Bräutigam galt erst voll, wenn er Arm in Arm mit seiner Braut im Schatten der glückstrahlenden Schwiegereltern unter der Laube spazieren geführt worden war.

Neuigkeiten aller Art erfuhr man am raschesten unter der Laube, teils bei den Damen im ersten Bogen, teils bei den Herrn im Cafe Central. Aber, wenn auch die chronique scandaleuse bisweilen üppige Blüten trieb, die Neuigkeiten waren viel weniger aufregend, viel weniger aufregend, viel weniger nerenaupeißend als Neulage und der Florian beim Röhrbrunnen lächelte so still dazu wie zum Gepätscher des Wassers. Auf und ab, ab und auf wandelten die Menschen der kleinen Stadt im Laubengange, sie grüßten einander mit freundlicher Miene und wenn einer frohlich oder ablehnend drein sah, dann wunderte sich der andre oder lächelte über den Hochmut. Wie selten begegneten sich, Bösartigkeit oder Mißachtung hier einander — aber Freundschaften wuchsen und wurden gefestigt, junge Liebe trieb Knospen und zarte Blüten, oft nur durch Blitze bestreift, die man im vorübergehen wechselte. Und manch ein hastiger Blick slog auch zur alten Rathausuhr, deren Zeiger unerblittlich rasch weiterrückte. So schnell, so schnell verging die Zeit!

Ich liebe den alten Laubengang auf dem Ringplatz meiner Heimatstadt, denn ich habe so manches Jahr zu seinem Stammpublikum gehört, wenn ich auch manchen Puffer daheim, und manch ein spitzes Wort im Gardedamenkreise darob zu hören bekam. Kasper hab' ich's gefragt und dafür einen ganzen Sack voll Erinnerungen von den Tschchen Lauben mit in die Fremde genommen.

Die treueste und beste Freundschaft meines Lebens

Obersten Verwaltungsgerichtshof ist mit 300 Zloty, vor den Wojwodschafts-Verwaltungsbehörden mit 150 Zloty und vor den Bezirkshauptmannschaften mit 75 Zloty bemessen.

Vor der Aufhebung der ermäßigten Touristenfahrkarten in Polen? Wie die Warschauer Presse meldet, soll die 33prozentige Fahrpreisermäßigung für Mitglieder der polnischen Touristenvereine wegen der bevorstehenden allgemeinen Senkung des Eisenbahnstarifes aufgehoben werden. Die Fahrpreisermäßigung für Touristen wurde im Jahre 1929 eingeführt und hatte einen recht beträchtlichen Aufschwung des Reiseverkehrs bewirkt. Eine Aufhebung dieser Begünstigung würde, selbst wenn der Eisenbahnstarif eine starke Senkung erfährt, sicher eine Verminderung des Touristenverkehrs zu Folge haben.

Bridgetournee in Cieszyn. Samstag, den 28. Oktober l. S., 7 Uhr abends findet in sämtlichen Räumen des Kaffee Zentral in Cieszyn das III. Internationale Bridgetournee um den „Pokal des Bürgerklubs Cieszyn“ statt. Da ansehnliche Preise zur Verfügung stehen und zahlreiche auswärtige und lokale Nennungen gemeldet sind, so ist eine starke Beteiligung zu erwarten. Touristregeln nach System Obst. Porlas, Wiener Rechnung.

Sabotageakt im Teschner Kraftwerk. Eine ruchlose Tat ist am vergangenen Sonnabend in Teschen verübt worden, wobei Direktor Dombke vom Elektrizitätswerk schwer verletzt wurde. Nach 17 Uhr wurden Störungen in der Lichtstromleitung bemerkt. Als Direktor Dombke der Störungsurache nachging und eine Probelampe anlegen wollte, sprang plötzlich eine riesige Stichflamme hervor. Zum Glück hatte Direktor Dombke rechtzeitig die Hände vor das Gesicht gehalten, sonst hätte er wohl das Augenlicht verloren. Er erlitt schwere Brandwunden an den Händen und am Kinn. Die Verletzungen waren so schwer, daß sich Direktor Dombke in Krankenhausbehandlung begeben mußte. Bei der Untersuchung der Störungsurache wurde festgestellt, daß verbrecherische Hände den Umschalter in Weichsel-Obdazie beschädigt hatten. Das Umschalterhäuschen ist mit Nachschlüssel offen gelassen worden. Dann hat man den Starkstrom auf das Geiseldam um das Häuschen hinübergeleitet. Jeder Vorübergehende, der das Gelande berührt hätte, wäre dadurch in schwerste Lebensgefahr geraten. Den Missetätigen scheint jedoch das Verbrecherische ihres Tuns bald klargeworden zu sein, weil sie das Eisengelande wieder entluden. Dafür haben sie den Umschalter stark beschädigt. Die Stadtverwaltung hat Anzeige bei der Staatsanwaltschaft gemacht. Es wird vermutet, daß Insassen des Freiwilligen Arbeitslagers in Weichsel die Täter gewesen sind.

Der Grenzübertritt in Teschen zu Allerheiligen. Die Ausstellung von Grenzübertrittscheinen zu Allerheiligen wird heuer nach denselben Vorschriften wie in den Vorjahren vor sich gehen. Die Grenzübertrittscheine werden von den Bezirkshauptmannschaften in Tschechisch- und Polnisch-Teschen gegen eine Gebühr von 5 Kr in Tschech.-Teschen, bzw. 1 Zloty in Polnisch-Teschen ausgestellt. Für tschechoslowakische Grenzübertrittscheine wird die polnische Gebühr von 1 Zloty und für die polnischen Grenzübertrittscheine die tschechoslowakische Gebühr von 5 Kr heuer nicht mehr eingehoben. Die Befestigung des Scheins durch die Bezirkshauptmannschaft des Nachbarstaates ist nicht notwendig. Die Grenzübertrittscheine werden von den Bezirkshauptmannschaften in Tschechisch- und Polnisch-Teschen ausgestellt, am Allerheiligentage jedoch nur auf der Hauptbrücke. Ausnahmeweise gelten heuer diese Grenzübertrittscheine für den wiederholten Grenzübertritt schon vom 28. Oktober bis einschließlich 3. November. Eine Neuvergabe stellt die Vorschrift dar, daß jeder Bewerber um einen solchen Grenzübertrittschein irgend ein Personaldokument mit einer Photographie besitzen muß. Der Grenzübertrittschein wird auf dieses Dokument aufgeklebt. Ohne ein solches Dokument wird heuer der Grenzübertrittschein nicht ausgestellt. Da heuer der tschechoslowakisch-polnische Vertrag

begann im Laubengange als meine Hanka mich noch in der Hanka trug und mit der Hanka schwatzte, die meine Freundin am Arme hielt, sie setzte sich fort als man dann im Flügeltreibe in die Mädchenstube ging“ und mit fliegenden Schritten 5 Minuten vor 3/4 zwei unbedingt noch etwas bei Kutzer oder Prochaska besorgen mußte, und wenn es auch nur eine Schreibfeder war! Dann ging sie weiter durch die Tanzstunden- und Jungedamengasse bis wir beide fortgingen aus der alten Heimat und dem Laubengange. Was haben wir zwei dort geschwätzt und gekichert und erlebt — erlebt — trotz oft recht bedenklichem Herzklopfen, daß man zu Hause erfahren könnte wir steckten schon wieder unter der Laube.

Heu! lächelt man gern über derlei „Spießerfitten“ und der Korso unter der Laube soll ein ganz anderes Gesicht bekommen haben, höre ich. Aber es wundert mich nicht, hat doch die ganze Zeit ein anderes Gesicht bekommen — aber kein freundlicheres, das ist gewiß. Für mich aber hat der alte Ringplatz und der Laubengang sein altes, freundliches Gesicht behalten und ich gebe alle Mal, wenn ich die Heimat besuche, den alten Weg ein Stückchen auf und ab. Ist genug mit meiner Jugendfreundin, die ich hier in der Hanka kennen lernte. Und ich freue mich, daß der alte Rathaussturm noch steht, daß jeder Stein auf seinem alten Platze ist und sich so wenig verändert hat „unter der Laube!“ Daß die Menschen anders sind und ihre Zeit? Du lieber Gott, — immer noch treibt die alte Rathausuhr ihren großen Zeiger unerbittlich schnell rund um das Zifferblatt. Die Zeit vergeht und mit ihr die Menschen, die sie gemacht haben — wir können's nicht ändern!

Edith Schmellan Demel.

über den erweiterten Grenzverkehr in Kraft trat, der bekanntlich den Bewohnern des Grenzgebietes den freien Verkehr in einer 15 Kilometer tiefen Zone beiderseits der Grenze gewährleistet, andererseits die Ausstellung von Grenzübertrittscheinen an Personen, die außerhalb des Grenzgebietes ihren Wohnsitz haben, nicht mehr gestattet, ist heuer zu Allerheiligen eine Ausnahme gemacht worden, indem bei der Ausstellung von Grenzübertrittscheinen noch der alte Vorgang beobachtet wird. Im nächsten Jahr werden Personen, die nicht im Grenzgebiet wohnhaft sind, zu Allerheiligen die Grenze in Teschen nicht mehr mit Grenzübertrittscheinen passieren können, sondern müssen im Besitz eines Passes mit Visum sein, worauf schon heuer aufmerksam gemacht wird. Die zollfreie Einfuhr von frischen Blumen und Kräutern nach Polnisch- und Tschechisch-Teschen ist zu Allerheiligen gestattet.

Wiederholung der Theateraufführung „Die Geheimnisse der heiligen Messe“. Da die für Sonntag, den 29. d. M. im Deutschen Theater angelegte Festvorstellung aus Anlaß des Christkönigtages gänzlich ausverkauft ist — es sind nur Stehplätze vorhanden — wurde auf vielfaches Verlangen beschlossen dieses wunder schöne Mysteriespiel noch am Mittwoch, den 1. November um 8 Uhr abends im Deutschen Theater zu wiederholen. Calderon hat dieses Stück zur Verherrlichung des Fronleichnamsfestes verfaßt. Es ist eine Gestaltung der symbolisch sich vollziehenden heiligen kirchlichen Handlungen, eine dichterische Erklärung des Altars, der heiligen Messe. Der Dichter läßt die Handlung des Festspiels sich in der Kirche selbst abspielen. Er führt zur Erklärung der Vorgänge zwei allegorischen Gestalten ein: die von Gott kommende Weisheit und die menschliche Unwissenheit, die das Geschehen auf dem Altare verfolgen. In ihren Dialogen, in die Worte Adams, Moses, Johannes des Täufers, Christus, Paulus und des Evangelisten, sowie zwei weitere allegorischen Figuren, das Heidentum und das Judentum eingereiht, rollt der Dichter ein Stück Menschheitsgeschichte auf. Das rein dramatische Geschehen wird untermalt von dem Geschehen am Orte mit Chören und geistlicher Musik. Die einfache, aber vor treffliche Charakteristik der handelnden Personen, sowie die Schönheit der Sprache, die macht dieses Werk Calderons für die weiteste Öffentlichkeit geeignet. Der Kartenvorverkauf befindet sich in der christlichen Genossenschaftsbank Polnisch-Teschen, Tiefgasse 26 und im Geschäft des Herrn Kralick in Tschech.-Teschen.

Unfall. Mittwoch haben zwei Milchbuben von Krasna gegen die Stadt. Sie koppelten beide Milchwagen zusammen und ließen sich die Straße hinabsahren. Infolge der raschen Fahrt konnten sie die Kurve beim Gutschof Preiser nicht nehmen und fuhren mit voller Wucht gegen einen Pressstein wodurch der eine Knabe so schwer, daß er bewußlos liegen blieb. Der andere, der glimpflich davongekam, fuhr mit seinem Wägelchen fort und überließ seinen Fahrgenossen seinem Schicksal. Durch die freiwillige Rettungsgesellschaft wurde der Verletzte ins Krankenhaus gebracht, wo er bisher nicht das Bewußtsein erlangte.

Tschechisch-Teschen.

25jähriges Dienstjubiläum. Am 1. November l. S. feiert der städtische Amtsdirektor Bohuslav Klac in der 1908 in Dejvice (heute 19. Bezirk von Groß-Prag) in den öffentlichen Verwaltungsdienst. Vom Jahre 1909 bis 1920 wirkte er als leitender Beamter im Gemeindevorstand in Oltau und wurde gleich nach der Teilung Teschens zum Direktor der städtischen Ämter der jungen Stadt Tschechisch-Teschen berufen. Amtsdirektor Klac wird an seinem Jubiläumstage Gegenstand zahlreicher Ehrungen sein.

Die Feier des Staatsfeiertages. Der Stadtrat hat beschlossen, die Feier der 15jährigen Selbstständigkeit der tschechoslowakischen Republik, wie folgt, zu begehen. Am 27. Oktober um 7 Uhr abends Lampion- und Fackelzug mit Musik vom Bahnhof durch die Bahnhofstraße, Vladimírstraße, Friedberger Straße, Siegelgasse, Moosgasse, Schwarzer Weg, Kammerstraße, Malaryk-Allee zur Hauptbrücke, Sachsenderg, Merowillestraße auf den Rathausplatz, wo die Turnvereine Nationaltänze aufführen werden. Am 28. Oktober, 7 Uhr morgens Tagwache. Um 10 Uhr vormittag auf dem Rathausplatz Festversammlung, bei ungünstiger Witterung im Saale des Kinos „Central“. Der Stadtrat ladet die Ämter und Behörden, Schulen, Vereine und Korporationen, sowie die Bevölkerung der Stadt ein, an dieser Jubiläumssfeier teilzunehmen. Ferner werden die Hausbesitzer aufgefordert, die Häuser in den Staatsfarben zu beflaggen. Das Aushängen in den Staatsfarben ist nur dann zulässig, wenn gleichzeitig Fahnen in den Staatsfarben ausgehängt sind. Ebenso werden die Bewohner und Kaufleute aufgefordert, die Fenster ihrer Wohnungen, bzw. die Geschäftsauslagen zu dekorieren und an beiden Tagen von 7 bis 8.30 Uhr abends (19—20.30 Uhr) zu beleuchten.

Verpachtung der Gemeindejagd. Die Gemeindejagd auf dem Gebiet der Stadt Tschechisch-Teschen im Ausmaß von rund 138 Hektar gelangt zur Verpachtung. Die Verpachtung findet am 20. November, 14 Uhr, im Sitzungssaale des Rathauses statt. Der Ausleihungspreis beträgt 100 Kr.

Regionäre fordern Staatspolizei in Tschechisch-Teschen. Bei einer Regionärtragung, die am Sonntag in Mähr.-Ostau stattfand, wurde eine Entschärfung angenommen, in der die Regierung aufgefordert wird, in Tschechisch-Teschen die Staatspolizei einzuführen, und zwar mit einem erweiterten Wirkungsbereich für den ganzen Grenzbezirk mit Einschluß des Gerichtsbezirkes Jablunkau. — Bekannt-

lich sind alle Bemühungen in dieser Hinsicht, die seit Jahren unternommen wurden, an der Schwierigkeit, eine Bedeckung für diese Neueinführung zu finden, gescheitert.

Geschmuggelte Rüge gestohlen. Die Kühnheit der Schmuggler nimmt mit jedem gelungenen Schmuggel zu. Was sie sich in den letzten Tagen aber leisteten, übersteigt alles bisher dagewesene. Hallen da zwei Schmuggler aus einem Dorfe Polnisch-Schlesiens zwei Rüge glücklich bei Kronsau über die Grenze gebracht und versuchten sie auf dem Viehmarkt in Trzy-niek an den Mann zu bringen. Natürlich schenken die Finanzorgane solchen geschäftlichen Transaktionen auf den Märkten im Grenzgebiet ihre besondere Aufmerksamkeit. Als sie nun sich die Rüge näher besahen, zogen es die Verkäufer, denen es beim Anblick der Finanzorgane schwind geworden war, vor, die Rüge stehen zu lassen und zu verschwinden. Die beiden Rindvieher, die da plötzlich ihrer Hüter ledig geworden waren, sahen sich zuerst das Treiben auf dem Marktplatz ein Weile an und trottelten dann schön langsam gegen Kronsau. Da die Schmuggler sich nicht weiter blicken ließen, fing man die Rüge ein und brachte sie in die Stallungen der hiesigen Zentralmolkerei, wo sie einige Tage verbleiben sollten. Als man sie leger Tage aus dem Stall holen und versteigern wollte, waren die Rüge verschwunden. Die Schmuggler, die wahrscheinlich aus einem Versteck zugehört hatten, wohin ihre Ware gebracht wurde, hatten es auf bisher unaufgeklärte Weise verstanden, sie aus dem Stall zu holen. Die Finanzorgane haben vorläufig das Nachsehen, bis es ihnen vielleicht gelingt, die Rüge wieder den Schmugglern abzugewinnen. Dann kann dieses Spiel zwischen den beiden Parteien seine Fortsetzung finden.

Skotschau.

Fortgang eines feeleutigen Priesters. Mit dem 15. Oktober verließ Kaplan Adolf Dyzek die Pfarre Skotschau und übernahm die Administration in Jazdzew. Sein Scheiden aus Skotschau wird allgemein sehr bedauert, da sich Kap. Dyzek großer Sympathien erfreute. Als Patron der katholischen Vereine hat er viel fruchtbare Arbeit geleistet. Seine deutschen Predigten hinterließen bei den Gläubigen stets tiefen Eindruck. Möge Gottes Segen sein Begleiter sein.

Einbruchsdiebstahl. In einer der letzten Nächte drangen Diebe durch das Fenster in die Wohnung des Pfarrers Josef Kula in Baumgarten bei Skotschau. Die Eindringlinge stahlen einen Radioapparat mit Lautsprecher, 12 Silberlöffel und dem Dienstmädchen zwei Kleider. Der Gesamtschaden beläuft sich auf 650 Zloty.

Durch die Mauer in das Geschäft. In der Nacht zum Donnerstag wurde von unbekannten Tätern in die Filiale der Przemyslosc in Landek eingebrochen. Die Täter stiegen ein Loch in die Mauer und gelangten durch dasselbe in das Innere. Sie entwendeten Galanteriewaren im Werte von 52 Zloty. Wahrscheinlich dieselben Täter stahlen aus der Wohnung des Johann Uchyla in Slowitz Kleider im Werte von 100 Zloty.

Bielitz-Biala.

Bielitz nach dem Präsidentenbesuch. Die Stadt Bielitz bekam am Montag wieder sein Alltagsgestalt. Die Triumphbögen wurden abgetragen, die Dekorationen entfernt; geblieben ist das Bedauern, daß man in Bielitz den hohen Gast gar nicht zu Gesicht bekommen hatte. Stundenlang hatten Schulkindern, Vereine, Private in den Straßen ausgeharrt, hatten gehofft, daß der Präsident in offenem Auto langsam durch das Spallier fahren werde und gingen traurig heim, als sie nichts zu sehen bekamen als den geschlossenen Wagen. Dafür wurden die zur Einweihung geladenen Gäste mit Fragen bestimmt und am Tage nach derselben waren die Tageszeitungen innerhalb einer halben Stunde ausverkauft. Ebenso reißt man sich um die Photographien des Präsidenten, welche im Ruessental aufgenommen worden waren. Wohl war gesagt worden, daß mit Ausnahme der offiziellen Pressevertreter niemand photographieren dürfe, doch kaum war der Präsident aus dem Wagen gestiegen, wurden unzählige Apparate auf ihn gerichtet und nun wird mit den Bildern ein schwungvoller Handel getrieben. Bielitz hat in diesen Tagen bewiesen, wie loyal es fühlt und es hätte dieser Gesteinnung noch lebhafteren Ausdruck verliehen, wenn man dazu Gelegenheit gegeben hätte.

Die Bettler protestieren. Seit Errichtung der Zentralstelle für Bettlerbetreuung am Polizeiamte ist die beste Zeit für die von Haus zu Haus gehenden Bettler vorbei. An einer großen Zahl von Türen hängen die Zettel mit der Stampille des Bettlerkomitees, welche besagen, daß der Wohnungsinhaber seinen Beitrag an das Komitee abführt und die Leute sich ihr Almosen dort abzuholen hätten. Diese Zettel haben von Anfang an den Anwillen der Herren Bettler erregt und dieser hat sich nun zu einem handgreiflichen Protest verstärkt. In den letzten Tagen wurden von einer ganzen Anzahl von Wohnungsinhabern die Plakate herabgerissen. Ihre Forderungen sind man vielfach auf den Treppen oder vor dem Hause. Die Wohnungsinhaber oder Vorübergehende werden aufgefordert, Leute, welche sie bei solchen Handlungen betreffen, sofort der Polizei zu übergeben.

Der Weg auf die Blatinia wird hergerichtet. Unklüglich der Einweihung der Talsperre konnten die Bielitzer Gäste zu ihrem Vergnügen konstatieren, daß der Weg, welcher aus dem Ruessental über der Talsperre gegen die Blatinia führt, ausgebaut wird. Vorläufig ist das erste Stück, jenes von der Zaischle bis

zur Höhe der Sperrmauer fabellos hergerichtet, so daß bereits ein leichter Aufstieg zum Glaubecken führt. Wie wir hören, soll nun bald auch das letzte, vorläufig noch bei jedem Schritt nachgebende Wegstück bis zur Höhe des Spitzberggrückens in Angriff genommen werden, so daß im kommenden Sommer der wunderbare Anblick des Sees von der Höhe her ohne Schwindel und Gefahr für jeden Waldwanderer genossen werden kann. Dem Beskidenverein steht damit eine Arbeit bevor, die nicht ganz einfach und billig ist, die aber zu den lohnendsten gehört, die er in den letzten Jahren unternommen hat.

Der Autobus im Straßengraben. Auf dem Bobnigberg bei Bielsk ereignete sich am Sonnabend ein Verkehrsunfall, der leicht zu einem furchtbaren Unglück hätte führen können. Bei dem von Teshen nach Bielsk fahrenden Autobus brach plötzlich die Lenkstange, und der stark besetzte Wagen stürzte in den Straßengraben. Wie durch ein Wunder kamen alle Insassen mit dem Schrecken davon. Sie mußten den Weg nach Bielsk zu Fuß zurücklegen. — Der im großen und ganzen sehr gut funktionierende Autobus von Bielsk nach Teshen erfreut sich starker Frequenz. Das Geschäft scheint also lohnend zu sein. Umso unverständlicher ist es, daß die Konzeptionsinhaber es sich nicht angelegen sein lassen, die Autobusse so instand zu halten, Pannen, wenn auch nicht ausgeschlossen, so doch nicht zur Regel gehören. Die vielfachen Klagen über Defekte auf dieser Linie werden sicher die Fahrgäste mit der Zeit vor der Benützung dieser Autobusse abbremsen. Alle Wagen dieser Linie — das erkennt auch der Laie — bedürfen dringendst einer Generalreparatur.

Trzyniec.

Eine kommunistische Geheimdruckerei ausgehoben. Die Gendarmerie führte Ende vergangener Woche völlig unerwartet eine Hausdurchsuchung im hiesigen Kommunistenklub durch, wobei ein Versteckungsapparat und zahlreiche Flugzettel, die auf diesem Apparat hergestellt wurden, gefunden und beschlagnahmt wurden. Eine weitere Hausdurchsuchung fand in der Wohnung des Gärtners J. Schindler statt, die zur Verhaftung Schindlers führte. Weitere Hausdurchsuchungen stehen bevor.

Neue Betriebsratswahlen im Eisenwerk. Mitte November l. J. finden im Trzyniezer Eisenwerk neue Betriebsratswahlen statt. Sämtliche Parteien, namentlich aber die Kommunisten, entfalten eine rege Werbetätigkeit. Die verschlechterten Arbeitsverhältnisse der Arbeiter durch die turnusweise Beurlaubung der Arbeiter, die derzeit mehr Zeit auf unbezahltem Urlaub verbringen müssen, als sie gegen normalen Lohn arbeiten, suchen die Kommunisten für ihre Zwecke auszunützen.

Eingefendet.

Für Form und Inhalt übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

„Zwei Opfer ihres Berufes“. Auf den in Nummer 42 vom 15. d. Mts. erschienenen Artikel werden wir um Aufnahme nachstehenden Schreibens von der Krankenkassa in Bielsk bezw. für deren Filialstelle in Teshen verantwortlich ersucht, da der Artikel vom 15. d. Mts., wie es in dem eingelangten Briefe heißt, von der breiten Öffentlichkeit mißverstanden werden könnte:

„In keinem der beiden Fälle, d. i. der Todesfall der einen und die Geisteskrankung der anderen Sanitätschwester der Filialstelle der Krankenkassa in Cieszyn, ist die Ursache der begangenen Tat, weder auf die Verhältnisse in der Krankenkassa als solche, noch auf die mit dieser Institution im Zusammenhang stehenden Faktoren zurückzuführen. Die durch Selbstmord aus dem Leben geschiedene Sanitätschwester litt durch mehrere Jahre an Verfolgungswahn und beklagte sich nicht nur einmal auf Streik im eigenen Hause. Des öftern und zuletzt eine Woche vor ihrem Tode erklärte sie vor dem Leiter der Filialstelle in Cieszyn, daß sie wegen der Vorfälle zu Hause Selbstmord begehen werde.“

Die Sanitätschwester, welche an Geisteskrankheit litt, war vor einigen zehn Jahren während der Dauer von 6 Monaten in der Heilanstalt für Geisteskranke in Troppau untergebracht gewesen. Vor einigen Jahren wiederum, stand sie wegen derselben Krankheit in Behandlung im Schlesischen Spital in Cieszyn, wo sie 2 Wochen zubrachte. Überdies konnte der Krankheitsrückfall gegenwärtig auch noch auf den gewaltigen Tod der eingangs erwähnten Sanitätschwester zurückzuführen sein, mit welcher dieselbe durch längere Zeit als Mitarbeiterin beschäftigt gewesen war und mit welcher sie einen vertraulichen Verkehr führte.

Die Bezüge beider Sanitätschwester waren allerdings nicht sehr hoch bemessen, jedoch in Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse, nicht mit irgendwelchen Hungerlöhnen zu vergleichen gewesen. Die erste Krankenschwester erhielt 280 Zloty; die zweite wiederum 220 Zloty monatlich. Ueberdies entrichtete die Krankenkassa für sie zur Gänze die Abgaben für Sozialversicherungen (Pensions- und Krankenversicherung). Für diese Kategorie von Angestellten ist im Sinne der Dienstvorschriften eine Verdienstenthöhung von Zloty 154.— bis Zloty 330.— monatlich vorgesehen.

Direktor Rasy Chorych w Bielsku: Henryk Sikus.

Für die Öffentlichkeit wären alle Zweifel behoben, wenn, wie es gewünscht wurde, der Abschiedsbrief veröffentlicht worden wäre.

Die Schriftleitung.

Montag, den 30. und Dienstag, den 31. Oktober findet ein

großes Schweinschlachten

im Restaurant Michalski,
Cieszyn, Theaterplatz 2, statt.

Die Kirche Luthers und wir Deutschen in Polen. Zum Reformationsfest 1933.

Uns Deutschen hat keine Tugend so hoch gerühmt und, wie ich glaube, bisher so hoch erhoben und erhalten, als daß man uns für treue, wahrhaftige, beständige Leute gehalten hat, die da haben Ja Ja, Nein Nein lassen sein, wie die Geschichte bezeugen kann. Dr. M. Luther.

Die ganze lutherische Welt begeht wieder feierlich den Tag, an dem Dr. Martin Luther, der begnadete Sohn des deutschen Volkes, der Falschung der Lehre Christi, und der Anechtung des menschlichen Geistes und Gewissens rückstuflosen Kampf angelagt hat.

Auch in unseren lutherischen Kirchen in Mitteleuropa wird noch das Lied Luthers „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen und von dem Segen der Reformation gepredigt. Wir lauschen den Worten der Predigt. Vor unserem geistigen Auge sehen wir den schlichten deutschen Mönch, der mit einem Prolettschreiben in der einen und mit dem Hammer in der anderen Hand sich anschickte, der Herrschaft des Papstes und seiner Diener, ja der ganzen kirchlichen und weltlichen Macht den Kampf anzulegen und im Vertrauen auf Gott und die Wahrheitsliebe seines Volkes für das reine Evangelium, für Wahrheit und Freiheit mutig einzutreten. Wir sehen ihn kämpfen und ringen, wir sehen den salatischen Haß und die großen Gefahren, die ihn umgeben. Er weicht aber nicht. Er weiß, Gott hat ihn berufen. Er wird ihm auch zum Siege verhelfen. Wir freuen uns über den Sieg Luthers. Wir bewundern die Treue seiner Anhänger, die ihr Gut und Leben gering achten und unter Märtyrern und Verfolgungen sein Werk fortsetzten und in alle Welt trugen.

Und wir deutschen Lutheraner in Polen sind auch Glieder des Volkes Luthers, Kinder der Reformation, Erben der geistigen Güter, die von unseren Vätern mit Blut und Leben errungen, in treuer Liebe Jahrhunderte lang gepflegt und uns als heiliges Vermächtnis zur treuen Pflege und Weitergabe an unsere Nachkommen anvertraut worden sind. Jedes Reformationsfest ist ein Tag der Prüfung, ob wir das teure Vatererbe auch recht pflegen und verwahren und ob uns nicht die Gefahr droht, es durch Verfallung, Gleichgültigkeit und Laueheit ganz zu verlieren.

Diese Frage gewinnt in der heutigen Zeit angesichts der aufgelauchten Gerüchte über die Vorbereitung eines neuen Kirchengesetzes und einer Verfassung für unsere Kirche besondere stark an Bedeutung. Man will aus sicherer Quelle erfahren haben, daß das Warschauer Konsistorium entschlossen ist, den von der Verfassungsgebenden Synode ausgearbeiteten Entwurf des Kirchengesetzes und der Verfassung für die Evangelisch-Luthersche Kirche in Polen aufzugeben und unter Umgehung des gewählten Synodalausschusses der Regierung und dem Parlament einen neuen Entwurf vorzulegen, der an Schärfe und die Freiheit unserer Kirche beschränkenden Bestimmungen den Feiertag von uns so scharf bekämpften Mader-Entwurf bei weitem übertrifft.

Der Entwurf verzichtet auf viele Freiheiten, die uns im Art. 115 der polnischen Staatsverfassung zugesprochen worden sind, und macht unsere Kirche zu einer Staatskirche im vollen Sinne dieses Wortes. Die Gemeindeglieder werden große Pflichten, aber nur ganz beschränkte Rechte haben. Jeder Pastor kann auf Verlangen des Wojewoden in wenigen Tagen abgesetzt werden. Das Oberhaupt der Kirche erhält fast unbeschränkte Rechte. Die Rechte der Synode sind stark beschnitten. Die Einteilung der Mandate ist ungerecht und hat den Zweck, den polnischen Gemeinden größeren Einfluß zu sichern, als ihnen zahlenmäßig zukommt.

Das sind nur einige Bestimmungen, die aber schon genügen, um uns mit der allergrößten Sorge um die Zukunft unserer Kirche zu erfüllen. Wir bedauern tief, daß die Kirchenleitung die Zeit der beschämenden Kämpfe in unserer Kirche schon vergessen hat und die mit so viel Mühe erreichte Verständigung zu vernichten beabsichtigt. Wir wollen keinen Kampf. Wir wissen unsere Kirche braucht Ruhe und Frieden. Wenn man aber glaubt, den günstigen Zeitpunkt auszunützen und den Widerstand der gläubigen Massen unseres deutsch-evangelischen Kirchenvolkes leicht brechen zu können, so läuft man sich gewaltig.

Wir Lutheraner deutscher Zunge wollen treue, wahrhaftige und beständige Menschen bleiben und das auf der letzten Synode von beiden Seiten gesagte Ja Ja und Nein Nein lassen sein. Gewiß werden wir uns nicht eigenmächtig allem widersetzen, was von der Kirchenleitung an durch die Zeit bedingten Abänderungen zu dem Synodalentwurf vorgeschlagen wird. Der Synodalentwurf muß jedoch die Grundlage bilden. Wird uns aber der Kampf aufgezwungen, so werden wir, wie einst Luther, keine weltliche und kirchliche Macht fürchten, sondern im Vertrauen auf Gott und die Treue unseres Volkes den Kampf aufnehmen.

Der Glaube und das Volkstum unserer Väter sind uns heute noch so heilig und wert, wie sie unseren Vätern heilig und wert waren. Will's Gott, daß wir eine Probe- und Prüfungszell durchmachen, so wird er uns auch die Kraft geben, auszuharren und zu siegen. Dies ist unsere Hoffnung unter Reformationsgelübde. A. Uita, Senator.

Zum Reformationsfest.

Gern hör' ich deiner Sprache, Luther zu
Wer braucht das Wort gewaltiger, als du?
Auf einer grünemwach'nen Burg verfleckt,
hast du die Bibel und das Deutsch entdeckt.

Conrad Ferdinand Meyer.

Sportliches.

A. S. Sila Trzyniec — DSA. Teshen. Am kommenden Sonntag tritt die komplette erste Mannschaft des DSA, der sympathischen und spielstarken Elf des polnischen Sportklubs Sila Trzyniec, in Teshen gegenüber. In den Reihen der Trzyniezer wirkt der ehemalige DSA-Spieler Staszko mit. Die Heimischen haben Gelegenheit, die Mannschaft vor dem, am darauffolgenden Sonntag stattfindenden Meisterschaftsspiel gegen Oderberg noch einzuspielen. Brudny dürfte bereits mit von der Partie sein. Ballanstoß: 3 Uhr nachm. Vorspiel um 1/2 Uhr.

Aus aller Welt.

Das Zeichen der Winterhilfe.

„Wir helfen gegen Hunger und Kälte“, so lautet die Umschrift auf der Plakette, die in Deutschland alle diejenigen an ihre Haustür heften dürfen, die sich in dem großen Volkskampf der Winterhilfe tatkräftig mit eingeschaltet haben. Das Wörtchen „Wir“ umschließt in sich die Selbstverständlichkeit aller, die mit den kleinen und mit den großen Spenden, aber alle sind befeelt von der gleichen Hilfsbereitschaft und dem gleichen zähen Willen, daß dieser Winter durchgehalten werden muß. Der Topf muß am Kochen gehalten werden, das wärmende Feuer darf nirgends erlöschen, die primitiven Lebensbedingungen müssen für jeden Volksgenossen gesichert sein.

Auch für uns Deutsche in Polen ist diese Forderung verpflichtend, und auch für uns gibt es keine Ausnahmen. Es muß jeder helfen, jeder nach seinem Können und Vermögen, aber keiner darf sich aus dem festgeschlossenen Reihem ausschließen. Das Wahrzeichen der Winterhilfe können wir nicht einführen, aber ihr Wahrspruch soll in unserm Gewissen brennen und uns ständig an unsere selbstverständliche Pflicht mahnen.

Vermischtes.

Diebe im Wojewodschaftsgebäude. Die Dreifigkeit der Diebe kennt bald keine Grenzen mehr. Am vergangenen Sonntag wurde, wie erst jetzt bekannt wird, aus dem Büro des Abteilungsleiters Dr. Helmski im Wojewodschaftsgebäude zu Kalisz ein Rundfunkapparat gestohlen. Der Apparat ist Staatseigentum.

Furchtbares Eisenbahnunglück. Ein schweres Eisenbahnunglück, das nach den ersten Nachrichten über 40 Tote gefordert hat, hat sich am Dienstag auf der Strecke Eberbourg Paris bei St. Etier in der Nähe von La Bonneville ereignet. Der Zug befand sich auf einer Eisenbahnbrücke, die in 10 Meter Höhe den Fluß Rouloure überquert, als die Lokomotive, der Tender, der Packwagen und drei anschließende Personenwagen aus den Schienen sprangen und in den Fluß stürzten. Die zweigleisige Strecke ist an der Unfallstelle völlig verwüstet, die Telegraphenpfosten sind umgebrochen, die Schwellen ausgerissen, so daß Gleis zur Zeit nicht befahrbar ist. Die zuständigen Behörden haben sich sofort nach dem Eintreffen der ersten Meldungen von dem tragischen Unfall an die Unglücksstelle begeben. Es handelt sich um den Zug Nr. 354, Eberbourg—Paris, der Eberbourg am Dienstag morgen 16.10 Uhr französischer Zeit verlassen hatte. Die Entgleisung erfolgte um 9.55 Uhr Pariser Zeit. Bis in die Abendstunden wurden aus den Trümmern bereits 23 Tote geborgen. Man muß damit rechnen, daß sich noch fast die gleiche Anzahl unter den Trümmern befindet.

kustige Ecke

Im Fach. Der Tenorist J. erlebt Vaterfreuden. Es ist sogar ein Stammhalter. „Nun, wie macht sich der Filizus?“ fragt ihn beim Nachmittagskaffee ein Freund. „Stimme hat er“, sagt der Sänger. „Nur die Tempel hält der Bengel noch nicht inne.“

Kindermund. „Sag mal, Papa, ist Mädchenhandel eigentlich erlaubt?“

„Ne“, Junge — wie kommst du denn auf so'n Quall?“

„Na, es gibt doch überall Mädchenhandelschulen!“

Mißverständnis. „Bitte die Telegrammaufnahme“, sagte der Professor. „Ja — ist da die Telegrammaufnahme? Bitte, schreiben Sie: Andresen, Rendsburg, Marie soeben Zwillinge entbunden, später mehr. Unterschrift: Franz.“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Sloty.

Die Inseratenzeile
höchst 1 Millimeter
sechs mal gespalten
=: 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 45.

Teschen, Sonntag, den 5. November 1933.

15. Jahrgang.

Die Bauern.

Es stünde vielleicht besser zwischen Land und Stadt in Polen, wäre den Städtern die Tatsache stets gegenwärtig, daß mehr als 70 Prozent der Bevölkerung des Landes Bauern sind. Rings um die eine Millionenstadt Warschau, das Duzend anderer größerer Städte und die paar hundert Kleinstädte mit ihrem Viertel der Gesamtbevölkerung erfüllen sie das ganze Land mit ihren Mäusen, den Städtern an Zahl dreifach überlegen. Wir in der Stadt hören die Stimme des polnischen Bauern nur selten. Nur wenn in den Wintermonaten von der Tribüne des Parlaments herab die Abgeordneten der Bauernparteien den Standpunkt des flachen Landes verkünden, sehen wir in der städtischen Presse kurze Auszüge aus diesen Reden. Die Wochen- und Halbwochenzeitungen der Bauernparteien, die in Massenaufgaben ins Land hinaus- und dort von Hand zu Hand, von Dorf zu Dorf gehen, werden in der Stadt nicht gelesen. Sie haben keine Sport-, keine Kino-, keine Wirtschafts- und keine literarischen Beilagen; sie haben ein kleines Format, vier bis sechs Seiten Umfang, und sind weit teurer als die Tagespresse. Diejenigen, die nie eine Bauernzeitung in die Hand genommen haben, halten sie für ein sonntägliches Erbauungsblatt für Primitive. Sie glauben noch immer, draußen vor den Städten lebten die „Bauern“ Remonts ein der Kirche und der Obrigkeit treu ergebenes Leben. Sie sollten einmal einen der letzten Jahrgänge, z. B. der „Wyzwolenie“, durchblättern, und sie würden staunen, wie es in den Bauernmassen gärt...

Im Augenblick allerdings ist die städtische Presse voll von Berichten über das Duzend großer Bauernprozesse, die in diesem Monat vor den galizischen Gerichten stattgefunden haben und zum Teil noch stattfinden. Es sind in diesen Prozessen insgesamt einige 500 Bauern der Auffälligkeit, des Widerstandes gegen die Staatsgewalt, der Verwundung und sogar der Ermordung von Polizisten angeklagt. Schade, daß der polnische Bauer erst auf die Anklagebank gesetzt werden muß, um ein lautes Echo seiner Beschwerden zu erzielen. Das Gefühl, von der Stadt verlassen und ganz sich selbst überlassen zu sein, ist in ihm, sei es nun zu unrecht oder zu recht, wach und lebendig: für seine Stimmung ist es überaus bezeichnend, daß auf das erste von irgend jemandem ausgehende Gerücht, es gehe jetzt „gegen die Herren“, sich die Bevölkerung ganzer Dörfer zusammenrollt hat und losmarschiert ist, ohne eigentlich recht zu wissen, wohin und wozu. Vor dem Richter in allen diesen Bauernprozessen wegen der Unruhen des Sommers daselbe Bild: die Angeklagten und Zeugen aus dem Dorfe zeigen sich verstockt und ohne Zutrauen, ihre Aussagen sind unbestimmt, die einen wollen marschieren, weil die anderen marschiert sind, keiner hat etwas Bestimmtes gesehen, niemand ist in den kritischen Augenblicken der Zusammenstöße mit der Polizei dabeigewesen, niemand hat et-

was getan. Aber daß diese selben Bauern nicht auch in ihren Dörfern still sind und schweigen, wird blitzartig deutlich, wenn Zeugen die Aussage mit der Begründung zu verweigern suchen, man habe ihnen im Dorfe gedroht, und sie fürchteten sich. Die Urteile sind verhältnismäßig milde: die Rädelsführer werden mit 2 bis 3 Jahren Gefängnis bedacht, die Willkürer mit 6 Monaten bis 2 Jahren. Nur gut, daß die Bauern nicht vor die Standgerichte gestellt worden sind.

Aber die Hauptschuldigen an diesen Unruhen sind in den Augen des Regimes nicht die Bauern, sondern die Bauernparteien. In Wahrheit sitzt in allen den galizischen Bauernprozessen die Volkspartei, in der seit 1931 die drei polnischen Bauernparteien wieder zusammengefaßt sind, auf der Anklagebank, genauer ihre galizische Sektion, die Volkspartei „Piast“ des gewesenen dreifachen Ministerpräsidenten Polens, Wilos. Es ist bezeichnend, daß diese Gruppe nicht etwa die radikalste, sondern im Gegenteil die am wenigsten rechtsstehende, die kirchlichste der drei alten Bauernparteien ist, die sogar die Enteignung des Großgrundbesitzes nur gegen Entschädigung verlangte. Viel radikaler ist die im südlichen Kongreßpolen vorherrschende Bauernpartei „Wyzwolenie“ (Befreiung), die die entschädigungslose Enteignung des großen Landbesitzes auf ihre Fahne geschrieben hat, ein Jahrzehnt mit den Sozialisten im Bunde war und ausgesprochen antikirchlich und laizistisch ist. Die „Wyzwolenie“ hat sich im letzten Landwirtschafstreik viel mehr hervorgetan als die „Piast“: in Sandomierz konnten die Märkte nicht stattfinden. Wir wissen nichts Näheres über das, was sich dort bei dieser Gelegenheit ereignet hat. Aus der Tatsache, daß die amtliche polnische Telegrafien-Agentur nichts meldet, ist nicht unbedingt, wie die galizischen Prozesse mit ihren sensationellen Enthüllungen über Vorgänge, von denen die PAT seinerzeit wenig oder nichts gemeldet hat, zeugen, zu schließen, daß nichts geschehen ist. Wie muß erst der radikale polnische Bauer heute eingestuft sein, wenn schon die gemäßigten „Piasten“ so rabiat erscheinen, wie sie die Prozesse zeigen! Die Regierungspresse behauptet, die Staatsanwältie bei weitem überbietend, die Unruhen seien von der Volkspartei angezettelt worden. Aber es ist nicht gelungen, einen einzigen Abgeordneten dieser Partei auch nur unter Anklage zu stellen, geschweige denn zu verurteilen; daß unter den Angeklagten in diesen Prozessen viele lokale ehrenamtliche Funktionäre der Partei sind, kann nicht wunder nehmen, da in den polnischen Dörfern West- und Mittelpolen diese Partei die einzige ist, die einen nennenswerten Anhang hat.

Trotzdem: über der Volkspartei scheint sich Monaten ein schweres Ungewitter zusammenzuballen. Wendet auch die Nationaldemokratie im Wort- und Schriftkampf mit der Regierung den größten Widerstand auf: die unversöhnlichste der Oppositionsparteien ist doch die Volkspartei. Die Nationaldemokratie trennt vom Regierungs-

lager nur ein politischer, die Volkspartei aber vor allem ein sozialer und ökonomischer Gegensatz. Die Volkspartei ermüdet den Bauern zu einer Art passivem Widerstand gegen das Regime, während der nationaldemokratische Beamte, obzwar er auf seinem Posten geblieben ist ruhig mitarbeitet. Omowski schreibt Bücher und endlose Artikelserien, Wilos schreibt nichts und schweigt, aber Wilos ist dennoch der Gefährlichere von beiden. Es ist genau derselbe Unterschied, wie der zwischen der bürgerlichen Opposition in Südslawien und der kroatischen Bauernpartei, wie der zwischen der Opposition Manius und der der Liberalen gegen Jorga in Rumänien, wie der der bürgerlichen und Agrarier in Bulgarien während des neunjährigen Sgawor-Regimes. Zwar — vor den Bauernparteien stehen in allen Ländern keine große Presse und keine politische Literatur, aber hinter ihnen stehen die Massen. Das Regime in Polen bringt es seit Jahren mit nicht zu verkennender Geschicklichkeit fertig, zwischen der Opposition mit dem Wort und derjenigen mit der Tat zu unterscheiden: es bekämpft die erste mit dem Wort, aber es wird über kurz oder lang gezwungen sein, die letzte wieder mit der Tat zu bekämpfen.

Die bekannten Ereignisse haben nicht vermocht, die Volkspartei zu brechen. Ihren hervorragendsten Abgeordneten sind die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt: Wilos ist fort nach der Tschecho-Slowakei, vielleicht auch schon die anderen Verurteilten aus dem Breßl-Prozeß. Aber die Partei ist noch da: Rog, Panas, Wraszkiewicz, Malinowski — sind noch da; ihr Anhang ist noch da. Die Führer der bulgarischen Agrarier sind 1923 auch, sogar zum Tode verurteilt, nach Belgrad geschickt; die in der Heimat Gebliebenen haben die Arbeit der Partei fortgesetzt, 1932 ihren Eintritt in die Regierung wieder erzwungen, und in diesem Jahre sind die Fraktionelle von einst im Triumph nach Sofia zurückgekehrt. Und die Parteien der Prager „grünen“ Internationale lauschen ihre Erfahrungen aus. Daher kann es nicht verwundern, wenn das Gerücht von bevorstehenden Maßnahmen gegen die Volkspartei ausgekommen ist. Es handelt sich nicht etwa um eine Indiskretion aus Regierungskreisen: das Gerücht ist in der Volkspartei selber entstanden. Die Oppositionellen der Tat rechnen mit dem Regime der Tat; die juristischen Abstraktionen, die die Nationaldemokratie vergißt, stehen ihnen in zweiter Linie.

Was in dieser Beziehung werden wird, werden wir bald sehen. Zum 31. Oktober wurde das Parlament einberufen, dem die Regierung ihr neues Projekt zur Revision der Verfassung vorlegen wird. Im Senat hat die Regierung die Zweidrittelmehrheit, im Sejm nicht. Aber wenn die noch 42 Mandate der Volkspartei für ungültig erklärt werden würden, so würden bereits 268 Mandate im Sejm die Zweidrittelmehrheit darstellen. 247 Mandate hat die Sanacja allein, 10 hat die mit ihr gehende Nationale Arbeiterpartei, 6 haben die Juden, 6 haben die bei der Regierung stehenden Sezessionisten aus

Die Anleihe und ihre Verwendung.

Die 327,6 Millionen Sloty, die auf die neue öprozentige innere Anleihe der Regierung gezeichnet worden sind, stellen einen schönen Erfolg für eine Emission dar, die nur auf einen Ertrag von 120 Mill. Sloty berechnet war. Von dem gezeichneten Betrag sind 65 Millionen Sloty, also bereits mehr als die Hälfte des ursprünglich erhofften Betrages, eingezahlt, und die Aufbringung auch des weitaus größeren Teils der restlichen 260 Millionen Sloty darf, treten nicht unvorhergesehene Ereignisse ein, als sicher angenommen werden. Nicht der ganze Betrag. Wir wissen aus Regierungskreisen, daß zum Beginn des nächsten Staatshaushaltsjahres ein erheblicher Beamtenabbau geplant ist, und es bleibt fraglich, ob die ab 1. April 1934 verbleibenden 4 Monatsraten auf die Anleihe werden zahlen können. Fraglich erscheint auch die Ausbringbarkeit eines Teils der von den Industriefirmen in Höhe von insgesamt 44,4 Mill. Zl. gezeichneten Anleihe summe. Steht man die im „Kurjer Polski“ veröffentlichten langen Listen der industriellen Anleihezeichner durch, so findet man mit bedeutenden Summen nicht wenige Unternehmen verzeichnet, die schon seit Jahren keine Dividenden mehr gezahlt, ja oft die letzten Geschäftsjahre mit sehr bedeutenden, noch nicht liquidierten Verlusten abgeschlossen haben und deren Finanzschwäche allgemein bekannt ist. Es darf in dieser Beziehung auf einige Großunternehmen der Lodzter Textilindustrie und der Montanindustrie verwiesen werden. Aber auch bei den gut dastehenden Unternehmen bleibt die Frage zunächst offen, wie denn die gezeichneten Millionenbeträge aufgebracht werden sollen. Die Industrie verfügt selbstverständlich nicht über 44,4 Mill. Zl. Bargeld, das sie so einfach auf den Tisch zahlen könnte.

Ihr Vermögen ist in Polen fast gänzlich in ihren Betrieben investiert, und ihr eigentliches Betriebskapital besteht nahezu ausschließlich in Krediten. Die Industrie wird also die von ihr gezeichnete Anleihe summe irgendwo borgen müssen, und es entsteht die Frage: wo? Die Privatbanken würden dem Gebrauch im Bankgeschäft, wenn nicht in einzelnen Fällen gar ihren Statuten zuwiderhandeln, wenn sie der Industrie diese Anleihebeträge kreditieren wollten, und übrigen haben sie ja die Anleihe selbst mit bedeutenden Summen gezeichnet. Es bleibt also für die Anleihekreditaufnahme eigentlich nur die staatliche Landeswirtschaftsbank, deren Direktor Starzynski der Industrie das Geld wird leihen müssen, das sie ihm in seiner Eigenschaft als Anleihekommissar gezeichnet hat.

Aber — der große Erfolg der Anleihe wird dadurch nicht berührt. Die 120 Mill. Sloty, die der Staat bei seinen Bürgern gesucht hat, sind da. Sie können ihrer Bestimmung zugeführt werden. Die ersten 6 Monate des laufenden Staatshaushaltsjahres haben einen Fehlbetrag von 136 Mill. Sloty ergeben, und da im allgemeinen die weiteren 6 Monate höhere Einnahmen zu erbringen pflegen, darf mit einem Schlußdefizit von 275 Mill. Sloty gerechnet werden. Die am 1. April noch ausgewiesenen Kassenreserven im Gesamtbetrag von 170 Mill. Zl. und 100 Mill. Sloty aus der Anleihe werden ausreichen, diesen Fehlbetrag zu decken; da 65 Mill. Zl. aus der Anleihe schon da sind, wird der Rest der Kassenreserven langamer und damit günstiger mobilisiert werden können. Damit wäre das Budgetjahr 1933/34 in Ordnung. Es werden aber aus dem Ertrag der Anleihe noch mindestens 150 Mill. Zl. verbieten, und die Frage ist, was mit diesem Gelde geschehen soll.

Großputz schreibt der Krakauer „S. A. C.“, das

Geld für die Deckung von 18 Monaten Defizit sei da. Er bemerkt die Herren von der Krakauer Handelshochschule, damit sie die Forderung aufstellen, daß die Bank Polka ihren Diskontsatz herabsetzt und ihre Kreditgewährung ausweitet. Die „Gazeta Polska“ zeigt sich von diesen Anregungen wenig erfreut: sie will, daß die Banken Einlagenzinsen und Debitorenzinsen weiter herabsetzen, während der Diskont nicht ermäßigt werden und der Anleihebetrag für eine Kreditausweitung nicht verwendet werden soll. Die Regierung hält sich zunächst in tiefes Schweigen über das, was sie mit dem unverhofft eingelaufenen Anleihegelde machen will: nur die Kleinigkeit von 3 Mill. Sloty soll der Jagellonischen Bibliothek in Krakau gegeben werden, und dann wäre das polnische Schulwesen auszubauen und der Straßenausbau mit neuen Mitteln zu versehen und und... Nur davon, daß etwa die im April und Juli emittierten öprozentigen Staatskassenscheine mit drei- und sechsmonatiger Laufzeit jetzt von dem Erlös der Anleihe zurückgekauft werden sollten, ist nicht die Rede. Im Gegenteil: in diesen Tagen wird eine neue, III. Serie dieser Scheine im Gesamtbetrag von 50 Mill. Zl. emittiert, damit man mit ihrem Ertrag die fällig werdenden Scheine der beiden anderen Serien zurückkaufen kann. Auf diese Weise sind wir zugleich mit der Anleihe auch mit dem „ewigen“ Staatskassenschein beglückt worden.

Es ist erstaunlich, daß noch keiner der zahllosen Kommentatoren der Anleihe auch nur an die Möglichkeit gedacht hat, daß der Staat sich mit den ursprünglich gewollten 120 Mill. Zl. begnügt, die Anleihe in diesem Gesamtbetrag zu reparieren und auf den Ueberfluß zu verzichten. Das pflegt nämlich im allgemeinen der Staat in solchen Fällen zu tun. Sogar in den Krisen, denn das heft sein Ansehen und verschaffen Anleihe wieder

der Volkspartei, und dann sind noch einige Ueberläufer aus der Chadeja zu erwarten: es würde zur Zweidrittelmehrheit reichen.

Polens Staatspräsident spricht im amerikanischen Rundfunk.

Wie aus Warschau gemeldet wird, wird der Staatspräsident am 15. Jahrestag der polnischen Unabhängigkeit in polnischer und englischer Sprache eine Rede für den amerikanischen Rundfunk halten. Die Rede wird um 24 Uhr beginnen und 15 Minuten dauern. Sie wird durch eine Ansprache des Direktors des polnischen Rundfunks eingeleitet und mit einer Ansprache des ehem. Industrieministers und Handelsministers Kwiatkowski beschlossen werden. Dazwischen werden einige Tonwerke von Chopin durchgegeben werden.

Die Warschauer Universität geschlossen.

Die Universität war am Mittwoch der Schauplatz von Zusammenstößen zwischen Angehörigen des „Legion Młodych“ und der nationalen Jugend. Im Verlaufe der Vorfälle fielen einige Schüsse, durch die der Student Wiktor Klekon verletzt wurde. Ein anderer Student, Josef Slek, wurde mit Schlaggruben blutig geschlagen. Die Untersuchung wird von Staatsanwalt Kozuchowski persönlich geführt.

Da die Unruhen kein Ende nehmen wollten, wurde die Universität vom Unterrichtsministerium geschlossen.

Beschlagnahme eines deutschfeindlichen Plakats.

Die jüdische sozialistische Partei „Bund“ gab einen deutschfeindlichen Aufruf in polnischer und jüdischer Sprache heraus, in dem zum Boykott deutscher Waren aufgefordert wurde. In der Druckerei von Engelberg, in der das Plakat gedruckt wurde, erschien die Polizei und beschlagnahmte dieses. Die Beschlagnahme erfolgte wegen Beleidigung des deutschen Reichskanzlers.

Das Schicksal der Breslauer Gefangenen.

Seit einigen Tagen befaßt sich die „Santerer“-Presse sehr eifrig mit den ehemaligen Breslauer Gefangenen. Von denen berichtet wurde daß einige von ihnen sich angeblich im Ausland befinden. Vor allem nimmt man sich Wilos vor, erzählt seine familiären und Vermögensverhältnisse, fabelt von riesigen Kapitalien, die er in ausländischen Banken besitzen soll, von einer Villa hier und einem Pensionat dort usw.

Diesen Blättern entgegnet der „Piast“, das Organ der polnischen Volkspartei:

Wäre eine Flucht ins Ausland ohne Wissen der Behörde, ohne Paß und dergleichen überhaupt möglich?

Eines nur steht nach dem Urteil gegen die Breslauer Gefangenen fest. Nachdem ihnen die staatsbürgerlichen Rechte abgesprochen und sie solidarisch zur Bezahlung von mehr als 100.000 Zloty Gerichtskosten verurteilt wurden, werden sie nach Verbüßung der Strafe bezw. ihrer Amnestierung des Proletenwerks wegen sich ins Ausland begeben müssen.

Kiernik, Klebermann, Pulek verlieren das Recht ihre Rechtsanwaltskanzlei fortzuführen, Wilos verliert seine Grundstücke, von denen die Santerer-Presse so viel gelogen hat, nämlich sein Besitztum in Wierzboslowice, die Frucht der schweren Arbeit eines ganzen Lebens.

Langjährige Gefängnisstrafe gibt niemandem Kräfte sie ruiniert — im Gegenteil — so manchem die Gesundheit.

Ob die Breslauer Gefangenen nach Verbüßung der Strafe, nachdem sie das Gefängnis verlassen haben werden, noch zu irgendeiner Arbeit fähig sein werden — das ist eine Frage, die sowohl für ihre politischen Freunde, d. i. die polnischen Arbeiter und Bauern von großer Wichtigkeit ist.

Geld. Aber gut: wenn die Regierung schon festhalten will, was man ihr einmal zugesagt hat, dann dürfen wir jetzt auch erwarten, daß die vor der Auslegung der Anleihe gemachte festerliche Zusage eingehalten und der Staatshaushalt gründlich reformiert wird. Das kann nicht in der Weise geschehen, daß man einfach überall mechanische Abstriche an den Endsummen der ministeriellen Budgets macht und es im Uebrigen den davon betroffenen Behörden überläßt, sich recht oder schlecht über die Mißere hinwegzuhelfen. Das kann nur geschehen, wenn diejenigen Budgets, die ihren prozentualen Anteil am Gesamthaushalt in den Jahren der Konjunktur vergrößert haben, wieder auf ihren alten Anteil in den trauen Jahren beschränkt werden. Das kann nur geschehen, wenn aber alle Budgets eingehend nicht nur gesprochen, sondern auch im Parlament verhandelt wird. Das mit den „18 Monaten Defizitbekämpfung“ des „S. A. C.“ ist Unsinn: die Anleihe sollte gerade dazu dienen, dem Defizit ein Ende zu machen und der Regierung die Möglichkeit zu geben, ein von Grund auf neues Budget aufzumachen das den mageren Jahren, in denen wir leben müssen, Rechnung trägt.

Ein merkwürdiger Auftakt zum Luthertag.

Einen merkwürdigen Auftakt zum Luthertag nennt der vom Evangelischen Presserverband in Polen zu Polen herausgegebene Posener Zeitungsdienst die auch von uns bereits gemeldete beabsichtigte Aenderung der Rechtsstellung der evangelischen Kirche in Polen. Der genannte Zeitungsdienst meint, daß den evangelischen Kirchenleitungen von solchen Verhandlungen des Staates mit den Kirchen nichts bekannt sei. Die Warschauer Kirchenleitung hätte aus evangelischer Solidarität heraus die übrigen Kirchen davon verständigen müssen. Eine Veränderung der Rechtsstellung der evangelischen Kirchen in Polen erscheine nicht möglich, weil ihnen verfassungs-

Die Wahlkundgebungen im Reich.

In der Reihe der Wahlkundgebungen sprachen am Montag im Berliner Sportpalast der Leiter des außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg und der Oberpräsident von Ostpreußen, Dr. Koch. Alfred Rosenberg erklärte, daß Hitlers Hauptarbeit der Niederwerfung der kommunistischen Bewegung gegolten habe. Merkwürdiger Weise habe darauf das Weltjudentum geantwortet. Es sei zu hoffen, daß auch die übrigen Völker sich über die näheren Zusammenhänge dieser Erscheinung Rechenschaft ablegen würden. Adolf Hitler habe mit seiner Politik für ganz Europa eine zweitausendjährige Kultur gerettet. Anschließend erklärte Rosenberg mit besonderer Betonung, daß Deutschland auch mit Sowjetrußland durchaus korrekte Beziehungen zu unterhalten wünsche. Sehr schmerzlich seien die Leiden, denen die Auslandsdeutschen heute ausgelegt seien. Der Nationalsozialismus werde jedoch auch nach außen hin die Kraft aufbringen, um Deutschland in der Welt wieder Achtung zu verschaffen.

In Würzburg, wo ursprünglich Reichskanzler Hitler eine Wahlrede halten sollte, sprach Ministerpräsident Göring, der die Notwendigkeit der Reichstagswahl und Volksabstimmung begründete.

Frankreich bedroht Deutschlands Sicherheit.

Das neue Flugblatt des Fichte-Bundes „Frankreich bedroht Deutschlands Sicherheit“ bringt den amtlichen Geheimbericht einer auswärtigen Macht, den der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ in London, veröffentlichte. Dieser schildert den Angriffszweck des hart an der deutschen Grenze neu erbauten französischen Festungsgürtels. Mittels der großen Zahl der dort aufgestellten Langrohrgeschütze sei Frankreich in der Lage, deutsches Gebiet in 160 Kilometer Tiefe, wahrscheinlich sogar bis 260 Kilometer Tiefe, unter vernichtendem Feuer zu nehmen, ohne daß ein einziger französischer Soldat gezwungen wäre die ihn schützenden Betonunterstände zu verlassen. Nach dem Geheimbericht, liegen im Bereich der neuen französischen Ferngeschütze u. a. die deutschen Städte Tübingen, Ulm, Augsburg, Stuttgart, Mainz, Frankfurt am Main, Köln und ein großer Teil rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Der Geheimbericht kennzeichnet die Heuchelei des angeblichen französischen Abrüstungswillens.

Der Staatshaushalt.

Einnahmen 2,12 Milliarden, Ausgaben 2,17 Milliarden.

Der Sejmmarshall hat die erste Plenarsitzung des Sejm für Freitag, den 3. November, um 10 Uhr vormittags einberufen. Auf der Tagesordnung steht nur ein Punkt: die erste Lesung des Haushaltsvoranschlags für das Jahr 1934-35. Das Regierungsgesetz mit Finanzminister Jawadski hatten, doch gilt es nicht als ausgeschlossen, daß nach ihm auch Ministerpräsident Sendorzewicz das Wort ergreifen wird. Der Sejm wird nach seiner ersten Sitzung auf einen Monat verlagert werden.



Ortsnachrichten



Personales. In geistiger und körperlicher Frische begeht am 4. d. Mts. Frau Dittie Reimmarz ihren 80. Geburtstag. Die Subltarin, eine aus einer Teschner Patrizierfamilie stammend, ist nach dem Tode ihres Gatten, der erzherzoglicher Kassenbeamter war, nach Teschen überfiedelt, wo sie nun den restlichen Teil des Lebens im stillen Wohltun verbringt.

mäßig die Gleichberechtigung mit der katholischen Kirche verbürgt ist. Da die rechtliche Stellung der katholischen Kirche aber durch das Konkordat endgültig geregelt ist, so könnte nur durch eine Aenderung der Staatsverfassung oder durch einen Verfassungsbruch die evangelische Kirche schlechter gestellt werden als die katholische.

Der „Posener Zeitungsdienst“ schreibt, daß die Berliner „Kreuzzeitung“ bereits am 15. d. M. eine Mitteilung über den geplanten „vernichtenden Anschlag gegen den deutschen Protestantismus in Polen“ gebracht habe. Auch die in Göttingen erscheinende „Junge Kirche“ sei über die Vorgänge bereits unterrichtet, wie aus ihrem Heft 16 vom 19. d. M. hervorgehe. Sie berichtet z. B., daß nicht nur sämtliche Mitglieder der Kirchenleitung, sondern auch alle unteren Kirchenbeamten und Angestellten und Schreibräste vom Staat ernannt werden, so daß

das Konfessorium eine reine Staatsbehörde werde. Aber auch sonst, z. B. bei der Pfarrwahl bestimmt der Staat die Kandidaten, unter denen die Gemeinde nur wählen darf, so daß sowohl dessen Wahl wie dessen kurzfristige Abberufung ganz in den Händen der Staatsbehörde liegt, ohne daß der Pastor auch nur ein Einspruchsrecht oder ein Berufsrecht gegen seine Amtseinführung hat.

Wenn man bedenkt, meint hierzu der genannte Zeitungsdienst, daß in Polen jede Verkäuferin oder Kleinrentistin eine dreimonatliche Kündigungsfrist hat, so wird man zu würdigen wissen, was es bedeutet, wenn die bisher lebenslanglich angestellten Pastoren innerhalb weniger Tage abgesetzt werden können. Es sei nicht anzunehmen, daß die übrigen evangelischen Kirchen eine ähnliche Stellung wie das Warschauer Konfessorium zu dem Plan der Verstaatlichung der evangelischen Kirche in Polen einnehmen, sondern es sei vielmehr mit dem schärfsten Widerstand aller Gemeindeglieder zu rechnen, denen die Freiheit ihrer Kirche und damit des Evangeliums über alles geht.

Vakante Pfarren. Die bischöfliche Kurie in Pommern-Schlesien schreibt die Besetzung der katholischen Pfarren in Ustron und Jabrzeg aus. Endtermin für die Offerübergabe ist der 10. November.

Goldenes Priesterjubiläum. Am Sonntag, den 29. Oktober l. J. hielt Dechant Heinrich Sobiechski aus Peistez sein goldenes Priesterjubiläum verbunden mit der Feier der 25jährigen Tätigkeit als Dechant. Die Feier verlief in stiller Weise vor sich; der Jubilar ist ein geborener Teschner.

Amnestie? Das Warschauer „A. B. C.“ meldet: In Gerichtskreisen nimmt man an, daß am 11. November, d. i. am Tage der 15jährigen Unabhängigkeit Polens, eine Amnestie erlassen wird, die in erster Linie alle politischen Vergehen betreffen würde. Kurzzeit befinden sich in den polnischen Gefängnissen fast 43.000 Personen. Damit ist die Zahl der Gefangenen in Polen im Laufe der letzten vier Jahre um mehr als 10.000 Personen gestiegen.

Das neue Gehaltsgesetz. Die „Agencja Wschodnia“ meldet aus Warschau: In Staatsbeamtenkreisen erregt die neue Dienstpragmatik sowie das neue Staatsbeamtengehaltsgesetz das größte Interesse. Die Beamtendienstpragmatik befindet sich bereits im Druck. In den letzten Tagen arbeiteten die maßgebenden Kreise an den Vorschriften über das neue Gehaltsgesetz. Inzwischen werden die Minister die Einteilung der Staatsbeamten in die neuen Gehaltsklassen vornehmen. Den Ministern steht das Recht zu, 10 Prozent jener Staatsbeamten, die Anspruch auf die Vorrückung in eine höhere Gehaltsklasse besitzen, vorrücken zu lassen. Für die Richter wurden vier Gehaltsklassen geschaffen. Bezirksrichter werden ein Monatsgehalt von 425 Zloty, Kreisrichter ein Gehalt von 550 Zloty, Appellationsrichter ein Gehalt von 800 Zloty und Richter des Obersten Gerichtshofes ein Gehalt von 1100 Zloty monatlich beziehen. Was die Funktionszulagen der Richter und Gerichtsbeamten anbelangt, so werden die Kreisgerichtspräsidenten, die Vorstände der Bezirksgerichte und auch die Kanzleivorstände Funktionszulagen beziehen.

Uebnahme von Grundstücken durch den Staat für rückständige Steuern. Der Ministerialrat hat das Regierungsprojekt über die Uebnahme von Grundstücken durch den Staat für rückständige Steuern bereits genehmigt. Grundstücke können auch für Darlehen durch den Staat, die auf ihnen lasten, vom Staat übernommen werden. Auch über Antrag von Staatsbanken, Privatbanken und Versicherungsanstalten können Grundstücke durch den Staat für Schulden an diese Institution übernommen werden. Es handelt sich sowohl um Lössen, die vor anderen Forderungen privilegiert sind wie auch um Forderungen, die an erster oder weiterer Stelle hypothekarisch sichergestellt sind. Steuerforderungen, die an weiteren Stellen hypothekarisch sichergestellt sind, werden nur dann durch Uebnahme von Grundstücken durch den Staat in Anrechnung gebracht, wenn sie vor dem 1. Jänner 1933 entstanden sind. Die Vorschriften dieses Projektes beziehen sich auf Landwirtschaften über 200 Hektar und jene unverbauten Grundstücke, die in Städten liegen. Die vom Staat übernommenen Grundstücke auf dem Lande werden parzelliert und in den Städten Wohnbauzwecken zugeführt. Die Uebnahme der Grundstücke durch den Staat wird annulliert, wenn die rückständigen Steuern samt allen Kosten bezahlt werden. Die Verordnung enthält auch Vorschriften über die Abschätzung der von Staat zu übernehmenden Grundstücke.

Ein Praktikant ist kein vollgültiger Angestellter. Der Oberste Gerichtshof hat die nachstehende Entscheidung Nr. 128/33 A 3 I. 2 gefällt, die von grundsätzlicher Bedeutung ist. Ein Steuerbeamter hatte bei einer Gewerbesteuerkontrolle festgestellt, daß in einem Unternehmen, das ein Patent 3. Kategorie gelöst hatte, der Firmeninhaber und seine Frau, sowie ein Praktikant und ein Bote arbeiteten. Der Beamte verfaßte ein Protokoll und die Firma wurde aufgefordert, ein Patent 2. Klasse zu lösen. Diese Maßnahme der Steuerbehörden wurde eingeklagt und das Bezirksgericht entschied, daß die Firma nicht verpflichtet sei, ein Patent 2. Kategorie zu erwerben. Die Steuerbehörde wandte sich daraufhin an das Oberste Gericht, das jedoch das Urteil des Bezirksgerichtes bestätigte. Damit wird anerkannt, daß ein Praktikant kein vollgültiger Angestellter ist.

Hauselgentümer unter den Staatsbeamten werden zuerst abgebaut? In Eisenbahnerkreisen tauchte vor einigen Tagen das Gerücht auf, daß bei dem bevorstehenden Abbau von Staatsbeamten zuerst jene an die Reihe kommen, die entweder Hausbesitzer sind oder über andere größere Vermögenswerte verfügen. Das Gerücht verstärkte sich und wurde bisher von amtlicher Seite nicht dementiert.

Pauschalsteuer in Patentzahlungen. Durch Rundschreiben Nr. 41559/4/33 veröffentlicht im Amtsblatt Nr. 28, hat das Finanzministerium die Finanzkammern und Finanzämter angewiesen, die pauschalierte Umsatzsteuer vierteljährlich in drei bis sechs Teilzahlungen einzutreiben, wenn sich die Steuerpflichtigen in einer schwierigen finanziellen Lage befinden.

III. Internationales Bridgetournier. Das am 28. Oktober l. J. vom „Bürgerklub Cieszyn“ in den Räumen des Café Central veranstaltete III. Intern. Bridgetournier, unter der bewährten Leitung des Herrn Camillo Zampis, hatte einen glänzenden Verlauf. Den ersten Preis, sowie die Antwarthschaft auf den Wanderpokal des Bürgerklubs Cieszyn“ erhielten Frau Dr. Stamberger und Herr M. Ring, den 2. Preis die Herren Weiner und Grünpeter, den 3. Preis die Herren Dr. Eichenbüch und Dr. Siehl den 4. Preis Frau König

und Herr S. Supperl und den 5. Preis die Herren Dajewski und Cywinski. Nachdem zahlreiche Gäste aus Kallowitz, Bielitz, M.-Ostrow, Gröben und Gröbenberg eingetroffen waren, mußte das Turnier an 15 Tischen ausgetragen werden. Trotzdem sollte gespielt werden, schloß das Turnier um 1 Uhr nachts, während das Resultat erst um halb 5 Uhr früh bekanntgegeben wurde. Ganz besonders hervorzuheben hatten sich diesmal die Bridgepieler von Cieszyn und Tschetsch-Tschetschen. Besondere Verdienste um das Gelingen des Turniers erwarben sich die Herren Ing. Herz, Dr. Glanz, Dr. Borger, Ing. Spieler, Muszka und Mandl. Die Bedienung, sowie alles Gebotene war tadellos, so daß alle Teilnehmer und Gäste schon jetzt an das IV. Intern. Bridge-Turnier im März 1934, mit Vergnügen denken werden. Dank gebührt den „Krysztal-Cieszyn“, Heinrich Grünfeld, Glas-handlung, Juweller Horak, Puppenfabrik Stęgmund Beer, Buchhandlungen Stuks und Pjeczolka, für die Spenden, die allgemeinen Beifall fanden.

Das Konzert des Tschetscher Symphonieorchesters findet, wie bereits mitgeteilt, Samstag, den 4. November abends 8 Uhr im Deutschen Theater statt. Solist: Prof. August Gbiller. Karten zu sehr mäßigen Preisen in der Buchhandlung S. Stuks.

Schwere Strafen für Tabakverfälschung. Die Direktion des polnischen Tabakmonopols hat einen Erlaß herausgegeben, durch den schwere Strafen über Personen verhängt werden, die Monopoltabak und Zigaretten durch Vermischung minderwertiger Sorten verfälschen. Solchen Personen droht eine Geldstrafe bis zu 3000 Zloty. Der gleiche Strafe unterliegt aber auch der Käufer verfälschter Tabakwaren.

Ein „Märchenfest“ zugunsten des österr. Hilfsvereines in Tschetschen findet am Sonntag, den 12. November 17 Uhr im deutschen Theater in Polnisch-Tschetschen statt. Es gelangt zur Aufführung das Märchenfest „Hühnermann vom Zaubertor“ in drei Bildern von Mia Ohrenstein. Kartenvorverkauf ab 2. November im Geschäftslokal Pusztelnik in der Tiefen Gasse und Papeterhandlung Ruff in Tschetsch-Tschetschen.

Missionsausstellung. Am Sonntag um 11 Uhr vormittag findet am Allen Markt Nr. 3, 1. Stock, die Eröffnung einer Missionsausstellung der deutschen marianischen Kongregation statt, die bis zum 8. November von 9 bis 12 Uhr und von 2 bis 6 Uhr geöffnet bleibt. In dieser Ausstellung werden verschiedene Arbeiten gezeigt werden, die fleißige Hände der Schwestern hergestellt haben, angefangen vom Negerkleidchen bis zum kunstvoll ausgestatteten Messgewand für die Missionspriester, Kirchenwäpche, Teppiche usw. Es sind freiwillige Spenden zugunsten der Heidenmission erbeten.

Das Totengedenkfest. Der Besuch der Friedhöfe Polnisch-Tschetschens, die fast aus jeder Familie dieses und jenseits der Olsa teure Angehörige bergen, war bedeutend geringer als in den Vorjahren. Die Zeitpanne von 13 Jahren, die seit der Teilung Tschetschens vergangen ist, hat vieles geändert. Früher in Tschetsch-Tschetschen ist der Friedhof inzwischen groß geworden; er birgt bereits viel hundert Tote und ist für die Tschetsch-Tschetscher naturgemäß zu allerhöchsten ein größerer Anziehungspunkt als die alten Familiengräber in Polnisch-Tschetschen. Wie vieles sich auch hier geändert hat, zeigt ein Gang über den Kommunalfriedhof und fast noch deutlicher der alte Spitalfriedhof. Gar manches Grab ist vergessen worden im Lauf der Jahre, keine Blumen und kein Eichschimmer deutet an, daß noch Angehörige derer leben, die hier unter Moos und jahlem Laub den ewigen Schlaf schlafen. In alle Winde verstreut leben heute die Angehörigen vieler Toter auf dem Tschetscher Friedhöfen. Viele sind am 1. November nach Tschetschen gekommen, die ein innerer Drang zu den Gräbern ihrer Lieben und in die alte Vaterstadt getrieben hat, mehr noch freilich sind ihr ferngeblieben, weil es ihnen die Verhältnisse nicht mehr erlaubten, ihren Toten wieder einmal nahe zu sein und viele gibt es, denen die alte Heimat nichts mehr sagt. Der Allerheiligentag auf den Tschetscher Friedhöfen war ein Trauertag nicht nur um die Toten, denen er eigentlich galt, aber auch um die vielen Lebenden, denen die Tschetscher Friedhöfe und die Heimat fremd geworden sind.

Fahrtpreisermäßigung für Touristen auf 25 Prozent herabgesetzt. Aus Warschau wird gemeldet: Die individuellen Fahrtpreisermäßigungen, die bisher die Mitglieder der Touristenvereine und des polnischen Skifahrerverbandes genossen haben, werden mit Gültigkeit vom 15. November l. J. von 33 1/3 Prozent auf 25 Prozent herabgesetzt. Diese Maßnahme steht im Zusammenhang mit der bevorstehenden allgemeinen Herabsetzung der Personentarife auf den polnischen Staatsbahnen. Auch für die Gruppenfahrten von je 8 Personen, die eine 33 1/3 prozentige Fahrtpreisermäßigung bisher genossen haben, tritt eine Milderung vom 15. November insofern ein, als die Gruppen von diesem Termin an aus mindestens 10 Personen bestehen müssen.

Die Herabsetzung des Personentarifs der polnischen Staatsbahnen. Wie aus Warschau gemeldet wird, ist im Eisenbahnministerium die Entscheidung über die Herabsetzung des Personentarifs bereits gefallen. Die Herabsetzung tritt noch vor Neujahr in Kraft. Bei Entfernungen bis zu 130 Kilometer beträgt die Fahrtpreisermäßigung 10 Prozent und wächst bei größeren Entfernungen bis zu 20 Prozent. Der Schnellschulzulag soll von 25 auf 20 Prozent des normalen Fahrpreises ermäßigt werden.

Gumpoldskirchner Wein und andere Orlg. Wein-Sorten direkt vom Produzenten in früherer altbekannter vorzügl. Qualität und zeitgemäßen Preisen wieder im Grand Hotel (Austria) zu haben.

Pfandlotterie. Am Sonntag, den 5. November veranstaltet das Komitee für Angelegenheiten der Arbeitslosen in Tschetschen auf der Promenade am Sobieski-Platz eine Pfandlotterie und wird das P. T. Publikum um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Die Geheimnisse der heiligen Messe. Dieses am verflorenen Sonntag unter ausverkauftem Hause zur größten Zuseherfülle abgehaltene Stück wurde am 1. November nochmals aufgeführt und auch diesmal hatten sich sehr viele Gäste eingefunden, die von dem Dargebotenen höchst befreitigt waren. Allgemein wurde der Wunsch laut, jedes Jahr zumindest einmal ein Theaterstück aufzuführen, welches den Christkönig verherrlicht. Die marianischen Kongregationen können mit Stolz auf diese Aufführungen zurückblicken, denn gläubige Katholiken wurden für die katholische Sache noch mehr begeistert, die Laien wurden erwärmt und Gleichgültige zum Nachdenken gezwungen.

Aufgelöster Verein. Von der heiligen Starostei wurde auf Grund des Art. 18 des Vereinsgesetzes der Verein „Towarzystwo Rozwoju Zycia Narodowego w Polsce“, der hier eine Zweigstelle unterhielt, aufgelöst. Der Grund der Auflösung war die Tätigkeit des Vereines, die die öffentliche Ruhe und Ordnung bedrohte. Gleichzeitig wurden die Schriftstücke und das Vermögen des Vereines, sowie eine von dem Verein vorige Woche herausgegebene antisemitische Flugchrift beschlagnahmt.

Tschetsch-Tschetschen.

Stadtratkung. Für die Kanalisierung der Fabiankauer Straße wurde vom Landesamt ein Betrag von 50.000 Kc als Voranschlag auf die Zuweisung aus der Arbeitsanleihe überwiesen. Dem Ansuchen um Rückgängigmachung der Verlegung des Fahrpersonals nach Oderberg wurde vorläufig nicht stattgegeben. Gegen die Veranstaltung von Straßenfesten am 12. November durch den katholischen Volksverein und am 19. November durch die Marianische Kongregation wird keine Einwendung erhoben. Dem städtischen Amtsdirektor Alac wird anlässlich seines 25jährigen Gemeindegeld-Zubührens eine Ehrengabe zugesagt und die Anerkennung des Stadtrates ausgesprochen. Die Vorsprache einer Gemeindegeldordnung in Prag hatte folgenden Ergebnis: Betreffs der Liquidierung der Zentralbank deutscher Sparkassen ist noch keine Regierungsentscheidung gefallen. Die Frage einer Erhöhung der Zuweisung aus der Arbeitsanleihe für den Krankenhausbau steht günstig, doch ist eine Entscheidung noch ausstehend. Zwecks Erreichung der Befreiung von der Erwerbssteuer für das städtische Elektrizitätswerk ist ein neues informatives Einschreiten notwendig. Eine Erhöhung der Rate aus der Krankenhausubvention ist derzeit nicht möglich. Für den Krankenhausbau werden 2 conto-Zahlungen von ungefähr 85.000 Kc bewilligt. Die Anstreicherarbeiten an den Friedhofsgebäuden wurden den Firmen Rudolf Kozur und Emil Becker vergeben. Schließlich wurden einige Anträge der Wasserwerkskommission verhandelt.

Die Pflasterung des Rathausplatzes in Angriff genommen. Am Montag wurde mit den Vorarbeiten für die Pflasterung des Rathausplatzes begonnen, und zwar wurde die Abtragung der Erde in Höhe der Granitwürfel, mit denen der Platz gepflastert werden soll, in Angriff genommen. Die Pflasterung wird in Etappen erfolgen. Zunächst wird ein breiter Streifen dem Rathaus gegenüber dort, wo sich bisher die Obststände befanden, ausgepflastert, dann folgt die Pflasterung der Fortsetzung der Stefanik- und Illischstraße, die bereits auf dem Rathausplatz liegen und des Streifens vor dem Rathausplatz selbst. Später wird dann auch die übrige Fläche des Rathausplatzes gepflastert mit Ausnahme eines Raumes mitten auf dem Platz, der vorläufig als Rasenplatz gedacht ist und wo vielleicht später ein Denkmal errichtet werden wird. Die Pflasterung wird aus kleinen Granitblöcken bestehen, die bereits für die Pflasterung des kleinen Platzes vor dem Haupteingang Verwendung fanden. Mit der Inangriffnahme der Pflasterung des Rathausplatzes wird einem dringenden Wunsch der Bevölkerung Rechnung getragen. Damit wird auch der Arbeitsplatz an Markttagen, die zu vielen berechtigten Klagen der Hausfrauen Anlaß gab, ein Ende bereitet.

Die Weihnachtsspiele der deutschen Volks- und Bürgerchöre in Tsch.-Tschetschen finden heuer am 8. und 10. Dezember in der städt. Schulkturnhalle (Schiller-gasse) statt. Zur Aufführung gelangt ein lustiges Trauerspiel: „Mag und Moritz auf den Christmarkt“ mit Gesang und Tanz sowie einer Tanzrevue: „Die Spielzeugschau für Groß und Klein“ als Einlage. Die Offenheit der Weihnachtsfeier ist ersucht, diese beiden Tage für den Besuch der Weihnachtsspiele freizuhalten.

Reformations-Familienabend. Der evangelische Frauenverein veranstaltet auch heuer und zwar Sonntag, den 5. November im Saale der städtischen Schulkturnhalle einen Reformations-Familienabend mit abwechslungsreicher Vortragsfolge. Der Beginn der Veranstaltung ist auf 6 Uhr abends festgesetzt. Es ergeht an alle Glaubensgenossen die freundliche Einladung, an dieser Feier teilzunehmen. Eintritt frei.

Polnische Abteilung an der hiesigen landwirtschaftlichen Schule. Wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, sollte sich eine Abordnung aus Polen in Tschetsch-Tschetschen zum Landesamt nach Brünn begeben, um wegen der Eröffnung einer polnischen landwirtschaftlichen Schule in Tschetsch-Tschetschen zu intervenieren. Diese Intervention fand diese Woche statt und hatte den Erfolg, daß schon in diesem Jahre an der hiesigen landwirtschaftlichen Schule eine polnische Parallelklasse eröffnet wird, wenn sich für sie mindestens 15

Schüler melden. In jedem weiteren Schuljahr soll eine weitere polnische Parallelklasse hinzukommen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei einer Besserung der wirtschaftlichen Lage eine eigene polnische landwirtschaftliche Schule oder eine ultrakatholische mit einem Polen als Leiter in Tschetsch-Tschetschen eröffnet wird.

Konkursaufhebung. Das Konkursverfahren wurde aufgehoben gegen Heinrich Flegelmann, Modewarenhandel in Tschetsch-Tschetschen.

Tanzabend. Die Burleskenkapelle „Silesia“ veranstaltet am Samstag, den 4. d. M. um 8 Uhr abends in den Lokalkitäten der Gastwirtschaft Wallek, Ostrowerstraße 15 im Rahmen der deutschen Tanzstunde einen Tanzabend, zu welchem alle Freunde und Gönner herzlich eingeladen werden. Jazzkapelle.

Was hat die städtische Polizei mit dem Grenzübertritt zu tun? Ein tschetsches Blatt bringt in seiner gestrigen Ausgabe eine groß aufgemachte Meldung über den Schmuggel von Palästinaauswanderern aus Polen über die Olsa nach Tschetsch-Tschetschen und verquickelt diese Sache mit der Frage der Verstaatlichung der städtischen Polizei in Tschetsch-Tschetschen. Es ist unerklärlich, wie die städtische Polizei dafür verantwortlich gemacht werden kann, daß Personen über die Grenze kommen, die nicht hiezu berechtigt sind, da bekanntlich die Revision der Personaldokumente beim Grenzübertritt der Gendarmerie obliegt und niemals von Organen der städtischen Polizei ausgeübt wurde. Unserem Grenzschutz nach wird der Menschen-smuggel über die Grenze kaum geringer werden oder aufhören, wenn auch die Polizei in Tschetsch-Tschetschen verstaatlicht würde.

D. S. B. Oderberg in Tschetschen. Sonntag den 5. November l. J. trägt der D. S. B. Tschetschen sein jährliches Meisterschaftsspiel gegen den D. S. B. Oderberg in Tschetschen aus. Die Begegnungen dieser beiden Mannschaften zählen immer zu den spannendsten in der Nordostgaumeisterschaft. Die Oderberger die in Tschetschen durch ihre Schnelligkeit und Ambition zur Genüge bekannt sind, bürgen für einen stollen, an spannenden Momenten reichen Kampf. Die Oderberger die vergangenen Sonntag zwei wertvolle Punkte haben abgeben müssen, werden trachten diese in Tschetschen wieder einzubringen, aber auch Tschetschens Elf wird alles daransetzen um die zwei Punkte unter Dach und Fach zu bringen. Tschetschens Sportliebendes Publikum wird Sonntag ein heißes Punkteringen zweier gleichwertiger Mannschaften zu sehen bekommen. Eine Voraussage bei diesem Spiel wäre sehr schwer, doch haben die Tschetscher das Vorteil des eigenen Platzes. Das Spiel nimmt um 1/3 Uhr seinen Anfang.

Zwei Tote im Oktober. Die durchschnittliche Sterbeziffer in Tschetsch-Tschetschen beträgt im Monat 7-10. Der vergangene Monat brachte eine hier noch nicht verzeichnete niedrige Sterbeziffer. Es starben nämlich hier im Oktober l. J. insgesamt zwei Personen, und zwar Oberinspektor Rudolf Samich im 72. Lebensjahre und die Kaufmannswitwe Sarah Faust im 71. Lebensjahre. Die dritte Leiche, die im Kommunalfriedhof beerdigt wurde, stammt aus Orlau.

Diebstahl in einer Advokaturskanzlei. Aus einer hiesigen Advokaturskanzlei wurde ein Kellm-überwurf im Werte von 200 Kc. gestohlen. Als Täterin dürfte eine Bettlerin in Betracht kommen, die sich in der kritischen Zeit in dem betreffenden Hause aufgehalten hatte. Bisher ist es noch nicht gelungen, ihrer habhaft zu werden.

Wie kann man ein Bierfach verlieren? In der Bahnhofstraße in Tschetsch-Tschetschen wurde ein Bierfach mit 1/2 Hektoliter Fassungsraum gefunden. Das Fach ist in einem hiesigen Magazin untergebracht, wo es von dem rechtmäßigen Eigentümer nach vorheriger Meldung beim städtischen Polizeiamt abgeholt werden kann.

Das hiesige Handelsmuseum bringt zur Kenntnis, daß die letzte Eichung der Waagen und Maße im laufenden Jahre am Freitag, den 10. November in der Eichamissepostur in Tschetsch-Tschetschen stattfindet. Beginn um 8 Uhr früh. Zwei Tage bevor werden von der Firma Zindler die fehlerhaften Waagen und Gewichte in der Werkstätte in der Ostrowerstraße, im Hofe der Restauration Wallek repariert.

Bielitz-Biala.

Erfolgreiche Polizeirazzia in Biala. Die Bialaer Polizei veranstaltete eine Razzia, bei welcher viele Diebe und Einbrecher ins Netz gingen. Der 21 jährige Josef Wigmo und sein 25 Jahre alter Bruder Franz, sowie der 27jährige Karl Pylarz aus Lipnik konnten wegen Einbrüchen bei der Karoline Wiktor und der Anna Chrobak in Lipnik eruiert werden. — Dem Gabriel Vinzenz aus Belzcyon wurden Holzdiebstähle zum Schaden des Tschetlers Georg Wimmer nachgewiesen. — Ferner wurden die 26jährige Kosiary und der 24 jährige Stanislaus Samros wegen Diebstahls verhaftet.

Einbrüche und Diebstähle. Aus dem Keller der Restauration des Robert Senfer in Nikelsdorf stahlen unbekannte Einbrecher Klöße und Schnäpse für 340 Zl. — Zum Schaden der Rosa Berger in Kamitz entwendeten noch stückliche Diebe 13 Hühner und 3 Hähne. — In Drahomisch wurden aus dem Hause des Josef Gabrys ein Herrenfahrrad Marke „Jams“, das dem Franz Niemce gehörte, gestohlen. — Von dem Hofe des Georg Konkis stahlen Unbekannte einen Pferdewagen im Werte von 160 Zloty. — In allen Fällen ist die Polizei um die Aufklärung bemüht.

Reformationsfest. Am Sonntag findet im großen Schlehhaussaale der Reformations-Familienabend

stalt, für welchen seitens der verschiedenen kirchenge-meindlichen Vereinigungen und der Jugend die Vorbe-reitungen eifrig getroffen werden; der Familienabend wird um halb 8 Uhr abends eröffnet werden.

Einbrecher am Werk. Dienstag nacht schlichen sich bisher noch unbekannte Einbrecher in die Büroräume der Expeditionsfirma Alfred Nowak in Bielitz, Bahnstraße Nr. 10 ein, brachen eine Eisenkassa, aus der sie 100 Zloty stahlen. Die Einbrecher stahlen hierauf dem nebenan befindlichen Büro Bruno Bangfelder einen unwillkommenen Besuch ab, wo sie gleichfalls die Kassa erbrachen, Bargeld in bisher noch nicht festgestellter Höhe, 46 Stück Füllfedern und anderes mehr raubten. Nachdem sie die Büroräume, in denen sie wußt gehaust hatten, noch in abscheulicher Weise beschmutzten stüchelten sie mit ihrer Beute. Die Polizei ist eifrig bemüht, der Einbrecher habhaft zu werden.

Der Kreislauf der Rüstungsgründe.

Diplomatische Kreise in London haben, wie der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ ausführt, ungeachtet des Wunsches Hendersons nach baldiger Wiederaufnahme der Abrüstungskonferenz keine Hoffnungen mehr auf irgend welche nennenswerten Ergebnisse der Abrüstungsbesprechungen. Dieser Pessimismus sei nicht etwa allein oder nur in der Hauptsache auf den Austritt Deutschlands zurückzuführen, sondern auf die letzten vertraulichen Berichte, die bei den europäischen Regierungen, aus Washington und Japan eingegangen sind.

Japan werde sich grundsätzlich weigern, seine Rüstungen herabzusetzen

und beabsichtige vor allem, seine Flotten- und Luftmacht zu verstärken. Infolge der japanischen Haltung werde Amerika erklären, daß es seine See- und Luftkräften nicht herabsetzen und seine schwere Landartillerie nicht abschaffen könne. Norman Davis werde vielleicht angewiesen werden, der Mitteilung über die amerikanische Haltung hinzuzufügen, daß Europa sich hierdurch nicht von einer tatkräftigen Verminderung seiner Rüstungen abhalten lassen solle.

da Amerika nicht in Europa liege und hier nicht Einspruch erheben werde.

Aber selbst wenn man die gegenseitige Abhängigkeit der Seerüstungen Amerikas, Japans und Englands zugebe, so lasse sich die Behauptung, daß die amerikanischen Rüstungen Europa gleichgültig sein könnten, nicht ernstlich aufrecht erhalten.

Rußland, dessen Beziehungen zu Japan täglich schwieriger würden, werde erklären, daß es seine Rüstungen nicht herabsetzen könne, solange Japan eine Rüstungsherabsetzung ablehne. Die an Rußland angrenzenden Randstaaten würden schließlich ungeachtet ihrer Nichtangriffsverträge mit Rußland im Hinblick auf ihren großen und stark bewaffneten Nachbarn nicht verteidigungslos bleiben wollen.

Frankreich kauft eine englische Waffenfabrik.

Der sozialistische „Daily Herald“ legt seine Enthüllungen über die Rüstungsindustrie in England fort und führt im einzelnen die Aufträge des Luftfahrtministers der Admiraltität und des Kriegsministers an die verschiedenen Rüstungsfirmen an. Der große englische Konzern „Imperial Chemical Industries“ soll seine Anlagen in Urdeen für die Herstellung von Explosivstoffen erweitert haben.

Das Blatt meldet ferner, eine französische Rüstungsfirma habe die Verhandlungen über den Ankauf einer der Firma William Beardmore und Comp. gehörigen Fabrik am Clyde, in der Haubitzen hergestellt werden, abgeschlossen. Es sei alles vorbereitet, um die Anlage, die die wertvollsten Maschinen in der Welt für die Herstellung von Haubitzen und Granaten umfaßt, beschleunigt nach Frankreich zu verschicken. Der Ankauf hänge mit den Plänen Frankreichs zusammen, seine Rüstungen zu verstärken.

Sofort nach Wiederzusammentritt des Parlaments werde die Englische Regierung ersucht werden, ershöpfende Auskunft über ihre Wiederaufrüstungsabsichten abzugeben.

Brasilien läßt sich eine neue Kriegsflotte bauen?

Wie der englischen Firma Vickers & Armstrong mitteilt, hat die brasilianische Regierung Rüstungsfirmen mehrerer Staaten um einen Kostenschlag für den Bau neuer Kriegsschiffe gebeten. Der Direktor fügte hinzu, daß die brasilianische Anfrage praktisch der Bestellung einer vollkommenen Kriegsflotte gleichkomme.

Goldraub im Zentrum Londons.

Am hellen Tage Barrengold im Werte von 500.000 Zloty erbeutet.

Ein frecher Raubüberfall auf einen Goldtransport wurde am Dienstag im Zentrum Londons am hellen Tage ausgeführt. Den Tätern, die unerkannt entkamen, fiel ein Zentner Barrengold im Werte von 500.000 Zloty in die Hände.

Das Gold wurde mit einem Pferdegespann von einem Bahnhof zu einer Schmelzerei befördert. Als sich an einer Stelle der Kutscher für einige Minuten entfernte, fuhr plötzlich ein Kraftwagen heran, dem vier Männer entstiegen. Sie nahmen das Pferd beim Zügel und führten den Wagen in eine abgelegene Straße. Ein

zur Bewachung zurückgelassener Junge war zur Seite gestoßen. Hierauf nahmen die Räuber die Kiste mit dem Gold aus dem Wagen, trugen sie in ihren Kraftwagen und rastten mit großer Geschwindigkeit davon. Bisher konnte noch keine Spur von den Räubern gefunden werden. Unbegreiflich ist es, daß der Transport ohne besondere Sicherheitsmaßnahmen durchgeführt wurde.

Kunstbegeisterte Diebe

Ein Warschauer Museum der wertvollsten Stücke beraubt.

Ein ungewöhnlich dreister Einbruch wurde am Dienstag im Warschauer Krassinski-Museum, einer Stiftung der gleichnamigen polnischen Grafenfamilie, verübt. Die Täter waren über einige Nachbarghäuser hinweg auf das Glasdach des großen Besessales der Museums-Bibliothek in das Innere eingedrungen. Mit großem Sach- und Kunstverständnis nahmen sie die schönsten und wertvollsten Stücke aus den Sammlungen weg, u. a. sechs Bilder berühmter Meister, ferner eine Jagdlinie, die Napoleon I. seinerzeit einem Grafen Krassinski geschenkt hat, ein Meisterstück jener Zeit, von dem Pariser Sepage hergestellt, sowie eine Sammlung von Aquarellen des polnischen Karikaturisten Sokolowski.

Der Diebstahl wurde erst in den Morgenstunden des Mittwoch entdeckt. Der Wert der geraubten Stücke wird auf 3 Millionen Zloty geschätzt. Es handelt sich also dabei um einen der größten Diebstähle in Warschau während der letzten Jahre. Da die gestohlenen Gegenstände in Polen allgemein bekannt und daher unverkäuflich sind, vermutet die Polizei, daß die Diebe im Auftrage internationaler Krimineller den Einbruch unter Führung eines Fachmanns ausgeführt haben.

Theater und Kunst.

Zur Christ-Königsfeier im heiligen Jahr 1933 veranstalteten die Marian. Kongregationen am Sonntag, den 29. Oktober und Mittwoch, den 1. November ein Mysteriespiel: „Die Geheimnisse der heiligen Messe“ von Franz Hallau. Großes Interesse wurde seitens des Publikums dieser eigenartigen Aufführung entgegengebracht, denn ein bis auf den letzten Sitzplatz gefülltes Haus erwartete mit Spannung den Beginn dieses feierlichen Spieles.

Eingangs richtete Vater L. Roelle an die Versammelten eine Ansprache, in der er den Zuhörern wegen der gelockerten Sitten an das Gewissen rüttelte.

Und nun kamen prachtvolle Szenen und Bilder die wohl alle Erwartungen übertrafen. Die heilige Messe bis ins Kleinste zergliedert und erläutert, gewann durch diese Darbietung für so viele Uneingeweihte, die in der Kirche den lateinischen Zeremonien nicht folgen können, vollkommene Erklärung, auch die unscheinbare Handreichung dieser heiligen Handlung wurde erläutert. Dadurch hat dieses Stück sehr viel Wert für das Volk.

Vor allem sei die Regie, auf die in diesem Werk die größte Sorgfalt verwendet wurde, mit vollster Anerkennung gedacht. Herr Heinz-Blancart konnte sein künstlerisches Empfinden hierin voll und ganz entfalten und so dieser Dilettanten-Aufführung ein vollendetes Gepräge verleihen.

Der schlichte Anfang des Stückes läßt nicht ahnen, wie schön und rein sich die Handlung steigert und den Höhepunkt durch das Erscheinen Christi erhöht. Es muß in erster Linie erwähnt werden, wie genau bei der Rollenverteilung vorgegangen wurde, demzufolge die herrlichen Bilder, biblischen Gemälden gleich, dargestellt waren. So reibte fließend Szene an Szene, Bild an Bild, von denen das herrlichste und ergreifendste wohl Christus am Kreuz war, zu dem das Solo „Vater Unser“ von Herrn Gustav Harbich gesungen, stimmungsvoll klang, demgegenüber das Violinsolo des Herrn Willi Lewinski zu Herzen, da es innig gebracht war.

Die große Rolle der Weisheit, in Händen des Fr. Herla Woytek, erforderte Ruhe, Milde und Verständnis und wurde durch die korrekte Aussprache begünstigt. Desgleichen wirkte das natürliche Spiel des Fr. Sajonc als Unwissenheit sehr gut. Aller Erwartung war wohl auf's äußerste gespannt, wie Christus erscheinen sollte und das ist wohl für Darsteller und Regisseur die heikelste Aufgabe. Mit bewunderungswürdiger Feinheit und Ruhe fand sich Herr Ed. Hippmann in die ihm anvertraute Rolle. Die Art und Weise des Einhererschreitens, die Sprache, der Blick, jede Handbewegung war so glänzend einstudiert, daß man sich nicht erinnern konnte, jemals bei den berühmten Passionspielen einen besseren Christusdarsteller gesehen zu haben. Sein Jünger ihm zur Seite, Johannes der Evangelist, von Herrn Pika dargestellt, bot ein sicheres Spiel sowie einen lieblichen Anblick, desgleichen der kleine Engelchor, der Jesus nach Jerusalem geleitet. Saulus, Herr Panek, war gleichfalls streng nach der biblischen Geschichte kopiert. Ebenso fügten sich Moses (Herr Wrona) und Adam (Herr Sikora) vorzüglich in diesen Rahmen. Seidenlum, von Herrn Wilczek schön verkörpert, erforderte ein gutes Mienenspiel, durch das der Kampf in seinem Innern zum Ausdruck gebracht werden mußte. Ganz vorzüglich lebte sich Herr Seitzel in die Darstellung des Judas Iskariot ein. Dies beanpruchte bereits schauspielerisches Können und es gelang ihm jede Szene so auszugestalten, daß man sie mitzuerleben schien. Wirkungs- und stimmungsvoll klang der Kirchenchor hinter der Szene, den Herr Chormeister Konrad Gölner in entgegenkommender Weise einzustudieren übernahm. Zuletzt sei noch der schönen farbenprächtigen

Kostüme gedacht. Wie schon eingangs erwähnt, war es insgesamt ein reiner Genuß, aufklärend und dem Durchschleusen einer schönen Bildergalerie vergleichbar. G. P.

Vermischtes.

Wechsel im Werte von 20.000 Zloty gestohlen. Aus Kallowitz wird berichtet: In der Nacht drangen bisher unbekannte Täter mittels Nachschlüssel in die Büroräume der Polnischen Handels- und Industriekammer sowie in den Büroraum der Vereinigten polnischen Wirtschaftssverbände ein. Nach Aufbrechen einer Türschwelle gelang es ihnen, Wechsel im Werte von 20.000 Zloty zu entwenden. Vor Ankauf dieser Wechsel wird gewarnt.

Töblicher Unfall in einer Brettläge. In der erzbischoflichen Brettläge in Ostrowitz ereignete sich ein tragischer Unfall. Der 63jährige Franz Duda wurde beim Abtransportieren von Brettern von der Kette erfaßt, der die schweren Pfosten zum Sägetor geschleppt werden. Der alte Arbeiter wurde von der Kette unter den schweren Pfosten gedrückt und geschleift. Man konnte nur mehr die blutig entstellte Leiche bergen. Fremdes Verschulden liegt nicht vor.

Ihr Vermögen durchgebracht und eine „Dollarsfabrik“ aufgemacht. In Przemyśl ist eine Fälschungs-fabrik ausgehoben worden, in der Dollarsbanknoten fabriziert worden waren. Die Fälscherwerkstätte gehörte einem gewissen Kucharski, der ein nicht unbedeutendes Vermögen verjubelt hatte, und einem gewissen Sens, Adoptivsohn des Grafen Drohojowski, der gleichfalls das von seinen Adoptivvater hinterlassene Vermögen durchgebracht hat.

1700 Zloty gestohlen und vernascht. Aus Kallowitz wird gemeldet: Das Dienstmädchen Lipina überredete ihre Freundin Cipa aus Neudorf, von der sie in Erfahrung gebracht hatte, daß deren Eltern ein größeres Spargulichen auf einer Bank haben, zum Diebstahl des Sparguliches. Dann hoben die beiden Mädchen den Betrag von 1700 Zloty ab, welchen Betrag sie für Mädchenreien verausgabten. Nach kurzer Zeit wurde der Diebstahl entdeckt und gegen das Dienstmädchen Lipina die Strafanzeige erstattet. Die Lipina hatte sich vor der Strafkammer in Kallowitz zu verantworten, die sie zu 9 Monaten Gefängnis verurteilten.

Ein Weizenhalm mit 17 Ähren. In Jawlercie ist gegenwärtig ein Weizenhalm ausgesteilt, der nicht weniger als 17 gul ausgebildete Ähren trägt. Es zählen schon Halme mit zwei Ähren zu großen Seltenheiten. Der Weizenhalm mit 17 Ähren erregt naturgemäß unter den Landwirten das größte Interesse.

Ein Schmuggler an der polnischen Grenze erschossen. An der Eisenbahnstrecke Gdajsa—Zwardon finden Schmuggler immer Gelegenheit, die tschechoslowakisch-polnische Grenze zu überschreiten. Vor einigen Tagen ist der polizeibekannte Schmuggler Kula aus einer Gemeinde bei Gdajsa mit einem Pferd über die polnische Grenze gekommen, um das Tier in der Tschener Gegend zu verkaufen. Er wurde von polnischen Grenzwachtern verfolgt, entkam aber. Auf der tschechoslowakischen Seite wurde er gleich von Grenzposten überrascht und als er auf wiederholten Aufruf nicht stehen blieb, niedergeschossen. Das Bezirksgericht in Gdajsa hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Für 30.000 Ac. Pretiosen gestohlen. In der Nacht zum Montag wurde in die Inventarhandlung des Heinrich Kowalezik in Wal-Meißitz eingebrochen. Die Täter hatten den Rolladen geöffnet, die Türen mit einem Nachschlüssel aufgeschlossen und aus den Pullen und Kassen Ringe, Uhren und Ohrgehänge im Gesamtwerte von 30.000 Ac. entwendet. Die Täter mußten sehr rasch gearbeitet haben, da sie viele wertvollere Stücke unberührt ließen und zweifellos nur mitnahmen, was ihnen zuerst unter die Hände kam.

kustige Ecke.

Gemüt. „Herr Apotheker, schmecken Sie doch mal das weiße Pulver, ob das Zucker ist.“ „Hm, Zucker ist es bestimmt nicht.“ „Hat meine Frau doch recht, dann ist es die Tüte mit Kallengift.“

„Auch richtig. Wer kann mir einen Vogel nennen, der nicht mehr existiert?“

„Der Kanarienvogel.“ „Wie so?“ „Unsere Kage hat ihn gestern gefressen.“

Gedankenarmut. „Ich sage stets nur, was ich denke!“

„Auch deshalb waren Sie auch den ganzen Abend so schweigsam, Herr Müller!“

Sowieso. „Ich habe gehört, Lehmanns haben dich gestern direkt hinausgeworfen?“

„Ach, das ist nur Gerede. Ich wäre sowieso gleich gegangen.“

Unter Freunden. „Als ich jung war, hat mir der Arzt das Rauchen verboten — andernfalls aber würde ich verdummen, meinte er.“

„Na — und warum hast du es nicht gelassen?“

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktheite und
Inseraten-Annahme:

Staszyn (Polen):
Rud. Pjaczolka, Ringplatz

Folge 46.

Teschen, Sonntag, den 12. November 1933.

15. Jahrgang.

Der Führer geht zum Arbeiter.

Die große Geste der Versöhnung.

Das neue Deutschland hat vom ersten Tage seines Bestehens an jenes Verständnis für die Bedeutung symbolhafter Geste geholt, das dem Weimarer Staat fast gänzlich abging. Am Abend des 30. Jänner die in wenigen Stunden organisierte Kundgebung vor dem greisen Reichspräsidenten und dem jungen Kanzler. Am 22. März der Staatsakt am Grabe des großen Friedrich. Am 1. Mai der Massenaufmarsch der Arbeit. Am 1. Oktober inmitten des Stammgebietes altentgeessenen Bauernums, das Bekenntnis der Verbundenheit von Blut und Scholle.

Und nun wird am 10. November der Kanzler und Führer des Reiches zum Arbeiter selbst, an die Stätte seines täglichen Werkes, gehen und zu ihm sprechen. Er wird einen der großen Berliner Industriebetriebe für diese Herstellung des unmittelbaren Kontaktes wählen. Aber sein Erscheinen an dieser Stelle ist nur sichtbares Symbol für die Verbindung, die gleichzeitig mit der werkhaltigen Bevölkerung des ganzen Reichs ausgenommen wird. In der Stunde zwischen 1 und 2 Uhr, in der am Freitag der Kanzler vor Berliner Arbeitern spricht, werden sämtliche Betriebe Deutschlands feiern. Die Maschinen werden angehalten, der Handwerker läßt die Hände ruhen, in Kaufhäusern und Kontoren wird das geschäftliche Tun unterbrochen, Gerichte und Schulen stellen ihre Arbeit für die Dauer einer Stunde ein, ein jeder feiert und hört auf die Worte der Führer. Der Ton der Fabriksirenen, der Signallichter der Dampfzüge, aller im Arbeitsbetrieb irgendwie verwandten Warnungsinstrumente wird die Stunde, in der das ganze Volk sich um einen politischen gedanklichen Mittelpunkt sammelt, einleiten, und für die Dauer einer Minute wird auch aller Verkehr auf den Straßen zum Stillstand kommen. Könnte man das ganze Deutschland in diesem Moment mit einem Blick umfassen, es müßte den Eindruck einer ergreifenden, sinnfälligen Geschehnisse machen.

Zwei Tage später geht Deutschland zur Wahlurne, um in einer Frage, die für sein Lebensrecht als Volk schlechthin entscheidend ist, seine Stimme abzugeben. Man wird bei dieser Abstimmung nicht nach der Mehrheit fragen, die so sicher ist, daß um ihrer willen nicht ein Propagandawort gesprochen zu werden braucht, man wird in der ganzen Welt danach fragen, ob das deutsche Volk einig ist. Nur darum handelt es sich, diese Einigkeit vor den Augen der Weltöffentlichkeit sichtbar werden zu lassen. Und deshalb in letzter Stunde dieser außergewöhnlichen Schritt des Kanzlers, mit dem er nicht nur an die breite tragende Volksmasse der Werkhaltigen appelliert, sondern mit dem er gleichzeitig all diesen Millionen und Abermillionen die Hand hinreckt, damit sie die ihre hineinlegen können. Es ist eine gewollte Geste der Versöhnung denjenigen gegenüber, die aus der Zeit der poli-

tischen Kämpfe her noch unwillig oder zaudernd abseits stehen.

Adolf Hitler hat wenige Tage nach dem 14. Oktober, dem Datum der Abgabe an Genf, eine Führerlaugung der NSDAP abgehalten, in der er die geistige Einstellung für die Werbung dieser Wochen ausgab. Er erwähnte seine Unterführer, die nationalsozialistische Tatkraft nicht „in kleinen Operationen“ zu dokumentieren, sondern „durch Konzentration auf die großen Fragen.“ Es käme darauf an, den nationalen Willen Deutschlands mit Ernst und Reinheit darzustellen. Dazu ist es eben notwendig, das in den Vordergrund zu stellen, was alle einigt. Hitler sagte vor seinen Unterführern wörtlich folgendes:

„Das große Werk der Versöhnung in unserem Volke, das der Nationalsozialismus begonnen hat, muß nunmehr seine Krönung finden. Auch unseren früheren innerpolitischen Gegnern werden wir im Zeichen dieses Ringens der ganzen Nation entgegenkommen und ihnen die Hand reichen, wenn sie beweisen, daß sie Bekenner der deutschen Ehre und Friedensliebe sind.“

Das ist das Wort eines Führers.

Seh fordert Parteidisziplin.

Die „NSA“ meldet: Der Stellvertreter des Führers gibt bekannt:

Gegner des Nationalsozialismus versuchen da und dort den starken Eindruck, den die große Disziplin der nationalsozialistischen Revolution hinterlassen hat, dadurch abzuschwächen, daß sie durch Provokateure Nationalsozialisten zu Verletzungen oder sonstigen Handlungen verleiten, die Mißstimmung in der Öffentlichkeit erzeugen sollen. Um den Provokateuren das Handwerk zu legen, werden künftig durch Nationalsozialisten begangene Gesetzesübertretungen unabhängig von Gerichtsstrafen noch strenger als bisher durch Parteistrafen geahndet.

Das Bild der nationalsozialistischen Revolution — das Werk der alten Kämpfer — solle nicht durch Verletzungen und Taktlosigkeit der Abenteurer getrübt werden, die größtenteils sich erst in jüngster Zeit zum Nationalsozialismus geflüchtet. Demgemäß wird ausdrücklich jede Anwendung kleinlicher Schikanen untersagt. Dies bezieht sich auch auf den Versuch, bei der Hissung von Fahnen oder bei der Anwendung des „deutschen Grußes“ außerhalb offizieller Veranstaltungen, gegenüber Nichtparteilgenossen einen Druck auszuüben.

Der Tag wird kommen, an dem jeder Deutsche es als selbstverständliche Ehrenfrage ansieht, ausschließlich den „deutschen Gruß“ zu verwenden. Der Tag wird um so früher kommen, je weniger in der Öffentlichkeit der Eindruck entsteht, daß der Gruß ausgezwungen werden soll.

Nicht Befehle, sondern Leistungen gewinnen für die

Sache des Nationalsozialismus. Die Entwicklung der letzten Monate, in der Millionen sich neu zum Nationalsozialismus bekannten, ist der Beweis.
gez. Rudolf Heß.

Außenpolitische Konferenz bei Marshall Pilsudski.

Marshall Pilsudski empfing den in Warschau weilenden polnischen Gesandten in Berlin Lipski und hielt mit ihm in Anwesenheit des Außenministers Beck eine Konferenz ab, der in politischen Kreisen große Bedeutung beigemessen wird. Gegenstand der Konferenz bildeten die aktuellen außenpolitischen Fragen Polens und insbesondere die Weitergestaltung der Beziehungen zu Deutschland.

Keine Kriegsschuldenzahlung Polens an Amerika.

Zur Kriegsschuldenfrage wird heute von maßgebenden Kreisen mitgeteilt, daß die polnische Regierung, ähnlich wie französische, die im Dezember fällige Kriegsschuldenrate nicht tilgen werde, da sie eine allgemeine Revision der Kriegsschuldenfrage abzuwarten beabsichtigt.

Polnische Flugzeuge nach Moskau unterwegs.

Zur Teilnahme an den Festlichkeiten, die am 8. November, dem sowjetrussischen Staatsfeiertage vorgefehen sind, ist am Freitag ein Geschwader von fünf polnischen Militärflugzeugen unter der Leitung des Führers des polnischen Luftfahrtwesens, Oberst Rayski, nach Moskau gestartet. An der Grenze wurden die polnischen Flugzeuge von einem russischen Flugzeuggeschwader aus Wlinsk begrüßt, das die polnischen Gäste nach Smolensk begleitete; von dort soll eine Flugzeugdivision aus Moskau die weitere Begleitung übernehmen. In Wlinsk landeten die polnischen Flieger am Freitag nach 11½ Uhr. Der Weiterflug konnte jedoch wegen ungünstiger atmosphärischer Bedingungen nicht stattfinden, so daß die Offiziere des polnischen Geschwaders sich gezwungen sahen nach Moskau mit der Bahn zu reisen.

Anerkennung der Sowjets durch die Kleine Entente?

Einer Meldung des Bukarester „Current“ zufolge ist in der nächsten Zeit mit der Anerkennung Sowjetrußlands durch die Staaten der Kleinen Entente zu rechnen. Zu diesem Zwecke sollen sowjetrussisch-rumänische Verhandlungen eingeleitet werden. Sollte der rumänische Außenminister Titulescu in dieser Angelegenheit nicht nach Moskau reisen können, so soll seine Begegnung mit dem sowjetrussischen Delegierten in Bukarest erfolgen, wo in dieser Frage die Verhandlungen geführt werden sollen.

Italien—Österreich—Südslowien.

„Daily-Express“ meldet aus Wien, daß König Alexander von Südslowien, eine persönliche Note an Mussoli-

Reiseeindrücke aus Wolhynien.

Von M. Zern-Birnbaum.

Was weiß man in Westeuropa, ja was weiß man in Westpolen eigentlich von Wolhynien? Fast nur, daß es in Osteuropa liegt — sonst nichts.

In Knapp sechs Stunden ist man von Warschau aus in diesem Lande, das einen etwas steppenartigen Charakter aufweist. Doch wirkt diese Landschaft nicht eintönig, denn sie wird noch stellenweise vom waldigen Mischwald unterbrochen, der allerdings nur selten in seinem ursprünglichen Reichtum erhalten geblieben ist. Er wurde ein Opfer unersättlicher Ausbeutungsmethoden, und ist leider im Verschwinden begriffen. Dafür kommt mehr und mehr das ursprüngliche Gesicht dieses Landes, das der Wald so künstlich verschönte und verdeckte, zum Vorschein: der Sumpf. In den sumpfigen weiten Gebieten, suchen langsam fließende Flüsse sich ihren Lauf zu bahnen. So setzt sich also die wolhynische Landschaft aus Sumpf, Steppe und nur am Horizonte vom Zuge aus sichbaren Wäldern zusammen. Den Steppenhoden und die Gebiete, die vor gar nicht allzulanger Zeit noch von Urwäldern bedeckt waren, durchsucht heute der Pflug. Früher als noch die Socha, der Holzpflug, quetschend durch den Boden vom Muschik, dem ukrainischen Bauern, getrieben wurde, gab der Boden nur geringen Lohn für die angewandte Arbeit. Seitdem der deutsche Auswandererstrom in den letzten Jahrhunderten sich über dieses Land ergoß und es mit seiner schäpferischen Arbeitskraft immer wieder vom neuen befruchtete, ist dieser jungfräuliche Boden ergiebiger geworden. Diese Fruchtbarkeit ist sichtbar an den vielerorts den Himmel ragenden Rauchsäulen, die zu den Zuckerrübenfabriken, Hopfen- und Zichorienröhrerein gehören. Doch sind diese Industrien noch bei weitem nicht imstande, die unermesslichen Schätze

dieses Bodens auszunützen, von dem ein großer Teil brach liegt.

Als die Holländer als erste Kolonisten ins Land kamen, begannen sie wie sie es aus ihrer Heimat her gewöhnt waren, mit der Trockenlegung der Sümpfe. Die ständigen Unruhen zur alten polnischen Zeit brachten es mit sich, daß die holländischen Ansiedler das Land wieder verließen und dort hinzogen, wo ihnen Schutz und Sicherheit geboten wurde. Krieg und Wirren im Lande zerstörten, was der Fleiß der Siedler schuf. Ihnen folgten Deutsche aus Sachsen, Brandenburg, Schwaben und der Pfalz. Zum Teil fanden sie die von den Holländern verlassenen Stellen schon von den Eingeborenen besetzt, zum Teil aber waren sie mit den Kulturmethoden der Holländer nicht vertraut und zogen es vor, wie sie es bei der Besetzung ihrer ersten Siedlerstellen in den Gebieten von Posen, Kalisch, Petrikau, Oserkow, Warschau usw. gemacht haben, durch Waldrodung der Natur das Land abzuräumen. Die Sumpfbereiche harrten darum noch bis heute, daß der menschliche Fleiß und Wille dem flauenden Wasser freien Lauf verschaffe und die Wildheit der Natur zähme, die Ströme bändige und den auf diese Art gewonnenen Boden nütze. Diese gigantische Arbeit kann nur auf staatlichem Wege verrichtet werden. Der Einzelne ist ihr gegenüber machtlos.

Kümmertliche Dörfer ziehen sich an den Rändern der Sümpfe entlang. In ihnen wohnen die kleinrussischen Bauern. In den windstiefen, strohgedeckten Häusern, die äußerlich wegen ihres kalkanstrichen sauber aussehen, haust vielfach große Not. Der genügsame Bauer vermag nicht dem sumpfigen Gelände das zur Ernährung seiner Familie benötigte Stücklein Brot abzugewinnen. Er ist seit altersher Hirte. Das kleine Bauernrind und das einseitig züchtete Aussenpferd sind die einzigen Tiere, die im Sumpfe, das für ihren Lebensunterhalt notwendige Futter finden, sich dabei stark vermehren, mit ihrer Milch und Arbeit

den Bauer ernähren und dessen Reichtum darstellen. — Wer Wolhynien kennenlernen will, muß im gewöhnlichen Touristenanzug reisen. Man kann nämlich dies nicht vom Zuge aus oder nur in den größeren mit der Bahn erreichbaren Städten tun, sondern man muß im Lande entweder im Omnibus oder im winzigen Bauernwäglein herumstreifen und gerade die kleinen Ortschaften, Dörfer und Güter aufsuchen. Nur dort sind charakteristische Eigenarten des Landes anzutreffen, Eigenarten von einer so unverfälschten, urwüchsigen Art, daß sie die Reiseindrücke aus einem mit Kultur durchsehten Gebiet bei weitem zu übertreffen vermögen. Es reichen sich nämlich in Wolhynien, sei es wie es sei, Asien und Europa die Hand und gerade darum ist dies Gebiet für uns so interessant.

Während des letzten Krieges war Wolhynien Kriegsschauplatz. Manche Kriegsspuren finden wir hier noch heut. In der Nähe des Flusses Stochod findet man auf den Feldern allerorts noch die weißen Knochen der Kriegesopfer. Der Fuß des Wanderers stößt oft an herumliegende Granatenplitter. Auf den Wiesen und Weiden finden wir die riesigen Granatenrichter, die bis heut nicht zugehört daliegen. Die Füllerde fehlt, sie ist als Staub davongeflogen. Durch jahrelanges Brachliegen ist der Boden fruchtbarer geworden. Wo der Bauer den Pflug nicht in Bewegung setzte, finden wir idyllische Birken- und Aefernhaine, die durch Selbstbesamung entstanden sind. Bei deutschen Landwirten kann man manchmal sogenannte „Kriegsgärten“ antreffen. Parkartig auf natürlichem Wege entstandene Anlagen, in denen die Zeichen der Krieger den verdienten pietätvollen Schutz, in ihren oft liebevoll gepflegten Gräbern gefunden haben. Hier befinden sich auch die „stählernen Denkmäler“-Sammlungen von Eisenüberresten aus der Kriegszeit. Auf Schritt und Tritt sehen wir noch die Zeichen rückwärtsloser Vernichtungsarbeit dieses Krieges. Die gütige Natur nur

lini gesandt habe, in der er seine Befürchtungen über eine mögliche Einmischung Italiens in Oesterreich ausdrückt. Wien ist, wie das Blatt berichtet, voller Gerüchte, daß Beamte des südslawischen Geheimdienstes berichtet hätten, Oesterreich sei am Rande einer Krise und die südslawische Regierung beabsichtige eine italienische Intervention. Man erklärt, daß diese Möglichkeit das Gleichgewicht im Adriagebiet zerstören würde.

Verlagung der Parlaments-Session.

Am Montag empfangen der Sejm- und der Senatsmarschall den Leiter des Rechtsbureaus beim Ministerpräsidenten, Paczowski, der ihnen eine Verordnung des Präsidenten der Republik überreichte, durch welche die Session des Sejm und des Senat vom 6. November ab auf 30 Tage verlagert wird.

Kaller auf Paderewskis Spuren.

Auf Einladung des Verbandes der polnischen Kriegsteilnehmer in Amerika wird der General Josef Kaller, der ehemalige Oberbefehlshaber der polnischen Streitkräfte in Frankreich beim Ausgang des Weltkrieges, am 22. November sich mit dem polnischen Dampfer „Kosciuszko“ nach den Vereinigten Staaten begeben. Er wird die polnischen Vereine in Amerika besuchen und, wie die Presse mitteilt, für die Sache Polens in den Vereinigten Staaten werben.



Ortsnachrichten



Todesfall. Samstag, den 11. d. Mts. findet um 3 Uhr nachmittags die Beerdigung der Frau Elly Konczakowski geb. Vogl aus Bielitz statt. Die so früh Verstorbene erlag Montag nach einer glücklich überstandenen Operation im Spital der Barmherzigen zu Wien einer tödlichen Krankheit. Sie stand im 47. Lebensjahre und erfreute sich in ihrem Familien- und Bekanntenkreise allgemeiner Wertschätzung wegen ihres Entgegenkommens. Die Beisetzung erfolgt von der Leichenhalle des hiesigen Kommunalfriedhofes in der Familiengruft. Von Beileidsbesuchen ersucht die Familie abzulehnen.

Spende. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) dankt herzlich für die zum ehrenbaren Gedenken an verlebte Frau Ella Konczakowski gespendete Kranzgarbe des Herrn Primarius Dr. Arnold Kraller Ac. 50.— und des Herrn Adalbert Mira Ac. 50.—.

Das katholische Kirchenkomitee wird in den nächsten Tagen das Inkasso der Kirchenumlage pro 1933 vornehmen und ersucht schon heute die P. L. Steuerträger mögen dem Inkassanten die Umlage womöglich gleich bezahlen, damit dem Komitee die Kosten für etwaige Mahnungen erspart bleiben. Da ein Teil der Steuerträger der Meinung ist, daß es einem jeden freisteht, die Umlage zu bezahlen oder nicht, gibt das Komitee bekannt, daß eine gesetzliche Verpflichtung zur Bezahlung der Kirchenumlage besteht und die Umlage alle jene Katholiken entrichten müssen, die eine staatliche direkte Steuer bezahlen.

Ein bemerkenswertes Urteil wurde am 28. Oktober von Strafgerichte in Teschen gefällt. Die Swiazdka Cieszyńska vom 27. Oktober wurde beschlagnahmt, weil sie eine Notiz über die Auflösung des Vereins „Kozwoj“ gebracht hatte, welche Notiz in anderen polnischen Blättern anstandslos gedruckt war. Das hiesige Strafgericht erklärte die Konfiskation für ungültig und die Swiazdka Cieszyńska kommentiert das Urteil, in dem sie an den Herrn Zensor das Ersuchen richtet, er möge dem Gerichte nicht unnötige Arbeit vorursachen, da heuer bereits zum zweiten Mal das Gericht die Konfiskation für ungerechtfertigt erklären mußte. Die Administration erleide durch solche Konfiskationen materiellen Schaden, den sie in Einkunft mit Schadenersatzklagen beantworten werde.

wirkt hellend und nivellierend und in einigen Jahren hoffentlich werden die letzten Wunden des Landes verheilt sein. Dabei unterstützt der Mensch die Natur umso mehr, je höher sein Kulturzustand ist. Der kulturell niedrig stehende Ukrainer haust jetzt noch, zwölf Jahre nach dem Kriege, einem Tiere gleich in erbärmlichen Erdhöhlen. Er leidet an den Folgen des Krieges am meisten.

Die Städte Wolhyniens haben slawisch-orientalischen Charakter. Typisch sind für sie die weithin sichbaren byzantinischen Zwiebeltürme der orthodoxen Kirchen, aber noch auffallender das im Innern der Städte herrschende Durcheinander von Straßen, Bauarten und Völkerrassen. Auf die Entwicklung der Städte und für ihr Gepräge hatten die Juden einen überwiegenden Einfluß, in deren Händen ja auch fast der ganze Handel ruht. Ein Zentrum des Deutschtums in Wolhynien ist seit altersher das Städtchen Koschischtsche. Es war vor dem Kriege ein wohlhabendes Tuchmacherstädtchen. Die meisten Kolonisten machten hier auf ihrer Wanderung nach dem Osten, wahrscheinlich weil sie in dieser Gegend so viel Deutsche antrafen und zu diesen meist verwandtschaftliche Beziehungen besaßen, halt. Während des Krieges ist Koschischtsche zum größten Teil zerstört worden. Nach dem Kriege haben viele Deutsche das Städtchen verlassen und Juden besiedeln an ihrer statt heut den Ort. Die ca. 3000 Einwohner der Stadt leben fast ausnahmslos vom Handel. Zweimal wöchentlich finden große Märkte hier statt. Am Markttage herrscht, in dem sonst stillen Ort, ein unbeschreibliches Durcheinander. Zehntausende von Menschen, Wagen, Pferden, Rindern füllen die Plätze und Straßen des Städtchens. Es sieht aus, als ob sich proziger Wohlstand mit elendester Armut hier

Um die Patentzahlung der Patente zu führen. Das Finanzministerium prüft jetzt eine Denkschrift der Kaufleuteverbände Polens, die dem Ministerium den Vorschlag machten, daß die Patentgebühren für das Jahr 1934 in zwei gleichen Raten zahlbar am 1. Jänner und 31. März 1934 eingehoben werden. In der Denkschrift wird ausgeführt, daß es den Kaufleuten und Gewerbetreibenden unter den gegenwärtigen Verhältnissen einfach unmöglich ist, größere Beträge auf einmal zu entrichten. Besonders der Termin zur Zahlung der Patentgebühr fällt in eine Zeit, in der alle möglichen Zahlungen zu leisten sind. Wie aus Warschau gemeldet wird, besteht begründete Aussicht, daß sich das Finanzministerium dem Wunsche der Kaufleute geneigt zeigen und die Patentzahlung der Patentgebühren bewilligen wird.

Durch Zollerhöhung dürfen inländische Fabrikate nicht teurer werden. Das polnische Handelsministerium hat an alle Wirtschaftsorganisationen ein Rundschreiben gerichtet, in dem aufmerksam gemacht wird, daß die Erhöhung des Zollsatzes zum Schutz der einheimischen Industrie und zur Einkaufhaltung einer überflüssigen Wareneinfuhr aus dem Ausland vorgenommen wurde. In keinem Fall darf die Erhöhung der Zollsätze zum Anlaß genommen werden, den Preis der im Inland erzeugten Waren, für die ein erhöhter Zollsatz besteht, hinaufzuschrauben.

Fahrpreisermäßigung für Besucher der Winterkurorte herabgesetzt. Verkehrsminister Buklewicz unterschrieb eine Verordnung, durch die die Fahrpreisermäßigung für Besucher polnischer Winterkurorte bedeutend herabgesetzt wird. Bisher genossen die Besucher der Kurorte im Herbst und Winter eine 80prozentige Fahrpreisermäßigung bei der Rückfahrt. Diese Ermäßigung wurde jetzt auf 50 Prozent herabgesetzt.

Krankenkasse und Zahnärzte hatten für den einem Patienten zugefügten Schaden. Die Oberste Ärztekammer in Warschau hat folgende Entscheidung gefällt: Wenn ein Patient einer Krankenkasse durch die Behandlung des Arztes zu Schaden kam, und zwar wo Bedingungen vorlagen, auf die der Arzt Einfluß hatte, so hatten für diesen Schaden Krankenkasse und Arzt solidarisch. Wo sich ein Patient mit seinem Entschädigungsanspruch nur an die Krankenkasse wandte, hat die Krankenkasse ein Regreßrecht an den behandelnden Arzt. Wenn durch die Behandlung eines Patienten durch einen Arzt, der vollkommen von der Kasse abhängig war, dem Patienten Schaden erwuchs, haften für den Schaden die Krankenkasse allein.

Benzin wieder teurer. Große Enttäuschung hat im polnischen Handel eine weitere Verteuerung des Benzins hervorgerufen, das jetzt im Laufe von wenigen Wochen schon auf 72 Groschen pro Liter emporgeschossen ist, während es noch vor kurzem in Warschau z. B. 58 Groschen kostete. Die Verteuerung beträgt demnach gegen 25 Prozent.

Änderung in der Auszahlungsweise der Arbeitslosenunterstützung. Auf Grund der neuen Vorschriften über die Unterstützungen im Falle der Arbeitslosigkeit wurde die Verwaltung des Arbeitslosenfonds ermächtigt, Änderungen in der Auszahlungsweise der Unterstützungen vorzunehmen. Es ist beabsichtigt, die Unterstützungen statt wie bisher wöchentlich nunmehr für einen Zeitraum von 2 bis 3 Wochen ausbezahlen. Das Wohlfahrtsministerium muß zu dieser Änderung vorerst seine Zustimmung geben.

Eigene Wasserleitung für Poln.-Teschen. Am Mittwoch fand in Kattowitz eine Besprechung beim Wojewoden in Angelegenheit einer eigenen Wasserleitung für Poln.-Teschen statt. Es stehen zwei Projekte zur Beratung. Das eine sieht die Leitung des Wassers von Groß-Gurek bei Skotschau nach Poln.-Teschen und das andere eine Leitung von der neuen Talperre in Kobniz bei Bielitz vor. Das erste Projekt würde einen Kostenaufwand von 2,9 Millionen Zloty, das zweite einen Aufwand von 3,6 Millionen Zloty erfordern. Als Sach-

verständiger wurde Professor Goebel von der Krakauer Bergakademie gehört, der sich für den Bau der Wasserleitung von Groß-Gurek aussprach. Der Bau hängt jetzt von der Aufbringung der nötigen Geldmittel ab. Man erwartet eine reichliche Dotation aus dem Arbeitsfonds, die bald erfolgen dürfte, da die polnische Regierung die Bestrebungen nach Ausbau einer unabhängigen Wasserleitung in Polnisch-Teschen fördert.

Böswillige Zahlungsverweigerung ein Vergehen. Die in der letzten Zeit immer weiter um sich greifende Unfille der böswilligen Zahlungsverweigerung übernommener Verpflichtungen wird, wie aus Warschau gemeldet wird, die Regierung veranlassen, Strafbestimmungen für Personen einzuführen, die böswillig Zahlungen verweigern. Die moderne Rechtsanschauung, die sich den Erfordernissen des praktischen Lebens anpassen muß, wird die Tatsache der böswilligen Verweigerung eingegangener Zahlungsverpflichtungen als Vergehen ansehen und demgemäß unter Strafe stellen.

Schutzmaßnahmen für Geldbriefträger. Aus Warschau wird gemeldet: Der Word an dem Geldbriefträger Przebinda in Krakau hat das Postministerium veranlaßt, erhöhte Schutzmaßnahmen für Geldbriefträger, namentlich für jene, die Geld auf dem flachen Lande zuzustellen haben, zu treffen. Die Landbriefträger sollen Begleitpersonen erhalten und im Gebrauch von Handfeuerwaffen unterwiesen werden.

Die Missionsausstellung. Auf Wunsch wird die am 5. d. M. am Allen Markte Nr. 3 im Hause der Frau Wehofer eröffnete Ausstellung bis zum 13. d. M. verlängert. Der Besuch dieser sehenswerten Ausstellung beweist, welche große Arbeit nach einer vierjährigen Pause von den Damen der Frauenkongregation geleistet wurde. Nicht weniger als 12 vollständige Messgewänder, eine Anzahl von Kleidern für Negerkinder und anderer Gebrauchsgegenstände dem großen Missionshause St. Gabriel bei Mödling gespendet, welches alljährlich eine große Zahl von Missionspredigern nach Afrika entsendet.

Der Ausgleich der evangelischen Bank. Nach langwierigen Verhandlungen ist nun der Ausgleich der evangelischen Bank angenommen worden. Für den Ausgleich stimmten die Gläubiger mit einem Einlagekapital von insgesamt 1,600.000 Zloty, gegen den Ausgleich die Gläubiger mit einem Kapital von 400.000 Zloty. Es ist vereinbart worden, daß im Laufe der nächsten zwei Jahre 75 Prozent der Einlagen zinslos zurückgezahlt werden. Im dritten Jahr erhalten die Gläubiger weitere 10 Prozent ihrer Einlagen und eine Verzinsung von 5 Prozent. Nach dem Urteil der Sachverständigen dürften diese Bedingungen von der Bank eingehalten werden können.

Wiedereröffnung der Warschauer Universität. Nach Meldungen der Warschauer Presse soll die Warschauer Universität am 10. November wieder eröffnet werden, damit auch an dieser Universität die Feter der 15jährigen Unabhängigkeit Polens am 11. November begangen werden kann. Anderen Blättermeldungen zufolge dürfte die Wiedereröffnung der Warschauer Universität nicht vor Neujahr erfolgen.

Neue Bestimmungen über Mietzinsszahlungen. Am 1. Juli 1934 tritt ein neues Gesetz über Zahlungsverpflichtungen in Polen in Kraft. Unter anderem wird auch die Frage der Mietzinsszahlung neu geregelt. Der Mietzins wird vom 1. Juli n. S. ausnahmslos im vorhinein gezahlt werden müssen. Diese Bestimmung wird bei Verleugungsklagen für Hausbesitzer und Mieter große Bedeutung bekommen.

Ein Märchenspiel für Jung und Alt — am 12. November 1933 im Deutschen Theater in Poln.-Teschen, (bei ganz niedrigen, volkstümlichen Preisen von 40 gr bis 4 Zl.). Beginn 3 1/2 Uhr nachm. „Der Fuhelmann vom Zaubertor“ (Märchenspiel in 3 Bildern von Fr. Ma. Ohrenschein) so heißt das Stück, das uns am kommenden Sonntag, den 12. November d. S. für einige

ein Stelldichein geben. Gutsbesitzern wie Bäuerlein scheint dieser direkte Warenaustausch unentbehrlich. Auf hundert und mehr Kilometer im Umkreis strömt alles herbei. Das Geste des Judenhandlers triumphiert, denn nur er ist Käufer und Verkäufer für alles.

Der Jude, seit geschichtlichen Zeiten in Polen als „Kammerknecht des Königs“ bekannt, spielt als Geldverleiher im Osten noch eine ungeheuer wichtige Rolle. Der Zinsfuß ist nirgends so hochgeschraubt. Trotz Gesetzen gegen den Wuchergeld beträgt er 4 für Hundert und mehr monatlich. Und doch kommen Bankinstitute und Genossenschaften gegen den Juden nicht auf. Ihnen ist die individuelle Behandlung des Kunden fremd. Ich war Zeuge eines Falles, wo der Jude von einem Kolonisten eine gute Kuh kaufen wollte und es war dessen beste. Der Kauf kam daher nicht zustande. Bevor der Kaufmann das Gehört verließ, bot er dem Landmann das Geld als Darlehen an, der brauchte gerade Geld und bekam es ohne Wechsel und sonstiger Befristung. Auch hier ein Beweis, daß man zum Deutschen ein großes Vertrauen besitzt. Solche Beispiele könnte ich viele aus diesem Lande anführen.

Die Juden fühlen sich auch heute noch im Osten als „Körige des Staates“. Der Respekt vor den Behörden und insbesondere vor der Polizei ist ungeheuerlich groß. Wenn in Koschischtsche oder einer anderen Kleinstadt ein Polizist in Ausübung des Weges kommt, so grüßen ihn ehrerbietig die jüdischen Passanten und treten vom Bürgersteig, um den Ortsgewaltigen vorbeizulassen. Den in ausländischer Kleidung daherkommenden selbstbewußten Fremden, grüßt wiederum der Polizist achtungsvoll, in ihm einen „Höheren“ willkürnd.

Als ich an einem Schabbes abends, als einziger Fremde in Dnyka, einem kleinen Ort, in dem übrigens ein beschützungswerkes Schloß des Fürsten Radziwiz steht, den Omnibus bestieg, um meine Reise fortzusetzen, erschien ich der Polizei sehr verdächtig. Das Auto wurde von drei Polizisten umzingelt und einer wagte sich hinein, um mich nach meinen Papieren zu fragen. Ich ärgerte mich über die Verdächtigung eines harmlosen Touristen und die Verhinderung der Abfahrt und machte Touristen, mir die Nummer des Polizisten zu notieren. Das machte Eindruck und uns wurde sofort freie Bahn gegeben. Allerdings ist es nötig, daß man bei der Verteuerung des Lebens die polnische Sprache genügend beherrscht und seine Ausweise bei sich führt. Einer unliebsamen Begegnung mit der Polizei kann man immer gewärtig sein. Die Wachsamkeit der Polizei an den Ostgrenzen des Landes ist gegenüber dem Bolschewismus ja gewissermaßen gerechtfertigt.

Von den größeren Städten Wolhyniens ist vor allem Luck, die Wojewodschasttschadt, sehenswert. Doch wie schon erwähnt, ist bei Fahrten durch das flache Land, in Dörfern und Siedlungen, der verschiedenen Nationen und in den kleinen Städten, mit ihren Kirchen und manchmal auch Schloßern mehr zu sehen als in den größeren Städten.

Wer in seiner freien Zeit Freude darin findet, Land und Leute zu studieren, der bereise Wolhynien. Ein Land, welches um Jahrhunderte in manchen Beziehungen Westpolen gegenüber zurücksteht, kann Wolhynien andererseits Anregungen geben, wie sie uns eine Reise zu manchen westeuropäischen Ländern nicht vermitteln kann.

Sie den Alltag vergessen lassen und uns in das Märchenland führen soll. In das Märchenland, in dem die Kinder heute noch leben, von dem sie träumen und in welches die Großen selbst mit Freuden hineinschauen, um an den Kindern wieder jung zu werden. Wie gerne erinnert man sich noch an das vorjährige Märchenfest „Die Wunderblume“, wo klein Sauferwind dahinsagte, wo helles Kinderlachen und begeistertes Klatschen der kleinen Palschhände das Theater erfüllte, daß die Großen glaubten selbst Kinder noch zu sein. Auch heute ist die Vorstellung wohlwolligen Zwecken gewidmet. Gleich dem Vorjahre dient der Reingewinn der Weihnachtsbescherung armer österreichischer Staatsbürger in Tschchen. Die Spielleitung liegt in bekannt bewährten Händen, da Herr Karl Heinz-Blancardis diese in lebenswürdiger Weise übernommen hat. Frau Anny Werner studiert die Tänze ein und wenn wir an die vorjährigen Kinderreigen und Tanzentlagen zurückdenken, wissen wir, daß diese heute nur in gleicher Art entzückend und reizend ausfallen können. Die musikalischen Einlagen werden von Herrn Kapellmeister Franz Machold dirigiert. Auf den Inhalt des Stückes einzugehen, wäre verfrucht. Soll doch ein jeder selbst mit Spannung dem Glück und Ende dieses Spieles bei der Vorstellung am Sonntag entgegensehen. Eines sei nur noch gesagt. Alle Märchenstücke von Fr. M. Ohrenschein zeigen von so viel Lieblichkeit und kinderlicher Wärme, daß man sich nur frohen Herzens auf die kommende Vorstellung freuen kann, um wieder ein Mal ganz vom Zauber der Kinderwelt gefangen zu werden. Mögen alle, die sich um ein gut Gelingen dieser Vorstellung mühen und ihr Bestes geben, dadurch belohnt werden, daß ein voll besetztes Haus mit freudiger Erwartung allem dem harret, was „Der Fuchsmann vom Zauberfor“ zu erzählen weiß. Deshalb ergeht an die Öffentlichkeit die herzliche Einladung, die sonntägige Vorstellung recht, recht zahlreich zu besuchen, um der Mühe zu lohnen und der Wohlthätigkeit damit zu dienen. Kartenverkauf aus Gefälligkeit: im Sportgeschäft „Beskid“, Glezyn, Tische Gasse 35, und in der Buchhandlung Anni Ruff, Tschchen-Tschchen, Hafnergasse. Sonntag, den 12. November Kassa-Eröffnung um 3 Uhr nachmittags.

Schweinschlachtfest. Am Mittwoch, den 15. November findet in den bekannten Bürgerrestaurant des Herrn August Prchal, Tschchen, Celestia 4, ein großes Schweinschlachtfest statt. Ab 10 Uhr vormittags Schlachtfest und abends Wurstessen. Halb 8 Uhr abends Konzert.

Tschchner Eislaufverein. Die diesjährige Hauptversammlung des Tschchner Eislaufvereines findet am Montag, den 20. November 1933 um 8 Uhr abends im Saale des Grand Hotels (Austria) statt.

Diebstahl. Dienstag, den 7. d. Mts. wurde in den ersten Nachmittagsstunden ein frecher Einbruch in den Keller im Hause Tische Gasse 15 verübt. Das Schloß des Kellers wurde mit Gewalt erbrochen und aus demselben ein Herrenfahrrad sowie ein Paar Ski entwendet. Von dem Diebe fehlt bisher jede Spur, obwohl der Einbruch bald polizeilich gemeldet wurde.

Theaternachricht. Die Spielzeit des deutschen Theaters hat am Donnerstag den 9. November mit den reizenden Aufstücken: „Ist Geraldine ein Engel?“ begonnen. In neuem äußerlichen Gewande zeigte sich das Haus seinen Besuchern, die zur ersten Vorstellung des Beller Ensemble erschienen waren. Meist waren es unsere treuen und treuesten Freunde, die trotz der schweren Zeit oder eben weil die Zeiläufe so schwer sind, gekommen waren, um mitzuwirken, den Fortbestand unseres Theaters zu ermöglichen. Aber auch eine Reihe Tschchner die in den letzten Jahren nicht abonniert waren, haben unsere Bitte, ihr Theater zu unterstützen, nicht überhört. Allen sei an dieser Stelle für ihr Interesse herzlich gedankt. Und wir haben das in uns gesetzte Vertrauen nicht getäuscht. Wohl jeder, der bei der donnerstägigen Aufführung anwesend war, konnte den Eindruck mitnehmen, daß uns die Beller noch manche Freude in der heutigen Spielzeit machen werden. Ihre Einzelleistungen, besonders aber das prächtige Zusammenpiel und die wirklich vornehme Art, Theater zu spielen, hat, wie es der Beifall bewiesen hat, unser Publikum befriedigt und ihm stichliche Freude bereitet, denn noch während der Vorstellung meldeten sich neue Abonnenten. Und um diese geht es nun! Wir brauchen weitere Abonnenten, um die Durchführung der Spielzeit zu sichern und zu festigen. Und wiederum bitten wir unsere Mitbürger beider Tschchen, in der Werbestunde für unser kleines, deutsches Theater nicht zu erlahmen, nicht nachzulassen, die Nachbelleistenden ihrer Pflicht zu erinnern. Und diese Pflicht ist nicht drückend; wir wollen ja unseren Abonnenten nur eine Freude machen, denn der Theaterbesuch hat doch den Zweck, auf ein paar Stunden seine Sorgen auszusprechen und den grauen Alltag mit Lachen zu beschließen. Darum werbet alle für das deutsche Theater. Neu eintretenden Abonnenten wird die verkümmerte Vorstellung abgerechnet, da 1/16 des Preises der Dauermiete in Abzug gebracht wird. Wir erwarten Sie im Theater! Täglich in den Bürozeiten von 9—1 und 3—5 erteilen wir jede gewünschte Auskunft und nehmen neue Abonnementbestellungen entgegen.

Tschchen-Tschchen.

Sitzung des Stadtrates. In der letzten Stadtsitzung wurde beschlossen gegen die Uebertragung der Gasse- und Schankgewerbezession der Amalie Landau in das Haus Rathhausplatz Nr. 4 keine Einwendung zu erheben. Einer Reihe von Firmen, die beim Krankenhausbau beschäftigt sind, wurden á conto-Zahlungen bewilligt. Mit der Vorbereitung einer Lokalis-

ganisation zum Schutz der Bevölkerung gegen Luftangriffe wird das Stadtparlament betraut. Für die Herstellung eines Trottoirs in der Friedländer Straße werden in das Präliminar für das Jahr 1934 10.000 Kc eingestellt. Einige Armenangelegenheiten werden nach den Anträgen des Armenrates erledigt. Schließlich wurde der Gemeindevoranschlag für das Jahr 1934 behandelt. Am Dienstag fand eine außerordentliche Sitzung des Stadtrates statt, in der der Voranschlag der Stadtgemeinde für das Jahr 1934 zur Beratung gelangte. Der Voranschlag wird den Hauptgegenstand der Beratungen der am Dienstag stattfindenden Plenarsitzung der Stadtvertretung bilden. Die Kanalisierung der Jablunkauer Straße wurde vom Stadtrat der Firma Micherec um den Betrag von rund 170.000 Kc. vergeben.

Eine Anregung. Von der Stadtverwaltung werden jetzt noch allerhand Pflasterarbeiten durchgeführt, könnte da nicht endlich auch ein gepflasterter Uebergang von der Ecke des Hofes Polonia zum Hause Czernoha, und von der Realität Altman zum Gasanstalt hergestellt werden? Die Ecke Polonia-Czernoha ist doch neben dem Sachsenberg eine der belebtesten Stellen in Tschchen-Tschchen.

Meldevorschriften genau einhalten. In der letzten Zeit wurden mehrfach Hausbesitzer und Wohnparteien bestraft, weil sie Vorschriften über die Anmeldung von Fremden nicht beachtet hatten. Auf Grund der gesetzlichen Vorschriften, die besonders im Grenzgebiet genau zu befolgen sind, ist jeder Unterstandsgeber verpflichtet, Fremde sofort nach der Ankunft beim städtischen Polizeiamt während der Arbeitsstunden und wenn die Ankunft des Fremden abends erfolgt, spätestens bis 9 Uhr vormittags des nächsten Tages beim Polizeiamt zu melden.

Inspektion des hiesigen Bezirksgerichtes. Vorige Woche weilte hier der Präsident des Mährisch-Osterr. Kreisgerichtes Dr. Blecha zur Inspektion des hiesigen Bezirksgerichtes.

Die Scharlachepidemie greift um sich. Aus vielen Ortschaften des hiesigen Bezirkes werden Scharlachfälle gemeldet. Der Scharlach greift besonders unter den Kindern Arbeitsloser um sich.

16.904 Schulkinder im Bezirk Tschchen-Tschchen. Das Ergebnis der Einschreibungen an den Schulen des Tschchen-Tschchner Bezirkes wurde letzter Tage bekanntgegeben. Es wurden an den Volks- und Bürgerschulen aller drei Nationalitäten insgesamt 16.904 Kinder (im Vorjahr 16.500) eingeschrieben. Der Zuwachs der Schülerzahl beträgt demnach 2,4 Prozent. Gegenüber dem Schülerzuwachs im vorigen Schuljahr, der 6,17 Prozent betrug, ist heute also eine nicht unerhebliche Verringerung zu verzeichnen. Einen Zuwachs haben nur die tschechischen Volks- und Bürgerschulen zu verzeichnen, deren Schülerzahl in diesem Schuljahr um 558 stieg, während die Schülerzahl an den deutschen Schulen um 109 und an den polnischen Schulen um 45 zurückgegangen ist. Was die Schülerzahl an den tschechischen Schulen anbelangt, muß noch berücksichtigt werden, daß darin nicht die Schüler der ersten vier Klassen des tschechischen Reformrealgymnasiums enthalten sind. Von je 1000 Schulkindern entfallen auf die tschechischen Schulen 467, auf die polnischen 429 und auf die deutschen Schulen 104 Kinder. Der Rückgang der Schülerzahl an den deutschen Schulen findet seine Erklärung in der in den letzten Jahren beobachteten Verringerung des natürlichen Bevölkerungszuwachses unter den Deutschen und des Abstrittes jüdischer Kinder in die tschechischen Schulen. Daß auch die Zahl der Schüler der polnischen Schulen zurückging, ist auffallend und erklärt sich wohl nur daraus, daß Polen die in Staatsdiensten stehen, ihre Kinder in die tschechischen Schulen müssen.

Das Schicksal der Centralbank deutscher Sparkassen. Wie aus wohlinformierter Quelle verlautet, ist keine Aussicht auf den Weiterbestand der Centralbank der deutschen Sparkassen vorhanden, die nach ihrer Liquidation zu bestehen aufgehört wird. Auch die Zweigstelle in Tschchen-Tschchen, die, wie früher erwogen wurde, wegen der großen Zahl ihrer Einleger und ihres Geschäftsumsatzes in irgend einer Form erhalten werden sollte, wird liquidiert. Über das Schicksal der Einlagen in der Centralbank ist noch immer nicht entschieden worden.

Die neue Disabrida bei Tiergarten. Vorher Tage wurde die neue Disabrida zwischen Tiergarten in Tschchen-Schlesien und Marklowitz in Polen-Schlesien feierlich eröffnet.

Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten in Tschchen-Tschchen. Für die Weihnachtsbescherung der Waisen und Witwen der Kriegsbeschädigten veranstaltet die hiesige Ortsgruppe der Kriegsbeschädigten am 28. November im Poloniasaal einen Kunstabend unter Mitwirkung der Mitglieder der Dimäher tschechischen Oper Fr. Sloeger und Jar. Bublik.

Winterhilfe für die Arbeitslosen. Wie in den Vorjahren wird auch heute eine Sammlung von Kleidungsstücken und Wäsche für die Arbeitslosen durch die Stadtgemeinde durchgeführt. Die Bevölkerung wird schon heute ersucht, abgelegte Kleidungsstücke und Wäsche, die im Hause nicht mehr gebraucht werden, nicht an Beller wegzuschicken, sondern für die durch die Stadtgemeinde geplante Sammlung aufzuheben, da nur dadurch die Gewähr geboten ist, daß die Verteilung dieser Sachen an würdige Personen erfolgt.

Zugsunfall im Bahnhof Tschchen-Tschchen. In der Mittagszeit ereignete sich am Sonntag im Tschchen-Tschchner Bahnhof ein Zugsunfall, bei dem acht Personen leicht verletzt wurden. Bei dem Un-

kuppeln des Motowagens an die Zugsammilur 3207 rannte der Motowagen mit voller Kraft gegen die Waggonen an, die bereits stark beschliffen waren. Die in den Waggonen befindlichen Personen wurden stark durchelmandergeschüttelt. Acht Personen erlitten, glücklicherweise nur leichte Verletzungen. Auf dem Unfallsorte erschienen sofort zwei Aerzte, die erste Hilfe leisteten. Die Verletzten konnten durchwegs in häusliche Pflege gegeben werden. Den Motowagen führte ein Erfahrmann. Unter den Verletzten befand sich auch der Schuldirektor Alois Trojek aus Schlef.-Osterr., dem ein Zahn ausgeschlagen wurde und der Trafikant Florian Kuchar aus Tschchen-Tschchen, der eine Rippe durch ein Kopsse erlitt. Leichtverletzt wurden: Anton Saros, Landwirt aus Muglinau, Franziska Byllouzil aus M.-Osterr., Emil Vaorda aus Masoburg, Adam Bujak, Schüler aus Tschchen-Tschchen und Johann Sladky aus Tschchen-Tschchen.

Schwerer Unfall durch scheuende Pferde. Beim Vradukt in Honkau ereignete sich ein schwerer Unfall. Der bei einem Gastwirt in Allobial Elgoth beschäftigte Kutscher Georg Kleis lenkte einen Bierwagen nach Karwin, als beim Vradukt die Pferde durch einen heranbrausenden Zug scheu wurden und mit den Wagen durchgingen. Kleis stürzte aus dem Wagen und mit dem Kopf gegen das eiserne Geländer, das dort die Straße einsaßt, so unglücklich, daß er schwere Verletzungen an den Augen und am Nasenbein davontrug. Da eine sofortige Operation notwendig wurde, um dem Verunglückten das Augenlicht zu retten, wurde er in das Krankenhaus nach Mähr.-Osterr. gebracht.

Konkurrenzneid unter Bektlern. Auf dem Sachsenberg kam es zwischen dem Bektler G. B. aus Tschchen-Tschchen und einem Bektler aus Zukau zu einem hitzigen Wortgefecht, weil G. B. auf dem Standpunkt stand, daß die ortsfremden Bektler hier nichts zu suchen haben, was der Zukauer Bektler heftig bestritt. Da der Streit in Eiligkeiten auszuarten drohte, suchte die Polizei die streitenden Parteien auseinanderzubringen. G. B. legte sich gegen die Polizei zur Wehr und wurde deshalb zur Wache gebracht.

Kommunistische Gemeindevorstände werden durch Regierungskommissäre ersetzt. In einigen kleinen Ortschaften Tschchen-Tschchens wurden die Gemeindevorstände, die sich zur kommunistischen Partei bekennen, nicht bestätigt und durch Regierungskommissäre ersetzt.

Der Vollzugsausschuß der Centralbank-Gläubiger erhält über seine Aufforderung von dem Verwaltungsausschuß der Centralbank die Nachricht, daß nach durchgeführter Revision der Geschäftsbücher der Tschchner Filiale festgestellt wurde, die Leitung der Tschchner Zweiganstalt habe weder eigenmächtig Kredite gewährt, noch Großeinleger aufgefordert, ihre Gelder bei der Centralbank zu begeben. Die Korrektheit der Tschchner Beamenschaft gehe vor allem aus der enormen Höhe der Einlagen der Tschchner Beamten hervor, welche Einlagen ebenfalls dem Moratorium unterliegen was das öffentliche Auftreten der Tschchner Beamenschaft belangt, so sei durch die residierenden Herren festgestellt worden, daß die Tschchner Angestellten bei der Bevölkerung sehr beliebt und angesehen waren und sind. Keiner der Tschchner Angestellten hat ein verschwenderisches Leben geführt, sodaß die seinerzeit in der Presse veröffentlichten Pauschalverdächtigungen gegen die Gesamtheit der Centralbank-Angestellten, zumindest was die Tschchner Zweiganstalt betrifft, vollkommen unbegründet und unbedingt zurückzuweisen sind.

Funde und Verluste. Gefunden wurde im Stadtgebiet eine braune Brieftasche mit einer Eisenbahnjahreskarte und verschiedenen Papieren, ferner in der Kammerstraße gleichfalls eine Brieftasche in schwarzer Farbe mit verschiedenen Papieren. — Im Stadtgebiete wurde eine Geldbörse mit 60 Kc. Bargeld verloren.

Vertrauen ist notwendig. Das Regionalblatt „Narodni Osobozeni“ weist darauf hin, daß in vielen tschechischen Kreisen Zweifel darüber gehegt werden, ob die Teilnahme der Deutschen am 28. Oktober wirklich aufrichtig gemeint war. Alle derartigen Bemerkungen beschließt das Blatt mit folgender Feststellung: Bei aller Vorsicht wollen wir den Kundgebungen des Vertrauens mit Vertrauen entgegennehmen und wollen den guten Willen mit den deutschen Landsleuten kundgeben.

Taschen diebstähle auf dem hiesigen Wochenmarkt. Auf dem hiesigen Wochenmarkt wurde der Privatbeamtengehaltin Eva B. die Geldbörse mit 43 Kc, der Marie St. aus Roppy eine Börse mit 235 Kc und Bl. S. eine Geldbörse mit 83 Kc gestohlen. Die Taschendiebe, konnten in dem Gedränge spurlos verschwinden.

Tanzabend des DSK. Der Deutsche Sportklub Tschchen veranstaltet am morgigen Sonntag, den 12. November um 7 Uhr abends einen Tanzabend und ladet alle Mitglieder und Freunde des Vereines, zu demselben herzlich ein. Ort: Städtische Schießstätte.

Skotschau.

Messerstecherei bei einer Hochzeit. In Karbutow bei Skotschau kam es während einer Hochzeitsfeier in dem Gasthaus Menenarowski zwischen den Arbeitern Karl Wukalcz, Karl Gylek, Ludwig Kaluzja und Georg Rohut aus Golejschau zu einer erbitterten Auseinandersetzung, die schließlich in eine Messerstecherei ausartete, bei der Georg Rohut so schwer verletzt wurde, daß er in das Landeskrankenhaus in Pohnitz-Tschchen übergeführt werden mußte. Die drei Messerhelden wurden verhaftet und dem Bezirksgericht in Skotschau eingeliefert.

Bielitz-Biala.

Die Bezüge der städtischen Angestellten gekürzt. Wie die Gwiazdka Cieszyńska in ihrer Ausgabe vom 3. November berichtet, hatte der Magistrat der Stadt Bielitz zum 1. November allen Arbeitern und städtischen Angestellten die Kündigung zugestellt. Indessen wurden sie unter neuen Bedingungen wieder aufgenommen. Die Löhne und Gehälter dieser Kategorien erfuhren eine 10 prozentige Reduktion. Das gleiche Schicksal droht den städtischen Kontraktbeamten mit 1. Januar 1934. Desgleichen werden die Ruhegehälter um 12 Prozent und die sogenannten städtischen Gnadengaben entsprechend gekürzt werden. Trotz dieser Sparmaßnahmen wird der Wasserzins erhöht werden. Alle diese Operationen sind auf das große Defizit im städtischen Haushalt zurückzuführen.

Bleibt das Babiagorajchuhhaus dem Beskidenerverein erhalten? Eine erfreuliche Nachricht erhielt dieser Tage der Beskidenerverein Bielitz vom Verkehrsministerium in Warschau. Diese Zentralstelle teilt in Erledigung einer bezüglichen Eingabe dem Beskidenerverein mit, daß sie in einem Schreiben an das Ackerbauministerium, in dessen Kompetenz die ganze Angelegenheit fällt, mit dem Antrage auf weitere Erhaltung des genannten Schuhhauses gewendet hat. Für die Erhaltung des Schuhhauses hat sich damit außer den touristischen Organisationen, mit einer einzigen, leicht zu erratenden Ausnahme, nunmehr auch eine oberste behördliche Instanz ausgesprochen. Der hüttenbesitzende Verein schließt aus diesem Schritt neue Hoffnung auf eine günstige Erledigung seiner Bemühungen um Erhaltung des Schuhhauses.

Ernennung. Der bisherige provisorische Leiter des Gymnasiums mit deutscher Unterrichtsprache in Bielitz, Jan Heczeko, ist mit Dekret des Kultus- und Unterrichtsministeriums vom 1. November 1933 definitiv zum Direktor dieser Anstalt ernannt worden.

Erster Schnee. Der heutige Winter kleidete unsere Beskidengebirge am Sonntag zum erstenmal in ihr weißes Kleid. Die Bergespitzen grüßten freundlich herunter, als wollten sie uns mit den Schrecken und der Grausamkeit des kommenden Winters verabschieden. Die Herzen der Winterportler schlugen bei diesem Anblick höher in Erwartung der Freuden, die der Winterport ihnen wieder bringen wird. Wenn auch die Schneedecke auf dem Klimczok und dem Jasekberg am Sonntag nicht hoch war, die Sicherheit, daß der Wintereinbruch nicht mehr fern ist, hat auch diese dünne Schneedecke dokumentiert. Sie mahnt uns auch deutlich an die Pflicht, der Notleidenden nicht zu vergessen und ihnen über die strengen Wintermonate nach bestem Können hinwegzuhelfen.

Die Opferbereitschaft schwindet. Am Sonntag wurde in den Straßen unserer Stadt eine Sammlung zu Gunsten der armen Kinder im „Kinderstich“ durchgeführt. Während diese Sammlung im Vorjahre noch ein Ergebnis von rund 700 Zloty zu verzeichnen hatte, wurden am Sonntag nur noch rund 400 Zloty eingesammelt. Es ist dieser Umstand nicht zuletzt auf die immer trister werdende Wirtschaftslage zurückzuführen. Andererseits kann man es immer wieder feststellen, daß die ärmere Bevölkerung und der Mittelstand, wenn man von einem solchen noch sprechen kann, viel gebedrängter sind, als die „oberen Zehntausend“.

Trzynieź.

Die Sowjefahne auf dem Kirchturm. In der vorigen Nacht öffneten bisher nicht festgestellte Täter das Tor der evangelischen Kirche in Trzynieź und bestiegen den ungefähr 40 Meter hohen Turm der Kirche. An der Kirchturmspitze brachten sie eine rote Fahne an.

Gesackter Holzdieb. Der Gendarmerie in Trzynieź gelang die Eruterung des Holzdiebes, der vor zwei Wochen eine größere Menge Rundholz zum Schaden der Berg- und Säulenwerksgeellschaft entwendet hatte. Es handelt sich um den Arbeiter Andreas Slonina aus Koneskau.

Eine amtliche Erklärung zum neuen polnischen Gehaltsgefeß.

Niemand soll zu Schaden kommen. Verheiratete Staatsbeamtinnen werden nicht mehr abgebaut. — Vorrückung gewährleistet.

In einer amtlichen Auslassung zum neuen Gehaltsgefeß, dessen Normen wir vor kurzem veröffentlicht haben, wird die Gehaltsreform wie folgt dargestellt: Die Regierung entließ sich, die bisher verpflichtenden Grundsätze in der Frage der Staatsbeamtengehälter einer durchgreifenden Reform zu unterziehen. Wie chaotisch die bisherigen Vorschriften über die Staatsbeamtengehälter waren, geht aus folgenden Tatsachen hervor: Bisher gab es 16 Gehaltsgruppen, 7 Gehaltsstufen, 13 Arten von Wohnungszulagen, 6 Arten von Familienzulagen, so daß man die unwahrscheinlich große Ziffer von 4044 verschiedenen Berechnungen von Staatsbeamtenbezügen erhält. Bei der VII. Rangklasse z. B. gab es bisher nicht weniger als 486 verschiedene Gehälter, die zwischen 308.69 Zloty und 654.82 Zloty brutto schwankten. Von den 1500 Richtern in Polen der Gruppe B z. B. finden sich kaum 3, die denselben Gehalt beziehen. Diese Individualisierung der Gehälter ließ sich auf die Dauer nicht mehr aufrecht erhalten und mußte durch ein neues vereinfachtes Gefehß beseitigt werden.

Die Gehälter und die Zulagen.

Was die höchsten Gehaltsgruppen anbelangt, so sind nach dem neuen Gehaltsgefeß ganz gewaltige Unterschiede zwischen den einzelnen Gruppen gemacht worden. Dadurch soll betont werden, daß diejenigen, in deren Händen die wichtigsten Entscheidungen liegen, Gehälter erhalten, die es ihnen erlauben, sich vollkommen dem Staatsdienst zu widmen und frei von kleinlichen Sorgen zu leben. Dieser Personen gibt es verhältnismäßig nur wenige. Auf 174.000 Staatsbeamten entfallen nur 2387 Beamte in der I.—V. Gehaltsklasse oder 1.4 Prozent. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß es bei dem heutigen Stand der Dinge nicht eingebracht erscheint, die Höhe der Bezüge eines Staatsbeamten von seinen familiären Verhältnissen abhängig zu machen. Andererseits wird unverzüglich im Zusammenhang damit eine Verordnung herausgegeben, die den Frauen der Staatsbeamten dasselbe Recht, in den Staatsdienst aufgenommen zu werden, wie dem Manne gibt.

Die Verordnung, bei einem kommenden Beamtenabbau in erster Linie verheiratete Staatsbeamtinnen abzubauen, wird deshalb zurückgezogen werden.

Diese Bestimmung steht in einem auffallenden Widerspruch zu der Bestimmung des neuen Volksschullehrergefeßes, das über die Lehrerinnen in Polnisch-Schlesien das Stillsat überhängt. (Anm. d. Schriftleitung.) — Es wird freilich in vielen Fällen vorkommen, daß Beamte mit zahlreicher Familie nach dem neuen Gehaltsgefeß weniger als bisher erhalten werden. Um in solchen Fällen zu helfen und zwar unter Berücksichtigung der besonderen Diensttauglichkeit des betreffenden Beamten gewährt werden können. Die Gehälter werden nach dem neuen Gehaltsgefeß frei von Abzügen für Einkommensteuer und Pensionsfonds sein. Das Gefehß steht in der Möglichkeit der Erteilung von zinslosen Darlehen an Staatsbeamte, ärztliche Hilfe für sie, ihre Frauen und Kinder, Fahrpreisermäßigungen auf den Staatsbahnen für sie und, was bisher noch nicht der Fall war, auch für die Frauen vor. Wie schon erwähnt, hat das neue Gehaltsgefeß nicht den Zweck, Ersparnisse zu erzielen. So werden die Vorrückungen keineswegs eingestellt und werden mit Ende des Jahres 1934 neuerdings beginnen.

Die Umreihung in die neuen Gehaltsgruppen.

Es ist unrichtig anzunehmen, daß z. B. die bisherigen IX. Rangklasse der IX. Gehaltsgruppe nach dem neuen Gefehß entsprechen wird. Der erste Grundsatz der Umreihung ist der Vergleich der Summe, die der Beamte jetzt bekommt mit der ihr am nächsten kommenden nach dem neuen Gefehß.

In der Mehrzahl der Fälle werden die zur Auszahlung gelangenden Summen die gleichen sein oder nur unwesentliche Verschiebungen zeigen. In einer ganzen Reihe von Fällen werden die Staatsbeamten mehr als bisher erhalten.

In Fällen, wo der Beamte weniger bekommen wird, wird der oben beschriebene Ausnahmefonds eingreifen bis zur Zeit der Vorrückung in eine höhere Gehaltsklasse. Wie aus all dem zu ersehen ist — heißt es in der amtlichen Erklärung — braucht niemand zu fürchten, daß er nach Realisierung der Gehaltsreform zu Schaden kommen werde. Das neue Gefehß tritt am 1. März 1934 in Kraft.

Theater und Kunst.

Konzert des Tschener Symphonie-Orchesters. Solist: Prof. August Gbllner.

Das Programm des unter dem Weltgedanken „Aus deutscher Musik von Bach bis zur Gegenwart“ stehenden Konzertes brachte in zeitlicher Aufeinanderfolge Tonischöpfungen bedeutendster und bedeutender deutscher Meister. Am Beginn stand J. S. Bach, der Gipfel einer fast tausendjährigen Entwicklung der Polyphonie und ältester Vorläufer des Klassizismus. Anschließend kam S. Stamitz, ein jüngerer Vorläufer der Klassiker, dessen Kompositionen in merklicher Weise mit den Überlieferungen der monistischen Instrumentalisten brechen. Dann folgten W. A. Mozart und L. v. Beethoven, die größten Klassiker aller Zeiten, deren Werke jenen geistigen Boden repräsentieren, in dem alle Nachfahren des klassischen Instrumentalists wurzeln. Mit R. Fuchs finden wir den Übergang zu den Romantikern, von welchen das Programm R. Schumann und F. Schubert, die unermüdlichen Pledersänger, anführt. H. Raun, F. Schreker und E. Sauer, schon ganz neuzeitlich, fesseln nicht nur durch ihre interessanten Stofflichen Probleme, sondern auch durch die musikalische Behandlung, die stark ausgeprägte Individualität verrät.

In die Durchführung dieses Programmes teilten sich der Solist, Klaviervirtuose August Gbllner, und das Tschener Symphonie-Orchester unter der Leitung Konrad Gbllners. Prof. August Gbllner, uns längst kein Fremder mehr, ist ein Pianist ganz bedeutenden Formales und berufener Interpret höchster musikalischer Geistigkeit. Nebstbei meistert er spielend technische Schwierigkeiten erster Ordnung, was insbesondere bei der Wiedergabe der Johann Strauß'schen Komposition „Sokrée de Vienne“ zum Ausdruck kam, die am Schlusse des Programmes stand und wahrscheinlich als Konzeption an das Publikum gedacht war. Die außerordentliche und kaum zu überbietende Leistung August Gbllners ist um so höher einzuschätzen, als ihm leider ein nur ganz miserabler Flügel zur Verfügung gestellt wurde. Nachdem Prof.

August Gbllner heute das dreißigste Jahr seiner erfolgreichen Künstlerlaufbahn vollendet, wurde er durch das Tschener Symphonie-Orchester besonders geehrt. Vor Beginn des Konzertes — bei geschlossenem Vorhang — richtete der Obmann, Prof. Gustav Klaus, an den jubelnden Künstler eine herzliche Ansprache; später erfolgte die Ueberreichung eines Vorbeerkränzes.

Das Tschener Symphonie-Orchester stand auf gewohnter, sehr beachtenswerter Höhe. Insbesondere Stanitz „Sinfonie Es-dur“ und das „Intermezzo“ von Schreker erbrachten den Beweis, daß die Musizierfreudigkeit der Orchestermitglieder nicht nachgelassen hat. Ihnen, sowie ihrem ausgezeichneten Dirigenten Konrad Gbllner, darf zu diesem neuerlichen Erfolg aufrichtig gratuliert werden.

Diejenigen welche da glaubten, daß eine hochwertige Veranstaltung heimischer Kunstkräfte von der heimischen Bevölkerung durch zumindest guten Besuch entsprechende Würdigung finden würde, waren sehr enttäuscht. Der Besuch war so elend, daß man sich vor den Veranstaltern ehrlich schämen mußte! Die Gründe für den schlechten Besuch sind unerfindlich, nachdem die Eintrittspreise ganz volkstümlich gehalten waren. Wahrscheinlich gab es im Konflikttheater jenseits der Dissa Programmwechsel . . .

E. K.



Vermischtes.



Von Einbrechern erschossen. Am Sonntag gegen 5.45 Uhr drangen zwei Einbrecher in die Wohnung des Invaliden Kronik in Hindenburg, der sich in den Kirche befand, ein und entwendeten 80 Mark. Auf das von ihnen verursachte Geräusch schloß der dort wohnende Probenehmer Franz Neukirch die Haustür ab und stellte sich mit seinem Schwiegersohn Klugny den die Treppe herabkommenden Einbrechern entgegen. Ein Einbrecher zog sofort seine Pistole, rief „Hände hoch“ und feuerte zwei Schüsse ab. Neukirch legte sich zur Wehr und schlug mit einem Spazierstock auf seinen Gegner ein. Als Klugny mit einem Schieber gegen diesen Täter vorging, verfehlte ihm der andere einen Stoß, so daß er in die nebenanliegende Küche geworfen wurde. Er stürzte durch ein Fenster und alarmierte das Ueberfallkommando. Bei dem Handgemenge im dunklen Hausflur geben die Verbrecher noch drei Schüsse ab. Zwei trafen Neukirch tödlich rissen nunmehr die Haustür auf und stürzten die Tschener Straße hinab durch das Grundstück Nr. 2 auf den Ziegeleweg zu.

Salzdiebstahl. Seit längerer Zeit erzählte man daß in der staatlichen Saline in Elagochnek Unmengen Salz gestohlen werden. Die mutmaßlichen Täter lebten trotz ihrer Arbeitslosigkeit auf großem Fuß. Nachdem die Polizei reichliche Beweise wider die Salzdiebe in ihren Händen hatte, schritt sie jetzt zur Verhaftung der am Salzdiebstahl beteiligten Personen, deren Zahl nicht klein sein dürfte. Die Namen der Salzlieferanten und Abnehmer werden zur Zeit noch geheim gehalten. — Der Bauer Thomas Zwanski in Rakowa bei Czestochau konstruierte einen Revolver, den er in seiner Scheune so anbrachte, daß dieser losgehen mußte, wenn eine mit dieser Erfindung nicht vertraute Person die Scheune zu öffnen versuchte. Nun wollte er die Scheune betreten und hatte ganz an seine Erfindung vergessen. Der Schuß ging tatsächlich los und verwundete Zwanski so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

7000 Menschen durch einen Wirbelschmerz obdachlos geworden. Durch einen heftigen Wirbelschmerz im Südwesten Samalkas sind 700 Menschen obdachlos geworden. Die gefehrgende Versammlung Samalkas wird in den nächsten Wochen zusammenrufen, um Unterstüßungsmaßnahmen für die notleidende Bevölkerung zu beschließen.

Der Mann mit dem Kanarienvogel. Ein Mann mit einer Aktentasche in der Hand, der ein etwas scheues Wesen an den Tag legte, fiel am Dienstag einem Polizeiposten in Mähr.-Ostau auf. Denn der Mann fragte, wo er hier einen Kanarienvogel ausstopfen lassen könnte und als man ihn an einem Präparator wies, ging er in der entgegengesetzten Richtung fort. Der Polizist forderte nun Legitimation, aber der Fremde hatte keine; was in der Aktentasche sei und der Fremde sagte, ein toter Kanarienvogel. Als aber die Tasche geöffnet wurde befanden sich darin lauter Banknoten; große und kleine, Fünftausender und Tausender. Insgesamt wurden 57.000 Kronen gezählt. Das war nun freilich etwas verdächtig und so brachte man den Mann zur Polizeidirektion. Hier aber stellte es sich bald heraus, daß es sich durchaus nicht um einen Defraudanten oder einen gefakten Taschendieb handelte, sondern um einen Mann, der ehrlich und redlich sich sein Geld verdient, der nur eine gewisse Scheu hat, seine Ersparnisse einem Geldinstitut anzuvertrauen. So trägt er also sein Geld stets bei sich. Nach der recht peinlichen Begegnung mit der Behörde hat er es allerdings doch vorgezogen, das Geld in einer Anstalt anzulegen. Aber siebentausend Kc. behielt er doch bei sich. Er sei an das Bewußtsein, sein Geld stets bei sich zu tragen, so gewöhnt, daß er darauf nicht verzichten könne.

Gedenket bei jeder Gelegenheit der Tschener freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr angenommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verkaufsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefan (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz.

Folge 47.

Teschen, Sonntag, den 19. November 1933.

15. Jahrgang.

Der Kiebitz.

Die polnische Presse ergeht sich in Vermutungen darüber, was die Deutsche Reichsregierung nach der erfolgten Volksabstimmung in der Außenpolitik unternehmen werde. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“, die ihren Ehrgeiz darin setzt, immer am besten zu wissen, was kommt, prophezeit folgendes:

„... Die Deutschen bereiten sich ernsthaft und gewissenhaft zur Aktion vor, die sie nach dem 12. d. M., d. h. nach den Wahlen, welche die Stellung Hitlers auszeichnen, stärken und die Grundlage zu seinem entscheidenden Ausstreichen auf dem Gebiete der Außenpolitik liefern werden, in Angriff nehmen wollen. Der offensichtliche Zweck der deutschen Bemühungen ist:

entweder die Anbahnung unmittelbarer Verhandlungen mit Frankreich, oder die Uebertragung der ganzen Angelegenheit auf das Terrain des Viererpaktes

oder auf einen anderen neutralen Boden.“

Weiter führt das Blatt aus, daß Frankreich zwar noch schwache, daß England jedoch bestrebt sein werde, mit Deutschland in Verhandlungen zu treten: in Genf oder auch außerhalb Genfs. Mussolini sei natürlich dafür, daß die Abrüstungsfrage auf den Boden des Viererpaktes verlegt werde und stehe daher England im Bestreben bei, daß die „großen“ Teilnehmer der Abrüstungskonferenz sich wieder an einen gemeinsamen Tisch setzen.

Daraus geht hervor, — so schreibt die „Gazeta Warszawska“ weiter — daß die deutsche Politik zu einem für Deutschland erwünschten Ergebnisse zu führen scheint, daß also der deutsche Schachzug gegenüber dem Völkerbunde weder irrig noch riskant war. Anstatt in einer zahlreichen Gruppe von Deutschland gegenüber einem von Freunden und Bundesgenossen umgebenen Frankreich steht, wird sich Deutschland in einem engen Kreise vorfinden, wo nicht das deutsche Reich, sondern Frankreich isoliert sein wird.

Das Blatt hält die Nachrichten, denen zufolge Deutschland an die Adresse Polens und der Tschechoslowakei Vorschläge bezüglich des Abschlusses von Nichtangriffspaketen gemacht haben soll, für „ziemlich wahrscheinlich“. Deutschland wolle nämlich Frankreich isolieren. „Eine Verständigung mit Polen würde den deutschen Politikern große Vorteile bei ihren Verhandlungen mit Frankreich gewähren und ein Beweis der Friedfertigkeit Deutschlands sein.“

„Wir wissen sehr gut, — heißt es dann weiter — daß deutscherseits an die Adresse Frankreichs Vorschläge eines herzlichen und dauernden Einverständnisses um den Preis der Gewährung von Bewegungsfreiheit im Osten

ergehen; für den Fall der Ablehnung dieser Vorschläge macht man analoge Schachzüge im Osten. Es handelt sich einfach darum, Zwietracht zu säen. Bündnisse zu zerbrechen, welche ein Hindernis auf den Wegen der deutschen Politik sind.“

„Etwas in der Art von neuen Locarno-Verträgen ist in Vorbereitung. Deutschland will Frankreich dazu bewegen, ihm (Deutschland) die Einwilligung zur Abstreifungsfreiheit und zu noch etwas mehr zu geben. Da es weiß, daß solche Dinge die polnischen Interessen bedrohen, will es rechtzeitig dieses polnische Hindernis (ebenso wie man es in Locarno beseitigt hatte) durch Pakte mit den östlichen Nachbarn beseitigen.“

Das nationaldemokratische Blatt weiß also, wie man sieht, ganz genau, was es zu tun hätte, wenn ihm die Aufgabe zustehe, an Stelle der Deutschen Reichsregierung die deutsche Außenpolitik zu leiten. Von der Schriftleitung dieses Warschauer Blattes werden der Deutschen Reichsregierung schlaue Ratschläge erteilt. Aber damit die Leitung der polnischen Außenpolitik nicht neidisch sei, daß sozialnationaldemokratischer Scharfsinn zum Nutzen Berlins verschwendet wird, sagt das Blatt an, daß wir, „trotzdem Polen nicht zu den Hauptpartnern des begonnenen politischen Spiels gehört — genau den nächsten Schachzügen zusehen werden, welche die Leiter unserer Außenpolitik machen werden.“

Also: Ihr Herren von der Wierzbowastraße! Beruhigt euch! der nationaldemokratische Kiebitz wird zur richtigen Zeit auch euch mit seinen Ratschlägen zu Hilfe kommen!

Marshall Pilsudski — Ehren doktor der Land- und Forstwirtschaft.

Die Land- und Forstwirtschaftliche Fakultät der Universität Posen hat beschlossen, dem Marshall Pilsudski den Ehrendokortitel für Land- und Forstwirtschaft zu verleihen. Der Senat hat dem Antrage der Fakultät stattgegeben, so daß der Beschluß nur noch der Bestätigung des Kultusministers bedarf, was aber nach dem Votum der akademischen Behörden nur formale Bedeutung hat. Der Beschluß wird begründet mit den Verdiensten, die sich der erste Marshall Polens sowohl um die polnische Landwirtschaft wie um die Agrarwissenschaft erworben hat.

Deutsch-polnisches Handelsabkommen vor dem Abschluß.

Der „Kurjer Poznański“ läßt sich von seinem Warschauer Korrespondenten melden:

Der Deutsche Gesandte von Moltke, der längere Zeit in Berlin weilte, ist am Freitag nach Warschau zurückgekehrt. Gleich nach seiner Ankunft hat er alle Korrespondenten der rechtsdeutschen Zeitungen zu sich, um mit ihnen eine längere vertrauliche Konferenz abzuhalten. Er erklärte bei dieser Gelegenheit, daß die Verhandlungen

über ein deutsch-polnisches Handelsabkommen vor dem Abschluß ständen.

Auf die Frage der Pressevertreter, was an den Meldungen über den angeblichen deutschen Vorschlag zum Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit Polen wahr sei, antwortete Herr von Moltke, daß diese Nachricht der Wahrheit nicht entspreche.

Verbot einer deutschfeindlichen Kundgebung in Warschau.

Die PPS und der jüdische sozialistische „Bund“ in Warschau hatten für den 12. November eine gemeinsame Veranstaltung von Vorträgen unter dem Titel: „Wer hat den Reichstag in Brand gesteckt?“ geplant. Das Warschauer Regierungskommissariat hat aber die Abhaltung dieser Vorträge mit der Begründung verboten, daß die Gefahr einer Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung vorliege.

Der Eindruck in Moskau.

Die deutschen Wahlen haben in Moskau großes Interesse gefunden. Eine amtliche Stellungnahme der Sowjetregierung ist noch nicht erfolgt. In russischen politischen Kreisen wird betont, daß der Volksentscheid von großer Bedeutung für die gesamte kommende Politik in Europa, besonders in der Frage der Abrüstung sein werde. Man versucht im übrigen, nach gewohnter Manier die innenpolitische Bedeutung der Wahlen abzuschwächen und zu behaupten, daß dieses Ergebnis noch kein richtiger Beweis für die vertrauensvolle Zusammenarbeit der Regierung und der Nation sei.

Wenn die Revolution nicht ausgebrochen wäre ...

Die Antwort auf die Frage, was für unermessliche Schuld die Anstifter des Umsturzes vom November 1918 auf sich geladen haben, geht aus den Aussagen folgender Sachverständiger hervor.

Der französische Marshall Foch: Wenn das deutsche Volk einen Gambetta besessen hätte, wäre der Krieg verlängert worden, und wer weiß: Im November hätte Deutschland selbstverständlich keinerlei Siegesaussichten mehr. Hätte jedoch seine Armee hinter dem Rhein standgehalten, so hätten viele Dinge eine andere Wendung genommen.

Der englische Staatsmann Lloyd George: Was wäre geschehen, wenn Deutschland im Jahre 1918 einen Clemenceau hervorgebracht hätte, einen Mann von unbezwingbarem Willen, fähig, seine Landsleute in der Not zusammenzuhalten? Er hätte niemals dem Novemberwaffenstillstand zugestimmt. Der Krieg wäre um ein weiteres Jahr verlängert worden. Die Deutschen hätten ihre zusammengebrochene Front wieder aufgebaut, und Deutschland hätte nach Räumung von Belgien und Elsaß-Vohringen einen ehrenvollen Frieden erzwungen. Weder Frankreich noch England würden den Verlust ei-

Martinibräuche.

Interessantes zum Martinstag.

Von Professor Dr. Karl Roth-München.

Ist die Ernte eingebracht, so geht für das Volk das Arbeitsjahr zu Ende. Großen Festen und Feiern gehören die folgenden Wochen, und wie die Kirchweih und das Michaelisfest, gehört auch der Tag des Heiligen Martinus, des einstigen römischen Offiziers und späteren Bischofs von Tours, als letzte zu jenen Erntedank- und Herbstfesten, deren Ursprung schon in germanische Zeit zurückreicht. Viele dieser alten Herbstfestbräuche haben sich in verfehlter Form auf dem Lande bis heute erhalten. Nur mußten mit der Verbreitung des Christentums die alten Götter weichen, an Stelle Wotans trat der Heilige Martinus.

Das Martinifest wird zum ersten Male um 500 von Papst Gelasius als Heiligenfest erwähnt. Und St. Martin galt etwas bei den alten Deutschen. Seine Stellung als einflussiger Kriegermann, als Wohl- und Wunderthäter schuf Verbindung mit Wotan und erleichterte die Einführung seines Kultes. Die Opfergaben, die einst Wotan dargebracht wurden, gehörten nun ihm und der Kirche. Da lieferte der Angelsache schon im 7. Jahrhundert seine Kirchshot, eine bestimmte Menge Weizen, am Martinstag an die Kirche ab, und ebenso war auf deutschem Boden unter Karl dem Großen das Martinifest der Zinsstag, an dem Kirchen und Klöster Schweine, Kühner und Gänse als „Martinshengst“ geliefert wurden. Es sind die allgermanischen Opfertiere dieses Tages. Mit der Ablieferung der Gefälle waren immer Volksfeste verbunden, die schon mit dem vorhergehenden Abend begannen. Da spricht ein englisches Lied aus der Zeit der Königin Elisabeth von der „fröhlichen Nacht der Martinsmesse“. Germanische Feste begannen ja immer abends und währten bis tief in die Nacht, und

so singen auch heute in vielen deutschen Gegenden die Kinder am Abend des 10. November ihre Martinilieder, erhalten dann Würste, Äpfel und Obst und sprechen dafür dem Heiligen ihren Dank aus: „Martens is en gauten mann, bei it wol vergessen kann.“ In Mittelfranken und in manchen Teilen Schwabens zieht der „Pelzmärkel“ noch persönlich um, verumt und geschwätzt, mit einer Auhglocke lärmend, schreut die Kinder, wirft ihnen dann aber doch Apfel und Würste zu.

Wie am Johannistage so leuchten in manchen Gegenden auch am Vorabend des Martinstages die Martinfeuer auf, die jubelnd umlantz werden. Da durchzieht die Jugend noch die Dörfer mit Fackeln und Papierlaternen, ihre Martinilieder singend, und im Elbscheldischen läßt man auf den kleinen Flußläufen Lichter in Nußschalen schwimmen. Der dem 16. Jahrhundert angehörende Dichter Fischart erwähnt schon das heute noch da und dort übliche Verbrennen von Obstkörben, die man die Berge hinabrollt. Mit Bündeln Stroh und Laus man noch heute über Wiesen und Felder, um sie der gegenbringenden und reinigenden Kraft des Feuers teilhaftig werden zu lassen. Den Höhepunkt des alten Wotansfestes bildeten die Tieropfer und die anschließenden Opfermahl. An sie erinnert noch die bei uns mit dem Martinstage einsetzende Schlachzeit. Stieg doch wie uns der Angelsache Beda berichtet, bei den Angeln der November geradezu der „blotmonath“. In Holland spricht man noch heute vom „slagmaand“. In unserer Zeit schlachtet man in England zu Martinmas Rinder und Schweine, und das Martinmasbeef hängt neben dem Schinken im Rauchfang. Das Einschlagen wird überall zum Schlachtfest wobei man Fleisch und Würste, die man ehedem gemeinsam beim Opfermahl verzehrte, an Verwandte und Nachbarn schickte, — den Tribut, den man ehedem den Göttern schuldig war.

Und der Heilige muß wirklich sehr vielseitig sein.

Wer hat ihn nur nicht als Patron angenommen, wem und für was mußte er nicht helfen! Der reutige Sünder betet zu ihm ebenso wie der Vogelfeinder und der betrunkenen Jecher; gegen Krankheit und Pocken muß er seinen Beistand leisten, und nicht zuletzt ist er der Schutzheilige der Hirten und Herden. Da erscheint im Baperischen und Osterreichischen der Gemeindevorsteher am Vorabend des Martinstages, wenn das Vieh zum letztenmal ausgetrieben ist, als der „heilige Martin“ und überreicht allerlütliche Sprüche aussagend, jedem Bauern die Martinsgerte, ein geschmücktes Birkenreis. Die Gerle steckt der Bauer in den Stall zum Schutze des Viehes als Symbol des Wachstumsgeistes. Wird doch der „liebe Herr Sant Martein“ schon in einem altdeutschen Hirtenlegen als Schützer des Viehes angerufen. Und ebenso hat in allen Zeiten der Jäger, wenn er zur Jagd ging, den Heiligen, seine Hunde vor dem Wolf zu schützen. Selbst die Kirche stellt sich in diesen Dienst und spricht noch heute den Segen über die Pferde, nachdem die Bauern dreimal eine Martinuskapelle umritten und dem Heiligen Goldopfer gebracht haben. Ganz besonders war dem Heiligen die Gans gemein, die ja auch bei den Martinifestmahlen eine Hauptrolle spielt.

Mit dem Martinstag war ein lütlicher „Martens-trunk“ verbunden, wie der Stricker, ein bayerischer Dichter des 13. Jahrhunderts, berichtet. Am Martinstag trank man in Weinregionen den neuen Wein, den Martinwein, weil er nach dem Volksglauben den Männern besondere Kraft und Frauen Schönheit verleiht. Der Heilige vermag aber nicht nur Most sofort in Wein zu verwandeln, sondern auch Wasser. So stellen bei den Hallonen die Kinder Krüge mit Wasser auf, das sich dank elliher Vermittlung am nächsten Morgen in Wein verwandelt hat. Die Schmausereien und Zechgelage, die das Maß überschritten, so daß die Obrigkeit einschreiten mußte, währten oft mehrere Tage. Umzüge und Tanz-

ner weiteren halben Million Menschen gewagt haben, um den Krieg nach Deutschland hineinzutragen; nur zu dem Zweck, seine Kolonien zu annektieren um gewaltige Reparationszahlungen herauszupressen.

Der deutsche General Groener: Der Ausbruch der Revolution hat dem Heer und seinen Führern die Möglichkeit genommen, wenigstens um bessere Friedensbedingungen zu kämpfen. . . Wenn keine Revolution gekommen wäre, würde nicht nur eine Verteidigung hinter dem Rhein, sondern auch eine Verteidigung der Ostgrenze, die keine Schwierigkeiten gemacht hätte, möglich gewesen sein, und mit der Zeit hätten auch die Truppen für die Südgrenze herangezogen werden können, also für Bayern, Schlesien, Sachsen . . .

Ein imposanter Sieg Hillers.

Ueber die deutsche Volksabstimmung über die Politik der Reichsregierung sowie über die Wahlen zum neuen Reichstag liegt bereits ein vorläufiges amtliches Endergebnis vor. Die Wahlbeteiligung war überwältigend.

Zur Teilnahme an der Volksabstimmung waren 45 127 969 berechtigt. Das Wahlrecht ausgeübt haben 43 439 046 Personen. Mit Ja haben 40 588 804 (95 %) gestimmt. Mit Nein stimmten 2 100 181 (4 9 %). Ungültig sind 750 061.

Für die Reichstagswahl waren 45 127 969 wahlberechtigt. Beteiligt haben sich 42 975 009.

Für die Einheitsliste der NSDAP (Hitlerbewegung) stimmten 39 626 647 (660 Mandate). Ungültig waren 3 348 362.

Während der Reichstagswahl am 5. März d. J. erhielt die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nur 17 3 Mill. Stimmen. In der letzten Wahl fast 40 Mill. Stimmen. Somit kann festgestellt werden, daß Deutschland bereits nationalsozialistisch geworden ist.

Der Zuwachs der Nationalsozialisten beträgt gegenüber der Märzwahl über 22 Millionen Stimmen, was in der Geschichte der Parteien wohl einzig dastehen dürfte.

Auflösung der nationalsozialistischen Partei in der Tschechoslowakei.

Das tschechische Amtsblatt vom 11. November veröffentlichte eine Regierungsverordnung, durch welche die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei aufgelöst wird.

Die Regierungskundmachung führt an, daß durch die Tätigkeit der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakei in erheblichem Maße die Einheit und Sicherheit der tschechoslowakischen Republik bedroht worden sei. Diese „Bedrohung“ beweise das Ergebnis des Prozesses gegen die Mitglieder des Volkssports. Durch das Urteil in diesem Prozeß, das vom Obersten Gericht bestätigt wurde, sei — nach tschechischer Ansicht — bewiesen worden, daß die Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei in ihrem Programm auch die Losreißung eines Teils der Tschechoslowakei und deren Einverleibung in das Reich anstrebte. Damit seien die Voraussetzungen für die Auflösung der Partei gegeben gewesen.



Ortsnachrichten



Todesfall. Am Donnerstag, den 16. November 1. S. vormittags 9 Uhr verschied nach langem schweren Leiden Frau Karoline Linner, Gutsdirektorswitwe. Das Leichenbegängnis findet am Samstag, den 18. November um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Elisabethineninnenpitals aus auf dem Kommunalfriedhof in Teschen statt.

Spende. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) dankt herzlich für die Kranzablässe zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Frau Ely Konczakowski von Frau Antoni Neliebl, Ing. Wihon Pl. 10., und für verstorbenen Herrn J. Niedoba, Beamter, von Herrn Karol Niedoba, Professor i. R. Pl. 10.—

Gefunden. Bei Kindervorstellung am Sonntag, den 12. d. Mts. wurde eine Geldbörse mit Geld im Theater gefunden. Der Verlustträger kann sich die Tasche im Sportgeschäft „Beskid“, Tiele Gasse 35, holen.

Gemeindevahlen in Polnisch-Schlesien. Der Schlesische Wojwodschaftsrat beschloß in seiner letzten Sitzung, die Funktionsperiode der Gemeindeverordnungen in der ganzen Wojwodschaft Schlesien, die bereits abgelaufen ist, um zwei Jahre zu verlängern. Dieser Beschluß

belustigungen fanden statt, und an den reich besetzten Tafeln trank man des heiligen Minns wie in aller Zeit die Wotans. Wie sehr man St. Martin mit Schmausereien und Gelagen in Verbindung brachte, zeigt das französische Wort für Keßenschammer „ma St. Martin“; „martiner“ heißt nämlich zechen und „faire St. Martin“ bedeutet tüchtig schmausen.

Mit dem Martinstage hat das bäuerliche Jahr seinen Abschluß gefunden. „St. Martin macht Feuer im Kamin.“ Die nächsten Wochen bis Weihnachten sind für den Landmann eine Vorbereitungszeit für das nächste Jahr, über dessen Verlauf er gerne schon jetzt Gewißheit haben möchte. So wird der Martinstag zum Fasttag. Da nimmt man vom Gansbraten das Bruckeln und bestreicht es auf seine Farbe. Ist diese hell, gibt es einen strengen Winter; ist die dunkler, kommt viel Schnee und laues Wetter. Auch sonst muß die Gans im Laufe des Jahres als Wetterprophet dienen. Wenn sich diese Vögel viel daden, folgt Regen; und ebenso folgt schlechtes Wetter, wenn sie auf einem Fuße stehen. Auch das weiß der Bauer gewiß: Wenn es Martini friert, ist Weihnachten offenes Wetter.

steht im Zusammenhang mit der bevorstehenden Ausdehnung des neuen Gemeinde-Wahlgesetzes auf die Wojwodschaft Schlesien, die erst vom Schlesischen Sejm beschlossen werden soll.

Staatspräsident Mosieczki im Teschner Gebiet. Am Sonntagabend traf Staatspräsident Ignaz Mosieczki wie alljährlich im November in Weichsel ein, wo er in seinem Jagdschloß Wohnung nahm. Montag und Dienstag fand auf den Gütern der Teschner Kammer Repräsentationsjagden statt, an denen außer dem Staatspräsidenten zahlreiche Minister, hohe Militärs und Vertreter des diplomatischen Korps in Warschau teilnahmen. Dienstagabends fuhr der Staatspräsident mit seiner Gemahlin und dem Gefolge nach Warschau ab. Der Bezirkshauptmann Kufner, der Vicebürgermeister Kalsar, Vertreter des Offizierskorps sowie zahlreiche Delegierte der Behörden, Vereine und Vereine halten sich zum Abschied am Bahnhofe eingefunden.

Amis antritt. Am 17. November 1933 hat der neue Bezirkshauptmann Herr Dr. Kleszkowski die Führung des Amtes in Teschen übernommen.

Die Feier der 15jährigen Unabhängigkeit Polens. An der Feier der 15jährigen Unabhängigkeit Polens in Polnisch-Teschen am Freitagabend und Samstag nahmen die Vertreter aller Behörden und Vereine, die Schulen, die Gesellschaft, das Militär und die halbamtlichen Formationen Anteil. Samstag vormittag wurde vor den Kasernen eine Feldmesse zelebriert und in den Gotteshäusern aller drei Konfessionen feierliche Gottesdienste abgehalten. Sodann fand eine militärische Parade mit Platzmusik auf dem Sobieskiplatz statt. Abends wurde im Theater eine Festakademie veranstaltet, bei der Bürgermeister Dr. Michajda die Festrede hielt. Die Häuser waren aus Anlaß der Feier reich beflaggt.

Rot, hellblau und grün. Zu den bereits bestehenden zahlreichen polnischen Parteien haben sich in letzter Zeit zwei radikale nationalsozialistische Parteien hinzugesellt, und zwar Blyskawica in kirchlichen Kreisen und die radikale Gesundheitsbewegung in hellblauen Kreisen. Nunmehr entstand in Katowice noch eine dritte nationalsozialistische Partei unter der Bezeichnung Warta. Als Organ wird das „Echo Tygodnia“ herausgegeben und als Parteifarbe wurde Grün gewählt.

Die Warschauer Handelskammer gegen unreelle Ausverkäufe. Die Warschauer Handelskammer hat eine Denkschrift an das Handelsministerium ausgearbeitet, in der auf die Notwendigkeit einer gesetzlichen Regelung der Ausverkäufe hingewiesen und verlangt wird, daß ein Ausverkauf nur in dringenden Fällen gestattet wird. Es werden strenge Bestimmungen gegen Kaufleute verlangt, die Ausverkäufe ohne zwingenden Grund und häufig genug in betrügerischer Absicht veranstalten. Die Erfahrung lehrt, daß unreelle Kaufleute Ausverkäufe vor Anmeldung ihrer Zahlungsunfähigkeit, manchmal auch nach dem Ausgleich mit ihren Gläubigern veranstalten, wobei die Waren um jeden Preis verschleudert werden, um nur zu Bargeld zu kommen. Dadurch wird der soliden Kaufmannschaft schwerer Schaden zugefügt, da sie mit den Schleuderpreisen, die bei wilden Ausverkäufen gang und gäbe sind, nicht konkurrieren können.

Die eigene Wasserleitung von Polnisch-Teschen. In das Investitionsprogramm, das in der Konferenz mit dem Wojwoden von Schlesien Dr. Grajnski für das kommende Jahr festgelegt wurde, ist auch der Beginn des Baues der eigenen Wasserleitung für Polnisch-Teschen aufgenommen worden.

Kommunales. In der letzten Sitzung des Stadtrates von Teschen unter dem Vorsteher des Bürgermeisters Dr. Michajda wurden folgende, wichtigere Beschlüsse gefaßt: Das Stadtpfandhaus wird ermächtigt, zu verhindern, daß in Ladengeschäften unkontrolliertes Fleisch verkauft wird, was mehrfach festgestellt worden ist. — Im Gemeindehaushalt am Alten Markt 2 wird eine Klosterranlage für etwa 5000 Zloty eingerichtet. — Die Erdarbeiten zur Legung einer Wasserleitung auf der Bielskerstraße in Richtung Bobrek wird auf Vorschlag von Herrn Jurazek dem Baumeister Hajduk übergeben, obwohl dessen Angebot um 200 Zloty höher als der niederste war. Warum hier 200 Zloty unnötig verschwendet wurden, ist unbegreiflich. — Der Pächter für das städtische Dampfbad wird um 20 Prozent ermäßigt, falls der Pächter die Eintrittspreise gleichfalls um 20 Prozent herabsetzt.

Eine interessante Gerichtsverhandlung. Im heurigen Frühjahr wurde der Mitinhaber einer bekannten Firma in Teschen wegen Schmuggels zu 8000 Zloty Geldstrafe verurteilt. Die Strafe wurde dann vom Finanzministerium auf 6000 Zloty ermäßigt. Die Firma legte jedoch Berufung gegen die Verurteilung ein. In der kürzlich durchgeführten Berufsungsverhandlung führte der Verurteilte so stichhaltige Gründe an, daß sich der Richter gezwungen sah, die Strafe auf 2800 Zloty, den dreifachen Betrag des entfallenden Zolls zu ermäßigen. Diesen Betrag hatte die Firma ohnehin beim Zollamt erlegen wollen, als Anzeige wegen des Schmuggels gemacht wurde. Das Zollamt bestand aber auf der Zahlung von 6000 Zloty.

Bismarckhülle — Kula-Balorego. Der Vorstand der Interessengemeinschaft der Kattowitzer A.-G. und der Vereinigten Königs- und Laurahütte hat in einer Sitzung beschlossen, den Wünschen der Allgemeinheit, der Angestellten und Arbeiter und der Wojwodschaft Schlesien Rechnung zu tragen und die Bismarckhülle in Kula-Balorego umzubenennen.

Zollermäßigung für geräucherter Keringe (Strömlinge). In letzten „Gyennik Ustaw“ ist eine Verordnung des Finanzministeriums erschienen,

durch die der Einfuhrzoll für geräucherter Keringe (Strömlinge), die mit Bewilligung des Finanzministeriums eingeführt werden, auf 50 Prozent des normalen Zollfußes herabgesetzt wird. Diese Zollermäßigung gilt bis 30 April 1934 einschließlich.

Sensationsgaßspiel der Wiener Reinhardttheater (Theater in der Josefstadt) im Teschner Theater. Ein erstklassiges Ereignis steht dem Teschner Theaterpublikum bevor. Montag den 27. November, abends 8 Uhr, gastiert das Ensemble vom Theater in der Josefstadt in Wien, mit seinen prominentesten Mitgliedern und zwar: Paula Wessely, Adrienne Gessner, Ingeborg Bist, Gisela Wurm, Oskar Karlweis, (der Filmstar), Hans Thimig, Fritz Dellus, Rudolf Teubler usw. in unserem Theater. Zur Aufführung gelangen die beiden Meisterwerke Arthur Schnitzlers „Die Leier“ und „Abschiedsopfer“. Über diese Aufführung, welche vor einigen Tagen im Prager Deutschen Theater stattgefunden hat, schreibt Max Brod im „Prager Tagblatt“ u. a. „Der ganze Abend ist überglänzt von der Gestalt, die Paula Wessely schuf, von jenen Stunden, die den Duft der Ewigkeit verströmen“. Kaum eine von den heute lebenden Schauspielerinnen läßt uns so eckel das Herinragen der Ewigkeit ins Irdische verspüren, keine so wie Paula Wessely. In „Die Leier“ steht sie mit einem Dichter im Bund, der eine der schönsten Figuren deutscher Dramatik in seiner Christine gestaltet hat, dem lungen Mädel aus der Wiener Vorstadt, der bedingungslos Liebenden, bedingungslos Hingeebenen. Unheimlich, wie die Wessely diesen äußersten Ernst in einem Blick, ein fragendes Ansehen, eine Schwingung ihrer schönen Stimme legt. Neben der Wessely steht man eine Zahl echt bürgerlicher Wiener Typen, namentlich der alte Musikant des Rudolf Teubler, von ergreifender Schlichtheit, etc. Man war begeistert, und heimlich bewegt, es kann sogar sein, daß in manchen Augen Tränen standen, ewige Werte der Kunst, ewige Probleme des Daseins sprechen selbst in schimmigen Zeiten uns zu Herzen.“ Die Künstler absolvierten eine Tournee, welche sie nach Jugoslawien und Polen führt und kommen auf ihrer Rückreise nach Teschen, wo sie hoffentlich ein ausverkauftes Haus begrüßt wird. Der Vorverkauf beginnt Montag den 20. November an der Theaterkassa. Den Abonnenten bleibt das Vorkaufrecht bis Dienstag den 21. November mittags gewahrt. Es gelten Openpreise.

Das Dienstbolengeß. Am 1. Jänner 1934 soll das neue Dienstbolengeß in Kraft treten, dessen Entwurf bereits den interessierten Körperstellen zugewandt ist, damit diese dazu Stellung nehmen können. Das Gesetzesprojekt regelt in erster Linie die Frage der Entschädigung bei der Kündigung. Da keine diesbezüglichen Vorschriften bisher bestanden, kam es häufig vor, daß Dienstboten ohne Kündigung und Entschädigung entlassen wurden. Das Gesetz schreibt nun eine zweimonatliche Kündigung bei monatlicher Lohnauszahlung vor. Während bisher ein Dienstbote nach einjähriger Dienstzeit nicht urlaubsberechtigt war, bestimmt das neue Gesetz, daß jeder Dienstbote nach einjähriger Dienstzeit Anspruch auf 2 Wochen Urlaub besitzt. Charakteristisch ist die Einführung von Strafbestimmungen für Dienstgeber, die ihre Dienstboten prügeln. Daß eine solche Bestimmung in das Gesetz aufgenommen wurde, beweist, daß es derartige Fälle gegeben haben muß.

Erheblicher Ueberschuß im Stadthaushalt. Nach einer amtlichen Mitteilung hat der Rechnungsabluß der Stadtverwaltung Teschen für das Rechnungsjahr 1932/33 einen Ueberschuß von 337 216 Zloty ergeben, was von sparsamer und vorsichtiger Wirtschaft unserer Stadtväter spricht. — Der Stadteile Bobrek hat im gleichen Jahr einen Zuschuß von 7746 Zloty erfordert. Es steht außer Zweifel, daß der überhäufte Anschluß von Bobrek an Teschen die Stadt von Jahr zu Jahr größere Zuschüsse kosten wird, weil Bobrek außerstande ist, das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben zu halten. Die Deutsche Fraktion der Stadtverwaltung hatte wohl vor der Eingemeindung von Bobrek gewarnt, sie wurde aber nicht angehört, weil nicht wirtschaftliche, sondern nationale Beweggründe für die Eingemeindung maßgebend sind.

Sechs Notariate im Teschner Gebiet. Wie bereits gemeldet wurde, hat das Justizministerium die Zahl der Notariate in ganz Polen vermehrt. Im Teschner Gebiet werden vom 1. Jänner 1934 angefangen statt drei nunmehr sechs Notariate bestehen, u. zw. in Polnisch-Teschen 2, in Weich 2 und je ein Notariat in Skolchau und Schwarzwasser.

Fische werden billiger. Im Zusammenhang damit, daß das Finanzministerium den Zoll für aus Ausland eingeführte Fische um 64 Prozent gesenkt hat, dürfen in der nächsten Zeit Zander und Brassen billiger werden. Man erwartet eine Verbilligung auch anderer Fische.

Generalversammlung. Samstag, den 18. d. M. um 4 Uhr nachmittags, findet die diesjährige Hauptversammlung des Teschner Tierchutzvereins im Rathaus (Beratungszimmer) statt. Tagesordnung: Neuwahlen und Anträge.

Kirchenumlage. In den nächsten Tagen wird in Teschen die Kirchenumlage für 1933 eingezogen.

542 polnische Polizisten in Ausübung ihres Dienstes gefallen. Während der 15 Jahre der Unabhängigkeit Polens sind nach einer amtlichen Zusammenstellung insgesamt 542 Polizeifunktionäre in Ausübung ihres Dienstes gefallen.

Der Bahnhof Pol.-Teschen-Seibersdorf wird im nächsten Jahre beendet. In einer der letzten stattgefundenen Konferenz mit dem Wojwoden in Schlesien in Katowitz wurde das Programm für die Investitionsarbeiten in Polnisch-Schlesien für das kom-

mende Jahr festgelegt. Die Bahnlinie Polnisch-Tschchen — Selbersdorf wird im nächsten Jahr fertiggestellt und ihre Fortsetzung bis nach Rybnik im Frühjahr kommenden Jahres in Angriff genommen. Für die Durchführung des Inoffiziionsprogramms ist ein Betrag von 10 Millionen Sloty vorgesehen.

Bildervortrag über den herrlich verlaufenen Wiener Katholikentag. Am Sonntag den 26. d. M. findet um 5 Uhr nachmittags ein Vortrag über den im September d. J. in Wien herrlich verlaufenen Katholikentag, der mit einer großen Feler aus Anlaß der 250jährigen Wiederkehr des Entsatzes Wien verbunden war, im Saale des Feuerwehr-Depots statt. Der Vortrag wird im Rahmen einer Versammlung der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken abgehalten und sind zu dieser Veranstaltung alle deutschen Katholiken herzlich eingeladen. In 70 Bildern werden die großen Veranstaltungen des Katholikentages gezeigt werden. Sehenswerte Bilder sind der Empfang des Kardinal-Regenten, die Kinderhuldigung bei der Karlskirche, die Festmesse in Schönbrunn, die Astenversammlung im Stadion mit der Festausführung „St. Michael führt uns an“, die Sobieskifeier auf Kahlenberg, die Reglerungsfeier ameldenplatz.

Tschchisch-Tschchen.

Sitzung der Stadtvertretung. Zu Beginn der am Mittwoch stattgefundenen Stadtvertretersitzung teilte der Vorsitzende, Bürgermeister Rozdon, mit, daß von der Kanzel des Staatspräsidenten ein Dankschreiben für das anläßlich der Grundsteinlegung zum Krankenhausbau abgeordnete Suldigungstelegramm eingelangt ist. Der Vorsitzende gedenkt sodann in kurzen Worten des 10jährigen Bestandes der freigewählten Stadtvertretung von Tschchisch-Tschchen. — Die erste Zahlung aus der Arbeitsanleihe ist eingelaufen. Das Einschreiten beim Landesverleibungsministerium wegen Verlegung einer anderen Garnison nach Tschchisch-Tschchen ist vorläufig ergebnislos geblieben. Zu der von St.-V. Weiner gemachten Mitteilung über den gegründeten Krankenhausfonds konnte inzwischen festgestellt werden, daß dieser Fonds auf 15.000 Kc angewachsen ist. — Es wurde beschlossen, Dr. Parma mit der Führung des Prozesses beim Obersten Verwaltungsgerichtshof gegen den behördlichen Auftrag zur Verlegung eines Waldbewirtschaftungsplanes für das Quellgebiet in Tyra zu betrauen. Sodann berichtete der Vorsitzende über das Ergebnis der Intervention in Prag. Was die Zentralbank der deutschen Sparkassen anbelangt, wurde in Erfahrung gebracht, daß eine Regierungsentscheidung in dieser Frage noch im Laufe dieses Monats zu erwarten ist. Im Finanzministerium erfuhr die Abordnung, daß der Stadt Tschchisch-Tschchen noch ein weiteres Darlehen aus der Arbeitsanleihe zugewiesen werden dürfte. Im Arbeitsministerium wurde wegen eines eventuellen Strombezuges aus Poln.-Tschchen angefragt. Unter gewissen Bedingungen würde dagegen von der Regierung keine Einwendung erhoben werden. Der Plan, ein Heizhaus in Tschchisch-Tschchen zu errichten, ist nicht fallen gelassen worden und wird bei Besserung der Lage realisiert werden. Die Resignation des St.-R. Turza wird zur Kenntnis genommen und ihm der Dank der Stadtvertretung für seine 13jährige Tätigkeit in der Stadtvertretung und im Stadtrat ausgesprochen. Sodann gelangte der Voranschlag für das Jahr 1934 zur Verhandlung. Bürgermeister Rozdon wies darauf hin, daß der neue Voranschlag unter dem Gesichtspunkt der größten Sparsamkeit zusammengestellt wurde. Er ist um 268.000 Kc niedriger als für das laufende Jahr. Sodann gaben wie alljährlich die Vertreter der einzelnen Parteien ihre Erklärungen zum Voranschlag ab. Es erklärten St.-R. Weinberger für die tschchische Gewerdepartei, St.-R. Kliment für die tschchischen und Dr. Grünbaum für die deutschen Sozialdemokraten, daß sie gegen den Voranschlag stimmen werden und begründeten ihren ablehnenden Standpunkt mit kleinteiligen und sehr allgemein gehaltenen Motiven. Sodann erklärte St.-R. Blecha namens der tschchischen Nationalsozialisten, Dr. Jiffer namens der jüdischen Partei, Vizebürgermeister Stejskal für die tschchischen Nationaldemokraten und Vizebürgermeister Kubiza für die deutschen Parteien, daß sie auf dem Boden positiver Mitarbeit stehen und für den Voranschlag stimmen werden. Zur Bedeckung dieses Abganges wurde beschlossen, eine 125prozentige Umlage auf die Hauszinssteuer und eine 300prozentige Umlage auf die übrigen umlagepflichtigen Steuern einzuführen. Diese Umlagen sollen 677.473 Kronen ergeben, so daß der Voranschlag mit einem Defizit von 2.479.911 Kc abschließt, dessen Deckung aus dem Ausgleichsfonds angesprochen werden soll. Der Voranschlag wurde sodann fast ohne Debatte angenommen. Nur bei der Position „Sicherheitswesen“ ergriffen St.-R. Rozdon II, St.-R. Blecha und Vizebürgermeister Stejskal das Wort, um auf die Notwendigkeit der Verstärkung der Sicherheitswache bezw. die Verstaatlichung der Polizei hinzuweisen. Der außerordentliche Voranschlag sieht Ausgaben im Betrag von 7.553.000 Kc vor, darunter 6.500.000 Kc für den Krankenhausbau und 600.000 Kc für die Errichtung eines Armenhauses. Außer den Einlagen bei den hiesigen Banken, den Staatssubventionen, den Darlehen aus der Arbeitsanleihe muß die Gemeinde noch ein Darlehen von 833.000 Kronen aufnehmen, um diesen Aufwand zur Gänze zu decken. Auch der außerordentliche Voranschlag wurde hierauf angenommen.

Die ungerechtfertigten Angriffe gegen die städtische Polizei. In der letzten Zeit hatte der Ostrauer „Duch Casu“, das Organ der tschchischen Sozialdemokraten eine Reihe von Artikeln gebracht in denen in schärfster Weise die Tätigkeit der städtischen Polizei in Tschchisch-Tschchen kritisiert und Vorwürfe erhoben wurden, die durch nichts gerechtfertigt sind, wenn man sich die

wirkliche Lage der Dinge vor Augen hält. Sicher werden in der heutigen Sitzung der Stadtvertretung gelegentlich der Beratungen über die Position „Sicherheitsdienst“ im Prälminare für das Jahre 1934 die ungerechtfertigten Angriffe gegen die Polizei zur Sprache kommen. Wie ist es nun um das Sicherheitswesen in Tschchisch-Tschchen, soweit es von der städtischen Polizei abhängt, bestellt? Nach authentischen Angaben ist der Personalstand der städtischen Polizei vollkommen unzureichend, da eine ganze Anzahl von Polizeistellen durch Tod und Pensionierung frei wurden, die aus budgetären Gründen nicht neu besetzt werden konnten. Gegenwärtig besteht das Polizeikorps mit Einrechnung des Amtseleiters aus sage und schreibe neun Personen, die den Sicherheitsdienst in dem sehr ausgedehnten Stadtgebiet von Tschchisch-Tschchen versehen sollen (in Polnisch-Tschchen, versehen 48 Polizisten den Sicherheitsdienst). Von den neun Sicherheitsorganen waren im Sommer l. J. vier beurlaubt oder krank, so daß nur fünf Sicherheitsorgane übrig blieben, die in drei Gruppen eingeteilt hintereinander den Dienst zu versehen hatten. Eine solche Gruppe konnte daher höchstens aus zwei Polizisten bestehen. Einer davon hatte Dienst in der Wachtstube, wo das Telefon und die Alarmanlage für die Feuerwehr zu bedienen ist, so daß nur ein einziger Polizist außerhalb des Rathauses den Dienst versehen konnte. Wo soll nun dieser einzige Polizist zuerst sein? Es gilt in verkehrsreichen Stunden Verkehrsdienst beim Demoloch zu versehen, zugleich aber in der ganzen übrigen Stadt. Das ist einfach unmöglich, muß jeder einsehen. Wenn es zur Verstaatlichung der Polizei kommt, gegen die niemand etwas einzuwenden hat, so würden in Tschchisch-Tschchen 40 Staatspolizisten und nicht neun wie bisher den Sicherheitsdienst übernehmen.

Der tschchische Schulverein fordert neue tschchische Schulbauten im Tschchner Bezirk. Vergangene Woche hielt die hiesige Bezirksgruppe des tschchischen Schulvereines eine Sitzung ab, in der eine Resolution gefaßt wurde, durch die die Regierung aufgefordert wird, der Errichtung neuer tschchischer Schulen im hiesigen Bezirk ihr Augenmerk zu widmen. Von den 38 tschchischen Schulen des Bezirkes sollen 18 in nicht entsprechenden Gebäuden untergebracht sein. Freilich bleibt die Frage offen, woher der Staat die Mittel für die neuen Schulen nehmen soll, wenn nicht einmal für die Vollendung des tschchischen Reform-Realgymnasiums in Tschchisch-Tschchen, dessen Bau im ganzen heurigen Jahr so gut wie gar keine Fortschritte machen konnte, die notwendigen Geldmittel aufgetrieben werden konnten. — Von weiteren Beschlüssen ist erwähnenswert, daß das Verhalten des tschchisch-polnischen Klubs den Minderheitenfragen im hiesigen Bezirk gegenüber von sämtlichen Teilnehmern an dieser Sitzung verurteilt wurde.

Die Schäden der Neuordnung der Gemeindefinanzwirtschaft. In der letzten Stadtvertretersitzung beantragte Architekt Kraus eine Resolution in der die Regierung auf die katastrophalen Folgen der Finanzlage der Städte aufmerksam gemacht werden soll, damit möglichst bald Maßnahmen getroffen werden, durch die die Schäden, die durch die sogenannte Neuordnung der Gemeindefinanzwirtschaft hervorgerufen wurden, behoben werden. Der Stadtrat wird sich mit dieser Frage in einer seiner nächsten Sitzungen befassen.

Neue Gastgewerbekonzessionen. Das Gesuch des Bahnhofsgastwirtes Jar. Bernal um eine Gast- und Schankgewerbekonzession, ferner des Gastwirtes Theodor Richter um dieselbe Konzession, ferner des Gastwirtes Alois Schopf um eine Konzession für den Weinschank in Tschchisch-Tschchen wurden befürwortet. — Die Verpachtung der städt. Schließplätze erfolgte an den bisherigen Gastwirt Baron.

Silberne Hochzeit. In aller Stille feierte hier Buchdruckereifaktor Max Groß und seine Gattin Marta, geb. Jilek, das Fest der silbernen Hochzeit.

Arbeitslosenfürsorge. Vom hiesigen Bezirksamt wurden für die Zeit vom 27. November bis 31. Dezember l. J. vom Ministerium für soziale Fürsorge zur Beileitung der Arbeitslosen im hiesigen Bezirke Lebensmittelanweisungen für den Gesamtbetrag von 205.000 Kc. angesprochen.

Mag und Moritz auf dem Christmarkt. So stellt sich das heurige Weihnachtsspiel der deutschen Volks- und Bürger Schulen, das wie bereits gemeldet am 8. und 10. Dezember l. J. in der Schulturnhalle (Schillerstraße) aufgeführt wird. Zur Erklärung des Inhaltes bringen wir diesmal das ausführliche Programm: 1. Struwwelpeters Vorpruch. 2. Mag und Moritz, späte Heimkehr vom Christmarkt. 3. Zwischenpiel der Engel: „Abends wenn ich schlafen geh, 14 Engel um mich stehn...“ 4. Mag und Moritz' böser Traum. a) Wieder auf dem Christmarkt. b) Einbruch in die Spielzeugbude (Einlage: „Spielzeugschau für Groß und Klein“). c) Rächtliche Verfolgung. 5. Das Erwachen. 6. Der Bohn der Engel. 7. Der schöne Traum vom Weihnachtsbaum. 8. Schlußwort. Wie sich aus den angeführten Stichworten erraten läßt, sind hier alle Gefühle, die das Kinderherz vor Weihnachten beherrschen, zusammengefaßt und erwecken jene bange, frohe und erwartungsvolle Christbaumsehnsucht, die nur die Jugend ganz empfindet. Wenn nun ein solches Spiel, noch dazu von Kindern selbst gespielt wird, so muß es erst recht natürlich wirken und alle jene, die noch einen Sinn dafür haben, begreifen. Und darum sind alle Kinder und Schulfreunde hiermit herzlichst zu diesem Weihnachtsspiel geladen, umso mehr als der Reinertrag für wohltätige Schulzwecke bestimmt ist, die in der jetzigen Zeit mehr denn je von Nöten sind.

P. S. Polonia Karwina — D. S. A. Tschchen. Der Deutsche Sportklub Tschchen trägt am kommenden Sonntag in Tschchen das Retourspiel gegen den Herbstmeister der Isthmiska zupa, Polonia Karwina aus.

Die sympotischen Gaste haben in letzter Zeit bedeutend an Spielfärke zugenommen und repräsentieren gleichzeitig als Spielfärker polnischer Verein den polnischen Fußball in der C. S. A. Sie besitzen in ihren Reihen einige hervorragende Spieler wie Slonawski, Cipa, Bubik, Alnowski u. a. die bereits des öfteren repräsentativ tätig waren. Die Gaste selbst stellen ein harmonisches Ganzes dar und konnte im heurigen Jahre eine Reihe schöner Resultate erzielen. Die Tschchner Mannschaft, die zwar am vergangenen Sonntag in Karwin ein unentschiedenes Ergebnis herausholen konnte, wird alles daransetzen müssen um ein ehrenvolles Resultat zu erzielen. Das Interesse für dieses Spiel ist in Tschchen und in der Umgebung sehr groß und ist nur zu hoffen, daß sich die Witterungsverhältnisse ein wenig bessern. Das Treffen beginnt pünktlich um 2 Uhr nachm. Ermäßigste Eintrittspreise, 1,3 und 4,50 Kc.

Autodiebe fahren im Auto vor. Dem Autounternehmer Karl Walica, Brandels 243, wurde ein älteres Lastauto, Marke Praga, Evidenznummer M. 14.389, im Werte von etwa 5000 Kc. in der Nacht zum Samstag gestohlen. Das Auto stand nachts über vor dem Hause. Niemand von den Hausbewohnern hörte etwas, als das Auto von den Dieben fortgeführt wurde. Die Diebe hatten es ganz besonders schlaue angestellt. Der Besitzer glaubte, das Auto gegen einen Diebstahl dadurch zu sichern, daß er aus dem Benzinhälter das Benzin entfernte, so daß es nicht in Betrieb genommen werden konnte. Den Dieben schien eben diese Sicherung willkommen zu sein, da sie das Lastauto lautlos weilerhoben und an ein Auto anhängten mit dem sie gekommen waren, es abzuholen. Die Gendarmerie hat die Nachforschung nach den Autodieben aufgenommen.

Die Millekolonne der deutschen Tanzkünde findet am Samstag den 18. November l. J. in Form eines stollen Tanzabendes in der städt. Schließstätte um 8 Uhr abends statt. An die gesamte deutsche Bevölkerung ergeht die herzliche Einladung zum Besuche dieses Abendes.

Wieder ein betrunkenener Veltter. Der wiederholt wegen öffentlicher Ruhestörung vorbestrafte Gewohnheitsbeller Josef Pavlas aus Meder Studowitz wurde in der vorigen Nacht in der Bahnhofrestauration, wo er in vollkommen trunkenem Zustand randallerte, verhaftet. Gegen ihn wurde die Strafanzzeige erstattet.

Widerstand gegen die Polizei. Der Arbeiter B. S. aus Allobial-Elgoth wurde wegen Widersehllichkeit gegen die Polizei und Volltrunkenheit verhaftet.

Nicht geeichte Gewichte. Gegen die Marktfierantin E. A. aus Bystritz, die am hiesigen Wochenmarkt Lebensmittel feilbot, ohne geeichte Gewichte zu besitzen, wurde die Strafanzzeige erstattet.

Gestohlen oder verloren? Die Eisenbahnersgattin E. A. aus Steinau erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß ihr eine Handtasche mit 75 Kc. Bargeld und einer Eisenbahnerlegitimation abhanden gekommen war. Sie konnte nicht angeben, ob ihr die Tasche entwendet wurde oder ob sie sie verloren hatte.

Einbruch in das Feuerwehrdepot in Kanskau. In der Nacht zum Montag verblieben unbekannte Diebe einen Einbruch in das Depot der freiwilligen Feuerwehr in Kanskau bei Trzyniek. Die Diebe hatten es auf die Motore der Motorpumpen und des Gerätewagens abgesehen, von denen sie die wertvollsten Bestandteile und den Magnel losgeschraubten. Der Schaden wird auf 5000 Kc. beziffert.

Skotschau.

Herbstliedertafel des Männergesangsvereines. Sonntag den 19. November 1933 veranstaltete der hiesige Männergesangsverein seine jahungsmäßige Herbstliedertafel. Zum Vortrag gelangen Männer- und gemischte Chöre. Die Veranstaltung die im Hotelalle stattfand beginnt bereits um 1/2 5 Uhr nachmittags. Nachher Tanz. Es würde den Verein freuen, wenn er auch auswärtige Gäste begrüßen könnte.

Bielitz-Biala.

Eine Wärmestube für die Armen wird gefordert. Der nahende Winter, die für die Armen schreckliche Zeit, macht die Errichtung einer Wärmestube zur dringenden und zwingenden Notwendigkeit. Es ist wohl mit der Verköstigung an die arme Bevölkerung viel, jedoch nicht alles getan. Wenn man bedenkt und gesehen hat, wie diese Bemittelten in der Kälte der Wintermonate frierend durch die Straßen gehen, wenn man beobachtet hat, daß diese Menschen nachts über kein Obdach haben und nur, um nicht allzu sehr frieren zu müssen, den Schlaf opfern und auch des Nachts sich auf den Straßen herumtreiben, damit sie die Bewegung warm hält, dem wird die Forderung nach einer Wärmestube für die Armen der Armen einleuchten. Diese Forderung müßte entweder die Stadtverwaltung oder ein hiezu nominierter Komitee verwirklichen. Es wäre ein Akt wahrer Menschenfreundlichkeit und Nächstenliebe.

Dr. Przybyla bereits im Amt. Der neuernannte Regierungskommissär für die Stadt Bielitz Dr. Przybyla ist in Begleitung des Veters der selbständigen Verwaltungsabteilung bei der Wojwodschafft, Doktor Dworzancki, eingetroffen. Die drei, Bürgermeister der Stadt begrüßten den Regierungskommissär namens des nicht mehr bestehenden Gemeinderates der Stadt. Sodann wurde ein Akt unterzeichnet, laut welchem Dr. Przybyla als der von Regierungswegen eingesetzter Kommissär vom Bürgermeister, beziehungsweise vom bisherigen Stadtpresidenten die Amtsgeschäfte übernimmt.

Eine lange Unterredung hatte Doktor Przybyla mit Ing. Professor Wloputanski, der die Aufsicht über den Bobnitzer Talsperrenbau geführt hat. Nachdem sich noch die Beamenschaft des Magistrates vorgestellt hatte, begab sich Dr. Przybyla in die Bezirkshauptmannschaft und sodann zu den anderen Behörden, um mit diesen sofort Fühlung zu bekommen. Gerichtswelle verläutet, daß die aus 12 Beiräten bestehende, dem Regierungskommissär beigegebene Körperperschaft folgende Zusammensetzung haben soll: Acht Polen verschiedener Parteirichtung, zwei Deutsche und zwei Juden. Über die Personalfragen und alle Details sind die Verhandlungen bei der Wojwodenschaft noch im Gang.

Auszeichnung für den Bieltzer Bezirks-
hauptmann Bochenki. Der Bezirkshauptmann Bochenki und gleichzeitiger Polizeidirektor für Bieltz wurde durch Verleihung des goldenen Verdienstkreuzes ausgezeichnet. Bezirkshauptmann Bochenki hat sich während seiner Amtstätigkeit in Bieltz bei allen Bürgern große Sympathien erworben, so daß eine Auszeichnung für ihn allenthalben als verdient anerkannt wird.

Trzyniech.

Gesagter Holzdieb. Vorgefunden nachts wurde aus den staatlichen Waldungen in Nieder-Bischna eine größere Menge von Rundholz gestohlen. Der Gendarmen in Trzyniech gelang nach wenigen Stunden die Eruterung des Täters, eines Gastwirts aus Koskowiz. Gegen ihn wurde die Strafanzeige erstattet.

Verhaftete Kommunisten. Die Gendarmen in Trzyniech verhaftete Freitag nachts drei Burschen, die durch allerlei staatsfeindliche Ausrufe die Feiern des Staatsfeiertages am 28. Oktober in Trzyniech gestört hatten. Die Verhafteten wurden dem Kreisgericht in Mähr.-Ostau überstellt. Einer der Verhafteten, namens Klappholz, hatte sich bereits wiederholt wegen seiner kommunistischen Tätigkeit zu verantworten.

Neue Steuern und Steuerzuschläge.

Die Regierung hat auf der Suche nach neuen Einnahmequellen im Bereich der Steuerpolitik neue Maßnahmen getroffen, die bei der allgemeinen Belastung einen neuen finanziellen Druck auf die Gesamtwirtschaft ausüben werden. Abgesehen von der Tatsache, daß die durchschlagsfähige Leistungskraft des Bürgers ohnehin auf höchster angespannt ist, und durch das Opfer für die Nationalanleihe das höchstmögliche Maß erreicht hat, stellt die Regierung jetzt Forderungen, die einem Auslaugen der Privatwirtschaft gleichkommen. Man war sich in den zuständigen Stellen wohl darüber im klaren, daß eine neue Steuer nicht mehr möglich ist. Demzufolge hat man zu den bestehenden einen zehnprozentigen Zuschlag bestimmt.

Von besonderer Wichtigkeit ist der zehnprozentige Zuschlag zur Grundsteuer, der auf Grund einer Verordnung im Dz. Ust. Nr. 84, Pol. 612, erhoben wird. Die staatliche Grundsteuer hat bekanntlich durch eine Verordnung vom 12. Februar 1931 schon einmal einen zehnprozentigen Zuschlag erhalten. Unabhängig von diesem Zuschlag wird jetzt also ein neuer Zuschlag in Höhe von zehn Prozent erhoben. Der neue zehnprozentige Zuschlag kommt besonders für die Wojewodschaften der westlichen Gebiete wie Posen und Pommern in Frage, da die bittlichen und galizischen Wojewodschaften von diesem Zuschlag befreit sind.

Ferner wird ein zehnprozentiger Zuschlag zur Umsatzsteuer erhoben. Dieser Zuschlag wird in allen Gebietsstellen Polens erhoben werden. Dem zehnprozentigen Zuschlag zur Umsatzsteuer unterliegen nur Industrie-Unternehmen der I. bis V. Kategorie (Teil II C zum Gewerbesteuer-Gesetz). Er wird also nicht erhoben von Handelsunternehmen, freien Berufen und den gewerblichen Unternehmen der Patentkategorie VI. bis VIII. Auch hier berechnet er sich nur von der Staatssteuer, befreit somit nicht den Kommunalzuschlag und den bisherigen Zuschlag von zehn Prozent. Der neue Zuschlag wird von den Umsätzen erhoben, die im Zeitabschnitt vom 1. Oktober 1933 bis 30. September 1934 erzielt wurden. Jenseits, die ihre Umsätze im monatlichen Vorauszahlungen leisten, haben den Zuschlag erstmalig mit der Steuer für den Monat Oktober d. J. zu entrichten, also bis zum 15. November, und die Jenseits, die vierteljährliche Anzahlungen leisten, mit dem Vorschuß für das IV. Quartal 1933, also erstmalig zum 15. März 1934. Die Zahlung hat ebenfalls ohne besondere Aufforderung zu erfolgen. Zwangsweise Einziehung ist möglich, aber ohne Erhebung von Verzugszinsen und Stundungszinsen. Die Verordnung ist am 29. Oktober in Kraft getreten. Dem Ministerialrat steht das Recht zu, den neuen Zuschlag zur Umsatzsteuer auch über die vorgesehene Zeit hinaus zu verlängern.

Auf Grund einer Verordnung ist in den letzten Tagen eine neue Schlachtsteuer eingeführt worden. Schlachtungen für den Verbrauch in der eigenen Hauswirtschaft (Hauschlachtungen) sind von dieser Steuer befreit. Die Schlachtsteuer ist eine Staatssteuer und wird vom 1. November ab erhoben. Der Steuer unterliegen Schlachtungen von Rindvieh, Kalbern und Schweinen. Die Steuer ist von den Besitzern der Tiere zu entrichten. Sie beträgt: von 1 Stück Rindvieh 3.— Zloty, von 1 Kalb 0,50 Zl., von 1 Schwein 1,50 Zloty.

Die Steuer muß grundsätzlich vor der Schlachtung gezahlt werden. Findet die Schlachtung nicht statt, so wird die Steuer erstattet. Ferner wird die Steuer erstattet, wenn die amtliche Fleischschau ergibt, daß das Fleisch zum

Verbrauch nicht geeignet ist. Wird das gesamte Fleisch als nicht gebrauchsfähig erkannt, so wird die ganze Steuer zurückgezahlt, bei bedingungsloser Gebrauchs-fähigkeit die Hälfte der Steuer. Eingezogen wird die Steuer von den Gemeinden, wenn die betreffende Gemeinde ein Schlachthaus unterhält, sonst durch die Dr-gane, welche die Gebühren für Fleischschau einziehen.

Theater und Kunst.

„Ist Geraldine ein Engel?“ Lustspiel in 3 Akten von Hans Jaray.

Die Uraufführung mit „Lustspiel“ zu bezeichnen — der Geschichte also gewissermaßen ein literarisches Aus-hängeschild zu geben — ist entschieden übertrieben. Es handelt sich im besten Falle um einen kleinen Schwank, der stellenweise ganz amüsant wirkt, die in großer Zahl vorhandenen literarischen Fädelungen mit recht gut erfundenen bon-mots kaschiert und im übrigen keinerlei Ans-pruch darauf erhebt, der Nachwelt in irgend einer Form erhalten zu bleiben. Die ziemlich affektiert klingende Fragestellung „Ist Geraldine ein Engel?“ ist lediglich eine Angelegenheit der Rhetorik und der Schluß des Stückes ein mit untauglichen Mitteln unternommener Versuch, der glimpflich verlaufenen Geschichte einen Schuß Pikanterie beizumengen. Denn es scheint immerhin un-glaublich, daß ein Schaf einen Wolfspelz umtul, um friedfertige Gesinnung zum Ausdruck zu bringen!

Ganz hervorragend gut war die unter der Spiel-leitung von Dir. Hans Ziegler stehende Aufführung, welche uns nach mehrjähriger Unterbrechung wieder die Bekanntheit mit einem Bieltzer Ensemble vermittelte. In der Rolle der Geraldine präferierte sich Camilla Weber, die in der Zwischenzeit nichts an ursprünglicher Darstellungskraft, weiblicher Charme und kultivierter Ele-ganz eingebüßt hat. Es war genietliches Vergnügen, ihrem bis ins letzte Detail ausgeglichenen Spiel zu fol-gen und sich den Beweis erbringen zu lassen, daß diese Geraldine wirklich ein Engel ist. Als André Gerboux war so Banner sehr gut und Hugo Brück vorzüglich in der Rolle des posthelen Viktor Delv. Der Klaviervirtu-ose Jan Padwick wurde von Niko Habel lebensecht und gut beobachtet dargestellt. Dora von Seifert als Visette und Trude Plog in der undankbaren Rolle der Senny Dubra wirkten durchaus mildeuoch.

Die in sich geschlossene und gewissenhaft vorbereitete Aufführung — auch die sehr hübschen Bühnenbilder müßen erwähnt sein — gefiel gut. Nach anfänglichem Zuhalten gab es am Schluß herzlichen Beifall.

Und jetzt — außerhalb der Reigenst — eine be-scheidene Anfrage. Wie wird der Spielplan weiter ge-staltet werden? Wo ist „das“ Lustspiel, „das“ Schau-spiel, „die“ Komödie? Alles das ist vorhanden: schon seit mehreren Jahrzehnten! Man muß nur den Mut auf-bringen, sich gelegentlich auch zu einer guten Geschmack-srichtung zu bekennen!

E. A.

„Der Hühelmann vom Zaubertor.“ Mär-chenpiel in 3 Bildern von Mia Ohrenslein.

Märchenland, du goldenes Wunderland kindlicher Sehnsucht! Du läßt der Kinder Augen glücklich strahlen, du zauberst brennende Rote auf all die Pausbacken der kleinen Wichte, die, wie festgebannt von deinem stillen Raunen, sich gerne führen lassen in dein strahlend Reich! Als am Sonntag, den 12. d. Mts. das Theater die liebe Kinderwelt zu sich einlud, um all den kleinen Wichten von einem Märchen zu erzählen, da kamen sie von Nah und Fern, so viele, daß sie kaum die Räume fassen konnten. Es war auch wunderbar, was das Mär-chen zu berichten wußte. Der Hühelmann, der gute Geist, gebietet in seinem Waldrevier über eine Anzahl von Mooswichten, Esen und Blümlein und hilft mit seiner getreuen Gefolgschaft den armen Menschenkindern, die der Böse in seiner Gewalt hat. So befreit er aus den Händen der garstigen Hexe ein braves Mädchen und bringt es in Sicherheit in sein Zauberland. Das Mädchen, ein geraubtes Königskind, wird auf das Königschloß zurückgebracht, wo es von einem Prinzen gefreit, eine herrliche Hochzeit feiert, umgeben von all seinen Freunden, dem Hühelmann, den Mooswichten, Esen und Blümlein und alles ist voll Freude und Glück-lichkeit. Dieses, wie alle Märchenstücke von Fr. Mia Ohrenslein sind so voll Lieblichkeit und kinderlieber Wärme, daß man sich nur frohen Herzens ganz vom Zaubertor der Kinderwelt gefangen nehmen läßt. Sowohl Sprache, als auch Aufbau und Szenenbild zeigen von viel Können und großer verstehender Liebe zu den Kindern.

Wie möchte man da selbst Kind noch sein, um ganz in diesen Zauber aufzugehen, um den nächsten Willag zu vergessen! Wie reizend und entzückend waren die kleinen Bäumlein, Esen und Mooswichte, die sich im Rhyphmus der Musik wiegen und ihren Reigen lan-gen als kämen sie wirklich aus dem goldenen Wunder-land. Ein farbenfrohes Bild von kindlicher Zartheit um-woben. Frau Anni Werner hat sich der großen Mühe unterzogen, die Tänze einzustudieren. Wie viel Geduld und Fleiß liegt darin, bis all die bunten Kindergewän-der, gleich schön in Farbe und Komposition, in diesem Reigen sich bewegen konnten, daß auch alles klappete. Der ganz große Erfolg dieser Szene sowie aller Tanz-einlagen war wohl Frau Werners schönster Lohn.

Die Herzen aller hat bestimmt der „Hühelmann“ (Anni Ruff) gewonnen. Er purzelte über die Bühne, der kleine Wicht mit den drolligsten Bewegungen und einer Lebendigkeit, wie es nur gute Geister können, die im Märchen leben. Es jubelten alle Kinder, als er die

alle Hexe von seinen Mooswichten verbrennen ließ. Die Hexe (E. Ruch) wußte aber auch das Böse richtig zu verkörpern und war der Schrecken überall, wenn sie er-schien. Wie quälte sie das arme Mädchen Hanne. Die liebe Hanne (Trude Misch) war voll von Natürlichkeit und Liebreiz dargestellt, man hatte Mitleid mit ihrem traurigen Dasein in der Gefangenschaft und freute sich mit ihr, als sie befreit, vom Prinzen zur Hochzeit geführt wurde. Zum Hochzeitsest kam auch „Klein Ingrid“ (Hanne Kauder) und brachte ihren Hochzeitssang. Die Begeisterung und der Applaus wollte kein Ende nehmen, als dieses allerliebste Kind seine prächtigen Tanzschritte mit leuchtenden Augen vorführte. Doch auch an lustigen Episoden fehlte es nicht. Als die Hofdame (Sonja Pro-chala) und der Zeremonienmeister (Eugen Casanova) die Vorbereitungen zu der Hochzeit trafen, spielt ihnen der Hühelmann viel Schabernack. Die komische Würde dieser beiden Gestalten war mit viel Humor wiedergegeben. Prinz Alexander (Selwa Wiedermann) war ein feiner Kavaller und Dr. Fliegenpilz (Fritz Baum), der helfende Wunderdoktor in Spiel und Maske sehr gut. Komtesse Polie (G. Schollek) Page Johannes und das Moos-weiblein (Lucie Kucharz) und die kleine herlige Else Goldhaar (Ingrid Werner), sowie alle anderen gaben ihr Bestes, um die Vorstellung zu einem vollen Gelingen zu gestalten. Die Spielleitung unter Herrn Karl Heinz-Blancards hat wieder, wie immer bisher, in jedem Be-langen Glanzendes geleistet. Es kostet wohl ganz aus-geübte Arbeit die vielen kleinen Zweibeine zu erkal-ten unter einem Hut zu bringen. Für die dekorative Leistung sei Herrn Hans Glendala viel Dank gebracht. Viel An-klang und Anerkennung fand der Blumenwalzer im zweiten Akt, komponiert von der 13jähr. Erika Manda, der vom Orchester unter Leitung des Herrn Franz Ma-chold gespielt wurde. Reicher Beifall lohnte das Orchester für alle musikalischen Darbietungen.

Die Vorstellung, zu Gunsten der Weihnachtsbesche-erung armer österreichischer Staatsangehöriger in Teschen veranstaltet, war ein einziger Erfolg. So konnte das vollbesetzte Haus, wo Alt und Jung sich gleich gut unterhielten, der Wohltätigkeit dienen und durch ihren Beifall allen denen lohnen, die für ein gut Gelingen dieser Vorstellung sich mühen und ihr Bestes geben. H. F.

Bermischtes.

Der Kanzelparagraph. Eger. Der evangelische Religionslehrer und Prediger von Roßbach b. Mts., Ar-nold Kolsch, (seinerzeit in Tschsch. Tschsch. Religions-lehrer. Ann. d. Schrift.) war des Vergehens nach § 303 angeklagt, weil er am Osterfesttag als Prediger von der Kanzel über Angelegenheiten des politischen Lebens gesprochen habe. Auf Grund einer anonymen Anzeige soll er gesagt haben: Das deutsche Volk ist aufgestanden. Weiters soll er seine Freude zum Ausdruck gebracht haben, daß in Deutschland „aufgeräumt“ worden sei. Zuerst wurde gegen ihn ein Untersuchungsverfahren nach § 14 des Schutzgesetzes eingeleitet. Später erhob der Staatsan-walt gegen ihn die Anklage lediglich nach dem sogenannten Kanzelparagraphen. Der Prozeß wurde Mitte September am hiesigen Kreisgericht zwecks Einvernahme von mehreren Zeu-gen verlag. Jetzt hat der Einzelrichter GR. Dr. Zuber das Urteil gesprochen, demzufolge der Prediger von der An-klage freigesprochen wurde. Der Angeklagte machte geltend, daß die ihm zur Last gelegten Sätze aus dem Zusam-menhang herausgerissen und dadurch scheinbar einen ganz anderen Sinn erhalten haben. Seine Predigt sei nur von der Religion ausgegangen und habe keine politische Wendung erhalten. Mehrere Zeugen konstat-ierten dies.

Grubenexplosion. Im Softenschacht in Poremba ereignete sich am Samstag gegen 4 Uhr nachmittag eine Grubengasexplosion, die verhältnismäßig glimpflich abließ. Bei Schieferarbeiten entzündete sich freigesprochenes Grubengas. Durch die Gewalt des Ausdrucks wurde die Welleranlage zerstört und auch einiger Materialschaden angerichtet. Der Schichtmeister Eduard Kuncichy aus Poremba stand mit drei Bergarbeitern hinter einer Wet-terfäre gesteuert; er wurde aber von den Stichflammen erreicht und ziemlich schwer verletzt. Die anderen Arbei-ter wurden durch die von dem Aufdruck aus den An-geln gehobene Tür verletzt. Die Detonation, die auf die Explosion folgte, war für die im Schachte befindliche Be-legschaft von 350 Mann das Signal, sofort Sicherheits-vorkehrungen zu treffen. Rettungsmannschaften unter Füh-rung von Ingenieuren eilten auf den Unfallsort und es gelang ihnen bald, den entstandenen Brand zu un-terdrücken.

Der Direktor des Spitals in Stanislaw er-mordet. Aus Stanislaw wird gemeldet: Der Monteur des allgemeinen Krankenhauses in Stanislaw Josef Rycz erschoß den Direktor des Krankenhauses Dr. Adam Bachmund. Rycz, der seit Jahren in dem Krankenhaus beschäftigt war, wurde vor einiger Zeit gekündigt und hatte vorgestern die Arbeit an seinen Nachfolger zu über-geben. Dies geschah in Anwesenheit Dr. Bachmunds. Als sich alle drei in den Keller begaben, wo sich die Werkstätte befindet, zog Rycz plötzlich einen Revolver und schoß Dr. Bachmund nieder. Drei Stunden später erlag Dr. Bachmund, ein allgemein geschätzter Arzt und Chirurg, seinen Verletzungen. Rycz beging gleich nach der Tat Selbstmord.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Zloty.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gepalst:
= 10 Groschen. =:

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjczolka, Ringplatz

Folge 48.

Teschen, Sonntag, den 26. November 1933.

15. Jahrgang.

Ohne die französische Gouvernante.

Die Diskussion über die deutsch-polnische Gewaltverzichtserklärung weicht nicht von den Spalten der Warschauer Oppositionspressen. Die Herren können sich nicht sattreden, besonders diejenigen, die gespannt hinzuhören, was man in Paris etwa Böses von der Sache meint und an jedem Satze der „Temps“-Artikel herumdeuten, um den Grad der am Quai d'Orsay eingetretenen Verschärfung festzustellen.

Dieser ganze Redefluß gewährt vor allem deswegen einen komischen Anblick, weil alle diese außenpolitischen Besserwisser gegen lauter Windmühlen kämpfen. Sie wagen nicht zu sagen, daß sie den Schriß der Polnischen Regierung, der in der Gewaltverzichtserklärung zum Ausdruck gekommen ist, für einen Fehler, für schädlich halten, der lieber ungegesehen wäre, keineswegs! Wogegen sie kämpfen, ist einzig die von ihnen selbst erdachte und der Polnischen Regierung zugeschriebene, impulsive „übertriebene Vorstellung“ von den Vorteilen, welche aus diesem Erklärungsaustausch für die polnische Außenpolitik gezogen werden können. Sie wollen dem Publikum suggerieren, daß es sich hier um ein gefährliches Spiel mit Waffen der Schlauelei handle, in welches sich Polen eingelassen und in welchem es viel geringere Chancen habe, als die Berliner Regierung. In diesem Zusammenhang und zu diesem Zwecke wird die Geschicklichkeit der Deutschen Regierung absichtlich übertrieben und gepriesen und der Vergleich nahe gelegt, der für den Leser zuungunsten der Polnischen Regierung ausfallen soll, die demgegenüber als Verführerin der Nationalität und Unbeholfenheit erscheint, daß man zuletzt — wie Stronski im „ABC“-Blatte — ausrufen kann: „Vorwärts! Vorwärts!“

Dabei schlagen sich die Herren mit ihren eigenen Waffen: einerseits bemühen sie sich nachzuweisen, daß in der Erklärung eigentlich nichts Greifbares stecke, weil der Verzicht auf die Gewaltanwendung schon im Kellogg-Pakt enthalten war, andererseits entdecken sie doch etwas Wesentliches in der Erklärung, daß beide Staaten in den sie angehenden Fragen miteinander unmittelbar verhandeln wollen, nicht nur etwas Wesentliches, sondern etwas Gefährliches!

Wie? Ein Teufelsmischel mit Berlin? Unter vier Augen? In heimlicher Abgeschlossenheit. In Abwesenheit der französischen Gouvernante?

Im Grunde genommen, ist dieses ganze kindische Treiben der polnischen Oppositionspressen aus Anlaß der Gewaltverzichtserklärung aus einem Punkte zu verstehen, aber leider in diesem Punkte genau in der Innenpolitik. Wer weiß, wie unglücklich schmerzhaft sie es empfinden, daß sie nicht an der Macht sind, der kann es verstehen, warum ihnen der jüngste Schritt der Regierung zur normalen Gestaltung der Beziehungen zu Deutschland nicht gefallen darf. Wären indessen sie selbst an der

Macht, so würde sich der zukünftige Außenminister spüren, dem Gesandten in Berlin ganz denselben Auftrag zu geben, an dem heute so viel gemäkelt wird. Sie würden mehr tun; sie würden diesen Schritt als eine unerhörte Großtat der polnischen Außenpolitik und als Beginn einer neuen Ära verherrlichen! Und die Stronskis würden in jedes Wort der Gewaltverzichtserklärung eine ganze Welt von Bedeutungen hineinlegen, sogar das, daß man in Paris außer sich vor Freude sei und Polen gegenüber sich zu größtem Dank verpflichtet fühle.

Denn dies ist nicht zu bezweifeln: wenn Frankreich es mit dem Frieden wirklich ernst meint, kann es nur zufrieden sein, wenn es sieht, wie Polen sich mit Deutschland zu verständigen beginnt und die Rolle des ewigen Sorgenkindes jedes französischen Außenministers zu spielen aufhört. Sicherlich fühlt sich die Eitelkeit mancher französischen Kreise etwas verletzt, weil Polen anfängt, seinen einzigen Hort und Schutz nicht mehr in der französischen Armee zu sehen, sondern vielmehr seiner eigenen Kraft vertraut und gar keine Angst hat, mit Berlin unmittelbar zu verhandeln und in diese Verhandlungen sogar Vertrauen setzt! Aber die Franzosen sind in ihrer Gesamtheit viel zu nüchtern, um über die verlegte Eitelkeit dieser Kreise nicht zur Tagesordnung übergehen zu können! Auch in Paris sieht man allmählich ein, daß die Zeit auf 1919 nicht mehr zurückgeschraubt werden kann.

Die evangelischen in Choroszcz haben ihre Kirche wieder.

Der aussehenerregende Vorfall in der kleinen Stadt Choroszcz in der Nähe von Bialystok, wo die Katholiken mit ihrem Priester an der Spitze mitten im evangelischen Gottesdienst das evangelische Gotteshaus beschlagnahmten, hat auch die ausländische Presse vielfach beschäftigt und ein sehr ungünstiges Licht auf die rechtliche Lage der Evangelischen in Polen geworfen. Nach dem ersten Pressebericht hatte sich die Gemeinde sowohl an den Wojewoden wie an die kirchliche Behörde in Warschau gewandt und um sofortige Abhilfe gebeten. Den energischen Einsprüchen ist es zu verdanken, daß die lutherische Kirche in Choroszcz ihren rechtmäßigen Einfluß wieder zurückgegeben wurde. Auch die bekanntlich schon aus der Kirche herausgeschafften Kirchengüter mußten der Gemeinde wieder zugesellt werden.

Wie innerlich, hatte die katholische Gemeinde schon in den nächsten Tagen nach der Befestigung den Fußboden aufgerissen, um dankliche Veränderungen vornehmen zu lassen. E muß selbstverständlich erwartet werden, daß die Gemeinde ihre Kirche in würdigem Zustande zurück erhält.

Auch für Litauen eine neue politische Lage.

In den politischen Kreisen von Kowno wird, wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, die angebahnte Verständigung zwischen Deutschland und Polen sehr lebhaft

kommentiert. Dort wird die Ansicht zum Ausdruck gebracht, daß durch diese Verständigung auch für Litauen eine neue politische Situation entstehen und daß Litauen deshalb jetzt eine aktivere Außenpolitik führen müsse. Dabei wird wiederum der Gedanke des baltischen Dreibundes in Erwägung gezogen, der freilich von jedem Einfluß frei sein mußte.

Über den bevorstehenden Personalaustausch im Außenministerium melden die Kownoer Morgenblätter, daß der litauische Gesandte in Berlin, Dr. Schaulys, zum Gesandten in Moskau und der Gesandte in Paris, Alimas, zum Berliner Gesandten ernannt werden sollen. Der gegenwärtige Gesandte in Moskau, Billruschaitis, der die Altersgrenze bereits vor einigen Jahren erreicht hat, soll pensioniert werden.

Warschauer Defizit — 8 Millionen.

Der Budgetvoranschlag für das Jahr 1934/35 der Stadt Warschau bewegt sich in den Grenzen des diesjährigen Haushaltsplanes — 88 Millionen — mit dem einen Unterschiede, daß die Ausgaben und Einnahmen im diesjährigen Budget fast gleich hoch sind, während der Budgetantrag für das kommende Jahr ein Defizit von acht Millionen Zloty vorstellt.

Einfsteins Vermögen eingezogen.

Im Deutschen Reichsanzeiger wird eine Bekanntmachung des Geheimen Staatspolizeiamts veröffentlicht, in der mitgeteilt wird, daß auf Grund des Gesetzes über die Einziehung staatsfeindlichen Vermögens die Vermögensgegenstände der Eheleute Albert und Elise Einfstein, zuletzt Berlin W 30, Haberlandstraße 5, zu Gunsten des Preussischen Staates eingezogen sind.

Trifft Italien aus dem Völkerbund aus?

Englische Blätter melden aus Rom, daß sich am 3. Dezember der große Rat der Nationen unter Teilnahme Mussolinis mit dem Verhältnis Italiens zum Völkerbund beschäftigen wird, wobei man mit der Möglichkeit rechnet, daß Italien aus dem Völkerbunde austritt. In jedem Falle bereitet die italienische Presse die öffentliche Meinung für diese Möglichkeit bereits vor.

Die Polen in Deutschland für Hitler.

Während in Ostpreußen, wie aus Stuhm gemeldet wurde, die Polen fast durchweg mit „Nein“ gestimmt und zur Reichstagswahl ungültige Stimmen abgegeben haben, hat die polnische Minderheit in der mittleren Grenzmark Polen-Westpreußen sich mit ganz geringen Ausnahmen bei der Volksabstimmung mit „Ja“ eingesetzt und bei der Reichstagswahl für die Liste der NSDAP gestimmt.

In mehreren polnischen Minderheitendörfern in den Kreisen Meseitz und Bomst, so u. a. in Groß-Posemuckel, hat die polnische Wählerschaft sogar 100prozentig für Volksabstimmung und Reichstagswahl gestimmt.

Die Steuerreform und wie sie aussehen soll.

Die Ungeduld, mit der von der Regierung Laten erwartet werden, ist vielleicht auf keinem Gebiete staatlichen Handels größer als auf dem der Besteuerung. Das ist sehr erklärlich. Denn auch bei größter Opferbereitschaft und Hingebung an den Staat bleibt doch die Last der Steuern bestehen, daß weder der Staat von seinen Bürgern auf die Dauer mehr fordern noch der einzelne dem Fiskus mehr geben kann als er wirtschaftlich zu leisten vermag. In den letzten Jahren aber hat der Steuerdruck einen solchen Umfang angenommen, die steuerlichen Anforderungen, die an die Wirtschaft gestellt werden, haben die Existenzgrundlage so stark erschüttert, daß der Ruf nach einer gründlichen Steuerreform immer lauter sich erhebt, die das Steuersystem sozial gerechter, die Steuern wirtschaftlich tragbarer machen soll.

Trotz weitgehenden Abbaues der Staatsausgaben und trotz stärkeren Absinkens der Steuereinnahmen wird die Steuerlast von Jahr zu Jahr größer. Nicht nur, daß der Steuerdruck in Polen größer ist als in irgendeinem anderen Lande mit der Verschlechterung der Wirtschaftslage wird er auch immer empfindlicher für den einzelnen Steuerzahler. Das hängt in erster Linie mit der Überzahl von Steuern zusammen, die im Lauf der Jahre der Erfindergeist zutage gefördert hat. Wenn wir nur auf die drei letzten Jahre zurückblicken, so finden wir eine Produktivität in der Erfindung neuer Steuern, die jedes andere staatliche Schaffen weit in den Schatten stellt. Das Jahr 1931 bescherte den Steuerzahlern: den Einkommensteuern, die der staatlichen Einkommensteuer, die Erhöhung der Mietzinssteuer, eine neue Zündholzsteuer eine neue Steuer vom elektrischen Strom den Anreizzuschlag zur Immobiliensteuer, die außerordentliche Steuer

von gewissen Berufen die Erhöhung der Bierabgabe der Ausgebühren zugunsten des Wegebaufonds, eine Erhöhung der Spielkarten des Post-, Telefon- und Telegraphentarifs und endlich die Hinaufsetzung einiger Monopolpreise. Wenn auch das Tempo der Steuererhöhungen im Jahre 1932 nicht so stürmisch verlief, so war auch dieses Jahr nicht weniger ergiebig. Es brachte neue Belastungen in Gestalt von Zuschlägen zum Arbeitslohnfonds, von Mietzinszuschlägen, von Einkommensteuern, von Zucker- und Bierabgabe zur Salssteuer zur Abgabe von Glühlampen und vom Gasverbrauch. In diesem Zusammenhang ist noch auf die empfindliche Erhöhung der Stempel- und Gerichtsgebühren hinzuweisen. Das laufende Jahr steht wiederum im Zeichen einer Steuerinflation. Um nur die wichtigsten neuen Steuern anzuführen: die 10prozentige Belastung aller Einkommen zugunsten des Arbeitsfonds, eine weitere Erhöhung der Abgaben von Einkommensteuern, von Zucker, vom Gasverbrauch und der Mietzinsabgabe die insgesamt eine Jahresbelastung von rund 70 Mill. Zloty ergeben. Hinzu kommt die außerordentliche Vermögensabgabe, die die Grundsteuerzahler mit 20 Mill. Zloty, die Umsatzsteuerzahler mit 10,5 Mill. Zloty und die Immobiliensteuerzahler mit 3,5 Mill. Zloty jährlich belastet. Hierher gehört noch die neuen Belastungen zugunsten des Getreideinterventionsfonds in Gestalt eines 10prozentigen Zuschlages zur Gewerbesteuer und zur Grundsteuer und die neue Schlachtfleischsteuer, die insgesamt Einnahmen in Höhe von 22 Mill. Zloty bringen sollen.

Die zahlreichen Reformen und Eingriffe größeren und geringeren Formals, die in diesen Jahren wachsender Finanz- und Wirtschaftsnöte auf dem Gebiete der öffentlichen Besteuerung erfolgt sind, haben nicht nur den Druck als Ganzes verstärkt, sondern auch zugleich eine Verschiebung des Schwerpunktes der Steuerlast in der Richtung des geringsten Widerstandes gebracht. Wohin man im Bereiche der Besteuerung auch blickt mag: im

Staat wie in den Selbstverwaltungen und Kommunen gibt es fast keine Steuer, die nicht im Laufe der letzten Jahre irgendwelche Veränderungen und Erhöhungen, in der Regel sehr einschneidender Art, erfahren hätte. Wenn auch zugegeben werden soll, daß bei jeder Erhöhung oder Neuinführung von Steuern dem Fiskus als oberster Zweck die Herbeischaffung neuer Mittel zwecks Befriedigung der wachsenden Staatsausgaben in der Krise vorstand, so darf doch die dadurch bewirkte neuerliche Überbelastung der Wirtschaft nicht übersehen werden die an die schicksalsschwere Frage der wirtschaftlichen Existenz rührt. Wie auf allen Gebieten, gibt es auch hier eine natürliche Grenze der Besteuerung, die bei sonstiger Gefahr schwerer finanzieller und wirtschaftlicher Erschütterungen nicht überschritten werden darf. Diese Grenze wurde leider nicht gewahrt. Mit der Überzahl von Steuern hängt es schließlich zusammen, daß in dem so erwachsenen Gefährdungs- und Übergangsgebiet, vielfach auch disharmonischer Steuermaßnahmen kaum der Sachmann sich noch zurechtzufinden vermag, geschweige denn der einfache Steuerzahler.

Daß wir heute ein erhebliches Juniel an Steuern und Steuerarten haben ein Juniel, das sein Dasein der Fickarbeit verdankt, die infolge der drängenden Finanznöte immer von neuem getan werden mußte, wird heute auch vom Fiskus selbst nicht mehr bestritten. Unbestritten ist auch die Unübersichtlichkeit und gerade Unsicherheit, die sich mit dem nach und nach entstandenen Steuerlabyrinth herausgebildet hat, in allererster Linie der systemlosen Folge steuerlicher Maßnahmen zu verdanken ist von deren Wirken wir Zeugen gewesen sind. Wohl ist im Laufe der Jahre manche, oft sogar gute Reform durchgeführt worden, aber in der Mehrzahl der Fälle handelte es sich bei all diesen Umgestaltungen und Maßnahmen, die fast das Steuersystem zu vereinfachen es noch mehr kompliziert haben. Das Wesentliche, was nur Herbel-

Die Polen in der mittleren Grenzmark haben also die von den polnischen Minderheitenführern in der polnischen Presse in Deutschland ausgegebene Parole der Wahlenthaltung nicht befolgt.

Deutsch-polnische Nichtangriffserklärung.

„Der Reichskanzler empfing am Mittwoch in den Vormittagsstunden in Anwesenheit des Reichsaußenministers den polnischen Gesandten, der ihm seinen Antrittsbesuch machte.

Die Aussprache über die deutsch-polnischen Beziehungen ergab völlige Übereinstimmung beider Regierungen in der Absicht, die die beiden Länder berührenden Fragen auf dem Wege unmittelbarer Verhandlungen zu behandeln sowie ferner zur Festigung des Friedens in Europa in ihrem Verhältnis zueinander auf jede Anwendung von Gewalt zu verzichten.“



Ortsnachrichten



Spende. Anlässlich des Todes von Frau Eli Koneczakowski hierseits, spendeten die Vieh- und Bialaer Verwandten dem evangelischen Mädchen-Waisenhaus in Teschen 75 Zloty, wofür auch an dieser Stelle herzlichst gedankt wird.

Spende. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) dankt herzlichst Herrn Karl Pfeifer für die Spende von Ac. 44.—.

Kundmachung. Die Badeverwaltung des städtischen Dampf- und Heißbades in Cieszyń beehrt sich dem P. T. Publikum bekanntzugeben, daß die Preise für Bäder beginnend vom 15. November 1933 bis auf Widerruf um 20 Prozent herabgesetzt wurden und zwar:

- 1 Dampf- und Heißbad auf Zloty 1.25
- 1 Kohlenbadebad auf Zloty 3.—
- 1 Wannenbad 1. Klasse auf Zloty 1.25
- 1 Wannenbad 2. Klasse auf Zloty 1.—

Die Badeverwaltung erhofft, daß das geehrte Publikum von dieser Ermäßigung recht häufigen Gebrauch machen wird. Anzuempfehlen sind in erster Linie die Dampf- und Heißbäder für Rheuma- und Gichtkranke. Für chronische Wundheil- und Gichtkranke werden auch nach spezieller Anordnung und Ernährung Schwefel- und Salz- bäder mit Sulfid- und Natriumzusatz anempfohlen und vorbereitet sowie auch die gutbewachten Kohlenbadebäder für Herz- und Nervenkrankheiten, Massage und Fußpflege (Pedicure) Entfernung von Stacheln.

Die Friedhofssammlung am Allerheiligentage. Die Sammlung für die Kriegsgefallenengräber auf dem Kommunalfriedhof in Poinisch-Teschen am Allerheiligentage ergab 334.36 Zl. und 499.45 Ac. zusammen also 459.22 Zl. Aus diesem Ergebnis erhellt, daß der Kommunalfriedhof in Poinisch-Teschen noch stark von Tschetsch-Teschen besucht wird.

Der Endtermin für die Mechanisierung der Bäckereien verlängert. Wie aus Warschau gemeldet wird, steht eine Novellierung des Gesetzes über die Mechanisierung der Bäckereien bevor. Gegenwärtig

führung größerer Einfachheit, Uebersichtlichkeit und Klarheit in unserem Steuerwesen getan werden muß, ist die Beseitigung der zahlreichen Zusatzsteuern und damit die Wiedererreichbarkeit der klaren Grundlinien eines auf das wirtschaftliche Erfordernis wie auf gerechte Lastenverteilung gebührende Rücksicht nehmendes Besteuerungssystems. Hierzu bedarf es aber einer Reform „an Haupt und Gliedern“, von der schon seit Jahr und Tag gesprochen, die aber noch immer nicht in Angriff genommen worden ist. Der Zeitgedanke dieser Steuerreform müßte der sein, eine produktionsfördernde nicht aber wirtschaftshemmende Steuerpolitik vorzubereiten, die von der Absicht geleitet sein muß, die Kaufkraft der Gesamtheit der werktätigen Masse der Bevölkerung zu heben. Mit einer solchen Politik wäre natürlich die Aufrechterhaltung sehr hoher Verbrauchssteuern allerdings kaum in Einklang zu bringen. Soll die Steuerreform gründlich sein und ihren Zweck erfüllen, so müßte die Zahl der Steuern wesentlich herabgesetzt, die Steuerwaltung grundlegend vereinfacht werden. Das Steuersystem soll sozial gerecht, die Steuern sollen wirtschaftlich tragbar sein. Die künftige Steuerreform müßte so gestaltet werden, daß Staat, Selbstverwaltung und Gemeinden steuerlich als Einheit gelten. An die Stelle der jetzigen erschreckenden Vielheit von Steuern müßten einige große Steuern treten, die die Einnahmequellen für Staat, Länder und Gemeinden zu sein hätten. Als weiteres Ergebnis der Vereinfachung: eine einheitliche Steuerverwaltung des Staates mit zugleich wesentlicher Senkung der Kosten, Steuererklärungen nur noch an eine einzige Behörde, Zahlungen nur noch an die Finanzkasse des Staates, zugleich eine wesentliche Verminderung der Steuerfälligkeitstermine.

Es müßte ein außerordentlich weit ausgreifendes Reformprogramm ausgearbeitet werden dazu bestimmt, die öffentlichen Finanzen durch Hebung der Steuermoral und steuerliche Entlastung wieder auf feste Grundlage zu stellen, die Steuerleistung klar und durchsichtig zu gestalten, der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit und damit zugleich der Forderung einer sozial gerechten Lastenverteilung Rechnung zu tragen. Es muß sich darum handeln, die schweren Steuerlasten in eine leichtere Bürde zu verwandeln. Dazu gehört in erste Linie das Bekenntnis des Staates, daß auf noch sehr lange Zeit größte Sparsamkeit wird geübt werden müssen, sollen die verlorengegangenen Kraftreserven in unserem Wirtschaftskörper wieder angesammelt werden, damit sie ihre wirtschaftsbefruchtenden Funktionen erfüllen können.

schweben Verhandlungen, die eine Annäherung des Regierungsstandpunktes an die Forderungen der Bäckergenossenschaften bezwecken. Mit Rücksicht auf die Wirtschaftskrise soll der Endtermin, bis zu welchem die Mechanisierung der Bäckereien restlos durchgeführt werden muß, um weitere drei Jahre verlängert werden.

Spenden für die Kriegsgefallenengräber. Für die Kriegsgefallenengräber auf dem Teschner Kommunalfriedhof spendeten: Verband der Gemeindeangehörigen 72 Zloty, Gräfin Thun 30 Zloty, Inspektor Karl Buzek 10 Zloty, Johann Hermann 2 Zloty, Professor Georg Marekiewicz 2 Zloty, die Soldaten der hiesigen Garnison 16.92 Zloty, Stadtgemeinde Poinisch-Teschen für die Beleuchtung der Kriegsgräber 36 Zloty, Direktor Bellowki und die Beamten des Kriegsgerichtsgedächtnisses 13.75 Zloty. Garnisonskaplan P. Poglodok spricht auf diesem Wege allen Spendern den herzlichsten Dank aus.

Umsatzsteuerbefreiung der Molkerereigenossenschaften. Vom 1. Jänner 1934 angefangen wird eine grundsätzliche Änderung in der Vorschriften der Umsatzsteuer für Molkerereigenossenschaften eintreten. Molkerereigenossenschaften, die Milch zur Weiterverarbeitung oder Eier und Milch in rohem Zustande ausschließlich von ihren Mitgliedern zum Weiterverkauf beziehen, werden von der Umsatzsteuerpflicht vollkommen befreit. Wenn Molkerereigenossenschaften ihre Tätigkeit auch auf Nichtmitglieder erstrecken, werden sie die Umsatzsteuer nur von jenem Umsatz zu entrichten haben, die auf die Nichtmitglieder entfällt. Von obiger Begünstigung können Molkerereigenossenschaften Gebrauch machen, deren Statut die Ausdehnung ihrer Tätigkeit auch auf Nichtmitglieder vorsieht, jedoch nur dann, wenn der Umsatz der Produkte ihrer wirklichen Mitglieder mindestens 50 Prozent des Gesamtumsatzes beträgt.

Ueber 6 Millionen Defizit bei der Post. Das staatliche Unternehmen „Poinische Post, Telegraph und Telephon“ weist für den Monat September ein Defizit von 6.250.000 Zl. aus. Den Einnahmen in Höhe von 13.912.000 Zloty stehen Ausgaben in Höhe von 20.168.000 Zloty gegenüber.

Vermessungen für den Bahnbau Pleß—Sohrau. Noch in diesem Jahr soll die Landvermessung für den geplanten Bahnbau Pleß—Sohrau durchgeführt werden. Mit den Erdarbeiten wird im kommenden Frühjahr begonnen werden. Damit ist ein Schritt weiter an der Realisierung der direkten Verbindung von Poinisch-Teschen mit Poinisch-Oberschlesien getan.

Der Schmuggel an der polnischen Grenze. In den letzten 5 Jahren wurden an der polnischen Grenze geschmuggelte Waren im Werte von 29 Millionen Zloty beschlagnahmt und auf Grund von Rechnungen festgestellt, daß weitere Waren im Wert von 8 Millionen Zloty geschmuggelt wurden. Angestempelte Rechnungen im Gesamtwert von 110 Millionen Zloty beschlagnahmt und Zollhinterziehungen im Betrage von 6 Millionen Zloty festgestellt. In demselben Zeitraum wurden 43.236 Schmuggler an der Grenze festgenommen und 32.595 Personen wegen Landstreicherei und anderer Delikte beim Ueberschreiten der Grenze verurteilt. Der größte Teil der geschmuggelten Waren sind Artikel, die dem Monopol- und Alkoholschutz unterliegen, so vor allem Tabak. Die Schmuggler bevorzugen meistens Seiden Galanteriewaren und Präzisionsinstrumente. Die Mehrzahl der geschmuggelten Waren stammen aus Deutschland. Der Kampf mit dem Schmuggelwesen fordert alljährlich zahlreiche Todesopfer. So wurde in den letzten Jahren 84 Schmuggler beim Grenzübertritt erschossen, nachdem sie dreimal aufgefordert wurden, stehenzubleiben. Verwundet wurden in diesem Kampfe 203 Personen.

Bücher werden um 10 bis 30 Prozent billiger. Der polnische Verlegerverband beschloß in seiner letzten Sitzung, die Bücherpreise um 10 bis 30 Prozent herabzusetzen. Diese Preisherabsetzung wird schon während der Woche des polnischen Buches, die in ganz Polen vom 26. November bis 8. Dezember l. J. stattfindet, berücksichtigt werden.

Ueberreicherung einer Denkschrift in Prag. Der tschechisch-polnische Klub, der an der gegenseitigen Annäherung der Tschechen und Polen in Tschechoslowakei unentwegt arbeitet, hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, eine Denkschrift dem Ministerratspräsidium in Prag zu überreichen, in dem folgende Forderungen gestellt werden: Verstaatlichung des polnischen Gymnasiums in Orlau, günstige Erledigung der Gesuche der Polen, die hier ihren ständigen Wohnsitz haben, um die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, Einstellung der Verfolgungen polnischer Arbeiter, die ihre Kinder in polnische Schulen schicken, Einstellung der Entlassungen polnischer Arbeiter, die sich zum Polenium bekennen. Gleichzeitig wurde beschlossen, alle tschechisch-polnischen Klubs in der Tschechoslowakei zu ersuchen, diese Denkschrift mitzuunterfertigen.

61 Millionen Zloty aus dem Arbeitsfonds für Investitionszwecke. Die Leitung des Arbeitsfonds hat das Programm der Verwendung der ihr zur Verfügung stehenden Geldmittel für das Wirtschaftsjahr 1934/35 festgelegt. Für die Unterstützung der Arbeitslosen mit Lebensmitteln und Kohle wurden 26 Millionen Zloty bestimmt. Für Investitionsarbeiten sind insgesamt 61 Millionen Zloty vorgeesehen. Besonderer Fürsorge wird sich die Baubewegung erfreuen. Für Kleinwohnbauten sind 12 Millionen Zloty bestimmt. Durch Gewährung von Baukrediten durch den Arbeitsfonds sollen die kleinen Erparnisse der Arbeiter der Baubewegung zugeführt werden. Jedes Kleinwohnhaus, das mit Unterstützung des Arbeitsfonds errichtet wird, muß von einem Garten umgeben sein, in dem die Frucht von kleinen Hauskulturen betrieben werden soll. Jedes dieser Häuser muß auch eine Werkstätte für Handwerker enthalten. Für die Vollendung bereits begonnener öffentlicher Gebäude, besonders von Schulen, sind 5

Millionen Zloty vorgeesehen. Eine besondere Förderung ist dem Bau von Wasserleitungen und Kanalisierungen zugeordnet. Die den Stadtverwaltungen zugeordneten Kredite aus dem Arbeitsfonds für diesen Zweck sollen vor allem für die Beschaffung von Materialien dienen. Finanziert werden auch zu errichtende Gasanstalten, Schlachthäuser, Markthallen, Sportplätze, Bäder usw., die Aussicht haben, rentable Gemeindeunternehmungen zu werden.

Zinsfußherabsetzung für Spareinlagen. Die polnische Postsparkasse wird in den nächsten Tagen den Zinsfuß für Spareinlagen auf 4 Prozent herabsetzen. Gleichzeitig wird auch der Zinsfuß für Spareinlagen in den Kommunalsparkassen und Kreditinstituten herabgesetzt. Diese Herabsetzung wird im Wege einer Verordnung des Finanzministers durchgeführt, der durch das Gesetz vom 29. März l. J. zur Regelung des Zinsfußes in den Kommunalsparkassen und Kreditinstituten ermächtigt ist. Die Zinsfußherabsetzung wird ab 1. Jänner 1934 gelten.

Keine Einschränkung der Fahrpreisermäßigungen für Staatsbeamte. Im Zusammenhang mit der Nachricht über eine bevorstehende Einschränkung der Fahrpreisermäßigungen für Staatsbeamte auf den polnischen Staatsbahnen, teilt das Verkehrsministerium mit, daß es diese Absicht nicht hegt. Die bisherigen Fahrpreisermäßigungen bleiben unverändert und es ist nicht ausgeschlossen, daß auch den Familienangehörigen der Staatsbeamten in Zukunft Fahrpreisermäßigungen gewährt werden.

Warnung vor ungestempelter Fleisch. Das Stadtpräsidium von Poinisch-Teschen bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß der Gemeinderat in seiner letzten Sitzung den Beschluß gefaßt hat, das Schlachten von Schlachttier in den Ställen der Fleischer zu verbieten. Gleichzeitig wird die Öffentlichkeit aufmerksam gemacht, auf die Qualität des Fleisches und den Stempel zu achten, der sich auf dem Fleisch befinden muß. In der letzten Zeit hat nämlich der Hausierhandel mit Kalb-, Schweine- und Schaffleisch, das aus Hauschlachtungen stammt, überhand genommen. Dieses Fleisch kann eine Unmenge gesundheitschädlicher Bakterien enthalten, da es tierärztlich nicht untersucht wurde. Es betrifft dies gleichermäßen Fleisch, das aus der Umgebung von Poinisch-Teschen wie aus anderen Wojwodschaften stammt. Das Stadtpräsidium warnt vor Ankauf von Fleisch, das vom städtischen Tierarzt nicht untersucht worden ist. In Fällen wo Fleisch zum Verkauf gelangt, das keinen Stempel des städtischen Schlachthaus trägt, ist sofort der nächste Polizeiposten zu verständigen.

Wie wird die Steuer bemessen? Unter diesem Titel bricht die Gwiazdka Cieszyńska eine Note die sich gegen das hiesige Steueramt wendet. Eine Genossenschaft, die mit Lebensmitteln handelt, hat das vergangene Jahr mit einem Verluste von 865 Zloty abgeschlossen. Der Vorstand der Genossenschaft arbeitet ehrenamtlich, an die Mitglieder wurde keine Dividende ausgeschüttet, trotzdem hat das Steueramt dieser Genossenschaft einen Gewinn von 7750 Zloty ausgerechnet und eine Steuer von 443.50 Zloty vorgeschrieben. Bemerkenswert ist, daß diese Genossenschaft in guten Jahren nur 124 Zloty Steuer gezahlt hat. Gegen diese Vorschreibung hat die Genossenschaft den Rekurs erhoben wobei die Gwiazdka Cieszyńska der Meinung Ausdruck gibt, falls dem Rekurs keine Rechnung getragen wird, möge das Steueramt die Genossenschaft selbst führen, um sich zu überzeugen, ob die Rechnungsführung richtig ist oder nicht. — Eine allgemeine Klage erhebt sich im ganzen Bezirke gegen die Steuervorschreibungen, die den jetzigen schweren Verhältnissen nicht im geringsten Rechnung tragen.

Eine interessante Gerichtsverhandlung fand vor dem Strafgericht in Teschen statt. Im Jahre 1930 war der Eigentümer des Gutes Gröblichhof, Gustav Suchanek, Zugangsverwalter des Gutes Wlisch. Bei dieser Gelegenheit soll der Verwalter sich einen etlichen Schreibrich im Werte von 200 Zloty aus der Villa des Pächters Czajkowski angeeignet haben. Der Richter verurteilte Herrn Suchanek zu 6 Monaten Arrest und 1000 Zloty Geldstrafe, gegen welches Urteil der Angeklagte sowie der öffentliche Ankläger Berufung eingelegt haben.

Deutsches Theater in Teschen (Polen). Gastspiel des Ensembles vom Josefstädter Theater (Reinhardttheater) Wien. Nur noch wenige Tage trennen uns von dem großen Ereignis, welches das Gastspiel des berühmten Reinhardtensembles darstellt. Unsere Theaterfreunde bringen ihr Interesse darin zum Ausdruck, daß die Kartennachfrage eine sehr lebhaft ist, denn niemand will diesen Abend, an dem hehre Kunst geboten wird, verpassen. An der Spitze steht Paula Wessely, der Star des Josefstädter Theaters, die reizendste und entzückendste Künstlerin, die Wien heute hat, aber auch die größte Schauspielerin der deutschen Bühnen. Ihr zur Seite stehen Adrienne Geyner, die hervorragende Charakterdarstellerin, Oskar Karlweis, der beliebte Filmstar und Bon vivant, Hans Thimig, der humorvolle Liebhaber, Rud. Teubler, ein Menschenkenner von ergreifender Schlichtheit, Fritz Dellus, ein Schauspieler von besonderen Qualitäten usw. Zur Aufführung gelangen zwei Werke Arthur Schnitzlers „Die Leier“ und „Abschiedsopfer“. Felix Salten schreibt im Nachruf: Schnitzler hat den Schwanengesang des Bürgerlums angestimmt, so verführerisch, so bezaubernd, wie kein anderer Poet im deutschen Sprachbereich. Er ahnte vielleicht damals, zur Zeit der „Die Leier“ gar nicht, daß dieses Bürgerlum versinken werde, daß seine Dichtungen einen Schwanengesang bedeuten. Deshalb wird dieses vornehme Bürgerlum auch in Schnitzlers Werk fortleben und alle Menschen, denen er Gefallen gab, werden lebendig bleiben, weil über den Umsturz hinweg, der doch nur einen Gesellschaftsbau, nie aber das ewig Menschliche vernichten kann, die Gestalten Schnitzlers,

Unser deutsches Theater in Not und Bedrängnis!

250 treue Freunde unseres Theaters stehen zu uns, und haben sich ein Abonnement für die heutige Spielzeit genommen. Es fehlen noch weitere 100 Abonnenten, um die Spielzeit fortsetzen zu können. Unser Theater darf nicht geschlossen werden! Wir müssen diese Kultursstätte erhalten, wir dürfen eine Reihenfolge nach 22 Jahren „Deutsches Theater in Teschen“ nicht unterbrechen und zerfallen lassen, um es vielleicht nie mehr zum Aufleben bringen zu können.

Wir geben die Hoffnung auf eine zufriedenstellende Durchführung der diesjährigen Saison nicht auf.

Lassen Sie sich durch die schweren Zeitläufte nicht auch noch die Freude am Theater nehmen. Unser heutiges Ensemble aus Bielefeld steht zweifellos auf künstlerischer Höhe, und wird Ihnen auch weiter den Beweis der Richtigkeit dieser Behauptung erbringen.

Noch stehen wir im Anfang der Saison, und konnten nicht Allen gerecht werden. Schenken Sie uns Ihr Vertrauen und treten Sie in die Reihen derjenigen, denen das Theater als Kunst- und Wirtschaftsfaktor aber auch als Stätte der geistigen Erhöhung nicht gleichgültig ist. Die Gleichgültigkeit vieler, die, wenn das falsche Wort: „Opfer“ schon gebraucht werden soll, es wirklich bringen könnten, die Gleichgültigkeit ist der Grund, daß uns viele im Stich gelassen haben — oder bis heute abwartend bei Seite gestanden sind.

Es sind fast immer dieselben, die sich in den Werbeprospekt für unsere Sache freiwillig gestellt haben, und wir danken Ihnen dafür. Und wieder treten wir an sie heran, unsere Werbung den noch Unentschiedenen zu übermitteln, eindringlichst vorzutragen. Und dies ist der Hauptzweck dieser Zeilen, die wir in zwölfter Stunde an alle Kreise und Schichten unserer Teschner Bevölkerung ergehen lassen.

Wir setzen unsere Werbung fort!

Wer sich bis heute zu keinem Abonnement entschließen konnte, findet nunmehr leicht Möglichkeit sein Theater zu besuchen.

Zu äußerst ermäßigten Preisen gelangen ab heute

Block-Karten

(für 5 Sprech- und 3 musikalische Aufführungen) zum Verkauf.

Dieses vorteilhafte und wohlfeile Angebot des Deutschen Theatervereins in Teschen gewährt seinem Besitzer zu mindestens allen Abonnement-Vorstellungen, nach Maßgabe der noch freien Plätze, das Recht, beliebig viel Eintrittskarten für eine Vorstellung zu verwenden.

Wenn Ihnen die Ausgabe und Bindung einer ganzen Dauermiete nicht genehm war, machen Sie von obiger Einrichtung Gebrauch. Wir bieten damit auch den wirtschaftlich Schwächeren eine günstige Gelegenheit, ständige Besucher des deutschen Theaters zu werden, ohne den vollen Preis für eine Karte anlegen zu müssen.

eine Lebenskraft, ein Wahrsein und eine Echtheit in sich tragen, die immer Anteil wecken“. Wir werden Montag, den 27. November einen literarischen Theaterabend in allerbesten Form erleben, wie ihn eine Provinzbühne nur in den seltensten Fällen bieten kann. Der Kartenverkauf findet täglich an der Theaterkasse vormittags und nachmittags statt. Es gelten Opernpreise.

Schweinschlachten. In der Gastwirtschaft Al. Schopf, Breite Gasse, findet am Dienstag, den 28. November l. J. ein Schweinschlachten mit Wurstessen statt. Die geehrten Besucher werden auf den Ausschank echter Naturweine aufmerksam gemacht.

Hafenschmaus. Am Sonntag, den 26. November l. J. findet in der Restauration Michalski, Theaterplatz 2, ein großer Hafenschmaus (Menü 1 Zl.) statt, zu welchem der Restaurateur das geehrte Publikum herzlich einladet.

Feldlicher Flugunfall. Bei Raszn in der Nähe von Warschau stieg am Samstagabend ein Militärflugzeug während einer Flugübung gegen den Sendemaß der dortigen Flugstation. Dabei wurde eine Tragfläche abgerissen, so daß der Apparat senkrecht zu Boden stürzte. Beim Aufschlagen erfolgte die Explosion des Benzinbehälters. Die beiden Insassen, ein Fliegeroberleutnant und ein Unteroffizier konnten nur als verkohlte Leichen geborgen werden.

Einladung. Die deutsche Bezirksstelle für Kinderbeschäftigung und Jugendfürsorge bittet alle Freunde und Gönner herzlichst, den „Nikolomarkt“ am 3. Dezember l. J. im großen Festsaal der deutschen Schule in Gleszn am Freiheitsplatz um 2 Uhr nachmittags zu besuchen. Wie alljährlich kommen künstlerische Bezüge, Handarbeiten aller Art und kunstgewerbliche Artikel zum Verkauf. Für reiches preiswerteres Büfett ist gesorgt. Die Ausstellung der Gewinne zur Lotterie und die Verkaufsgegenstände sind ab Sonntag im Schaufenster der Buchdruckerei Schulz zu sehen. Der Reingewinn dieser Veranstaltung wird für die Weihnachtserleichterung armer deutscher Schulkinder verwendet. Also kommt alle und kauft billig für Weihnachten ein!

Vom Ersticken gerettet. Am vergangenen Wochenmarkt wäre eine Bäuerin aus Puzau, wenn nicht so rasch Hilfe zur Hand gewesen wäre, erstickt. Sie aß ein Kipfel, als ihr ein hartes Stück im Halse stecken blieb. Die Umstehenden brachten die nach Rufen RINGENDE in das Haus am Alten Markt 14, in dem der praktische Arzt Dr. Jiala wohnt; doch im Vorhaus brach sie bewußlos zusammen. Dr. Jiala leistete ihr sofort Hilfe, indem er mit einem Eingriff das Stück entfernte. Als die vom Polizisten herbeigerufene freiwillige Rettungsgesellschaft vorfuhr, verließ die Gerettete wohlbehalten das Haus.

Wärmestuben-Eröffnung. Die neue Wärmestube für Arbeitslose in der Tiefen Gasse 11 wird, wie das städtische Komitee für Arbeitslose bekanntgibt, am 25. November um 12 Uhr eröffnet.

Schadenfeuer. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch brach im Hause der Druckerei Gmonek vormals Baron in der Töpfergasse ein Brand aus, dem der Nachschuß des Hauses zum Opfer fiel. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt. Durch das schnelle Eingreifen der freiwilligen Feuerwehr gelang es, den Brand auf das eine Haus zu beschränken.

Etwas von der Seibersdorfer Eisenbahn. Wie eine Seeschlange zieht sich die Vollendung der Seibersdorfer Eisenbahn hin. Durch Jahre wird auf die Eröffnung der für unsere Stadt so wichtigen Bahn gewartet, bislang jedoch vergeblich. Wie nun die letzten Meldungen besagen ist doch begründete Hoffnung vorhanden, daß im nächsten Frühjahr die Eisenbahn zu Ende gebaut und dem Verkehre übergeben wird, welche Mitteilung insbesondere in unserer Geschäftswelt eine freundliche Aufnahme gefunden hat. Ein weiteres Verzögern dieses Baues wäre wirklich ein Verbrechen an unserer Stadt.

Bildervortrag über den Wiener Katholikentag. Am Sonntag, den 26. November findet um 17 Uhr im Saale des Feuerwehrdepots im Rahmen einer Versammlung der Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken ein Bildervortrag über den im September herrlich verlaufenen Wiener Katholikentag statt. Bekanntlich wurde dieser Kongress verbunden mit einer großen Feier aus Anlaß der 250jährigen Wiederkehr des Einfluges von Wien. In 70 Bildern werden die großen Veranstaltungen des Katholikentages gezeigt werden, von denen wir den Empfang des Kardinallegaten von Venedig, die Kinderhuldigung vor der Karlskirche, die Festmesse in Schönbrunn, Kleinenversammlung im Stadion mit der Festaufführung „St. Michael, führ' uns an“ die Sobieskifeier am Kahlenberg, die Regierungsfeter am Heldenplatz erwähnen wollen. Alle Katholiken sind zu diesem Bildervortrag herzlich eingeladen.

Tschechisch-Teschen.

Sitzung des Stadtrates. Dem Chemiker Deutschberger (Berlin) wird für die Spende von 52 Kc. für den städtischen Armenfonds in einer Zuständigkeitsangelegenheit der Dank ausgesprochen. Die Verhandlung des Antrages des Deutschen Theaters in Mähr.-Ost. um Erweiterung seiner Konzession für Tschechisch-Teschen wird vertagt. Gegen die Erteilung der Baubewilligung eines Kafees- und Friseurpavillons beim Bahnhof wird Protest eingelegt. Die Abrechnung der Kommandit-Baugesellschaft Ing. Juida über die Bachregulierung beim Krankenhaus wird genehmigt. Die Rathausbeleuchtung wird durch Aufstellung von vier Bogenlampen verbessert, außerdem wird der Rathausplatz durch Grünanlagen entlang des Platzrandes, Wasserzuleitung zu der in Platzmitte geplanten Anlage und Kanalisierung ausgestellt; ebenso wird den Anträgen der technischen Sektion betreffend der Anlagen vor dem Sikorapark zugestimmt, deren Durchführung nach Maßgabe der finanziellen Mittel erfolgen wird. Zunächst wird die Straßenfahrbahn ausgestellt und die Verasung vorbereitet. Einer eingehenden Verhandlung wurde die Frage der Eintreibung der Rückstände an Gemeindeabgaben und Mietzinsen unterzogen.

Die Spielzeugschau für Groß und Klein. Die als Einlage im Weihnachtsfest der deutschen Volks- und Bürgerschulen gegeben wird, führt folgende Spielzeugen in Tanz und Reigen vor: Die Spielboje, Parade der Zinnbläser, das Baby-Puppenpaar, Humpelmänner, Allerlei Spielzeugtiere, Trillroßer, Teegruppen, Jo-Jo und Bo-Bo, Baufeine, Matador, Divangruppen. Außerdem tanzen zum Schluß des Stückes all die schönen Christbaumzweige herein wie: Christkind, Engel und Engelpaar, Richter, Glaskugeln, Schneebälle, Tannengrün, und Tannenzapfen, sowie Apfel und Nuß und bilden zusammen dann einen lebenden Christbaum. Die vielen Tänze sowie überhaupt die reichhaltige Vortragsfolge werden sicher jedem etwas Zugendes bringen. Sie zeugen aber auch von der Fleißarbeit und Mühe der Veranstalter, zumal wenn man bedenkt, daß bei jeder Vorstellung über 200 Kinder auftreten und fast jede Rolle mehrfach besetzt ist. Den schönsten Lohn würde diese aufopfernde Tätigkeit finden in einem recht zahlreichen Besuch der Vorstellungen am 8. und 10. Dezember l. J. in der städtischen Turnhalle (Schillerstraße).

Der Bahnhofsvorplatz soll doch verschandelt werden. Als im Frühjahr l. J. die Absicht der Staatsbahndirektion Olmütz bekannt wurde, die kleine Grünanlage zwischen dem Geleise der Suchauer Strecke und dem eisernen Zaun in der Bahnhofstraße, dem Hotel „Schleifisches Haus“ gegenüber, zur Errichtung eines Friseurpavillons zu verpacken, erhob der Stadtrat und der Verschönerungsverein stimmeneinhellig gegen die Verschandelung der schönsten Straße Tschechisch-Teschens Einspruch. Monatelang hörte man nichts mehr von der Sache und man glaubte schon, daß dieser Plan an diesen Widerständen gescheitert sei. Und doch hat inzwischen die Staatsbahndirektion in Olmütz den Plan gutgeheißen und der Errichtung des Friseurpavillons zugestimmt! Der Stadtrat hat in seiner letzten Sitzung nochmals gegen diesen Plan Stellung genommen und wird seinen Protest sowohl der Staatsbahndirektion in Olmütz wie dem Eisenbahnministerium in Prag zugehen lassen. Die Staatsbahndirektion in Olmütz, bei der zahlreiche hochgestellte Beamte Dienst versehen, die Tschechisch-Teschen sehr gut kennen, sollte doch von ihrem Vorhaben Abstand nehmen. Es ist doch wahrlich reichlich genug für die Verschandelung des Bahnhofsvorplatzes in Tschech.-Teschen durch die ungeliebte Kioskanlage getan worden, an der jeder

Einheimische und Fremde Anstoß nimmt. Nun noch einen Friseurpavillon auf Bahnhofsgelände zu errichten, der das imposante Straßenbild vollkommen verpacken würde, heißt die berechtigten Forderungen der Stadt völlig mißachten.

Die Gemeindeabgaben. Der Stadtrat gibt bekannt, daß im nächsten Wirtschaftsjahr die Umlagen auf die Hauszinssteuer und die übrigen umlagepflichtigen Steuern in der alten Höhe, und zwar in ersterem Falle 125 Prozent und im letzteren Falle 300 Prozent eingehoben werden. Die Gemeindeabgabe vom Verbrauch elektrischen Stromes wurde wie bisher mit 10 Heller pro Kilowattstunde und von Gas mit 5 Heller pro Kubikmeter festgesetzt. Die Kehrtrabfuhrgebühren sind gleichfalls unverändert geblieben und betragen 5 Prozent vom Nettomietzins, wobei von Häusern, die im Jahre 1917 und später gebaut wurden, eine um 70 Prozent niedrigere Gebühr gezahlt wird. Auch die Gebühren für die Benutzung öffentlichen Gutes sind unverändert geblieben mit Ausnahme des Pachzins für Benzinstationen auf dem Gemeindegebiet, der im nächsten Jahre 250 Kc. betragen wird. Einwendung gegen diese Beschlüsse sind bis spätestens 2. Dezember l. J. beim Gemeindevorstand einzubringen.

Weihnachtsfingen. Der deutsche Bezirksbildungsausschuß veranstaltet wie alljährlich, auch heuer wieder eine Reihe von Singabenden die der Pflege des deutschen Weihnachtsliedes gewidmet sind. Es ergeht an alle fangesfreudigen Deutschen die Einladung sich an diesen Abenden recht zahlreich zu beteiligen. Der erste dieser Singabenden findet Samstag den 25. November 1933 im Zeichenaal der deutschen Bürgerschule, Hasnergasse statt.

Verluste. Im Stadtgebiet wurde ein Pfandschein über eine goldene Kette und einen Ring ferner eine Geldbörse mit einem kleineren Betrage verloren.

Trocken-Skikurs. Der Deutsche Turnverein in Tschech.-Teschen hält ab Montag, den 4. Dezember l. J. für seine Winterportableitung einen Trocken-Skikurs für Jung und Alt in der städtischen Turnhalle, Schillerstraße, in Tschech.-Teschen ab. Vorphunden jeden Montag und Freitag von 8 bis 9 Uhr abends. Der Vorphand ist offen und frei für alle Mitglieder des Deutschen Turnvereines und für alle deutschen Volksgenossen, Gäste und Freunde des Winterportes. Mitzubringen sind Ski und Stöcke (die Eisenspitzen der Stöcke sind mit einer Korkplatte zu versehen, damit der Fußboden in der Turnhalle nicht beschädigt wird — große Glasfenster), Skischuhe, Turnschuhe. Anmeldungen nimmt Frä. Anni Ruff, Papierhandlung, Hasnergasse, und der Übungsleiter am Turnboden entgegen. Die angelegte Übungszeit ist unter allen Umständen pünktlich einzuhalten. Die Teilnahme unserer deutschen Jugend an diesem Vorphand ist erwünscht.

D. S. K. Nikoloseier. Die diesjährige Nikoloseier des Deutschen Sportklub Teschen findet am Samstag den 2. Dezember l. J. in sämtlichen Räumen der städt. Schießstätte in Tschech.-Teschen statt. Die Vereinsleitung des D. S. K. ersucht alle Mitglieder und Freunde des Vereines sich diesen Abend reserviert zu halten.

Ein Grammophon gestohlen. Aus einem versperrten Zimmer der städtischen Schießstätte wurde ein Grammophon und sechs Schallplatten, die Eigentum der deutschen Familienschule sind, gestohlen. Diese Schule veranstaltete bekanntlich am Sonntag in der Schießstätte einen Unterhaltungsabend, bei dem auch das Grammophon Verwendung fand. Später brachte man den Apparat in einem Zimmer unter. Als man ihn abholen wollte, war er verschwunden. Der Apparat ist ungefähr 40 mal 32 cm groß, grün angestrichen und trägt an den Ecken Nickelbeschläge. Der Wert beträgt 1200 Kc. Vor Ankauf des Apparates wird gewarnt.

Aus der Besserungsanstalt entsprungen. Die hiesige Gendarmerie verhaftete zwei junge Burschen, die einen Einbruch in die hiesige Filiale der Firma Kolny vorhatten. Es handelt sich um den 17jährigen F. S. aus Odrzyschowiz und den 16jährigen F. B. aus Olmütz, die am 15. d. M. aus der Besserungsanstalt in Neu-Tilschein entsprungen waren. Sie wurden dem Kreisgericht in Mähr.-Ost. überstellt. Nach Verbüßung ihrer Strafe werden sie wieder in die Besserungsanstalt in Neu-Tilschein eingeliefert.

Straßenunfall. Von dem Chauffeur J. K. aus Schwibitz gelenktes Personenauto geriet beim Ausweichen vor einem Radfahrer in den Straßengraben bei Schwibitz. Der Chauffeur zog sich bei dem Versuche, das Auto auf die Straße zu heben, schwere Verletzungen an der Hand zu und mußte, nachdem ihm Dr. Hoffmann aus Tschechisch-Teschen einen Verband angelegt hatte, in das Landeskrankenhaus in Polnisch-Teschen gebracht werden.

S. A. Oberberg kommen den Sonntag in Teschen. Der D. S. K. hat sich für kommenden Sonntag den 26. November den bestbekannten Sportklub Oberberg nach Teschen zu einem Freundschaftsspiel eingeladen. Die Oberberger stehen derzeit an zweiter Stelle in der Nordostgaumeisterschaft und haben die beste Aussicht den Meistertitel zu gewinnen. Sie verfügen derzeit über die besteingestellteste Mannschaft im Nordostgau. Die Teschner, die vergangenen Sonntag das Spiel gegen Polenta nur in Folge einer Fehlaufstellung des Sturmes verloren hatte, werden diesmal einige Jugendlieferer einstellen, so daß man auf das Abkneiden der Heimischen, gegen einen so gefährlichen Gegner gespannt sein kann. Das Spiel wurde auf 3/4 2 nachm. angesetzt.

Verluste. Im Stadtgebiete wurde eine goldene Brosche, besetzt mit böhmischen Granaten, darstellend einen Anker und ein Herz verloren. Am Sachsenberg wurde eine Geldbörse mit einem kleinen Geldbetrag verloren.

Jugendliche Diebe. Einer der am Samstag hier verhafteten 14jährigen Diebe bekannte sich in dem weiteren Verhör, das mit ihm angestellt wurde, dazu, der Bedienten M. S. eine silberne Doppelmanteluhre gestohlen zu haben. Die Uhr hatte er um 25 Kr verkauft.

Wem Gott will rechte Günsti erweisen, den schickte er am Dienstag, den 5. Dezember 1933 zur Nikolaifester der deutschen Tanzstunde in die städtische Schießhalle. Komische Theaterjournen, lustige Vorträge, Mikrobefragung, nachher Tanz bei erstklassiger Stimmungsmusik. Beginn 1/29 Uhr abends.

Verdächtigter Fahrradbesitz. Der 14jährige F. A. aus Tieritzko wurde angehalten, in dessen Besitz sich ein ziemlich neues Fahrrad, Marke „Torpedo“ befindend. Der Jurist behauptete, daß er das Rad von seinem Onkel geerbt habe. Das Fahrrad wurde beschlagnahmt, da er seine Behauptung nicht beweisen konnte. Die Nachforschungen nach dem rechtmäßigen Besitzer des Fahrrades wurden eingeleitet.

Frecher Bettler. Der in den Polizeiberichten wiederholt erwähnte Gewohnheitsbettel Adam Heczeko aus Kozarja wurde beim Demosch verhaftet, weil er die Passanten in zudringlicher Weise anbelästigte und jeden beschimpfte, der ihm nicht ein größeres Almosen gab.

Geflügelausstellung. In den Räumen der „Siemia“ in der Fabrikstraße findet am 25. und 26. November l. J. eine Geflügelausstellung statt.

Entlassung aus dem Staatsdienst. Der ehemalige Zollamtssekretär des hiesigen Hauptzollamtes Antoni Koci, der in eine Zollhinterziehungsaffäre im Vorjahre verwickelt war, wurde erst jetzt aus dem Staatsdienst ohne Anspruch auf eine Pension entlassen. Bisher bezog Koci zwei Drittel seiner früheren Dienstbezüge.

Sägebrand in Miedek. In einer der letzten Nächte brannte die alte Säge des Paul Sits in Miedek vollständig nieder. Die aus Holz und den umliegenden Wäldern herbeigebrachten Feuerwehren konnten die Säge nicht mehr retten. Die Venoarmarie sucht die Brandursache festzustellen. Schadenssumme ist noch unbekannt.

Opfer der Autoraferei bei Jablunkau. Die Raferei eines Autolenkers verschuldete am Montag den Tod einer Frau. Die 21jährige Anna Kobielski, die bei Jablunkau auf dem Rande der Fabrikstraße ging, wurde von einem Auto, das in rascher Fahrt daherkam, niedergestoßen und schwer verletzt. Der Chauffeur fuhr davon, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, Wagen und Lenker feststellen zu können. Die Frau wurde in bewußtlosem Zustande in das Oberberger Krankenhaus geschafft, wo außer schweren inneren Verletzungen auch noch beiderseitige Beinbrüche festgestellt wurden. Die Frau erlag bald nach der Entlassung ihren schrecklichen Verletzungen.

Skotschau.

Todesfall. Mittwoch verschied der in unserer Stadt allgemein verehrte Herr Johann Konheiser im 74. Lebensjahre. Wegen seines leutseligen Wesens genoss der Verstorbene die Wertschätzung seiner Freunde und Bekannten; mit inniger Liebe hingen seine Angehörigen an ihm. Die Beerdigung findet am Samstag, auf dem katholischen Friedhofe statt.

Gerichtliche Versteigerungen. Am 27. November l. J. 9 Uhr vormittags findet vor dem Burgericht in Skotschau die Versteigerung des Pensionats Grabowski in der Nähe der Eisenbahnstation „Weißel-Gleise“ statt. — Am 15. Dezember l. J. wird vor dem Burgericht in Poln.-Tsch. das Fabrikgebäude der Bügel-eisenfabrik „Stiefla“ mit angrenzender Bauparzelle in der Feldgasse versteigert.

Weihnachtsbille des Deutschen Elternrats. Wieder nähern wir uns Weihnachten, dem schönsten Fest der Kinder. Mit sehndem Herzen erwartet unsere deutsche Schuljugend einige Weihnachtsbilden, die der Deutsche Elternrat ihnen herbeischaffen soll. Da es aber dem Elternrat an den notwendigen Mitteln fehlt, dieses Liebeswerk zu vollenden, wendet er sich zuversichtlich an alle Freunde und Gönner mit der Bitte, auch ein Scherlein zu diesem Werk beizutragen, um sich auf diese Weise den innigsten Dank der beglückten Kinderherzen zu sichern.

Vortragsabend des Verbandes deutscher Katholiken. Am Sonntag, den 26. November veranstaltet die Ortsgruppe des Verbandes deutscher Katholiken Alzen einen Vortragsabend. Bezirksgeschäftsführer Eduard Ziala aus Tsch. hält das Referat. Alle Mitglieder und Freunde sind zum Besuch eingeladen.

Bielitz-Biala.

Gefändnis vor der Hinrichtung. Wie wir berichteten, wurde am Samstag im Gefängnis des Kreisgerichts in Wadowitz Stefan Pieczaro wegen des Raubmordes in Groß-Pewel hingerichtet. Vor der Hinrichtung verlangte er den Geistlichen um zu beichten. Nachdem er die letzten Erbstunden der Religion empfangen hatte, wünschte der Todeskandidat den Untersuchungsrichter zu sprechen. Dieser begab sich mit dem Gerichtsfeldkreuz in die Zelle. Hier gestand P. den Mord an dem Pfarrer in Ryzom bei Zator, sowie den Raubüberfall auf das Kloster in Kalmaria ein. Gleichzeitig gab er die

Verantwortlicher Schriftleiter: Anton Subalek, Bielitz. — Herausgeber „Deutscher Verein“ in Bielitz. — Druck von Ferdinand Schulz in Bielitz.

Restaurant ALOIS SCHOPF

Cieszyn, Szeroka 1.

Dienstag, den 28. November 1933

Schweinschlachten

Ab 1/210 Uhr Stiefleisch, um
1/212 Uhr Leber- u. Kaschwürste
sowie Wiener Biunzen.
Vorzügl. Marken-Weine.

Dessert-Weine: **Malaga und Sherry**

Hochachtungsvoll

Alois Schopf,

Restaurateur.

Namen der noch nicht ausgeforschten Mitheiser bekannt. Mit ihrer Festnahme ist in den allernächsten Tagen zu rechnen.

Für 20.000 Zloty Schmuck gestohlen. An einem der letzten Tage zwischen 15 und 21 Uhr sind Diebe durch ein offenes Fenster im 1. Stockwerk, in die Wohnung der Fabrikantenwitwe Hermine Heß in Biala, Komrowitzerstraße 38 eingestiegen. Die Schränke und Schubladen wurden durchsucht. Den Dieben fiel eine eiserne Kasse in die Hände. Darin befanden sich kostbare Juwelen wie Goldketten, Brillantenringe, zwei Perlenketten, eine wertvolle goldene Brosche mit zwei in Platin gefaschten Perlen und Brillanten und 5.000 Zloty Bargeld. Der verursachte Schaden beläuft sich auf 20.000 Zloty. Die Polizei verfolgt bereits bestimmte Spuren.

Schwerer Unfall. Am Dienstag verunglückte auf der Station Chybi der 38jährige Bahnarbeiter Anton Dylendziel, wohnhaft in Zablocie 33. D. ist in der mechanischen Werkstätte in Dylendziel beschäftigt. Beim Ueberschreiten der Eisenbahnschienen wurde Dylendziel von einem heranrollenden Personenzug angefahren und erlitt schwere Verletzungen. Der Verletzte wurde in das Bielitzer Krankenhaus gebracht. Sein Zustand ist sehr bedenklich.

Ein Betrüger am Werk. Dieser Tage sprach in einer Wohnung in Bielitz ein Unbekannter vor. Er legitierte sich mit einem Kontobuch und gab an, für die Firma Polaczek eine Rechnung für gelieferte Kosmetikwaren einzukassieren. Da der „Inkassant“ jedoch den Namen der betreffenden Partei ungenau aussprach, schöpften diese Verdacht. Indessen stellte es sich heraus, daß die Firma Polaczek zum Inkasso niemanden beauftragt hat. Die Bevölkerung wird vor diesem Betrüger gewarnt.

Trzyniech.

Das Patent eines Trzyniecher Elektrotechnikers. Der Elektrotechniker M. aus Trzyniech hat eine wertvolle Erfindung gemacht. Es handelt sich um eine Einrichtung, die das Selbsttätige Bremsen der Züge und das Abschalten des Zugführungsampfes herbeiführt, wenn auf demselben Geleise aus der entgegengesetzten Richtung ein Zug heranzieht. Die Vorrichtung fehlt die Bremsen für den ganzen Zug in Bewegung. Dieser Apparat läßt sich besonders bei Zügen mit Vacuumbremse oder Luftdruckbremse verwenden. Die Ausfahrt eines Zuges aus der Station, wenn der Semaphor für Halt gestellt ist, wird unmöglich gemacht, wenn das Zeichen von dem Maschinist übersehen worden sein sollte. Ebenso hält der Zug aber auf offener Strecke an, wenn der nächste Bahnstrahlen nicht rechtzeitig geschlossen wurde. Nach den bisherigen Berechnungen müßte sich die Anwendung dieses Patentes sehr wohl auszahlen, da es sich leicht auf Bahnstrahlen und Semaphoren aufmontieren läßt.

Vermischtes.

Verhaftung eines Krakauer Advokaten wegen Unterschlagungen. Großes Aufsehen erregte in Krakau die Verhaftung des bekannten Advokaten Dr. Jakob Korngold auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft. Dr. Korngold soll die Geldposten seiner Klienten für eigene Zwecke verbraucht haben. So unterschlug er einen Betrag von 25.000 Zloty seiner Klientin Alara Steinfeld. Wie verlautet, sollen die Malversationen Dr. Korngolds 100.000 Zloty überschreiten. Das Geld verwendete Dr. Korngold zum Kauf von Dolarprämienanleihen und hoffte durch einen größeren Gewinn in die Lage zu kommen, die veruntreuten Beträge zu ersetzen. Man rechnet damit, daß die Klienten nicht zu größerem Schaden kommen werden, da ein großer Teil ihrer Forderungen durch die vorhandenen Wertpapiere gedeckt werden dürfte.

Der silberne Passierschein. Am 19. Juli l. J. hielt in Petrikau der Polizist Winkowski einen Wagen an, der von dem Ausländer Sankiel Blankiel aus Alexandrow gelenkt wurde und verlangte von ihm die Vorweisung des Passierscheines für die Benützung der betreffenden Straße. Blankiel stieg vom Wagen ab und drückte dem Polizisten ein Stück Papier in die Hand in das ein Zloty eingewickelt war. Dabei erklärte er, besitze einen silbernen Passierschein, der Polizist möge ihn in die Tasche stecken. Winkowski leitete aber die Angelegenheit weiter, weshalb sich Blankiel vor dem Richter des Bezirksgerichts zu verantworten hatte. Er erklärte, er habe den Zloty als Anzahlung auf das Strafmandat gegeben. Das Gericht verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis und 5 Zloty Geldstrafe.

Attentat gegen den unheilbar kranken Gatten. Die Kriminalpolizei in Kallowitz ist mit der Aufklärung folgenden Vorfalles beschäftigt: Der 60jährige Druckereibesitzer Johann E., der seit zwei Jahren bettlägerig ist, ließ die Anzeige gegen seine junge Gattin erlassen, daß sie ihm nach dem Tode getraut habe. Am Samstag früh reichten sie ihm das Frühstück und verteilte darauf eilig die Wohnung. Nach einigen Minuten verpörrte E. Gasgeruch in der Wohnung und schleppte sich mit dem Aufgebot seiner letzten Kräfte in die Küche wo er den Hahn der Gasleitung offen fand. Die Nachbarn erlitten auf die Insuper des Kranken und durchdrückten rasch die Wohnung. Die Frau des E. konnte bisher nicht ermittelt werden.

12 Jahre nach dem Urteil auf den elektrischen Stuhl. Die amerikanische Öffentlichkeit ist erregt über die sensationellen Umstände einer Hinrichtung, die in den nächsten Tagen vollzogen werden wird. Der Todeskandidat, ein 37 Jahre alter Mann, hatte vor 13 Jahren eine Frau ermordet und gestand den Richtern seine Tat mit einem derartigen Synismus, daß man das Todesurteil gegen ihn in letzter Minute rückgängig machte und den Mörder in ein Irrenhaus überführte. Er schloß sich dort so sicher, daß ihn der Direktor genau beobachten ließ und schließlich feststellte, daß der angebliche Ire vollkommen gesund sei. Der Direktor ließ ihn wieder ins Gefängnis überführen, das Urteil tritt wieder in Kraft und der Mörder steht seiner Hinrichtung entgegen.

Doppelmord bei Wod. Von einer furchtbaren Bluttat wird aus Wod berichtet: Der 37 Jahre alte Landwirt Anton Wendkowski in dem Dörchen Karczewek war von der eigenen Frau aus deren Anwesen vertrieben worden. Nachdem Wendkowski mehrere Tage lang in der Umgebung herumgeirrt war, erschien er in der Montagnacht unter dem Fenster seiner früheren Wohnung und gab durch das Fenster zwei Schüsse auf seine Frau und deren zehnjährige Schwester ab, die sich in dem Zimmer aufhielten. Beide wurden durch die Schüsse auf der Stelle getötet. Der Mörder wurde verhaftet.

Polizeiposten überfallen. In der Nacht zum Montag überfielen auf der Sopiehastraße in Zemberg mehrere Betrunkene einen diensttuenden Polizeibeamten. Die Angreifer schlugen auf den Beamten mit Äxten und Stöcken ein. In der Notwehr griff der Polizeibeamte zum Dienstrevolver und tötete einen der Angreifer durch einen Schuß nieder. Der Betroffene war auf der Stelle tot.

Selbstmordversuch der Raubmörderin Malisz. Wie aus Warschau gemeldet wird, beging die zu lebenslänglichen Kerker verurteilte Raubmörderin Malisz einen Selbstmordversuch, indem sie sich eine Nadel in die Pulsader des linken Armes einführte. Nach ihren Angaben hoffte sie, daß die Nadel mit dem Blutstrom in das Herz gelangen und so ihren Tod herbeiführen werde. Diese Tat soll sie noch im Gefängnis in Krakau begangen haben und warnte seither vergebens auf den Tod. In den letzten Tagen schwoll die Hand an, da die Nadel in die umliegenden Fleischteile eingedrungen war und eine Entzündung hervorrief. Die Malisz wurde einer Operation unterzogen. Ihr Zustand hat sich seither gebessert.

lustige Ecke.

Vorsicht! „Sie können sich ein Mittagessen verdienen, wenn Sie einen Haufen Holz im Hof zerkleinern!“

„Ja, Madame — dann dürfte ich wohl mal erst um die Speisekarte bitten!“

Er übertrumpft sie alle. Auf einer Tagung kamen mehrer zusammen und unterhielten sich über ihre Progn.

„Ich kann nicht klagen“, renommierte der eine. „Ich hab' es auf dreißigzwanzig Schläger gebracht.“ „Nun“, erwiderte der zweite, „ich habe bereits das Doppelte.“

„Und Sie, Herr Kollege?“ fragten die beiden Jüngeren, als sie bemerkten, daß der Ältere schwieg.

„Ich stehe außerhalb Ihres Wettbewerbs“, lachte der Ältere. „Meine Schlägerzahl zählt nach vielen Tausenden. Ich bin Sprachlehrer am Rundfunk.“

Kunstverständnis. Der Führer hatte eine Gesellschaft von Touristen in der großen Bildergalerie herumgeführt, und nachdem sie durch alle Zimmer gekommen waren, sagte er: „Wenn eine Dame oder ein Herr noch eine Frage zu stellen hat, so bin ich gern bereit, sie zu beantworten.“

„Das ist schön!“ sagte eine Dame. „Ich möchte gern wissen, womit Sie hier die Fußböden bohren, damit Sie sie so blank bekommen?“

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Groschen.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
sechs mal gespalten
: 10 Groschen. ::

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Stefan (Polen):
A. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 49.

Teschen, Sonntag, den 3. Dezember 1933.

15. Jahrgang.

Mussolinis neuer Völkerbund.

Der deutsche Reichskanzler hat in dem dem Vertreter des „Matin“ gewährten Interview erklärt: „Wir werden nicht nach Genf zurückkehren. Der Völkerbund ist ein internationales Parlament, in dem die Mächtegruppen im Gegensatz zueinander stehen. Die Missverständnisse sind dort verschärft worden, anstatt gelöst zu werden.“

Das ist eine runde Absage an die Genfer Institution, und wenn man den folgenden Satz dazuhält, der lautet: „Ich bin stets bereit und ich habe das bewiesen, Verhandlungen mit einer Regierung aufzunehmen, die mit mir sprechen will“, so könnte man darin mindestens eine erhebliche Skepsis gegenüber internationalen Gebilden von der Art des Völkerbundes überhaupt herauslesen. Den direkten Verhandlungen von Regierung zu Regierung wird in dieser Weise jedenfalls als der fruchtbareren Methode der Vorzug gegeben.

Adolf Hitler steht mit dieser Skepsis nicht allein da. In Italien ist sowohl von Mussolini wie vom großen faschistischen Rat die denkbar herbe Kritik am Völkerbunde geübt worden, und sie wird eben noch einmal von dem dem Außenministerium nahestehenden „Giornale d'Italia“ unterstrichen. Es wirft dem Völkerbund vor allen Dingen seinen Geburtsfehler vor, daß er nämlich zur Hilfe für den Versailler Vertrag gemacht worden sei, mit der Aufgabe, die Kriegsauffassung von Siegern und Besiegten zu verewigen, die militärischen Allianzen zu legalisieren usw. Deshalb sei der Völkerbund von seiner Gründung an eine Vereinigung geworden, die für Frankreich und England als den Hauptmachern des Versailler Vertrages im Grunde allein ein nützliches politisches Werkzeug war. Die Methoden des Völkerbundes erinnerten an die trostlose Dekadenz der demokratischen Parlamente. Die Resultate seien gleich Null. Alles wirklich Wichtige sei außerhalb des Rahmens des Völkerbundes geschehen.

Der Bund, dem die Vereinigten Staaten von Anfang an fernblieben, aus dem inzwischen Japan und Deutschland ausgeschieden und von dem sich zu trennen das offizielle Italien mindestens in sehr ernster Erwägung steht, macht im Augenblick eine Kriss durch, die über Sein oder Nichtsein entscheiden wird. Trill auch Italien aus, dann ist es auch mit dem letzten Rest an internationalem Ansehen und Autorität vorbei. Es nimmt deshalb nicht wunder, daß der Generalsekretär des Völkerbundes, Avenol, sich zur Zeit einige Tage in Rom aufhält und dort auch mit Mussolini verhandelt wird, um nicht nur (wenn irgend möglich) das Ausbrechen Italiens zu verhüten, sondern auch — das ist nach der schonungslosen und sehr ins Einzelne gehende Kritik nun gar nicht mehr zu vermeiden — um vom Duce zu erfahren, welches die Bedingungen Italiens für das Verbleiben im Völkerbunde sind.

Die Zweifel an der Konstruktion des Bundes sind in Italien ja schon vor mehr als Jahresfrist aufgelaucht. Sie haben inzwischen immer neue Nahrung erhalten; aber auch die Gedanken, was an die Stelle der Genfer Institution zu setzen wäre, haben inzwischen konkrete Gestalt angenommen. Sie verdichten sich neuerdings zu Vorschlägen für eine völlige Umbildung des Völkerbundes.

Wenn Mussolini sich dazu bereit findet, obwohl er seinerzeit den Plan des Viermächte-Paktes entworfen hatte, in der ausgesprochenen Absicht, an die Stelle des von ihm für den Ausgleich der internationalen Gegensätze, für wertlos gehaltenen Genfer Apparates eine arbeitssfähige Mächtegruppierung zu setzen, die in der Lage gewesen wäre, Europa eine neue Ordnung zu geben, so macht er damit natürlich der französischen Auffassung wenigstens in der Form eine Konzession. Je heftiger Italien den Völkerbund angriff, desto stärker hat man sich in Paris an ihn geklammert, und schon beim Abschluß des Viererpaktes hat Frankreich, gegen die ursprüngliche Absicht Mussolinis, den Bund zur tragenden Rahmenkonstruktion des Paktes gemacht. Es hat damit allerdings nicht verhindern können, daß Jochen der Senator de Souvenel, der als früherer Botschafter Frankreichs in Rom zu den Vätern des Vertrages gehört, den Viererpakt als das einzige Instrument bezeichnet hat, das dem Völkerbund heute noch die ihm fehlende Basis geben könne.

Die italienischen Reformvorschlüsse für den Völkerbund zielen zunächst auf seine Herauslösung aus dem Rahmen des Versailler Vertrages und seine Begründung auf einen selbständigen internationalen Vertrag. Es ist klar, daß schon eine solche Verselbständigung und Neufundamentierung des Völkerbundes auch die Voraussetzungen für die Stellungnahme Deutschlands zu ihm ändern würde. Das Wort: Wir werden nicht nach Genf zurückkehren! brauche einer solchen neuen Institution gegenüber vermutlich nicht aufrecht erhalten zu werden.

Italien will weiter eine Auffassung des Artikels 19 der Völkerbundsatzungen, der davon handelt, daß die Bundesversammlung die Mitgliedsstaaten von Zeit zu Zeit auffordern kann, Verträge, deren Anwendung nicht mehr in Frage kommt, sowie internationale Verhältnisse, deren Aufrechterhaltung den Weltfrieden gefährden könnte, einer Nachprüfung zu unterziehen. In seiner bisherigen Fassung ist dieser Artikel praktisch unwirksam, weil er in seiner Anwendung immer die Einstimmigkeit der Vollversammlung erfordert. Rom will ihm eine neue Form geben, die einer Revision auf friedlichem Wege Raum läßt. Deshalb fordert es auch eine Einschränkung der Befugnisse der Völkerbundsversammlung, jenes internationalen Parlaments, in dem die Elitenbildung und die Interessenkämpfe der einzelstaatlichen Parlamente ihr Gegenstück gefunden haben.

Soll dessen steht der italienische Plan zwei Formen des Völkerbunds vor, eines großen und eines klei-

nen Rates. Der Große Rat würde etwa dem derzeitigen Völkerbundrat entsprechen, der Kleine Rat soll nur die Großmächte umfassen. Damit würde das in die Völkerbundorganisation hineingebaut werden, was Mussolini einmal die Hierarchie der Mächte genannt hat. Es soll mit ihr keine Suprematie der Großmächte und kein Direktorium geschaffen werden, das den anderen den eigenen Willen aufzwingen könnte, aber man erhofft von der Schaffung des Kleinen Rats eine direkte und dauernde Aktionsmöglichkeit in internationalen Fragen, die dem schwerfälligen Instrument der heutigen Bundesversammlung und auch dem derzeitigen Völkerbundrat nicht elgen ist.

In Italien erhofft man von einer Umbildung des Völkerbundes im Sinne dieser Vorschläge nicht nur die Rückkehr Deutschlands, sondern auch den Beitritt Australiens und der Vereinigten Staaten, vielleicht auch die Rückkehr Japans. Eines jedenfalls ist sicher: Der Völkerbund wird sich eine Umbildung in dieser oder einer ähnlichen Form gefallen lassen müssen, oder er wird in Kürze nicht mehr sein.

Der Staatspräsident in Breschen.

Am Dienstag ist der Staatspräsident in Begleitung seines zivilen und militärischen Hauses in Breschen eingetroffen und hat bei dem Grafen Mysielski Wohnung genommen. Im Laufe seines mehrtägigen Aufenthaltes bei dem Grafen wird der Staatspräsident auch an der Jagd teilnehmen.

Marshall Pilsudski in Wilna.

Am Dienstag ist Marshall Pilsudski in Begleitung des Obersten Dr. Wojczynski und mehrerer höherer Offiziere in Wilna eingetroffen. Seine Ankunft steht im Zusammenhang mit der feierlichen Eröffnung des Waisenhauses auf dem Antokol, das den Namen des Marshalls trägt. Im Laufe des Mittwoch sind auch einige Minister und höhere Ministerialbeamte in Wilna eingetroffen.

Polnisch-deutsches Roggenabkommen in Berlin unterzeichnet.

Am 23. November wurde das polnisch-deutsche Abkommen über die gemeinsame Regelung der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl, das am 21. November paraphiert worden war, unterzeichnet. Für Deutschland unterzeichnete Dr. Moritz, Ministerialdirektor im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, für Polen der polnische Gesandte Sipiski.

Geheime Verhandlungen in Wien?

Die ungarischen Blätter bringen fast ausnahmslos unter großen Schlagzeilen Meldungen ihrer Wiener Korrespondenten, denen zufolge der österreichische Bundeskanzler Dollfuß Unterhandlungen mit den österreichischen Nationalsozialisten aufgenommen haben soll. Es wird in

Dreizehn zu Tisch.

Einem Erlebnis nachgezählt von Hans W. Sporch.

Der gesellige Abend in dem schönen, von herbstlichem Bunt aller Bäume umrahmten Landhause war schon bis in die erste Stunde gediehen, in der Viele wurde gefangt, im Herrenzimmer erzählte ein junger Maler eine lange und nur ihn aufregende Geschichte von einer Ausstellung, in der er Bilder eigenen Wachstums ausstellen sollte, aber nicht ausstellen wollte oder ausstellen wollte und nicht ausstellen sollte, so daß man zuletzt nicht wußte, ob er sie nun ausgestellt hatte oder nicht. Im kleinen Musiksalon sprachen drei junge Damen über eine neue Art von Pelzkrawatten. Benno Thies versuchte, den Pudel des Hausherrn dazu abzurufen, daß er Strohdolmen aus einer Vase nehme und ihm bringe, wenn eine Dame in die Nähe käme. Herbert Konngarten stiberte im Rollen-schrank herum, ich selbst sprach mit einem freundlichen, älteren Herrn über Briefmarkensammlungen, eine Sache, von der ich nicht die geringste Ahnung habe. Und plötzlich tat Gussi Hambrock einen kleinen Schrei und rief, wir seien ja schon den ganzen Abend zu Dreizehn!

Es mag unter den Gästen wenigstens zehn Leute gegeben haben, denen es ganz und gar einerlei blieb, ob wir zu Dreizehn waren. Sicherlich hielt das auch Herbert Konngarten für ganz gleichgültig. Trotzdem drehte er sich von seinen Noten um und machte den Vorschlag, er werde nach Hause gehen, es sei vielleicht besser. Er sagte das so ruhig, daß im ersten Augenblick niemand etwas gegen seinen Vorschlag einfiel. Schließlich aber erklärte Gussi Hambrock, sie sehe gar nicht ein, warum gerade Konngarten das Feld räumen solle. Aus dieser unbedachten Äußerung ergab sich natürlich der Verdacht, daß zwischen Herbert Konngarten und Gussi irgend etwas los sein müsse. Alle sahen zwischen den beiden hin

und her. Glücklicherweise sprang im gleichen Augenblick Benno Thies ein!

Er schob den Pudel mit den Strohdolmen zur Seite und räusperte sich. Er trat in die Tür zwischen der Viele und dem Herrenzimmer, sah alle nacheinander an und begann dann eine regelrechte Rede.

Zunächst erwähnte er seine eigene Unabhängigkeit von jedem Überglauben. Er sehe voraus, daß er mit dieser inneren Freiheit in unserem Kreise nicht allein stehe, aber sowohl müsse man auf diejenigen Rücksicht nehmen, die, wie zum Beispiel Gussi, an den Schwindel glauben, als auch handele es sich darum, den merkwürdigen Angriffspunkten des Falls auszuweichen, wenn es sich darstellen ließe. Wie gesagt, er glaube nicht an Unglückszahlen, aber es sei immerhin besser, man vermeide sie! Er schlage vor, es möge eine kleine Kommission gebildet werden, die über die Lage berate.

Die Kommission wurde durch Zufall gewählt. Sie bestand aus Benno Thies, Gussi Hambrock und mir. Wir versicherten, daß wir innerhalb einer Viertelstunde eine einwandfreie Lösung der schwebenden Frage gefunden haben würden. Wir gingen ins Herrenzimmer und schlossen die Tür hinter uns.

Benno zog sich einen Sessel herbei und wandte sich an Gussi. „Ich denke“, sagte er, „du bist nicht so kindlich, anzunehmen, daß wir uns hier mit der dummen Gesellschaft befassen werden! Ich habe dir etwas Wichtiges zu sagen. Nimm dich doch mit Konngarten mehr zusammen, Kind! Solange er den Kredit vom alten Berghaus noch nicht hat, den er für seine Erfindung nun einmal braucht, darf er es unter keinen Umständen mit Grete Berghaus verderben. Sieh das gefälligst ein! Und jetzt wollen wir in Ruhe eine Zigarette rauchen und uns diese Schwachheit teilen.“ Er gab jedem eine Zigarette, Gussi war sehr kleinlaut. Er verteilte den Rest der Ziga-

retten zwischen sich und mir. „Du hast ja doch keine Taschen im Kleid“, erklärte er Gussi.

Vermutlich hörte Gussi das gar nicht. Sie war mit ihren Gedanken bei Herbert Konngarten, der für die nächste Rennsaison einen neuen Wagen brauchte und es deshalb nicht mit der Tochter seines reichen Onkners zum Bruch kommen lassen durfte. Die Minuten rannen langsam, aber die Viertelstunde war trotzdem bald herum. Von draußen wurde geklopft. Benno stand auf und nahm Gussis Arm. Zu mir sagte er: „Und was nun diese Sache mit der Unglückszahl angeht, so bist du vielleicht so liebenswürdig, sie zu regeln. Tue irgend etwas Ausgefallenes! Man erwartet das von uns.“ Damit ging er und schloß die Tür wieder zu. Ich hörte, wie er draußen laut erklärte, es sei uns gelungen, die Sache zur Zufriedenheit zu erledigen; augenblicklich sei ich dabei, die Lösung zu realisieren. Er sagte wirklich: „Die Lösung zu realisieren.“

Was sollte ich tun? Ich war vollkommen ratlos, und alle glaubten doch, es werde gleich etwas geschehen. Ich nahm eine Zigarette und ging im Zimmer auf und ab. Mir fiel gar nichts ein. Als die Zigarette schon zur Hälfte niedergebrannt war, wollte ich die Sache schon aufgeben, aber plötzlich wußte ich einen Rat. Ich nahm den Hörer vom Telefon und drehte irgend eine Nummer. Es meldete sich niemand. Ich nahm eine andere Nummer, es meldete sich ein Hotel. Ich sagte, man sei falsch verbunden. Bei der dritten Nummer hatte ich Glück. Es meldete sich ein junger Mann, der angeblich, Kerner zu heißen und Architekt zu sein. Er arbeite an einem Preisauschreiben, sagte Herr Kerner. Ich redele auf ihn ein, schleunigst zu kommen. Ich erklärte ihm den ganzen Fall und war sehr zufrieden, als er leise lachte. Dann machte ich meine Stimme ganz ernst und erzählte ihm, es könne sein Glück sein, wenn er käme. Es seien, mit meiner

Ungarn auf jeden Fall mit großen innerpolitischen Umgruppierungen in Österreich gerechnet.

Besonderes Aufsehen erregt die Reise des österreichischen Gesandten in Rom, Aintelen, nach Wien, die als ein neuerliches Eingreifen Italiens gedeutet wird. In eingeweihten Kreisen wird vermutet, daß sich auch der ungarische Ministerpräsident gelegentlich seines bevorstehenden Aufenthalts in Österreich mit dem österreichischen Gesandten in Rom treffen wird.

Dollfuß bedauert.

Der österreichische Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat dem deutschen Gesandten anläßlich des Zwischenfalles an der deutsch-österreichischen Grenze sein Bedauern ausgesprochen und mitgeteilt, daß er zur Frage der Beantwortung Stellung nehmen werde, sobald das Ergebnis der Untersuchung vorliegt.

Polnisches Bombenflugzeug nachts abgestürzt.

Vor einigen Tagen stürzte an den Ufern der Pilzka ein Bombenflugzeug des ersten Jägerregiments ab, das zu einem Übungsflug nach Warschau gestartet war. Das Unglück ereignete sich gegen 2 Uhr nachts. Der Apparat dürfte aus einer Höhe von 200 Metern abgestürzt sein. Er wurde vollkommen zertrümmert. Die Insassen Oberleutnant Compj und Unteroffizier Paszkowski, erlitten schwere Verletzungen. Sergeant Szalvany trug einen Rippenbruch davon. Am Aufkommen des Oberleutnant Compjs wird gezweifelt.

Polen baut zwei Ozeanriesen.

Die dem Staat gehörende Transatlantische Schiffahrtsgesellschaft hat bei den italienischen Werften Moncalione in Triest zwei Transozeandampfer von 20 000 Tonnen für den Personen- und Frachtenverkehr in Bau gegeben. Die beiden Schiffe sollen den Verkehr zwischen Gdingen und New York versehen. Die Ueberfahrzeit wird statt 13 Tage nurmehr 8 Tage dauern.

Auslandspolen bitten für Wilos.

Das Blatt „Stelony Szlendar“ veröffentlicht eine Depesche der Chicagoer Ortsgruppe der polnischen Volkspartei an den Staatspräsidenten Wojciech mit der Bitte, Wilos und den Witwenerkreuzen Amnestie zu gewähren.

Nächster Kabinettssturz in Frankreich am Sonnabend?

Das Kabinettschauteemps hat beschlossen, sich am Sonnabend der Kammer vorzustellen und bei dieser Gelegenheit die Finanzvorlage einzubringen. Die sozialistische Kammerfraktion hat sich ihre Stellung vorbehalten, so daß Schauteemps über keine Mehrheit verfügt und das Schicksal des Kabinetts möglicherweise sich schon am Sonnabend entscheiden wird.

Larbieu erklärte, daß er und seine politischen Freunde entschlossen seien, auch die neue Regierung zu stützen, um die Bildung einer Regierung der nationalen Einigung zu beschleunigen.

Mißglückte kommunistische Demonstration vor der Pariser Deutschen Botschaft.

Der Versuch einer kommunistischen Demonstration gegen die Deutsche Botschaft in Paris konnte in der Nacht zum Mittwoch von der Polizei unterdrückt werden. Etwa 150 Personen waren gegen 23 Uhr aus der der Deutschen Botschaft am nächsten gelegenen Untergrundbahn-Haltestelle hervorgezogen und hatten versucht, die Rue de Ville zu erreichen. Sie wurden aber von der Polizei zerstreut. Einige Flaschen, die als Wurfgeschosse gegen die Botschaft dienen sollten, erreichten nur Nachbargebäude. „Es wurden die Rufe laut: „Befreit Dimitroff!“ und nieder mit dem Faschismus!“ Sehn Personen, darunter zwei Bulgaren und ein Italiener, sind verhaftet worden.

Belgien für Verhandlungen mit Deutschland.

Die belgischen Stimmen, die den Friedenswillen Deutschlands anerkennen und für direkte Verhandlungen mit der Reichsregierung eintreten, mehren sich. So schreibt „Derrière la Scène“, der Friede könne heute nicht mehr auf eine Koalition der Sieger gegründet werden. In einem Augenblick, wo Polen in Verhandlungen mit Deutschland eintrete, brauche auch Frankreich keine Bedenken

mehr zu haben, das gleiche zu tun. Die Welt brauche Frieden, und die Steuerzahler litten in den meisten Ländern unter den Rüftungsausgaben. Aber vielleicht müsse man zunächst die von allen vernünftigen Menschen verurteilten Bestimmungen der Friedensverträge revidieren und dann erst die Lösung des Rüftungsproblems suchen.

Verhandlungen mit Berlin, so schließt das Blatt, können die wichtigsten Streitpunkte in Europa beseitigen.

Berlin und Wien.

Am Sonntag sprachen Bundeskanzler Dr. Dollfuß in Amstetten und Vizekanzler a. D. Winkler in Villach. Beide gaben Erklärungen ab, die sogar von solchen Montagbildnern, die, wie z. B. die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“, wegen ihrer unfreundlichen Haltung gegenüber dem Reich bekannt sind, als eine Entspannung der Lage zwischen dem Deutschen Reich und Österreich gewertet werden.

Bundeskanzler Dr. Dollfuß sagte u. a.: Man kann mir glauben, daß das sicherlich unerfreuliche Verhältnis zum deutschen Bruderreich nicht von uns beabsichtigt war. Heute hört man verschiedenlich Gerüchte über konkrete Verhandlungen. Unbedeutende und unverantwortliche Persönlichkeiten versuchen sich damit den Anschein zu geben, als ob sie geeignete und berufene Mittler wären. Derartige Zwischenfälle habe ich immer abgelehnt und werde sie auch in Zukunft ablehnen. Ich habe immer und überall erklärt, wir wollen und werden Österreich unabhängig erhalten, nicht nur als eigenen Staat, sondern auch innerpolitisch keine Einmischung in unsere Verhältnisse dulden. Unter dieser Voraussetzung habe ich immer unsere Bereitschaft zur Beseitigung der Mißbilligkeiten bekundet. Europa ist heute so voll Spannungen, daß jeder es begrüßen muß, wenn wieder eine akute Spannung überwunden werden kann. An uns soll es nicht fehlen, wenn das, worum wir gekämpft haben, gesichert ist.

Vizekanzler a. D. Winkler teilte mit, daß der Wiedereintritt des Landbundes in die Regierung bevorstehe. Nachdem sich der Redner gegen den Legitimusmus ausgesprochen hatte, fuhr er fort: Wir sind für den Frieden mit unseren Nachbarn, aber mit allen Nachbarn zu denen in erster Linie auch das große Deutsche Reich gehört. Ich glaube, wir sind diesem Frieden nicht so fern als manche meinen. Wir werden uns sicher bald davon überzeugen können, daß ein solcher Frieden möglich ist und zwar möglich, weil in Österreich die innerpolitischen Grundlagen eine Aenderung, einen Wechsel erfahren. Es ist meine feste Überzeugung, daß wir mit dem Deutschen Reich sehr bald zu normalen Verhältnissen kommen werden, die nicht nur wir in Österreich brauchen, die auch das Deutsche Reich braucht.

Bundeskanzler Dollfuß habe den Landbund eingeladen, mit ihm zu verhandeln, weil er Wert auf dessen Mitarbeit lege. In der kommenden Woche würden diese weittragenden politischen Angelegenheiten beraten werden.



Ortsnachrichten



Personales. Der Religionsprofessor an der polnischen Lehrerbildungsanstalt in Polnisch-Tschern-Borek, P. Franz Trombala ist in den Ruhestand getreten.

Richtigstellung. Anlaßlich des Todes der Frau Elli Konczakowski spendeten die Bleich-Blauer Verwandten dem Evangelischen Waisenwaisenhaus in Tschern-Stolz 175.—, nicht wie es in unserer letzten Nummer irrtümlich Weise hieß 75.—. Für diese Spende dankt die Zeitung auch an dieser Stelle herzlichst.

Die im Dezember zahlbaren Steuern. Im Dezember sind folgende Steuern zu entrichten: Bis zum 15. Dezember die Monatszahlung auf die Steuer — vom Umsatz, der im November von Handelsunternehmen der 1. und 2. Kategorie und Industrieunternehmen der 1. bis 5. Kategorie erzielt worden ist. Bis zum 15. Dezember die vierte Rate der pauschalierten Steuer von dem im Jahre 1933 erzielten Umsatz, 7 Tage nach Abzug der Einkommensteuer von Dienstloerträgen, Pensionen und Gehältern zusammen mit der Körperschaftsteuer.

Kerner tanzte an diesem Abend drei Mal mit Grete Berghaus. Gussi strahlte und tanzte dafür mit Konngarten. Es mag etwas kompliziert klingen, aber Grete Berghaus setzte sich, weil ihr Kerner so gefiel, bei ihrem Vater auffallend energisch für den Kredit für Herberl ein, und der Alte sagte Konngarten das Geld noch an diesem Abend zu. Benno Thies trainierte wieder an dem Pudel herum; es sah aus, als habe er den ganzen Abend nichts anderes getan. Als wir aufbrachen, hatte der Pudel seine Sache begriffen, und Benno brauchte nur in die Hände zu klatschen, sofort holte das Tier das Strohgemüse aus der Vase und bracht es irgend einer Dame.

Kerner fuhr mit Berghaus heim, Gussi mit Konngarten. Benno richtete es so ein, daß er mit mir durch den Wald in die Stadt schlenderte. Er fragte, woher ich diesen Kerner hätte. Ich sagte es ihm. Benno meinte, der Junge habe mir sein Glück zu verdanken. Und dann fragte er noch etwas Merkwürdiges. Er sagte: „Da siehst du also mal, wie Verbindungen zustande kommen! Sie sind meist zufällige Augenblicke des Zufalls. Es mag tüchtige Jungs geben, die es mit ihrer Arbeit ein ganzes Leben nicht schaffen, weil ihnen kein solcher Zufall hilft. Und übrigens sind wir, bevor Kerner kam, überhaupt nicht zu dreizehn gewesen. Gussi hatte sich selbst mitzuzählen vergessen!“

Bis zum 5. Dezember die Differenz der vierten Quartalsrate der Einkommensteuer zusammen mit der Körperschaftsteuer. Bis zum 15. Dezember die Monatsanzahlung auf die außerordentliche Steuer vom Einkommen der Molare, Hypothekenschreiber und Gerichtsvollzieher im November. Im Dezember sind außerdem die Gewerbesteuer zu lösen. Ferner müssen die verfallenen und in Raten zerlegten Steuern entrichtet werden, deren Zahlungsfrist in den Dezember fällt.

Ein Tagesajal für Arbeitslose. Der herannahende Winter hat das Arbeitslosenhilfskomitee in Polnisch-Tschern vor die Aufgabe gestellt, wie im Vorjahre, so auch heuer, eine Tagesstätte für die Arbeitslosen zu eröffnen. Diese wurde in früheren Gaslokale Cyborek, Tiele Gasse 11, bereits eröffnet. Diese Stätte steht unter der Leitung von Damen der polnischen Frauenorganisation und ist täglich von 9 bis 18 Uhr geöffnet.

Diözesanbischof Adamski aus Rom zurückgekehrt. Der Bischof der Diözese Polnisch-Schlesien, Adamski, der durch 5 Wochen in Rom weilte, ist jetzt über Tschern nach Kallowitz zurückgekehrt. Bischof Adamski legte die Reise nach Rom und zurück im Auto zurück. In seiner Begleitung befand sich der infanterie Prälat Kalperitz, Prälat Szawajnoch und Kanonikus Walthea.

Wahlen in die Schlesische Advokatenkammer. Am Samstag fanden die Wahlen in die Schlesische Advokatenkammer statt. Es wurde eine gemeinnützige Liste im Kompromißweg aufgestellt. In den Rat werden gewählt: Dr. Thorzewski, Dr. Matejczyk und Dr. Rejzka, in die Disziplinarkommission Dr. Lukaszewski, Dr. Marienberg und Dr. Pastor, letzterer in Polnisch-Tschern.

Plenarsitzung des Schlesischen Sejm. Die ursprünglich für den 5. Dezember in Aussicht genommene Einberufung des Schlesischen Sejm wurde auf den 12. Dezember verschoben. Die Tagesordnung umfaßt: Wahl neuer Mitglieder in den Wojwodschafsrat, Dringlichkeitsantrag des Wojwodschafsrates über die Veränderung der Wahlperiode der Gemeindevertretungen in Polnisch-Schlesien; Bericht der Budgetkommission über den Bau einer normalpurigen Bahnhofs-Abfuhr-Sohrau-Platz; Änderungsanträge zum Gesetz über die Sozialversicherung; vier Anträge auf Auslieferung von Abgeordneten des Schlesischen Sejm an die Gerichte.

Die Reisediäten der Staatsbeamten. Das Innenministerium hat an die Wojwoden ein Rundschreiben über den Rückkehr der Fahrkosten der Staatsbeamten, Richter und Staatsanwälte gerichtet. In dem Rundschreiben wird erklärt, daß den Staatsbeamten nur die Kosten der ermäßigten Fahrkarten zu ersetzen sind. Diese Verfügung ist streng einzuhalten, auch in jenen Fällen, wo der Staatsbeamte aus eigenem Verstand den vollen Fahrpreis bezahlt. In dem Rundschreiben wird hingewiesen, daß Staatsbeamte, die Inhaber des Verdienstkreuzes „Virtuti Militari“ sind, auf den Staatsbahnen eine 80prozentige Fahrpreismäßigung genießen.

Eine Obergerichtliche Entscheidung über die Ueberstundenbezahlung. Der Oberste Gerichtshof hat eine grundsätzliche Entscheidung über die Bezahlung von Ueberstunden gefällt. Er entschied, daß die Bezahlung von Ueberstunden vom Arbeitgeber aus dann noch eingeklagt werden kann, wenn dieser bereits aus dem Dienstverhältnis ausgestiegen ist und während des Dienstverhältnisses keine Gelegenheit fand, die Zahl seiner geleisteten Ueberstunden feststellen zu lassen.

Am 17. Dezember Kündigung sämtlicher Arbeiter. Da am 1. Jänner 1934 das neue Gesetz über die Arbeitszeit und den Urlaub der Arbeiter in Kraft tritt, durch das die wöchentliche Arbeitszeit auf 48 Stunden erhöht und die zweite Urlaubswoche nach einer Arbeitsdauer von einem Jahr gestrichen wird, hat das Arbeitsinspektorat mit den Arbeitgeberverbänden Verhandlungen, die damit endeten, daß, 14 Tage vor Neujahr d. i. am 17. Dezember sämtliche Arbeiter gekündigt werden und mit ihnen neue Dienstverträge unter Berücksichtigung der Bestimmungen des neuen Gesetzes mit Rechtswirksamkeit vom 1. Jänner 1934 abgeschlossen werden. Die Arbeitgeber sind berechtigt, jenen Arbeitern, die die 46stündige Arbeitswoche einhalten wollen, die Abkne um 4 Prozent herabzusetzen.

Diebstahl. Unbekannte Täter stahlen aus dem Stall der Bäuerin Anna Maciejczyk in Dzingelau bei Polnisch-Tschern eine Kuh im Werte von 200 Zloty. Man nimmt an, daß die Kuh über die nahe Grenze in die Tschekoslowakei geschmuggelt und dort verkauft wurde.

Keine billigen Züge nach Berlin. Wie wir erfahren, hat das zuständige Ministerium die Genehmigung für die geplanten billigen Züge nach Berlin zu dem Fußballnordkampf Deutschland-Polen am 3. Dezember nicht erteilt.

Der Schleichhandel mit Fleisch. Der geheime Fleischhandel in Polnisch-Tschern hat in der letzten Zeit so überhand genommen, daß sich das Stadtparlament veranlaßt sah, öffentlich vor dem Kauf von Fleisch, das von auswärts stammt und der veterinärpolizeilichen Beschau nicht unterlag, zu warnen. Welche Gefahr in dem Konsum von solchem Fleisch liegt und wie arg dieser Handel betrieben wird, geht aus folgendem hervor. Von dem in einem Jahr in Warschau beschlagnahmten Fleisch das im Schleichhandel verkauft wurde — es waren dies insgesamt 118.000 Kilogramm — mußten von den Tierärzten nicht weniger als zwei Drittel als minderwertige Ware bezeichnet werden. Ein Sechstel des beschlagnahmten Fleisches mußte als vollkommen ungenießbar vernichtet und ein zweites Sechstel nach vorherigen Sterilisierung als Viehfutter verwendet werden.

Ausnahme, lauter Reute hier, die genug Geld hätten, sich ein Haus bauen zu lassen oder eine Fabrik oder eine Garage oder ein massives Gartenhaus. Als junger Architekt mußte er Verbindungen haben. Ich selbst setze bei der Zeitung und könne vielleicht über die Lösung schreiben, die er mit seinem Preisausschreiben vorhab. Er solle nur kommen.

Kerner war eine Viertelstunde später da. Ich sah gleich, daß er ein außerordentlicher Burche sein müsse, denn er hatte sozusagen mitten in der Nacht Blumen aufgetrieben und übergab sie der Tochter des Hauses. Und diese Blumen hatte er in ihrem eigenen Vorgarten gepflückt! Ich machte ihn sofort mit dem alten Berghaus bekannt und brachte das Gespräch der beiden ohne große Einleitung auf das Bauen. „Werken Sie sich den Namen Kerner!“ sagte ich zu dem Alten. „In drei Jahren werden sich die Reute darum zanken, wer zuerst ein Haus von ihm hat bauen lassen. Er ist eine Kanone.“ Der alte Berghaus lächelte und fragte ohne ein Anzeichen von Scherz, ob ich Kerner schon lange kenne. Ich antwortete, jedermann in der Stadt kenne doch den heimlichen Sieger des Wettbewerbs um den neuen Rathausbau. Und es stellte sich heraus, daß der alte Berghaus in der Jury saß, die über die Entwürfe zum neuen Rathaus entscheiden sollte. Es war also sehr wichtig für Kerner, ihn zu sprechen, und er tat es so geschickt, daß Berghaus Tage später in der Jury eine Mordanzeige für ihn brach. Kerner gewann den Wettbewerb.

Handels- und Gewerbepatente müssen bis Ende Dezember des Jahres gelöst werden. Die Kaufleutenorganisationen bemühen sich beim Finanzministerium um Zerlegung der Gebühr für Handels- und Gewerbepatente für das Jahr 1934 in zwei Raten. Wie von maßgebender Stelle mitgeteilt wird, steht das Finanzministerium auf dem Standpunkt, daß in der letzten Zeit eine ganze Reihe von Steuerermäßigungen gewährt wurden, bezw. vom Neujahr 1934 an in Kraft treten und daß deshalb die Gebühr für Handels- und Gewerbepatente und Regletrierkarten unbedingt und in voller Höhe bis Ende Dezember l. J. eingezahlt werden müssen.

Sobieski-Ausstellung im Teschner Stadtmuseum. Das Teschner Museum veranstaltet zur Erinnerung an den Durchmarsch der Hilsstruppen Sobieskis durch Teschen im Jahre 1683 eine kleine Erinnerungs-Ausstellung. Dieselbe wurde ermöglicht durch die Beteiligung einiger Teschner Privatmänner, vor allem des Herrn Konczakowski, Frau Bobowski, Direktor Schule, Major Bem de Cosban und dem Konvent der Barmherzigen Brüder sowie des Scherzhausmuseums. Die Ausstellung wird von Sonntag den 3. Dezember zu den gewöhnlichen Besuchszeiten zu besichtigen sein.

Ausstellung des Kleinierzüchterverbandes. Der hiesige Kleinierzüchterverband veranstaltet in der Zeit vom 8.—10. Dezember im Hotel „Goldener Ochse“ eine Ausstellung von Rassegeflügel Tauben und Kanarienvögeln. Die Ausstellung hat den Zweck die Züchterfortschritte zu zeigen. Anmeldungen nimmt der Obmann des Verbandes Franz Cylok, Gabrielstraße Nr. 1 bis zum 30. November entgegen. Die Eröffnung der Ausstellung erfolgt am 8. Dezember, 10 Uhr vormittag.

Das Ende des „Englischen Samstag“ in der Lodzer Textilindustrie. Die Lodzer Textilindustrieverbände haben im Einvernehmen mit dem Arbeitsinspektorat sämtlichen Arbeitern 14tägig gekündigt und werden die Arbeiter unter den neuen Bedingungen des neuen Gesetzes über die Arbeitszeit wieder aufnehmen. Die Arbeiter müssen sich mit der Aufhebung des „Englischen Samstag“ und mit der 48stündigen Arbeitswoche einverstanden erklären. Auch die Vergütung der Überstunden 25 Prozent des Normallohnes und für weitere Überstunden bezw. Arbeit an Sonn- und Feiertagen 50 Prozent des Normalstundenlohnes erhält.

Die öffentlichen Beamten in Polnisch-Schlesien und das neue Gehaltsgefeß. Die Staats- und Kommunalbeamten der Wojwodschaf Schlesien haben für Sonntag eine Tagung in Katowitz einberufen, auf der zu der durch das neue Gehaltsgefeß geschaffenen Lage Stellung genommen werden soll. Dieses Geheß sieht, wie bereits gemeldet wurde, die Schaffung von 12 Gehaltsklassen vor, während das bisherige Gehaltschema weit komplizierter war. In diese 12 Gehaltsklassen werden sämtliche Staats- und Kommunalbeamten umgereiht, was für viele eine empfindliche Kürzung ihrer bisherigen Bezüge bedeutet. Die Gehaltsbezüge in den einzelnen Klassen sind folgende: I. — 3000 Zl., II. — 2000 Zl., III. — 1500 Zl., IV. — 1000 Zl., V. — 700 Zloty, VI. — 450 Zl., VII. — 335 Zl., VIII. — 260 Zloty, IX. — 210 Zl., X. — 160 Zl., XI. — 130 Zl., XII. — 100 Zloty. In der Wojwodschaf Schlesien erfahren vorstehende Gehaltsätze eine Erhöhung durch die Wojwodschafszulage, die nach verlässlichen Informationen 15 Prozent ausmachen wird. Die Gehälter in Polnisch-Schlesien werden demnach in den einzelnen Klassen (die drei ersten Klassen kommen für Polnisch-Schlesien nicht in Betracht) wie folgt betragen: IV. 1150 Zl., V. 805 Zl., VI. 517,50 Zl., VII. 385,25 Zl., VIII. 299 Zl., IX. 241,50 Zl., X. 184 Zl., XI. 149,50 Zl., XII. 115 Zl. Die Bezüge sind frei von Abzügen für den Pensionsfonds und die Einkommensteuer. Die Staatsbeamten verweisen darauf, daß sie in den unteren Gehaltsklassen ganz bedeutende Nachteile erleiden, besonders wenn sie über kinderreiche Familien verfügen, da die Familien- und Wohnungszulage, die in der Wojwodschaf Schlesien zwischen 28—60 Zloty monatlich schwanken, entfallen werden.

Theaternachricht. Donnerstag, den 7. Dezember d. J. geht als erste Klassikervorstellung William Shakespeares unsterbliches Drama der Eifersucht „Othello“ (Der Mohr von Venedig) in Szene. Das erste Schillernde Trauerspiel, dessen gewaltiges Geschehen in seiner bezwingenden, ungeheuren Wucht die Seelen aufwühlt, das die Höhen und Tiefen aller Leidenschaften die in des Menschen Brust wohnen, in wunderwirkender Sprache in die Herzen mellt, von eines Meisters Hand mit aller Wahrheit für ewige Zeiten geschaffen, hat nichts an seiner glühenden Kraft für die jetzige Menschheit verloren. Alexander Marten, der seinem „Othello“ all das gibt, was in diesem schwarzen Menschen brandet und nach außen reißt, schafft als der ernste und ehrliche Künstler, der er ist eine Prachtleistung. Als Iago gibt Joe Banner all die Tücken von Mord und Verleumdung, lächelnd wisch er mit glatter Hand das Schöne weg und spannt den Bogen zum zerreißen. Die eigenartige Auffassung und die geistreiche Ausarbeitung seiner Rolle verfehlt nicht nachhaltigste Wirkung. Das glücklich lebende „elb verkörpert“ Fr. von Selter. Ihre Desdemona glüht und glaubt. Ihre Will ist Othello, in ihr vollendet sich ihr Glaube und ihr Sein. Schlicht, wahr und glaubhaft formt Fr. von Selter diese Frauengestalt Shakespeares. Im Rahmen einer Studekoration zieht in 8 Bildern „Othello“ vorüber, von Dir. Hans Ziegler prächtig inszeniert. Eine Aufführung, die den Besuchern alle Ehre macht. Für diese Vorstellung gelten volkstümliche Preise: Zl. 3.—, 2.—, 1.—, 0,50. Der Deutsche Theaterverein will allen Kreisen Teschens, rechts

und links der Olsa, die Möglichkeit geben, diesen Shakespeare-Abend mitzuerleben, gleichzeitig aber auch dem literarischen Bedürfnis seiner Anhänger entsprechen. Die Vorstellung findet im Abonnement statt. Die rege Karten-nachfrage scheint uns Recht zu geben. Karten ab Montag, den 4. Dezember 1933. Block-Karten täglich in der Theaterkassette.

Tschechisch-Teschen.

Sitzung des Stadtrates. Der Stadtrat befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit folgenden Angelegenheiten: Eingangs der Sitzung gedenkt der Vorsitzende in einem tief empfundenen Nachruf des erfolgten Ablebens des Polizeioberwachmeisters l. R. Johann Siostronek. — Die Gemeindegeldpachtung erstand der Realitätenbesitzer Wallek. — Dem Ansuchen einer Kindergärtnerin um Bewilligung zur Spiriterung wurde stattgegeben. — Zu der von der „Matice opešty lid“ veranstalteten Feler des jugoslawischen Staatsfeiertages wird eine Abordnung des Stadtrates delegiert. — Dem „Towarzystwo Rolnice“ wird die Anbringung eines Reklamestreifens über dem Bahnhofsvorplatz bewilligt. — Das Ansuchen des Vereines Deutsches Theater in Mähr.-Osttau um Erweiterung der Theaterlizenz auf Tschechisch-Teschen wird nicht befürwortet. — Die Haftung der Hausbesitzer für Füllstoffe wird mit vier Jahren festgelegt. — Die neuen, nach dem Konsum gestaffelten Tarife für Kraft- und Lichtstrom für gewerbliche Zwecke werden mit Gültigkeit vom 1. Jänner 1934 genehmigt, ebenso gelangen einige Haushaltungs-tarife zur Einführung. — Den Anträgen des Arbeitslosenfürsorgeausschusses auf Durchführung von Geld- und Naturalienjammungen im Dezember l. J. wird zugestimmt. Schließlich wurden einige Armenangelegenheiten und Fragen innerer Natur behandelt.

Die Weihnachtsspiele der deutschen Volks- und Bürgerchöre in Tschech.-Teschen finden, wie bereits gemeldet, am Freitag, den 8. und Sonntag, den 10. Dezember l. J. in der Schulkunsthalle, Schillergasse, beidemals um 1/23 und 1/6 Uhr nachmittags statt. Zur Aufführung gelangt das lustige Trauerspiel: „Was und Worit auf dem Christmarkt“ mit der Einlage: „Die Spielzeugschau für Groß und Klein“ Ausgestaltet ist das Stück mit neuen Kostümen, Dekorationen, vielen Liedern und Tänzen, die von einem großen Orchester begleitet werden, das auch die Zwischenaktmusik besorgt. Die meisten der Mädchenlänze wurden von der früheren Schülerin der hiesigen Schule und diplomierten Absolventin der Tanzschule Regenburg-Sillerau, Fr. Margot Kofelke, arrangiert und mit ihrer Hilfe einstudiert. All dies und die große Zahl der Mitwirkenden von über 200 Schülern von der ersten Volksschule bis zur vierten Bürgerschulklasse, die bei jeder Vorstellung auftreten, sowie der wohl-tätige Zweck lassen auf einen guten Besuch hoffen. Es ist daher angezeigt, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen. Der Kartenvorverkauf in den Schulen hat bereits begonnen. Restliche Karten sind ab 4. Dezember in der Eisenhandlung Rud. Hartmann, Sachsenberg 9, Telefon 28, zu haben, die den Vorverkauf aus Gefälligkeit übernommen hat. Die Preise der Plätze sind mit Rücksicht auf die wirtschaftlichen Verhältnisse herabgesetzt worden und betragen 10, 8, 6 und 4 Kc.

Schlufkolonne. Die „B. Silesta“ veranstaltet am 7. Dezember l. J. um 8 Uhr abends in den Räumen der Gastwirtschaft Wallek, Ostauerstraße 15, die Schlufkolonne der heurigen Tanzstunde verbunden mit einer Mikroskopie, zu welcher alle Freunde und Gönner herzlichst eingeladen werden.

Senator Dr. Kofika über Politik und Wirtschaft. Dieser Woche fand im großen Saal der Schießstätte eine von der Deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft einberufene Versammlung statt, in der als Hauptredner Senator Doktor Kofika auftrat. Die Versammlung war von Vertretern aller deutschen Parteien aus Tschech.-Teschen und aus dem übrigen Ostschlesien sehr gut besucht. Sie wurde von Arch. Kraus eröffnet, der außer dem Hauptredner noch dem Hauptredner noch den Kreisobmann der Deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft Dr. Paul Reik und Doktor Worliczek aus Mähr.-Osttau, Bürgermeister Rozdon und die übrigen Versammelten begrüßen konnte. Nach den einleitenden Worten, mit denen Architekt Kraus auf die Preiszeit in Ostschlesien hinwies, in der sich die Deutschen zum tschechoslowakischen Staat bekannten, ergriff Senator Dr. Kofika das Wort. In mehr als einstündiger Rede befaßte sich Dr. Kofika mit der durch die Ereignisse in Deutschland beeinflussten innerpolitischen Lage der Deutschen in der Tschechoslowakei. Er wandte sich gegen die radikal-nationalen Führer, die ihren Idealen nachjagten, ohne zu berücksichtigen, daß die Deutschen in der Tschechoslowakei unter besonderen Verhältnissen leben. „Die Ideale sind gut und schön“, so führte er aus, „aber tragen wir sie im Herzen; die Ideale, die nur aus der Junge getragen werden, berühren unsympathisch.“ Nichts kann verfehlter sein, als blind nachahmen zu wollen, was außerhalb der Grenzen dieses Staates gemacht wird. Schlagworte, die anderswo die große Mode sind, können nicht auf unsere Verhältnisse Anwendung finden. Was in einem fast nur von einer einzigen Nation bewohnten Deutschland möglich war, würde in einem gemischtnationalen Lande das Gegenteil herbeiführen. Nur sachliche Arbeit und das ruhige vernünftige Ende-Denken politischer Entscheidungen führe die Menschen und schließlich auch die Parteien zusammen. Die Ansätze zu einer Zusammenfassung der deutschen Parteien — die sudetendeutsche Heimfront lehnt Redner kategorisch ab — müsse kommen. Die Landwirte haben begonnen und ihnen werde auch die städtische Bevölkerung folgen. Der Vorwurf, der von nationalsozialistischer Seite erhoben wurde, daß die Parteien die Verantwort-

lung tragen, daß unter den Deutschen in der Tschechoslowakei keine Einheit zu erzielen sei, weist der Redner zurück. „Nicht die Parteien seien daran Schuld, sondern die Bosheit, mit der sich die Parteien bekämpfen.“ Der Parteienstreit soll ein edler, geistiger Streit sein, in dessen Gefolge nur Erprobtes hervortrete, die Gleichgültigkeit und ihre Tode können dies niemals erreichen. Dem Individualismus unter den Deutschen, der von den Nationalsozialisten verdammt werde, trage zweifelsohne gute Früchte, doch muß er wohlwollend sich einfügen lassen in die Gemeinsamkeit der Nation. Wir müssen lernen, gerecht zu sein gegen uns und gegen die anderen, es muß ein Ende gemacht werden mit der Anschauung, daß andere Nationen als minderwertige anzusehen sind. Zur Wirtschaftslage übergehend betonte der Redner, daß bei uns leider oft Wirtschaftspragen mit politischen Fragen verquittet und dadurch ihre Lösung unnötig erschwert, ja meist verhindert werde, Redner wendet sich gegen die fortgesetzten Bestrebungen der tschechischen Nationaldemokraten, der Sowjetunion die Anerkennung zu verweigern. Deutschland, das heute das kommunistenfeindlichste Land der Welt ist, ist trotzdem am Handel mit Rußland jährlich mit 250.000.000 Kc beteiligt, während wir kaum für 15.000.000 Kc Waren nach Rußland exportieren. Kurz streift der Redner die Zentralbankangelegenheiten. Zur Arbeitslosenfrage erklärte Dr. Kofika, daß er ein Gegner der spärlichen Arbeitslosenfürsorge ist. Seiner Meinung nach müßte man den Arbeitslosen ausreichende Ernährung und Kleidung gewährleisten, wofür sie verpflichtet wären, produktive Arbeit zu leisten. (Beifälliger Beifall.) Nach Dr. Kofika sprach Dr. Worliczek über „Realismus und Solidarität in Politik und Wirtschaft“ und Dr. Reik über die berechtigten und bisher nicht erfüllten Forderungen der Deutschen in der Republik. Die Deutschen sind ihren Pflichten dem Staate gegenüber immer nachgekommen und haben den gerechten Anspruch auf Behandlung als Gleiche unter Gleichen. In der sich an diese Reden anschließenden Debatte ersuchte Oberpräsident Slawatsch um eine energische Intervention bei der Regierung zwecks endlicher Liquidierung der Einlagen bei der Teschner Sparkasse. Bürgermeister Rozdon interpellierte den Senator wegen des Moratoriums der Zentralbank und wies in längerer Rede auf das viele Leid, das der Bevölkerung Ostschlesiens durch Umavalutierung, Sparkassenperre, rückständiges Pfändungen usw. im Laufe der letzten Jahre widerfahren ist. „Wie ist es möglich“, fragte Bürgermeister Rozdon, „daß in einer so furchtbar schweren Zeit einzelne Personen in der Schwerindustrie Millionengelder beziehen können, wenn Hunderttausende an Hungerluche nagen?“ Gerechtere Zustände auch in sozialer Hinsicht zu schaffen, wäre das Hauptgebot der Regierung in dieser Stunde. Dr. Franzus interpellierte den Senator über die Abgabensteuerverbesserungen der Berg- und Hüttenwerksgesellschaft selbst für die Jahre der Hochkonjunktur, wodurch Erzynetz und der Bezirk Tschech.-Teschen in die ärgsten Geldnotlagen geraten. St. Raube brachte im Namen der Gewerbetreibenden seine Wünsche vor. Senator Dr. Kofika versprach, genaue Informationen über die angeregten Angelegenheiten der Teschner Par- teileitung der Deutschen Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft schriftlich bekanntzugeben. Zum Schluß der Tagung wurde eine Entschließung angenommen, die die baldige Liquidierung der Teschner Sparkasse, eine gerechte Lösung der Einlegerfrage der Zentralbank deutscher Sparkassen, einen Protest gegen die scharfe Steuererhöhung, gegen die Steuerabschreibungen in der Schwerindustrie, die Verlegung einer Garnison nach Tschech.-Teschen und die Errichtung einer deutschen Sendestation in der Republik betrifft.

Zwei deutsche Gewerkschaften aufgelöst und ihr Vermögen beschlagnahmt. Auf Grund des Parteiengesetzes wurde auch die hiesige Ortsgruppe des Gewerkschaftsbundes deutscher Arbeiter und die Gewerkschaft deutscher Eisenbahner aufgelöst und das Vermögen dieser Gewerkschaften beschlagnahmt. Bei der Hausdurchsuchung in der hiesigen Ortsgruppe der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner wurden 2000 Kc. Bargeld und beim Gewerkschaftsbund deutscher Arbeiter eine Schreibmaschine beschlagnahmt. Erstere Ortsgruppe umfaßte rund 100 Mitglieder, letztere 40 Mitglieder. Die hiesige Ortsgruppe des Gewerkschaftsbundes deutscher Arbeiter besteht erst einen Monat. Bei den Hausdurchsuchungen wurde verschiedenes Schriftmaterial beschlagnahmt und zur Überprüfung und Sichtung nach Mähr.-Osttau gebracht.

Einziges Konzert Moritz Rosenthal. Der berühmte Klaviervirtuose kommt zum erstenmale in unsere Stadt und spielt am Sonntag den 10. Dezember in der Polonia in Tschech.-Teschen. Werke von Beethoven, Smelana, Chopin, Schumann, Liszt, Szymanowsky u. a. Moritz Rosenthal ist eine Klasse für sich. Seine souveräne Position im Konzertleben der Vergangenheit und Gegenwart hat ihm niemand streitig machen können, er ist ein Musiker par excellence, ein Aufschlagskünstler ersten Ranges. Sein edel männlicher Ton übt einen romantischen Zauber aus, die Zuhörer auf, er ragt in unsere Zeit hinein als der letzte jener großen Dynastie von Pianisten, die wir nur vom Hörensagen kennen. New Yorker Herald schreibt: Rosenthal ist am Klavier ein Dichter und Denker, Träumer und Seher! Er erscheint mir als der größte Chopinpieler aller Zeiten. Der Virtuose wurde in Beethovens op. 109 zum Hohenpriester. Unsere Generation hat Liszt nicht gekannt, aber wir haben Rosenthal... Karten für dieses sensationelle Konzert sind in der Buchhandlung Sutterer, Tel. 86 von Kc 5— bis 20.— zu haben. Der Konzertsaal wird von der Firma August Förster beigestellt.

Die Polen bleiben unnahegebig. Der mährisch-schlesische Meroklub hat sich an das polnische

Komitee zur Errichtung eines Zwirko- und Wigura-denkmals in Tielitzko mit der Anfrage gemeldet, ob das Komitee mit dem Datum des 21. Mai 1934 für die Enthüllungsfest der Denkmals einverstanden wäre und ob die Polen an dieser Feier sich beteiligen werden. Die Polen antworteten mit der Gegenfrage, ob bis zu diesem Termin die katholische Pfarre in Tielitzko mit einem Pfarrer polnischer Nationalität besetzt wird. Die Polen haben bekanntlich eine Mitarbeit an dem gemeinsamen tschechisch-polnischen Denkmalkomitee abgelehnt, seit die Pfarre in Tielitzko mit einem Pfarrer tschechischer Nationalität besetzt wurde. Die Polen erklären, daß ein Kompromiß in dieser Frage ausgeschlossen ist. Der Widerstand gegen Pfarrer Wojcizka hat keine Abschwächung erfahren im Gegenteil, er scheint sich noch zu verstärken, seit Pfarrer Wojcizka eine polnische Aufschrift am Hauptaltar der Kirche durch eine tschechische ersetzen ließ. Sollte dem Wunsch der polnischen Bevölkerung in Tielitzko nicht Rechnung getragen werden, werden die Polen die Beteiligung an der Denkmalerthüllung ablehnen.

Die Aberkennung der Mandate der aufgelösten deutschen Parteien. Dieser Woche erhielten die Stadtvertreter und ihre Erfahrmänner, die auf die Listen der aufgelösten deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei und deutschen Nationalpartei gewählt wurden, vom hiesigen Bezirksamt die amtliche Verständigung, daß ihnen die Mandate aberkannt wurden. Wie die aberkannten Mandate in der Stadtverteilung auf die übrigen deutschen Parteien aufgeteilt werden, ist noch nicht bekannt.

Die Leiche eines unbekannten Selbstmörders aufgefunden. In den Waldungen bei Bonkau wurde die Leiche eines ungefähr 50 Jahre alten Mannes, der sich an einem Baum erhängt hatte, aufgefunden. Der Selbstmord mußte schon vor mehreren Tagen begangen worden sein, da die Leiche bereits stark in Verwesung übergegangen war. In den Taschen der Kleider des Selbstmörders wurde nichts gefunden, was eine Identifizierung der Leiche ermöglichen hätte. Eine Photographie der Leiche wurde an alle denkbaren Gendarmereistationen gesandt.

Ein Steinwurf und die Rache. Der hiesige Kaufmann E. S. erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß er abends in der Slesaustraße durch einen Stein, den der 13jährige G. D. gegen ihn geschleudert hatte, eine blutende Wunde erlitten habe. S. brachte den Burschen nach einer Stunde gleich selbst zur Polizei. Bald darauf erschienen bei der Polizei mehrere Zeugen, die zu Protokoll gaben, daß sie gesehen hatten, wie S. bald darauf den Burschen über den Kopf geschlagen und mit Füßen getreten hatte. Der Vater des D. legte ein ärztliches Zeugnis über die Verletzungen, die S. dem Burschen zugefügt hatte, vor. Der Kaufmann S. legte auch seinerseits ein ärztliches Zeugnis über die erlittene Kopfverletzung vor. Es wurde nun sowohl gegen den Kaufmann S. wie gegen den Burschen die Strafanzeige erstattet.

Trockenkurs. Der für den 4. Dezember angekündigte Trockenkurs kann wegen der Weihnachtsspiele der deutschen Volks- und Bürgerschule erst am Montag, den 11. Dezember stattfinden. Die Kursleiter werden ersucht Montag, den 11. Dezember pünktlich um 8 Uhr abends zu erscheinen, da uns dann nur kurze Zeit zur Verfügung steht, um den Kurs abzuhalten. Für Jugendliche und Kinder findet der Kurs am Montag, den 11. und Freitag, den 15. Dezember von halb 5 bis 5 Uhr nachmittags statt. Pünktliches Erscheinen wird zur Pflicht gemacht.

Ein verwegener Einbruch wurde am Sonntagabend in die Wohnung der Frau Slegon am Sackenberg Nr. 17 in Tsch.-Tsch. verübt. Der Dieb öffnete die Wohnungstür mit einem Nachschlüssel und durchwühlte sämtliche Kisten und Schubladen. Er stahl 2 Goldene Damenuhren, 1 goldenes Armband von 3 Zentimeter Breite, 1 silberne Damenarmbanduhr, 1 goldene Herrenuhr mit Doppelmantel, 2 silberne Herrenuhren mit Doppelmantel, 1 silbernes Zigarettenetui, 2 goldene Herrenuhrenketten, 1 Brillantherrenring, 1 goldenes Ohrgehänge, 2 goldene Armbänder, 1 Paar goldene Manchettenknöpfe, Silberbesteck, 1320 Kc. Bargeld, altösterreichische Münzen 12 Dukaten, 2 ganze Bauloße und eine Bauloßpromesse. Die gestohlenen Gegenstände besaßen einen Gesamtwert von 15.000 Kc. Am die kritische Zeit wurde im Stiegenhaus ein verdächtiger fremder Mann bemerkt, der sich rasch entfernte. Von dem Einbrecher fehlt bisher jede Spur.

Ein Raubmörder nach Polen ausgeliefert. Dieser Tage wurde von der Gendarmereistation in Tsch.-Tsch. ein gefährlicher Raubmörder in Ketten über die Hauptbrücke nach Polnisch-Tsch. gebracht und der polnischen Staatspolizei übergeben. Es handelt sich um den 30jährigen Johann Stanczyk aus Ryglitz bei Tarnow, der vor einigen Monaten im Postamt in Bendzin einen Beamten niedergeschossen und einen größeren Geldbetrag geraubt hatte. Stanczyk flüchtete in die Tschoslowakei und wurde vor einigen Tagen in Rosenberg in der Slowakei festgenommen. Seine Auslieferung an die polnischen Sicherheitsbehörden erfolgte auf Grund eines Auslieferungsbegehrens des polnischen Justizministeriums.

Heute O.S.A.-Nikolo-Feier. Die diesjährige Nikolofeier des Deutschen Sportklub Tsch. findet bereits heute Samstag in sämtlichen Räumen der Stadt-

ischen Schießstätte in Tsch.-Tsch. statt. Beginn um halb 9 Uhr abends. Für gute Unterhaltung ist bestens gesorgt. Nach dem Programm Tanz.

Bielitz-Biala.

Der Geheimnisvolle Schütze gefaßt. Wir berichteten dieser Tage von einem Streifzug in der Langkassraße in Biala. Als „Schütze“ ist indessen der 23-jährige Josef Bylica aus Wadowitz ausgeforscht und festgenommen worden. B. ist ein Schwerverbrecher, der von den Staatsanwaltschaften in Tsch. und Wadowitz gesucht wurde. Vor kurzem gelang es ihm aus dem Kreisgerichtsgefängnis aus Tsch. zu flüchten, wofür er eine 14-monatige Kerkerstrafe abzubüßen hatte. An obiger Auseinandersetzung nahmen auch Wiktor Sikora Karl Wolzki und Wladislaus Bydnarski teil.

Wieder ein Kasseneinbruch: In die Räume der Arbeiter-, Spar- und Konsumgenossenschaft drangen nachts bisher unausgeforschte Täter ein, die eine feuerfeste Kasse aufbrachen und einen darin befindlichen Geldbetrag von 728 Zloty mit sich nahmen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf über 1.000 Zloty.

Wer übernimmt in Bielitz das zweite Notariat? Notariatskanzlei des Dr. Alfred Michl in Bielitz wird auf Grund der Notariatsreform mit Ende November d. J. aufgelöst. Der Nachfolger Dr. Michls ist bisher noch nicht nominiert. In eingeweihten Kreisen wird viel davon gesprochen, daß Dr. Kolas, bisheriger Vertreter des Bialaer Notars Dr. Karpinski das Notariat in Bielitz übernehmen werde. Aufheuliches konnte darüber bisher nicht in Erfahrung gebracht werden.

Theater und Kunst.

Geld ist nicht alles! Lustspiel in 2 Abteilungen von Bus-Fekete.

Das ansprechende, lebenswürdige und harmlose Lustspiel trägt alle Merkmale gediegener und gewissenhafter Arbeit. Es verzichtet auf jede Nachschäuferei und begnügt sich damit, daß ein hübscher Einfall ausgeführt und zum logischen Abschluß gebracht wird. Das Werkchen verfügt über eine angemessene Portion leicht verdaulicher Philosophie, so daß man sich weder an dieser, noch an den verschiedenen anderen recht appetitlich servierten Hors-d'oeuvres — zu einer Hauptmahlzeit reicht es nicht aus! — den Magen verdirbt.

Camilla Weber in der Rolle der Marie und Joe Banner in der Rolle des schüchternen vertriebenen Karl waren richtig im Ton und richtig in allen jenen vielen Kleinigkeiten aus deren Summe sich das Gesamtbild darstellender Menschen ergibt. Dr. Ziegler, der als Dr. Podolek die Gestalt eines unter die Räder gekommenen Akademikers zu verkörpern hatte, sorgte als Spielleiter für das erforderliche flotte Tempo und erzielte mit den zahlreichen übrigen Darstellern, von denen insbesondere Peter Preles als geschäftstüchtiger Stellenvermittler Berger genannt werden möge, einen vollen Erfolg, der seitens des Publikums durch herzlichen Beifall gerne anerkannt wurde.

Warschauer Tagung des Organisationsrates der Auslandspolen.

In den Vormittagsstunden am Sonntag fand im Plenarsitzungsraum des Senats die Eröffnungssitzung der 5. Tagung der Auslandspolen statt. Zu dieser Veranstaltung waren u. a. erschienen: Unterstaatssekretär Jendrzewicz vom Finanzministerium, Minister Schaeffell Departementsdirektor Drymer vom Außenministerium, der polnische Gesandte in Brasilien, Grabowski, General Orlicz-Dreszer. Außerdem waren zahlreiche Sejmabgeordnete und Senatoren, viele Vertreter von polnischen Minderheitenorganisationen aus Deutschland, Frankreich, der Tschechoslowakei, Lettland, Rumänien und Österreich anwesend. Nach einleitenden Worten des Vorsitzenden des Organisationsrates, des Senatsmarschalls Raczkiewicz, begrüßte Departementsdirektor Drymer namens des Außenministers die Erschienenen, insbesondere die Vertreter der auspolnischen Stellungen.

Er betonte, daß die Konsolidierung des Auslandspotentums als fast vollzogen anzusprechen sei und daß die Zukunft der gesamten Aktion davon abhängen werde, in welcher Weise man die junge Generation der polnischen Minderheit im Auslande zu ihren Aufgaben vorbereiten werde.

Der Vertreter der Polen aus Deutschland, Dr. Raczmarek, versicherte, daß es unter seinen Volksgenossen keine partielle Zerpfitterung der Kräfte gebe und daß das Bewußtsein der nationalen Würde und des nationalen Stolzes stetig an Kraft gewinne.

Die Vertreter der Polen in der Tschechoslowakei gaben ebenfalls Beispiele der fortschreitenden einheitlichen Zusammenfassung der einzelnen Organisationen zu einer Einheitsfront.

Die Arbeiten des Organisationsrates der Auslandspolen sind in einem 100 Seiten starken Bericht zusammengefaßt und geben ein Bild seiner verzweigten Tätigkeit. Besonders wird darin auf die Erziehung der Jugend Bezug genommen. Für den Schulfonds, der Mittel für die Schulung auslandspolnischer Jugend enthält, sind im vergangenen Jahre 36 Mill. Zloty angelegt worden.

Ein Mignonflügel

Marke Stingl,

fast neu, sowie ein

Divanüberwurf

(teppichartig) sofort

zu verkaufen. Anfragen im Inseratenbüro RUDOL FPSZCZOLKA, Cieszyn, Rynek.

den. Gegenwärtig sind die Bemühungen des Organisationsrates darauf gerichtet, eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Auslandspotentum und Mutterland herbeizuführen. Für die nächste Zukunft ist eine zahlenmäßige Erfassung des Auslandspotentums geplant.

Die Schaffung des Weltverbandes der Auslandspolen bleibt für die nächsten Monate das Hauptziel der Bestrebungen.

Polnischer Patriotismus in Leipzig.

Die „Gazeta Polska“ veröffentlicht folgenden Berliner Bericht: Die durch ihre hohen patriotischen Gefühle bekannte polnische Kolonie in Leipzig hat anläßlich des 15. Jahrestages der Wiedererlangung der Unabhängigkeit des polnischen Staates eine erhebende Feier veranstaltet. Es nahmen u. a. der polnische Gesandte in Berlin, Bipski, und der Militärlieutenant Major Szymanski daran teil. Der Gesandte wohnte in Begleitung des Konsuls Brzezinski einem Gottesdienst bei und besichtigte dann das Historische Museum. Darauf legte er mit dem Militärlieutenant am Poniatowski-Denkmal Blumen nieder. Der Konsul Brzezinski hielt vor dem Denkmal eine kurze Ansprache. Am Nachmittag fand im Konsulat ein Empfang statt, in dessen Verlauf der Gesandte Bipski Abordnungen polnischer und jüdischer Vereinigungen empfing, die ihm Glück- und Segenswünsche für die polnische Regierung darbrachten. Am Abend wurde der Gesandte von der polnischen und jüdischen Kolonie bewirtet und nahm ferner an einer vom Verband der polnischen Emigranten in Leipzig veranstalteten Feier teil.

Vermischtes.

Geheimnisvolles Verschwinden eines wertvollen Brillantringes. Wie aus Warschau gemeldet wird, erstattete die Güterbesitzerin Hedwig Sz. aus Wilna die Anzeige, daß ihr ein Brillantring der angeblich einzig in seiner Art sei und angeblich einen Wert von 150.000 Zloty darstellt, während einer Pfändung durch Beamte des Finanzamtes abhanden gekommen sein soll. Der Ring war verschluckt. Die Sicherheitsbehörden haben umfassende Nachforschungen eingeleitet, um festzustellen, ob es sich tatsächlich um einen Diebstahl oder um einen Versicherungsbetrug handelt.

Ein alter Wüstling. Eine Lehrerin einer Mädchenschule in Czestochau erstattete bei der Polizei die Anzeige, daß sie bei einigen Kindern, deren verändertes Aussehen ihr aufgefallen war, Briefe fand, in denen die Kinder aufgefordert wurden, allerhand Süßigkeiten bei dem Krämer Galfier kostenlos zu beziehen. Die Mädchen gefanden, daß sie von dem 65jährigen Galfier mißbraucht wurden. Dieses schändliche Verbrechen beging Galfier durch volle 12 Jahre. Galfier wurde verhaftet.

Zwanzig Revolver aus dem Obergberg-Bezirksgericht gestohlen. In der vergangenen Nacht wurde in das Gebäude des Bezirksgerichts in Obergberg ein Einbruch verübt. Die Täter hatten es auf die Corpora deilich abgesehen, unter denen sich zahlreiche Waffen befinden. Zwanzig verschiedene Revolver nahmen die Einbrecher mit, darunter einige Broeningpistolen. Es ist bezeichnend, daß die Einbrecher einen schönen Radioapparat und andere Wertgegenstände unberührt gelassen haben: zweifellos wollten sie sich nur ausrüsten. Einige der Waffen, die nicht verlässlich schienen, warfen die Einbrecher im Garten neben dem Bezirksgericht weg wo man sie auch am nächsten Morgen fand. Die Gendarmerei verfolgt bereits eine bestimmte Spur.

Mechelmord an einem Polizisten in Rybnik. Anfang dieser Woche wurde der Polizist Vinzenz Jozick in der Kunitzga in Rybnik mit durchschossenem Kopf tot aufgefunden. Die sofort aufgenommene Untersuchung des Falles ergab, daß Jozick drei verdächtige Individuen festgenommen hatte, die er zum Polizeikommissariat in Rybnik bringen wollte. Plötzlich zog einer der Verhafteten einen Revolver und schoß den Polizisten mit zwei Revolverkugeln nieder. Jozick hinterließ eine Frau und drei Kinder. Es wurden zwölf Personen festgenommen, die im Verdacht stehen, irgendwie mit dem Mechelmord im Zusammenhang zu sein. Die Polizei setzte eine Belohnung von 1000 Zloty für die Ergreifung des Täters aus.

18 Bergleute verschüttet — und unverfehrt geborgen. In der Grube Karolus Magnus wurden 18 Bergleute verschüttet. Die sofort angestellten Rettungsvorhaben hatten Erfolg, alle 18 konnten unverfehrt geborgen werden.

Katastrophaler Brand in einer Zelluloid-Fabrik. In der Zelluloid-Fabrik brach ein Brand aus, bei dem drei Arbeiter in den Flammen umgekommen sind, während zwei noch vermisst werden.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Sloty.

Die Inseratenzelle
misst 1 Millimeter
sechs mal gepalmet
: 10 Groschen. : :

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pjeczolka, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Versteckstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pjeczolka, Ringplatz

Folge 50.

Teschen. Sonntag, den 10. Dezember 1933.

15. Jahrgang.

Aus einem Saulus wird ein halber Paulus.

Bekennnis zur polnischen Initiative.

Am 15. November fand das in der neuen deutsch-polnischen Geschichte vermutlich bedeutungsvollste Gespräch des deutschen Reichskanzlers Hitler mit dem polnischen Gesandten Biskup in Berlin statt. An diese historische Unterredung hat sich die Belvedere-Konferenz des Marischalls Pilsudski mit dem deutschen Gesandten in Warschau, von Mollke, im Beisein des Außenministers Beck, als eine protokolllarisch unbedingt notwendige Ergänzung angelehnt. Der Zusammenklang dieser beiden Gespräche von hoher Tragweite erschöpft die erste Etappe in dem von den obersten Faktoren Deutschlands und Polens angebahnten Verständigungswerk.

Das offizielle Communiqué über das Gespräch des Marischalls mit dem Gesandten von Mollke wurde von der Warschauer Regierungspresse nicht zum Anlaß genommen, in ergänzenden Kommentaren den Standpunkt der Regierung über die deutsch-polnische Verständigung eingehender darzulegen und besonders, was die Allgemeinheit bestimmt erwartete, gewisse Mißdeutungen und Verdächtigungen, durch welche die Oppositionspresse gegen diese Verständigung Stimmung zu machen suchte, durch eine entschiedene Widerlegung unwirksam zu machen. Statt dessen schweigt die maßgebende Regierungspresse — ein Verhalten, das in politischen Kreisen verschieden aufgefaßt und gedeutet wird. Manche wollen in diesem Verhalten sogar ein Zeichen der Verlegenheit sehen, andere dagegen halten diese Zurückhaltung, indes der Weltpressehör alle seine Weisheiten ausschüttet, für besonders geschickt.

Nur vereinzelte Stimmen von der Peripherie des Sanierungslagers lassen sich vernehmen, und diese Stimmen sind dadurch interessant, daß sie ganz neue Töne anschlagen, als ob sie Inspirationen, die vielleicht erst erfolgen sollen, vorwegnehmen wollten. Geradezu überraschend wirkt die Umstellung, welche der Krakauer „Kurier“ „Kurier“ einen seiner begabtesten Equilibristen bei der Umbahnung der schließlich doch zustande kommenden deutsch-französischen Gespräche vollziehen läßt. Offenbar weiß man in Krakau, daß sich in Warschau das Blattchen gewendet hat, wenn an den „Pom.“-Beitrittkler der Auftrag erging, mit Grazie alle seine früheren Beitrittkel selbst zu widerlegen und das Publikum vor Irrtümern zu warnen, zu denen er noch gestern gern selber verführte. Die Ausführungen des Publizisten, der sich selbst ins Gesicht schlägt, sind ausgezeichnet, ja geradezu reizend und außerdem in vieler Hinsicht belehrend. Gestern noch war es unpatriotisch zu glauben, daß von Polen die Initiative zu den deutsch-polnischen Gesprächen ausgegangen sein könnte, und weiter, daß Polen den deutsch-französischen Verhandlungen den Weg gebahnt habe;

heute sind das gerade die Tessen, welche im Beitrittkel des Krakauer „Kurier“ mit Schneid bewiesen werden.

Der Beitrittkelschreiber streift eingangs die Armeel hoch und spricht also zum Publikum: Meine Herrschaften für jedes Geschehen sind Analogien in der Geschichte vorhanden, auch für die unerhoffte Wendung der letzten Tage. Im Jahre 1898 gab es einen fürchterlichen Krach zwischen Frankreich und England; und gerade in dem Augenblick, als — bereits im Jahre 1899 — im französischen Parlament gegen England geweltet wurde, hat jaustament die französische Regierung mit England Verhandlungen angeknüpft, die schließlich zur französisch-englischen „Entente cordiale“ geführt haben. Nach außen schimpft man gewaltig, und heimlich beginnt man sich zu verständigen. . . . So geht es meine Herrschaften, in der Politik. . . . In der Politik werden verschiedene Dinge oft gerade dann möglich, wenn sie nach außen am wenigsten möglich erscheinen. . . .

Nach dieser glücklichen Einführung enthüllt der Publizist seinem sicher verblüfften Publikum, daß die französische Regierung dem Gesandten Francois Poncelet die Weisung, mit Deutschland zu verhandeln, schon damals gegeben hatte, als das französische Parlament der Politik Paul-Boncour seine Bestätigung gab, einer Politik, die „auf der Fiktion einer gemeinsamen Front Frankreichs mit England, Amerika und Italien gegen Deutschland beruhte.“ — Auf einer Fiktion beruhte. . . . Das steht deutlich gedruckt! Nach diesem Bekenntnis fällt die weitere Umstellung schon nicht mehr schwer.

Herr „Pom.“ räumt ein, daß sich Frankreich angeht der „gewaltigen Friedensoffensive“ des Reichskanzlers Adolf Hitler in einer neuen Situation vorgenommen habe, nachdem die französische Idee einer Fortführung der Abrüstungskonferenz und der Abstimmung über die Schlußresolution ohne Teilnahme Deutschlands sich gleich als totegeborenes Kind erwiesen hatte. In dieser Situation ergab sich für Frankreich die Notwendigkeit, unmittelbare Gespräche mit Berlin anzuknüpfen, also einen Schritt zu tun, den Polen schon vorher getan und damit „einen starken Eindruck in Europa und insbesondere in Deutschland selbst hervorgerufen hatte.“

Halten wir fest, daß es als Verdienst Polens bewertet wird, diesen Schritt zuerst getan zu haben. Die weiteren Einräumungen und Eingeständnisse sind aber noch interessanter und stellen eine gewaltige Umdeutung des Gesichtswinkels dar, die der Krakauer „Kurier“ blitzschnell vollzieht. Jetzt spricht kein Saulus mehr, sondern schon ein im Werden begriffener Paulus.

„Der Eindruck, daß die Hitler-Regierung kein entsprechender Partner zu vertraulichen Gesprächen sei, gerinnt in Paris. Die verantwortlichen Faktoren wissen bereits, daß man mit Hitler ebenso sprechen kann, wie man einst mit Stresemann, und später mit Brüning gesprochen hatte. Es bleibt Tatsache, daß wer mit den Deutschen sprechen will, dies nur tun kann, wenn er mit

Hitler spricht. Nachdem das dauernde Ignorieren der Erscheinung Hitlers und seiner Politik sich infolge des Mangels an Einmütigkeit der Großmächte als unmöglich erwiesen hatte, mußte Frankreich, das am längsten die täuschende Hoffnung auf die passive Überwindung Hitlers gehegt hatte, sich schließlich ebenfalls den Tatsachen anpassen, sobald die Tatsache sich nicht mehr der französischen Politik anpassen wollten. . . .

Wie treffend ist dies von einem Blatte gesagt, das diese Politik „der passiven Überwindung Hitlers“ bis gestern mitgemacht hatte. Das ist aber auch die höchste Stufe der Einsicht, die der Krakauer Publizist zu erklimen vermag. Weiter emporzuheben, ging — für heute wenigstens — über seine Kraft, und als er zurücktaule packte ihn der Schwindel. Offenbar glaube er wutverzerrte Gesichter unten zu sehen und es gereute ihn, sich vorgewagt zu haben. Im weiteren kriecht daher der gute Mann — wenigstens heute noch — zitternd auf den Standpunkt zurück, von dem Herr Pjeczolka und einige verabschiedete Generale: noch nicht weichen wollen. Wir kennen diesen Standpunkt:

„Für Deutschland bilden die mit Frankreich begonnenen Gespräche eine weitere wichtige Etappe in der Politik der friedlichen Vorbereitung des Revanchekrieges. Die Deutschen sind heute bereit, alles zu versprechen, um sich einige Jahre Ruhe zu sichern.“ Das bekannte Lied, nur variiert mit historischen Erinnerungen an die Zeit, als Wilhelm II. ebenfalls Frankreich zu belächeln suchte doch in Eduard VII. einen geschickteren Nebenbuhler fand. Jetzt brauche aber — gesteht der Krakauer Politiker mähmütig — Hitler die Nebenbuhlerschaft Großbritanniens nicht zu befürchten, denn dieser Partner ist gerade am meisten bemüht, Frankreich zur Verständigung mit Deutschland zu bewegen.

Und so geschieht es „seltsamerweise“ — schließt der Mann, zu den Tönen vom Anfang zurückkehrend — „daß die polnische Initiative dem Entschluß der französischen Politik den Weg gebahnt hat. Polen schloß mit den Sowjets den Nichtangriffspakt ab. Nach einigen Wochen beistete sich Frankreich, daselbe zu tun. Polen begann unmittelbare Gespräche mit Hitler. Zwei Wochen später hat Frankreich daselbe getan.“

„Diese Übereinstimmung der selbständig unternommenen politischen Handlungen ist der beste Beweis dafür, daß sie alle in der Logik der gegebenen Situation enthalten, daß sie durch gewisse Notwendigkeiten diktiert sind, die sich als stärker erweisen als die Menschen und deren am stärksten verwurzelten Vorurteile.“

Stärker als die stärksten Vorurteile sind also doch die Notwendigkeiten, welche die polnische Initiative verursacht haben! Diese Feststellung ist wertvoll und erfreulich. Wir Deutschen in Polen haben dies neue Lied schon seit vielen Jahren gesungen!

Die Völker sind ein Tropfen am Eimer.

Von Pfarrer Kusnok, Paraguay.

Der Prophet Jesaja entwirft uns in seinem 40. Kapitel ein wunderbares Bild von der Größe des Allmächtigen und zeigt dann als Gegensatz die Nichtigkeit der Menschen und der Völker auf Erden: „Siehe, Völker sind vor ihm wie ein Tropfen am Eimer und gelten ihm wie ein Säubchen auf der Wagschale. Alle Völker sind wie ein Nichts vor ihm. Hebt eure Augen zum Himmel empor und schauet: wer hat diese da geschaffen? Er ist es, der ihr Heer in voller Zahl herausführt, der sie alle mit Namen ruft, vor dem wegen der Größe seiner Macht und der Stärke seiner Kraft kein einziges ausbleibt.“

Was ist der kleine Mensch im Gegensatz zum großen Gott, der das unermessliche All beherrscht und die Ewigkeit der Ewigkeiten umspannt? Ein sehr treffendes Bild von der Kleinheit und Nichtigkeit der Menschheit entwirft der Schriftsteller Hendrick Willem van Doon in seinem neuen Werke „Geography“. Er schreibt:

„Unglaublich klein es und doch ist es wahr. Wäre jeder Mensch in dieser Welt sechs Fuß hoch, anderthalb Fuß breit und einen Fuß dick (und das würde die Menschen etwas größer machen als sie gewöhnlich sind), so könnte man dann die ganze menschliche Familie (nach den letzten Aufstellungen zählt sie jetzt fast zwei Milliarden Nachkommen des ersten homo sapiens und seines Weibes) in eine Kiste packen, die eine halbe Meile (engl. also 1 km etwa) nach jeder Seite (1 km lang, 1 km breit, 1 km hoch) mißt. Dies klingt, wie gesagt, unglaublich; doch wer es bezweifelt, rechne es selbst aus und man wird finden, daß es richtig ist.“

Würde man diese Kiste nach dem Gran Canyon in Arizona (Nationalpark) schaffen und sie gerade auf

den kleinen Stein balanzieren, der die Leute verhindert, den Hals zu brechen, wenn sie überwältigt werden von der unglaublichen Schönheit dieser stillen Kräfte der Ewigkeit und würde man den kleinen Nudel, den Dachshund, rufen und ihm sagen (und das kleine Biest ist sehr klug und gehorcht gern), er solle dem ungeheuren Kasten mit seiner weichen, braunen Nase einen kleinen Schupps geben, dann würde man einen Augenblick ein Anrühren und Knacken vernehmen, wenn die Holzplanke auf ihrem Weg nach unten Steine, Sträucher und Bäume losrissen, und dann einen tiefen und dumpfen Bum-Bams und ein plötzliches Aufspritzen, wenn die äußeren Enden auf die Ufer des Colorado aufschlugen. Dann Stille und Ruhe! Die menschlichen Sardinen in ihrer Totenkiste würden bald vergessen sein. Der Kampf in den Canyon zwischen Wind und Luft, Sonne und Regen würde weiter gehen, wie dies seit der Schöpfung geschehen ist. Die Erde würde ihren geraden Flug durch die unermessenen Himmelsräume fortsetzen. Die Planeten würden nichts Auffallendes bemerkt haben.

Nach einem Jahrhundert von heute würde vielleicht ein kleiner, dicht bewaldeter Hügel anzeigen, wo die Menschheit begraben liegt. Und das würde alles sein.

Da haben wir's! Nur ein kleiner bewaldeter Hügel würde übrig bleiben. Die sterblichen Menschen bedeuten wirklich nicht sehr viel auf unserem Erdball, wenn sie sich auch manchmal aufblähen wie ein Psa oder wie eine Kröte in ihrem Selbstbewußtsein oder Weisheitsdünkel, aber verglichen mit dem ungeheuren Weltall schrumpfen sie fast in ein Nichts zusammen, gerade wie der Prophet sagt: „Völker sind vor ihm wie ein Tropfen am Eimer und gelten vor ihm wie ein Säubchen auf der Wagschale.“

Nur dann hat der Mensch einen Wert vor Gott, wenn er sich gedungen fühlt, Gottes Gedanken nachzudenken und sich seinem großen Bauplan einzufügen.

Frauentreue.

Als Cromwell auf der Höhe seiner Macht stand, geriet ein Edelmann, der sich gegen ihn verschworen, in seine Hände. Mittags gegen 12 Uhr wurde das Todesurteil gefällt. Da sank das junge Weib des Verurteilten dem harten Mann zu Füßen und bittet jammernd, um ihrer und ihrer armen Kinder willen möge man den Gallen und Vater schonen. Finster erwiderte Cromwell: „Nichts da! Ein Mann, ein Wort! Wie ich's eben im Todesurteil gesprochen, so bleibt's; heute abend, wenn vom Turm der Marktkirche dort der erste Ton des Abendläutens herüberklingt, fällt deines Mannes Haupt unterm Beil.“

Abends umdrängte das Volk das Schafott. Der Henker steht mit dem blanken Beil bereit; der Offizier, der die Hinrichtung zu überwachen hat, ist mit seinen Soldaten zur Stelle; der Gefangene sitzt an den Block geknallt und alles schaut stumm nach Westen. Weib man's doch, wenn dort der blutgroße Sonnenball am Rande versunken, tönt die Abendglocke und bei ihrem ersten Klange fährt dieses blanke Beil durch diesen entblößten Nacken. Die Sonne sinkt! Jetzt — jetzt ist der letzte Streifen verschwunden und violett und golden zerfließt am westlichen Himmel ihr letzter Abschiedsgruß. Alles blickt jetzt zum Turm der nahen Marktkirche empor; im nächsten Augenblick spricht dort der ehernen Glockenmund das letzte Wort.

Aber die Glocke bleibt stumm. Eine Minute und noch eine verstreicht, des Himmels Farben verblasen und Dämmerung senkt sich wie mit weitem, weichem Fittich von den hohen Häusergiebeln herab. Der Offizier wird ungeduldig und in der Menge murren und murmeln es; „Ein Gotteszeichen! Die Glocke ist stumm! Der Mann muß leben!“

Der deutsche Gesandte bei Marschall Piłsudski.

Der deutsche Gesandte v. Mollke wurde am Montag nachmittag im Beisein des Außenministers Beck von Marschall Piłsudski zu einer Konferenz empfangen.

Während der Unterredung wurden, wie es amtlich heißt, die Fragen berührt, die auch in der Konferenz zwischen Reichskanzler Hitler und dem polnischen Gesandten in Berlin, Lipski, Gegenstand des Meinungsaustausches waren. Auch in der Besprechung mit Piłsudski wurde erneut die Übereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen festgelegt.

Die Nachricht über diese Konferenz im Belvedere hat größtes Aufsehen erregt. Die Tatsache, daß Außenminister Beck gleichfalls am Montag vom Staatspräsidenten Mosicki zur Vertikalerstellung empfangen wurde, wird verschiedentlich mit der Konferenz bei dem Marschall in Zusammenhang gebracht.

Minister Hasbach im Innenministerium.

Der Vorsitzende des Zentralkomitees der Deutschen in Polen, der frühere Senator Hasbach, wurde am Donnerstag, den 30. November, von Vize-Innenminister Dolanowski empfangen. Gegenstand der Unterredung war die namens des Zentralkomitees vor einiger Zeit dem Innenminister überreichte Denkschrift. Der Vizeminister erklärte Herrn Hasbach, daß die in der Denkschrift berührten Fragen den zuständigen Ressorts zur Prüfung zugeleitet werden sollen.

Nach den Vorgängen in Graudenz.

Die im Zusammenhang mit den Vorfällen in Graudenz behördlich eingeleitete Untersuchung führte zur Feststellung und Verhaftung von 10 Personen, die in ernstem Verdacht stehen, daß sie an den jüngsten Schlägereien teilgenommen und sich der Körperverletzung schuldig gemacht haben. Die Verhafteten wurden in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert, da gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet worden ist.

Auflösung des „Kozwój“ in ganz Polen.

Der „Kurjer Poranny“ meldet aus Warschau, daß der Wojewode Jaroszewicz am 30. November angeordnet hat, den antisemitischen Verein „Kozwój“, der seinen Sitz in Warschau hat, mit seinen Filialen auf dem Gebiet ganz Polens aufzulösen. Die Tätigkeit des „Kozwój“ wurde bereits am 9. Oktober d. J. verboten, da die in seinem Lokal gefundenen Bücher und Dokumente ergeben hatten, daß der Verein einen Kontakt mit dem aufgelösten Lager des Großen Polen unterhielt.

Die polnische Minderheit in der Tschechoslowakei.

Die schon von früher der bekannten polnischen Beschwerden über die Minderheitenpolitik der Tschechoslowakei finden wieder einmal lebhaften Ausdruck in der Warschauer Reglerungspreffe. Es ist der „Kurjer Poranny“, der sich diesmal zum Sprachrohr der Klagen der polnischen Minderheit vor allem im Ost- und Karpaten-Raum macht. Sowohl die Ansprüche der dortigen Polen an den Ausbau von Minderheitsschulen, als auch ihre kirchliche Versorgung durch Geistliche der eigenen Nationalität sind nach dieser Darstellung durchaus ungenügend geregelt. Das angeführte Sanierungsblatt schließt seine Ausführungen mit ernstlichen Mahnungen an die Prager Adresse.

Wir werden nicht erlauben, so erklärt der „Kurjer Poranny“, daß ein lebendiger Teil unseres Volkes internationalisiert wird. An eine tschechisch-polnische Verständigung ist nicht zu denken, solange das Unrecht, das die Polen in der Tschechoslowakei erfahren, keine Abhilfe erhält.

Der Ring um Deutschland gesprengt.

Das in London erscheinende jüdische Sonntagblatt, „Sunday Referee“, gibt in seiner letzten Ausgabe zu, daß die Hoffnungen Deutschland feindlicher Elemente in außenpolitischer Beziehungen geklärt worden sind. Es sei dem Judentum nicht gelungen, um Deutschland einen

Es wird schnell finster. Jetzt geht der Offizier mit einigen Soldaten, die Jackeln entzündet haben, zur Kirche. Da sehen sie den Küster mit gestäubtem Haar am Glockenstrang ziehen — und oben bleibt doch die Glocke stumm. Nun steigen sie die Treppe zur Glockenstube empor und der wieder röllige, zitternde Jackelschein in die düstere Glockenstube fällt, wo stumm die Glocke hängt, bricht eben jenes Edelmannes Gaitin bewußlos vor Schmerz zusammen. Sie hatte mit ihren Händen den eisernen Schlüssel die Glocke umklammert und durch das furchtbare Hin- und Herschlagen derselben waren die Hände buchstäblich zermalmte. — Jetzt verlangte die Volksstimme die Freilassung des Mannes und Cromwell sprach bewegt: „Ein Mann, ein Wort! Ich habe gesagt, wenn heute der erste Ton der Abenglocke erklingt, fällt dieses Mannes Haupt. Die Glocke blieb stumm — der Mann ist frei!“

Brandstiftung. In Drahoulsch hatte der Arbeitslose Ladislaus Czoch mit seiner Tante Streit, um die Herausgabe eines Erbes. Der Bursche drohte, wenn er nicht alles bekomme, werde er eines Tages den Hof anflammen. Samstag war Czoch mit seinem geisteschwachen Bruder im Hause ganz allein. Er schlich sich auf den Boden und steckte dort Stroh und Heu an. Dann setzte er sich auf sein Rad und fuhr gegen Weißkirchen. Zum Glück wurde der aufsteigende Rauch von den Nachbarn bald darauf entdeckt. Man brach das Haus aus, befreite den dort eingesperrten schwachsinigen Bruder des Brandstifters und dämpfte auf dem Dachboden die Flammen, die bereits nicht unbedeutenden Schaden angerichtet hatten. Czoch wurde bei seiner Heimkehr von der Gendarmerie verhaftet.

feindseligen Ring von Mächten zu ziehen. Im Gegenteil seien alle Nationen bemüht, mit Hitler zu verhandeln.

Das Blatt gibt seinen Lesern den Rat, den Tatsachen ins Auge zu sehen und sich keinen Illusionen hinzugeben.

Die unsichtbare Festung.

Der Unterstaatssekretär im Pariser Kriegsministerium, Guy la Chambre, macht zurzeit eine Inspektionsreise durch die ostfranzösischen Befestigungsanlagen, um die Unterkunftsmöglichkeiten der Truppen zu prüfen. Ein Vertreter des „Journal“, der den Unterstaatssekretär begleitete, unterstreicht noch einmal die vorzügliche Anlage dieser Bollwerke, die von außen völlig unkenntlich seien. Unterirdische Gänge pflanzen sich nach allen Seiten fort, ohne daß der Umeingeweihte feststellen könnte, wohin sie führen. Die Truppen, die in diesen unsichtbaren Festungen die Wache halten, werden alle 24 oder 48 Stunden abgelöst und verbringen ihre Ruhetage in den Lagern, die jeweils wenige Kilometer hinter der Festungskette eingelegt sind. Diese Lager sind mit Sportplätzen und anderen Einrichtungen zur Zerstreuung der Soldaten geschaffen worden, um die langwierige Befestigung von und zu den Garnisonen zu vermeiden.



Ortsnachrichten



Sitzung des Stadtrates. Unter dem Vorsitz des amtsführenden Vizebürgermeisters Gabrilich wurden in der letzten Stadtratsitzung folgende Beschlüsse gefaßt: Die Altersversorgung der städtischen Arbeiter wird in der Weise geregelt, daß Arbeiter mit 15 Dienstjahren eine Pension von 1.50 Zloty monatlich für jedes abgediente Jahr erhalten werden; die niedrigste Pension wird 22.50 Zloty monatlich betragen; Witwen nach Arbeitern erhalten die Hälfte des Pensionsanspruches ihres Gatten. — Die Pachtgebühr des städtischen Ainos wird rückwirkend vom 1. September mit 300 Zloty monatlich verrechnet. Als Weihnachtspende für die Schulen und charitativen Vereine wird aus dem Dispositionsfonds des Stadtrats ein Betrag von 3500 Zloty zur Verteilung gelangen. Die Regung des Kanals in der Salzgasse wird dem Baumeister Rubesch um den Betrag von 3550 Zloty übergeben. — Dem Fleischermeister Vetter wird über Antrag der Industrie- und Handelskammer die Schlichtungsgebühr für Militärleistungen von 12 auf 9 und von 9 auf 6 Zloty ermäßigt. — Einige Ansuchen um Abgrenzung von Gemeindeflächen für Wohnungen, deren Inhaber infolge Arbeitslosigkeit keinen Zins zahlen, werden bewilligt. — Dem Friseur Rosenberg wird die Aufstellung einer Reklametafel am Obertor gegen die üblichen Bedingungen gestattet. — Die Aufstellung einiger Lampen auf der Neue Straße, dem Schwarzen Weg und der Straße gegen Pastwisk wird bewilligt. — Dem Direktor des Kreisheilkundendienstes Dombke, der bekanntlich einen schweren Unfall erlitten hatte, wird ein sechswochenlanger Erholungsurlaub gewährt. — Eine besondere Ueberwachung wurde den Gemeinderäten durch die Mitteilung beredet, daß rückwirkend vom 14. Oktober l. J. das von Tschech. Tscheken gelieferte Gas mit 8 Gr. pro 1 kg. zu verzollen ist. Zu diesem Zweck wird an der Hauptbrücke ein Gasmesser eingebaut, durch den das aus Tschech. Tscheken auf polnisches Gebiet gelangte Gas gemessen wird. Gegen diese Verfügung wurde bei der Wojewodschaft in Kattowitz und bei der Regierung in Warschau Rekurs erhoben, der bis jetzt noch nicht erledigt ist. Den Gaskonsumenten wird daher der Zoll in Anrechnung gebracht. Sollte der Zoll auf Gas rückgängig gemacht werden, wird den Gaskonsumenten der gezahlte Zoll zurückerstattet. Die Mitzinsen in den Gemeindeflächen wurden neu geregelt.

Sobiejski-Ausstellung im Tschener Stadtmuseum. Das Tschener Museum veranstaltet zur Erinnerung an den Durchmarsch der Hiltstruppen Sobieskis durch Tschchen im Jahre 1683 eine kleine Erinnerungsausstellung. Diese wurde ermöglicht durch die Beteiligung einiger Tschener Privatsammler, vor allem des Herrn Konczakowski, Frau Bobowski, Direktor Kaufe, Major Bem, dem Konvent der Barmh. Brüder und der Schernikischen Bibliothek. Die Ausstellung wird vom 3. bis zum 16. Dezember in den gewöhnlichen Besuchsstunden zu besichtigen sein.

Eine eigenartige Verfügung hat vorige Woche die Schulabteilung der Wojewodschaft getroffen, indem der an der Lehrerbildungsanstalt wirkende katholische Religionsprofessor Hochw. Franz Trombala sozusagen stände pede in Pension geschickt wurde. Das Pensionsdekret wurde genanntem Herrn während einer Zwischenstunde zugefächelt, worauf er sofort das Schulgebäude verlassen mußte.

Autarkie in Schulrequisiten. Das Schulministerium hat alle Schulkuratoren aufgefordert, darauf zu achten, daß in den Volks- und Mittelschulen nur Schreib- und Zeichenrequisiten inländischer Erzeugung verwendet werden.

Notare werden versetzt. Im Zusammenhang mit dem Inkrafttreten des neuen Notariatsgesetzes und der Aufhebung der Bestimmungen über die Untertänigkeit der Notare bis zum 1. Jänner wird das Justizministerium in ganz Polen etwa 200 Notare entlassen, hauptsächlich wegen Ueberschreitung der Altersgrenze, in Folge von Krankheit oder aus Rücksicht auf das Wohl des Amtes.

Die Budgetkommission einberufen. Der Vorsitzende der Budgetkommission Abg. Byrka hat die Budgetkommission für den 11. Dezember einberufen. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung befindet sich das Budget des Ministerrates und der Obersten Kontrollkammer sowie des Sejm und des Senates. Die Sitzungen

der Budgetkommission werden bis 20. Dezember dauern. Der Termin der Einberufung des Sejm ist noch nicht festgelegt.

Erste Verlosung der Bons der Investitionsanleihe. Die erste Verlosung der sieben in den Umlauf gebrachten Bons der Investitionsanleihe findet am 7. Dezember im Finanzministerium statt. Aus jeder Bonserie werden 7 Nummern ausgelost, auf die ein Treffer von 75 Zloty entfällt. Diese Bons werden nämlich von der Staatskasse mit 100 Zloty eingelöst, während sie nur 25 Zloty gekostet haben.

Voranzeige. Die deutsche Schuljugend in Glezyn veranstaltet am Sonntag, den 17. Dezember 1933, abends 7 Uhr im Deutschen Theater eine Weihnachtsaufführung verbunden mit Christbaumfeier und ladet die deutschen Eltern sowie alle Freunde und Gönner der deutschen Schule zum Besuche dieser Veranstaltung herzlich ein. Sorgfältig vorbereitete Vortragsfolge, sehr niedrige Preise (25 gr. bis 2 zl.). Der Reinertrag ist als Weihnachtspende für deutsche Schulkinder arbeitsloser Eltern bestimmt. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung S. Stuks.

Eröffnung der Eisbahn. Die plötzlich einsetzende Kälte hat den Eislaufverein nicht unvorbereitet gefunden, so daß die Eröffnung der Eisbahn schon am Montag, den 4. d. Mts. möglich war. Gleich den ersten Tag haben die Anhänger und Freunde dieses Sportes zu seiner Ausübung fleißig denkt. Um der Öffentlichkeit heuer entgegenzukommen werden außer den Abonnementkarten zu Zl.: 12.— für Erwachsene, für Studenten Zl.: 8.— und für Kinder Zl.: 5.— Blockkarten ausgegeben. Diese sind an der Kassa erhältlich und kosten für Erwachsene Zl.: 4.—, für Studenten Zl.: 2.40 und für Kinder bis zu zehn Jahren Zl.: 1.60 für zehn Schleifstage nach eigener Wahl. Die Blockkarten haben bei normalen Tagespreisen Gültigkeit. Bei Veranstaltungen wird auf diese Karten ein Zuschlag erhoben. Die Preise wurden für dieses Jahr in derselben Höhe wie früher belassen, obgleich heuer täglich eine Stunde Vaulprecherkonzert gegeben wird. Zur körperlichen Ausbildung und Erleichterung, besonders der Jugend ist der Eisport sehr förderlich und wird wohl dieser Sport in unserer Stadt sich immer mehr ausbreiten und Anhänger finden.

Von der brauberechtigten Großbürgerschaft. In der am 4. Dezember abgehaltenen Verwaltungsratsitzung wurde der Rechenschaftsbericht für das laufende Jahr erstattet und beschlossen den P. T. Anteilbesitzern einen gedruckten Jahresbericht zur Kenntnisnahme beim Begeben der Dividende zu übergeben. Als Dividende wurde für das laufende Jahr der Betrag von 20 Zloty pro Anteil festgelegt und kann die Dividende vom Montag, den 11. Dezember beginnend in den Vormittagsstunden in der christlichen Genossenschaftsbank, Tische Gasse 26, behoben werden. Die Dividende ist deswegen geringer als die vorjährige, weil der für die im Jahre 1932 erfolgte gründliche Reparatur der Stützmauer am Mühlgraben aufgenommene Darlehen noch nicht zurückbezahlt werden konnte. Aus dem Rechenschaftsberichte werden die P. T. Anteilbesitzer gewünschte Informationen erhalten.

Aus dem Musikleben. Aus unseren Kreisen erhalten wir folgende, zeitgemäße Zeilen: Seit einem Jahre arbeitet in Tschchen eine neue Musikvereinigung „Towarzystwo Oratoryjno-Symfoniczne w Cieszyne“. Aufrehtige Musikenthusiasten haben sich zusammengelassen, um Oratorien und Symphonie-Werke, die größerer Besetzung beanspruchen, in würdevoller Form zur öffentlichen Aufführung zu bringen. Es war mir gegönnt bei der Generalprobe des samstägigen Symphoniekonzertes, welches am 9. Dezember l. J. im diesigen Theater stattfinden soll, anwesend zu sein und muß es zugeben, daß ich mit größtem Interesse dieser, für die breitesten Kreise unserer Musikfreunde nützlichen Arbeit, folgen mußte. Gulditzplinterle, der erhabenen Kunst geopfert Bemühungen dieser neuen Vereinigung sind der lebhaftesten Unterstützung seitens der Zuhörerschaft würdig. Dieses, auf allgemeiner Gegenseitigkeit gestützte kulturelle Prinzip, kann in unseren Musikverhältnissen nur von Nutzen sein.

E. N.

Pensionisten-Versammlung. Die Leitung des Vereines für pensionierte Staats- und Kommunalbeamten sowie Witwen und Waisen, gibt hiermit bekannt, daß ihre nächste Versammlung am Sonntag, den 10. Dezember um 10 Uhr vormittags im Saale des „Dom Narodowy“ in Tschchen stattfindet.

Die neuen Bestimmungen über Verleihung staatlicher Stipendien. Soeben ist die Durchführungsverordnung über die Verleihung von Stipendien und anderer Unterstützungen an Hochschüler erschienen. Durch diese Verordnung wird bestimmt, daß diese Verleihung eines Stipendiums immer nur für ein Jahr erfolgt. Personen, die bereits im Genuß eines Stipendiums waren, haben bei der Verleihung für das nächste Jahr den Vorzug. Ein Hochschüler kann grundsätzlich nicht länger im Genuß eines Stipendiums stehen als die normale Studiendauer in dem betreffenden Fach beträgt. Hochschulsolventen und Doktoren werden Stipendien nicht länger als 2 Jahre genießen. Die Gesuche um Zuerkennung von Stipendien sind den Dekanen und betreffenden Fakultäten zu überreichen. Die Jahresstipendien werden von nun an in zehn gleichen Raten vom Oktober bis Juli eines jeden Studienjahres ausgezahlt. Erlangt ein Inhaber eines Stipendiums eine bezahlte Anstellung, ist er verpflichtet sich an das Dekanat mit dem Gesuch um Weiterbelassung des Stipendiums zu wenden, wobei er die Höhe seiner Bezüge genau anzugeben hat.

Für das laufende Studienjahr sind Gesuche um Zuerkennung eines Stipendiums bis längstens 7. Dezember zu überreichen. Die Dekanate müssen diese Gesuche mit ihren Anträgen bis 15. Dezember dem Unterrichtsministerium unterbreiten.

Straßenbeleuchtung. Trotzdem das Kreis-elektrizitätswerk sehr gut prosperiert, läßt die Straßenbeleuchtung in Tschysn noch immer viel zu wünschen übrig. Wir können uns erinnern, daß vor mehreren Jahren Gemeinde-Ausschußmitglieder abends durch die verschiedenen Straßen fuhren, um zu konstatieren, wo noch Lampen anzubringen wären. Vielleicht könnte man wieder solch eine Fahrt veranstalten. Dringend nötig wäre es jedoch, die neue Straße von der Lederfabrik Kohn beginnend, bis zur Subidaumsbrücke, entsprechend zu beleuchten. — Die noch heute dort befindlichen Gaskan-delaber berechneten zu der Annahme, daß sich schon vor dem Jahre 1914 eine Beleuchtung befand. Ebenso würde es gar nicht schaden, wenn man von der Subidaumsbrücke bis zur Mährischen Brücke, die Straße beleuchten würde. Es ist nicht jedermanns Sache, in den verkehrsreichen Straßen nach 6 Uhr abends z. B. zu promenieren und würde man es vorziehen, die neue Straße bis zur Mährischen Brücke, auch im Winter bei ein-tretender Dunkelheit, zu benutzen. Hoffen wir, daß die Stadtverwaltung sich dieser Sache annimmt.

Vom Verbands deutscher Katholiken. Die am vorigen Sonntag im Feuerwehrdepot stattgefun-dene Veranstaltung, wobei der Obmann der Ortsgruppe Sekretär Ed. Jiala, einen Lichtbildervortrag über den Wiener Katholikentag hielt, erfreute sich eines besonders starken Besuches. In 70 Bildern erklärte der Vortragende den herrlichen Verlauf dieser imposanten Katholiken-tagung, wofür reichlich Beifall gezollt wurde. Nachdem im Sinne des neuen Vereinsgesetzes entsprechende Res-olutionen angenommen wurden, wurde die Versammlung geschlossen.

Die deutsche Bezirksstelle für Kinder-schutz und Jugendfürsorge berichtet über den Nikola-markt der am Sonntag, den 3. Dezember 1933 im Festsaale unserer lieben alten deutschen Schule in Tschysn, Freiheitsplatz abgehalten wurde, wie folgt: Dank der freudigen Mitarbeit aller deutschen Familien in Tschysn durch Spenden von Geld, Handarbeiten, Süßigkeiten, Gewinnen und Spielwaren, sowie durch tätige Mithilfe beim Verkaufe und beim Sammeln kann auch heuer mit großer Befriedigung auf das Endergebnis dieser Veran-staltung zurückgeblickt werden. Der Reingewinn ist ein so schöner, daß über 80 Kinder der deutschen Schule und des Kindergarten mit Schuhen, Kleidern, warmer Wäsche, Handschuhen und Strümpfen beschenkt werden können. Bemerkenswert ist leider, daß der größte Teil von Tschysn-Tschysn, wie schon oft durch Abwesen-heit geglänzt hat, obwohl unsere deutschen Bewohner in Tschysn in angeborener Gültigkeit die Festplätze und Säle bei ähnlichen Anlässen in Tschysn-Tschysn in Mas-sen füllen. Vielleicht rührt sich beim Lesen dieser Zeilen doch das Gewissen von manchem deutschen Tschysn-Tschysn, der die deutsche Schule am Rudolfsplatz besuchte und er gibt noch nachträglich seinen Beitrag zum guten Werke an richtiger Stelle! Noch einer anderen Angele-genheit muß an dieser Stelle gedacht werden: Unserem Komitee ist zu Ohren gekommen, daß sich manche Besu-cher des Marktes aufgeregt haben, daß wir zu teuer ver-kaufen. Zur Aufklärung diene, daß die Spender der Handarbeiten und Spielwaren auch das Recht in An-spruch nehmen, den Verkaufspreis festzusetzen, damit von dem guten Erlös armen fridernden Kindern warme Klei-der, Schuhe und Wäsche beschafft werden. Allen, denen die am großen Werk mitgeholfen haben, ein inniges Vergelt's Gott.

Die Bestimmungen des neuen polnischen Urlaubs-gesetzes. Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 94 vom 1. Dezember 1933 ist das neue polnische Urlaubs-gesetz erschienen, das am 1. Jänner 1934 Rechts-wirkksamkeit er-hält. Wegen seiner großen Bedeutung für die Allge-meinheit bringen wir im nachstehenden seine wichtigsten Bestimmungen: Im Artikel 1 des Gesetzes wird bestimmt, daß sämtliche Angestellte gleichgültig ob in Staatsdiensten oder Privaldiensten mit Ausnahme der Saisonarbeiter, deren Beschäftigung im Jahre weniger als 10 Monate dauert, jedes Jahr Anspruch auf einen bezahlten Urlaub besitzen. Unter diese Bestimmung fallen nicht Werkstätten mit vier oder weniger Angestellten, Artikel 2 bestimmt, daß der Anspruch auf einen achtstägigen bezahlten Urlaub allen Angestellten, die im Art. 1 genannt sind, wenn sie ununterbrochen ein Jahr in einem und demselben Unter-nehmen beschäftigt sind. Nach ununterbrochener dreijähriger Tätigkeit in demselben Unternehmen, dauert der Urlaub 15 Tage. Unter Urlaubstagen sind alle nach einander fol-genden Kalendertage, beginnend vom letzten Arbeitstage zu verstehen. Jugendlichen Angestellten unter 18 Jahren gebührt nach einer einjährigen Tätigkeit ein Urlaub in der Dauer von 14 Tagen. Derselbe Anspruch steht allen Be-ruhigten zu, wobei auch jene Werkstätten nicht ausgenommen sind, die weniger als 4 Angestellte beschäftigen. Allen Kopiarbeitern in Industrie und Handel steht nach einer halbjährigen ununterbrochenen Tätigkeit in einem Unter-nehmen ein Urlaub in der Dauer von 14 Tagen und nach einer einjährigen Tätigkeit ein Urlaub in der Dauer eines Monats zu. Krankheit und Militärdienst gelten nicht als Unterbrechung der Tätigkeit. Artikel 3 bestimmt, daß ein Angestellter den Urlaubsanspruch verliert, wenn er selbst kündigt oder wegen seiner Schuld gekündigt wird. Artikel 4 regelt die Höhe der Bezüge während desurlaubes, und zwar muß der Angestellte während seinesurlaubes die gleichen Bezüge erhalten wie während seiner Tätigkeit. Bei Akkord- und Stücklohn wird der Durch-schnittslohn der letzten drei Monate zur Richtschnur ge-

nommen. Lehrlinge müssen eine Entlohnung bekommen, die nicht kleiner sein darf, als sie sie von der Kranken-kasse im Erkrankungsfall bekommen würden. Artikel 5 bestimmt, daß in der Zeit vom 1. Mai bis 30. September mindestens 50 Prozent der Angestellten eines Unternehmens ihren Urlaubsanspruch ausgenutzt haben müssen. Artikel 6 bestimmt, daß vorstehende Urlaubsvorschriften auf die Dauer des Kalenderjahres außer Kraft gesetzt werden können, wenn dies durch eine Staatsnotwendigkeit oder wirtschaft-liche Verhältnisse erforderlich wird. Artikel 7 besagt, daß die Auflösung eines Arbeitsvertrages und die Abschließung eines neuen Arbeitsvertrages für die nächsten drei Mo-nate nicht als Arbeitsunterbrechung angesehen werden darf, die den Arbeiter seines Urlaubsanspruches beraubt. Kol-lektivverträge, in denen bezahlte Urlaube unter besseren Bedingungen als in diesem Gesetz angeführt sind, verab-rebelt sind, bleiben in Kraft. Uebertretungen der Bestim-mungen dieses Gesetzes ziehen Geldstrafen bis zu 100 Zloty oder Arreststrafen bis zu einem Monat nach sich.

Tschysn-Tschysn.

Sitzung des Stadtrates. Der Stadtrat befaßte sich in seiner gestrigen Sitzung mit folgenden Angelegenheiten: Die von der Bezirksbehörde erfolgten Mandatsaberkennungen einiger Mitglieder des Stadtrates, der Stadtmertelung und mehrere Kommissionen wurden zur Kenntnis genommen. Zur Information der Bevöl-kerung über den Schutz gegen Fliegerangriffe wird in den Monaten Jänner oder Februar n. J. ein Vortrag in Aussicht genommen. — Der heimische Künstlerin Ida Münzberg wird der Museumsaal im Rathaus für eine 14tägige Gemäldeausstellung im Laufe des Monats Dezember überlassen. Einige Ansuchen um Richtstellung der Abgabenvorschriften werden nach den Anträgen der Kommission für die Überprüfung der Gemeindeabga-ben erledigt. — Ab 1. Jänner 1934 werden keine Ab-schreibungen der Reichhaltigkeitsabgabe bewilligt, insolan-ge nicht die Partei von dieser Gebühr durch ein vorher beim Stadtrat eingebrachtes, gesetzlich begründetes Ansuchen befreit ist. — Schließlich wurden einige Armenange-legenheiten behandelt.

Abbruch der D.S.A.-Tanzstunde. Die D.S.A.-Tanzstunde wird am heutigen Sonntag, den 10. Dezember mit einem Schlußabend abgeschlossen. Be-ginn 1/2 8 Uhr abends. Schlußstunde. Casanova-Tanzmusik.

Wintersportabteilung Tschysn des Bes-klidenvereines. Da die Unfallversicherung am 15. d. M. abläuft, werden die Mitglieder ersucht, diese rechtzeitig in der Geschäftsstelle Sporthaus Willi Lewinsky zu erneuern. Die Ausweise und Marken behalten jedoch ihre Gültigkeit bis 31. d. M. — Wegen Erweiterung der Wintersport-Fahrtbegünstigungen sind Verhandlungen im Zuge über deren Ergebnis wird rechtzeitig berichtet werden. Die Bedingungen der Unfallversicherung und Fahrpreismäßigung sind unverändert geblieben.

Ida Münzbergs Bilderschau im Museumsaal des Rathauses in Tschysn-Tschysn geöffnet ab Samstag, den 9. Dezember 1933. In einer ausgiebig zu besellen-den Schaulstellung der eigenen Bilderwerke wird unsere bekannte heimische Malerin Ida Münzberg die Produkte ihrer Kunst der Öffentlichkeit vorführen. Ida Münzberg, der Wiener Kunstschule entstammend, in Blumen- und Landschaftsmalerei von Tina Blum, im Porträtsache von Hans Eich, im Figuralem (Alte) von Rudolf Sel-mar ausgebildet, hat mit ihrem großen Können längs Boden gefaßt und ist weit über die Gemakungen Tschysn wertgeschätzt. Auf dem Gebiete des Blumenstückes, des Stilllebens, als Porträtistin, dann im Landschafts-sache, meist heimatische Motive benützend, steht die Künstlerin in der Malergilde Schlesens in beachtenswertem Range. Man wird sich wieder gern einer umfassenden Betrachtung der zahlreichen Bilderwerke erfreuen, die schließlich den Zweck haben als dauernden Schmuck aus der Schau-stellung im privaten Besitz überzugehen. Eine Bewertung der Werke erfolgt bald nach Eröffnung der Bilderschau.

Einziges Konzert Moritz Rosenthal. Sonntag, den 10. Dezember, 8 1/2 Uhr abends, spielt der weltberühmte Meißnerpianist, im Saale der „Polonia“ in Tschysn-Tschysn, ein ausserordentliches Programm. Es ist das erste Mal, daß wir Gelegenheit haben, einen Pianisten von Weltruf zu hören und empfehlen wir daher allen Musikliebhabern, sich diesen Kunstgenuss nicht entgehen zu lassen. Der Künstler hat am 7. d. M. im großen Musikvereinsaal in Wien dasselbe Programm zum Vor-trage gebracht. Karten von Kc 5.— bis 20.— sind in der Buchhandlung Sullerer, Sachsenberg, Telefon 86, zu-haben.

Ein vergessener wichtiger Antrag. Noch zur Zeit des Bestandes der früheren Landesverwaltungs-kommission in Troppau brachte das damalige Mitglied dieser Kommission, Bürgermeister Kozdon den Antrag ein, im Gebäude der ehemaligen Landesackerbauschule in Kozdondz bei Tschysn-Tschysn ein Bezirks- bezw. Landesaltersheim zu errichten, um die Kommunen von den großen Beiträgen zur Unterstützung dauernd Erwerbsunfähiger und Armenpründer zu entlasten. Dieser Antrag ist irgendwo im Aktenhaub untergegangen, ob-wohl gerade gegenwärtig die Schaffung eines solchen Heimes von unschätzbarer Bedeutung wäre. Die Stadt Tschysn-Tschysn hat jährlich für derartige Unterstüßun-gen Ausgaben im Betrage von 140.000 Kc, andere Ge-meinden tragen ebenso schwer an dieser sozialen Last, während mit nicht gerade großen Mitteln aus den fast unbenützt stehenden Räumen im alten Kozdondzger Schloßchen ein ideales Altersheim für Armenpründer und dauernd Erwerbsunfähige geschaffen werden könnte. Die maßgebenden Stellen in Troppau und Brünn sollten

diesen Antrag wieder aus der unverdienten Verlenkung hervorholen und an eine ernsthafte Prüfung der Realisierungs-möglichkeiten dieses Planes schreiten. Sie würden damit vielen alten Leuten, die unter menschenunwürdi-gen Verhältnissen ihren Lebensabend verbringen müssen, eine Wohlthat erwirken und den notleidenden Gemeinden, zu denen leider heute schon jede Gemeinde ohne Aus-nahme zählt, eine große finanzielle Erleichterung bringen, wodurch es möglich wäre, den Arbeitslosen mehr als es bisher möglich war zu Hilfe zu kommen.

Eine nette Ueberraschung erlebte vorige Woche ein Kaufmann aus Jablunkau. Als er über die Hauptbrücke nach Polnisch-Tschysn gehen wollte, wurde er auf tschechischer Seite einer Visitation unterzogen, wobei ihm der nette Betrag von 100000 Tschysnkronen abgenommen wurde, welche Summe der Kaufmann entgegen den Vorschriften nach Polen bringen wollte. Außer der Beschlagnahme des Geldes steht ihm noch eine Bestrafung vor.

Die Toten im November. Im November l. J. verschieden in Tschysn-Tschysn: Marie Wymen-talik, Hausbesitzerin, 72 Jahre alt; Marie Branny, Häuslersgallin, 40 Jahre alt; Anna Bieraczek, Arbeit-erswitwe, 65 Jahre; Johann Sloszzonek, Postzel-Ober-wachmeister l. R. 63 Jahre; Josef Kudela, Damenschnei-der, 60 Jahre und Anton Dohnalek, Malermeister, 45 Jahre alt.

Bielsch-Biala.

Behördliche Bewilligung der verlän-gerten Geschäftsstunden in der Weih-nachtszeit. Der Magistrat der Stadt Bielsch hat über Ansuchen der Genossenschaft der nichtprotokollierten Kauf-leute in Bielsch die Erlaubnis erteilt, daß die Geschäfte vom 15. bis 23. Dezember bis 8 Uhr abend und am Sonntag, den 17. und am 24. Dezember in der Zeit von 9 bis 1/2 1 Uhr und von 14 bis 19 Uhr offen gehalten werden dürfen.

Der Sonntag in den Bergen. Wie alljährlich am Beginn der Skifaison zogen die Jünger der weißen Kunst vor allem in das Klimczokgebiet, das auch tschysnisch stark besucht war. Uebungsmöglichkeiten gibt es gute. Abfahrten nur nordseitig kurze Strecken. Am besten ist die Abfahrt nach Bistrat. In den hohen Beskliden war nur ein schwacher Besuch zu verzeichnen. Der Wintersportklub ersucht neuerlich alle Skiläufer, ohne Rücksicht auf ihre Vereinszugehörigkeit, angesichts der für Abfahrten vollkommen unzureichenden Schneedecke nicht über die angebauten Wäldersflächen zu fahren und den Unwillen der Besitzer herauszufordern. Das Abfahren ins Bialatal ist aus diesem Grunde dringend abzuraten.

Kasseneinbruch. In der Nacht zum Sonntag wurde in die Büroräume der Versicherungsgesellschaft „Stesia“ in Bielsch ein Einbruch verübt. Die feuerfeste eiserne Kasse wurde von den Einbrechern aufgebrochen. Es fielen ihnen ein Bargelddbetrag von 50 Zloty und Stempelmarken für 25 Zloty in die Hände.

Kleinere Diebstähle. Der Kaufmann M. Rubizlein aus Bielsch, Börsenplatz, erstattete die Anzeige daß ihm von der Katharina Wadel aus Biala ein Paar Schuhe im Werte von 15 Zloty entwendet worden sind. — Frau Mückenbrunn Marie zeigte an, daß ihr von Unbekannten aus der Bodenkammer ein Oberbeil und eine Bettdecke im Gesamtwerte von 120 Zloty entwendet worden ist. — Aus dem Keller des Eugen Borger, Bahnstraße 17, wurde eine Sinkbadewanne im Werte von 45 Zloty gestohlen.

Theater und Kunst.

Diebelei. Schauspiel in 3 Akten, Abschieds-sou-per (aus „Anatol“) von Arthur Schnitzler. (Gastspiel eines Ensembles vom Theater in der Josefstadt, Wien.)

Vor knapp einem Jahre wurde an dieser Stelle anlässlich der Besprechung des Schauspielers „Der einsame Weg“ von Arthur Schnitzler (Gastspiel Albert Vasser-mann) der Dichter und der Mensch Schnitzler eingehend gewür-digt und bei dieser Gelegenheit insbesondere darauf hin-gewiesen, daß die Fülle der von ihm geschaffenen Men-schen ebenso erstaunlich ist wie ihre Kraft der Gegenwart und daß lediglich bei seinen Jugendwerken — „Diebelei“ ausgenommen — das Problem der Ausgangspunkt war, während die einzelnen Gestalten nur als Mittel dienten, um die von Haus aus feststehende Problemlösung herbei-zuführen. Eben in „Diebelei“ sind bereits die Ansätze zu jenem Arthur Schnitzler der Nachjahrhundertwende deut-lich bemerkbar, wo der Menschengestalter in Geistesgaben und Erkenntnisse vordringt und Menschen, Schicksale und Zusammenhänge den Ursprung der Konzeption bil-den, wie der Ablauf des Geschehens nur die Folge der seelischen Voraussetzungen ist. Diese gewiß nicht unkom-plizierten Voraussetzungen brachten es mit sich, daß im-mer wieder bedeutende und insbesondere intelligente Schauspielere Arthur Schnitzlers Gestalten verkörperten, wie umgekehrt ganz große Schauspieler — es mögen nur Sonnenhal, Hartmann, Müllerwurzer und Kainz erwähnt sein — auf den Dramatiker Schnitzler nachhaltigen Ein-fluß ausübten. Dieses Gegenpiel der Kräfte hatte zur Folge, daß sich Schnitzlers Dramatik kulturell im Wiener Burgtheater — der bedeutendsten deutschen Kunststätte vor dem Kriege — verankerte, wo geniale Dichter und geniale Schauspieler von einander lernten, sich gegenseitig ergänzten und auf diese Weise die Begründer der da-mals unübertroffenen und unübertrefflichen Burgtheater-tradition wurden.

In „Diebelei“ hat Schnitzler mit liebevoller Hand die Gestalt des süßen Wiener Mädels geformt, dessen Bildung und Konversationslexikon wohl nur bis zum

Buchstaben G reicht, das aber gerade deswegen über so zu tiefer fundierte seelische Werte verfügt, daß es an der Erkenntnis seines Irrtums zerbricht. Seit 1895, als die erste Christine Weyring von Adele Sandrock in der Uraufführung der „Liebelein“ am Burgtheater dargestellt wurde, waren es immer wieder bedeutende Künstlerinnen die sich von der Gestalt dieses Wienern süßen Mädchens angezogen fühlten und es ist daher gewiß kein Zufall, wenn auch Paula Wessely, die große deutsche Schauspielerin der Gegenwart, dieser Christine ein Denkmal setzt. Wie sie dies tut kann man nicht schildern: das muß man gesehen und gehört, nein: das muß man erlebt haben! Es ist unerhört über welche Regisseure Paula Wessely verfügt. Da gibt es seine, zarleste Lyrik neben knapp eingedämmtem Ausbruch elementarer Leidenschaft, unbefangenen Konversationsstücken neben dem mühsam verhaltenen Schrei beleidigter Frauenwürde und im letzten Akt — einem der besten die Schicksaler je geschaffen — wird man aufgerüttelt und aufgewühlt und doch wieder getröstet ob der Erkenntnis, daß das Leben lebenswert ist, wenn es solche Frauen hervorbringt...

In welchem Abstand hinter Paula Wessely sind die übrigen Darsteller zu nennen, zunächst Rudolf Teubler als Violinist Weyring, der den alles verstehenden und daher alles verzeihenden Vater mit markanten Strichen zeichnete. Adrienne Geyner, die bekannte Wiener Schauspielerin, ist für die Rolle der Mizzi Schlager kaum jung genug. Als Fritz Bobbelmer stand Hans Thimig nicht über dem Niveau eines guten Provinzschauspielers; das gleiche gilt von Oskar Karlweis, welcher den hundeschnauzigen Theodor Kaiser zu verkörpern hatte. Fritz Dellus (Ein Herr) und Gisela Wurm (Katharina Binder) holen ansprechende Episodenleistungen.

Eine bittere Enttäuschung war das vorangegangene „Abschiedsopfer“, einfach deswegen, weil dieser Analot kein „Analot“ war: nämlich kein Analot Schnitzler'scher Prägung. Was Fritz Dellus schuf war vielleicht eine Art Vorstadt-Analot, gewiß aber kein „leichtflüchtiger Melancholiker“, wie sich Analot selbst, sein Wesen stilisierend, definiert. Als Max war Hans Thimig kaum befriedigend und die Gestalt der Annie, verkörpert von Adrienne Geyner, litt unter der gleichen Erscheinung wie die Mizzi Schlager in „Liebelein“.

Das sehr gut besetzte Haus feierte die große Künstlerin Paula Wessely mit jubelndem Applaus. E. A.

Klavierabend Hans Pawlitzka im Musikvereinsaal in Wien. Unser Landsmann, der heute in Wien als Pianist einen ganz ausgezeichneten Namen hat gab am 9. November d. J. seinen diesjährigen Abend in Wien und erzielte bei Publikum und Presse einen grandiosen Erfolg. Wir bringen anbei Auszüge der Kritiken aus den bedeutendsten Wiener Blättern. Das Konzert wurde in sämtlichen Wiener Tageszeitungen besprochen: Neue freie Presse vom 29. November: Als Pianist von frischer und natürlicher Begabung hat sich Hans Pawlitzka gezeigt. Mit besonderem Verständnis und man war ihm dafür dankbar, verknüpfte er sich in Variationen von Karl Weigl... (Beitrag).

Neue Wiener Tagblatt vom 15. November: Der Pianist Hans Pawlitzka hat sich in seinem jüngsten Konzert auf der Höhe seines Renommee gehalten. Ein sehr anspruchsvolles, reichhaltiges Programm erledigte er mit der Sicherheit und mit dem Erfolg eines Berufenen.

Neues Wiener Journal vom 22. November! Hans Pawlitzka konnte an seinem diesjährigen Klavierabend mit einem sehr interessanten Programm aufwarten... Der begabte und sehr gewandte Pianist wußte durch sein klangoftes Spiel die zahlreichen Hörer durchweg zu fesseln. Stunde vom 16. November. Der schon vortrefflich bekannte Pianist Hans Pawlitzka gab einen Abend mit durchaus eigener Physiognomie; er gehört zu den seltenen Instrumentalisten die über ihren Studienmusiker gebieten sind... (Dr. Stefan).

Deutsche vom 10. November... verriet der Künstler außergewöhnliches Können... unter seinem wuchtigen Anschlag erreicht das Klavier die Tonfülle des Orchesters.

Wiener Zeitung vom 30. November: der in Carnaval von Schumann viel Sinn für Romantik, für schönen Klavierklang und feinste Klangschattierung bekundete. (Karl Ewald Keller.)

Theaternachricht.

Donnerstag, den 14. Dezember 1933 als Abonnementsvorstellung das reizende Singpiel: „Walzer aus Wien“. Musik nach Johann Strauß (Vater und Sohn) von W. Korngold und J. Blümler. Den „Frühlingsstimmwalzer“ im zweiten Akt singt Frau Käthe Staller. J. Strauß Vater: Dr. H. Ziegler, sein Sohn: Franz Lagrange. Den Zuckerbäcker Ebeleder spielt P. Preses. In den übrigen Rollen ist das gesamte Personal beschäftigt. 1. Bild: Prolog. 2. Bild: In der Konditorei bei Ebeleder. 3. Bild: Beim Dommayr. 4. Bild: In der Wohnung von Johann Strauß jun. Kartenverkauf ab Montag, den 11. Dezember 1933.

Eine furchtbare Kältekatastrophe in Sibirien.

Rußland ist in der letzten Zeit von zahlreichen Naturkatastrophen heimgegriffen worden, die die Ernte zum großen Teil vernichtet und viele Menschenopfer und Materialopfer gefordert haben. Die neueste Naturkatastrophe in Mittelsibirien steht aber in ihrer Art einzig da. Ueber

Nacht ist, wie bereits gemeldet wurde, über den Bezirk im Umkreis der neuen Industriestadt Nowo-Sibirsk ein Kälteeinbruch erfolgt, der ungeheures Unglück angerichtet hat. Die Temperatur fiel innerhalb weniger Nachstunden von 5 auf über 40 Grad Kälte. Die Bevölkerung wurde von dieser Kälte vollkommen überrascht.

Nach den bisherigen Berichten sind Tausende von Menschen erfroren. Besonders auf den Kollektivhöfen, deren Gebäude meistens halb verfallen sind, sind entsetzliche Opfer zu beklagen. In ihrer Not haben die Bauern teilweise trotz des Einspruchs der Behörden die Getreidevorräte verheißt.

In den großen Barackenstationen, wo die Arbeiter wohnen, die am Bau der neuen Industrieanlagen von Nowo-Sibirsk beschäftigt sind, ist ebenfalls die Zahl der Todesfälle gewaltig. Alle Bazarlette liegen voller Kranker, dabei herrscht äußerste Not an ärztlichem Material jeder Art. Sämtliche Röhren der neuen Wasseranlage der jungen Stadt sind durch den Frost zerstört und kein Mensch weiß wie dem Wassermangel abgeholfen werden kann.

Von Moskau aus ist bereits im Flugzeug eine Abordnung gekommen, die die gewaltigen Zerstörungen in Augenschein genommen hat. Viele der empfindlichen Spezialmaschinen sind vollkommen vernichtet und die Unordnung ist überall vollkommen. Die amtliche Untersuchung wird sich wohl auch darauf erstrecken, aus welchem Grunde die meteorologischen Stationen so vollkommen versagt haben. Die Fachleute stehen vor einem vollkommenen Rätsel bei dieser klimatischen Sensation. Dabei ist noch festzustellen, daß sich die Kälte über einen verhältnismäßig kleinen Distrikt erstreckte, während sonst immer ganz Innerasien einheitlich von den großen Kälteperioden heimgegriffen zu werden pflegt.

Umsonst für den Winter!

Unsere Firma hat für diejenigen Personen, welche eines der nachstehenden Komplett bei uns jedoch bis zum 20. Jänner 1934 bestellen, folgende Preise bereitgestellt:

1 Damen-Georgettemantel mit Opposumkragen, 5 Steppdecken, 1 Koffer-Patefon und 3 Stück Webe.

Für zł 13.70 senden wir:

3 m Herrenanzugstoff oder für 1 Damenmantel, 1 Herrentaghemd, 1 Paar Herrenunterhosen, 1 Paar Herrenwollsocken, 1 Wollschall, 3 Taschentücher und 1 Paar Herrenwollhandschuhe.

Für zł 13.50 senden wir:

4 m Stoff für ein Winterkleid, 1 Kopftuch, 1 Damenpullover, 1 Damen-Wollhalstuch, 1 Damenhemd, 1 Paar Damenreformhosen, 3 Paar Seidenstrümpfe, 3 Battisttaschentücher.

Für zł 22.70 senden wir:

1 Paar Piqueetdecken, 2 Leintücher, 2 Bettvorleger, 1 Tischtuch, 2 Frotteierhandtücher.

50 Meter für nur zł 27.60 und zwar:

17 m Webe, 10 m Wäscheleinen, 6 m Zefier für Herrenhemden, 5 m Vorhangstoff, 12 m „Waffel“-Handtücher oder 12 m kariertes Handtuchleinen.

Sämtliche Waren werden in erstklassiger Ausführung versandt, wobei der Empfänger gar kein Risiko trägt, da wir bei Nichtgefallen der Ware das Geld retournieren.

Alle Bestellungen richte man an die Firma:

„Łódzko-Bielska Tkanina“

Łódź, Piotrkowska 59, Abteilung G.

Am 25. Jänner 1934 veröffentlichten wir die Namen der Personen, welche die Prämien erhalten haben, versäumen Sie also nicht die Gelegenheit, zu bestellen.

Um das Unglück voll zu machen, war in dem heimgegriffenen Gebiet auch nicht eine Spur von Schneefall zu verzeichnen, und dadurch war das Land dem unermesslichen Kälteeinbruch besonders schutzlos preisgegeben, denn dicke Schneedecke wirken bekanntlich wärmend.

Die Bevölkerung ist in Scharen in die Kirchen geeilt, die zum Teil seit Monaten und Jahren unbenutzt dastehen. Hier hat es sich wieder einmal erwiesen (wie schon oft in anderen Unglücksdistrikten Rußlands), daß in Zeiten unermesslicher größter Not alle Gottlosen-Propaganda den Glauben an Gott nicht hat zerstören können. Während sonst vor den Kirchen sich Vandalen aufzufallen pflegten, die das Volk von den Kirchgängen abhalten war jetzt davon nichts zu spüren. In den eiskalten halb verfallenen Gotteshäusern versammelten sich die verzweifellen und halberfrorenen Kreaturen und stellten den himmlischen Beistand im Kampf gegen die unbarmherzige Kälte herbei.

Ein amerikanischer Sonderberichterstatter hat das heimgegriffene Gebiet von der Mandschurei aus im Flugzeug besucht und auf diese Weise hat die Welt überhaupt erst etwas von der Katastrophe in Mittelsibirien erfahren. Der Reporter schildert die Zustände in dem von der Kälte verwüsteten Distrikt in den düstersten Farben. Er ist der Meinung, daß der Zerstörungsprozeß so vollkommen ist, daß die Industrialisierung auf lange Zeit in jenem Gebiet unterbrochen sein wird. In aller Eile würden die Arbeiterkolonnen in Viehwagen nach dem Westen transportiert, um sie vor dem sicheren Tode zu retten.

Walter Reiterl.

versteckt ein Student der Moskauer Polytechnik entdeckt der so ohne Dokumente und Fahrkarte über die Grenze gelangen wollte. Die russischen Grenzbehörden verhafteten den Studenten, dessen Namen geheimgehalten wird.

Selbstmordversuch, Trauung und Tod innerhalb weniger Stunden. In Warschau sprang die 21jährige Franziska Karzewska aus dem dritten Stockwerk eines Hauses in selbstmörderischer Absicht und blieb auf der Straße schwer verletzt liegen. Als sie ihr Bräutigam im Krankenhaus gleich darauf besuchte, hat sie mit ihm getraut zu werden. Diesem Wunsche der hoffnungslos darniederliegenden Kranken wurde gleich darauf entsprochen. Nach wenigen Stunden verschied sie.

Italienischer Streik in einem Warschauer Café. Ein origineller Streik herrscht seit mehr als drei Tagen in einem großen Warschauer Café. Auf Grund von Lohnstreitigkeiten haben dort etwa 20 Kellner und Angestellte einen sogenannten italienischen Streik der passiven Resistenz begonnen. Die Kellner haben einige Tische okkupiert und das Lokal seit 3 1/2 Stunden nicht verlassen. Sie übernachten auf den Klubseilen. Die Kellner werden von Berufskollegen aus anderen Cafés mit Lebensmitteln versehen. Um die Streikenden herum geht der Kaffeehausbetrieb mit Einsparungskosten seinen normalen Gang. Die Polizei lehnte eine Entfernung der streikenden Kellner ab, da sie öffentliche Ordnung durch ihr Verhalten nicht stören.

Der „Teufelsberg“ auf Hawaii in Tätigkeit. Der Mauna Loa-Vulkan auf Hawaii, von den Eingeborenen der „Teufelsberg“ genannt, ist in Tätigkeit. Der Ausbruch wird als der stärkste seit dem Jahre 1903 bezeichnet. Drei große Lavaströme ergießen sich aus dem Krater. Eine ungeheure Rauchwolke erhebt sich bis zu 1000 Meter Höhe und verdunkelt die umliegenden Gebiete. Drei schwere Erdschläge gingen dem Vulkanausbruch voraus. Viele Eingeborene sind geflohen, andere haben sich in ihren Häusern und Grashütten versteckt. Die Lava bedeckt bereits ein Gebiet von 1 1/2 Quadratkilometer Umfang. Die fruchtbaren Gebiete am Fuße des Mauna Loa sind in größter Gefahr, wenn die Ausbrüche noch länger andauern. Ein Regierungsflugzeug wird den 4500 Meter hoch liegenden Krater so niedrig wie möglich überfliegen, um den Fortgang des Ausbruchs zu beobachten.

Lotteriegewinn von einer Million Frank erschwindelt. In Paris hat ein Geschwindler mit einem gefälschten Los der französischen Staatslotterie einen Gewinn von einer Million Frank abgehoben. Der Betrug wurde erst entdeckt, als einige Stunden später ein Los mit der gleichen Nummer vorgelegt wurde. Die Beamten stellten zu ihrer größten Überraschung fest, daß der Gewinner, der zuerst dagewesen war, die letzten beiden Zahlen fortadert und durch andere ersetzt hatte. Die rechtmäßigen Gewinner erhielten den Betrag noch einmal ausgezahlt.

Keine Fingerabdrücke mehr — Verbrecher lassen sich Körperhaut auf die Fingerspitzen pflanzen. Nachdem vor kurzer Zeit ein bekannter amerikanischer Chirurg überführt wurde, gegen Riesensummen die Geflüchteten gefälschte Fingerspitzen vollkommen verändert zu haben, handelt es sich jetzt die Polizei nach einem anderen Chirurgen, der ein Riesengeschäft damit macht, Verbrecher auf die Fingerspitzen Haut von anderen „glatten“ Körperstellen zu überpflanzen. Eine Identifizierung der so operierten Verbrecher ist unter diesen Umständen durch die Daktyloskopie nicht mehr möglich. Im Zusammenhang mit einem Bankraub in Ottawa im Staate Illinois hatte man zwei Männer festgenommen, die offenbar mit falschen Papieren ausgerüstet waren und deren Identifizierung dringend im Interesse der Untersuchung lag. Als man aber von den beiden Männern Fingerabdrücke nehmen wollte, erhielt man nur einfache schwarze Flecken. Wie man mit der Lupe feststellen konnte, waren die Fingerspitzen sorgsam operiert. Die amerikanische Polizei ist nun in erheblicher Sorge, daß derartige Operationen, die jede Identifizierung vereiteln, in der Folgezeit öfters aufzutauchen werden. Die Verbrecher mit Vorsicht werden dieses Verfahren dem Gummihandschuh vorziehen, da es radikaler wirkt und — auch für alle Zufallsverbrechen, zu denen man nicht erst die Handschuhe anziehen kann. Die Fahndung nach dem verbrecherischen Chirurgen war bis zum Augenblick vollkommen vergeblich.

Kustige Ecke.

Mitteil d. g. „Mein Onkel hat morgen Geburtstag da will ich ihm 100 von diesen Zigarren schenken, oder weißt du etwas, was ihm mehr Freude machen würde?“ „Gewiß, lieber Freund, schenk ihm von der Sorte bloß 50.“

Ein gutes Geschäft. „Ich kann mich nicht beklagen; meine Kundschaft wächst von Tag zu Tag.“ „Bei diesen Zeiten! Was haben Sie denn für ein Geschäft?“ „Ein Kinderkonfektionsgeschäft!“

Das Lager. Vater: „Ich habe eine Tochter von zwanzig Jahren, die bekommt zehntausend Mark, und eine von dreißig, die bekommt zwanzigtausend Mark.“ Freier: „Haben Sie keine Tochter, die älter ist?“

Was dann? „... Peter hat ja angefangen, Vater! „Das ist ganz gleich, mein Junge! In der Bibel steht: „Schlägt dich einer auf deine linke Wange, so biete ihm auch die rechte dar.“

„Ja aber er hat mich doch auf die Nase geschlagen und ich habe doch bloß eine!“

Bermischtes.

Der Student im Koffer eines amerikanischen Industriellen Aus Stolpce wird gemeldet: Bei der Gepäckrevision des amerikanischen Industriellen Stephon in Miegoreloje, der sich auf der Rückfahrt aus Moskau nach Paris befand, wurde in einem großen Koffer

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3— Slotb.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
jedes mal gepalten
: 10 Groschen. ::

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Pizgolla, Ringpl.

Unverlangt Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verleihsstelle und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Rud. Pizgolla, Ringplatz.

Folge 51.

Teschen, Sonntag, den 17. Dezember 1933.

15. Jahrgang.

Paul-Boncour als Anwalt der Gleichheit der Nationen.

Der Außenminister Frankreichs, jenes Frankreichs, das sich heftig dagegen sträubt, die deutsche Gleichberechtigung anzuerkennen, hat in einer Rede vor den Vertretern der Presse folgenden Satz gesprochen: Eine Reform des Völkerbundes? Ich für meinen Teil finde, daß diese Institution auf das Glückste den Grundbaß der Gleichheit zwischen allen Nationen, der für mich unantastbar ist, weil er unserer nationalen Tradition entspricht, mit der tatsächlichen Lage in Einklang bringt.

Und in demselben Augenblick, in dem Paul-Boncour dieses Bekenntnis zur Gleichheit aller Nationen ablegt, läßt er in London sondieren, wie weit die britische Regierung die von Baldwin im Unterhaus offen geäußerte deutsche Rüstungsgleichheit praktisch für durchführbar hält. Jene Rede Baldwins ist in Frankreich seitherzeit sehr übel vermerkt worden, und man hat sie als im Widerspruch zu der von Sir John Simon in Paris gebilligten französisch-englischen Abrüstungspolitik stehend bezeichnet. Frankreichs ganzes Bemühen war ja darauf gerichtet, eine Konvention zustande zu bringen, die Deutschland von der Gleichheit der Rüstungen auch weiterhin ausschloß, wie der Versailler Vertrag, in den der Völkerbundpakt hineingearbeitet ist, es vierzehn Jahre lang von dieser Gleichheit ausgeschlossen hat. Dieser Völkerbundpakt aber verwirklicht nach Paul-Boncour „den Grundbaß der Gleichheit zwischen allen Nationen“. Merkwürdig, daß der französische Minister, der wie alle Franzosen die Fähigkeit zu logischem Denken als eine seiner bevorzugten Nation in die Wiege gelegte Gabe des Himmels ansieht, den grotesken Widerspruch nicht bemerkt, der zwischen seinen Worten und politischen Taten klafft.

Paul-Boncour wendet sich sogar gegen den Gedanken einer durchgreifenden Reform der Völkerbundesverfassung, wie ihn der große französisch Rat verlangt worden ist, und ihn schreckt offenbar auch nicht die in jenem Beschluß verdeckte enthaltene Drohung, daß Italien einem Völkerbunde, der diese Reform an sich selbst nicht binnen kürzester Zeit vornehmen würde, nicht länger angehören könnte. „Wir denken nicht daran, den Völkerbund direkt oder indirekt auch nur im geringsten anlassen zu lassen. Er ist und bleibt die Grundlage unserer Politik, ob man will oder nicht.“ So erklärt Paul-Boncour.

Diese Politik, deren Grundlage der den Grundbaß der Gleichheit zwischen allen Nationen verwirklichende Völkerbund bleiben soll, ist auf die Verewigung der Ungleichheit gerichtet. Und wenn Frankreich eine Reform des Völkerbundes im Mussolinischen Sinne brüsk und schroff ablehnt, wenn es seinen ganzen Einfluß auf England ausbietet, um die dort herrschende reformfreundliche Stimmung nicht aufkommen zu lassen, wenn es die an sich schon gegen den Mussolinischen Reformplan

aufgebrachte kleine Entente in ihrem Widerstand kräftig unterstützt dann aus keinem anderen Grunde als dem, daß die Politik der Verewigung der Ungleichheit der Nationen vielleicht erleichtert oder unmöglich gemacht werden könnte, wenn die jetzige angebliche „Demokratie“ der Völkerbundesverfassung abgelöst werden würde durch ein internationales Regime, das an die Stelle eigentlicher Interessenwahrung ein Regime der Verantwortlichkeit führender Mächte setzen würde. Solange das jetzige Völkerbundesstatut noch besteht, das in allen Fragen die Einstimmigkeit der Beschlüsse vorschreibt, wird es Frankreich immer möglich sein, jede ihm unerwünschte Entscheidung zu verhindern und sich dabei noch dadurch zu maskieren, daß es die Schar seiner kleinen Trabantenstaaten mobilisiert und vorsticht.

In der Erklärung Paul-Boncours dokumentiert sich die Rückkehr der französischen Politik zur alten Linie, die man in Paris nach einigen Schwankungen wieder aufgenommen hat. Es schien so, als sei man geneigt, den Weg der direkten sowohl in der französischen Kammer wie in der Öffentlichkeit sei es nicht an Stimmen, die sich zu dieser Methode bekannten. Frankreich konzentriert sich jetzt wieder auf Genf, und man wird nicht feig gehen, wenn man annimmt, daß dieses Zurückweichen auf den Einfluß zurückzuführen ist, den Herrit auf die französische Außenpolitik genommen hat. Er lehnt das Gespräch mit Deutschland ab und will, wenn es notwendig sein sollte, lieber Hilfe in direkten Unterhandlungen mit Moskau suchen. Er vor allem ist der Vertreter des Gedankens, daß am Völkerbund, als dem stärksten Bollwerk der internationalen Politik Frankreichs, festgehalten werden müsse.

Obendrein zeigen die Vorgänge in der französischen Kammer, in der die heikle Klippe der Finanzreform noch nicht umschiffen ist, daß man schon um der innenpolitischen Stabilität der Regierung Choulemers willen in der Außenpolitik jeden neuen Kurs vermeiden möchte, der mindestens auf der rechten des Hauses zum Anlaß von Angriffen auf das Kabinett genommen werden könnte. Die Regierung, die auf so schwachen Füßen steht, kann sich die revolutionäre bestreite Tat einer neuen Methode in der europäischen Politik nicht leisten. Deshalb hat auch Paul-Boncour Veranlassung genommen, die Bündnispolitik Frankreichs, die praktisch ja den von ihm so gepriesenen Gedanken der Völkerbunddemokratie aufhebt und unwirksam macht oder mindestens eben auf die gleiche gefährliche Bahn führt, auf der die parlamentarische Demokratie gescheitert ist, als im Rahmen des Völkerbundes liegend und mit ihm fest verbunden zu bezeichnen. Frankreich fühlt, daß, wenn man wirklich im Mussolinischen Sinne an eine Neuordnung Europas herangehen würde, dann mit dem Völkerbunde sein ganzes politisches System zusammenbricht.

Und deshalb — sagt Paul-Boncour — denkt Frankreich nicht daran, den Völkerbund direkt oder indirekt auch nur im geringsten anlassen zu lassen.

Gesandter von Moltke bei Minister Beck.

Einer Meldung des „Kurjer Poranny“ zufolge hat der polnische Außenminister Beck den deutschen Gesandten, Minister von Moltke, empfangen. Im Zusammenhang damit ist die heute in der polnischen Presse verbreitete Meldung bemerkenswert, daß der polnische Gesandte in Berlin, Minister Lpka, in dienstlichen Angelegenheiten in Warschau eingetroffen ist.

Die Mandate der ehemaligen Breschäftlinge endgültig erledigen.

Die Dienstagssitzung des Sejm war nur von kurzer Dauer. Auf der Tagesordnung befand sich die erste Besetzung verschiedener Gesandtschaften der Regierung, die ohne Aussprache den zuständigen Kommissionen zugeleitet wurden.

Im Laufe der Sitzung machte der Sejmarschall die Mitteilung, daß er vom Prokurator des Warschauer Bezirksgerichts ein Schreiben erhalten hat, nach welchem die Abgeordneten Baricat, Dubois, Ciołkoj, Kiernik, Liebermann und Witos requiriert zu Gefängnisstrafen von drei bis zu fünf Jahren unter Verlust der öffentlichen und bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden sind. Im Sinne der Sejmordnung hat dieses Urteil den Verlust des passiven Wahlrechts zur Folge, somit auch die Erbscheidung des Abgeordnetenmandats. Trotz des Protestes des Abg. Rog von der Bäuerlichen Volkspartei, der den Antrag einbrachte, der Sejm möge feststellen, daß die Mandate dieser Abgeordneten nicht erledigen sind, beschloß der Sejm in gewöhnlicher Abstimmung die Streichung der genannten Abgeordneten aus der Mandatsliste.

Die nächste Sitzung des Sejm findet am 15. d. M., nachmittags 4 Uhr, statt.

Französisch-polnische Besprechungen.

Am Sonnabend wurde der französische Botschafter Barache von Außenminister Beck zu einer Unterredung empfangen, über deren Verlauf amtlich nichts verlautet. In politischen Kreisen besteht indes die Meinung, daß die Unterredung im Zusammenhang mit der bevorstehenden diplomatischen Rundreise des französischen Außenministers Paul-Boncour gestanden habe, dessen beabsichtigter Besuch in Warschau offenbar offiziell angekündigt oder in Aussicht gestellt wurde. Es heißt ferner, daß der Besuch nicht, wie ursprünglich verlautete, im Februar, sondern bereits in den ersten Januar tagen erfolgen werde.

Kommunisten vor dem Deutschen Konsulat in Basel.

Die Basler Kommunisten hielten am Freitagabend eine Protestversammlung ab, die sich nach der Vorstellung des Films „Kreuzer Polemkin“ gegen die neue schweizerische Militärvorlage, die Verlängerung der Rekrutenschule und gegen die obligatorische Vorbildung der Jugend wandte. Am Schluß der nicht stark besuchten Versammlung wurde zu einer Demonstration vor dem

Reise ins Schlaraffenland.

Vor vielen, vielen Jahren als ich noch ein kleines Mädchen war, lag das Schlaraffenland in Nieder-Bludow, — wenigstens für mich, und alljährlich durfte ich dahin eine vergnügliche Reise unternehmen. Natürlich nicht allein, — denn zu jener Zeit durften kleine Mädchen nicht allein eine Reise tun; und natürlich nicht mit der Eisenbahn, denn zu jener Zeit gab es in dieser Gegend keinen Schienenstrang. Blos ein aller Schimmel zuckelte mit einer noch älteren Postkalesche über die zahllosen Berglein zwischen Teschen und Bludow hin und her. — Der Schimmel war mein Freund, die Postkalesche war meine Freundin, trotzdem bin ich nie mit den beiden nach Bludow gereist, meine Reisegesellschaft war zu zahlreich für den kleinen Wagen. Daher fuhren wir mit dem Wandauer. Dieser gehörte einem Teschner Fiaker und war das Stiefkind meiner Großmutter, die für Eisenbahnen so viel oder so wenig übrig hatte wie ich für Flugzeuge. Daher spielte der Wandauer des Herrn Stamburger in meiner Kinderzeit eine große Rolle.

Am ersten schönen Herbstsonntag eines jeden Jahres führte er uns nach Bludow, sechs Weiblein an der Zahl verstaute wir uns darin, so gut es gehen wollte, ohne daß wir einander zerquetschten. Der Platz neben dem Kuscher am Bock war für mich und meine Schwester der begehrteste, da wir beide an Seekrankheit litten und nicht rückwärts fahren konnten. Der Platz am Rücksitz verblieb also meinen beiden Auserwählten. Im „Fond“ aber zwischen Großmama und Großpapa war es uns zu enge, obwohl die beiden alten Damen wirklich nicht allzuviel Raum für sich beanspruchten; wir brauchten jedenfalls mehr. Meist trug meine große Schwester den Sieg davon und eroberte den Kuschock, ich kroch maulend in den Wagen wo mir dessen penetranter Gedergeruch schon die

ersten Ueblichkeiten verursachte und hatte mich mit dem heiligen Ulrich abzufinden. Da es aber ins Schlaraffenland ging, tat ichs mit einem solchen Gleichmut, wenigstens kam ich mit einem ganz leeren Magen in Bludow an und das hatte auch seine Vorteile.

Schlag 7 Uhr morgens ging die Reise los. Wir rumpelten durch die Stadt, bogen bei der Kaserstraße ab und fuhren durch den Viadukt der Grabina zu. Alle Straßen waren voll Menschen, meist Bäuerlichen, die in ihrer schmucken Tracht zur Kirche gingen. Grenzen gab es damals in unserer Gegend keine, auch gab es nicht für jede Sprache eine andere Kirche, so strömte das schlesische Landvolk der Umgebung ungehemmt der Stadt zu, um hier teils in der katholischen Pfarrkirche, teils in der evangelischen Jesuskirche seinen Gottesdienst zu halten. Wir aber, die wir ins Schlaraffenland fuhren verstaumten diese Sonntagsfeier, weshalb unsere fromme Großmutter uns den Auftrag gab ein Kirchenlied zu singen, sobald wir auf der Waldstraße waren und die Pferde langsam den Berg zur „Brombana“ erklimmen.

Das taten wir denn auch und ich glaube unsere jungen Stimmen klangen recht hell und froh in die Morgenstille des Waldes, so daß wir garnicht aufhören mochten und nur zu gerne allelieder sangen, welche meine Großmutter, die sich sehr gut im Kirchengesangbuch auskannte, von uns verlangte. Um die Sonntagspredigt kamen wir allerdings, obwohl die uns begleitende Großpapa sonst das Predigen aus dem ff verstand; da ihr aber heute in Bludow ein sehr froher Tag mit viel Kindheitserinnerungen winkte, verlagte dieses Talent und sie sah so vergnügt und umgänglich in der Wandauerke als man nur wünschen konnte. Und da wir zu singen aufhörten, begann sie zu erzählen aus der Zeit, da Großmama und sie als Pastorenkinder auf dem Kirchplatz lebten und mit den Gadjischen vom Oberort Freundschaft hielten. Denn —

die Gadjischen, das waren die Hüterinnen meines Schlaraffenlands, die Postanten in Nieder-Bludow, wohin die Reise ging. Wir hörten gar zu gerne erzählen, wie es war als sie noch schlank und braungelockt mit wispender Ärmoline über das Oberort liefen und auf einen Plausch in das urgroßväterliche Pfarrhaus kamen. Jetzt waren sie über die Siebziger hinaus, ihre braunen Locken waren schneeweiß geworden und staken unter Spitzenhäupchen, aber plauschen lachen sie immer noch gerne mit den Klapptischen aus dem Pfarrhause. — Und da es diesen nicht anders erging, fuhren wir alljährlich nach Nieder-Bludow, wo die beiden Schwestern Gajda als Postmeisterinnen amtierten.

Die Post in Bludow war durchaus keine nützliche k. u. k. Postablage! Sie bestand aus einem idyllischen rebenbewachsenen Häuslein, das inmitten eines wunderbaren Obstgartens stand, dem sich ein kleiner Wirtschaftshof mit Remise, Scheune und Ställen anschloß. — Bog unser Wagen in den Hof ein, da hatten wir Mädels schon heimlich konstatiert ob die Alexanderäpfel schon reif waren und die Butterbirnen — und die riesengroßen, dunkelroten Reinetclauden. — Ja, da standen die lieben Postanten schon vor der Türe und winkten mit ihren Lächeln, bald gab es ein Geklüffe hin und her und ein Gefreue wie man so wohl aussehe und so munter wäre. Und, — nein die weite Reise, — man sei doch wohl sehr müde und hoffentlich recht hungrig? — — — Ja, das Schlaraffenland! Ehe man sich versah, saß man in der guten Stube beim gedeckten Tisch und dieses war sozusagen die erste Station. Dick eingekochte Chokolade gab es, köstlichen dunkelbraunen Wabenhonig, rosiges Land-schinken und ach, so dick beuulterte Broiet! Großmama warf uns einen mahnenden Blick zu, sie hielt es für ungezogen allzu guten Appetit zu zeigen. Aber die guten Tanten, wie sie uns zuredeten! Im Vertrauen gesagt,

deutschen Konsulat wegen des Reichstagsbrandprozesses und wegen der Hinrichtung von Kommunisten in Deutschland aufgefördert.

Da das deutsche Konsulat seit dem Prozeß ständig bewacht wird, so war die Basler Polizei mit Verstärkungen zur Stelle und konnte die Demonstranten zerstreuen. Dabei wurden einige Personen, und zwar hauptsächlich Stalter, die der Basler Polizei in der letzten Zeit so viele zu schaffen machten, verhaftet. Weitere Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

10.000 Seiten, 7.000 Wachsplatten.

Einige Zahlen vom Reichstagsbrandprozeß.

Im Reichstagsbrandprozeß rechnet man damit, daß die Plädoyers, die am Mittwoch beginnen, in drei Verhandlungstagen, also am Freitag zu Ende sein werden. Am Sonnabend sollen die Angeklagten das letzte Wort erhalten. Für die genaue Berichterstattung über den Prozeß waren 10 Reichstagsstenographen aufgeboten, die die Verhandlungen wörtlich in einem Umfang von rund 10.000 Seiten aufgenommen haben. Außerdem sind etwa 7.000 Wachsplatten vom Prozeß aufgenommen worden. Die Zahl der Zeugen, die in der Hauptverhandlung aufmarschierten, geht über 250. Etwa doppelt so viele Zeugen, nämlich über 500, waren in der Voruntersuchung bereits vernommen worden.

Ausländische Nationalsozialisten werden nicht unterstützt.

Wie der „Östliche Beobachter“ meldet, hatten vor kurzem die „Berliner Tagewacht“ sowie das Emigrantenblatt „Neue Weltbühne“ behauptet, daß 1.300.000 Rmk. von der NSDAP an schweizerische Nationalsozialisten verteilt worden seien.

Der Reichsfinanzminister der NSDAP stellt hierzu parteiamäßig fest, daß diese Behauptung frei erfunden ist, denn niemals sei auch nur ein Pfennig an ausländische Nationalsozialisten gegeben worden. Es bestehe im Gegenteil seitens der Parteiführung der strikte Befehl, die Parteidienststellen, daß jegliche Unterstützung ausländischer Nationalsozialisten oder Faschisten streng verboten sei.

Gegen die französische Bevormundung.

Zu der beabsichtigten Ostreise Paul-Boncour schreibt die „News Chronicle“, wenn der Völkerbund soupediert werde, könne sich Frankreich nur auf seine Bündnisse stützen, und die Aufgabe Paul-Boncour gehe dahin, ohne Zweifel diese Bande enger zu ziehen. Einige der französischen Bündnisse in Osteuropa seien ziemlich locker geworden, so besonders dasjenige mit Polen, das der französische Bevormundung ein wenig müde sei. Paul-Boncour werde seine Aufgabe in Warschau wahrnehmen nicht sehr leicht finden, denn es beständen Anzeichen, daß die polnische Regierung mehr Gemeinsames mit der deutschen Regierung als mit der französischen finde.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meint, auch Beneß, der als der konservativste Anhän-

ger des Völkerbundes gelte, müsse erkennen, daß es nur noch die Wahl zwischen einem Umbau des Völkerbundes oder gar keinem Völkerbund gebe, da der Völkerbund den Rücktritt Italiens nicht überleben würde. Polens Beispiel werde voraussichtlich die Stärke der kleinen Entente und auch Frankreichs beeinflussen. Der polnische Außenminister habe ganz offen seinen Mangel an Vertrauen in die Maschinerie des Völkerbundes ausgesprochen, und Warschau habe die Unterredung mit Berlin begonnen, ohne vorher Frankreich oder den Völkerbund zu verständigen.

Belgische Reaktion für den französischen Saarhunger.

„Nebre Belgique“ befaßt sich in einem Artikel mit dem Saarproblem. Der Artikel, wie das Brüsseler Blatt überhaupt, ist natürlich alles andere als hitlerfreundlich, aber das hindert nicht, daß dem französischen Nachbarn Wahrheiten gesagt werden, die wir zumindest von dieser Seite nicht gewöhnt sind.

„Die Saar ist nach Rasse und Sprache deutsch. Frankreich gedachte sie im ersten Siegestaumel zu annektieren; das zaristische Rußland hatte dem schon während des Krieges zugestimmt, aber Wilson und Lord George ließen sich nicht herumkriegen.“

Der belgische Kritiker macht sich offen über die „historischen Argumente“ lustig, mit denen die Franzosen heute noch an der Saar operieren. Wenn — nach französischer Ansicht — der heutige deutsche Charakter der Saarbevölkerung auf eine deutsche Einwanderung in den letzten 100 Jahren zurückgeht (!), so klammern sie sich daran, daß das Land „früher“ französisch gewesen sei. „Eine kühne Behauptung“, so schreibt dazu die „Nebre Belgique“, „denn war nicht ganz Belgien einmal französisch?“

Der Artikel schließt mit dem Rat, die Abstammung, die unvermeidlich sei, doch schon 1934 vorzunehmen. Wie nötig die Franzosen eine solche Aktion haben, zeigt ein Blick auf die Artikelserie des Saarkorrespondenten Gabriel Perreux im „Paris Midi“. Tapfer hat er vor einem Saarbrücker Schaufenster eine Abteilung — Weisobalen im Braunkleid geknüpft; nachdem der Leser damit schon die Gänsehaut bekommen hat, wird ihm eine ganze Serie von Schauermarken vorgelegt. Man bekommt das Gefühl, als könnte sich ein armer Franzose heute in Saarbrücken gar nicht mehr auf der Straße sehen lassen!

Diese Verdrehungen richten sich von selbst; ihnen kann aber nur gesteuert werden, wenn die Wahrheit über die Saar durch deutsche und objektive Beobachter, wie durch jene Belgier, verbreitet wird.

Ortsnachrichten

Todesfälle. Im Laufe dieser Woche starben in Teschen Fräulein Luitpold im Alter von 77 Jahren und Frau Judith Schweda, Baumeisterwitwe 81 Jahre alt. Beide Verstorbene waren gebürtige Teschnerinnen.

Spende. Herrn Professor Karl Niedoba dankt herzlich die freiwillige Rettungsgesellschaft in Teschen (Polen) für die Kranzabgabe von 10 Groszy zum ehrenden Gedenken an seinen verstorbenen Nichte Fräulein Anna Niedoba.

Tagesordnung für die am Montag, den 18. Dezember i. S. um 17 Uhr stattfindende öffentliche Sitzung des Gemeinde-Ausschusses der Stadt Teschen (Polen). I. Verifizierung des Protokolls über die am 5. Oktober 1933 stattgefundene Sitzung des Gemeindeausschusses. II. Anträge der Finanzkommission: 1. Berichterstattung über die Gemeindefinanzrechnung 1932/33. 2. Aufnahme eines Darlehens für das Elektrizitätswerk — Ausbau Kubalonka. 3. Berichterstattung über das Wasserwerk und Aufnahme eines Darlehens in der Höhe von 400.000 Groszy. III. Anträge der Rechtskommission: 1. Verteilung des Heimalrechts. 2. Änderung des Statuts der Kommunal-Sparkassa. IV. Anträge des Präsidiums: 1. Wendeung des Beschlusses betreffend die Abtretung einer Bauparzelle für den Bau des Soldatenheimes. 2. Wahl der Kandidaten für das Schiedsamt für Mietangelegenheiten. 3. Benennung von Straßen. V. Vertrauliche Sitzung. Personalsachen.

Personales. Vorige Woche übernahm der neue Bezirkschulinspektor Dobrowolski die Führung der Amtsgeschäfte des Bezirkschulinspektors in Polnisch-Teschen. Schulinspektor Buzek, der über 10 Jahre das schwierige Amt eines Schulinspektors im Bezirk Polnisch-Teschen geführt hatte, ist in den Ruhestand getreten. In Schulinspektor Buzek haben die Schulen des hiesigen Bezirkes einen warmherzigen und eifrigen Pädagogen verloren, dem auch die deutsche Schule in Polnisch-Teschen zu Dank verpflichtet ist.

Vom Tierchutz-Verein Teschen. Der neue Vereinsauschuß wendet sich an das ältere P. T. Publikum mit der Bitte, die Mitgliedschaft dieses Vereines erwerben zu wollen. Die Stellung eines Volkes zu den Tieren ist mit ein Kulturzeichen desselben. Die Liebe zum Tiere mildert die Stille. Wer sich des armen hilflosen Tieres erbarmt, der hilft auch dem nolleidenden Mitmenschen. Der Tierchutzverein will sich bemühen, das Los der armen Tiere zu mildern. Er wird im Winter für die Vögel Futterplätze anlegen, sich der oft überanstrengten Pferde annehmen und schließlich will er für die kranken Tiere ein Ambulatorium errichten. Um das zu erreichen bittet er um zahlreichen Beistand. Anmeldungen nimmt Herr B. Bury, Pilsudskiego 1 (Geschäftslokal) entgegen.

Das Kalenzahlungsgeschäft. — Die Post als Inkassant. Das polnische Postministerium hat soeben ein Projekt ausgearbeitet, Kalenzahlungen,

die von den Kaufleuten ihren Kunden bewilligt wurden, durch die Post einkassieren zu lassen. Die Kaufleute, die ihre Waren gegen Kalenzahlung verkaufen, werden den Postämtern die Listen ihres Kunden mit Angabe der Zahlungsstermine übergeben. Das Inkasso erfolgt sodann durch die Briefträger. Vorläufig sollen die Kalenzahlungen nicht mehr als 50 Groszy betragen. Die einheitliche Gebühr für das Inkasso für ganz Polen wurde mit 30 Groschen festgesetzt. Diese Neuerung soll schon am 1. Jänner 1934 in Kraft treten.

Die Geschäftszeit im Handelsgewerbe in der Vorweihnachtszeit. Wie uns der Kaufleuterverband in Polnisch-Teschen mitteilt, können die Geschäftslokale am Sonntag, den 17. und Sonntag, den 24. Dezember im Teschner Gebiet von 8—12 und von 14—18 Uhr geöffnet bleiben.

Die Verschiebung der Gemeindevahlen Polnisch-Schlesiens vor dem Sejm. Mehrere Tage tralt der Schlesische Sejm zu einer Plenarsitzung zusammen. Hauptgegenstand der Beratung bildet das Gesetz über die Verschiebung des Wahltermins für die Gemeindeauschüsse um zwei Jahre. Nach diesem Gesetz wird die Wahlperiode sämtlicher Gemeindeauschüsse und Gemeinderäte auf dem ganzen Gebiete der Wojewodschaft Schlesiens, die vor dem 1. Jänner 1932 begann um zwei Jahre verlängert. Inzwischen wird der Schlesische Sejm das schon im ganzen übrigen Polen verpflichtende Gesetz über die Reform der Verfassung der Selbstverwaltungsorgane verabschieden. — Das Gesetz über die Arbeitszeit und Urlaube, das im ganzen übrigen Polen am 1. Jänner 1934 in Kraft tritt, gilt vorläufig noch nicht in der Wojewodschaft Schlesiens. Es sind Bemühungen im Gange, daß der Schlesische Sejm auch dieses Gesetz in Kürze annimmt, so daß es demnachst auch in Polnisch-Schlesien nachwirkksamkeit erhält.

Die Zuerkennung von Invalidenrenten. Im letzten „Dziennik Ustaw“ Nr. 96 ist eine Verordnung des Ministeriums für soziale Fürsorge erschienen, durch die bestimmt wird, daß für die Entgegennahme von Gesuchen um Zuerkennung von Invalidenrenten, ferner von Gesuchen um die Todeserklärung von Verschollenen während des Krieges in den Bezirken Polnisch-Teschen und Bielsk die Bezirkshauptmannschaft in Bielsk zuständig ist. Die ärztliche Revisionskommission für die Untersuchung der Invaliden befindet sich für die genannten Bezirke bei der Bezirkshauptmannschaft in Bielsk, die Berufungskommission beim Wojewodschaftsamt in Katowitz.

Der Postverkehr mit dem Ausland. Das polnische Postministerium hat den Postverwaltungen in Belgien, Norwegen, Schweden und Holland vorgeschlagen, den Postverkehr mit Nachnahmensendungen, rekommandierten Werbriefen, Paketen usw. mit Polen aufzunehmen. Man erwartet, daß der Postverkehr zwischen Polen und den genannten vier Ländern am 1. Jänner 1934 aufgenommen wird.

Ganzjährige Eisenbahnermäßigung für Hochschüler. Das polnische Verkehrsministerium verlieh den Rektoren der polnischen Hochschulen das Recht zur Ausstellung von Legitimationen, auf Grund derer die Hochschüler eine 50prozentige Fahrpreismäßigung nicht nur während der Ferien und vor den Feiertagen sondern auch während kurzer Urlaube, die ihnen von den Dekanaten bewilligt wurden, auf den polnischen Staatsbahnen genießen werden.

(Geschäftszeit vor Weihnachten.) Der polnische Innenminister sandte an alle Wojewoden ein Rundschreiben, in dem die Geschäftszeit in den Handelslokalen in der Vorweihnachtszeit geregelt wird. Nach diesem Rundschreiben können die Geschäfte in der letzten Woche vor Weihnachten täglich bis 9 Uhr abend offen bleiben. Am Sonntag, den 17. d. M. dürfen die Geschäfte von 1—6 Uhr abend und am Samstag, den 23. Dezember, nur bis 6 Uhr abend offen bleiben. Am Sonntag, den 24. Dezember dürfen nur Geschäfte mit Lebensmittel von 7—10 Uhr vormittag geöffnet bleiben. Alle anderen Geschäfte müssen am 24. Dezember geschlossen bleiben.

Deutschsprachige Filme in Polen zugelassen. Dem Bund der Filmindustriellen in Wien ist es gelungen, mit Unterstützung des Präsidenten der österreichisch-polnischen Handelskammer, Edwardowski, und der Zweigstelle der Fremdenverkehrskommission in Warschau eine Ausnahmebehandlung der österreichischen Filme in Polen herbeizuführen, auch wenn sie deutschsprachig sind. Der erste Film, der Picaver-Film „Abenteuer am Eido“, hat bereits die Zensur passiert, der Fertiga-Film „Großfürstin Alexandra“, wird in wenigen Tagen folgen. Das Ministerium des Innern in Warschau stellt nur die Bedingung, daß die Filme in auffälliger Weise als „österreichisch“ gekennzeichnet werden. Das Stadtkino in Bielsk hat die genannten beiden Filme bereits erworben und wird sie in nächster Zeit zur Aufführung bringen.

Weltspiel-Ankündigungen der Eishockey-Sektion des Teschner Eislaufvereines. Die P. T. Eishockey-Anhänger werden darauf aufmerksam gemacht, daß von nun an sämtliche Weltspiele folgendermaßen angekündigt werden: 1. durch bunte Streifen in den Ankündigungsschiffchen des L. E. V. in der Oberlorgasse Büfelerzeugung Kooacka, auf dem Ringplatz Kaffee Central, in der Tiefen Gasse Bäckerei Gofzysk, Sporthaus „Beskid“ und Strickwarengeschäft Ant. Lewinski, Freistädterstraße Kolonialwarenhandlung Polzer und in der Bobrekstraße Bäckerei Gofzysk. In Teschen-Teschen am Sachsenberg Konditorei Bayer und Zuckermandel. 2. durch Plakate am Ringplatz, in der Tiefen Gasse Friseur Schindler und Bildergeschäft Zamariski. In Teschen-Teschen Kaffee „Union“ und im D. S. K. Kaffee Restaurant Parlika.

sie hatten es durchaus nicht nötig, es schmeckte uns wunderbar, wunderbar. Auch später, als wir im Garten mit jedem Obstbaume frühliches Wiedersehen feiern durften und beim Mittagmahl, als die Budowitzer Spezialitäten anmarschierten, deren berühmteste die duftigen weißen Riesenkeulen waren, die in goldgelber Vanillesauce gegessen, wie glückliche Schiffe auf dem stillen Ozean. So ging es weiter, — aber ich will darüber schweigen, sonst werde ich melancholisch, wenn ich an die „Sanierungs-menus“ denke, die zur Zeit unseren Tisch zieren. Es war eben ein Schlaraffenland und das gibt es nicht alle Tage. Aber dieses Land war nicht nur so bekömmlich, es war auch unbändig interessant. Es war eine Possenprobe da, in der die statliche Tante Luise amlierte und uns alljährlich gestallte die Tagespost abzustempeln. Niemand ahnt was das für eine herrliche Beschäftigung ist. Weiter gab es unendlich geheimnisvolle, dicht umwachsene Gärten, die einen ordentlich romantisch stimmten, es gab eine alte Postkaleche in der Remise, junge Ferkeln im Stall, eine Tenne in der man das Dreschen versuchen durfte, Blumenstücke mit Glasfenstern, wo man die Honigmacherinnen beobachten konnte. Und die Stuben waren so wundervoll niedrig mit richtigem Gebäck an der Decke und mit rohen Dielen auf die feiner, weißer Sand bestreut war. Auch stand eine Glasvitrine in der guten Stube voll märchenhaft schöner Dinge. Und Tante Amalie schnupfte heimlich aus einer Dose, aber wir merkten es doch und warteten immer darauf; sie war auch fast ganz taub und las alles von den Lippen der Sprechenden. War das vielleicht nicht interessant? Und es gab immerfort was zu sehen vom Schuttboden bis zum Aepfelkeller — als ob es wirklich kein Ende gäbe!

Aber schließlich war dieses doch da. Und jetzt hatten wir noch weniger Platz im Wagen. Erstens, weil wir den vielen guten Dingen so freundlich zugesprochen hatten und zweitens, weil uns noch zwei Körbe mit Äpfeln — die Alexander waren schon reif! — Birnen, Pflaumen, Trauben, Honig, Butter und Schinkenbrötchen beigebackt wurden. Als Weggehung — Du lieber Gott! — — Wir brachten sie unangefastet heim. Mein Bruder besorgte das Mebrige.

Um den Platz am Aufschub kämpfte ich zur Helmfahrt nicht. Es wurde dämmrig und es schien mir nicht sehr heimlich durch die dunklen Wälder zu fahren. Ueberfall von leiblichen und seelischen Genüssen, kroch ich mich sehr dicht unter Großmamas Fittiche und versuchte zu schlafen um dem gefährlichen Dunkel und dem heiligen Ulrick zu entgehen. Es gelang mir auch meiß. Schlaftrunken landete ich wieder in der Conviktgasse, aber doch noch munter genug um jedem Hausgenossen zu versichern, daß es himmlisch gewesen sei in Budowitz, — besonders die Schnecken in der Vanillesauce! E. Schmellmann-Demel.

Eislaufsport. In dem Bestreben den Eislaufsport so heimlich zu machen, hat der Teichner Eislaufverein trotz seiner finanziellen Lage, die berücksichtigt werden muß, entschlossen, der Jugend in weitem Maße entgegenzukommen und versuchsweise einmal einen Sonntag vormittag von 10 bis 12 Uhr, den Eislaufplatz den Schülern und Schülerinnen aller Teichner Schulen (Volks-, Bürger- und Mittelschulen) sowie den Arbeitslosen gegen Vorweisung der Legitimation unentgeltlich bei Lautsprecherkonzert zur Verfügung zu stellen. Sollte sich die Einführung bewähren, so wird dieselbe wiederholt werden. Auch will man in den Ferientagen durch Verbilligung der Eintrittskarten, dem Publikum Gelegenheit geben, den Eislaufsport zu pflegen. Es liegt also in der Hand der Schlichtschüler durch erhöhten Besuch des Eislaufplatzes, die Herabsetzung der Eintrittspreise zu erwirken.

Im Haus und halbnackt wollte er einen Dauerlaufrekord aufstellen. Der Arbeitslose J. A. aus Grudek bei Jablunkau, wohnhaft in Polnisch-Tscheken, hatte sich Samstag einen ausgiebigen Rausch geholt. In diesem Zustand war es ihm heiß geworden, so daß er sich bis aufs Hemd und die Unterhosen entkleidete. Plötzlich fiel ihm ein, er könnte einen Rekord im Dauerlauf aufstellen, und zwar bei einer Kälte von minus 8 Grad. In der Reichgasse setzte er sich in Bewegung wobei er außer der Unterwäsche nur noch ein Paar Handschuhe anhatte und durchließ zum nicht geringen Erstaunen und Entsetzen der Passanten die Bobreker Gasse bis zu ihrer Einmündung in die Hohenfelder Gasse, wo er angehalten und in ein Haus gebracht wurde. Inzwischen wurde die Rettungsgesellschaft verständigt, weil man annehmen mußte daß A. seinen Verstand verloren hätte. Er phantasierte und gebärdete sich über seine Absicht kund, daß er dreimal einen Rekord aufstellen werde. Die Rettungsgesellschaft nahm sich nun seiner an und brachte ihn in das Landaskrankenhaus, da es den Anschein hatte, daß man es tatsächlich mit einem Geisteskranken zu tun habe. Nach Untersuchung des A. stellte es sich heraus, daß er stark betrunken war. A. wurde nach einigen Stunden nach Hause entlassen. Nach seiner Ausmündung wußte er von seinem tollen Vorhaben im Rauschzustande nichts mehr.

Tschechisch-Tscheken.

Todesfall. Donnerstag verschied in Ropitz die Mühlenbesitzerin Frau Susanne Romanek im 82. Lebensjahre. Die Verbliebene war die Mutter des Prälaten P. Rudolf Romanek, Religionsprofessor am polnischen Gymnasium in Polnisch-Tscheken, und eine Schwester des Oberlehrers I. A. Franz Francus in Tschech-Tscheken. Das Beichenbegängnis fand am Sonntag um 2 Uhr nachmittag von der Mühle in Ropitz statt.

Die Fahrpreisermäßigungen für Staatsbeamte im Zusammenhang mit der Einführung des neuen Personalrechts auf den polnischen Staatsbahnen, der am 1. Jänner 1934 in Kraft tritt, erfahren wir, daß die Staatsbeamten weiterhin eine 50prozentige Fahrpreisermäßigung auf den Staatsbahnen genießen werden. Das Verkehrsministerium hat nun diese Begünstigung auf Vertragsbeamte und provisorische Angestellte in Staatsdiensten ausgedehnt. Im Zusammenhang mit dem neuen Gehaltsgefeß wird das Verkehrsministerium dieselben Begünstigungen auch den Frauen der Staatsbeamten ohne Rücksicht auf die Zahl der Reisen, beginnend vom 1. Jänner 1934, einräumen.

Das Handelsgrémentum in Tschech-Tscheken bringt hienit zur Kenntnis: Auf Grund des Erlasses des Landesamtes in Brünn vom 7. Dezember 1932, Zahl 47.015/V-12, können die Geschäfte am sogenannten "Goldenen Sonntag" (heute am 17. Dezember) von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr offen gehalten werden. Am Weihnachtstage, d. i. am 24. Dezember, können die Geschäfte in Gültigkeit des Gesetzes vom 17. Dezember 1931, Zahl 204, von 8 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr geöffnet bleiben. Die Mittagspausen von 12 bis 14 Uhr müssen unbedingt eingehalten werden. Am Sonntag, den 31. Dezember 1933 (Silvester), bleiben die gesetzlichen Bestimmungen über die Sonntagsruhe in Kraft.

Die Weihnachtsspiele der deutschen Schulen. „Du fröhliche, o du heilige gnadenbringende Weihnachtzeit!“ Immer größer wird der Kreis jener Familien, in denen das alte Weihnachtsspiel infolge der Not, der Entbehrung, der Sorge und des Kummers während des bevorstehenden Festes der Liebe und des Friedens entweder gänzlich, oder wenigstens nicht mit der allgewohnten Inbrunst erklingen wird. Mehr als andere Menschen hat die Lehrerschaft Gelegenheit, alljährlich die Auswirkungen der harten Gegenwart zu sehen: Hungernde, frierende, geistig wenig aufnahmefähige, aber auch moralisch bedenkliche Kinder gibt es infolge der Krise in allen Klassen. Diesen armen Kindern zu helfen, war wieder für die Lehrerschaft der Anlaß, auch heuer Weihnachtsspiele unter dem Lösungswort „Für das arme Kind“ zu veranstalten trotz der alljährlichen Erfahrung, daß damit eine nervenanstrengende wochenlange Vorbereitung nötig ist. Die Frage, welches Stück aufgeführt werden soll, war bald gelöst. Herr Lehrer Anton Gruda formte seine Ideen zu einem lustigen Weihnachtsspiel unter dem Titel „Mar und Moritz“, deren schlimmen Streiche wie Faulenzen, Schulechwänzen, Jahrmarktsbummeln weit ab von den Streichen der Namensgenossen von Wilhelm Busch liegen, sondern in der Hauptsache alltägliche Gegenwartserscheinungen sind. In den engeren und weiteren Kreisen der Dichtung konnten Liedervorträge, Turn-, Tanz- und Reigenaufführungen der Schüler und Schülerinnen eingeführt werden, die unter dem Titel „Tanzrevue, Die Spielzeugschau für Groß und Klein“ von den beiden schillernen Buben im Traum gesehen

wurden, wodurch sie den festen Vorsatz zur Verbesserung faßten und damit ihre arme besorgte Mutter beglückten. Als in den einzelnen Klassen bekannt gegeben wurde, daß heuer wieder zugunsten der Christbesehung armer Kinder Weihnachtsspiele stattfinden sollen, da war es wie immer. Alles wollte dabei sein und mithelfen, geliebt von dem Verlangen, den lieben Eltern, den Verwandten und Freunden der Schule und der Kinder ihr Können zu zeigen und beizutragen zu dem Liebeswerke. Wieder war nicht zu vermeiden, um den guten Willen der Kinder nach Möglichkeit zu befriedigen, daß alle Rollen 4 fache Besetzung mußten, so daß jede der 4 Aufführungen eigentlich eine Erstausführung war. Sie sind alle bestens gelungen. Sie waren für alle Besucher ein freudiges Erlebnis, eine Herzerfrischung, verschwiegen wenigstens auf Stunden die düsteren Wolken der Gegenwart und die Erinnerung werden alle Besucher als Lichtschein in die Zukunft bewahren. Es ist unmöglich, all das Gebotene einzeln zu würdigen. Es läßt sich nicht mit Worten schildern, wie herzlich die Engelchören auf der Bühne dahinschwebten, wie glänzend die Darstellung der Spielhose war. Die lustigen Singsoldaten, die Spielzeugtiere, die Akrobaten, So-So Spieler, die Buben mit den Tritrollern, die verschiedenen Spielarten der Puppen, kurz alles war auf der Bühne zu sehen, was kleine Menschenkinder zu Weihnachten wünschen können. Im letzten Teile entzückten die größeren Mädchen die Zuschauer durch Reigenaufführungen als Engel, Nachtgestalten, Tannengrün, Schneebälle, Tannenzapfen, Glaskugeln, Apfel und Nuß. Die Tanzbewegungen der schönen Gestalten in ihren prächtigen Kostümen boten wunderbare Bilder. Das Schöne aber bei jeder Schüleraufführung ist und bleibt der Anblick der Jugend selbst, ihres Eifers, ihrer Hingabe, ihrer glückseligen Augen. Darum sei bedankt, ihr lieben Schüler und Schülerinnen, ihr habt alle Besucher erfreut und beglückt, ihr habt geholfen, daß die bedürftigen Mitschüler und Mitschülerinnen zu Weihnachten mehr erhalten, als sonst möglich gewesen wäre. Aufrichtige Anerkennung auch unserer Lehrerschaft für all die große Mühe und die gern übernommene freiwillige Arbeitsleistung für die nollende Jugend. Es muß auch dankend der Mitwirkung einer freiwilligen Orchestervereinigung unter Leitung des Herrn Lehrers Artur Billner gedacht werden, wie auch der meisterhaften Klavierbegleitung des Fräulein Reblitz. Die Tänze wurden mit Unterstützung des Frä. Margot Kossel, Absolventin der Schule Hellaau-Bagenburg, von den Lehrerinnen der Volks- und Bürgerschulen eingeübt. Die neuen Kostüme lieferte bereitwillig die hiesige Firma Emil Becker. Die hiesige Klavierhandlung Sawadski stellte den Konzertsäal Petros kostenlos bei. Allen Damen, die bei der Herstellung der reizenden Kostüme mitgewirkt haben, namentlich Frau Hedwig Strla, sei der beste Dank gezollt.

Weihnachtssingen. Am Sonntag den 17. Dezember findet um 17 Uhr in der Evangelischen Kirche zu Tschech-Tscheken (Kozpof) ein Weihnachtssingen statt. Mitwirkende sind: Fräulein Traute Wolf, Konzertsängerin Mähr. Schönberg, Dr. Kornelius Vells, Privatdozent der deutschen Universität Prag aus Troppau (Orgel) Chor: Teilnehmer der offenen Singstunden des deutschen Bezirksbildungsausschusses. In der Programmsfolge sind enthalten Werke von Bach, Präludium, Gumpelzelter, Wolf Reger usw. Zu dieser Veranstaltung die das deutsche Weihnachtsspiel in seiner Vielgestaltigkeit zum Ausdruck bringen soll, wird die gesamte Bevölkerung von Tschech-Tscheken und Umgebung herzlich eingeladen. Der Unkostenbeitrag ist mit 2.— Kr. festgesetzt. Beginn pünktlich um 17 Uhr. Dauer der Vorführungen ca. 1 Stunde. Bemerkung wird, daß die Kirche beheizt sein wird.

Tretod des Kammerdieners des österreichischen Gesandten in Belgrad. In der Nacht von Montag auf Dienstag verübte der pensionierte Stüttenbeamte in Trzynie Josef Baron, zuletzt wohnhaft in Tschechisch-Tscheken, im hiesigen Hotel „Polonia“ Selbstmord, indem er sich eine Kugel durch das Herz jagte. Der Lebensmüde, den eine tiefe seelische Depression in den Tod trieb, stand im 44. Lebensjahre. Er hinterließ elf Briefe an seine Frau, seine Bekannten, an die Polizei in Tsch-Tscheken sowie an die Lebensversicherungsgesellschaft, bei der er versichert war, in denen er seine letzten Anordnungen traf. — Mit Josef Baron ist ein stiller zurückgezogener Mensch aus dem Leben geschieden um dessen reichbewegtes Leben nur sehr wenige wußten. Der Verbliebene erklarte in den letzten Monaten wiederholt in unserer Schriftleitung und erzählte über seine Dienstzeit als Kammerdiener beim österreichischen Gesandten in Belgrad, Freiherrn von Giesl, im Sommer des schicksalsschweren Jahres 1914. Seine Schilderungen wußte er durch handschriftliche Briefe des Freiherrn von Giesl und anderen zu belegen, so daß sie uns durchaus glaubwürdige Darstellungen einer der entscheidenden Epochen des alten Österreich geben können. Seine Schilderungen wurden von uns festgehalten und sollten später publiziert werden. Diese Gespräche regten Baron an, seine Erinnerungen niederzuschreiben. Im Sommer 1. J. schrieb er seine Kriegserinnerungen nieder und vor kurzem eine Schilderung der Ereignisse in Belgrad kurz vor und nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers in Sarajewo. Am Samstag voriger Woche also zwei Tage vor seinem freiwilligen Hinscheiden erließ Baron in unserer Schriftleitung und übergab dieses Manuskript zu unserer Verfügung.

Diebstähle. Auf dem letzten Wochenmarkt wurde einer Frau eine Geldbörse mit 15 Kr. und 5 St. aus der Tasche gestohlen. Dem Arbeiter J. T. wurde ein Fahrrad im Werte von 250 Kr. das er für kurze Zeit unbeaufsichtigt vor einem Geschäftslokal stehen gelassen hatte, gestohlen.

Taschendiebstahl im Bahnhofe. Samstag vormittag wurden der Trafikanth Pokorny aus Trzynie aus der Aktentasche Stempel verschiedenen Wertes im Gesamtwert von 630 Kr. gestohlen. Vor Ankauf der Stempel wird gewarnt.

Bieltz-Biala.

Versteigerung unverzollter Waren. Am 21. Dezember um 10 Uhr findet im Bieltz Zollamt (Güterbahnhof) eine öffentliche Versteigerung von Waren statt. Es handelt sich um Schafwolle, Formalin, Oberleder, Papier- und Kartonagenzeugnisse und Bestandteilen von Webmaschinen. Die näheren Bedingungen werden zwischen dem 14. und 21. Dezember in den Aushängeskalen des Zollamtes ersichtlich sein.

Die Wiener Sängerknaben sangen nicht. Das Konzert der Wiener Sängerknaben, das am Samstag im Großen Schleichhaus stattfand, ist in letzter Stunde abgesagt worden. Das Geld für gelieferte Karten wird zurückgestellt. Verschiedene Umstände, die hier näher nicht erleutert werden sollen, machten den Abend unmöglich. Letzten Endes erhob Militärpfarrer Modonski bei der Polizeidirektion Einspruch gegen die Abhaltung dieses Abends. Sein Einspruch hatte den Erfolg, daß der Buchhandlung Sohn der Kartenverkauf am Donnerstag unterlag worden ist. Der Grund, der Militärpfarrer Modonski zu diesem Schritt veranlaßt hat, verdient festgehalten zu werden. Für Samstag war eine Oper des Polnischen Theaters angesetzt. Dieser Umstand gab den Grund zur Eingbringung des Protestes bei der Polizeidirektion. Man kann aus diesem Vorfall ersehen, daß die Polnische Theatergesellschaft bei ihren Opern- und Operettenaufführungen mit dem Besuch des deutschen Publikums rechnet. Es ist bereits eine allbekannte Tatsache, daß derartige Vorstellungen des Polnischen Theaters die Mehrzahl der Besucher aus deutschen Kreisen haben, weil hier das Kunstverständnis weit größer ist. Die Befürchtung, daß das deutsche Publikum den Abend der Wiener Sängerknaben dem der Polnischen Theatergesellschaft vorziehen würde, war mithin die Ursache zu dem Einspruch bei der Polizeidirektion. Gewisse polnische Kreise werden diese unsere Auslegung stark bezweifeln. Jeder ehrliche Beobachter der hiesigen Verhältnisse aber wird uns voll und ganz beipflichten. Auch hier bewahrt sich das Sprichwort, daß Geld nicht stinkt. Zum Gegeben waren die Deutschen jederzeit gut. Die deutsche Bevölkerung wird sich den Vorfall mit den Wiener Sängerknaben gut merken müssen.

Grenzübertritte für Touristen und Skiläufer. Der Winterportklub Bieltz-Biala macht neuerlich aufmerksam, daß seinen ausübenden Mitgliedern zufolge der polnisch-tschekischen Touristenkonvention Grenzübertritte zustehen, die zum täglichen Grenzübertritt im ganzen polnisch-tschekischen Grenzgebiet in der Zeit vom 1. Dezember bis Ende April berechtigen. Mitglieder, die sich um diese Uebertritte bewerben, wollen sich an den Geschäftsstellen melden. — Neßidem besteht die begründete Aussicht, daß ab Frühjahr 1934 wieder die Bescheidensissen an die Mitglieder des Bezirksvereins erteilt werden, mit denen dann in den Monaten der Touristik das Auskommen gefunden werden kann. Touristen und Skiläufer, die über Zakopane nach der Tschekoslowakei fahren wollen, erhalten bekanntlich in Zakopane andstandslos um einen geringen Betrag einen Uebertrittsschein, der sie zur Ausübung der Touristik und des Skisportes in der Dauer bis zu 14 Tagen berechtigt. Die Fahrtmöglichkeiten von Zakopane nach der tschekischen Tatra sind sehr gute (Autobus usw.) Erwägt man, daß die Reisekosten nach Zakopane außerordentlich gering sind, so empfiehlt es sich heute bereits, über Zakopane in die tschekische Tatra zu reisen.

Trzynie.

Eine Geldfälscherwerkstätte in Odrzychowitz ausgehoben. Die Gendarmerie in Odrzychowitz konnte nach längeren Beobachtungen im dem Hause des Bergmannes Macura in Gut am Sonntag eine Geldfälscherwerkstätte ausheben, in der falsche 10-Kr. und 10 Guldenmünzen hergestellt wurden. Es wurden Gipsformen und Legierungen vorgefunden und beschlagnahmt, die zur Herstellung der Fälschikate dienten. Auch einige Fälschikate wurden beschlagnahmt. Bisher wurde festgestellt, daß der Gastwirt Gabriel Krubec aus Odrzychowitz bei Macura in Gut ein Zimmer gemietet hatte, in dem sich Krubec die Fälscherwerkstätte errichtete. Krubec wurde verhaftet und dem Bezirksgericht in Tschechisch-Tscheken eingeliefert. Weitere Erhebungen sind im Zuge. Freitag wurden in Odrzychowitz die Eheleute Paul und Anna Pompykacz verhaftet, in deren Hause der Geldfälscher Krubec Fälschgeld hergestellt hatte, bevor er zu Macura überlebete. Bei den Eheleuten Pompykacz wurde Fälschgeld gefunden. Auch sie wurden dem Bezirksgericht in Tschech-Tscheken eingeliefert.

Weitere Betriebseinstellung im Eisenwerk. Mit 16. Dezember 1. J. wird im Trzynie Eisenwerk der Betrieb der Feinschnecken I., II. und III. und das Stahlwerk I. eingestellt. In der Koksanstalt und bei den Hochöfen wird die Arbeit nur in beschränktem Umfang herabgesetzt. Durch diese Maßnahmen steht die unter der Krise besonders schwer leidende Stadt Trzynie vor der Katastrophe, die heute fast als unabwendbar gilt.

Gedenket bei jeder Gelegenheit der Teichner freiwilligen Rettungsgesellschaft!

Vergesst der Vögel im Winter nicht!

Eine der vornehmsten Aufgaben des Tierpflegers eines ist die Fütterung der Vögel im Winter. Der Altmeister des Vogelstreiches Hans Freih. von Berlepsch sagt in seinem Buche: „Der gesamte Vogelstreich“: „Nieder gar nicht als leicht füttern. Die Hauptbedingung der naturgemäßen Fütterung ist die, daß die Vögel ohne große Anstrengung jederzeit ihr Futter erreichen können. Alle hierverbleibenden Kleinvögel können schon bei einer sehr dünnen Schneedecke, da sie keine Schwärmer sind, das Futter nicht finden und so sind sie nach 16—18 Stunden ohne Nahrungsaufnahme rettungslos dem Hungertode verfallen. Es kann vorkommen, daß während der Nacht ein Welterumsturz eintritt, der den Kleinvögeln die Futteraufnahme unmöglich macht, dann tritt noch während des Vormittags die Katastrophe der Verhungerrung ein. Im Walde stehen den Vögeln genügend natürliche Futterplätze bereit, deswegen muß auch in Ortschaften für solche gesorgt werden. Die Futterstelle ist gewöhnlich ein Futterhäuschen, das immer eine gewisse Portion Futter enthalten soll. Das Streuen des Futters auf den Boden des Häuschens ist falsch. Die Futterhäuschen sollen nach Art der Taucherglocke über das Futter gestülpt und nur von unten zugänglich sein. Damit aber die Vögel die Futterstellen finden, ist es notwendig, solche Stellen schon im November aufzustellen. Kommt ein Weltersturz, so ist schon für die Schutzbedürftigen gesorgt. Womit soll nun gefüttert werden? Das wahre Einwerfen von allerhand Abfällen ist keine rationelle Fütterung, ja im Gegenteil sie kann oft den Tod der Vögel herbeiführen. Mit was soll also eigentlich gefüttert werden? Naturgemäß ist eine Mischung von 30 dkg ganzen Hanf, 40 dkg gebrochenen Hanf, 10 dkg Mohr, 5 dkg Hirse, 5 dkg getrockneter Beeren, 5 dkg Sonnenblumenkernkerne und endlich noch 5 dkg Ameljeener, Knochen mit Fleischresten, Speckschwarten können niemals als Ganzfutter verabfolgt werden, sie dienen nur als Beifutter. Gefälzte Abfälle dürfen überhaupt nicht gereicht werden. Zur Heizung der Körperwärme kann Rindsalz oder sonst ein unverdorbenes Fett gereicht werden. Entweder wird das Fett zerlassen, mit dem Körnerfutter vermengt, in Hohlzylinder gegossen und vor dem gänzlichen Erstarren ein längerer Stab durchgesteckt. Nach dem Erstarren wird der Futterstein herausgehoben und im Futterhäuschen aufgehängt. Es ist zweckmäßig, die Futterhäuschen in die Nähe von Anflugbäumen zu stellen. Erfahrungsgemäß holen die Vögel nur immer einzelne Körner von der Futterstelle, tragen sie auf den Anflug, um sie dort zu öffnen. Diese Bewegung ist auch zur Erhaltung der Körperwärme nötig. Früher Rindsalz kann auch im Ganzen aufgehängt werden. Dabei muß aber vorgefertigt werden, daß keine ungeheuren Gasse (Käse, Äpfel oder sonstige Großstücke) das Futter erreichen.

Theater und Kunst.

Othello, der Mohr von Venedig. Trauerspiel von Shakspeare.

Es wäre müßiges Beginnen an dieser Stelle eine langatmige Untersuchung über Shakspeares Leben und Werk, über sein künstlerisches Dichtertum und seine Schauspielkunst oder über seine unverkennbaren Schwächen anzustellen. Alles dies ist von Literaturhistorikern jeden Formates bis ins Detail untersucht, beschrieben, besungen und kritisiert worden. Für uns Deutsche erübrigt es sich neilios anzuerkennen, daß dieser vor bald 320 Jahren gestorbene Engländer einer der größten Dichter aller Zeiten war, der mit unerhörter Kühnheit — die auch die Dissonanz nicht scheute — eine objektive Darstellung sich auswirkender Lebenskräfte gab und Menschen und Charaktere, mögen sie individuell von einander noch so verschieden sein, echt und lebenswahr zeichnete. „Othello“, eines seiner bedeutendsten Dramen, behandelt das Problem der Liebe einer Weiben zu einem Mohren, das nachher von vielen Dichtern — kein geringerer als Richard Voss befaßt sich unter ihnen — literarisch bearbeitet wurde. Aber niemandem gelang es die ungeheure Wucht dieser Schicksalstragödie in so gigantischer Weise zum Ausdruck zu bringen, wie dies bei dem Engländer William Shakspeare der Fall war.

Der klugen Spielleitung eines am Fessel nicht angeführten Spielleiters hatten wir es zu danken, daß von dem dreihundertjährigen Moder der agierenden Personen nicht nur nichts zu merken war, sondern daß die Auführung darüber hinaus dem heutzutage Empfinden lebensacht und lebenswarm verständlich gemacht wurde. Freilich: Der „Othello“ war Alexander Marten nicht, konnte es auch nicht sein, denn man kann heute von keinem Schauspieler — wenn er nicht gerade für eine Großstadtbühne „spezifiziert“ ist — verlangen, daß er in der Fülle der an ihn gestellten Anforderungen noch die Zeit erübrigt, sich mit den historischen und literarischen Voraussetzungen dieser klassischen Gestalt vertraut zu machen. Jedenfalls sei anerkennend vermerkt, daß Alexander Marten voll künstlerischer Ambition alles aufbot, um auch größeren Vorbildern, als sie eine Provinzbühne hervorbringen kann, gerecht zu werden. Als Desdemona darf Dora von Seifert volle Anerkennung dafür beanspruchen, daß sie in Sprache und Geste allen Anforderungen gerecht wurde, die billiger Weise heute an die Interpretin einer klassischen Frauenrolle gestellt werden können. Die beste Leistung vollbrachte zweifellos Joe Banner, denn er lieferte den Beweis, daß sich auch der Jago gewisser-

Restaurant A. SCHOPF

Cieszyn, Szeroka 1.

Jeden Sonn- und Feiertag
Frühschoppen-

FREI-KONZERT

Anfang 11 Uhr.

Empfehle dem P. T. Publikum anlässlich der
Feiertage meine Original-Marken

Natur-Weine

zu entsprechend billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf

Weinhandlung.

maßen im Frack spielen läßt und daß ein intelligenter Schauspieler niemals an die Überlieferungen früherer Generationen gebunden ist. Die erträglichen Ausmaße nicht ungesunder Affektation sprachen von der beim Studium aufgewendeten Mühe. Von den übrigen Darstellern mögen noch Niko Habel als Cassio und Hugo Brück in der Rolle des Rodrigo anerkennend erwähnt werden.

Bei Besprechung dieses Klassikerabends soll insbesondere auch der sich bezeichnend im Hintergrund halten den Ärzte gedacht werden, die seit Beginn der Spielzeit für die wunderhübschen Bühnenbilder Sorge tragen. Es sind dies der neue Sekretär des Deutschen Theatervereines, Herr Heinz Blankarts, und sein getreuer und selbstloser Mitarbeiter, Herr akad. Maler Hans Ciencala, die unermüdlich darauf bedacht sind für jede Vorstellung den passenden Rahmen zu schaffen und dem gesprochenen Wort eine würdige Folie zu geben. Besonders die Dithello-Aufführung hat in dieser Beziehung alle Erwartungen weit übertroffen.

Der laute Beifall des gut besetzten Hauses galt nicht nur den braven Schauspielern, sondern insbesondere auch jenen beiden Künstlern, die buchstäblich aus nichts einen augenfälligen Erfolg formten.

E. K.

Klavierkonzert Moritz Rosenthal, Wien, 10. Dezember 1. J., Hotel Polonia in Tsch.-Tsch. Also hat Tsch. auch seine Sensation gehabt. Der rühmlichen Konzertdirektion Gärtner-Sapart war es gelungen, den weltberühmten Klaviervirtuosen für einen Abend zu gewinnen.

Rosenthal, in seiner Jugend ein himmelführender Beherrscher der Tasten — noch ein Vitzl- († 1886) Schüler — ist heute ein abgeklärter Künstler, an dem neben seinen planmäßigen Wundertaten die stannenden Zuhörer ein zweites Wunder erleben: daß die nagende Zeit an seiner geradezu unwahrscheinlichen Technik spurlos vorübergeglitten ist. Sei es daß der Künstler in hauchzartem Pianissimo die Finger wie lieblosend über die Tasten gleiten läßt, oder daß er mit wuchtigen Schlägen das Klavier im donnernden Fortissimo erklingen läßt, nicht minder in den unendlich vielen Abstufungen zwischen den Extremen, immer rollt das Passagenwerk auch im schnellsten Zeitmaß wie Perlen kristallklar ab, die Themen sind prägnant herausgearbeitet. — Bei einer so souveränen Beherrschung des Instrumentes wie sie in dem Ausmaße nur ganz wenigen zeitgenössischen Pianisten zu eigen ist, fällt der Kritik nur die Rolle der Berichterstatterin zu. Man hörte nach dem Klassiker Beethoven (vertreten durch die c-moll Sonate Op. 111), den Romantiker Chopin, ferner Szymanowski, Liszt, Smetana, schließlich eine Komposition von Rosenthal: Neuer Wiener Karneval, alles in wohl kaum zu übertreffender Vollendung gespielt. Ein unvergeßlicher Abend.

Der frenetische Beifall nötigte dem Künstler zwei Zugaben ab. Der trotz Weihnachtsmonat, Krise, Abbau allerseits relativ gute Besuch legte ein sprechendes Zeugnis ab für die Werbekraft des Namens Rosenthal.

Der prächtige Konzertsaal, den der Künstler spielte, ist ein Erzeugnis der bekannten Firma August Förster.

Vermischtes.

Den Herrn vor dem Erfrischungstod gerettet. Am Samstag kam aus dem Dorfe Dösa in Polen der Grundbesitzer Josef Piorens nach Oberberg. Er hatte sich in einem Wagen über die Dösa bringen lassen. Bis an das Ufer hatte ihm sein treuer Wolfshund begleitet. Das Tier war kaum dazu zu bewegen, wieder nach Hause zu laufen. Der Bauer hatte verschiedene Befordungen in Oberberg und da es sehr frohlich war, ist es kein Wunder, daß er auch zwischen durch sich in einigen Gassitäten erwärmte. Erst am Abend trat er mit schweren Beinen den Heimweg an. Inzwischen war der Hund wiederholt an das Ufer des Flusses gelaufen, um Ausschau zu halten, ob sein Herr noch nicht käme. Man hatte das Tier schließlich im Hofe angebunden, aber

Ein Divanüberwurf (Perser)

sofort preiswert zu verkaufen.

Anfragen im Inzeratenbüro A. Pjaczolka.
Cieszyn, Rynek.

Wolf trieb es arg, zerrie an der Kette und bellte, bis die Kofleute schließlich aufmerksam wurden und das Tier wieder freileßen. Schnurstracks führte wieder der Weg ans Ufer; unter lautem Gebell kam der Hund zurück, sprang gegen den Sohn des Landwirts an und suchte diesen vom Hof wegzudrängen, bis der Junge erkannte, was der Hund wollte. Es war höchste Zeit. Denn als der Sohn, dem Hunde folgend, an das Ufer kam, fand er dort den Vater halb leblos auf dem Boden liegen. Der Mann war vermutlich vor Müdigkeit zusammengebrochen und im trunkenen Zustande eingeschlafen. Man brachte den halberfrorenen Mann in die Wohnung und erst nach längeren Bemühungen gelang es, ihn wieder zum Bewußtsein zu bringen. Seine Rettung dankt der Bauer seinem treuen Wolfshunde.

Gerihtssekretär „beschlagnahm“ ein elfjähriges Mädchen. In der Familie Boslak in Königsbühne herrschte seit Monaten ein Streit um die 11jährige Berta Boslak, die bei ihren Großeltern mütterlicherseits lebt. Die Eltern des Kindes bemühten sich seit langem, das Kind zu sich zu bekommen, aber die Großeltern wollten sich damit nicht einverstanden erklären. Der Fall kam vor Gericht, welches das Kind den Eltern zusprach. Trotzdem weiterliefen sich die Großeltern, das Kind herzugeben. Da erschien der Gerihtssekretär im Hause der Großeltern und verlangte die Ausfolgung des Kindes auf Grund des Gerihtsbeschlusses. Da sich die Großeltern auch jetzt noch weigerten, das Kind herzugeben und gegen den Gerihtsbeschluss eine drohende Haltung einnahmen, mußte Polizeigewalt herbeigeholt werden, die das Kind mit Gewalt wegnahm und zu seinen Eltern brachte.

Hausfrauenecke.

Neulich sagt die Frau Bürgermeisterin zu mir: „Lieber Diabolo, Sie könnten auch wieder paar Kochrezepte für den „Grenzboten“ schreiben. Jetzt zu Weihnachtsnachten wäre das besonders nötig“. Und da mein Mann Kochrezepte für politisch unverbädlich hält, hat er mir erlaubt zu schreiben.

Speisefolge in der Weihnachtswoche:

- 24. Dezember. Mittags: Brotsuppe, Linsen mit Spiegeleiern.
oder Weihnachtsstriezel mit Kakao
oder Milchreis mit Zimmt, Zucker und Butter.
Abends: Fischsuppe, Karpfen, gebacken mit wälschem Salat, Weihnachtsgebäck, Schokoladelihr.
- 25. Dezember. Mittags: Hasen Natur mit Preiselbeeren, Makkaroni.
Abends: Gefüllter Karpfen, Girardinello.
- 26. Dezember. Mittags: Wiener Schmelz, wälscher Salat oder Brathuhn.
Abends: Hasenpastete, Butter, Käse.
- 27. Dezember. Mittags: Hasen mit Rahmsauce, Knödel, Krautsalat.
Abends: Würstel mit Ähren.
- 28. Dezember. Mittags: Rindsuppe mit Reis, Rindfleisch, Karpfensauce, Kartoffeln.
Abends: Gollaschsuppe mit Kartoffeln.
- 29. Dezember. Mittags: Erbsensuppe, Apfelfrucht.
Abends: Marin. Heringe, Kartoffel in d. Schale, Butter.
- 30. Dezember. Mittags: Schweinebraten, Kraut, Kartoffel.
Abends: Kalten Braten, Kartoffelsalat, Tee.

In der heutigen kritischen Zeit muß man hauptsächlich darauf achten, billig, gut und ausgiebig zu kochen. Was man zu Weihnachten unbedingt haben soll: Einen guten gefüllten Hefestriezel, damit man in den Feiertagen zum Frühstück und zur Saufe ein gutes Gebäck hat. Kann man sich einen Karpfen nicht leisten, so gibt man am Weihnachtsabend Milchreis und mittags Striezel mit Kakao. Das billigste Feiertagsessen ist ein Hasen. Er reicht für vier Personen auf drei Mahlzeiten und da bleibt noch Hasenpastete für Brotbelag für Gabelfrühstücke. Ein Hase kostet 2.50 Zl., für das Fett bekommt man 50 Groschen, also kostet das Fleisch nur 2 Grosch. Billige Weihnachtsbäckerei ist Rebhuhn und Linseneig, den man sehr verschieden verarbeiten kann und dann das Gebäck abwechslungsreich wirkt. Dafür braucht man dann in der Weihnachtswoche keine Mehlspeise zu backen.

Rezepte:

Schokoladelihr: $\frac{1}{2}$ l Milchkakao wird mit $\frac{1}{2}$ kg Zucker und 3 Eiern am Herd zu dickerer Krems geschlagen, während des Kühlens weitergeschlagen und zum Schluß $\frac{1}{4}$ l Feinsprit langsam zumischen. — Aus den 3 Eiern macht man Kokospulver: 3 Schnee, 21 dkg Staubzucker, 21 dkg Kokosmehl, am ausgeschmiedtem Blech backen.

Zingerbäckerei: 42 dkg Mehl, 25 dkg Kunstbutter, 10.5 dkg Staubzucker, 1 Ei, etwas Zitronenschale, am Brett glatt bearbeiten, den Teig in 4 Teile teilen. Aus einem Teig Kipferl formen, backen und heiß in Vanillezucker hüllen. Den zweiten Teil ausrollen, Kranzler austreten, mit Ei bestreichen und mit gehackten Nüssen bestreut backen. Den dritten Teil ausrollen, runde Plättchen austreten, mit Ei bestreichen, in die Mitte eine halbe Haselnuß legen und backen. Aus dem vierten Teil eine dünne Wurst rollen, in Stücken schneiden, Kugeln formen, in der Mitte mit dem Finger eine Vertiefung machen, backen und dann in die Mitte ein bisschen Marmelade (so genannte Kufarenkrapferl). Da hat man aus einem Teig vier verschiedene Gebäcke.

Billiger guter Lebzelt: 21 dkg Zucker, 2 Eier, 4 dkg Sonig, Zimmt, Nelken, Zitronenschale, 28 dkg Mehl, 1 Kaffeelöffel getrichen Speisefoda oder Backpulver. Gut durcharbeiten, ausrollen, verschiedene Formen austreten, einen Teil mit Ei streichen, in die Mitte eine halbe Haselnuß oder viertel Walnuß oder ein Stückchen Orangenschale, den andern Teil backen und dann mit weißem Zitronen- oder Schokoladeglasur belegen. So kann man sich auch bei beschränkten Mitteln gutes billiges Weihnachtsgebäck herstellen.

Hasenpastete: Die Brust, Kopf, Leber, Beuschel und Herz vom Hasen werden mit Grünzeug, Essigwasser, Pfeffer, Salz und Vorbeerbil sehr weich gekocht und ausgekühlt und von den Knochen gelöst. Dann wird das abgelöste Fleisch mit $\frac{1}{4}$ kg fettem rohen Schweinefleisch und 10 dkg geschäftem Speck schäftiert mit 2 Eiern, etwas Brösel zu einem saftigen Saftsee vermischt, mit Pfeffer und Zwiebel gut gewürzt und in einer gut geschmiedten Form gebacken.

Allseits guten Appetit wünscht

Diabolo.

Porto pauschalier!

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Grosch.

Die Inseratengasse
kostet 1 Millimeter
je 5 mal gespalten
: 10 Groschen. :—

Größere und Geschäfts-Inserate
bei Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
A. Pjaczolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verzeichnisse und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
A. Pjaczolka, Ringplatz.

Folge 52.

Teschen, Sonntag, den 24. Dezember 1933.

15. Jahrgang.

Fanfaren in Paris.

Zum Besuch Benesch's bei der
Französischen Regierung.

Während England unter merkbarer Mäßigung selbst der stimmungsmäßigen Widerstände, die sich in seiner öffentlichen Meinung gegen das Regime des neuen Deutschland gelegentlich immer wieder zeigen, in Paris zur Vernunft mahnt und sich z. B. in einem außerordentlich ernst und sachlich gehaltenen Artikel der „Times“ zum Anwalt der deutschen Forderungen nach effektiver Gleichberechtigung auf dem Rüstungsgebiete macht, bemüht sich Herr Benesch, in seinen Besprechungen mit den französischen Staatsmännern die These der Unnachsichtlichkeit zu predigen.

Wenn man seinen eigenen Worten glauben darf, dann sind es nicht Sorgen um das Schicksal des eigenen Landes, die ihn veranlassen, die Reise zu dem großen und starken Freund in Paris zu unternehmen. Er hat dort ausdrücklich erklärt, hinsichtlich der Donaugrenzen sei er keineswegs beunruhigt. Vielleicht gebe die Lage in Ungarn zu einiger Besorgnis Anlaß. Aber die kleine Entente sei stark und gut gerüstet und daher imstande, die Ordnung — so wie sie sie auffaßt — in diesem Teil Europas zu halten. Wenn es also nur darauf ankäme, dann hätte Herr Benesch sich die Winterfahrt an die Seine sparen können.

Aber für Herrn Benesch, den Außenminister der tschechoslowakischen Republik, ist das vom Stadtschloß beherrschte Reich zu klein. Er hat sich längst in der kleinen Entente, deren Hauptinspiator er ist, ein größeres Königreich gesucht, und von dieser Ausgangsstellung aus möchte er Großmachtpolitik treiben. Es beunruhigt ihn, daß Europa das Problem der Völkerbundsreform diskutiert, und er beeilt sich, in Paris zu erklären, der Völkerbund sei für die tschechoslowakische Entente der gegenwärtige Völkerbund oder überhaupt nicht. Die Frage seiner Neugestaltung existiere für die Tschechoslowakei nicht. Er befürchte, daß wenn man an den Bund in seiner jetzigen Verfassung rühre dann überhaupt nichts mehr von ihm übrig bleibe.

Nun ist Herr Benesch ein viel zu kluger Politiker, als daß er sich um irgendwelcher theoretischen Überlegungen willen für eine Einrichtung einsetzen würde, von der er sich keinen praktischen Nutzen verspricht. Tatsächlich aber weiß er, daß dasjenige, was er die „Ordnung“ im Donauraum nannte, weit weniger durch die Rüstungen der kleinen Entente als durch das im Völkerbund verankerte System gesichert wird. Der einzige Sinn des Genfer Apparats ist es, zu verhindern, daß das Thema einer vernünftigen Korrektur der unsinnigen Friedensverträge von 1919 praktisch angefaßt wird. Deshalb halten alle diejenigen, die die Nutznießer der Fehlkonstruktion des sogenannten Friedens sind, am derzeitigen Gefüge

des Völkerbundes fest, auch wenn sie hundertmal zugeben müssen, daß er, abgesehen von dieser negativen Leistung der Verhinderung des Durchbruchs der Vernunft, nichts Positives von irgend einem Wert vollbracht hat.

Und der andere Sicherheitsfaktor für die Aufrechterhaltung des europäischen Regimes, an dem Herrn Benesch und seinen südeuropäischen Freunden liegt, ist das Bündnis mit dem hochgerüsteten Frankreich. Angesichts der nachdrücklichen und ehrlichen Bemühungen Englands und Italiens um einen Erfolg der Abrüstungspolitik besteht in den Augen Benesch's die Gefahr, daß Frankreich diesem doppelten Druck schließlich doch nachgibt und sich auf irgendeine Konvention einläßt, die ihm eine gewisse Verminderung seiner Rüstungen auferlegt, oder die, wenn die neue englische These schließlich durchdringen sollte, eine Aufrüstung der durch die Friedensverträge von 1919 entwaffneten Staaten freigibt. Jede Aufrüstung in Europa erscheint Herrn Benesch aber als eine Bedrohung des mit so vieler Mühe seit 15 Jahren konservierten Zustandes, dessen innere moralische Schwäche ihm bewußt ist. Und deshalb die Mahnung an Frankreich, auf der Hut zu sein und nicht einen einzigen Mann abzurufen, da es sich für alle Eventualitäten bereit halten müsse.

Es ist eine gefährliche Atmosphäre, die Herr Benesch in Paris verbreitet. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“, das sich mit den Besprechungen des tschechoslowakischen Außenministers mit den französischen Staatsmännern beschäftigt, wendet sich dagegen, daß man in Paris das Recht der Gewalt für die sogenannte Sicherheit in Anspruch nehme. Wenn ein schwaches Frankreich nach der Behauptung des Benesch nahestehenden Prager Blattes eine Gefahr für den Frieden sei, so sei ein schwaches Deutschland eine Ermunterung zum Kriege für Frankreich und die angrenzenden Länder. Die Theorie vom Präzedenzfall, die schon in den ersten Monaten dieses Jahres in einigen französischen Kreisen vertreten wurde, sei heute in den Fanfaren der alliierten Presse ihre Auferstehung.

Herr Benesch hat sich jedenfalls nicht bemüht, dieser kriegerischen Musik abzuweichen. Im Gegenteil, was an ihm lag, hat er getan, um diese Fanfarensöhne noch zu verstärken.

Dr. Benesch's Mitteleuropa-Pläne.
Das Ziel: Trennung Österreichs und Ungarns von Deutschland.

Außenminister Benesch entwickelt im Pariser „Grenzboten“ seine Gedanken über den Neuaufbau Europas. Von den drei Möglichkeiten zur Lösung der mitteleuropäischen Fragen, und zwar dem Anschluß Österreichs an Deutschland, der Errichtung eines neuen österreichisch-ungarischen Staates unter den Habsburgern und schließlich eines Abkommens zwischen den fünf oder sechs Donauländern vertritt Benesch die beiden ersten, da sie seiner

Vor der Krippe.

Wir bauen dir Pforten aus Tannengrün,
Und streuen auf deinen Pfaden
Unser Herzen beste Habe hin,
Du Gottessohn voller Gnaden.
Du aber laß auf Deines Herzens Glanz,
Vor dem wir in Andacht versinken,
Bis Not und Sünde und Dunkel ganz
In dem goldenen Leuchten ertrinken,
Bis der Erde beidrende Bunttheit verblaßt.
Und sie scheint nur mehr das Kripplein zu tragen,
Darin du dich gebettet hast,
Du — unser Herzen Rettung und Rast —
Und dieser Herzen Schlagen.

Dora Stiefer.

Ansicht nach internationalen Verwicklungen nach sich ziehen würden. Die dritte Möglichkeit scheint ihm die einzig logische Lösung zu sein. Benesch widersprach der Auffassung, nach der es verschiedene Benesch-Pläne für Mitteleuropa gebe. Er habe, so sagte er, seit 1919 immer nur ein und denselben Plan verfolgt. Wenn die landwirtschaftliche Frage auf einer für die ganze Erde gültigen Grundlage gelöst werden würde so gebe es gar keine Schwierigkeiten, einen gleichen Plan in regionaler Hinsicht durchzuführen, z. B. in Mittel- oder Südost-Europa.

Jeder Versuch, mit Gewalt die Grenzen zu ändern, würde zum Krieg, zum Chaos und zur Anarchie führen.

Statt dessen würde eine neue Auffassung von den regionalen, wirtschaftlichen und politischen Beziehungen den Frieden stärken. Europa besitze große Reserven an politischer, wirtschaftlicher und kultureller Energie. Es müsse sich ihrer bedienen, um selbst zu gedeihen. Das sei ein erreichbares Ideal. Der kleine Verband besitze, so fuhr Benesch fort, bereits ein politisches Statut und arbeite jetzt daran, sein wirtschaftliches Statut zu finden. Die gegenseitigen wirtschaftlichen Belange würden zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Ungarn führen. Die politischen Fragen müßten für den Augenblick beiseite gelassen werden.

Ein politischer Burgfriede müsse eintreten.

Die nächste Etappe würde die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit Österreich bedeuten. So würde auch die österreichische Frage gelöst, die nur ein Teil der mitteleuropäischen Frage sei. Ein System der wirtschaftlichen Zusammenarbeit würde die Regelung der verschiedenen politischen Streitfragen wesentlich fördern. Jede nationale Einheit dieses erweiterten europäischen Systems würde ihre Individualität und politische Unabhängigkeit behal-

Das arme Christkindele.

Erzählt von Anna Polka.

Es war am Sonnabend vor dem ersten Adventsonntag. In der Stube der Armut sah es ganz feierlich aus: rein, festlich, wie vor jedem Sonntag.

Die Mutter war noch mit dem Aufräumen beschäftigt. Die zwei größeren Kinder, Christian und Hedwig, waren ziemlich aufgereggt und endlich baten sie eindringlich: „Bitte Mutter, bring uns schon die Weihnachtsgeschichte!“

Da ließ die Mutter wirklich die Hände von der Arbeit, ging in die Kammer und brachte die große Pappschachtel herein, auf der mit Vaters großer Schrift geschrieben stand: „Weihnachten“.

Fein säuberlich hatte sie die Mutter abgestaubt. Und nun wurden die Wangen der Kinder rot, als sie die Schätze herausholten, die hier aufgesperrt lagen: Kerzenhalter, in denen noch Kerzenstümpfen steckten; vergoldete; Nüsse ein großer, goldener Stern; bunte Papierketten; Krippenfiguren und zuletzt noch, eingewickelt, ein wackernes Jesuskindele in einer Krippe. Darnach langten gleich die Händchen der Jüngsten. Allein, es wurde ihr bedeuert, daß dies kein Spielzeug für sie wäre.

Ganz unten lag ein Holzreiß und eine goldene Schnur. Diese Dinge nahm Christian gleich an sich. Auch vier Kerzenhalter und die größten Kerzenstümpfen, die noch vorhanden waren. Hinter dem Fenster aber lagen Tannenzweiglein bereit, die Christian vom Erdboden gesammelt hatte, wo Händler die Advent-Bäumchen verkauften.

Er holte sie nun hervor und so begannen die Kinder den Adventkranz zu binden. Die vier Nicker flochten sie mit ein. Dann wanden sie die goldene Schnur herum. Und endlich stieg Christian auf Stuhl und Tisch,

um den Adventkranz an der Decke, wo ein Haken angebracht war, zu befestigen. O, wie schön! Und welch ein weihnachtlicher Duft erfüllte die Stube!

Die geschäftige Mutter sah auch nach oben, seufzte aber und sprach: „Liebe Kinder! In diesem Jahre wird Christkindele noch ärmer sein als sonst. Wir können nicht bitten, daß es Euch viel bringe. Seine Hände und Taschen werden wohl ganz leer sein. Ihr wißt ja, Vater ist arbeitslos!“

Doch da sagten die zwei größeren: „Mutter, wir wollen nachdenken. Vielleicht können wir selber etwas schaffen.“

Hedwig schlich sich gleich zur Mutter hin und bat: „Möchtest du mir nicht dein Fleckenbündel überlassen und dürfte ich daraus nehmen, was ich will?“

Christian aber trat an den Vater heran und sprach: „Vater, du hast so viele schöne Ansichtskarten und Künstlerkarten. Bitte gib mir die, welche dir kein Andenken bedeuten! Weißt,“ sagte er leise, „ich möchte für Hedwig ein schönes Bilderbuch zusammenstellen.“

Vater gewährte.

Schon am nächsten Sonntag, also dem ersten im Advent, gingen die Kinder frisch ans Werk, jedes für sich in einem andern Stubenwinkel.

Christian, der ein Sammler war, hatte Vorräte an Pack- und Buntpapier, an Pappendeckel und allen Karbons. Er suchte die schönsten Weihnachtsskizzen, Rehe im Walde an einer Füllerkrippe, und zeichnete sie vergrößert ab und führte sie mit seinen Farbstiften aus. Das sollte das Weihnachtsgeschenk für den Vater sein. Für die Mutter aber bereitete er eine besondere Freude vor: Als er einmal das Schwesterchen schlafend in der Wiege liegen sah, da versuchte er es, sie zu zeichnen. Er tat es auf dem Deckel eines kreisrunden Karbons. Wie das Bild auch ausgefallen war, er, der Zehnjährige,

war damit zufrieden. Er machte ringsherum einen hübschen Rahmen aus Schuppen von Fichtenzapfen, Moos, kleinen Töpfchen von Vögelchen und Erle und roten Kagebuben. Er, der Sammler, konnte das tun.

Die kleine Schwester sollte einen Kumpelmann bekommen. Den herzustellen hatte er in der Schule gelernt. Und dann hatte er vor, der achtsjährigen Schwester eine Schreibmappe zu kleben. Wie man hübsches Klebepapier herstellt, das wußte er auch durch die Schule. Das Titelbild aber gab wieder eine feine Postkarte her.

Hedwig durchlöcherle einfach den Fleckenpinker der Mutter. O, welcher Reichtum war hier beisammen! Vor-erst bemächtigte sie sich zweier Strumpfschäfte, die sonst die Mutter zu Topfhältern umarbeitete. Sie trennte sie auf und begann, mit anderen Strickwollresten gemengt, für Christian eine Halsbinde zu stricken. Das kleine Schwesterchen aber sollte eine Fleckpuppe bekommen. Der Bruder mußte das Gesicht malen. Aus der aufgetrennten Strickwolle machte sie den Haarschmuck. Sie fabrizierte einen roten Hut, eine grüne Jacke und einen blauen Rock für das Püppchen. Es fiel reizend aus. Für den Vater wollte sie das Weihnachtsgeschenk schön niederschreiben, das sie in der Schule lernten.

Was aber für die Mutter, die einzig liebe gute Mutter?

Da fiel ihr ein: Der wollte sie ihre Sparbüchse schenken, das nette Glücksschweinchen, in dem die kleinen Geldstücke so heiß klimpern.

Als es an diesem Sonntag Abend geworden war, die Kinder konnten die Dämmerstunde gar nicht erwarten, zündete Mutter die erste Kerze am Adventkranz an. Dann rief sie sich die drei Kinder herbei. Und nun erzählte sie ihnen, die Kleinsten auf dem Schoß haltend, die Geschichte von Johannes, dem Vorläufer Jesu

ten. Keiner von den gegenwärtig bestehenden internationalen Verträgen braucht beseitigt zu werden. Eine derartige Lösung der europäischen Frage würde die beste Friedensgarantie für Mitteleuropa und darüber hinaus für ganz Europa darstellen.

Chem. Brest-Gefangener im Gefängnis erkrankt.

Der im Mokotower Gefängnis weilende frühere Abgeordnete und Brest-Gefangene ist schwer erkrankt und wurde ins Gefängnis-Hospital eingeliefert. Mafiek hat seinerzeit um Strafausschub ersucht und — als dies abgelehnt wurde — nach Beziehen des Gefängnisses um besondere Kost gebeten, da er zu krank ist.

Aus dem Gefängnis in den Sejm.

Im Gefängnis zu Hohenalza sitzt wegen Verübung von Unterschlagungen und Mißbräuchen der Gemeindevogt Dzimina. Jetzt hat dieser die Mitteilung der Sejmkanzlei erhalten, daß er an Stelle eines verstorbenen Sejmabgeordneten des Regierungsblocks Abgeordneter geworden ist. Der neue Abgeordnete des Regierungsblocks wird mithin aus dem Gefängnis im Sejm erscheinen.

Ministergehälter werden erhöht.

Nach den neuesten Besoldungsbestimmungen für die Beamten werden die Ministergehälter von jetzt ab wie folgt erhöht: Ministerpräsident von 1204 auf 3000 Zł., Aufbesserung um 149 Prozent. Minister von 1065 auf 2000 Zł., Aufbesserung 87 Prozent. Vizeminister von 833 auf 1500 Zł., Erhöhung 74 Prozent.

Seh an die Auslandsdeutschen.

Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, wird am Sonntag, dem 24. Dezember 1933, um 21 Uhr über die deutschen Sender zu den Auslandsdeutschen sprechen. Die Sendung wird um 2 Uhr nachts (MEZ) über den Kurzwellensender wiederholt.

Durch diese Ansprache wird deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sowohl die Deutsche Regierung als auch mit ihr verbundene große deutsche Freiheitsbewegung es für eine Selbstverständlichkeit hält, an dem deutschen Volk, wo sich die Gedanken der Millionen auslandsdeutscher Volksgenossen noch mehr als sonst an die Heimat und die Lieben daheim keilen, den Auslandsdeutschen ein Zeichen treue Verbundenheit zu geben.

Ein jüdischer Staat in Sibirien?

Die in Paris erscheinende russische Emigranten-Presse veröffentlicht Einzelheiten über einen phantastischen Plan, der angeblich während des Besuchs Litwinows in Washington besprochen wurde, und die wir nur der Kuriosität halber weitergeben. Nach diesen Informationen wäre die Sowjetregierung, beunruhigt durch die aggressive Politik Japans, bereit, dem Völkerbunde bzw. einem anderen Staatenkongress in Sibirien längs des Stille Ozeans in einem Umfange von 400 000 Quadratkilometern abzutreten, um dort einen neutralen jüdischen Staat zu errichten.

Der Krakauer „Iusrowany Kurjer Godzienny“, der diese Information aufgegriffen hat, vertritt den Standpunkt, daß man in diesen Plan nicht etwa eine besondere Sympathie für die Juden erblicken dürfe, die in Palästina herrschenden Bedingungen unzufrieden sind. Es handle sich vielmehr um eine Kombination anderer Art. Sowjetrußland hätte auf diese Weise, eine Rückendeckung gegenüber Japan. Ein Angriff auf den jüdischen Staat, der unter dem Protektorat aller arischen Staaten stünde und den besonderen Schutz des internationalen Kapitals genießen würde, wäre gleichbedeutend mit der Kriegserklärung an die ganze Welt.

Washington soll diesen Plan sehr wohlwollend aufgenommen haben. Man spricht dort schon viel von

der Unfruchtbarkeit Palästinas und von den unmöglichen Bedingungen des Zusammenlebens der Juden mit den Arabern. Sibirien habe ein hervorragend bestellbares Land und gute klimatische Bedingungen. In der Theorie wäre Sibirien also das neue Gelobte Land.

Hilfer-Denkmal verboten.

Der Stabsleiter des Stellvertreters des Führers Bormann hat folgende Anordnung erlassen: Der Führer hat erneut bestimmt, daß keinerlei Hilfer-Denkmal, Gedenktafeln oder dergleichen zu seinen Lebzeiten errichtet bzw. angebracht werden dürfen. Soweit dies bereits geschehen ist, sind die Denkmäler und Tafeln unverzüglich zu beseitigen.

Ein Vorbild für das Deutschtum in Polen.

Auf Grund eines Abkommens des Verbandes der polnischen Vereine mit dem Polnischen Nationalrat hat das Polenium einen gemeinsamen Kandidaten für die Parlamentswahlen, den Gutsbestitzer Czernawski, aufgestellt. Auf diese Weise tritt die polnische Minderheit in Rumänien zum ersten Mal zu Parlamentswahlen geschlossen auf. Dadurch wird sie — gleichfalls zum ersten Mal — im Parlament zu Bukarest einen Abgeordneten haben.

Antisemitische Bewegung in Litauen.

In Kowno ist kürzlich eine neue judenfeindliche Zeitung „Nuslo Frontas“ („Unsere Front“) erschienen. Dieses Blatt ist bereits die dritte derartige Zeitung, die in diesem Jahr in Litauen erscheint. Auch judenfeindliche Broschüren erscheinen in großer Zahl.

Dritter Advent.

Unsere germanischen Vorfahren haben sich genau wie wir in dieser Zeit der längsten Nächte nach der Winter Sonnenwende geföhnt und diesen Advent des lebendigen göttlichen Lichtes als ein Panier der Hoffnung aufgerichtet, das sie die Kälte und Unwirtlichkeit der ersten Winterhälfte leichter ertragen ließ. Gelle allein tun dies nicht. Auch nicht das Herdfeuer; denn der Mensch ist mehr als ein Tier, und gerade die nordischen Völker waren berufen, durch Glauben und Innigkeit zum Adel der Menschheit zu werden.

Vielleicht haben sie deshalb die Advents-Vollkraft von Jesus Christus mit besonderer Wärme aufgenommen. Selbst dort, wo alle Tradition und männlicher Trost sich dagegen wandte, ist längst das Kind in der Krippe Sieger geblieben. Wenn es in langer Geschlechterfolge anders wurde, wenn Wissen und Zweifel den Glauben verdrängten, dann war gewiß nicht nordische Art daran schuld, sondern fremder Sinn der unseren Volk eine Kältebrücke brachte, die gerade noch den Vergleich mit den grimmigen Frosttagen der letzten Tage aushält.

Im Herzen Europas entstand das Dritte Reich. Als deutsche Christen feiern wir den dritten Advent. Nach dem ersten Einzug des Christentums in nordischen Landen, nach dem Zeitalter der Reformation, das uns zugleich das gemeinsame Band der Sprache schenkte, schicken wir uns heute an, eine weit engere Volksgemeinschaft zu gründen, die auf dem vornehmsten aller christlichen Gebote beruht: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst!

Der Heilige dieses dritten Advent-Sonntages ist Johannes der Täufer. Er ist die Stimme eines Predigers in der Wüste. Er trägt nicht mehr die weichen Kleider, die in der Könige Häuser getragen werden, sondern ein härenes Gewand. Er bereitet dem Heiland der Armen den Weg, und er stirbt den Opferod für seine heilige Idee, weil er den Mut hatte, das krumm zu nennen, was krumm war und die Siegel richtig zu machen, die bisher in die Irre führten.

Von dem Geist jenes Propheten wollen auch wir

auf seine Schultern und sprach: „Mann, lieber Mann! Sei doch ein wenig froh mit deinen Kindern, wenn auch unsere Not groß ist! Es wird ja nicht so bleiben, wie es nun ist. Immer noch ist es nach der Dunkelheit hell geworden. Immer folgt jedem Wellental ein Wellenberg. Sind wir nicht reich, zu leben, wie genügt, wie gut unsere Kinder sind? Bist du auch ein Zacharias?“

Da kamen dem Mann die Tränen.

Und er stand auf, kühlte sein tapferes Weib, kühlte die Kinder und griff dann nach der Geige, die an der Wand über seinem Bette hing und spielte das liebliche Weihnachtslied:

Christkindle, Christkindle, komm du zu uns herin, wir haben eifrig Heubündel und auch e Gläse Wein- & Bündel fürs Esel, fürs Kindle e Gläse, und denen können wir auch!

Wie wohlgemut das klang!

Während des Gesanges war es aber, als ob ein Stöcklein mit hinein klänge! Hedwig, die Neugierige, öffnete die Tür und lugte in den Flur.

Richtig, an den Türpfosten angelehnt stand ein dickleibiger hoher Sack. Alle kamen heraus, um zu prüfen, was er enthalte.

Der Blick der Mutter hatte es gleich weg: Kohle wars Obenauf aber lag Tannengrün und auf diesem ein Zettel mit den Worten: „Sonnengruß!“

Jetzt war es an dem Vater, den Kindern zu erklären, wieso Kohle und Sonne ein und dasselbe sind und wieso Weihnachten, die Zeit der längsten Nacht, auch trotz der schweren Finsternis ein Sonnenfest ist und wie recht Mutter hat zu sagen:

„Aus der Finsternis wird das Licht geboren.“

So war das Christkindle gar nicht arm, sondern wieder reich — reich — durch die Liebe — und den guten Willen.

Weihnachten 1933.

Deutsche in Polen uns in aller Dunkelheit ergreifen lassen. Ein größeres Advent-Erlebnis gibt es für uns als Deutsche und Christen nicht. Wenn wir nicht nur Hörer seiner Predigt sind, sondern auch mit der Tat aus ihren Worten Ernst machen, können wir getrost dem Wunder der Heiligen Nacht entgegengehen. Wir Jungen, die wir aus der Front des größten Krieges und aus den Schrecken der Nachkriegszeit kommen, und die Allen die noch die sogenannte gute alte Zeit genossen haben, über deren Werte wir heute vielfach skeptisch zu denken gewohnt sind.

Wir sind so sehr in der Not der Materie verstrickt, daß wir die Materie selbst als allwissenden Feind betrachten, daß wir wieder lernen, die überflüssigen und überirdischen Verheißungen zu lieben die am dritten Advent-Sonntag den Winter erwärmen wollen. Volksgemeinschaft ist Advents-Gemeinschaft. Der Heiland steht vor der Tür und fordert, daß wir sie ihm auf tun.



Ortsnachrichten



Spende. Die freiwillige Rettungsgesellschaft in Zielona dankt herzlich den P. L. Herrn Karl und Jan Niemiec, Möbelabfabrikanten, für die Kranzabgabe von Zl. 20.— zum ehrenden Gedenken an verstorbenen Frau Ely Konczakowski.

Von der Teschner Kommunalparkasse. In der letzten Verwaltungsratsitzung wurde die Resignation Direktor Klebinder zur Kenntnis genommen. Direktor Klebinder war in der Sparkasse seit dem Jahre 1911 in verdienstvoller Weise tätig und hat sein Amt infolge vorgeschrittenen Alters zur Verfügung gestellt. Der Verwaltungsrat hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, Direktor Klebinder eine Pension zuzuerkennen. Die Befehlung der freigesetzten Stelle wird in der nächsten Sitzung erfolgen. Der provisorische Beamte Wilczek wird am 1. Jänner definitiv angestellt. Ueber die neue Dienstpragmatik referierte das Verwaltungsratsmitglied Abg. Machaj. Die Statuten wurden in dem von der betreffenden Kommission vorgeschlagenen Form angenommen. — Direktor Dr. Wilczek berichtete über die vom Finanzministerium verfügte Ermäßigung der Einlagezinsen, wonach die Sitzung geschlossen wurde.

Weihnachtsbescherung der Vinzenzsektion der Marianischen Kongregation. Wie alljährlich, wird auch heuer die Vinzenzsektion dank der opferwilligen Unterstützung vieler Gönner und Freunde über 100 verschämte Arme mit Lebensmitteln, Kleidern und anderen Gebrauchsgegenständen beschenken.

Die Post während der Weihnachtsfesttage. Am Samstag, den 23. Dezember l. J. bleiben die Postämter nur bis 5 Uhr nachmittags geöffnet. Am Sonntag vormittags erfolgt nur eine Postzustellung. Die Postämter amtierern an diesem Tage von 9 bis 11 Uhr vormittags. Am Montag, den 25. Dezember und am 1. Jänner bleiben die Postämter den ganzen Tag geschlossen. Am Dienstag, den 26. Dezember erfolgt vormittags eine Postzustellung. Die Postämter sind an diesem Tage von 9 bis 11 Uhr vormittags geöffnet. Der Telefon- und Telegrammverkehr bleibt unverändert.

Die projektierte Bahnlinie Rybnik—Plesz. Wie bereits gemeldet wurde, hat der Schlesische Sejm vorige Woche das Gesetzesprojekt über den Bahnbau einer Linie Rybnik—Sohrau—Plesz genehmigt. Diese Linie wird nach dem Ausbau des noch fehlenden Streckenteiles zwischen Seibersdorf und Rybnik und nach der Fertigstellung der Linie Polnisch-Telzen—Seibersdorf, die im kommenden Jahre vollendet werden soll, nicht nur für den ober-schlesischen Teil der Wojwodschafft Schleßen, sondern auch für das Teschner Gebiet von großer Bedeutung sein, da sie eine direkte und kurze Verbindung zwischen Oberschlesien und Teschen darstellt. Die neue Linie zwischen Rybnik und Plesz wird die Entfernung zwischen beiden Städten, die auf den bisher bestehenden Bahnlinien 82 Kilometer beträgt, auf 36 Kilometer abkürzen. Im nächsten Jahre wird im Sinne des neuen Gesetzes der Bau der Teilstrecke Rybnik—Sohrau in Angriff genommen, dessen Kosten auf 2,800.000 Zloty veranschlagt sind. Die Baukosten der ganzen Linie Rybnik—Plesz werden 8,400.000 Zloty betragen. Der Bahnbau wird auf einige Jahre nach Maßgabe der verfügbaren Geldmittel der Wojwodschafft Schleßen erstreckt.

Gemeindewahlen in Polnisch-Schlesien um zwei Jahre verschoben. In der letzten Sitzung der Verwaltungskommission des Schlesischen Sejms wurde der Gesetzesantrag auf Verschiebung der Gemeindewahlen in sämtlichen Städten und Dörfern der Wojwodschafft Schleßen um 2 Jahre einstimmig angenommen.

Kundmachung. Auf Verfügung der hiesigen Bezirkshauptmannschaft vom 20. Nov. 1933 und des hiesigen Wojwodschafftssamtes vom 25. Juli 1933. Z. Ad. II. 141/c-2 wurde für die gewesene Gemeinde Bobrek ein Schlachtviehbeschauamt errichtet. Diejenigen Personen, welche die Absicht haben, ihr Vieh abzu Schlachten zu lassen, müssen vorher die Schlachthausdirektion verständigen, die ihrerseits ein Beschaugorgan dorthin entsendet, um das Schlachtvieh in Augenschein zu nehmen. Die Anmeldung kann mündlich, schriftlich oder per Telefon (10 13) erfolgen.

Das polnische Zündholzmonopol wird Feuerzeuge herstellen. Wie aus Warchau gemeldet wird, hat sich die Zeitung des polnischen Zündholzmonopols an die Regierung gewendet, dem Monopol die Erzeugung von Feuerzeugen zu gestatten und die bisherige hohe Steuer auf Feuerzeuge herabzusetzen.

Christi. Von seiner Geburt, von dem hohen Priester Zacharias, der stumm geworden war, weil er ein Zweifler war, und von Johannes, Mutter Elisabeth.

O, wie sie lauschten, wie das alles schön war im Dämmerlicht des einen Kerzengleiches!

Und als diese Geschichte zu Ende war, dann sangen sie das liebe Weihnachtslied: „Alle Jahre wieder kommt das Christkind auf die Erde nieder, wo wir Menschen sind.“

Und dann zündete die Mutter die Lampe an.

Am nächsten Sonntag aber wurden zwei Kerzen des Advenzkranzes angezündet: am übernächsten drei; am letzten aber alle vier. Die Zeit des Wartens und Harrens war vorüber.

Und es folgte die helle heilige Christnacht mit dem Nickerbaum.

Ein Bäumchen zu kaufen, dazu reichte es nicht. Aber Christian wußte Rat.

Wieder hatte er Tannenzweiglein gesammelt und aus diesen stellte er ein künstlich gebundenes Bäumchen zusammen. Darunter stand die Krippe, wenn auch nur aus Bilderbogen von früher her ausgeschnitten. Sie war bunt und schön. O, wie schön in dem weichen grünen Waldmoos!

Kerzenstümpfen gab es ja auch und goldene Nüsse. Und kleine rote Äpfel hatte ihnen die Nachbarsfrau geschenkt. Einen goldbraunen Striezel aber brachte Hedwig aus der Schule heim.

Ihre selbstangefertigten Geschenke lagen in ihrer Pracht auf dem weißen Tuche unter dem Bäumchen. Die Mutter freute sich über alles sehr, was ihr die Liebe ihrer guten Kinder hier bot. Lieblosend strich sie ihnen über Stirne und Haupt und kühlte sie.

Nur Vater saß im alten Lehnstuhl und rührte sich nicht und blickte düster drein.

Da trat die Mutter zu ihm hin, legte die Hände

Sulfeter des Deutschen Männer-Turnvereines Tschchen (Polen). Wie alljährlich veranstaltet der Deutsche Männer-Turnverein Tschchen (Polen) auch heuer am 26. Dezember 1933 (2. Weihnachtstages) seine Sulfeter, zu der er alle seine Freunde und Gönner dies- und jenseits der Olsa herzlich einlädt. Den Zeitumständen entsprechend findet die Veranstaltung in etwas bescheldenen Ausmaßen diesmal im Saale des Grand-Hotels (früher Hotel Austria) Cieszyn, Tschche Gasse, um 8 Uhr abends statt. Ein reiches Programm hübscher turnerischer Vorführungen wird den Abend gestalten und später soll fröhlicher Tanz, Sing und Mit noch lange, den Gegenwartsorgen fern, im frohem Geiste vereint hallen! Zur Deckung der Unkosten wird pro Person ein Eintritt von 1.— Zł., erhoben.

Erhöhung des höchstzulässigen Gewichtes von Briefen. Vom 1. Jänner 1934 angefangen werden im Inlandsverkehr auch Briefe mit einem Gewicht bis 1 Kg. zugelassen, während bisher das Höchstgewicht der Briefe 500 Gramm betrug. Die Portogebühr für einen Brief über 500 Gramm wird im Ortsverkehr 60 Groschen und im Fernverkehr 1.20 Zloty betragen.

Grand-Hotel, Cieszyn

offeriert für den Weihnachtstisch vorzügliche selbst-importierte österreichische und slowakische Weine in allen Preislagen.

Spezialität: Gumpoldskirchner

Deutsches Theater in Tschchen. Am zweiten Weihnachtstages, den 26. Dezember 1933, gehen zwei Aufführungen in unserem deutschen Theater in Szene. Spätnachmittags, Beginn um 6 Uhr, als Abonnementsvorstellung „Der letzte Lord“, ein Spiel in 3 Akten von Ugo Falena. Dieses reizende kleine Lustspiel, welches unseren Abonnenten sicherlich überaus gefallen dürfte, ist in Aufbau und Durchführung auch für Schüler und Schülerinnen ein geeignetes Theaterstück, und erwarten wir zu dieser Vorstellung, außer allen unseren Abonnenten, recht zahlreiche jugendliche Besucher. Wer Freude an harmonischer aber auch geistvoller Fröhlichkeit sucht, dem sei der Besuch der Aufführung „Der letzte Lord“ wärmstens empfohlen. Es gelten Sprechstückenpreise. Vorverkauf an der Tageskasse in der Zeit von 9—1 und 3—5 Uhr. Blockkarten — wir billen um rechtzeitige Verschändigung — haben Gültigkeit. Wir machen unsere Abonnenten nochmals auf den Beginn dieser Vorstellung, welche um 6 Uhr beginnt, aufmerksam. Als Nachvorstellung, Beginn 9 Uhr, am gleichen Tage ist als Kammeroperette Aufführung der große Schlager der heurigen Spielzeit: „Die Dubarry“ angelegt. Dieses Singspiel mit Melodien nach Müllacker und Mackeben, findet außer Dauermiete statt, jedoch erhalten unsere Abonnenten auf ihre Sitzplätze einen Nachlaß von 20 Prozent. Zudem findet diese Aufführung zu billigen Preisen statt, welche sich zwischen Zł. 1.— und Zł. 6.— (außer Abgabe) bewegen, so daß den Abonnenten ein besonders preiswerter Besuch der Operette „Die Dubarry“ möglich ist. Diese Operette ist für Jugendliche nicht geeignet, worauf wir aufmerksam machen. Die „Dubarry“ wird von Käthe Staller gelungen, wie denn das ganze Stück fast ausschließlich auf diese Arienpartie aufgebaut ist. Beschäftigt ist das ganze Personal. 9 Bilder aus galanter Zeit ziehen vorüber. Das verstärkte Orchester unter Witold's Führung, Regie Franz Vagrange. „Die Dubarry“ wird auch bei uns ein ausverkauftes Haus finden. Beginn 9 Uhr. Ende nach 11 einhalb Uhr. Blockkarten gültig. Ermäßigte Preise von Zł. 1.— bis Zł. 6.—. Das Foyer bleibt zwischen den beiden Vorstellungen geöffnet.

Verhaftete Einbrecher. Die Staatspolizei verhaftete in Polnisch-Tschchen drei Einbrecher, die am 5. November den Laden des Kaufmannes Emanuel Grünbaum in Boguschow bei Polnisch-Tschchen erbrochen und dort Tabakwaren, Schokolade und Seife im Gesamtwerte von 500 Zloty gestohlen hatten. Es sind dies Rudolf Dobraneczky, Karl Mrugala und Josef Szymura, letzterer ein Zögling der hiesigen Erziehungsanstalt. Die Einbrecher wurden dem hiesigen Kreisgericht eingeliefert.

Tschchisch-Tschchen.

Eine Intervention wegen der Zentralbank in Prag. Der Bürgermeister Rozdon und Dr. Parma reisen nach Prag, um bei den Regierungsstellen wegen der Einlagen in der Zentralbank deutscher Sparkassen und der Weiterführung des Betriebes der Verlagsdruckerei Karl Prochaska in vollem Umfange, an der die Zentralbank nicht minder aber auch die Stadlgemeinde Tschchisch-Tschchen interessiert ist, zu intervenieren. Die Gerüchte, die in Tschchisch-Tschchen über eine bevorstehende Stilllegung dieses Unternehmens umlaufen, entsprechen nicht den Tatsachen.

Sitzung des Stadtrates. In der letzten Stadtratsitzung wurden folgende Beschlüsse gefaßt: Dem Gymnasialdirektor Anton Landsfeld wurden anlässlich seines 80. Geburtstages und des Jubiläums seines 50jährigen Aufenthaltens in Tschchen die Glückwünsche des Stadtrates ausgesprochen. Der sozialdemokratischen Arbeiterpartei wird der Physikaal in der Anabengbürgerschule für sechs Abende für die Veranstaltung von Vorträgen überlassen. — Die Anträge betreffen die Beilegung der erledigten Mandate in der Stadtvertretung und in den städtischen Kommissionen werden an die Bezirksbehörde weitergeleitet. — Für den Krankenhausbau werden Teilzahlungen von circa 200.000 Kc. bewilligt. — Der Fahrplan für die Autobuslinie Tietlicko—Trza-

nowitz wird durch die Neueinführung von drei durchgehenden Touren ergänzt. — Anlässlich der Weihnachtstagesfeier gelangen an Arbeitslose insgesamt 250 Zentner Kohle und 150 Zentner Karloffeln zur Verteilung, und zwar: Verheirathete mit 2 und mehr Kindern erhalten je 70 Kg. Karloffeln. Verheirathete mit einem Kind 50 Kg.; Ledige mit selbständigem Haushalt und Arme 30 Kg.; Verheirathete zu 50 Kg. Kohle, Ledige mit eigener Wohnung und Arme 30 Kg. Weiters wird beim Bezirksamt um Verdoppelung der Lebensmittelkarten für die Weihnachtswache eingeschritten, die Verteilung in der Volksküche wird erweitert, die Wärmehebe in der Schießstätte wieder eingerichtet. Die übrigen Beratungen galtigen Fragen interner Natur.

Silvesterfeier. Wie alljährlich, findet auch heuer eine allgemeine deutsche Silvesterfeier auf der Schießstätte in Tschchisch-Tschchen statt, deren Veranstaltung diesmal der deutsche Sportklub Tschchen übernommen hat. Aus der reichhaltigen Vortragsfolge, welche der D.S.K. Tschchen zusammengestellt hat, seien nur die wichtigsten Punkte hervorgehoben: Außer einem lustigen Solo, einer gefanglichen Duoszene gelangt der bereits in Tschchen mit großem Erfolg aufgeführte Einakter „Annie geht zum Theater“ zur Wiederholung. Außerdem wird eine richtige Geschichtsstunde mit Professor und Schülern abgehalten. Auch einen Originalaktzardal wird ein Tanzpaar vorführen, neue Tänze werden gebracht und andere Überraschungen. Da auch die Ueberleitung zum neuen Jahre in feierlicher Weise durchgeführt wird und nachher die Tanzlustigen auch nicht zu kurz kommen werden, so ist wieder mit einem vollen Erfolg dieser Veranstaltung zu rechnen. Die Parole für alle Deutschen beider Stadteile muß also zu Silvester heuer wieder lauten, zum D. S. K. Tschchen zur allgemeinen deutschen Silvesterfeier.

Um die Fortführung des Betriebes der Verlagsdruckerei Prochaska. Wie bereits gemeldet wurde, weilt Bürgermeister Rozdon mit einer Abordnung des Stadtrates in Prag, um wegen der Liquidierung der Einlagen bei der Zentralbank deutscher Sparkassen und der weiteren uneingeschränkten Fortführung des Betriebes der Verlagsdruckerei Karl Prochaska in Tschchisch-Tschchen, an dem nicht nur die genannte Bank, sondern auch die Stadlgemeinde sowohl wegen der großen Zahl der Beamten und Angestellten dieser Firma, nicht minder aber auch aus Steuergründen interessiert ist, zu intervenieren. In einer Unterredung, die Bürgermeister Rozdon dieser Woche nach seiner Rückkehr aus Prag unserem Vertreter gewährte, äußerte sich Bürgermeister Rozdon dahin, daß die uneingeschränkte Fortführung des Betriebes der Verlagsdruckerei Prochaska gewährleistet ist. Die Stadlgemeinde, die bekanntlich einen großen Betrag bei der Zentralbank liegen hat, hat sich für den Verkauf des Unternehmens eine Option gesichert. Es schweben Verkaufsverhandlungen mit einem englischen Konsortium. —

Spendenausweis. Für den Armenfonds spendeten anlässlich der Verteilung des Heilmantelrechtes der Stadt Tschchisch-Tschchen: Ernst Chaloupka 20 Kc., Walter Hoyer 20 Kc., Josef Pokluda 10 Kc., Heinrich Mück 20 Kc., Franz Krißl 20 Kc., Katharina Bobek 5 Kc., Johann Babura 12 Kc., Viktor Heinrich 25 Kc., und Susanne Trenlit 5 Kc., zusammen 137 Kc.

Mitteilungen des Handelsregiment in Tschchen. Termine für Steuerbekanntnisse für das Jahr 1933: Hauszinssteuer bis 15. Jänner 1934, Umsatz- und Luxussteuer bis 31. Jänner 1934, Einkommen- allgemeine Gewerbesteuer und Rentensteuer bis 28. Februar 1934. Die Eichungslage für Waagen, Gewichte usw. im Jahre 1934 finden in der Eichamtsregistor in Tschchisch-Tschchen an folgenden Tagen statt: 12. Jänner, 9. Februar, 13. April, 8. Juni, 14. September und 9. November ab 8 Uhr früh. Die etwa nötigen Reparaturen an Waagen, Gewichten usw. bewerkstelligt jedesmal 2 Tage vor der Eichung die Firma Zindler in der Reparaturwerkstätte, im Hofe des Gasthauses Walek, Ostrauer Straße Nr. 15. Um den Interessenten eine event. doppelte Eichungsgebühr zu ersparen, wird empfohlen, daß sie die zur Eichung gelangenden Gegenstände, falls diese nicht einwandfrei sind, vor der Eichung durch diese Firma reparieren zu lassen.

Der Vollzugsausschuß der Zentralbankgläubiger in Tschchisch-Tschchen verlaublich: Der Umbau der Zentralbank der Deutschen Sparkassen soll demnächst greifbare Formen gewinnen, mit deren Erörterung sich die Politiker befassen. Es handelt sich sowohl um die Sanierungshilfe und die für deren Gewährung maßgeblichen Bedingungen, als auch um die Einstellung darüber, was mit dem Unternehmen zu geschehen hat. Hier ist vor allem strittig, ob die Zentralbank saniert und in verkleinertem Umfange fortbestehen soll, oder ob ein neu zu gründendes deutsches Institut die der Zentralbank obliegenden Aufgaben innerhalb der in den deutschen Sparkassenorganisation zu übernehmen hätte. Dies soll im wesentlichen so konstatieren gehen, daß gleichzeitig mit der Liquidierung der Zentralbank die Kommissionsabteilung in ein neues Unternehmen überführt werden würde, daß mit dem Gebäude auch den größten Teil der Beamten der Zentralbank übernehmen müßte. Seine Aufgaben würden die Pflege des Emmissionsgeschäftes der Selbstverwaltungskörper, die Verwaltung der Überschüsse der Sparkassen etwa nach Art der deutschen Girozentrale und Geschäftsbank im Rahmen der Sparkassenorganisation sein. Der Plan wurde bisher nur in groben Umrissen skizziert. Er ist besonders in der Frage der Kapitalausstattung noch nicht zu konkreten Vorschlägen gekommen. Es wird hier erwogen, die Aktiva der Zentralbank in der Weise einzubringen, daß ein Umlaufver-

hältnis der Zentralbank-Aktien gegen die des neu zu errichtenden Institutes statuiert wird. Der Stillabau der Zentralbank und die Vereinigung des Status schreiten inzwischen fort. Die Kombination mit den Provinzsparkassen wird, in der Weise geschehen, daß die Sparkassen Einlagen neuer Verwaltung (nach dem Moratorium gestillt) wie ihre eigenen übernehmen und behandeln, Einlagen alter Verwaltung aber vorläufig auf Verrechnung gegen die Einlage der betreffenden Sparkasse bei der Zentralbank führen. Ein Antrag, die Bombardierung der Einlagebücher bis zu einem gewissen Prozentsatz zuzulassen, dessen Effektivierung zur Wiederherstellung des Vertrauens der Einleger beigetragen hätte, scheiterte bisher an dem Widerstande des Finanzministeriums.

Die Bilderschau Ida Münzberg. Die Ausstellung der Arbeiten der heimischen Malerin, die aus der Wiener Kunstschule hervorging, hatte einen bis jetzt recht zufriedenstellenden Besuch aufzuweisen. Unter den Blumenstücken ragen besonders hervor die „Butterblumen“, „Roter Mohn“, „Nelken“ und die herrlichen „dunkelroten Dahlien“. Die Feldblumensträuße, die mit einer herzlichen Innigkeit und hohem Können gemalt sind, werden jedem entzücken, der einiges Verständnis für die Schönheit dieser feingefühlten Wunderwerke der Natur aufbringt. Unter den Landschaften gibt es ausgezeichnete Stimmungsbilder aus Tschchen (Bild ins Disalal, alle Häuser, Grabenwäldchen usw.) und der Umgebung zu sehen. Das Schönste der Bilder jedoch ist — wenn man unter vielen guten Bildern eines als das Schönste bezeichnen darf — eine kleine Landschaft, die einen Teil von Konkau darstellt. Die Betrachtung dieses Bildes, das in seiner wundervollen Einfachheit und lustigen Duflichkeit als die richtige tschechische Landschaft bezeichnet werden kann, lohnt allein schon den Besuch der Ausstellung. Sehr beachtenswert sind ferner die lebenswahren Bildnisse, unter denen besonders die des Dr. Schindler, Forstrat Schmidt, der Frau Eisenberg, des verstorbenen Malers Ludwig Patme, des Grafen Thun und einige andere besonders gefallen. Am ersten Feteritag, den 25. Dezember gesperit, an allen andern Tagen von 9—1 und 3—7 Uhr geöffnet.

Die Eisenbahnbrücke bei Bonkau abgetragen. Letzter Tage wurden die letzten Reste der Eisenbahnbrücke über die Olsa bei Bonkau abgetragen. Die Brückenbestandteile wurden auf Lastwaggons verladen und werden in den Bereich der Eisenbahndirektion Brünn übergeführt. Die Brücke wird, wie wir erfahren, über einem Flußarm der Thapa auf der Strecke Lundenburg—Eisgrub weitere Verwendung finden.

Bieltz-Biala.

Weihnacht bei unseren Akademikern. Wie in den früheren Jahren wird die Ferialverbindung deutscher katholischer Hochschüler „Akademia“ auch heuer im Kreise ihrer vielen Freunde Weihnacht feiern. Die Feter findet am zweiten Weihnachtstages um 20 Uhr statt. Schon heute werden alle Gönner und Freunde gebeten, sich diesen Abend freizuhalten. Der Ort der Feter wird noch mitgeteilt werden.

B B Turnverein — 40 Jahre Mädchenturnen. Im September waren es 40 Jahre, daß der B B Turnverein seine Mädchenriege ins Leben gerufen hat. Aus diesem Anlaß findet am Samstag, dem 30. Dezember, eine festliche Veranstaltung statt, bei der mannigfache Darbietungen aus dem Gebiete des Mädchenturnens gezeigt werden. Die Mitglieder des Turnvereines, sowie seine Freunde und Gönner, werden zu diesem Feste eingeladen.

Ein Palaphon gestohlen. Am Montag erfallte die Susanna Rybezak, wohnhaft Bieltz, Bieltzstraße 14, die Anzeige, daß ihr an diesem Tage aus der versperrten Wohnung ein älterer Palaphon im Werte von 80 Zloty und ein Kassetapparat gestohlen worden sind.

Den Unentschultigen zur Kenntnisnahme: Der Magistrat der Stadt Bieltz bringt den Unentschultigen des Jahrganges 1913 zur Kenntnis, daß die Unentschultigenliste im Magistrat in der Kanzlei Nr. 24 vom 1. bis 14. Jänner aufliegen wird. Unrichtige Eintragungen wollen in der Kanzlei bekanntgegeben werden.

Die Einweihung des Hafens von Gdingen

im Spiegel der polnischen Presse.

Aus Anlaß der Einweihung des Hafens von Gdingen stellt die Warschauer Presse eingehende Betrachtungen sowohl über die zurückgelegte Entwicklungs-Etappe dieses Hafens, als auch über die Zukunftsaufgaben an, welche Gdingen gestellt werden.

Die „Gazeta Polska“ stellt fest, daß die Etappe der Pionierarbeit in Gdingen beendet sei und daß nun die zweite Arbeitsetappe beginne. „Die erste Etappe ist“ — führt das führende Regierungsorgan aus — „das Werk des Staates gewesen; der weitere Ausbau dieses Werkes sei jetzt die Aufgabe der Volksgemeinschaft.“ In der Darlegung dessen, was durch die Errichtung Gdingens für Polen erreicht wurde, stellt das Blatt u. a. folgende verwirklichte Ziele in Licht:

„Gdingen ist schon heute ein Sammelpunkt, der eine Anziehungskraft für ganz Polen bildet. Unser auswärtiger Handel tendiert, unabhängig von der Segend des Landes, unabhängig davon, woher die Ware kommt und wohin sie geht — nach Gdingen.“ Ein zweites Ziel, das erreicht wurde, ist: „die Posidung von der fremden Vermittlung und die Besserung der Zahlungsbilanz.“

„Der eigene Hafen hat die Möglichkeit der unmittelbaren Züllungsnahme mit dem eigentlichen Abnehmer gegeben, hat die Schwierigkeiten des Transports mit der Eisenbahn hinweggeräumt, hat in Polen die Summen belassen, welche für Expedition, für Umladung im Hafen und oft für den Seetransport gezahlt worden waren. Daraus ergab sich eine Besserung der Zahlungsblanz, eine größere Sicherheit von Handelsmöglichkeiten, eine Verfestigung unseres Handels.“

„Der polnische Hafen — heißt es weiter — schafft dank seiner bequemen geographischen Lage Möglichkeiten eines vorzüglichen Transits für die Nachbarstaaten... Die Praxis der letzten Jahre hat bewiesen, daß die Möglichkeiten des fremden Transits durch Gdingen sehr beträchtlich sind. Das Hinterland Gdingens wächst und reicht über das Territorium der Republik hinaus. Es sind ganz konkrete Aussichten vorhanden, daß der große Handelsweg Ostsee—Schwarzes Meer oder praktisch: West—Südost durch unseren Hafen gehen wird.“

„Der Gdinger Hafen“ — führt das Blatt dann aus — „wird jetzt zum Zentrum des Imports von Baumwolle, Getreide, Kolonialwaren usw. Die heute inaugurierte Freizone soll ein weiterer Faktor der Anziehungskraft des Hafens, zumal für den Transit sein. Die Hauptresultate der ersten Etappe sind: der Bau des Hafens und der Hafenanlagen, die Tarif- und Zollpolitik, der Ausbau der Land- und See-Verbindungen und schließlich: die Grundlegung zu einer polnischen Handelsflotte.“

„Der Staat hat“ — heißt es weiter — „alles getan, was er vermochte und eigentlich hat er — viel mehr getan. Jetzt kommt die Reihe an die Volksgemeinschaft.“ Das Blatt tadelt es, daß noch viel Waren durch fremde Häfen gehen, was nicht einer besseren Kalkulation, sondern nur dem Mangel an Initiativen zuzuschreiben sei. Das Bestreben, sich von der ausländischen Vermittlung unabhängig zu machen, müsse viel weiter gehen, als es bisher der Fall gewesen sei. Man müsse in den Exporttransaktionen danach streben, daß der polnische Exporteur die Ware im Bestimmungslande verkaufe. Dies erfordert aber eine entsprechende Entwicklung des Finanzapparats in Gdingen sowie auch die Gründung von Schiffahrts-Versicherungsinstituten. Schließlich wird als weitere Aufgabe der neuen Arbeitsperiode die Schaffung der Bedingungen bezeichnet, welche Gdingen zu einem Handelszentrum, das wirtschaftliche Güter verteilt, machen würden.

In diesem Jahre — schließt das Blatt — hat Gdingen alle seine Umschlagsrekorde übertroffen und wird in der Jahressumme sicherlich ein Quantum von 6—6,2 Millionen Tonnen erreichen. In der kommenden Periode wird man in gleichem Maße, wie auf die Quantität, auch auf die Qualität der Ausnutzung des Hafens, auf die Veredelung der Struktur des Umschlages bedacht sein müssen.

Nebst Artikeln, die in sachlichem Tone gehalten sind, finden sich in der polnischen Presse aus Anlaß der Gdinger Feier auch Artikel, deren Verfasser sich das Vergnügen, den Boden der Sachlichkeit zu verlassen, nicht verjagen können. Der populäre „Wieczor Warszawski“ leiht sich z. B. folgende Auslassung wahrscheinlich zur besonders höflichen Begrüßung des Danziger Senatspräsidenten Dr. Rauschnig:

„Gdingen hat seinen Konkurrenten Danzig geschlagen. Während noch im verflochtenen Jahre im ersten Halbjahr durch Danzig 53 Prozent unserer ganzen Seeausfuhr und 60 Prozent der Einfuhr gingen, hat schon im laufenden Jahre Gdingen 52 Prozent ausgeführt und 65 Prozent eingeführt. Danzig hatte an der See-Einfuhr nur noch einen Anteil in Höhe von 35 Prozent und in der Ausfuhr einen Anteil von 48 Prozent. Auf diese Weise ist Gdingen als polnischer Hafen an die erste Stelle vorgerückt und schlug Danzig, den Hafen mit tausendjähriger Vergangenheit, der reich an Anlagen ist und einen glänzend entwickelten Kaufmannsstand hat...“

Theater und Kunst.

„Walzer aus Wien.“ Singspiel in 3 Akten (Bildern) von M. Willner, H. Reichert und E. Marischka, Musik nach Johann Strauß (Vater und Sohn) von W. Korngold und J. Willner. — Dem Textbuche liegt der zu trauriger Berühmtheit gelangte Konflikt zwischen Johann Strauß Vater und Johann Strauß Sohn zugrunde. Bekanntlich widersetzte sich Johann Strauß Vater mit außerordentlicher Festigkeit dem frühzeitig aufkeimenden Wunsche seines Sohnes, auch Musiker zu werden. Der Vater hätte nicht Musiker sein dürfen, um bald die eminente Begabung seines Sohnes zu erkennen, fürchtete aber ebenso sehr, von dem Ruhme seines Erstgeborenen überstrahlt, wie in seinem Lebenserwerb durch den Rivalen geschädigt zu werden. Es kam zum offenen Bruche zwischen den beiden, durchaus nicht zu dem veröhnlichen Ausklänge, den uns die Librettisten servieren. (Hatte doch der Vater seine Kinder auf den Pflichten gestellt, sogar um die Instrumente aus der Hinterlassenschaft mußte der Sohn kämpfen.) Die schlimmen Ahnungen des Vaters erfüllten sich nur zu sehr, der Ruhm des neuen Walzerkönigs verdunkelte den seinigen.

Da der musikalische Teil zu dem Singspiel von zwei berühmten Komponisten stammt, kann es nicht Wunder nehmen, daß aus einer Blütenlese der reizendsten Straußschen Melodien, die das Entzücken der musikalischen Welt bilden, ein prächtiger Strauß geformt wurde. Von der Aufführung ist nur Lobendes zu berichten. Die Hauptrollen lagen in den besten Händen. Käthe Staller als Gräfin Baranskaja, die sich mit der äußerst gelungenen Wiedergabe des Frühlingsstimmenwalzers — eines Paradestücks für Akkordbegleitung — einen Sondererfolg

Restaurant A. SCHOPF

Cieszyn, Szeroka 1.

Jeden Sonn- und Feiertag
Frühschoppen-

FREI-KONZERT

Anfang 11 Uhr.

Empfehle dem P. T. Publikum anlässlich der
Feiertage meine Original-Marken

Natur-Weine

zu entsprechend billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf

Weinhandlung.

Zugleich wünsche ich allen meinen werten
Gästen angenehme Feiertage und
ein glückliches NEUES JAHR!

errang, Trude Ploy als Kell, Tochter des Zuckerbäckers Ebeleder und Franz Bagrange als Strauß junior, sehr gelungen auch Peter Preses als Zuckerbäcker Ebeleder. Weiter in bunter Folge: Direktor Siegler als starrköpfiger Vater Strauß, Ellen Gorden als Käthe Pollinger, treusorgende Schwester des Zuckerbäckers Ebeleder, deren Töchter Franzl, Lini und Mäli: Dora o. Seifert, Ibolyn Krall und Jila Landy, Hugo Brück als böhmakelnder Schneidermeister Wessely und dessen Sohn Leopold, Niko Kabel, schon eingedeutschter Wiener, Alexander Marten als eisenfressender russischer Bolschewist, Hansi Kurz als urwüchsige, resolute Wohnungsvermieterin Aratowil, und in einer Menge kleinerer Rollen Erwin Behndorff als Wirt Dommayr, Jon Banner als „Lampel-Hirsch“, Günther Reibert als Konzertmeister Drechsler, Willi Kennedy als Altmüller von Konnau, Ludwig Böwy als Kaffier bei Dommayr, Kurt König als Kellner bei Dommayr, Gustav Bratt als Baker der Gräfin, Al. Schweizer als Lehrbub bei Ebeleder; sie alle waren um das gute Gelingen der Aufführung mit Erfolg bemüht. Das Orchester unter R. Neumann hielt sich ganz brav, die Regie (Herr Bagrange) klapperte. Das Haus war gut besucht und es gab viel herzlichen wohlverdienten Beifall.

Bermischtes.

Der Gerichtsvollzieher beim Abgeordneten Liebermann. Wie der „Sztutowany Kurjer Codzenny“ aus Warschau meldet, sprach in der Wohnung des ehemaligen Abg. Liebermann der Gerichtsvollzieher vor, um eine Pfändung zur Deckung der Kosten des sogenannten Press-Prozesses vorzunehmen. Der Beamte fand jedoch in der Wohnung nur leere Wände vor. Wie es sich herausstellte, waren sämtliche Möbel schon vorher durch die Bevollmächtigten Liebermanns verkauft worden.

Der Streik der Krankenkassenärzte um ihr Honorar. Der neue Kollektivvertrag zwischen der Warschauer Krankenkasse und den Ärzten dieser Kasse, der am 1. Jänner 1934 in Kraft tritt, ist noch nicht abgeschlossen. Der alte Kollektivvertrag läuft am 31. Dezember 1933 ab. Es ist kaum wahrscheinlich, daß in der kurzen noch zur Verfügung stehenden Zeit die Verhandlungen zwischen Krankenkasse und Ärzten zu einem Einvernehmen führen werden. Die Krankenkassen bieten den Ärzten ein Gesamthonorar in der Höhe von 10,5 Prozent, der Krankenkasseneinnahme, während sie bisher 15 Prozent bezogen. Der Entscheidung in diesem Streit in Warschau sehen die Ärzte und Krankenkassen in ganz Polen mit dem größten Interesse entgegen, da der

Abbruch des Warschauer Kollektivvertrages für alle anderen Krankenkassen und Ärzten zum Muster dienen soll.

Briefumschlag und Papier als Angabe zur Briefmarke. An den Postminister wurde die Anfrage gerichtet, ob die Briefmarken billiger würden, d. h. ob das Porto gesenkt werden würde. Die Antwort des Ministers lautete, daß eine Senkung des Portos nicht vorgesehen sei, daß man aber der ärmeren Bevölkerung insofern entgegenkommen wolle, als in Zukunft zu jeder 30-Groschen-Marke ein Bogen Briefpapier und ein Briefumschlag abgegeben wird. Jeder, der am Schalter im Postamt Marken für mehr als 30 Groschen kaufen wird, darf einen solchen Bogen und einen Umschlag verlangen, allerdings immer nur einen Bogen und ein Kuvert, ohne Rücksicht auf die Zahl der gekauften Postwertzeichen.

Von Wildschweinen zerrissen. Der starke und anhaltende Frost hat bewirkt, daß das Wild die Wälder verläßt und in die Nähe der menschlichen Siedlungen kommt, um dort Nahrung zu suchen. Aus Oskenniki in der Wojewodschaft Wilna wird berichtet, daß dort der 32-jährige Stanislaw Jarnajts von Wildschweinen zerrissen wurde. Jarnajts hatte sich auf die Jagd begeben und, als er einem Rudel Wildschweinen begegnete, auf eines dieser Tiere geschossen. Der Schuß ging fehl, und ehe er ein zweites Mal laden konnte, hatten ihn die Wildschweine zu Boden gerissen, den Bauch aufgeschlitzt und auch sonst furchtbar zugerichtet, so daß er bald darauf starb.

12000 Turner kommen nach Danzig. Es findet in der Zeit vom 5. bis 8. Juli ein großes Gau-Turntreffen statt, veranstaltet vom Gau Ostpreußen und vom Gau Pommern in Gemeinschaft mit dem Danziger Turnkreis. Es werden daran auch schlesische Turner teilnehmen und man hofft, auch die Wiltturner dazu zu bekommen. Man rechnet mit etwa 12000 Turnern und Turnerinnen in Danzig.

Speisefolge in der Silvesterwoche.

31. Dez. Sonntag: Kalbsvögel in m. Reis, Kompot (Schokoladeflorie) Abends: Rindsgulasch mit Nockerln (Krapfen und Punsch)
1. Jan.: Profit Neujahr. Mittags: Selchfleisch, Kraut u. Knödel (Torte von gestern) Abends: Kaltes Selchfleisch mit Ähren, Butterbrot, Tee
2. Jan. Mittags: Rindsuppe mit Griesnockerln, Rindfleisch, Paradeisauce, Kartoffeln Abends: Milchreis
3. Jan. Mittags: Kalbsbraten mit Spinat und Kartoffeln Abends: Geröstete Leber, Kartoffeln, rote Rüben
4. Jan. Mittags: Gefüllte Krautblätter, Kartoffeln (Kaiserpfaffen) Abends: Spinat vom Vortag mit Speiseeiern
5. Jan. Mittags: Pilzsuppe mit Nockerln, Marmeladebuchteln Abends: Eierpeis, Quargeln mit Butter
6. Jan. Dreikönigstag. Mittag: Fasan mit Specklinfen und Preiselbeeren Abends: Aufschnitt, Butterbrot, Tee
7. Jan. Mittags: Englisch Filet garniert mit Gurkerln und Kartoffelkroketten. Abends: Kaltes Filet mit Tartarentunke, Käse, Butter.

Rezepte:

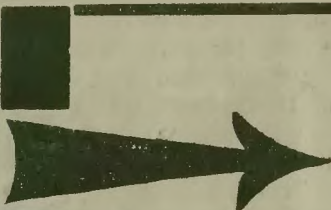
Kalbsvögel: Sowie Personen, sowie Eier werden hartgekocht und sowie große Schnitzel (Kalb) werden dünn geklopft. Die Schnitzel werden gefälscht, gepfeffert und mit einer Scheibe Schinken und einer Scheibe geräucherter Speck belegt, das Ei hineingegeben, mit dünnem Spagat gut gebunden und mit Butter eine Stunde in der Röhre schön braun gebraten. Guter, fett gebündelter Reis wird locker auf eine große Bratenschüssel geschüttet, die in die Hälfte geschnittene Vögel in mit dem Ei nach oben auf den Reis gelegt und serviert. Diese Speise schmeckt sehr gut und sieht auch dekorativ aus.

Gefüllte Krautblätter: Die äußeren Blätter eines großen Kopfs werden vorsichtig abgelöst und in heißem Wasser bebrüht, damit sie weich und geschmeidig werden. Man muß per Person mindestens 2 Blätter rechnen, für starke Esser 3. Der dicke Strunk wird entfernt, in jedes Blatt kommt ein Eßlöffel voll gutem geschnittenem eingeweichtem, eingerollt und mit starkem Faden gebunden. Dann mit etwas Zwiebel, Fett und Wasser langsam weichdünsten, das übrige Kraut feingeschnitten mitdünsten, mit etwas Essig, Zucker, Pfeffer und Salz gut würzen und mit Kartoffeln zu Tisch geben, — eine gute Abwechslung und nicht teuer.

Kartoffelkroketts: 30 dkg gekochte Kartoffeln, 13 dkg Mehl, 1 Ei, 3 dkg Fett, 3 dkg Gries, etwas Salz wird zu einem glatten Teig am Brett verarbeitet, eine lange Wurst geformt, in Stücken geschnitten, fingerlange, ebenso starke Würstchen geformt und in heißem Fett gebacken. Derselbe Teig kann zu gefüllten Schinken — oder Fleischknödeln verwendet werden. — Will man ihn für süße Speisen verwenden so gibt man noch 3 dkg Staubzucker dazu. Man verwendet ihn zu Zwischchen und Marillenknödeln und zu Mohnknödeln.

Porter Schnaps: 1/2 Liter Porterbier, 1/4 kg Zucker in großem Gefäß aufkochen, da es leicht überkocht, überkühlen und dann 1/4 Feinsprit zusetzen, schmeckt beinahe wie Wodka.

Orangen-Likör: von 3 Orangen und 3 Mandarinen die gelbe Schale 1 Liter Wasser, 1 Liter Feinsprit, 1 kg Zucker 12 Tage stehen lassen öfter aufschütteln dann filtrieren.



Bügelt elektrisch!

Benützt elektrische Kochapparate!

Ihr sparet Zeit, Geld und Arbeit!

Günstige Zahlungsbedingungen.

Elektrownia Okręgowa m. Cieszyna.

Porto pauschaliert

Erscheint jeden Sonntag
Preis des Blattes: Viertel-
jährig 3.— Stot.

Die Inseratenzeile
kostet 1 Millimeter
jechs mal gespalten
: 10 Groschen. ::

Größere und Geschäfts-Inserate
bes. Tarif und nach Vereinbarung.

Deutscher

Grenzboten

für Polnisch-Schlesien.

Geschäftsstelle in Teschen
R. Placjolka, Ringpl.

Unverlangte Beiträge werden ohne
Gewähr übernommen und nicht
zurückgestellt.

Anonyme Zuschriften
werden nicht berücksichtigt.

Verstecktheite und
Inseraten-Annahme:

Cieszyn (Polen):
Aud. Placjolka, Ringplatz.

Folge 53.

Teschen, Sonntag, den 31. Dezember 1933.

15. Jahrgang.

Zur Jahreswende.

Wieder versinkt ein Jahr im Meer der Ewigkeit und mit ihm ein Zeitabschnitt unseres Daseins hier auf Erden. Das rasche Tempo des Zeitfluges und mit ihm das Herannahen des letzten unserer Lebensjahre kommt uns heute stärker, denn je zum Bewußtsein, erfüllt uns mit tiefem Ernst und mahnt zur Nachprüfung, ob wir uns auf dem rechten Wege befinden, um am Ende unserer Erdenreise an dem gewünschten Ziele landen zu können. Diese Nachprüfung, diese Einkehr in uns selbst tut uns heute besonders not. Die Zeiten sind ernst und schwer. Jeder einzelne unter uns, jede Familie, jeder Volkspolster, ja ganze Völker und Staaten müssen schwer um ihre Existenz ringen und mit Anstrengung aller ihrer Kräfte einen Ausweg aus der unerträglich gewordenen Lage suchen. Wer in diesem Kampf und Ringen um eine neue Zeit, eine neue Weltordnung, eine neue Einstellung der Menschen, Völker und Staaten zueinander abseits stehen wollte, wäre ein unnützer Zeitverschwender, ein Hindernis auf dem Wege zu einer neuen besseren Zukunft.

Dies gilt besonders von uns Deutschen in Polen. Das verfloßene Jahr war für das deutsche Volk in der ganzen Welt ein Jahr des Erwachens und der Selbstbestimmung. Entwaffnet, wirtschaftlich ruiniert, durch den Parteihader zerrissen und entlehrt, lag Deutschland, unser Mutterland, am Boden und war dem völligen Zerfall nahe. Diese Verhältnisse in Deutschland blieben nicht ohne Rückwirkung auch auf das Auslandsdeutschtum. Multos, in Parteien und Gruppen zerrissen, wirtschaftlich und kulturell stark bedrängt, hatten die Auslandsdeutschen ihre Abwehrkraft fast verloren. Jedes neue Jahr brachte ihnen nur neue Leiden, neue Sorgen und neue Gefahren. Bis endlich ein Kreis verwagener Idealisten, mit Adolf Hitler an der Spitze, der Entehrung des deutschen Volkes, seiner Verletzung, Demoralisierung und Ausbeutung durch gewillenslose Parteibehörden und volksfremde Elemente einen rücksichtslosen Kampf anfügten und 1933 als siegreicher Heil die Führung des Reiches übernahmen. Auch das Auslandsdeutschtum begann aus seinem Schlummer und seiner Vergessenheit aufzuwachen und mit neuem Mut und neuen Hoffnungen seine Kulturgüter zu pflegen. Diese Wiedergeburt des deutschen Volkes brachte das ganze Meer seiner Gegner in große Angst und Unruhe. Gegen alles, was deutsch ist, legte ein Verleumdungsfeldzug, eine wüste Hege und ein rücksichtsloser Wirtschaftsboykott ein. Diese Hagwelle hat uns Deutsche in Polen besonders stark betroffen. Unsere liebste und schönste Kulturstätte, das Deutsche Gymnasium in Lodz, unsere wertvollsten und treuesten Verfechter der deutschen Interessen in Polen, die „Freie Presse“ und der „Volksfreund“, wurden auf barbarische Weise demoliert und die letzteren einem Trümmerhaufen gleichgemacht,

deutsche Zeitschriften und Bücher wurden zerrissen und vernichtet. Dies alles vermochte jedoch den neuen Geist nicht zu dämpfen und die Begeisterung unserer Jugend nicht auszuschütten. Ein neues Leben, ein neuer Tatendrang, ein neuer Wille zur Einigkeit und Ablehnung jedes Parteihaders, das ist der Segen, den uns das verfloßene Jahr neben den vielen Sorgen, Leiden, wirtschaftlichen Misserfolgen und Verlusten auf kulturellem Gebiete gebracht hat. Mögen nun diese Verluste auch groß sein, möge uns unsere kulturelle und wirtschaftliche Not unerträglich erscheinen, wenn nur unser Geist wieder gesund, unser Wille zur Tat wieder lebendig und unsere Treue wieder neu wird, so werden wir, wie einst unsere Väter es taten, auch in den schweren Zeiten neue Schulen, neue Bethäuser, Wohltätigkeitsanstalten und andere kulturelle Zentren errichten können. Möge dies zu unserem Entschluß und Gelübde an der Schwelle des neuen Jahres werden. Dann können wir getrost und guten Mutes diese Schwelle überschreiten und im Glauben an die weise Führung und den Beistand der väterlichen Schöpferhand das Neue Jahr freudig begrüßen.

Zu einer würdigen Neujahrseier gehören kein Rätselraten, kein Versuch, den geheimnisvollen Schleier des neuen Jahres zu durchschauen, kein ängstliches Sorgen und Grübeln, aber auch kein hoffnungsloses Sichergeben in die Hand des blinden Schicksals. Beglückendes ist doch jeder von uns seines Glückes Schmied.

Wenn wir heute Rückschau halten, uns selbst, unsere Pflichterfüllung gegenüber unserem Volkstum, unseren Kindern, unseren Schulen und allem, was wir unter kulturelles Volksgut nennen, scharf unter die Lupe nehmen, so wird gewiß in der Tiefe unseres Herzens ein strafender Vorwurf laut: Du hättest dich mehr für das Allgemeinwohl deiner deutschen Mitbrüder, für die Erziehung deiner Kinder in Treue und Liebe zu dem angestammten Volkstum, für das deutsche Schulwesen, für die Verbreitung deutscher Zeitungen und Bücher, für die Rettung deiner zerstreuten, einsamen deutschen Brüder in den Städten und Dörfern, für die Unterstützung deutscher Organisationen und die kulturelle Arbeit überhaupt, interessieren müssen. Ja hätten wir alle in dieser Beziehung unsere Pflicht redlich erfüllt und nicht nur im Sagen und Halben nach Geld und Gut und in Sorgen um das tägliche Brot unser einziges Lebensziel gesehen, so hätten wir auch im alten Jahr ganz gewiß mehr erquickende und glückliche Stunden erlebt und zur Verringerung unseres kulturellen Elends ein gut Teil beigetragen. Vernehmen wir heute diese Stimme unseres Gewissens, scheint uns das entwürfene Jahr einer gewissen Bauheit und Pflichtvergessenheit gegenüber unserem Volkstum anklagen zu wollen, so können wir kein glückliches Neujahrsest feiern. Je länger wir unser Herz verschließen und trotzig die Stimme unseres besseren, inneren Menschen unterdrücken, desto schwerer wird es uns, Silvester- und Neujahrstage zu

feiern. Unser Gewissen ist unbefriedigt und läßt sich nur durch Umkehr und fleißiges Nachholen des Versäumten zur Ruhe bringen. Wer durch Selbstprüfung und die richtigen Entschlüsse am Neujahrstage zu dieser Ruhe gekommen ist, hat ein glückliches Neujahrsest gefeiert. Dieses Glück wünschen wir allen unseren Lesern von ganzem Herzen. U. Ulla, Senator.

Polens Weihnachtsgeschenk für die deutsche Winterhilfe.

Wie der „Böhmische Beobachter“ meldet, hat der polnische Gesandte in Berlin, Czylenski Wipki, vor einigen Tagen der Reichsführung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes mit sehr freundlichen Worten eine größere Spende hübscher Spielsachen und Zuckerwaren mit einem Schreiben folgenden Inhalts an Reichsminister Dr. Götters überreicht:

„Hochverehrter Herr Reichsminister!

Angefaßt des nahenden Weihnachtsestes gedenke ich der armen Kinder, die sich sicher nach einem Weihnachtsbaum, dem Symbol der Freude, sehnen und erlaube mir, dem Winterhilfswerk, das dem Protektorat Eurer Excellenz untersteht, einige Gaben, die in Polen hergestellt worden sind, zu übersenden.

Darf ich auch diesen Anlaß benutzen um Ihnen, hochverehrter Herr Reichsminister, mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten und ergebensten Hochachtung meine besten Wünsche für Weihnachten und das Neue Jahr auszusprechen. S. Wipki.“

Das Deutsche Antwortschreiben.

Reichsminister Dr. Götters hat daraufhin folgendes Antwortschreiben an Czylenski Wipki gerichtet:

„Hochverehrter Herr Minister!

Es ist mir ein sehr herzliches Bedürfnis, Ihnen für Ihre Zeiten vom 20. Dezember und für die Übermittlung der freundlichen Weihnachtsgaben an das Winterhilfswerk für arme Kinder meinen wärmsten Dank zum Ausdruck zu bringen. Ich sehe darin nicht nur eine in diesem politisch so bewegten Jahr besonders wohlthuende freundschaftliche Geste, sondern darüber hinaus einen Akt herzlicher Anteilnahme an dem tapferen Kampf des deutschen Volkes gegen die Not der Zeit.

Ich erwidere mit ergebenster Hochachtung Euer Excellenz freundliche Wünsche für Weihnachten und Neujahr auf das Beste. Dr. Götters.“

Rudolf Heß an die Auslandsdeutschen.

Am Heiligen Abend sprach der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, über alle deutschen Sender und die Radiostationen Pernambuco, Rio de

Zuliefer.

Feuriges Rad, das uns ewig zu Häupten kreist,
Flammender Ball des Lebens, der Sonne heißt,
Der du aus schlummernder Scholle grüne Wunder treckst,
Der du Wunden der Erde mit Blüten deckst,
Der du Saaten wie Seelen rufst ans heilige Licht,
Allem, was du erschuffst,

leuchte dein Angesicht!

Es loben dich Keim und Blüte,
es reifen dir Saat und Frucht,
Dich preißt die Stimme der Wälder
und schimmernder Wolken Flucht!

Die Nächte sind dunkles Sehnen entgegen deinem Licht;
Tag ist schaffender Lobgesang vor deinem Angesicht;
Es klingen dir alle Sterne des leuchten von deinem Glanz,
Es dienen dir Leid und Lachen, es loben dich Tat und Tanz -
Lebensschaffende Flamme, lobender Schöpfer Geist,
Wir loben dich, Gott der Götter, der Sonne heißt!

Lulu v. Strauß und Torney.

Wie schwingt in diesen Worten Lulu's von Strauß und Torney alles Fühlen, alles Sehnen, das deutschen Blutes Erde ist seit Uralters Tagen!

Hoch klingt das Lied, des Lichtes Lob und Preis,
und greift uns tief ins Herz, so tief, wie einst den Ahnen deutschen Stammes, da ihnen uns flammende Sonnenwendopfer in finsterner Winternacht, in Schnee und Frost die frohe Volksgast ward von Baldurs Wiederkehr aus Hel, des Lichtgottes Wiedergeburt, von der Überwindung von Eis und Tod durch Licht und Leben!

Wir alle sind dem Boden, sind Licht und Luft,
Wind und Wetter verhaßt wie einst unsre Ahnen, und
all unser Sehnen nach Wärme, Sonne und frohem Sein,
es ist uraltes Erbe des Blutes,

Und dies Sehnen, uralt und uns allen gemeinsam ist jene Macht, die Gemeinsamkeit schafft, die jenes Brauchstum gestaltet hat, das uns Familie, Sippe, Stamm und Volk das einigende Band geschlungen hat in Form und Sitte und Haltung, kennzeichnend die deutsche Art und Auffassung vom Sinn des Lebens.

Solch Brauchstum, dessen Wurzel weit zurückgreift in ferne Vergangenheit, hat uns heute hier zusammengeführt, enge Gemeinschaft zu gestalten in dem Gedanken an das Fest: Zul — die frohe Volksgast von der Wiederkehr des Lichtes.

Und darin mischt sich uns die frohe Volksgast von Christi Geburt, der Einkehr des Lichts der Welt bei uns Menschen — Weihnacht.

Und alle Herzen schlagen höher, weiter greift die Freude, weiter jede Brust, welchhin streut die Liebe ihre Gaben; denn neues Hoffen füllt die Herzen, Erfüllung träumt jedwedes Sehnen vom kommenden Tag.

Und mag die Spannung zwischen Wunsch und Wirklichkeit, Hoffen und Erfüllen auch all unser Wollen zu Schall und Schemen zu wandeln drohen, den Geist der Freude bedrängt dies nicht, er weiß, daß auch die Zukunft Quellen der Kraft ihm strömen läßt, an denen er schöpfen und neuen Mut gewinnen mag.

Geh! auch die Not durch unsre Reihen und zwingt gar manchen in die Knie, die frohe Volksgast, die uns heute ward, sie heißt uns hoffen und kämpfen unterzagt, bis auch unserm Leben der Freude Sonnenfeln neu den Tag verklärt.

Wir stehen ein Kreis von deutschen Menschen, stolz auf unsrer Ahnen Art und Erbe, stolz auf alles, was an ewigen Werten deutscher Geist, deutsches Blut und deutsche Erde dem Licht geboren, der Welt geschenkt hat in tausendjähriger Geschichte.

Und müht ein jeder sich auf seinem Platz still um des Leibes und des Lebens Notdurft, der Stolz ob solcher Ahnen formt Verbundenheit, der neue Leistung schöpferisch entquillt. Doch hilfsbereit der Bruder dann zum Bruder stehe! Daß jedes Leben seinen frohen Sinn und Erfüllung lehlens Sehns nach fände.

Solch Früchte möchte der Lichtbaum hier tragen, als Segen dieses Festes weit in künftige Tage!

Ein neues Jahr bricht an, neu steigt die Sonne ihre Bahn, neues Hoffen füllt verzagte Herzen, Erfüllung winkt dem Mann am Werk.

So grüßen wir den kommenden Tag, bereit ihn zu greifen mit Frohem und Herdem, das seinem Schoß entquillt!

Der Zukunft Gaben wollen wir mit beiden Händen fassen und werksäßig treu mit unserm Geist durchdringen; wir wollen sie formen zu edlem Gut unsres Lebens!

Und all die Tage des kommenden Jahres werden Gefäß uns für treues Schaffen, treu unsrer und der Väter Art, treu im Gedenken kommender Geschlechter!

So grüße ich Euch in der Volksgast des Lichts, und künd' Euch in Freude sein frohes Hoffen!

Heil Zul und Weihnacht!

Zur Zuliefer des Deutschen Männer-Turnvereines Teschen am 26. Dezember 1933.

A. J.

Sonnenglut — heißes Blut.

Ein Lebens- und Sittenbild aus Paraguay.
Von Don Jorge. (Pfarrer Auson, Paraguay)

Der Gran Chaco in Paraguay ist aus seinem Jahrhundertlangem Dornröschenschlaf aufgewacht. In den letzten 3 Jahren hat er zwei Schiffsladungen deut-

Saneiro und Buenos Aires zu den Auslandsdeutschen in aller Welt.

Nach einer kurzen Begründung für diese Weihnachtsansprache schilderte er zunächst, wie sehr manche Deutschen in der Fremde das deutsche Weihnachtsfest missen, das man nirgends so zu feiern versteht, wie in Deutschland selbst. Dann würdigte er das Wirken der Deutschen im Auslande für die Heimat, sowohl in wirtschaftlicher als auch in kultureller Beziehung, und erinnerte an die Wunden, die das bittere Kriegsende dem Auslandsdeutschtum schlug und das Ergebnis oft jahrzehntelanger Arbeit zunichte machte. Er warb in der Heimat um Verständnis für das schwere Ringen der Auslandsdeutschen, denen nun auch der Wandel in der Heimat zugute kommt, der das Verdienst Adolf Hillers ist und der Welt wieder Achtung vor dem Deutschtum abringt.

„Noch nie hat das deutsche Volk so im Geiste des wahren Sozialismus zueinander gestanden wie in dem großen Winterhilfswerk, das die schlimmste Not und das größte Elend bannit.“ Der Minister dankte den Auslandsdeutschen für die tätige Mithilfe an diesem Winterhilfswerk, in dem sie ihre Verbundenheit mit der alten Heimat so sichtbar zum Ausdruck gebracht haben. Das Fest des Friedenswille Adolf Hillers und des neuen Deutschland zu belohnen. Das vorrangigste Ziel des Führers ist es, „Deutschland und darüber hinaus Europa einen wirklichen Frieden zu sichern, da ein neuer Krieg bolschewistisches Chaos und das Ende aller Kultur, vielleicht weit über Europa hinaus, bringen müßte.“

In diesem Sinne sandte der Minister seine Weihnachtsgrüße hinaus an alle, die deutsch fühlen, und den Dank des deutschen Volkes für die Erhaltung ihres Deutschtums auch als getreue Staatsbürger ihrer neuen Heimat. Auch die deutschen Seeleute, die auf deutschen Schiffen waren, aber auf fremden Meeren ihrer harten Pflicht nachgehen, und die deutschen Brüder in der Front, die nicht eigentlich den Auslandsdeutschen zuzurechnen sind, schloß der Minister in seinen Weihnachtsgrüßen ein. „Millionenfach gehen heute Nacht unsichtbare Ströme des Gedankens aus allen Erdteilen nach dem Mittelpunkt Europas, und zum ersten Mal kreuzt sich mit ihnen eine hörbare Stimme aus der deutschen Heimat.“

In einen Gruß an die in Ägypten am Radio mithörenden allen Eltern des Ministers klang die aus tiefstem Herzen kommende Ansprache aus, die wir Auslandsdeutschen als wertvolles Weihnachtsgeschenk dankbar gebührt und mit ganzer Seele verstanden haben.

Die größte Eisenbahnkatastrophe des Kontinents.

Bisher 201 Tote und ebensoviel Schwerverletzte.

Am Sonnabend vor Weihnachten, am 23. Dezember gegen 20 Uhr, hat sich bei Vagny (Departement Seine et Marne), unweit von Paris eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe ereignet. Der Schnellzug Paris—Straßburg fuhr im dichten Nebel mit 105 Kilometer Geschwindigkeit in den auf der Strecke bei dem Orte Pomponne stehengebliebenen Expresszug Paris—Nancy hinein. Die Wirkung war furchtlich. Der am Ende des Zuges befindliche Gepäckwagen und sechs Personenwagen des haltenden Zuges wurden vollständig zertrümmert.

Nach den bis Mittwoch früh gemachten Feststellungen sind 201 Personen getötet worden; doch dürfte die Zahl der Todesopfer sich noch erhöhen, da zahlreiche Personen lebensgefährlich verletzt sind. Insgesamt wurden an 300 Personen verletzt.

Der Expresszug Paris—Meaux war anscheinend infolge des Nebels bei Vagny auf einem nicht freigegebenen

Geleise stehen geblieben. Der Schnellzug Paris—Straßburg, der in derselben Richtung fuhr, hatte die Sperrsignale übersehen und fuhr mit voller Geschwindigkeit in den haltenden Zug. Ein dritter Zug der aus entgegengesetzter Richtung kam, wurde dank einem glücklichen Zufalle 100 Meter vom Unfallort fest angehalten, da der Lokomotivführer das Gefühl hatte, daß auf der Strecke etwas nicht in Ordnung sei. Hierdurch wurde eine noch ernstere Katastrophe verhindert.

Die Katastrophe ist allem Anschein nach die größte Eisenbahnkatastrophe, die sich jemals ereignet hat. Sie ist nur vergleichbar mit dem schweren Eisenbahnunglück, das sich im Jahre 1879 in Schottland ereignete. Damals brach eine Eisenbahnbrücke über dem Zug zusammen und ließ den gerade darüber fahrenden Zug in die Tiefe hinabstürzen. Dabei kamen 200 Personen ums Leben. Seltsamer Weise ereignete sich auch jene folgenschwere Katastrophe zur Weihnachtszeit.



Ortsnachrichten



Beschlüsse der Gemeindevertretung von Tschchen. Unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Gabrisch fand am vergangenen Montag eine Plenarsitzung der Gemeindevertretung von Tschchen statt, die folgenden Verlauf nahm: Der Finanzreferent, Bürgermeister Halzar, berichtete, daß zu dem Rechnungsabluß 1932-33 vom Herrn Funka ein langes Schreiben eingelaufen sei, worin Funka verschiedene Einwendungen macht. Die Finanzkommission hat über diese Einwendungen beraten und den Beschluß gefaßt, darüber zur Tagesordnung überzugehen, nachdem Funkas Einwände teils auf Dummheit teils auf Unwissenheit beruhen. Das Plenum nahm den Beschluß der Finanzkommission bis auf Herrn Brzuka zur Kenntnis. — Nun referierte Herr Halzar über den Rechnungsabluß. Wie im Vorjahre, so wurde auch heuer den Mitgliedern der Stadtvertretung der Abluß in gedruckten Broschüren zugesandt, so daß eine genaue und interessante Rechnungslegung jedem Einzelnen zugänglich gemacht wurde. Die Finanzkommission hatte dem Plenum vorgeschlagen, den Rechnungsabluß genehmigend zur Kenntnis zu nehmen. Namens der Opposition ergriff Abg. Wachel das Wort, der in einer recht lebhaften Kritik über den Abluß sprach und seine Rede mit der Erklärung schloß, daß die Sozialdemokratische Fraktion sich der Abstimmung enthalten werde. Für den Deutschen Klub erklärte G. A. Giala und für den Polnischen Klub G. A. Schufelski, daß beide Klubs geschlossen für die Genehmigung stimmen werden. Der Rechnungsabluß wurde sodann genehmigt und beschlossen, vom Ueberschuß 40 000 Zloty für uneinbringliche Steuern abzuschreiben, 30 000 Zloty für Arbeitsloje, 14 000 Zloty für caritative Zwecke und 7366 Zloty für die Bobreker Feuerwehr zu bewilligen, während bei 45 000 Zloty bereits für Straßenarbeiten und Bau eines Gymnasiums verwendet wurden. Dieser Vorschlag wurde einstimmig angenommen. — Für den Ausbau der elektrischen Leitung auf der Kubalonka wurde bei der Wojewodschaft ein Darlehen von 60 000 Zloty aufgenommen, welches Darlehen durch Lieferung von Licht- und Kraftstrom bezahlt werden wird. Ueber die neue Wasserleitung berichtete Bürgermeister Halzar, daß der Bau der Boreker Wasserleitung nunmehr endgültig entschieden sei. Die Warschauer Regierung sowie die Wojewodschaft werden je 1 250 000 Zloty beisteuern, während die Stadtgemeinde 600 000 Zloty aufbringen muß, so daß der Bau 3 100 000 Zloty kosten wird. Die Gemeinde wird aus dem Arbeitsfonds zu 2 Prozent hierfür Darlehen aufnehmen. Der Bau der Leitung wird nächsten Jahre begonnen werden. Das Werk dürfte im Jahre

1936 in Betrieb gesetzt werden. Die versammelten Stadträte nahmen diese Erklärungen mit Genugtuung zur Kenntnis. Die Tschchner Kommunalparkasse kündigt der Stadtgemeinde mit 1. Jänner 1935 die Schuld von 900 000 Zloty. Auf diese Schuld werden inzwischen 223 816 Zloty abgezahlt worden, so daß nur eine Restschuld von 700 000 Zloty übrig bleiben wird. — Für die Rechtskommission referierte Dr. Müller über eine Anzahl von Gesuchen um Heimatszuständigkeit. — Für das Schiedsgericht in Mietsachen wurden die Mitglieder fürs Jahr 1934 gewählt. — Die zwischen den Gebäuden Riek und Kornherr führende Straße erhält den Namen Gartenstraße. — Weiters wurde auf Antrag des Polenklubs beschlossen, das Tschchner Gedächtnisbuch, welches mit dem Jahre 1919 seine Eintragungen beendet hat, weiterzuführen und die Ereignisse seit dem Jahre 1919 nachzutragen. — Dem Soldatenheim wird ein Bauplatz von 2670 Quadratmetern gespendet. In der vertraulichen Sitzung wurde eine Anzahl von Beamten mit 1. Jänner in den ihnen gebührenden Stand erhöht. Die städt. Angestellten Gärtnereimeister Künstler sowie Offizial Saluchka und der städt. Schlachthausaufseher Sikora werden mit Neujahr in den Ruhestand versetzt, wonach die Sitzung geschlossen wurde.

Droht den Staatsbeamten in Schlesiens der Entzug der Wojewodschaftszulage? In den vor einiger Zeit veröffentlichten Grundrissen für die Umrechnung der Staatsbeamten nach dem neuen Gehaltsgefeß ist auch die Wojewodschaft Schlesiens separat erwähnt. Es wird jedoch die schlesische Wojewodschaftszulage in diesen Grundrissen nicht ausdrücklich genannt. In juristischen Kreisen herrscht die Meinung vor, daß die jetzt 20 Prozent betragende Wojewodschaftszulage auch weiterhin zur Auszahlung gelangen wird, wenn der schlesische Sejm einen diesbezüglichen Beschluß faßt. Die in den Grundrissen für die Umrechnung der Staatsbeamten erwähnte spezielle Zulage für einzelne Städte Polnisch-Schlesiens ist keineswegs gleichbedeutend mit der bisherigen Wojewodschaftszulage, die bisher ausnahmslos alle vom schlesischen Staat bezahlten Staatsbeamten erhalten. Der schlesische Sejm wird in seiner nächsten Sitzung zur Klärung dieser Frage Stellung nehmen müssen.

Herabsetzung der größten Steuerstrafe in Polen. Vor einiger Zeit hatte die Finanzkammer in Polen die Aktiengesellschaft „Pepege“ wegen Gebühren- und Steuerhinterziehungen zu einer Gesamtstrafe von 18 Millionen Zloty, davon allein mit einer Strafe von 11 Millionen Zloty wegen nicht gestempelter oder nicht genügend gestempelter Rechnungen und Lieferungsverträge verurteilt. Es handelt sich um die größte Steuerstrafe, die bisher von polnischen Finanzbehörden verhängt wurde. Die „Pepege“ legte gegen diese Strafe Berufung ein, der nun teilweise stattgegeben wurde, indem die hypothekarische Belastung des Immobilienbestandes dieser Firma zur Sicherung der Strafe von 18 Millionen auf 4 Millionen Zloty herabgesetzt wurde.

Darlehen für Hochschüler zur Bezahlung der Hochschulegebühren. Der Unterrichtsminister hat Ende vergangener Woche den Zahlungstermin für die erste Rate der Gebühren an der Warschauer Universität festgelegt. Das Rektorat dieser Universität hat eine weitere Schonfrist festgelegt, innerhalb der keine Zuschläge für verspätete Zahlungen der Gebühren berechnet werden. Das Unterrichtsministerium hat dem Rektorat einen speziellen Kredit zugewiesen, aus dem arme Hochschüler Darlehen bekommen können, um die Gebühren fristgerecht zu entrichten. Dieser Kredit beträgt 30 000 Zloty für die Warschauer Universität und 5 000 Zloty für die Warschauer Polytechnik. Der Rückzahlungstermin ist mit 10 bis 18 Jahren festgelegt, abhängig von der Höhe der Schuld des Hochschülers und seinem Studienjahr.

ischer Menoniten aus Nordamerika mit über 400 Familien verschifft, 2600 Familien aus Rußland und Kanada sollten nachfolgen. Da wurde die stille Kolonisierungsarbeit jäh unterbrochen, Bomben, die aus bolivianischen Flugzeugen auf die stillen, friedlichen Kolonistenstellungen abgeworfen wurden, bildeten den Auftakt zu einem blutigen Kriege und der blutrote Himmel im Juni des vorigen Jahres war gleichsam die Anzeige des unschuldigen Blutes, das fließen sollte und der zum Himmel emporsteigenden Flamme glühenden Völkerrasses. Dort wo sonst in schwindelnder Höhe die mächtigen Alageier und Seeadler ihre stillen Kreise zogen, flogen jetzt riesige Eisendögel und schleudern Tod und Verderben auf friedliche Menschenwohnungen, wo an stillen Abenden in dem Sumpflande der tausendstimmige Chor der Frösche erscholl, dröhnt jetzt der Donner der Geschütze und wo sonst das Geheul der Brüllaffen oder das hundeartige Gebell des Carpinischo erklang, rast die wilde Kriegesfurie und fliebt unschuldiges Menschenblut. Gott behüte, daß der unselige Krieg so lange dauern sollte wie der letzte furchtbare Krieg unter dem Präsidenten Lopez, dem Jüngeren, in den Sechzigern Jahren des vorigen Jahrhunderts! 6 Jahre lang kämpfte das kleine Paraguay gegen drei mächtige Nachbarn, Brasilien, Argentinien, Uruguay und nach Kriegsende waren von einer Bevölkerung von 1 Million Menschen nur noch 90 000 und von 3 Millionen Großvieh nur noch 200 000 geblieben und der Präsident selbst war auf dem Schlachtfeld gefallen mit den Worten: „Ich sterbe mit meinem Vaterlande.“ Aber in so manches Haus der deutschen Kolonie Hohenufer ist schon der Trauerengel eingezogen, so mancher lebensfrische Jüngling schläft fern von seiner Heimatgemeinde unter dem grünen Rasen des Gran Chaco. Die Kolonie Jesus besteht erst seit 14 Jahren, die hier geborenen Buben sind noch nicht militärpflichtig. Im Geiste gehen wir einige Jahre zurück und ein düst-

res Lebens- und Liebesbild, charakteristisch für die hiesigen Verhältnisse entrollt sich vor unseren Augen und läßt uns einen tiefen Blick tun in die Abgründe des menschlichen Herzens mit all seinen Licht- und Schattenseiten, mit seiner Sehnsucht, mit seinen Begierden, Wünschen, Leidenschaften, mit seiner tollsten Lust und seinem wilden Weh.

Chakosommer in brennender Glut. Ein blauer Himmel hängt seine glasigblaue Glocke wolkenlos über sterbendes Land. Hinter türkischen Staubschleiern strahlt wie ein böses gelbes Auge die Sonne auf die verdorrten Gräser, die sahl am Boden schleifen und die klaffenden Wunden der von der Hitze zerrissenen Erde nicht mehr verdecken können. Das Stöhnen von Mensch und Tier geht durch die glühenden Tage, denen die schwülen Nächte keine Abkühlung folgen lassen. Die Kolonisten liegen stumm und untätig auf ihren wackeligen Calres (Zeltgeßeln) und statt der frohen Gesichter ihrer Ernteträume sehen sie aus den düsteren Winkeln des armseligen Rancho die Gespenster der Not und des Hungers auftauchen. Wenn das harte Wasserblau der Dämmerung ins kalte Rot der sinkenden Sonne greift, dann suchen müde Augen den Himmel nach einem fernen Wolkenab, das die Erleichterung bringen könnte. Seit Wochen und Wochen tun sie es vergebens. Sie finden nichts als die Silhouette einer einsamen Reiterin, die Abend um Abend dort rückwärts am Saume des schwarzen Waldes steht. Das warme Goldbraun des Hengstes und das tiefblaue Kleid des Mädchens fällt hart in das müde Gelbgrau der verwüsteten Landschaft. Hart und selbstsam ist auch das Lächeln der jungen Pelaya (Halbindianerin).

Schmal und sanft liegt das feine, leicht dunkel getönte Oval ihres Gesichtes im Rahmen der schweren, glänzend blauschwarzen Flecken. Um den jungen Mund liegt ein selbstsamer Zug latter Grausamkeit. Ihre Augen trinken zufrieden das Bild der vernichteten Wälder und

Baumwollfelder. „Nun müssen sie doch bald abziehen“, sagt sie leise vor sich hin. Das Wort gilt den Kolonisten, die sie haßt, seit sie denken kann. Von ihrer ersten Kindheit hatte der Jammer der Eltern ihr Leben begleitet. Seit Urgedenken hatte das weite Land bis zum Tammajo ihrer Familie gehört und war unbeschränktes Weideland ihrer Tiere gewesen, bis die Gringos (Fremde, Ausländer) kamen und mit einem Wisch Papier allererbtes Recht über den Haufen warfen. Ihr aller Vater José Valentino, ein Chaqueno (Chacogeborener) sah in stumpfer Ergebung zu, wie die Drahtgäule der Fremden sich immer näher und näher an sein Haus heranraffen und in der Nacht zog sich das Kind vergebens die handgewebte Decke über die Ohren, um das klagende Weinen der Mutter nicht zu hören. Die Brüder freuten sich, wenn wieder eine Trope (Herde) Vieh zum Schlächter getrieben werden mußte, der ein paar lumpige, zerfetzte Scheine dafür hinwarf, aber die kleine Pelaya ballte zornig die Fäuste hinter dem Zug. In ihrem eigensinnigen, kleinen Kopf stand es fest, wenn sie groß würde, dann mußte das aufhören.

„Warum laßt ihr euch das gefallen?“ Dann schüttelte der Alte traurig seine grauen Haarsträhnen und Dona Esmeralda, die sanfte Paraguayerin, wehrte dem wild ausbrechenden Zorn der Tochter: „Laß geschehen, was geschehen will, etwas wird uns schon bleiben. Mußt nicht sein wie die wilde Boaceninge (giftige Schlange), die blind gegen den stärksten Feind losgeht.“ Aber das Mädchen wollte gerade die kühne, graue Schlange sein und war zufrieden, wenn die Brüder sie mit diesem Namen riefen. Sie würde den Kampf aufnehmen gegen die Eindringlinge. Das Land mußte wieder frei werden. Jeder Gedanke ihres Wesens mündete in dieses eine festgefägte Ziel ihres jungen Lebens. Wo sie konnte, mischte sie sich unter die Kolonisten, suchte in ihre Gewohnheiten, in ihr Denken einzudringen. Sie ruhete nicht,

Zur Jahreswende

entbietet die Schriftleitung allen ihren geehrten Lesern, Freunden und Mitarbeitern die herzlichsten Glückwünsche und hofft auf ihre weitere wertvolle Unterstützung.

Eine interessante Gerichtsverhandlung fand beim Strafgericht in Teschen, vorige Woche statt. Als Kläger trat Herr Tyralla, Magister der Bezirkskrankenkasse auf, als Beklagter sein Vorgesetzter Direktor Fikus. Den Inhalt der Klage bildete eine angebliche Drohung des Direktors Fikus, der dem Kläger bei einer Unterredung gedroht hatte, ihn unschädlich zu machen. Direktor Fikus wurde von Dr. Glanz vertreten und der Kläger von Dr. Adler verteidigt. Der Beklagte erklärte, mit Rücksicht auf seine Stellung keinen Vergleich abschließen zu können, und bot drei Entlastungszeugen an. Nach Einvernahme dieser Zeugen sprach der Richter den Angeklagten frei und verurteilte den Kläger zum Ersatz der Gerichtskosten von 15 Zloty.

Wird die freie Direktorstelle bei der Kommunalparkasse besetzt werden. Vorige Woche hat Direktor Klebinder seine Direktorstelle mit Rücksicht auf sein vorgeschrittenes Alter mit Neujahr niedergelegt. An seine Stelle sollte nun ein von den deutschen Verwaltungsräten vorgeschlagenes Mitglied gewählt werden. In letzter Minute sind aber im Polenklub der Stadtvertretung Bedenken in der Richtung erhoben worden, als die Kadenz des Verwaltungsrates der Teschner Sparkasse mit Januar 1934 endet, inselgedessen die Wahl des Direktors dem neu zu wählenden Verwaltungsrat überlassen werden soll. Mit Rücksicht darauf, daß die Wojewodschaft bzw. der Schlesische Sejm die Wirkungskdauer der Stadtvertretungen um zwei Jahre verlängert, ist vielfach die Meinung aufgefaßt, daß der für die Sparkasse gewählte Verwaltungsrat um zwei Jahre sein Amt verlängert erhalten hat. Ueber diese Auffassung wird noch debattiert werden müssen. Hoffentlich wird das Besprechen, welches dem Deutschen Klub im Jahre 1929 gegeben wurde, daß für den abtretenden Direktor Klebinder ein Deutscher als Direktor gewählt werden wird, eingehalten werden.

Thermometer mit doppelter Skala noch bis Mitte 1935. Der Minister für Industrie und Handel hat den Verkauf von Thermometern mit zwei Skalen bis zum 30. Juni 1935 bewilligt, sofern sie eine Plombe des Eichamtes aufweisen.

Herabsetzung der Wertpapierstempelgebühren in Polen. Das Finanzministerium hat die Stempel und Gebühren bei Umsätzen mit Effekten und Wertpapieren ab 1. Jänner 1934 bis 31. Dezember 1934 um 0,2 auf 0,1 Prozent herabgesetzt.

Die Mieterverbände verlangen Mietzinsherabsetzung. Wie aus Warschau gemeldet wird, wird der Zentralverband der Mieter Polens noch im Laufe dieser Woche dem Ministerpräsidenten und dem Sejm- und Senatsmarschall ein Memorandum vorlegen, in dem er eine Mietzinsherabsetzung in neuen Häusern um 25 Prozent und in alten Häusern um 33 Prozent fordert. In diesem Memorandum beruft sich der Mieterverband auf die Preisherabsetzung für alle Artikel des ersten Bedarfs und auf die starken Lohn- und Gehaltskürzungen, die in der letzten Zeit wiederholt vorgenommen wurden, während die Mietzinse seit Jahren auf der alten Höhe geblieben sind.

Teschner Eislauf-Verein. Am Freitag, den 29. Dezember 1933 tritt die heuer sehr spielfstarke Mannschaft des S. A. Orlova am Plage des T. E. V. in Polen-Teschen zu einem Freundschaftsspiele an. Spielbe-

bis ihr die Brüder einmal statt einer Kolonistenkub einen halbverhungerten Kamplehrer einfinden und in die graue Wildnis nach dem Rancho José Valentinos schleppen. Das dürre Männlein war mit dem Wechsel der Dinge gar nicht unzufrieden und verschlang den fetten Asado (Braten) mit der gleichen Begeisterung wie seine gelehrige Schülerin sein mageres Wissen.

Als Morena 18 Jahre alt war, kam die Zeit der großen Dürre. Jetzt erfuhren die Kolonisten, wie gut Morena rechnen gelernt hatte. Wo einer der Fremden in Not kam, erschien die lächelnde Morena und half mit allem, was sie hatte, und half so lange, bis das letzte Stück Land des andern ihr gehörte. Langsam wichen die Drahzäune, kein Regen kam, alle Felder waren vernichtet. Die Einwanderer mußten zum größten Teil ranchen und Feld im Stich lassen. Einer nach dem andern gingen sie mit tief hängenden Köpfen und arbeitsmüden Schultern. Sie trugen nichts mit sich als zerbrochene Hoffnungen und die Enttäuschung vergeblicher Arbeit. Als endlich der reissende Regen kam, standen die meisten Ranchos verlassen. Kein Jaun mehr schuf trennende Schranken, ungehemmt sang der Pampawind in den spielenden Gräsern. Den wenigen Zurückgebliebenen suchte Morena das Leben nicht gerade leicht zu machen. Bald verschwand eine Kuh, bald kamen die Pferde der Kolonisten nicht mehr von der Weide zurück, bald hatte sich irgendwo der Drahz gelockert und die Tiere des Nachbarn wandelten zufrieden im Mais oder in der Baumwolle. Nie konnte man eine Spur des Täters finden, aber man munkelte und der Haß gegen Morena wuchs wie der Wohlstand des José Valentino. Morena war mit beidem zufrieden, bis auf einmal eine Stunde einen Feuerbrand in das Leben des Mädchens warf, der es in eine neue Bahn lenkte.

(Fortsetzung folgt.)

ginn 8.15 Uhr abends, der T. E. V. tritt zu diesem Spielkomplett, mit Borula und Klosek, an. Am Sonntag (Silvester), den 31. Dezember 1933 um 3 Uhr nachm. findet das erste Meisterschaftstreffen der heurigen Saison in Polen-Teschen statt. Den T. E. V. tritt der schlesische Vizemeister A. S. Siemianowice (Laurahütte) entgegen, die in obereschlesischen Sportkreisen bestbekannte und durch ihre Färbung geschätzte Laurahütter Mannschaft wird wegen ihrer diesjährigen hervorragenden Spielfärke allgemein als kommender schlesischer Meister favorisiert. Nachdem beide Mannschaften komplett und in ihrer stärksten Aufstellung antreten, ist ein ausgezeichnetes Hockeyspiel zu erwarten.

Kostümkürzungen. Am 3. Februar 1934 beabsichtigt der Deutsche Männer-Turnverein in Teschen in den Räumlichkeiten des Grand-Hotels (früher Austria) ein Kostümkürzungen unter der Leitung „Frühlingsstimmen“ zu veranstalten, worauf er alle seine Freunde und Gönner heute schon darauf aufmerksam macht. An alle deutschen Vereine dies- und jenseits der Olsa ergeht das höfliche Ersuchen hiesigen Kennnis zu nehmen und diesen Abend obiger Veranstaltung freihalten zu wollen.

Die Samichassa zieht neue Kreise. Am Samstag meldeten wir, daß in Kallowitz einer der Hauptschuldigen an dem fingierten Raubüberfall auf die Stationskasse in Tschechisch-Teschen vom 29. April 1932, Moritz Mehl, verhaftet und dem Kreisgericht in Polnisch-Teschen überstellt wurde, der sich aus Polnisch-Teschen entfernt hatte, obwohl er unter Polizeiaufsicht bis zur Beendigung des gegen ihn schwebenden Strafverfahrens stand. Vorgestern abend wurde nun am Bahnhofe in Polnisch-Teschen sein Helfershefer Tennenbaum, der gleichfalls unter Polizeiaufsicht stand und sich widerrechtlich aus Polnisch-Teschen entfernt hatte, verhaftet. Der Prozeß gegen die Beiden dürfte demnächst verhandelt werden.

Das Christkind in der deutschen Schule. Am Freitag versammelten sich im Festsaal der deutschen Schule in Teschen die Schüler sowie Eltern, um in schlichter Weise das Christkindfest zu feiern. Deklamationen sowie die vertrauten alten Weihnachtslieder erklangen aus den jugendlichen Kehlen zur Ehre des Heilandes. Das rührige Komitee der Bezirksjugendfürsorge hat in Anbetracht der traurigen Wirtschaftsverhältnisse bei Gönnern und Freunden der Deutschen Schule angeklopft und williges Gehör gefunden, wodurch es möglich wurde. 41 Paar feste Schuhe sowie 69 Wintergarnituren an arme Kinder ausstellen zu können, die hierüber eine herzliche Freude empfanden.

Die Weihnachtsaufführung der Deutschen Schule. Am vergangenen Sonntag versammelten sich im Deutschen Theater in Teschen die Freunde und Gönner unserer deutschen Schule, um die Aufführung unserer Kinder bewundern zu können. Unter der bewährten Leitung von Lehrer Böllner hatten die Schulkinder in Deklamationen, musikalischen und theatralischen Aufführungen sowie Gesängen ihr Bestes gegeben. Insbesondere fand herzlichsten Beifall „Der Wichtelmännchen Weihnachtsfest“. Alle Aufführungen waren erstklassig, und es ist nur zu bedauern, daß das Theater nicht ausverkauft war, um den Zweck, welchem die Vorstellung gewidmet war, voll entsprechen zu können. Der Reingewinn war als Weihnachtsgabe für arbeitslose Eltern unserer Schulkinder bestimmt. Die Eltern werden auch dankbar den kleineren Teil annehmen, welcher als Reingewinn geblieben ist, zumal sie wissen, daß ihre Kinder hierzu mitgewirkt haben.

Sulfester des Deutschen Männer-Turnvereines. Wenn der Deutsche Männer-Turnverein diesmal, der Not der Zeit gehorchend, seine Sulfester auch in bescheidenen Rahmen fügen mußte, so war dieser von froher Feststimmung erfüllte Abend doch zur Gänze gelungen. Alle Kreise der deutschen Bevölkerung Teschens dies- und jenseits der Olsa waren unter den Festgästen vertreten, kaum daß die Räumlichkeiten alle fassen konnten, die zusammen mit Teschens Turnerschaft das Sulfest begehen wollten. Gelten dem Herkommen sollten den Abend vor allem turnerische Darbietungen aus. Kaum daß die Sulfester und unser unvergänglich „O Tannenbaum“ verklungen war, turnten 4 Turnerinnen sehr hübsch und genau einen stilloffen Stabreigen. Darauf folgten Gruppenübungen der Jünglinge mit Bangstäben, die schön durchgeführt und sehr effektiv aufgebaut waren. Die „Freiübungen der Turner“ boten eine elegante Leistung, die mit stürmischem Beifall gelohnt wurden. Eine außerordentlich niedliche Abwechslung bot das „Menuett der Teepuppen“, die in ihren Reifröcken ein reizendes Bild boten. Sodann bauten die Turner Stuhlschlangen und wiesen dabei eine an Akrobatik grenzende, glänzende Leistung auf, die außerordentlich große Anforderungen an Kraft und Geschicklichkeit jedes einzelnen stellte. Zum Abschluß trat eine amüsante Striguppe auf, die in schalkhaftem Kostüm und amüsiert Bewegung dem Humor zum Durchbruch verhalf, womit die Ueberleitung zum allgemeinen Tanzvergügen gegeben war. Bis lang in den nächsten Morgen hielt Musik und Tanz noch Jung und Alt beisammen und jeder trat erst spät, mit viel schönen Erinnerungen den Heimweg an, und sagt gewiß auch heute gern: „Auf Wiedersehen im nächsten Jahr!“

Pensionszahlung erst am 3. Jänner. Über Anordnung des polnischen Postministeriums wird ausnahmsweise der Auszahlungstermin für Pensionen und Renten durch die Postämter und Postagenturen vom 2. auf den 3. Jänner 1934 verschoben.

Die Tuberkulose und das Versteckheimnis. Wie aus Warschau gemeldet wird, soll in den neuen Gesetzesprojekt über die Bekämpfung der

Tuberkulose eine Bestimmung aufgenommen werden, durch die der Arzt zur Einhaltung des Versteckheimnisses bei Kranken, die an offener Tuberkulose leiden, nicht mehr verpflichtet ist.

Tschechisch-Teschen.

Funde und Verluste. Im hiesigen Postamt wurden zwei größere Banknoten gefunden und dem städtischen Polizeiamt übergeben, wo sie von dem rechtmäßigen Eigentümer behoben werden können. — Verloren wurden im Stadtgebiet eine Geldbörse mit einem größeren Gelddbetrag, eine Damenhandtasche mit einer Geldbörse und einem größeren Gelddbetrag, ferner eine Damenarmbanduhr im von Werte von 450 Kc.

Drei Kinder stehen auf dem Bahnhof... Der 36jährige Malergehilfe W. aus Steinau, der in Tschech.-Teschen beschäftigt ist, hatte hier mit einem Dienstmädchen ein Liebesverhältnis, obwohl er verheiratet und Vater dreier Kinder ist. Seine Frau unterstüßte er nur so wenig, daß sie und die drei Kinder meist hungern mußten. Die Frau brachte nun ihre drei Kinder im Alter von 8—11 Jahren nach Tschech.-Teschen und schickte sie zu ihrem Vater. Die Frau reiste mit dem nächsten Zuge nach Dariau zurück, ohne sich weiter um ihre Kinder zu kümmern. Zufällig war W. an diesem Tage verreis, er begleitete nämlich seine Geliebte, die auf Drängen der Polizei Tschechisch-Teschen verlassen und einen anderen Diensthofen angetreten hatte, in den neuen Wohnort. Da die Kinder ihren Vater nicht fanden, gingen sie wieder zum Bahnhof, um ihre Mutter zu suchen, die bereits weggefahren war. Dem Verkehrsbeamten blieb nichts anderes übrig, als die armen Kinder von der Polizei abholen zu lassen, die sie nach Steinau brachte und dem dortigen Gemeindevorstand übergab.

Die Bilderschau Ida Münzberg im Museums-Saal des Tschechisch-Teschner Rathauses konnte durch das dankenswerte Entgegenkommen der Stadtvertretung bis Sonntag, den 7. Jänner 1934 verlängert werden, was allen, denen es bisher nicht möglich war, die Ausstellung zu besuchen, eine willkommene Gelegenheit bieten dürfte, das Verjämte nachzuholen. In dem vorzüglichen Milieu des schönen Saales weit besser zur Geltung kommend als im Maleratelier, bietet die Ausstellung eine Auslese aus dem reichen Schaffen der Künstlerin, die, als Porträtistin hervorragend, als Blumenmalerin und Landschaftlerin ihre besondere künstlerische Rolle befüllt. Individuelle Charakteristik, lebenswahres Erfassen der Persönlichkeit kennzeichnen vor allem ihre Porträts, deren sprechender Ausdruck von dem reifen Können und der besonderen künstlerischen Auffassung der Meisterin Zeugnis gibt. In diesem Sinne erwähnenswert das gleich eingangs befindliche Bildnis einer alten Dame, das Porträt eines leider allzufrüh verstorbenen schlesischen Malers, die Bilder eines bekannten Aristokraten, eines angelegenen Forstrats und vieler anderer bekannter Persönlichkeiten. Unter den Landschaften prägen sich einige überaus feingelobte durch das Feinsinnige ihres Stimmungsgehaltes dem Besucher ganz besonders ein, so u. a. eine Dislandschaft in einer prächtig wiedergegebenen herbstlichen Beleuchtung, ein Motiv aus der Gubina mit den letzten Sonnenstrahlen eines Winternachmittags, eine Frühlingspartie aus dem Kameggarten, eine verschleierte Tannengruppe, das „alle Schöböl“ in der Kammerstraße, Kapelle bei Terezhko, Markt in Krems, usw. Ein besonderes Kapitel jedoch sind Ida Münzbergs Blumen. Nur eine Künstlerin, die Blumen so liebt, kann imstande sein, diese so natürlich, so voller Duft und Leuchtkraft wiederzugeben. Aus der reichen Zahl von Blumenstücken und Stillleben, jedes in seiner Art voll Lebendigkeit und Frische, seien besonders hervorgehoben: ein großer Feldblumenstrauß von packender Wirkung, Schneerose, Doldenblumen und andere Frühlingsboten, überaus lieblich und zart empfunden, ein herrliches Nelkenstück, dessen einfacher Hintergrund ebenso wie bei den „Sphen“ und „Trollblume“ einen besonders wirklichen Kontrast ergibt, und — last but not least — Rosen, Rosen, Rosen! Weiße, rote, rosafarbene, alle lebendig und von prachtvoller Wirkung. Ida Münzberg hat sich in ihrem Schaffen von der „Moderne“ nicht allzusehr beeinflussen lassen, sie ist ihrer Eigenart treu geblieben, aber was sie in ihren Bildern gibt, ist Seele und Schönheit, eine Schönheit die zugleich Freude bringt und die wir in der Schwere dieser Zeit besonders benötigen. . .

E. D.

Bielitz-Biala.

Todesfall. Samstag, den 23. Dezember 1933, um halb 12 Uhr vormittags ist Herr Karl Kreiß, pensionierter Schular in Bielitz zur ewigen Ruhe eingegangen. Geboren zu Bielitz 1850, erreichte der Verewigte in Rüstigkeit und Gesundheit sein hohes Alter und erlitt nach kurzem Krankenlager einen sanften, leichten Tod. Er war im pädagogischen und im evangelischen Religionsleben in Bielitz und Umgebung eine bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit und befreundete bis in die letzte Zeit das regste Interesse für sein Volkstum und seine deutsche Lehrerfortbildung. Seinen jungen Kollegen war er noch in den letzten Jahren ein eifriger treuer Berater und Helfer. An seiner Bahre trauern seine Gattin, 1 Tochter und seine 3 Söhne. Die Familie verliert in dem Verbliebenen einen gütigen, liebevollen Vater und treuen Gatten. Möge den Hinterbliebenen ein großer in ihrem Schmerz der Gedanke sein, daß Schular Karl Kreiß in Herzen derer, die ihn kannten, ewig weiter leben und nie vergessen wird. Der Friede sei mit ihm.

Die Verwaltung der Bielitzer Sparkassa aufgelöst. Auf Grund einer Verordnung der Wojewodschaft in Kallowitz wurde die bisherige Verwal-

lung der Bieltiger Sparkassa aufgelöst. Wie man bisher erfahren hat, soll eine Anzahl von Mitgliedern des bisherigen Verwaltungsrates wieder in den neuen Verwaltungsrat aufgenommen werden.

Bieltiger Feuerwehr trauert: Das langjährige Mitglied der B. B. freiwilligen Feuerwehr, Jakob Slawowski, ist gestorben. Die Beerdigung fand in Wadowice statt.

Der Beskidenverein erhält eine Subvention vom Verkehrsministerium: Der Beskidenverein hat vom Verkehrsministerium in Warschau eine Subvention von 500 Zloty für das Epowkaufhaus erhalten. Für den gleichen Zweck widmete das Verkehrsministerium schon im Jahre 1932 eine Subvention in der Höhe von 1000 Zloty.

Das Teschner Kreiselektrizitätswerk im Krisenjahr 1932/33.

Dem Jahresbericht des Teschner Kreiselektrizitätswerks über das Budgetjahr 1932/33 entnehmen wir, daß die Stromerzeugung in diesem Jahr auf 2,806,987 Kilowattstunden zurückgegangen ist. Im Jahre 1931/32 betrug die Stromerzeugung 2,978,055 kWh. und im Jahre 1930/31 3,002,532 kWh. Von den im letzten Jahre erzeugten Strom wurden 2,432,814 kWh. verkauft und 154,867 kWh. für eigene Zwecke verwendet. Der Stromverlust im Stromnetz betrug 374,109 kWh. An Lichtstrom wurden 445,095 kWh., an Kraftstrom 1,748,421 kWh. verkauft und in den städtischen Betrieben 109,051 kWh. und für Straßenbeleuchtungszwecke 190,247 kWh. verbraucht. Im Vergleich zum Vorjahr wurde Lichtstrom um 13 Prozent und Kraftstrom um 15,4 Prozent weniger verkauft.

Die Einnahme aus dem Stromverkauf betrug 766.611 Zloty brutto oder um 14 Prozent weniger als im Vorjahr.

Trotz der großen Propaganda für den Mehrverbrauch von Strom für Beleuchtungs- und Heizzwecke konnte die Produktion nicht auf der Höhe des Vorjahres erhalten werden. Im Berichtsjahre wurden 1769 Lampen mit einem Stromverbrauch von 49 kWh., 25 Motore mit einem Stromverbrauch von 40 kWh. und 133 Apparate mit einem Stromverbrauch von 77 kWh. neu angeschlossen. Insgesamt wurden vom Kreiselektrizitätswerk in Polnisch-Teschin im Berichtsjahre 35.578 Lampen mit 1367 kWh., 682 Motore mit 2411 kWh. und 732 Apparate mit 399 kWh. versorgt nicht gerechnet die Gemeinden Ustron, Weichsel, Selbersdorf und Jastrzebski, deren Stromverbrauch nach Hauptstromzählern gemessen wird. Die Straßenbeleuchtung in Polnisch-Teschin besorgten 406 Glühlampen mit einem Stromverbrauch von 36.540 kWh. Es kamen im Berichtsjahre 31 neue Lampen hinzu.

Trotzdem kann nicht behauptet werden, daß die Straßenbeleuchtung ausreichend wäre. Sie bedarf noch einer starken Ergänzung der vorhandenen Glühlampen und Bogenlampen.

Das Kreiselektrizitätswerk verfügt bereits über ein fertiges Projekt für eine allen Wünschen gerecht werdende Straßenbeleuchtung, das nach und nach in den nächsten Jahren zur Durchführung gelangen wird.

Der Kohlenverbrauch des Kreiselektrizitätswerkes betrug im Berichtsjahre 3.909 Tonnen so daß auf eine kWh. ein Kohlenverbrauch von 1,33 kg. entfiel.

Die Bilanz des Kreiselektrizitätswerkes weist einen Reingewinn von 214.250 Zl. aus. Die durchgeführten Investitionen und der Ankauf neuer technischer Einrichtungen erforderte den Betrag von rund 174.000 Zl.

Durch die Aufstellung einer neuen Turbine konnte der Kohlenverbrauch um 1 kg. bei der Erzeugung einer Kilowattstunde herabgesetzt werden. Die dadurch erzielte Ersparnis an Kohle beträgt jährlich 68.355 Zl., so daß der Kostenanfall für diese Turbine vollkommen gedeckt erscheint.

Durch die Erhöhung der Kraftleistung des Werkes konnte dieses eine 100prozentige Reserve erhalten sowie ein Maximum der Betriebssicherheit, das für eine Einrichtung, die der öffentlichen Versorgung dient, von allergrößter Bedeutung ist. Eine weitere Investition war die Anlegung eines Schleppseiles zum Elektrizitätswerke mit einem Kostenaufwand von 27.000 Zl. Der größte Fortschritt, den die Verwaltung des Kreiselektrizitätswerkes im Berichtsjahre aufzuweisen hatte, war der Abschluß eines Vertrages zwischen dem Teschner Kreiselektrizitätswerk und der Golechauer Zementfabrik über die gegenseitige Lieferung und Bezug von Strom. Durch die Zusammenarbeit mit der Elektrizitätszentrale der Golechauer Zementfabrik konnte eine Verbilligung der beiderseitigen Stromerzeugung erzielt werden, die für beide Vertragsparteien Vorteile bringt. Die Golechauer Zementfabrik bezieht vom Teschner Kreiselektrizitätswerk eine ansehnliche Strommenge während des Stillstandes dieser Fabrik gegen einen verhältnismäßig günstigen Preis und beliefert das Teschner Kreiselektrizitätswerk während des Betriebes der Golechauer Zementfabrik während der Nacht und an Sonn- und Feiertagen mit Strom, u. zw. zu einem niedrigeren Preis als die Selbstkosten an Sonn- und Feiertagen betragen würden.

Dadurch ist auch eine Reserve für alle Fälle geschaffen, u. zw. sowohl für das Teschner Werk wie für die Golechauer Zementfabrik.

Restaurant A. SCHOPF

Cieszyn, Szeroka 1.

Jeden Sonn- und Feiertag
Frühschoppen-

FREI-KONZERT

Anfang 11 Uhr.

Empfehle dem P. T. Publikum meine
Original-Marken

Natur-Weine

zu entsprechend billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll

Alois Schopf

Weinhandlung.

Zugleich wünsche ich allen meinen werten
Gästen ein glückliches NEUES JAHR!

Für den Anbau des Stromnetzes über die Aulabonka bei Weichsel zur Belieferung des im Bau befindlichen großen Sanatoriums in Slesna wird das Teschner Kreiselektrizitätswerk eine Anleihe von 60.000 Zloty aufnehmen, deren Bezahlung durch Lieferung von Licht- und Kraftstrom erfolgen wird.

Theater und Kunst.

Der letzte Lord. Spiel in drei Akten von
Ugo Falena.

Original ist die Geschichte dieses letzten Lords gewiß nicht. In der Literatur fast aller Völker begegnen wir immer wieder den gleichen Gestalten. Zunächst dem alten Sonderling, der auf seinen Geldsäckchen sitzt und sich mit seiner Familie verfeindet hat, dann dem jungen, frischen Mädchen, das viel lieber ein Bub geworden wäre und schließlich dem getreuen Haushofmeister, der alles tut um seinen Herrn mit den Verwandten auszuöhnen. Und auch der Schluß ist immer derselbe: das junge Mädchen bezwingt den greisenhaften Troß des Alten, es werden Tränen der Freude und Rührung geweint und alles löst sich in eitel Wohlgefallen auf. Ebenso ist die Nuance mit der Verkleidung nicht neu. Diesen Einfall hat schon die Geschichte gehabt und bei der Courts Wahl wird er wahrscheinlich auch zu finden sein. Nichtsdestoweniger soll gerne anerkannt werden, daß dieses Spielchen nett geschrieben und die Dialogführung sauber herausgearbeitet ist, daß es mehrere sehr gut gelungene Situationen gibt und daß somit alle Voraussetzungen für den reuelosen Genuß eines harmlosen Lustspiels kleinen Formates geschaffen wurden.

In der Rolle der Freddie, die abwechselnd ein Mädchen und einen Buben zu spielen hatte, war Trude Plog lieb und sympathisch. Sie trug, ohne übermäßig zu forcieren, fast immer den richtigen Ton, agierte ohne jede aufdringliche Uebertreibung und war somit jene vom Dichter gewollte Freddie, welcher der alte Herzog von Altmarnock verdienstvollerweise auf den Leim geht. Der Herzog selbst wurde von Direktor Hans Ziegler verkörpert. Seit Beginn der Spielzeit war es das erste mal, daß Direktor Ziegler in einer großen Rolle auftrat und man darf aufrichtiger Freude darüber Ausdruck geben, daß die Kunst dieses bedeutenden Schauspielers in der Zwischenzeit keine Einbuße erlitten hat. Dieser Herzog von Altmarnock war würdiger Repräsentant des adelsholzen schottischen Patriarchen, der in knorriger Dickköpfigkeit seine Vorurteile vertritt und schließlich vom Jugendhauch eines jungen Menschen glatt umgeblasen wird. Direktor Ziegler hat wieder sehr gut gefallen. Von den übrigen zahlreichen Darstellern sind Alexander Marlen als Schlossverwalter Gray und Peter Prejes in der Rolle des Haushofmeisters James besonders zu erwähnen, was aber nicht bedeutet, daß die anderen Spieler nicht gefallen hätten. Den gemeinsamen Bemühungen aller war es zu danken, daß uns „Der letzte Lord“ viel Freude bereitet hat, daß man sich sehr gut unterhielt und zwei angenehme Stunden verbrachte. Der lebhafteste Beifall des leider nur mäßig besetzten Hauses gab hievon bereites Zeugnis. E. A.



Vermischtes.



Eine illegale Bank ausgehoben. In einer Privatwohnung in Warschau wurde ein nicht angemeldeter Bankbetrieb ausgehoben. Die Polizei verhaftete zahlreiche Personen und stellte Devisen, Aktien und Gold im Werte von etwa 300.000 Zloty sicher.

307.690 Arbeitslose. Laut amtlichen Angaben waren am 16. d. M. in ganz Polen 307.690 Erwerbslose eingetragen, d. h. um 245.639 mehr als in der Vormache.

Hellseherin

von Weltruf, auf allgemeines Verlangen für kurze Zeit in CIESZYN, GŁĘBOKA 8/II links, sagt die Vergangenheit in Trance und aus der Hand.

Umsonst für den Winter!

Den Wünschen unserer Kunden Rechnung tragend, haben wir beschlossen, auch für den Monat Jänner für diejenigen Personen, welche eines der nachstehenden Komplett bei uns bestellen, folgende Gratisprämien bereitzustellen: 1 Herrenvelourmantel, 1 Damen-Wollgeorgettemantel mit Opposumkragen, 5 Steppdecken, 1 Koffer-Patefon und 3 Stück Webe.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß tieferstehend angeführte Personen die Prämien für den Monat Dezember erhalten haben: Ks. Jozef Chmielewski, Milanow, Hermina Woźniakowa, Nowy Sącz, Janina Rzedowska, Dobrowoda, Petro Huczko, Podmichatowice, Hermann Seeliger, Nowa Boruja u. a. m.

Um Jedermann den Einkauf für den Winter zu ermöglichen, haben wir beschlossen, die Preise wie folgt zu ermäßigen:

Für nur zł 12.— erhalten Sie:

3 m Herrenanzugstoff komplett 140 cm breit, 1 Herren- oder Damenhemd, 1 Paar Herrenunterhosen oder 1 Paar Reformhosen, 1 Paar dicke Wolsocken, 3 Stück große Herrentaschentücher, 1 Paar warme Handschuhe, 1 Herrenseiden- oder Wollschal.

Für nur zł 13.45 senden wir:

4 m Damenstoff „Tokio“ für ein Abendkleid, 1 Kopftuch kariert, 1 Damenpullover, der letzte Modeschrei, 1 elegantes Apachentuch, 1 Damentrikothemd, 1 Paar feine Wollstrümpfe, 3 Battistaschentücher mit Ajour.

50 Meter für nur zł 27.50 und zwar:

1 Stück 17 m Webe, 10 m Wäscheleinen, 6 m Hemden- Zeile, 5 m Vorhangstoff, 12 Stück Waffel-Handtücher.

Sämtliche Waren werden in erstklassiger Ausführung per Nachnahme versandt, wobei der Empfänger gar kein Risiko trägt, da wir bei Nichtgelingen der Ware das Geld retournieren. Jeder kann unser Lager in Lodz besichtigen und sich von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen.

Alle Bestellungen richte man an die Firma:

„Łódzko-Bielska Tkanina“

Łódź, Piotrkowska 59, Abteilung G.

Am 25. Jänner 1934 veröffentlichen wir die Namen der Personen, welche die Prämien erhalten haben, versäumen Sie also nicht die Gelegenheit, zu bestellen.

Rachel und Lea. In Rowne wurde vor kurzem ein reicher Jude nach dem klassischen alttestamentlichen Beispiel des Erzvaters Jakob bei der Heirat durch seinen listigen Schwiegervater hintergangen, indem ihm dieser statt der erwählten jüngeren Tochter, die ältere untergeschob. Der Betrug war deshalb ausführbar, weil nach altjüdischer Sitte die Braut verschleiert zum Altar geführt wird.

Schwere Unwettererschäden. Das Unwetter in Mittel- und Südtalien dauert immer noch an. Einstürze sind an der Tagesordnung. Zwischen Neapel und Torre Annunziata ist eine Eisenbahnbrücke eingestürzt, wodurch der Bahnverkehr auf der Strecke unterbrochen ist. In Agrigento auf Sizilien versank plötzlich, während in einem Anwesen eine Hochzeit gefeiert wurde, der Fußboden unter den Füßen der 15 Tischteilnehmer, die in die darunter befindliche Autogarage stürzten. Besonders schwere Verletzungen erlitten die Brautmütter.

15 Opfer einer Kesselerplosion. In Stillo bei Reggio in Kalabrien stürzte infolge des Unwetters der Kirchturm ein und fiel auf ein Haus, in dem sechs Personen getötet und vier verletzt wurden.

Der Kircheneinbruch in Hradubka. In die röm.-katholische Kirche in Hradubka bei Mähr.-Odrau und in das Schulgebäude wurde eingebrochen. Die Täter entwendeten aus dem in der Sakristei aufgestellten Schrank zwei silberne Kelche im Werte von 800 Kc. Einer der Kelche trug eine Widmung. Dann wurde die Handkaffe erbrochen, aus der etwa 30 Kc fehlten. Da die Beute sehr gering war, stiegen die Einbrecher dann in das Schulgebäude ein, wo sie alle Zimmer durchsuchten. Sie erbrachen die Kassen und Tischladen, fanden aber nichts als eine Schachtel Zuckerwerk für den Weihnachtsbaum im Werte von 60 Kc. Das Zuckerwerk sollte an die Kinder verteilt werden.

kustige Ecke.

„Wieviele Knochen hast du im Körper, Hans?“

„Zweihundertundacht.“

„Nein, du hast nur zweihundertundfünf.“

„Verzeihung, Herr Lehrer, aber ich habe gefressen einen Knochen vom Huhn verschluckt.“

„Ach, Euduard, weißt du noch, an dieser Straßenecke hast du mich immer erwartet.“

„Ja, da steht schon wieder so ein Idiot und wartet.“

„Gibt es etwas Schlimmeres, als wenn man einen Wurm im Apfel findet?“

„Ich weiß nicht.“

„Natürlich, wenn man einen halben Wurm findet.“

„Wieso?“

„Weil man dann die andere Hälfte verschluckt hat.“

„Also wir billen im Vaterunser um das lägliche Brot. Warum um das lägliche? Warum nicht gleich für die ganze Woche?“

„Weil niemand gern alles Brot essen mag.“